Lexikon der Alten Geschichte

H. ant. 309 hu



Bibliothek
Dr. MORIZ GROLIG in Wien.
№

Gekauft v. Ed. Beyers Nachf. in Wien I,
Schottengasse 7, Buchhdl. v. 14/3 1913, K. 28.03ª —

Lexikon

der

Geschichte des Altertums.

Meyers Fach-Lexika.

Bequemstes Nachschlagen — ausgiebigste Belehrung im engsten Raum — fachmännische Bearbeitung — einheitliche Durchführung aller Fächer — gemeinverständliche Haltung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in einem Band.

Allgemeine Geschichte, von Dr. K. Hermann.
Alte Geschichte, von Dr. Heinr. Peter.
Deutsche Geschichte, von Dr. H. Brosien.
Philosophie, von Prof. Dr. Rob. Zimmermann.
Pädagogik, von Regierungs- und Schulrat F. Sander.
Theologie u. Kirchenwesen, von Prof. Holtzmann u. Zöpffel.
Geographie, von Dr. H. Brosien.
Reisen und Entdeckungen, von Dr. F. Embacher.
Deutsche Litteratur, von Prof. Dr. A. Stern.
Allgemeine Litteratur (außerdeutsche), von Dr. G. Bornhak.
Schriftstellerlexikon (Zeitgenossen), Red. von Bornmüller.
Altertumskunde (klassische), von Dr. O. Seyffert.
Bildende Künste, von Dr. H. A. Müller.
Kunstgewerbe, von Bruno Bucher.
Künstlerlexikon (Zeitgenossen), von Dr. H. A. Müller.
Musik, von Dr. H. Riemann.
Theater, von J. Kürschner.
Gesundheitspflege, von Dr. Gsell-Fels.
Zoologie, von Dr. O. Reinhardt.
Botanik, von Dr. Chr. Luerssen.
Mineralogie und Geologie, von Prof. Dr. Fr. Nies.
Physik und Meteorologie, von Prof. Dr. E. Lommel.
Astronomie, von Prof. Dr. H. Gretschel.
Angewandte Chemie, von Dr. O. Dammer.
Chemische Technologie, von Dr. O. Dammer.
Mechanische Technologie, von G. Brelow.
Erfindungen, von Prof. Dr. H. Gretschel.
Landwirtschaft, von Dr. Eugen Werner.
Gartenbau u. Blumenzucht, von Universitätsgärtner Perring.
Tierheilkunde, von M. Berndt.
Jagd, von Oberförster O. von Riesenthal.
Staatslexikon, von Dr. K. Baumbach.
Strafrecht und Strafprozeß, von Dr. K. Baumbach.
Militärlexikon, von Hauptmann J. Castner.
Handels- und Gewerberecht, von Dr. A. Löbner.
Volkswirtschaft, von Prof. Dr. K. Birnbaum.
Handelsgeographie, von Dr. K. E. Jung.
Handelswissenschaft. — Börsenpapiere.

Lexikon

der

Geschichte des Altertums

und

der alten Geographie

von

Dr. Heinrich Peter.

Die historischen Personen, Völker, Länder und Stätten

aus der orientalischen, griechischen und römischen Geschichte bis zur Zeit der Völkerwanderung.

Leipzig

Verlag des Bibliographischen Instituts

1882.

Wb/53/40

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das vorliegende Lexikon der alten Geschichte und Geographie findet seine geeignetste Ergänzung in dem der gleichen Sammlung angehörenden

Lexikon der Altertumskunde

von

Dr. O. Seyffert,

enthaltend die Litteratur, Mythologie, Kunst- und Kulturgeschichte der klassischen Völker, mit zahlreichen Abbildungen.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

Vorwort.

Vorliegendes Buch hat den Zweck, dem gebildeten Publikum über die Geschichte des Altertums und auch über die alte Geographie, soweit sie zur Erläuterung der geschichtlichen Vorgänge notwendig erscheint, möglichst bequemen und leichtfaßlichen Aufschluß zu geben. Deshalb ist die Form alphabetisch geordneter Einzelartikel gewählt, welche in einfacher, gemeinverständlicher Sprache geschrieben sind und gelehrte Streitfragen sowie noch nicht genügend festgestellte Einzelheiten vermeiden. Die größern Artikel: „Griechenland“ und „Rom“, enthalten nur eine allgemein gehaltene Übersicht, weil der genauere Sachverhalt in den Biographien, den Geschichten der Länder und Städte und andern Spezialartikeln bereits gegeben ist. Für die Artikel über die alte Geographie ist dem Verfasser das „Lehrbuch der alten Geographie“ von H. Kiepert (Berlin 1878) ein sehr wertvolles und nützliches Hilfsmittel gewesen.

Berlin.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

A.

Äakos (Äacus), Sohn des Zeus und der Ägina, der Tochter des Flußgottes Asopos, die, von ihrem Vater und Hera bedroht, von Zeus auf die Insel Önone (nach ihr Ägina benannt) gerettet wurde und dort den Ä. gebar. Dieser ward Herrscher der Insel und ihrer Bewohner, der aus Ameisen in Menschen verwandelten Myrmidonen. Seine Frömmigkeit und Milde machten ihn zum Liebling der Götter und Menschen, die ihn oft zum Schiedsrichter erwählten. Durch frommes Gebet und Opfer erwirkte er einst, als Hellas von großer Dürre heimgesucht war, den ersehnten Regen. Nach seinem Tod ward er mit Minos und Rhadamanthys Richter in der Unterwelt. In Ägina, wo ihm ein Heiligtum, das Äakeion, geweiht war, und in Athen verehrte man ihn als Heros. Seine Söhne waren Telamon und Peleus; sie und deren Söhne Aias und Achilleus hießen die Äakiden, deren Ruhm Pindar besang.

Abdēra, griech. Stadt in Thrakien, in der Mündungsebene des Nestos (jetzt Mesto), nach der Sage von Herakles zum Andenken an den von den Rossen des Diomedes zerrissenen Abderos gegründet. Nach einem vergeblichen Niederlassungsversuch des Klazomeniers Timesios (656 v. Chr.) ward die Stadt 541 von Bürgern von Teos (in Jonien) erbaut, welche vor der persischen Fremdherrschaft geflüchtet waren. Dennoch 492 von den Persern unterjocht, ward A. 479 befreit und trat dem Athenischen Seebund bei, zu dessen mächtigsten Städten es gehörte. 352 ward es von König Philipp von Makedonien erobert und gehörte bis zur Römerzeit zu diesem Reich. Obwohl berühmte Männer, wie Protagoras, Hekatäos und der »lachende« Philosoph Demokritos, aus A. stammten, gerieten die Bürger der Stadt doch in den Verruf der Einfalt und Dummheit, wie die Schildbürger in Deutschland. Daher wählte Wieland in seinem Roman »Die Geschichte der Abderiten« die Abderiten als Typus der Kleinstädterei.

Abimēlech, Sohn des israelit. Helden Gideon, wurde nach dessen Tod von dem Städtebund in Sichem zum König erwählt, ermordete darauf alle seine Brüder, ließ, als sich drei Jahre später die Städte gegen ihn empörten, die Einwohner von Sichem niedermachen und 1000 Menschen im Tempel des Baal Berit verbrennen, wurde aber bei der Belagerung von Thebez getötet (um 1120 v. Chr.).

Abner, König Sauls Vetter und Feldhauptmann, kämpfte tapfer gegen die Philistäer und rettete nach Sauls Niederlage und Tod bei Gilboa (1033 v. Chr.) dessen Sohn Isboseth die Herrschaft über Israel. Auch befreite er die nördlichen Stämme von den Philistäern, kriegte glücklich mit David, ging aber, von Isboseth mit Undank belohnt, 1025 zu David über und ward darauf von Joab ermordet.

Aborigĭner (»Ureinwohner«), alter Volksstamm Italiens, im Reatinerland am Fuß des Apennins wohnhaft, drangen von da in Latium ein, wo sie als Latiner einen Bundesstaat gründeten.

Abrăham (»Vater vieler Völker«), der Stammvater der Hebräer und ihnen verwandter arabischen Stämme, nach der biblischen Erzählung (1. Mos. 12—22) Sohn Thorahs, der aus Ur in Chaldäa nach Haran (Carrhä) in Mesopotamien wanderte, zog von da mit seinem Weib Sara und seinem Neffen Lot auf Befehl Jehovahs nach Kanaan, das Gott ihm und seinen Nachkommen verlieh, verteidigte

dasselbe glücklich gegen den König von Elam, Kedor Laomer, und errichtete Jehovah mehrere Altäre; auch stiftete Gott mit ihm den Bund, dessen Symbol die Beschneidung war. Mitten unter den Kanaanitern wohnend, erwarb er sich großen Besitz. Seine ägyptische Sklavin Hagar gebar ihm Ismael, den Stammvater der Araber, sein Weib Sara den Isaak. Er starb 175 Jahre alt und ward neben Sara in der Höhle Makphela bei Mamre bestattet. Auf A. führten die Hebräer nicht bloß ihren Ursprung zurück, sondern auch die Stiftung ihrer Religion und ihres Bundes mit Jehovah sowie ihr Anrecht auf Kanaan, das »gelobte« Land. Auch die mohammedanischen Araber verehrten A. als ihren Stammvater und Erbauer der Kaaba.

Absālom, Sohn Davids, ein schöner, stattlicher Mann, wegen seiner Leutseligkeit beim Volk beliebt, rächte die Schmach seiner Schwester Thamar an dem Schänder ihrer Ehre, seinem ältesten Bruder, Amnon, durch Ermordung desselben und ward deshalb von David verbannt, aber nach fünf Jahren als Thronerbe anerkannt. Er erwarb sich nun die Anhänglichkeit des mit Davids Regierung unzufriedenen Volks, besonders in Juda, gewann mehrere angesehene Männer für sich und erhob in Hebron einen Aufstand. Siegreich zog er in Jerusalem ein, ergriff die Herrschaft und nahm vom königlichen Harem Besitz. Dem Rate des listigen Husai vertrauend, verzögerte er die Verfolgung des flüchtigen David, der inzwischen in Machanaim ein Heer sammelte, welches das des A. im Wald Ephraim am Jordan schlug. Auf der Flucht mit seinem langen Haar an einer Terebinthe hängen bleibend, ward er von Joab erstochen.

Abydos, 1) mysische Stadt in Kleinasien an der engsten Stelle des Hellespont, Sestos gegenüber, schon bei Homer genannt, später eine Kolonie der Milesier. Die Bewohner waren wegen ihrer wollüstigen Sitten berüchtigt. Die Stadt ist bekannt durch die Sage von Hero und Leandros, der in A. wohnte. 480 v. Chr. überschritt Xerxes bei A. den Hellespont, und 411 schlugen hier die Athener die spartanische Flotte. 201 wurde die Stadt nach tapferer Verteidigung von Philipp III. von Makedonien, 188 von den Römern erobert. Ruinen des alten A. sind noch beim jetzigen Dorf Avido vorhanden. — 2) Griech. Name der Stadt Abti in Oberägypten, am linken Ufer des Nils, unterhalb Thebens, mit einem von den Königen Sethos I. und Ramses II. erbauten Palast (Memnoneion) und einem Grabtempel des Osiris, in dessen Nähe sich zahlreiche vornehme Ägypter bestatten ließen. In den Ruinen des Osiristempels bei dem Dorf El Birbe fand man wichtige hieroglyphische Königslisten.

Achäer, einer der Hauptstämme des griech. Volks, welcher seinen Ursprung von Achäos, dem Sohn des Xuthos und Enkel des Hellen, ableitete. Sie wohnten der Überlieferung nach ursprünglich in Phthiotis in Thessalien, von wo sie sich über einen großen Teil des Peloponnes, Argolis, Lakonien, Messenien und Elis, ausbreiteten. Sie hatten vorzugsweise die Küsten des Ägäischen Meers inne und erscheinen nicht als eigentliche Volksmasse, sondern als hervorragende Geschlechter, als Adel, aus dem Könige und Helden hervorgehen; sie sind daher als ein Teil des äolischen Stammes anzusehen, mit dem sie sich später wieder verschmelzen. Ihre berühmtesten und mächtigsten Könige waren die Atriden, die Nachkommen des Tantaliden Pelops, unter denen sie in der vordorischen Zeit so alle andern Stämme überragten, daß bei Homer die Griechen überhaupt A. genannt werden. Infolge der dorischen Wanderung gingen ihre Staaten im Peloponnes zu Grunde. Ein Teil der A. verschmolz mit den dorischen Eroberern, ein andrer wanderte nach Mittelgriechenland und von da, im Verein mit Äoliern, nach dem nordwestlichen Kleinasien, wo im Kampf mit den Dardanern der Ruhm der achäischen Könige wieder auflebte; ein dritter Teil endlich verdrängte die Jonier aus Ägialeia, das fortan nach den Achäern Achaia (s. d.) genannt wurde. Vgl. Gerhard, über den Volksstamm der A. (Berl. 1854).

Achaia (Achæa), griechische Landschaft im nördlichen Peloponnes, ein schmaler

Küstenstrich zwischen dem hohen Nordrand des arkadischen Hochlands und dem Korinthischen Meerbusen, zum größten Teil von Gebirgszügen, besonders dem Panachäischen Gebirge (1930 m hoch), welche bis zum Meere reichen, und von denen wilde Gebirgsbäche in der Regenzeit herabstürzen, ausgefüllt; nur im W., an der Grenze von Elis, befand sich eine größere Ebene, die von Dyme. Die ganze Landschaft hatte einen Flächeninhalt von 210 qkm. Die Abhänge der Berge waren mit schönen Wäldern bedeckt; an der Küste baute man Getreide und Wein. Durch den Mangel an guten Häfen wurden Handel und Verkehr beeinträchtigt; nur Paträ hatte eine gute Reede. Das Land hieß ursprünglich Ägialeia (Küstenland) und ward von Joniern bewohnt, die aber nach der dorischen Wanderung um 1100 v. Chr. von den Achäern unter Tisamenos, dem Sohn des Orestes, verdrängt wurden. Die Achäer gründeten in der fortan nach ihnen benannten Landschaft zwölf Städte: Ägion, Pellene, Paträ, Helike, Dyme, Ägä, Olenos, Hyperasia, Bura, Rhypes, Pharä und Tritäa, welche einzelne gleichberechtigte politische Gemeinwesen bildeten und nur locker miteinander verbunden waren; sie hatten ein gemeinschaftliches Heiligtum des Zeus Homagyrios in Ägion und des Poseidon in Helike. Ihre Verfassung war eine demokratische. Aus Haß gegen die dorischen Spartaner hielten sich die Achäer vom Peloponnesischen Bund fern und nahmen weder an den Perserkriegen noch am Peloponnesischen Krieg teil. 373 wurden Helike und Bura bei einem furchtbaren Erdbeben vom Meer verschlungen und in der Bundeszwölfzahl durch die kleinen Bergstädte Leontion und Keryneia ersetzt. In der Schlacht von Chäroneia kämpften sie 338 gegen die Makedonier für die griechische Freiheit, und 280 schlossen die achäischen Städte zum Schutz ihrer Unabhängigkeit den Achäischen Bund (s. d.). Nach dessen Unterwerfung durch die Römer 146 ging der Name A. auf ganz Griechenland als neu errichtete römische Provinz über.

Achäischer Bund, 280 v. Chr. gestiftet von den achäischen Städten Paträ, Dyme, Tritäa und Pharä, denen sich später auch die übrigen achäischen Städte mit Ausnahme von Olenos und Helike anschlossen. Zweck des Bundes war die Aufrechterhaltung der äußern Unabhängigkeit und der innern Freiheit. Größere Bedeutung erhielt der Bund aber erst 251, als Aratos, der seine Vaterstadt Sikyon von der Herrschaft des Tyrannen Nikokles befreit und dem Bund zugeführt hatte, zum Bundesfeldherrn (Strategen) erwählt wurde. Aratos gewann die bedeutendsten Städte des Peloponnes, wie Korinth, Epidauros, Megalopolis und Argos, sowie einige Staaten Mittelgriechenlands, wie Megaris und Athen, für den Anschluß an den Bund und gab demselben eine treffliche Verfassung. Die verbündeten Städte, welche die demokratische Verfassung annahmen, waren in ihren innern Verhältnissen selbständig und einander gleichberechtigt. Im Frühling und Herbst jedes Jahrs trat in einem Hain bei Ägion die Bundesversammlung zusammen, zu der jeder 30 Jahre alte Bürger Zutritt hatte, und in der nach Staaten abgestimmt wurde. Sie entschied über Krieg und Frieden und über Abschluß von Bündnissen. Im Frühjahr wurden die Bundesbehörden für ein Jahr gewählt: der Oberfeldherr (Strateg), dem Unterfeldherren zur Seite standen, und die Bule, eine leitende Behörde von zwölf Mitgliedern. Auf dem Peloponnes trat dem Bund besonders Sparta feindlich gegenüber, in Mittelgriechenland der Ätolische Bund, und die Eifersucht und Feindschaft gegen diese zerstörten bald die Hoffnungen, welche man für die Freiheit der griechischen Staaten an den Achäischen Bund geknüpft hatte. Als Sparta unter Kleomenes 224 einen mächtigen Aufschwung nahm und die Achäer Megalopolis verloren und mehrere Niederlagen erlitten, scheute sich Aratos nicht, die Makedonier unter Antigonos Doson zu Hülfe zu rufen, welche die spartanische Macht 221 bei Sellasia vernichteten. Hierdurch kam der Bund ganz in Abhängigkeit von Makedonien, dessen Beistand er auch in dem Bundesgenossenkrieg (220—217) mit den Ätoliern anrufen und das er im

ersten Krieg mit den Römern (211—205) unterstützen mußte. Seit 208 unter der geschickten Leitung des Strategen Philopömen, traten die Achäer 198 während des zweiten makedonisch-römischen Kriegs auf die Seite der Römer über und erlangten nach deren Sieg 196 die völlige Unabhängigkeit und die Erlaubnis, die bisher von den Makedoniern besetzten Städte des Peloponnes wieder in den Bund aufzunehmen. Im Bund mit Rom besiegte Philopömen 195 den Tyrannen Nabis von Sparta und zwang dieses sowie Messenien zum Eintritt in den Bund. Aber nun reizten die Römer selbst die unversöhnlichen Feinde der Achäer zum Abfall und verwickelten den Bund in unaufhörliche Fehden, welche seine Kraft aufrieben und innern Unfrieden hervorriefen. Im dritten makedonisch-römischen Krieg blieb der Bund unter der klugen Leitung des Lykortas dem römischen Bündnis treu, aber auf die Anklage des römisch gesinnten Kallikrates wurden 167 Lykortas und 1000 der edelsten Achäer nach Rom geladen und hier teils hingerichtet, teils gefangen gehalten; nur 300 kehrten i. J. 151 nach Griechenland zurück, wo der Bund inzwischen durch die Ränke der Römer in völlige Ohnmacht verfallen war. Als 147 ein neuer Krieg mit Sparta ausbrach und die Römer die Entlassung von Sparta, Korinth, Orchomenos, Argos und Herakleia am Öta aus dem Bund forderten, beschloß die Bundesversammlung in Korinth 146, Widerstand zu leisten, und erwählte Kritolaos zum Strategen. Kritolaos wurde aber von Metellus bei Skarpheia in Lokris, wo er selbst fiel, und sein Nachfolger Diäos mit dem letzten achäischen Heer von L. Mummius bei Leukopetra besiegt, Korinth erobert und zerstört, der Bund vom römischen Senat für aufgelöst erklärt und die demokratischen Verfassungen in den Städten durch oligarchische ersetzt.

Achämeniden, pers. Königsgeschlecht, nach Achämenes (Hachamanis), einem Fürsten der Pasargaden, des vornehmsten Stammes der Perser, benannt, welcher die verschiedenen persischen Stämme zur Zeit des Phraortes zu Einem Reich unter medischer Oberhoheit vereinigte, und dessen Nachkomme Kyros 559 v. Chr. den medischen König Astyages stürzte und sich zum Oberkönig des iranischen Reichs machte; die A. herrschten bis zum Tode des Dareios Kodomannos (330).

Achelōos (jetzt Aspropotamo), der größte Fluß Griechenlands, fast 200 km lang, entspringt auf dem Lakmon, durchströmt Epeiros in einem langen, engen Thal, bildet dann die Grenze zwischen Akarnanien und Ätolien und mündet am Eingang des Korinthischen Meerbusens, gegenüber den Echinadischen Inseln, in das Jonische Meer; die fruchtbare Ebene an seiner Mündung wurde von ihm angeschwemmt. Nach der Sage ist A. ein Sohn des Okeanos und der Tethys, der älteste der 3000 Bruderflüsse und kämpfte in verschiedener Gestalt mit Herakles um Deianeira, wobei ihm als Stier eins seiner Hörner abgebrochen wurde, welches die Najaden zum Horn des Überflusses machten; diese Sage deutet auf die Beschränkung des Stromlaufs und die Fruchtbarkeit der Mündungsebene hin.

Achĕron, Fluß in der epeirotischen Landschaft Thesprotia, durchströmt in rauhem Gebirgsland eine düstere, von gewaltigen nackten Felswänden eingeschlossene Schlucht und verliert sich bald in einem sumpfähnlichen See (Acherusia Palus), der bei Eläa in das Jonische Meer mündet; sein Wasser ist, ebenso wie das seines Nebenflusses Kokytos, schlammig und bitter. Daher ward der A. als Sohn des Helios und der Gäa (Erde) ein Fluß der Unterwelt, in welchen der Pyriphlegethon und der Kokytos, der Abfluß des Styx, münden.

Achilleus (Achilles), berühmter griech. Held im Trojanischen Krieg, Sohn des Myrmidonenkönigs Peleus in Phthia und der Nereïde Thetis, Enkel des Äakos (daher »der Pelide« oder »der Äakide« genannt). Nach Homer, in dessen Ilias A. der Hauptheld ist, ward er von Phönix in der Wohlredenheit und der Kriegskunde, von dem Kentauren Cheiron in der Heilkunde unterrichtet. Das Schicksal ließ ihm die Wahl zwischen einem

langen, aber thatenlosen und einem kurzen, ruhmvollen Lebenslauf; er wählte den letztern und schloß sich, als Odysseus und Nestor nach Phthia kamen und ihn zur Teilnahme am Zuge gegen Troja aufforderten, bereitwillig denselben an. Von seinem Freund Patroklos und dem alten Phönix begleitet, führte er seine Myrmidonen auf 50 Schiffen vor Troja. Unter dem Schutz der Hera und der Athene that er sich durch glänzende Kriegsthaten hervor, zerstörte zwölf Städte zur See und elf zu Land und ward der gefürchtetste Kriegsheld. Als aber im zehnten Jahr des Kriegs Agamemnon ihn schwer beleidigte, indem er ihm zum Ersatz für die auf Apollons Geheiß zurückgegebene Chryseïs die von A. erbeutete Briseïs wegnahm, zog er sich grollend mit den Seinen vom Kampf zurück und flehte die Mutter um Rache an, auf deren Bitte auch Zeus den Troern Sieg verlieh. Erst als diese in das griechische Lager eindrangen, erlaubte er Patroklos, mit seiner Rüstung angethan, die Myrmidonen den Griechen zu Hülfe zu führen. Aber Patroklos fiel, und seine Rüstung ward von den Troern erbeutet. A. schwur, an den Troern für seinen toten Freund schreckliche Rache zu nehmen, erhielt durch seine Mutter eine neue herrliche Rüstung von Hephästos' Hand, darunter einen kunstreich geschmiedeten Schild, und versöhnte sich mit Agamemnon. Nun stürmte er in die Schlacht, richtete unter den Feinden ein furchtbares Blutbad an und trieb sie hinter die Mauern Trojas zurück. Hektor, der allein es wagte, ihn vor den Thoren zu erwarten, tötete er im Zweikampf und schleifte seinen Leichnam ins griechische Lager. Nun erst, nachdem er den Tod seines Freundes gerächt, bestattete er die Leiche desselben unter glänzenden Feierlichkeiten und gab auf Bitten des greisen Priamos die Leiche Hektors zurück. Noch bevor Troja erobert war, fiel er in der Schlacht am Skäischen Thor durch Paris und Apollon und ward am Vorgebirge Sigeion neben Patroklos unter einem hohen Grabhügel bestattet. Um seine Waffen stritten Aias und Odysseus; letzterer erhielt sie. Seinem Schatten begegnete Odysseus in der Unterwelt. So erscheint uns bei Homer A. als der herrlichste und schönste der Helden, von erhabener Seelengröße, festem, unbeugsamem Sinn, tapfer, großmütig, zärtlich gegen die Mutter und Freunde, mild gegen Unglückliche, gastfrei, Freund des Gesangs und der Leier, fromm gegen die Götter, im Drang nach Ruhm und herrlichen Thaten des Todes nicht achtend, aber auch übermäßig in seinen Leidenschaften sowie hart und grausam in seinem Zorn und seiner Rachsucht. A. genoß an verschiedenen Orten (Elis, Sparta und Leuke) göttliche Verehrung als Heros und ward durch seinen Sohn von des Lykomedes Tochter Deidameia, Neoptolemos, Ahnherr des epeirotischen Königshauses.

Acta diurna (»Journal«), auch A. d. urbis oder populi genannt, hieß eine Art Tageschronik, welche seit Cäsars erstem Konsulat 59 v. Chr. amtlich zusammengestellt und veröffentlicht wurde, und teils amtliche, teils Familiennachrichten enthielt. Nach dem in Rom ausgehängten Original, welches darauf im Staatsarchiv niedergelegt ward, wurden Abschriften in die Provinzen versendet. Acta senatus hießen die amtlichen Verhandlungsprotokolle des römischen Senats, welche neben den Beschlüssen auch einen Überblick über die Diskussion, der die Ansichten der Hauptredner wiedergab, enthielten; sie wurden ebenfalls seit 59 veröffentlicht. Überreste von beiden Arten der Acta haben sich nicht erhalten.

Actium (griech. Aktion, jetzt La Punta), Stadt und Vorgebirge in Akarnanien am Eingang in den Ambrakischen Meerbusen, mit einem berühmten Apollontempel. Hier besiegten 434 v. Chr. die Korkyräer die Korinthier in einer Seeschlacht, und 2. Sept. 31 ward bei A. das Schicksal Roms und der Welt durch die zwischen Octavianus und Antonius gelieferte Schlacht entschieden. Ersterer hatte sein Landheer (92,000 Mann) in einem Lager nördlich vom Eingang des Ambrakischen Meerbusens, A. gegenüber, vereinigt, während seine Flotte (250 Schiffe) dicht dabei ankerte; die Landtruppen (112,000 Mann) des Antonius lagerten bei dem Apollontempel, die Flotte (500

Schiffe) lag in einem südlich davon gelegenen Hafen des Jonischen Meers. Mangel an Lebensmitteln nötigte Antonius zu einer Entscheidungsschlacht, und auf den Rat seiner Bundesgenossin Kleopatra wählte er den Kampf zur See, weil seine Schiffe zahlreicher, größer und stärker bemannt, freilich auch schwerfälliger waren als die des Octavianus, die, kleiner und leichter und mit einer vortrefflich eingeübten Rudermannschaft besetzt, von Agrippa ausgezeichnet geführt wurden. Dieser verlockte den linken Flügel der feindlichen Flotte unter Sosius, allein zum Angriff vorzugehen, wodurch die feindliche Schlachtreihe zerrissen und es den Schiffen Agrippas möglich wurde, die Feinde einzeln anzugreifen und in völlige Verwirrung zu bringen. Da ergriff Kleopatra mit ihren 60 Schiffen die Flucht, Antonius folgte ihr in unbegreiflicher Verblendung und überließ Flotte und Landheer ihrem Schicksal. Die erstere setzte noch bis 4 Uhr nachmittags den Kampf fort, gab ihn aber dann als nutzlos auf. Das Landheer wartete sieben Tage vergeblich auf die Rückkehr des Antonius und ergab sich dann ebenfalls dem Sieger. Octavianus ehrte durch ein Weihgeschenk von zehn Schiffen Apollon, dessen Tempel er vergrößerte, und richtete ihm zu Ehren die Aktischen Spiele ein; an der Stelle seines Lagers, A. gegenüber, erbaute er die neue Stadt N i k o p o l i s.

Ades, s. A b y s.

Adherbal, König von Numidien, Sohn des Micipsa, Enkel des Masinissa, wurde nach der Ermordung seines Bruders Hiempsal durch seinen Vetter Jugurtha zu einer Teilung des Reichs gezwungen, in der er den wüstern östlichen Teil des Landes erhielt, dennoch aber von Jugurtha bekriegt, in Cirta eingeschlossen und, nachdem er vergeblich Rom um Hülfe gebeten, zur Übergabe genötigt und ermordet (112 v. Chr.).

Adīlen (v. latein. ædes, Tempel), röm. Beamte. Zuerst wurden gleichzeitig mit den Volkstribunen und zu deren Unterstützung 494 v. Chr. zwei plebejische Ä. eingesetzt, welche, von der Plebs jährlich gewählt, die Aufsicht über den Tempel der Ceres, den religiösen Mittelpunkt der Plebs, zu führen, die plebejischen Spiele zu feiern, die städtische Polizei zu handhaben und den Volkstribunen beizustehen hatten. Hierzu kamen 366 zwei patricische Ä., welche die den höhern Magistraten zukommende Ehre des Purpurstreifens an der Toga (prætexta) und des kurulischen Stuhls genossen und daher »kurulische Ä.« genannt wurden. Diese erhielten die Besorgung der damals vom Senat angeordneten großen Spiele und die Aufsicht über die patricischen Tempel, und wenn sie auch die Polizei mit den plebejischen Ä. gemeinsam verwalteten und bald auch Plebejer zu der kurulischen Ädilität zugelassen wurden, so standen die kurulischen Ä. doch stets höher als die plebejischen und hatten mehrere Vorrechte. Die amtliche Wirksamkeit der Ä. umfaßte die Erhaltung der öffentlichen Bauten, der Straßen-, Gesundheits- und Sittenpolizei, die Sorge für hinlängliche Zufuhr auf dem Markt, für tadellose Beschaffenheit der Viktualien, für richtiges Maß und Gewicht, endlich die Besorgung der öffentlichen Spiele. Durch diese letzte Pflicht wurde die Ädilität ein sehr kostspieliges Amt, da die meisten Spiele aus ihren eignen Mitteln veranstaltet wurden. Ehrgeizige Männer machten als Ä. ungeheuren Aufwand, um Popularität zu erlangen und sich die Wahl zu höhern Ämtern zu sichern. Cäsar setzte 44 noch zwei Ædiles cereales ein, welche die Getreidezufuhr zu beaufsichtigen hatten. Unter Augustus wurden Ansehen und Einfluß der Ädilität sehr vermindert, indem er ihre Funktionen auf andre Ämter übertrug. Im 4. Jahrh. ging sie ganz ein. — Auch in den Municipien gab es Ä., und in einigen nahmen sie die Stelle des höchsten Magistrats ein.

Adramyttcion (A d r a m y t t i o n), Stadt in Mysien in Kleinasien, am Kaïkos und in der Nähe des nach ihr benannten Adramyttenischen Meerbusens; jetzt A d r a m i t.

Adrástos, König von Argos, ward von Amphiaraos vertrieben und floh zu seinem mütterlichen Großvater Polybos nach Sikyon, wo er die Herrschaft erhielt. Mit

Amphiaraos wieder ausgesöhnt, kehrte er nach Argos zurück, vermählte seine Töchter an Tydeus und Polyneikes und veranlaßte, um letztern in sein Reich wieder einzusetzen, den Zug der Sieben gegen Theben, auf dem aber alle Könige umkamen außer A. selbst, den sein göttliches Roß Areion rettete. Zehn Jahre später zog er mit den Söhnen der Gefallenen, den Epigonen, gegen Theben und eroberte und zerstörte die Stadt, verlor aber im Kampf seinen Sohn Ägialeus und starb darüber aus Gram in Megara. Er ward hier, in Sikyon und in Athen als Heros verehrt.

Adrĭa (Hadria oder Hatria), Stadt im Gebiet der Veneter zwischen der Mündung des Po und der Etsch, eine Ansiedelung der Etrusker, später von den Korinthern kolonisiert, 213 v. Chr. von den Römern erobert, welche einen großen Hafen daselbst anlegten. Nach der Stadt erhielt das Meer A. (auch Mare adriaticum oder superum) zwischen Italien und Illyrien den Namen.

Adrianopŏlis (jetzt Adrianopel), s. Hadrianopolis.

Adrymētou, s. Hadrumētum.

Aduātuker (Aduatŭci), germanische Völkerschaft im belgischen Gallien, zwischen Maas und Rhein seßhaft, auch Tungern genannt, welche ihren Ursprung von den Cimbern und Teutonen ableitete und 57 v. Chr. von Cäsar unterworfen wurde. Die A. beteiligten sich 54 an dem Aufstand der Eburonen und besetzten nach deren Vernichtung ihr Gebiet.

Ädŭer (Häduer, Ædui), kelt. Völkerschaft Galliens zwischen Loire und Saône, die erste, die sich den Römern anschloß und schon vor Cäsar die Ehrennamen »Brüder und Bundesgenossen« erhielt. Ihr Oberhaupt, Vergobretus genannt, ward von den Priestern gewählt und durch einen Senat beschränkt. Ihre Hauptstadt war Bibracte (jetzt Autun). Nachdem Cäsar sie von der Unterjochung durch Ariovist befreit hatte, erwies er ihnen besondere Gunst.

Adys (Ades), Küstenstadt in Afrika, südlich von Karthago, bei der Regulus 255 v. Chr. die Karthager besiegte.

Aëtĭus, röm. Feldherr zur Zeit der Völkerwanderung, geboren um 395 zu Durosturum in Niedermösien, Sohn des Reiteranführers Gaudentius, trat früh in die kaiserliche Leibwache, verweilte aber seit 409 längere Zeit als Geisel bei den Westgoten und Hunnen und führte 424 dem Geheimschreiber Johannes, der nach Honorius' Tode die Herrschaft über Westrom usurpierte, hunnische Hülfstruppen zu. Später aber schloß er sich der Kaiserin Placidia an, welche für ihren unmündigen Sohn Valentinianus III. die Regierung führte, und ward als Oberbefehlshaber des Heers der mächtigste Mann im Reich. Seinen Nebenbuhler Bonifacius, Statthalter von Afrika, verleitete er zum Abfall, und als derselbe trotzdem die Gunst des Hofs wiedererlangte, besiegte und tötete er ihn (432). Mit Umsicht und Tapferkeit schützte er nun 20 Jahre die Grenzen des Reichs gegen die Barbaren, schlug die Burgunder und Franken in Gallien zurück und unterdrückte daselbst den Bagaudenaufstand. Als der Hunnenkönig Attila 451 mit einem gewaltigen Heerhaufen in Gallien einfiel, sammelte A. Westgoten, Burgunder und Franken unter seinem Oberbefehl, schlug in der Schlacht bei Catalaunum Attila zurück und rettete so die abendländische Kultur. Auch Italien schützte er 452 gegen die Hunnen. Beim Volk deshalb angesehen und beliebt, erregte er den Neid der Höflinge und des Kaisers Valentinianus selbst. Dieser verweigerte ihm trotz frühern Versprechens die Hand seiner Tochter, und als A. trotzig auf Erfüllung des Versprechens drang, stieß ihm der Kaiser das Schwert in die Brust; die Höflinge vollendeten den Mord (454). Vgl. Wurm, De rebus gestis Aëtii (Bonn 1844).

Afrānius, Cajus, Pompejanischer Feldherr, diente im Kriege gegen Sertorius und Mithridates, ward durch die Gunst des Pompejus 60 v. Chr. Konsul und, als diesem die Provinz Spanien zugeteilt wurde, 54 Legat daselbst. Als 49 der Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar ausbrach, verteidigte er im Verein mit Petrejus die Provinz tapfer gegen Cäsar, mußte aber bei Ilerda die Waffen strecken. Er begab

sich darauf in das Pompejanische Lager nach Griechenland, nach der Schlacht bei Pharsalos nach Afrika, nahm 46 an der Schlacht bei Thapsos teil und flüchtete endlich nach Spanien zurück, wo er den Cäsarianern in die Hände fiel und hingerichtet wurde.

Afrika (Afrĭca) hieß bei den Griechen Libye und ward bis auf Herodot nicht als besonderer Erdteil angesehen, sondern bald zu Europa, bald zu Asien gerechnet. Die Kenntnis der Alten beschränkte sich auf die Nord- und Ostküste und das Nilgebiet; nur einzelne Teile der Wüste und der Westküste kannte man. Die Umschiffung des Erdteils durch Phöniker, welche im Auftrag des Königs Necho von Ägypten um 600 v. Chr. vom Roten Meer ausfuhren und nach drei Jahren durch die Säulen des Herakles (Straße von Gibraltar) zurückkehrten, wurde von den Griechen nicht geglaubt und daher vergessen. Der Karthager Hanno drang um 470 an der Westküste bis zur Sierra Leone vor. Der Name A. rührt von den Römern her, welche den nach dem Untergang Karthagos in eine Provinz verwandelten Teil der Nordküste so nannten, und wurde von ihnen dann über das ganze Atlasgebiet und über den von ihnen entdeckten Teil der Wüste Sahara ausgedehnt. Auch die Römer rechneten anfangs Ägypten zu Asien.

Ägä, Stadt in Achaia (s. d.).

Ägää, s. Emathia.

Agadir, s. Gades.

Ägäisches Meer, das Meer zwischen Griechenland und Kleinasien, auch Archipelagos genannt, im N. von Makedonien und Thrakien begrenzt und durch die Meerenge des Hellespontos mit der Propontis in Verbindung stehend, im S. durch die lang gestreckte Insel Kreta vom Mittelmeer geschieden. Die Inseln Euböa und Chios, die sich einander nähern, teilten das Meer in eine nördliche Hälfte, das eigentlich Ägäische oder das Thrakische Meer, und in eine südliche. In der erstern lagen die Inseln Skyros, Thasos, Samothrake, Imbros, Lemnos und Lesbos, in der letztern die Kykladen und die Sporaden. Das Meer zwischen dem Peloponnes und den Kykladen hieß das Myrtoische, das südlich von diesen das Kretische, das südöstliche das Ikarische Meer.

Agamémnon, König von Mykenä, Sohn des Atreus, daher »Atride« genannt, floh nach der Ermordung seines Vaters durch Ägisthos mit seinem Bruder Menelaos nach Sparta, wo er sich mit der Tochter des Königs Tyndareos, Klytämnestra, vermählte, eroberte dann das väterliche Reich Argos zurück und vergrößerte es durch mehrere unterworfene Städte, so daß er der mächtigste Herrscher Griechenlands wurde. Als daher von den Fürsten ein Zug gegen Troja beschlossen wurde, um die Entführung der Helena zu rächen, ward A. zum Oberfeldherrn erwählt. Er selbst führte 100 Schiffe nach Aulis, wo er, um die auf ihn erzürnte Göttin Artemis wieder zu versöhnen und zur Beendigung der von ihr verhängten Windstille zu bewegen, seine Tochter Iphigeneia opferte. Vor Troja zeichnete er sich durch Tapferkeit aus und leitete sowohl die Kämpfe wie die Beratungen, zeigte sich aber im Gefühl seiner Gewalt oft übermütig und stolz und fügte besonders durch die Beleidigung des Achilleus, der sich nun vom Kampfe fern hielt, den Griechen großen Schaden zu. Nach der Zerstörung Trojas kehrte er mit der Seherin Kassandra, die ihm als Beute zugefallen war, nach Mykenä zurück. Hier aber wurde er von Ägisthos, der Klytämnestra zum Ehebruch verleitet und sich der Herrschaft bemächtigt hatte, beim Mahl überfallen und erschlagen, während Klytämnestra Kassandra tötete; nach den Tragikern wurde A. von Ägisthos und Klytämnestra im Bad erschlagen, indem diese ihn durch ein übergeworfenes Gewand wehrlos machte, aber später von seinem Sohn Orestes gerächt. Seine Kinder hießen nach Homer Iphianassa (bei den Tragikern Iphigeneia), Chrysothemis, Laodike (Elektra) und Orestes. A. wurde als Heros verehrt und sein Grabmal in Mykenä gezeigt; neuerdings glaubte es Schliemann entdeckt zu haben.

Agathŏkles, Tyrann von Syrakus, geb. 361 v. Chr. zu Thermä in Sicilien als Sohn eines Töpfers, der später nach

Syrakus übersiedelte, erlernte zuerst das Handwerk seines Vaters, trat aber dann in Kriegsdienste, rückte bald zum Chiliarchen auf und ward nach dem Tode des Damas, dessen Witwe er heiratete, auch dessen Nachfolger als Feldherr. Zwar wurde er zweimal von der herrschenden oligarchischen Partei aus Syrakus vertrieben, wußte sich aber das Vertrauen des Volks zu erwerben und wurde 317 von demselben an die Spitze des Staats gestellt. Um seine Macht zu befestigen, ließ er 4000 Bürger niedermetzeln, eine gleiche Zahl verbannen und ihre Güter an seine Anhänger verteilen. Als Alleinherrscher ordnete A. das Finanzwesen der Stadt und schuf ein zahlreiches, wohlgeübtes Heer und eine starke Flotte, womit er ganz Sicilien zu erobern begann. Von den Karthagern 311 am Fluß Himera geschlagen und in Syrakus eingeschlossen, durchbrach er mit 60 Schiffen die den Hafen blockierende Seemacht der Karthager, landete 310 plötzlich in Afrika, schlug die überraschten Karthager in wiederholten Schlachten, gewann das Heer des Königs Ophellas von Kyrene, welchen er treulos ermordete, für sich, eroberte viele Städte und bedrohte schon Karthago selbst, als ihn 307 die Siege der Agrigentiner über Syrakus zur Rückkehr nach Sicilien nötigten. Hier war er jedoch nicht glücklich und begab sich daher wieder nach Afrika, wo seine Söhne inzwischen mehrere Niederlagen erlitten hatten. Er versuchte, das Kriegsglück durch eine Entscheidungsschlacht wiederherzustellen, wurde aber besiegt und floh heimlich nach Sicilien, seine Söhne und das Heer feigherzig preisgebend. Das verratene Heer rächte sich, indem es die Söhne ermordete, und ging zu den Karthagern über (306). In Syrakus wütete A. gegen alle Verwandten derer, die seine Söhne ermordet, vermehrte hierdurch den Anhang der syrakusanischen Flüchtlinge unter Deinokrates, besiegte aber denselben, nachdem er mit Karthago Frieden geschlossen, und stellte seine Alleinherrschaft wieder her. Durch Eroberung vieler sicilischen Städte breitete er seine Macht aus und regierte fortan milder als früher, wurde aber 289 von seinem Enkel Archagathos mit einem Zahnstocher vergiftet. Von unheilbaren Schmerzen gequält, ließ sich A. lebendig verbrennen. Archagathos erbte die Herrschaft über Syrakus. Des A. Tochter Lanassa war an den König Pyrrhos von Epeiros vermählt. Sein Leben beschrieben Timäos und Kallias.

Ägātische Inseln (»Ziegeninseln«), Inselgruppe an der Westspitze von Sicilien, bekannt durch den S i e g, welchen der römische Konsul Gajus Lutatius Catulus 10. März 241 v. Chr. mit der römischen Flotte über die karthagische unter Hanno, die, schwer belastet und schlecht bemannt, auf ihrer Fahrt nach Eryx überfallen wurde, erfocht, und welcher den ersten Punischen Krieg entschied.

Agbatăna, s. E k b a t a n a.

Ager publicus, s. A g r a r g e s e t z e.

Agesilāos, König von Sparta, Sohn des Archidamos, geb. 442 v. Chr., wurde nach dem Tod seines ältern Bruders, Agis, 399 auf Betreiben seines Freundes Lysandros an Stelle seines Neffen Leotychides, dessen Legitimität angezweifelt wurde, vom Volk zum König erwählt. Obwohl von kleiner, unscheinbarer Gestalt und an einem Fuß lahm, zeigte der neue König doch große Schärfe und Energie des Geistes und wußte sich durch leutseliges Benehmen auch beim Volk beliebt zu machen. Er erwirkte von den Ephoren die thatkräftige Fortsetzung des Kriegs gegen die Perser in Kleinasien und zog selbst 396 mit 8000 Mann dahin. Unterstützt von den kleinasiatischen Griechen, besiegte er den Satrapen Tissaphernes, eroberte Phrygien und Lydien und schickte sich an, weiter in das Innere vorzudringen, als er infolge des Ausbruchs des Korinthischen Kriegs, den die Perser in Griechenland gegen Sparta angestiftet hatten, 394 von den Ephoren zurückberufen wurde. Er zog von Kleinasien zu Lande durch Thrakien, Makedonien und Thessalien nach Hellas und erzwang sich durch den Sieg über die verbündeten Feinde bei K o r o n e i a (20. Aug.) den Durchmarsch nach dem Peloponnes. Er kämpfte sodann mit wechselndem Glück bei Korinth gegen Iphikrates. An dem Kriege gegen Theben

nahm A. anfangs keinen Anteil; erst als nach der Niederlage der Spartaner bei Leuktra die Thebaner 370 in den Peloponnes einfielen, rettete er durch Mut, Besonnenheit und kluge Maßregeln das Vaterland, indem er zweimal das von Epameinondas bedrohte Sparta vor Eroberung schützte. In der Schlacht bei Mantineia 362 befehligte er die Spartaner und ihre Bundesgenossen, und als nach derselben ein Waffenstillstand mit Theben geschlossen wurde, ging er an der Spitze eines geworbenen Heers nach Ägypten, wo er die einheimischen Könige Tachos und Nektanabis II. gegen die Perser unterstützte. Reich beschenkt kehrte er nach Sparta zurück, starb aber auf der Reise, 84 Jahre alt, 358. Sein Leben beschrieben sein Freund Xenophon und Plutarch. Vgl. Hertzberg, Das Leben des Königs A. (Halle 1856); Buttmann, A. (das. 1872).

Ägialeia (»Küstenland«), der ältere Name Achaias (s. d.) zur Zeit der Jonier.

Ägialeus, Sohn des Adrastos (s. d.).

Ägīna, griech. Insel im Saronischen Meerbusen (jetzt Meerbusen von Ä.), zwischen Attika und Argolis, 83 qkm groß, von dreieckiger Gestalt, größtenteils gebirgig, aber fruchtbar und reich an Bausteinen und Thonerde, welche zu trefflichen Gefäßen verarbeitet wurde. Die Insel, ursprünglich Önone genannt, erhielt ihren Namen von der gleichnamigen Tochter des Flußgottes Asopos, die von Zeus hierher gebracht wurde und den Aakos gebar; dieser herrschte über das aus Ameisen entstandene Volk der Myrmidonen. Später wurde Ä. von Epidauros aus mit dorischen Ansiedlern besetzt. Die dorischen Ägineten machten sich um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. von der Mutterstadt frei und erhoben durch Eifer und Betriebsamkeit in Handel und Gewerbe die Insel bald zu großer Blüte. Die Bevölkerung stieg auf eine halbe Million (davon 9/10 Sklaven), die Kriegsflotte war die stärkste in ganz Griechenland, und ihr Handel, durch Kolonien unterstützt, umfaßte die entferntesten Länder. Der Münzfuß und das Maß- und Gewichtssystem Äginas galten für ganz Griechenland. Die zahlreichen Siege ihrer Jünglinge auf den Wettspielen wurden von Pindar gefeiert. In den Perserkriegen zeichneten sich die Ägineten durch ihren Patriotismus aus und errangen in der Schlacht bei Salamis den ersten Preis der Tapferkeit. Die äginetische Kunst, welche nicht bloß Thongeschirre, sondern auch Erzgußwerke und plastische Werke aus Marmor herstellte, versuchte sich zuerst in der lebendigen Nachahmung der Natur. Schon vor den Perserkriegen war es aus Handelseifersucht zu einem Krieg zwischen Ä. und Athen gekommen. Im Bund mit Korinth und Epidauros erneuerte Ä. 458 den Angriff auf Athen, wurde aber zur See besiegt und 456 nach hartnäckiger Belagerung der Stadt Ä. durch die Athener gezwungen, deren Mauern einzureißen, ihre Schiffe auszuliefern und Tribut zu zahlen. Nach Beginn des Peloponnesischen Kriegs vertrieben die Athener aus Mißtrauen die Ägineten von ihrer Insel und besetzten dieselbe mit attischen Kolonisten. Die Spartaner siedelten die Flüchtigen in der Landschaft Thyreatis an und führten sie nach dem Fall Athens 404 zurück, doch erlangte Ä. nie wieder die frühere Blüte und politische Bedeutung. Von der an der Westseite gelegenen Hafenstadt Ä. sind noch die zwei Molen, einige Säulenreste und Grabkammern übrig. Das bedeutendste Denkmal des alten Ä. ist die Ruine des berühmten Athenetempels auf einem 190 m hohen Hügel, 2 Stunden östlich von der Stadt, dessen 1811 aufgefundene Giebelgruppen jetzt den Äginetensaal der Münchener Glyptothek schmücken.

Ägion, Stadt in Achaia (s. d.).

Agis, Name mehrerer Könige von Sparta: 1) A., Sohn des Eurysthenes, sagenhafter Stammvater der Agiaden, der einen (achäischen) königlichen Linie von Sparta.

2) A. I., Sohn des Archidamos, folgte demselben 426 v. Chr. während des Peloponnesischen Kriegs auf dem Thron, befehligte 425 den letzten Einfall der Peloponnesier in Attika, besiegte 418 die Argeier und ihre Verbündeten bei Mantineia und besetzte 413 auf den Rat des Alkibiades die Veste Dekeleia in Attika,

von wo aus er den Athenern großen Schaden zufügte. Später verfeindete er sich mit Alkibiades, den er beschuldigte, seine Gemahlin Timäa verführt zu haben (weswegen er auch deren Sohn Leotychides für unecht erklärte), und veranlaßte denselben, zu den Persern überzugehen. Nachdem er 405 an der Belagerung Athens teilgenommen und 400 Elis unterworfen hatte, starb er 399; ihm folgte statt des Leotychides sein jüngerer Bruder, Agesilaos.

3) A. II., Sohn des Archidamos III., wurde 338 v. Chr. König von Sparta und versuchte, als Alexander d. Gr. 334 gegen Persien gezogen war, Griechenland wieder von der makedonischen Herrschaft zu befreien. Er verbündete sich mit den persischen Satrapen, erhielt von ihnen Geld und Schiffe, bemächtigte sich Kretas, zog dann 8000 griechische Söldner, die nach der Schlacht bei Issos entkommen waren, an sich und drang 330 in Arkadien ein. Während er Megalopolis belagerte, erschien Antipatros mit einem großen makedonischen Heer. A. wagte eine Schlacht, wurde aber besiegt und fand selbst einen rühmlichen Tod.

4) A. III., Sohn des Eudamidas, dem er 244 v. Chr. in der Regierung folgte, versuchte die alte Lykurgische Verfassung und damit auch die frühere Macht Spartas wiederherzustellen. Denn die Zahl der Spartiatenfamilien war auf 700 gesunken, von denen kaum 100 Grundbesitz hatten und in Prunk und Schwelgerei lebten, während die übrigen Spartiaten, verarmt und verschuldet, mißmutig und unthätig dem Verfall des Staats zusahen. Das Heer bestand nur aus Periöken und Heloten. Es war daher der gänzliche Untergang des alten spartanischen Staats zu befürchten. Dem beschloß A. zuvorzukommen, indem er die alten strengen Gesetze und Einrichtungen wiederherstellte. Er ging selbst mit gutem Beispiel voran, indem er die alte einfache und strenge Lebensweise annahm und sich bereit erklärte, sein großes Vermögen dem Gemeinwohl zu opfern. Mehrere angesehene Männer, wie sein Oheim Agesilaos und Lysandros, schlossen sich ihm an, während der zweite König, Leonidas II., ihm im geheimen entgegenwirkte. Nachdem er die Wahl des Lysandros zum Ephoren erwirkt, schlug er der Gerusia vor, die Zahl der Spartiaten durch die Aufnahme von Periöken und Fremden auf 4500 zu erhöhen und den gesamten Grundbesitz in 4500 Spartiaten- und 15,000 Periökengüter neu zu verteilen, alle Schuldforderungen aber zu tilgen. Durch den Einfluß der Gegner und auch des habsüchtigen Agesilaos wurde jedoch bewirkt, daß bloß der letztere Vorschlag angenommen, die Güterverteilung verschoben wurde. Inzwischen verließ A. Sparta, um die spartanischen Hülfsvölker dem Achäischen Bund zuzuführen. Als er, ohne nennenswerte Kriegsthaten vollbracht zu haben, nach Sparta zurückkehrte, hatten infolge der Gewaltthätigkeiten des Agesilaos die Feinde der Reform die Oberhand gewonnen. A. flüchtete in einen Tempel, ward aber aus seinem Asyl herausgelockt, von den Ephoren zum Tod verurteilt und erdrosselt (240). Seine Großmutter Archidameia und seine Mutter Agesistrata hatten dasselbe Schicksal.

Ägisthos (Ägisthus), Sohn des Thyestes und der Tochter desselben, Pelopia, die ihn nach der Geburt aussetzte; Hirten fanden und pflegten, eine Ziege säugte ihn. Dann von seinem Oheim Atreus als Sohn aufgenommen und erzogen, erhielt er von diesem den Auftrag, seinen Vater Thyestes zu töten, wandte sich aber gegen Atreus und ermordete ihn, worauf er mit Thyestes über Mykenä herrschte, bis er von Atreus' Sohn Agamemnon vertrieben wurde. Während dieser vor Troja kämpfte, verführte Ä. seine Gemahlin Klytämnestra und erstach den König nach seiner siegreichen Rückkehr meuchlerisch beim Gastmahl. An der Seite der Klytämnestra saß er sieben Jahre auf dem Thron von Mykenä, bis Orestes, Agamemnons Sohn, den Tod des Vaters durch Ermordung des Ä. rächte.

Ägospotămos (Ägospotamoi, »Ziegenfluß«), Flüßchen und Stadt auf der Thrakischen Chersones, Lampsakos gegenüber. Auf der Reede von Ä. vernichtete der spartanische Feldherr Lysandros im Dezember 405 v. Chr. die letzte athenische Flotte und entschied hierdurch den Aus-

gang des Peloponnesischen Kriegs zu Gunsten Spartas.

Agrārgesetze (leges agrāriæ, »Ackergesetze«), bei den Römern Gesetze, welche eine gleichmäßigere Verteilung des zum Nutzungsrecht oder zum Übergang in das Eigentum der Bürger bestimmten Gemeindelands (ager publicus) bezweckten. Schon seit ältester Zeit gab es in Rom Gemeindeland, das sich durch Eroberungen beträchtlich vermehrte. Nur ein Teil des von den unterworfenen Städten abgetretenen Grundbesitzes wurde an ärmere Bürger verteilt (assignatio), der größere blieb Staatseigentum und wurde den Bürgern gegen einen Pachtzins zur Nutznießung als Weideland (possessio) überlassen. Dieses Nutzungsrecht beanspruchten nun nach Vertreibung der Könige die Patricier als ihr ausschließliches Privilegium, für das sie auch keinen Zins mehr zahlten. Dieser Anspruch gab den Plebejern Anlaß zu heftigen Klagen über Zurücksetzung und zu der Forderung von Verteilungen des ager publicus an Plebejer oder Assignationen, welche die wiederholt beantragten A. durchführen sollten. Das erste Agrargesetz war das des Konsuls Spurius Cassius Viscellinus 486 v. Chr., der aber diesen Angriff auf die patricischen Vorrechte mit dem Tod büßen mußte. Einzelne Landverteilungen kamen zwar vor, aber eine gründliche Reform durch Gesetze wußten die Patricier immer zu verhindern, bis Cajus Licinius Stolo und Lucius Sextius 367 eine lex agraria zur Annahme brachten, welche bestimmte, daß 1) niemand mehr als 500 Jugera (zu 17 Ar) vom ager publicus im Besitz haben, 2) niemand mehr als 100 Stück großes und 500 Stück kleines Vieh auf der Gemeinweide halten, 3) die Nutzung derselben allen Bürgern gegen eine Abgabe freistehen solle. Dies Gesetz hatte die wohlthätigsten Folgen, indem sich ein wohlhabender freier Bauernstand bildete, auf dem vornehmlich die Kraft Roms beruhte; 232 wurde durch die lex Flaminia z. B. das Gebiet der Gallier und Picenter an ärmere Bürger verteilt. Dieser Bauernstand verschwand aber im 2. Jahrh., als der reiche Adel die Bauerngüter aufkaufte und zu großen, durch Sklaven bewirtschafteten Latifundien verschmolz, während die frühern Bauern nach Rom strömten und hier die besitzlose Menge vermehrten. Deshalb beantragten Tiberius Gracchus 133 und nach ihm 123 sein Bruder Gajus die Erneuerung des Licinischen Ackergesetzes in der Art, daß die Staatsländereien, welche diejenigen, die mehr als 500 Jugera besaßen, gegen Entschädigung für errichtete Bauten und Anlagen herausgeben mußten, an ärmere Bürger als fester, unverkäuflicher, mit einer Staatsabgabe belasteter Besitz verteilt werden sollten. Die Gesetze der Gracchen wurden auch von den Tributkomitien angenommen, aber ihre Ausführung, die wegen der schwierigen Ermittelung, was ager publicus, was Privateigentum war, viele Zeit erforderte, durch den Untergang der Brüder unterbrochen und 111 durch die lex Thoria das Staatsland den Inhabern als abgabenfreies Privateigentum zugewiesen. Hiermit war die Verteilung von Staatsland an ärmere Bürger für die Zukunft unmöglich gemacht, zumal das Volk in Rom sich aller Arbeit entwöhnt hatte und sich lieber vom Staat ernähren ließ. Spätere A. hatten nur Ackerverteilung an Veteranen zum Ziel.

Agriānes, s. Hebros.

Agricŏla, Gnäus Julius, röm. Feldherr, geb. 40 n. Chr. in der römischen Kolonie Forum Julii (Fréjus) in Gallien, Sohn des auf Caligulas Befehl hingerichteten Julius Gräcinus, erhielt eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung in Massilia, trat 59 in das Heer ein und machte seinen ersten Feldzug in Britannien mit, ward 62 Quästor in Kleinasien, 65 Volkstribun und 68 Prätor, schloß sich nach Neros Sturz Vespasian an und erhielt 69 den Oberbefehl über die 20. Legion in Britannien. Wegen seiner ausgezeichneten Dienste daselbst ward er 74 in den Patricierstand aufgenommen und zum Statthalter von Aquitanien ernannt. Nachdem er 76 Konsul gewesen, erhielt er 77 die Statthalterschaft von Britannien. Er eroberte nun in glücklichen Kämpfen das Land bis an die schottischen Gebirge

und schützte die Nordgrenze durch eine Befestigungslinie; zugleich verwaltete er die Provinz mit solcher Gerechtigkeit und Klugheit, daß er die Einwohner für die römische Herrschaft und Kultur gewann. Von dem mißtrauischen und neidischen Kaiser Domitian 85 zurückberufen, starb er 93. Sein Schwiegersohn, der Geschichtschreiber Tacitus, hat ihm in einer trefflichen Biographie ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Agri decumātes (»das Zehntland«), das Gebiet zwischen dem obern Rhein und der obern Donau, welches um 100 n. Chr. von den Römern den Germanen entrissen und durch eine Befestigungslinie von Regensburg bis zum Taunus (limes Germanĭcus, vallum Hadriāni) geschützt wurde, von der die Überreste als »Teufelsmauer« oder »Pfahlgraben« bekannt sind. Das Land wurde mit Veteranen und gallischen Kolonisten besetzt und nach dem von diesen zu entrichtenden Pachtzehnten benannt. Zahlreiche römische Städte, Bäder, Villen schmückten das von einem Straßennetz durchzogene Gebiet, welches im 3. Jahrh. von den Alemannen wiederholt erobert und verwüstet und nach dem Tode des Kaisers Probus 282 den Römern für immer entrissen wurde. Vgl. Hübner, Der römische Grenzwall in Deutschland (1878).

Agrigéntum (griech. Akragas, jetzt Girgenti), Stadt an der Südküste Siciliens, einige Stadien vom Meer auf ansehnlicher Höhe (die Akropolis steigt bis 350 m) zwischen den Flüssen Hypsas und Akragas gelegen. 581 v. Chr. von dorischen Rhodiern aus Gela gegründet und durch ionische und sicilische Einwanderer reich bevölkert, entwickelte es sich durch Industrie und Handel rasch zu erstaunlicher Blüte. Nach der grausamen Tyrannis des Phalaris (565—549) und der milden und wohlthätigen Herrschaft Therons (488—472), der im Bund mit Gelon den glänzenden Sieg bei Himera über die Karthager erfocht, genoß A. einer durch den hier gebornen Philosophen Empedokles gegebenen vortrefflichen demokratischen Verfassung, und indem es sich von den Kriegen in Sicilien fern hielt, stieg die Bevölkerung auf 20,000 stimmfähige Bürger, 200,000 Schutzverwandte, im ganzen auf 800,000 Einw. Die Stadtmauer hatte einen Umfang von 15 km, prachtvolle Tempel schmückten die Stadt. Ihr Gebiet reichte quer durch die Insel bis zur Nordküste. Es herrschten zwar Prachtliebe und Üppigkeit, aber auch Kunstliebe und Gastfreundschaft in A. Im Jahr 405 wurde es nach achtmonatlicher Belagerung von den Karthagern erobert und zerstört. Obwohl 340 von Timoleon wiederaufgebaut, erlangte es seine frühere Blüte doch nicht wieder. Im ersten Punischen Krieg wurde es nach siebenmonatlicher hartnäckiger Verteidigung durch die Karthager 262 von den Römern erobert, 255 von den Karthagern wiederbesetzt und zerstört. Im zweiten Punischen Krieg bemächtigten sich die Römer 210 von neuem der Stadt, die sich unter ihrer Herrschaft durch die natürliche Gunst ihrer Lage und die Regsamkeit ihrer Bewohner zur drittgrößten Stadt der Insel entwickelte. Von der alten Stadt ist ein Tempel in dorischem Stil, der sogenannte Concordientempel, fast ganz erhalten, ebenso der etwas kleinere Tempel der Juno Lucina; von dem großen, niemals vollendeten Tempel des Zeus Olympios (111 m lang, 54 m breit, 37 m hoch) sind noch 21 Säulen von 17 m Höhe und darüber riesige Karyatiden erhalten. Auch von den Wasserleitungen des Baumeisters Phäax gibt es noch ansehnliche Überreste. Vgl. Hittorf, Notice sur les ruines d'Agrigente (Par. 1859); Schubring, Historische Topographie von Akragas (Leipz. 1870).

Agrippa, Marcus Vipsanius (Vipstanus), röm. Feldherr und Freund des Augustus, geb. 63 v. Chr. aus niederm Stande, trat bald mit dem gleichalterigen Octavianus in ein freundschaftliches Verhältnis, studierte mit ihm in Apollonia und stand ihm seit Cäsars Ermordung bei seinem Streben nach der Herrschaft in Rom als Ratgeber und Feldherr treu zur Seite. Er kämpfte 41 tapfer im Perusinischen Krieg, worauf er Prätor wurde, dämpfte 38 einen Aufstand der Aquitanier in Gallien und

besiegte, nachdem er 37 das Konsulat bekleidet, 36 Sextus Pompejus in der Seeschlacht bei Naulochos. Er begleitete 35 und 34 Octavianus in den illyrischen Feldzug, errang 31 durch seine Geschicklichkeit den Sieg bei Actium und ordnete dann die Angelegenheiten Italiens. Der neue Alleinherrscher belohnte ihn durch die höchsten Ehrenstellen und die Hand seiner Nichte Marcella; 23 wurde er sogar durch seine Vermählung mit Julia Schwiegersohn des Augustus, der seine Söhne Gajus und Lucius adoptierte und zu Nachfolgern ernannte. Wiederholt wurde er von Augustus in die Provinzen geschickt, um Aufstände zu unterdrücken. In Rom legte er Wasserleitungen an, verbesserte die Kloaken und verschönerte die Stadt durch prächtige Bauten, namentlich das Pantheon. Auch als Schriftsteller war er thätig und hatte an der Vermessung des Reichs unter Augustus bedeutenden Anteil. Er starb schon 12 v. Chr. auf der Rückkehr aus Pannonien in Kampanien. Seine Tochter erster Ehe, Vipsania, ward später Tiberius' Gemahlin; von seinen Kindern mit Julia starben Gajus und Lucius früh, Agrippina ward die Gemahlin des Germanicus, A. Postumus, ein nachgeborner Sohn, ward 7 n. Chr. wegen seines zügellosen Lebenswandels von Augustus nach der Insel Planasia verbannt und nach dessen Tod auf Antrieb der Livia ermordet. Vgl. Frandsen, A. (Altona 1836).

Agrippīna, 1) A. die Ältere, Tochter des Marcus Vipsanius Agrippa und der Julia, einziger Tochter des Augustus, ward mit Germanicus, Drusus' Sohn, vermählt und begleitete denselben auf allen seinen Feldzügen, wobei sie eine fast männliche Seelenstärke zeigte und manches Unglück milderte. Nach dem Tod ihres Gemahls in Syrien kehrte sie nach Italien zurück, ward aber, da sie, wegen ihres großherzigen Charakters und Edelmuts beliebt, Tiberius' Argwohn erweckte, auf die Insel Pandataria verbannt, wo sie 33 n. Chr. Hungers sterben mußte. Es gibt von ihr mehrere treffliche Porträtstatuen; die berühmteste ist die sitzende im Kapitol zu Rom. Vgl. Burkhard, A. (Augsb. 1846).

2) A. die Jüngere, Tochter der vorigen und des Germanicus, geboren zu Colonia Ubiorum, das ihr zu Ehren Colonia Agrippina (jetzt Köln) genannt wurde, war zuerst mit Cnejus Domitius Ahenobarbus, dann mit Passienus Crispus vermählt und wurde 49 v. Chr. die zweite Gemahlin ihres Oheims, des Kaisers Claudius. Ihr ganzes Bestreben war nun darauf gerichtet, ihrem Sohn erster Ehe, Nero, die Thronfolge zu verschaffen und Claudius' Sohn Britannicus zu verdrängen. Sie erreichte auch 50 die Adoption Neros. Da jedoch Claudius den Britannicus vorzuziehen schien, beseitigte sie jenen 54 durch Gift. Als aber Nero als Kaiser sich ihr nicht unbedingt unterordnete, sondern sich von Burrus und Seneca leiten ließ, suchte sie ihn durch Britannicus zu stürzen; doch Nero kam ihr zuvor, indem er, nachdem ein Versuch, sie in Bajä mittelst eines dazu eingerichteten Schiffs zu ertränken, mißlungen war, sie in ihrem Landhaus 59 ermorden ließ. Vgl. Stahr, A., die Mutter des Nero (2. Aufl., Berl. 1880).

Agylla, s. Cäre.

Ägypten (Ægyptus), das älteste Kulturland des Mittelmeergebiets und eins der mächtigsten Reiche des Altertums. Der griechische Name (Aigyptos), der in ältester Zeit bloß den Nil bezeichnete, ist ungewissen Ursprungs; der einheimische Name Chemi (»schwarz«) ist hergenommen von der Farbe des Nilschlamms, der gegen den weißlichen und gelben Wüstenboden sich scharf abgrenzt. Bei den Hebräern hieß Ä. Mizraim (assyr. Mussur), bei den Persern Mudrâja. Ä. begreift im engern Sinne nur das Nilthal von den letzten Stromschnellen oder Katarakten bis zum Mittelmeer und erstreckt sich von 24° 5′ bis 31° 35′ nördl. Br. und von 27° 30′ bis 30° 41′ östl. L. (von Paris). Der Strom tritt mit einer gewaltigen, 1000 m und mehr breiten, aber bei dem Mangel aller Zuflüsse durch Verdunstung stets abnehmenden Wassermenge in 160 m Meereshöhe in Ä. ein und bildet eine Thalebene, welche, anfangs nur 5 km breit, allmählich sich bis zu 20 km erweiternd, sich auf 900 km Länge zwischen niedrigen Kalkhöhen im W. (der libyschen Wüsten-

seite) und höhern im O. (arabische Wüste) hinzieht, bis, etwa unter dem 30. Breitengrad, die schon flachen, aber immer felsigen, den urzeitlichen Küstenrand des Kontinents bezeichnenden Höhenzüge sich beiderseits zurückziehen. Hierdurch wird eine weite, bis zum Meere reichende Ebene, das Nildelta, gebildet, welche ursprünglich ein Meerbusen war, der mit dem fetten Thonschlamm des Nils ausgefüllt ist. Die gleichmäßige Verteilung dieses Schlammes, den der Strom aus seinem obern Stromgebiet mit sich führt, und die allmähliche Erhöhung des Bodens werden durch die Überschwemmung des Nils bewirkt, welche infolge der tropischen Regengüsse im Quellgebiet Mitte Juni beginnt und im September ihren Höhepunkt (7 m über dem niedrigsten Wasserstand) erreicht. Ebenso allmählich, wie er gestiegen, fällt der Fluß nach mehr als vier Monaten gegen Ende des Jahrs auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück, nachdem er, soweit er das Land bedeckte, seinen fruchtbaren Schlamm zurückgelassen. Die Erfrischung des Bodens durch die Überschwemmung, seine Befruchtung durch den Schlamm und die Abkühlung der Luft durch die Wassermenge sind um so unentbehrlicher für Ä., als es an Quellen und Bächen gänzlich fehlt und Regengüsse, namentlich im obern Land, äußerst selten sind, so daß schon Herodot Ä. treffend »ein Geschenk des Nils« nannte. Durch Ableitung des Nilwassers in parallelen Seitenkanälen längs der Thalwände in höherer Lage und mit geringerm Gefälle als der Strom selbst hat, ferner durch künstliche Wasserbehälter, welche, zur Zeit der Überschwemmung gefüllt, in der trocknen Zeit den Acker bewässerten, wurde das anbaufähige Areal bis zum Fuß der Thalränder ausgedehnt und der Verheerung durch den vordringenden Wüstensand wirksam begegnet. Nur das Delta und das Nilthal waren für den Ackerbau geeignet, im ganzen eine Fläche von etwa 30,000 qkm, welche aber bei ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit eine große Bevölkerung, gegen 8 Millionen Menschen, ernähren konnte. Die öden Wüstenseiten lieferten bloß vortreffliches Baumaterial.

Diese Beschaffenheit Ägyptens, das eine schmale grüne Oase von üppiger Fruchtfülle und willkommener Kühlung mitten in unabsehbarer Wüste bildete, mußte frühzeitig zu fester Ansiedelung anlocken. Ackerbau und allerlei Gewerbe entwickelten sich in diesem gesegneten Land rasch, das enge Zusammenleben der zahlreichen Bevölkerung, die Verwischung der Grenzen durch die jährliche Überschwemmung, die gemeinschaftlichen Anlagen zur weitern Ausbeutung derselben nötigten zu festen Rechtsnormen, die Notwendigkeit sichern Schutzes gegen die begehrlichen Nachbarn zu einer einheitlichen Staatsform unter einem starken Königtum an Stelle der ursprünglichen Teilfürstentümer, die den spätern Bezirken (Nomen) entsprachen. So ist die frühzeitige Bildung eines Kulturstaats in Ä. zu erklären.

Die Bewohner Ägyptens waren semitischen Stammes und aus Asien eingewandert, doch wurde ihr semitischer Typus durch Vermischung mit der unterworfenen Urbevölkerung schwarzer afrikanischer Rasse verändert; namentlich die dicken Lippen und die dunkle Hautfarbe sowie die Sitte der Beschneidung und der Tierkultus waren afrikanischen Ursprungs. Ihre geschichtliche Überlieferung, welche uns teils in den Aufzeichnungen des ägyptischen Chronisten Manethos bei den griechischen Chronographen, teils in hieroglyphischen Stammtafeln erhalten ist, reicht bis mehrere Jahrtausende vor der christlichen Zeitrechnung zurück und nennt Menes als ersten ägyptischen König, der nach den einen um 4500, nach andern 3900 oder auch erst 3000 gelebt haben soll. Er gilt für den Gründer des Reichs und den Erbauer von Memphis, der ältesten Hauptstadt. Die Bauten aus jener Zeit und ihre Inschriften bezeugen eine schon hoch entwickelte Kultur. Die Ägypter besaßen bereits bedeutende technische Kenntnisse in der Baukunst; den Königen muß eine außerordentliche Menschenmenge zur Ausführung der Bauten zur Verfügung gestanden haben. Ihre Religion war eine Naturreligion. Als höchster Gott wurde in Unterägypten Ptah verehrt, der Gott des Lichts, der Herr des Himmels,

der Geist der Wahrheit, der Schöpfer der Welt und Anfang der Götter und aller Dinge. Gott der Sonne war Ra, der besonders in On (Heliopolis) verehrt wurde; er war die erhaltende Macht der Gottheit, und die Könige nannten sich Söhne des Ra. In den Göttinnen Neith und Bast (Pacht) war die schaffende Naturkraft in weiblicher Form personifiziert. In Oberägypten nahm die Stelle des Ptah der Gott Amun (Ammon) ein, mit dem der Gott Chaum häufig verschmolzen wurde; seine Gemahlin war die Göttin Mut. Der Sonnengott hieß in Theben Tum. Als Göttin der Schönheit und Liebeslust, des Gebärens ward Hathor verehrt. Aber mit diesen wohlthätigen, lebenschaffenden Kräften der Natur rangen verderbliche, der Wüstensturm, die Dürre, um die Herrschaft. Diesen Kampf der bösen Naturkräfte mit den segenbringenden, welcher stets mit dem Sieg der letztern endete, personifizierten die Ägypter in dem Mythus von Osiris, der nach segensreicher Herrschaft von Typhon (Set) und seinen 72 Genossen gestürzt und getötet wurde; sein in den Nil geworfener und bis nach Phönikien verschlagener Leichnam wurde von seiner trauernden Gemahlin Isis nach Ä. zurückgebracht, Typhon aber von ihrem Sohn Horos überwunden. Typhon war die verderbliche Sonnenhitze in der Zeit der Trockenheit, welche jedes Jahr Fruchtbarkeit und Leben in der Natur vernichtete, aber von Horos, der durch die Überschwemmung erneuten Kraft der Natur, überwunden wurde. In diese jüngern Gottheiten, Osiris, Isis und Horos, wurden die ältern Götter verschmolzen und fortan nur für Modifikationen des höchsten Gottes, Osiris, angesehen.

Den Göttern waren Tiere geheiligt, in denen sich ihre besondern Eigenschaften und ihre Bedeutung wiederfanden, und die, des Wesens der Gottheit teilhaftig, ebenfalls verehrt wurden. So gehörte der Stier den lebenschaffenden Göttern, die Kuh den Göttinnen der Empfängnis und Geburt, der Sperber und die Katze den Gottheiten des Lichts und der Sonne ꝛc. Tiere, welche durch besondre Zeichen bevorzugt waren, galten als Inkarnationen der Gottheit, so namentlich der Stier im Tempel des Ptah zu Memphis, der Apis, dessen Erscheinen als Gewähr für die Fortdauer der Gnade des Lebensgottes hochgefeiert wurde. Die heiligen Tiere wurden sorgfältig gepflegt, und ihren Leichnamen widmete man dieselbe Sorgfalt wie den menschlichen, von deren Erhaltung das ewige Leben, die Unsterblichkeit der Seele, abhing. Die Leichen der Ägypter wurden, durch Einbalsamierung vor Verwesung geschützt, in kostbaren Särgen in Grabkammern beigesetzt, an deren Wänden durch Bilder und Inschriften die Thaten der Verstorbenen verewigt waren. Die Seele stieg in die Unterwelt hinab, um von Osiris gerichtet zu werden und, wurde sie rein erfunden, zu neuem Leben auf den Gefilden des Sonnengottes einzugehen; sie erhielt dann auch die Kraft, neue Existenzen anzunehmen, in Tier- oder Menschengestalt wiederzuerscheinen, um endlich in die göttliche Substanz, der sie entstammte, zurückzukehren.

Die Macht des Königtums war eine despotische, unbeschränkte; die Könige (Pharaonen) wurden als Götter, als Spender des Lebens, als die Sonne selbst, als Herren der Wahrheit und der Gerechtigkeit verehrt, Opfer ihnen dargebracht und Tempel erbaut. Sie waren die obersten Priester und standen an der Spitze des Kultus wie des Staats; sie waren daher auch einem sehr strengen Ceremoniell unterworfen. Der Hofhalt war prunkvoll, der Hofstaat überaus zahlreich. Neben der königlichen Gewalt war weder der Krieger- noch der Priesterstand von Einfluß. Der erstere war kein reich begüterter Adel, sondern er bestand aus einfachen Bauern, die für ein gewisses, nicht großes Ackermaß (12 Morgen), das ihnen der König gab, zum Kriegsdienst verpflichtet waren und ihre Waffen aus den königlichen Zeughäusern erhielten. Sie konnten 400,000 Mann ins Feld stellen, die zu Fuß oder auf Streitwagen kämpften; ihre Hauptwaffe war der Bogen. Der Priesterstand bezog die Einkünfte eines Drittels des Bodens, und diese sowie die Schenkungen setzten ihn in den Stand, ganz seinen gottesdienstlichen Pflichten, der Vollziehung

der Reinheits- und Speisegebräuche und dem Studium der heiligen Schriften zu leben. Dafür waren die Priester an ein überaus strenges Ritualgesetz gebunden. Aus ihnen wurden auch die meisten Beamten und Richter genommen, sie entwickelten die alte Bilderschrift, die Hieroglyphenschrift, zu freiern, einer Lautschrift nahekommenden Formen (hieratische und demotische Schrift), sie pflegten die Künste, Baukunst, Skulptur und Poesie, sowie die Wissenschaften, besonders Astronomie und Astrologie. Die übrigen Bewohner teilten sich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten, von denen die letztern am geringsten geschätzt wurden. Wenn auch der Beruf sich, entsprechend dem konservativen Charakter der Ägypter, meist vom Vater auf den Sohn vererbte, so gab es doch in Ä. keine Kasten. Die Ackerbauer mußten ein Fünftel von dem Bodenertrag dem König steuern, der sogar als Eigentümer alles Grund und Bodens angesehen wurde. Ackerbau, Viehzucht, Gewerbfleiß, Handelsverkehr standen auf einer sehr hohen Stufe der Entwickelung, das Leben entbehrte nicht feinerer Genüsse und zierlichen Schmuckes. Und diese Kultur hat sich infolge des konservativen, stabilen Sinnes der Bevölkerung jahrtausendelang auf gleicher Höhe erhalten.

Geschichte.

Die Nachfolger des ältesten Königs, **Menes**, des Erbauers der Hauptstadt Memphis, errichteten zum Schutz ihrer Gräber auf dem westlich des Nils gelegenen öden Felsplateau gegen 70 Pyramiden, die desto höher und größer wurden, je länger ihre Regierung dauerte. Die drei größten erhaltenen wurden um 3000 v. Chr. von den Königen Chufu (Cheops), Chafra (Chephren) und Menkera (Mykerinos) erbaut. König Pepi breitete die Herrschaft Ägyptens im Süden bis zu den Negern aus, und Amenemha (2380—71) verlegte den Sitz des Königtums dauernd nach Theben in Oberägypten. Von seinem Nachfolger Sesurtesen I. (2371—25) rührt der älteste Obelisk (in Heliopolis) her, der auf unsre Zeiten gekommen ist. Sesurtesen unternahm siegreiche Eroberungszüge nach Nubien, welche seine Nachfolger Amenemha II. und Sesurtesen II. und III. fortsetzten. **Amenemha III.** (2221—2179) ließ Höhe und Dauer der Nilüberschwemmung an Uferfelsen in Nubien genau beobachten und vermerken und legte den See Möris (s. d.) im Thal Fayûm an, ein großartiges Wasserreservoir, welches durch Aufnahme eines Teils der Wassermasse das Delta vor Versumpfung schützen und zur Bewässerung der höher gelegenen Äcker und der Umgebung selbst dienen sollte. In der hierdurch der Wüste abgewonnenen Landschaft erbaute er einen großen Reichstempel, das Labyrinth, an dessen einer Ecke sich die Pyramide mit dem Grab des Erbauers erhob.

Trotz seiner Macht und Blüte erlag aber das Reich einem Angriff von außen her. Die **Hyksos** (Haku-Schasu, »Könige der Hirten«), semitische Hirtenstämme, drangen um 2100 von Nordosten her ein, stürzten die einheimische Königsherrschaft und den Kriegerstand und setzten Könige aus ihrem Stamm auf den Thron. Bloß in Oberägypten behaupteten sich einheimische, wenn auch tributpflichtige Fürsten. Von Theben ging auch die Befreiung von der Fremdherrschaft aus. König **Amosis** von Theben (1684—59) entriß den Hyksos Memphis und beschränkte sie auf das östliche Nildelta. Nur noch in Avaris (bei Pelusion) behaupteten sich die Hyksos noch einige Zeit, wurden aber endlich auch von da, noch 240,000 Mann stark, vertrieben und zum Rückzug nach Syrien gezwungen. Ä. war nun wieder frei und nahm unter der siegreichen **thebanischen Dynastie** einen mächtigen Aufschwung. Tuthmosis III. (1591—65) unternahm 17 Feldzüge nach Syrien, Mesopotamien, Arabien und Nubien und zwang Hunderte von Städten und Stämmen zur Zahlung von Tribut. Seine Nachfolger Amenophis II. (1565—55), Tuthmosis IV. (1555—24) und Amenophis III. (1524—1488) dehnten die ägyptische Herrschaft von Ninive bis hoch in das obere Nilgebiet aus. Ihre Siege verherrlichten diese Könige durch großartige Palast- und Tempelbauten, womit sie ihre Hauptstadt Theben schmückten. Nachdem darauf unter schwächern Königen die

asiatischen Eroberungen wieder verloren gegangen waren, wurde die frühere Macht wiederhergestellt und noch vermehrt von den beiden großen Herrschern **Sethos I.** (1439—1388) und **Ramses II.** (1388—1322), den die Griechen Sesostris nannten. Sethos vollbrachte eine Reihe von glücklichen Kriegszügen nach Syrien und Mesopotamien, unterwarf mehrere arabische Stämme und erweiterte die Südgrenzen Ägyptens. Ramses unterjochte Phönikien und Kypros und ließ bei Berytos zwei seine Siege darstellende Bilder in den Felsen hauen. Das Ramesseum in Theben, die Kolossalstatuen des Königs, die Felsentempel von Abu Simbal verherrlichten die Thaten Ramses' II. Namentlich eroberte er im Süden Dongola und das Wüstengebiet bis zum Roten Meer. Auf diesem errichtete der König eine Flotte und begann den Bau eines Kanals, um das Rote Meer mit dem Mittelländischen zu verbinden. Bei dem Bau dieses Kanals und der festen Stadt Ramses an demselben wurde der semitische Hirtenstamm der Hebräer, welche seit langem unter ägyptischem Schutz ihre Herden im Land Gosen weideten, zu harten Frondiensten gezwungen und zog daher unter König **Menephta** (1322—1302) nach der Halbinsel Sinai aus, ohne daß es die Ägypter hindern konnten. Zugleich brachen libysche Stämme von Westen und europäische Inselvölker vom Meer her in Ä. ein, wurden aber in einer großen Schlacht geschlagen, und **Ramses III.** (1269—44) unterwarf die ganze libysche Küste bis zur Grenze des karthagischen Gebiets und kämpfte glücklich zur See. Dem dritten Ramses folgten noch elf Könige dieses Namens (1244—1091), unter denen aber keine Eroberungszüge unternommen und bloß Nubien behauptet wurde.

Nach dem Erlöschen der Ramessiden bestieg 1091 mit König **Smendes** eine neue Dynastie den ägyptischen Thron, welche die Stadt Tanis in Unterägypten zur Residenz erwählte. Unter ihr erlangte der Priesterstand, besonders der Oberpriester des Amun in Theben, herrschenden Einfluß. Auf die Dynastie von Tanis folgte 961 mit **Sisak** (Sesonchis) ein neues Fürstenhaus, welches nach der Stadt Bubastis, ebenfalls in Unterägypten, benannt wurde. Sisak machte 949 zur Unterstützung Jerobeams von Israel einen Raubzug gegen Rehabeam von Juda, auf dem er Jerusalem plünderte. Nachdem die Dynastie von Bubastis 179 Jahre regiert und dann drei Könige von Tanis und zwei von Saïs gefolgt waren, ward Ä. 730 der Herrschaft des **äthiopischen Reichs** unterworfen, welches sich seit 900 am mittlern Nil in dem früher Ä. unterworfenen Nubien gebildet und bereits in Oberägypten festen Fuß gefaßt hatte. Die Herrschaft der Äthiopen, welche schon in ihrer Heimat ägyptische Sprache, Sitten und Religion angenommen hatten, änderte nichts an dem hergebrachten Leben und der bestehenden Verfassung Ägyptens. Die äthiopischen Könige Sabako (Saba), Sebichos (Sabataka) und Tirhaka (Tahalka) regierten völlig in der Weise der Pharaonen. Sie versuchten auch, dem Vordringen der assyrischen Macht in Syrien entgegenzutreten. Aber Sabako konnte den Fall Israels nicht hindern und erlitt selbst eine Niederlage. Tirhaka rettete zwar 701 durch den Sieg über den assyrischen König Sanherib bei Altaku (Eltekuh) das Reich Juda. Aber 672 ward Tirhaka von Sanheribs Nachfolger Assarhaddon in Ä. selbst angegriffen und geschlagen und damit das äthiopische Königtum gestürzt und Ä. der **assyrischen Herrschaft** unterworfen. Assarhaddon setzte 20 Fürsten als Statthalter über die verschiedenen Bezirke ein. Alle Versuche Tirhakas, das Reich wiederzuerobern, mißlangen.

Bei der Bekämpfung der Äthiopen zeigten sich der Statthalter von Memphis und Saïs, Necho, und sein Sohn Psammetich besonders treu und hülfreich und wurden reich belohnt. Als aber unter Assurbanipal das assyrische Reich durch einen großen Aufstand Babyloniens erschüttert wurde, erhob sich **Psammetich** 655 gegen die Fremdherrschaft, errang mit Hülfe ionischer und karischer Söldner, welche ihm die griechischen Städte in Kleinasien und König Gyges von Lydien gesandt hatten, bei **Momemphis** einen Sieg über die

Assyrer und seine Mitfürsten und machte sich zum Alleinherrscher von Ä. Er sicherte die Nordostgrenze des Reichs durch Eroberung einiger philistäischen Grenzplätze und durch Ansiedelung der griechischen Söldner in stehenden Lagern am pelusischen Nilarm; dieser Schutz hielt auch die Skythen vom Eindringen in Ä. ab. Zwar war Psammetich bemüht, das alte ägyptische Wesen, namentlich den religiösen Kultus, in seinem Glanz und seiner Pracht wiederherzustellen; aber er öffnete zum Dank für geleistete Hülfe den Fremden die ägyptischen Häfen, erlaubte den Milesiern die Errichtung einer Kolonie in Naukratis am kanobischen Nilarm und den Phönikern die Ansiedelung in Memphis, begünstigte die karischen und ionischen Söldner durch reichliche Landverteilung und ließ ägyptische Knaben, aus denen später die Kaste der Dolmetscher erwuchs, ja sogar seine eignen Söhne in der griechischen Sprache unterrichten. Die einheimischen Krieger wurden dagegen zurückgesetzt, und entrüstet hierüber wanderten 200,000 Mann nach Äthiopien aus. Psammetichs Sohn und Nachfolger Necho (610—595) beschloß, den Zusammenbruch des assyrischen Reichs zu benutzen, um Ägyptens Herrschaft wieder über Syrien auszudehnen. Er erbaute eine Kriegsflotte im Mittelmeer, landete 609 an der Küste Palästinas, besiegte bei Megiddo den König Josias von Juda, der in der Schlacht fiel, und eroberte im Laufe von drei Jahren ganz Syrien bis nach Hamath und Damaskos hin. Aber als er 605 nach Mesopotamien vordrang, ward er von den Babyloniern unter Nebukadnezar, denen inzwischen die Eroberung Ninives und die Zerstörung des assyrischen Reichs gelungen war, bei Karchemis am Euphrat vollständig geschlagen und verlor alle seine Eroberungen in Syrien an den siegreichen babylonischen König. Trotz dieses Mißerfolgs faßte Necho bedeutende maritime Pläne; auch auf dem Roten Meer erbaute er eine Flotte, nahm die Durchstechung der Landenge von Suez durch einen Kanal, das unvollendete Werk Ramses' II., wieder auf und ließ durch phönikische Seeleute Afrika umschiffen. Doch sein früher Tod unterbrach seine Unternehmungen; der Kanal wurde trotz eifriger Arbeit nur bis zu den Bittern Seen fortgeführt. Nach der kurzen Regierung Psammetichs II. (595—589) versuchte Nechos Enkel Hophra (Apries, 589—570), Nebukadnezars Vordringen in Syrien zu hemmen und durch Unterstützung Judas die Nordostgrenze seines Reichs zu schützen. Aber er wurde 587 von den Babyloniern geschlagen, worauf auch Jerusalem fiel. Auch ein Heereszug, den er gegen Kyrene unternehmen ließ, endete mit einer Niederlage der ägyptischen Krieger, die, wähnend, der König habe sie absichtlich ins Verderben geschickt, die fremden Söldner aber geschont, sich auf dem Rückzug empörten und Amasis, den Hophra ausgeschickt, um sie zum Gehorsam zurückzuführen, zum König ausriefen. Hophra zog den Aufständischen an der Spitze der Jonier und Karer entgegen, ward aber 570 bei Momemphis besiegt und von dem wütenden Volk erwürgt. Obwohl aus Haß und Argwohn gegen die Fremden auf den Thron erhoben, befolgte Amasis (570—526) doch das System seiner Vorgänger aus dem Geschlecht Psammetichs und bemühte sich, das alte Ä. zu einem ägyptisch-griechischen Staat umzugestalten. Die Ägypter suchte er durch großartige Tempelbauten, eifrige Pflege des Gottesdienstes und erfolgreiche Fürsorge für den Wohlstand des Landes zu gewinnen; dasselbe soll unter ihm so blühend und volkreich geworden sein, daß es 20,000 Gemeinden zählte. Er galt für einen milden, gerechten Herrscher. Aber er versäumte es, das Reich rechtzeitig vor der drohenden Gefahr von Osten her zu sichern. Schon rüstete der Perserkönig Kambyses zu dem Heereszug gegen Ä., als Amasis 526 starb und seinem Sohn Psammetich III. (Psammenit) die schwere Aufgabe hinterließ, dem persischen Angriff zu widerstehen.

Kambyses schritt 525, nachdem er die Fürsten von Kypros und Polykrates zum Abfall von Ä. bewogen, zum Angriff auf Psammetich, der sich den Persern bei Pelusion entgegenstellte, aber in einer blutigen Schlacht gänzlich besiegt wurde. Psammetich schloß sich darauf in Memphis ein,

das aber mit Hülfe der phönikischen und griechischen Flotte bald erobert wurde. Ohne weitern Widerstand unterwarf sich nun das Land den Persern. Psammetich wurde allerdings wegen eines Empörungsversuchs später getötet, aber sonst wurde in Ä. durch die neue Herrschaft in Kultus, Verwaltung, Gesetz und Recht nichts geändert, nur ein persischer Satrap an die Spitze des Landes gestellt und persische Besatzung in die wichtigsten Plätze gelegt. Dennoch herrschte Unzufriedenheit, und die Ägypter machten wiederholte und mit Hartnäckigkeit unternommene Versuche, das fremde Joch abzuschütteln. Die Empörungen, welche 485 und 460 ausbrachen, und von denen die letztere unter dem Libyer Inaros von den Athenern unterstützt ward, wurden von den Persern unterdrückt; nur in den Sümpfen des Deltas behaupteten sich die Aufständischen unter Amyrtäos. Um 370 erhob sich Nektanabis I. und befreite einen großen Teil des Nillands von der Fremdherrschaft; er regierte bis 361 und verherrlichte seinen Namen, wie die alten Pharaonen, durch Tempelbauten, Denkmäler und Inschriften. Nach dem Sturze seines Sohns Tachos erlangte sein Enkel Nektanabis II. 358 die Herrschaft in Memphis. Aber 346 wurde er von dem persischen Heer unter Artaxerxes Ochos bei Pelusion geschlagen und flüchtete nach Äthiopien, während in Ä. die Perser besonders gegen die Priester und den ägyptischen Kultus grausam wüteten und das Land hart bedrückten. Daher wurde Alexander d. Gr., als er 332 siegreich an den Grenzen Ägyptens erschien, als Befreier von der verhaßten Perserherrschaft freudig begrüßt. Alle Städte öffneten ihm die Thore, und ohne jeden Widerstand bemächtigte er sich des reichen Landes. Er achtete dessen Religion, Sitten und Gebräuche und opferte selbst den ägyptischen Gottheiten; die Priesterschaft des Ammonion in der Oase Siuah begrüßte den König als Sohn des Gottes Amun. Um aber zugleich die Verschmelzung des griechischen mit dem ägyptischen Wesen zu befördern und dem Hellenismus in Ä. zur dauernden Herrschaft zu verhelfen, gründete Alexander am westlichen Nilarm die Stadt Alexandria, die durch ihre günstige Lage bald Mittelpunkt des Handels und Verkehrs im Orient und der hellenistischen Weltlitteratur und Weltbildung wurde.

Nach dem Tode des großen Eroberers und der Auflösung seines Weltreichs wurde Ä. wieder ein selbständiges Reich unter seinem bisherigen Statthalter, dem Lagiden Ptolemäos. Dieser legte den Grund zu einer großen Militär- und Seemacht, zu einem ausgedehnten, streng gegliederten Verwaltungs-, Steuer- und Gerichtswesen unter einem unbeschränkten Königtum und zu den großartigen wissenschaftlichen Anstalten in Alexandria. Während im Innern Handel und Gewerbe aufblühten, stieg durch Eroberung Kyrenes, Palästinas, eines großen Teils von Syrien und Kypros die äußere Macht des Reichs fast bis zur frühern Höhe. Die Ptolemäer geboten über ein Heer von 200,000 Mann, 1500 Kriegsschiffe und 15,000 Talente (54 Mill. Mark) jährlicher Einkünfte. Träger dieses neuen Kultur- und Geisteslebens waren allerdings die Griechen; die hellenische Sprache war die Hof- und Staatssprache. Aber daneben blieben die alten Götter, die hierarchischen Einrichtungen, die Kultusformen, der Unterschied der Stände, die frühern Gebräuche. In die Religion mischten sich mancherlei griechische Elemente, aber ihren Mittelpunkt bildete doch der prachtvolle Serapis- (Osiris-Apis-) und Isisdienst. Die großartigen Bauten der Ptolemäerzeit bewahrten den altägyptischen Baustil. So bestand Ä. als eins der blühendsten Länder der alten Welt, bis es nach der Niederlage der letzten Ptolemäerin, Kleopatra, bei Actium und deren Tod 30 v. Chr. von Octavianus zur römischen Provinz gemacht ward, die von den Kaisern direkt durch Statthalter verwaltet wurde. Das Land war fortan die Kornkammer des römischen Reichs, und seine materielle Blüte überstieg noch die Zeit der Pharaonen und Ptolemäer. Noch standen die herrlichen Bauten und Denkmäler der Vorzeit trotz des Alters von Jahrtausenden unversehrt, und das altägyptische Wesen war trotz jahrhundertelanger Berührung mit dem Ausland, trotz der zahlreichen

griechischen Bevölkerung noch wenig verändert. Erst das Eindringen des Christentums untergrub die Grundlage desselben, den althergebrachten Götterkultus. Das drückende Besteuerungssystem trieb das niedre Volk mitunter zu Empörungen, die zwar unterdrückt wurden, aber allmählich Verfall und Verarmung zur Folge hatten. Fremde Eroberer, wie der Sassanide Chosroës, verheerten das Land, und 638 fiel es unter die Herrschaft der Araber, unter der das alte Ä. gänzlich verschwand und die großartigen Überreste desselben in Verfall und Vergessenheit gerieten, denen sie erst durch Napoleon Bonapartes ägyptische Expedition 1798 wieder entrissen wurden.

Vgl. »Description de l'Égypte« (französische Expedition; 2. Ausg., Par. 1820—1830, 26 Bde. Text und 12 Bde. Kupfer); Lepsius, Denkmäler aus Ä. und Äthiopien (Berl. 1849—59); Brugsch, Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler (Leipz. 1857—60, 3 Bde.; Bd. 1 unter dem Titel: »Geographie des alten Ä.«); Ebers, Ä. in Bild und Wort (Stuttg. 1878—80, 2 Bde.); Bunsen, Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte (Hamb. 1844—57, 5 Bde.); Brugsch, Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen (Leipz. 1877); Lauth, Ägyptische Chronologie (Münch. 1877); Wiedemann, Geschichte Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. (Leipz. 1880).

Ahab, König von Israel, Sohn Omris, folgte diesem 875 v. Chr. auf dem Thron und behauptete die von seinem Vater erworbene Machtstellung. Mit Tyros stand er in freundschaftlicher Verbindung und vermählte sich mit Isebel, der Tochter König Ethbaals; auch mit dem Reiche Juda knüpfte er ein Familienbündnis an, indem er seine Tochter Athalja mit König Jehoram verheiratete. Er herrschte über die Moabiter und Ammoniter, besiegte in mehreren Schlachten den König Benhadad von Damaskos und wehrte, mit diesem vereint, 854 einen Angriff der Assyrer ab. Da er aber seiner Gemahlin zu Gefallen in seiner Hauptstadt Samaria den phönikischen Gottheiten Baal und Astarte Tempel errichten ließ, erregte er die Opposition der Propheten und ihres Führers Elia gegen sich. A. vertrieb die Priester Jehovahs, aber infolge einer Dürre und Hungersnot erhob sich das Volk, erschlug die Baalspriester, und A. mußte den Propheten die Rückkehr gestatten. In einem neuen Krieg mit Damaskos fiel der König tapfer kämpfend 853 bei Ramoth. Ihm folgte sein Sohn Ahasja.

Ahas, König von Juda 734—728 v. Chr., rief, von Philistäern und Edomitern bedrängt, zugleich von den Königen von Israel und Damaskos angegriffen, Tiglath Pilesar, den König von Assyrien, zu Hülfe, indem er ihm alle Schätze des Tempels und des Königspalastes schickte. Tiglath Pilesar unterwarf auch A.' Feinde, zwang ihn selbst aber, ihm in Damaskos zu huldigen, Tribut zu zahlen und assyrischen Götzendienst in Jerusalem einzuführen.

Ahasvērus, hebr. Form des persischen Königsnamens Xerxes.

Aias (Ajax), Name zweier griechischen Helden im Trojanischen Krieg: 1) A. der Lokrer oder der Kleinere, Sohn des Oïleus, Königs von Lokris. Er führte die Lokrer in 40 Schiffen nach Troja, wo er einer der tapfersten Streiter war, klein zwar und in leinenem Panzer, aber ein ausgezeichneter Speerwerfer und nächst Achilleus der schnellste Läufer. Besonders zeichnete er sich im Kampf um die Leiche des Patroklos aus. Da er Kassandra bei der Einnahme der Stadt vom Altar der Athene wegriß, ließ ihn die Göttin am südlichen Vorgebirge Euböas scheitern, und da der Übermütige die Hülfe Poseidons trotzig zurückwies, zerschmetterte dieser ihn an den Felsklippen. Die opuntischen Lokrer verehrten ihn als Heros und ließen ihm als Helfer im Kampf in ihrer Schlachtordnung stets einen Platz offen.

2) A. der Große oder der Salaminier, Sohn des Äakiden Telamon, Königs von Salamis, Bruder des Teukros, kam mit zwölf Schiffen nach Troja und war nächst Achilleus der stärkste und tapferste Kämpfer, als dieser sich vom Kampf zurückzog, der »Turm der Achäer«, welcher einst allein ihnen auf der Flucht nach dem Lager

den Rücken deckte. Er nahm um Patroklos' Leiche den Kampf mit Hektor auf. Als beim Wettstreit um die Waffen des Achilleus nicht ihm, sondern Odysseus der Preis erteilt wurde, gab er sich selbst den Tod; nach Pindar verfiel er infolge der Zurücksetzung in Wahnsinn, wütete im Glauben, es seien die verhaßten Griechen, mordend unter den Herden des Heers und stürzte sich, als er aus seiner Raserei erwachte, aus Scham in sein Schwert. Dies unglückliche Ende behandelte Sophokles in seiner Tragödie »Der rasende A.« In Attika ward er als Nationalheros verehrt, ihm zu Ehren das Fest der Aiantien gefeiert und die Phyle Aiantis benannt.

Ajax, s. Aias.

Aineias, s. Äneias.

Akanthos, Stadt auf der Halbinsel Chalkidike am Strymonischen Meerbusen (s. Akte).

Akarnanien (Akarnanĭa), westlichste Landschaft von Mittelgriechenland, ein rauhes, wald- und weidereiches Gebirgsland, im O. an Ätolien grenzend, im N. vom Ambrakischen Meerbusen, im W. und S. vom Jonischen Meer bespült, vom Acheloos durchflossen, an dessen Ufern allein sich zum Ackerbau geeignete Flächen finden. Die Einwohner (Akarnanen), welche der Sage nach zur Zeit des Trojanischen Kriegs von Akarnan, dem Sohn des Alkmäon, von dem sie auch den Namen erhielten, nach A. geführt wurden, gehörten zu den illyrischen oder epeirotischen Stämmen, wie denn das Land in älterer Zeit zu Epirus gerechnet wurde, waren ein Naturvolk von einfachen, aber rohen Sitten, kriegerisch und namentlich geschickte Schleuderer und nahmen die griechische Sprache (im dorischen Dialekt) und Sitte erst von den korinthischen Kolonien an, welche seit dem 7. Jahrh. v. Chr. an ihrer Küste gegründet wurden. Unter diesen war Anaktorion am Eingang des Ambrakischen Meerbusens die bedeutendste. In ihrem Gebiet lag auf Aktion der Tempel des Apollon, das Bundesheiligtum der akarnanischen Städte, während die Bundesversammlung bis 300 in Stratos gehalten wurde. An der politischen und geistigen Entwickelung Griechenlands nahmen die Akarnanen fast gar keinen Anteil. Im Peloponnesischen Krieg hielten sie zu den Athenern, später waren sie heftige Feinde des Ätolischen Bundes und standen daher auch auf seiten König Philipps III. von Makedonien, unterwarfen sich aber nach der Schlacht von Kynoskephalä 197 den Römern, und ihr Land wurde zur Provinz Epirus geschlagen.

Akkádier (Akkads), altes Volk, welches das Euphrat- und Tigrisgebiet in ältester Zeit bewohnte und eine nicht flektierende, agglutinierende Sprache redete, also nicht semitisch, wahrscheinlich turanisch war. Sie werden auch Sumerier genannt. Sie besaßen bereits eine bedeutende Kultur, welche die Semiten, die spätern Einwohner jenes Gebiets, neben denen sich aber die A. noch lange behaupteten, von ihnen annahmen. Die auf den bilinguen Thontäfelchen der Bibliothek Assurbanipals erhaltenen Lieder, Hymnen, Gesetzsammlungen, Schriften astronomisch-astrologischen Inhalts u. a. zeigen, daß sie sorgfältige astronomische Beobachtungen anstellten, ihren Rechnungen das Sexagesimalsystem zu Grunde legten, welches sich bis auf unsre Zeit in der Einteilung der Stunde und Minute, der Grade ꝛc. erhalten hat, daß sie eine reich entwickelte Religion besaßen, aus der Gottheiten wie Istar (Astarte), Sin, Nergal u. a. in die semitische Religion übergingen; endlich besaßen sie die Keilschrift, welche nicht bloß Assyrer und Babylonier, sondern auch Meder und Perser von ihnen annahmen.

Akrágas, s. Agrigent.

Akrokeraunĭa, das nordwestlichste Vorgebirge Griechenlands, mit dem das Keraunische Gebirge am Adriatischen Meer endete (jetzt Kap Linguetta).

Akropŏlis (»Oberstadt«), Burg, Feste, eine hoch gelegene, durch Natur und Kunst befestigte und die Stadt und Umgegend beherrschende Festung über der Stadt, welche als Schutz- und Zufluchtsort diente und daher auch die wichtigsten Gebäude, namentlich Tempel, in sich schloß. Am berühmtesten ist die A. von Athen, ferner die von Korinth (Akrokorinth), Theben (Kadmeia), Messene (Ithome) u. a.

Akte, 1) südöstliche Landzunge der

Halbinsel Chalkidike zwischen dem Singitischen u. Strymonischen Meerbusen, deren äußerste Spitze der Berg Athos bildete; die Landzunge ward 480 v. Chr. bei Akanthos auf Befehl des Xerxes durch einen künstlichen Kanal durchstochen, damit die Flotte den gefährlichen Athos vermeiden könne. — 2) Name der Argolischen Halbinsel bei den Joniern, s. Argolis.

Aktīke, s. Attika.

Aktīon, s. Actium.

Alānen (Alāni), sarmat. Reitervolk, erst am Kaukasos wohnhaft, wo sie 65 v. Chr. von Pompejus bekämpft wurden, und von wo sie zur Zeit Vespasians in Medien und Armenien einfielen; später wanderten sie nach dem südlichen Rußland, machten wiederholte Einfälle in das Römische Reich, wurden 375 n. Chr. von den Hunnen unterworfen und zogen 411 nach Frankreich und Spanien, wo sie mit andern Völkern verschmolzen und ihr Name verschwand.

Alba, Name zahlreicher Städte im Altertum. Bemerkenswert: 1) A. Fucentia, am Lacus Fucinus im Lande der Äquer auf hohem Felsen gelegen und mit gewaltigen kyklopischen Mauern, die gut erhalten sind, umgeben (jetzt Alba); seiner festen Lage wegen diente es den Römern als Staatsgefängnis, z. B. für König Perseus von Makedonien. Die Bewohner hießen Albenses zum Unterschied von Albani, den Bewohnern von — 2) A. longa, einer alten Stadt in Latium, welche sich am Fuß des Mons Albanus und über dem Albanersee in einer einzigen langen Straße erstreckte. Nach der Sage wurde sie von Askanios, dem Sohn des Äneias, gegründet und von 14 Königen beherrscht, bis die Herrschaft mit Romulus, dem Enkel des Numitor, auf das neu gegründete Rom überging und die Stadt wegen des Verrats ihres Diktators Mettius Fuffetius zerstört, ihre Bewohner nach Rom auf den Mons Cælius verpflanzt wurden. Die Stadt wurde nicht wiederaufgebaut, indes bauten sich die Römer später in der herrlichen Umgebung, doch mehr westlich vom See, an der Appischen Straße, zahlreiche Landhäuser, aus denen das Municipium Albanum (jetzt Albano) entstand.

Albānergebirge (Montes Albāni), vulkanische Gebirgsgruppe, 22 km südöstlich von Rom. Über dem Rande des innern Kraters (jetzt »Hannibals Lager«) erhebt sich der Mons Albanus (jetzt Monte Cavo), 955 m hoch, mit dem Tempel des Jupiter Latiaris, bei dem das Bundesfest der Latiner, die Feriæ Latinæ, gefeiert wurde. Römische Feldherren, denen ein vollständiger Triumphzug zum Kapitol versagt war, feierten ihn hier. Den innern Krater umgibt ein größerer und älterer mit den beiden Trichterseen, dem Lacus Albanus, dessen Wasserspiegel ein alter Abzugskanal oder Emissar regelte, und dem Lacus Nemorensis oder Speculum Dianæ (jetzt Lago di Nemi), sowie dem Mons Algidus auf dem Nordostrand.

Albŭla, s. Tiber.

Alcibiădes, s. Alkibiades.

Alemannen (Alemanni), german. Völkerbund zwischen Oberrhein, Donau und Main, in zehn Gaue unter besondern Königen geteilt, begann im 3. Jahrh. n. Chr. Angriffe auf die Agri decumates und wurde den Römern furchtbar durch seine Reiterei. Caracalla legte sich zwar wegen eines Siegs über die A. 213 den Namen Alemannicus bei, doch drangen sie unter Gallienus und Aurelianus (270) sogar in Italien ein. Probus jagte sie 278 wieder über den römischen Grenzwall zurück, und Julianus errang 357 einen großen Sieg über sie bei Straßburg; doch behaupteten die A. schließlich das Gebiet zu beiden Seiten des Oberrheins.

Alesĭa, hoch gelegene feste Stadt im Gebiet der Mandubier in Gallia Lugdunensis, berühmt durch die Verteidigung der Gallier unter Vercingetorix und Cäsars Belagerung 52 n. Chr.; jetzt Alise Sainte Reine am Berg Aurois bei Flavigny im Departement Côte d'Or. Napoleon III. ließ auf der Spitze des Bergs eine Kolossalstatue des Vercingetorix errichten.

Aleuăden (Aleuădæ), thessal. Herrschergeschlecht, das seinen Ursprung von dem Herakliden Aleuas ableitete. Sie residierten in Larissa. Während der Perserkriege schlossen sie sich den Persern, später, durch die Tyrannen von Pherä in ihrer Macht beschränkt, Makedonien an.

Alexander (griech. Alexandros, d. h. der Männerbeschützende), Name mehrerer makedonischen und epeirotischen Könige. Der berühmteste ist:

1) A. der Große, der größte Eroberer aller Zeiten, Sohn des Königs Philipp und der Olympias, der Tochter des Aakiden Neoptolemos von Epeiros, geboren im Herbst 356 v. Chr. zu Pella, ward zuerst von einem Verwandten seiner Mutter, Leonidas, einem rauhen und strengen Mann, erzogen und mit 13 Jahren dem berühmten Philosophen Aristoteles aus Stageiros übergeben, der in dem ehrgeizigen, feurigen Knaben jene Hoheit und Strenge des Denkens zu wecken wußte, die seine Leidenschaften adelte und seiner Kraft Maß und Bewußtsein gab. Jeder sinnlichen Ausschweifung feind, brannte der Jüngling nur vor Begierde nach Ruhm und war von schwärmerischer Begeisterung für seine Ideale erfüllt. Frühzeitiges Lesen des Homer erfüllte ihn mit dem glühenden Wunsch, Achilleus nachzueifern. Wie dieser den Patroklos, so liebte er seinen Jugendfreund Hephästion. In allen ritterlichen Übungen zeichnete er sich aus; schon sein Äußeres: der heftige Gang, der funkelnde Blick, das zurückfliegende Haar, die Gewalt der Stimme, kündigte den Helden an. Unter seines Vaters Leitung that er sich bald im Krieg hervor, und der Sieg von Chäroneia (338) wurde durch seine persönliche Tapferkeit gewonnen. Sein Vater Philipp erwartete Großes von ihm. Später störten jedoch die Verstoßung der Olympias und die zweite Vermählung Philipps mit Kleopatra das Einvernehmen zwischen Vater und Sohn und führten Konflikte herbei, die mühsam beigelegt wurden.

Nach der Ermordung Philipps 336 bestieg A., 20 Jahre alt, den Thron. Der Thronwechsel rief einige Verwirrung hervor. Alexanders Erbrecht wurde bestritten, und Griechenland reizte Demosthenes sofort zur Erhebung gegen die Fremdherrschaft auf. Aber der junge König ergriff die Zügel der Herrschaft mit sicherer Hand. Attalos, der Oheim der Kleopatra, der von Philipp mit einem Heer nach Kleinasien geschickt worden war und sich für das Thronrecht des jungen Sohns der Kleopatra erklärte, wurde getötet, während Olympias sich an Kleopatra durch ihre und ihres Kindes Ermordung rächte. Schon vorher war A. nach Hellas geeilt; er passierte ungehindert die Thermopylen, besetzte Theben und ließ sich in den Amphiktyonenbund aufnehmen und auf der Bundesversammlung in Korinth zum Oberfeldherrn gegen die Perser erwählen; denn die Eroberung Asiens war das Ziel, das seinem hochstrebenden Geist von Anfang an stets vor Augen schwebte. 335 zog er nach Norden gegen die Triballer, welche er bis über die Donau verfolgte und zur Unterwerfung zwang, und nötigte sodann die illyrischen Völker im Nordwesten Makedoniens zum Frieden. Die falsche Nachricht von seinem Tod rief in Griechenland einen Aufstand hervor: Theben vertrieb die makedonische Besatzung und Athen rüstete energisch zum Kampf. Aber ehe sich noch die Aufständischen vereinigt hatten, erschien A. mit 23,000 Mann in Böotien, erstürmte Theben mit Hülfe der demselben feindlichen Griechen und gab es völliger Vernichtung preis; nach diesem Strafgericht gewährte er den übrigen Griechen Amnestie und überließ den Athenern, denen er aus Rücksicht auf ihre glänzende Vergangenheit und ihre geistige Größe besondere Ehre erwies, die Bestrafung der Anstifter der Empörung. Nach Makedonien zurückgekehrt, rüstete er nun für den Krieg gegen Persien, der ein Rachezug für die einstigen Angriffe der Perser auf Hellas sein und den Orient unter Alexanders Herrschaft zu einem Reich vereinigen sollte, das durch Verschmelzung der orientalischen Kultur mit der höhern hellenischen die Civilisation der Welt zu steigern und auszubreiten bestimmt war.

Nachdem der König Antipatros mit 13,500 Mann als Reichsverweser Makedoniens und als Hüter der unterworfenen Barbaren und der Hegemonie über Hellas in Europa zurückgelassen, trat er im Frühjahr 334 mit einem Heer von 30,000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern, teils Makedoniern, teils griechischen Hülfstruppen, seinen Zug an, überschritt den Hellespont, opferte bei Ilion am Grab des Achilleus

und zog dann den persischen Satrapen entgegen, welche, 40,000 Mann stark, darunter 20,000 griechische Söldner unter dem Rhodier Memnon, sich am Fluß Granikos in Phrygien aufgestellt hatten. A. erzwang in heftigem Kampf mit der feindlichen Reiterei, in welchem er durch den schwarzen Kleitos vom Tod errettet wurde, den Übergang über den Fluß und besiegte dann auch die griechischen Söldner, die bis auf wenige niedergemetzelt wurden. Nach diesem Sieg beschloß A., sich der Küsten des Perserreichs zu bemächtigen, um die feindliche Flotte, welcher er eine eigne nicht entgegenstellen konnte, unschädlich zu machen und Persien von dem Meer und den Griechen abzuschneiden. Er besetzte die Städte an der Westküste Kleinasiens, meist ohne Widerstand zu finden, und gab ihnen ihre Autonomie und demokratische Verfassung zurück; nur Milet und das von Memnon hartnäckig verteidigte Halikarnaß mußten erstürmt werden. Nachdem er die Küsten Lykiens, Pamphyliens und Pisidiens in seine Gewalt gebracht, wandte er sich nach der Mitte der Halbinsel und überwinterte in Gordion, wo er den Schicksalsknoten des Gordios mit dem Schwerte durchhieb und damit ein Anrecht auf die Herrschaft Asiens gewann.

Im Frühjahr 333 unterwarf A., durch 4000 Neugeworbene verstärkt, Kappadokien und zog über den Tauros nach Kilikien. In Tarsos erkrankte er infolge eines Bades im Kydnos heftig, wurde aber durch seinen Leibarzt Philippos gerettet. Von hier rückte er im November dem persischen Heer, das König Dareios selbst gegen ihn heranführte, durch die Strandpässe bis Myriandros entgegen, kehrte aber auf die Kunde, daß Dareios in seinem Rücken die Amanischen Pässe überschritten habe und bei Issos am Fluß Pinaros stehe, dahin um und griff das gewaltige, zehnmal stärkere Perserheer sofort an; er warf sich mit aller Macht gegen die Mitte, wo Dareios selbst kämpfte, und zersprengte hier die feindliche Schlachtreihe. Die Flucht des Dareios riß das ganze Heer mit fort, kräftige Verfolgung bewirkte seine gänzliche Auflösung. Das persische Lager mit ungeheuren Schätzen und der Familie des Perserkönigs geriet in Alexanders Gewalt. Die Friedensvorschläge des Dareios, der eine Teilung des Reichs anbot, wies er zurück; er wollte König von ganz Asien sein. An seinem ursprünglichen Plan festhaltend, folgte er den Persern nicht in das Innere, sondern bemächtigte sich erst der syrischen Küste, wo ihm Tyros sieben Monate lang hartnäckigen Widerstand leistete, auch Gaza mit Gewalt bezwungen werden mußte, während Samaria und Jerusalem freiwillig ihre Thore öffneten, und erreichte nach siebentägigem Wüstenmarsch Ägypten, dessen Bevölkerung ihn als Befreier von der verhaßten Herrschaft der Perser begrüßte. Der König ehrte hier, wie überall sonst in den eroberten Ländern, die einheimischen Gottheiten durch Opfer und Feste und ward von der dankbaren Priesterschaft, als er das berühmte Heiligtum des Amun in der libyschen Oase Ammonion (Siuah) besuchte, für einen Sohn des Gottes erklärt. Zugleich aber bereitete er durch Gründung der Stadt Alexandria am westlichen Nilarm die Ausbreitung hellenischer Kultur über Ägypten vor.

Da inzwischen Dareios in Babylonien ein neues ungeheures Heer gesammelt hatte, zog A. im Frühjahr 331 durch Syrien in das Innere des persischen Reichs, überschritt den Euphrat bei Thapsakos, den Tigris, ohne Widerstand zu finden, bei Bedzabde und stieß auf das Perserheer in der Ebene von Arbela in Assyrien, bei Gaugamela in der Nähe der Ruinen des alten Ninive. Hier fand 1. Okt. 331 die dritte Entscheidungsschlacht statt, in welcher zwar der rechte persische Flügel siegreich vordrang und das makedonische Lager eroberte, A. selbst aber mit der Phalanx das feindliche Centrum durchbrach und dies und den König selbst in die Flucht schlug, auf der sich das Heer auflöste. Die Schätze, der Wagen und die Waffen des Dareios wurden wiederum die Beute des Siegers. Mit dieser Schlacht war die Macht des Großkönigs gebrochen, und während er selbst mit einem kleinen Reste des Heers nach Ekbatana floh, begann die Auflösung des Reichs. Als A. sich von Arbela wieder nach Süden wandte, um

die Hauptstädte des Reichs zu besetzen, öffnete ihm der Satrap Mazäos freiwillig die Thore von Babylon. Viele Satrapen und Große schlossen sich dem Sieger an, der sie im Besitz ihrer Provinzen und Würden ließ und nur die militärischen Kommandos Makedoniern verlieh. Die Bevölkerung gewann A. für sich durch Achtung ihrer Sitten und religiösen Gebräuche sowie durch Annahme des gewohnten orientalischen Ceremoniells und Prunks. Susa mit seinen ungeheuren Schätzen wurde mit leichter Mühe genommen. In den von Susiana nach Persis führenden Pässen leisteten die Uxier und der Satrap Ariobarzanes noch hartnäckigen Widerstand, nach dessen Überwindung auch die persischen Königsstädte Persepolis und Pasargadä erobert wurden; der berühmte Palast von Persepolis ging in Flammen auf.

Erst im Frühjahr 330 brach A. zur Verfolgung des Dareios nach dem Norden auf. Ekbatana hatte derselbe bereits verlassen; die Stadt fiel daher ohne Schwertstreich in die Hände Alexanders, der Parmenion daselbst zurückließ. In höchster Eile folgte der König dem Dareios, der durch die Kaspischen Thore nach Hyrkanien geflohen war. Aber er erreichte ihn nicht mehr. Dareios war auf der Flucht von den aufrührerischen Satrapen gefangen genommen und, als die Makedonier herannahten, von Bessos ermordet worden. A. ließ seinen Leichnam in Persepolis bestatten und betrachtete sich fortan als seinen Nachfolger in der Herrschaft über Asien; zugleich beschloß er, die blutige That an den Mördern zu rächen. Diese waren nach den östlichen Provinzen geflüchtet und entschlossen, deren Unabhängigkeit zu verteidigen. Bessos nahm in Baktrien die Tiara mit dem Königsnamen Artaxerxes an. Als A. aber nach der Unterwerfung Hyrkaniens nach Osten aufbrach, um Baktrien anzugreifen, wurde er durch einen Aufstand des Satrapen von Areia genötigt, sich nach dem Süden zu wenden. Er setzte sich noch 330 in den Besitz der Provinzen Areia, Drangiana und Arachosien, wo er die Stadt Alexandreia gründete, die (jetzt Kandahar) seinen Namen bis auf die Gegenwart erhalten hat, und schnitt hierdurch Baktrien und die nordöstlichen Provinzen von dem übrigen Perserreich ab. Den Winter brachte er zu Prophthasia in Drangiana zu. Hier kam es zur Entdeckung einer Verschwörung im Heer. A. hatte dadurch, daß er die Völker des persischen Reichs nicht bloß unterjochen, sondern für sich gewinnen, ihre Eigenart schonen, aber sie von dem bisherigen harten Druck befreien und zu einer höhern Kulturentwickelung befähigen wollte, das Mißtrauen und den Unwillen vieler Makedonier, auch hochgestellter Heerführer, erregt. Er behandelte zwar seine Landsleute nach wie vor als seine Freunde und Kriegskameraden und verlangte bloß von den Asiaten die gewohnten sklavischen Zeichen der Unterwürfigkeit und zeigte sich nur ihnen in orientalischem Pomp. Aber er ließ viele vornehme Eingeborne in hohen Ämtern und zog sie zu Rate. Dies erregte Neid und Argwohn. Mit Ungestüm forderten viele Makedonier Ende des Kriegs, Teilung der Siegesbeute und Rückkehr in die Heimat; nicht um ein asiatisches Reich zu gründen und endlose Feldzüge mitzumachen, sondern um des Ruhms und der Beute willen waren sie A. gefolgt. Besonders waren es Parmenion und sein Sohn Philotas, der Befehlshaber der Leibwache, gewesen, welche die Unzufriedenheit des Heers genährt und sogar die Ermordung des Königs geplant hatten. In Prophthasia kam die Verschwörung zur Anzeige; Philotas wurde durch die Folter zum Geständnis gezwungen und vom Heer zum Tod verurteilt und hingerichtet, Parmenion in Ekbatana heimlich ermordet.

Im Frühjahr 329 trat A. den Weitermarsch nach Baktrien an. Er überschritt unter unsäglichen Mühen und Gefahren die hohen Pässe des Hindukusch und kam Bessos in den Rücken, der zwar floh, aber von seinen Genossen ausgeliefert und 328 in Ekbatana hingerichtet wurde. A. drang darauf unaufhaltsam durch Sogdiana über die letzte Stadt des persischen Reichs, Kyropolis, nach Norden vor und erreichte den Jaxartes, an dessen Ufern er das äußerste Alexandreia (A. eschate)

gründete. Ja, er überschritt den Fluß und zwang die Skythen zur Unterwerfung. Wiederholte Empörungen in Sogdiana hielten den König längere Zeit im Norden fest. Während eines längern Aufenthalts in Marakanda ermordete er 328 im Jähzorn seinen Lebensretter Kleitos; auch eine neue Verschwörung einiger Edelknaben und des griechischen Rhetors Kallisthenes gegen das Leben des Königs, da derselbe auch von den Griechen die Proskynesis (Begrüßung des Königs durch Niederwerfen) verlangt hatte, bildete sich, wurde aber entdeckt. Endlich 327 wurde die Ruhe in Sogdiana durch Bezwingung der schwer einnehmbaren Felsenburgen wiederhergestellt. Bei der Einnahme der Burg des Oxyartes fiel dessen schöne Tochter Roxane in Alexanders Gewalt, der als äußeres Zeichen der Verschmelzung Europas und Asiens sich mit ihr vermählte. Noch aber glaubte der kühne Held seine Aufgabe nicht beendet. Bis an die Grenzen der Erde wollte er vordringen, vor allem das Wunderland Indien seinem Scepter unterwerfen. Ende 327 brach er mit 120,000 Mann dahin auf. Er überschritt zum zweitenmal den Hindukusch und stieg dann in zwei Heerhaufen, die Gebirgsvölker unterwerfend, das Thal des Kophen (Kabul) abwärts in das Indusgebiet hinab. Hier fand er von dem Vortrab schon eine Brücke über den Strom geschlagen, der indische Fürst Taxiles schloß sich ihm an, und ohne Schwierigkeiten drang er 326 bis zum Hydaspes vor, an dem Poros mit einem gewaltigen Heer seinen Weitermarsch hinderte. A. überschritt angesichts der Feinde kühn den Fluß und errang trotz der Kriegselefanten einen glänzenden Sieg. Durch Edelmut gewann er den gefangenen König Poros für sich und hatte hinfort an ihm einen treuen Bundesgenossen. Auch die Ströme Akesines und Hydraotes wurden überschritten, aber am Hyphasis weigerten sich die Soldaten, erschreckt durch die Schilderungen der großen Wüste, die sie noch vom Gangesgebiet trennte, dem König dorthin zu folgen. Alle Drohungen und Bitten waren vergeblich, und A. mußte sich zur Umkehr entschließen, nachdem er am Hyphasis zwölf turmhohe Altäre als Denkzeichen errichtet und prächtige Festspiele gefeiert hatte. Nach dem Hydaspes zurückgekehrt, ließ er 2000 Schiffe bauen und schiffte sich auf denselben mit einem Teil des Heers ein; die übrigen Truppen führten Krateros und Hephästion zu Land am Hydaspes und dann am Indus stromabwärts bis Patala. Alle Völkerschaften, deren Gebiet berührt ward, wurden unterworfen; bei der Erstürmung der Felsenfestung der Maller gerieth A. durch seine stürmische Tapferkeit in Lebensgefahr und wurde schwer verwundet. Nachdem er an der Mündung des Indus selbst in das Meer hinausgefahren war und den Göttern auf hoher See ein Opfer dargebracht hatte, sandte er Nearchos mit der Flotte an der Küste entlang nach dem Persischen Meerbusen, während er selbst 325 den Marsch zu Lande durch Gedrosien nach Karamanien antrat. Nach 60tägigen furchtbaren Leiden und Strapazen in der Wüste und großen Verlusten gelangte er nach Karamanien, wo er sich mit Krateros vereinigte, der den bequemern nördlichen Weg durch Drangiana eingeschlagen hatte, und von Nearchos erfuhr, daß er glücklich den Persischen Meerbusen erreicht habe. Unerwartet traf er in Susa ein, wo man seine Rückkehr aus Indien nicht so bald erwartete, und verhängte über mehrere gewaltthätige Statthalter ein strenges Strafgericht. Nun setzte er seine Bemühungen fort, die hellenischen Sieger mit den Asiaten zu verschmelzen. Zu diesem Zweck vermählte er sich selbst mit des Dareios Tochter Stateira und gleichzeitig 80 seiner Großen und 1000 andre Makedonier, die er reich beschenkte, mit Perserinnen. Auch ließ er, um sein Heer zu ergänzen, 30,000 Barbaren nach makedonischer Art bewaffnen und einüben und stellte sie seinen makedonischen Truppen gleich. Dies erweckte aber trotz der großen Geschenke Alexanders von neuem den Ingrimm der Makedonier; als der König in Opis am Tigris 324 die Veteranen in die Heimat entlassen wollte, brach unter den Truppen ein Aufstand aus; sie verlangten alle, nach Hause geschickt zu werden.

A. unterdrückte den Aufstand, indem er unter die Aufrührer sprang und 13 Rädelsführer zum Tod führen ließ. Er erklärte, den Wunsch der Truppen erfüllen zu wollen, und umgab sich mit asiatischen Soldaten. Hierdurch betroffen, erbaten die Makedonier des Königs Verzeihung und erhielten sie. Ein großes Versöhnungsfest wurde gefeiert und nur 10,000 Veteranen unter Krateros entlassen. Nachdem der König das Begräbnis seines in Ekbatana verstorbenen Freundes Hephästion durch glänzende Kampfspiele, wie einst Achilleus das des Patroklos, geehrt, trug er sich für die Zukunft mit großartigen Plänen einer Eroberung Arabiens, Umschiffung Afrikas, Unterwerfung Italiens, um den Traum einer Weltmonarchie zu vollenden. Mitten in diesen Entwürfen raffte den durch die geistigen und körperlichen Anstrengungen und üppige Schwelgereien angegriffenen König 11. Juni 323 in Babylon ein hitziges Fieber dahin. Seine Leiche wurde später zu Alexandreia in Ägypten beigesetzt.

A. hinterließ keinen regierungsfähigen Nachfolger. Erst nach seinem Tod gebar ihm Roxane einen Sohn, Alexander Ägos, der zwar zum König ausgerufen, aber 311 mit der Mutter von Kassandros ermordet wurde. Auch die übrigen Verwandten Alexanders endeten gewaltsam, und das alte makedonische Herrschergeschlecht erlosch wenige Jahre nach dem Tode des großen Eroberers. In den Kämpfen der makedonischen Feldherren (der Diadochen) erst um die Regentschaft, dann um die Herrschaft selbst zerfiel Alexanders Weltreich in mehrere kleinere Reiche. Aber das welthistorische Ergebnis seiner Thaten blieb, daß Vorderasien und Ägypten dauernd der griechischen Kultur, dem Hellenismus, gewonnen wurden; selbst in den östlichsten Provinzen behaupteten sich noch lange griechische Sprache und Sitte. Der Ruhm seiner Thaten beschäftigte aber die Phantasie der Völker bis in die spätesten Zeiten. Die Alexandersage, wie sie zuerst in griechischer Sprache unter dem Namen des Kallisthenes fixiert ward (Ausgabe von Meusel, Leipz. 1871; vgl. Zacher, Pseudokallisthenes, Halle 1867), wurde im Abendland bis in das späteste Mittelalter wiederholt poetisch bearbeitet, im Orient unter andern von Firdusi und Nizami (vgl. Bacher, Nizami und das Nizami'sche Alexanderbuch, Götting. 1871; Spiegel, Die Alexandersage bei den Orientalen, Leipz. 1861).

Die Quellen der Geschichte Alexanders bilden, da die gleichzeitigen Biographien und Geschichtswerke verloren gegangen sind (vgl. Geier, Alexandri Magni historiarum scriptores ætate suppares, Leipz. 1844), spätere, teilweise unzuverlässige Geschichtswerke, wie die des Diodor, Curtius, Trogus Pompejus (ein Auszug bei Justinus) und Plutarchos. Die wertvollste, auf Aufzeichnungen des Lagiden Ptolemäos und des Aristobulos aus Alexandria begründete Geschichte der Feldzüge Alexanders ist das Werk Arrians. Beklagenswert ist der Mangel an authentischen Nachrichten über die politischen und civilisatorischen Bestrebungen des großen Königs. Vgl. Hertzberg, Die asiatischen Feldzüge Alexanders d. Gr. (Halle 1864); Droysen, Geschichte Alexanders d. Gr. (3. Aufl., Gotha 1880).

2) A., König von Epeiros, Sohn des Neoptolemos, Bruder von Alexanders d. Gr. Mutter Olympias, vertrieb mit Hülfe Philipps von Makedonien 342 v. Chr. seinen Vetter Äakides und bestieg den Thron von Epeiros. Durch seines Neffen Heldenthaten wurde sein Ehrgeiz erweckt, und er zog 332 den Tarentinern zu Hülfe, um ihre Feinde in Unteritalien, die Lukaner und Bruttier, zu besiegen. Er errang anfangs große Erfolge und faßte den Plan, sich in Italien ein Reich zu gründen; doch wurde er 331 von einem lukanischen Flüchtling ermordet und sein Heer von den Sabellern aufgerieben.

3) A. Severus, röm. Kaiser, s. Severus.

Alexandreia (Alexandria). Unter den zahlreichen Städten dieses Namens, die sämtlich von Alexander d. Gr. gegründet worden sind, z. B. in Troas, bei Issos (jetzt Alexandrette oder Iskanderun), in Arachosien (jetzt Kandahar), in Areia (jetzt Herat), in Baktrien, am Paropamisos, am Jaxartes (jetzt Chodshent),

endlich am Indos, hat A. in Ägypten Namen und Bedeutung am meisten gewahrt und war im Altertum eine der glänzendsten Großstädte. Die Stadt wurde 332 v. Chr. nach dem Entwurf der Baumeister Deinochares und Kleomenes mit regelmäßigen, rechtwinkelig sich kreuzenden Straßen auf der sandigen Landzunge zwischen dem Mittelmeer und dem Strandsee Mareotis angelegt und hatte die Form eines Parallelogramms von 30 Stadien Länge und 10 Stadien Breite (19 km Umfang). Die Stadt bestand aus zwei Teilen: 1) dem Brucheion im NO., dem prächtigsten und größern, von Griechen bewohnten Stadtteil mit dem königlichen Palast, dem weltberühmten Museion, in dem sich die große, 400,000 Bücherrollen enthaltende Bibliothek befand, dem Mausoleion (Sema), dem Erbbegräbnis der Könige, wo auch die Überreste Alexanders d. Gr. beigesetzt waren, dem Gymnasium, den Nadeln der Kleopatra und dem Hippodrom vor dem östlichen, dem Kanobosthor; 2) der Rhakotis im SW., dem von dem niedern Volk bewohnten Stadtteil mit der Akropolis und dem Serapeion, in dem sich eine zweite wertvolle Bibliothek befand. Vor dem westlichen Thor lag die große unterirdische Gräberstadt (Nekropolis). Den Mittelpunkt der Stadt bildete ein großer Platz, auf dem sich die beiden Hauptstraßen der Stadt rechtwinkelig schnitten. Vor der Meerseite erstreckte sich, durch einen Damm (das Heptastadion) mit dem Festland verbunden, die schmale Insel Pharos, auf deren hoher Nordostspitze sich der von Sostratos im 3. Jahrh. v. Chr. erbaute, 130 m hohe prächtige Leuchtturm befand, dessen Licht 300 Stadien (50—60 km) weit sichtbar war. Zwischen der Insel und dem Festland lagen die beiden durch das Heptastadion, welches aber von zwei großen überbrückten Kanälen durchschnitten war, getrennten, noch jetzt erhaltenen Häfen, der östliche große und der westliche kleinere (Eunostos, »glückliche Heimkehr«). Neben der günstigen Lage an der Grenze von zwei Weltmeeren und inmitten von drei Erdteilen nahm A. besonders durch die Gunst der Ptolemäer einen großartigen Aufschwung. Dieselben schlugen hier ihre Residenz auf, errichteten die prachtvollen Bauten und gründeten die Gelehrtenakademie des Museion, welche mehrere Jahrhunderte den wissenschaftlichen Mittelpunkt der griechischen Welt (»die Alexandrinische Schule«) bildete und neben Philosophie und Grammatik namentlich Mathematik und systematische Erdkunde pflegte. Der Handel der Stadt beherrschte die ganze damals bekannte Welt, die Industrie war namentlich in Papier, Glas und feinen Kleidungsstoffen berühmt. Freilich erzeugte der überschwengliche Reichtum bei den Einwohnern auch Üppigkeit und Sittenlosigkeit. Zur Zeit der letzten Ptolemäerin, Kleopatra, zählte A. über eine Million aus allen Völkern gemischte Einwohner. Die während Cäsars Alexandrinischem Krieg (48—47 v. Chr.) verbrannte Bibliothek des Serapeion ward durch die pergamenische ersetzt. Auch in christlicher Zeit nahm A. eine hervorragende Stellung in geistiger Beziehung ein. Berühmte Kirchenväter und Theologen lebten und lehrten hier, und heftige geistige Kämpfe wurden hier ausgefochten. Durch den religiösen Fanatismus des Erzbischofs Theophilus wurden die berühmten Bibliotheken vernichtet. Die Eroberung durch die Araber zerstörte die Blüte der Stadt für lange Zeit. Von der Pracht des alten A. zeugen nur wenige Überreste, wie die sogen. Pompejussäule, eine korinthische Säule von 32 m Höhe, die Diocletianus zu Ehren errichtet wurde. Vgl. Kiepert, Topographie des alten A. (Berl. 1872).

Alexandrinischer Krieg, s. Cäsar.

Alise Sainte Reine (spr. alihs ssängt rähn), s. Alesia.

Aliso, ein röm. Kastell in Germanien, von Drusus 11 v. Chr. an der Mündung des Flusses A. in die Lupia (Lippe) angelegt als Stützpunkt für die Operationen gegen die Germanen an der Weser, nach der Niederlage der Römer im Teutoburger Wald von den Germanen zerstört, aber 15 n. Chr. von Germanicus wiederhergestellt. Die Lage ist streitig; einige vermuten den alten Ort in dem heutigen Dorf Elsen bei Paderborn.

Alkibiădes (Alcibiădes), berühmter Athener, geboren um 450 v. Chr., Sohn des reichen Kleinias, verlor, erst drei Jahre alt, seinen Vater, der 447 in der Schlacht bei Koroneia fiel, und erhielt von seinem Oheim Perikles eine vortreffliche Erziehung. Von der Natur mit körperlichen und geistigen Vorzügen fast verschwenderisch ausgestattet, schön, liebenswürdig, beredt, geistig hochbegabt, dabei reich, ward er überall gefeiert und beim Volk beliebt, das er auch durch seine verschwenderische Freigebigkeit gewonnen. Aber diese Huldigungen und Schmeicheleien verdarben seinen Charakter und steigerten seinen Leichtsinn, seinen Hang zu Ausschweifungen, seinen zügellosen Mutwillen und seine maßlose Eitelkeit und Eigenliebe. Das Streben seines Lehrers Sokrates, ihn zu höherer Tugend und Sittlichkeit zu bilden, war erfolglos; derselbe vermochte wohl seinen Geist auszubilden, aber nicht seine Leidenschaften zu zügeln. Die erste Waffenprobe legte A. im Kriege gegen Potidäa ab, gegen das er 432, 18 Jahre alt, kämpfte; Sokrates focht hier an seiner Seite und rettete ihm das Leben, was dieser dem Lehrer 424 bei Delion vergalt. Als Preis seiner Tapferkeit gab ihm der reiche Hipponikos seine Tochter Hipparete zur Gemahlin, doch ließ er sich durch die Ehe in seinen Ausschweifungen nicht hindern. Als er zum Mann herangewachsen, war sein höchstes Ziel, gleich Perikles an der Spitze des Staats zu stehen und durch die Erhebung desselben zu höchster Macht und Blüte sich selbst unsterblichen Ruhm zu erwerben. Die geistige Befähigung hierzu besaß er wohl, aber nicht die erforderliche Charakterfestigkeit und Uneigennützigkeit. Seine Eitelkeit und gewissenlose Selbstsucht haben bewirkt, daß selten ein Mann seinem Vaterland so großen Schaden zugefügt hat wie A. Athen.

A. glaubte nur im Krieg Ruhm und herrschenden Einfluß gewinnen zu können. Deshalb war er mit der Unterbrechung des Peloponnesischen Kriegs durch den Frieden des Nikias (421) höchst unzufrieden und knüpfte sofort Verhandlungen mit Argos, Mantineia und Elis an, um unter Athens Führung einen peloponnesischen Gegenbund gegen Sparta zu errichten. Dies Unternehmen wurde aber durch den Sieg der Spartaner bei Mantineia 418 vereitelt. Nun betrieb er mit allem Eifer die Unternehmung gegen Sicilien, an die er die ausschweifendsten Hoffnungen knüpfte, und für die er die Athener durch die Macht seiner Beredsamkeit so zu begeistern wußte, daß trotz aller Abmahnungen angesehener Männer, wie des Nikias, eine großartige Rüstung beschlossen und A. selbst zu einem der Feldherren erwählt wurde. Schon lag die Flotte zur Abfahrt bereit, als in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 415 der Hermenfrevel geschah. A. wurde auf Anstiften seiner geheimen Neider und Feinde der Teilnahme an dem Frevel und der Verhöhnung der eleusinischen Mysterien beschuldigt. Indes er trat dagegen so fest auf und forderte so entschieden eine Untersuchung, daß die Anklage zurückgezogen wurde. Aber kaum war die Flotte abgesegelt, als die Ränke seiner Gegner wieder begannen und die Wiederaufnahme der Anklage durchsetzten, da A.' Leichtsinn eine Verhöhnung der Mysterien allerdings möglich erscheinen ließ. A. wurde durch das Staatsschiff Salaminia aus Katane abgeholt, entfloh aber in Thurii und begab sich nach dem Peloponnes, während in Athen seine Flucht als Eingeständnis seiner Schuld angesehen und er zum Tod verurteilt wurde. Er beschloß nun, sich bitter für dieses Unrecht zu rächen und den Athenern zu zeigen, wie furchtbar er als Feind sei. Unbekümmert darum, ob die Wunden, die seine gewissenlose Rachsucht der Vaterstadt schlug, wieder zu heilen seien, wollte er sie durch Not und Unglück zwingen, ihn zurückzurufen und an die Spitze des Staats zu stellen. Er ging also nach Sparta, riet den Spartanern, den Widerstand von Syrakus durch einige Schiffe unter Gylippos zu unterstützen, die Feste Dekeleia in Attika dauernd zu besetzen, um die Athener nicht zur Ruhe kommen zu lassen, und mit persischer Hülfe auch zur See den Krieg aufzunehmen und den Athenischen Seebund zu sprengen. Er begab sich selbst nach Kleinasien, brachte ein

A. Philippi, Üb. einige Züge aus d. Geschichte d. Alkibiades. in Sybels hist. Ztschr. 1887, Bd. 57, 398–416.

Bündnis mit dem persischen Satrapen Tissaphernes zu Stande und bewog die Jonier zum Abfall von Athen. Bald machten aber die Eifersucht der spartanischen Heerführer und der Haß des Königs Agis, dessen Gemahlin Timäa er verführt hatte, seine Stellung unhaltbar, und er floh 412 zu Tissaphernes, und während er diesen Sparta abwendig zu machen suchte, knüpfte er mit den Oligarchen in Athen geheime Verhandlungen an, um nach dem Umsturz der demokratischen Verfassung durch eine oligarchische Regierung zurückgerufen zu werden. Der oligarchische Staatsstreich gelang (411), aber die neuen Machthaber riefen A. nicht zurück und begannen mit Sparta über den Frieden zu verhandeln. Da verbündete er sich mit der vor Samos ankernden demokratisch gesinnten Flotte der Athener, deren Führer Thrasybulos und Thrasyllos ihn feierlich aus Kleinasien abholten und ihm den Oberbefehl übertrugen. Da Tissaphernes ein Bündnis mit Athen ablehnte, so wandte sich A., während in Athen die oligarchische Regierung zusammenbrach, nach dem Hellespont und besiegte die spartanische Flotte 411 bei Abydos und 410 bei Kyzikos. Er eroberte sodann die wichtigsten Städte an der Propontis, welche die Verbindung Athens mit dem Schwarzen Meer sicherten, wie Byzantion, Selymbria und Chalkedon, und kehrte nun, mit Ruhm und unermeßlicher Beute beladen, 408 nach der Heimat zurück, wo er von dem Volk jubelnd empfangen und nach Aufhebung des frühern Urteils zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte ernannt wurde. 407 lief er mit einer neu gerüsteten Flotte aus. Aber da ihm die Eroberung der Insel Andros nicht gelang und sich sein Unterfeldherr Antiochos, während er selbst sich nach Karien begeben hatte, von Lysandros zu der Schlacht von Notion verleiten und besiegen ließ, wurde er auf die Anklage seiner Feinde vom wankelmütigen Volk wieder abgesetzt und begab sich auf eine Burg in Thrakien in freiwillige Verbannung. Als die athenische Flotte 405 bei Ägospotamos lag, warnte sie A. vor einem feindlichen Überfall; doch ward sein Rat schnöde zurückgewiesen. Nach dem Fall Athens flüchtete er zu dem Satrapen Pharnabazos von Phrygien, wurde aber auf Verlangen des Lysandros durch die Brüder desselben ermordet: sie umzingelten sein Landhaus, steckten es in Brand und töteten ihn, als er aus dem brennenden Haus herausstürzte, mit Pfeilschüssen (404). Plutarch und Cornelius Nepos beschrieben sein Leben. Vgl. Hertzberg, A. der Staatsmann und Feldherr (Halle 1853).

Alkmäoniden, berühmtes athen. Geschlecht, das seinen Ursprung von Alkmäon, einem Urenkel des Nestor, herleitete. Sie waren zur Zeit der aristokratischen Verfassung die schroffsten Verteidiger der Vorrechte der Eupatriden und lockten, als der Versuch des Kylon, die Tyrannis zu erlangen, 612 v. Chr. mißlungen war, dessen Anhänger aus dem Tempel heraus, wo sie ein Asyl gefunden, und metzelten sie nieder. Wegen dieses »Kylonischen Frevels« wurde das ganze Geschlecht verflucht und aus Athen verbannt. Zwar wurde ihnen durch Solon die Rückkehr gestattet, aber wiederholt wurde jene Blutschuld benutzt, um die A. zu vertreiben oder ihr Ansehen zu untergraben. So zwang Peisistratos den A. Megakles, den Führer der Partei der Paralier, Athen zu verlassen. Dieser, welcher die Tochter des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon, Agariste, geheiratet und die reichen Schätze ihres Vaters geerbt hatte, übernahm in der Verbannung den Neubau des durch eine Feuersbrunst zerstörten Apollontempels in Delphi, welchen er und sein Sohn Kleisthenes in glänzender, kunstvoller Weise ausführten. Zum Dank dafür bewog die delphische Priesterschaft die Spartaner, den letztern 510 bei Vertreibung der Peisistratiden zu unterstützen. Im 5. Jahrh. erlosch das Geschlecht im Mannsstamm. Doch gehörten Perikles und Alkibiades durch ihre Mütter dem Geschlecht der A. an.

Allia (Alia), linkes Nebenflüßchen des Tiber, das 11 Millien oberhalb Rom mündete, bekannt durch die furchtbare Niederlage, welche die Römer 390 v. Chr. am 18. Juli (dies Alliensis) von den Galliern erlitten.

Allier (spr. alljéh), s. Elaver.

Allobröger (Allobröges), kelt. Volk im narbonensischen Gallien, zwischen Isère, Rhône, Genfersee und Grajischen Alpen, im jetzigen Dauphiné und Savoyen wohnend, wurden 123—121 v. Chr. von Quintus Fabius Maximus, der den Beinamen Allobrogicus erhielt, unterworfen, aber erst von Cäsar, der sie gegen die Helvetier schützte, der römischen Provinz Gallia einverleibt. Hauptstädte: Vienna und Genava (Genf).

Alma Dagh, s. Amanus.

Alpheios (Alphēus, jetzt Ruphia), der größte Fluß des Peloponnes, entsprang bei Phylake auf dem Parnongebirge, südlich von Tegea, floß in zahlreichen Krümmungen in die Ebene von Tegea hinab, verschwand östlich vom Boreion unter der Erde und brach bei Pegä wieder hervor, um die Ebene von Megalopolis zu durchfließen und von Heräa ab mit westlichem Lauf unterhalb Olympias in das Jonische Meer zu münden. Sein unterer Lauf in der eleïschen Ebene war die Grenze zwischen den Landschaften Triphylia und Pisatis. Durch seine zahlreichen Nebenflüsse bildet er das Hauptstromsystem des Peloponnes. Sein Verschwinden unter der Erde hat zu der Sage von der Nymphe Arethusa Anlaß gegeben.

Altaku (Eltekuh), Stadt im südlichen Palästina, bei welcher der König von Ägypten, Tirhaka, den assyrischen König Sanherib 701 v. Chr. schlug.

Alyattes, Sohn des Sadyattes aus dem Geschlecht der Mermnaden, König von Lydien 617—563 v. Chr., belagerte vergeblich Milet, trat darauf dem Vordringen des Mederkönigs Kyaxares entgegen und lieferte demselben am Halys 30. Sept. 610 eine Schlacht, die jedoch durch eine Sonnenfinsternis unterbrochen wurde, worauf beide Könige Frieden und Bündnis schlossen und den Halys als Grenze ihrer Reiche festsetzten. A. unterwarf darauf die Karer und mehrere ionische Städte, wie Smyrna und Kolophon, und sammelte aus den Tributen der unterjochten Völker einen ungeheuren Schatz in Sardes. Über seiner Grabkammer am Hermos wurde ein gewaltiger Stein- und Erdhügel aufgetürmt.

Amalekiter, ein semit. Hirtenvolk, in der Wüste südlich von Kanaan, im N. der Sinaihalbinsel hausend, nach der hebräischen Überlieferung von Amalek, einem Enkel Esaus, abstammend, lagen mit den Israeliten vielfach in Fehde. Als sie unter Saul tief in deren Gebiet eindrangen, wurden sie von diesem bei Karmel, südlich von Hebron, geschlagen und ihr König Agag gefangen und getötet. Völlig vernichtet wurden sie von David. Der Überrest verschmolz mit den Edomitern. Vgl. Nöldeke, über die A. (Götting. 1864).

Amānus (jetzt Alma Dagh), ein Zweig des kilikischen Tauros, der sich in einer Höhe von 1700—2000 m östlich vom Golf von Issos bis zum Promontorium Rhosicum nach S. zog. Über ihn führten zwei Pässe, die Pylæ Amanides nördlich und die Pylæ Syriæ südlich, welche die Verbindung zwischen Kleinasien und Syrien bildeten. Durch den letztern zog 333 v. Chr. Alexander d. Gr.

Amaseia (Amasīa), Stadt in Pontos in Kleinasien zu beiden Seiten des Flusses Iris, mit einer auf unzugänglicher Felshöhe gelegenen Burg, ward von König Mithridates VI. zur Hauptstadt des pontischen Reichs gemacht, blieb auch Metropole der römischen Provinz Pontus und blühte durch Handel und Gewerbe. A. war Geburtsort des Geographen Strabon.

Amāsis, König von Ägypten 570—526 v. Chr., aus Siuph im Bezirk von Saïs gebürtig, von niedrer Herkunft und lockern Sitten, aber von Verstand und Ehrgeiz, stieg im Dienste des Königs Hophra zu hohen Ämtern auf und ward 570 von demselben den Truppen entgegengeschickt, welche sich wegen der Begünstigung der griechischen Söldner empört hatten, um sie zum Gehorsam zurückzuführen. Statt dessen ließ er sich von ihnen zum König ausrufen, besiegte Hophra und die griechischen Söldner bei Momemphis und überließ den gefangenen Hophra der wütenden Menge, die ihn erwürgte. Obwohl von den Ägyptern auf den Thron erhoben, um den Einfluß der Fremden zu beseitigen, setzte er doch das Streben seiner Vorgänger, durch Aufnahme der Griechen

das erstorbene Volk zu beleben und zu einer höhern Kultur zu führen, fort, machte die griechischen Söldner zu seiner Leibwache, nahm zwei Griechinnen zu Frauen, begünstigte die ionische Kolonie Naukratis, erlaubte, dort den griechischen Göttern Tempel zu bauen, und brachte ihnen selbst Weihgeschenke dar. Aber auch die ägyptischen Gottheiten ehrte er und errichtete große Bauten. Auch förderte er Handel und Gewerbe und mehrte den Wohlstand des Landes. Seine Regierung war gerecht und mild. Das gefährliche Emporwachsen der persischen Macht wußte er freilich weder durch sein Bündnis mit Krösos noch durch das mit Polykrates von Samos zu hindern; er suchte sich bloß durch die Besetzung von Kypros zu schützen und überließ seinem Sohn Psammetich III. (Psammenit) die schwere Aufgabe, den Kampf mit den Persern zu bestehen.

Amathūs (semit. Chamath, »Festung«), alte Stadt an der Südküste von Kypros, mit einem berühmten Tempel der Aphrodite, die hier neben Adonis verehrt wurde und daher den Beinamen Amathusia führte; die Umgegend war reich an Kupfergruben. Jetzt Limasos.

Amazōnen, sagenhaftes kriegerisches Frauenvolk, das seinen Hauptsitz in Themiskyra am Thermodon in Kappadokien hatte, von da aus nach Skythien und an den Tanaïs zog und auf weiten Kriegszügen bis nach Phrygien und Hellas vordrang. Der historische Kern der Amazonensage sind die langwierigen Kämpfe, welche die Jonier bei ihrer Ansiedelung in Kleinasien mit den kriegerischen Tempeldienerinnen (Hierodulen) in Ephesos zu bestehen hatten. Die Kunde von der großen Hierodulenschar zu Komana in Kappadokien, Nachrichten von Weiberherrschaft, Vererbung des Adels und der Königswürde in weiblicher Linie u. dgl. bei fremden Völkern sowie die Phantasie der Dichter und der bildenden Künstler, welche sich die A. mit Vorliebe zum Gegenstand wählten, trugen zur weitern Ausschmückung der Sage bei.

Ambianer (Ambiāni), Volksstamm der Belgen, mit der Hauptstadt Samarobriva (jetzt Amiens).

Ambiŏrix, Fürst der Eburonen im belg. Gallien, erregte 54 v. Chr. mit Cativolcus einen Aufstand gegen die Römer und vernichtete die römischen Legionen unter Titurius Sabinus, welche im Gebiet der Eburonen ihr Winterlager aufgeschlagen hatten; Quintus Cicero griff er aber in seinem Lager vergeblich an. Nach Niederwerfung des Aufstands durch Cäsar flüchtete A. über den Rhein.

Ambrakĭa (jetzt Arta), bedeutende Stadt in der epeirotischen Landschaft Molossis, nördlich vom Ambrakischen Meerbusen, in einer sehr fruchtbaren Ebene am Arachthos gelegen. Die Stadt wurde 630 v. Chr. von den Korinthern gegründet und blühte wegen ihrer günstigen Lage rasch auf. Ein herrlicher Tempel der Athene schmückte sie. Pyrrhos erhob sie zur Hauptstadt von Epeiros. 189 wurde sie von den Römern erobert und geplündert und erholte sich nur langsam wieder.

Ambrōnen (Ambrōnes), kelt. Volk, welches sich den Cimbern und Teutonen anschloß und 102 v. Chr. mit den letztern von Marius bei Aquä Sextiä vernichtet wurde.

Amenemha III., König von Ägypten 2221—2179 v. Chr., bei den Griechen Möris genannt, legte, um die Überschwemmung des Nils zu regulieren und die wohlthätigen Wirkungen derselben zu steigern, ein großes Reservoir in der Oase Fayûm an, nachdem er zu diesem Zweck die Höhe des Nilwassers in verschiedenen Zeiten genau hatte beobachten lassen. Das Becken, See Möris (s. d.), war durch einen Kanal mit dem Nil verbunden. Neben ihm erbaute er einen großen Tempel und seine Grabpyramide.

Ämiliānus, Gajus Julius, röm. Kaiser, von Geburt ein Mauritanier, schwang sich durch Tapferkeit im Kriegsdienst zu höhern Ämtern empor und ward Statthalter von Mösien und Pannonien. Er schlug die in das Römische Reich einfallenden Goten und wurde dafür 253 n. Chr. von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen, unterlag aber schon nach vier Monaten dem Valerian und wurde ermordet.

Ämilius Paullus, Name zweier römischen Konsuln. Der erste, Lucius Ämilius Paullus, triumphierte als Konsul

219 v. Chr. über die Illyrier, ward mit Gajus Terentius Varro 216 gegen Hannibal zum zweitenmal zum Konsul gewählt, fiel aber in der gegen seinen Willen gelieferten Schlacht bei Cannä. — Sein Sohn Lucius Ämilius Paullus Macedonicus ward 192 Ädil und 182 Konsul. Er besiegte die räuberischen Ligurer und hielt einen Triumph über sie. Schon bejahrt, übernahm er 168, zum zweitenmal Konsul, den Oberbefehl gegen den König Perseus von Makedonien, stellte die erschütterte Mannszucht und Ordnung im römischen Heer wieder her und besiegte 22. Juni bei Pydna den König Perseus so vollständig, daß sich derselbe unterwerfen mußte. Ä. machte in Makedonien und Griechenland so große Kriegsbeute (200 Mill. Sestertien), daß seitdem den römischen Bürgern die Steuern erlassen wurden. Er starb 160. Er zeichnete sich durch altrömische Strenge und Vaterlandsliebe aus. Von seinen Söhnen starben zwei vor dem Vater, zwei gingen durch Adoption in andre Familien über; von diesen letztern ist der eine als der jüngere Scipio Africanus berühmt. — Andre Familien des altpatricischen Geschlechts der Ämilier führten die Namen Lepidus und Scaurus.

Amīsos (Amisus, jetzt Samsun), Stadt in Pontos am Schwarzen Meer, wichtiger Hafen, oft Residenz der Könige.

Ammiānus Marcellīnus, röm. Geschichtschreiber, um 330 n. Chr. zu Antiochia in Syrien von griechischen Eltern geboren, trat in das Heer ein, kämpfte unter Constantius und Julian in Gallien, Germanien und Persien, begab sich 376 nach Rom und starb daselbst nach 390. Von seiner lateinisch geschriebenen römischen Geschichte von Nerva bis Valens (91—378) sind uns die letzten 18 Bücher, welche die Geschichte seiner eignen Zeit von 352—378 behandeln, erhalten. Sein Werk ist zwar in einer schwülstigen, gezierten und schwer verständlichen Sprache geschrieben, aber dennoch wegen gesunden Urteils und guter Beobachtungsgabe wertvoll; namentlich die Sittenschilderungen der Völker und geographische Beschreibungen, zum Teil auf eigner Anschauung beruhend, sind wichtig. Neueste Ausgabe von Gardthausen (Leipz. 1875).

Ammonion (Ammonium), Oase in der Libyschen Wüste (jetzt Siuah), 12 Tagereisen westlich von Memphis, mit einem berühmten Tempel und Orakel des ägyptischen, mit Zeus und Jupiter identifizierten Gottes Amun, von dem noch Überreste beim Dorf Agermi zu finden sind. Alexander d. Gr. besuchte das A. 331 v. Chr. Vgl. Parthey, Das Orakel und die Oase des Ammon (Berl. 1862).

Ammonīter, semit. Hirtenvolk, nach hebräischer Überlieferung von Ammon, dem in Blutschande gezeugten Sohn des Lot, abstammend, wohnte, den Moabitern benachbart, in der Wüste des nördlichen Arabien, zwischen den Flüssen Arnon und Jabbok; sie bedrängten die östlich vom Jordan wohnenden israelitischen Stämme Ruben und Gad, bis Jephtha und Saul sie zurückschlugen und David, durch eine Beschimpfung seiner Gesandten gereizt, ihre Hauptstadt Rabbath eroberte, einen großen Teil der männlichen Bevölkerung töten ließ und das Volk zinspflichtig machte (1015 v. Chr.). Später suchten sie sich der Herrschaft Israels wieder zu entziehen, leisteten Nebukadnezar Hülfe gegen Juda und hinderten unter Nehemia den Wiederaufbau Jerusalems. Nach dem 2. Jahrh. n. Chr. verlor sich ihr Name unter dem der Araber.

Amneias (Amnīas), Fluß in Paphlagonien, welcher links in den Halys mündet; an ihm schlug der Feldherr des Mithridates, Archelaos, 88 v. Chr. den König Nikomedes von Bithynien.

Amorīter, ein kanaanit. Volk, welches nordostwärts vom Jordan, vom Fluß Jabbok im S. bis zum Gebirge Hermon im N. wohnte. Zahlreich und kräftig, unterwarfen sie um 1300 v. Chr. die südlich wohnenden Moabiter und entrissen den Chetitern und Chevitern die Herrschaft über das eigentliche Kanaan zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer. Sie lebten gesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter 30—40 kleinen Fürsten. Ihre Macht wurde aber durch die Israeliten gebrochen, welche um 1250 Jericho eroberten und den Amoritern bei Gibeon eine große

Niederlage beibrachten. Doch behaupteten sich einzelne Stämme der A., wie die Jebusiter, inmitten der Israeliten noch lange Zeit unabhängig.

Ämos (Hämus), s. Hämos.

Amphiarāos, griech. Held und Seher, König von Argos, nahm an der Kalydonischen Jagd und am Argonautenzug teil, weigerte sich anfangs, den Zug der Sieben gegen Theben zu begleiten, weil er den unglücklichen Ausgang desselben und seinen Tod voraussah, wurde aber von seiner Gemahlin Eriphyle, die von Polyneikes durch das verderbenbringende Halsband der Harmonia bestochen war, zur Teilnahme bewogen und verrichtete große Heldenthaten. Als aber die Sieben von Theben zurückgeschlagen wurden, entrückte ihn Zeus seinen Verfolgern, indem die Erde ihn mit seinem Streitwagen verschlang. Er ward unter die Unsterblichen versetzt und göttlich verehrt. An der Stelle, wo die Erde sich geöffnet hatte, bei Oropos, erhob sich später ein Tempel, das Amphiareion, mit berühmtem Traumorakel.

Amphiktyōnen (eigentl. Amphiktiōnen) hießen bei den Griechen die Nachbarvölker eines Heiligtums, welche sich in einem Bund (Amphiktyonie) vereinigt hatten zum Schutz des Heiligtums, zu gemeinschaftlicher Festfeier und zur Beobachtung des Völkerrechts und innern Friedens. Die berühmteste Amphiktyonie war die von Delphi und Thermopylä, vorzugsweise »der Amphiktyonenbund« genannt, deren Entstehung die Sage auf Amphiktyon, den Sohn des Deukalion, zurückführte. Die delphische Amphiktyonie wurde in sehr früher Zeit von den zwölf Stämmen der Dorier, Jonier, Böotier, Thessaler, Phoker, Lokrer, Doloper, Änianen oder Ötäer, Magneten, Malier, Phthioten und Perrhäber gestiftet, von denen jeder zwei Stimmen hatte, und deren Kolonien gleichfalls dem Bund angehörten, während andre griechische Stämme nicht aufgenommen wurden. Zweck des Bundes war Schutz der Heiligtümer des Apollon in Delphi und der Demeter in Anthela, gemeinschaftliche Feier gewisser Feste, namentlich seit 586 v. Chr. der Pythischen Spiele, und die Aufrechterhaltung gewisser völkerrechtlichen Grundsätze, wie: keine der Städte von Grund aus zu zerstören, keiner im Krieg oder Frieden das Wasser abzuschneiden u. dgl. Jährlich wurden zwei Bundesversammlungen abgehalten, im Frühjahr zu Delphi, im Herbst zu Anthela, wobei Streitigkeiten geschlichtet und Vergehungen gegen das Völkerrecht und gegen die Heiligtümer mit Geldbußen oder Ausschließung bestraft wurden. Fügte sich eine Stadt der Strafe nicht, so wurde gegen sie ein »Heiliger Krieg« beschlossen. Die Zahl der verbündeten Staaten stieg allmählich auf 17, doch blieb die Zahl der Stimmen auf 24 beschränkt, so daß nur noch 7 Staaten Doppelstimmen hatten, einige in der Führung der Stimme abwechselten, während andre Stämme, wie Dorier, Jonier und Lokrer, in mehrere Stimmen zerfielen. Jeder Staat schickte in die Ratsversammlung, das »Synedrion«, Abgeordnete, die sogen. »Hieromnemonen« und »Pylagoren«. Nach dem Heiligen Kriege gegen Phokis, 346, wurde dieses ausgestoßen und seine Stimmen dem König Philipp von Makedonien übertragen. Augustus schloß mehrere Städte aus und übertrug ihre Stimmen auf die von ihm gegründete Stadt Nikopolis. Zuletzt wird der Bund zur Zeit der Antonine erwähnt. In der Blütezeit Griechenlands war sein politischer Einfluß gering; dagegen trug er in der ältern Zeit zur Aufrechterhaltung des Friedens, zur Bildung eines Nationalbewußtseins und durch Schutz Delphis zur Begründung des Einflusses der delphischen Priesterschaft und der Einheit des religiösen Kultus wesentlich bei.

Amphipŏlis, Stadt im östlichen Makedonien, auf einer vom Strymon gebildeten Halbinsel zwischen dem Meer und einem Landsee gelegen, 437 v. Chr. von den Athenern an Stelle des alten Ennea Hodoi (»neun Wege«) im Lande der Edoner gegründet; das von den Persern gegründete Eion bildete den Seehafen. A. war der Stapelplatz für die Erzeugnisse der Bergwerke und Wälder der Umgegend. Durch starken Zuzug chalkidischer Einwanderer den Athenern entfremdet, ging es 424,

als der Spartaner Brasidas in Makedonien erschien, zu Sparta über. Alle Versuche der Athener, es wiederzugewinnen, waren vergeblich; Kleon verlor vor A. 422 Schlacht und Leben. Die Stadt blieb eine unabhängige, blühende Handelsstadt, bis sie 358 von Philipp von Makedonien erobert wurde. Die Römer machten sie zur Hauptstadt von Macedonia prima (Edonis). Jetzt Trümmer bei Neo-Chorio.

Amphissa, Stadt im ozolischen Lokris, mit einer starken Akropolis, in einer waldumkränzten Bergebene nordwestlich von Delphi. Da die Bewohner die fluchbeladene Feldmark der Krisäer bebaut hatten, so wurden sie auf Antrieb des Atheners Äschines beim Amphiktyonengericht verklagt und ein Heiliger Krieg gegen A. beschlossen, in dem Philipp von Makedonien 339 v. Chr. die Stadt zerstörte. Später wurde sie wiederaufgebaut und unter römischer Oberhoheit autonom. Jetzt Salona mit Trümmern der alten Stadt.

Amu Darja, s. Oros.

Amulĭus, Sohn des Procas, Königs von Alba longa, beraubte seinen ältern Bruder, Numitor, der Herrschaft und setzte sich selbst auf den Thron von Alba longa, wurde aber von Romulus und Remus gestürzt.

Amȳklä, alte Stadt in Lakonien, südöstlich von Sparta gelegen, behielt auch nach der dorischen Wanderung seine freie achäische Bevölkerung und wurde erst 750 v. Chr. von Taleklos erobert — der Sage nach, weil die Amykläer, schon oft durch blinden Lärm getäuscht, verboten hatten, eine Nachricht von der Ankunft der Feinde zu verbreiten. Die Stadt war in ältester sagenhafter Zeit Residenz des Tyndareos und also Heimat der Dioskuren, der Helena und der Klytämnestra. Berühmt war der Apollontempel mit einem uralten Kolossalbild des Gottes.

Amyntas, Name mehrerer Könige von Makedonien: A. I. regierte von 540—498 v. Chr. und war der erste makedonische Herrscher, der mit den Griechen, besonders den Peisistratiden von Athen, in nähere Verbindung trat. — A. II., Sohn des Arrhidäos, entriß die Krone 393 dem Pausanias, hatte aber selbst viel mit Aufständen der altmakedonischen Partei und mit Thronstreitigkeiten zu kämpfen. Er starb 369. Sein jüngster Sohn war der berühmte König Philipp.

Anagnĭa (jetzt Anagni), Hauptstadt der Herniker (s. d.).

Ănarĭa (Pithekussa, jetzt Ischia), felsige Insel vulkanischen Ursprungs im Tyrrhenischen Meer, an der Küste Kampaniens gegenüber dem Vorgebirge Misenum gelegen, von dem es nur durch einen 8 km breiten Kanal getrennt ist, in dem die kleinere, flache Insel Prochyta (jetzt Procida) liegt. Jonische Griechen ließen sich schon im 11. Jahrh. v. Chr. auf der Insel nieder und gründeten von hier aus Cumä.

Ancōna (griech. Ankon, der »Ellbogen«), Stadt in Picenum am Adriatischen Meer, an der Stelle, wo die Küste eine scharfe Biegung macht (daher der Name), um 380 v. Chr. von syrakusischen Griechen gegründet, mit einem trefflichen Hafen, der von Trajan durch Molenbauten noch vergrößert wurde, einem Tempel der Venus und einem Triumphbogen des Trajan, der noch erhalten ist. Neben dem Handel trugen auch Purpurfärbereien zum Wohlstand der Stadt bei.

Ancus Marcĭus, vierter König von Rom, 640—616 v. Chr., Enkel des Numa von seiner Tochter Pompilia, setzte das Werk desselben fort, indem er die Römer an die friedlichen Thätigkeiten des Handels und Ackerbaus zu gewöhnen suchte. Er gründete den Hafen Ostia an der Mündung des Tiber und sicherte Rom durch die Befestigung des Janiculum, welches er durch eine hölzerne Brücke (pons sublicius) mit der Stadt verband. Als die Latiner den friedfertigen König angriffen, eroberte er mehrere ihrer Städte und verpflanzte ihre Bewohner nach Rom, wo er sie am Aventinischen Hügel ansiedelte; er legte so den Grund zur Bildung der Plebs. Nach seinem Tod wurden seine beiden unmündigen Söhne von Tarquinius Priscus um die Nachfolge betrogen und ermordeten denselben später deshalb.

Ancȳra, s. Ankyra.

Andokĭdes, berühmter athen. Redner, geboren um 444 v. Chr. aus edlem Ge-

schlecht, Sohn des Leogoras, schloß sich der aristokratischen Partei an und ward 415 nebst seinem Vater in den Hermokopidenprozeß verwickelt und verhaftet, und obwohl er sich und seinen Vater durch Anzeige der geheimen Verbindung, welche den Frevel verübt habe, von dem Tod rettete, so ward er doch 414 mit Atimie bestraft und ging in die Verbannung. Er versuchte im Ausland mehrere Handelsunternehmungen, kehrte 411 nach dem oligarchischen Staatsstreich der Vierhundert nach Athen zurück, mußte es aber nach deren Sturz von neuem verlassen und begab sich nach Elis. Erst bei der allgemeinen Amnestie 401 kam er wieder in seine Vaterstadt. Er verteidigte sich mit Erfolg gegen Anklagen wegen seines frühern Verhaltens, kehrte aber, als 394 seine Gesandtschaft nach Sparta mißlang, nicht nach Athen zurück und starb im Exil. Die Echtheit seiner Rede über die Mysterien, welche jene Selbstanzeige behandelte, wird angefochten.

Andros, die nördlichste Insel der Kykladen, nur 10 km von der Südspitze Euböas entfernt, 260 qkm groß, ward von Joniern bevölkert und sandte schon um 650 v. Chr. mehrere Kolonien nach der Nordküste des Ägäischen Meers aus, wie Akanthos, Stageiros u. a. Während der Perserkriege von den Persern unterworfen, ward sie nach denselben von den Athenern erobert und hart bedrückt. Später kam sie unter makedonische Herrschaft, dann an Attalos von Pergamon und mit dem pergamenischen Reich an Rom. Die Stadt A. lag an der Ostseite, ein trefflicher Hafen, Gaurion, an der Westküste.

Äneias (Aněas), berühmter trojan. Held, Sohn des Anchises und der Aphrodite, Fürst der Dardaner am Ida, kam (nach der Ilias) dem König Priamos von Troja zu Hülfe und zeichnete sich neben Hektor vor allen andern Helden aus; tapfer, weise und fromm, wurde er gleich einem Gott hochgeehrt. Ein Liebling der Götter, wurde er von ihnen in den Kämpfen mit den Griechen geschützt; als Aphrodite hierbei verwundet ward, rettete ihn Apollon, und dem mutig unternommenen Kampf mit Achilleus entriß ihn Poseidon, damit das Geschlecht des Dardanos nicht untergehe und Ä. und seine Nachkommen nach dem Sturz des den Göttern verhaßten Priamos über die Troer herrschen könnten. Von einer Auswanderung und Gründung eines neuen Reichs weiß Homer nichts. Erst die spätere Sage, welche der Dichter Stesichoros zuerst erwähnt und Dionysios von Halikarnaß in seiner römischen Geschichte und Vergilius in seiner Äneïs weiter ausgeführt haben, erzählt davon: Als die Griechen Troja in nächtlichem Kampf eroberten, verließ Ä., seinen Vater, der die Hausgötter trug, auf den Schultern, mit seiner Gemahlin Krëusa, der Tochter des Priamos, die er im Gewirr der Flucht verlor, und seinem Sohn Askanios die brennende Stadt, sammelte auf dem Ida die flüchtigen Trojaner und verließ mit ihnen auf 20 Schiffen die Heimat, um in fremden Ländern Zuflucht zu suchen. Er landete zuerst in Thrakien, wo er Änos und Äneia gründete, dann auf Delos und Kreta. Von hier durch eine Pest verscheucht, gelangte er nach Epirus, wo ihm der Priamide Helenos seine künftigen Schicksale weissagte. Dessen Rat folgend, fuhr er nach Sicilien, wo Anchises starb, und von da nach Latium. Auf der Fahrt dahin wurde er aber auf Befehl der Hera, die aus Vorliebe für Karthago die Gründung Roms verhindern wollte, nach Afrika verschlagen und von Dido, der Gründerin Karthagos, gastlich aufgenommen. Die von Aphrodite und Hera beabsichtigte Vermählung zwischen Ä. und Dido verhinderte aber Zeus, der Ä. die Weiterfahrt nach Latium befahl. Nachdem er in Sicilien seinem verstorbenen Vater zu Ehren Leichenspiele gefeiert und Weiber und Greise bei dem Trojaner Akestes zurückgelassen, landete er in Cumä, wo er von der Sibylle in die Unterwelt geführt wurde, und dann am Tiber, wo ihn der König Latinus von Laurentum freundlich aufnahm und ihm seine Tochter Lavinia zur Ehe versprach. Aber des Latinus Gattin Amata reizte auf Anstiften der Hera den jungen König der Rutuler, Turnus, gegen Ä. auf. Ausgerüstet mit herrlichen, vom Vulkan geschmiedeten Waffen und von Evander

unterstützt, besiegte A. den Turnus und seinen Bundesgenossen Mezentius von Cäre in der Schlacht am Numicius und tötete Turnus im Zweikampf. Er vermählte sich darauf mit Lavinia, die ihm den Silvius gebar, und gründete Lavinium. Sein Sohn Askanios (röm. Julus) gründete Alba longa und ward Stammvater des Julischen Geschlechts und des ersten römischen Kaisers, Silvius Ahnherr der albanischen Könige und des ersten römischen Königs. — Historischer Kern der Sage ist eine Wanderung von dardanischen Teukrern nach Italien; die Verbindung des A. mit vielen Örtlichkeiten wurde durch Heiligtümer der Aphrodite Äneias, einer Göttin des Meers und der Schiffahrt, veranlaßt.

Angōra, s. Ankyra.

Angrivārier (Angarier, Engern), german. Völkerschaft an der mittlern Weser, südlich von den Chauken, nördlich von den Cheruskern wohnhaft, meist mit den Römern verbündet, breiteten sich unter Nerva auch über das Gebiet der Brukterer in Westfalen aus und schlossen sich dem Sachsenbund an.

Aniānen, kleiner Volksstamm in Mittelgriechenland, im Spercheiosthal am Nordabhang des Öta wohnhaft, Mitglied des Amphiktyonenbunds; ihre Hauptstadt war Hypata.

Anio (jetzt Aniēne, Teverone), Fluß in Mittelitalien, entspringt bei Treba im Hernikergebirge, bildet in reißendem Lauf bei Tibur berühmte Wasserfälle und fließt dann ruhig in erweitertem Thal in Windungen dahin, die Grenze zwischen Latium und dem Sabinerland bezeichnend; 3 km oberhalb Rom bei Antemnä mündet er in den Tiber. Sein Wasser wurde durch eine der ältesten Wasserleitungen (272 v. Chr. von Manius Curius Dentatus angelegt) von Tibur nach Rom geleitet; eine andre bauten Caligula und Claudius.

Ankȳra (Ancȳra, jetzt Angora), Stadt in Großphrygien, der Sage nach von Midas gegründet, später Hauptstadt der Tektosagen und der römischen Provinz Galatia. In den Ruinen des prächtigen, der Dea Roma und dem Kaiser Augustus errichteten Tempels, des Augusteum, fand man 1553 und 1861 bedeutende Fragmente des Rechenschaftsberichts des Kaisers über seine Verwaltung in lateinischer und griechischer Sprache inschriftlich eingegraben (Monumentum oder Marmor Ancyranum, Faksimile bei Perrot, »Exploration archéologique de la Galatie«, 1872; erläutert von Mommsen 1865 und von Bergk 1873).

Antaki, s. Antiochia.

Antalkĭdas, Spartaner, wurde während des Korinthischen Kriegs von Sparta an den Hof des Perserkönigs geschickt, um denselben den verbündeten Athenern und Thebanern abwendig zu machen, und wußte durch seine Ränke 387 v. Chr. den »Frieden des A.« zustande zu bringen, in welchem die griechischen Städte in Kleinasien der persischen Herrschaft preisgegeben, in Griechenland aber durch die Herstellung der Autonomie aller Staaten und das Verbot jedes Bundes die Übermacht Spartas begründet wurde.

Antēnor, vornehmer Trojaner, einer der Ältesten der Stadt, welcher sich durch Weisheit und Friedensliebe auszeichnete. Er nahm die griechischen Friedensgesandten Menelaos und Odysseus gastfreundlich auf und riet auch vergeblich zur Versöhnung durch Rückgabe der Helena, was die spätere Sage ihm als Verrat an Troja auslegte; er soll sogar den Griechen die Thore Trojas geöffnet und zum Lohn für seinen Verrat die Erlaubnis freien Abzugs erhalten haben. Er ließ sich in Kyrene, nach andern in Oberitalien nieder, wo er die paphlagonischen Veneter in Patavium ansiedelte.

Anthemĭus, Procopius, weström. Kaiser 467—472 n. Chr., aus Galatien gebürtig, Gemahl der Euphemia, Tochter des Kaisers Marcianus, war Konsul und Patricius in Konstantinopel, als ihn 467 der oströmische Kaiser Leo I. im Einverständnis mit dem Führer der Truppen, Ricimer, auf den Thron von Westrom setzte, ward aber schon 472 von Ricimer, der Rom erstürmte, gestürzt und ermordet.

Anticȳra, s. Antikyra.

Antigoneia, s. Mantineia.

Antigŏnos, 1) A., genannt Kyklops, »der Einäugige«, berühmter Feldherr

Alexanders d. Gr., stammte von den Fürsten von Elymiotis ab, führte beim Zug Alexanders nach Asien die Bundesgenossen und erhielt 333 v. Chr. die Statthalterschaft von Großphrygien, wozu nach des Königs Tod 323 noch Lykien und Pamphylien kamen. Er verweigerte dem Reichsverweser Perdikkas den Gehorsam und schloß sich Antipatros an, in dessen Auftrag er besonders Eumenes, den treuen Anhänger der Familie Alexanders, bekriegte. Er schloß denselben in der kappadokischen Bergfeste Nora ein, besiegte auch die Verbündeten des Eumenes, Alketas und Attalos, in Pisidien (321) und erlangte in Kleinasien die herrschende Macht. Nach Antipatros' Tod (319) schloß er mit Ptolemäos und Kassandros ein Bündnis gegen den neuen Reichsverweser Polysperchon, besiegte denselben 317 in einer Seeschlacht in der Propontis, vertrieb den aus Nora entwichenen Eumenes aus Phönikien und ließ ihn, nachdem er ihm von den Argyraspiden ausgeliefert worden, töten (316). Er entriß Seleukos auch Syrien und strebte nun nach der Alleinherrschaft. Dies bewog indes die übrigen Diadochen, sich gegen ihn zu vereinigen, und nach wilden, wechselvollen Kämpfen mußte A. 311 einen Frieden schließen, in dem er Vorderasien behielt. Aber schon 310 brach der Krieg von neuem aus. A., von seinem Sohn Demetrios Poliorketes unterstützt, eroberte Kypros, worauf er den Königstitel annahm, drang in Ägypten ein, besiegte Kassandros in Griechenland, verlor aber 301 in der blutigen Entscheidungsschlacht bei Ipsos in Phrygien, 81 Jahre alt, Reich und Leben. A. war nicht frei von Herrschsucht, Härte und Grausamkeit, aber von festem Charakter, Feind aller Schmeichelei und Üppigkeit und ausgezeichnet als Feldherr.

2) A. I. Gonatas (d. h. mit einer Eisenplatte am Knie), König von Makedonien, Enkel des vorigen, Sohn des Demetrios Poliorketes und der Tochter des Antipatros, Phila, nahm von Jugend an teil an den Kriegen seines Vaters und blieb 287 v. Chr., als derselbe nach Asien ging, als Oberbefehlshaber im Peloponnes zurück, wo er sich auch nach dessen Niederlage und Tod (283) behauptete. Den Thron von Makedonien erlangte er erst 276 nach mannigfachen Kämpfen und herrschte mit Kraft und Milde. Er schlug die einbrechenden Gallier zurück, wurde aber 273 von Pyrrhos von Epeiros besiegt und auf den Besitz weniger Seeplätze beschränkt, bis es ihm nach Pyrrhos' Zug nach dem Peloponnes und nach dem Tod von dessen Sohn Alexander, dem er zuerst unterlag, glückte, Makedonien wiederzugewinnen und auch Epeiros zu erobern. Er starb 240.

3) A. II. Doson (»der geben will, aber nichts gibt«), König von Makedonien, Sohn des Demetrios von Kyrene, Enkel des Demetrios Poliorketes, führte nach Demetrios' II. Tod (229 v. Chr.) als Vormund von dessen Sohn Philipp die Regierung, vermählte sich aber dann mit Demetrios' Witwe Chryseïs und wurde selbst König. Er herrschte mit Einsicht und Kraft. Nach Unterdrückung eines Aufstands in Makedonien zog er dem Achäischen Bund gegen Sparta zu Hülfe, wurde als Oberfeldherr der Hellenen anerkannt und besetzte Akrokorinth. 221 besiegte er den König Kleomenes von Sparta entscheidend bei Sellasia, hob in Sparta die Reformen des Kleomenes auf und zwang den Staat zur Anerkennung der makedonischen Herrschaft. Durch einen Einfall der Illyrier nach Makedonien zurückgerufen, starb er plötzlich 221.

Antikyra (Anticyra, auch Antikirrha, jetzt Aspraspitia), Stadt in Phokis an einer Bucht des Korinthischen Meerbusens, mit gutem Hafen und schönen Tempeln, namentlich der Artemis mit Praxiteles' Statue der Göttin, war berühmt durch ihre Nieswurz (Helleborus), welche den Alten als Mittel gegen Wahnsinn u. Melancholie galt (daher die Redensart: »Naviga Anticyram«). Im Heiligen Krieg ward A. von Philipp von Makedonien zerstört, aber bald wieder aufgebaut.

Antilibănos, s. Libanon.

Antinŏos, schöner Jüngling aus Claudiopolis in Bithynien, Liebling des Kaisers Hadrianus, den er auf seinen Reisen begleitete, ertränkte sich aus Schwermut freiwillig im Nil (130 n. Chr.). Hadrianus ließ ihn unter die Heroen ver-

setzen, benannte die Stadt Antinoopolis in Mittelägypten nach ihm, erbaute ihm in Bithynien und zu Mantineia in Arkadien Tempel und ordnete ihm göttliche Ehren und Festspiele an. Ein Sternbild erhielt seinen Namen. Als Ideal jugendlicher Schönheit wurde er ein sehr beliebter Gegenstand für die bildenden Künste.

Antiocheia (Antiochia), Name vieler Städte des Altertums, die von den seleukidischen Königen Syriens erbaut und nach ihrem Ahnherrn Antiochos benannt wurden. Die bedeutendste Stadt dieses Namens ist A. Epidaphnes (ad Daphnem, so genannt nach einem nahegelegenen Lorbeerhain Daphne), Hauptstadt von Syrien und Residenz der Seleukiden, am Orontes in fruchtbarer Thalebene gelegen, um 300 v. Chr. von Seleukos Nikator gegründet und zu Ehren seines Vaters benannt. Sie wuchs infolge ihrer günstigen Lage rasch empor und ward durch immer neue Anlagen vergrößert, so daß sie endlich aus vier durch eine gemeinschaftliche Befestigung geschützten Städten bestand. Die Seleukiden schmückten die Stadt durch eine Reihe von Prachtbauten, so eine 6 km lange vierfache Säulenstraße. Durch Handel und Gewerbe wurde sie eine der blühendsten Städte des Orients und zählte um Christi Geburt ½ Mill. Einw.; nur Rom und Alexandreia übertrafen sie an Volkszahl. Die römischen Kaiser residierten oft daselbst, verliehen der Stadt das Münz- und das italische Bürgerrecht und erhoben es zur Hauptstadt der asiatischen Provinzen. In A. bildete sich die erste christliche Gemeinde außerhalb Palästinas, ward der Name Christen zuerst genannt und residierte ein Patriarch; hier blühte die christlich-theologische Wissenschaft und tagten 252—380 zehn wichtige Kirchenversammlungen. Die Zerstörungen durch die persischen Könige Schahpur (260) und Chosroës (541) und viele Erdbeben vernichteten die Blüte der Stadt. Jetzt Antaki.

Antiŏchos, Name mehrerer syr. Könige aus der Dynastie der Seleukiden: 1) A. I. Soter, Sohn des Seleukos Nikator. Als ihn heftige Liebe zu seiner Stiefmutter Stratonike ergriff und er darüber schwer erkrankte, gab sein Vater, von der Ursache der Krankheit unterrichtet, ihm 293 v. Chr. Stratonike zur Gemahlin und trat ihm die Herrschaft über die Länder jenseits des Euphrat nebst dem Königstitel ab. 281, als sich Seleukos nach Makedonien zurückzog, wo er von Ptolemäos Keraunos ermordet wurde, überließ er ihm die Herrschaft über das ganze syrische Reich. Wegen Unruhen in Asien schloß A. mit dem Mörder seines Vaters Frieden und ließ ihm Makedonien. Mit Eumenes von Pergamon kämpfte er erfolglos, dagegen besiegte er die Gallier, weswegen er den Beinamen Soter (»Retter«) annahm. Er fiel in einem neuen Krieg mit den Galliern 261.

2) A. II. Theos (»Gott«), 261—247 v. Chr., Sohn des vorigen, kämpfte unglücklich mit Ptolemäos Philadelphos von Ägypten und mußte den Frieden 250 dadurch erkaufen, daß er seine Gemahlin Laodike verstieß und des Ptolemäos Tochter Berenike heiratete. Nach dem Tode des Ptolemäos 248 rief er Laodike zurück; aus Furcht vor einer zweiten Verstoßung ließ dieselbe 247 A., Berenike und deren Kind ermorden. Den Beinamen Theos hatten ihm die Milesier zum Dank für ihre Befreiung vom Tyrannen Timarchos gegeben.

3) A. III. der Große, zweiter Sohn des Seleukos Kallinikos, geb. 242 v. Chr., bestieg nach dem Tod seines Bruders Seleukos Keraunos 224 den Thron. Er fand das Reich in sehr bedrängter Lage, da Baktrien und Parthien sich losgerissen hatten und Ägypten in Syrien erobernd vordrang, während gleichzeitig mehrere Statthalter sich empörten. A. verlor zwar gegen die Ägypter 217 die Schlacht bei Raphia und mußte ihnen Kölesyrien und Phönikien überlassen; auch Baktrien und Medien konnte er nicht wieder unterwerfen. Dagegen gelang es ihm, die innern Aufstände zu unterdrücken. Von einem Heereszug nach Indien kehrte er mit reicher Beute heim und nannte sich seitdem »der Große«. Als 205 in Ägypten Ptolemäos Epiphanes, ein fünfjähriger Knabe, auf den Thron kam, verbündete er sich mit Philipp von Makedonien, zog gegen die Ägypter,

schlug sie 198 bei Phaneas am Jordan und eroberte Phönikien und Palästina wieder. Als er Philipp gegen die Römer Hülfe leisten wollte, kam er zu spät und wurde nach dessen Niederlage von den Römern aufgefordert, die griechischen Städte am Hellespont und auf der Thrakischen Chersones, deren er sich bemächtigt hatte, zu räumen und Ägypten die eroberten Provinzen zurückzugeben. A. lehnte dies Verlangen ab und rüstete zum Krieg; auch nahm er den flüchtigen Hannibal bei sich auf, befolgte aber nicht dessen Rat, die Römer sofort in Italien selbst anzugreifen. Erst 192 setzte er auf den Hülferuf der Ätolier nach Griechenland über, verbrachte aber den Winter unthätig auf Euböa und wurde 191 von Manius Acilius Glabrio bei den Thermopylen geschlagen. Auch seine Flotte erlitt bei Chios und Myonnesos Niederlagen. A. konnte das Eindringen der Römer unter Lucius Scipio in Kleinasien nicht hindern, wagte bei Magnesia am Sipylos noch einmal eine Schlacht, wurde jedoch 190 wieder besiegt und mußte 189 den Frieden durch Abtretung von ganz Kleinasien westlich vom Tauros, Auslieferung aller Schiffe und Elefanten, Stellung von 200 Geiseln, darunter sein Sohn Antiochos, und die Zahlung von 15,000 Talenten erkaufen. Seine Macht war hiermit gebrochen, auch sein Ansehen im Innern erschüttert. Als er, um den Tribut an die Römer aufzubringen, den Sonnentempel in Elymaïs am untern Tigris plünderte, wurde er 187 von den erbitterten Einwohnern erschlagen.

4) A. IV. Epiphanes (»der Erlauchte«), zweiter Sohn des vorigen, ward 189 v. Chr. den Römern als Geisel gegeben und erst 175 freigelassen, um an Stelle seines ermordeten Bruders Seleukos Philopator den Thron zu besteigen. Er führte 171—167 einen glücklichen Krieg gegen Ägypten, um demselben die inzwischen abgetretenen syrischen Provinzen zu entreißen, eroberte sie auch wieder sowie einen Teil von Ägypten selbst, mußte aber das letztere auf Verlangen des römischen Gesandten Popilius Länas räumen. Die Juden bedrückte er hart und erregte durch das Verbot des jüdischen Kultus und die Einführung des Zeusdienstes einen Aufstand derselben unter Führung der Makkabäer, den er 167—164 erfolglos bekämpfte. Er starb auf einem verunglückten Zug nach Osten zu Tabä in Persien 163.

5) A. V. Eupator, Sohn des vorigen, folgte demselben, obwohl noch unmündig, 163 v. Chr. unter Vormundschaft des Feldherrn Lysias, ward aber schon 161 mit Lysias von Demetrios, dem in Rom bisher als Geisel zurückgehaltenen, jetzt aber als Gegenkönig aufgestellten Sohn des Seleukos Philopator, ermordet.

6) A. VII. Sidetes (von Sida in Pamphylien, dem Ort seiner Erziehung, benannt), jüngerer Sohn des Demetrios Soter, Bruder des Demetrios Nikator, heiratete, als derselbe von den Parthern gefangen genommen wurde, dessen Gemahlin Kleopatra, stürzte den Usurpator Tryphon und regierte 139—130 v. Chr. Er besiegte den Makkabäer Johannes und fiel gegen die Parther.

7) A. VIII. Grypos (»Habichtsnase«), zweiter Sohn des Demetrios Nikator, ward nach seines Vaters Ermordung (126 v. Chr.) von einem Teil des Reichs anerkannt, vertrieb 123 seinen Nebenbuhler Alexander Zabina, zwang seine herrschsüchtige Mutter Kleopatra, das für ihn selbst bereitete Gift zu trinken (daher Philometor, »der die Mutter liebt«, genannt), ward aber von seinem Halbbruder A. Kyzikenos eines Teils des Reichs beraubt und 97 ermordet.

8) A. XIII. Asiaticus, Enkel des vorigen, Sohn Antiochos' X., wurde 68 v. Chr., da seine Ansprüche auf den syrischen Thron vom römischen Senat anerkannt wurden, durch Lucullus nach Besiegung des Tigranes von Armenien, welcher sich Syrien unterworfen hatte, als König von Syrien eingesetzt, aber schon 65 von Pompejus entthront und behielt bloß Kommagene. Er ward wegen Meuchelmords an einem Gesandten seines Bruders von Octavianus nach Rom beschieden und dort 29 v. Chr. hingerichtet. Er war der letzte König aus der Dynastie der Seleukiden.

Antipătros (Antipăter), makedon. Feldherr, geboren um 400 v. Chr., erprob-

ter Freund des Königs Philipp, ward 346 nach Athen geschickt, um den Frieden zu verhandeln, und dort Demosthenes' Gastfreund, hatte 338 an dem Sieg bei Chäroneia hervorragenden Anteil, unterstützte Alexander bei seiner Thronbesteigung und ward von demselben bei seinem Aufbruch nach Asien 334 mit 13,000 Mann als Statthalter in Makedonien zurückgelassen, um die benachbarten Provinzen und Griechenland im Zaum zu halten. Er unterdrückte einen Aufstand der Thraker und sicherte durch seinen Sieg über König Agis von Sparta bei Megalopolis 330 die Herrschaft der Makedonier in Hellas. Die Ränke der Olympias veranlaßten Alexander, A. 324 nach Asien zu rufen; aber sein Tod verhinderte die Ausführung des Befehls, und A. behielt mit seinem Schwiegersohn Krateros die Statthalterschaft Makedoniens. Er beendigte die Erhebung der Griechen und den Lamischen Krieg 322 durch den Sieg bei Krannon und ward nach Perdikkas' Ermordung 321 zum Vormund der Kinder Alexanders und zum Reichsverweser ernannt. Er nahm nun eine neue Verteilung der Statthalterschaften vor und ernannte bei seinem Tod 318 mit Übergehung seines Sohns Kassandros den Polysperchon zum Reichsverweser. Mit seinem Enkel Antipatros, dem Sohn des Kassandros, der 296 König von Makedonien, aber 288 von Lysimachos ermordet wurde, endete das Geschlecht des A.

Antĭphon, athen. Redner, geb. 480 v. Chr. im Gau Rhamnus, Sohn des Sophisten Sophilos, der ihn in der Beredsamkeit unterrichtete, schloß sich der oligarchischen Partei an und nahm am politischen Leben seiner Vaterstadt lebendigen Anteil, obwohl er nicht als Redner in den Volksversammlungen auftrat. Im Peloponnesischen Krieg zeichnete er sich als Truppenführer aus. Besonders thätig war er als Mitglied der oligarchischen Hetärien und betrieb vorzüglich 411 den Umsturz der demokratischen Verfassung und die Einsetzung der Vierhundert, nach deren Vertreibung er von Theramenes des Hochverrats angeklagt und trotz seiner meisterhaften Verteidigung hingerichtet wurde; seine Güter wurden eingezogen, sein Haus niedergerissen und seine Kinder für ehrlos erklärt.

Antĭum (jetzt Porto d'Anzo), uralte Stadt der Volsker in Latium auf einer weit ins Meer vorspringenden Felsspitze, nach der Sage früher Sitz etruskischer Seeräuber; 468 v. Chr. wurde sie von den Römern unterworfen, fiel aber wieder ab und ward 338 zum zweitenmal erobert und zur römischen Seekolonie gemacht; die Schnäbel ihrer Kriegsschiffe wurden zur Ausschmückung der Rednerbühne auf dem Forum verwendet. Die Stadt wurde in späterer Zeit ein beliebter Erholungsort der vornehmen Römer, die viele Paläste und Villen daselbst bauten; auch Nero besaß dort einen prachtvollen Palast, in dessen Trümmern der Apoll von Belvedere und der Borghesische Fechter gefunden wurden.

Antonīnus Pius, röm. Kaiser (eigentlich Titus Aurelius Fulvus Bojonius Arrius Antoninus, welche vielen Namen davon herrührten, daß er von mehreren Verwandten adoptiert und zum Erben eingesetzt wurde), geb. 19. Sept. 86 n. Chr. zu Lanuvium, Sohn des Titus Aurelius Fulvus aus einer aus Nemausus stammenden Familie, trat frühzeitig in den Staatsdienst und erlangte hohe Ämter. Er war einer der vier Konsularen Italiens, dann Prokonsul in Asien und wurde nach dem Tode des Älius Verus von Hadrian adoptiert, dem er 138 auf dem Thron folgte. Sein milder, edler Charakter gewann ihm bald die Zuneigung der Römer; die Pietät, mit der er vom Senat für Hadrian göttliche Verehrung erwirkte, verschaffte ihm seinen Beinamen. Er hob das Beamtentum, achtete die Rechte des Senats, gab treffliche Gesetze, lebte selbst einfach und sparsam, war aber freigebig gegen andre, unterstützte die durch Unglücksfälle heimgesuchten Provinzen, baute mehrere von Erdbeben zerstörte Städte in Kleinasien wieder auf, linderte eine Hungersnot in Italien und verschönerte Rom durch herrliche Bauten, namentlich das Mausoleum Hadrians. Auch begünstigte er Künste und Wissenschaften; die Christen behandelte er mild und gütig. Das Reich genoß unter

seiner Regierung eine fast ununterbrochene Ruhe, und das goldne Zeitalter schien wiedergekehrt zu sein. Fremde Fürsten und Völker wählten den Kaiser, durch den Ruhm seiner Gerechtigkeit bewogen, zu ihrem Schiedsrichter oder stellten sich unter seinen Schutz. Seine Feldherren kämpften glücklich an den Grenzen gegen die Mauren und gegen die Briganten in Britannien; ein Aufstand der Juden wurde rasch gedämpft. Er starb nach 23jähriger Regierung 7. März 161 und wurde vom Senat »der Göttliche« genannt. Ihm folgte sein Schwiegersohn Marcus Aurelius Antoninus (s. Marcus Aurelius), den er adoptiert hatte; dieser ließ ihm zu Ehren auf dem Forum Antonini eine rote Granitsäule, auf deren Marmorpiedestal die Apotheose des A. dargestellt ist, errichten.

Antonĭus, Gentilname mehrerer berühmten Römer: 1) Marcus A., der Redner, geb. 143 v. Chr., klagte 113 Papirius Carbo wegen der gegen die Cimbern verlornen Schlacht an, war 108 Volkstribun, 103 Prätor in Asien mit dem Rang eines Prokonsuls und besiegte die kilikischen Seeräuber; 99 Konsul, 97 Censor, schloß er sich im Bürgerkrieg der Senatspartei an und ward 87 auf Befehl des Marius ermordet. Seine Reden und seine Schrift »De ratione dicendi« sind nicht erhalten; in Ciceros Schrift »De oratore« vertritt er die natürliche nationalrömische Beredsamkeit gegenüber der auf griechischer Bildung beruhenden des Crassus.

2) Gajus A. Hybrida, Sohn des vorigen, begleitete Sulla 87 v. Chr. nach Griechenland und bereicherte sich, 83 daselbst zurückgelassen, durch schamlose Plünderungen und Erpressungen. Er ward deswegen 76 von Cäsar verklagt, verurteilt und 70 aus dem Senat ausgestoßen. Doch ward er bald wieder in denselben aufgenommen, erlangte auch 65 die Prätur und, obwohl er mit Catilina in geheimem Einverständnis gewesen war, mit Cicero gemeinschaftlich 63 das Konsulat. Doch wagte er nicht, Ciceros energischen Maßregeln gegen die Catilinarische Verschwörung offen entgegenzutreten, und mußte sogar den Oberbefehl über das Heer in Etrurien übernehmen, das gegen Catilina geschickt wurde. Doch schützte er am Tag der Schlacht Krankheit vor und übergab den Oberbefehl seinem Legaten Petrejus, nach dessen Sieg bei Pistoria er sich Imperator nennen ließ. Er übernahm darauf die Provinz Makedonien, ließ sich daselbst aber solche Gewaltthätigkeiten und Erpressungen zu schulden kommen, daß er abberufen und 59 deswegen und wegen Anteils an der Catilinarischen Verschwörung angeklagt wurde. Trotz Ciceros Verteidigung ward er verurteilt und nach Kephallenia verbannt, von wo ihn Cäsar 44 zurückrief. 42 bekleidete er noch die Censur, die ihm sein Neffe, der Triumvir, verschaffte.

3) Marcus A., der Triumvir, Sohn des Marcus A. Creticus, Enkel des berühmten Redners, durch seine Mutter Julia mit der Familie Cäsars verwandt, wurde 83 v. Chr. geboren und verlebte seine Jugend in Schwelgerei und Ausschweifungen. 58 trat er in das Heer ein und kämpfte als Reiterführer gegen Aristobulos in Palästina und 55 in Ägypten. Auf Cäsars Empfehlung zum Quästor gewählt, machte er mehrere Feldzüge in Gallien mit und wurde 50 Volkstribun. Er erhob mit Curio gegen den Beschluß des Senats, daß Cäsar seine Legionen entlassen solle, Einspruch und flüchtete, von den Konsuln bedroht, in Cäsars Lager, der ihn nach der Eroberung Italiens als Oberbefehlshaber daselbst zurückließ. Anfang 48 folgte er demselben nach Griechenland und befehligte in der Schlacht von Pharsalos den linken Flügel. Er wurde darauf zum Oberbefehlshaber der Reiterei ernannt, zerfiel zwar wegen seines ausschweifenden Lebenswandels auf einige Zeit mit dem Diktator, ward jedoch nach erfolgter Aussöhnung (45) Cäsars Kollege im Konsulat und suchte ihm die Königswürde zu verschaffen. Seine Anhänglichkeit an Cäsar bewies er namentlich nach dessen Ermordung, nachdem er selbst einem gleichen Schicksal nur durch die Geringschätzung der Verschwornen entgangen war. Er bemächtigte sich sofort der Papiere und des Privatschatzes Cäsars, berief den Magister equitum Ämilius Lepidus zu seinem Schutz mit einer Legion nach der

Hauptstadt und zwang den Senat, sich von den Mördern loszusagen und Cäsars Regierungsmaßregeln anzuerkennen. Durch seine Rede bei der Leichenfeier Cäsars und die Veröffentlichung des Testaments mit den reichen Schenkungen reizte er das Volk gegen die Mörder auf und zwang sie, Rom zu verlassen. Nachdem er sich vom Volk das cisalpinische Gallien mit vier Legionen hatte übertragen lassen, begab er sich nach Oberitalien, um Decimus Brutus diese Provinz zu entreißen. Während er aber Brutus in **Mutina** belagerte, verband sich der Senat mit dem von A. geringschätzig behandelten und daher erbitterten Erben Cäsars, Octavianus; Cicero reizte durch seine Philippischen Reden die öffentliche Meinung gegen ihn auf, und der Senat befahl ihm die Räumung Galliens und erklärte ihn, als er nicht gehorchte, für einen Feind des Vaterlands. Die Konsuln Hirtius und Pansa, denen Octavianus als Proprätor beigegeben wurde, erhielten den Befehl, A. zu unterwerfen. Derselbe wurde auch 27. April 43 vor Mutina gänzlich geschlagen und mußte sich nach dem transalpinischen Gallien zurückziehen; hier verstärkte er sich aber durch spanische und gallische Legionen, die ihm Lepidus, Ventidius und Asinius Pollio zuführten, tötete Decimus Brutus, der von seinen Truppen verlassen wurde, und kehrte nach Oberitalien zurück, wo er Ende 43 mit Lepidus und Octavianus, der sich inzwischen mit dem Senat entzweit hatte, bei Bononia das sogen. **zweite Triumvirat** abschloß, nach welchem die Triumvirn als außerordentliche Magistrate die Verwaltung des Reichs auf fünf Jahre übernahmen, die Provinzen unter sich verteilten und die Gegner durch Proskriptionen zu vernichten beschlossen. Nachdem diese mit rücksichtsloser Grausamkeit vollzogen und dadurch die Geldmittel für die Rüstungen gegen Brutus und Cassius gewonnen waren, brachen A. und Octavianus nach Makedonien auf. Das überlegene Feldherrntalent des A. bewährte sich in der Schlacht bei **Philippi** (42), wo er zuerst Cassius, dann auch Brutus schlug. Er übernahm nun die Verwaltung des Ostens, überließ sich aber bald, namentlich seitdem er, durch die Reize der Kleopatra gewonnen, dieser nach Ägypten folgte, ganz entnervender Schwelgerei. Als seine Gemahlin Fulvia und sein Bruder Lucius A. in Italien gegen Octavianus den Perusinischen Krieg erregten, benutzte er diese Gelegenheit nicht, um den Entscheidungskampf über die Alleinherrschaft mit Octavianus zu beginnen, sondern erneuerte den Vertrag mit letzterm, der ihm die Herrschaft über den Osten sicherte, und heiratete dessen Schwester Octavia. Während Octavianus die schwierigen Verhältnisse in Italien ordnete und den Krieg mit Sextus Pompejus unternahm, in dem er von A. nur wenig unterstützt wurde, schädigte dieser sein Ansehen durch erfolglose Feldzüge gegen die Parther und durch verschwenderisches, hoffärtiges Auftreten; Kleopatra und den ihm von dieser gebornen Kindern schenkte er die römischen Provinzen Asiens mit dem Königstitel. Als er daher 32 sich mit Octavianus entzweite, Octavia verstieß und im Senat gegen jenen Klage erheben ließ wegen eigenmächtiger Besitznahme der Provinzen des Pompejus und Lepidus, erwirkte Octavianus mit leichter Mühe beim Senat und Volk, daß A. wegen des hochverräterischen Verhaltens gegen Kleopatra für einen Feind des Vaterlands erklärt wurde. In Wollust versunken und ohne jede Willenskraft, verbrachte er den Winter 32 auf 31 mit Kleopatra unthätig in Griechenland, um schwelgerische Feste zu feiern. Bei **Actium** erwartete er den Angriff des Feindes, und als Kleopatra während der Seeschlacht 2. Sept. 31 mit ihren Schiffen flüchtete, folgte ihr A., ohne dem Landheer auch nur einen Befehl zu hinterlassen. Auch in Ägypten vermochte er sich nicht zu thatkräftiger Energie aufzuraffen. Kleopatra ließ ihn im Stiche und verleitete ihn durch die Nachricht von ihrem Tod, sich in sein Schwert zu stürzen; als er aber hörte, daß Kleopatra noch lebe, ließ er sich zu ihr bringen und starb in ihren Armen (30 v. Chr.). A. war ein hochbegabter Feldherr und trefflicher Redner, liebenswürdig und gewandt im Verkehr mit andern Menschen, aber ein Sklave seiner Leidenschaften und sinnlichen Gelüste. — Sein Enkel **Lucius**,

der letzte seines Geschlechts, starb 26 n. Chr. in der Verbannung zu Massilia.

4) **Lucius A.**, jüngerer Bruder des Triumvirs, kämpfte während des Bürgerkriegs im Heer Cäsars, stand nach dessen Ermordung seinem Bruder zur Seite, ward 41 Konsul und triumphierte nach einem glücklichen Feldzug gegen die Alpenvölker. Als Octavianus nach der Schlacht bei Philippi nach Italien kam, um hier die Herrschaft in die Hand zu nehmen, spann A. im Bund mit Fulvia, der Gemahlin seines Bruders, allerlei Ränke gegen ihn, benutzte die Schwierigkeiten, welche die Ackerverteilung an die Veteranen machte, um die alten Legionen des Antonius an sich zu ziehen, und begann im Herbst 41 in Etrurien den offenen Krieg. Er wurde jedoch von Salvidienus und Agrippa in Perusia eingeschlossen und im Frühjahr 40 durch Hunger zur Ergebung gezwungen. Octavianus gewährte ihm Verzeihung und ernannte ihn zum Prätor in Hispanien. Seine weitern Schicksale sind unbekannt.

Äolĭer, einer der vier Hauptstämme des griech. Volks, der seinen Ursprung von Äolos, dem ältesten Sohn des Deukalion, ableitete. Er war über ganz Griechenland verbreitet, in Thessalien, Böotien, Lokris, Phokis, Ätolien, Messenien und Elis. Die Ä. sind daher auch nicht als ein besonderer Stamm, sondern als Gesamtname für die durch Einwanderung von Joniern und andern kleinasiatischen Griechen und durch Vermischung mit ihnen zu höherer Kultur gelangten Pelasgerstämme anzusehen, welche besonders an den Küsten wohnten. Durch den Einfall der Thessalier in Thessalien verloren sie dies Land zum größten Teil, und auch aus dem Peloponnes wurden sie durch die Dorier verdrängt. Die vertriebenen Ä. sammelten sich in Böotien, von wo sie, mit Achäern vermischt, die Küsten Thrakiens, die Inseln des nördlichen Archipelagos und endlich nach harten Kämpfen mit den phrygischen Dardanern die Nordwestküste Kleinasiens kolonisierten. Hier in dem fruchtbaren Mysien od. Äolis gründeten die Ä. dreißig Städte, von denen die bedeutendsten Kyme, Larissa, Neonteichos, Killa, Notion, Ägiroessa, Pitane, Ägä, Myrina, Gryneia, Temnos und Smyrna waren und einen Staatenbund von zwölf, nach Smyrnas Übertritt zum Jonischen Bund von elf Städten mit einem gemeinsamen Heiligtum auf dem Vorgebirge Kane, dem Panäolion, gründeten. Eine wichtige äolische Kolonie war auch Lesbos mit den Städten Mytilene und Methymna. Hier entwickelten sich auch eine höhere Kultur und ein reges Geistesleben, und es entstand eine lyrische Poesie in äolischem Dialekt. Die politischen Schicksale der äolischen Städte in Kleinasien waren dieselben wie die der Jonier: unter Krösos wurden sie dem lydischen Reich, durch Kyros dem persischen Reich unterthan. Durch die Perserkriege 479 v. Chr. befreit, gerieten sie 387 wieder unter persische Herrschaft und teilten nach Alexanders d. Gr. Tode das Schicksal Kleinasiens bis zur Unterwerfung unter das Römische Reich.

Äolische Inseln, s. Liparische Inseln.

Aosta, s. Augusta 2).

Apollonĭa, Name mehrerer Städte des Altertums, von denen folgende bemerkenswert sind: 1) A. in Illyrien, unweit der Küste in der Ebene zwischen Aoos und Apsos gelegen, mit dem Hafenort Aulon (jetzt Valona). Es wurde 634 v. Chr. von korinthischen Korkyräern gegründet und gelangte durch Handel zu großer Blüte. 229 von den Römern unterworfen, welche der Stadt aber die municipale Autonomie ließen, wurde sie als Ausgangspunkt der nach Makedonien führenden Via Egnatia wichtig und als nächstgelegene rein griechische Stadt beliebter Aufenthalt junger Römer (wie Octavianus und Mäcenas) zur Verfolgung ihrer Studien griechischer Künste und Wissenschaften. Ruinen beim jetzigen Kloster Pollina. — 2) A. in Thrakien, am Pontos Euxeinos, alte Kolonie der Milesier mit berühmtem Apollontempel, aus dem Lucullus die von Kalamis gefertigte Kolossalstatue des Gottes nach dem römischen Kapitol brachte. Später hieß die Stadt Sozopolis, jetzt Sizeboli.

Appiānos (Appiānus), Geschichtschreiber, geboren zu Alexandreia, lebte um

die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. zuerst als Sachwalter in Rom, dann als Prokurator des kaiserlichen Fiskus in Ägypten. Er schrieb eine römische Geschichte in griechischer Sprache, welche in ethnographischer Einteilung die Geschichte jedes Landes und Volks bis zu ihrem Aufgehen in das Römische Reich darstellte. Das Werk umfaßte 24 Bücher, von denen die 5 ersten zum Teil, mehrere andre ganz verloren gegangen und nur folgende erhalten sind: 6 und 7 (Spanien, Krieg mit Hannibal), 8 (punische Geschichte), 11 (syrische und parthische Geschichte, letztere unecht), 12 (Mithridates), 13—17 (römische Bürgerkriege, der wichtigste und wertvollste Teil des Werks) und 23 (illyrische Geschichte). Fragmente von Buch 1—5 und 9 sind uns in den Excerpten des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos erhalten. A. stand durchaus auf römischem Standpunkt und betrachtete das Römische Reich als eine Schöpfung der Gottheit. In der Benutzung seiner Quellen zeigt er sich sehr unkritisch und oberflächlich; doch ist die Schreibart einfach, leicht und klar. Ausgabe von J. Bekker (Leipz. 1853, 2 Bde.).

Appische Straße, s. v. w. Via Appia.

Appius, s. Claudius.

Apries, griech. Name des ägyptischen Königs Hophra (s. d.).

Apulien (Apūlia, griech. Japygia), italische Landschaft, umfaßte in weiterm Sinn den ganzen südöstlichen Teil der Halbinsel, die drei Distrikte Daunia, Peucetia und Messapia oder Calabria, in engerm, in späterer Römerzeit gebräuchlichem Sinn nur die beiden ersten. Es war ein östlich vom samnitischen Bergland sich abdachendes Hügelland, das in eine nur von der isolierten Berggruppe des Garganus unterbrochene Küstenebene überging; es war durchflossen von den Flüssen Aquilo, Cerbalus und Aufidus und wenigen kleinen Bächen, wasserarm und nur stellenweise ergiebig. Wein- und Ölbau sowie Pferde- und Schafzucht gediehen besonders. Die Einwohner waren illyrischen Stammes und bildeten zwei Königreiche, das der Daunier im NW. und das der Peucetier (Pödikuler) im SO., welche sich um 400 v. Chr. in einzelne Stadtrepubliken auflösten. Sie nahmen durch den Einfluß des Verkehrs mit den Tarentinern griechische Sprache und Sitte an. Industrie und Handel waren in Blüte; reich entwickelt waren namentlich die Kunst des Bronzegusses und die Vasenfabrikation. Die Römer setzten sich seit 330 in A. fest, das ihnen geringen Widerstand leistete, und vollendeten 317 die Eroberung. Im zweiten Punischen und im Bundesgenossenkrieg war die Landschaft vorzugsweise Kriegsschauplatz und wurde arg verwüstet.

Aquæ, röm. Name vieler Städte mit Mineralquellen und Bädern; am bekanntesten sind: A. Aurelīæ, jetzt Baden-Baden; A. Gratiānæ (oder Allobrŏgum), jetzt Aix in Savoyen; A. Mattiăcæ, jetzt Wiesbaden; A. Sextiæ, jetzt Aix in der Provence, römische Kolonie, 123 v. Chr. von C. Sextius Calvinus gegründet, wo Marius 102 die Teutonen besiegte; A. Statiellæ in Ligurien, jetzt Acqui; A. Tarbellæ in Aquitanien, jetzt Dax.

Äquer (Æqui), kleines ital. Volk im latinischen Bergland am obern Anio und Tolenus, südlich von den ihnen stammverwandten Sabinern, mit den Städten Carsioli und Alba Fucentia und andern kleinern Ortschaften. Sie waren in ältester Zeit heftige und gefährliche Feinde der Römer, bis sie 389 v. Chr. von Camillus gedemütigt und nach dem zweiten Samniterkrieg 304 gänzlich unterworfen wurden.

Aquilēja (Aquilēia), röm. Kolonie in Oberitalien, am Flüßchen Natiso, unweit der Küste des Adriatischen Meers. Sie wurde 182 v. Chr. gegründet und mit einer bedeutenden Zahl von latinischen Kolonisten besetzt, um die Nordostgrenze Italiens zu schützen und die Istrier im Zaum zu halten. Hierher führte die Via Æmilia, die Hauptverkehrsstraße Italiens mit dem Orient zu Lande; von hier gingen die Straßen nach den östlichen Provinzen aus. Es ward daher auch eine blühende Handelsstadt. Marcus Aurelius befestigte es sehr stark, so daß es lange die Vormauer Italiens gegen die Barbaren bildete, bis es 452 n. Chr. von Attila zerstört wurde. Im Mittelalter wieder aufgebaut, zeigt es noch Trümmer der frühern Größe.

Aquitanien (Aquitānĭa), Landschaft in Gallien, zwischen Garumna und Pyrenäen (jetzt **Gascogne**), von iberischen Stämmen bewohnt. Bei der Neueinteilung der Provinzen wurde der Name auf die alles Land zwischen Loire, Cevennen, Pyrenäen und Atlantischem Ocean umfassende Provinz ausgedehnt, welche im 4. Jahrh. wieder in Aquitania prima im N. mit Avaricum (Bourges), Aquitania secunda in der Mitte mit Burdigala (Bordeaux) und Aquitania tertia im S. geteilt wurde.

Arabien (Arabĭa), die südwestliche Halbinsel Asiens, war im Altertum wenig bekannt und nahm an dem geschichtlichen Leben geringen Anteil. Während der nördliche, mit der syrischen Wüste in Verbindung stehende Teil das »Wüste A.« genannt wurde, hielt man, nach den Küsten auf das Innere schließend, die ganze übrige Halbinsel für ein durchaus bewohntes und fruchtbares Land und nannte sie daher das »Glückliche A.« (Arabia felix). Die Bewohner hießen Araber und waren Semiten. Den nordwestlichsten Teil, Arabia Petræa (nach der Stadt Petra), bewohnten die Idumäer (Edomiter), Nabatäer und Midianiter, das Wüste A. die Ismaeliten und Kedaräer; in Südarabien bestanden das Reich der Minäer und das der Sabäer mit der glänzenden Hauptstadt **Mariaba**, gegen welche 24 v. Chr. der römische Statthalter von Ägypten, Älius Gallus, einen erfolglosen Kriegszug unternahm. An der Südküste wohnten die Homeriten und die Chatramotiten mit der Hauptstadt Sabattha, endlich an der Südostküste die Maken und am Persischen Meerbusen die Gerrhäer. Einzelne Stämme und Teile des nördlichen A. wurden von den Assyrern, Babyloniern und Persern unterworfen. Die Römer unter Trajan unterwarfen 105 n. Chr. das Peträische A. und machten es zur Provinz Arabia. Vgl. **Sprenger**, Die alte Geographie Arabiens (Bern 1875).

Arachōsien (Arachōsĭa), Provinz im O. des Hochlands von Iran, nördlich von Gedrosien, das Gebiet des Flusses Etymandros (jetzt Hilmend), gehörte zum persischen Reich und ward 329 v. Chr. von Alexander d. Gr. erobert, der am Arachotos die Stadt Alexandreia Arachoton (Kandahar) gründete.

Arădos (phönik. **Arvâd**, »Zuflucht«), die nördlichste der selbständigen phönik. Städte, lag zuerst auf einer kleinen, 20 Stadien vom Festland entfernten und nur 7 Stadien im Umfang messenden Insel, umfaßte aber bei wachsender Größe bald auch eine Stadt auf dem gegenüberliegenden Festland, **Antarados**. A. beherrschte mehrere kleinere Küstenstädte und wetteiferte in älterer Zeit mit Tyros und Sidon.

Arar, bei den Römern Name des Flusses **Saône** in Frankreich.

Ærārium, der röm. Staatsschatz, in den die regelmäßigen Abgaben flossen, und aus dem die laufenden Staatsausgaben bestritten wurden. Es ward im Tempel des Saturnus aufbewahrt und von den Quästoren und Ärartribunen verwaltet. Augustus ließ seine Verwaltung dem Senat und stiftete noch ein neues Ä. für die Kosten des Heers, das Æ. militāre, in welches neue Konsumtions- und Erbschaftssteuern flossen, während er eine besondere kaiserliche Privatkasse, den Fiskus, errichtete. Um 200 n. Chr. ging die Verwaltung aller Staatskassen an die Kaiser über.

Arātos, Strateg des Achäischen Bundes, geb. 271 v. Chr. zu Sikyon, Sohn des Kleinias, wurde nach dessen Ermordung in Argos erzogen und versammelte, zum Jüngling herangewachsen, die sikyonischen Flüchtlinge um sich, um seine Vaterstadt von dem Tyrannen Nikokles zu befreien. Dies gelang, und A. bewog Sikyon 251, dem Achäischen Bund beizutreten. Er gewann demselben die Unterstützung des Königs Ptolemäos Philadelphos von Ägypten und ward 245 zum Strategen gewählt. Er bewährte in dieser Stellung politische Schlauheit und Berechnung; doch fehlte es ihm an kriegerischer Tüchtigkeit und uneigennütziger, hochherziger Gesinnung. Als er im Kampf gegen die Ätolier und Spartaner unglücklich war, scheute er sich nicht, die Makedonier zu Hülfe zu rufen und dem König Antigonos Doson mit der Festung Akrokorinth die Herrschaft über Hellas zu überliefern; die Unabhängigkeit des dem Achäischen Bund feindlichen Sparta ward

freilich durch die Schlacht bei Sellasia vernichtet (221). 213 ward er auf Anstiften Philipps III. von Makedonien, dem er lästig wurde, vergiftet; sein Andenken wurde von den Achäern hoch geehrt. Er schrieb dreißig Bücher »Denkwürdigkeiten«, die zwar verloren gegangen sind, aber von Polybios wie von Plutarchos in seiner Biographie des A. benutzt wurden.

Arausio (jetzt Orange), Stadt im narbonensischen Gallien, am Rhône, eine röm. Kolonie, bei der die Römer 105 v. Chr. unter Quintus Servilius Cäpio von den Cimbern eine furchtbare Niederlage erlitten.

Arbēla, Hauptstadt der Landschaft Adiabene im östlichen Assyrien, in deren Nähe, bei Gaugamela, 1. Okt. 331 v. Chr. Alexander d. Gr. zum zweitenmal den Perserkönig Dareios entscheidend besiegte.

Arcādius, oström. Kaiser, älterer Sohn Theodosius' d. Gr., geb. 377 n. Chr. in Spanien, erhielt bei der Teilung des Reichs nach dem Tod seines Vaters Ostrom mit der Hauptstadt Konstantinopel. Schwach und willenlos, ward er erst von dem Gallier Rufinus, dann von dem Eunuchen Eutropius beherrscht, der ihn mit Eudoxia, der Tochter eines fränkischen Häuptlings, vermählte. Fortan stand er unter deren Einfluß bis zu ihrem Tod, 404. Während das Reich durch Einfälle der Barbaren, Erdbeben, Hungersnot und andre Unglücksfälle heimgesucht wurde, verharrte der Kaiser in Trägheit und entfaltete an seinem Hof einen prunkhaften Pomp. Er starb 1. Mai 408.

Archelāos, 1) König von Makedonien 413—399 v. Chr., natürlicher Sohn des Königs Perdikkas II., bahnte sich durch Ermordung seiner Verwandten den Weg zum Thron, bezwang 410 die abgefallene Stadt Pydna und stand während des letzten Teils des Peloponnesischen Kriegs auf seiten der Athener. Er erwarb sich durch den Bau von Landstraßen, Gründung von festen Städten und Verbesserung des Heerwesens große Verdienste um das Reich. Er pflegte die griechischen Künste und Wissenschaften, und sein Hof war von den berühmtesten Dichtern und Malern, wie Euripides, Agathon, Zeuxis u. a., besucht. Er starb 399.

2) Feldherr des Königs Mithridates von Pontos, aus Kappadokien gebürtig, kämpfte zuerst gegen Nikomedes von Bithynien, den er 88 v. Chr. am Amneias schlug, und wurde darauf 87 mit einer großen Flotte und 120,000 Mann nach Griechenland geschickt, wo er die Athener, Spartaner, Achäer und Böotier gewann und sich im Peiräeus festsetzte, den er gegen Sulla hartnäckig verteidigte. Als aber Athen 86 in dessen Hände gefallen, räumte A. den Peiräeus und zog nach Böotien, wo er 86 bei Chäroneia und 85 mit einem neuen Heer bei Orchomenos von Sulla geschlagen wurde. Er verhandelte darauf den Frieden mit den Römern, erweckte aber dabei den Argwohn des Mithridates und flüchtete 81 zu den Römern. Sein Sohn gleichen Namens ward 63 von Pompejus zum Priester der Enyo in Komana ernannt, suchte sich 56 durch Vermählung mit Berenike, die ihren Vater Ptolemäos Auletes vertrieben, auf den Thron von Ägypten zu schwingen, verlor aber gegen den römischen Prätor Gabinius Schlacht und Leben. Dessen Sohn Archelaos ward 34 v. Chr. von Antonius zum König von Kappadokien erhoben, aber von Tiberius wieder entsetzt und starb in Rom 17 n. Chr.

3) Jüd. Ethnarch, Sohn Herodes' d. Gr., folgte demselben in der Herrschaft über Juda 4 v. Chr. Da er mit Aufständen der Juden zu kämpfen hatte, suchte er Hülfe bei Augustus, der das Land zwischen ihm und seinen Brüdern Antipas und Philipp teilte. Als ihn aber diese und das jüdische Volk seiner Grausamkeit wegen bei dem Kaiser verklagten, wurde er 6 n. Chr. abgesetzt und nach Vienna in Gallien verbannt.

Archidamischer Krieg, s. Peloponnesischer Krieg.

Archidāmos, Name spartan. Könige: 1) A. II., Enkel und Nachfolger des Leotychides, regierte 468—427 v. Chr. mit Weisheit und Umsicht. Er beendete den Aufstand der Messenier und Heloten 455 durch die Eroberung von Ithome und befehligte im Peloponnesischen Krieg, von dem er vergeblich abgeraten, die Einfälle des peloponnesischen Heers in Attika 431,

430 und 428, weswegen auch der erste Teil des Kriegs bis 421 Archidamischer Krieg genannt wird. Er starb 427.

2) A. III., Enkel des vorigen, Sohn des Königs Agesilaos, besiegte 367 v. Chr. die Arkadier und Argeier bei Megalopolis in der sogen. »thränenlosen Schlacht«, in der kein Lakedämonier fiel, und verteidigte 362 Sparta glücklich gegen den Einfall des Epameinondas. Er folgte seinem Vater 361 und fiel 338 am Tag der Schlacht bei Chäroneia (1. Aug.) in Italien, wohin er den Tarentinern zu Hülfe gezogen war, im Kampf gegen die Lukaner.

Archipelăgos, s. Ägäisches Meer.

Archon (im Plural: Archonten: »Herrscher, Anführer«), Name der obersten Behörde in Athen nach Abschaffung des Königtums. Nach der sagenhaften Überlieferung ward nach dem Opfertod des Kodros, 1068 v. Chr., der Königstitel abgeschafft und aus dem Königsgeschlecht der Medontiden ein A. auf Lebenszeit gewählt. 752 wurde die Amtsdauer des Archontats auf zehn Jahre beschränkt, 714 das Vorrecht der Medontiden aufgehoben und das Wahlrecht auf alle Eupatriden ausgedehnt; seit 683 wurden neun Archonten mit nur einjähriger Amtsdauer gewählt und waren fortan nur ein Regierungsausschuß der Eupatriden. Durch die Solonische Verfassung 594 ward ihre Amtsgewalt zu Gunsten der Ratsversammlung und der Heliäa beschränkt und die Berechtigung zum Archontat auf die erste Vermögensklasse, die Pentekosiomedimner, übertragen, 509 durch Kleisthenes die Wahl durch das Los eingeführt, endlich 477 durch Aristeides der Zutritt zum Archontat allen Klassen eröffnet. Der erste A. hieß schlechtweg so oder A. Eponymos; nach ihm wurde das Jahr benannt, ferner hatte er die Verwaltung der großen Staatsfeste und die Besorgung der Theorien, endlich den Vorsitz in allen das Familienrecht betreffenden Prozessen und die Obervormundschaft. Der A. Basileus hatte die priesterlichen Funktionen des alten Königtums, vollzog die öffentlichen Opfer und hatte den Vorsitz bei allen religiösen Prozessen. Der A. Polemarchos verwaltete die militärischen Angelegenheiten, ohne jedoch den Oberbefehl im Krieg zu führen, und leitete die Prozesse der Metöken und Fremden. Jeder dieser drei Archonten hatte das Recht, sich zwei Beisitzer (Paredroi) zu wählen. Die sechs übrigen Archonten hießen Thesmotheten; sie hatten den Vorsitz bei den Gerichten. Aus den frühern Archonten, welche ihr Amt tadellos verwaltet, wurde der Areopag gewählt. Im allgemeinen war der politische Einfluß des Archontats seit der Solonischen Verfassung gering. Das Amt überdauerte die Zeit der politischen Selbständigkeit und bestand auch noch zur Zeit der Römer; mehrere Kaiser ließen sich zu Archonten wählen.

Ardĕa, ehemalige Hauptstadt der Rutuler und des Königs Turnus, in Latium, südlich von Rom, in sumpfiger, ungesunder Gegend unfern der Küste gelegen, eine der ältesten Städte, seit 441 v. Chr. römische Kolonie, 311 im Samniterkrieg zerstört und seitdem verödet; jetzt liegt ein kleiner unbedeutender Ort, A., auf dem Felsplateau der ehemaligen Burg.

Ardeschir, s. Artaxerxes.

Areia (Arīa, altpers. Haraiva, »wasserreich«), 1) Landschaft im nördl. Teil des Hochlands v. Iran, durchflossen vom Areios (jetzt Heri-rud), mit der Hauptstadt Alexandreia Areion (früher Artakoana, jetzt Herat). — 2) See in Drangiana (s. d.).

Aremorĭca (Armorica, kelt. ar more, »am Meer«), der nordwestlichste Teil Galliens, das Küstenland zwischen der Mündung der Sequana (Seine) und des Liger (Loire), die jetzige Normandie und Bretagne. Die Landschaft wurde von den keltischen Völkerschaften der Veneti, Curiosolites, Redones, Lexovii, Unelli u. a. bewohnt; im 5. Jahrh. n. Chr. besetzten die aus Britannien geflüchteten Briten den westlichen Teil und nannten ihn Britannia (Bretagne).

Areopag (Areiopagos, »Areshügel«), ein Hügel in Athen, westlich der Akropolis, Sitz des nach ihm benannten berühmten athenischen Gerichtshofs, der in die mythische Zeit zurückreichte, durch den schon Orestes von der Blutschuld freigesprochen wurde. Er hatte von alters her die peinliche oder Blutgerichtsbarkeit und

genoß ein hohes Ansehen. Deshalb übertrug ihm Solon, um seiner Verfassung einen festen Halt zu geben, noch andre, politische Funktionen und erhöhte seine Autorität noch dadurch, daß nur gewesene Archonten, die ihr Amt löblich geführt und sich durch untadeligen Lebenswandel die öffentliche Achtung erworben hatten, auf Lebenszeit in den A. berufen wurden. Er erhielt die oberste Aufsicht über die Staatsverwaltung, über Heilighaltung der Staatsreligion, über öffentliche Zucht und Sitte und über die Wahrung der Verfassung und der Gesetze; er konnte gegen verfassungswidrige Gesetzvorschläge und ungesetzliche Maßregeln der Beamten sein Veto einlegen, treulose, eigenmächtig handelnde Staatsbeamte, politische und religiöse Neuerer, Gottesverächter und grobe Beleidiger der Volkssitte zur Verantwortung ziehen und mit Verlust des Bürgerrechts, Verbannung u. a. bestrafen. Er führte ferner auch die Oberaufsicht über gewisse Heiligtümer, über Wege, Straßen und Bauten, über Maße, Gewichte und das Sanitätswesen. In außergewöhnlichen Fällen erhielt er vom Volk besondere Vollmachten zur Leitung gewisser Staatsgeschäfte und zum Einschreiten gegen staatsgefährliche Männer. Durch seine Zusammensetzung aus den gewesenen Archonten ward der A. ein Hort der konservativen Interessen und Bestrebungen, und deshalb richteten sich die Angriffe der Verfechter der reinen Demokratie besonders gegen ihn. 460 v. Chr. gelang es Perikles, durch ein von Ephialtes beim Volk durchgebrachtes Gesetz den A. aller politischen Macht zu berauben und ihn auf seine richterliche Kompetenz zu beschränken. Schon während des Peloponnesischen Kriegs erlangte er aber wieder Einfluß und ward bei der Wiederherstellung der Solonischen Verfassung nach dem Sturz der Dreißig vollständig in der frühern Machtfülle hergestellt. Noch zur Zeit der Römer bestand er und besaß das höchste Ansehen. Vgl. Philippi, Der A. und die Epheten (Berl. 1874).

Arezzo, s. Arretium.

Arginūsen (Arginussen), drei kleine Inseln zwischen der äolischen Küste Kleinasiens und der Insel Lesbos, in deren Nähe die Athener 406 v. Chr. die spartanische Flotte unter Kallikratidas besiegten; Kallikratidas fand in der Schlacht den Tod, die athenischen Feldherren wurden aber auf Antrieb ihrer Feinde, weil sie die Leichen der getöteten Athener nicht gesammelt und bestattet hatten, zum Tod verurteilt und sechs hingerichtet. Vgl. L. Herbst, Die Schlacht bei den A. (Hamb. 1855).

Argŏlis, griech. Landschaft im Peloponnes. Sie bestand aus der zwischen dem Saronischen und dem Argolischen Meerbusen sich nach SO. erstreckenden, von kahlen, wasserarmen Gebirgen erfüllten Argolischen Halbinsel, auch Akte genannt, und der Ebene von Argos (s. d.) am Argolischen Meerbusen. Die Argolische Halbinsel oder Akte, deren höchste Erhebungen im N. der Arachnäon (1200 m), im S. der Didyma (1075 m) sind, war arm an Ackerboden, besaß dagegen zahlreiche gute Häfen, in welchen sich in vorhistorischer Zeit Karer und Dryoper (in Hermione), später Jonier in Trözene und Epidauros ansiedelten. Später wurden diese Städte durch Einwanderung von Dorern, welche das politische Übergewicht erhielten, ebenso wie die vorliegenden Inseln Hydrea, Kalauria und Ägina, dem dorischen Stamm gewonnen.

Argonautenzug, die Fahrt der Argonauten (Argoschiffer) nach Kolchis, um das Goldne Vließ zu holen, welches einst Phrixos, von dem zauberkundigen König Äetes gastlich aufgenommen, im Hain des Ares daselbst an einer Eiche aufgehängt hatte. Ein Menschenalter vor dem Trojanischen Krieg, um 1350 v. Chr., unternahm Jason, Sohn des Äson, im Auftrag seines Oheims Pelias, Königs von Jolkos, die Fahrt und baute mit Hülfe der Athene ein schnelles 50ruderiges Schiff, die »Argo«, auf welchem sich die Minyer oder nach späterer Sage die 50 berühmtesten Helden jener Zeit, Orpheus, Amphiaraos, Amphion, Zetes und Kalaïs (die geflügelten Söhne des Boreas), die Dioskuren Kastor und Polydeukes, Herakles, Peleus, Telamon, Theseus, Tydeus u. a., einschifften. Die Fahrt ging von Jolkos über Samothrake und Lemnos zu den Dolionen

von Kyzikos an der Propontis, von da an Kios vorbei, wo Herakles seines Lieblings Hylas wegen zurückblieb, nach Salmydessos, wo Zetes und Kalaïs den blinden König Phineus von den Harpyien befreiten. Zum Dank belehrte Phineus die Argonauten, wie sie die zusammenschlagenden Felsen am Eingang des Schwarzen Meers, die Symplegaden, durchfahren müßten, welche nach der glücklichen Durchfahrt der Argo stillstanden. An der Südküste des Pontos entlang fahrend, gelangten sie nach der Insel Aretias, wo sie die stymphalischen Vögel verjagten, endlich nach Kolchis am Fuß des Kaukasos. Äetes legte Jason als Bedingung der Auslieferung des Vließes schwierige Arbeiten auf: er solle mit zwei feuerschnaubenden Stieren einen Acker pflügen, Drachenzähne säen und die daraus erwachsenden Riesen bekämpfen. Mit Hülfe der zauberkundigen Tochter des Äetes, Medeia, die Jason liebte, vollbrachte dieser die Arbeiten, und als der König dennoch das Vließ verweigerte, schläferte Medeia den es bewachenden Drachen ein, Jason raubte die kostbare Beute und fuhr mit ihr und Medeia eiligst davon. Auf der Rückfahrt erlebten die Argonauten wiederum allerlei Abenteuer und gelangten erst nach weiten Irrfahrten durch unbekannte Meere und an fremden Ländern vorbei nach Griechenland zurück. Dort überlieferte Jason dem Pelias das Goldne Vließ und weihte die Argo dem Poseidon. Er rächte sich nun an Pelias, der seinen Vater ermordet hatte, indem Medeia die Töchter desselben beredete, ihn zu zerstücken, um ihn zu verjüngen, dann aber ihre Kunst verweigerte. Medeia aber tötete, als sich Jason in Korinth mit Kreüsa vermählen wollte, diese und ihre eignen Kinder. — Daß eine geschichtliche Thatsache, eine wirkliche Seeunternehmung der Griechen in ältester Zeit, der Argonautensage zu Grunde liege, ist kaum anzunehmen. In ihr wurden vielmehr, ähnlich wie später in der Odyssee, die Erzählungen und Märchen von den Erlebnissen auf den ersten Seefahrten der Minyer von Jolkos, dann auch der andern Griechen, die sich besonders nach der Propontis und dem Schwarzen Meere richteten, zusammengefaßt; dafür sprechen auch die vielfachen Ausschmückungen der Rückfahrt mit Abenteuern, mit dem Besuch der Kirke, der Sirenen, der Skylla und Charybdis, endlich der Phäaken, die sich mit dem Inhalt der Odyssee, welche die Argonautenfahrt kennt, begegnen.

Argos, Stadt und Landschaft in Argolis, eine fruchtbare, »rossenährende« Ebene am Argolischen Meerbusen, vom Inachos und seinem Zufluß Charadros durchflossen, aber arm an Regen, daher »viel dürstend« genannt, und an der Küste versumpft; im heißen Sommer versiegen die von den umgebenden Bergen herabfließenden Bäche ganz. Als einzige dem östlichen Meer zugewendete Küstenebene des Peloponnes ward die argeiische früh besiedelt. Die ältesten pelasgischen Einwohner gründeten die mit kyklopischen Mauern geschützten Burgen Mykenä auf den Vorhöhen am Nordende der Ebene und Tiryns, Larissa und Nauplia auf isolierten Felshügeln in der Ebene selbst. Als ältester Herrscher wird Inachos genannt. Fremde Einwanderer, wie Agenor, Danaos, Perseus u. a., brachten den Pelasgern eine höhere Kultur. Dann drangen von Norden her Achäerfürsten erobernd ein und errichteten das Königreich der Atriden in Mykenä, das des Diomedes u. a. Um 1100 v. Chr. wurden diese achäischen Staaten nach langen Kämpfen durch die von Süden eindringenden Dorier unterworfen, und diese gründeten am Fuß der pelasgischen Felsenburg Larissa die Stadt A., welche sie nach dem ursprünglichen Namen der Ebene benannten. Die neue Stadt, Sitz der dorischen Könige aus dem Haus des Temenos, wurde bald die mächtigste Stadt der ganzen Landschaft; sie unterwarf und zerstörte nach und nach die übrigen Städte der Ebene, namentlich Tiryns und Mykenä, und unterjochte die jenseit des nördlichen Gebirgskamms gelegenen Städte Orneä und Kleonä mit Nemea. Der mächtigste König von A. war Pheidon (um 670), der, obwohl ein Temenide, als Tyrann bezeichnet wurde, weil er die Macht der dorischen Aristokratie brach. Er unterwarf Korinth,

Ägina, Epidauros und Trözene, entriß den Spartanern durch den Sieg bei Hysiä die Landschaft Kynuria und erlangte die Hegemonie im Peloponnes. Nach seinem Tod sank die Macht von A. wieder. Doch stand es stets in feindlichem Gegensatz zu Sparta und weigerte sich, dessen Hegemonie anzuerkennen. Deshalb überfiel der spartanische König Kleomenes um 520 A. und ließ 6000 Argeier niedermetzeln. Die Macht der Stadt war damit für längere Zeit gebrochen; Leibeigene (die Gymnesier) mußten in die Zahl der Bürger aufgenommen werden, und aus Haß gegen Sparta nahm A. nicht an den Perserkriegen teil und schloß sich später den Athenern an. Die Einwohnerzahl wurde im 5. Jahrh. durch Verpflanzung der Bewohner der zerstörten Städte Mykenä und Tiryns nach A. beträchtlich vermehrt; durch Handel und Gewerbe blühte der Wohlstand. Die Verfassung wurde demokratisch umgestaltet und auch, freilich nicht ohne blutige Kämpfe, wie den Skytalismos 370, wo 1200 Bürger vom aufgereizten Volk mit Knütteln erschlagen wurden, gegen aristokratische Umwälzungsversuche behauptet. Im Peloponnesischen Krieg hielt es sich anfangs neutral, machte aber dann, von Alkibiades angereizt, im Bund mit Elis und Mantineia einen Versuch, die spartanische Hegemonie über den Peloponnes zu stürzen, welcher durch den Sieg der Spartaner bei Mantineia 418 vereitelt wurde. Auch im Korinthischen Krieg und im Krieg Spartas mit Theben 379—362 stand es auf seiten des letztern und trat 243 dem Achäischen Bund bei, mit dem es 146 der Herrschaft der Römer unterworfen wurde.

Arĭa, s. Areia.

Ariāna, das heutige Iran (Eran). Für das ganze Hochland kam der Name allerdings erst unter der Herrschaft der Sassaniden auf; die griechischen Geographen gebrauchten ihn nur für die östlichen Provinzen des alten persischen Reichs: Paropamisos, Drangiana, Arachosia, Gedrosia, Karmania, Areia und Parthia. Die Bewohner gehörten in der Mehrzahl dem arischen (indogermanischen) Völkerstamm an.

Arĭcĭa (jetzt Ariccia), alte latin. Stadt am Fuß des Albanergebirges und an der Appischen Straße, nach dem Fall Alba longas Vorort des Latinischen Bundes, wurde von den Römern nach tapferm Widerstand unterworfen und zur römischen Kolonie, später (338 v. Chr.) zum Municipium gemacht. In der Nähe in einem Hain am Lacus Nemorensis lag der Tempel der aricinischen Diana, deren Dienst ein barbarischer war, ähnlich dem der taurischen Artemis.

Arīmĭnum (jetzt Rimini), uralte Seestadt in Umbrien, südlich von der Mündung des Rubico am Adriatischen Meer gelegen. Nach Vertreibung der Gallier kehrten die alten umbrischen Bewohner zurück und wurden 268 v. Chr. durch römische Kolonisten verstärkt; die große römische Heerstraße nach dem Norden, die Via Flaminia, endete und die Via Æmilia begann in A. Erst 82 wurde die Stadt zu Italien gezogen, aber schon 42 durch Augustus wieder der Regio cispadana zugeteilt.

Ariovĭstus, suevischer Fürst, zog 72 v. Chr. mit 15,000 Germanen aus Süddeutschland über den Rhein, um der gallischen Völkerschaft der Sequaner gegen die Äduer beizustehen. Er unterwarf diese und setzte sich in Gallien fest, wohin er noch mehr Germanen, im ganzen 120,000 Köpfe, nachkommen ließ. Als die Sequaner sich mit den Nachbarstämmen verbündeten und ihn vertreiben wollten, schlug er sie bei Magetobria und nahm den Sequanern zwei Drittel ihres Gebiets ab. Der römische Senat begrüßte ihn 59 als König und Freund des römischen Volks und anerkannte seine Herrschaft. Als aber nach Cäsars Ankunft in Gallien 58 die Gallier seine Hülfe gegen A. anriefen, lud ihn Cäsar zu einer Unterredung ein und forderte ihn, als diese abgelehnt wurde, auf, keine Germanen mehr über den Rhein zu rufen und die Gallier nicht zu hart zu bedrücken. A. wies aber trotzig jede Einmischung der Römer in seine Angelegenheiten zurück. Als Cäsar darauf gegen ihn heranrückte, wich er an den Rhein zurück, um germanische Hülfstruppen heranzuziehen. Bei

Mülhausen im obern Elsaß ereilte ihn Cäsar, und nachdem eine Unterredung zwischen beiden Feldherren erfolglos geblieben, zwang er ihn zur Schlacht, in der A. nach tapferm Kampf besiegt wurde. Er entfloh über den Rhein; seine weiteren Schicksale sind unbekannt.

Aristagŏras, Tyrann von Milet, Nachfolger seines Schwiegervaters Histiäos, als derselbe von Dareios mit der thrakischen Herrschaft beschenkt und dann nach Susa berufen worden war. Aus Furcht vor dem Zorn des Perserkönigs wegen des Scheiterns einer mit dem Satrapen Megabates unternommenen Expedition gegen Naxos und angereizt durch den in Susa wider Willen zurückgehaltenen Histiäos, plante A. einen Aufstand der griechischen Städte in Kleinasien gegen die Perser. Um Hülfe von den Hellenen zu erlangen, begab er sich zu Kleomenes nach Sparta, wurde aber abgewiesen und erhielt bloß von den Athenern 20 und von den Eretriern 5 Schiffe. Nachdem er die von den Persern begünstigten Tyrannen aus den Städten verjagt und überall demokratische Verfassungen hergestellt hatte, begann er 500 v. Chr. die Empörung. Er zog mit den Joniern und Athenern 499 nach Sardes und verbrannte die Stadt, konnte aber die Burg nicht einnehmen und wurde auf dem Rückzug bei Ephesos von den Persern geschlagen. Er flüchtete nun nach Myrkinos in Thrakien, wurde aber hier 498 von den Thrakern erschlagen.

Aristeides (Aristīdes), berühmter Athener, Sohn des Lysimachos, geboren um 540 v. Chr., beteiligte sich mit Kleisthenes und Xanthippos nach der Vertreibung der Peisistratiden 509 an der Wiederherstellung und Reform der Solonischen Verfassung und erlangte durch seine Uneigennützigkeit und seine streng rechtliche Gesinnung großes Ansehen bei den Athenern. 490 ward er zum Strategen erwählt und zeichnete sich durch seine Tapferkeit in der Schlacht bei Marathon aus. Zum Lohn erhielt er 489 das Archontat. Obwohl zu thatkräftigem Widerstand gegen die Perser entschlossen, widersetzte sich A. doch den Plänen des Themistokles, die ganze Kraft des Staats auf die Herstellung einer großen Flotte zu verwenden und den Schwerpunkt in die Seeherrschaft und den Handel zu verlegen; er befürchtete davon die Zurückdrängung des Ackerbaus und die Vernichtung des Grundbesitzerstands, der Grundlagen des attischen Staats. Da sein großes Ansehen die Athener zwar nicht von der Annahme der Vorschläge des Themistokles abhalten konnte, aber ihrer Durchführung hinderlich war, so bewirkte Themistokles 483 eine Entscheidung des Volks zwischen ihm und A. durch den Ostrakismos, die gegen letztern ausfiel. A. wurde auf zehn Jahre verbannt, kehrte aber 480 kurz vor der Schlacht bei Salamis zurück, teilte Themistokles die Bewegungen der persischen Flotte mit und eroberte in der Schlacht die Insel Psyttaleia. Hierauf wurde das Verbannungsurteil aufgehoben und A. 479 zum Befehlshaber des Landheers erwählt, welches er in der Schlacht bei Platää siegreich befehligte. Obwohl streng konservativ gesinnt, bewog er die Athener, zur Belohnung für die von allen Bürgern bewiesene Vaterlandsliebe und Tapferkeit allen Athenern ohne Unterschied der Klassen den Zutritt zu den Ämtern zu eröffnen. Als Anführer der athenischen Flotte, welche die kleinasiatischen Griechen befreite, erwarb er sich durch seine Gerechtigkeit, Mäßigung und Leutseligkeit deren Vertrauen in dem Grade, daß sie nach der Abberufung des spartanischen Oberbefehlshabers Pausanias ihm den Oberbefehl übertrugen und sich unter seiner Führung 476 zu dem Seebund einigten, der Athens Herrschaft zur See begründete. A. ordnete die erste Einrichtung des Bundes an, bestimmte die Beiträge jedes Bundesgenossen an Geld, Schiffen und Truppen und verlegte den Sitz des Bundes nach der Insel Delos. A. starb 468 in völliger Armut, so daß der Staat seine beiden Töchter ausstattete und seinen Sohn Lysimachos beschenkte. Plutarch und Cornelius Nepos beschrieben das Leben des A. Vgl. vom Berg, Das Leben des A. (Götting. 1871).

Aristobūlos, jüdischer König, Sohn des Alexandros Jannäos, stieß seine Mutter Alexandra 69 v. Chr. vom Thron und schloß von demselben auch seinen

Bruder Hyrkanos II. aus; eine Erhebung desselben unterdrückte er. Als 64 Pompejus nach Palästina kam, suchte er denselben durch reiche Geschenke zu gewinnen, erreichte aber seinen Zweck nicht und wurde, als er sich gegen den von Pompejus unterstützten Hyrkanos behaupten wollte, besiegt, gefangen genommen und mit seinen Söhnen und Töchtern in Rom im Triumph aufgeführt, während Hyrkanos Ethnarch wurde. Er entfloh 56 aus der Gefangenschaft und suchte sich der Herrschaft in Judäa wieder zu bemächtigen, wurde aber zum zweitenmal gefangen und nach Rom abgeführt. Cäsar gab ihm 49 die Freiheit und zwei Legionen, um Judäa zu erobern; doch ward er auf Befehl des Pompejaners Metellus Scipio vergiftet.

Aristodēmos, 1) Herakline, einer der Anführer der Dorier bei der Eroberung des Peloponnes, ward in Naupaktos vom Blitz getötet; seine Söhne Prokles und Eurysthenes wurden in Sparta die Stammväter der beiden Königsfamilien. — 2) Messenischer Held im ersten Messen. Krieg (743—724 v. Chr.), opferte einem Orakelspruch zufolge, um sein Vaterland zu retten, seine Tochter, ward 731 nach dem Tode des Euphaes selbst zum König erwählt und verteidigte die Feste Ithome mit hartnäckiger Tapferkeit. Als endlich das Orakel den Fall Ithomes verkündete, tötete er sich selbst am Grabe seiner Tochter.

Aristogeiton (Aristogīton), s. Harmodios.

Aristoměnes, messenischer Held, zeichnete sich im zweiten Messen. Krieg (685—668 v. Chr.) durch glänzende Tapferkeit so aus, daß ihn die Messenier zum Anführer wählten. Er schwächte die Spartaner durch die Schlachten bei Derä und Stenyklaros so, daß sie sich nach Hülfe umsehen mußten und erst durch Tyrtäos' Schlachtgesänge wieder Mut gewannen. Dreimal wurde A., der die verwegensten Streifzüge nach Sparta selbst unternahm, von den Spartanern gefangen, wußte sich aber immer wieder auf wunderbare Weise zu befreien. Nach der durch den Verrat des Arkadiers Aristokrates verlornen Schlacht am Großen Graben zog sich A. 679 auf die Bergfeste Eira zurück, die er noch elf Jahre hartnäckig verteidigte. Nach der Eroberung der Festung durch die Spartaner ging er, während die übrigen Messenier nach Sicilien auswanderten, nach Asien, um bei den Lydern und Medern Hülfe zu suchen, starb aber in Jalysos auf Rhodos.

Arkadien (Arcadĭa), die Binnenlandschaft des Peloponnes, ein von hohen Randgebirgen umgebenes, von Bergzügen erfülltes Hochland mit im allgemeinen westlicher Abdachung. Der Erymanthos im NW. (2220 m hoch), der Kyllene im NO., der Parthenion im SO. und der Lykäon im SW. bilden die vier Ecken des Hochlands, das von einer hohen Bergkette mit dem Mänalon (1980 m) in nordsüdlicher Richtung durchzogen wird, von dem mehrere Querriegel nach dem östlichen Randgebirge laufen. So bildet A. kein zusammenhängendes Plateau, sondern zerfällt in mehrere durch hohe Gebirgszüge getrennte Hochebenen und Hochthäler. Das größere westliche A. wird gebildet vom Thal des Alpheios und seiner Nebenflüsse, namentlich des Ladon; das östliche zerfällt in mehrere von Bergen umschlossene Hochebenen, welche von fruchtbarem Boden bedeckt sind, und deren Gewässer sich teils in kleinen, im Sommer austrocknenden Seen, wie denen von Pheneos und Stymphalos, sammeln, teils in Katabothren (unterirdische Wasserläufe) versinken, um nach oft langem Lauf dem Alpheios oder der argolischen Küste zuzufließen. Das Klima ist kühl, die schneereichen Winter lang. Die Sohle der Ebenen und Thäler ist für den Ackerbau wohl geeignet; die Abhänge der Gebirge sind mit schönen Weiden und herrlichen, wildreichen Eichen- und Fichtenwäldern bedeckt. Während die hohen Gebirge am Rand, welche nur im O. und W. bequeme Pässe nach Argolis und Elis darboten, A. vom übrigen Peloponnes schieden, begünstigte die Bodenbeschaffenheit im Innern die Zersplitterung des Landes in einzelne politisch getrennte Gemeinwesen. Die Einwohner (Arkadier), welche die Griechen für Autochthonen, ja für die ältesten Bewohner

Griechenlands, älter als der Mond (»Proselenen«), hielten, welche aber Pelasger, vermischt mit eingewanderten Äoliern, waren und einen dem äolischen ähnlichen Dialekt sprachen, waren ein kräftiges, arbeitsames, freiheitliebendes, gastfreies, aber kunst- und bildungsloses, abergläubisches Bauern- und Hirtenvolk, das die Einfachheit seiner Sitten und seinen harmlosen Frohsinn lange bewahrte und deshalb von den Dichtern als das Volk der Unschuld und des stillen Friedens gepriesen wurde. Die dorische Eroberung erstreckte sich über A. nicht; nur vorübergehend unterwarfen die Spartaner einzelne Teile des Landes, namentlich das Gebiet von Tegea, ihrer Herrschaft. Ihre politische Zersplitterung ließ die Arkadier aber auch nicht zu politischer Bedeutung gelangen. Die mächtigste Stadt war Mantineia, in der größten fruchtbaren Ebene des östlichen A. an dem niedrigsten, nach Argolis führenden Paß gelegen. Die Gegner Spartas, wie Alkibiades und Epameinondas, versuchten vergeblich, A. zu einem Sparta an Macht gewachsenen Gesamtstaat zu vereinigen. Epameinondas begründete 370 v. Chr. einen Arkadischen Bund und machte die neu erbaute Stadt Megalopolis zur Hauptstadt desselben. Doch hatte derselbe keinen Bestand, und auch dem Achäischen Bunde trat nicht ganz A., sondern die einzelnen Städte bei. Vgl. Schwab, A. (Stuttg. 1852).

Armenien (Armenia), hohes Gebirgsland in Vorderasien, zwischen Iran im O. und Kleinasien im W., mit deren Gebirgen es in Verbindung steht, während es sich nach S. zu der mesopotamischen Ebene, nach N. zum Pontos Euxeinos und zum Kaspischen Meer abdacht; doch ist es nach N. auch mit dem Kaukasos durch einen Gebirgszug verbunden. In A. entspringen die Flüsse Kyros und Araxes, welche zum Kaspischen Meer fließen, der Tigris und die beiden Quellströme des Euphrat; die Thäler dieser wasserreichen Ströme bilden größere fruchtbare Thalebenen von 600—1000 m Höhe. Außerdem befindet sich noch im SO. das Hochthal des Sees von Van (Thospitis). Das Klima ist rauh, der Winter lang und schneereich; doch besitzt das Land großen Wald- und Wildreichtum und erzeugt in den Thälern Obst und Wein. Der höchste Berg war der Masis (5150 m), fälschlich Ararat genannt, welcher Name eigentlich der mittlern Araxesebene, dem Sitz des ältesten armenischen Reichs, zukommt. Man unterschied die Landschaften Sophene mit der Hauptstadt Amida am obern Tigris, östlich davon Arzanene mit Tigranokerta, Korduene, das Land der medischen Karduchen (Kurden), Van, Ararat mit Artaxata, Rasiane, Karenitis, Derxene, Akilisene, Jspis, Gogarene, Otene und Sakasene. In späterer Zeit teilte man A. in Großarmenien im O. und Kleinarmenien im W. des Euphrat.

Die Armenier, welche sich selbst Haikh (d. h. Herren) nannten, daher ihr Land persisch Hajastan hieß, gehörten zum arischen oder indogermanischen Völkerstamm; sie bildeten in dem von ihnen unterworfenen Land einen kriegerischen Lehnsadel, der in eine Menge kleinerer Lehnsfürstentümer zerfiel; neben ihm gab es nur leibeigene Bauern. Sie standen unter nationalen Königen, welche aber schon früh die Oberhoheit des assyrischen, dann des medischen Reichs anerkennen mußten. Nach der nationalen Überlieferung half Tigranes, der letzte jener alten Könige, Kyros die Herrschaft der Meder stürzen. Dann bildete A. eine Satrapie des persischen Reichs, hierauf eine Provinz des syrischen Reichs der Seleukiden. Nach der Niederlage des Königs Antiochos d. Gr. gegen die Römer 190 v. Chr. machte sich in Großarmenien der Satrap Artarias unabhängig, während in Kleinarmenien Zadiadres ein selbständiges Königreich gründete. Großarmenien wurde 165 teilweise wieder von den Syrern erobert, aber 150 denselben von neuem durch die Arsakiden, eine Nebenlinie des parthischen Königshauses, entrissen. Kleinarmenien wurde von Mithridates unterworfen und mit dem pontischen Reich vereinigt. Der mächtigste König der Arsakiden war Tigranes II. d. Gr., Schwiegersohn des Mithridates, der Kappadokien, Mesopotamien und 84 auch Syrien eroberte, aber in den Mithridatischen Krieg mit den Römern verwickelt

und von Lucullus 69 bei Tigranokerta, der von ihm gegründeten Hauptstadt, besiegt wurde. Nach dem Untergang des Mithridates mußte Tigranes auf seine Eroberungen verzichten und die Krone von Großarmenien 63 v. Chr. als Gnadengeschenk aus der Hand des Pompejus annehmen. Kleinarmenien wurde ein von Rom abhängiges Fürstentum und 70 n. Chr. römische Provinz. Großarmenien blieb jahrhundertelang Gegenstand des Kampfes zwischen den Römern und den Parthern, später den Sassaniden. Diese eroberten 428 n. Chr. den größten östlichen Teil, der fortan Persamien hieß; der kleinere westliche fiel als Armenia III. und IV. an das Römische Reich. Damit hatte das Reich der Arsakiden ein Ende.

Arminĭus, Fürst der Cherusker, Sohn Segimers, geb. 17 v. Chr., trat als Jüngling mit seinem Bruder Flavus in den römischen Kriegsdienst und focht gegen Marbod und in Pannonien. Als Lohn für seine Tapferkeit erhielt er von Augustus die römische Ritterwürde. Nach Germanien zurückgekehrt, vermählte er sich mit Thusnelda, die er ihrem ihm feindlichen Vater Segestes entführte. Als der neue Statthalter des den Römern unterworfenen Germanien, Quinctilius Varus, das Land hart bedrückte, stellte er sich an die Spitze der Unzufriedenen und bereitete im geheimen eine Empörung vor, während er sich das Vertrauen des Varus durch seine Kenntnis des römischen Kriegswesens so zu erwerben wußte, daß dieser ihm den Oberbefehl über die germanischen Hülfstruppen übertrug und alle Warnungen des Segestes vor dem Verrat des A. unbeachtet ließ. Durch die falsche Nachricht von dem Aufstand der Angrivarier lockte er darauf 9 n. Chr. Varus aus seinem festen Lager an der Weser und sammelte in seinem Rücken die Scharen der Aufständischen, mit denen er im September die drei Legionen des Varus auf ihrem Rückmarsch nach dem Kastell Aliso im Teutoburger Wald überfiel und vernichtete. Doch drang er nicht in Gallien ein, sondern begnügte sich, sein Vaterland bis zum Rhein von der Fremdherrschaft befreit zu haben. Er geriet darauf in Streit mit Segestes, der ihm Thusnelda entriß und sich in eine Burg einschloß. Hier belagerte ihn A., doch entsetzte Germanicus mit einem starken römischen Heer 15 die Burg und führte Thusnelda als Gefangene fort; sie gebar in der Gefangenschaft einen Sohn, Thumelicus, der auf traurige Weise umkam. A. rief nun die Cherusker und ihre Nachbarstämme zum Kampf gegen Rom auf und trat dem römischen Heer des Germanicus bei Idisiavisus an der mittlern Weser entgegen. In der blutigen Schlacht daselbst wurde A. schwer verwundet und die Germanen besiegt; dennoch wagten sie eine zweite Schlacht am Steinhuder Meer, und die furchtbaren Verluste, die er erlitten, nötigten Germanicus zum Rückzug. An der Spitze des Cheruskerbunds bekämpfte A. darauf den Markomannenkönig Marbod und führte dessen Sturz herbei. Aber sein Ruhm und seine Macht reizten den Neid seiner Feinde; er wurde beschuldigt, nach der Alleinherrschaft zu streben, und 21 ermordet. 1875 wurde sein Kolossalstandbild auf der Grotenburg bei Detmold enthüllt. Vgl. Böttger, Hermann der Cheruskerfürst (Hannov. 1874).

Armorĭca, s. Aremorica.

Arnus (jetzt Arno), der Hauptfluß Etruriens, entspringt auf dem Apennin, fließt durch zwei Gebirgsthäler, dann nach W. durch eine fruchtbare Thalebene und mündet unterhalb Pisa in einer sumpfigen Küstenebene in das Tyrrhenische Meer.

Arpīnum (jetzt Arpino), alte Stadt im Volskergebiet, auf einem steilen Felshügel am Fibrenus, unweit von dessen Mündung in den Liris gelegen. Es hatte uralte, noch jetzt teilweise erhaltene kyklopische Mauern. Den Volskern ward die Stadt von den Samnitern entrissen, 302 v. Chr. von den Römern besetzt und zu einer Stadt mit latinischem Recht gemacht, 188 aber mit vollem Bürgerrecht beschenkt. Marius und Cicero stammten aus A.

Arretĭum (jetzt Arezzo), eine der bedeutendsten Städte Etruriens mit sehr großem, fruchtbarem Stadtgebiet, im Apennin unweit des obern Arnus gelegen, wegen ihrer strategischen Lage im

zweiten Punischen Krieg und im Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus von großer Bedeutung. Neben der hoch gelegenen Altstadt (A. vetus) entstand unter Augustus in der Ebene eine Militärkolonie, aus der das jetzige Arezzo sich gebildet hat.

Arrhidäos, Sohn des Königs Philipp von Makedonien und der thessalischen Tänzerin Philinna aus Larissa, ward bei Alexanders d. Gr. Thronbesteigung, weil er blödsinnig war, nicht, wie seine beiden andern unechten Brüder, ermordet und begleitete den König nach Asien. Nach dessen Tod 323 v. Chr. ward er von einem Teil des Fußvolks als Philipp III. zum König ausgerufen und mit der herrschsüchtigen Eurydike, Amyntas' Tochter, vermählt. Er stellte sich zuerst unter den Schutz des Perdikkas; nach dessen Ermordung 321 begab er sich nach Makedonien, wo ihn Antipatros, dann Kassandros unterstützten. 317 wurde er nebst seiner Gemahlin von Olympias gefangen genommen und grausam getötet.

Arrĭa, Gemahlin des Römers Cäcina Pätus, der als Haupt einer Verschwörung gegen den Kaiser Claudius 42 n. Chr. zum Tod verurteilt wurde. Sie suchte ihren Gemahl anfangs durch die Flucht zu retten; als sie aber die Unmöglichkeit derselben einsah und Pätus in seinem Entschluß, sich selbst zu töten, wankte, stieß sie sich selbst den Dolch in die Brust und reichte ihn ihrem Gatten mit den Worten: »Pæte, non dolet!« (»Pätus, es schmerzt nicht!«).

Arriānos (Arriānus), Flavius, griech. Geschichtschreiber, gegen das Ende des 1. Jahrh. n. Chr. zu Nikomedeia in Bithynien geboren, Schüler des stoischen Philosophen Epiktetos, erhielt von Hadrian das römische Bürgerrecht, ward Senator und Konsul in Rom und 136 Statthalter von Kappadokien. Auch die Gunst des Antoninus Pius genoß er und ward von ihm zu hohen Ehrenstellen befördert. Er starb unter Marcus Aurelius in seiner Vaterstadt Nikomedeia. Sein Hauptwerk ist die »Anabasis«, eine Geschichte der Feldzüge Alexanders d. Gr. in sieben Büchern, welche nach den besten Quellen mit Umsicht und Geschick und mit Kenntnis der Kriegskunst gearbeitet ist und schon im Altertum als die beste Geschichte Alexanders d. Gr. galt; er nahm sich dabei Xenophon zum Vorbild, den er in Stil und Darstellung geschickt nachahmte. Daran schlossen sich eine verloren gegangene Geschichte der Nachfolger Alexanders und mehrere historisch-ethnographische Werke, von denen bloß die im ionischen Dialekt geschriebenen »Indica« erhalten, die »Parthica«, »Bithynica« und »Alanica« leider verloren sind. Außerdem sind noch erhalten mehrere philosophische Schriften, eine Abhandlung über die Jagd, ein Lehrbuch der Taktik, die Beschreibung einer Küstenfahrt um das Schwarze Meer u. a.

Arsakīden, Name einer parthischen Königsfamilie, welche 256 v. Chr. bis 226 n. Chr. über das parthische Reich herrschte, und deren 31 Könige alle neben ihrem Eigennamen den Titel »Arsakes« führten, und einer Nebenlinie derselben, einer armenischen Dynastie, welche 150 v. Chr. mit Valarses die Herrschaft über Großarmenien erlangte und bis 428 n. Chr. behauptete. Der letzte Arsakide in Armenien hieß Ardasches IV.

Arta, s. Ambrakia.

Artábrer (Arotrebæ), kelt. Volksstamm, s. Gallăcia.

Artachsatra, s. Artaxerxes.

Artaxăta, Hauptstadt des armen. Reichs, von Artaxias, nachdem er sich von Syrien losgerissen, im Thal des Araxes nach den Plänen des flüchtigen Hannibal um 185 v. Chr. erbaut und mit griechischen Kolonisten bevölkert, 58 n. Chr. von dem Feldherrn des Kaisers Nero, Corbulo, zerstört.

Artaxerxes (pers. Artachsatra), Name mehrerer pers. Könige: 1) A. I. Longimanus (Makrocheir, »Langhand«), Sohn des Xerxes und der Amestris, ließ nach der Ermordung seines Vaters seinen ältern Bruder, Dareios, welcher jener That fälschlich beschuldigt wurde, töten und bestieg 465 v. Chr. den Thron. Er war ein milder, aber schwacher Herrscher und ließ sich ganz von seiner Mutter und seiner Schwester Amytis leiten. Bei Beginn seiner Regierung hatte er in Baktrien und in Ägypten mit Unruhen zu kämpfen, wo der Auf-

stand des Inaros von den Athenern unterstützt, nach mehrjährigem Kampf aber doch durch die Satrapen des Königs überwältigt wurde. Gegen die Athener erlitt seine Flotte 449 bei Kypros eine Niederlage, und A. verzichtete nun darauf, die kleinasiatischen Griechen wieder zu unterwerfen. Eine Empörung des Megabyzos, Satrapen von Syrien, wurde aber gedämpft. Überhaupt gelang es A., die Ruhe und Ordnung im Reich vollständig wiederherzustellen, die Finanzen zu regeln und viele Mißbräuche abzustellen. Er starb nach 40jähriger Regierung 425. Ihm folgte sein Sohn Xerxes II.

2) A. II. Mnemon (»der Gedächtnisstarke«), Sohn des Dareios Nothos und der Parysatis, hieß eigentlich Arsakes und folgte seinem Vater 404 v. Chr.. Doch machte ihm sein jüngerer Bruder, Kyros, der eine fast unabhängige Herrschaft in Kleinasien ausübte, von Parysatis begünstigt, den Thron streitig und zog 401 mit einem starken Heer, darunter 13,000 griechische Söldner, gegen A. Schon war er in Babylonien eingedrungen, als sich ihm das königliche Heer bei Kunaxa entgegenstellte. Zwar siegte nur dessen rechter Flügel, und der König wurde verwundet; aber Kyros fiel, und so behauptete A. die Herrschaft. Da die Schwäche des Perserreichs auf diesem Zug den Griechen bekannt geworden, begannen die Spartaner den Krieg in Kleinasien, um dies den Persern zu entreißen. Aber die Uneinigkeit der Griechen kam A. zu Hülfe, er zwang durch den Korinthischen Krieg die Spartaner, Kleinasien zu räumen, und erlangte durch den Frieden des Antalkidas 387 die Herrschaft über die kleinasiatischen Städte und Inseln zurück. Auch gelang es ihm, den gefährlichen Aufstand des Euagoras auf Kypros nach achtjährigem Krieg zu bewältigen. Dennoch begann der Verfall des Reichs unter A., indem sich namentlich der westliche Teil des Reichs loszulösen drohte. Rachsucht und Mordlust wüteten in der Familie des Königs. Er hatte seinen Sohn Dareios zum Nachfolger bestimmt. Dieser verschwor sich aber gegen des Vaters Leben, da er ihm eine Geliebte, die jüngere Aspasia (s. d. 2), entriß, und ward hingerichtet. Zwei andre Söhne, Ariaspes und Arsames, wurden durch die Hinterlist des jüngsten, Ochos, beseitigt. 94 Jahre alt, starb A. endlich 361.

3) A. III. Ochos (pers. Vahuka), 361—338 v. Chr., beseitigte nach dem Tod seines Vaters, um sich den Thron zu sichern, alle seine Verwandten. Da Ägypten, das seit längerer Zeit unabhängig war, auch Phönikien und Kypros zum Abfall bewogen hatte, zog Ochos mit einem großen Heer zunächst gegen Phönikien, unterwarf Sidon und eroberte sodann Ägypten wieder, das hart gestraft wurde. Er regierte darauf kraftvoll und erfolgreich. Dem Emporkommen der makedonischen Macht suchte er durch Unterstützung der Griechen vorzubeugen, wurde aber schon 338 von dem Eunuchen Bagoas vergiftet und auch sein Sohn und Nachfolger Arses 336 umgebracht.

4) A. (Ardeschir) Babegan, Stifter des neupersischen Reichs und der Dynastie der Sassaniden, Sohn Papeks (daher Babegan), eines Persers, der sich zum unabhängigen König von Persis gemacht, besiegte den letzten König des Partherreichs, Artaban IV., in drei Schlachten und erschlug diesen selbst 226 n. Chr. im dritten Kampf bei Hormuz. Er eroberte darauf die Satrapien des Partherreichs und begründete sein Anrecht auf die Herrschaft über das alte Perserreich durch seine angebliche Abstammung von den Achämeniden. Auch stellte er die Zoroastrische Religion und das altpersische Wesen wieder her. Einen Angriff des römischen Kaisers Alexander Severus vermochte er zwar nicht abzuwehren, doch besetzte er nach dem Abzug der Römer Mesopotamien wieder. Er starb 240.

Artemĭsia, 1) Tochter des Lygdamis, Beherrscherin von Halikarnassos und Kos, folgte dem Heereszug des Xerxes gegen Griechenland 480 v. Chr. mit fünf Schiffen und zeichnete sich in der Schlacht bei Salamis durch ihre Tapferkeit aus. — 2) Königin von Karien, Schwester und Gemahlin des Königs Mausolos, ehrte nach dessen Tod 352 v. Chr. sein Andenken nicht nur dadurch, daß sie, um selbst sein Grab zu sein, seine Asche unter ihr

tägliches Getränk mischte, sondern ließ ihm auch durch die berühmtesten Künstler Griechenlands ein prächtiges Grabmal, das Mausoleion, errichten, das zu den Wunderwerken des Altertums gerechnet wurde. Sie starb 350.

Artemision (Artemisium), das nördliche Vorgebirge der Insel Euböa, mit einem Tempel der Artemis Proseoa, wo sich die griechische Flotte unter Eurybiades und Themistokles 480 v. Chr. vor Anker legte, um das Eindringen der Perser in den Malischen Meerbusen, in den Rücken der Thermopylen, zu verhindern, und ein dreitägiges unentschiedenes Gefecht mit den Feinden bestand.

Arvâd, s. Arados.

Arverner (Arverni), mächtiges kelt. Volk in Gallien, im Centralgebirge der Cevennen und im Thal des Elaver (Allier), der jetzigen Auvergne, wohnhaft, im zweiten Punischen Krieg Hasdrubals kräftige Bundesgenossen, sollen im 2. Jahrh. v. Chr. unter ihrem König Celtillus fast ganz Gallien und Aquitanien unterworfen haben und beherrschten noch zu Cäsars Zeit das Land zwischen Liger und Garumna. Sie beugten sich zwar unter Cäsars Herrschaft, standen aber 52 unter Vercingetorix an der Spitze der Empörung und verteidigten ihre Festung Gergovia mit Tapferkeit und Erfolg. Ihre Hauptstadt war Nemossus, später Augustonemetum (jetzt Clermont).

Ascănius, s. Askanios.

Äschĭnes, athen. Redner und Staatsmann, geb. 389 v. Chr. aus niederm Stand, erwarb sich als Schreiber und Schauspieler Kenntnis der Geschäfte und des Rechts sowie Gewandtheit der Rede, trat zuerst 347 als Redner und Staatsmann auf und ward bei den Friedensverhandlungen mit Philipp von Makedonien von diesem für seine politischen Ziele gewonnen, so daß er fortan in heftigem Kampf gegen Demosthenes das makedonische Bündnis in Athen vertrat. Als athenischer Pylagore im Amphiktyonenbund begünstigte er das Interesse Philipps und veranlaßte 339 den dritten Heiligen Krieg gegen Lokris unter dem Oberbefehl des Königs, der mit der Schlacht von Chäroneia endete. Er bekämpfte in seiner glänzenden Rede gegen Ktesiphon den Antrag, Demosthenes für seine Verdienste den goldnen Kranz zuzuerkennen, unterlag aber dennoch seinem Gegner, der 330 die berühmte Rede »über den Kranz« hielt, und ging nach Kleinasien in freiwilliges Exil, in dem er 314 zu Samos starb. Vgl. Stechow, De Æschinis oratoris vita (Berl. 1841).

Asculum (Ausculum), 1) A. Picenum (jetzt Ascoli Piceno), Hauptstadt von Picenum, 268 v. Chr. von den Römern unterworfen und zu einem Municipium gemacht, stellte sich durch Ermordung der römischen Gesandten 90 an die Spitze des Aufstands der Bundesgenossen und ward erst nach hartnäckiger Verteidigung 89 von Pompejus Strabo erobert und zerstört. — 2) A. Apulum (jetzt Ascoli Satriano), Stadt in Apulien, wo Pyrrhos 279 v. Chr. zum zweitenmal die Römer schlug.

Asdrubas, s. Hasdrubal.

Asien (Asia), im Altertum der östliche Teil der Erde (v. semit. assu, der Aufgang, nämlich der Sonne). Bei den Griechen war der Name in ältester Zeit auf Lydien beschränkt; später rückte der Name, je mehr Länder bekannt wurden, immer weiter nach Osten vor und bezeichnete alles Land östlich vom Nil, dem Mittelmeer, dem Ägäischen Meer, der Propontis, dem Pontos Euxeinos und dem Phasis. Die Kenntnis des Altertums erstreckte sich auch in späterer Zeit nicht viel weiter als die Grenzen des persischen Reichs und des Reichs Alexanders d. Gr.; nur Vorderindien mit Ceylon und das Skythenland um Kaspi- und Aralsee lernten die Alten durch Handelsreisen und politische Unternehmungen kennen. Während man in der Römerzeit Ägypten zu dem neuen dritten Erdteil Libyen oder Afrika rechnete, wurde die Nordgrenze Asiens bis zum Tanaïs (Don) ausgedehnt. Das Taurosgebirge teilte nach der Anschauung der Alten A. in eine nördliche und eine südliche Hälfte.

Asinăros, kleiner Fluß im SO. Siciliens, an welchem im September 413 v. Chr. das von Syrakus abziehende athenische Heer unter Nikias und Demosthenes von den Syrakusiern unter Gylippos

vernichtet wurde. Zur Erinnerung an dieses Ereignis feierten die Syrakusier jährlich 7. Sept. ein Fest, die Asinaria.

Asinius Pollio, Gajus, röm. Feldherr, Staatsmann, Dichter und Gelehrter, geb. 76 v. Chr. aus plebejischem Geschlecht, machte sich 54 zuerst durch eine von Pompejus vereitelte Klage gegen Cato wegen dessen Verhaltens als Volkstribun im Jahr 56 bemerklich. Im Bürgerkrieg schloß er sich an Cäsar an, kämpfte unter Curio in Afrika und rettete die Trümmer des von König Juba geschlagenen Heers. Auch an den Schlachten bei Pharsalos, Thapsos und Munda nahm er in Cäsars Heer teil. Er wurde Volkstribun und Prätor und stand bei Cäsars Tod 44 mit mehreren Legionen in Spanien, die er nach längerm Schwanken, da er sich zur republikanischen Partei neigte, 43 Antonius zuführte. Zur Belohnung erhielt er die Verwaltung der Provinz Gallia transpadana; bei der Äckerverteilung an die Veteranen erwarb er sich den Dank des Vergilius, indem er ihm das bereits eingezogene väterliche Landgut bei Mantua zurückgab; mehrere Eklogen Vergils sind ihm gewidmet. 41 vermittelte er den Friedensvertrag von Brundisium zwischen Octavianus und Antonius, verwaltete 40 das Konsulat und feierte 39 wegen seines siegreichen Feldzugs gegen die Parthiner in Dalmatien und der Eroberung von Salona einen Triumph. Seitdem zog er sich vom politischen Leben zurück und lebte den Wissenschaften und Künsten. Er gründete aus der dalmatischen Beute die erste öffentliche Bibliothek in Rom und legte eine reiche Kunstsammlung an. Ausgezeichnet war er als Redner, gefürchtet wegen seiner scharfen Urteile als Kritiker. Seine Geschichte der Bürgerkriege vom ersten Triumvirat bis zur Schlacht bei Philippi zeichnete sich durch Selbständigkeit des Urteils, Tüchtigkeit der Gesinnung und kernigen Stil aus. Auch Tragödien und Epigramme schrieb er. Doch haben sich von seinen Werken nur Bruchstücke erhalten. A. starb, 80 Jahre alt, 4 n. Chr. auf seiner Villa bei Tusculum. — Sein Sohn Gajus Asinius Gallus Saloninus, 8 n. Chr. Konsul, ward, dem Kaiser Tiberius, dessen frühere Gemahlin, Vipsania, er geheiratet, wegen seiner Freimütigkeit verhaßt, 30 zum Tod verurteilt und starb 33 im Gefängnis den Hungertod. Er schrieb eine Schrift: »De comparatione patris ac Ciceronis«, zu Ungunsten des letztern, den Kaiser Claudius in einer besondern Schrift gegen A. verteidigte. Vgl. Jacob, A. P. (Lüb. 1852).

Askălon, eine der fünf Hauptstädte der Philistäer in Palästina, am Meer in fruchtbarer Ebene, in welcher die Askalonzwiebeln wuchsen, liegend, mit einem uralten Heiligtum der Göttin Derketo (Aphrodite). Jetzt noch großartige Ruinen bei dem Flecken Askalân.

Askanios (Ascănius), Sohn des Äneas und der Krëusa, Gründer von Alba longa, s. Äneas.

Asōpos, Name mehrerer Flüsse in Griechenland: 1) Fluß im Peloponnes, der, im S. von Phliasia entspringend, diese Landschaft und Sikyon durchströmt und in den Korinthischen Meerbusen mündet. — 2) Fluß im südlichen Böotien, entspringt bei Platää am Nordabhang des Kithäron, durchfließt die Landschaft Parasopia, nimmt unterhalb Tanagra den Thermodon auf und mündet bei Oropos auf attischem Gebiet in den Euripos.

Asowsches Meer, s. Mæotis Palus.

Aspasĭa, 1) Tochter des Axiochos, aus Milet gebürtig, kam als Hetäre nach Athen, wollte aber, gleich ihrem Vorbild, der Milesierin Thargelia, nicht bloß dem Sinnengenuß frönen, sondern durch Schönheit und Bildung die bedeutendsten Männer der Zeit an sich ziehen und durch die Verbindung mit ihnen Einfluß und Macht gewinnen. Hochbegabt, geistreich und fein gebildet, wußte sie sich über Staat, Philosophie und Kunst, über alles, was die Athener jener Zeit interessieren konnte, mit solcher Anmut zu unterhalten, daß selbst Männer wie Sokrates sie aufsuchten, um ihr Gespräch zu hören. Bedeutung und Einfluß erlangte sie, als Perikles mit ihr bekannt wurde und einen dauernden Freundschafts- und Liebesbund mit ihr schloß; nur, daß sie eine Ausländerin war, verhinderte den formellen

Abschluß einer Ehe. A. stand Perikles treu zur Seite, unterstützte ihn mit ihrem Scharfblick und ihrer Menschenkenntnis, erfrischte seinen Geist durch ihre liebenswürdigen Gaben und erhielt ihn im Verkehr mit dem täglichen Leben. Die Spottsucht und Oppositionslust der Athener ließen sie allerdings nicht unangefochten; die komischen Dichter nannten sie die »Hera des olympischen Zeus«, die »neue Omphale« und gaben ihr schuld, den Krieg gegen Samos, ja sogar den Peloponnesischen Krieg angezettelt zu haben. 431 v. Chr. trat der Komödiendichter Hermippos mit einer Anklage wegen Gottlosigkeit und Verletzung der ehrbaren Sitte gegen sie auf, und Perikles, der sie selbst verteidigte, erlangte nur durch Bitten und Thränen ihre Freisprechung. Nach dem Tode des Perikles, dem sie einen Sohn, Perikles, gebar, heiratete sie einen reichen Viehhändler, Lysikles, der als Demagog durch sie zu politischer Bedeutung gelangte.

2) Eine jüngere A., Tochter des Hermotimos aus Phokäa, hieß eigentlich Milto, ward aber von dem jüngern Kyros, ihrem Geliebten, wegen ihrer Klugheit und Anmut so genannt. Nach dem Tode des Kyros in der Schlacht bei Kunara 401 v. Chr. kam sie in den Harem des Königs Artaxerxes; dessen Sohn Dareios bat sie sich aus und empörte sich, als Artaxerxes sie ihm wieder entriß und zur Priesterin machte, worauf er hingerichtet wurde.

Aspraspitĭa, s. Antikyra.

Aspropotămo, s. Acheloos.

Assarhaddon, König von Assyrien 681—668 v. Chr., Sohn Sanheribs, folgte demselben nach Besiegung seiner Brüder, die den Vater ermordet hatten, auf dem Thron. Er unterwarf Babylonien wieder und machte sich zum König des Landes, stellte auch die assyrische Herrschaft in Syrien wieder her und eroberte Kypros. An einem Felsen bei Berytos ließ er als Zeugnis seines Siegeszugs sein Bildnis mit Inschrift einmeißeln. 672 drang er nach Unterjochung der nördlichen Araberstämme auch gegen Ägypten vor und stürzte dort die Herrschaft der äthiopischen Könige. Als Statthalter setzte er in dem unterworfenen Ägypten 20 Fürsten ein. Der großartige sogen. Südwestpalast, den er in Kalach (Nimrud) errichtete, blieb unvollendet.

Assuân, s. Syene.

Assur (»der Gütige«), Beiname des babylonischen Gottes El, dann Name dieses Gottes bei den Assyrern, nach dem die älteste Stadt derselben und dann auch das Land benannt wurde.

Assurbanipal, König von Assyrien 668—626 v. Chr., Sohn Assarhaddons, schlug einen Angriff der äthiopischen Könige Tirhaka und Urdamane auf Ägypten siegreich zurück und behauptete auch in den andern Provinzen des Reichs trotz verschiedener Aufstände die Herrschaft; der König von Lydien huldigte ihm. Dagegen brach um 650 eine furchtbare Empörung in Babylonien und Elam aus, wo sich sein Bruder Samas sum ukin, den er selbst als Vicekönig eingesetzt hatte, unabhängig zu machen suchte. A. besiegte zwar die Empörer, zwang Babylon durch Hunger zur Übergabe und bestrafte die Führer mit grausamem Tod, sein Bruder wurde verbrannt, Elam wurde verwüstet, auch eine Erhebung der Meder unterdrückte der König; aber Ägypten, das unter Psammetich abgefallen war, konnte er nicht wiedererobern. Gegen Ende seiner Regierung begannen dann die gefährlichen Einfälle der Skythen. A. legte im Palast seines Großvaters Sanherib zu Ninive, wo er sich selbst einen Palast baute, eine große Bibliothek an, welche aus Tausenden von beschriebenen Thontäfelchen bestand; dieselben enthalten in Keilschrift historische, chronologische und geographische Aufzeichnungen, Lieder, Hymnen, mathematische und astronomische Notizen etc., wurden von Layard entdeckt und befinden sich jetzt zum Teil im Britischen Museum in London.

Assyrien (Assyrĭa), das Land am obern Tigris, im N. an die armen. Gebirge, im O. an den Zagros reichend, vom Tigris und seinen Nebenflüssen, dem Großen und dem Kleinen Zabatos, durchflossen, eine baumlose, aber fruchtbare, von niedrigen Höhenzügen durchschnittene Ebene. A. wurde in ältester Zeit von dem turanischen Volk

der Sumerier oder Akkadier bewohnt, welche bereits eine nicht unbedeutende Kultur, eine ausgebildete polytheistische Religion und die Keilschrift besaßen. Nachdem die Semiten in Babylonien die Herrschaft erlangt hatten, gründeten sie um 1900 v. Chr. auf dem rechten westlichen Ufer des Tigris die Stadt Assur (jetzt Ruinen von Kalat Schirgath), welche sie so nach dem Beinamen des babylonischen Gottes El, »der Gütige«, benannten. Hier residierte ein babylonischer Statthalter, der Patis von A. Die Semiten nahmen von den Akkadiern wichtige Teile ihrer Kultur, die Schrift, das Sexagesimalsystem, mehrere Gottheiten, an, behaupteten aber ihre Sprache. Um 1500 machten sich die Statthalter zu unabhängigen Königen. Die griechische Überlieferung des Ktesias von der Gründung des assyrischen Reichs und seiner Hauptstadt Ninua durch Ninos und der Eroberung ganz Vorderasiens bis zum Indos durch seine männlich-kräftige, stolze Gemahlin Semiramis ist eine Fabel medisch-persischen Ursprungs. Das assyrische Reich entwickelte sich langsam zu größerer Macht. Der erste Eroberer bedeutenderer Landstriche war König Tiglath Pilesar I. (um 1100), der sich ganz Mesopotamien unterwarf, Babylonien erfolgreich bekämpfte und im Westen bis zum Mittelmeer vordrang. Fest gegründet ward diese Macht Assyriens aber erst durch Assurnasirpal (885—860), der die Residenz von Assur nach Ninua (jetzt Kujundschik), dann nach Kalach (jetzt Nimrud), in dem Winkel zwischen Tigris und dem Großen Zabatos gelegen, verlegte. Sein Sohn Salmanassar II. (860—825) dehnte seine Eroberungszüge über Armenien, Medien, Babylonien und Syrien aus, bekriegte viermal den König von Damaskos, kämpfte auch gegen die Könige Ahab und Jehu von Israel und verherrlichte seine Siege durch Denkmäler und Inschriften an seinem Palast in Kalach. Seine Nachfolger Samsibin, Binninar, Salmanassar III. bewahrten das Erworbene und festigten das Reich, bis Tiglath Pilesar II. (745—727) durch seine glänzenden Erfolge A. zu einer Weltmacht erhob. Er unterwarf Babylonien vollständig und nannte sich König dieses Landes, vereinigte einen großen Teil Mediens mit seinem Reich, eroberte ganz Syrien, einen Teil von Israel und Phönikien, Kappadokien und Kleinarmenien. Salmanassar IV. begann die Belagerung von Tyros und von Samaria, welches letztere Sargon (722—705) eroberte; die Israeliten wurden nach Medien verpflanzt. Sargon besiegte die Ägypter bei Raphia, unterjochte Elam (Susiana) und Kypros und erbaute einen Prachtpalast in Chorsabâd, nordnordöstlich von Ninive. Sein Sohn Sanherib (705—681) erlitt zwar bei seinem Versuch, Juda zu erobern, durch die Ägypter 701 bei Altaku eine Niederlage, gewann aber Kilikien der assyrischen Herrschaft und behauptete Babylonien. Er wurde von zweien seiner Söhne ermordet, diese aber von dem dritten Sohn, Assarhaddon, besiegt und bestraft, der während seiner Regierung (681—668) Ägypten eroberte und einen großartigen, aber unvollendet gebliebenen Palastbau in Nimrud errichtete. Er hinterließ das Reich auf dem Gipfel seiner Macht seinem Sohn Assurbanipal (668—626), der durch die Empörung seines Bruders Samas sum ukin, den er zum Vicekönig von Babylonien erhoben, 650 in große Bedrängnis gebracht wurde. Zwar gelang es ihm nach langem, blutigem Kampf, den Aufstand zu dämpfen; der treulose Bruder wurde verbrannt. Aber während desselben hatten sich Ägypten und Elam von A. losgerissen und konnten nicht wieder unterworfen werden. Ein Aufstand der Meder unter Phraortes wurde unterdrückt, aber dann brachen die Skythen in das Reich ein und überschwemmten es bis zu seinen äußersten Grenzen. Die Nachfolger Assurbanipals waren nicht imstande, diese Feinde wieder zu vertreiben; die Machtstellung Assyriens war in ihren Grundfesten erschüttert. Babylonien erhielt wieder einen eignen König, Nabopolassar; an die Spitze der Meder stellte sich Kyaxares, und indem es diesem gelang, Vorderasien wieder von den Skythen zu befreien, ward er der mächtigste Herrscher Asiens, der nun im Bund mit Nabopolassar die Assyrer besiegte und durch Eroberung

Ninives nach hartnäckigem Widerstand 606 der Herrschaft des assyrischen Reichs ein Ende machte. Die Erzählung von dem weibischen König Sardanapal (Assurbanipal), der sich mit Weibern und Schätzen in Ninive verbrannte, ist wieder eine medisch-persische Sage, welche im Gegensatz zu der mannweiblichen Semiramis, der Gründerin des Reichs, einen weibischen Mann an das Ende der assyrischen Geschichte stellte, wozu auch der semitische Kultus eines Gottes, welcher Frauenkleider trägt, Anlaß gab. A. östlich des Tigris fiel an das medische Reich. Das assyrische Volk verschwand aus der Geschichte; es war mit seinem Reich zu Grunde gegangen, welches es durch die Gewalt und den Schrecken seiner Waffen gegründet hatte und zusammenhielt, welches aber zusammenbrechen und das Volk selbst in seinen Untergang mit fortreißen mußte, sobald die kriegerische Überlegenheit verloren ging.

Die bedeutenden Überreste der großartigen Tempel- und Palastbauten der assyrischen Könige mit ihren bildlichen Darstellungen und Inschriften, welche neuerdings aufgedeckt und entziffert wurden, geben uns ein anschauliches Bild von der **Kultur** des assyrischen Volks. Sie stellen dar und berichten, wie die Könige in den Krieg und auf die Jagd ziehen, wie die unterworfenen Könige ihre Gnade anflehen, wie rebellische Fürsten auf das grausamste hingerichtet werden 2c. Die Könige waren unumschränkte Herrscher, welche unter dem unmittelbaren Schutz der Gottheiten selbst deren Gebote ausführten; zahlreiche Eunuchen waren mit dem persönlichen Dienst bei ihnen betraut. Die Zahl der Beamten war eine bedeutende, ihre Reihenfolge genau geordnet: neben dem Feldhauptmann, dem Haremsobersten, dem Palasthauptmann gab es Landeshauptleute, Präfekten der Städte, Schreiber u. a. Das Kriegswesen war wohlgeordnet und hoch entwickelt. Das Fußvolk war teils schwer, teils leicht bewaffnet. Der König und die Fürsten kämpften mit Pfeil und Bogen vom Streitwagen herab. Auch Reiterei fehlte nicht. Die Assyrer verstanden es, ihr Lager zu befestigen, feindliche Städte mit Einschließungswällen zu umgeben und mit Belagerungsmaschinen zu bestürmen. In der Schlacht stritten sie in wohlgeordneten Reihen. Ihre großen Städte waren stark befestigt. Die großen Palast- und Tempelbauten waren zwar aus Erdziegeln errichtet, die Wände der Säle aber mit großen Kalkstein- oder Alabasterplatten bekleidet und die Gebäude mit Skulpturen reich geschmückt. Die assyrische Kunst hat einen starren, stereotypen Charakter und entbehrt der Freiheit und Individualität; aber die Technik ist eine bedeutende und die Nachahmung der Natur lebensvoll. Ihre Religion war der babylonischen ähnlich. Ihr höchster Gott war Assur, der El der Babylonier, andre Götter der Mondgott Sin, die Sterne, die Göttin Istar; geflügelte Stiere und Löwen mit dem Menschenhaupt waren die Symbole der Götter. Der Gebrauch der Keilschrift war ein ausgedehnter; Assurbanipal sammelte eine ansehnliche Bibliothek von mehreren Tausend beschriebenen Thontäfelchen, welche teils historischen und geographischen, teils naturwissenschaftlichen Inhalts sind, teils auch Poesie, Grammatik, Mathematik und Astronomie betreffen. Gewerbe aller Art, Weberei, Metallarbeiten, Glas- und Thonwaaren, waren hoch entwickelt.

Um die Ausgrabungen und die Entzifferung der Inschriften und Erklärung der Bildwerke haben sich besonders Botta, Layard, Oppert, Hincks, Rawlinson, G. Smith, Lenormant, Schrader u. a. verdient gemacht. Vgl. **Lenormant**, Lettres assyriologiques (Par. 1871—79, 5 Bde.); **Place**, Ninive et l'Assyrie (das. 1867—69, 3 Bde.); **Schrader**, Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften (Leipz. 1872); **Oppert**, Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie (Versaill. 1865); **Rawlinson**, The five great monarchies of the ancient eastern world (4. Aufl., Lond. 1879, 3 Bde.); **Lenormant**, Manuel d'histoire ancienne de l'Orient (Par. 1869, 3 Bde.); **Ménant**, Annales des rois d'Assyrie (das. 1875); **Hommel**, Abriß der babylonisch-assyr. Geschichte (Leipz. 1880) u. a.

Astyăges, König von Medien 593—559 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Kyaxares, vermählte, da er keinen Sohn hatte, seine Tochter (Amytis oder Mandane) mit dem Meder Spitames, dem er damit auch die Anwartschaft auf den Thron verlieh. Dies erregte aber den Neid andrer medischen Großen und Anverwandten des Königs, so daß der Unterkönig der Perser, Kyros, 559 einen Aufstand wagte, die Meder erst in Persien selbst bei Pasargadä, dann in Medien besiegte und A. in seiner Hauptstadt Ekbatana gefangen nahm. Der gefangene und gestürzte König wurde mild behandelt und später zum Statthalter von Hyrkanien ernannt; Spitames wurde getötet und A.' Tochter die Gemahlin des Kyros. Die spätere Überlieferung, wie sie uns Herodot berichtet, machte Kyros zu einem Sohn der Mandane, den A., durch einen Traum erschreckt, umzubringen befahl. Harpagos aber schonte das Kind, das von einem Hirten aufgezogen und später erkannt wurde. Den ungehorsamen Harpagos bestrafte A., indem er ihm seine Kinder als Speise vorsetzen ließ, worauf derselbe Kyros zur Empörung und zum Sturz des A. anreizte.

Astybŏras (Atbara), rechter Nebenfluß des Nils, s. Äthiopien und Meroë.

Astypaläa, eine der Sporadischen Inseln im südlichen Teil des Ägäischen Meers, durch dorische Megarer kolonisiert.

Äsymnētes (»Schiedsrichter«) hieß in Griechenland ein Mann, der zur Schlichtung innerer Wirren und Begründung einer neuen Verfassung auf eine Reihe von Jahren oder auf Lebenszeit mit unbeschränkter Gewalt an die Spitze des Staats gestellt wurde; die Äsymneten unterschieden sich also von den Tyrannen dadurch, daß ihre Gewalt keine angemaßte, sondern eine freiwillig übertragene war. Der bekannteste ist Pittakos, der 610 v. Chr. in Mytilene zum Äsymneten gewählt wurde. Auch Solon kann man so bezeichnen.

Atbāra, s. Astyboras.

Äthalia, s. Ilva.

Athálja, Königin von Juda, Tochter des Königs Ahab von Israel und der phönikischen Königstochter Isebel, Gemahlin des Königs Jehoram von Juda, riß nach der Ermordung ihres Sohns Ahasja durch Jehu 843 v. Chr. die Herrschaft des Reichs Juda an sich und ließ alle männlichen Mitglieder der Königsfamilie, auch ihre eignen Enkel, ermorden, damit ihr niemand die Gewalt nehmen könne; nur der einjährige Sohn Ahasjas, Joas, wurde gerettet. Da sie den Baalsdienst begünstigte, so stellte sich der Hohepriester Jojada an die Spitze einer Verschwörung, welche Joas auf den Thron setzte; A. wurde ermordet (837).

Athen (Athēnæ), Hauptstadt der griech. Landschaft Attika und des athenischen Staats, der Mittelpunkt des hellenischen Geisteslebens in seiner Blütezeit. Die Stadt lag am Fuß des Lykabettos in einer von den Bergen Attikas umgebenen und den kleinen Flüßchen Kephissos und Ilissos durchflossenen Ebene, welche sich nach S. zu dem Saronischen Meerbusen öffnete; an diesem lagen die drei Häfen der Stadt, der Peiräeus, Munychia und Phaleron, 8 km von ihr entfernt und später durch die drei langen oder Schenkelmauern zu Einer Festung mit ihr verbunden. Inmitten der Stadt erhob sich der Burgfelsen, die Akropolis (auch nach dem sagenhaften Erbauer Kekrops Kekropia genannt), zu 154 m über dem Meer und fast 100 m über dem Ilissosthal. Der Rücken des Felsens war nur 300 m lang und 130 m breit und rings von einer durch Kimon vollendeten Mauer umgeben. Auf der Akropolis befanden sich die ältesten Heiligtümer der Stadt, welche, zur Zeit der Perserkriege zerstört, von Perikles als die herrlichsten Kunstbauten des Altertums neu errichtet wurden. An der schmalen Westseite der Burg lag das Hauptthor, die Propyläen, zu dem von der Stadt eine gewundene, mit Marmorplatten belegte Bahn hinaufführte. Die Propyläen waren von Mnesikles aus pentelischem Marmor erbaut und kosteten über 2000 Talente; sie hatten fünf mit dorischen Säulen geschmückte Durchgänge und zwei vorspringende Seitenflügel, in deren einem nördlichen, der Poikile, sich eine Gemäldegallerie, vor deren anderm sich der kleine, zierliche Tempel der Nike Apteros

befand. Auf der Fläche des Burgfelsens selbst erhob sich inmitten von Heiligtümern, Weihgeschenken und Bildsäulen, deren größte die 26 m hohe Erzstatue der Athene Promachos von Pheidias war, rechts der herrliche Parthenon, der von dorischen Säulen getragene Tempel der Athene Parthenos, den Perikles an Stelle des alten von Peisistratos erbauten und von den Persern zerstörten 444 v. Chr. durch die Baumeister Iktinos und Kallikrates erbauen und durch Pheidias mit herrlichen Bildwerken ausschmücken ließ; in der Cella stand das kostbar aus Gold und Elfenbein gefertigte Bild der Göttin von Pheidias' Meisterhand. Links vom Parthenon lag das uralte Heiligtum der Athene Polias und des Poseidon Erechtheus, gewöhnlich das Erechtheion genannt, mit dem alten hölzernen Bilde der Athene, dem heiligen Ölbaum, dem Salzbrunnen und dem Grabe des Kekrops. Der in ionischem Stil errichtete Neubau stammte aus der Zeit des Peloponnesischen Kriegs.

Die Stadt lag rings um die Akropolis. Westlich von derselben erhoben sich der Hügel des Ares (Areiopagos, der Sitz des berühmten Gerichtshofs), die Pnyx mit dem ältesten pelasgischen Heiligtum des »höchsten Zeus« und das Museion; inmitten dieser Hügel und der Burg war die alte Agora. Am Südabhang der Burg lag der Bezirk Lenäon mit dem großen Theater des Dionysos. Dies Gebiet und die sumpfige Thalsenkung des Flusses bildeten den ältesten Stadtteil, Kydathenäon. Aber auch schon der Nordabhang der Akropolis und des Areshügels war bebaut und in den Mauerkreis eingeschlossen, welcher die Stadt vor den Perserkriegen umgab. Nach der Zerstörung der Stadt durch Xerxes (480) wurde beim Wiederaufbau unter Themistokles' Leitung 479—478 die neue Stadtmauer nach allen Seiten hinausgerückt, so daß sie einen Umfang von 44 Stadien (8 km) hatte und mehrere attische Demen ganz oder zum Teil umfaßte. Nun wurde die neue Agora im N. der Burg und des Areshügels Mittelpunkt der Stadt; sie war von prächtigen Tempeln und öffentlichen Gebäuden umgeben, wie dem Buleuterion (dem Sitzungssaal des Rats der 500), der Poikile (einer Säulenhalle mit Wandgemälden), der Königshalle, dem Gerichtslokal des Archon Basileus u. a. Über sie lief die von Säulengängen eingeschlossene Hauptstraße Athens, welche vom Piräischen Thor zwischen Pnyx und Museion hindurch nach dem innern und durch das Thor Dipylon zum äußern Kerameikos führte. Nordwestlich vom Markt lag auf einem Hügel das Theseion, ein noch wohlerhaltener dorischer Tempel, während der größte athenische und griechische Tempelbau, das Olympieion, das Heiligtum des olympischen Zeus, im SO. der Stadt lag; es war im korinthischen Stil erbaut, schon von Peisistratos begonnen, aber erst von Hadrianus vollendet.

Während die den Göttern und dem öffentlichen Staatsdienst gewidmeten Gebäude in der Blütezeit Athens stattlich, prächtig und kunstvoll erbaut wurden, waren die Privatwohnungen meist unansehnlich und ärmlich, aus Fachwerk oder ungebrannten Lehmziegeln errichtet, die Straßen eng und unregelmäßig. Erst in der spätern Zeit wurden auch Privathäuser groß und prächtig ausgeführt. Man zählte um 400 v. Chr. 10,000 Häuser in A. und 21,000 freie Bürger, was auf eine Einwohnerzahl von 180,000 Seelen schließen läßt.

A. war die einzige Stadt (polis) Attikas und sein politischer Mittelpunkt, daher auch der attische Staat A., seine Bürger Athener (Athenäer) genannt wurden, während sich der Name »attisch« auf Sprache und Sitte beschränkte. Die Geschichte Athens ist also die ganz Attikas und des ganzen attischen Volks, dessen politische Bedeutung und Geschichte ja erst mit der Vereinigung der zwölf attischen Gemeinden zu der politischen Gemeinde A., dem sogen. Synoikismos, begannen.

Diese Vereinigung wurde dem attischen Heros Theseus zugeschrieben. Die ältesten Einwohner Attikas waren Pelasger, weswegen sich auch die Einwohner Attikas als Autochthonen (Ureinwohner) ansahen. Eine höhere Kultur erhielten diese durch fremde Einwanderer, wie denn die geistige

Regsamkeit und der rastlos vorwärts strebende Thätigkeitstrieb der Athener auf die Mischung verschiedener Bevölkerungselemente durch fortwährende fremde Einwanderung zurückzuführen sind. Zuerst ließen sich Jonier von Euböa aus im Osten Attikas, in der marathonischen Ebene, nieder und erlangten durch ihre überlegene Bildung das politische Übergewicht über die Pelasger, so daß die ganze attische Bevölkerung in die vier ionischen Phylen: Gelonten, Hopleten, Argadeis und Ägikoreis eingeteilt wurde. Die älteste Staatsform war das patriarchalische Königtum, welches Theseus als Ahnen verehrte. Als nach der dorischen Wanderung um 1100 v. Chr. zahlreiche edle Geschlechter des Peloponnes in A. Zuflucht suchten und Aufnahme fanden, wurde die Königswürde dem Neliden Melanthos aus dem pylischen Geschlecht des Nestor übertragen. Da dessen Sohn Kodros sich 1068 bei dem Versuch der Dorier, auch Attika zu erobern, wie die Sage erzählt, opferte und dadurch das Land vor der Fremdherrschaft rettete, wurde das Königtum abgeschafft und fortan ein Archon auf Lebenszeit aus der Königsfamilie gewählt, dessen Macht und Würde sich allerdings vom Königtum nur durch Abhängigkeit vom Adel, den Eupatriden, unterschieden. Die Macht dieser Aristokratie wuchs mehr und mehr, und während sie das Archontat allmählich beschränkte, indem sie erst die Dauer desselben auf zehn Jahre verringerte, dann das ausschließliche Anrecht der Nachkommen des Kodros beseitigte, endlich seit 683 diese Amtsgewalt auf neun nur ein Jahr herrschende Archonten verteilte, die ganz von ihr abhingen, unterdrückte sie die übrige Bevölkerung, die Geomoren (die Bauern) und die Demiurgen (die Handwerker). Namentlich die erstern suchten die Eupatriden ihres Grundbesitzes zu berauben, indem sie die Schuldgesetze mit rücksichtsloser Härte anwendeten. Da sie im Alleinbesitz des Rechts und der Gerichte waren, konnten sie das Volk für geringe Vergehen mit den schärfsten Strafen an Vermögen, Freiheit und Leben belegen. 620 bewirkte wohl der Archon Drakon eine schriftliche Aufzeichnung der Gesetze, verschärfte aber die Strafen gegen Verletzung des Eigentums und die Schuldgesetze in der Art, daß die Lage des bedrückten Volks noch schlimmer wurde als vorher. Zwar wurde 612 der Versuch Kylons, die verhaßte Adelsherrschaft mit Hülfe des Volks zu stürzen und eine Tyrannis zu errichten, vereitelt; aber der dabei von einem der vornehmsten Geschlechter, den Alkmäoniden, begangene »Kylonische Frevel« (s. Kylon), ein unglücklicher Krieg mit Theagenes von Megara, in dem Salamis verloren ging, und andre Unglücksfälle erschütterten die Macht der Aristokratie und steigerten den Zwiespalt in der Bürgerschaft zu so gefährlicher Höhe, daß selbst angesehene Eupatriden die Notwendigkeit einsahen, durch Zugeständnisse das Volk zu versöhnen und den innern Frieden wiederherzustellen.

Dieses segensreiche Werk vollbrachte Solon, der 594 das Archontat bekleidete. Nachdem er durch Wiedergewinnung der Insel Salamis sein Ansehen begründet, begann er sein Versöhnungswerk mit der Seisachtheia (Lastenabschüttelung), der Erleichterung der Schuldenlast durch Ermäßigung der Schulden um 27 Proz. und Aufhebung der Schuldknechtschaft, und gab darauf dem Staat eine timokratische Verfassung, in der nicht die Geburt und Abstammung allein Rechte verliehen, sondern die Rechte der Bürger nach ihren Pflichten und Leistungen abgemessen wurden. Die Vollbürger wurden nach dem Ertrag des Grundeigentums in vier Klassen eingeteilt: die Pentekosiomedimner, welche wenigstens 500 Scheffel Getreide oder 500 Maß Öl oder Wein ernteten; die Hippeis, welche 300—500 Scheffel ernten mußten; die Zeugiten, die kleinern Bauern, welche wenigstens ein Gespann Ochsen und 150—300 Scheffel Ertrag hatten, und endlich die Theten, welche noch weniger ernteten oder gar keinen Grundbesitz hatten. Diese waren steuerfrei und dienten nur als Leichtbewaffnete, während die drei ersten Klassen Steuern zahlten und als Hopliten oder Schwerbewaffnete dienten, die Hippeis ferner die Reiter, die erste Klasse die Schiffe stellten. Demgemäß hatte die erste Klasse das Vorrecht, daß nur

aus ihr die Archonten gewählt wurden und der Areopag hervorging; aus den drei ersten Klassen wurde der Rat der 400 (Bule), der die eigentliche Verwaltung und Gesetzgebung hatte, gewählt; die Theten hatten nur Anteil an der Volksversammlung (Ekklesia), welche viermal im Jahr zusammentrat und die Beamten zu wählen, den Rechenschaftsbericht abzunehmen und die Entscheidung über Krieg und Frieden zu erteilen hatte. Zur Bildung der niedern Gerichte wurden jährlich 4000 Geschworne, die Heliäa, ausgelost. Die höhere Gerichtsbarkeit besaß der Areopag, welcher auch mit dem Rechte der Oberaufsicht über die Gesetzgebung und die Staatsverwaltung sowie über die Sitten der Bürger ausgestattet wurde. Die Heranbildung patriotischen Sinnes und politischer Selbständigkeit im Volk wurde durch Gesetze über die Bildung der Jugend gesichert. Neben den Vollbürgern gab es noch zahlreiche Metöken, die Fremden, welche sich in A. und den Häfen zum Betrieb des Handels oder eines Gewerbes niedergelassen hatten und für den Schutz des Staats ein Kopfgeld zahlten, selbst aber vor Gericht nicht selbständig und den Bürgern gleichberechtigt waren, und viele Sklaven, welche in der Blütezeit Athens als Hausdiener, Taglöhner und Fabrikarbeiter zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten, deren große Menge dem Staat aber deshalb nie gefährlich wurde, weil sie eine gute Behandlung genossen.

Die Parteileidenschaften im Volk und der Ehrgeiz hervorragender Männer wurden durch die Solonische Verfassung freilich nicht dauernd im Zaum gehalten. Es bildeten sich drei neue Parteien: die Pediäer, die großen Grundbesitzer aus dem alten Adel, die sich durch die neue Verfassung beeinträchtigt und zurückgesetzt glaubten; die Paralier, die Handels- und Gewerbtreibenden, und die Diakrier, die kleinen Bauern und Hirten des Gebirgslands, welche nach größerm politischen Einfluß strebten. Nach mancherlei Kämpfen und Unruhen bemächtigte sich der Eupatride Peisistratos mit Hülfe der Diakrier der Alleinherrschaft, welche er 538—527 dauernd behauptete. Zwar regierte derselbe mit Milde und Mäßigung, ließ die Solonische Verfassung und die gesetzlichen Behörden ungehindert bestehen und begnügte sich mit dem herrschenden Einfluß auf das Volk und die gewählten Körperschaften und Beamten; auch verschönerte er die Stadt durch Bauten, hob den Handel und Verkehr durch Straßen- und Hafenanlagen und pflegte Künste und Wissenschaften; dennoch war die Tyrannis nicht geeignet, die Kraft des Volks zu stärken, es zu politischer Selbständigkeit und Freiheit zu erziehen und so die Entwickelung des Staats zu größerer Macht und höherer geistiger Kultur zu fördern. Angesehene Familien lebten in der Verbannung, in A. selbst regte sich immer mächtiger der Freiheitsdrang. Von den Söhnen des Peisistratos, Hippias und Hipparchos, welche dem Vater in der Herrschaft gefolgt waren, fiel der letztere 514 der Privatrache des Harmodios und seines Freundes Aristogeiton zum Opfer, deren That aber vom Volk als ein Heldenakt der republikanischen Freiheitsliebe gepriesen wurde; der andre, Hippias, wurde 510 von dem verbannten Geschlecht der Alkmäoniden, welche die delphische Priesterschaft gewonnen und durch sie den spartanischen König Kleomenes bewogen hatten, ihnen mit einem Heer zu Hülfe zu kommen, vertrieben.

Das Haupt der Alkmäoniden, Kleisthenes, stellte nun die Solonische Verfassung wieder her, aber mit einigen wesentlichen Änderungen in demokratischem Sinn. Um den Zusammenhang der alten eupatridischen Geschlechter und ihren Einfluß auf die Landbevölkerung zu beseitigen, ersetzte er die Einteilung des Volks in die vier alten ionischen Phylen durch eine neue in zehn nach den attischen Heroen benannte Phylen, welche wieder in geographisch getrennte Demen (100, später 174) zerfielen; auch nahm er viele Metöken in die Zahl der Vollbürger auf. Demgemäß ward die Zahl der Mitglieder der Bule auf 500, 50 aus jeder Phyle, welche je den zehnten Teil des Jahrs die Prytanie, d. h. die Leitung der Verwaltung, hatten, die Zahl der Heliasten auf 5000

vermehrt. Die Volksversammlung trat fortan zehnmal im Jahr zusammen. Unter den Bewerbern um die Ämter sollte das Los entscheiden und die Freiheit des Staats sowie der innere Friede durch den Ostrakismos, die Verbannung gefährlicher Männer durch das Scherbengericht, gesichert werden. Zu spät erkannte Kleomenes, daß der Sturz der Tyrannis in A. nicht die Wiederherstellung einer den Spartanern genehmen Aristokratie zur Folge hatte, und veranlaßte 507 den Aristokraten Isagoras, den gewaltsamen Versuch zur Errichtung einer aristokratischen Regierung zu machen. Kleisthenes wurde vertrieben, und Kleomenes besetzte zum Schutz des von Isagoras eingesetzten Rats der 300 die Akropolis. Aber das Volk fügte sich nicht, Isagoras und seine Anhänger wurden ergriffen und hingerichtet, und Kleomenes mußte den freien Abzug durch einen schimpflichen Vertrag erkaufen. Nun rief er die Peloponnesier, die Böotier und Chalkidier zu einem Rachezug gegen A. auf, wo er sogar Hippias wieder als Tyrannen einzusetzen beabsichtigte. Indes als das peloponnesische Heer schon in Attika war, brach ein Zwist zwischen den spartanischen Königen Kleomenes und Demaratos aus, und die Korinthier weigerten sich, die Freiheit Athens mit Waffengewalt zu unterdrücken. Das peloponnesische Heer löste sich auf, und die Böotier und Chalkidier wurden von den Athenern geschlagen, die den südlichen Teil Böotiens dem Einfluß der Thebaner entzogen und ein großes Gebiet in Euböa eroberten. Die Behauptung ihrer Freiheit und der erste glänzende Sieg über die neidischen Nachbarn begründeten Athens Machtstellung in Mittelgriechenland und erweckten in den Bürgern ein Bewußtsein ihrer Kraft und eine kühne Zuversicht, welche zu weitern Erfolgen anspornten. Entschlossen und kraftvoll setzten die Athener fortan ihre materielle und geistige Macht für die Vermehrung des Ruhms und der Größe ihres Vaterlands ein.

Glänzende Gelegenheit für die Erprobung des neu erwachten Heldengeistes der Athener boten die Perserkriege, in welche sie durch ihre allerdings nur vorübergehende und wirkungslose Unterstützung des ionischen Aufstands verwickelt wurden. Sie verweigerten die darauf geforderte Unterwerfung unter die persische Oberhoheit, welche viele andre griechische Staaten anerkannten, und traten 490 dem persischen Heer unter Datis und Artaphernes, welches nach der Zerstörung Eretrias bei Marathon gelandet war, unter Führung des Miltiades mit ihren 10,000 Hopliten, nur von 1000 Platäern unterstützt, kühn entgegen. Der herrliche Sieg bei Marathon hob den Stolz und das Selbstgefühl der Athener und ermutigte sie, sich an die Spitze der Hellenen bei der fernern Verteidigung ihrer Freiheit gegen die Perser zu stellen. Um dies zu können, beschlossen sie auf den Rat des Themistokles, welcher bereits früher als Archon den neuen Kriegshafen Peiräeus angelegt hatte, eine große Seemacht zu errichten und hierfür den Ertrag der laurischen Silbergruben zu verwenden, in der richtigen Erkenntnis, daß nur eine tüchtige Flotte den übermächtigen Persern mit Erfolg entgegentreten und im äußersten Fall die Freiheit des Volks in einem fremden Land zu sichern vermöge. Allerdings mußte die Umwandlung Athens in einen Seestaat Handel und Gewerbe zu den wichtigsten Thätigkeiten und Erwerbsquellen des Volks machen und die Bedeutung des Ackerbaus und der Landbevölkerung, der Fundamente des bisherigen Staatswesens, zu Gunsten der Gewerbtreibenden ohne Grundbesitz vermindern. Deshalb widerstrebte Aristeides, und wegen seines großen Ansehens nicht ohne Erfolg, der neuen Politik. Indes seine Verbannung durch den Ostrakismos 483 beugte unheilvollen Störungen und Rückschritten in der Verfolgung des einmal beschlossenen Ziels vor, und der glänzende Erfolg, den Themistokles an der Spitze der athenischen Flotte 480 bei Salamis errang, dieser Sieg, der die ungeheure Streitmacht des Xerxes zum Rückzug bewog, obwohl derselbe ganz Mittelgriechenland erobert und auch A. zerstört hatte, rechtfertigte die Begründung der Seemacht, so daß selbst Aristeides fortan diese Politik

billigte und durch gleichmäßige Zulassung aller Bürger zu den Ämtern die demokratische Fortentwickelung der Verfassung, die er früher bekämpft, beförderte.

Obwohl nicht dem Namen nach an der Spitze der Hellenen, deren Führung im Krieg noch immer Sparta beanspruchte, waren die Athener in den Perserkriegen doch in Wahrheit die Vorkämpfer Griechenlands. Sie waren es, welche 479 darauf bestanden, daß das hellenische Heer den Persern bei Platää die Spitze bot, und in der Schlacht am mutigsten kämpften; sie errangen über die persische Flotte den Sieg von Mykale und drangen auf Befreiung aller griechischen Inseln im Ägäischen Meer und der Städte in Kleinasien von der Fremdherrschaft durch energische Fortsetzung des Kriegs. Infolge ihrer hervorragenden Verdienste um diese Befreiung erlangten sie die Hegemonie zur See durch Begründung des Athenischen Seebunds (476), während die Bemühungen Spartas, durch Verhinderung des Wiederaufbaus der athenischen Mauern die Selbständigkeit und Erstarkung der Nebenbuhlerin unmöglich zu machen, durch die Schlauheit des Themistokles vereitelt wurden. Trotz dieser feindseligen und gehässigen Haltung Spartas und des schlecht verhehlten Neides der andern griechischen Staaten waren die konservativen Staatsmänner Athens dafür, das Bündnis mit Sparta und den griechischen Staaten aufrecht zu erhalten und alle Kraft zu der weitern Bekämpfung der persischen Macht zu verwenden. An der Spitze des trefflich organisierten Seebunds, welcher eine große Flotte und bedeutende Landtruppen aufzustellen gestattete, errang Kimon 466 den Sieg am Eurymedon; die verräterischen Abfallsgelüste der größern Inseln, wie Naxos und Thasos, wurden durch völlige Unterwerfung derselben geahndet und das Übergewicht Athens über seine Bundesgenossen immer mehr verstärkt, besonders dadurch, daß viele kleinere Bundesgenossen sich der lästigen Stellung von Kriegsschiffen und Mannschaften durch Geldzahlungen, für die A. diese Stellung übernahm, entzogen. A. bezog schließlich jährlich bedeutende Einkünfte (bis 600 Talente), die nicht mehr in Delos, dem ursprünglichen Bundesheiligtum, sondern auf der Akropolis aufbewahrt wurden, und übernahm dafür den Schutz gegen die Perser und die Seeräuber, der bald nur noch geringe Kraftanstrengung erforderte; die übrigen Mitglieder des Bundes sanken aber allmählich zu zinspflichtigen Vasallen Athens herab.

Diese großartige Machtentfaltung Athens hatte wichtige Veränderungen seiner Politik zur Folge. Es erhob sich jetzt eine Partei im Staat, welche als höchstes Ziel der auswärtigen Politik die politische Einigung von ganz Hellas unter athenischer Hegemonie ins Auge faßte, nötigenfalls im Kampf gegen Sparta, und, um diesen hohen Preis erringen zu können, durch Vollendung der Demokratie alle Kräfte des Volks entfesseln und zu den höchsten Leistungen befähigen wollte. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung war Perikles, und er gelangte zu herrschendem Einfluß, als Sparta durch Zurücksendung des ihm auf Kimons Betrieb im Messenischen Krieg zu Hülfe gesandten athenischen Hülfskorps die Athener aufs empfindlichste beleidigte und Kimon infolge davon verbannt wurde. Durch das Gesetz des Ephialtes wurde 460 das Oberaufsichtsrecht des konservativ gesinnten Areopags aufgehoben und der Schwerpunkt der innern Politik in die Volksversammlung gelegt, deren Besuch wie auch die Ausübung der übrigen bürgerlichen Rechte und Pflichten den Ärmern durch Geldentschädigung, das Ekklesiastikon, das Heliastikon u. a., erleichtert wurden. Alle Bürger sollten auf Grund eingehender Kenntnis und selbständigen Urteils an den Abstimmungen über öffentliche Angelegenheiten teilnehmen und keine Gelegenheit zu ihrer weitern Ausbildung aus Rücksicht auf ihren Lebensunterhalt versäumen müssen, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Bürger nur einen kleinen Teil der attischen Bevölkerung bildeten, der attische Demos also im Verhältnis zu den zahlreichen Metöken und Sklaven eine Aristokratie war. Gleichzeitig begann der Kampf um die Ausbreitung der athenischen Herrschaft. Während

eine Flotte nach Ägypten geschickt wurde, um durch Unterstützung des Aufstands des Satrapen Inaros die Perser zu beschäftigen und zu schwächen, brach 458 der Krieg mit den benachbarten Seestaaten Korinth, Epidauros und Ägina aus. Diese letztere Insel, seit lange auf Athens mächtigen Aufschwung eifersüchtig, wurde von den Athenern nach zwei Niederlagen der äginetischen Flotte eingeschlossen und belagert. Um sie zu entsetzen, fielen die Korinther und Epidaurier in Megaris ein, wurden aber von Myronides an der Spitze der Greise und Knaben zurückgeschlagen. Ein spartanisches Heer, welches in Mittelgriechenland eingedrungen war, und dem die Athener den Weg nach dem Peloponnes verlegten, öffnete sich zwar denselben durch den Sieg bei Tanagra (457); aber die Schlacht bei Önophyta, welche Myronides 456 gewann, hatte den Anschluß der böotischen Städte, in denen überall die demokratische Partei die Oberhand gewann, sowie von Phokis und dem opuntischen Lokris an den Athenischen Bund zur Folge. Auch Ägina wurde zur Unterwerfung gezwungen, und Tolmides plünderte auf einer Fahrt um den Peloponnes die spartanische Küste, nahm Methone, Chalkis und Naupaktos und gewann Zakynthos und Kephallenia für den Seebund, dem 454 auch Achaia beitrat. Sparta erkannte die so gewonnene Hegemonie Athens auf dem Festland in dem fünfjährigen Waffenstillstand 450 an, und Kimon bewirkte nun, daß, um das durch den inzwischen erfolgten Untergang der athenischen Flotte in Ägypten gesunkene Ansehen Athens im Orient wiederherzustellen, 449 ein neuer Feldzug gegen die Perser zur Eroberung von Kypros unternommen wurde. Er starb auf demselben, doch hatte der nach seinem Tod erfochtene Sieg von Salamis zur Folge, daß Persien auf die Herrschaft über die kleinasiatischen Griechen verzichtete und den Athenern das Ägäische Meer überließ. A. hatte hiermit den Höhepunkt seiner Macht erreicht, und die Erreichung des weitern Ziels schien um so eher möglich, als jetzt ein Mann wie Perikles den unbestrittenen Einfluß besaß.

Dennoch veranlaßten mehrere Unglücksfälle der Athener den Verlust ihrer kontinentalen Herrschaft. Infolge der Niederlage des Tolmides bei Koroneia (447) riß sich Böotien vom Athenischen Bund los, worauf auch Phokis und Lokris nicht zu halten waren, und 445 fielen Euböa und Megaris ab. Mit Mühe gelang es, das erstere, dessen Verlust auch die Seeherrschaft Athens erschüttert hätte, wieder zu unterwerfen und das spartanische Heer, das in Attika eingefallen, zum Rückzug zu bewegen. Perikles zog es aber, um weiterm Unglück vorzubeugen, vor, 445 den 30jährigen Frieden mit Sparta abzuschließen, in dem A. auf die Hegemonie zu Lande gänzlich verzichtete. Sein Augenmerk war fortan darauf gerichtet, die Seeherrschaft auszubilden und zu verstärken und den Staat für den Entscheidungskampf mit Sparta über die Herrschaft in Hellas, den Perikles zwar nicht suchte, dem er aber auch nicht auszuweichen gewillt war, kräftig zu machen. Schon unter Kimon war durch den Bau von zwei langen Mauern, welche A. mit dem Peiräeus verbanden, die Stadt vor der Gefahr, vom Meer abgeschnitten zu werden, geschützt worden. Perikles fügte zur weitern Sicherheit eine dritte hinzu. Der Abfall von Bundesgenossen wurde streng bestraft, durch Gründung von Kolonien, wie Thurioi und Amphipolis, und Ansiedelung attischer Kleruchen auf Naxos, Andros, in der Chersones, an den Küsten des Schwarzen Meers die Macht Athens in fernen Meeren befestigt. Zur Behauptung derselben waren Kriege nur selten nötig; es genügte die stete Bereitschaft einer ansehnlichen Kriegsflotte von 300 Schiffen. Die Staatsausgaben erreichten daher nicht entfernt die Höhe der Einnahmen aus dem Tribut der Bundesgenossen, den Zoll- und Hafengeldern, dem Kopfgeld der Metöken, dem Ertrag der Bergwerke u. a., welche auf 1000 Talente jährlich stiegen. Perikles verwendete diese bedeutenden Überschüsse, um A. durch die hervorragendsten künstlerischen Kräfte von ganz Hellas mit den prachtvollen Bauten und Bildwerken zu schmücken, welche noch heute von der edelsten Blüte der bildenden

Künste Zeugnis ablegen. Das athenische Volk entwickelte einen idealen Schwung, eine geistige Produktivität, wie sie kaum je in der Geschichte vorgekommen. Das Drama wurde aus dürftigen Anfängen durch die Tragiker Äschylos, Sophokles und Euripides sowie durch die Komiker Krates und Kratinos zur höchsten Vollendung ausgebildet. Die dramatischen Aufführungen und Feste wurden von Staats wegen aufs großartigste ins Werk gesetzt. Philosophie und Beredsamkeit wurden gepflegt; die berühmtesten Philosophen aus allen hellenischen Städten, wie Anaxagoras, Parmenides, Zenon, Protagoras, der Sophist Prodikos, ließen sich in A. nieder; die Geschichtschreiber, wie Herodotos, feierten die Thaten der Athener. Die attische Mundart wurde durch ihre knappe Form und ihre fein und kunstvoll gegliederte Syntax die herrschende Schriftsprache in Griechenland. In A. hatten hellenische Geistesbildung und Kunst ihre höchste Entwickelung gefunden, von hier empfing das geistige Leben von ganz Hellas Anregung und Leitung. Die attische Bildung war auch die nationalgriechische und A. als geistige Hauptstadt der ganzen griechischen Nation auch von denen geachtet, die seinem politischen Vorrang widerstrebten. Auch der ärmste athenische Bürger nahm am politischen Leben, an der richterlichen Thätigkeit, an der Entwickelung der Künste eifrigen Anteil und wetteiferte mit den Reichern in der Ausbildung seines Geschmacks und Urteils. Die socialen Unterschiede zwischen vornehm und gering, reich und arm verwischten sich in A. fast ganz. Die Bürgerschaft gewann hierdurch an Einigkeit und Festigkeit und konnte durch eine weise Leitung zur höchsten Kraftentwickelung angespornt werden. Diese hatte Perikles inne, der in bewunderungswürdiger Weise es 15 Jahre lang verstand, das Volk durch seine Beredsamkeit und seine geistige Überlegenheit von der Notwendigkeit seiner Politik zu überzeugen, des Volks beste Gedanken und Empfindungen auszusprechen und das edlere Bewußtsein der Menge gewissermaßen in sich darzustellen. So vereinigte die damalige Verfassung Athens die Vorteile einer völligen Ungebundenheit in der Entwickelung aller Volkskräfte mit denen einer einheitlichen, zweckbewußten obersten Leitung und bewirkte eine politische, geistige und materielle Blüte des kleinen Staats, welche das Perikleïsche Zeitalter zu einer der herrlichsten Erscheinungen in der Geschichte der Menschheit machte.

Als 431 plötzlich infolge der Eifersucht Korinths der Entscheidungskampf um die Herrschaft Griechenlands zwischen A. und Sparta ausbrach, nahm Perikles denselben an in der nicht unberechtigten Zuversicht, daß A. durch seine bedeutenden einheitlich organisierten Machtmittel den Sieg über die Peloponnesier davontragen u. die politische Einigung des hellenischen Volks vollenden werde. Der Anfang des Peloponnesischen Kriegs (431—404) schien diese Erwartung zu rechtfertigen. Doch wurde sie vereitelt durch die Pest, welche 430 in der übervölkerten Stadt ausbrach und mehrere Jahre wütete, und durch den Tod des Perikles (429) in einem Augenblick, wo seine feste und besonnene Leitung nötiger war denn je. Der Kern der athenischen Bürgerschaft ging durch die furchtbare Seuche zu Grunde, die Leidenschaften und die Triebe der Selbstsucht wurden durch sie entfesselt; in dem fortdauernden Krieg entartete das jüngere Geschlecht, unwürdige Demagogen traten an Perikles' Stelle und suchten Einfluß und Macht zu erlangen, indem sie den niedrigen Neigungen des Volks schmeichelten und Befriedigung verschafften. Übermut, Leichtsinn, Selbstüberschätzung und Mißachtung fremden Rechts bezeichneten fortan die athenische Politik und rissen das Volk zu empörender Härte gegen die Bundesgenossen, wie 427 gegen Lesbos, 416 gegen Melos, und zu verderblichen Wagnissen hin. Nur vorübergehend vermochte die gemäßigte Partei den radikalen Wühlereien der Volksredner erfolgreich die Stirn zu bieten und der Vernunft und Mäßigung Gehör zu verschaffen. So gelang es 421 Nikias, den Krieg, der nach Athens empfindlicher Schwächung trotz mehrerer kriegerischen Erfolge keine Entscheidung brachte, aber darum um so ver-

derblicher wirkte, durch einen Frieden mit Sparta zu beenden. Aber schon 418 bewirkte der unruhige Ehrgeiz des Alkibiades den Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Peloponnes, und 415 ließen sich die Athener durch ihn zu der sicilischen Unternehmung (415—413) verleiten, die mit den überspanntesten, phantastischsten Hoffnungen begonnen, für die das schönste Heer und die stattlichste Flotte ausgerüstet wurden, und die mit dem gänzlichen Untergang dieser Flotte und eines Heers von 60,000 Mann endete. Die kriegerische Kraft Athens war damit erschöpft und damit seine Autorität bei den Bundesgenossen, deren Liebe und Anhänglichkeit es durch seine unverantwortliche Härte verloren, erschüttert. Dabei war das Gemeinwesen infolge des Hermokopidenprozesses im Innern zerspalten, geheime Gesellschaften untergruben durch gewissenlose Angebereien und blutige Verfolgungssucht das öffentliche Vertrauen und den Frieden der Bürgerschaft; der einzige Mann, der A. aus seiner furchtbaren Lage hätte retten können, Alkibiades, war durch den Neid seiner Feinde in das Lager der Spartaner getrieben worden, wo er diese aus verblendeter Rachsucht zum neuen verderblichen Kampf gegen sein Vaterland aufhetzte, um seine Zurückberufung zu erzwingen und sein Ziel, die Herrschaft über den Staat, zu erreichen. In diesem zweiten Teil des Kriegs, 413—404, handelte es sich für A. nicht mehr um den Sieg, sondern um die Existenz. Während die Spartaner durch die Besetzung von Dekeleia die Athener wieder nötigten, hinter die Mauern der Stadt zu flüchten, nahmen sie nun auch mit Hülfe Persiens den Krieg zur See auf und unterstützten den Abfall der wichtigsten Inseln und Städte vom Athenischen Seebund. Wiederholt errang trotz dieser bedrängten Lage die athenische Flotte, namentlich seit Alkibiades wieder an ihre Spitze getreten, wichtige Erfolge. Aber das athenische Volk, an sich selbst verzweifelnd und von verräterischen, selbstsüchtigen Parteimännern betrogen, vernichtete selbst die Wirkungen der Siege seiner Feldherren und beschleunigte durch selbstmörderische Fehler den Untergang seiner Macht. 411 gelang es den geheimen oligarchischen Verbindungen, einen Staatsstreich ins Werk zu setzen: die Solonische Verfassung wurde beseitigt und eine oligarchische Regierung von 400 Männern an die Spitze des Staats gestellt. Zwar führte die Opposition der bei Samos ankernden Flotte bald den Sturz dieser Oligarchie herbei, aber der gewissenlose Ehrgeiz eines Kritias, Theramenes u. a. wurde auch durch das nur vorübergehende Gelingen des Streichs zu weitern Unternehmungen gereizt. Vor allem mußte es ihnen darauf ankommen, niemand anders zu Ansehen und Einfluß beim Volk gelangen zu lassen. Deswegen wurde Alkibiades wegen des Mißgeschicks seines Unterfeldherrn Antiochos bei Notion (407) seines Oberbefehls wieder entsetzt und zum zweitenmal in die Verbannung getrieben; die Feldherren, welche bei den Arginusen 406 einen glänzenden Sieg erfochten, wurden zum Tod verurteilt und zum Teil hingerichtet, weil sie des Sturms wegen die Leichen nicht gesammelt hatten. Als 405 die letzte athenische Flotte bei Ägospotamos vernichtet war und die Spartaner A. zu Wasser und zu Lande belagerten, verhinderte die Verräterei der Oligarchen, welche auch jetzt nur ihre Herrschbegier zu befriedigen suchten und mit Lysandros über eine Verfassungsveränderung verhandelten, die Athener an einer heldenmütigen Verteidigung ihrer Stadt, welche ihnen günstige Friedensbedingungen oder einen ruhmvollen Untergang gesichert hätte. Durch Hunger gezwungen, sich im Frühjahr 404 zu ergeben, verdankten sie ihre Errettung vor völliger Vernichtung, welche ihre heftigsten Feinde, Theben, Korinth und Ägina, forderten, nur der Gnade Spartas; ein Dekret der Ephoren legte ihnen als Friedensbedingungen auf: Niederreißung der Hafen- und Verbindungsmauern, Auslieferung der Flotte, Verzicht auf jede Herrschaft außerhalb Attikas und Anschluß an den Peloponnesischen Bund mit Pflicht der Heeresfolge. Im Sommer darauf wurde mit Hülfe des Lysandros die alte Verfassung gestürzt und die Staatsverwaltung 30 Männern (den 30 Tyran-

nen) übergeben, zu deren Schutz 700 Spartaner die Akropolis besetzten. So ging die athenische Großmacht durch die eigne Schuld der Bürger, durch die innern Parteiungen, durch die Verachtung der Tugenden der Väter, welche A. groß gemacht hatten, zu Grunde.

Die Gewaltherrschaft der Dreißig, an deren Spitze Kritias und Theramenes standen, konnte sich wegen der Uneinigkeit ihrer Führer und ihres Mangels an Mäßigung nicht lange behaupten. Sie wurde bereits 403 durch die Verbannten unter Thrasybulos wieder gestürzt und, nachdem eine Intervention der Spartaner glücklich abgewendet worden, unter dem Archontat des Eukleides die alte demokratische Verfassung in etwas gemäßigter Form wiederhergestellt. Belehrt durch die furchtbaren Erfahrungen der letzten Jahre, gingen die Athener mit Ernst und Gewissenhaftigkeit an die Wiederherstellung des alten Staatswesens, des religiösen Kultus, der alten Einfachheit der Sitten, an die Wiederbelebung der väterlichen Tugenden der Vaterlandsliebe, der Uneigennützigkeit, der Ehrfurcht vor dem Göttlichen. Um die Bürgerschaft von den zahlreichen fremden Elementen zu reinigen, wurden viele Metöken aus derselben ausgestoßen. Dieser aufrichtig gemeinten Reaktion fiel auch 399 Sokrates zum Opfer, der von seinen Mitbürgern nicht verstanden wurde. Die ganze Bewegung blieb aber bei dem Äußerlichen stehen und konnte deshalb keinen tiefer greifenden, nachhaltigen Erfolg haben. Das athenische Volk war eben ein andres geworden als zur Zeit des Perikles und blieb es trotz der Wiederherstellung der alten Formen. Es war verarmt, es hatte das alte Selbstbewußtsein und den idealen, auf alles Große und Schöne gerichteten Zug verloren. Die frühern Machtmittel waren vernichtet, die Hülfsquellen des Wohlstands, Handel und Gewerbe, waren versiegt. Zwar fehlte es nicht an tüchtigen Staatsmännern und Feldherren; aber die politischen Unternehmungen, auf welche sich A. seit dem Peloponnesischen Krieg beschränken mußte, vermochten weder das Volk noch seine Führer zu außergewöhnlichen Leistungen zu begeistern und sie durch neue glänzende Erfolge zu höhern und freiern Anschauungen zu erheben. Da die Kriege meist mit Söldnerheeren geführt wurden, so gewöhnten sich die Bürger, durch die Entschädigungsgelder der unmittelbaren Lebenssorge enthoben, die Dinge mit kleinlicher Kritik zu beobachten und die Politiker handeln zu lassen. Gleichwohl gelang es den Athenern, sich langsam von ihrem Sturze zu erheben. Der Korinthische Krieg verschaffte ihnen die Möglichkeit, sich von Spartas Hegemonie loszumachen und nach Wiederherstellung der langen Mauern und der Befestigungen des Peiräeus durch Konon wieder eine Seemacht zu gründen. Im Antalkidischen Frieden behielt es von den neu erworbenen Schutzstaaten Lemnos, Imbros und Skyros. Während des langen Kampfes zwischen Theben und Sparta stand A. anfangs auf des erstern Seite, vernichtete die spartanische Seemacht in den Schlachten bei Naxos (376) und bei Leukas (375) und stiftete einen neuen Seebund, der bald 70 Mitglieder zählte. Sowie Spartas Macht gebrochen war und Thebens Übergewicht bedenklich wurde, zogen sich die Athener vom Krieg zurück und sammelten während längerer Neutralität ihre Kräfte, so daß sie nach dem Tode des Epameinondas und dem Verfall Thebens dessen Flotte aus dem Ägäischen Meer verdrängen und die größern Inseln sowie die Städte an der makedonischen und thrakischen Küste unter ihrer Hegemonie vereinigen konnten. Aber mit dem Glück der Athener kehrten auch ihre Fehler zurück. Sie belegten die Bundesgenossen wieder mit hohen Steuern und Leistungen und siedelten attische Kleruchen in ihrem Gebiet an; ihre Feldherren und die Söldnerheere übten Erpressungen und Gewaltthaten. So entstand infolge des Abfalls der hervorragendsten Verbündeten der Bundesgenossenkrieg (358—355), der Athens Kräfte aufrieb und damit endete, daß es den abgefallenen Staaten Chios, Rhodos, Kos, Byzantion u. a. die Unabhängigkeit zugestehen mußte. Seine Autorität über die wenigen übrigen Bundesstaaten war gering; die Einkünfte des Bundes sanken auf 45 Talente.

Dennoch schien A. durch seine große Vergangenheit und durch seine immerhin noch beträchtlichen Streitmittel dazu berufen zu sein, den Eroberungsgelüsten des Königs Philipp von Makedonien an erster Stelle entgegenzutreten. Sein Freiheitsgefühl und sein nationaler Stolz empörten sich gegen eine Unterwerfung unter die Barbaren. Gleichwohl war sein Verhalten schwankend. Während angesehene Männer, wie Phokion und der Redner Demosthenes, das Volk zu entschlossenem, thatkräftigem Widerstand gegen Philipp anfeuerten, rieten andre, wie Äschines und Demades, zu einem Freundschaftsbündnis mit dem König, das derselbe aus Rücksicht auf Athens nicht zu verachtende Macht und auch aus Ehrfurcht vor seiner geistigen Größe wiederholt anbot. Allerdings würdigten die Athener dies Entgegenkommen nicht; der Gedanke, in freiwilliger Unterordnung unter Makedoniens politische und militärische Leitung die athenische Kultur siegreich über die Welt zu verbreiten und so den Ruhm der Vergangenheit in andrer Weise zu erneuern, lag den Athenern fern. Indes strengten sie auch nicht alle Kraft zur entschiedenen und nachhaltigen Bekämpfung Philipps an. Sie verwehrten ihm 352 das Eindringen in Mittelgriechenland durch Besetzung der Thermopylen und unterstützten Olynth. Aber sie hinderten nicht dessen Fall 348 und gaben die Phoker 346 den Makedoniern im Frieden des Philokrates preis. Vorübergehende Erfolge der Athener in Thrakien gegen Philipp waren ohne Bedeutung. Als endlich im dritten Heiligen Krieg Demosthenes ein Bündnis mit Theben zu Stande brachte und die athenischen Bürger selbst zur Verteidigung ihrer Freiheit in den Kampf zogen, unterlagen sie 338 in der Schlacht bei Chäroneia der makedonischen Kriegskunst. Philipp behandelte das besiegte A. sehr mild; er ließ ihm seine staatliche Selbständigkeit und verlangte bloß den Verzicht auf seine Seeherrschaft und den Beitritt zum Hellenisch-Makedonischen Bund. Auch Alexander d. Gr. ehrte 335 Athens Verdienste um die hellenische Kultur, für die er begeistert war, durch rücksichtsvolle Behandlung der Stadt, obwohl die Athener sich zur Erhebung zugleich mit Theben vorbereitet hatten. Härter war das Geschick der Stadt, als der von Demosthenes nach Alexanders Tod erregte Aufstand im Lamischen Krieg 322 scheiterte. Die hartnäckigen Gegner Makedoniens, Demosthenes, Hypereides u. a., mußten dem Untergang preisgegeben werden; A. erhielt eine makedonische Besatzung und wurde durch eine von Antipatros eingesetzte oligarchische Regierung beherrscht. Diese Oligarchie wurde schon 318 wieder gestürzt und von Kassandros Demetrios von Phaleron an die Spitze der Stadt gestellt, der sie bis 307 vortrefflich verwaltete und ihren Wohlstand wieder hob. Von da ab geriet A. bald in Besitz eines der makedonischen Gewalthaber, bald erlangte es wieder für kurze Zeit seine Unabhängigkeit; aber eine politische Rolle vermochte es fortan nicht mehr zu spielen, auch im Achäischen Bund nicht, dem es seit 229 angehörte. Die Römer gewährten A. ebenso wie die Makedonier große Rücksichten. Es behielt seine municipale Selbständigkeit, nur wurde den Behörden eine größere Machtfülle verliehen. Vor allem blühte es wieder auf als ein Mittelpunkt hellenischer Wissenschaft und Kunst, besonders als Sitz von Philosophen- und Kunstschulen, die von vornehmen Römern für ihre Studien aufgesucht wurden. Empfindlichen Schaden erlitt die Stadt, als sie sich 88, von dem Demagogen Aristion aufgereizt, dem Feldherrn des Mithridates, Archelaos, anschloß und ihm ihre Thore öffnete. Sulla belagerte Archelaos in A. und nahm es nach hartnäckiger Verteidigung ein; zwar wurde es aus Rücksicht auf seine großen Toten nicht gänzlich zerstört, aber die Vernichtung der Werften und Arsenale im Hafen zerstörte für lange den Wohlstand. Unter Kaiser Hadrianus erlebte A. noch eine Nachblüte, indem dieser Kaiser wiederholt einen längern Aufenthalt daselbst nahm, prächtige Bauten errichtete, den Tempel des olympischen Zeus vollendete und die Schulen und Bildungsanstalten reich ausstattete. Die Universität in A. behielt für die griechische Philosophie noch längere Zeit Be-

deutung, bis auch sie 529 von Justinianus geschlossen wurde. Vgl. Wachsmuth, Die Stadt A. im Altertum (Leipz. 1875, Bd. 1); Curtius und Kaupert, Atlas von A. (Berl. 1878).

Äthiopien, das obere Nilgebiet und die Ostküste Afrikas bis südlich zum Äquator. Bei Homer und andern Dichtern sind die Äthiopen die fernsten der Männer, wo die Sonne auf- und untergehend der Erde und ihren Bewohnern nahekommt und diese schwärzt; sie sind fromm und untadelig und Freunde der Götter, welche sie oft besuchen. Die Griechen bezeichneten überhaupt alle Nationen von dunkler Hautfarbe mit dem Namen Äthiopen. In geschichtlicher Zeit unterschied Herodot die östlichen Äthiopen, die bis zu den Indern wohnten, und die westlichen, die Bewohner des obern Nillands (semit. Kesch oder Kusch). Dieses eigentliche Ä. (jetzt Nubien) war schon seit ältester Zeit ägyptische Provinz, riß sich aber im 11. Jahrh. v. Chr. von Ägypten los und bildete ein eignes Reich mit der Hauptstadt Napata, dessen Könige 730—672 sogar Ägypten beherrschten. Viele Überreste von Bauten und Denkmälern sind noch erhalten. Höher stromaufwärts lag der ägyptische Priesterstaat Meroë, der erst im 1. Jahrh. v. Chr. unterging; im jetzigen Abessinien lag das von den unter Psammetich ausgewanderten ägyptischen Kriegern gestiftete Reich Axōme, nach der im obern Thal des Astyboras (Atbara) gelegenen Stadt (jetzt Axūm) benannt. Die Küste des südlichen Ä. hieß bis zum östlichen Vorgebirge (Aromata, jetzt Guardafui) Barbaria, südlich davon bis zum Äquator Azania.

Athos (jetzt Athonas oder Hagion Oros), Südostspitze der Landzunge Akte auf der makedonischen Halbinsel Chalkidike, eine riesige Bergkuppel von 1935 m Höhe, an deren steil abfallenden Ufern 492 v. Chr. die persische Flotte des Mardonios scheiterte.

Atlas, hohes Schneegebirge im nordwestlichen Afrika, welches nach der Vorstellung der Alten die westlichste Grenze der Erde bildete und als mächtige Säule den Himmel trug. Man unterschied den A. major in Mauretania Tingitana, der bei den Eingebornen Dyris hieß und bis zum Atlantischen Ocean reichte, und den A. minor an der Mittelmeerküste.

Ätna, feuerspeiender Berg auf der Ostküste Siciliens, jetzt Monte Gibello, 3320 m hoch, die Bergmasse, welche Zeus auf die Giganten Typhon und Enkelados gewälzt hatte, deren Schnauben die Ausbrüche bewirkte, Werkstätte des Feuergottes Hephästos und seiner Kyklopen. Der Philosoph Empedokles soll sich bei Erforschung des Bergs in den Krater gestürzt haben. Im Altertum scheint der Vulkan seltener Eruptionen gehabt zu haben als in der neuern Zeit. — Auch eine Stadt am Fuß des Bergs hieß Ä.

Ätolien, Landschaft im westlichen Hellas, zwischen Akarnanien, Epeiros, Thessalien, Doris und dem ozolischen Lokris gelegen, im S. vom Korinthischen Meerbusen begrenzt, an der Westgrenze vom Acheloos, ferner vom Gebirgsfluß Euenos durchflossen. Es besteht aus einer Küstenebene, dem alten Ä., mit den alten Städten Kalydon u. Chalkis, der nördlich davon gelegenen, durch das Kalkgebirge des Arakynthos getrennten, sehr fruchtbaren »großen Ebene«, einem vormaligen Seebecken, dessen tiefere Stellen von Seen und Sümpfen bedeckt blieben, mit der 218 v. Chr. zerstörten Stadt Thermon, endlich dem rauhen Gebirgsland im N. Als älteste Bewohner werden Kureten und Hyanten genannt, die der Sage nach von Ätolos, dem Sohn Endymions, der mit einer Schar Epeier von Elis aus Ä. eroberte, unterworfen wurden. Die Bewohner des gebirgigen Teils waren illyrische Barbaren, aber auch die hellenisierten Ätolier galten in der Blütezeit der griechischen Geschichte wegen ihres rauhen Dialekts und ihrer geringen Kultur den übrigen Hellenen als Barbaren, und die Landschaft nahm an der politischen und geistigen Entwickelung des hellenischen Volks fast gar keinen Anteil. Erst nach Alexander d. Gr. erlangten die Ätolier durch den Ätolischen Bund (s. d.) politische Bedeutung. Vgl. Brandstäter, Die Geschichten des ätolischen Landes, Volkes und Bundes (Berl. 1844).

Ätolischer Bund, eine Vereinigung der ätolischen Gemeinden, die 322 v. Chr. zum Schutz ihrer Unabhängigkeit gestiftet wurde, als nach dem Lamischen Krieg Antipatros und Krateros in Ätolien einfielen. An der Spitze des Bundes standen ein Strateg und ein Hipparch, die auf den regelmäßigen Bundesversammlungen beim Panätolion bei Thermon gewählt wurden; die Ausführung der Bundesbeschlüsse durch die Häupter wurde durch die Apokleten, einen ständigen Ausschuß, überwacht. Der Bund breitete sich über Lokris, Phokis, Östäa, Doris aus; im Peloponnes gehörten ihm Tegea, Mantineia, Orchomenos und Phigalia an; auch Elis und Messenien hielten meist zu ihm. Roheit und Plünderungssucht des Volks, Trotz und Mangel an Überlegung seitens der Führer beeinträchtigten seine Wirksamkeit. Seit der Stiftung des Achäischen Bundes war er im Bund mit Sparta in unaufhörliche Kämpfe gegen die Achäer verwickelt. Nachdem diese sich mit den Makedoniern verbündet hatten, war der Ätolische Bund auch deren Feind und schloß sich 211 den Römern an. Als aber der römische Konsul Titus Quinctius Flamininus nach dem Sieg bei Kynoskephalä (197) und der Unterwerfung König Philipps den Ätoliern nicht Akarnanien auslieferte und den verhaßten Achäischen Bund bestehen ließ, empörten sie sich gegen die Römer und riefen 191 König Antiochos von Syrien nach Griechenland. Das syrisch-ätolische Heer wurde aber bei Thermopylä besiegt, der Ätolische Bund nach hartnäckigem Widerstand und nach Eroberung seiner meisten Städte 189 vom Konsul Fulvius unterworfen und aufgelöst. Die Ätolier mußten 500 Talente zahlen, Geiseln stellen und die Majestät des römischen Volks anerkennen. Innere Uneinigkeit vollendete die Zerrüttung des Landes, das 146 zur römischen Provinz Achäa geschlagen wurde.

Atrebáten (Atrebătes), kelt. Volk in Belgien, zwischen Somme und Schelde, mit der Hauptstadt Nemetocenna (Arras); sie stellten im Kriege gegen Cäsar 15,000 Krieger und wurden nebst den Nerviern an der Sambre besiegt.

Atreus, Sohn des Pelops und der Hippodameia, tötete mit seinem Bruder Thyestes den Stiefbruder Chrysippos und floh vor dem Zorn des Vaters nach Mykenä, wo er gastlich aufgenommen wurde und nach dem Tode des Königs Eurystheus die Herrschaft erhielt. Als Thyestes seine Gattin verführte und vertrieben wurde, schickte dieser den Pleisthenes, A.' Sohn, den er heimlich als den seinigen erzogen, aus, um A. zu ermorden; doch tötete A. den eignen Sohn, ohne ihn zu erkennen. A. söhnte sich darauf zum Schein mit Thyestes aus, rief ihn nach Mykenä zurück und setzte ihm das Fleisch seiner geschlachteten Kinder zum Mahl vor. Pest und Dürre kamen zur Strafe für diesen Frevel über das Land; A. aber wurde von Thyestes' Sohn Ägisthos ermordet. Seine Söhne waren Agamemnon und Menelaos, die Atriden.

Attălos, Name mehrerer Könige von Pergamos: 1) A. I., geb. 269 v. Chr., folgte seinem Vetter Eumenes I. 241 in der Herrschaft und nahm nach einem Sieg über die Gallier bei Sardes 239 den Königstitel an. Da er trotz wiederholter Kämpfe mit den Königen von Syrien sein Reich nicht zu erweitern vermochte, so schloß er sich 211 den Römern an, wurde deswegen 203 von Philipp von Makedonien angegriffen und nahm am Krieg der Römer gegen Philipp besonders mit seiner Seemacht teil. Er starb 197 infolge eines Schlagflusses. A. war ein Freund der Künste und Wissenschaften, legte den Grund zur pergamenischen Bibliothek und stiftete nicht nur zur Verherrlichung seines Siegs über die Kelten vier große Gruppen auf der Akropolis in Athen, von denen noch mehrere lebensgroße Figuren in Paris, Rom und Neapel erhalten sind, sondern begann auch den Bau eines Altars mit großen den Kampf der Götter gegen die Giganten darstellenden Reliefs, den 1878 wiederentdeckten und jetzt in Berlin befindlichen pergamenischen Skulpturen.

2) A. II. Philadelphos, jüngerer Sohn des vorigen, geb. 210 v. Chr., wurde von seinem Bruder, König Eumenes II., nach Rom geschickt, um dort

das Interesse des pergamenischen Reichs zu vertreten, und folgte Eumenes nach dessen Tod 159. Er kämpfte gegen Prusias von Bithynien, begünstigte die Erhebung des Alexander Balas auf den syrischen Thron und unterstützte die Römer bei der Bekämpfung des falschen Philipp in Makedonien und des Achäischen Bundes in Griechenland. Auch er förderte Künste und Wissenschaften. Er starb 138.

3) A. III. Philometor, Sohn Eumenes' II., Neffe und Nachfolger des vorigen, verfiel bald in finstere Schwermut, überließ die Regierung seinen Räten und beschäftigte sich nur mit Gartenbau und Bildhauerkunst. Er starb 133 v. Chr. und vermachte in seinem Testament sein Reich und seine Schätze den Römern.

Attika (Aktike, »Küstenland«, Attica), Landschaft Mittelgriechenlands, die Halbinsel, in welche dieses nach SO. ausläuft, grenzte im N. an Böotien, im W. an Megaris, im O. an das Ägäische Meer und den Euripos und umfaßte einen Flächeninhalt von 2200 qkm mit 500,000 Einw. in der Blütezeit des Landes. An der Nordgrenze erhoben sich die dicht bewaldeten, durch eine tiefe Einsattelung getrennten und etwa 1400 m hohen Bergrücken Kithäron (jetzt Elateas) und Parnes (jetzt Ozea). Sonst enthielt A. nur vereinzelte, nach S. hin an Höhe abnehmende, aus Marmor bestehende Berggruppen, den Brilettos oder Pentelikon (jetzt Mendeli, 1110 m), Hymettos (jetzt Trelovuni, 1027 m) und die silberhaltigen Laurischen Berge, welche in das Vorgebirge Sunion (jetzt Kap Kolonnäs) ausliefen. Diese Berggruppen waren schon im Altertum wegen Wasserarmut baumlos und nur mit aromatischen Kräutern bedeckt, die großen Schaf- und Ziegenherden sowie Bienen Nahrung gewährten; besonders der hymettische Honig war berühmt. Der größte Teil Attikas war flachhügelig, aber wasserarm und nur für Olivenkultur vorzüglich geeignet; der attische Wein war mittelmäßig. Fruchtbare Ebenen gab es nur an einigen kleinen Flußläufen, namentlich im W. Hier lag die Pedias, welche durch den schmalen und niedrigen Rücken des Ägaleos in zwei größere Ebenen geteilt wurde: die östliche von den Bächen Kephissos und Ilissos durchflossene, in der Athen lag, und die westliche zwischen dem Kithäron und dem Eleusinischen Golf mit dem eleusinischen Kephissos und der Stadt Eleusis. Aus der eleusinischen Ebene führte eine Straße nach dem N., nach Böotien durch die Engpässe des Kithäron, welche durch die kleine Festung Eleutherä verteidigt wurde. Aus der athenischen Ebene gingen zwei Straßen nach N.: die eine über Acharnä am Fuß des Parnes, durch die Einsenkung zwischen diesem und dem Kithäron, beherrscht durch die Burg Phyle; die andre nach Oropos, um den Ostfuß des Parnes, durch den Demos Dekeleia. Die nördliche und östliche Abdachung Attikas zum Euböischen Meer, meist steiniges und unfruchtbares Gebiet, hieß Diakria; nur zwei kleine Ebenen, die von Marathon und die des Asopos mit dem den Böotiern entrissenen Oropos, lagen hier, zwischen den beiden Rhamnus an der Küste. Das Küstenland im südlichen Teil der Halbinsel ward Paralia genannt. Unter den zu A. gehörigen Inseln war die bedeutendste Salamis. Die Bodenerzeugnisse allein, so vortrefflich Oliven und Feigen waren, und so sorgfältig der Boden gepflegt wurde, konnten die Bevölkerung nicht ernähren, zumal da sie immer mehr anwuchs. A. mußte daher bedeutende Mengen Getreide einführen, namentlich aus dem Pontosgebiet (jährlich gegen 500,000 hl). Dafür exportierte A. die Erzeugnisse seiner vielseitigen und hoch entwickelten Industrie nach fremden Ländern und wurde ein Mittelpunkt des Handels und Gewerbes. Das Land war in Demen, Gemeinden mit abgesonderten Gebieten, eingeteilt, deren es zuletzt 174 gab. Die ältesten Einwohner waren Pelasger, die sich mit den von Osten her eingewanderten Joniern und andern Fremdlingen verschmolzen. Die ursprünglichen zwölf Stadtgemeinden wurden darauf zu einem Staatswesen verschmolzen, dessen Hauptstadt Athen (s. d.) war, nach dem fortan der Staat genannt wurde, während der Name A. nun der Landschaft blieb und

die Bezeichnung (»attisch«) für Sprache und Sitte abgab.

Aufidus (jetzt Ofanto), Hauptfluß Apuliens, entsprang im Gebiet der Hirpiner, floß in nordöstlicher Richtung an Canusium und Cannä vorbei und mündete bei Aufidenum in zwei Armen ins Adriatische Meer.

Augusta, Name mehrerer von römischen Kaisern angelegten oder nach ihnen benannten Städte. Die bemerkenswertesten sind: 1) A. Emerita, Hauptstadt von Lusitanien, am Anas, 23 v. Chr. von dem Legaten des Augustus, Publius Carisius, für die Veteranen der 5. und 10. Legion angelegt; jetzt Merida. — 2) A. Prætoria, Stadt der Salassier, im Duriathal in Oberitalien, von Augustus kolonisiert und befestigt; jetzt Aosta. — 3) A. Rauracorum, Hauptstadt der Rauraker, in Helvetien, von Munatius Plancus unter Augustus angelegt, im 5. Jahrh. zerstört; Ruinen beim Dorf Augst in der Nähe von Basel. — 4) A. Suessionum, früher Noviodunum, Hauptstadt der Suessionen, im nördlichen Gallien; jetzt Soissons. — 5) A. Taurinorum, früher Taurasia, Stadt der Tauriner, am Padus im cisalpinischen Gallien; jetzt Turin. — 6) A. Trevirorum, Hauptstadt der Trevirer, an der Mosel; jetzt Trier. — 7) A. Vindelicorum, Hauptstadt von Vindelicien oder Rætia secunda, am Licus, von Augustus 14 v. Chr. nach der Eroberung Rätiens durch Drusus angelegt; jetzt Augsburg.

Augustus (eigentlich zuerst Gajus Octavius, dann Gajus Julius Cäsar Octavianus), erster röm. Kaiser, geb. 23. Sept. 63 v. Chr., Sohn des G. Octavius, der als Statthalter von Makedonien 58 starb, und der Atia, der Tochter der Julia, einer jüngern Schwester Julius Cäsars, also Großneffe des großen Diktators, erhielt nach dem frühen Tod seines Vaters unter der Obhut seiner Großmutter Julia, dann seines Stiefvaters L. Marcius Philippus in Rom eine treffliche Erziehung und erwarb sich die Gunst Cäsars, der ihn, nachdem er 48 kaum die männliche Toga erhalten, zum Pontifex machte und, nachdem er ihn 45 mit nach Spanien genommen, zum Haupterben einsetzte und adoptierte. Als Cäsar ermordet wurde, befand sich Octavius zu Apollonia in Epeiros, wo er dem Studium der Beredsamkeit oblag und sich mit den für den Partherkrieg zusammengezogenen Legionen bekannt machte. Auf die Kunde von Cäsars Tod begab er sich sofort nach Italien, nahm, als er hier seine Adoption erfuhr, den Namen Gajus Julius Cäsar Octavianus an und faßte, obwohl kaum 19 Jahre alt, den Plan, die Alleinherrschaft Roms als Erbschaft Cäsars zu erringen, welchen er auch mit klarer Überlegung und zähem, ausdauerndem Willen verfolgte. Von brennendem Ehrgeiz erfüllt, aber nüchternen, scharfen Verstandes, schlau und besonnen, scheute er vor keinem Mittel, auch Heuchelei und Grausamkeit, nicht zurück, wenn es seinem Zweck dienlich war; aber er schoß nie über sein nächstes Ziel hinaus und ließ sich nie durch Ungeduld oder Übermut zu einem falschen Schritt verleiten. So wußte er auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Als Antonius seine Erbansprüche mit Hohn zurückwies, suchte er einen offenen Bruch mit diesem möglichst hinauszuschieben, zugleich aber durch Ausführung des Testaments Cäsars, namentlich der Schenkungen, auf Kosten seines Privatvermögens sich dem Volk und den Legionen als wahren Erben Cäsars vorzustellen und sich bei ihnen beliebt zu machen. Er gewann in kurzer Zeit fünf Legionen für sich. Dann erwarb er sich das Vertrauen der Senatspartei und besonders Ciceros, welche mit seiner Hülfe den verhaßten Antonius zu stürzen hofften. Er erhielt daher vom Senat den Auftrag, an der Spitze seiner Veteranen mit den Konsuln Hirtius und Pansa gegen Antonius, der Decimus Brutus in Mutina belagerte, zu ziehen, und entschied den Sieg von Mutina 43. Nach dem Tode der Konsuln erlangte er auch den Oberbefehl über deren Legionen, und als der Senat ihm den geforderten Triumph und das Konsulat verweigerte, zog er mit seinem Heer nach Rom, besetzte die Stadt, bemächtigte sich des Staatsschatzes und erzwang seine Wahl zum Konsul und die Ächtung der Mörder Cäsars. Da er in-

des noch nicht mächtig genug war, um die Alleinherrschaft an sich zu reißen, so verständigte er sich mit Antonius und Lepidus und schloß mit denselben 43 das zweite Triumvirat, kraft dessen die Triumvirn für fünf Jahre die höchste Gewalt im Staat sich aneigneten. Um die Senatspartei zu schwächen und einzuschüchtern und Geld für den Krieg gegen Brutus und Cassius zu gewinnen, wurden zahlreiche Proskriptionen beschlossen, bei denen Octavianus auch Cicero dem Haß des Antonius opferte. An der Schlacht bei Philippi 42 nahm Octavianus einer Krankheit wegen nicht teil; sein Flügel wurde zweimal von Brutus geschlagen, Antonius allein errang den Sieg. Aber nach demselben übernahm er die schwierige Aufgabe, die Verhältnisse in Italien zu ordnen und die versprochene Äckerverteilung an die Veteranen durchzuführen. Durch seine Umsicht und Klugheit löste er dieselbe und überwältigte auch im Perusinischen Krieg Lucius Antonius, der im Verein mit Antonius' Gemahlin Fulvia ihn zu stürzen versuchte. Mit Marcus Antonius verständigte er sich 40 im Vertrag von Brundisium und gab ihm seine Schwester Octavia zur Gemahlin; bei der Teilung des Reichs erhielt er die westlichen Provinzen. Darauf beseitigte er durch den Sicilischen Krieg (38—36) Sextus Pompejus, der, im Besitz der Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica und einer großen Flotte, Rom und Italien durch Abschneidung der Zufuhr wiederholt in Not brachte; er sammelte eine große Flotte, mit der sein treuer Feldherr Vipsanius Agrippa 36 Pompejus bei Mylä in Sicilien entscheidend schlug und zur Flucht nach Asien nötigte. Da Lepidus sich bei der Bekämpfung des Pompejus zweideutig und unzuverlässig gezeigt hatte, gewann Octavianus dessen Legionen für sich, nahm ihm seine Provinzen und die Würde eines Triumvirs und machte ihn durch die Ernennung zum Pontifex maximus unschädlich. So erlangte er die ausschließliche Herrschaft über den Westen des Reichs und erwarb sich das Vertrauen des Volks, indem er in Italien die friedliche Ordnung wiederherstellte und die Nordostgrenze durch glückliche Feldzüge gegen die Illyrier und Dalmatier sicherte, während Antonius durch sein schwelgerisches Leben im Orient, die Verschenkung römischer Provinzen an Kleopatra und unglückliche Kriege alles Ansehen bei den Römern verlor. So konnte Octavianus 31 den Entscheidungskampf mit seinem Nebenbuhler um die Alleinherrschaft im Römischen Reich wagen. Der Senat erklärte Antonius der ihm übertragenen Macht für verlustig und für einen Feind des Vaterlands und an Kleopatra den Krieg, und unter der geschickten Leitung des Agrippa errang Octavianus' Flotte 2. Sept. 31 den Sieg bei Actium, der über die Weltherrschaft zu seinen Gunsten entschied.

Als er nach dem Tode des Antonius und der Kleopatra Ägypten für sich persönlich in Besitz genommen, kehrte er im Monat Sextilis (seitdem »August«) des Jahrs 29 nach Rom zurück, wo er einen glänzenden Triumph feierte und das Volk durch reiche Geschenke und großartige Festlichkeiten erfreute. Darauf schloß er den Janustempel. Der Senat übertrug ihm, nachdem er alle seine Verfügungen bestätigt, den bleibenden Titel Imperator und die censorische Gewalt, welche er dazu benutzte, den Senat von allen oppositionellen und unwürdigen Elementen zu säubern und die Mitgliederzahl auf 600 zu vermindern. In richtiger Erkenntnis, daß Rom weder völlige Freiheit noch gänzliche Knechtschaft ertragen könne, herrschte er mild und gerecht, vermied den äußern Prunk und die Einrichtungen einer Monarchie und ließ die republikanische Staatsform unberührt, steigerte aber allmählich seine Amtsgewalt, indem er, des Senats und Volks gewiß, wiederholt ins Privatleben zurücktreten zu wollen erklärte und nur durch Bitten und durch Übertragung neuer Ämter und Rechte sich bewegen ließ, die Herrschaft weiter zu führen. So erhielt er 17. Jan. 27 auf Antrag des Munatius Plancus vom Senat den Ehrennamen A., »der Ehrfurchtswürdige«, welchen er fortan führte, und der auf seine Nachfolger überging. 23 wurde ihm die tribunicische Gewalt mit dem Rechte der Unverletzlichkeit, 19 die Oberaufsicht über die Sitten (præfectura

morum) sowie die konsularische und die gesetzgebende Gewalt und 12 nach Lepidus' Tode die Würde des Pontifex maximus mit der Befugnis, die Priesterkollegien zu ernennen, übertragen. Auch wurden die Provinzen zwischen dem Senat und ihm derart geteilt, daß er alle Grenzprovinzen, in denen der Friede nicht gesichert war, und damit den Oberbefehl über die gesamte Kriegsmacht erhielt. Diese wurde ansehnlich vermehrt und trefflich reorganisiert. In Rom bildete er sich eine Leibwache von 10 Kohorten, meist Barbaren (die spätern Prätorianer). Die Einkünfte der kaiserlichen Provinzen flossen in einen besondern Schatz, den Fiskus.

Alles Herrschergepränge vermied A., vielmehr lebte er mit der Einfachheit eines Privatmanns. Vor Gericht erschien er als Zeuge oder Patron wie ein andrer Bürger, stimmte in den Komitien mit und ging bei Wahlen mit seinen Kandidaten herum, um Stimmen bittend. Doch wurden zu Magistraten nur die Männer erwählt, welche ihm genehm und unbedingt ergeben waren. Seine vertrautesten Ratgeber waren Agrippa u. Mäcenas. Außerdem stand ihm ein aus 20 Senatoren gebildeter Geheimer Rat zur Seite. Der Staatsverwaltung widmete sich A. mit unermüdlicher Thätigkeit. Durch besondere Gesetze suchte er die frühere einfache Sittlichkeit und Religiosität wiederherzustellen und namentlich die Heilighaltung der Ehe zu fördern. Er begünstigte Künste und Wissenschaften, ließ Rom mit prächtigen Bauten schmücken und zog Dichter und Schriftsteller an seinen Hof, die ihn dankbar feierten; auch versuchte er sich selbst in Schriftstellerei. Nach den furchtbaren Leiden der Bürgerkriege empfand der größte Teil der Römer die Ruhe und den ungestörten innern Frieden unter A. als eine Wohlthat und als einen Segen. Für die Provinzen wurde durch A. viel besser gesorgt als in der republikanischen Zeit und den Erpressungen und Räubereien durch Ernennung von Statthaltern mit längerer Amtsdauer und festem Einkommen ein Ende gemacht.

Kriege führte A. nur zum Schutz der Reichsgrenzen. In Hispanien besiegte er 25 die Asturer und Kantabrer, deren Unterwerfung Agrippa 19 vollendete. Durch einen Feldzug gegen die Parther erlangte er die Rückgabe der 53 von Crassus verlornen Feldzeichen und Gefangenen. Seit 15 begannen seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius die Eroberung des Alpengebiets und Germaniens, doch wurde ein großer Teil der errungenen Erfolge durch die Niederlage der drei Legionen unter Quinctilius Varus im Teutoburger Wald 9 v. Chr. wieder vernichtet. Dieser Verlust beugte A. sehr, noch mehr die widerwärtigen Schicksale in seiner Familie, besonders die Ausschweifungen seiner einzigen Tochter Julia. Diese verbitterten ihm das häusliche Leben, das er sonst so sehr liebte. Denn sein Herz war für heitere Gemütlichkeit empfänglich, oft unterrichtete er seine Enkel selbst. Auch war er ein nachsichtiger und beständiger Freund und unbefangen-vertraulich im Gespräch. Er war dreimal vermählt; seine erste Gattin war Clodia, die Tochter des berüchtigten Clodius und der Fulvia, die zweite Scribonia, welche ihm Julia, sein einziges Kind, gebar, welche er aber nach deren Geburt verstieß, die dritte Livia, welche er ihrem ersten Gemahl, Tiberius Nero, entführte, und welche ihm Tiberius und Drusus als Stiefsöhne zubrachte. Julia war zuerst mit Marcellus, sodann mit Agrippa vermählt und hatte aus letzterer Ehe zwei Söhne, Gajus u. Lucius, die aber 2 und 4 n. Chr. starben. Da Drusus schon 9 v. Chr. gestorben war, so blieb bloß Tiberius als Erbe übrig, den A. adoptierte und zum Mitregenten annahm. Der Kaiser starb auf einer Reise in Kampanien 19. Aug. 14 n. Chr. im 76. Lebensjahr nach 44jähriger Regierung. Sein Äußeres war angenehm und gewinnend, seine Gestalt nicht groß, aber wohlproportioniert; das klare, große Auge zeugte von seinem Verstand und seiner milden Gesinnung. Die Thaten seiner Regierung sind aufgezeichnet im Monumentum Ancyranum (s. Ankyra). Die beste erhaltene Statue ist die 1863 gefundene Marmorstatue im Vatikan, die ihn als Imperator darstellt. Vgl. Beulé, A., seine Familie und seine Freunde (deutsch, Halle 1873).

Aulerker (Aulerci), großes Volk der Gallier, in Gallia Lugdunensis zwischen der untern Seine und Loire wohnend, zerfiel in die drei Stämme der Eburoviker, Cenomanen (s. d.) und Diablinter.

Aulis, Hafenstadt in Böotien, am Euripos, zu Tanagra gehörig, wo sich die Flotte der Griechen sammelte, um nach Troja zu fahren.

Aureliānus, Lucius Domitius, röm. Kaiser 270—275 n. Chr., geb. 211 zu Sirmium in Pannonien; von niedriger Herkunft, aber von einem Senator Ulpius Crinitus adoptiert, schwang er sich im Kriegsdienst durch seine Tapferkeit zu höhern Stellungen empor und ward, von Kaiser Claudius empfohlen, nach dessen Tod von den Legionen an der Donau 17. Okt. 270 zum Kaiser ausgerufen. Rauh, aber tüchtig und thatkräftig, wußte er durch Tapferkeit, Energie und heilsame Strenge den Verfall des Reichs einige Zeit aufzuhalten. Zuerst hatte er mit germanischen Völkern an der Donau und in Oberitalien zu kämpfen; nach deren Zurückdrängung und nach der blutigen Unterdrückung einer Verschwörung umgab er Rom mit einer neuen, der »Aurelianischen« Stadtmauer, die zehn Hügel umfaßte. Dann wandte er sich nach dem Orient, wo die Königin Zenobia herrschte, die Syrien, Ägypten und den größten Teil Kleinasiens an sich gerissen hatte. Er besiegte dieselbe 272 bei Emesa, belagerte Palmyra und nahm Zenobia auf der Flucht gefangen; die Stadt Palmyra ward erobert und nach einem Empörungsversuch zerstört. Nachdem A. Ägypten wieder unterworfen, unterdrückte er 274 durch den Sieg bei Châlons den Aufstand des Gegenkaisers Tetricus in Gallien und hielt einen glänzenden Triumph in Rom. Er stellte darauf die Kriegszucht im Heer her und züchtigte mehrere Rebellionen mit blutiger Härte, erwarb sich aber durch die Wiederherstellung der innern Ordnung den Namen eines Restitutor imperii (Wiederhersteller des Reichs). Mitten unter großen Rüstungen für einen Krieg gegen die Perser ward er in Känophrusion bei Byzanz auf Anstiften seines Geheimschreibers Mnestheus, welcher wegen eines entdeckten Betrugs Strafe fürchtete, im März 275 ermordet.

Aurelius Victor, röm. Geschichtschreiber, s. Victor.

Aurunker (Aurunci, von den Griechen Ausones genannt), kleines ital. Volk oskischen Stammes, welches, der unabhängig gebliebene Rest eines größern, vor der samnitischen Eroberung auch Kampanien besitzenden Volks, das untere Liristhal im östlichsten Latium bewohnte, ein durch üppige Vegetation und Naturschönheit ausgezeichnetes Gebiet mit den Städten Minturnä, Sinuessa, Fundi, Cajeta, Suessa Aurunca und Formiä.

Auscŭlum, s. Asculum.

Ausōner (Ausŏnes), griech. Name der Aurunker, dann auch Gesamtname der Völker Mittel- und Unteritaliens in der Urzeit; daher Ausonia, s. v. w. Italien.

Avarĭcum (jetzt Bourges), s. Bituriger.

Aventīnischer Hügel (Mons Aventīnus), einer der sieben Hügel des alten Rom, im südwestlichsten Teil der Stadt, am linken Ufer des Tiber gelegen, vom Palatinus durch den Circus Maximus getrennt, auf welchem unter den Königen die Bevölkerung der eroberten sabinischen und latinischen Städte, aus der die Plebs hervorging, angesiedelt wurde; deswegen setzten sich die Plebejer in den spätern Streitigkeiten mit den Patriciern vorzugsweise auf dem Aventinus fest.

Aveyron (spr. awäróng, Veronius), s. Garumna.

Axĭos (jetzt Vardar), Hauptfluß Makedoniens, entsprang auf dem Skardos, durchfloß ganz Makedonien in südöstlicher Richtung und mündete zwischen Pella und Thessalonike in den Thermäischen Meerbusen.

B.

Baalbek, s. Heliopolis.

Babĕgan, s. Artaxerxes 4).

Babŷlon (Bâb-ilu, »Thor Gottes«), Hauptstadt Babyloniens, war jünger als die akkadischen Städte des südlichen Landesteils und erst etwa seit dem 16. Jahrh. Residenz der einheimischen semitischen Dynastie, welche die Herrschaft der Elamiten gestürzt hatte. Auch die assyrischen Unterkönige, welche die assyrischen Eroberer während deren wiederholter, aber vorübergehender Herrschaft über Babylonien einsetzten, residierten in B. Diese ältere Stadt, welche auf dem rechten westlichen Ufer des Euphrat lag, ward nach wiederholtem Aufstand durch den König Sanherib von Assyrien 683 v. Chr. fast gänzlich zerstört, so daß keine Überreste derselben mehr erhalten sind. Nach Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Macht des Reichs durch Nabopolassar und Nebukadnezar ward auch B. wiederaufgebaut und zwar in solcher Größe und in solchem Glanz, daß es als Residenz der babylonischen Könige und als Winterresidenz der persischen Herrscher bis nach Alexanders d. Gr. Eroberung drei Jahrhunderte lang durch Volkszahl, Reichtum und Pracht seiner Bauwerke die erste Stadt Asiens war. Eine ungeheure Ringmauer von 480 Stadien (88 km) Länge mit 100 Thoren umgab nach Herodot die im regelmäßigen Viereck angelegte, von geradlinigen Straßen durchschnittene Stadt, welche vom Euphrat durchflossen wurde; auch an den Ufern des Flusses liefen Mauern hin. Die aus Backsteinen und Asphaltmörtel errichtete Mauer war 50 Ellen breit und 200 Ellen hoch. Eine feste Brücke mit steinernen Pfeilern verband die beiden Hälften der Stadt, deren Flächenraum, 490 qkm, teilweise Gärten und Ackerfelder umfaßte. Auf der Ostseite lag auf einer durch Kanäle gebildeten Insel am Euphrat, von einer besondern dreifachen Mauer umgeben, der großartige, 4 km im Umfang haltende Königspalast, der mit Reliefs und Statuen reich geschmückt war, und an den sich die sogen. »hängenden Gärten«, ungeheure Terrassen mit künstlichen Gartenanlagen, schlossen. Von diesem Palast sind ansehnliche Trümmer erhalten, welche die Araber El Kasr (die Burg) nannten. Nördlich vom Palast lag der kolossale turmartige Tempel des Bel-Merodach (bei den Griechen Tempel des Belos), welcher von einer 200 m im Quadrat haltenden Grundfläche in sieben Terrassen zu 200 m Höhe sich erhob; der noch 40 m hohe Rest heißt jetzt Bâbil. Die Stadt soll damals 2 Mill. Einw. gehabt haben. Bei der ersten Eroberung durch Kyros 538 v. Chr. wurde die Stadt geschont. Nach der zweiten Einnahme 518 durch Dareios wurden Mauern und Thore niedergerissen, viele Einwohner getötet oder hinweggeführt. Xerxes raubte aus dem Tempel des Bel die goldne Statue des Gottes und beschädigte das Gebäude selbst, das seitdem verfiel. Alexander d. Gr. wollte es wiederherstellen und B. zur Hauptstadt seines Weltreichs erheben, aber als er daselbst im Palast des Nebukadnezar gestorben, verlor B. unter der Herrschaft der Seleukiden durch die Erbauung der neuen Hauptstadt Seleukeia am Tigris alle Bedeutung und war schon im 2. Jahrh. n. Chr. eine menschenleere Ruine. Vgl. Rich, Memoirs on the ruins of B. (4. Aufl., Lond. 1839); Layard, Discoveries in the ruins of Niniveh and B. (deutsch, Leipz. 1856); Wattenbach, Ninive und B. (Heidelb. 1868).

Babylônien (Chaldäa), das fruchtbare Tiefland zwischen dem untern Euphrat und Tigris, südöstlich bis zum Persischen Meerbusen reichend, im NW. von Mesopotamien durch die Medische Mauer getrennt, im W. von der syrisch-arabischen Wüste, im O. von Elam (Susiane) begrenzt. Durch Dämme und Kanäle war das Wasser der Ströme, welche im Sommer über ihre Ufer treten, über das Land verteilt und durch diese künstliche Bewässerung (an Regen fehlt es gänzlich) die Fruchtbarkeit des fetten Bodens so gesteigert, daß das Getreide, Weizen und Hirse, nach den Berichten der Alten zwei- bis dreihundertfältige Frucht trug. Außer-

dem gediehen Sesam und Dattelpalme. An Holz und Steinen war das Land arm; als Baumaterial gebrauchte man Ziegel aus der fetten Thonerde und als Mörtel den Asphalt, der in reichlicher Menge dem Boden entquoll. Bei seiner günstigen Lage am Persischen Meerbusen und an zwei schiffbaren Strömen, der Üppigkeit seiner Vegetation und der Bequemlichkeit der Anlage von Bauten entwickelte sich in B. schon in frühester Zeit eine höhere Kultur und entstanden mächtige Reiche. Doch ist die älteste Geschichte des Landes bei dem Mangel von Bauüberresten und größern Inschriften (die Bauziegel zeigen nur wenig mehr als den Namensstempel der Könige) noch in Dunkel gehüllt. Nach Berosos, der um 280 v. Chr. eine Geschichte Babyloniens in griechischer Sprache schrieb, von der uns wenige Bruchstücke erhalten sind, erhielten die Babylonier die Anfänge ihrer Kultur durch Oannes, einen Fischmenschen, der dem Persischen Meerbusen entstieg und den Menschen die Sprache und das Wissen, die Künste und die Schrift, den Ackerbau u. a. lehrte. Zehn Könige, deren erster Aloros, der letzte Xisuthros hieß, herrschten darauf 432,000 Jahre, bis Bel die Menschen durch eine große Flut vernichtete und bloß Xisuthros mit seiner Familie sich auf Befehl des Gottes in einem großen Fahrzeug rettete, das auf den gordyäischen Bergen sich festsetzte. Nach der Flut regierten zahlreiche Könige aus verschiedenen Dynastien, einer medischen, chaldäischen, arabischen, assyrischen, 36,000 Jahre bis auf Nabopolassar. Doch ergeben die neu entdeckten Inschriften, daß die ältesten Einwohner des Landes nicht die Semiten, sondern die Akkadier (Sumerier) waren, nach denen das Land auch bis in das 7. Jahrh. Sumi und Akkad genannt wurde. Ein akkadischer Stamm waren die Chaldäer, nach denen der Süden besonders Chaldäa hieß. Von Süden her wanderten darauf Semiten ein, welche den Ureinwohnern die Grundlagen der Gesittung u. die Keilschrift entlehnten, die alte turanische Bevölkerung allmählich und langsam aufzehrten und ein entschieden semitisches Staatswesen ausbildeten. Älteste Herrschaftssitze waren Uru, rechts vom untern Euphrat (Ur-Kasdim, Stadt der Chaldäer, jetzt Mugheir), Uruku oder Erek (Warka), Larsak (Senkereh) und Nipur (Niffer). Doch hatte in dieser frühesten Zeit das Reich Elam das Übergewicht, und B. stand mehrere Jahrhunderte unter der Herrschaft von elamitischen Königen, bis zu Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. nordbabylonische Fürsten die elamitischen Könige vertrieben und dem Semitismus zur Herrschaft verhalfen, worauf auch der Name ihrer Hauptstadt Babylon auf das Land übertragen wurde. Als Könige von Babylon werden Sarrukin, Hammurabi, Merodach Baladan u. Nebukadnezar genannt. Das selbständige babylonische Reich erstreckte sich auch über einen Teil Mesopotamiens und Assyriens, bis dieses um 1500 sich selbständig machte und im 9. Jahrh. das Übergewicht erlangte, ja um 700 B. sich auf 70—80 Jahre gänzlich unterwarf.

In der Zeit seiner Selbständigkeit, von 1900—700, war B. durch seine Macht, seine Wissenschaft und seine Kunstfertigkeit der erste Staat Vorderasiens. Als höchsten Gott verehrten die Babylonier den El, dann Anu, Bel und Hja (den Herrn der Erde), Sin (Mond), Samas (Sonne) und Bin, ferner die Götter der fünf Planeten: Adar (Saturn), Merodach (Jupiter), Nergal (Mars), Istar (Venus) und Nebo (Merkur). Weibliche Gottheiten waren Bilit (Mylitta), die Göttin der Fruchtbarkeit, der Zeugung und Geburt, und Istar (Astarte), die Göttin des Kriegs, des Verderbens und der Zerstörung. Die Bahnen der Himmelskörper verfolgten die Babylonier mit großer Aufmerksamkeit und schrieben ihnen, den Planeten sowohl wie den Fixsternen, einen herrschenden Einfluß auf das menschliche Leben zu. Aus dem Stande der Sterne und der Sternbilder lasen sie die Zukunft. Die astronomischen Kenntnisse der babylonischen Priesterschaft waren sehr bedeutend. Sie setzten die Maße der Sonne und des Sonnenlaufs, der Zeit und des Raums miteinander in Beziehung. Die Palast- und Tempelbauten waren zwar aus Backsteinen errichtet und deshalb gebrechlich und widerstands-

6*

unfähig gegen zerstörende Gewalt und die Einflüsse der Zeit, aber ihre Trümmer zeugen von ihrer gewaltigen Größe und von ihrer Ausschmückung durch Skulpturen. Berühmt war im Altertum besonders der turmartige Tempel des Bel in Babylon. Die Erzeugnisse des babylonischen Kunstfleißes, Teppiche, bunt gewirkte Gewänder, Töpfer- und Glaswaren, Schmucksachen in Gold und Edelsteinen, Salben, wurden hochgeschätzt und weithin verkauft. Ihr ausgedehnter Handel verbreitete die babylonischen Maße und Gewichte nach dem Westen zu den abendländischen Völkern.

Gegen Ende des 7. Jahrh. v. Chr. machte sich der von Assyrien eingesetzte Unterkönig von B., Nabopolassar, unabhängig und verbündete sich mit Kyaxares von Medien zum Sturz des assyrischen Reichs. Nach der Eroberung Ninives 606 erhielt B. die Herrschaft über Mesopotamien und Syrien. Die Eroberung des letztern vollendete Nabopolassars Sohn Nebukadnezar (604—561), der schon bei seines Vaters Lebzeiten 605 den ägyptischen König Necho, der in Syrien eingefallen war, durch den Sieg bei Karchemis daraus vertrieben hatte. Nebukadnezar unterjochte die nördlichen arabischen Stämme, machte 586 mit der Zerstörung Jerusalems dem Reiche Juda ein Ende und eroberte 573 auch die letzte noch unabhängige phönikische Stadt, Tyros. Er stellte das Kanalsystem in B. wieder her und erweiterte es und vergrößerte Babylon und Borsippa (Birs Nimrud) durch kolossale Prachtbauten. Auch umgab er die erstere Stadt mit einer großartigen Befestigung und erbaute die Medische Mauer. Aber nach seinem Tod verfiel das Reich sehr rasch. Seine Nachfolger ergaben sich bloß dem trägen Genuß der Herrschaft, statt sie zu befestigen und zu erweitern. Nebukadnezars Sohn Evilmerodach ward nach zweijähriger Herrschaft 559 von Nerigslissar ermordet. Noch ein andrer König, Labosoarchad, wurde durch eine Verschwörung der Verwandten und Hofbeamten gestürzt, welche 555 Nabonetos auf den Thron erhoben. Unter dessen Herrschaft griff der Perserkönig Kyros 538 B. an, besiegte das babylonische Heer vor den Mauern der Hauptstadt und drang während eines Festes bei Nacht durch das trocken gelegte Flußbett des Euphrat in die Stadt ein, wobei Nabonetos das Leben verlor. B. bildete fortan eine Satrapie des Perserreichs, welche jährlich 1000 Talente Tribut zahlte, so blühend war der Wohlstand des Landes. Während der Empörung des Pseudo-Smerdis erhob sich auch Babylon und konnte erst nach 18monatlicher Belagerung 518 von Dareios I. wiedererobert werden, der die Babylonier für ihren Abfall grausam bestrafte. Das Land teilte fortan die Geschicke des Perserreichs, gehörte von 321 ab zum Reich der Seleukiden und ward 140 v. Chr. von den Parthern erobert, denen es die Römer nur vorübergehend entrissen. Vgl. Oppert, Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie d'après les monuments (Versailles 1865); Lenormant, Manuel d'histoire ancienne de l'Orient (Par. 1869, 3 Bde.).

Babylonische Gefangenschaft (Babylonisches Exil), der Aufenthalt der Juden in Babylonien nach Vernichtung ihres Reichs durch Nebukadnezar 586 v. Chr. und ihrer gewaltsamen Wegführung aus ihrer Heimat, nachdem schon 597 ein Teil des Volks (10,000 Mann) nach Babylonien verpflanzt worden war. Nach der Zerstörung des babylonischen Reichs 538 erlaubte Kyros den Juden die Rückkehr nach Palästina, und 536 führte Serubabel 42,000 Juden, 457 Esra eine zweite Schar nach Judäa, während ein Teil der Juden in Babylonien blieb.

Bäcŭla, Stadt in Hispania Bætica, nördlich vom Bätis, bekannt durch die Siege des Publius Cornelius Scipio über die Karthager im zweiten Punischen Krieg 209 und 207 v. Chr.; wahrscheinlich jetzt Baylen.

Bagauden (Bagaudæ), gall. Bauern, die, durch den Druck der römischen Verwaltung gereizt, sich unter Kaiser Diocletianus empörten. Nur mit Mühe wurde der Aufstand vom Cäsar Maximianus 285 v. Chr. auf einige Zeit gedämpft, doch nicht gänzlich unterdrückt. Er verbreitete sich vielmehr später auch über Italien und

Spanien und brach während des 4. und noch im 5. Jahrh. wiederholt in gefahrdrohender Weise aus.

Bagistāne (Bâghastâna, »Götterort«), ein quellenreiches Thal in Medien, an der von Ekbatana durch das Zagrosgebirge nach Babylon führenden Straße, bemerkenswert durch die wohlerhaltenen Skulpturen und Inschriften, welche der persische König Dareios I. auf einer weißen Marmorfelswand 100 m über der Ebene anbringen ließ, um seine Thronbesteigung und die Unterdrückung der Empörungen des Gaumata und andrer Könige zu verherrlichen. Das Relief stellt Dareios dar, von Ahuramasda beschützt, vor ihm die unterworfenen Könige; die Inschriften in Keilzeichen und drei Sprachen schildern die Thaten des Königs. Schon Ktesias schrieb das Werk der fabelhaften Königin Semiramis zu.

Bajä (Baiæ), Stadt in Kampanien, zwischen Misenum und Puteoli am Golf von B. gelegen, mit einem trefflichen, von Augustus angelegten Hafen. Die herrliche Lage des Orts, das milde Klima, natürliche Schwefeldampfbäder, endlich die interessanten Punkte der Umgebung, wie der Avernersee, die Grotte der Sibylle, Cumä u. a., luden die vornehmen Römer zur Ansiedelung ein und erhoben B. zu einem der belebtesten, elegantesten, aber auch zügellos-üppigen Bade- und Vergnügungsorte der römischen Welt. Zahlreiche kaiserliche Paläste, Tempel und Villen wurden errichtet und nahmen fast die ganze Küste des Golfs ein. Hier schlossen Pompejus, Cäsar und Crassus das erste Triumvirat und ließ Nero seine Mutter Agrippina ermorden. Jetzt ist die Küste verödet, nur wenige Ruinen der alten Pracht erhalten.

Bakchiaden, Herrschergeschlecht in Korinth, welches seinen Ursprung von dem Herakliden Aletes herleitete und nach dem fünften König von Korinth nach Aletes, Bakchis, benannt wurde. Sie herrschten als Könige 150 Jahre über Korinth und brachten durch ihre weise Fürsorge den Handel und die Seeherrschaft der Stadt zu hoher Blüte. Nachdem um die Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. mit Telestes der letzte König gestürzt war, herrschten die 200 Familien, welche sich von Bakchis herleiteten, als Oligarchie, machten sich aber durch ihren engherzigen Hochmut und ihre Selbstsucht beim Volk so verhaßt, daß sie mit Hülfe desselben von Kypselos, dessen Mutter Labda einem bakchiadischen Geschlecht angehörte, gestürzt und aus Korinth vertrieben wurden (658).

Baktra (Zariaspa, jetzt Balch), Hauptstadt von Baktrien (s. d.).

Baktrien (Baktriāna), eine Landschaft in Centralasien, die überaus fruchtbare Thalebene des Oxos, welche im S. vom Paropamisos, im O. vom indischen Kaukasos (Hindukusch) und im N. durch die westlichen Ausläufer des indischen Imaos (Thianschan), der Grenze gegen Sogdiana, eingeschlossen wird. Die Hauptstadt war Zariaspa od. Baktra (Balch). B. war die größte, ergiebigste und volkreichste der ostiranischen Landschaften und Wohnsitz eines mächtigen arischen (indogermanischen) Volks, welches in ältester Zeit unter der Dynastie der Kâvja ein großes Reich bildete, und unter dem 1000 v. Chr. Zarathustra die Zendreligion stiftete. Schon 600 kam es unter die Herrschaft der Meder und bildete seit Kyros eine Provinz des Perserreichs, genoß aber unter ihren Satrapen, meist königlichen Prinzen, eine gewisse Selbständigkeit und machte wiederholt Versuche, seine Unabhängigkeit wiederzugewinnen, wie ja noch Bessos nach dem Sturz des Perserreichs sich zum unabhängigen König von B. machen wollte. Nachdem Alexander d. Gr. jedoch das Land unterworfen hatte, fiel es bei der Teilung seines Weltreichs an die Seleukiden. 256 entzog sich der Statthalter Diodotos der syrischen Herrschaft und gründete ein besonderes griechisch-baktrisches Reich, welches unter Eukratidas (um 180) sich über das östliche Iran und das nördliche Indien erstreckte, aber schon 165 den Angriffen des turanischen Stammes der Saken erlag, deren Herrschaft bis zum 4. Jahrh. n. Chr. dauerte.

Balbīnus, Decius Cälius, röm. Kaiser, ein Mann von edler Abkunft, reich, hochgebildet und friedlich gesinnt,

ward, nachdem er zweimal Konsul und Statthalter gewesen, 238 v. Chr. vom Senat nebst Maximus Pupienus gegen Maximinus Thrax als Gegenkaiser aufgestellt. Beide regierten, nachdem Maximinus ermordet worden, einige Monate friedlich, wurden aber von den übermütigen Prätorianern bei den kapitolinischen Spielen überfallen und erschlagen.

Balch, s. Baktra.

Baleārische Inseln (Baleārides, bei den Griechen Gymnesiæ), eine hauptsächlich aus zwei Inseln bestehende Gruppe an der Ostküste Spaniens im Mittelmeer. Die größere Insel ward als major (Majorca), die kleinere als minor (Minorca) unterschieden. Die Einwohner (Balearen) waren ein rohes Volk, welches von Viehzucht lebte und im Gebrauch der Schleuder sehr geschickt war, weswegen sie von den Karthagern als Schleuderer in Sold genommen wurden. Diese besetzten die Insel in ziemlich früher Zeit und gründeten auf der kleinern Insel die Städte Jamo (Ciudadela) und Mago (Mahon). Die Römer eroberten die Inseln, welche Schlupfwinkel der Seeräuber geworden waren, 123 v. Chr. unter Quintus Cäcilius Metellus »Balearicus« und legten mit latinisierten Südspaniern die Städte Palma und Pollentia auf der größern Insel an.

Balkan, s. Hämos.

Bardija, s. Smerdis.

Barsip, s. Borsippa.

Bassä, Waldthal im südwestlichen Arkadien, in dem die Stadt Phigalia (s. d.) mit dem berühmten Apollontempel lag.

Bastárner (Basterner, Bastarnæ), mächtiges, kriegerisches Volk, nach Tacitus german. Stammes, während ältere griechische Berichte es zu den Kelten rechneten, wohnte zuerst nördlich von den Karpathen, drang aber sodann bis zur Küste des Schwarzen Meers zwischen Borysthenes (Dnjepr) und Tyras (Dnjestr) und bis zur untern Donau vor und kam früh mit den Griechen und Römern in Berührung. Philipp III. von Makedonien knüpfte 182 v. Chr. mit ihnen Verhandlungen an, um ihre Hülfe für den Krieg mit den Römern zu gewinnen. Als sein Sohn Perseus denselben begann, brachen auch 70,000 B. nach dem Süden auf und vereinigten sich mit dem makedonischen Heer, kehrten aber wieder um, als ihnen Perseus den verlangten Sold verweigerte. Dann standen sie auf seiten des Mithridates gegen die Römer. 30 v. Chr. wurden sie von M. Crassus besiegt und aus Thrakien über die Donau zurückgetrieben. Später kämpften sie mit den Markomannen gegen Marcus Aurelius und unternahmen mit den Goten mehrere Raubzüge in das römische Gebiet. Seit dem 3. Jahrh. verschwand ihr Name unter dem der Goten. Ein Zweig des Bastarnervolks waren die Peukiner auf der Insel Peuke an der Mündung der Donau.

Batāver (Batāvi), german. Volk, welches im belgischen Gallien im Delta und Mündungsgebiet des Rheins auf der batavischen Insel (Insula Batavorum, jetzt Betuwe) wohnte; die Kaninefaten nördlich zwischen dem Meer und dem Flevosee (Zuidersee) waren ein Stamm der B. Diese, wahrscheinlich den Katten nahe verwandt, wurden unter Augustus Bundesgenossen der Römer und leisteten ihnen als gewandte Schiffer und treffliche Reiter bei den germanischen Feldzügen vorzügliche Dienste. Ihr Gebiet wurde zur römischen Provinz Germania inferior gerechnet und war von römischen Heerstraßen durchzogen und mit römischen und gallischen Städten besetzt, wie Batavodurum (Durstede), Lugdunum (Leiden), Noviomagus (Nimwegen), Albiniana (Alphen) und Trajectum (Utrecht). Allmählich wurde ihnen das drückende Joch der Fremdherrschaft lästig, sie empörten sich 69 n. Chr. unter Civilis (s. d.), wurden zwar 70 durch Cerealis wieder unterworfen, behielten aber ihre Steuerfreiheit und andre Vorrechte.

Bätika (Bætĭca), Provinz des röm. Reichs in Spanien, durch die Teilung der frühern Provinz Hispania ulterior in B. und Lusitania unter Augustus gebildet, umfaßte das im N. vom Mons Mariorum (Sierra Morena) und Anas (Guadiana), im S. von der Ilipula (Sierra Nevada) eingeschlossene Gebiet des Bätis und seines Nebenflusses Singulis (Jenil),

also die jetzigen Provinzen Andalusien und Granada. Es war ein sehr fruchtbares Land und daher sehr stark bevölkert; es soll nach Strabon 250 Städte gehabt haben. Seine Produkte, Getreide, Wein, Öl, Honig, Wachs, feine Wolle, gesalzene und geräucherte Fische, wurden in großer Menge besonders nach Rom ausgeführt. Hauptstädte waren: der große Handelshafen Gades an der Küste, Hispalis und Corduba am Bätis und Astigi (Ecija) am Singulis, jede Hauptort eines der Gerichtsbezirke (conventus juridici). Die Einwohner hießen Turter (davon der phönikische Name des Landes, Tarschisch, griech. Tartessos) und zerfielen in die Turduler im obern Binnenland und die Turdetaner an der Küste; ihnen schloß sich östlich von der Meerenge der Säulen des Herakles das Küstenvolk der Bastuler an. Das Land wurde zuerst um 1100 v. Chr. von den Phönikern besucht und zum Zweck des Handels und der Ausbeutung der reichen Silberbergwerke kolonisiert. Auch die Griechen dehnten ihre Schiffahrt und Handelsthätigkeit bis nach B. aus. 237 ward das Land von den Karthagern unter Hamilkar erobert und diesen im zweiten Punischen Krieg von den Römern entrissen und im Lauf des 2. Jahrh. gänzlich unterworfen. Die Einwohner, besonders an der Küste schon längst durch die Fremden civilisiert, nahmen sehr rasch römische Sprache und Sitte an und waren in der Zeit der ersten Kaiser so gänzlich romanisiert, daß bekannte römische Schriftsteller, wie Seneca, Lucanus, Pomponius Mela, Martialis, und römische Kaiser, wie Trajan und Hadrian, aus B. stammten.

Bätis (Certis, jetzt Guadalquivir), Fluß in Spanien, entsprang auf der Orospeda und durchfloß Bätika, um westlich von Gades in den Atlantischen Ocean zu münden.

Battos (libysch »König«), Name oder vielmehr Titel der Beherrscher von Kyrene aus dem Geschlecht der Euphemiden von Thera, welche von hier aus 631 v. Chr. die Kolonie Kyrene gründeten und als Dynastie der Battiaden in mehreren Generationen beherrschten und mit Erfolg gegen Ägypten verteidigten, bis sie von dem Perserkönig Kambyses 525 gestürzt wurden. Vgl. Kyrenaïka.

Bedriăcum, Stadt am Ollius (Oglio) in Gallia transpadana, wo Kaiser Otho 69 n. Chr. von den Legionen des Vitellius unter Cäcina besiegt wurde.

Belgen (Belgæ), die das nördliche Gallien, das von Cäsar Belgium genannte Gebiet, bewohnenden Stämme, welche zwar nicht Germanen waren, wie Cäsar und andre meinten, aber sich doch mit germanischen Einwanderern vermischt hatten und sich von den reinen Galliern durch verschiedenen Dialekt sowie durch größere Tapferkeit und stolzen Freiheitssinn so unterschieden, daß das nördliche Gallien rechts der Marne und Seine Gallia belgica im Gegensatz zu Gallia celtica, dem mittlern Land, genannt wurde. Kriegslustig und eroberungssüchtig, waren sie auch nach Britannien übergesetzt und hatten sich der Südküste bemächtigt. Cäsar mußte blutige Kämpfe mit ihnen bestehen und mehrere erbitterte Aufstände unterdrücken, ehe er sie zum Gehorsam zwingen konnte. Noch 69 n. Chr. schlossen sie sich der Empörung der Bataver an. Der mächtigste belgische Stamm waren die Remer mit der Hauptstadt Durocortorum (Reims); andere sind die Suessionen (um Soissons), die Silvanekten (Senlis), die Bellovaker (bei Beauvais), die Ambianer (bei Amiens), die Viromanduer, die Atrebaten (bei Arras), endlich die nördlichsten, die Moriner und die Nervier, die rohesten und kulturfeindlichsten, die sich am hartnäckigsten gegen das römische Joch wehrten. Im ganzen sollen die B. über 1 Mill. bewaffnete Männer gezählt haben.

Belgĭca (Gallĭa), eine der vier Provinzen, in welche unter Augustus Gallien geteilt wurde, umfaßte das Land nördlich von dem Seinegebiet oder der Gallia Lugdunensis, zwischen dem Meer und den beiden Provinzen Germania inferior und superior, mit dem Gebiet der Sequaner und Helvetier an der Saône, dem Doubs und dem obersten Rheinthal, welches letztere aber später von B. wieder getrennt wurde. Dieses ward später durch die Maas in B. prima und secunda geteilt.

Bellovăker (Bellovăci), mächtiges belg. Volk, zwischen Somme und Seine wohnhaft, konnte 100,000 Krieger stellen und machte wiederholte Aufstände, um sich der römischen Herrschaft zu entziehen. Seine Hauptstadt Cäsaromagus hat im 4. Jahrh. n. Chr. den Stammnamen erhalten, daher jetzt Beauvais.

Belsazar, der biblische Name des letzten babylon. Königs, Nabonetos, der 538 v. Chr. von Kyros gestürzt wurde.

Benevéntum (jetzt Benevento), alte ital. Stadt im Gebiet der Hirpiner, am Zusammenstoß der drei Thäler des Calor, Sabatus und Tamarus, hieß ursprünglich (angeblich wegen der schlechten Luft) Malventum, wurde aber nach dem glänzenden Sieg, den die Römer 275 v. Chr. über Pyrrhos bei dieser Stadt erfochten, in eine starke römische Militärkolonie umgewandelt und B. genannt. Sie war eine volkreiche, wichtige Stadt, welche durch die verlängerte Via Appia mit Rom verbunden wurde. Ein wohlerhaltener Triumphbogen Trajans und andre Architektur- und Skulpturreste zeugen noch von der frühern Pracht der Stadt.

Bengasi, s. Berenike 3).

Benhadād, Name mehrerer Könige von Damaskos (s. d.).

Berenīke (eigentlich Pherenike, »die Siegbringerin«, davon Veronika), 1) Name mehrerer ägypt. Königinnen: a) Tochter des Lagos, Gemahlin des Makedoniers Philippos und Mutter des Magas, des spätern Beherrschers von Kyrene, ward von Antipatros als Begleiterin seiner Tochter Eurydike, der Braut des Königs Ptolemäos, des Sohns des Lagos, 321 v. Chr. nach Ägypten geschickt, wo sich Ptolemäos, ihr Stiefbruder, in sie verliebte und mit ihr vermählte. Auch ernannte er den mit ihr gezeugten Sohn Ptolemäos Philadelphos zu seinem Nachfolger. Sie war eine vortreffliche, geistvolle Frau und wurde von den Dichtern, namentlich Theokritos, verherrlicht. — b) Tochter des Magas, also Enkelin der vorigen, verschwor sich 250 v. Chr. gegen die Herrschaft ihrer Mutter Arsinoe, die ihr den zum Bräutigam bestimmten Demetrios, Sohn des Demetrios Poliorketes, entrissen und zu ihrem Liebhaber erwählt hatte, und heiratete nach der Ermordung des Demetrios 246 den König Ptolemäos III. Euergetes von Ägypten. 220 ward sie auf Anstiften des Günstlings ihres Sohns Ptolemäos IV., Sosibios, ermordet. Nach ihrem glänzend schönen Haupthaar benannte man ein Sternbild des nördl. Sternhimmels Coma Berenices.

2) Tochter des Königs Herodes Agrippa I. von Judäa, war zuerst Gemahlin des Fürsten Herodes von Chalkis, lebte dann im Verdacht blutschänderischen Umgangs mit ihrem Bruder Agrippa II. und ward während des jüdischen Aufstands Geliebte des Titus, der sie zu Rom in seinen Palast aufnahm, aber wegen der Abneigung des Volks gegen die Ausländerin sie nicht heiraten durfte.

3) Name einer Stadt in Oberägypten am Arabischen Meerbusen (Roten Meer), welche mit Koptos am Nil durch eine Handelsstraße verbunden war, und der westlichsten, an der äußersten Spitze der Großen Syrte gelegenen Stadt der kyrenäischen Pentapolis (früher Euhesperidä, jetzt Bengasi).

Bergăma, s. Pergamon.

Berōsos, babylon. Geschichtschreiber, Priester am Tempel des Bel zu Babylon, schrieb unter der Regierung des Königs Antiochos Soter 280—270 v. Chr. eine babylonische Geschichte in griechischer Sprache in drei Büchern, wozu er die im Beltempel erhaltenen Aufzeichnungen der Priester benutzt haben soll. Wenige Bruchstücke, besonders über die älteste Geschichte, sind bei Josephus, Eusebius u. a. erhalten (gesammelt von W. Richter, Leipz. 1825). Auch astronomische und astrologische Schriften verfaßte B.

Berȳtos (»die Brunnen«, jetzt Beirut), phönik. Hafenstadt am Ausfluß des Mogoras, nördlich von Sidon gelegen und wohl zu diesem gehörig, ward nach seiner Zerstörung in den syrisch-ägyptischen Kriegen durch Augustus als römische Militärkolonie (Colonia Julia Augusta Felix Berytus) wiederaufgebaut und als nächster Hafenort von Damaskos eine blühende Handelsstadt mit berühmter Rechtsschule.

Bessos, pers. Satrap von Baktrien

unter König Dareios Kodomannos, Verwandter des Königshauses, nahm den König auf dessen Flucht nach der Schlacht bei Gaugamela in Hyrkanien 330 v. Chr. gefangen und ergriff selbst im Verein mit mehreren andern Satrapen die Zügel der Regierung, um, gestützt auf die nordöstlichen Provinzen, den Widerstand gegen Alexander d. Gr. energisch fortzusetzen. Als er bei dessen eifriger, rascher Verfolgung fürchten mußte, daß Dareios in makedonische Gewalt fallen könne, tötete er denselben und ließ sich in Baktrien als Artaxerxes IV. zum König ausrufen. Er verteidigte auch die Provinzen Baktrien und Sogdiana mit Hartnäckigkeit, ward aber 329, als er vor den siegreichen Makedoniern nach Sogdiana fliehen mußte, von den Satrapen dem Feldherrn Alexanders, Ptolemäos, ausgeliefert, in Zariaspa von den persischen Großen zum Tod verurteilt, durch Abschneiden von Nase und Ohren verstümmelt und in Ekbatana gekreuzigt.

Bibracte, Hauptstadt des gall. Stammes der Äduer, in fester Lage auf den Höhenzügen zwischen Arar (Saône) und Liger (Loire) gelegen, groß und stark bevölkert. Überreste wurden neuerdings ausgegraben auf dem Mont Beuvray. Hier besiegte Cäsar 58 v. Chr. die Helvetier. Vgl. Kampen, Die Helvetierschlacht bei B. (Gotha 1878). Später wurde das unter Augustus erbaute, 15 km östlich gelegene Augustodunum, jetzt Autun, die Hauptstadt der Äduer.

Bibŭlus, Marcus Calpurnius, wurde mit Hülfe der römischen Senatspartei für 59 v. Chr. zum Konsul gewählt, weil man in ihm einen Cäsar gewachsenen Gegner der Volkspartei zu haben glaubte. Doch wurden alle seine Bemühungen, die von seinem Kollegen Cäsar beim Volk beantragten Gesetze durch seinen Einspruch zu vereiteln, durch List und Gewalt vereitelt, und B. gab zuletzt allen Widerstand auf. Er wirkte nach seinem Konsulat eifrig für die Aristokratie und Pompejus, und nachdem er die Provinz Syrien 52 gut verwaltet, schloß er sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs den Pompejanern an. Er erhielt den Oberbefehl über die Flotte im Jonischen Meer. Als es Cäsar trotz derselben gelang, Ende 49 von Brundisium nach Epeiros zu gelangen, strengte sich B. bei der Bewachung des Antonius in Italien so an, daß er starb. Seine Gemahlin Porcia, eine Tochter des jüngern Cato, heiratete später Brutus.

Birs Nimrud, s. Borsippa.

Bithynien (Bithynia), die nordwestliche Küstenlandschaft Kleinasiens an der Propontis, am Bosporos und am Schwarzen Meer, im S. von Mysien und Phrygien, im O. von Galatien und Paphlagonien begrenzt. Im O. und S. ist es von Hochgebirgen, dem Orminion und dem mysischen Olympos (2500 m), erfüllt und dacht sich nach NW. zu mäßigen, von weiten fruchtbaren Thalebenen durchschnittenen Bergzügen ab. Die Hauptflüsse sind der Sangarios und Billäos, die in das Schwarze Meer münden. Die Propontis bildete an der bithynischen Küste zwei tief einschneidende Meerbusen, den von Astakos und den von Kios, in den der aus dem Askanischen See kommende Askanios mündete; zwischen beiden Meerbusen sprang das Vorgebirge Poseidion vor. Die ältesten Einwohner, die Mariandyner u. Kaukonen im O., Myser im SW., wurden von thrakischen Stämmen, die aus Europa herüberkamen, den Thynern und Bithynern (mit der Hauptstadt Bithynion), unterjocht, die als Unterthanen des lydischen, dann des persischen Reichs ihre eignen Fürsten behielten. An den Küsten setzten sich griechische Kolonisten fest, so die Megarer in Herakleia, andre Dorier in Kalchedon (Chalkedon) und Astakos, die Milesier in Kios und Myrleia. Nach dem Tod Alexanders d. Gr. fiel B. in den Diadochenkriegen an Lysimachos, der die Stadt Ankore vergrößerte und nach seiner Gemahlin Nikäa benannte. Nach dem Fall des Reichs des Lysimachos (281) gelang es dem Fürsten der Bithyner, Nikomedes, sich unabhängig zu machen und alle thrakischen Stämme zu dem Königreich B. mit der Hauptstadt Nikomedeia (früher Astakos) zu vereinigen. Mit Hülfe der aus Europa herübergerufenen keltischen Söldner, der Galater, erweiterte er 275 sein Reich durch Eroberung phrygischer

Grenzgebiete. Unter seinen Nachfolgern ist Prusias II. zu erwähnen, der nach dem Plan des flüchtigen, von ihm aufgenommenen, aber dann nicht gegen die Römer geschützten Hannibal die Stadt Prusa (jetzt Brussa) am nördlichen Fuß des Olympos erbaute und glückliche Kriege gegen die pergamenischen Könige führte. Nikomedes III. Philopator, der zweimal von Mithridates vertrieben, aber von den Römern wieder zurückgeführt wurde, vermachte bei seinem Tod 74 sein Reich den Römern, die es anfangs zur Provinz Asia, dann zu Pontus schlugen, bis es Augustus zu einer besondern Prokonsularprovinz machte, welche unter Trajan der jüngere Plinius als Statthalter verwaltete.

Bituriger (Bituriges), großes kelt. Volk im aquitanischen Gallien, vor den keltischen Wanderungen im 5. Jahrh. v. Chr. das herrschende Hauptvolk Galliens, zerfiel später in zwei getrennt wohnende Stämme. Die Bituriges Cubi wohnten nördlich von den Arvernern in einer flachen, sumpfigen Landschaft am linken Ufer des Liger (Loire), welche aber reich war an Raseneisenstein, den die B. zu Schmiedearbeiten verwendeten. Ihre Hauptstadt Avaricum (Bituricum, jetzt Bourges) wurde 52 von Cäsar nach langer Belagerung erstürmt und zerstört. Die Bituriges Vivisci wohnten zu beiden Seiten der untern Garumna mit der Hauptstadt Burdigala (Bordeaux).

Bizerta, s. Hippo.

Bocchus, 1) König von Mauretanien, Schwiegervater Jugurthas von Numidien, stand diesem in seinem Krieg mit den Römern nach langem Schwanken erst 107 v. Chr. bei, als derselbe ihm einen Teil seines Reichs abgetreten hatte, wurde aber zweimal von Marius besiegt und ließ sich von Sulla zur Auslieferung des Jugurtha bereden (106), wofür er einen Teil Numidiens erhielt und Verbündeter Roms wurde.

2) Sohn des vorigen, herrschte in Gemeinschaft mit seinem jüngern Bruder, Bogud, und erhielt wie dieser als Anhänger Cäsars in dem Bürgerkrieg mit Pompejus den Königstitel. Auch 46 während des Kriegs in Afrika unterstützte er Cäsar, indem er in das Reich Jubas von Numidien einfiel, dessen Hauptstadt Cirta eroberte und ihn hierdurch nötigte, sich von Metellus Scipio zu trennen. Zur Belohnung wurde sein Reich vergrößert, und als er in dem Streit zwischen Octavianus und Antonius zu ersterm hielt, während sein Bruder Bogud zu Antonius übertrat, erhielt er von Octavianus auch dessen Anteil an Mauretanien. Er starb 33 v. Chr.

Bodensee (Lacus Venetus oder Brigantinus), s. Brigantium.

Bojer (Boii), großes kelt. Volk, welches bei der großen Wanderung der Kelten weit nach O. vordrang, sich teilweise in Böhmen festsetzte, zumeist aber in Gallia cispadana sich niederließ, wo es 112 Tribus zählte und der mächtigste und ausgebreitetste Stamm war. Seine Hauptstadt war Bononia (Bologna). Die B. hatten eine aristokratische Verfassung; der im Kriege gewählte Oberfeldherr hieß Bojorix, Bojerkönig. Sie wurden von den Römern zuerst 224 v. Chr. besiegt, fielen im zweiten Punischen Krieg wieder ab und schlossen sich Hannibal an. Sie drangen tief in Etrurien ein und leisteten den Römern zähen Widerstand, der erst 191 gebrochen wurde, als der Konsul Scipio Nasica ihren ganzen Adel vernichtete. Ihr Gebiet wurde darauf mit römischen Militärkolonien besetzt und das Volk selbst bald romanisiert. Aus Böhmen wurden die B. durch die Markomannen verdrängt, doch blieb ihr Name in dem von Böhmen (Bojohämum) und dem der Bayern (Bojoarier oder Baiwaren) erhalten.

Bologna (spr. -lónnja), s. Bononia.

Bolsena, s. Volsinii.

Bononia (jetzt Bologna), älteste bekannte Stadt in Oberitalien, in Gallia cispadana, an der Via Æmilia, etwas östlich vom Fluß Rhenus gelegen, war in ältester Zeit unter dem Namen Felsina Hauptstadt der Etrusker, von denen ein jetzt entdecktes Gräberfeld herrührt, und wurde nach ihrer Einnahme durch die Bojer von diesen auch zu ihrer Hauptstadt gemacht und B. genannt. Nach der Unterwerfung der Bojer ward

189 v. Chr. eine starke römische Bürgerkolonie nach B. geführt und 32 von Octavianus noch vergrößert. 43 ward bei B. auf einer Insel des Rhenus zwischen Antonius, Octavianus und Lepidus das zweite Triumvirat geschlossen.

Böotien (Bœotĭa), Landschaft Mittelgriechenlands, im S. von Attika, Megaris und dem Korinthischen Meerbusen, im W. von Phokis, im NO. vom opuntischen Lokris und vom Euripos begrenzt, zerfiel in drei Ebenen von größerer Ausdehnung, zwischen welchen vereinzelte Berggruppen sich erhoben. Die höchste und ausgedehnteste war im W. der Helikon (1570 m). In der Mitte des Landes lagen der Teumessos (1915 m) und der Phikion oder Sphingion (570 m), an der Ostküste Ptoon (715 m) und Messapion (1025 m). Die südlichste Senkung, welche sich längs des Nordabhangs des Kithäron und des Parnes vom Korinthischen bis zum Euböischen Meer hinzog, wurde nach O. vom Asopos, nach W. von dem kleinern Fluß Öroe durchflossen. In der Mitte lag die aonische und tanarische Ebene, durch welche der Ismenos zum Binnensee Hylike floß; sie hatte überaus fruchtbaren Thonboden. In ihr lag Theben. Die größte Ebene bildete im N. der Landschaft der Kessel des Kopaïssees, in welchen der Kephissos von W. her mündete. Der See war fischreich, aber flach, und im Sommer, wenn das Wasser des Kephissos abnahm, trocknete der westliche Teil des Sees so zeitig aus, daß auf dem Boden desselben zweimal gesäet und geerntet werden konnte. Nur in dem östlichen und nördlichen, durch bergige Ufer abgeschlossenen, rohrerfüllten Teil blieb dann Wasser stehen. Im Winter füllte sich der See wieder durch das steigende Wasser des Kephissos. Seinen Abfluß hatte der See durch unterirdische Spalten im Kalkgebirge der Küste, die sogen. »Katabothren«, nach der Bucht von Larymna, aber nur in der Höhe des mittlern Wasserstands. Die ältesten Einwohner des Landes, die Minyer, legten daher, um den See zu verringern und die angrenzenden Ländereien vor Überschwemmungen im Winter und Frühjahr zu schützen, einen künstlichen Abzugsstollen mit senkrechten Luftschächten an, der das Gebirge ebenfalls in der Richtung nach Larymna durchbrach, ein großes Werk, das aber schon im Altertum durch Verschlammung und Erdbeben zu Grunde ging, und zu dessen Ausräumung und Herstellung schon zu Alexanders d. Gr. Zeit die Kräfte des Landes nicht mehr ausreichten. Die fruchtbaren Ebenen und die schönen, grasreichen Triften ermöglichten einträglichen Ackerbau und vortreffliche Vieh-, namentlich Pferdezucht. Das Klima war rauher als im übrigen Griechenland, die Luft besonders in der Ebene des Kopaïssees feucht, neblig, schwer und ungesund, namentlich im Gegensatz zu dem heitern, klaren Himmel Attikas, und man schrieb ihr den schwerfälligen, plumpen Charakter der Böotier zu, welche für genußsüchtig, aber geistig stumpf galten.

Die ältesten Einwohner waren Pelasger, welche durch fremde, wohl semitische, Einwanderer, wie die Minyer in der nördlichen Ebene, die Phöniker in der mittlern und die Gephyräer im Asoposthal, die Kunst des Mauer- und Wasserbaus, die Schiffahrt und die Schrift kennen lernten und eine reich entwickelte Kultur besaßen. Noch vor der dorischen Wanderung, etwa im 12. Jahrh. v. Chr., wanderten aus Thessalien die Böotier, ein durch die Thesproter von hier vertriebener äolischer Stamm, in B. ein, gaben dem Land seinen Namen und gründeten einen Bundesstaat von 13 Stadtrepubliken, deren Zahl allmählich auf 7 sich verringerte; an der Spitze des Bundes stand Theben. Die höchste Behörde waren die Böotarchen, welche auf ein Jahr gewählt wurden und zwar von Theben zwei, von den übrigen Städten je einer. Sie hatten den Oberbefehl im Krieg und führten die Beschlüsse der Bundesversammlung aus. Die bedeutendsten Städte des Bundes waren neben Theben: Orchomenos, Koroneia, Tanagra, Labadeia und Platää. Streitigkeiten in den einzelnen Städten zwischen der aristokratischen und der demokratischen Partei und zwischen den verbündeten Städten selbst, namentlich Opposition gegen die Herrschsucht des Vororts

Theben, schwächten oft den Böotischen Bund und brachten ihn unter fremde Botmäßigkeit, wie denn die centrale Lage Böotiens es zu einem politisch höchst wichtigen Gebiet und seine Ebenen zu den Schlachtfeldern Griechenlands machte. 515 riß sich Platää ganz vom Bund los und schloß sich Athen an, welches von der Schlacht bei Önophyta 456 bis zu der von Koroneia 447 auch die Hegemonie über B. besaß. Seine höchste politische Bedeutung erlangte das Land unter Epameinondas und Pelopidas im 4. Jahrh., unter deren Leitung es sogar nach der Herrschaft über ganz Griechenland streben durfte. Doch ging die politische Kraft des Böotischen Bundes im Widerstand gegen die Makedonier zu Grunde. Dem Namen nach dauerte er auch noch in der Römerzeit fort.

Bordeaux (spr. -döh), s. Burdigala.

Börebistes (Burvista), König von Dacien (s. d.).

Borsippa (Barsip), alte Stadt in Babylonien, am westlichen Ufer des Euphrat, in geringer Entfernung südwestlich von Babylon gelegen, mit großen Leinwandfabriken und einer Schule chaldäischer Astronomen (Borsippiner). Der Ruinenhügel Birs-Nimrud bezeichnet jetzt die Stelle, wo die Stadt lag.

Borysthĕnes (jetzt Dnjepr), Fluß im Skythenland, dessen Lauf den Alten zum größten Teil bekannt war. Bei seiner Vereinigung mit dem Hypanis (Bug), kurz vor seiner Mündung in das Schwarze Meer, lag die blühende Handelsstadt B. oder Olbia, eine Kolonie der Milesier.

Bospŏros (lat. auch Bosphorus, »Rinderfurt«), bei den Griechen Name schmaler Meerengen: 1) Der Thrakische B. (jetzt Straße von Konstantinopel), die Meerenge zwischen Europa und Asien, welche den Pontos Euxeinos mit der Propontis verbindet. Nach der griechischen Sage soll Io, in eine Kuh verwandelt, sie durchschwommen haben; daher der Name. — 2) Der Kimmerische B. (jetzt Straße von Kaffa oder Kertsch), welcher aus dem Mäotischen See in den Pontos Euxeinos führte und nach dem Volk der Kimmerier benannt wurde, dessen Wohnsitze die Alten in die Nähe des B. verlegten. An der Meerenge lag die milesische Kolonie Pantikapäon oder B. (jetzt Kertsch), deren erbliche Archonten aus dem Geschlecht der Archäanaktiden allmählich zu beiden Seiten der Meerenge ein Bosporanisches Reich gründeten, welches eine beträchtliche Seemacht besaß und für Athen als Kornkammer große Bedeutung hatte. Die Athener standen daher mit der bosporanischen Dynastie der Spartokiden, die im 4. Jahrh. den Königstitel annahmen, in Freundschaftsbündnis. Der letzte König, Pärisades, übergab das Reich 115 v. Chr. Mithridates von Pontos, nach dessen Sturz und Tod sein Sohn Pharnakes das Reich von Pompejus erhielt. Unter den Nachfolgern des Pharnakes geriet das Reich ganz in Abhängigkeit von Rom, bis es in den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde ging.

Bostra (Bossra, »Ummauerung«), große und feste Stadt in der syrischen Provinz Auranitis (Hauran), südlich von Damaskos, mit altem Kultus der Göttin Astarte, ward nach der makedonischen Zeit von den nabatäischen Arabern erobert und 105 v. Chr. nach Eroberung des nabatäischen Reichs durch die Römer von Trajan unter dem Namen Nova Trajana B. zur Hauptstadt der neuen Provinz Arabia gemacht. Zugleich ward die Stadt vergrößert und unter Alexander Severus eine römische Kolonie daselbst gegründet. Ruinen der alten Stadt finden sich jetzt bei der Stadt Bosra.

Bourges (spr. buhrsch), s. Bituriger.

Branchīden, Priestergeschlecht, s. Didyma.

Brasīdas, spart. Feldherr, zwang gleich bei Beginn des Peloponnesischen Kriegs 431 v. Chr. die Athener, den Angriff auf Methone in Messenien aufzugeben. Darauf kämpfte er tapfer bei Pylos 425 und in Megaris. Hierdurch erwarb er sich das Vertrauen seiner Mitbürger und bewog die Ephoren, ihn 424 mit der Führung eines kleinen Heers von 1700 Hopliten zu beauftragen, mit dem er in Eilmärschen durch ganz Griechenland nach Makedonien zog, wo er den König Perdikkas für ein Bündnis mit Sparta gewann und die athenischen Kolonien und Bundesstädte,

namentlich Amphipolis, dann Skione und Mende, zum Abfall bewog. Die Athener sahen sich daher genötigt, 423 Nikias und 422 Kleon mit einem Heer nach dem Norden zu schicken. Der letztere wagte eine Schlacht gegen B. bei Amphipolis, in welcher er aber besiegt wurde und selbst umkam. Aber auch B. wurde tötlich verwundet und starb kurz nach seinem Sieg in Amphipolis.

Bregenz, s. Brigantium.

Brennus, kelt. Fürstentitel, s. v. w. Häuptling. Bekannt sind unter diesem Namen: 1) B., der Anführer der senonischen Gallier, welcher 391 v. Chr. in Etrurien einfiel und Clusium belagerte, nach der Verletzung des Völkerrechts aber, welche die Fabier, die römischen Gesandten, begingen, gegen Rom zog und das römische Heer 18. Juli 390 an der Allia besiegte. Er rückte darauf in das verlassene Rom ein, verbrannte die Stadt und belagerte das Kapitol. Schon hatte die Besatzung desselben mit B. Verhandlungen über seinen Abzug begonnen. Die Römer wollten 1000 Pfd. Gold dafür bezahlen. Als dieselben abgewogen wurden, warf B. noch sein Schwert in die Wagschale mit den übermütigen Worten: »Vae victis!« (»Wehe den Besiegten!«) Da erschien der neue Diktator, Camillus, mit einem Heer und schlug B. in die Flucht, wie die allerdings nicht begründete römische Überlieferung erzählt.

2) Anführer der Gallier, welche, gegen 200,000 Mann stark, 278 v. Chr. von Norden her in Griechenland eindrangen, da die Thermopylen von den Griechen verteidigt wurden, den Öta überstiegen und das Heiligtum von Delphi angriffen. Hier aber wurde B. von wenigen tausend tapfern Griechen, welchen ein furchtbares Unwetter und Erdbeben zu Hülfe kam, besiegt und tötete sich selbst.

Brentésion, s. Brundisium.

Brettíer, s. Bruttier.

Brigánten (Brigantes), das mächtigste und ausgebreitetste Volk im römischen Britannien, im nördlichen Teil desselben wohnhaft, mit der Hauptstadt Eboracum (York). Sie wurden unter Kaiser Domitian von Agricola unterworfen.

Brigantĭum (jetzt Bregenz), Stadt in der röm. Provinz Vindelicia, am Bodensee, der nach ihr Lacus Brigantīnus hieß.

Briléssos, s. Pentelikon.

Brindísi, s. Brundisium.

Britannícus, eigentlich Claudius Tiberius B. Cäsar, Sohn des Kaisers Claudius und der Messalina, geb. 41 n. Chr., ward zuerst vom Vater Germanicus zubenannt, erhielt aber nach dem Feldzug des Claudius in Britannien, wie dieser, vom Senat den Beinamen B. Nach der Ermordung seiner Mutter und des Kaisers zweiter Vermählung mit Agrippina, welche die Adoption ihres Sohns Nero zu erreichen wußte, wurde B. auf alle Weise zurückgesetzt, für untergeschoben und blödsinnig erklärt und wie ein Gefangener gehalten. Als Claudius das ihm zugefügte Unrecht sühnen und ihn wieder zum Thronerben machen wollte, ward jener von Agrippina vergiftet und Nero Kaiser. Als erstere aber später mit ihrem Sohn in Streit geriet und ihm drohte, sie werde B. zum Kaiser ausrufen lassen, wurde dieser 55 von Nero beim Mahl vergiftet.

Britannien (Britannĭa), die größte der britischen Inseln. Dieselben waren schon den Phönikern unter dem Namen Kassiteriden (»Zinninseln«) bekannt. Pytheas, der sie um 300 v. Chr. auf dem Seeweg besuchte, unterscheidet die beiden großen Inseln mit ihren einheimischen Namen als Bergion (kelt. Vergyn, »die westliche«, woraus Ivernia entstanden ist) und Albion (Albainn, »die Berginsel«). Letztere erhielt um 200 nach ihren Bewohnern, welche von der Sitte, den halbnackten Körper zu bemalen, Brython (Britanni) hießen, den Namen Britannia. Die Einwohner waren Kelten und zerfielen in zwei verwandte Sprachgruppen, die gadhelische im W. und N., die kymrische im S. Sie stimmten in Religion, Sitte, Sprache, Tracht ꝛc. wesentlich mit den gallischen Kelten überein; doch waren sie roher, tättowierten sich und kämpften auf Streitwagen. Die Hülfe, welche sie den stammverwandten Venetern und Belgen gegen Cäsar leisteten, veranlaßte diesen 55 und 54 zu zwei Zügen nach B., auf

denen er aber nur den südöstlichsten Teil an der Mündung der Tamesa (Themse) berührte und auch nach Besiegung des britischen Königs Cassivelaunus dauernde Eroberungen nicht machte. Erst auf Bitten vertriebener britannischen Fürsten unternahm Kaiser Claudius 43 n. Chr. die Eroberung des südlichen Teils der Insel. Nachdem ein Aufstand der Königin Boadicea, welche Londinium eroberte und 70,000 römische Soldaten und Kolonisten niedermetzeln ließ, 62 von Suetonius Paulinus unterdrückt worden, unterwarf Agricola 78—85 auch den Westen und den Norden der Insel bis zum Clyde, worauf B. in zwei Provinzen, B. inferior (diesseitiges, südliches) und superior (jenseitiges, nördliches), geteilt wurde. Die Eroberung des nördlichsten Teils der Insel und Iverniens wurde nicht durchgeführt, vielmehr auch das nördlichste Gebiet der Eroberungen Agricolas vom Kaiser Hadrian aufgegeben und die Provinz 122 durch einen Wall (the Roman wall) mit 17 Kastellen geschützt, welcher in der Richtung von West nach Ost die ganze Insel in den Einsenkungen der Flüsse Eden und Tyne durchschnitt. Antoninus Pius drang wieder bis zu der von Agricola erreichten Linie vor und sicherte 142 auch Northumberland und Südschottland für die römische Herrschaft durch die Anlegung eines zweiten Walles mit 10 Kastellen, der vom Meerbusen Clota (Clyde) bis zu dem von Bodotria (Firth of Forth) lief. Septimius Severus führte zwar bis zu seinem 211 in Eboracum erfolgten Tod in Nordbritannien Krieg, scheint aber den Wall des Pius wieder aufgegeben zu haben. 287 nahm der Menapier Carausius, ein römischer Feldherr, in B. den Kaisertitel an und herrschte sieben Jahre, bis er von Alectus gestürzt wurde, der wieder 296 Constantius Chlorus unterlag. Nach Constantius' Tod 306 in Eboracum ward sein Sohn Constantinus zuerst in B. zum Kaiser ausgerufen. Trotz mancher Unruhen breitete sich die römische Herrschaft in B. wieder bis zum Piuswall aus. Das Land zwischen beiden Wällen hieß Valentia, während das übrige B. in die Provinzen Prima, Secunda, Flavia Cæsariensis und Maxima Cæsariensis zerfiel. Kaiser Honorius zog aber Anfang des 5. Jahrh. die römischen Legionen aus B., und um 450 eroberten es die Angelsachsen, welche die römische Kultur vernichteten. Nur zahlreiche Inschriften und bauliche Überreste, namentlich von Viroconium (Wroxeter), auch von dem alten Londinium (London), haben sich erhalten.

Brucheion, Stadtteil von Alexandreia (s. d.) in Ägypten.

Bruktĕrer (Bructĕri), german. Volk im nordwestlichen Germanien (im jetzigen nördlichen Westfalen), nahm an der Befreiung Germaniens vom Joch der Römer durch Arminius teil und erbeutete in der Schlacht im Teutoburger Wald einen römischen Adler. Auch dem Aufstand der Bataver 69 n. Chr. schlossen sich die B. an. Später jedoch anerkannten sie die römische Oberhoheit. Berühmt war ihre Seherin Velleda, welche in einem Turm an der Lippe wohnte.

Brundisĭum (griech. Brentesion, jetzt Brindisi), Hauptstadt Kalabriens, an einer kleinen Bucht des Adriatischen Meers, mit völlig sicherm und geräumigem natürlichen Hafen, welchem es seine Bedeutung verdankte. Die Römer erhoben es sofort nach der Besitznahme 244 v. Chr. zu einer der größten Kolonien und setzten die Appische Straße bis dahin fort. Sowohl kommerziell wie strategisch war es besonders wichtig wegen der Beherrschung der Passage nach den nur 175 römische Meilen entfernten griechisch-illyrischen Küsten. Namentlich im Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar 49—48 spielte es eine wichtige militärische Rolle, und 40 schloß Octavianus mit Antonius nach dem Perusinischen Krieg daselbst einen neuen, den »Brundisinischen Vertrag«, in welchem er diesem den Osten überließ und ihm seine Schwester Octavia vermählte.

Bruttier (Bruttĭi, griech. Brettier), ein ital. Mischvolk, welches aus der hellenisierten Urbevölkerung (Önotrern) und zum kleinen Teil aus sabellischen Lukanern bestand und, als es sich von den Lukanern trennte, von diesen seinen »Räuber, Rebellen« bedeutenden Namen

empfing. Sie bewohnten den Bruttius ager, das alte Önotria, die südwestliche Halbinsel Italiens (jetzt Kalabrien), welche von Lukanien durch den Fluß Laus getrennt und vom Apennin durchzogen wurde. Die bedeutendste Erhebung desselben war der fichtenreiche Silawald; seine Ausläufer bildeten mehrere Vorgebirge an der Ost- u. Südseite, wie Crimisa, Lacinium, Cocynthus, Zephyrium, Promontorium Herculis, Leucopetra u. a. Es hatte wasserreiche Thäler und Schluchten. Das bedeutendste, meist ebene Thal ist das des nach N. in den Lacentinischen Meerbusen fließenden Krathis, in dessen oberm Teil die Hauptstadt der B., Consentia, lag. Die Küsten waren von den Griechen besetzt, die hier blühende Kolonien gründeten, wie Sybaris, Thurioi, Kroton, Skyllakion, Lokroi Epizephyrioi, Rhegion, Hipponion, Tempsa u. a. Das Land war fruchtbar und reich an schönen Triften mit einträglicher Viehzucht; der Silawald lieferte Pech. Durch die Kämpfe der Kolonien untereinander, dann der Lukaner gegen die Griechen litt das Land sehr. Gegen die Römer verbündeten sich die B. mit Pyrrhos und wurden nach dessen Niederlage von den Römern 272 v. Chr. unterworfen. Im zweiten Punischen Krieg schlossen sie sich Hannibal an, der sich in ihrem Gebiet festsetzte. Nach dessen Abzug wurden sie dadurch gestraft, daß sie nicht mehr als Bundesgenossen angesehen, sondern für unfähig zum Waffendienst und zu Staatssklaven (Bruttiani servi) erklärt wurden. Furchtbar litt auch das Land durch den Sklavenkrieg des Spartacus (73—72); viele Städte lagen in Ruinen, das Innere war entvölkert und in große Latifundien mit Weidenwirtschaft und Sklavenbevölkerung eingeteilt. Auch in der Kaiserzeit erholte sich das Land nicht, sondern verfiel immer mehr in Barbarei.

Brutus, 1) Lucius Junius B., Roms sagenhafter Befreier von der Königsherrschaft und erster Konsul, Sohn des Marcus Junius und der Tarquinia, einer Schwester des Königs Tarquinius Superbus, stellte sich, als der König seinen Vater und seinen ältern Bruder töten ließ, blödsinnig, um sein Leben zu retten, weshalb er B. (»vernunftlos«) genannt wurde. Als Tarquinius das delphische Orakel durch seine Söhne Titus und Aruns um Rat fragen ließ, wurde er denselben als Begleiter mitgegeben und faßte allein den Orakelspruch, es werde in Rom einst der herrschen, welcher nach der Rückkehr zuerst die Mutter küsse, richtig auf, indem er nach der Landung in Italien die Mutter Erde küßte. Als Lucretia die ihr von Sextus Tarquinius angethane Schmach ihren Verwandten erzählte und sich dann den Tod gab, schwur B. den Tarquiniern Rache und bewog durch eine feurige Rede das Volk, während der König Ardea belagerte, zur Absetzung und Verbannung desselben, worauf er und Collatinus zu Konsuln für das Jahr 509 v. Chr. erwählt wurden. Als der vertriebene König von Tarquinii aus eine Verschwörung unter den jungen Patriciern anstiftete, an der sogar die Söhne des B. teilnahmen, und durch den Verrat eines Sklaven dieselbe entdeckt wurde, verurteilte er seine eignen Söhne zum Tod und ließ sie trotz ihrer und des Volks Bitten vor seinen Augen hinrichten. Nicht lange darauf zog er dem Heer entgegen, welches Tarquinius heranführte, um Rom wiederzuerobern, und fiel im Zweikampf mit Aruns, dem Sohn des Königs, indem beide Kämpfer sich gegenseitig mit den Lanzen durchbohrten. Mit ihm erlosch der patricische Zweig der Junier; die spätern Junier waren Plebejer. Die Matronen betrauerten B. ein Jahr lang als Rächer der Ehre ihres Geschlechts. Der Staat errichtete ihm auf dem Kapitol eine eherne Statue mit gezogenem Schwert.

2) Marcus Junius B., geb. 85 v. Chr., Sohn des Marcus Junius B., eines Anhängers der Volkspartei, welcher 77 auf Befehl des Pompejus getötet wurde, und der Servilia, der Stiefschwester des jüngern Cato, ward von seiner Mutter trefflich erzogen und schloß sich eng an seinen Oheim Cato an, der auf seine geistige und sittliche Entwickelung großen Einfluß ausübte. Er beschäftigte sich eifrig mit philosophischen Studien und erlangte hierdurch

eine geistige Freiheit und Vielseitigkeit der Interessen, die ihn für ein klar bewußtes, entschlossenes Handeln wenig tauglich machten. Doch sicherten ihm die Reinheit und Unbescholtenheit seiner Sitten und sein ernstes, freimütiges Auftreten die Achtung und Zuneigung der angesehensten Männer wie auch des Volks. In das politische Leben trat er spät ein; er wandte seine Muße litterarischen Beschäftigungen und der Abfassung mehrerer philosophischen Schriften zu oder begleitete seinen Oheim Cato nach Cypern (58) und Appius Claudius, dessen Tochter Claudia seine erste Gemahlin war, nach Kilikien (53), um in den Provinzen sich mit den Geschäften vertraut zu machen. Als 52 in Rom mit der Ermordung des Clodius innere Unruhen ausbrachen, schloß er sich der Senatspartei an und entschied sich 49 auch für Pompejus, obwohl derselbe seinen Vater ermordet hatte. Er nahm an den Schlachten von Dyrrhachion und Pharsalos gegen Cäsar teil, der ihn aber nach seinem Sieg aus Zuneigung zu seiner Mutter Servilia ehrenvoll bei sich aufnahm und ihm 46 die Verwaltung des cisalpinischen Gallien übertrug. 45 vermählte er sich mit Catos Tochter Porcia, der Witwe des Bibulus, nachdem er seine erste Ehe mit Claudia gelöst hatte, und schloß einen engen Freundschaftsbund mit dem gleichgesinnten Cicero, der ihm mehrere seiner Schriften widmete und ihm im Dialog »Brutus« die Hauptrolle zuteilte. Cäsar zeichnete ihn 44 durch Verleihung der städtischen Prätur und der Provinz Makedonien nach Ablauf dieses Amtes aus. Dennoch ließ sich B. durch die Einflüsterungen des Cassius und durch unklare, von der Erinnerung an seinen Ahnen genährte Schwärmerei für die Republik zur Beteiligung an der Verschwörung gegen das Leben Cäsars bestimmen, die in den Augen des Volks durch seinen Namen eine höhere Weihe empfing. Er zückte 15. März 44 selbst den Dolch gegen seinen Wohlthäter, dessen Tod durch seinen Anblick unter den Mördern schmerzlich verbittert werden mußte, trug jedoch dann, frei von persönlichem Ehrgeiz, aber auch ohne praktischen Verstand, das meiste zum Mißlingen des Unternehmens bei, indem er die Schonung des Antonius durchsetzte und diesem sogar die Erlaubnis zur Abhaltung der Leichenfeier erwirkte, dagegen nichts that, um die freie Republik wiederherzustellen und zu befestigen. Als Antonius und Octavianus in Rom den herrschenden Einfluß erlangten, ging er nach mehrmonatlichem Aufenthalt auf seinen Gütern über Athen nach seiner Provinz Makedonien, wo er die Truppen für sich gewann und den Bruder des Antonius, Gajus Antonius, 43 besiegte und tötete. Darauf begab er sich nach Asien, wo er in Gemeinschaft mit Cassius Geld und Truppen sammelte. Erst 42 brach er mit Cassius an der Spitze eines Heers von 80,000 Mann und 12,000 Reitern von Sardes nach Makedonien auf, wohin inzwischen die Triumvirn vorgedrungen waren. In der ersten Schlacht bei Philippi trug B. über den ihm gegenüberstehenden Octavianus einen entschiedenen Sieg davon; aber der Tod des Cassius, der sich nach seiner Besiegung durch Antonius selbst getötet, düstre Visionen und Gewissensbisse über die nutzlose Blutthat an Cäsar raubten ihm die Siegeszuversicht. Er wagte 20 Tage nach der ersten Schlacht eine zweite, wurde aber geschlagen und stürzte sich, an der Rettung verzweifelnd, auf der Flucht in sein Schwert. Seine edle Gemahlin Porcia folgte ihm freiwillig in den Tod, indem sie glühende Kohlen verschluckte. Von seinen philosophischen Schriften und Reden ist nichts erhalten; einige mit Cicero gewechselte Briefe finden sich in Ciceros Briefsammlung.

3) Decimus Junius B. Albinus, geb. 84. v. Chr., von Aulus Postumius Albinus adoptiert (daher sein Beiname), focht als Legat Cäsars in Gallien tapfer und glücklich gegen die Veneter und gegen Vercingetorix, befehligte im Bürgerkrieg 49 die Belagerungsflotte Cäsars vor Massilia und siegte in zwei Seetreffen. Auch dämpfte er einen Aufstand in Gallien. Deshalb ward er von Cäsar mit großen Ehren überhäuft, zum Magister equitum ernannt, mit der Statthalterschaft des cisalpinischen Gallien betraut und für den Fall,

daß Octavianus sterben solle, zum Nacherben eingesetzt. Dennoch schloß er sich aus politischen Beweggründen der Verschwörung gegen Cäsar an und übernahm es, den zögernden Diktator in die Senatssitzung zu geleiten. Nach der Ermordung Cäsars 44 begab er sich in seine Provinz Gallien und weigerte sich, dieselbe auf Antonius' Verlangen gegen Makedonien umzutauschen. Als dieser mit einem Heer heranrückte, verschanzte er sich in Mutina und behauptete sich durch tapfre Verteidigung den ganzen Winter 44—43 über, bis er im April 43 von den Konsuln und Octavianus entsetzt wurde. Er erhielt darauf vom Senat den Oberbefehl im Kriege gegen Antonius, entschloß sich aber wegen der Unzuverlässigkeit seiner Truppen, nach Makedonien zu Marcus Brutus zu ziehen. Auf dem Marsch verließen ihn seine Legionen, und er selbst wurde auf der Flucht ergriffen und von Reitern, die Antonius nachsandte, getötet.

Bryger, s. v. w. Phrygier (s. Phrygien).

Bubástis (Pa-Bast, »Stätte der Bast«), Stadt in Unterägypten, Hauptort eines Nomos, am östlichen bubastischen Hauptarm des Nils, wo der Kanal zum Roten Meer sich abzweigte, mit einem berühmten, bei dem jährlichen Fest von zahlreichen Pilgern besuchten Heiligtum der Göttin Bast (Pacht). Die volkreiche Stadt war 961—782 v. Chr. Residenz einer ägyptischen Königsdynastie. Die Blüte der Stadt ging infolge der Zerstörung durch die Perser 352 unter.

Bug, s. Hypanis.

Bukephăla, Stadt in Indien am Hydaspes, wurde 326 v. Chr. von Alexander d. Gr. nach seinem Sieg über Poros als Veteranenkolonie gegründet und nach seinem in der Schlacht gefallenen berühmten Streitroß Bukephalos genannt.

Bulē (Ratsversammlung), Name der Ausschüsse der souveränen Volksgemeinde in den griechischen Staaten, namentlich in Athen. Hier wurde die B. von Solon eingesetzt und bestand aus 400 Mitgliedern (Buleuten), deren Zahl Kleisthenes auf 500, 50 aus jeder Phyle, erhöhte. Die Buleuten wurden auf ein Jahr aus den drei ersten Klassen, seit Aristeides aus allen gewählt. Die B. hatte die Verwaltung des Staats, besonders der Finanzen, und eine beschränkte Gerichtsbarkeit. Zur Erleichterung der Geschäftsführung besorgten die Mitglieder je einer Phyle den zehnten Teil des Jahrs, also 35—36 Tage hindurch, die Geschäfte; diese 50 hießen Prytanen, ihr Amt die Prytanie. Das Versammlungshaus der B. hieß das Buleuterion.

Bundesgenossenkriege, Name von drei Kriegen der griechischen und römischen Geschichte: 1) Der athenische Bundesgenossenkrieg, 357—355 v. Chr., hervorgerufen durch den Abfall der mächtigsten Mitglieder des neuen Seebunds, Chios, Kos, Rhodos und Byzantion, welche, von den Thebanern und von Mausolos von Karien aufgereizt, die schweren Abgaben zu zahlen sich weigerten, die Athen forderte. Die Athener wurden bei Chios zweimal besiegt und mußten, von Philipp von Makedonien und von den Persern zugleich bedroht, den abgefallenen Bundesgenossen ihre Unabhängigkeit zugestehen. — 2) Der ätolische Bundesgenossenkrieg, 220—217 v. Chr., wurde von dem mit Philipp von Makedonien und mehreren mittelgriechischen Staaten verbündeten Achäischen Bund den Ätolern erklärt, weil diese wiederholte Einfälle in Messenien gemacht hatten. Den Ätolern standen die Spartaner und Eleier bei. Beide Teile begnügten sich, das feindliche Gebiet zu verwüsten; Entscheidungsschlachten wurden nicht geschlagen. König Philipp schloß 217 nach Hannibals Sieg am Trasimenischen See zu Naupaktos Frieden mit den Ätolern, um sich in den Krieg in Italien einmischen zu können. — 3) Der italische Bundesgenossenkrieg, auch Marsischer Krieg genannt, 91—88 v. Chr., hatte seinen Grund in der Unzufriedenheit der Bewohner Italiens über die Vorenthaltung des römischen Bürgerrechts, dessen Verleihung wiederholt beantragt, vom römischen Senat aber abgelehnt worden war. Er begann mit der Ermordung des Prokonsuls Servilius in Asculum. Die sabellischen Stämme der Marser, Päligner, Vestiner, Marruciner, Samniter und Lukaner schlossen sich

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

der Empörung an und gründeten mit Corfinium, das sie Italica (Vitellia) nannten, als Hauptstadt einen Föderativstaat, an dessen Spitze ein Senat von 500 Mitgliedern, 2 Konsuln und 12 Prätoren standen. Ihr Heer war 100,000 Mann stark. Den Römern erschien die Gefahr so groß, daß sie das Kriegskleid anlegten und die bedeutendsten Feldherren als Legaten Dienst thaten. Der Krieg wurde mit wechselndem Glück vom Konsul Lucius Julius Cäsar im S., vom Konsul Publius Rutilius Lupus im N. geführt. Als auch die Etrusker und Umbrer abzufallen drohten, gab Cäsar durch die lex Julia allen treu gebliebenen Bundesgenossen das Bürgerrecht, und die lex Plautia-Papiria vom Jahr 89 gewährte es auch den abgefallenen Bundesgenossen, welche sich binnen 60 Tagen beim Prätor meldeten. Dieses Zugeständnis und die größere Konzentration der römischen Heere gaben dem Kampf eine günstigere Wendung. Gnäus Pompejus Strabo unterwarf die Marser, Sulla im S. die Samniter und Lukaner. Um das numerische Übergewicht der Neubürger unschädlich zu machen, wurden sie nicht auf alle 35, sondern nur auf 8 Tribus verteilt.

Burdigăla (jetzt Bordeaux), Hauptstadt der keltischen Bituriges Vibisci, an der Garumna im aquitanischen Gallien gelegen, wichtiger Handelsplatz und Hauptsitz der Wissenschaft in Gallien. Der Dichter Ausonius wurde in B. geboren.

Burvista (Börebistes), König von Dacien (s. d.).

Byblos, eigentlich Gebal, alte phönik. Stadt, auf einer Anhöhe am Meer zwischen Berytos und Tripolis gelegen, Sitz des Adoniskultus, mit einem berühmten Tempel der Astarte. Auch unter der Fremdherrschaft hatte B. eigne Fürsten, deren letzten Pompejus hinrichten ließ.

Byzantĭon (Byzantium, Byzanz), Stadt an der Westseite des südlichen Eingangs des Thrakischen Bosporos, auf einer Landzunge zwischen der Propontis und dem schmalen Meerbusen des Goldnen Horns, der einen vortrefflichen Hafen bildete, gelegen. Die Megarer gründeten hier 667 v. Chr. und, nachdem die erste Anlage durch die Thraker zerstört worden, wiederholt 628 eine griechische Kolonie, welche sie nach der daselbst vorgefundenen thrakischen Burg des Byzas B. nannten. Dieselbe gedieh wegen ihrer günstigen Lage außerordentlich; sie beherrschte und besteuerte den ganzen Handelsverkehr zwischen dem Ägäischen Meer und den Pontosländern und trieb einträglichen Thunfischfang, so daß sie sehr reich und volkreich wurde und ihre Mauern einen Umfang von 40 Stadien (7,5 km) hatten. Dareios unterwarf sie 515 auf seinem Skythenfeldzug und ließ sie wegen ihrer Teilnahme an dem ionischen Aufstand hart züchtigen und mit einer starken Besatzung belegen, weswegen ein großer Teil der Einwohner nach Mesembria am Pontos auswanderte; die Stadt war während der Perserkriege der einzige dauernde Besitz persischer Satrapen. 478 ward sie von Pausanias den Persern entrissen und schloß sich dem Athenischen Seebund an, für den sie nächst Paros die höchste Steuerquote, 15 Talente, zahlte. Im Peloponnesischen Krieg drehte sich seit 412 der Kampf wiederholt um den Besitz der Stadt, und nach der Schlacht von Ägospotamos 405 schickte Lysandros den Klearchos als Harmosten nach B., der eine tyrannische Herrschaft daselbst ausübte. Die Stadt schloß sich 394 wieder den Athenern an, erlangte aber im Bundesgenossenkrieg 355 ihre völlige Selbständigkeit und behauptete sie auch 340 gegen Philipp von Makedonien mit Hülfe der athenischen Flotte. Schwer litt sie durch die Gallier 279, erreichte aber wieder ihre frühere Blüte unter den Römern, denen sie sich seit 215 anschloß, und die ihr ihre Freiheit, ihr Gebiet und ihre Zölle ließen. Als aber der Kaiser Pescennius Niger sie zur Hauptstadt des Reichs machen wollte und sie sich 196 n. Chr. für diesen gegen Septimius Severus erklärte, ward sie nach dreijähriger Belagerung von Severus erobert und zerstört. Erst Konstantin d. Gr. baute die Stadt 330 unter dem Namen Konstantinopolis wieder auf.

C.

Cäcilius Metellus, s. Metellus.

Cäcina, 1) Aulus C. Severus, röm. Feldherr, der vierzig Feldzüge gegen die nordischen Barbaren mitmachte, bekämpfte 6 n. Chr. den Aufstand der Pannonier und Dalmatier und war 14—16 Unterfeldherr des Germanicus bei seinen Unternehmungen in Deutschland. Er befehligte 15 einen Zug gegen die Cherusker und führte 16 auf dem Landweg vier Legionen nach der Weser, während Germanicus auf dem Wasserweg dahin vordrang, und kehrte nach den Schlachten von Idisiavisus und am Steinhuder Meer auf demselben Weg nach dem Rhein zurück, wobei er von den Germanen arg bedrängt wurde, alles Gepäck verlor und nur mit knapper Not sich rettete.

2) Aulus C. Alienus, Legat Galbas in Spanien, von dem verletzt er zu Vitellius übertrat und dessen Ausrufung zum Kaiser durch die germanischen Legionen betrieb. Er zog darauf mit Vitellius über die Alpen, um den an Stelle Galbas auf den Thron erhobenen Kaiser Otho zu stürzen, und gewann 69 n. Chr. nach mehreren unglücklichen Gefechten die Entscheidungsschlacht bei Bedriacum; 70 von Vitellius gegen das Heer Vespasians geschickt, suchte er seine Legionen zum Abfall zu diesem zu bewegen, ward aber von den eignen Soldaten gefangen genommen. Bald darauf wieder befreit, wurde er von Vespasian gnädig aufgenommen, aber von Titus 79 wegen Teilnahme an einer Verschwörung zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Cadiz, s. Gades.

Cadurker, s. Kadurker.

Calabrien, s. Kalabrien.

Caledonien, s. Kaledonien.

Caligula, Gajus Cäsar, Sohn des Germanicus und der Agrippina, geb. 30. Sept. 12 n. Chr. zu Antium, verlebte seine Jugend im Heerlager seines Vaters am Rhein und ward wegen des Soldatenstiefels (caliga), den er schon als Knabe trug, von den Soldaten C. genannt. Nach dem Tode des Germanicus lebte er in Rom und entging dem Tode, der seine Mutter und seine Geschwister traf, dadurch, daß er durch serviles Betragen die Gunst des Tiberius gewann, der ihn auch in seine Umgebung nach Capri berief. Mit Hülfe des einflußreichen Macro bemächtigte er sich nach dem Tode des Tiberius 37 des Throns und herrschte anfangs mild und wohlwollend; er stellte die Rechte des Volks wieder her, rief die Verbannten zurück, schaffte die Majestätsverbrechen ab und regierte im Einverständnis mit dem Senat. Aber eine gefährliche Krankheit zerrüttete seinen Geist; nach seiner Genesung zeigte er sich gänzlich umgewandelt und verfiel in einen an Verrücktheit grenzenden Größenwahn. Er wütete mit blutigster Grausamkeit gegen seine Freunde und Verwandten, ließ die vornehmsten Römer als Gladiatoren kämpfen oder den wilden Tieren vorwerfen, um seiner Lust am Blutvergießen zu frönen; ja, er wünschte einmal, das römische Volk möchte Einen Kopf haben, um ihn abschlagen zu können. Seine Wollust ging so weit, daß er angesehene Frauen und Jungfrauen, ja sogar seine eignen Schwestern schändete. In unsinniger Verschwendung vergeudete er den Schatz des Tiberius durch Spiele, Spenden an das Volk und Bauten, wie die 1½ Stunden lange Schiffbrücke über den Golf von Bajä. Seine Menschenverachtung trieb er so weit, daß er sich selbst als Gott verehren und einen Tempel bauen ließ, auch sein Lieblingspferd in das Kollegium der Priester aufnahm und es zu seinem Mitkonsul ernennen lassen wollte. Als seine Kasse erschöpft war, ließ er reiche Männer hinrichten und ihre Güter einziehen. Da auch dies nicht genügte, unternahm er eine Reise nach Gallien, wo er plünderte und raubte. Um einen Triumph feiern zu können, ließ er Muscheln an der Nordküste Galliens sammeln und ein paar Gallier als Germanen kleiden und zog darauf 40 als Besieger Britanniens und Germaniens in Rom ein. Endlich machten die prätorianischen Tribunen Cassius Chärea und Cornelius Sabinus durch seine Ermordung 24. Jan. 41 seinem tollen Treiben ein Ende.

Cælĭus mons, der südöstlichste der sieben Hügel Roms, auf dem von Tullus Hostilius die Albaner angesiedelt wurden; der auf und an dem C. liegende Stadtteil hieß Cälimontium. Es fehlte ihm an hervorragenden Gebäuden; erst in der spätern Kaiserzeit wurden an seinem Südfuß die großartigen und prachtvollen Thermen des Caracalla (Thermæ Antoninianæ) erbaut.

Camerina, s. Kamarina.

Camillus, Marcus Furius, röm. Diktator, zeichnete sich zuerst 431 v. Chr. in der Schlacht am Algidus gegen die Volsker und Äquer aus, wurde 403 Censor, dann sechsmal hintereinander Konsulartribun und erhielt, als die Belagerung Vejis sich lange verzögerte, den Oberbefehl gegen diese Stadt, welche er durch Ausdauer und List eroberte (396). Auch Capena und Falerii brachte er zur Unterwerfung, letzteres durch seinen bei der Auslieferung der Kinder der Falisker bewiesenen Edelmut. Wegen seines aristokratischen Stolzes dem Volk verhaßt, ward er der Veruntreuung eines Teils der in Veji gemachten Beute angeklagt und verbannt; er verließ Rom mit dem Wunsch, es möchte, wenn er Unrecht leide, seiner bald wieder bedürfen. Als nun die Gallier 390 Rom besetzt hatten und das Kapitol bedrängten, ernannte ihn der Senat zum Diktator, und er erschien der Sage nach an der Spitze eines Heers in Rom, als gerade die Besatzung des Kapitols den Abzug der Gallier mit einer hohen Geldsumme erkaufen wollte; er nahm den Galliern die gemachte Beute ab und vertrieb sie. Darauf verhinderte er die von den Plebejern gewünschte Übersiedelung nach Veji und betrieb den raschen Wiederaufbau der Stadt. Noch viermal ward er zum Diktator gewählt, um die durch Roms Schwächung im Gallierkrieg kühn gewordenen Nachbarvölker, Äquer, Volsker, Etrusker und Gallier, zu bekämpfen, und erwarb sich um die Wiederherstellung der römischen Macht und die Reorganisation des Heerwesens große Verdienste, weshalb er auch »Roms zweiter Gründer« genannt wurde. Auch in den innern Kämpfen wirkte er wohlthätig, indem er die Patricier zur Annahme der Licinischen Gesetze bewog, und baute zum Andenken an die wiederhergestellte Eintracht im Volk neben dem Kapitol einen Tempel der Concordia. Er starb 365 an der Pest.

Campanien, s. Kampanien.

Campi Raudii, s. Raudische Felder.

Campus Martius, s. Rom.

Caninefaten, s. Kaninefaten.

Cannä (jetzt Canne), Stadt in Apulien am rechten Ufer des Aufidus, bekannt durch die furchtbare Niederlage, welche die Römer 216 v. Chr. durch Hannibal erlitten. Die Römer hatten für dies Jahr ein großes Heer von 80,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern ausgerüstet und es unter den täglich wechselnden Oberbefehl der Konsuln Gajus Terentius Varro und Lucius Ämilius Paullus gestellt, während Hannibal nur 50,000 Mann zählte. Varro drängte zur Schlacht und ließ sich von Hannibal auf das linke Ufer des Aufidus locken, wo der Angriff der römischen Reiterei auf die erheblich stärkere punische auf den Flügeln zurückgeschlagen wurde und, während das römische Fußvolk in das Centrum des absichtlich zurückweichenden karthagischen Heers eindrang, die siegreiche Reiterei Hannibals die Römer im Rücken umfaßte. So wurden die Römer völlig eingekeilt und immer mehr zusammengedrängt, so daß ihre persönliche Tapferkeit gänzlich nutzlos blieb und sie zuletzt wehrlos niedergemetzelt wurden. 70,000 Mann fielen, unter ihnen Lucius Ämilius Paullus; 10,000 wurden gefangen genommen. Nur mit einem kleinen Haufen rettete sich Varro nach Venusia. Hannibal verlor bloß 8000 Mann.

Canōsa, s. Canusium.

Canulējus (Canulēius), Gajus, röm. Volkstribun, stellte 445 v. Chr. zwei Anträge, wonach Ehen zwischen Patriciern und Plebejern rechtsgültig sein, also das Konubium zwischen beiden Ständen bestehen, und ferner es dem Volk freistehen solle, die Konsuln nach Belieben aus den Patriciern oder den Plebejern zu wählen. Der erste Antrag wurde nach heftigem Widerstand der Patricier Gesetz (lex Canuleia de conubio), der zweite wurde aber dahin

verändert, daß statt der Konsuln Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt gewählt und zu diesem Amt auch Plebejer zugelassen werden durften; die Ehren und der Name des Konsulats blieben bis zu den Licinischen Gesetzen den Patriciern vorbehalten.

Canūsium (jetzt Canosa), Stadt der Daunier (s. Daunia) in Apulien am rechten Ufer des Aufidus, der Sage nach von Diomedes gegründet, in älterer Zeit ein durch Handel blühender Ort mit dem Hafen Salapia, welcher im zweiten Punischen Krieg eine militärisch wichtige Rolle spielte, aber, obwohl römische Kolonie, später verfiel.

Capitōlium (Mons Capitolīnus), die Burg von Rom (s. d.).

Capreä (jetzt Capri), Felsinsel vor dem Golf von Neapel, gegenüber dem Promontorium Minervæ, in ältester Zeit Sitz des Seeraub treibenden Stammes der Teleboer, dann Eigentum der Bürger von Neapolis, denen es Augustus abkaufte; Tiberius wählte 30 n. Chr. die Insel zu seinem Aufenthalt und schmückte sie mit herrlichen Palästen und Anlagen, in denen er in völliger Abgeschiedenheit vom öffentlichen Leben seinen Lüsten frönte.

Capŭa, alte Hauptstadt von Kampanien, dessen größter Teil zu ihrem Gebiet gehörte, unfern des linken Ufers des Volturnus am Fuß des Bergs Tifata an der Via Appia gelegen. Die fruchtbare Umgebung, ausgebreiteter Handel und blühende Industrie in Tüchern und Gewändern, Leder und Töpferwaren machten es zu einer der reichsten, bevölkertsten Städte Italiens, die wegen ihrer Üppigkeit berüchtigt war. Großartige Bauten: Tempel, Grabmäler, Wasserleitungen und ein prächtiges Amphitheater (die Gladiatorenschulen von C. waren berühmt), schmückten die Stadt; von dem Amphitheater sind noch ansehnliche Ruinen vorhanden. Sie hatte regelmäßige, breite Straßen mit nicht hohen Häusern und 6 Millien (8 km) im Umfang. Ursprünglich eine etruskische Stadt, Namens Volturnum, ward sie um 420 v. Chr. von den Samnitern besetzt, welche eine mächtige Stadtgemeinde mit Senat und Konsuln daselbst errichteten. 344 schloß sich dieselbe, um Schutz gegen neue samnitische Eroberer zu finden, an Rom an und wurde Verbündete desselben, fiel aber 216 nach der Schlacht bei Cannä von den Römern ab und verbündete sich mit Hannibal. Die Römer richteten im weitern Verlauf des zweiten Punischen Kriegs ihr Hauptaugenmerk auf die Wiedereroberung der wichtigen Stadt und schlossen sie endlich ein. Vergeblich suchte Hannibal die Stadt zu entsetzen; auch sein Zug vor Rom rettete C. nicht, das sich 211 den Römern ergeben mußte und hart gezüchtigt wurde. 70 Senatoren wurden hingerichtet, die angesehensten Männer in den Kerker geworfen, die übrigen Bürger als Sklaven verkauft. Das Gebiet der Stadt wurde römisches Staatsland; nur die Nichtbürger durften wohnen bleiben, bildeten aber kein Gemeinwesen und wurden von einem römischen Präfekten regiert. Erst als Cäsar eine Kolonie von 20,000 Bürgern daselbst ansiedelte, blühte die Stadt wieder auf und wurde die zweitgrößte Stadt Italiens. Im 9. Jahrh. n. Chr. flüchteten die Einwohner vor den Arabern nach Casilinum, das sie fortan C. nannten; die alte Stadt wurde gänzlich zerstört, in ihren Ruinen liegt jetzt die kleine Ortschaft Santa Maria di C. Vgl. Casilinum.

Caracalla, Marcus Aurelius Antoninus Bassianus, röm. Kaiser, geb. 4. April 188 n. Chr. zu Lyon, ältester Sohn des Kaisers Septimius Severus und der Julia Domna, nach seiner Lieblingstracht, dem gallischen Kriegskleid, C. benannt, ward 196 Cäsar, 198 Augustus und 202 Konsul. Schon früh neigte er zu Ausschweifungen und zur Grausamkeit. Nach dem Tod seines Vaters 211 in Britannien wurde er von den Legionen zugleich mit seinem Bruder Geta zum Kaiser ausgerufen, schloß darauf mit den Feinden einen schimpflichen Frieden und begab sich nach Rom, wo er 212 seinen Bruder Geta und dessen sämtliche Anhänger, gegen 20,000 Menschen, darunter den berühmten Juristen Papinianus, ermorden ließ; seine Mutter bedrohte er mit dem Tod, weil sie in seiner Gegenwart über Getas Tod Thränen

vergoß. Die Soldaten gewann er durch reichliche Geldverteilungen. Auch errichtete er kostspielige Prachtbauten, wie die großartigen Thermæ Antoninianæ. Als die von seinem Vater gesammelten Schätze vergeudet waren, erpreßte er durch Konfiskationen, Steuererhöhung und Erfindung neuer Auflagen immer wieder große Summen; um von allen Einwohnern des Reichs gleich hohe Abgaben erheben zu können, gewährte er allen das römische Bürgerrecht. Auch seine wenig rühmlichen Kriege, durch die er Alexander d. Gr. gleichkommen wollte, waren nur Raub- und Plünderungszüge. Nachdem er die Alemannen, Sarmaten und Geten ohne Erfolg bekämpft, ging er nach Asien und bedrohte die Armenier und Parther mit Krieg. Als er sich zu Alexandreia in Ägypten aufhielt und dort Spottreden gegen ihn fielen, richtete er ein furchtbares Blutbad an. 216 drang er in Medien ein und errang durch einen verräterischen Überfall über die Parther einen Sieg, weshalb er sich »Parthicus« nannte. Als er den Zug 217 wiederholen wollte, ermordete ihn 8. April auf dem Marsch zwischen Edessa und Carrhä der Präfekt der Prätorianer, Macrinus.

Carălis (jetzt Cagliari), Stadt auf der Südküste der Insel Sardinien, von den Karthagern gegründet, aber auch von griechischen Kolonisten bewohnt, unter den Römern Hauptstadt der Provinz und mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt.

Carausĭus, Marcus Aurelius Valerius, röm. Feldherr, aus dem gallischen Volk der Menapier gebürtig, zeichnete sich 285 n. Chr. im Kampf gegen die Bagauden aus und wurde von den Kaisern Diocletianus und Maximianus zum Befehlshaber einer Flotte ernannt, welche die gallischen Küsten gegen die germanischen Seeräuber schützen sollte. Aber 287 segelte er nach Britannien und ließ sich daselbst von der Flotte und den Legionen zum Kaiser ausrufen. Er befestigte sich so in seiner Herrschaft, daß ein Kriegszug des Cäsars Constantius 292 erfolglos war und dieser ihn als Mitregenten anerkennen mußte. Doch wurde er 293 durch einen Diener ermordet

Cäre, in ältester Zeit Agylla genannt, alte pelasgisch-tyrrhenische Stadt, gehörte zu den etruskischen Zwölfstädten, lag im südlichen Etrurien auf einem Hügel und war mit Mauern aus gewaltigen Blöcken umgeben. In der Äneïde ist sie Residenz des Mezentius. Sie stand als Handelsstadt schon in alter Zeit in lebhafter Verbindung mit Griechen und Karthagern und hatte an der Küste eine griechische (Pyrgi) und eine karthagische Faktorei (Punicum) sowie ein eignes Schatzhaus in Delphi. Aus Feindschaft gegen Veji war C. mit Rom verbündet und nahm 390 v. Chr. beim gallischen Brande die römischen Priester und Vestalinnen gastlich auf, ward aber 358 wegen Beteiligung an einem Aufstand der Hälfte seines Gebiets beraubt und erhielt das römische Bürgerrecht ohne politische Rechte. Sulla legte in C. eine Militärkolonie an. Jetzt Cervetri mit einer merkwürdigen Nekropolis der alten Etrusker. Vgl. Canina, Descrizione di Cere antica (Rom 1834).

Carini, s. Hykkara.

Carrhä, Stadt in Mesopotamien, südöstlich von Edessa, meist von Griechen bewohnt (daher auch Hellenopolis genannt), bekannt durch die Niederlage des Crassus gegen die Parther 53 v. Chr. C. ist das Charan oder Haran der Bibel, von wo Abraham nach Kanaan zog; jetzt Haran.

Carthāgo nova (jetzt Cartagena), s. Neukarthago.

Carus, Marcus Aurelius, röm. Kaiser, geboren zu Narbo im südlichen Gallien, war unter Probus Præfectus prætorio (Oberster der Leibwache) und wurde nach dessen Ermordung 282 n. Chr. von den Soldaten zum Kaiser erhoben. Nachdem er seine Söhne Carinus und Numerianus zu Cäsaren ernannt hatte, kämpfte er gegen die Sarmaten, dann gegen die Perser, denen er Ktesiphon entriß. Aber schon 283 starb er, der Überlieferung nach vom Blitz erschlagen, wahrscheinlich aber von Aper, dem Befehlshaber der Leibwache, ermordet. Ihm folgte Diocletianus, welcher die Söhne des C., Carinus und Numerianus, 284 ermorden ließ.

Cäsar, Gajus Julius, berühmter röm. Diktator, geb. 100 (oder 102) v. Chr., Sohn des Gajus Julius C. und der Aurelia, entstammte einem altpatricischen Geschlecht, welches seinen Ursprung auf Julus, den Sohn des Äneias, zurückführte. Seine Mutter hatte auf seine sorgfältige Erziehung den größten Einfluß; unter seinen Lehrern wirkte besonders der Grammatiker Marcus Antonius Gripho auf ihn ein. Seine Knabenjahre fielen in die Zeit des Bundesgenossenkriegs und den Beginn des Bürgerkriegs zwischen Marius und Sulla. Cäsars Verwandte standen meist auf seiten der Senatspartei, er selbst aber wurde durch die Gunst des Marius, welcher mit der Schwester seines Vaters vermählt war und ihn zum Flamen dialis erwählen ließ, und durch seine Heirat mit Cornelia, der Tochter Cinnas, mehr auf die Seite der Volkspartei gezogen.

Schon früh allein stehend (sein Vater starb 85), erlangte er inmitten der politischen Verwirrung und in den schwierigen Verhältnissen, die ihn umgaben, bald eine Reife des Geistes und eine Kraft der Selbstbeherrschung, welche ihn neben seiner großen Begabung, seiner liebenswürdigen, freundlichen Gemütsart, seiner hochstrebenden Thatkraft und der Klarheit seines Verstands ebenso für die Kunst des klugen Zuwartens wie für den Entschluß des kühnen Eingreifens befähigten. Als Sulla den Sieg davongetragen hatte und von ihm die Verstoßung der Cornelia verlangte, zog C. die Gefahren blutiger Verfolgung und auch, nachdem er von Sulla auf Fürbitte andrer begnadigt worden, freiwillige Verbannung vor, indem er sich nach Asien begab, wo er an der Unterdrückung des Aufstands von Mytilene und dem Kriege gegen die Isaurier teilnahm und Beweise persönlichen Muts gab. Nach Sullas Tod (78) nach Rom zurückgekehrt, steigerte er allerdings durch Anklagen gegen vornehme Optimaten wegen Erpressungen, welche die senatorischen Gerichte zurückwiesen, die Unzufriedenheit des Volks gegen die herrschende Partei und lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, hielt sich aber von offener Opposition gegen die Sullanischen Gesetze fern und ging 77 nach Rhodos, um sich unter dem Rhetor Apollonios Molon in der Beredsamkeit weiter auszubilden; in der That erreichte er in dieser Kunst eine vollendete Meisterschaft. Auf der Reise geriet er in die Gewalt von Seeräubern, von denen er sich durch kecken Übermut befreite, und die er dann an der Spitze einiger milesischen Schiffe auf eigne Hand überfiel und, wie er ihnen als Gefangener gedroht, ans Kreuz schlagen ließ. Als er sich wieder in Rom aufhielt, bemühte er sich, durch freiwillige Geld- und Getreidespenden das Volk zu gewinnen, und schloß sich Pompejus an, der nach seinen kriegerischen Erfolgen gegen Sertorius und gegen die Sklaven der einflußreichste Mann in Rom war. Indem C. diesen während seines Konsulats und bei der Übertragung des Oberbefehls gegen die Seeräuber und im Mithridatischen Krieg eifrig unterstützte, lockerte er das Verhältnis zwischen Pompejus und der Senatspartei und erlangte für sich selbst dessen Hülfe für sein weiteres Emporkommen, während er zugleich bei wiederholten Gelegenheiten sich als kühner Vertreter des Volks zeigte. So hielt er nach dem Tod seiner Gemahlin Cornelia und der Schwester seines Vaters, Julia, der Witwe des Marius, 68 auf dem Forum unter großem Beifall des Volks Lobreden auf beide Frauen und pries die Volksführer Cinna und Marius zum erstenmal öffentlich. Hierauf heiratete er Pompejus' Verwandte Pompeja.

68 ward er Quästor und begleitete nach Ablauf seines Amtes den Prätor Antistius ins jenseitige Spanien; 65 bekleidete er die kurulische Ädilität und verschwendete für Bauten und Spiele ungeheure Summen, um sich das Volk geneigt zu machen. Als 63 die Catilinarische Verschwörung entdeckt wurde, beschuldigten die Optimaten C., der in diesem Jahr vom Volk zum Pontifex maximus gewählt worden war, der geheimen Teilnahme, und allerdings stimmte er im Senat gegen die Verurteilung der Verschwornen zum Tod. Indes mag er bloß um die Verschwörung gewußt und ihre Bildung zugelassen haben, um die Macht der Senatspartei zu erschüttern, die er auch 62 als Prätor durch

Unterstützung des Antrags, Pompejus die Rückkehr nach Rom an der Spitze des Heers zu gestatten, bekämpfte. Der Senat untersagte ihm die Ausübung der Prätur, doch ließ sich C. sein Amt vom Volk bestätigen. Nach Ablauf seines Amtes übernahm er die Verwaltung des jenseitigen Spanien, nachdem der reiche Crassus sich für den vierten Teil seiner Schulden, 830 Talente, verbürgt hatte. Obwohl seine Verwaltung der Provinz sich durch Verbesserung der Rechtspflege und der Steuer- und Schuldgesetze auszeichnete, so wußte er doch, indem er einige glückliche Feldzüge gegen die noch unabhängigen Stämme im Westen unternahm, bedeutende Geldsummen für sich selbst zu gewinnen, mit denen er 60 nach Rom zurückkehrte, um nach Verzicht auf den ihm gebührenden Triumph sich für 59 um das Konsulat zu bewerben.

Mit glänzender Majorität neben Bibulus, einem unbedeutenden Optimaten, gewählt, trat C. jetzt mit Pompejus in Verbindung, den die kurzsichtige Senatspartei nach seinen großartigen Erfolgen im Orient durch Verweigerung der Zustimmung zu den dort getroffenen Einrichtungen und zu der den Soldaten versprochenen Belohnung aufs empfindlichste gereizt hatte. Er versprach Pompejus, ihm die gewünschte Genehmigung während seines Konsulats zu erwirken, und bewog ihn zum Abschluß eines geheimen Bundes, des sogen. ersten Triumvirats, zwischen C., Pompejus und Crassus. Indem er den Widerspruch seines Kollegen Bibulus durch Gewalt und List unschädlich machte, verschaffte er als Konsul 59 den Wünschen des Pompejus durch einen Beschluß der Tributkomitien die gewünschte Bestätigung, erwarb sich die Gunst sowohl des Volks durch eine Äckerverteilung an 20,000 unbemittelte Bürger als die der Ritter durch Erlaß eines Drittels der Zollpacht und erlangte für sich selbst durch die Unterstützung des Pompejus und Crassus die Verwaltung des cisalpinischen Gallien und Illyricums nebst drei Legionen auf fünf Jahre; der Senat fügte, um C. in einen Krieg zu verwickeln, aus freien Stücken das transalpinische Gallien und eine vierte Legion hinzu. Nachdem er dann seinen Bund mit Pompejus durch dessen Vermählung mit seiner Tochter Julia befestigt, während er selbst sich in dritter Ehe mit Calpurnia verheiratete, und durch den Tribunen Clodius zwei Stützen der Senatspartei, Cicero und Cato, aus Rom hatte entfernen lassen, begab er sich im April 58, sicher, daß weder Pompejus noch Crassus während seiner Abwesenheit ihm in der Volksgunst zuvorkommen würden, in seine Provinz mit der Absicht, sich hier durch großartige Kriegserfolge und Eroberungen Ruhm und Verdienste um den Staat zu erwerben, sich ein tüchtiges, ergebenes Heer zu bilden und reichliche Geldmittel für seine politischen Zwecke zu gewinnen.

Während seiner Feldzüge in Gallien entwickelte C. sein Feldherrngenie in unerwartet glänzender Weise. Allerdings scheute er kein Mittel, sein Übergewicht zu behaupten oder warnenden Schrecken zu verbreiten, und verfuhr oft mit grausamer, ungerechter Härte. Aber mit spielender Leichtigkeit löste er die schwierigsten politischen Fragen, war unerschöpflich in Maßregeln und Hülfsmitteln zur Bewältigung der zahlreichen und tapfern Feinde und wußte seine Legionen zu der aufopferndsten Hingebung und Anhänglichkeit zu entflammen. Dabei beobachtete er mit scharfer Aufmerksamkeit die Vorgänge in Rom. Im ersten Jahr, 58, zwang er durch die Schlacht bei Bibracte die Helvetier, nach der Schweiz zurückzukehren, vertrieb den Germanenfürsten Ariovistus aus Gallien und erlangte durch diese Erfolge die Unterwerfung der Staaten des mittlern Gallien. 57 unterwarf er nach blutigen Kämpfen die Belgen und 56 die seetüchtigen Veneter und die Aquitanier an der Westküste. Nachdem er die auf das rechte Rheinufer vorgedrungenen Usipeter und Tenchterer vernichtet, überschritt er 55 auf einer Brücke bei Andernach den Rhein, um die Germanen von weitern Einfällen in Gallien abzuschrecken, und unternahm 55 und 54 zwei Expeditionen nach Britannien, um die dortigen Kelten von der Unterstützung ihrer Stammesverwandten in Gallien abzuhalten. Im Winter 54—53 machten im nordöstlichen Gallien die Eburonen, Trevirer und Nervier eine gefährliche

Empörung und vernichteten 1½ Legionen. Aber C. bezwang sie, strafte die Aufständischen mit blutiger Grausamkeit und machte zum zweitenmal einen kurzen Streifzug auf das rechte Rheinufer. Seine Härte hatte freilich 52 einen noch schlimmern, fast allgemeinen Aufstand Galliens unter Vercingetorix zur Folge. C. erstürmte und zerstörte zwar die Hauptstadt der Bituriger, Avaricum; doch an der Festung der Arverner, Gergovia, scheiterten alle seine Angriffe. Unter großen Verlusten mußte er sich zurückziehen. Als sich nun aber die Gallier in das offene Feld wagten, wurden sie von C. besiegt und in Alesia eingeschlossen. Vortrefflich angelegte Befestigungen hinderten die eingeschlossenen Gallier am Durchbruch und sicherten die römischen Legionen zugleich gegen die Angriffe eines gewaltigen Entsatzheers. Endlich mußte sich Vercingetorix ergeben, aber noch das ganze Jahr 51 brauchte C., um die Empörung in allen Teilen Galliens zu dämpfen. Geschickte Verwaltungsmaßregeln verschafften ihm dann reichliche Einkünfte und bahnten die rasche Verschmelzung des eroberten Landes mit dem Römischen Reich an. Das Ziel aber, das er bei Übernahme des Prokonsulats im Auge gehabt, war glänzend erreicht.

Inzwischen waren die Dinge in Rom zur Entscheidung gereift. Pompejus, immer bloß darauf bedacht, den Senat durch Einschüchterung zur Nachgiebigkeit und Unterordnung unter seinen herrschenden Einfluß zu bewegen, hatte allerdings 56 noch einmal Cäsars Mitwirkung in Anspruch nehmen und das Triumvirat in Luca erneuern müssen, um sich und Crassus für 55 das Konsulat und dann die Provinzen Spanien und Syrien zu sichern, während C. die Verwaltung seiner gallischen Provinz auf weitere fünf Jahre verlängert und ihm von Pompejus versprochen wurde, daß er sich vor Ablauf derselben auch abwesend um das Konsulat bewerben dürfe. Aber infolge der Unruhen, welche Anfang 52 nach der Ermordung des Clodius ausbrachen, erreichte Pompejus endlich sein Ziel, indem er vom Senat zum alleinigen Konsul ernannt wurde. Fortan strebte er danach, den Senat, an dessen Spitze er nun stand, im Besitz der ausschließlichen Herrschaft zu erhalten, und war entschlossen, C. nicht zur Macht kommen zu lassen, zumal dieser seit Crassus' Tod sein einziger Nebenbuhler und durch Julias Tod das verwandtschaftliche Band zwischen ihnen gelöst war. Er unterstützte daher die gegen C. gerichteten Anträge der Senatspartei, die endlich Anfang 49 in der Forderung gipfelten, daß C. sofort das Imperium niederlegen und als Privatmann, d. h. gänzlich machtlos, nach Rom zurückkehren solle, widrigenfalls er für einen Feind des Vaterlands erklärt werden würde; zugleich wurde Pompejus die Führung des Kriegs übertragen. C. beantwortete diese Herausforderung mit dem sofortigen Einmarsch in Italien, dessen Grenzfluß Rubico er im Januar 49 mit der 13. Legion und 300 Reitern überschritt. In kürzester Frist eroberte er, ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen, ganz Italien und zog in Rom ein, während Pompejus und seine Anhänger nach Griechenland flohen. In Rom bemächtigte er sich zwar des Staatsschatzes, bemühte sich aber, bei den zurückgebliebenen Senatoren und dem Volk jede Furcht vor Gewaltmaßregeln zu beseitigen. Da er keine Kriegsflotte hatte, um Pompejus nach dem Osten zu folgen, so beschloß er, sich zuerst des Westens zu bemächtigen. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit erreichte er seinen Zweck, zwang die Legaten des Pompejus in Spanien, Afranius und Petrejus, bei Ilerda zur Kapitulation und eroberte Massilia. Nachdem er darauf in Rom, wo er vom Volk auf Lepidus' Antrag zum Diktator erwählt worden war, eine Reihe von populären Maßregeln getroffen, seinen Anhängern die höchsten Staatsämter hatte übertragen und sich selbst für 48 zum Konsul wählen lassen, setzte er noch im Jahr 49, wegen der Schwäche seiner Seemacht unter großen Schwierigkeiten, mit sechs Legionen nach Epirus über, wo er sich zwar mehrere Monate gegen das weit größere Heer des Pompejus behauptete, aber bei seinem Versuch, Dyrrhachion zu erobern, eine Niederlage erlitt. Er zog darauf nach

Thessalien, und Pompejus folgte ihm dahin und bot ihm 9. Aug. (6. Juni) 48 bei Pharsalos auf das Drängen der siegeszuversichtlichen Senatspartei eine Schlacht an. Obwohl C. nur 22,000 Mann den 45,000 Mann des Pompejus, dessen Reiterei namentlich zahlreich war, entgegenstellen konnte, errang er doch durch sein überlegenes Geschick und die Kaltblütigkeit seiner Truppen einen glänzenden Sieg. Das Pompejanische Heer löste sich gänzlich auf, Pompejus selbst floh nach Ägypten, wo er von Mörderhand einen unrühmlichen Tod fand. C. folgte ihm dorthin mit wenigen Begleitern, ließ sich aber in Alexandreia, durch die Reize der Kleopatra gewonnen, in die Thronstreitigkeiten zwischen dieser und ihrem Bruder Ptolemäos verwickeln (Alexandrinischer Krieg) und geriet bei einem Aufstand des Pöbels in höchste Lebensgefahr. Indes gelang es ihm, denselben zu bewältigen und, nachdem Ptolemäos im Kampf gefallen, Kleopatra, die ihm einen Sohn, Cäsarion, gebar, auf den Thron zu setzen. Erst im Juni 47 verließ er Ägypten, um den bosporanischen König Pharnakes, der sich während des römischen Bürgerkriegs in Vorderasien festzusetzen versuchte, zurückzuweisen. Er besiegte ihn bei Zela — »Veni, vidi, vici«, »Ich kam, ich sah, ich siegte«, schrieb er über diesen kurzen Feldzug nach Rom — und begab sich nun erst, Ende 47, nach Rom, wo ihm während seiner Abwesenheit die Diktatur, die tribunicische Gewalt und das Konsulat auf fünf Jahre übertragen worden waren.

Mit großherziger Versöhnlichkeit empfing er in Italien zahlreiche Männer der Gegenpartei, mit besondrer Auszeichnung Cicero, und trug hierdurch wesentlich zur Herstellung des innern Friedens bei. Eine Soldatenmeuterei unterdrückte er mit gewohnter Geistesgegenwart und brach sodann nach kurzem Aufenthalt in Rom mit dem Heer 46 nach Afrika auf, wo sein Unterfeldherr Curio 49 eine Niederlage erlitten und die Pompejaner, unterstützt von König Juba von Numidien, von neuem ansehnliche Streitkräfte gesammelt hatten. Er schlug sie im April bei Thapsos, machte einen Teil Numidiens zur römischen Provinz und feierte, nach Rom zurückgekehrt, einen viertägigen glänzenden Triumph über Gallien, Ägypten, Pharnakes und Juba. Festlichkeiten und Spiele von unerhörter Pracht, großartige Volksspeisungen, Geld- und Getreidespenden berauschten das Volk. Die Soldaten wurden für ihre treuen Dienste fürstlich belohnt. Zum bleibenden Andenken seines Namens legte er das Forum Julii an und führte statt des bisherigen in völlige Verwirrung geratenen Kalenders den verbesserten »Julianischen Kalender« ein. Seine Amtsgewalt wurde dadurch verstärkt, daß ihm die Diktatur auf zehn Jahre und mit der Würde eines Præfectus morum auch die censorische Gewalt zuerkannt wurden. Die Erhebung der Söhne des Pompejus und einiger Führer ihrer Partei in Spanien nötigte C. Anfang 45 noch einmal, im Bürgerkrieg die Waffen zu ergreifen. Bei Munda im südlichen Spanien kam es 17. März zur Schlacht, in der die Pompejaner mit dem Mute der Verzweiflung kämpften und C. den Sieg so erschwerten, daß er mit eigner Lebensgefahr seine Truppen zu wiederholtem Angriff anspornen mußte, ehe es ihm gelang, die feindlichen Reihen zu zersprengen und ihre Führer außer Sextus Pompejus zu töten. Noch mehrere Monate waren erforderlich, um ganz Spanien zu unterwerfen. Dann aber war C. unbeschränkter Alleinherrscher im Römischen Reich. Seine Ehren und Befugnisse wurden von den unterwürfigen Römern noch vermehrt: er erhielt die lebenslängliche Diktatur und mit der Würde eines Imperators die oberste Militär- und Civilgewalt. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, durch eine Änderung der republikanischen Verfassung seine monarchische Gewalt auch gesetzlich zu begründen. Doch begnügte er sich vorläufig, die politischen und socialen Zustände durch eine Reihe weiser Maßregeln zu verbessern. Er erließ Gesetze gegen den Luxus, brachte das Proletariat in Kolonien unter, führte ein milderes Schuldrecht ein und bestrafte den Wucher der Kapitalisten, schritt streng gegen Ämterkauf, Bestechung und Aufruhr ein und sorgte für milde, sorgsame Verwaltung der Provinzen. Zwar trug er sich mit dem Plan, einen großen Feldzug

gegen die Parther zu unternehmen, um die Schmach von Carrhä zu rächen; doch verschob er denselben bis zum Sommer 44.

Es herrschte nun nach den Stürmen der Bürgerkriege ungewohnte Ruhe in Rom. C. suchte die noch unversöhnten Gegner durch großmütige Milde und Freundlichkeit zu gewinnen, Charakterzüge, die, ihm angeboren, jetzt nach dem Ende der furchtbaren politischen Stürme in edelster Weise zur Geltung kamen. Die republikanischen Vorurteile der Römer schonte er und wagte daher nicht, den entscheidenden Schritt zu thun und sich die Königskrone aufs Haupt zu setzen. Aber in diesen fünf Monaten innerer Ruhe kamen die Mitglieder der alten Aristokratie wieder zum Bewußtsein ihres Sturzes und der Gefahr einer Monarchie. In Männern wie Brutus lebten trotz persönlicher Anhänglichkeit an C. der republikanische Stolz und Freiheitssinn wieder auf. Verletzte Eitelkeit und Selbstsucht kamen bei andern, wie bei Cassius, hinzu, und so bildete sich eine Verschwörung von mehr als 60 Männern, meist Senatoren, zur Ermordung Cäsars als einzigem Mittel für die Wiederherstellung der alten Republik. In der für den 15. März (die Iden) 44 in der Kurie des Pompejus angesetzten Senatssitzung sollte die That vollbracht werden. C. wurde von seiner Gattin Calpurnia und dem Haruspex gewarnt, und schon war Antonius beauftragt, den Senat zu entlassen, als der Verschworne Decimus Brutus durch spöttische Worte C. reizte, die Warnungen zu verachten. Während ihn in der Kurie die Verschwornen umringten und ihn von seinen Freunden abdrängten, näherte sich ihm Tillius Cimber, um für seinen verbannten Bruder zu bitten, und gab, als C. mit der Antwort zögerte, das Zeichen, indem er ihm die Toga von der Schulter riß. Casca that den ersten Stoß, und nach kurzem Widerstand verhüllte C. sein Haupt und sank, von 23 Wunden durchbohrt, an der Statue des Pompejus nieder. Der Senat ließ die Mörder unbehelligt entfliehen. Diese hatten aber gar keine Maßregeln für die Wiederherstellung des alten Staatswesens getroffen, und nur zu bald zeigten die Greuel der wiederausbrechenden Bürgerkriege und die noch schmählichere Unterwerfung Roms unter Octavianus, daß die Ermordung des größten Römers nicht bloß ein moralisches, sondern ein noch größeres politisches Verbrechen war.

C. war von hoher, imponierender Gestalt; sein Gesicht war von kühnem Schnitt und durch scharf blickende schwarze Augen belebt, drückte aber dennoch meist Wohlwollen und Freundlichkeit aus. Seine geistige Begabung war eine so vielseitige, daß er fast alle Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens beherrschte. Seine Selbstbeherrschung zeigte sich in edelster Weise nach seinem Sieg, den er mit seltener Großmut benutzte. Von seinen zahlreichen Schriften sind uns nur die Kommentarien über den Gallischen und den Bürgerkrieg erhalten, Denkwürdigkeiten, die wegen ihrer klaren, anmutigen Sprache und ihrer vortrefflichen anschaulichen Schilderungen mustergültig sind. Die übrigen Schriften: »Anticato«, »Libri auspiciorum«, »De astris«, »De analogia« (eine Abhandlung über die lateinische Sprache), »Apophthegmata« (eine Sammlung von eignen und fremden Witzworten und Sprüchen), sind verloren gegangen. Sein Bildnis ist in zwei Büsten des Berliner Museums am besten erhalten. Vgl. Drumann, Geschichte Roms, Bd. 3 (Königsb. 1837); Napoleon III., Histoire de Jules César (Par. 1865—1866, 2 Bde.; deutsch, Wien 1866); Delorme, C. und seine Zeitgenossen (deutsch von Döhler, Leipz. 1873).

Der Name C. ging auf seinen Großneffen und Adoptivsohn Octavianus über und bezeichnete nach der Annahme des Titels »Augustus« durch den Kaiser alle Prinzen aus der kaiserlichen Familie, namentlich den Thronfolger; doch seit Nero führten mehrere Kaiser den Titel C., welcher dem Namen vorgesetzt wurde (Imperator C. Vespasianus Augustus). Seit Diocletianus hießen die Gehülfen der Kaiser »Cäsaren«. Noch jetzt bezeichnet der Name bei Deutschen und Russen die höchste Herrscherwürde.

Cäsarēa (Kaisareia), Name mehrerer Städte: 1) Hauptstadt von Kappa-

dokien, im Thal des Melas am Nordfuß des Argäos in der Landschaft Kilikien gelegen, zuerst Mazaka genannt und Residenz der kappadokischen Könige, nach der Zerstörung durch den armenischen König Tigranes von dem König Artobarzanes Eusebes als Eusebeia wieder aufgebaut, endlich von dem römischen Kaiser Tiberius bei der Verwandlung Kappadokiens in eine römische Provinz C. benannt; im 4. Jahrh. ward sie Hauptstadt von Cappadocia prima. Die Stadt blühte durch Handel und Industrie und war sehr stark bevölkert. Jetzt Kaisarieh. — 2) C. in Palästina, früher Turm des Straton (Stratonis turris) genannt, am Mittelländischen Meer südlich vom Karmel gelegen, von Herodes 13 v. Chr. vergrößert und zu Ehren des Augustus umgenannt. Mit prächtigen Bauten geschmückt und mit einem vortrefflichen Hafen versehen, wuchs sie zu einer blühenden, volkreichen Stadt heran und ward Hauptstadt des Landes und Sitz der römischen Statthalter. Vespasian, der hier zum Kaiser ausgerufen wurde, erhob die Stadt zu einer römischen Kolonie. Jetzt Kaisarieh, in Ruinen und mit versandetem Hafen. — 3) C. in Mauretanien, am Meer gelegen, war ursprünglich eine phönikische Kolonie Jol und ward von König Juba II. zur Hauptstadt seines mauretanischen Vasallenreichs erhoben und Augustus zu Ehren C. genannt. Die ansehnlichen Trümmer beim jetzigen Scherschel zeugen von der ehemaligen Größe und Pracht der Stadt. — 4) C. Augusta, jetzt Saragossa, s. Ilergeten.

Casilīnum, Stadt in Kampanien, auf einer vom Volturnus umflossenen Halbinsel, wichtig als Übergangspunkt über den Fluß, den die Via Appia auf einer Brücke überschritt. 216 v. Chr. wurde es von 1000 Pränestinern und Perusinern hartnäckig gegen Hannibal verteidigt und nur durch den Hunger bezwungen. In der Nähe täuschte Hannibal den Diktator Fabius durch die bekannte List mit den Rindern. Die Stadt litt im zweiten Punischen Krieg sehr und blühte nicht wieder auf. 840 n. Chr. flüchteten die Einwohner von Capua vor den Arabern nach dem festen, aber damals schon ganz menschenleeren Platz und nannten die hier neu gegründete Stadt Capua.

Caspīæ portæ, s. v. w. Kaspische Pforte.

Cassánder, s. Kassandros.

Cassĭus, Name eines der ältesten röm. Geschlechter von ursprünglich patricischer Abkunft: 1) Spurius C. Viscellinus, der erste Cassier, der sich geschichtlich hervorgethan hat, besiegte als Konsul 502 v. Chr. die Sabiner, war 501 der erste Magister equitum und ward 493 zum zweitenmal Konsul. Er beförderte die Einigkeit zwischen Patriciern und Plebejern und schloß das Bündnis mit den Latinern, welches Rom und Latium von der Herrschaft der Etrusker befreite. Als er 486 zum drittenmal das Konsulat bekleidete, nahm er auch die Herniker in das Bündnis auf. Um die Leiden des verarmten Volks zu lindern, gab er das erste Ackergesetz (lex agrāria), welches den Plebejern Anteil an den bisher allein von den Patriciern in Anspruch genommenen Staatsländereien zugestand, wurde aber nach Ablauf seines Amtes von den Kuriatkomitien wegen Verletzung der Standesvorrechte der Patricier zum Tod verurteilt und vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt, nach andern von dem eignen Vater getötet.

2) Gajus C. Longinus, Urheber der Verschwörung gegen Cäsar, war 53 v. Chr. Quästor des Marcus Crassus in Syrien, sicherte, als Crassus seine weisen Ratschläge unbeachtet gelassen und untergegangen war, den Rückzug des Restes des Heers und verteidigte Syrien mutig und geschickt gegen die Angriffe der Parther; doch machte er sich in dieser Provinz grober Erpressungen schuldig. 49 Volkstribun, schloß er sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs Pompejus an, erhielt den Oberbefehl über einen Teil der Flotte und schlug Cäsars Flotte an der Küste von Sicilien. Nach der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos segelte er mit zehn Schiffen nach dem Hellespont und traf hier mit Cäsar, der mit wenigen Begleitern nach Asien übersetzen wollte, zusammen; obwohl nun

C. der Stärkere war und Cäsar leicht hätte gefangen nehmen können, ergab er sich doch in der Bestürzung des Augenblicks. Cäsar verzieh ihm und ernannte ihn zum Legaten, aber er nahm an dem weitern Bürgerkrieg nicht teil, sondern lebte in Zurückgezogenheit, mit Studien beschäftigt, zu Rom. 44 wurde er Prätor und erhielt Syrien zur Provinz, doch war seine Eitelkeit empfindlich dadurch verletzt, daß Brutus, obgleich der Jüngere, die städtische Prätur erhielt, und er faßte nun den Plan, durch Ermordung Cäsars größere Macht und Bedeutung im Staat zu erlangen. Er gewann Brutus für sein Unternehmen, nach dessen Ausführung 15. März 44 er aber ebenfalls ratlos und unthätig war, so daß der von Antonius beeinflußte Senat ihm die Provinz Syrien nahm und ihn beauftragte, in Asien Getreide aufzukaufen. C. verließ schon vor Ablauf seines Amtes Rom und Italien und begab sich nach Syrien, wo er die Legionen für sich gewann und den an seiner Stelle ernannten Prokonsul Dolabella bei Laodikeia besiegte. Nach Antonius' Niederlage bei Mutina 43 bestätigte ihn der Senat im Besitz der syrischen Provinz. Nach Abschluß des Triumvirats rüstete er eifrig zum Krieg, erhob in Asien hohe Kontributionen und vereinigte sich 42 in Sardes mit Brutus, dessen Absicht, sofort nach Epeiros vorzudringen, er vereitelt hatte. Beide ließen sich von den Legionen als Imperatoren begrüßen und zogen sodann mit ihren vereinigten Streitkräften, 19 Legionen und 20,000 Reitern, im ganzen 100,000 Mann, den Triumvirn Antonius und Octavianus entgegen, welche bereits bis Makedonien vorgedrungen waren. Bei **Philippi** nahmen sie auf den Höhen den Triumvirn gegenüber eine feste Stellung ein, so daß C. mit dem linken Flügel des Heers Antonius gegenüberstand. Obwohl die Verschwornen, das Meer beherrschend und im Besitz reichlicher Zufuhr, den Entscheidungskampf zu vermeiden suchten, wurde C. doch durch das überlegene Feldherrngeschick des Antonius zur Schlacht gezwungen. Antonius erstürmte die Höhe, auf der C. stand, und drang in sein Lager ein. Brutus hatte zwar mit seinem Flügel gesiegt, aber C. hielt die Reiter desselben, welche ihm den Erfolg melden sollten, für Feinde und ließ sich in seiner Verzweiflung von seinem Freigelassenen Pindarus töten. Brutus ließ ihn auf Thasos bestatten.

3) **Lucius C. Longinus**, Bruder des vorigen, stand im Bürgerkrieg auf Cäsars Seite und zog als Legat desselben 48 v. Chr. vor der Schlacht bei Pharsalos nach dem südlichen Griechenland, um dasselbe zu besetzen. An der Verschwörung gegen Cäsar nahm er nicht teil, verunreinigte sich aber als Volkstribun mit Antonius, dessen Maßregeln nach Cäsars Tod er sich widersetzte, wurde aus dem Senat ausgestoßen und mußte nach Asien fliehen; erst nach der Schlacht bei Philippi erhielt er Verzeihung von Antonius. — Sein Sohn **Lucius C.** kämpfte unter seinem Oheim Gajus gegen Dolabella in Syrien und fiel bei Philippi.

4) **Quintus C. Longinus**, ein naher Verwandter des Verschwornen Gajus C., war 55 v. Chr. Prätor und machte sich während der Verwaltung seiner Provinz Spanien durch Habsucht und grausame Bedrückung der Einwohner äußerst verhaßt. 49 Volkstribun, erhob er mit seinem Kollegen Marcus Antonius gegen den Beschluß des Senats, daß Cäsar sofort sein Heer entlassen oder für einen Feind des Vaterlands erklärt werden solle, Einspruch, wurde deswegen mit Gewaltmaßregeln bedroht und flüchtete zu Cäsar nach Ariminum. Er begleitete diesen nach Spanien und ward nach der Besiegung der Pompejaner mit vier Legionen als Statthalter daselbst zurückgelassen, herrschte aber mit solcher Härte und Grausamkeit und ließ sich so schamlose Erpressungen zu schulden kommen, daß 48 ein Aufstand gegen ihn ausbrach, an dem sich selbst mehrere Legionen beteiligten. C. wurde in Corduba eingeschlossen; mit Hülfe des Königs Bogud von Mauretanien verschaffte er sich freien Abzug und schiffte sich mit seinen geraubten Schätzen nach Rom ein, litt aber an der Mündung des Iberus Schiffbruch und ertrank.

5) C. **Parmensis**, so genannt von seinem Geburtsort Parma, nahm 44 v. Chr.

an der Verschwörung gegen Cäsar und dessen Ermordung teil, befehligte dann in Syrien die Flotte des Gajus C. und schloß sich nach der Schlacht bei Philippi an Sextus Pompejus in Sicilien an. Nach dessen Niederlage bei Mylä flüchtete er mit ihm 36 nach Asien, ging aber hier zu Antonius über und kämpfte auf dessen Seite bei Actium. Nach der Schlacht begab er sich nach Athen, wurde aber hier ergriffen und auf Octavianus' Befehl hingerichtet. Er war auch als Dichter bekannt, namentlich durch seine Tragödien: »Thyestes« und »Brutus«; doch ist nichts von seinen poetischen Werken erhalten. Vgl. Weichert, De Lucii Varii et Cassii Parmensis vita (Grimma 1836).

Cassivelaunus, Fürst der Britannier im Land nördlich der Themse, stellte sich bei Cäsars zweiter Landung in Britannien an die Spitze der britannischen Völker und lieferte Cäsar mehrere unentschiedene Gefechte, worauf er sich in die Wälder und Sümpfe nördlich der Themse zurückzog, von wo aus er die Römer durch fortwährende Überfälle beunruhigte. Endlich gelang es Cäsar, über die Themse vorzubringen und C. zu besiegen, dessen Angriff auf das römische Schiffslager mißlang. C. schloß nun Frieden und stellte Geiseln.

Casteggio (spr. -éddscho), s. Clastidium.

Castel Giubiléo (spr. -dschu-), s. Fidenä.

Castro Giovanni (spr. -dschow-), s. Enna.

Catana, Stadt in Sicilien, s. Katane.

Catilīna, Lucius Sergius, geb. 108 v. Chr., stammte aus dem alten, vornehmen Patriciergeschlecht der Sergier, welches aber heruntergekommen war. Seine Jugend verbrachte er in Ausschweifungen. Während der Sullanischen Proskriptionen 82 zeigte er sich als den wildesten Mörder und erwarb aus der Beute seiner Opfer ein großes Vermögen, das er in maßloser Verschwendung vergeudete. Um in zweiter Ehe eine reiche Witwe heiraten zu können, tötete er seinen eignen Sohn, an dem diese Anstoß nahm; mit einer Vestalin trieb er Unzucht. Sein wilder, lauernder Blick, sein unstäter, hastiger Gang verrieten seine verbrecherischen Gelüste sowie die ihn quälenden Gewissensbisse. Ohne Scham wälzte er sich in viehischen Lastern und war unter der verderbten römischen Jugend jener Zeit der verderbteste; zugleich aber besaß er eine unverwüstliche Körperkraft, bedeutende Geistesanlagen und besonders die Gabe die Gemüter der Menschen zu fesseln und, zu gewinnen. So erlangte er trotz seiner Verbrechen und seines finanziellen Ruins doch höhere Ämter. 77 ward er Quästor, 68 Prätor und erhielt die Provinz Afrika, wo er so schamlose Erpressungen ausübte, daß er von Abgeordneten der Provinz in Rom angeklagt und 66 von der Bewerbung um das Konsulat ausgeschlossen wurde. Zwar ward er 65 von der Anklage freigesprochen, aber seine Kandidatur auch für 64 nicht zugelassen. Ein Mordanschlag auf die gewählten Konsuln scheiterte. Von brennendem Ehrgeiz erfüllt, zugleich durch eine ungeheure Schuldenlast gedrängt, stiftete er nun eine förmliche Verschwörung an, um sich das Konsulat für 63 zu sichern. Er sammelte eine Anzahl sittlich verderbter Leute um sich, die wie er durch den Umsturz alles Bestehenden sich ihrer Schulden zu entledigen und in den Besitz der Macht im Staat zu gelangen hofften, und versprach, ihnen als Konsul durch Vernichtung der Schuldbücher und Proskription aller Reichen und Vornehmen Reichtümer und einflußreiche Ämter zu verschaffen. Die Senatspartei war aber von dieser geheimen Verschwörung benachrichtigt worden und bot alles auf, Catilinas Wahl zu verhindern. Wirklich wurde an seiner Stelle Marcus Tullius Cicero gewählt, der den andern Konsul, Gajus Antonius, auf dessen Beistand C. gerechnet hatte, durch Abtretung der eigentlich ihm bestimmten reichen Provinz Makedonien ganz für sich gewann. C. bereitete nun alles für einen Gewaltstreich vor und setzte sich zu diesem Zweck mit den Veteranen des Sulla in Etrurien durch Gajus Manlius in Verbindung. Die Konsulwahl für 62 sollte die Entscheidung bringen. Dieselbe war vom Senat, um Zeit zu gewinnen, vom Juli auf den 28. Okt. 63 verschoben worden. Cicero wurde durch die Geliebte eines Verschwornen

von allen Plänen und Maßregeln Catilinas unterrichtet und legte an dem anfangs zur Konsulwahl bestimmten 21. Okt. im Senat in Gegenwart Catilinas alles dar, was ihm von der Verschwörung bekannt geworden. C. erwiderte trotzig, er wolle dem machtlosen Volk das Haupt geben, das ihm bisher gefehlt habe. Obwohl nun der Senat den Konsuln außerordentliche Vollmachten erteilte und nach Etrurien und Apulien Truppen schickte, um die Rüstungen der Catilinarier zu hindern, waren die Zahl und der Einfluß der geheimen Gönner und Anhänger Catilinas in Rom selbst doch so groß, daß derselbe in Rom bleiben und seine Bewerbung um das Konsulat fortsetzen konnte; selbst Crassus und Cäsar begünstigten ihn, um bei der bevorstehenden Staatsumwälzung selbst in den Besitz der Gewalt zu gelangen. Am Wahltag, 28. Okt., erschien er, von einer großen Schar Bewaffneter umgeben, auf dem Forum, um Cicero zu ermorden; aber auch dieser hatte eine stattliche Leibwache von Rittern bei sich, und es gelang ihm wiederum, Catilinas Wahl zu verhindern. Auch ein Versuch desselben, 1. Nov. Präneste zu überrumpeln, glückte nicht. Nun entschloß sich C., selbst zu dem in Etrurien gesammelten Heer zu gehen, vorher aber Cicero ermorden zu lassen. Ciceros Wachsamkeit vereitelte den Anschlag, und derselbe hielt 8. Nov. im Senat seine erste Catilinarische Rede, in welcher er den Verschwörer seiner verbrecherischen Absichten überführte und ihn aufforderte, Rom von seiner Anwesenheit zu befreien. C. versuchte, sich zu verteidigen, wurde aber durch die allgemeine Entrüstung gezwungen, sich zu entfernen. Nachdem er die in der Hauptstadt zurückbleibenden Anhänger, unter Führung des Prätors Lentulus und des Cethegus, beauftragt, sein Eindringen in Rom an der Spitze des Heers durch Anzünden der Stadt und ein allgemeines Blutbad zu erleichtern, begab er sich nach Etrurien in das Lager des Manlius. Cicero aber, der sein Verfahren 9. Nov. in seiner zweiten Catilinarischen Rede vor dem Volk rechtfertigte, wußte sich in den Besitz von Schriftstücken zu setzen, welche die Verschwornen in Rom allobrogischen Gesandten an C. mitgegeben hatten, und welche die Schuld derselben klar bewiesen, ließ die Verschwornen verhaften und überführte sie in einer 3. Dec. im Tempel der Concordia abgehaltenen Senatssitzung; 5. Dec. wurden die fünf Häupter der Verschwörung trotz Cäsars Widerspruch vom Senat zum Tod verurteilt und noch in der Nacht im Tullianum durch Henkershand erdrosselt. Das Volk begrüßte die Kunde von der Hinrichtung mit Jubel und pries Cicero als den Retter der Stadt. C. hatte inzwischen in Etrurien zwei Legionen zusammengebracht; auf die Kunde von den Vorgängen in Rom verließen ihn aber viele, die sich ihm nur in der Hoffnung auf Raub und Plünderung angeschlossen hatten. C. wollte nun mit der kleinen ihm treu gebliebenen Schar über den Apennin nach Gallien entweichen, fand aber die Apenninenpässe durch Metellus Celer versperrt und warf sich daher auf das ihn verfolgende Heer des Konsuls Antonius, der aber den Oberbefehl an den Legaten Petrejus abgegeben hatte. Im Januar 62 kam es zur Schlacht bei Pistoria, in welcher die Catilinarier mit dem Mute der Verzweiflung kämpften, aber der Übermacht unterlagen. Als C. die Niederlage der Seinigen sah, stürzte er sich mitten unter die Feinde und fand den gesuchten Tod. — Die Catilinarische Verschwörung gewährt einen erschreckenden Blick in die Verderbtheit der damaligen römischen Zustände und in den Verfall der republikanischen Institutionen und die Schwäche der Behörden, wenn auch die Senatspartei diesmal noch siegte. Der Geschichtschreiber Sallustius hat in seinem Werk »De conjuratione Catilinæ« eine vortreffliche Geschichte des Ereignisses gegeben. Vgl. Hagen, C. (Königsb. 1854).

Catina, s. Katane.

Cato, 1) Marcus Porcius C. Censorius, auch Major (oder Priscus), der Ältere, im Unterschied von seinem gleichnamigen Urenkel, dem C. Uticensis, genannt, geb. 234 v. Chr. zu Tusculum aus einer bisher unbekannten Familie, verlebte seine Jugend daselbst unter ländlichen Beschäftigungen, welche seinen

Sinn früh auf den Ackerbau als die Grundlage jedes gesunden Staatswesens und auf die altrömische Einfachheit und Mäßigkeit als die vorzüglichsten Tugenden eines tüchtigen Bürgers hinlenkten. Als 17jähriger Jüngling kämpfte er gegen Hannibal, stieg bald zum Militärtribunen empor und nahm 209 an der Eroberung Tarents und 207 an der Schlacht am Metaurus teil. Zugleich bildete er sich zum Rechtsgelehrten und Redner aus. 204 begleitete er Scipio als Quästor nach Sicilien, ward 199 Ädil, 198 Prätor und darauf Statthalter von Sardinien, wo er gegen die römischen Wucherer mit größter Strenge vorschritt, und schon 195 Konsul. Nach Ablauf seines Konsulats erhielt er die Provinz Spanien, wo er mit großem Erfolg die kriegerischen Stämme des Innern bekämpfte und, wie er sagte, mehr Städte einnahm, als er Tage in Spanien zubrachte. 191 diente er als Legat unter Manius Acilius Glabrio im Kriege gegen Antiochos von Syrien und entschied den Sieg über dessen Heer durch Ersteigung des Kallidromos im Rücken desselben. Besonders einflußreich wurde aber sein Wirken im Innern, seitdem er 184 mit seinem Freund Lucius Valerius Flaccus zum Censor gewählt worden war. Er reinigte mit unnachsichtiger Strenge Senat und Ritterschaft von anrüchigen Mitgliedern und trat dem überhand nehmenden Luxus, namentlich der Putzsucht der Frauen, energisch entgegen; er wahrte mit unermüdlichem Eifer das Interesse des Staats gegen die Übergriffe der Einzelnen und vermehrte die Staatseinkünfte. Überall zeigte er sich als einen entschiedenen Gegner aller Neuerungen und alles fremden Wesens, und als 155 eine griechische Gesandtschaft unter dem Philosophen Karneades nach Rom kam, sorgte er für ihre baldige Entfernung, weil er von ihr einen ungünstigen Einfluß auf die altrömische Zucht und Sittenstrenge befürchtete. In seinem Wesen und seiner Lebensweise stellte er das Musterbild eines alten Römers dar: er war einfach, streng gegen sich selbst und gegen sein Gesinde, ein guter Hausvater und Landwirt, scharf und derb, von gesundem, kräftigem Witz. Die neue geistige Richtung, welche die Scipionen begünstigten, namentlich das Eindringen griechischer Litteratur, Kunst und Wissenschaft, bekämpfte er bis an das Ende seines Lebens mit hartnäckiger Zähigkeit, obwohl ohne Erfolg, wie er denn schließlich selbst Griechisch lernte und sich mit der griechischen Litteratur bekannt machte. Als Sachwalter war er unermüdlich thätig und trat viele Male als Ankläger auf, wurde freilich selbst 50mal angeklagt, aber stets freigesprochen. In der auswärtigen Politik war er ein Vertreter des rücksichtslosen römischen Staatsegoismus und forderte mit den Worten: »Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam« unermüdlich die Zerstörung der besiegten Nebenbuhlerin. Seine litterarische Thätigkeit war groß. Außer verloren gegangenen juristischen Werken, Reden, von denen einige Bruchstücke erhalten sind, und didaktischen Schriften für seinen Sohn verfaßte er ein historisches Werk, »Origines«, eine Entwickelungsgeschichte des römischen Staats von der Gründung der Stadt bis auf seine Zeit in 7 Büchern, von der aber nur Fragmente übrig sind, und ein Werk über den Ackerbau, »De re rustica«, welches erhalten ist. Er starb 149 v. Chr., 85 Jahre alt. Vgl. Gerlach, Marcus Porcius C. der Censor (Stuttg. 1874). — Sein ältester Sohn, Marcus Porcius, nach seiner Mutter Licinia Licinianus genannt, zeichnete sich 168 in der Schlacht bei Pydna aus und war ein tüchtiger Jurist, von dem die Regula Catoniana in den Pandekten herrührt. Er starb schon 152.

2) Marcus Porcius C. Uticensis oder der Jüngere, Urenkel des Censors, geb. 95 v. Chr., verlor früh seinen Vater und ward im Hause seines Oheims Livius Drusus erzogen, welcher aber auch bald starb. Seine ersten Kriegsthaten verrichtete er 72 gegen Spartacus und diente dann als Tribun in Makedonien, kehrte aber bald nach Rom zurück, um sich rhetorischen und philosophischen Studien zu widmen; er schloß sich, seiner Charakteranlage entsprechend, der stoischen Schule an. 65 verwaltete er in ausgezeichneter Weise die Quästur. Als es sich

63 im Senat um die Bestrafung der Genossen Catilinas handelte und die Senatoren nicht für den Tod zu stimmen wagten, trat C. mit Entschlossenheit für das schärfste Strafmaß ein und erwirkte auch das Todesurteil. Für 62 ließ er sich zum Volkstribunen wählen, hauptsächlich um den Ränken des Metellus Nepos entgegenzutreten, welcher Pompejus für die Volkspartei gewinnen und die Macht des Senats vernichten wollte. Durch unerschütterlichen Mut erreichte C. auch seine Absicht. Das Ziel seines politischen Wirkens war die Aufrechterhaltung der alten Staatsverfassung Roms in aristokratischem Sinn, wonach bei der im Senat vertretenen Aristokratie die entscheidende Gewalt sein sollte; selbst charakterfest, sittenrein und uneigennützig, hielt er den römischen Adel für fähig und gewillt, dasselbe Ziel zu verfolgen, und die Erreichung desselben also für möglich. Daher trug er auch kein Bedenken, gegen Pompejus aufzutreten, als derselbe siegreich aus dem Orient zurückkehrte, und dem Senat die Ablehnung der Wünsche desselben zu empfehlen. Dadurch trieb er aber Pompejus nur zum Bund mit Cäsar und wurde nun von beiden verfolgt. 58 beseitigte man ihn durch eine Gesandtschaft nach Kypros, wo er den König Ptolemäos abzusetzen und die Insel für Rom in Besitz zu nehmen hatte. Zurückgekehrt, bekämpfte er 56 vergeblich die Wahl des Pompejus und Crassus zu Konsuln und beantragte Cäsars Auslieferung an die von ihm getäuschten Germanen. 54 ward er Prätor, ging aber nach Ablauf dieses Amtes nicht in eine Provinz, sondern blieb in Rom, um die Republik zu verteidigen. Als die Unruhen nach der Ermordung des Clodius 52 endlich eine Versöhnung der Senatspartei mit Pompejus herbeiführten, schloß er sich diesem an und drängte auf alle Weise zum Bruch mit Cäsar, den er als den gefährlichsten Gegner der Aristokratie erkannte. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs 49 übernahm er den Befehl in Sicilien, konnte die Insel jedoch nicht gegen Curio behaupten und begab sich nach Epeiros in das Pompejanische Lager. Hier ward er der Senatspartei durch seine freimütigen Ratschläge und Mahnungen so unbequem, daß er in Dyrrhachion zurückgelassen wurde, von wo er sich nach der Schlacht bei Pharsalos nach Afrika begab, um dort mit den übrigen Pompejanern den Kampf für die Republik fortzusetzen. Den ihm angetragenen Oberbefehl schlug er zu Gunsten des Metellus Scipio aus und übernahm die Verteidigung der Stadt **Utica**. Nach der Schlacht bei Thapsos rüstete er sich erst zum Widerstand, erkannte aber die Nutzlosigkeit desselben und entschloß sich, um die Republik nicht zu überleben und Cäsar nicht um Gnade anflehen zu müssen, zu freiwilligem Tod. Er sorgte zunächst für die Flucht aller, die Cäsars Rache zu fürchten hatten, las dann in Platons »Phädon« und stieß sich, als er die Kunde von der Abreise seiner Schutzbefohlenen erhalten, in der Nacht den Dolch in den Leib. Im Fallen stieß er einen Tisch um, seine Freunde eilten auf das Geräusch herbei und verbanden die Wunde; doch kaum war er wieder allein, als er den Verband abriß und durch Verbluten seinen Tod fand (8. April 46). In der That blieb ihm bei seinem Charakter und seinem Lebensideal nichts übrig, als mit dem Sturz der Republik selbst unterzugehen. Wohl täuschte er sich über die innern Zustände seines Vaterlands, die er irrtümlich für heilbar hielt, und verfolgte ein unerreichbares Ziel, indem er die alte aristokratische Republik wiederherzustellen strebte. Aber er war eine edle, ehrenhafte Persönlichkeit mit den Tugenden der großen Vorfahren.— Seine Tochter, die berühmte **Porcia**, war an republikanischer Gesinnung und Sittenreinheit das Ebenbild ihres Vaters, welchem sie auch nach dem Tod ihres zweiten Gatten, Brutus, im Selbstmord nachfolgte. Sein Sohn **Marcus Porcius C.**, der bei dem Tode des Vaters in Utica war und die That vergeblich zu hindern suchte, erhielt von Cäsar Verzeihung, ging aber nach dessen Ermordung zu den Verschwornen über und fiel 42 in der Schlacht bei Philippi. Er scheint der letzte seines Geschlechts gewesen zu sein. Vgl. **Wartmann**, Leben des C. von Utica (Zür. 1859); **Gerlach**, Marcus Porcius C. der Jüngere (Baf. 1866).

Catŭlus, 1) Gajus Lutatius, aus dem alten plebejischen Geschlecht der Lutatier, ward 242 v. Chr. zum Konsul gewählt und mit dem Oberbefehl über die neu gebaute Kriegsflotte beauftragt, mit der er 10. März 241 die karthagische Flotte unter Hanno bei den Ägatischen Inseln zur Schlacht zwang und so entscheidend besiegte, daß die Karthager die von C. gestellten Friedensbedingungen sofort annahmen. Doch billigte das römische Volk dieselben nicht, sondern verschärfte sie beträchtlich. C. wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt.

2) Quintus Lutatius, Kollege des Marius im Konsulat 102 v. Chr., erhielt, während dieser bei Aquä Sextiä die Macht der Teutonen vernichtete, den Auftrag, das Einbrechen der Cimbern über die Ostalpen nach Oberitalien zu verhindern. Er besetzte die Übergänge über die Alpen, wurde aber von den Cimbern geschlagen und mußte ihnen das ganze Land nördlich vom Po preisgeben. Für 101 wurde ihm der Oberbefehl verlängert, und er vereinigte sich mit Marius, der ihm aus Gallien zu Hülfe kam. In der Schlacht auf den Raudischen Feldern bei Vercellä entschied er durch seine Umsicht und Tapferkeit den Sieg, erweckte aber hierdurch den Neid und die Eifersucht des Marius. Auch im Bundesgenossenkrieg that er sich hervor. In den innern Kämpfen stand er auf der Seite der Optimatenpartei und ward 87 nach dem Sieg der Volkspartei von Marius, der ihn haßte, zur Hinrichtung bestimmt, kam derselben aber durch Selbstmord zuvor. Er war vielseitig gebildet und von mildem Charakter, aber ohne Energie. Seinen großen Reichtum verwendete er, um Rom mit prächtigen Bauten zu schmücken. Auch als Redner, Dichter und Geschichtschreiber erwarb er sich einen guten Namen und schrieb eine Geschichte seines Konsulats; doch hat sich von seinen Werken nichts erhalten.

3) Quintus Lutatius C. Capitolinus, Sohn des vorigen, ein Mann von großer Rechtschaffenheit und Mäßigung, hielt sich zur Senatspartei, war ein Anhänger Sullas und ward 78 v. Chr. mit Marcus Ämilius Lepidus zum Konsul gewählt. Als sein von Pompejus begünstigter Kollege zur Volkspartei überging und mit einem in Etrurien gesammelten Heere Rom selbst angriff, besiegte ihn C. an der Milvischen Brücke und bei Cosa (77), drang aber nach dem Sieg des Senats auf Mäßigung. Er blieb fortan meist in Rom und war eins der Häupter der Aristokratie. 69 weihte er den neu erbauten Tempel des Jupiter Capitolinus und gab dabei prächtige Feste. Die wachsende Macht des Pompejus beobachtete er mit Mißtrauen und widersetzte sich der Übertragung des unbeschränkten Oberbefehls in den Kriegen gegen die Seeräuber und gegen Mithridates an den glücklichen Feldherrn. Er starb 61.

Caudĭum, Stadt der Samniter an der Via Appia in der Nähe der durch die Taburnischen Berge führenden Caudinischen Pässe (Furculæ Caudinæ). Hier wurde 321 v. Chr. im zweiten Samniterkrieg das römische Heer unter den Konsuln Titus Veturius Calvinus und Spurius Postumius auf dem Marsch von Calatia nach Luceria von den Samnitern unter Gavius Pontius plötzlich umzingelt und erlitt bei dem Versuch durchzubrechen eine völlige Niederlage, so daß es sich auf Unterhandlungen einzulassen gezwungen war. Die Römer mußten sich den Bedingungen des Siegers fügen, einen Friedensvertrag beschwören, in welchem sie sich verpflichteten, alle besetzten samnitischen Städte zu räumen und nie wieder Krieg zu beginnen, und dann waffenlos durch das Joch gehen; 600 Ritter wurden als Geiseln zurückbehalten. In Rom ward der Vertrag auf Antrag der Konsuln selbst vom Senat für ungültig erklärt und die Konsuln und alle Offiziere, die den Vertrag beschworen, den Samnitern ausgeliefert, welche aber die Auslieferung für ein bloßes Possenspiel und einen schnöden Treubruch erklärten u. sie mit Verachtung zurückwiesen; auch die 600 Geiseln wurden von ihnen verschont.

Celänä, s. Kelänä.

Celtiberer, s. Keltiberer.

Cenomānen (Cenomāni), kelt. Volksstamm in Gallien, zu dem Volk der Aulerker gehörig, wohnte im Gebiet der Sarthe am rechten Ufer der untern Loire mit der Hauptstadt Suindinum (Le Mans). Ein

Teil des Stammes zog bei der großen keltischen Wanderung um 500 v. Chr. mit nach Oberitalien und ließ sich in Gallia transpadana zwischen Ollius und Athesis nieder; ihre Hauptorte waren: Verona, Brixia, Cremona und Mantua.

Censōren, Magistrate in Rom, welche den durch die Servianische Verfassung eingesetzten Census vorzunehmen hatten, durch welchen die römischen Bürger nach ihrem Vermögen in Klassen eingeteilt und ihre Kriegsleistungen und Abgaben festgesetzt wurden. Der Census wurde alle fünf Jahre abgehalten und durch ein Reinigungsopfer (lustrum) beschlossen. Er wurde vorgenommen anfangs von den Königen selbst und nach dem Sturz des Königtums von den Konsuln. Als aber 444 v. Chr. die Wahl von plebejischen Konsulartribunen zugelassen wurde, bewirkten die Patricier, um ihrem Stand noch ein Vorrecht zu erhalten, die Errichtung eines besondern Amtes zur Vornahme des Census, der Censur, und zwar sollten alle fünf Jahre zwei C. gewählt werden, deren Amtsdauer indes schon 434 vom Diktator Ämilius Mamercus auf 1½ Jahre beschränkt wurde, so daß in jedem Lustrum 3½ Jahre lang keine C. fungierten. Auch die richterlichen Geschäfte wurden wahrscheinlich bis zur Einsetzung der Prätur den C. übertragen. Ihre amtliche Wirksamkeit vergrößerte sich mit der Zeit. Sie hatten nicht nur die Bürger in Centurien und Tribus einzuteilen und die Steuern auszuschreiben, sondern auch die öffentlichen Bauten anzuordnen und ihre Ausführung zu leiten, die dem Staat gehörigen Grundstücke, Nutzungen, Zölle und Gefälle zu verpachten, die Lieferungen für den öffentlichen Dienst auszuschreiben ꝛc.; vor allem aber war ein ungemein einflußreiches Sittengericht in ihre Hand gelegt, vor welches alle diejenigen Vergehen gezogen wurden, welche für den Arm der Justiz unerreichbar waren, wie Vernachlässigung des Ackerbaus und der Kindererziehung, Härte gegen Untergebene, Verschwendung, Verhöhnung der Religion, Verletzung der öffentlichen Sitte u. dgl., und zwar waren sie bei Handhabung dieses Rechts an keine bestimmten Gesetze und Förmlichkeiten, sondern nur an ihr Gewissen und ihre persönliche Überzeugung gebunden. Die von ihnen verhängten Strafen bestanden in Rügen (notæ), Ausstoßung aus dem Senat oder dem Ritterstand oder endlich aus der Tribus, wodurch der betroffene Bürger seiner bürgerlichen Rechte verlustig ging und mit einer höhern Steuer belegt wurde. Auch hatten die C. die Befugnis, Edikte gegen den Luxus und andre Entartungen des sittlichen Lebens zu erlassen. Daher wurde das Amt hochgeschätzt und als würdiger Schluß einer ausgezeichneten öffentlichen Laufbahn angesehen. Gewöhnlich wählte man nur Männer, welche sich bereits durch die Verwaltung eines Konsulats bewährt hatten, und kein Censor war wiederwählbar. Bestätigt wurden sie durch die Centuriatkomitien. Als äußeres Abzeichen führten sie den kurulischen Stuhl und die purpurne Toga. 350 erlangten auch die Plebejer Zulassung zur Censur, und 338 bestimmte das Gesetz des Publilius Philo, daß immer einer der C. ein Plebejer sein müsse. Als infolge der unermeßlichen Kriegsbeute in den orientalischen Kriegen um 170 die Staatsabgaben der römischen Bürger aufhörten und durch Marius auch die besitzlosen Bürger zum Kriegsdienst herangezogen wurden, fiel der eigentliche Census, die Abschätzung, weg, und das sittenrichterliche Amt, besonders die lectio Senatus, die Ergänzung des Senats, ward die Hauptthätigkeit der C. Sulla schaffte daher 82 die Censur ganz ab, indem er die Besorgung der Bauten und die Aufsicht über die Finanzen den Konsuln und Prätoren übertrug und den Senat sich selbst ergänzen ließ. Doch wurde sie 70 wiederhergestellt. Cäsar und Augustus ließen sich unter dem Titel eines Præfectus morum die ganze censorische Gewalt übertragen. Erst Claudius führte wieder den Titel eines Censors und ernannte auch einen Kollegen, welchem Beispiel auch einige spätere Kaiser, wie Vespasian und Titus, folgten; seit Trajan führten die Kaiser den Titel nur während der Dauer des Census. Als letzter Censor ward Valerianus auf Befehl des Kaisers Decius gewählt.

Centurie (Centŭrĭa, »Hundertschaft«, von centum, hundert), ursprünglich im röm. Heerwesen eine Abteilung von 100 Mann, vornehmlich von 100 Reitern. Durch die Servianische Verfassung wurde die Einteilung des Heers auf die politische Einteilung der Centuriatkomitien übertragen, indem außer den 18 Reitercenturien die erste Vermögensklasse der römischen Bürger in 80, die zweite, dritte und vierte in je 20 und die fünfte in 30 Centurien eingeteilt wurde; hierzu kamen noch 2 Centurien Zimmerleute und 2 Centurien Spielleute, endlich eine C. Proletarier oder capite censi, so daß das römische Volk zusammen in 193 Centurien eingeteilt war, welche also in der ältesten Zeit der Republik ein Heer von 1800 Reitern und 17,000 Fußsoldaten ausmachten. Doch zerfielen die letztern, die centuriæ peditum, in 2 Abteilungen: die jüngern (unter 45 Jahren), welche in den Kampf auszogen, und die ältern, welche nur die Stadt zu verteidigen hatten. Der Anführer einer C. hieß Centurio, und dieser Name blieb auch, als die Centurieneinteilung der Heere der in Legionen und Manipeln wich, und ging auf die Anführer der letztern über. Die Art des Kriegsdienstes, die Rüstung und Bewaffnung sowie die Stellung im Heer und in der Schlacht richteten sich nach den Vermögensklassen; die reichsten Bürger dienten als Reiter oder als volle Schwerbewaffnete. In den nach den Centurien eingeteilten Volksversammlungen hatte jede C. eine Stimme, und damit hatte die erste Klasse, die mit den Reitercenturien 98 Stimmen zählte und überdies zuerst abstimmte, das Übergewicht. Vgl. Komitien.

Cephalonĭa, s. Kephallenia.

Cephīsus, s. Kephissos.

Cerăsus, s. Kerasos.

Cerigo (spr. tsche-), s. Kythera.

Certis, s. Bätis.

Chabrĭas, athen. Feldherr, ward 388 v. Chr. mit einer Flotte nach Kypros geschickt, um den Aufstand des Euagoras gegen die Perser zu unterstützen, brachte auf der Fahrt dahin den Spartanern auf Ägina einen empfindlichen Verlust bei und erfocht in Kypros glänzende Siege, so daß Euagoras die ganze Insel eroberte. Nach dem Frieden des Antalkidas abberufen, unterstützte er 379 die Befreiung Thebens von der Herrschaft Spartas, indem er dem spartanischen Heer den Weg nach Böotien verlegte und 378 ein Hülfsheer von 5000 Mann den Thebanern zuführte; durch eine geschickte Aufstellung auf den Höhen von Theben, wobei die Soldaten knieend und den Schild aufs Knie gestemmt mit gefälltem Speer den Feind erwarteten, machte er Agesilaos jeden Angriff unmöglich und zwang ihn zum Rückzug. Als Anführer der Bundesflotte errang er 376 den wichtigen Sieg bei Naxos über die Spartaner und befreite Abdera von den Angriffen der Barbaren. Weniger glücklich war er 368—366 im Kriege gegen Theben und wurde sogar wegen der Übergabe von Oropos angeklagt, aber freigesprochen. Nach der Schlacht bei Mantineia kam er dem König Tachos von Ägypten gegen die Perser zu Hülfe und befehligte dessen Flotte, kehrte aber nach dem unglücklichen Ende des Tachos nach Griechenland zurück und fiel 357 im Bundesgenossenkrieg beim Angriff auf Chios.

Chafra (Chephren), König von Ägypten, der Erbauer der zweitgrößten Pyramide; s. Ägypten.

Chalcēdon, s. Chalkedon.

Chalcis, s. Chalkis.

Chaldäer (Chaldæi), ein Volksstamm im südlichen Teil von Babylonien, an der Mündung des Euphrat, mit der Hauptstadt Ur, in der Bibel Kasdier (Kasdim) genannt, vermutlich ein Stamm der Akkadier, dem die letzte, seit 626 v. Chr. regierende Dynastie des babylonischen Reichs angehörte, und nach dem der südlichste Teil Babyloniens, dann auch das ganze Land Chaldäa genannt wurde. Ihr Name ist später auf den babylonischen Priesterstand und in neuerer Zeit (16. Jahrh.) irrtümlich auf den nachchristlichen babylonischen Dialekt (die »chaldäische Sprache«) übertragen worden.

Chalkēdon (Chalcēdon, richtiger Kalchēdon, jetzt Kadiköi), Stadt in Bithynien, am südlichen Eingang des Bosporos, Byzantion gegenüber, gelegen, 675

v. Chr. von den Megarern gegründet, war eine blühende Handelsstadt mit einem berühmten Tempel und Orakel des Apollon, deren Gebiet das ganze asiatische Ufer des Bosporos umfaßte, stand 515—478 unter persischer Herrschaft und schloß sich dann dem Athenischen Seebund an. Sie verlor ihre Blüte, als Nikomedes 140 einen Teil ihrer Einwohner nach dem neu gegründeten Nikomedeia verpflanzte. Sie kam 74 v. Chr. unter die Herrschaft der Römer. 323 n. Chr. erfocht Constantinus bei C. den Sieg über Licinius, der ihm die Alleinherrschaft sicherte. Verfallen, wurde die Stadt von Kaiser Valens wiederaufgebaut und unter dem Namen Justinianea Hauptort der Provinz Pontica prima.

Chalkídike (Chalcidice, Chalkidische Halbinsel), große Halbinsel an der Küste Makedoniens, welche zwischen dem Thermäischen und dem Strymonischen Meerbusen nach S. weit in das Ägäische Meer vorspringt und, im N. von mäßig hohen, metallreichen Waldbergen durchzogen, die sich nach dem Meer zu flachen Thal- und Küstenlandschaften abdachen, sich nach SO. in drei schmale, fingerförmige Landzungen, Pallene, Sithonia und Akte, spaltet, welche durch zwei tief einschneidende Golfe, den Koronäischen und Singitischen, voneinander getrennt sind, und von denen Pallene und Akte nur durch flache Landengen mit der Halbinsel selbst zusammenhängen. Die Landzungen sind von Felsgebirgen erfüllt, welche steil in das Meer abfallen; besonders hoch ist die Südostspitze von Akte, der Berg Athos. Dem südlichen Griechenland in Naturform und Klima ähnlich, wurde die Küste der Halbinsel schon früh durch ionische Kolonisten von den Inseln, namentlich von Andros, Chalkis und Eretria auf Euböa, besetzt und in ein völlig griechisches Land umgewandelt; die kleinen, aber zahlreichen ionischen Pflanzstädte wurden gewöhnlich die »chalkidischen Städte« und davon die ganze Halbinsel C. genannt. Die wichtigsten Städte waren: Stageiros, Akanthos, Torone, Mende, Potidäa (später Kassandreia), welche sich 432 v. Chr. gegen die wachsende Macht Makedoniens zur Anlage einer neuen, stark befestigten Hauptstadt, Olynthos, vereinigten, mit dessen Eroberung 348 auch ganz C. unter makedonische Herrschaft kam.

Chalkis (Chalcis), die bedeutendste Stadt Euböas, auf einer vorspringenden Landzunge an der schmälsten Stelle des Euripos gelegen, über welchen seit dem engern Bündnis mit Böotien 411 v. Chr. eine feste Brücke führte. Von phönikischen Purpurfischern gegründet (daher der Name, von chalke, die Purpurschnecke), dann von Joniern besetzt, von einer reichen, fruchtbaren Flur, der Lelantischen Ebene, umgeben, blühte sie durch Handel, Metallindustrie und Ackerbau rasch zu einer großen, volkreichen Stadt empor, welche einen Umfang von 70 Stadien hatte. Schon seit dem 8. Jahrh. gründete sie zahlreiche Pflanzstädte an der thrakischen und makedonischen Küste (s. Chalkidike), auf den Inseln Jos, Seriphos, Peparethos u. a., in Sicilien (Katane, Naxos, Leontinoi, Himera) und in Italien (Kyme und Rhegion). Ihre Verfassung war eine aristokratische; der herrschende Adel hieß die Hippoboten. Nachdem es im 7. Jahrh. mit dem benachbarten Eretria um den Besitz der Lelantischen Ebene einen großen Krieg geführt hatte, an welchem auch viele andre griechische Staaten teilnahmen, verband sich C. aus Handelseifersucht 507 mit Theben gegen das aufstrebende Athen, wurde aber von diesem besiegt und erobert und sein fruchtbares Gebiet unter 4000 attische Kleruchen verteilt. Eine Empörung gegen die Athener 445 mißlang. Zwar wurde es 411 im Peloponnesischen Krieg wieder frei, aber wegen seiner wichtigen strategischen Lage an der Meerenge wiederholt besetzt und endlich von Philipp von Makedonien durch eine neue Befestigung zu einer der drei »Fesseln Griechenlands« gemacht. Die jetzige, von den Türken erbaute Stadt, früher Evripo genannt, heißt wieder C.

Chalyber (Chalybes, später Chaldæi), ein Volksstamm an der Nordküste von Kleinasien, in Pontos in einem an Eisengruben reichen Land wohnend, welche als Bergwerkskundige und Eisenarbeiter berühmt waren, und auf welche als Er-

finder die Griechen den nach ihnen chalybs benannten Stahl zurückführten.

Charan (Haran), s. Carrhä.

Chares, athen. Feldherr, Sohn des Theochares, hart, habsüchtig und ungerecht, im Krieg feig und ungeschickt, erlangte doch durch verschwenderische Spenden an das Volk und durch Ränke und Bestechungen wiederholt bei wichtigen Unternehmungen den Oberbefehl. 367 v. Chr. kam er mit athenischen Hülfstruppen den von Sikyon und Argos hart bedrängten Phliasiern erfolgreich zu Hülfe, erregte aber 361 im Feldzug gegen Alexander von Pherä durch seine Habsucht und sein brutales Benehmen die größte Erbitterung der Bundesgenossen gegen Athen, so daß der Ausbruch des Bundesgenossenkriegs ihm besonders schuld zu geben ist. In diesem Krieg wurde er an die Spitze einer Flotte gestellt und machte 357 einen unglücklichen Angriff auf Chios, bei dem Chabrias fiel. Trotz der Warnungen des Iphikrates und Timotheos, welche die zweite athenische Flotte befehligten, wagte er bei Chios an einem stürmischen Tag eine Schlacht, deren Verlust er seinen Mitfeldherren schuld gab, die deshalb abgesetzt wurden. Darauf trat er mit der ganzen Flotte in den Sold des Satrapen Artabazos, der sich gegen den Perserkönig empört hatte, nahm Lampsakos und Sigeion und machte große Beute, wurde aber auf die Drohungen Persiens hin abberufen. Als Olynthos von Philipp von Makedonien angegriffen wurde, schickten ihn die Athener zweimal, 349 und 348, mit Bürgerheeren der Stadt zu Hülfe; doch konnte er sie nicht retten. Als er 340 den Byzantinern Beistand bringen sollte, wurde er wegen seines frühern gewaltthätigen Verhaltens gegen die Bundesgenossen von denselben nicht aufgenommen. Bei Chäroneia 338 befehligte er einen Teil des athenischen Heers und fand wahrscheinlich seinen Tod.

Charóndas, aus Katane gebürtig, gab im 7. Jahrh. v. Chr. seiner Vaterstadt und andern chalkidischen Kolonien in Sicilien und Italien Gesetze, welche, ursprünglich in Versen abgefaßt, sich auf das gesamte öffentliche und häusliche Leben bezogen und eine streng sittliche Geistes- und Charakterbildung bezweckten. Eigentümlich war seiner Gesetzgebung die Anklage wegen falschen Zeugnisses. Jede Änderung der Gesetze erschwerte er dadurch, daß er festsetzte, derjenige, der einen Gesetzvorschlag mache, solle mit einem Strick um den Hals erscheinen, um sofort erdrosselt zu werden, wenn sein Vorschlag durchfiele. Als er einst, von einer Reise zurückkehrend, bewaffnet in die Volksversammlung trat und ihn jemand darauf aufmerksam machte, daß er damit sein eignes Gesetz verletze, welches bewaffnetes Erscheinen in der Volksversammlung verbot, rief er: »Nein, beim Zeus, ich bekräftige es!« und stieß sich das Schwert in die Brust.

Chäroneia (Chäronēa), Stadt in Böotien, im westlichen Teil des Kephissosthals am Fuß des steilen Felsens Petrachos, der die Akropolis trug, in einer fruchtbaren Ebene, war früher Orchomenos unterthänig, machte sich aber frei und gehörte zum Böotischen Bunde. Die Stadt ist besonders berühmt durch den hier erfochtenen Sieg des Königs Philipp von Makedonien über die vereinigten Athener und Thebaner (1. Aug. 338 v. Chr.), welche trotz tapfern Widerstands überwältigt wurden, womit die Abhängigkeit Griechenlands von Makedonien entschieden war. Von dem kolossalen sitzenden Löwen aus grauem Marmor, welchen die Thebaner auf dem Grabhügel ihrer in der Schlacht gefallenen Mitbürger errichteten, sind noch beträchtliche Überreste, namentlich der Kopf, in der Ebene östlich der Stadt zu sehen; auch hat man Gebeine der Gefallenen ausgegraben. 86 schlug Sulla bei C. das Heer des Mithridates unter Archelaos. Der Geschichtschreiber Plutarchos war aus C. gebürtig. Bedeutende Ruinen der alten Stadt finden sich bei dem Dorf Kapurna: die Akropolis mit viereckigen Türmen, ein Felsentheater, Felsengräber u. a.

Chatten, s. Katten.

Chauken (Chauci), german. Volk, zu beiden Seiten der untern Weser seßhaft, knüpften aus Eifersucht gegen die Cherusker zuerst mit den Römern freund-

schaftliche Beziehungen an und schlossen 5 n. Chr. ein Bündnis mit Tiberius. Unter Kaiser Claudius führten sie aber mit den Römern Krieg und schlossen sich 69 dem Aufstand der Bataver unter Civilis an. Ihr Name verschwand später.

Chemi (d. h. »schwarz«), einheimischer Name von Ägypten (s. d.).

Cheops (Chufu), König von Memphis, von dem die größte der erhaltenen Pyramiden in Ägypten herrührt, welche 147 m hoch war und an jeder Seite der Grundfläche 500 ägyptische Ellen (230 m) maß; nach Herodot sollen 100,000 Arbeiter 20 Jahre an ihr gearbeitet und dabei Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch für 1600 Talente Silbers verzehrt haben. Die Pyramide ist in großen, regelmäßigen Stufen aus Granitquadern aufgemauert und mit gelben Kalksteinen bekleidet; in der untern, 200 m unter dem Scheitelpunkt liegenden Grabkammer befindet sich kein Sarkophag, wohl aber in der obern ein einfacher Sarg von rotem Granit ohne Inschrift; an den Wänden andrer kleinen Räume findet sich des Königs Name, Chnemu Chufu, angeschrieben. Neben der Pyramide erbaute er einen Tempel der Isis. Sein Bild findet sich auf einem Felsrelief auf der Halbinsel Sinai.

Chephren, s. Chafra.

Chersonēsos (Cherronesos), griech. Name für eine Halbinsel, besonders 1) die Thrakische C., gewöhnlich nur »die Chersones« genannt, die in südwestlicher Richtung lang gestreckte, schmale Landzunge Thrakiens zwischen dem Hellespontos und dem Schwarzen Meerbusen (Melas), welche bei Kardia durch einen 36 Stadien breiten Isthmos, den eine Mauer schützte, mit dem Festland zusammenhing; im N. von Kalkgebirgen erfüllt, verflacht sie sich nach S. plateauartig und endet in dem Vorgebirge Mastusia am südlichen Eingang des Hellespontos. Die Halbinsel war in ältester Zeit von thrakischen Dolonkern bewohnt und wurde im 6. Jahrh. v. Chr. von Äoliern, die Sestos, Ägospotamos ꝛc. erbauten, und Joniern, die Eläus und Kardia gründeten, kolonisiert. Die Athener legten Kallipolis an. Um 550 vereinigte der ältere Miltiades die zahlreichen kleinen Städte und die gräcisierten Dolonker zu einem Fürstentum, welches, nach den Perserkriegen durch neue attische Kolonisten bevölkert, bis zum Ende des Peloponnesischen Kriegs eine Provinz des athenischen Staats war und dann unter die Herrschaft thrakischer Fürsten fiel; 357 von diesen wieder an Athen abgetreten, kam die Halbinsel 343 unter makedonische Herrschaft. — 2) Die Taurische C. (jetzt die Krim), an der Nordküste des Pontos Euxeinos, durch den Kerkinitischen Golf und die Mäotis vom Festland geschieden, mit dem sie nur durch die Landenge von Taphros zusammenhing, Wohnsitz der Taurier, eines kriegerischen, durch Seeräubereien und blutigen, mit Menschenopfern verbundenen Kultus einer Waldgöttin (Artemis) berüchtigten Volks, von den Griechen mit Kolonien besetzt, unter denen das dorische Herakleia (s. d. 4) oder C. Herakleiotike an der Südwestspitze die bedeutendste war und einen eignen Freistaat bildete; im O., der zum bosporanischen Reiche gehörte, lagen Theudosia und Pantikapäon. Die Halbinsel war im Altertum reich angebaut und lieferte Weizen, Fische und Salz in großer Fülle.

Chersonēsos Herakleiótike, s. Herakleia 4).

Cherúsker (Cherusci), german. Volk, zwischen Weser und Elbe, nördlich vom Harz wohnend, traten anfangs, nachdem Drusus 9 v. Chr. zuerst in ihr Gebiet eingedrungen, in freundschaftliche Verbindung mit den Römern, in deren Kriegsdienst mehrere vornehme cheruskische Jünglinge eintraten. Unter Arminius erhoben sie sich aber, mit den Nachbarstämmen verbündet, gegen Quinctilius Varus und befreiten 9 n. Chr. durch die Schlacht im Teutoburger Wald Germanien von der Fremdherrschaft. An der Spitze des Cheruskerbunds kämpften sie auch 16 tapfer gegen Germanicus und gegen Marbod. Nach dem Tode des Arminius erbaten sie sich den Sohn von dessen Bruder Flavus, Italicus, von den Römern als Herrscher. Innere Zwietracht und Kämpfe mit den Katten schwächten ihre Macht. Später verschmolzen sie mit den Sachsen, und ihr Name verschwand.

Chetiter (Chetäer), kanaanit. Volk, nach welchem auch die gesamten Bewohner Syriens und Kanaans benannt wurden, wohnten in Palästina in der Berglandschaft um Hebron, dann in der Gegend von Bethel und wurden von Salomo dem Reich Israel dienstpflichtig gemacht; ein Teil der C. war schon früh nach der Insel Kypros übergesiedelt, deren Bewohner in ältester Zeit Kittim genannt wurden, und wo die Stadt Kition (jetzt Kiti) ihren Namen bewahrte.

Cheviter, kanaanit. Volk in Palästina, wohnten am Fuß des Hermon in Gibeon und schlossen sich bei der Eroberung des Landes durch die Israeliten denselben freiwillig an; sie wurden daher mild behandelt und nur zur Unterwerfung unter die Oberhoheit des Reichs Israel gezwungen.

Chios, Insel im Ägäischen Meer an der Westküste Kleinasiens, der Halbinsel von Erythrä gegenüber, von der sie durch einen 7 km breiten Kanal getrennt ist; im N. erhob sich der Pelinäos zur höchsten Höhe der Insel; die Südspitze bildete das Vorgebirge Phanä. Die Hauptstadt C. mit einem guten Hafen lag an der Ostseite. Die Insel hatte zwar magern, felsigen Boden, war aber so vortrefflich angebaut, daß sie den besten griechischen Wein, berühmten Mastix, außerdem Feigen, Citronen und Öl lieferte. Die ältesten Bewohner waren Leleger, Kreter und Karier, welche von den Joniern unterworfen und verdrängt wurden. C. ward einer der blühendsten Staaten im ionischen Kleinasien und rühmte sich, Vaterland Homers zu sein; auch der Tragiker Jon und der Historiker Theopompos waren hier geboren. Den Persern unterwarfen sich die Chier 546 v. Chr. bereitwillig, nahmen aber dann am ionischen Aufstand teil, und ihre 100 Schiffe kämpften 494 bei Lade mit großer Tapferkeit. Nach dieser Schlacht von neuem unterworfen, schlossen sie sich nach den Perserkriegen dem Athenischen Seebund an und waren einer der mächtigsten und angesehensten Bundesstaaten; ihre Blüte in Handel und Gewerbe erreichte damals ihren Höhepunkt. Nachdem sie lange Zeit den Athenern treu geblieben und von diesen mild behandelt und besonders geehrt worden waren, fielen die Chier 412 doch ab und schlossen sich dem Peloponnesischen Bund an. Die Athener verwüsteten die Insel, konnten sie aber nicht wiedererobern. Erst 376 trat sie dem neuen Athenischen Seebund bei, sagte sich 363 wiederum los, um sich Theben anzuschließen, und verteidigte sich im Bundesgenossenkrieg 357 erfolgreich gegen Chares, so daß die Athener ihre Unabhängigkeit anerkennen mußten. Der Wohlstand der Insel wurde durch Mithridates vernichtet, dem sie ihre Flotte ausliefern und 2000 Talente bezahlen mußte.

Chufu, s. Cheops.

Cibȳra, s. Kibyra.

Cicĕro, Beiname einer dem Ritterstand angehörigen Familie des röm. Geschlechts der Tullier, welche in Arpinum ansässig war und ihren Beinamen wohl daher erhielt, daß sie die Kichererbse (cicer) zuerst angepflanzt hatte. Berühmt sind:

1) Marcus Tullius C., berühmter Redner und Staatsmann, geb. 3. Jan. 106 v. Chr. auf einem Gut bei Arpinum, Sohn des Marcus Tullius, eines angesehenen und vermögenden Mannes, und der Helvia aus einer vornehmen römischen Familie, ward bald nebst seinem Bruder Quintus von seinem Vater nach Rom gebracht, um unter der Aufsicht des Redners Lucius Crassus von griechischen Lehrern, namentlich dem Dichter Archias, unterrichtet zu werden. Früh entwickelte sich sein lebhafter, reich begabter Geist; seine Anlage und Neigung zur Beredsamkeit wurden geweckt und genährt durch Anhören der bedeutendsten Redner der Zeit, wie Crassus, Antonius, Sulpicius, Cotta u. a. Nachdem er die toga virilis erhalten (90), wendete er sich neben den rhetorischen Studien mit Eifer der Rechtsgelehrsamkeit und der Philosophie zu; in der erstern bildete er sich durch den Umgang mit den beiden Scävola aus, in der Philosophie unterrichteten ihn der Akademiker Philon von Larissa und der Stoiker Diodotos. Seine Teilnahme am Marsischen Krieg unter Pompejus Strabo 89 unterbrach nur kurze Zeit seine Studien. Vortrefflich vorbereitet, betrat er 81 unter der Diktatur

Sullas mit der Rede für Publius Quinctius die öffentliche Laufbahn. Die Idee des Rechts und der gesetzlichen Ordnung war auf derselben sein Leitstern. 80 verteidigte er Roscius aus Ameria gegen einen Günstling Sullas, ein nicht gefahrloses, aber um so rühmlicheres Unternehmen. Seiner angegriffenen Gesundheit wegen verließ er 79 auf zwei Jahre Rom und hörte in Athen den Akademiker Antiochos, den Epikureer Zenon und den Rhetor Demetrios, dann nach einer Reise durch Kleinasien in Rhodos den Stoiker Poseidonios und vor allen den Rhetor Apollonios Molon, dessen Unterricht ihn in seiner oratorischen Ausbildung sehr förderte.

An Körper gestärkt und an Geist gereift, kehrte er 77 nach der Hauptstadt zurück und bewarb sich 76 um das erste öffentliche Amt, die Quästur. Er begann damit seine staatsmännische Thätigkeit, die für ihn insofern Schwierigkeiten bot, als noch kein Mitglied seiner Familie ein kurulisches Amt bekleidet hatte, er somit ein homo novus war. Gewissenhafte Pflichterfüllung im Dienste der alten republikanischen Staatsverfassung war auch hier sein höchstes Streben. Idealistisch, leicht erregbar und mit lebhafter Phantasie begabt, schwärmte er für die glänzende alte Zeit Roms und glaubte in seiner optimistischen Begeisterung, daß die aristokratische Republik durch die damalige Senatspartei erhalten werden könne. In aufrichtiger Hingebung schloß er sich daher derselben an und widmete ihr mit Eifer und Selbstverleugnung, aber ohne jeden Eigennutz und ohne jede Verletzung des Rechts seine Dienste. Nachdem er seine Quästur in Lilybäum 75 musterhaft verwaltet, trat er in den Senat ein und ward eine Hauptstütze desselben, während er sich auch das Vertrauen des Volks zu erwerben wußte. Sein bedeutendes Rednertalent und seinen Eifer für das Recht bewährte er 70 im Prozeß gegen Verres, den er im Auftrag der Sicilier mit solcher Gewandtheit und Energie führte, daß Verres seine Sache verloren gab und Rom verließ. 69 verwaltete er die Ädilität, für die er nur mäßigen Aufwand machte, und 66 die Prätur. In der Rede pro lege Manilia befürwortete er die Übertragung des Oberbefehls im Mithridatischen Krieg an Pompejus, dessen Gunst und Unterstützung er sich zu sichern bemühte.

Als die geheimen Wühlereien Catilinas das Ansehen des Senats und der Behörden erschütterten und das Volk beunruhigten, übertrug man ihm für 63 das Konsulat, und C., der Größe der ihm gestellten Aufgabe bewußt und hierdurch über sich selbst erhoben, entwickelte eine Energie und Umsicht, wie er sie nie vorher und nachher zeigte. Seinen Kollegen Antonius gewann er durch Abtretung seiner Provinz Makedonien für sich; dann trat er gleich nach Beginn seines Amtsjahrs kräftig gegen das Agrargesetz des Tribunen Rullus auf, welches das Staatsinteresse ernstlich gefährdete, und wußte durch die Macht seiner Beredsamkeit auch das Volk, dem das Gesetz manche Vorteile zu bieten schien, zu überzeugen, so daß der Vorschlag fiel. Er verteidigte ferner mit kühnem Mute den greisen Rabirius, der 100 an dem Senatsbeschluß teilgenommen, durch welchen den Konsuln außerordentliche Vollmacht übertragen wurde, gegen die Anklage wegen Hochverrats und erwirkte seine Freisprechung. Dann aber leitete er die kräftigen Maßregeln gegen die Catilinarische Verschwörung und scheute nicht vor der Hinrichtung der Rädelsführer zurück. In seinen Catilinarischen Reden verteidigte er sein Verhalten vor Senat und Volk und mit solchem Erfolg, daß ihm ein Dankfest zuerkannt und er als Vater des Vaterlands begrüßt wurde. Die Rettung der Republik durch die Unterdrückung der Verschwörung war der Glanzpunkt seines Lebens: er glaubte seinem Vaterland damit den größten Dienst geleistet und die aristokratische Verfassung für immer gesichert zu haben. Er war daher auf dieses Verdienst sehr stolz; ja, er rühmte sich desselben allzuoft und allzulange, und diese kleinliche Eitelkeit reizte zum Widerspruch. C. wurde trotz seiner Verdienste oder vielmehr gerade wegen derselben sofort nach Ablauf seines Konsulats heftig angefeindet und sah seinen Einfluß rasch schwinden. Als er am letzten Tag seines Konsulats noch eine

Rede an das Volk halten wollte, unterbrach ihn der Volkstribun Quintus Metellus Nepos, ein Führer der Volkspartei, welcher auch schon 62 eine Anklage gegen C. wegen Hinrichtung der Verschwornen erhob.

Während C. von den Demokraten als Haupt der Senatspartei verfolgt wurde, gefährdeten ganz gegen seine Absicht die extremsten Mitglieder dieser durch halsstarrigen Hochmut den innern Frieden, und namentlich, als nach der Rückkehr des Pompejus ein Konflikt zwischen diesem und dem Senat ausbrach, geriet C. in eine schiefe Stellung. Seine vermittelnde Thätigkeit war erfolglos, und da er, obwohl mit der Haltung des Senats unzufrieden, doch sich nicht den Triumvirn anschließen mochte, so gaben ihn diese der Rache seines unversöhnlichen Feindes Clodius preis, der 58 gegen ihn die Anklage wegen Hinrichtung der Verschwornen erneuerte. Abgespannt und entmutigt, erniedrigte sich C. zu flehentlichen Bitten bei dem allmächtigen Pompejus. Sie waren fruchtlos, und er entzog sich im April 58 der Anklage durch freiwillige Verbannung, welche er in Makedonien und dann, auf seine baldige Zurückberufung hoffend, in Dyrrhachion zubrachte; währenddessen wurde er in Rom verurteilt, sein Haus niedergerissen und seine Güter geplündert.

Sein Exil ertrug er, aufs tiefste gedemütigt und enttäuscht, ohne männliche Würde und bestürmte seine Freunde mit Jammern und Klagen. Zwar erlebte er schon 57 die Genugthuung, daß er 4. Aug. zurückgerufen und vom Volk in Rom mit Jubel begrüßt wurde; aber seine Zuversicht in das Gelingen seiner politischen Hoffnungen kehrte nicht wieder. Er wußte in dem Getriebe der Parteien, den Ränken und Machinationen der Machthaber keine feste Stellung zu gewinnen und schwankte zwischen dem Senat, dessen Ohnmacht er erkannte, und den Triumvirn, bei denen er Schutz vor Clodius suchte, haltlos hin und her. Durch eifrige litterarische und oratorische Thätigkeit bemühte er sich seiner Verstimmtheit Herr zu werden; mehrere seiner bedeutendsten Reden wurden in jener für ihn politisch so unerquicklichen Zeit vor Ausbruch des Bürgerkriegs gehalten und die Schriften: »De oratore«, »De re publica« und »De legibus« verfaßt. Auch militärisch war er thätig: 51 mußte er infolge eines besondern Gesetzes noch die Verwaltung einer Provinz, Kilikien, übernehmen, wo er einen Feldzug gegen die räuberischen Stämme des Amanos machte und vom Heer zum Imperator ausgerufen wurde. Als er im November 50 nach Italien zurückkehrte, stand der Bruch zwischen Pompejus und Cäsar nahe bevor. Da er Anspruch auf den Triumph erhob, durfte er die Stadt nicht betreten und nahm daher an den entscheidenden Verhandlungen des Senats nicht teil. Als der Krieg ausbrach, konnte er lange zu keinem Entschluß kommen. Endlich begab er sich im Juni 49 in das Lager des Pompejus und harrte in demselben bis nach der Schlacht bei Pharsalos aus, an der er wegen Krankheit nicht teilnahm. Dann zog er sich wieder vom öffentlichen Leben zurück, und wenn er auch 47 von Cäsar in Brundisium mit Freundschaft und Auszeichnung aufgenommen wurde, lebte er fortan doch auf seinen Gütern und widmete sich ganz seinen Studien, als deren Früchte mehrere große philosophische Werke, wie: »De finibus«, die Tusculanen, »De officiis«, »De divinatione«, »De natura deorum«, ferner: »Cato major«, »Lælius«, »Brutus« und »Orator«, erschienen. Nur selten trat er als Redner auf, um frühern Parteigenossen Gnade zu erwirken.

Die Ermordung Cäsars erfüllte ihn wieder mit der Hoffnung auf die Rückkehr besserer Zeiten, und er eilte nach Rom, wo er eine allgemeine Amnestie beantragte und durchbrachte. Das Auftreten seines Todfeinds Antonius verscheuchte ihn aber wieder, und nach fünfmonatlichem Schwanken ermutigte ihn erst der Zwist zwischen Antonius und dem Senat, dem sich Octavianus angeschlossen, im September 44 mit der ersten Philippischen Rede einen halbjährigen energischen Kampf gegen Antonius zu beginnen, der ihn eine Zeitlang wieder in den Vordergrund des politischen Lebens stellte, aber ihn auch ins Verderben stürzte. Die Sache des Senats war verloren, als sich die bisherigen Gegner Antonius und

Octavianus im zweiten Triumvirat 43 vereinigten. C. war einer der ersten, der auf Antonius' Verlangen geächtet wurde. Auf die Kunde davon wollte C. zuerst zu Brutus fliehen, begab sich aber dann auf sein Landgut Formianum, von wo ihn seine Diener wider Willen in einer Sänfte nach der Küste trugen, damit er die Flucht fortsetze. Auf dem Weg wurde er bei Cajeta vom Kriegstribunen Popilius Länas ereilt und vom Centurio Herennius getötet (7. Dez. 43). Kopf und Hände wurden Antonius überbracht und auf der Rednerbühne ausgestellt.

C. war zweimal vermählt, 77 mit Terentia, von der er sich wegen ihres hochfahrenden, ungestümen Wesens nach 46 trennte, dann mit Publilia, welche er aber bald verstieß. Die Kinder der Terentia waren Tullia, die dreimal vermählt war, und deren Tod 45 ihn tief betrübte, und Marcus. Er war von Haus aus nicht reich, erwarb sich aber trotz seiner Uneigennützigkeit ein beträchtliches Vermögen, so daß er zwei große Landgüter (Formianum und Tusculanum) und in Rom ein prächtiges Haus kaufen konnte. C. besaß alle Tugenden eines Privatmanns: Sittenreinheit, geistige Regsamkeit, Begeisterung für das Edle und Schöne, unermüdlichen Fleiß und uneigennützigen Pflichteifer; daneben allerdings war er eitel und ruhmredig. Seine Vaterlandsliebe und seine schwärmerische Verehrung der altrömischen Republik befähigten ihn bei besondern Gelegenheiten zu mutigen Thaten für das öffentliche Wohl. Aber es fehlten ihm der politische Scharfblick, konsequente Beharrlichkeit bei einem für richtig erkannten Prinzip, Entschlossenheit und Festigkeit, wie sie in jener sturmbewegten Zeit für einen Staatsmann unerläßlich waren, um ihn vor Schwächen und Mißgriffen zu bewahren und ihm den Erfolg zu sichern. Seine Gutmütigkeit und sein trotz aller Verstimmung und Mutlosigkeit unverwüstlicher Optimismus waren hauptsächlich die Ursachen seines schwankenden Verhaltens nach seinem Konsulat. Das harte Urteil Neuerer (Drumann und Mommsen) über C. ist daher ungerecht. Noch größer freilich als Ciceros politische sind seine schriftstellerischen und rednerischen Verdienste. Er erhob die römische Beredsamkeit und die Prosa überhaupt auf eine bisher nicht erreichte, später nicht übertroffene Stufe und schuf in dieser Richtung mustergültige Werke. Er vermittelte ferner den Römern und der spätern Nachwelt die Schätze der griechischen Litteratur und Philosophie in einer Reihe von Schriften, welche zwar keinen selbständigen wissenschaftlichen Wert besitzen, aber die lateinische Sprache zu einer vollkommnern Form ausbildeten und durch ihren edlen, sittlich-erhabenen Inhalt auf Mit- und Nachwelt einen günstigen Einfluß ausübten. Seine Briefe geben ein treues Gemälde der Zeit und ein vollständiges Bild von dem Charakter, Leben und Wirken Ciceros, dessen schwankende Stimmungen und Gedanken einen oft allzu getreuen, zu seinem Nachteil ausgelegten Ausdruck darin finden. Vgl. Forsyth, Life of C. (2. Aufl., Lond. 1869); Boissier, C. und seine Freunde (a. d. Franz., Leipz. 1870); Gerlach, Marcus Tullius C. (Bas. 1864).

2) Quintus Tullius C., des Redners jüngerer Bruder, geb. 102 v. Chr., wurde mit diesem zusammen erzogen und unterrichtet, erhielt 65 das Amt eines Ädilen, 62 die Prätur und verwaltete 61—58 die Provinz Asien mit großer Umsicht und anerkanntem Erfolg, stand dann seinem Bruder gegen Clodius bei, war 57 Statthalter in Sardinien und ging 54 nach Gallien zu Cäsar, in dessen Heer er eine Legion befehligte und sich beim Aufstand der Trevirer und Eburonen 53 in seinem Winterlager standhaft behauptete. 51 begleitete er seinen Bruder nach Kilikien und schloß sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs Pompejus an, erhielt zwar von Cäsar Verzeihung, ward aber 43 von den Triumvirn proskribiert und getötet. Er beschäftigte sich ebenfalls litterarisch und schrieb mehrere Tragödien.

3) Marcus Tullius C., der Sohn des Redners und der Terentia, geb. 65 v. Chr., wurde vortrefflich erzogen und erhielt, nachdem er 51 den Vater nach Kilikien begleitet hatte, 49 die männliche Toga. Sogleich begab er sich in das Lager des

Pompejus und diente als Reiteranführer in dessen Heer mit Auszeichnung. Von Cäsar 47 begnadigt, studierte er in Athen und trat 44 in das Heer des Brutus, dessen Reiterei er mit großem Geschick führte. Nach der Schlacht von Philippi flüchtete er zu Sextus Pompejus, schloß sich aber 39 Octavianus an, der ihn 30 zum Konsul ernannte. Sein Todesjahr ist unbekannt. Geistig wie sittlich kam er seinem Vater durchaus nicht gleich.

Cilicien, s. Kilikien.

Cimbern und Teutonen, die ersten german. Völkerschaften, welche mit den Römern in feindliche Berührung traten. Die Cimbern, welche auf der Jütischen Halbinsel (Chersonesus Cimbrica) wohnten, verließen um 120 v. Chr. diese Wohnsitze und zogen mit ihrer Familie und Habe nach Süden, wo sie 113 in den Ostalpen auf ein römisches Heer unter dem Prokonsul Gnäus Papirius Carbo stießen. Von diesem verlangten sie Land zu friedlicher Niederlassung unter römischem Schutz. Papirius lockte sie in einen Hinterhalt, um sie zu vernichten, wurde aber selbst völlig geschlagen. Doch drangen die Cimbern nicht nach Italien vor, sondern wandten sich durch Süddeutschland nach Gallien, wo sich ihnen die helvetischen Tiguriner, die Ambronen und die germanischen Teutonen anschlossen, und plünderten das Land zwischen Rhône und Pyrenäen mehrere Jahre. Vergeblich suchten die Römer sie zu vertreiben: 109 wurde der Konsul Marcus Junius Silanus, 107 der Konsul Lucius Cassius Longinus von ihnen besiegt und 105 ein Heer von 80,000 Römern unter den Konsuln Servilius Cäpio und Manlius bei Arausio (Orange) von ihnen vernichtet. Während die C. u. T. nach Spanien zogen, um dies zu verwüsten, übertrug man in Rom, wo der »cimbrische Schrecken« (terror cimbricus) herrschte, Marius den Oberbefehl in Gallien, dem die Germanen Zeit ließen, sein Heer kriegstüchtig zu machen. Als die Germanen 102 wieder in Gallien erschienen und einen Einfall in Italien versuchten, wurden die Teutonen und Ambronen, welche über die Seealpen vorzudringen beabsichtigten, 102 bei Aquä Sextiä von Marius vollständig aufgerieben. Die Cimbern und Tiguriner waren über den Brenner gezogen, hatten den Konsul Catulus bei Verona zurückgeschlagen und sich in Oberitalien festgesetzt. Hier wurden sie aber 30. Juli 101 bei Vercellä auf den Raudischen Feldern von dem vereinigten Heer des Catulus und Marius besiegt; was an Männern, Weibern und Kindern nicht auf dem Schlachtfeld fiel, geriet in römische Gefangenschaft. Vgl. Pallmann, Die Cimbern und Teutonen (Berl. 1870).

Ciminischer Wald (Saltus Ciminius, jetzt Monte Cimino), ein mit dichtem Wald bedeckter vulkanischer Höhenzug im südlichen Etrurien, der den Ciminischen See (Lacus Ciminius, jetzt Lago di Vigo) umgab. Er bildete längere Zeit die Nordgrenze des römischen Gebiets und ward erst 310 v. Chr. von Quintus Fabius überschritten, der die Etrusker nördlich desselben besiegte.

Cimon, s. Kimon.

Cincinnātus, Lucius Quinctius, röm. Diktator, aus einer patricischen Familie, welche zu den schroffsten Vertretern der patricischen Vorrechte gehörte, hatte, als sein Sohn Käso, wegen mehrerer Gewaltthaten gegen Plebejer angeklagt, sich der Verurteilung durch die Flucht entzogen hatte, sein ganzes Vermögen für die Zahlung der verfallenen Bürgschaft opfern müssen und sich darauf auf sein nur 4 Morgen großes Landgut am rechten Tiberufer zurückgezogen, welches er mit eigner Hand bebaute. 460 v. Chr. ward er an Stelle des gefallenen Valerius zum Konsul gewählt und widersetzte sich mit Erfolg dem Terentilischen Gesetzvorschlag auf Einführung geschriebener Gesetze. Als 458 die Äquer den Konsul Minucius eingeschlossen hatten, wurde C. zum Diktator ernannt. Er erhielt die Nachricht hiervon, als er gerade seinen Acker pflügte, eilte nach Rom, sammelte rasch alle waffenfähige Mannschaft, schlug die Äquer, welche durch das Joch gehen mußten, und befreite Minucius und sein Heer, welche er für ihre Unfähigkeit bestrafte. Am 16. Tag kehrte er wieder auf sein Landgut zurück, ein hochgefeiertes Vorbild römischer Strenge und Einfach-

heit. Als 439 der reiche Plebejer Spurius Mälius beschuldigt wurde, sich mit Gewalt der Alleinherrschaft bemächtigen zu wollen, wurde der mehr als 80jährige Greis nochmals zum Diktator erwählt und erklärte in seinem patricischen Hochmut die Ermordung des Mälius durch den Magister equitum Servilius Ahala für gerechtfertigt.

Cincius Alimentus, Lucius, röm. Geschichtschreiber, kämpfte im zweiten Punischen Kriege gegen Hannibal und wurde von diesem gefangen genommen. Von 211 v. Chr. ab befehligte er als Prätor in Sicilien und leitete mehrere kriegerische Unternehmungen mit Umsicht und Geschick. Er verfaßte in griechischer Sprache Annalen der römischen Geschichte von der Gründung der Stadt an, welche sich durch Sorgfalt und Glaubwürdigkeit auszeichneten. Vgl. die Monographien von Hertz (Berl. 1842) und Plüß (Bonn 1865).

Cinna, Lucius Cornelius, Führer der röm. Volkspartei, aus patricischem Geschlecht gebürtig, diente, nachdem er die Prätur bekleidet, als Legat im Bundesgenossenkrieg und ward 88 v. Chr. nach dem Sieg Sullas über die Volkspartei unter Marius und Sulpicius mit Gnäus Octavius für 87 zum Konsul erwählt, obwohl er der Hinneigung zur Volkspartei verdächtig war. Sulla verpflichtete ihn durch einen feierlichen Eid, daß er nichts Feindseliges gegen ihn und die von ihm getroffenen Einrichtungen unternehmen wolle. Doch kaum hatte Sulla Italien verlassen und C. das Konsulat angetreten, als er die Aufhebung von Sullas Maßregeln beantragte; er wurde deshalb von Octavius mit Gewalt aus Rom vertrieben und vom Senat abgesetzt. Er rief nun die italischen Bundesgenossen um Beistand an, brachte das Heer des Appius Claudius in Kampanien auf seine Seite und zog gegen Rom. Nachdem er ein Heer des Senats vor den Thoren der Stadt besiegt und seine Streitkräfte sich durch Überläufer vermehrt hatten, zog er mit Marius, der aus Afrika zurückgekehrt war, in die wehrlose Hauptstadt ein, und beide vernichteten ihre Gegner durch ein mehrtägiges Blutbad. Darauf ließ sich C. mit Marius für 86 zum Konsul ernennen und behielt dieses Amt auch 85 und 84 eigenmächtig bei. 84 rüstete er sich, mit einem Heer nach Griechenland überzusetzen, um Sulla vom Oberbefehl im Mithridatischen Krieg zu verdrängen, ward aber bei den Vorbereitungen zur Überfahrt in Ancona bei einem Aufstand der Truppen erschlagen. Seine Tochter Cornelia war mit Cäsar vermählt, sein Sohn Lucius Cornelius C. beteiligte sich 78 an dem Versuch des Ämilius Lepidus, die Sullanische Verfassung zu beseitigen, flüchtete dann zu Sertorius nach Spanien und wurde erst durch Cäsars Vermittelung zurückgerufen, der ihn 44 zum Prätor ernannte. Als er nach Cäsars Ermordung diese That pries, erbitterte er das Volk so, daß es ihn beim Leichenbegängnis Cäsars ermorden wollte; statt seiner fiel aber der Dichter Gajus Helvius C. der Volkswut zum Opfer. Sein Sohn Gnäus Cornelius C. Magnus stand erst auf seiten des Antonius und nahm, obwohl von Augustus nach der Schlacht bei Actium begnadigt und begünstigt, doch an einer Verschwörung gegen dessen Leben teil; Augustus verzieh ihm abermals und ernannte ihn zum Konsul, wodurch er ihn ganz für sich gewann.

Circēji (Circēii, jetzt San Felice), uralte Stadt im südöstlichen Latium an dem Circäischen Vorgebirge (Promontorium Circeium, jetzt Monte Circello), auf einer durch die Pomptinischen Sümpfe von dem Festland getrennten Felshalbinsel, der Sage nach dem Sitz der Kirke, gelegen. Die Stadt ward von den Tarquiniern gegründet, 488 v. Chr. von den Volskern erobert und 393 römische Seekolonie.

Circesium, s. Kirkesion.

Cirta (phönik. Kartha, »Stadt«), Stadt der Massylier in Numidien, auf einem steilen Felsen an einem Nebenfluß des Ampsaga gelegen, ward von Micipsa mit Hülfe griechischer Kolonisten neu gegründet und zur Hauptstadt des numidischen Reichs gemacht. 46 v. Chr. kam es dauernd unter römische Herrschaft und ward zur Kolonie erhoben, die 312 n. Chr. zu Ehren Kaiser Constantinus' Constantina (jetzt Constantine) genannt wurde.

Cisalpinisches Gallien, s. Gallien.

Civīlis, Claudius (oder Julius), Anführer der Bataver im Aufstand gegen die Römer 69—70 n. Chr., stammte aus königlichem Geschlecht und war gegen die Herrschaft der Römer, bei denen er früher Kriegsdienste gethan, äußerst erbittert, weil diese seinen Bruder Julius Paulus und ihn selbst zweimal verhaftet und mit dem Tod bedroht hatten. Als daher 69 Vitellius, um den Kaiserthron einzunehmen, nach Italien zog und nur wenige Truppen in Germanien zurückließ, benutzte er eine von den Römern befohlene Aushebung unter den Batavern, um diese zum Aufstand aufzureizen, dem sich auch die stammverwandten Kaninefaten und Friesen anschlossen. Schlau und listig, erklärte er, nur gegen Vitellius zu kämpfen, nicht gegen die Römer, und lähmte dadurch die untereinander uneinigen römischen Feldherren. Nachdem er die schwachen römischen Streitkräfte zweimal zu Wasser und zu Lande besiegt hatte, belagerte er Castra Vetera (Xanten), während der Aufstand sich immer weiter ausbreitete und nicht bloß die benachbarten Germanenstämme, sondern auch Gallier sich gegen die Römer erhoben; auch römische Truppen, besonders acht batavische Kohorten, gingen zu C. über. Anfang 70 wurden Castra Vetera und Novesium (Neuß) von den Aufständischen erobert und die römischen Legionen bewogen, ihren Feldherrn Vocula zu ermorden und sich der Empörung anzuschließen. Schon dachte man an die Errichtung eines gallischen Reichs, indes gerade darüber kam es zum Streit zwischen den Aufständischen; die Germanen zogen sich von dem Kampf zurück, und als Petilius Cerealis mit neuen Streitkräften in Gallien erschien, unterwarfen sich die Gallier, mit Ausnahme der Trevirer und Lingonen unter Tutor und Classicus. Auch diese wurden von Cerealis bei Trier besiegt; C. erlitt bei Vetera eine große Niederlage und vermochte das Vordringen der Römer in die Batavеrinsel nicht zu hindern, so daß er sich entschloß, Frieden zu schließen, welcher den Stand der Dinge vor der Empörung herstellte. Doch weiß man nichts Genaueres, da der Bericht des Tacitus (Histor. V, 26) beim Beginn der Unterredung zwischen Cerealis und C. abbricht. Vgl. E. Meyer, Der Freiheitskampf der Bataver unter C. (Hamb. 1856).

Civitá Castellāna (spr. tschiwi-), s. Falerii.

Civitá Lavigna (spr. tschiwita lawínnja), s. Lanuvium.

Clastidīum (jetzt Casteggio), Stadt der keltischen Ananen im nordwestlichen Teil des cispadanischen Gallien, wo Marcus Claudius Marcellus 222 v. Chr. einen Sieg über die Insubrer erfocht.

Claudier (Claudĭa gens), ein röm. Geschlecht, welches, der Überlieferung nach ursprünglich sabinisch, um 504 v. Chr. von Regillum im Sabinerland nach Rom übersiedelte und, mit den Klienten 5000 waffenfähige Männer zählend, eine eigne Tribus bildete; das Haupt des Geschlechts, Atta (Attus) Clausus, nannte sich Appius Claudius. Das Geschlecht, von welchem sich ein plebejisches Geschlecht abzweigte, von dem die Marceller besondern Ruhm erlangten, that sich von Anfang an durch aristokratischen Trotz und starre Opposition gegen die Ansprüche der Plebejer auf politische Gleichberechtigung hervor. Schon der erste Appius Claudius reizte 494 durch seine Härte gegen die Schuldner hauptsächlich die Plebejer zur Auswanderung auf den Heiligen Berg. Von seinen Söhnen entzog sich der eine, Appius Claudius Sabinus, einer Verurteilung wegen Verletzung der geheiligten Personen der Tribunen 470 durch Selbstmord; der andre war im Kampf um das Terentilische Gesetz einer der schroffsten Vertreter der patricischen Vorrechte. Bemerkenswert sind ferner:

1) Appius Claudius, Enkel des ersten Claudiers, beantragte, scheinbar auf die Wünsche der Plebejer eingehend, 451 v. Chr. die Wahl von Decemvirn zur Aufzeichnung der Gesetze und ward selbst gewählt. Er erlangte durch seine Herrschsucht und Energie die Leitung des Decemvirats und übte, nachdem er 450 wiedergewählt worden war, eine drückende Gewaltherrschaft über das Volk aus, welche er auch gegen alles Recht noch 449 fortführte. Mehrere

Gewaltthaten, wie die Ermordung des Siccius Dentatus und der Frevel gegen Verginia, reizten endlich das Volk zum Aufstand und führten seinen Sturz herbei. Er wurde ins Gefängnis geworfen und gab sich in demselben selbst den Tod.

2) Appius Claudius Cäcus, bekleidete 312 v. Chr., noch ehe er Konsul gewesen war, das Amt eines Censors und legte die erste große Wasserleitung und die erste große Kunststraße, die Via Appia, an, welche vom Capenischen Thor durch Latium nach Kampanien führte. Wie seine Vorfahren ein starrer Gegner der Bestrebungen der vornehmern plebejischen Familien, den Patriciern in politischen Rechten gleichgestellt zu werden, suchte er dieselben zu schwächen, indem er ihnen die niedern Stände und das Proletariat abwendig machte. Zu diesem Zweck nahm er Männer aus diesen niedrigen Ständen in den Senat auf und verleibte die Freigelassenen und die besitzlosen Einwohner der Stadt in die Tribus ein, wodurch er sich eine anhängliche Mehrheit in denselben bildete. Gestützt auf diese, legte er auch nach Ablauf seiner gesetzlichen Amtszeit die Censur nicht nieder, sondern bekleidete sie, allen Angriffen einzelner Tribunen zum Trotz, volle fünf Jahre. Die von ihm aufgenommenen Senatoren wurden nach seinem Rücktritt sofort wieder ausgeschlossen, die Proletarier und Freigelassenen dadurch unschädlich gemacht, daß sie 304 den vier städtischen Tribus zugeteilt wurden. Doch erreichte es Claudius noch mit ihrer Hülfe, daß er 307 Konsul wurde. 296 zum zweitenmal Konsul, bekämpfte er die Samniter und Etrusker. Im Greisenalter erblindet, zog er sich von den Geschäften zurück, ließ sich aber, als Pyrrhos 279 durch Kineas den Römern Frieden anbot, in den Senat tragen und bewog diesen durch eine feurige Rede zu dem Bescheid: erst müsse Pyrrhos den Boden Italiens geräumt haben, dann möge er Rom um Frieden bitten.

3) Publius Claudius Pulcher, Sohn des vorigen, war 249 v. Chr. Konsul und erhielt den Befehl über die römische Flotte, welche während des ersten Punischen Kriegs Lilybäum von der Seeseite einschloß. Da seiner Absicht, die karthagische Flotte unter Adherbal im Hafen von Drepanon zu überfallen, die Auguren Unglück weissagten, weil die heiligen Hühner nicht fressen wollten, ließ er diese ins Meer werfen mit den Worten: »Wenn die Hühner nicht fressen wollen, so mögen sie saufen!« Er erlitt aber bei seiner Unternehmung eine völlige Niederlage und verlor fast seine ganze Flotte. Vom Senat abberufen und mit der Ernennung eines Diktators beauftragt, ernannte er dazu seinen Freigelassenen und Schreiber Marcus Claudius Glicia, der sogleich wieder abgesetzt werden mußte. Einer Verurteilung wegen seiner Religionsspötterei entging er durch ein Gewitter, das während der Komitien ausbrach, wurde aber infolge einer neuen Anklage wegen Verletzung der Majestät des Volks zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Er endete durch Selbstmord.

Seit Publius Clodius (s. d.) nannte sich die Familie der C. Pulcher Clodius. Eine andre Familie der C. war die durch den Beinamen Nero bezeichnete, deren Ahnherr Gajus Claudius Nero sich im zweiten Punischen Krieg auszeichnete und als Konsul 207 v. Chr. mit seinem Kollegen Livius Salinator den Sieg am Metaurus erfocht. Dieser Familie gehörte Tiberius Claudius Nero an, der Octavianus seine Gemahlin Livia überließ, wodurch seine Söhne Tiberius Claudius Nero und Drusus Claudius Nero in das Julische Kaiserhaus eintraten und der Name Claudius auf einige Julische Kaiser, namentlich auf den vierten, Claudius, überging.

Claudius, 1) röm. Kaiser 41—54 n. Chr., eigentlich Tiberius C. Drusus Nero Germanicus, Sohn des Drusus, geb. 1. Aug. 10 v. Chr. zu Lugdunum in Gallien, wuchs, von Jugend auf kränklich und auch geistig schwach, in gänzlicher Zurückgezogenheit unter der Zucht von Freigelassenen und Frauen auf und ward von Augustus und Tiberius vom öffentlichen Leben gänzlich fern gehalten; er brachte seine Zeit mit litterarischen Arbeiten zu. Erst Caligula ernannte ihn zum Konsul, schonte sein Leben aber nur aus Geringschätzung. Als Caligula 24. Jan.

41 v. Chr. ermordet ward, versteckte C. sich aus Angst hinter einem Vorhang, wurde jedoch von den Prätorianern hervorgezogen und zum Kaiser ausgerufen. Wohlgesinnt und gutmütig, bemühte er sich, Ersprießliches zu wirken, schaffte die Majestätsgesetze ab, war rücksichtsvoll gegen den Senat und wohlthätig gegen die ärmern Bürger. Aber er war schwach und unselbständig und ganz unter dem Einfluß seiner Freigelassenen und seiner Frauen, welche ihn zu Grausamkeiten verleiteten. Während er pedantisch-gelehrte Studien trieb, drei neue Buchstaben erfand, mehrere historische Werke, wie eine tyrrhenische und karthagische Geschichte in griechischer, eine Geschichte seit Cäsars Tod und eine Selbstbiographie in lateinischer Sprache, verfaßte, welche von den Zeitgenossen gering geschätzt und verlacht wurden, und sich um die Rechtspflege kümmerte, überließ er seiner ersten Gemahlin, Messalina, deren schamlosen Ausschweifungen er nicht entgegentrat, und deren Günstlingen Pallas und Narcissus die Regierung, bis diese, durch Messalinas Frechheit selbst gefährdet, den Kaiser 48 nötigten, sie zu verstoßen, und sie ermordeten. C. vermählte sich darauf mit seiner Nichte Agrippina, die ihn bald vollständig beherrschte und ihn bewog, ihren Sohn Nero zu adoptieren. Nach außen hin waren die römischen Heere unter C.' Herrschaft siegreich, und er selbst nahm 43 an einem Feldzug in Britannien teil, wofür er und sein Sohn den Beinamen Britannicus erhielten. In Rom baute er eine neue Wasserleitung (Aqua Claudia), stellte den Hafen von Ostia wieder her und leitete den Fucinersee ab. Als er 54 Nero zu Gunsten seines Sohns von Messalina, Britannicus, die Nachfolge entziehen zu wollen schien, ward er von Agrippina vergiftet (13. Okt. 54). Vgl. Lehmann, C. und seine Zeit (Gotha 1858).

2) Marcus Aurelius Flavius C. Goticus, röm. Kaiser 268—270 n. Chr., Illyrier von Geburt, ein tapferer Krieger, der sich unter den Kaisern Decius, Valerianus und Gallienus auszeichnete und nach des letztern Tod von den Soldaten 268 zum Kaiser ausgerufen wurde. Er schlug zuerst die Alemannen zurück, welche in Oberitalien eingefallen waren, und begab sich sodann nach Rom, wo er sich eifrig bemühte, durch strenge, aber gerechte Herrschaft Ordnung und Frieden im Reich herzustellen. Aber schon 269 nötigte ihn ein furchtbarer Einfall der Goten in die Donauländer, gegen diese zu ziehen. Er besiegte sie in der Schlacht bei Naïssos und erhielt dafür den Beinamen Goticus, starb aber schon 270 in Sirmium an der Pest.

Clītus, s. Kleitos.

Clodĭus, Publius C. Pulcher, röm. Demagog, aus dem patricischen Geschlecht der Claudier, nahm zuerst unter seinem Schwager Lucullus an dem dritten Mithridatischen Krieg teil, wiegelte aber 67 v. Chr., da er die erwartete Auszeichnung nicht fand, das Heer zur Meuterei auf und zwang so Lucullus zum Rückzug aus Armenien. Nachdem er in Kilikien gegen die Seeräuber gekämpft hatte und von ihnen gefangen genommen, aber bald wieder freigelassen worden war, dann in Syrien Unruhen erregt hatte, begab er sich 65 nach Rom, wo er Catilina wegen Erpressungen anklagte, aber sich von diesem bestechen ließ. Wegen eines Frevels gegen die Bona Dea, an deren Fest im Haus Cäsars 62 er sich in Frauentracht zu dessen Gemahlin Pompeja, seiner Geliebten, schlich, angeklagt, ward er durch seine Gönner, welche in ihm ein geschicktes Werkzeug, das Volk zu gewinnen, erkannten, gerettet, indem diese den Senat einschüchterten und die Richter bestachen. Da Cicero in diesem Prozeß gegen ihn Zeugnis abgelegt und im Senat gegen ihn gesprochen hatte, verfolgte ihn C. seitdem mit unversöhnlichem Haß. Nachdem er die Quästur in Sicilien verwaltet hatte, schloß er sich an die Triumvirn an und wurde von diesen dazu ausersehen, den Senat im Zaum zu halten und Cicero zu beseitigen. Er ward daher 59, nachdem er sich von einem Plebejer hatte adoptieren lassen und statt Claudius den Namen C. angenommen, mit Hülfe Cäsars für 58 zum Volkstribunen erwählt, und nachdem er durch mehrere volkstümliche Gesetzvorschläge, unter

andern auch eine Getreideverteilung, das Volk für sich gewonnen, auch die Konsuln durch Zusicherung der ihnen erwünschten Provinzen auf seine Seite gebracht hatte, griff er Cicero durch die Rogation an, daß jeder, der einen römischen Bürger ohne Urteil und Recht getötet habe, geächtet werden solle. Dieses Gesetz wurde nach Ciceros freiwilliger Verbannung angenommen, und C. ließ nun dessen Landgüter plündern und sein Haus zerstören, das er halb abgebrannt kaufte, um sich selbst einen prächtigen Palast zu errichten. An der Spitze bewaffneter Banden hauste er nun in Rom ganz nach Willkür und verübte in Mißhandlung von Personen und Zerstörung von öffentlichen Gebäuden ungescheut und ungestraft die größten Gewaltthätigkeiten. Selbst Pompejus und Cäsar, seine bisherigen Beschützer, griff er an, und der erstere wagte aus Furcht vor seinen Frechheiten kaum, auf dem Forum und in der Kurie zu erscheinen, weswegen er 57 auch Ciceros Rückkehr betrieb. Bloß dessen Freund Titus Annius Milo, der ebenfalls Gladiatorenscharen um sich hatte, trat ihm energisch entgegen, und beide lieferten sich 53, als sich C. um die Prätur, Milo um das Konsulat bewarb, förmliche Schlachten in den Straßen Roms, so daß die Wahlkomitien unterbleiben mußten und Rom zu Anfang des Jahrs 52 weder Konsuln noch Prätoren hatte. Als Milo 20. Jan. 52 auf der Appischen Straße nach Lanuvium reiste, begegnete ihm bei Bovillä C., und es entspann sich zwischen dem beiderseitigen Gefolge ein Streit, in dem C. verwundet wurde. Er wurde in ein nahes Wirtshaus gebracht, aber auf Befehl Milos, welcher meinte, der tote C. sei ihm weniger gefährlich als der verwundete, wieder herausgerissen und auf der Straße ermordet. Sein Leichnam ward nach Rom gebracht und vom aufgeregten Volk auf dem Forum verbrannt, wobei die hostilische Kurie und die Basilica Porcia ebenfalls in Flammen aufgingen. — Seine Schwester Clodia war eine schöne, aber so sittenlose Frau, daß sie den Beinamen »Quadrantaria« (von quadrans, ein Viertelas) erhielt; sie vergiftete ihren Gemahl Metellus Celer und beschuldigte ihren Buhlen Cölius Rufus eines gleichen Verbrechens, weil er sie verlassen hatte; Cölius wurde von Cicero in einer noch erhaltenen Rede gegen diese Anklage verteidigt. Sie ist wahrscheinlich die Lesbia des Catullus.

Clölĭa, eine röm. Jungfrau, welche nach der röm. Sage, dem König Porsena als Geisel übergeben, mit den andern Jungfrauen, die das gleiche Schicksal hatten, entfloh, durch den Tiber schwamm und glücklich nach Rom entkam. Vom Senat wieder an Porsena ausgeliefert, ward sie von diesem in Anerkennung ihres Muts und Freiheitssinns entlassen und erhielt die Erlaubnis, eine Anzahl ihrer Genossinnen mitzunehmen, worauf sie die jüngsten wählte. In Rom wurde C. durch eine Reiterstatue geehrt.

Clūsium (jetzt Chiusi), eine der zwölf Stadtrepubliken Etruriens, früher Camers genannt, auf einer Anhöhe am Clanis gelegen, einst Residenz des Königs Porsena, der von hier ganz Etrurien beherrschte. 391 v. Chr. wurde es von den Galliern belagert, und 225 erlitten die Römer bei C. durch die Gallier eine Niederlage. Von der einstigen Größe und dem Reichtum der Stadt zeugt die ausgedehnte Nekropolis derselben.

Cocȳtus (Kokytos), s. Acheron.

Codrus, s. Kodros.

Cölesyrien, s. Kölesyrien.

Collatīnus, Lucius Tarquinius, Sohn des Egerius, den Tarquinius Priscus, sein Oheim, in Collatia, einem den Sabinern entrissenen Ort am Anio, ansiedelte, Gemahl der Lucretia, ward nach deren Tod und der Vertreibung der Könige mit Brutus zum Konsul erwählt, aber wegen seiner Verwandtschaft mit den Tarquiniern bald genötigt, sein Amt niederzulegen und Rom zu verlassen.

Colonĭa mit Beinamen (Julia u. a.), Name zahlreicher Städte, die in der römischen Kaiserzeit neu erbaut oder meist nur neu benannt wurden. Bemerkenswert besonders: C. Agrippina oder Agrippinensis, jetzt Köln am Rhein.

Commŏdus, Lucius Älius Aurelius, röm. Kaiser, Sohn des Marcus Aurelius und der Faustina, geb. 31. Aug.

161 n. Chr., zeigte schon als Jüngling großen Hang zur Wollust und Grausamkeit und war träge und feig. Er begleitete den Vater auf den Kriegszügen gegen die Germanen und nach dem Orient und ward schon 176 Imperator. Als sein Vater 180 während des Kriegs mit den Markomannen in Vindobona starb, schloß er mit den Barbaren eiligst einen schmählichen Frieden, um nach Rom zurückkehren zu können. Hier überließ er sich seinen Launen und Leidenschaften und geriet ganz in Abhängigkeit von seinen Günstlingen. Als 183 seine herrschsüchtige Schwester Lucilla eine Verschwörung gegen ihn anzettelte, ließ er aus Angst und Rachsucht eine Menge vornehmer Männer hinrichten. Die Spiele im Cirkus waren seine größte Leidenschaft, und er trat selbst als Gladiator öffentlich auf. Als seine Buhlerin Marcia entdeckte, daß C. sie und zwei Günstlinge zum Tod bestimmt habe, ließ sie ihn 31. Dec. 192 ermorden.

Constans, jüngster Sohn Konstantins d. Gr. und der Fausta, geboren um 320 n. Chr., ward 333 Cäsar im westlichen Illyrien und Afrika und erhielt 337 bei der Teilung des Reichs nach seines Vaters Tod Italien, Sicilien und Afrika. Über eine neue Teilung kam es zwischen ihm und seinem ältern Bruder, Constantinus II., 340 zum Krieg, in welchem letzterer umkam, worauf sich C. seines Reichs, des ganzen Westens, bemächtigte. Despotisch und wollüstig, von seinen eignen Soldaten gering geschätzt, wurde er bei einem Militäraufstand in Gallien von seinem Heer verlassen und auf der Flucht zu Helena in Spanien durch Magnentius, den Anführer der Leibwache, ermordet (350).

Constantina (jetzt Constantine), s. Cirta.

Constantīnus I., Gajus Flavius Valerius Aurelius Claudius, röm. Kaiser, auch Konstantin d. Gr. genannt, geb. 28. Febr. 274 n. Chr. zu Naïssos in Obermösien, Sohn des Constantius Chlorus und der Helena, wuchs im Waffendienst heran und ward 292, als sein Vater zum Cäsar des Westens erhoben wurde, als ein Unterpfand für dessen Treue im Orient zurückbehalten, wo er unter Diocletianus in Ägypten und unter Galerius gegen Persien Kriegsdienste that. Er wurde von Galerius mit Argwohn bewacht und zu den gefährlichsten Unternehmungen verwendet; zwar ernannte ihn dieser zum Tribunen ersten Ranges, indessen nach Diocletians Abdankung 305 nicht zum Cäsar, weshalb er vom Hof in Nikomedeia zu seinem Vater nach Britannien entfloh. Hier nahm er an einem Zuge gegen die Pikten teil, wurde von Constantius zu seinem Nachfolger ernannt und bei dessen Tod (25. Juli 306) vom Heer als Imperator und Augustus begrüßt, aber von Galerius nicht anerkannt. Vielmehr erhoben Maxentius und Maximianus Anspruch auf die Würde des Augustus im Occident. C. schlug zunächst einen Einfall der Franken und Alemannen in Gallien zurück, deren Gefangene er zu Trier den wilden Tieren im Cirkus vorwerfen ließ, nahm dann den von seinem Sohn Maxentius vertriebenen Maximianus bei sich auf, ließ ihn aber 310, weil er eine Meuterei in seinem Heer angestiftet hatte, töten und zog 312 nach Italien, wo Maxentius an der Milvischen Brücke von C. geschlagen wurde und im Tiber ertrank. Da inzwischen Galerius 310 gestorben und Maximinus 313 von Licinius bei Adrianopel geschlagen und auf der Flucht umgekommen war, so blieben nur C. und Licinius als Kaiser übrig. Zwischen beiden brach schon 314 der Krieg aus. Licinius wurde in zwei Schlachten, bei Cibalis und bei Adrianopel, geschlagen und zu einem Frieden genötigt, in welchem ihm außer Asien und Ägypten nur Thrakien blieb. 323 kam es zu einem neuen Krieg; Licinius wurde bei Adrianopel (3. Juli) und bei Chalkedon (18. Sept.) besiegt und fiel selbst in die Hände seines Gegners, der ihn gegen das gegebene Wort 324 in Thessalonike hinrichten ließ. So war C. Alleinherrscher des gesamten römischen Reichs. Er führte die Umgestaltung desselben in eine absolute Monarchie mit einer festen Beamtenorganisation, die Diocletianus begonnen hatte, durch. Er verlegte die Residenz definitiv von der alten Hauptstadt Rom nach dem

Orient und gründete an der Stelle des alten Byzantion eine neue Stadt, deren Bau 326 begonnen wurde, und die schon 330 eingeweiht werden konnte; er nannte sie Konstantinopolis. An der Spitze des fest gegliederten Beamtentums standen sieben oberste Reichs- und Hofbeamte, die das oberste Ministerium bildeten, und von denen jeder einen bestimmten Geschäftsbereich hatte. Durch Ehrenprädikate waren die Rangstufen der Beamten genau bezeichnet, und die Nichtbeachtung dieser Abstufungen wurde streng bestraft. Alle Beamten waren sacri, und ihre Verletzung wurde als Hochverrat angesehen. Das Reich wurde in 4 Präfekturen, 13 Diöcesen und 116 Provinzen neu eingeteilt und Militär- und Civilverwaltung völlig getrennt. Da diese büreaukratische Organisation sowie die Verstärkung der Heeresmacht beträchtliche Mehrkosten erforderten, so war die Erhöhung der bestehenden und die Einführung neuer Steuern notwendig, von denen eine Kopf- und Gewerbesteuer (»Chrysargyron«) besonders drückend empfunden ward. Von großer Bedeutung waren die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion 324 und die Anerkennung der christlichen Hierarchie, wodurch C. in den Bischöfen eine kräftige Stütze für die Monarchie gewann. Obwohl der Kaiser die Taufe an sich selbst erst auf seinem Totenbett vollziehen und bis dahin von den Heiden sich göttliche Verehrung darbringen ließ, so hatte er doch schon 313 durch das Mailänder Edikt den Christen Duldung zugesichert und sie bei der Besetzung von Ämtern u. dgl. bevorzugt. Die Kirche dankte ihm durch Lobpreisungen und durch Anerkennung seiner Oberhoheit auch in kirchlichen Dingen; so präsidierte er z. B. 325 dem ersten ökumenischen Konzil in Nikäa. Sein persönlicher Charakter war nicht ohne Flecke: er war argwöhnisch und grausam, wie er denn seinen Sohn Crispus 326 aus Eifersucht auf seinen kriegerischen Ruhm und 327 seine Gemahlin Fausta auf die Anklage des Ehebruchs, ohne eine Untersuchung anzustellen, hinrichten ließ. Er starb, mit Zurüstungen zu einem Feldzug gegen die Perser beschäftigt, 22. Mai 337 in Nikomedeia, nachdem er sein Reich unter seine Söhne Constantinus, Constantius und Constans und seine Neffen Dalmatius und Hannibalianus geteilt hatte. — Constantinus II., der Gallien, Britannien, Spanien und Mauretanien erhalten hatte, geriet über das Erbteil der Vettern, die ermordet wurden, mit seinen Brüdern in Streit und ward 340 von Constans besiegt und getötet. Vgl. Manso, Leben Konstantins d. Gr. (Bresl. 1817); Burckhardt, Die Zeit Konstantins d. Gr. (2. Aufl., Leipz. 1880); Keim, Der Übertritt Konstantins d. Gr. zum Christentum (Zür. 1862).

Constantius, 1) C. I. Chlorus, d. h. der Blasse (Flavius Valerius), Sohn des Dardaners Eutropius und einer Tochter des Kaisers Claudius, geb. 250 n. Chr., zeichnete sich als Anführer im Heer aus und ward 292 bei der Teilung des Reichs unter Kaiser Diocletianus von dem Augustus Maximianus zum Cäsar ernannt; er erhielt die Verwaltung von Spanien, Gallien und Britannien mit der Hauptstadt Trier. Auch adoptierte ihn Maximianus und vermählte ihn, nachdem er seine erste Gattin, Helena, verstoßen, mit seiner Tochter Theodora. C. sicherte die Rheingrenze, indem er die Franken zurückschlug, und nahm 296 auch Britannien wieder in Besitz, wo nach der Ermordung des Carausius (293) Allectus die Herrschaft an sich gerissen hatte. Auch die Alemannen besiegte er 298 bei Vindonissa. Er regierte gerecht und mild und machte sich durch seine Einfachheit und Uneigennützigkeit beliebt; obwohl er nicht offen zum Christentum übertrat, so war er ihm doch geneigt und begünstigte die Christen. Nachdem Diocletianus und Maximianus 305 die Regierung niedergelegt hatten, ward C. Augustus, starb aber schon 25. Juli 306 auf einem Feldzug gegen die Pikten zu Eboracum in Britannien.

2) C. II., Constantinus' I. zweiter Sohn von seiner zweiten Gemahlin Fausta, geb. 13. Aug. 317 n. Chr. zu Sirmium, erhielt eine treffliche körperliche und geistige Ausbildung. Bei der Teilung des Reichs nach Konstantins d. Gr. Tod 337 bekam er den Orient, Asien und Ägypten, vergrößerte aber sein Reich sofort durch

Ermordung seiner Vettern Hannibalianus und Dalmatius, welche die griechische Halbinsel erhalten hatten, und ließ auch zur Sicherung seiner Herrschaft alle andern Verwandten außer Gallus und Julianus töten. Während seiner ganzen Regierung fast hatte er mit dem König Sapor von Persien Krieg zu führen und erlitt 348 bei Singara eine blutige Niederlage. Mehrere Gegenkaiser, wie Vetranio und Magnentius, den Mörder seines Bruders Constans, besiegte er und gelangte hierdurch 353 in den Besitz des ganzen Reichs. Doch ernannte er zum Cäsar des Ostens seinen Vetter Gallus, und nachdem dieser von ihm wegen seiner Grausamkeit abgesetzt und 354 hingerichtet worden war, übertrug er dessen jüngerm Bruder, Julianus, die Verwaltung Galliens und Britanniens. Er kämpfte darauf ohne große Erfolge gegen die Quaden an der Donau und gegen die Perser. Neidisch auf den Kriegsruhm, den sich Julianus in Gallien erwarb, verlangte er von demselben den besten Teil seines Heers für den Krieg gegen Persien. Doch die Truppen wollten diesem Befehl nicht gehorchen und riefen Julianus gegen seinen Willen zum Kaiser aus. C. zog sofort gegen ihn, starb aber auf dem Marsch zu Mopsukrene in Kilikien 3. Nov. 361. Im Innern des Reichs war seine Regierung nicht glücklich; er schritt gewaltthätig gegen das Heidentum ein, schädigte aber auch das Christentum durch seine schwankende Haltung in den dogmatischen Streitigkeiten, welche das Parteiwesen förderte.

Corbŭlo, Gnäus Domitius, röm. Feldherr, Bruder der Gemahlin Caligulas, Cäsonia, war unter Tiberius Prätor, unter Caligula Konsul und wurde von Claudius an den Niederrhein gesandt, um die Chauken und Friesen zu bekämpfen. Er führte den Krieg mit Glück, wenn auch die Eifersucht des Kaisers ihm nicht die siegreiche Beendigung gestattete, und legte Kanäle und Befestigungen an. Unter Nero kämpfte er gegen den Partherkönig Vologeses und dessen Bruder Tiridates in Armenien und besiegte dieselben in mehreren Feldzügen 58, 63 und 66 n. Chr. Von dem neidischen Kaiser Nero zurückgerufen und zum Tod verurteilt, kam er seiner Hinrichtung zuvor, indem er sich zu Kenchreä, dem Hafen von Korinth, in sein Schwert stürzte.

Cordŭba (jetzt Cordova), Stadt in Hispania Bætica, am rechten Ufer des Bätis gelegen, schon von den Phönikern gegründet, 154 v. Chr. zur römischen Kolonie Patricia gemacht und zur Hauptstadt der Provinz und zum Sitz des obersten Gerichtshofs erhoben. Die Dichter Seneca, Lucanus und Martialis waren hier geboren.

Corcȳra, s. Korkyra.

Corfinĭum, Hauptstadt der Päligner in Samnium, im Thal des Aternus gelegen, ward im Marsischen Krieg 90 v. Chr. von den gegen Rom vereinigten italischen Völkern unter dem Namen Italica zur Hauptstadt erhoben und bei Beginn des Bürgerkriegs 49 von Julius Cäsar erobert. Ruinen bei der Kirche San Pellino bei Pentima.

Coriolānus, Gnäus Marcius, römischer Patricier, zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und erwarb sich seinen Beinamen 494 v. Chr. durch die Eroberung und Zerstörung der Stadt der Volsker, Corioli. Er gehörte zu den stolzesten und hochmütigsten Vertretern des Patricierstands und sah mit Unwillen die 494 von den Plebejern errungenen Zugeständnisse. Als daher 491 eine Hungersnot in Rom ausbrach und der Senat Getreide in Sicilien gekauft hatte, riet er dazu, dasselbe an das hungernde Volk nur unter der Bedingung zu verteilen, daß es auf das eben zu seinem Schutz eingesetzte Volkstribunat verzichtete. Er ward daher von den Tribunen bei den Tributkomitien wegen Verletzung der Rechte des Plebejerstands angeklagt und verurteilt. Von Rachedurst erfüllt, begab sich C. zu den Volskern nach Antium, um mit deren Hülfe die Plebejer zu züchtigen. Von dem Anführer der Volsker, Attius Tullius, gastfreundlich aufgenommen, führte er die Volsker gegen Rom, eroberte mehrere latinische Städte und drang 488 bis vor die Thore seiner Vaterstadt, vor denen er ein Lager aufschlug. Auf seinen Streifzügen verwüstete er bloß die Äcker der Plebejer,

ließ aber die der Patricier verschont, um die Uneinigkeit in Rom zu vermehren. In der That beschuldigte das Volk die Patricier des geheimen Einverständnisses mit C., weigerte sich, die Waffen zu ergreifen, und verlangte Frieden um jeden Preis. Der Senat schickte auch eine Gesandtschaft an C.; dieser stellte aber so harte Friedensbedingungen, daß die Verhandlungen erfolglos blieben. Auch eine Gesandtschaft der Priester richtete nichts aus. Endlich zogen die römischen Frauen, an ihrer Spitze Coriolans alte Mutter Veturia und seine Gattin Volumnia mit ihren kleinen Kindern, ins Lager. Die mahnende Anrede der Mutter brach seinen Trotz. Mit den Worten: »Rom hast du gerettet, Mutter, aber deinen Sohn verloren!« brach er das Lager ab und führte die Volsker zurück. Nach der einen Nachricht wurde er auf Anstiften des erbitterten Tullius erschlagen, nach andrer starb er in hohem Alter im Exil. Die Geschichte C.', wie sie von den Römern erzählt wird, ist namentlich in ihrem zweiten Teil sagenhaft und unwahrscheinlich.

Cornelĭa, edle Römerin, Tochter des ältern Scipio Africanus, Gemahlin des Tiberius Sempronius Gracchus, Mutter der Gracchen, gebar ihrem Gatten zwölf Kinder, von denen sie neun verlor; die übrigen, die Tribunen Tiberius und Gajus und Sempronia, die Gemahlin des jüngern Scipio Africanus, erzog sie in ausgezeichneter Weise, so daß sie als das Muster einer römischen Mutter gepriesen wurde. Als sie einst nach ihrem Schmuck gefragt wurde, sagte sie, auf ihre Kinder zeigend: »Diese sind mein Schmuck!« Nach dem Tod ihres Gemahls schlug sie die ihr angetragene Hand des Königs Ptolemäos von Ägypten aus. Das traurige Schicksal ihrer beiden Söhne ertrug sie in ihrer Zurückgezogenheit mit standhaftem Sinn. Auch ihrer seltenen Geistesbildung wegen war sie gefeiert, ihre Briefe waren wegen der Schönheit ihrer Sprache berühmt und wurden viel gelesen. Die Echtheit zweier in den Handschriften des Cornelius Nepos erhaltenen Bruchstücke eines Briefs an ihren Sohn Gajus wird angefochten.

Cornelĭus, Geschlechtsname mehrerer weitverzweigten röm. Familien teils patricischen, teils plebejischen Standes. Die bekanntesten Familien führten die Beinamen Scipio, Sulla, Lentulus, Dolabella, Cinna, Gallus und Tacitus.

Cornelĭus Nepos, s. Nepos.

Corrēse, s. Cures.

Corsĭca (griech. Kyrnos), Insel im Mittelmeer, nördlich von Sardinien, von dem es durch die Meerenge von Taphros (Fretum Gallicum) getrennt wurde, ist in seinem westlichen Teil von hohen Gebirgen (der Mons Aureus, jetzt Monte d'Oro, 1600 m) erfüllt, welche steil nach der Westküste abfallen und diese in größere und kleinere Felsbuchten spalten. Nur die Ostseite hat einen schmalen für den Ackerbau geeigneten Küstenstrich, ist aber arm an Häfen. Die Nadelholzwälder lieferten Schiffbauholz, Pech und Teer; Viehzucht, Wein- und Ölbau bildeten die hauptsächlichsten Nahrungszweige. Die Eingebornen, der ligurische Stamm der Corsen, waren rohe, wilde Barbaren, die bloß von Milch und Fleisch lebten und Ackerbau gar nicht kannten. 560 v. Chr. gründeten an der Ostküste, an der Mündung des Rhotanus (jetzt Tavignano), Jonier von Phokäa die Pflanzstadt Alalia (Aleria), wurden aber schon 544 durch die vereinigten Flotten der Etrusker und Karthager wieder verdrängt. Die Etrusker beuteten eine Zeitlang die Bergwerke auf C. aus, während die Karthager sich der meisten Handelsplätze bemächtigten. 259 besetzten die Römer Aleria und zwangen 238 die Karthager zur Abtretung der Insel, welche nach einem Aufstand der Bergbewohner 231 völlig unterworfen wurde. Marius legte nach Unterdrückung wiederholter Empörungen auf der Ostküste an der Mündung des Tuola (jetzt Golo) die Kolonie Mariana an, Sulla stellte Aleria als römische Kolonie wieder her. Die Verwaltung wurde dem Prätor von Sardinien übergeben. Auch zur Römerzeit waren die Corsen wegen ihres wilden Charakters berüchtigt und C. ein gefürchteter Verbannungsort.

Cortōna (Crotona), eine der zwölf Städte Etruriens, auf einer steil anstei-

genden Vorhöhe des Apennin über dem Thal des Clanis gelegen (die Burg 660 m hoch); die Stadt war uralt, wie ihre noch erhaltenen mächtigen kyklopischen Mauern beweisen, sank aber in der Römerzeit von ihrer Bedeutung herab und blühte auch nicht durch eine dahin gesandte römische Kolonie auf.

Cotrōne, s. Kroton.

Crassus, Beiname einer Familie des plebejischen Geschlechts der Licinier. Bemerkenswert: 1) Publius Licinius C. Dives, geboren um 250 v. Chr., erlangte durch Talente und Reichtum ein solches Ansehen, daß er noch vor der Ädilität das Amt eines Oberpriesters erhielt. Als Ädil 211 gab er Spiele von unerhörter Pracht, bekleidete 210 die Censur, dann erst die Prätur und 205 mit Publius Scipio das Konsulat. Er kämpfte als Konsul und 204 als Prokonsul in Unteritalien gegen Hannibal und lieferte diesem bei Kroton ein ruhmvolles Treffen. Er starb 183. C. war ein gewandter Redner und erfahrener Rechtsgelehrter.

2) Lucius Licinius C., berühmter Redner, geb. 140 v. Chr., trat schon 119 als 21jähriger Jüngling als Redner auf, indem er den Optimaten Gajus Papirius Carbo anklagte und durch seine Beredsamkeit so vernichtete, daß derselbe sich das Leben nahm. Seine Rednergabe bildete er als Quästor in Asien und auf der Rhetorenschule in Athen weiter aus. Nach seiner Rückkehr bekleidete er 107 das Volkstribunat, 103 die kurulische Ädilität, welche sich durch prachtvolle Spiele auszeichnete, und 95 das Konsulat, worauf er als Prokonsul das cisalpinische Gallien verwaltete. Er gehörte zu der gemäßigten aristokratischen Partei, sprach 106 für das Servilische Gesetz, durch welches der Senat für kurze Zeit wieder in den Besitz der Gerichte kam, und gab als Konsul mit seinem Kollegen Publius Scävola die lex Licinia Mucia, durch welche den Bundesgenossen die ungesetzliche Ausübung des Bürgerrechts untersagt wurde. Als Censor gab er 92 das Gesetz gegen die Schulen der lateinischen Rhetoren. Er starb 91. Als Rechtsgelehrter stand er in großem Ruf und war einer der ausgezeichnetsten Redner Roms, von ruhigem, plastischem Vortrag und treffendem Witz.

3) Marcus Licinius C. Dives, der Triumvir, geb. 114 v. Chr., Sohn des Publius C., der sich während des Marianischen Blutbads 87 selbst tötete, um nicht in die Hände der Marianer, seiner Feinde, zu fallen, entrann mit Mühe dem Schicksal seines Vaters und flüchtete nach Spanien, von wo er 83 Sulla Hülfstruppen nach Italien zuführte; er kämpfte tapfer gegen die Volkspartei und zeichnete sich namentlich in der Schlacht am Collinischen Thor aus. Während der Proskriptionen wußte er seine Habsucht zu befriedigen und trotz großen Aufwands ein Vermögen von 7100 Talenten (30 Mill. Mark) zusammenzubringen. Als Prätor erhielt er 71 den Oberbefehl gegen die aufständischen Sklaven unter Spartacus, den er in Bruttium besiegte und tötete. Darauf wurde er für 70 mit Pompejus zum Konsul gewählt und unterstützte diesen bei seinen dem Volk günstigen Gesetzanträgen, während er selbst das Volk durch reiche Spenden (einmal speiste er es an 10,000 Tischen) für sich zu gewinnen suchte. Sein Ehrgeiz und seine Empfindlichkeit entzweiten ihn bald mit dem tüchtigern und glücklichern Pompejus, so daß er sich Cäsar anschloß, für dessen Schulden er 62 Bürgschaft übernahm. Während der Catilinarischen Verschwörung verharrte er in zweideutiger Zurückhaltung, in der Hoffnung, während der bevorstehenden Wirren größere Macht zu erlangen. 60 versöhnte er sich durch Cäsars Vermittelung mit Pompejus, der mit der Senatspartei zerfallen war, und die drei Männer schlossen das erste Triumvirat, in welchem aber C. neben seinen größern Rivalen eine unbedeutende Rolle spielte. 55 ward er nach der Erneuerung des Triumvirats in Luca mit Pompejus zum zweitenmal Konsul und erhielt nach Ablauf des Amtsjahrs die reiche Provinz Syrien auf fünf Jahre mit dem Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Er hoffte, sich zugleich bereichern und Ruhm erwerben zu können, und begann daher sofort einen Krieg gegen die Parther. Er zog nach Mesopotamien, ließ sich dann von einem

verräterischen Häuptling in die Wüste locken und ward auf dem Rückzug von den Parthern bei Carrhä besiegt; als er sich darauf mit den Parthern in Unterhandlungen einließ, wurde er bei einer Unterredung hinterlistig getötet (53). — Sein jüngerer Sohn, Publius, der sich als Legat Cäsars in Gallien ausgezeichnet hatte, war schon vor ihm im Kampf gegen die Parther gefallen.

Cremĕra, rechtes Nebenflüßchen des Tiber, welches bei Fidenä mündet, bekannt durch den Untergang der Fabier im Kampf gegen die Vejenter 477 v. Chr.

Cremōna, Stadt in Gallia transpadana, am linken Ufer des Po, östlich von der Mündung der Addua gelegen, ward 219 v. Chr. auf dem von den Insubrern abgetretenen Gebiet von den Römern gegründet und zu einer starken Grenzfestung gemacht. Durch ihre für den Handel höchst günstige Lage gedieh die Stadt zu bedeutendem Reichtum, von welchem prächtige Paläste und ein großartiges Amphitheater Zeugnis ablegten, ward aber 70 n. Chr. von den Soldaten Vespasians gänzlich zerstört.

Crotōna, s. Cortona.

Cumä (griech. Kyme, s. d.), Stadt an der Küste von Kampanien, nördlich vom Vorgebirge Misenum, wurde schon in sehr alter Zeit (nach der Überlieferung im 11. Jahrh. v. Chr.) von ionischen Griechen aus Euböa gegründet und gelangte durch Handel und Industrie bald zu großem Reichtum. Sie beherrschte ein ausgedehntes, die Phlegräischen Gefilde bis zum Vesuv umfassendes Gebiet und konnte 5000 Hopliten ins Feld stellen. Der alten aristokratischen Verfassung machte um 500 der Tyrann Aristodemos ein Ende. Auch nach der Eroberung durch die Samniter 420 und unter der Herrschaft der Römer erhielten sich in C. griechische Sprache und Sitte bis in die Kaiserzeit, und manche aus der griechischen Mythologie hergeleitete Sagen, wie die von der Sibylle, dem Avernersee u. a., knüpften sich an C. und seine Umgebung. Als Hafen benutzten die Cumaner den Lukrinersee, der durch eine schmale, von einem Basaltdamm gebildete Meerenge mit dem Golf von Bajä in Verbindung stand. In den Kriegen der Gotenzeit ward C. gänzlich zerstört, und es sind nur geringe, von Wald überwachsene Trümmerreste vorhanden.

Cures (jetzt Corrēse), alte Stadt im Sabinerland an einem linken Nebenflüßchen des Tiber, deren Einwohner (Quirites) nach dem Raub der Sabinerinnen unter dem König Titus Tatius Rom angriffen und fast eroberten, aber von Romulus zum Frieden bewogen wurden und sich auf dem Kapitolinischen und dem Quirinalischen Hügel ansiedelten. Ihr Name wurde dem des römischen Volks beigefügt, das fortan populus Romanus Quiritium hieß, auch mitunter allein für das ganze Volk gebraucht.

Curiatier (Curiātii), patricisches Geschlecht in Alba longa, aus welchem drei Brüder, Drillinge, in dem Krieg zwischen Rom und Alba mit den ihnen verwandten römischen Horatiern den Entscheidungskampf um die Herrschaft kämpften, in welchem sie anfangs zwei Horatier töteten, dann aber von dem letzten derselben durch List einer nach dem andern niedergemacht wurden. Das Geschlecht wurde nach dem Untergang Albas nach Rom verpflanzt und blühte hier fort.

Curio, Gajus Scribonius, geboren um 84 v. Chr., Sohn des Konsuls und Optimaten Gajus Scribonius C., zeichnete sich durch glänzendes Rednertalent aus, bekleidete 54 die Quästur in Kleinasien und ward 50 Volkstribun. Bisher Anhänger der Senatspartei und Freund des Pompejus, leistete er unter der Maske eines Pompejaners bei dem Streite des Senats mit Cäsar diesem, der ihn mit 60 Mill. Sestertien (6 Mill. Mark) bestochen hatte, die nützlichsten Dienste, indem er durch gewandte Parteimanöver die entscheidenden Beschlüsse des Senats bis Anfang 49 hinausschob. Nach Ablauf seines Amtsjahrs begab er sich zu Cäsar und überbrachte dessen letzte Vermittelungsvorschläge an den Senat nach Rom. Nach Ausbruch des Bürgerkriegs ward er von Cäsar nach Sicilien geschickt, um diese Provinz in Besitz zu nehmen, und ging, nachdem ihm dies gelungen,

nach Afrika, wo er anfangs die Pompejaner in mehreren siegreichen Gefechten zurückschlug, dann aber sich durch Juba von Numidien in einen Hinterhalt locken ließ; als er sein Heer verloren sah, suchte und fand er 49 den Tod im Schlachtgewühl.

Curĭus Dentātus, Manius, röm. Feldherr, aus plebejischem Geschlecht gebürtig, trat zuerst als Volkstribun gegen Appius Claudius Cäcus auf und ward 290 v. Chr. zum Konsul gewählt. Er schlug die Samniter und unterwarf die Sabiner völlig. 275 zum zweitenmal Konsul, rüstete er mit aller Macht ein stattliches Heer aus und siegte bei Beneventum über Pyrrhos, der darauf Italien räumte. Nachdem er einen glänzenden Triumph gefeiert, wurde er 274 zum drittenmal zum Konsul gewählt und zwang die Völker Unteritaliens zur Unterwerfung. Darauf zog er sich wieder auf sein kleines Gut im Sabinerland zurück, seine einzige Beute aus dem Sabinerkrieg, das er mit eignen Händen bebaute. Auch aus der großen dem Pyrrhos entrissenen Beute nahm er für sich nur ein hölzernes Opfergeschirr. Er wurde daher als Muster echt römischer Einfachheit, Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit gefeiert. Als ihm einst Gesandte der Samniter, da er gerade am Herd mit dem Kochen von Rüben beschäftigt war, Geschenke überbrachten, wies er sie mit den Worten zurück: »Ich will lieber über reiche Leute herrschen, als selbst reich sein«. Er erweiterte den Abzugskanal, durch den der Velinersee in den Wasserfällen von Terni in den Nar abfließt, und baute 272 als Censor eine Wasserleitung aus dem Anio nach Rom. Er starb 270.

Curtĭus, 1) Marcus C., ein edler röm. Jüngling, der sich für sein Vaterland aufopferte. Der Sage nach entstand 362 v. Chr. mitten auf dem Forum in Rom ein ungeheurer Schlund, der nicht auszufüllen war. Die Wahrsager verkündeten, derselbe werde sich nur schließen, wenn der kostbarste Schatz Roms hineingeworfen würde, dann aber Rom eine ewige Dauer beschieden sein. Da rief C.: »Nichts Besseres hat Rom als Waffen und Heldenmut!« bestieg in vollem Waffenschmuck sein Roß und stürzte sich in den Abgrund, worauf sich dieser schloß.

2) Quintus C. Rufus, röm. Geschichtschreiber, über dessen Leben nichts bekannt ist, der aber wahrscheinlich im 1. Jahrh. n. Chr. zur Zeit des Kaisers Claudius lebte. Sein Werk, zehn Bücher »De rebus gestis Alexandri Magni«, beruht auf griechischen Quellen von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, ist daher voll von geographischen und chronologischen Fehlern und Widersprüchen, zeigt in den Schlachtbeschreibungen sehr geringe technische Kenntnisse und ist auch parteiisch. Die Sprache ist in den Reden und manchen Schilderungen lebendig und blühend, leidet aber doch an gezierter Rhetorik und affektierter Kürze. Beste Ausgaben von Mützell (Berl. 1841, 2 Bde.), Zumpt (2. Aufl., Braunschw. 1864) und Vogel (2. Aufl., Leipz. 1875).

Cypern, s. Kypros.

Cypsĕlūs, s. Kypselos.

Cyrenaĭca, s. Kyrenaika.

Cyrus, s. Kyros.

Cythēra, s. Kythera.

Cyzĭcus, s. Kyzikos.

D.

Dacien (Dacia), das Land nördlich der untern Donau, zwischen Theiß und Pruth, bis zum Nordabhang der Karpathen, also die fruchtbare Tiefebene und das Hügelland des jetzigen Rumänien, das gebirgige, mit Wald bedeckte Siebenbürgen, das östliche Ungarn und die Bukowina umfassend. Es wurde von ältester Zeit her von einem Volk thrakischen Stammes bewohnt, welches von Herodot Agathyrsen (Trauser) genannt wird, später bei den Griechen Geten (die östlichen Bewohner), bei den Römern Dacier oder Daker (im Westen) hieß. Der östliche Teil des Gebiets war eine Zeitlang den Skythen unterworfen. Mit den Geten in D. kämpften

Alexander d. Gr. 335 v. Chr. und Lysimachos 292. Von der westlichen dacischen Landeshälfte aus erweiterte um 60 der König Börebistes (Burvista) sein von den Römern als »dacisches«, von den Griechen als »getisches« bezeichnetes Reich östlich bis zum Borysthenes, südlich bis zum Hämos, westlich bis zu den Alpen und bedrohte die römischen Provinzen Makedonien und Dalmatien. Nach Börebistes' Tod (44 v. Chr.) zerfiel das Reich wieder in vier kleinere Reiche, welche die Römer wiederholt zur Zurückweisung ihrer Angriffe zwangen. Unter Domitianus vereinigte König Decebalus die dacischen Reiche wieder zu einer den Römern gefährlichen Macht und zwang Domitianus zu einem schmählichen Frieden. 101 n. Chr. unternahm Kaiser Trajanus seinen ersten Dacischen Krieg, besiegte Decebalus in drei Schlachten und zwang ihn zur Unterwerfung. Ein Aufstand des Königs nötigte Trajanus 104 zu einem zweiten Krieg, in dem er die Donau auf einer neu erbauten steinernen Brücke am Eisernen Thor überschritt, die Hauptstadt Sarmizegethusa (jetzt Várhely in Siebenbürgen) eroberte und nach dem Selbstmord des Decebalus das Land in eine römische Provinz verwandelte, die er durch Ansiedelung mehrerer großen Militärkolonien und einer zahlreichen Civilbevölkerung aus allen Teilen des Reichs sowie durch Anlegung von Straßen wenigstens in ihrem südlichen und westlichen Teil rasch und gründlich romanisierte. Hadrianus teilte die Provinz in zwei: Dacia superior, der westliche gebirgige Teil, und Dacia inferior, die südöstliche Ebene; später zerfiel sie in drei Provinzen. Die Hauptstadt war Sarmizegethusa oder Colonia Ulpia Trajana Augusta, andre Städte: Apulum (jetzt Karlsburg oder Weißenburg), Napoca (jetzt Klausenburg) u. a. In der Mitte des 3. Jahrh. ging während der innern Wirren im Römischen Reich der größte Teil Daciens an die Goten verloren und wurde 271 von Aurelianus durch Zurückziehung der letzten römischen Kolonisten völlig aufgegeben, der Name aber auf ein Gebiet südlich der Donau zwischen den beiden Mösien, wo jene Kolonisten wieder angesiedelt wurden, übertragen, welches Dacia Aureliani hieß. Aber ein Teil der ursprünglichen romanisierten Bevölkerung behauptete sich in den Stürmen der Völkerwanderung, und von ihnen stammen die jetzigen Bewohner, die Walachen oder Rumänen, ab. Vgl. Rösler, Dacier und Romänen (Wien 1866); Derselbe, Romänische Studien (Leipz. 1871); Gooß, Studien zur Geographie und Geschichte des Trajanischen D. (Hermannst. 1874); J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern (Innsbr. 1877).

Dajauku, s. Deïokes.

Dalmatien (Dalmatĭa oder Delmatia), der Küstenstrich an der Ostseite des Adriatischen Meers, von Gebirgen durchzogen, welche zu der von tief einschneidenden Buchten zerrissenen Küste steil abfallen; zahlreiche Inseln sind dem Land vorgelagert, welche im 4. Jahrh. v. Chr. von Syrakusiern kolonisiert wurden. D. wurde von illyrischen Stämmen (den Dalmatæ) bewohnt, die von Jagd, Fischerei und Viehzucht, hauptsächlich aber von Seeraub lebten und sich um 180 von dem illyrischen Reich, zu welchem sie bisher gehört hatten, losrissen. Sie gründeten einen republikanischen Bund mit der Hauptstadt Delminium an der Mündung des Tilurius, welche aber schon 155 von den Römern zerstört wurde. Diese eroberten 118 den ganzen Küstenstrich bis zum Fluß Titius und vereinigten ihn mit der illyrischen Provinz. Wiederholte Aufstände 50—35, 16 und 11 v. Chr., 6—9 n. Chr. nötigten die Römer zu öftern Kriegen, in welchen sie tief in das Innere vordrangen. Unter Augustus wurde D. zu einer besondern Provinz, dem diesseitigen Illyrien (Illyricum superius) oder Dalmatia, gemacht und durch Anlegung von Militärkolonien romanisiert. Unter den römischen Kolonien waren die bedeutendsten Städte: Narona, die südöstlichste, Risinium an der Rhizäischen Bucht (jetzt Cattaro) und Salonä (s. d.), die Hauptstadt und Sitz des kaiserlichen Legaten, mit einem großartigen Palast Diocletians (Spalato).

Damaskos (hebr. Dammesek), alte Stadt Syriens in dem wohlbewässerten,

fruchtbaren Thal des Chrysorrhoas (Barada), war Sitz eines semitischen Reichs, das von König David erobert wurde, aber sich unter Salomo wieder unabhängig machte und unter seinen Königen Benhadad I. und II. und Hasael das Reich Israel wiederholt hart bedrängte. Das Reich von D. umfaßte den ganzen Osten Syriens, ward aber 810 v. Chr. von den Assyrern unterworfen. Doch blieb D. auch unter der Fremdherrschaft der Babylonier und Perser Hauptstadt Syriens und verlor diese Stellung erst unter der Herrschaft der Seleukiden. Nach dem Fall des Seleukidischen Reichs 85 v. Chr. ward D. von arabischen Fürsten besetzt, welche unter römischer Oberhoheit herrschten, 105 n. Chr. aber von Trajanus der römischen Provinz Syrien einverleibt. Die Stadt war berühmt durch ihren großen Handel und ihre Gewerbthätigkeit, namentlich in Waffen und Feinweberei.

Damŏkles, Günstling des Tyrannen Dionysios des Ältern von Syrakus, rühmte einst diesen als den glücklichsten aller Sterblichen. Dionysios erbot sich darauf, sein Glück ihm abzutreten, und räumte ihm seinen Palast mit allen Herrlichkeiten und Genüssen ein. D. war anfangs entzückt über sein Los; als er aber über sich ein Schwert erblickte, das von der Decke herab an einem Pferdehaar gerade über seinem Haupt hing, erkannte er die Unsicherheit und Gefahr irdischen Glücks und beschwor Dionysios, ihn aus dem Palast zu entlassen. Daher ist das »Schwert des D.« sprichwörtlich für die inmitten des Glücks jedem Menschen drohende Gefahr.

Danăos, nach der griech. Sage König von Argos, Sohn des ägyptischen Königs Belos, aber von Io, also von Griechen, abstammend, floh aus Chemmis in Ägypten vor seinem ihm nach Thron und Leben trachtenden Bruder Ägyptos nach Argos, ward daselbst zum Herrscher gewählt, baute die Burg und gründete dem Apollon Lykios einen Tempel. Seine 50 Töchter (die Danaïden) sandte er aus, in dem wasserarmen Land nach Quellen zu suchen. Er galt als Begründer der Kultur der Ebene von Argos, deren Bewohner daher Danaer genannt wurden, ein Name, der in der Sage vom Trojanischen Krieg von dem Argeierfürsten Agamemnon auf die Griechen überhaupt übertragen wurde.

Danuvius (Donau), s. Istros.

Daranka, s. Drangiana.

Dardanellen, s. Hellespontos.

Dardāner (Dardāni), phryg. Volk in Kleinasien, westlich vom Ida bis zum Hellespont wohnend, welches Dardanos als seinen Stammvater verehrte und die feste Sadt Dardania (Dardanos) zur Hauptstadt hatte. Später gründeten die Nachkommen des Dardanos (die Dardaniden) die Stadt Ilion oder Troja und hießen fortan Trojaner oder Troer.

Dareios (Darīus), altpers. Königsname (Darjawush): 1) D. I., Sohn des Hystaspes aus dem alten persischen Königsgeschlecht der Achämeniden, nahm schon unter Kyros eine hohe Stellung ein, begleitete Kambyses als Leibwächter nach Ägypten und trat nach dessen Tod 522 v. Chr. als Haupt des Königshauses an die Spitze der Verschwörung, welche Gaumata, der sich für den Bruder des Königs, Bardija (Smerdis), ausgegeben hatte, stürzte. Nach der Ermordung des Betrügers bestieg D. 521 den Thron, hatte aber mehrere Jahre mit den Empörungen zu kämpfen, welche in fast allen Provinzen ausbrachen; besonders hartnäckig wehrte sich Babylon, das er erst 518 mit Hülfe des Zopyros unterwarf. Durch die allmähliche Unterdrückung dieser Aufstände, welche er durch ein großes Reliefbild und Inschriften auf einer Felswand bei Bagistane (s. d.) in Medien verherrlichte, gründete er die persische Königsherrschaft von neuem; hierauf organisierte er das Reich, das er in 20 Satrapien teilte, bestimmte die Abgaben der einzelnen Provinzen und die Zahl ihrer Truppen. Er selbst schlug sein Hoflager in Susa auf, von wo er das Reich regierte. Auch seine Grenzen erweiterte er, indem er die Völker südlich vom Kaukasos unterwarf und auch das nordwestliche Indien eroberte. 515 unternahm er einen Zug gegen die Skythen, überschritt mit einem Heer von 700,000 Mann den Bosporos auf einer Schiffbrücke, unterwarf Thrakien und Makedonien und drang über

den Istros (Donau) in das Skythenland ein. Die Skythen wichen ihm aber aus, u. nachdem D. bis zum Oaros (Wolga) vorgerückt war, mußte er umkehren und erreichte nur mit einem Verlust von 80,000 Kriegern den Istros wieder, wo die Jonier zu seinem Glück auf den Rat des Histiäos die Brücke nicht abgebrochen hatten, obwohl die ihnen bestimmte Frist abgelaufen war. Er ließ nun einen Teil des Heers unter Megabyzos in Thrakien, vollendete 494 nach Besiegung des ionischen Aufstands die Unterwerfung der griechischen Städte und Inseln an der Westküste Kleinasiens und unternahm, um die Athener und Eretrier für ihre Teilnahme am ionischen Aufstand zu züchtigen, die Eroberung Griechenlands. Aber der erste Feldzug unter seinem Schwiegersohn Mardonios verunglückte 492 durch das Scheitern der persischen Flotte am Berg Athos. Auf dem zweiten, den Datis und Artaphernes leiteten, wurde zwar Eretria zerstört; aber das Heer erlitt durch die Athener die Niederlage bei Marathon. Über den Zurüstungen zu einer neuen größern Unternehmung, welche ein Aufstand in Ägypten verzögerte, starb D. 485 und hinterließ das Reich seinem Sohn Xerxes.

2) D. II. Nothos (eigentlich Ochos), unehelicher Sohn des Königs Artaxerxes Longimanus, brachte, nachdem seines Vaters einziger rechtmäßiger Sohn, König Xerxes II., von seinem natürlichen Bruder Sogdianos ermordet worden war, das Heer und einen Teil der Großen auf seine Seite, ermordete seine Brüder und bestieg 424 v. Chr. den Thron. Doch verließ er selten seinen üppigen Königssitz und ließ sich ganz von seiner Gemahlin Parysatis leiten. Es brachen daher überall im Reich Empörungen aus, die meist mit List und Grausamkeit unterdrückt wurden; nur in Ägypten behauptete sich Amyrtäos 414—408. Im Peloponnesischen Krieg ließ er durch seine Satrapen die Spartaner mit Geld und Schiffen gegen die Athener unterstützen. Er starb 405 zu Babylon und hinterließ das Reich seinem Sohn Artaxerxes II.

3) D. III., vor seiner Thronbesteigung Kodomannos genannt, der letzte König des altpersischen Reichs, war der Sohn des Achämeniden Arsanes und der Sisygambis, der Tochter des Artaxerxes II., hatte sich früh durch Tapferkeit im Kriege gegen die Kadusier ausgezeichnet und war von Artaxerxes Ochos zum Satrapen von Armenien ernannt worden. Als der Eunuch Bagoas 338 v. Chr. den König Ochos und darauf auch dessen Sohn Arses durch Gift beseitigt hatte, gelangte D., als letzter Abkömmling des Königshauses und als ein durch seine Sanftmut, Schönheit und Tapferkeit beliebter Fürst, 336 auf den Thron. Er zwang Bagoas, der auch ihm nach dem Leben trachtete, den Giftbecher zu trinken, und regierte gerecht und mild. Aber der von Makedonien her nahenden Gefahr waren das zerrüttete Perserreich und der zwar edle, aber schwache König nicht gewachsen. Bei Issos 333 trat D. seinem großen Gegner Alexander zum erstenmal gegenüber, riß aber durch seine übereilte Flucht das ganze Heer ins Verderben und ließ seine Familie in der Gewalt des Siegers. Nachdem sein Anerbieten, die Herrschaft über Asien mit Alexander zu teilen, abgewiesen worden, erwartete er 331 mit einem neuen großen Heer bei Gaugamela den makedonischen König, erlag aber in einer zweiten Schlacht dessen überlegener Kriegskunst und Tapferkeit und flüchtete nach seinen nordöstlichen Provinzen. Auf der Flucht ward er in Hyrkanien 330 von dem treulosen Satrapen Bessos gefangen genommen und, als Alexander auf rascher Verfolgung sich näherte, getötet, damit die Mörder Zeit zur Flucht gewännen. Alexander ließ die Leiche des D. in der Königsgruft zu Persepolis beisetzen.

Darīus, s. Dareios.

Daulis, Stadt in Phokis, an der Straße von Orchomenos nach Delphi auf einem steilen, isolierten Felsrücken des Parnassos gelegen. Sie ward zwar 480 v. Chr. von Xerxes, 346 durch Philipp von Makedonien zerstört, galt aber noch in der Römerzeit als starke Festung, deren kyklopische Mauern noch jetzt beim Dorf Davlia erhalten sind.

Daunĭa, der nordwestliche Teil der ital. Landschaft Apulien, nördlich vom Aufidus,

so genannt nach dem Volk der Daunier, die in ältester Zeit ein eignes Königreich bildeten; die drei Städte der Daunier waren: Teanum, Arpi und Canusium.

David, König von Israel, geboren um 1063 v. Chr., Sohn Isais von Bethlehem, eines nicht unbegüterten Mannes aus gutem Geschlecht im Stamm Juda, zeichnete sich im Kampf gegen die Philistäer aus. König Saul ernannte ihn zu seinem Waffenträger, und als er auf seinen Kriegszügen immer größere Erfolge errang, ward er Oberster der Leibwache und Tischgenosse des Königs, der ihm seine Tochter Michal zum Weibe gab, und dessen Sohn Jonathan mit ihm enge Freundschaft schloß. Da aber Saul den Argwohn faßte, daß D. mit Samuel und der Priesterpartei, welche dem neu errichteten Königtum feindlich gesinnt waren, gegen ihn und seine Herrschaft sich verschworen habe, mußte D. vor seinem Zorn flüchten. Er versuchte, den Stamm Juda zu einem Aufstand aufzureizen; doch ward derselbe unterdrückt, und D. fand bei den Feinden seines Volks, bei den Philistäern in Ziklag, Aufnahme, von wo er den kleinen Krieg gegen Saul und sein Vaterland führte. Doch durfte er nicht mitziehen, als die Philistäer 1033 einen großen Heereszug gegen Israel unternahmen. Als auf diesem Saul bei Gilboa besiegt war und sich getötet hatte, erlangte D. die Herrschaft über den Stamm Juda unter der Oberhoheit der Philistäer, und nach der Ermordung Isboseths, des Sohns Sauls, ward er 1025 zu Hebron von ganz Israel als König anerkannt. Zur Sicherung seines Königtums ließ er Sauls ganze männliche Nachkommenschaft, mit Ausnahme eines gebrechlichen Knaben, ermorden. Aber einmal im Besitz des Throns, war er entschlossen, die hinterlistigen und gewaltthätigen Mittel und Wege, durch welche er zur Krone gelangt war, vergessen zu machen. Er eroberte die Stadt der Jebusiter, wo er seine Burg Zion erbaute, und begann, auf diese Festung gestützt, den Befreiungskampf gegen die Philistäer, der sehr hartnäckig und schwer war, aber doch damit endete, daß die Philistäer in ihre alten Grenzen zurückgewiesen wurden und, durch empfindliche Niederlagen geschwächt, auf lange Zeit von allen fernern Angriffen auf Israel abstanden. Darauf vernichtete er die Amalekiter, besiegte die Moabiter, Ammoniter und Edomiter und machte ihr Gebiet zinspflichtig; auch die Syrer schlug er und eroberte Damaskos. Er gebot nun von der Nordspitze des Roten Meers und von den Grenzen Ägyptens bis nach Damaskos. Die große Kriegsbeute weihte er Jehovah und dankte ihm für seine Rettung aus so großen Gefahren und für seine Siege durch schwungvolle Lieder. Nachdem er Israel zu einem mächtigen Reiche gemacht, organisierte er es durch zweckmäßige, dauernde Einrichtungen. Die Stadt der Jebusiter, welche er Jerusalem nannte, machte er zu seiner Residenz und zur Hauptstadt des Reichs; er erbaute sich da einen Palast, befestigte die Stadt stark und vergrößerte sie durch Ansiedelung von Einwohnern aus den Nachbarstämmen. Dann brachte er die Bundeslade nach Jerusalem und erhob es zum Mittelpunkt des nationalen Kultus, dessen Pflege er einem neu organisierten, von dem Königtum abhängigen und ihm ergebenen Priesterstand übertrug. Aus den Tributen der unterworfenen Völkerschaften und den Einkünften der königlichen Güter bildete er einen ansehnlichen Schatz und errichtete eine meist aus Fremden bestehende Leibwache für seinen persönlichen Schutz. Die waffenfähige Mannschaft des Volks ließ er mustern und das Aufgebot in 12 Abteilungen von je 24,000 Mann teilen. Die Fürsten und Richter der Stämme wurden von ihm ernannt. Doch war seine Regierung eine willkürlich-despotische und durch Einflüsse des Harems bestimmt. Daher erregte sie in Israel vielfach Mißstimmung, und als sein Sohn Absalom, diese benutzend, eine Empörung versuchte, um seinen Vater zu stürzen, fand er in allen Teilen des Reichs, ja unter den vertrautesten Räten des Königs Anhänger, dessen Herrschaft nur durch die List Husais gerettet wurde. D. mußte auf das linke Jordanufer flüchten und sein Reich mühsam wiedererobern. Einen neuen Aufstand erregte er kurz vor seinem Tod, als er nicht seinen ältesten Sohn,

Adonia, sondern Salomo, den Sohn der Bathseba, die er Uria geraubt hatte, zu seinem Nachfolger bestimmte. Adonias Versuch, sein Erbrecht zu behaupten, mißlang. D. starb 993. Seine Verdienste um Israel waren groß, und die Priesterschaft, welche ihm ihre Bedeutung verdankte, pries D., der ein lebendiges religiöses Gefühl besaß, als den »Mann nach dem Herzen Gottes«. Aber neben seiner Thatkraft und Tapferkeit, seiner Klugheit und Umsicht hatte er auch häßliche Charakterzüge: Selbstsucht, Grausamkeit und eine heimtückische Rachsucht, welche ihn noch auf seinem Sterbebett bewog, seinem Sohn Salomo die Ermordung von Männern zu empfehlen, denen er, wie Joab, seinen Thron verdankte, oder denen er selbst Schonung verheißen.

Debóra, israelit. Prophetin, Frau Lapidoths aus dem Stamm Issachar, wohnte zwischen Bethel und Rama und erteilte dem Volk Rat und Auskunft. Auf ihr Geheiß bekämpfte Barak den König Jabin von Hazor, der besiegt wurde. Das Siegeslied Deboras (Richt. 5) ist ein wertvolles Denkmal althebräischer Poesie.

Decebălus (nicht Name, sondern Königstitel), König der Dacier, vereinigte die kleinern Staaten, in welche diese zerfallen waren, zu einem mächtigen Reich und fiel 86 n. Chr. in Mösien ein, das er bis zum Hämos verwüstete. Domitianus schickte 87 den Präfekten der Prätorianer, Fuscus, gegen ihn; D. lockte ihn aber über die Donau, schlug ihn und vernichtete fast sein ganzes Heer. Zwar siegte der römische Feldherr Julianus über die Dacier bei Tapä, doch sah sich Domitianus, von den Quaden bedrängt, genötigt, mit D. Frieden zu schließen und ihm sogar einen Tribut zu bewilligen. Trajanus begann aber 101 den Krieg von neuem und zwang 102 D. durch mehrere siegreiche Schlachten und Eroberung seiner Hauptstadt Sarmizegethusa zur Unterwerfung; D. mußte einen Teil seines Reichs abtreten und knieend seine Krone aus der Hand des Kaisers wiederempfangen. Doch zwang seine feindliche Haltung die Römer 104, den Krieg abermals zu eröffnen. Trajanus überschritt auf einer steinernen Brücke am Eisernen Thor die Donau, drang siegreich in das Innere des dacischen Reichs ein, und D. gab sich, als ein Anschlag, den Kaiser durch Meuchelmord zu beseitigen, mißlang und er nach hartnäckigem Widerstand alles verloren sah, 101 selbst den Tod. Seine Schätze, die er unter dem Flußbett des Sargetia vergraben, fielen dennoch in die Hände der Römer.

Decemvirn (Decemviri, »Zehnmänner«), eine Behörde, welche infolge des Gesetzvorschlags des Tribunen Terentilius Arsa 451 v. Chr. von den Römern erwählt wurde, um die Gesetze aufzuschreiben (legibus scribendis) und ein allgemeines Landrecht auszuarbeiten, damit Patricier und Plebejer vor dem Gesetz und dem Recht gleich seien. Es wurde ihnen, wie in ähnlichen Fällen im Altertum, ganz unbeschränkte Vollmacht und Gewalt erteilt, daher alle übrigen Magistrate, auch das Volkstribunat, ja sogar das Recht der Appellation für die Zeit ihrer Amtsdauer aufgehoben. Im ersten Jahr verwalteten sie ihr Amt mit Mäßigung und zu allgemeiner Zufriedenheit, indem sie von fünf zu fünf Tagen in der obersten Leitung der Geschäfte wechselten. Sie brachten zehn Gesetztafeln zu Stande, welche zuerst zu allgemeiner Prüfung ausgestellt, dann verbessert und endlich von den Centuriatkomitien genehmigt wurden. Da die Gesetzgebung damit noch nicht abgeschlossen war, wurde die Decemviralverfassung auch noch für 450 beibehalten, und zwar setzte der Decemvir Appius Claudius mittelst schlau erworbener Volksgunst durch, daß er selbst und seine Anhänger gewählt wurden. Noch zwei Gesetztafeln wurden zu Stande gebracht. Hauptsächlich aber benutzten die neuen D. ihre Macht, um eine rücksichtslose Schreckensherrschaft zu errichten, welche besonders auf den Plebejern lastete, sowie Recht und Gesetz ganz nach Willkür und nur zur Befriedigung ihrer Grausamkeit und Habsucht zu gebrauchen. Weder Senats- noch Volksversammlungen wurden abgehalten, und als ihr Amtsjahr (15. Mai 449) ablief, legten sie ihre Gewalt nicht nieder, sondern herrschten nur um

so gewaltthätiger. Als aber ein Krieg mit den Sabinern und Äquern ausbrach und die D. aus Haß den kühnen, freimütigen Siccius heimtückisch ermorden ließen, Claudius ferner, der in der Stadt zurückgeblieben war, Verginia durch Betrug und ungerechtes Urteil in seine Gewalt zu bringen suchte, entflammte Verginius durch Ermordung seiner Tochter das Volk und das Heer zur Empörung. Als die Patricier zögerten, die D. abzusetzen und die gesetzmäßigen Behörden wählen zu lassen, zogen die Plebejer auf den Heiligen Berg und erzwangen die Erfüllung ihrer Forderungen. Die D. gingen freiwillig ins Exil, außer Claudius und seinem Genossen Oppius, die angeklagt und ins Gefängnis geworfen wurden, in welchem sie sich selbst töteten. — Andre Kollegien von D. waren: die Decemviri sacris faciundis, ein Priesterkollegium, welches die Sibyllinischen Bücher einzusehen und auszulegen hatte; die Decemviri litibus (stlitibus) judicandis, ein Richterkollegium, das Prozesse über Freiheit, Bürgerrecht ꝛc. entschied; die Decemviri agris dividundis und coloniis deducendis, welche ernannt wurden, um Assignationen von Staatsland vorzunehmen oder Kolonien zu gründen.

Decĭus, Name eines röm. plebejischen Geschlechts: 1) Publius D. Mus rettete als Kriegstribun unter dem Konsul Aulus Cornelius Cossus im ersten Samniterkrieg 343 v. Chr. das von den Feinden in einem Gebirgsthal in Samnium eingeschlossene Heer durch kühne Besetzung einer das feindliche Lager beherrschenden Höhe und trug zur Besiegung der Feinde wesentlich bei, wofür er 2 Kränze und 100 Ochsen erhielt. 340 ward er mit Titus Manlius Torquatus zum Konsul gewählt und zog mit dem konsularischen Heer gegen die Latiner nach Kampanien. Als die Konsuln am Vesuv dem Feind gegenüberlagen, verkündete ihnen ein Traum, daß dem Heer, dessen Feldherr die Feinde und mit ihnen sich selbst dem Tod weihe, der Sieg beschieden sei. Jeder gelobte hierauf, den Spruch zu erfüllen, sobald sein Flügel anfangen würde, zu weichen. Als nun in der Schlacht die Legionen des D. zurückwichen, weihte er nach der vom Oberpriester vorgesagten Formel die Feinde und sich selbst den Göttern der Unterwelt und sprengte mitten unter die Latiner, Tod und Verderben unter ihnen verbreitend, bis er den gesuchten Tod fand; die Latiner wurden geschlagen.

2) Publius D. Mus, Sohn des vorigen, war 312 v. Chr. zum erstenmal Konsul, kämpfte 309 als Legat gegen die Samniter in der Schlacht bei Longulä und besiegte, 308 wieder Konsul, die Etrusker. 306 war er Magister equitum des Diktators Scipio Barbatus und 304 Censor mit Quintus Fabius, den er bei der Aufhebung der von Appius Claudius getroffenen Maßregeln unterstützte. Während seiner zweiten Censur (300) bewirkte er die Annahme des Ogulnischen Gesetzes über die Zulassung der Plebejer zu den Priesterämtern. 297 und 295 bekleidete er mit Quintus Fabius Maximus Rullianus das Konsulat und besiegte im ersten Jahr die mit den Samnitern verbündeten Apulier bei Maleventum; 295 zogen die Konsuln gegen die vereinigte Macht der Samniter, Etrusker, Umbrer und Gallier. In der Schlacht bei Sentinum befehligte D. den linken Flügel gegen die Gallier. Als die Römer vor den gallischen Streitwagen zurückwichen, stürzte er sich nach seines Vaters Beispiel, vom Pontifex maximus den Göttern der Unterwelt und der Mutter Erde geweiht, unter die Feinde und fand so seinen Tod, errang aber auch den Römern den Sieg. — Nur dieser letztere Opfertod eines Deciers ist wohl historisch, der des ältern von der panegyrischen Familientradition erfunden.

Decĭus, Gajus Messius Quintus Trajanus, röm. Kaiser, aus altem, vornehmem Geschlecht, geboren zu Budalia in Niederpannonien, ward unter dem Kaiser Philippus Arabs römischer Senator und Feldherr, erhielt 249 n. Chr. von diesem den Befehl, die widerspenstigen Legionen in Pannonien und Mösien zum Gehorsam zurückzuführen, ward aber selbst mit Gewalt in den Aufruhr hineingezogen und von den Legionen zum Kaiser ausgerufen. Er besiegte Kaiser Philippus in der Schlacht bei Verona, in welcher dieser

fiel, und zog in Rom ein. Eifrig bemüht, im Innern des Reichs Ordnung und Gehorsam wiederherzustellen und altrömische Sitte und Religion von neuem zu beleben, verhängte er über die Christen, als eine staatsgefährliche Sekte, eine grausame Verfolgung. Er führte besonders Krieg mit den Goten, welche in Mösien und Thrakien eingefallen waren; anfangs bei Beröa besiegt, schloß er die Goten bei Philippopolis ein und brachte sie durch Mangel an Lebensmitteln in solche Not, daß sie um freien Abzug baten; die Verweigerung desselben zwang sie zu einem Verzweiflungskampf, in welchem erst des Kaisers Sohn D., dann der Kaiser selbst den Tod fanden und das römische Heer unterging (251). Auch des Kaisers zweiter Sohn, Hostilianus, der bereits den Kaisertitel führte, starb kurz darauf an der Pest.

Deïokes (Dajauku, Deïoces), ein Meder, der nach der Erzählung Herodots, von den Medern nach ihrer Befreiung von der assyrischen Herrschaft 710 v. Chr. wegen seiner Klugheit und Gerechtigkeit zum Richter erwählt, allmählich königliche Gewalt zu erringen wußte, indem er sich vom Volk abschloß, sich mit einer Leibwache umgab und eine große Hauptstadt mit einem prächtigen Palast, Ekbatana, baute. Er herrschte 53 Jahre und wurde Begründer der medischen Königsmacht, die sein Sohn Phraortes noch erhöhte. Nach den assyrischen Inschriften war D. oder Dajauku ein den Assyrern unterthäniger medischer Stammeshäuptling.

Dejotărus, Tetrarch (Vierfürst) von Galatien, leistete den römischen Feldherren, welche in Asien gegen Mithridates Krieg führten, treue und nützliche Dienste und erhielt deshalb vom römischen Senat den Königstitel und eine Vergrößerung seines Gebiets. Im Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar schloß er sich dem erstern an und zog ihm mit 600 Reitern zu Hülfe. Nach der Schlacht bei Pharsalos begab er sich nach Galatien zurück und geriet durch den Angriff des Pharnakes in größte Bedrängnis, aus der ihn Cäsar 47 v. Chr. errettete. Diesem unterwarf er sich, erhielt Verzeihung und bekam den größten Teil seines Reichs zurück. Cäsar hielt sich während seines Feldzugs gegen Pharnakes einige Zeit am Hof des D. in Lucejum auf. Auf Anstiften seiner Schwiegersöhne Brogitarus und Castor wurde D. 45 von seinem Enkel Castor, des ältern Castor Sohn, bei Cäsar in Rom angeklagt, daß er diesen während seines Aufenthalts in Lucejum habe ermorden wollen. Cicero übernahm die Verteidigung des Angeklagten und erwirkte wenigstens, daß Cäsar die Sache fallen ließ. D. rächte sich, indem er die Eltern des Anklägers ermorden ließ. Nach Cäsars Tod gelangte er durch Bestechung der Gemahlin des Antonius, Fulvia, wieder in den Besitz seines frühern Reichs, stand im dritten Bürgerkrieg anfangs den Verschwornen Brutus und Cassius bei, ging aber nach der Schlacht bei Philippi 42 zu den Triumvirn über und behauptete sich in seiner Herrschaft. Er starb 40 in hohem Alter.

Dekeleia, attischer Demos, nördlich von Athen, an dem nach Oropos führenden Paß zwischen Parnes und Pentelikon gelegen, ward 413 v. Chr. im Peloponnesischen Krieg von den Spartanern befestigt u. dauernd besetzt gehalten, um das attische Gebiet zu verwüsten und die Verbindung Athens mit Euböa zu unterbrechen. Daher heißt der letzte Teil des Peloponnesischen Kriegs 413—404 Dekeleiischer Krieg.

Delatōren (delatōres, »Angeber«), in der röm. Kaiserzeit die Ankläger, besonders von Hochverratsverbrechen, welche ein förmliches Gewerbe daraus machten, da sie gewöhnlich den vierten Teil der dem Angeklagten auferlegten Strafsumme oder des eingezogenen Vermögens erhielten. Namentlich Tiberius, Caligula und Domitianus nahmen auch die grundlosesten Anklagen (Delationen) entgegen und belohnten sie reichlich, so daß fast niemand vor den falschen D. seines Vermögens, seiner Freiheit und seines Lebens sicher war. Bessere Kaiser, wie Titus, Nerva und Trajanus, bestraften zwar falsche D. mit dem Tod, vermochten aber dem Unwesen nicht ganz zu steuern.

Delion (jetzt Dilisi), Hafenstadt in Böotien, am Euripos, zum Gebiet von

Tanagra gehörig, mit einem großen, nach dem Muster des delischen erbauten Apollontempel, welchen die Athener im Peloponnesischen Krieg zu einer Festung umgestalteten; 424 v. Chr. erlitten sie hier eine Niederlage durch die Böotier.

Delmatia, s. Dalmatien.

Delos (jetzt Mikra-Dilos, »Klein-D.«), die fast kleinste der Kykladischen Inseln, ein nur 5 km langer, schmaler, an seiner schmälsten Stelle bloß 700 Schritt breiter, flacher Granitrücken, dessen höchste Erhebung, der Kynthos in der Mitte der Insel, zu 106 m aufsteigt, erlangte im Altertum als hochgefeiertes Nationalheiligtum der ionischen Griechen große Bedeutung. Nach dem Mythos schwamm die Insel auf dem Meer, bis Poseidon sie als Zuflucht für die von Hera verfolgte Leto an vier Diamantsäulen befestigte. Leto gebar hier Apollon und Artemis, welche auf der Insel besonders verehrt wurden. Namentlich hatte Apollon auf D. einen prachtvollen, von Erysichthon erbauten Tempel, mit dem ein Orakel verbunden war, und bei dem alle fünf Jahre die Delischen Spiele gefeiert wurden, zu denen die ionischen Staaten Festgesandtschaften (Theorien) mit reichen Opfergaben schickten. Infolge davon entwickelte sich auf D. auch ein reger Handelsverkehr, der durch die Sicherheit der von D. und der westlich gelegenen größern Insel Rheneia (jetzt Megali-Dilos, »Groß-D.«) gebildeten Hafenbucht begünstigt wurde. Die Einwohner waren Jonier, welche die Insel um 1050 v. Chr. besetzt hatten und 506 durch attische Kleruchen verstärkt wurden. Eine höhere politische Bedeutung erlangte die Insel, als sie 476 Hauptort des Athenischen Seebunds wurde, wo die Bundesversammlungen abgehalten und der Bundesschatz aufbewahrt wurde; 454 ward dieser aber nach Athen verlegt. Bis 320 war D. im Besitz von Athen, dann kam es an Ägypten und später unter makedonische Herrschaft, 168 an die Römer, die es den Athenern zurückgaben. Als Handelsplatz blühte die Stadt D. besonders nach der Zerstörung Korinths (146) auf; namentlich ward sie ein vielbesuchter Sklavenmarkt und wegen ihrer Zollfreiheit Mittelpunkt des Verkehrs zwischen dem Schwarzen Meer und Alexandreia. Ein schwerer Schlag, von dem sie sich nie wieder erholte, traf die Stadt im ersten Mithridatischen Krieg, in welchem Menephanes, Feldherr des Mithridates, auf D. landete, die Einwohner ermordete oder als Sklaven fortschleppte und die Stadt sowie den Apollontempel plünderte und zerstörte. Jetzt ist die Insel verödet und nur wenige Trümmer der alten Stadt vorhanden.

Delphi (Delphoi), Stadt in Phokis, südlich vom Parnassos in einem 700 m ü. M. gelegenen engen Felsenkessel am Fuß der gewaltigen, senkrecht abstürzenden Phädriadischen und Hyampeischen Kalkfelsen, vom klaren und kalten Kastalischen Quell durchflossen, wegen der übermäßigen Hitze im Sommer sowie der strengen Kälte und der scharfen Winde im Winter ungesund, aber dennoch wichtig und viel besucht wegen des Orakels im Apollontempel. Derselbe lag auf einer mit gewaltigen Einfassungsmauern umgebenen Terrasse über der amphitheatralisch aufsteigenden Stadt und war, nachdem der ältere Bau 548 v. Chr. abgebrannt war, durch den korinthischen Baumeister Spintharos auf Kosten der athenischen Alkmäoniden mit außerordentlicher Pracht in dorischem Stil erbaut und 478 vollendet worden. Das Innerste des Tempels, das Adyton, aus pentelischem Marmor, umschloß die goldne Statue des Apollon, den Omphalos (»Erdnabel«, eine kuppelartige Erhebung von weißem Marmor, die als Mittelpunkt der Erde galt), ferner einen Lorbeerbaum und die eigentliche Orakelstätte, einen Erdschlund, aus welchem ein aufregender Dunst (kohlensaures Wasserstoffgas) emporstieg; über demselben stand ein eherner Dreifuß mit dem Sitz der wahrsagenden Priesterin, der Pythia, welche die Orakel verkündete, die unter Leitung der fünf Hauptpriester, in einen Spruch zusammengefaßt, den Fragern mitgeteilt wurden. Der Raum um den Tempel, der Peribolos, war mit vielen Tausenden der durch Stoff und kunstvolle Ausführung höchst wertvollen Weihgeschenke, welche zum Teil in besondern

Schatzkammern (Thesauren) einzelner Staaten aufbewahrt wurden, angefüllt; Plinius erwähnt allein 3000 Statuen aus Gold, Silber, Erz oder Marmor. Ferner erhoben sich in D. noch kleinere Tempel, Priesterwohnungen, die Lesche der Knidier, eine Art Herberge mit berühmten Wandgemälden des Polygnotos, die Stoa der Athener, das Buleuterion der Amphiktyonen u. a. Diese Kunstwerke und Bauten machten D. zu einer der prächtigsten Städte; die vielen Wallfahrer brachten ihr viele Reichtümer, aber auch arge Sittenverderbnis.

Das delphische **Orakel** war sehr alt und schon zu Homers Zeiten berühmt. Eine höhere Bedeutung erhielt es durch die Dorier und den von diesen gestifteten Amphiktyonenbund, der seinen Sitz nach D. verlegte. Der Einfluß der **delphischen Priesterschaft** breitete sich nach der dorischen Wanderung (1104 v. Chr.) auch über den Peloponnes aus. Die Priester entschieden durch die Sprüche der Pythia Verfassungsstreitigkeiten, beeinflußten die Gesetzgebung und die gottesdienstlichen Einrichtungen und wirkten für die Erhaltung einer gewissen Einheit im religiösen Kultus, indem Zeus als der höchste Gott und Weltregierer über die übrigen nationalen Gottheiten gesetzt wurde, deren Zahl sie auf zwölf beschränkten. Sie leiteten besonders mit Umsicht die Gründung von Kolonien, bei denen sie stets um Rat gefragt wurden, und beförderten hierdurch die Ausbreitung des Hellenismus, wie sie denn überhaupt unter den Hellenen das Bewußtsein ihrer Einheit und das Nationalgefühl weckten und steigerten. Das Orakel, durch welches Apollon die göttlichen Rechtsordnungen, den Willen des Zeus verkündete, diente dazu, Entzweiungen unter den einzelnen Stämmen vorzubeugen oder sie beizulegen und die geistige Verbindung der weit verstreuten Hellenen aufrecht zu halten; Selbstprüfung, weise Mäßigung und klare Besonnenheit wurden vom Orakel als wichtigste, gottgefällige Tugenden empfohlen. Die Ordnung der Zeiten, die Umgestaltung der phönikischen Schrift in die griechische, die Anfänge der Geschichtschreibung, die Anwendung der Kunst im Dienste der Religion gingen von der delphischen Priesterschaft aus, deren Heiligtum der ideale Mittelpunkt der griechischen Welt wurde. Es ward daher allgemein hoch geehrt, selbst von mächtigen Völkern und Königen des Auslands um Rat befragt und reich beschenkt. Besonders eng war der Bund der Priesterschaft mit Sparta, dessen Hegemonie sie begünstigte, und mit dem vereinigt sie die Tyrannis bekämpfte und die aristokratische Verfassungsform aufrecht zu erhalten bestrebt war. Doch wich sie aus Herrschsucht und Eigennutz mit der Zeit von ihren Grundsätzen ab. So nahm sie die Hülfe des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon an, um sich der Herrschaft Krisas zu entziehen und nach Zerstörung dieser Stadt im ersten Heiligen Krieg 590 sich des ganzen Gebiets zwischen dem Parnassos und dem Korinthischen Golf zu bemächtigen. Dann wirkte sie für die Alkmäoniden zum Dank für deren Hülfe beim Tempelbau und bewog Sparta zu dem Zug nach Athen 510, der den Sturz der Peisistratiden zur Folge hatte. Auch die ausländischen Mächte gewannen Einfluß auf die delphische Priesterschaft, welche sich namentlich zur Zeit der Perserkriege zweideutig und haltlos benahm. Gehässige Streitigkeiten mit den Phokern, gegen welche wiederholt der Amphiktyonenbund aufgeboten wurde, schädigten ihr Ansehen, und schon zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs war ihr politischer Einfluß durch Parteilichkeit und Bestechlichkeit sehr gesunken. Als sie 357 im Interesse Thebens Phokis wiederum des Tempelraubs anklagte und die Verurteilung der Phoker erwirkte, rächten sich diese durch Plünderung des Heiligtums, aus welchem sie 10,000 Talente an Wert geraubt haben sollen. Die 279 von den Galliern drohende Gefahr wurde wie durch ein Wunder durch einen Gewittersturm abgewendet. Später aber schleppten Sulla und Nero zahlreiche Kunstwerke fort, und nach einer kurzen Nachblüte unter Hadrianus wurde das Heiligtum, dem noch Konstantin d. Gr. wertvolle Werke, wie das berühmte griechische Weihgeschenk nach der Schlacht bei Platää, einen goldnen Dreifuß, zur Aus-

schmückung Konstantinopels entführt hatte, Ende des 4. Jahrh. n. Chr. von Theodosius geschlossen und das Orakel, das Kaiser Julianus vor seinem Zuge gegen die Perser zuletzt befragt hatte, für erloschen erklärt. Jetzt sind nur noch Überreste des Unterbaus der Tempelterrasse beim ärmlichen Dorf Kastri erhalten; die neuerdings vorgenommenen Ausgrabungen haben nur Funde von Inschriften, aber nicht von Kunstwerken ergeben. Vgl. Götte, Das delphische Orakel in seinem politisch-religiösen und sittlichen Einfluß auf die alte Welt (Leipz. 1839).

Demādes, athen. Redner und Staatsmann, von niedrer Herkunft, diente in seiner Jugend als Ruderknecht, schwang sich aber durch sein Talent, gewandt und witzig aus dem Stegreif zu reden, zu politischem Ansehen und Einfluß empor, obwohl er verschwenderisch, ausschweifend und bestechlich war. Er war ein Todfeind des Demosthenes und bekämpfte auch dessen Politik, namentlich nachdem er, bei Chäroneia 338 v. Chr. in makedonische Gefangenschaft geraten, von König Philipp, der, durch seinen kecken Freimut gewonnen, ihm und den übrigen athenischen Gefangenen die Freiheit schenkte, durch reiche Gaben ganz in das makedonische Interesse gezogen worden war. Er war in diesem fortan in Athen thätig, das er 335 durch seinen Einfluß bei Alexander vor dessen Zorn und Rache zu schützen vermochte. Seine Verschwendung und Üppigkeit zogen ihm mehrmals Strafen und sogar die Atimie zu, von welcher er aber befreit wurde, um von Antipatros die Entfernung der makedonischen Besatzung aus Munychia zu erwirken. Als Antipatros später durch aufgefangene Briefe von verräterischen Umtrieben des D. unterrichtet wurde, ließ er ihn ergreifen und 318 hinrichten. Von seinen Reden ist nichts erhalten. Vgl. Lhardy, De Demade oratore Atheniensi (Berl. 1834).

Demarātos, König von Sparta, Sohn des Ariston, trat an der Spitze der Gemäßigten den kriegerischen Unternehmungen seines Mitkönigs Kleomenes entgegen und ward daher von diesem im Bund mit Leotychides gestürzt, indem sie ihn für einen unechten Sohn des Ariston erklärten und diese Behauptung durch das bestochene delphische Orakel bestätigen ließen. Verhöhnt und verspottet, flüchtete er 492 v. Chr. zum Perserkönig Dareios, der auf seinen Rat Xerxes zu seinem Nachfolger ernannte. Als dieser 480 seinen großen Zug gegen Griechenland unternahm, begleitete ihn D. und gab ihm wiederholt gute Ratschläge, die aber unbeachtet blieben. Seine Nachkommen herrschten noch lange in einigen Städten Mysiens.

Demētrias, Stadt in Thessalien, am Fuß des Pelion in der Landschaft Magnesia im innersten Winkel des Pagasäischen Meerbusens gelegen, von Demetrios Poliorketes 290 v. Chr. gegründet und nach ihm benannt; wichtige Hafenstadt, Residenz der makedonischen Könige und starke Festung, neben Chalkis und Korinth eine der »Hauptfesseln Griechenlands«. Die Römer bemächtigten sich der Stadt im Krieg mit Philipp von Makedonien, dann die Ätolier, worauf 192 König Antiochos von Syrien hier landete.

Demētrios, 1) Könige von Makedonien: a) D. I. Poliorkētes, Sohn des Antigonos Kyklops, geb. 337 v. Chr., stand seinem Vater in den Diadochenkriegen gegen Eumenes, Ptolemäos, Lysimachos u. a. tapfer bei und zeigte sich als geschickten Feldherrn, dessen Mut indes leicht in Ungestüm und jugendliche Hitze ausartete und seine Erfolge gefährdete. So verlor er 312 gegen Ptolemäos die Schlacht bei Gaza und ward von Seleukos vor Babylon zurückgeschlagen. 307 befreite er Athen von der Herrschaft des Kassandros, zog triumphierend in die Stadt ein und ward von den Athenern mit Ehren überhäuft. Darauf begab er sich nach Kypros, schloß hier den Bruder des Ptolemäos, Menelaos, in Salamis ein und belagerte die Stadt, wobei er großartige Kriegsmaschinen erfand, die ihm den Namen des »Städteeroberers« (Poliorketes) verschafften. Nachdem er eine ägyptische Flotte, die zum Entsatz herbeieilte, besiegt hatte, nahm er Salamis ein und legte sich seitdem (306), wie auch Antigonos, den Königstitel bei. Eine Belagerung von

Rhodos 304 hatte keinen Erfolg. Er vertrieb darauf von neuem Kassandros aus Griechenland, verbrachte längere Zeit in Athen unter rauschenden Vergnügungen und Schwelgereien und zog 302 mit seinem Vater nach Kleinasien, mit dem er 301 bei Ipsos eine große Niederlage erlitt, aus welcher er nur einen geringen Teil seiner Streitmacht rettete. Von Athen zurückgewiesen, schweifte er in Asien umher, kehrte dann nach Griechenland zurück, bemächtigte sich Athens wieder, das er mild behandelte, und benutzte 294 die Wirren in Makedonien, um den Thron dieses Landes an sich zu reißen. Doch machte er sich durch seine Verschwendung und durch seinen Übermut verhaßt und reizte durch seine großen Rüstungen die bedrohten Könige Seleukos, Lysimachos und Ptolemäos zu einem Bündnis gegen ihn. Bald nach Ausbruch des Kampfes von seinen Soldaten verlassen, mußte er 287 aus Makedonien fliehen und ward 286 in Kilikien von Seleukos gefangen, der ihn nach Apameia in Syrien bringen ließ, wo er 283 starb — ein Bild seiner unruhigen, stürmischen Zeit, witzig und geistreich, kühn und thatkräftig in der Gefahr, aber abenteuerlustig, ohne Ausdauer und Mäßigung, daher ohne dauernden Erfolg. — b) D. II., Sohn des Antigonos Gonatas, Enkel des vorigen, folgte 240 seinem Vater in der Herrschaft über Makedonien und regierte bis zu seinem Tod 229 unter fortwährenden Kriegen mit Alexander von Epeiros und den barbarischen Grenzvölkern im Norden des Reichs.

2) Könige von Syrien: a) D. I. Soter, Sohn Seleukos' IV. Philopator, verlebte seine Jugend als Geisel in Rom, verließ aber 163 v. Chr. nach dem Tod seines Oheims Antiochos Epiphanes, der nach dem Tod seines Vaters die Herrschaft Syriens an sich gerissen, wohl mit Vorwissen des Senats, die römische Hauptstadt, um den syrischen Thron in Besitz zu nehmen. Er stürzte 161 die Herrschaft des Antiochos Eupator, den er ermorden ließ, und wurde von Rom anerkannt. Da er die Babylonier von der Tyrannei des Satrapen Timarchos befreite, erhielt er den Beinamen Soter (»Retter«). Gegen die Juden kämpfte er ohne Erfolg und konnte auch das eroberte Kappadokien nicht behaupten. Der Trunkenheit ergeben und grausam, machte er sich so verhaßt, daß ein angeblicher Sohn des Antiochos Epiphanes, Alexander Balas, sich gegen ihn erhob und ihn, von Ägypten und Pergamon unterstützt, stürzte; in einer Schlacht 151 besiegt, ward er auf der Flucht getötet. — b) D. II. Nikator, Sohn des vorigen, flüchtete nach dessen Tod nach Kreta, kehrte aber 147 nach Syrien zurück und bemächtigte sich mit ägyptischer Hülfe der Herrschaft, nachdem Alexander Balas 146 ermordet worden war. Er schloß einen Bund mit Jonathan Makkabäus, den er als Herrn von Juda anerkannte. Durch den Aufstand des Antiocheners Tryphon von der Herrschaft vertrieben, aber 142 wieder in deren Besitz gelangt, unternahm er 140 einen Krieg gegen die Parther, ward aber von König Arsakes gefangen genommen und zehn Jahre in Hyrkanien festgehalten, obwohl gut behandelt und sogar mit einer Tochter des Königs vermählt. Erst als des D. Bruder Antiochos Sedetes Parthien mit Krieg bedrohte, ließ ihn Arsakes 130 frei, worauf er Antiochos vertrieb und wieder den syrischen Thron bestieg. In einem neuen Aufstand ward er 126 ermordet.

Demētrios Phalereus, geboren um 345 v. Chr. aus niederm Stand in der athenischen Hafenstadt Phaleron (daher der Beiname), ward von Theophrastos in der Philosophie und Beredsamkeit unterrichtet und erlangte als Redner solches Ansehen, daß Kassandros ihn 317 als Prostates an die Spitze des athenischen Staats stellte. Seine zehnjährige Verwaltung war eine so glückliche und gesegnete, daß die dankbaren Athener ihm so viel Statuen (360) errichteten, wie sie Tage im Jahr zählten. Als jedoch Demetrios Poliorketes 307 Athen eroberte, mußte er flüchten, und das wankelmütige Volk ließ sich sogar von seinen Gegnern verleiten, ihn zum Tod zu verurteilen. Er begab sich zu dem Lagiden Ptolemäos nach Ägypten, der ihn freundlich aufnahm und oft zu Rate zog. Dessen Nachfolger Ptolemäos Philopator schickte ihn

jedoch nach Oberägypten ins Exil, wo er 283 an dem Biß einer giftigen Schlange starb. Seine zahlreichen Schriften sind verloren gegangen.

Demosthenes, 1) der Feldherr, Sohn des Alkisthenes, zeichnete sich im Peloponnesischen Krieg als kühner und geschickter Anführer der Athener aus. 426 v. Chr. ward er mit 30 Schiffen nach dem Ionischen Meer geschickt, um die westlichen Landschaften Griechenlands für die Athener zu gewinnen. Er kam den Akarnaniern gegen die Ätolier und Ambrakia zu Hülfe und schlug ein peloponnesisches Heer bei Olpä. 425 besetzte er Pylos in Messenien, behauptete sich im Besitz des Platzes gegen den Angriff einer ungeheuren spartanischen Übermacht und schloß mehrere hundert Spartaner auf der Insel Sphakteria ein, welche sich ergeben mußten. Sein Anschlag auf Megara 424 mißlang, doch besetzte er die Hafenstadt Nisäa. Als Nikias vor Syrakus durch Gylippos in Bedrängnis geriet, ward er im Frühjahr 413 mit einer Flotte von 73 Schiffen und 5000 Hopliten ihm zu Hülfe geschickt. Da der Angriff auf Epipolä scheiterte, riet D. zum Abzug; doch Nikias ging darauf nicht ein und versäumte auch aus Aberglauben den geeigneten Moment zur Seeschlacht. Auf dem Rückzug zu Lande führte D. den Nachtrab und ward nach tapferm Widerstand umzingelt, gefangen genommen und nebst Nikias hingerichtet. Er war ein ausgezeichneter Feldherr, der sowohl einen Kriegsplan strategisch zu entwerfen, wie taktisch auszuführen verstand und Terrainverhältnisse, Beschaffenheit der Truppen, Schwächen des Gegners geschickt zu erkennen und zu verwerten wußte. Untadelig von Charakter, war er doch nicht politisch begabt und daher ohne Einfluß auf das Volk, welches er nicht zu einer einheitlichen, konsequenten Kriegführung zu bewegen vermochte.

2) Der Redner, Sohn des reichen Fabrikanten D. und der Kleobule aus Phanagoria, geb. 384 v. Chr. im Demos Päania, verlor schon im siebenten Jahr seinen Vater und wurde durch die Gewissenlosigkeit und Betrügerei seiner Vormünder um sein Vermögen von 14 Talenten gebracht. Von seinen Altersgenossen als ein Schwächling verspottet, wuchs er in völliger Zurückgezogenheit im Hause seiner Mutter auf, mit ernsten Studien beschäftigt und früh entschlossen, sich zum Redner auszubilden, wozu er Isäos für ein Honorar von 10,000 Drachmen als Lehrer gewann. 20 Jahre alt, begann er unter den schwierigsten Verhältnissen den Prozeß gegen die betrügerischen Vormünder und erreichte auch durch seine Geschicklichkeit und Ausdauer, daß dieselben verurteilt wurden, wenn er auch von seinem Vermögen nur einen geringen Teil zurückerhielt. Mit unermüdlichem Eifer arbeitete er nun an sich selbst, um mancherlei äußerliche Schwächen, welche den Eindruck seiner Beredsamkeit beeinträchtigten, zu beseitigen. Die Thätigkeit als Sachwalter befriedigte ihn bald nicht mehr. Mit seinen Reden gegen Androtion und Leptines betrat er 355 die politische Laufbahn, auf welcher er das Recht zu verteidigen und die Freiheit und Größe seines Vaterlands zu schützen unablässig bemüht war. Als der gefährlichste Feind derselben erschien ihm König Philipp von Makedonien, der seine Macht in Makedonien und Thrakien immer weiter ausbreitete, und auf die von ihm drohende Gefahr hinzuweisen, das indolente Volk zu warnen und zur Thatkraft anzuspornen sowie zur Abstellung der einer energischen Politik und Kriegführung entgegenstehenden Mißbräuche zu bestimmen, setzte er seit 351 die ganze sittliche Energie seiner Persönlichkeit und die Macht seiner Rede ein. Dabei hatte er mit dem hartnäckigen Widerstand und mit den gewissenlosen Ränken einer makedonischen Partei, welcher talentvolle Redner, wie Äschines, angehörten, zu kämpfen wie auch mit den Schwierigkeiten, welche der Mangel an tüchtigen Feldherren und die Beschränktheit der Mittel verursachten. So geschah es, daß trotz seiner olynthischen Reden Olynthos 348 fiel und D. selbst zum Frieden mit Philipp reden mußte. 341 gelang es ihm, ein Bündnis mit mehreren andern Staaten gegen Makedonien zu Stande zu bringen, und Byzantion und Perinthos wurden vor Philipp gerettet. Ein gold-

ner Kranz, der 340 D. verliehen wurde, war der Lohn seiner Verdienste. Als Philipp 339, von den Amphiktyonen herbeigerufen, Amphissa zerstörte und sich in Mittelgriechenland festsetzte, bewahrte D. inmitten des allgemeinen Schreckens Mut und Besonnenheit, bewog die Thebaner zu einem Bund mit Athen und zog selbst als Hoplit in den Kampf. Die Niederlage bei Chäroneia 338 vernichtete freilich alle seine Hoffnungen. Doch besaß er die Achtung der Athener in so hohem Maß, daß ihm die ehrenvolle Aufgabe zu teil wurde, die Leichenrede für die bei Chäroneia Gefallenen zu halten, und daß von neuem von Ktesiphon der Antrag gestellt wurde, ihm einen goldnen Kranz zu verleihen. Äschines bekämpfte den Antrag; nach achtjährigem Streit siegte D. mit seiner Rede »vom Kranz« über Äschines, der Athen verlassen mußte. Auf die Kunde von Alexanders Tod 335 hatte D. eine Erhebung Athens im Bund mit andern griechischen Staaten zu Stande zu bringen gesucht, welche indeß Alexanders rasches und strenges Strafgericht über Theben im Keim erstickte; nur dem Einfluß des Demades gelang es, den erzürnten König zu bewegen, von der Forderung der Auslieferung des D. und seiner Gesinnungsgenossen abzulassen. Endlich gelang es seinen Feinden, ihn zu beseitigen. Als Harpalos mit dem Reste der aus Ekbatana geraubten Schätze Alexanders 324 nach Athen kam und die Athener zum Kriege gegen Makedonien zu bewegen suchte, ward auch D. beschuldigt, sich haben bestechen zu lassen, und, obwohl unschuldig, verurteilt. Er entfloh aus dem Gefängnis nach Ägina, ward aber schon 323 nach dem Tod Alexanders feierlich und ehrenvoll zurückgerufen. Er stand an der Spitze der neuen Freiheitsbewegung, welche zum Lamischen Krieg führte. Als die Griechen in demselben unterlagen und Antipatros die Auslieferung der Häupter der Volkspartei verlangte, flüchtete D. nach der Insel Kalauria und gab sich, auch hierhin von den Schergen des Antipatros verfolgt, im Tempel des Poseidon durch Gift den Tod (Oktober 322). Glühende Vaterlandsliebe, Erhabenheit und Reinheit der Gesinnung, Ausdauer im Kampfe für die Freiheit und das Recht zeichneten D. aus und reihen ihn den edelsten Männern des Altertums an, obwohl seinen Bestrebungen der Erfolg versagt blieb. Vgl. Schäfer, D. und seine Zeit (Leipz. 1856—58, 3 Bde.).

Dentātus, Manius Curius, s. Curius Dentatus.

Derkyllĭdas, spartan. Feldherr, zeichnete sich schon im Peloponnesischen Krieg aus, gewann 411 v. Chr. Lampsakos und Abydos für Sparta und ward in letzterer Stadt Harmost. 399 erhielt er den Oberbefehl über das spartanische Heer im nordwestlichen Kleinasien und errang nach Wiederherstellung der erschlafften Kriegszucht durch schlaue Benutzung des Zwistes zwischen den Satrapen Pharnabazos und Tissaphernes bedeutende Erfolge, indem er einen großen Teil von Äolis eroberte. 398 schützte er die Thrakische Chersones durch eine Mauer gegen die Einfälle der Thraker, eroberte Atarneus und fiel in Karien ein. Die Versöhnung des Tissaphernes mit Pharnabazos nötigte ihn 397 zu einem Waffenstillstand, worauf er den Oberbefehl an Agesilaos abtreten mußte. 394 rettete er nach der Niederlage der spartanischen Flotte bei Knidos durch Umsicht und Standhaftigkeit Sestos und Abydos und ward daselbst wieder Harmost. 390 mußte er aber diese Stelle niederlegen.

Diadóchen (griech., »Nachfolger«), die Feldherren Alexanders d. Gr., welche nach seinem Tod 323 v. Chr. um den Besitz seines Reichs langjährige Kriege führten. Die bedeutendsten unter ihnen waren: Perdikkas, Antigonos und sein Sohn Demetrios Poliorketes, Antipatros und sein Sohn Kassandros, Ptolemäos, Seleukos, Lysimachos und Eumenes. Die Zeit dieser Kämpfe, welche durch die Schlacht bei Ipsos 301 einen gewissen Abschluß erhielt, heißt »die Diadochenzeit«. Aus dem Alexandrinischen Weltreich entstanden infolge dieser Kämpfe eine Anzahl Staaten, in welchen die hellenische Kultur die herrschende blieb, und die man daher als »hellenistische« zu bezeichnen pflegt. Die bedeutendsten waren:

Ägypten unter den Ptolemäern, Syrien unter den Seleukiden, Makedonien unter den Nachkommen des Antigonos und Pergamon unter den Attaliden. Alle diese Reiche wurden später dem Römischen Reich einverleibt. Vgl. Droysen, Geschichte der D. (»Geschichte des Hellenismus«, Bd. 2, 2. Aufl., Gotha 1878).

Diakrĭa (auch Epakria oder Hyperakria), das Bergland im nördlichen und östlichen Attika, dessen Bewohner, die Diakrier, zur Zeit des Peisistratos eine politische Partei bildeten.

Didĭus Juliānus, mit vollem Namen Marcus Didius Salvius Julianus, röm. Kaiser, Sohn des Petronius Didius Severus, Urenkel des berühmten Rechtsgelehrten Salvius Julianus, geb. 132 n. Chr., ward von der Mutter des Marcus Aurelius, Domitia Lucilla, erzogen und erlangte durch deren Einfluß hohe Ämter, 179 auch das Konsulat, worauf er mehrere Provinzen verwaltete. Nach der Ermordung des Pertinax 193 erkaufte er von den Prätorianern zu Rom für eine ungeheure Summe (gegen 60 Mill. Mark) die Kaiserkrone; allein das Volk und die Legionen in den Provinzen lehnten sich gegen ihn auf und riefen Gegenkaiser aus. Von diesen drang Septimius Severus siegreich in Rom ein, worauf D. auf Befehl des Senats nach 66tägiger Regierung getötet wurde.

Dido, phönik. Mondgöttin und Beschützerin des Handels und der Kolonisation. In der griechisch-römischen Überlieferung wird sie als die Gründerin von Karthago genannt, welche eigentlich Elissa (s. d.) hieß; sie soll sich selbst den Tod auf dem Scheiterhaufen gegeben haben, nach den einen, um der Vermählung mit dem numidischen König Hiarbas zu entgehen, nach Vergilius' »Äneïs« aus Schmerz über die Abreise des Äneias, den sie gastfreundlich aufgenommen hatte.

Didyma, Ort im Gebiet von Miletos, südlich von der Stadt gelegen und mit dem Hafen Panormos durch eine mit Sphinxen und sitzenden Statuen geschmückte Straße verbunden, mit dem uralten Heiligtum und Orakel des didymäischen Apollon, welches von dem mächtigen Priestergeschlecht der Branchiden verwaltet wurde. Der Tempel ward 494 v. Chr. von den Persern zerstört, aber prächtiger wiederaufgebaut. Von dem allerdings nie ganz vollendeten Neubau sind außer andern Trümmern noch zwei 19 m hohe Säulen mit Architrav erhalten.

Diglat, s. Tigris.

Dikäarchia, s. Puteoli.

Diktātor (auch magister populi), eine außerordentliche, in Zeiten der Not oder für besondre Geschäfte ernannte und vorübergehend mit der höchsten Gewalt bekleidete Magistratsperson der römischen Republik. Der erste D., Titus Lartius, ward ernannt, als die Römer 498 v. Chr. in einen gefährlichen Krieg mit den Latinern verwickelt waren, und zwar entlehnte man das neue Amt von den Latinern selbst. Die Diktatur hatte den Zweck, die Einheit und Kraft der Regierung sowohl bei äußern Gefahren wie gegen innere Unruhen zu stärken und somit für besondre Fälle die königliche Gewalt zu ersetzen. Deswegen waren dem D. alle übrigen Magistrate, mit Ausnahme des Volkstribunen, untergeordnet, deswegen war er wenigstens in der ältern Zeit von der Berufung an das Volk und von der Pflicht, Rechenschaft abzulegen, befreit. Er wurde, nachdem der Senat die Einsetzung beschlossen, von einem der Konsuln oder einem Konsulartribunen ernannt, der dieses Geschäft unter Beobachtung der Auspicien in der Stille der Nacht vollziehen mußte; der D. ernannte dann selbst einen Magister equitum als Reiterobersten und zweiten Befehlshaber. Als Zeichen seiner außerordentlichen Gewalt schritten ihm 24 Liktoren voran, welche in den Rutenbündeln auch die den Konsuln verbotenen Beile führten. Außer für Erhaltung der öffentlichen Wohlfahrt in gefährlichen Kriegen oder bürgerlichen Unruhen wurden zuweilen auch für einzelne selbst unbedeutende Geschäfte Diktatoren gewählt, so für die Einschlagung des Jahresnagels in den kapitolinischen Jupitertempel, die Abhaltung der Komitien in Abwesenheit der Konsuln, die Vollziehung des Census und namentlich für die Er-

gänzung des Senats, die Leitung öffentlicher Spiele, Aushebung u. dgl. m. Die Diktatur dauerte höchstens sechs Monate, und die Sitte forderte, daß der D. schon vorher abtrat, sobald er seinen Auftrag vollzogen hatte oder die Gefahr, die seine Ernennung veranlaßte, beseitigt war. Die Diktatur war gleich den übrigen Magistraten anfangs auf die Patricier beschränkt und den Plebejern besonders verhaßt. 356 ward aber der Plebejer Gajus Marcius Rutilus zum D. erwählt und damit auch dieses Amt den Plebejern zugänglich gemacht. Da seit der Gleichstellung der beiden Stände die innern Streitigkeiten lange Zeit ruhten und nach dem zweiten Punischen Krieg in Italien, welches die Diktatoren nicht verlassen durften, keine bedeutenden Kriege mehr zu führen waren, so wurde die Anwendung der Diktatur immer seltener und hörte mit dem zweiten Punischen Krieg völlig auf. Der letzte D. im ursprünglichen Sinn wurde 202 v. Chr. gewählt. Die Diktaturen Sullas und Cäsars waren ungesetzlich und dienten nur als Namen für die von ihnen geübte Alleinherrschaft. 44 wurde durch ein Gesetz des Marcus Antonius die Diktatur abgeschafft; später wurde sie Octavianus vom Volk wiederholt angeboten, aber immer abgelehnt.

Dilisi, s. Delion.

Dio Cassius Coccejānus (Cassius Dio), griech. Geschichtschreiber, geboren um 155 n. Chr. zu Nikäa in Bithynien, Enkel des Redners Dio Chrysostomus Coccejus, erhielt in der Rhetorenschule zu Athen eine treffliche Bildung, erwarb das römische Bürgerrecht und bekleidete unter Kaiser Commodus und dessen Nachfolgern sehr hohe Staatsämter als Prokonsul von Pergamon, Smyrna, Afrika, Dalmatien und Pannonien sowie als Konsul 222 und 229. Nach seinem zweiten Konsulat zog er sich vor dem Haß der Prätorianer, den er durch seine Strenge auf sich gezogen, in seine Vaterstadt zurück, wo er bald darauf starb. Er schrieb in griechischer Sprache eine römische Geschichte von der Gründung der Stadt bis zu seinem Konsulat 229, an welcher er 22 Jahre arbeitete. Von den 80 Büchern des Werks sind nur Buch 37–54, die Zeit vom Mithridatischen Krieg bis zum Tod Agrippas, erhalten; von Buch 55—60 haben wir Fragmente, von Buch 61—80 Auszüge eines byzantinischen Mönchs aus dem 11. Jahrh. Trotz des rhetorischen, schwülstigen Stils und des Mangels an höhern Gesichtspunkten ist die römische Geschichte wertvoll für die Kenntnis der Verfassung, der Rechtspflege, des Kriegswesens u. a. Neuere Ausgaben von Bekker (Leipz. 1849, 2 Bde.) und Dindorf (das. 1863—65, 5 Bde.).

Diocletiānus, Gajus Aurelius Valerius, mit dem Beinamen Jovius, röm. Kaiser, geb. 239 n. Chr. zu Dioklea in Dalmatien, von niedriger Herkunft, schwang sich durch Tapferkeit im Kriegsdienst unter Probus vom gemeinen Soldaten zum Statthalter von Mysien empor und ward 284 nach der Ermordung des Numerianus in Chalkedon vom Heer als Kaiser ausgerufen. Nachdem er 285 durch den Tod seines Gegners Carinus Herr des ganzen Römerreichs geworden, ernannte er den ihm befreundeten erprobten Feldherrn Maximianus zum Mitregenten und Beherrscher des Westens, zuerst mit dem Titel Cäsar, dann 286 als Augustus; 292 ernannte er Galerius zu seinem Mitregenten und Cäsar im Osten, Constantius Chlorus zum Cäsar des Westens. Durch die vereinte, von Diocletians geistiger Überlegenheit geleitete Thätigkeit dieser Fürsten ward das durch die vorausgegangenen langen innern Kämpfe erschütterte Ansehen des Reichs nach allen Seiten wiederhergestellt. In Gallien wurde der Aufstand der Bagauden unterdrückt und die Einfälle der Germanen zurückgeschlagen; Britannien ward von Constantius wiedererobert; D. selbst unterwarf 297 das abgefallene Ägypten, und Galerius errang einen großen Sieg über den Perserkönig Narses, durch den Mesopotamien wieder an das Römische Reich kam, Armenien unter dessen Einfluß zurückgebracht und der Friede im Osten auf 46 Jahre gesichert wurde. Von Wichtigkeit war, daß D., um den letzten Rest des Einflusses zu vernichten, den Rom noch immer durch seinen Senat, durch die republikanischen Magistrate, durch seine Erinnerungen und durch

die Prätorianer geübt hatte, die Residenz von dort wegverlegte, indem er selbst seinen Wohnsitz in Nikomedeia, Maximianus in Mailand aufschlug. Ferner umgab er sich mit einem orientalischen Hofceremoniell, um die durch die rohen Soldatenkaiser gesunkene Kaiserwürde mit einem neuen Glanze zu umgeben und in den Augen der Welt zu heben: er legte das königliche Diadem an, ließ sich »Herr« (Dominus) nennen, zog sich von jedem vertraulichen Verkehr zurück und verlangte von allen, die vor ihm erschienen, erniedrigende Formen der Verehrung. Die heidnische Religion suchte er als Stütze des Throns neu zu beleben und verhängte daher 303 über die Christen eine blutige Verfolgung, welche namentlich im Osten von Galerius grausam ausgeführt wurde. 305 legte er die Regierung freiwillig nieder zu Gunsten seines Cäsars und zwang auch Maximianus, das Gleiche zu thun, wodurch er neue Wirren und innere Kriege hervorrief. Er zog sich in seinen prachtvollen Palast bei Salonä in Dalmatien zurück, wo er 313 in Zurückgezogenheit starb. Vgl. Vogel, Der Kaiser Diocletian (Gotha 1857); Th. Bernhardt, Geschichte Roms von Valerian bis zu Diocletians Tod (Berl. 1867, Bd. 1); Th. Preuß, Kaiser Diocletian und seine Zeit (Leipz. 1869).

Diodōrus Sicŭlus, Geschichtschreiber, aus Argyrion in Sicilien gebürtig (daher Siculus, Sikeliotes genannt), lebte zur Zeit Cäsars und des Augustus und machte 30 Jahre lang Reisen durch Europa und Asien, um die Schauplätze der historischen Begebenheiten kennen zu lernen, welche er in seiner »Historischen Bibliothek«, einer ethnographisch geordneten Universalgeschichte, beschreiben wollte; dieselbe umfaßt in 40 Büchern die Geschichte der Welt von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 60 v. Chr. Nur Buch 1—5 (die äthiopische, ägyptische, asiatische und griechische Urgeschichte) und 11—20 (von den Perserkriegen bis zu den Diadochen) sind erhalten, außerdem ansehnliche Bruchstücke. Die Darstellung ist oberflächlich und ohne tiefere Einsicht in den Zusammenhang der Dinge, dabei flach moralisierend, dennoch aber wertvoll wegen der darin enthaltenen Auszüge aus ältern verlornen historischen Werken, wie Ephoros, Ktesias, Timäos u. a., wenn er diese Quellen auch ohne Kritik und ohne Beherrschung des Stoffs verarbeitet hat. Der Stil ist einfach und klar, wenn auch oft breit und einförmig. Ausgaben von Wesseling (Amsterd. 1746, 2 Bde.), Dindorf (Leipz. 1828—31, 5 Bde.; Par. 1842—44, 2 Bde.; Leipz. 1867—68, 5 Bde.) und Bekker (das. 1853—54, 4 Bde.).

Diomēdes, griech. Held, Sohn des Tydeus und Herrscher von Argos, nahm als Enkel des Adrastos durch seine Mutter Deïpyle am Zug der Epigonen gegen Theben teil und zog mit 80 Schiffen gegen Troja, vor dem er sich durch seine Heldenthaten auszeichnete und einer der mutigsten Krieger war. Selbst Götter wie Ares und Aphrodite scheute er sich nicht anzugreifen. Mit Odysseus überfiel er den thrakischen König Rhesos und raubte das Palladion. Nach der Zerstörung Trojas kehrte er, wie die Sage erzählt, nach Argos zurück, unternahm aber, da sein Weib Ägialeia, von Aphrodite verleitet, ihm untreu geworden, einen Zug nach Ätolien, um seinen Großvater Öneus in die Herrschaft wiedereinzusetzen, und ward auf der Rückfahrt nach Italien verschlagen, wo er dem König Daunus in Apulien gegen die Messapier beistand und mit der Hand von dessen Tochter Euippe die Herrschaft über Daunia (Campi Diomedei) erhielt, in denen er mehrere Städte gründete. Er starb in Daunia oder in Argos; nach andern Angaben verschwand er auf den Diomedeischen Inseln im Adriatischen Meer. In Argos und in mehreren italischen Städten wurde er als Heros verehrt.

Dion, berühmter Syrakusaner, geb. 409 v. Chr., Sohn des Hipparinos, Bruder der Aristomache, der Gemahlin des ältern Dionysios, deren Tochter er heiratete, ward von Platon früh für die Philosophie gewonnen und stand durch seine Freimütigkeit und Sittenstrenge bei dem ältern Dionysios in Ansehen. Der jüngere Dionysios aber verbannte ihn 366 auf die Verdächtigungen des Phi-

listos hin, und D. ging nach Griechenland, wo er hochgeachtet im Umgang mit Platon und andern Philosophen lebte, bis er hörte, daß Dionysios seine Gemahlin Arete zu einer andern Heirat gezwungen und seinen Sohn Aretäos zu schändlichen Ausschweifungen verführt habe. Da beschloß er, den Tyrannen zu stürzen, schiffte sich 357 mit 800 Söldnern auf drei Schiffen in Zakynthos ein und ward von den Syrakusanern freudig aufgenommen; Dionysios flüchtete. Da er jedoch gegen das Volk herb und streng war und sich dem von dem Demagogen Herakleides gemachten Vorschlag einer allgemeinen Güterverteilung widersetzte, wurde er als Feind der Freiheit verdächtigt und mußte zu den Leontinern fliehen. Als aber die Stadt sich gegen die vom Sohn des Dionysios noch besetzt gehaltene Burg nicht schützen konnte, ward er wieder zurückgerufen und sicherte die Stadt durch Eroberung der Burg. Zwar verfolgte er seine Feinde nicht, gab aber, als Herakleides trotzdem seine Ränke von neuem begann, seine Erlaubnis zu dessen Ermordung. Reue über diese That und Kummer über den Selbstmord seines entarteten Sohns machten ihn finster und schroff gegen seine Umgebung. Dies benutzte einer seiner Gefährten, der Athener Kallippos, um eine Verschwörung gegen ihn zu stiften und ihn zu ermorden (353). Plutarch und Cornelius Nepos haben sein Leben beschrieben.

Dionysios, 1) D. der Ältere, Tyrann von Syrakus, geb. 431 v. Chr., Sohn eines armen Maultiertreibers, ward Schreiber, nahm aber gleichzeitig am politischen Parteitreiben teil und schloß sich der Partei des Hermokrates an, zu deren kühnsten und tapfersten Führern er gehörte. Er klagte 406 nach der Zerstörung Agrigents durch die Karthager die syrakusischen Feldherren des Verrats an und erreichte mit Hülfe des Hipparinos und des reichen Geschichtschreibers Philistos die Absetzung derselben, worauf er selbst zum Heerführer gewählt und mit einer Expedition nach Gela zum Schutz dieser Stadt gegen Karthago beauftragt wurde. Hier stürzte er die Oligarchen und gewann mit deren Geld die Söldner für sich; darauf kehrte er nach Syrakus zurück, ließ seine Mitfeldherren absetzen, umgab sich mit einer Leibwache und bemächtigte sich der Burg auf der Insel Ortygia. Gestützt auf die Soldaten und die Hermokratische Partei, die er durch Zurückberufung aller Flüchtlinge und Verbannten verstärkte und dadurch an sich kettete, daß er die Tochter des Hermokrates heiratete, herrschte er nun als Tyrann mit unbeschränkter Machtvollkommenheit über die Stadt. Nach einem unglücklichen Feldzug gegen Karthago, auf welchem er diesem Gela und Kamarina preisgeben mußte, brach zwar 405 in Syrakus ein Aufstand gegen D. aus; doch gelang es ihm mit Hülfe der Söldner, denselben zu bewältigen und mit dem Vermögen der getöteten oder geflüchteten Bürger seine Herrschaft noch fester zu begründen. Darauf schloß er einen Frieden mit den Karthagern, der ihm den Besitz der Ostküste sicherte, und verstärkte Ortygia durch großartige Befestigungen. Ein neuer Aufstand im Heer, als er die Stadt Herbessos belagerte, zwang ihn zur Flucht nach Ortygia, wo er sich so lange behauptete, bis ihm kampanische Söldner zu Hülfe kamen. Nun unterwarf er die Stadt von neuem und entwaffnete die Bürger. Darauf bemächtigte er sich 401 der Städte Naxos und Katane und unternahm, nachdem er Syrakus mit einer neuen großen Mauer umgeben und ein Heer von 80,000 Mann und eine Flotte von 200 großen Kriegsschiffen ausgerüstet hatte, wofür er das Geld durch Erpressungen und Tempelraub sich verschaffte, 397 einen Krieg gegen Karthago, um ganz Sicilien zu erobern und von den Karthagern zu befreien. Zwar eroberte er Motye, aber 397 erlitt seine Flotte eine Niederlage bei Katane, und die Karthager schlossen Syrakus ein. D. geriet in große Bedrängnis, bis eine Seuche in seinem Heer den karthagischen Feldherrn Himilko 394 zum Abzug zwang. Nun erweiterte D. seine Macht durch Kriegszüge gegen die griechischen Städte in Sicilien und Unteritalien, eroberte Tauromenion, Kroton und Rhegion, dessen Bürger wegen höhnischer Zurückweisung eines Heirats-

antrags des D. grausam bestraft wurden, plünderte im Bund mit den Galliern zahlreiche Städte in Etrurien und gründete am Adriatischen Meer mehrere Militärkolonien. Mit den Karthagern schloß er 383 nach wechselvollen Kämpfen Frieden und überließ ihnen Sicilien westlich von Halykos. Auch in Griechenland suchte er Einfluß zu gewinnen, indem er die Spartaner mit gallischen und spanischen Söldnern unterstützte und 384 eine prächtige Festgesandtschaft zu den Olympischen Spielen schickte; doch wurden seine Chorgesänge von den Griechen in Olympia verhöhnt und ausgezischt, und die Gesandtschaft kehrte ohne Siegeskranz zurück. Als aber die Athener 367 seiner Tragödie »Hektors Lösung« am Feste der Lenäen den ersten Preis erteilten, freute er sich so sehr, daß er ein großes Trinkgelage veranstaltete, an dessen Folgen (oder nach andern an einem von seinem Sohn gereichten Gifttrank) er starb, nachdem er 38 Jahre über Syrakus geherrscht.

D. war ein tapfrer und kühner Mann, mäßig in sinnlichen Genüssen und edler Regungen fähig, dabei klug und witzig. Herrschaft und Ehre waren das Ziel, nach dem er unablässig strebte, und das zu erreichen er kein Mittel der Grausamkeit und Raubsucht scheute. Die Hinterlist und Gewaltthätigkeit, mit der er selbst die Herrschaft erlangt, sowie seine Eitelkeit machten ihn aber auch argwöhnisch und launisch. Ein unbedachtes Wort konnte seine vertrautesten Genossen in Gefahr bringen, wie er denn selbst Philistos verbannte, den Dichter Philoxenos wegen eines ungünstigen Urteils über seine Gedichte in die Steinbrüche werfen und den Philosophen Platon, durch ein freimütiges Wort desselben beleidigt, als Sklaven verkaufen ließ. Über seine Furcht vor Nachstellungen, seine Mittel, sich davor zu schützen (wie das »Ohr des D.«), und sein Bewußtsein von der Jämmerlichkeit eines solchen mißtrauischen, in ewiger Furcht schwebenden Lebens (Schwert des Damokles) erzählten die Alten viele Anekdoten.

2) D. II., der Jüngere, Sohn des vorigen und der Lokrierin Doris, war talentvoll und höherer Regungen fähig, aber von seinem argwöhnischen Vater absichtlich von allen Geschäften fern gehalten und schlecht erzogen worden und hatte sich früh gewöhnt, der Genußsucht zu frönen und allen Launen nachzugeben. Er folgte seinem Vater 367 v. Chr. in der festbegründeten Herrschaft über Syrakus, und sein Oheim und Schwager Dion suchte ihn für edle und erhabene Grundsätze zu gewinnen. Zu diesem Zweck lud er Platon zur Rückkehr nach Syrakus ein. Anfangs zeigte D. Liebe zur Weisheit und idealistischen Schwärmerei, und Dion und Platon arbeiteten an der Errichtung eines Musterstaats, der ihre idealen Grundsätze von Gesetz und Recht verwirklichen sollte. Aber bald wurde D. der beiden Philosophen überdrüssig und ließ sich 366 von Philistos bewegen, Dion zu verbannen und Platon zu verabschieden; auch ein zweiter Aufenthalt Platons am Hof des D. 361—360 war nutzlos. Dieser überließ sich ganz der Schwelgerei und seinen despotischen Gelüsten, so daß er die Volksgunst völlig verlor und nach der Rückkehr Dions 357 aus Syrakus vertrieben wurde. Er begab sich nach der Heimatstadt seiner Mutter, Lokroi Epizephyrioi, wo er die freundliche Aufnahme, welche er fand, mißbrauchte, um sich der Herrschaft zu bemächtigen und die ärgsten Gewaltthätigkeiten zur Befriedigung seiner Habsucht und Wollust zu begehen. Die Wirren in Syrakus nach dem Tode Dions ermutigten ihn, 346 dahin zurückzukehren. Er bemächtigte sich der Burg Ortygia und machte sich zum unbeschränkten Herrn der Stadt. Mit grausamer Rachsucht verfolgte er seine Feinde und bemühte sich, durch rücksichtslose Strenge die trotzigen Gemüter zu beugen und seine Habsucht zu befriedigen. Aber dieser unerträgliche Druck, der viele Bürger zur Flucht trieb, hatte den baldigen Sturz der Tyrannei zur Folge. Unterstützt von den Korinthiern unter Timoleon, kehrten die Flüchtlinge 343 nach Syrakus zurück, als D. in Ortygia vom Leontiner Hiketas belagert wurde. Der Tyrann ergab sich gegen das Versprechen ungefährdeter Abreise dem Timoleon und ging nach Korinth, wo er sein Vermögen vergeudete und im Elend starb.

Dionysios aus Halikarnassos, Geschichtschreiber, kam um 30 v. Chr. nach Rom, wo er mit vielen angesehenen Männern verkehrte und als Rhetor lehrte und schrieb, hauptsächlich aber sein großes historisches Werk verfaßte und 8 v. Chr. vollendete. Er starb vermutlich bald darauf. Dieses Werk, neben dem er nur kleinere rhetorische und kritisch-ästhetische Schriften geschrieben hat, die »Römische Archäologie«, in griechischer Sprache verfaßt, behandelte in 20 Büchern die römische Geschichte von ihrem mythischen Anfang bis zum Beginn der Punischen Kriege, wo das Werk des Polybios anfängt. Nur die neun ersten Bücher sind vollständig, das zehnte und elfte größtenteils, von den übrigen nur Bruchstücke erhalten. D. wollte durch dasselbe die Griechen mit der wahren Geschichte der Römer bekannt machen, ihnen deren Verwandtschaft mit dem Hellenentum und die Weisheit der römischen Gesetzgebung und Politik darlegen und sie mit ihrer Unterwerfung unter die römische Herrschaft versöhnen. Seine Quellen benutzte er mit Sorgfalt und Streben nach Wahrheit und bekundete reifes Urteil, doch behandelte er die Geschichte rhetorisch und flocht zahlreiche Reden hinein; auch vermischte er zu viel Griechisches und Römisches und zeigte oft kein Verständnis für das eigentlich römische Wesen. Seine Schreibweise ist würdevoll und anziehend. Neue Ausgabe von Kießling (Leipz. 1860 bis 1870, 4 Bde.).

Dnjepr, s. Borysthĕnes.

Dodekarchie (»Zwölfherrschaft«), in der griechischen Überlieferung der ägyptischen Geschichte die Zeit nach der Vertreibung der äthiopischen Könige, in welcher das Land unter zwölf Herrscher geteilt war, bis Psammetich die Alleinherrschaft mit Hülfe griechischer Söldner erlangte; in Wirklichkeit stand Ägypten in jener Zeit, 672—655 v. Chr., unter assyrischer Herrschaft und wurde von 20 Statthaltern regiert.

Dodōna, berühmtes Heiligtum des Zeus Naïos in Epeiros, in der Landschaft Hellopia am Fuß des Tomaros auf einem Hügelrücken im jetzigen Thal von Tschakovista 530 m hoch gelegen. Den Mittelpunkt des Heiligtums bildete die heilige Eiche des Zeus, an deren Fuß eine Quelle sprudelte; durch das Rauschen der Blätter und das Murmeln der Quelle gab der unsichtbare Gott seine Gegenwart und seinen Willen kund. Ein weiter Kreis von Dreifüßen umringte den Altar zum Zeichen, daß Zeus zuerst die Feuerstätten der Häuser und Gemeinden zu einer Genossenschaft um sich vereinigt habe. Die Verehrung des Gottes reichte bis in die Zeit zurück, wo noch Griechen und Italiker ungetrennt Epeiros bewohnten; der Name des pelasgischen Stammes, in dessen Gebiet D. lag, der Gräken, ward bei den Italikern Name der Griechen, während der Name der Auserwählten des Volks, die den Dienst des Zeus verwalteten, der Selloi oder Helloi, in der Form Hellenen Nationalname wurde. Später kam noch der von Priesterinnen, den Peleiaden, verwaltete Dienst der Dione, der Göttin der fruchtbaren Erde, hinzu, welche als Gemahlin des Zeus angesehen wurde. Das bodonäische Orakel stand bei den Griechen in hohem Ansehen, auch als Epeiros sich dem geistigen und politischen Leben der Griechen mehr und mehr entfremdete. Namentlich seit das delphische Orakel wegen seiner politischen Parteilichkeit an Autorität verlor, ward der bodonäische Zeus oft befragt, der später seinen Willen mittelst des bodonäischen Erzes, einer künstlichern Art der Weissagung, verkündete. Auch ein Tempel wurde später erbaut. 219 v. Chr. zerstörten die Ätoler das Heiligtum, welches zu Strabons Zeit verschwunden war, aber später wiederhergestellt und viel, freilich bei den unwichtigsten Dingen, befragt wurde, bis es Ende des 4. Jahrh. verschwand. 1876 ist seine vielfach streitige Stelle wieder von Karapanos entdeckt und Überreste der Akropolis, eines großen Theaters, des Tempels und seiner Umfriedigung sowie zahlreiche Inschriften (Anfragen und Antworten) und Weihgeschenke aufgefunden worden. Vgl. Lasaulx, Das pelasgische Orakel des Zeus zu D. (Würzb. 1841); Gerlach, D. (Bas. 1859); Karapanos, Dodone et ses ruines (Par. 1878, 2 Bde.).

Dolabella, Publius Cornelius, Schwiegersohn Ciceros, dessen Tochter Tullia er gegen den Willen des Vaters heiratete, führte ein ausschweifendes Leben, weswegen sich Tullia bald von ihm trennte, und stürzte sich in große Schulden. Im Bürgerkrieg stand er anfangs auf seiten des Pompejus, ging aber bald zu Cäsar über und ward 47 v. Chr. Volkstribun. In Abwesenheit Cäsars suchte er nun einen Antrag auf Erlaß aller Schulden durchzubringen, was zu ernstlichen Unruhen führte. Cäsar schritt nach seiner Rückkehr gegen den Antrag ein. Er begleitete darauf Cäsar in den Kriege nach Afrika und Spanien und war 44, trotz seiner Jugend, zum Konsul designiert, als Cäsar ermordet wurde. Anfangs schloß er sich den Mördern an und bemächtigte sich mit ihrer Hülfe des Konsulats, ließ sich aber von Antonius durch Geld und die Übertragung der Provinz Syrien und des Oberbefehls im Parthischen Krieg gewinnen. In Kleinasien ließ er den Prokonsul Trebonius, einen von Cäsars Mördern, töten und ward deshalb vom Senat geächtet. Bei dem Versuch, Cassius die Provinz Syrien zu entreißen, ward er 43 in Laodikeia eingeschlossen und ließ sich nach Einnahme der Stadt von einem seiner Soldaten töten.

Doloper (Dolŏpes), griech. Volk im hoch gelegenen Gebirgsland, südlich von Epeiros und Thessalien, zu beiden Seiten des Pindos wohnhaft, Mitglied des Amphiktyonenbunds und bis zur makedonischen Zeit unabhängig.

Domitiānus, Titus Flavius, röm. Kaiser, geb. 51 n. Chr., zweiter Sohn des Vespasianus, ward nach der Erhebung seines Vaters auf den Thron zum Prätor, dann zum Konsul und von seinem Bruder Titus sogar zum Mitregenten ernannt, benutzte diese hohe Stellung aber nur, um seinen Ausschweifungen zu frönen. Nach dem frühen Tode des Titus, den er herbeigeführt haben soll, bestieg D. im September 81 den Thron und regierte anfangs, bis etwa 84, gerecht und gemäßigt; besonders steuerte er dem Unwesen der Delatoren. Allmählich aber trat seine mißtrauische, neidische, bösartige Natur, die an der Grausamkeit um ihrer selbst willen Gefallen fand und sich am Anblick ihrer Opfer weidete, immer deutlicher hervor und wurde noch durch seine Habsucht gesteigert, indem seine Verschwendung ihn nötigte, durch Hinrichtungen Reicher seine Kassen zu füllen. Namentlich aber seit der übrigens rasch unterdrückten Empörung des Lucius Antonius Saturninus 93 wütete er gegen die angesehensten und vornehmsten Männer mit ungezügelter Blutgier; die Hinrichtungen erfolgten ohne Unterbrechung Schlag auf Schlag. Auch Juden und Christen wurden verfolgt. Nach außen war seine Regierung schmachvoll. 83 unternahm er einen Feldzug gegen die Katten und feierte 84 einen glänzenden Triumph über sie, ohne aber einen einzigen Feind gesehen zu haben; er pflegte die Heere nur bis zum Kriegsschauplatz zu begleiten. In dem Kriege gegen die Markomannen, Quaden und Sarmaten an der Donau erlitten seine Feldherren empfindliche Niederlagen, und dem König der Dacier, Decebalus, kaufte D. sogar den Frieden durch eine jährliche Geldzahlung, das erste Beispiel eines Tributs in der römischen Geschichte, ab. Dennoch wurden auch diese Niederlagen wie Siege mit Triumph und Ovation gefeiert. Nur in Britannien wurde der Krieg von Agricola ruhmvoll geführt; ebendeshalb rief ihn der neidische und mißtrauische Kaiser ab, ehe er die Insel völlig unterwerfen konnte. Trotzdem wurde die Schmach dieser unwürdigen und grausamen Regierung 15 Jahre ertragen, und erst als die Wut des D. sich auch gegen die Anführer der Leibwache und seine Gemahlin Domitia, die Tochter des Corbulo, richtete, verschworen sich diese und ermordeten ihn in seinem Palast 18. Sept. 96. Vgl. Imhof, T. Flavius D. (Halle 1857).

Domitius, Name eines röm. plebejischen Geschlechts, welches in die Familien der Calvini und Ahenobarbi zerfiel.

1) Gnäus D. Calvinus, war 59 v. Chr. Volkstribun und unterstützte den Konsul Bibulus gegen dessen Kollegen Cäsar. Er wurde 56 Prätor und 53, obwohl er an schmachvollen Wahlumtrieben sich beteiligt hatte, Konsul. Bei Beginn

des Streits zwischen der Senatspartei und Cäsar schloß er sich diesem an, befehligte in der Schlacht bei Pharsalos das Mitteltreffen, wurde 47 nach Kleinasien geschickt, um die Fortschritte des Pharnakes zu hemmen, erlitt aber bei Nikopolis eine schwere Niederlage. 46 begleitete er Cäsar nach Afrika, diente nach Cäsars Ermordung den Triumvirn, befehligte 42 die Flotte im Ionischen Meer, welche von Gnäus D. Ahenobarbus vernichtet wurde, ward 40 zum zweitenmal Konsul, 39 Statthalter in Spanien und feierte wegen der Unterwerfung der Cerretaner 36 einen Triumph.

2) Lucius D. Ahenobarbus, Sohn des Censors Gnäus D. Ahenobarbus, war einer der eifrigsten Anhänger der Senatspartei und Gegner des Pompejus und opponierte als Prätor 58 v. Chr. und als Konsul 54 den Triumvirn, schloß sich aber nach der Aussöhnung des Pompejus mit dem Senat den Pompejanern an und nahm auf deren Seite am Bürgerkrieg bedeutenden Anteil. Gleich nach Cäsars Einrücken in Italien 49 suchte er Corfinium gegen ihn zu verteidigen, wurde aber von Pompejus im Stiche gelassen und von seinen Truppen gezwungen, sich Cäsar zu ergeben, der ihn samt der Kriegskasse großmütig entließ. Gleichwohl setzte er den Kampf gegen Cäsar fort, begab sich zuerst nach Massilia, das er gegen denselben aufreizte, dann zu Pompejus nach Griechenland, wo er 48 in der Schlacht bei Pharsalos fiel.

3) Gnäus D. Ahenobarbus, Sohn des vorigen, war in Corfinium und bei Pharsalos in der Begleitung seines Vaters, wurde 46 v. Chr. von Cäsar begnadigt und kehrte nach Rom zurück. Nach der Ermordung Cäsars schloß er sich den Verschwornen an und erhielt von Brutus und Cassius den Oberbefehl über die Flotte im Ionischen Meer, mit der er 42 die der Triumvirn besiegte. Asinius Pollio vermittelte nach der Schlacht bei Philippi eine Aussöhnung zwischen ihm und Antonius, der ihn zum Statthalter von Bithynien ernannte. Er begleitete Antonius auf dem Feldzug gegen die Parther 36 und begab sich, 32 Konsul, beim Ausbruch des Kriegs zwischen Octavianus und Antonius in dessen Lager nach Ephesos, verließ ihn aber bald, um zu Octavianus überzugehen, und starb kurz vor der Schlacht bei Actium. — Sein Sohn Lucius D. Ahenobarbus, Gemahl einer Tochter des Triumvirs Antonius, führte um 3 v. Chr. als Feldherr in Germanien ein Heer über die Elbe und drang weiter als bisher irgend ein Römer in das Innere des Landes vor. Dessen Sohn Gnäus, mit Agrippina, des Germanicus Tochter, vermählt, war der Vater des Kaisers Nero.

Don, s. Tanaïs.

Dordogne (spr. -dónnj, Durānius), s. Garumna.

Dorier (Dorer), einer der Hauptstämme des griech. Volks, welcher seinen Namen von Doros, Hellens Sohn, ableitete. Sie wohnten in der ältesten Zeit im nördlichen Thessalien am Olympos und nahmen an den frühesten Ereignissen der griechischen Geschichte so wenig Anteil, daß sie der heroischen Zeit selbst dem Namen nach unbekannt waren. Sie zerfielen in die drei Phylen der Hylleer, Pamphyler und Dymanen. Erst infolge der Zerstörung der achäisch-äolischen Herrschaft im Peneiosthal durch den Einfall der thesprotischen Thessalier wurde ein Teil der D. in die Völkerbewegung hineingezogen und wanderte nach Mittelgriechenland, während ein Teil am Olympos zurückblieb und mit illyrischen und thrakischen Stämmen zum Volk der Makedonier verschmolz. In Mittelgriechenland wuchsen die D. zu einem mächtigen Stamm heran, der an der Spitze der delphischen Amphiktyonie stand, und unternahmen, während ein Teil in der Landschaft Doris am Öta zurückblieb, eine neue Völkerwanderung nach dem Peloponnes (dorische Wanderung, 1104 v. Chr.), welche die Sage mit dem Geschlecht der Herakliden in Verbindung brachte, von dem die dorischen Könige ihre Abstammung herleiteten. Auf dem Peloponnes gründeten die D. im Süden und Osten die Staaten Messenien, Sparta, Argos, Korinth, Sikyon und Phlius und von da aus in Mittelgriechenland Megaris; einem weitern Vordringen setzten die ionischen Athener erfolgreichen Widerstand

entgegen. In diesen dorischen Staaten bildeten die D. die herrschende Bevölkerungsklasse, den kriegerischen Adel, der freilich nicht überall seine Stammesreinheit zu bewahren vermochte.

Vom Peloponnes drangen die D. auch über das Meer nach den Inseln vor. In langwierigem Kampf eroberten sie Kreta und begründeten daselbst eine ganz neue Bevölkerung und Kultur. Auch die südlichen Kykladen wurden von dorischen Kolonien besetzt, und dorische Geschlechter, besonders aus Argos, führten Ansiedler nach der karischen Küste, wo sechs dorische Städte, namentlich Kos, Knidos und Halikarnassos und die Städte der Insel Rhodos, gegründet wurden. Bei der Anlegung weiterer dorischen Kolonien an der Propontis (Byzantion und Chalkedon) und am Pontos (Herakleia), an der thrakischen und makedonischen Küste und im Jonischen Meer (Ambrakia, Leukas, Korkyra, Epidamnos) thaten sich besonders Megara und Korinth hervor. Zahlreich waren die dorischen Kolonien in Unteritalien, wie Taras (Tarent), Herakleia, Kroton, und in Sicilien, wo Korinth Syrakus, die Messenier Messana, Rhodos Gela und dieses wieder Akragas gründeten. Von Thera aus ward die kyrenäische Pentapolis in Afrika angelegt. In allen diesen Kolonien bewahrten die D. dorische Institute, Verfassung, Sprache und Kultus; Apollon, der Gott des reinen Lichts, ward vorzugsweise von den Doriern verehrt.

Den dorischen Stammestypus bewahrte am reinsten Sparta, das auch politisch das Haupt der D. war. Eigentümlich war dem dorischen Charakter eine gewisse Rauheit und Schroffheit, welche alles einem allgemein gültigen Gesetz und Herkommen unterwarf und der Individualität und Besonderheit des Einzelnen keinen Spielraum ließ. Eine solche aufgenötigte Gleichheit mußte zur Unterdrückung der wahren geistigen Freiheit führen. Indem die dorische Jugend dazu angehalten wurde, den eignen Willen zu verleugnen und sich nur als Glied des Ganzen anzusehen, dem öffentlichen Dienst sich völlig zu widmen, wurden zwar Ausdauer und Tapferkeit, Opfermut und Hingebung, Sittenstrenge und Mäßigkeit erreicht und die Bürgerschaft zu außerordentlicher Kraftentwickelung befähigt; aber die Bildung war eine durchaus einseitige, eine freie und höhere Entfaltung der geistigen Kräfte war ausgeschlossen und damit ein Fortschritt zu einer höhern Lebensauffassung und erhabenern Geistesbildung unmöglich gemacht. Wenn die Zeit der Gefahr vorbei war, welche zur Erstarkung der Volkskraft antrieb, wenn der geistige Inhalt jener strengen Satzungen erlosch, so trat an Stelle jener Tugenden ein Schein- und Heuchelwesen, welches den sittlichen Kern des Volks verdarb. War in den aristokratischen, ja mitunter oligarchischen Staaten der D. dem Volk nur geringe Teilnahme am politischen Leben eingeräumt, so waren die im Land wohnenden Nichtdorier zur strengsten Unterthänigkeit erniedrigt. Auch nach außen hin kennzeichnete sich die dorische Herrschaft als brutal und tyrannisch. Die Geschichte Spartas liefert den Beweis hierfür, während andre dorische Staaten, wie Korinth und besonders die Kolonien, unter dem Einfluß fremder Sitten und Anschauungen den specifisch dorischen Charakter allmählich verloren. Vgl. O. Müller, Die D. (2. Aufl., Bresl. 1844, 2 Bde.).

Doris, Landschaft in Mittelgriechenland, nur 220 qkm groß, das oberste Hochthal des Kephissos und der ihm zufließenden Bäche, von denen der Pindos der bedeutendste war, umfassend, ein armes, von den großen Verkehrsstraßen abgeschnittenes Hirtenland zwischen den südlichen Verzweigungen des Öta. Es wurde bei der Wanderung der Dorier vom Olympos nach Mittelgriechenland von denselben den Dryopern entrissen, und ein Teil der Dorier gründete hier die vier kleinen Städte Böon, Kytinion, Erineos und Pindos, die sogen. dorische Tetrapolis, und blieb auch bei der dorischen Wanderung nach dem Peloponnes da wohnen. D. ward als Ursitz und Metropolis des ganzen dorischen Stammes angesehen und von den Spartanern in seiner Unabhängigkeit geschützt. Nach dem Sturz Spartas wiederholt verwüstet,

ward es dauernd von den Ätolern erobert. — D. hieß ferner auch die von dorischen Kolonien besetzte Küste Kariens, wo die dorische Hexapolis lag, welche die Städte Jalysos, Lindos, Kameiros (auf Rhodos), Knidos, Halikarnassos und Kos umfaßte und ihr Bundesheiligtum auf dem Triopischen Vorgebirge hatte; die Hexapolis stand, wie die ionischen Städte, bis zu den Perserkriegen unter lydischer und persischer Fremdherrschaft, gehörte dann bis zum Ende des Peloponnesischen Kriegs zum Athenischen Seebund, erlangte aber nie größere politische Bedeutung.

Dorische Wanderung, der Zug der Dorier, denen sich auch äolische Scharen anschlossen, nach dem Peloponnes 1104 v. Chr., welcher zur Folge hatte, daß der größte Teil der Halbinsel den Doriern unterthan wurde; sie gründeten hier die Staaten Messenien, Sparta, Argos, Korinth, Sikyon und Phlius und verbreiteten sich auch über die benachbarten Inseln. Die Sage knüpft den Zug an die Geschichte der Herakliden (s. d.), um ihn als eine Wiedereroberung des Erbes des Herakles erscheinen zu lassen.

Drakon, athen. Gesetzgeber, war 624 (oder 621) v. Chr. Archon Eponymos und bewirkte eine schriftliche Aufzeichnung der Rechtsgewohnheiten, namentlich des peinlichen Rechts, wie das Volk der bisherigen Willkür des Adels gegenüber sie verlangt hatte. Die Gesetze Drakons bezogen sich besonders auf die Bestrafung und Sühnung von Totschlag und Mord, worüber genaue Bestimmungen festgesetzt wurden; der Urteilsspruch erfolgte durch das Kollegium der 51 Gemeindevertreter (Epheten). Im Altertum war die übergroße Strenge dieser Gesetze sprichwörtlich, und man sagte, sie seien mit Blut geschrieben. Jedenfalls waren sie nicht geeignet, die Beschwerden des Volks über den Druck der Adelsherrschaft zu beseitigen und dem Staate den Frieden zurückzugeben.

Drangiane (Drangiana, pers. Daranka oder Zaranka, »Land des Sees«), Landschaft im iran. Hochland, das Gebiet um den Sumpfsee Areia (Zare oder Hamun), sehr fruchtbar, wenngleich im S. und W. von Wüsten eingeschlossen. Die Einwohner hießen Zaranken (Sarangen) und trugen hohe Wasserstiefel und lange Rohrlanzen. 130 v. Chr. wurde das Land von den Saken erobert und Sakastane genannt (daher jetzt Seistan).

Dreißig Tyrannen, die nach der Eroberung Athens durch die Spartaner dort eingesetzte oligarchische Regierung von 30 Männern, welche dem Staat eine neue Verfassung geben sollte, aber unter Führung des Theramenes und Kritias eine grausame Gewaltherrschaft ausübte, bis sie 403 v. Chr. von den Flüchtlingen unter Thrasybulos gestürzt wurde. Vgl. Scheibe, Die oligarchische Umwälzung in Athen (1841). Ohne begründeten Anlaß nannte man »D. T.« auch die zahlreichen (18—19) Statthalter und Feldherren, welche 260 n. Chr. in den verschiedensten Provinzen des Reichs von den Legionen gegen Gallienus als Kaiser ausgerufen wurden. Vgl. Hoyns, Geschichte der sogen. D. T. (Gött. 1852).

Drepănon (Drepanum, »Sichel«), Name mehrerer sichelförmigen Landzungen und Hafenstädte, z. B. auf der Südseite von Kypros, in Achaia, in Bithynien. Bemerkenswert: D. (Drepana) auf einer Landzunge der Nordwestspitze Siciliens, anfangs unbedeutender Hafenort, 261 v. Chr. im ersten Punischen Krieg von Hamilkar befestigt, mit den Einwohnern von Eryx bevölkert und ein wichtiger Waffenplatz der Karthager, in dessen Hafen eine römische Flotte unter Claudius Pulcher 249 eine Niederlage erlitt, auch unter der Herrschaft der Römer (seit 241) durch Schiffahrt und Handel blühend. Jetzt Trapani.

Druentĭa (jetzt Durance), s. Rhodănus.

Drusus, Beiname eines Zweigs des röm. Geschlechts der Livier, welcher durch Adoption auch auf eine Familie der Claudier überging.

1) Marcus Livius D. war 122 v. Chr. mit dem jüngern Gracchus Volkstribun und ließ sich von den Optimaten dafür gewinnen, Gracchus dadurch um die Volksgunst zu bringen, daß er ihn

durch noch volksfreundlichere, freilich unausführbare Vorschläge überbot. Nachdem Gracchus schon durch seinen Gesetzvorschlag über das Bürgerrecht der Bundesgenossen das Mißfallen des Volks erregt hatte, trat D. mit dem Vorschlag auf, statt der von Gracchus beantragten wenigen Kolonien außerhalb Italiens zwölf italische von je 3000 Ackerlosen für die ärmern Bürger zu gründen. Gracchus wurde daher für 121 nicht wieder zum Volkstribunen gewählt. D. erhielt den Ehrennamen Patronus senatus, ward 112 Konsul und bekam als Prokonsul die Provinz Makedonien. Hier besiegte er die Skordisker, wofür er einen Triumph feiern durfte, ward 109 Censor, starb aber noch in demselben Jahr.

2) Marcus Livius D., Sohn des vorigen, geboren um 120 v. Chr., ein Mann von unbescholtenen Sitten und glänzender Beredsamkeit, gehörte der aristokratischen Partei an, die er durch Beseitigung der damaligen Mißstände, wie der Verarmung der Volksmasse, der Käuflichkeit der Gerichte und des Gegensatzes zwischen Bürgern und Nichtbürgern, zu stärken und im Besitz der Herrschaft zu erhalten suchte. Als Volkstribun 91 gab er daher dem Senat die Gerichte zurück, doch so, daß er zugleich 300 Ritter in den Senat aufnahm, eine Maßregel, durch welche kein Teil zufrieden gestellt wurde. Das Volk suchte er durch Landanweisungen, Getreideverteilung u. dgl. zu gewinnen und die italischen Bundesgenossen in sein Interesse zu ziehen, indem er den Gesetzantrag stellte, ihnen das Bürgerrecht zu verleihen (lex de civitate sociis danda). Dieses Gesetz stieß auf den heftigsten Widerstand von seiten der Senatspartei, und D. wurde von einem fanatischen Anhänger dieser Partei unter der Thür seines Hauses ermordet. Seine Gesetze wurden aufgehoben, die in ihrer Hoffnung getäuschten Bundesgenossen begannen darauf den Bundesgenossenkrieg.

3) Nero Claudius D., Sohn des Tiberius Claudius Nero und der Livia und durch diese Stiefsohn des Kaisers Augustus, geb. 38 v. Chr., bekleidete früh die Quästur und in Stellvertretung für seinen ältern Bruder die Prätur und ward mit diesem 15 mit der Führung des Kriegs gegen die Rätier und Vindelicier beauftragt. Er drang von Süden her die Etsch aufwärts in das Land der Rätier ein, schlug sie am Fuß der Tridentinischen Alpen und unterwarf das ganze mittlere Alpengebiet. Darauf begab er sich zu Augustus nach Gallien und war ihm behülflich, die Provinz gegen die Germanen zu sichern, welche den Rhein überschritten und ein römisches Heer unter Lollius besiegt hatten. Er faßte den Plan, die Niederlage des Lollius nicht nur an den Germanen zu rächen, sondern auch das Land zwischen Rhein und Elbe der römischen Herrschaft zu unterwerfen. Nachdem er die Rheinlinie durch zahlreiche Kastelle befestigt und, um eine Wasserverbindung mit Germanien herzustellen, den Rhein mit der Zuidersee durch einen schiffbaren Kanal (Fossa Drusiana, Drususgraben) verbunden hatte, machte er 12 zuerst einen Plünderungszug in das Gebiet der Usipeter und Sigambrer und führte dann sein Heer durch jenen Kanal und die Zuidersee nach der Mündung der Ems und weiter stromaufwärts, wobei er den Brukterern auf dem Strom eine siegreiche Schlacht lieferte. Im nächsten Jahr (11) drang er durch das Land der Usipeter, Sigambrer und Cherusker bis zur Weser vor und erbaute das Kastell Aliso an der obern Lippe; auf dem Rückmarsch geriet er in große Gefahr in einer Schlucht eingeschlossen zu werden; die Sorglosigkeit der Feinde, welche sich mit der Teilung der Beute beschäftigten, gab ihm Gelegenheit, sie zu überfallen und zu besiegen. Nachdem er 10 einen Triumpheinzug in Rom gehalten und die Befestigungen bei Mainz und am Taunus verstärkt hatte, brach er 9 in das Land der Katten ein und gelangte bis zur Elbe, wo er durch die Wundererscheinung einer drohenden Frauengestalt von übernatürlicher Größe zurückgeschreckt worden sein soll; auf dem Rückzug starb er noch in Germanien infolge eines Sturzes vom Pferd. Seine Leiche wurde nach Rom gebracht, in Mainz aber ein Kenotaphium errichtet (der »Eichelstein« in der

Mainzer Citadelle). Er war vermählt mit der jüngern Antonia, der Tochter des Triumvirn Marcus Antonius und der Octavia, und hinterließ drei Kinder: Germanicus, Livilla, die Gemahlin des Drusus Cäsar, und den spätern Kaiser Claudius. Er war durch Schönheit der Gestalt wie durch feine Geistesbildung und milde, edle Sitten ausgezeichnet.

4) D. Cäsar, einziger Sohn des Kaisers Tiberius und der Vipsania Agrippina, geboren um 10 v. Chr., erhielt früh mehrere kurulische Ämter und das Konsulat und unterdrückte 14 n. Chr. nach der Thronbesteigung seines Vaters den Aufstand der Legionen in Pannonien. Hierauf verwaltete er Illyricum und überwachte zugleich die germanischen Angelegenheiten. Er vermittelte 17 den Waffenstillstand zwischen Arminius und Marbod und trug 19 zu dem Sturz des letztern durch Catualda wesentlich bei. Als Erbe des Tiberius stand er dem allmächtigen Günstling Sejanus im Weg, der seine Gemahlin Livilla verführte und ihm ein schleichendes Gift beibringen ließ, an dem er 23 starb.

Dryŏper (Dryŏpes), ein illyr. Volksstamm, der in ältester Zeit im mittlern Griechenland am Öta wohnte, aber von den Doriern verdrängt wurde und sich unter den griechischen Einwohnern verlor.

Dschama, s. Zama.

Dschesireh el Sahir, s. Elephantine.

Dschilam, s. Hydaspes.

Duĕro, s. Durius.

Duilĭus (Duellius), Gajus, aus plebejischem Geschlecht, war 260 v. Chr. mit Gnäjus Cornelius Scipio Asina Konsul und erhielt den Oberbefehl über das römische Landheer in Sicilien. Als sein Kollege aber mit 16 Schiffen im Hafen von Lipara gefangen genommen wurde, trat er an die Spitze der Flotte, deren geringere Manövrierfähigkeit gegenüber der karthagischen er durch die von ihm erfundenen Enterbrücken ersetzte. Durch dieses Mittel errang D. bei Mylä an der Nordküste von Sicilien den ersten römischen Seesieg über die Karthager unter Hannibal, worauf er Egesta entsetzte. Außer dem Triumph erhielt er als Belohnung auf Lebenszeit das Vorrecht, sich nachts von einem Fackelträger und einem Flötenbläser begleiten zu lassen. Auch wurde sein Sieg verherrlicht durch eine auf dem Forum errichtete, mit den erbeuteten Schiffsschnäbeln verzierte Säule (Columna rostrata, »Duilische Säule«) mit einer Inschrift, welche in einer aus der Zeit des Kaisers Claudius herrührenden Nachbildung erhalten ist.

Duranĭus (jetzt Dordogne), Nebenfluß der Garumna (s. d.).

Düringe (Thüringer), s. Hermunduren.

Durĭus, bedeutender Fluß Hispaniens, floß an Numantia vorbei und bildete die Grenze zwischen Lusitanien und dem tarrakonensischen Hispanien. Jetzt Duero.

Durocórtorum, Hauptstadt der Römer im belg. Gallien, später Remi genannt; jetzt Reims.

Durostūrum (jetzt Silistria), s. Mösien.

Dyme, Stadt in Achaia (s. d.).

Dyrrhachĭon (Dyrrhachium), altillyr. Name von Epidamnos (s. d.), welcher nach der römischen Besitznahme wegen der für ominös gehaltenen Nebenbedeutung des griechischen Namens Epidamnos (von damnum, Schaden) hergestellt wurde.

E.

Eborācum (Eburacum), Stadt im nördlichen Teil des röm. Britannien, am Avus, im Lande der Briganten, von Agricola als Legionsquartier angelegt, seit Trajanus militärische Hauptstadt der Provinz und häufig kaiserliche Residenz, so unter Septimius Severus und Constantius Chlorus, die hier starben. Jetzt York.

Ebräer (Hebräer), s. Israel.

Ebro, s. Ibĕrus.

Eburōnen, belgische, auch als germa-

nisch bezeichnete Völkerschaft an der mittlern Maas, unterwarfen sich 57 v. Chr. Cäsar, wurden aber 54 von dem Trevirer Induciomarus zur Empörung aufgereizt und überfielen unter der Führung von Ambiorix und Cativolcus die 1½ Legionen, welche in ihrem Gebiet Standquartier hatten. Sie vernichteten dieselben, versuchten darauf, mit den benachbarten Stämmen verbündet, vergeblich, das Lager des Quintus Cicero zu erstürmen, und wurden nach Unterdrückung des Aufstands 53 von Cäsar fast gänzlich ausgerottet. An ihre Stelle traten die Aduatuker oder Tungern (s. d.).

Echināden (die »Seesterninseln«, auch Oxeiä, die »spitzen«, genannt), eine Gruppe von kleinen Felseninseln im Ionischen Meer an der Küste Akarnaniens, der Mündung des Flusses Acheloos gegenüber. Ihre Zahl verminderte sich mit der Zeit, indem einige durch die Anschwemmung des vom Acheloos abgelagerten Schlammes mit dem Festland verbunden wurden. Jetzt Oxia.

Ecnŏmus, s. Eknomos.

Edessa, Hauptstadt der Landschaft Osroene im nordwestlichen Mesopotamien, hieß ursprünglich Urha (Ur) und ward von den Makedoniern nach ihrer heimatlichen Stadt E. (in der Landschaft Emathia, s. d.) mit dem Beinamen Orrhoe benannt. Nach der Verdrängung der Seleukidenherrschaft ward E. unter parthischer Oberhoheit Hauptstadt eines syrischen Fürstentums, welches Osroes 136 v. Chr. begründete, und welches 217 n. Chr. nach dem Aussterben der Dynastie mit dem Römischen Reich vereinigt wurde. E. wurde unter dem Namen Colonia Marcia Edessenorum Militärkolonie und Hauptsitz des Christentums in Mesopotamien. Jetzt Urfa.

Edomiter (Idumäer), semit. Volksstamm, welcher in der Landschaft Edom oder Idumäa zwischen dem Toten Meer und dem Älanitischen Meerbusen (dem nordöstlichen Ausläufer des Arabischen oder Roten Meers) wohnte. Das Land war vielfach von nackten, wilden Gebirgen und Felsklüften durchschnitten, enthielt aber namentlich in seinem östlichen Teil mehrere von zahlreichen Quellen wohlbewässerte, zum Ackerbau geeignete Thäler. Die Hauptstadt war Sela oder Rekem (»Fels«), griechisch Petra. Die E. galten den Israeliten als Abkömmlinge Esaus, also als nahe Stammverwandte, und standen unter selbständigen Fürsten. Da ihr Gebiet für die Israeliten wegen der Verbindung mit dem Arabischen Meerbusen wichtig war, besiegten die Könige David und Salomo die E. und machten sie zinspflichtig. Letzterer ließ von edomitischen Häfen (Elath oder Ezeongeber) die Handelsfahrten nach Ophir ausgehen. Vom Reiche Juda suchten sich die E. wiederholt loszureißen. Doch wurden sie von den Königen Josaphat und Usia wieder unterjocht. Um 600 v. Chr. unterwarfen sie sich dem babylonischen Reich und standen Nebukadnezar bei der Eroberung Jerusalems bei. Seit 300 wurden sie von den arabischen Nabatäern nach Nordwesten gedrängt und bemächtigten sich des südlichen Judäa. Hierdurch entstanden neue Kriege zwischen ihnen und den Makkabäern. Doch erlangten schließlich die E. Antipatros und Herodes sogar die Herrschaft in Judäa. In der Römerzeit verschmolz Edom oder Idumäa mit der römischen Provinz Arabia Petræa.

Edoner (Edoni), thrakisches Volk in der Landschaft Edonia am Strymon im östlichen Makedonien; in ihrem Gebiet lag Amphipolis (s. d.).

Egeria, eine Quelle bei Rom vor dem Capenischen Thor, von einem den Kamönen geweihten Hain umgeben, deren Nymphe (eine Geburtsgöttin, welcher weissagende Kraft beiwohnte) nach der Sage Gemahlin des römischen Königs Numa Pompilius war und diesen in geheimen nächtlichen Zusammenkünften über die gottesdienstlichen Einrichtungen belehrte. Nach Numas Tod floh sie in den Hain am Heiligtum der Diana bei Aricia und ward von Diana in eine Quelle verwandelt.

Egesta, s. Segesta.

Eïon (der »Strand«), Stadt in Makedonien an der Mündung des Strymon, von den Persern als befestigter Platz angelegt und 476 v. Chr. ihnen von den Athenern entrissen, ward nach der Gründung von Amphipolis 436 dessen Hafenstadt.

Eira (Ira), Bergfeste an der Nordgrenze Messeniens auf dem Berg Keraufion, berühmt durch die elfjährige Verteidigung unter Aristomenes im zweiten Messenischen Krieg.

Eirkte (Erkte), hoch gelegene Bergfeste bei Panormos auf der Nordküste von Sicilien (der jetzige Monte Pellegrino), welche Hamilkar im ersten Punischen Krieg besetzte.

Ekbatăna (Hagwatana, »Ort der Vereinigung«, griech. Agbatana, jetzt Hamadân), Hauptstadt Mediens, in einer kühlen, wald- und wasserreichen, 2000 m hohen Hochebene am nördlichen Fuß der Berggruppe Orontes (Elwend) gelegen, stieg in sieben mit verschiedenfarbig geschmückten Mauern umgebenen Terrassen aus der Ebene zu der königlichen Burg mit einem Sonnentempel auf und hatte einen Umfang von 40 Stadien ($7\frac{1}{2}$ km). Die Stadt soll schon 710 v. Chr. von Deïokes gegründet worden sein und war die Residenz der medischen Könige, aber auch ihres angenehmen Klimas wegen beliebter Sommeraufenthalt der persischen und parthischen Könige und wegen ihrer Festigkeit Hauptschatzkammer des Reichs. Nach dem Untergang des Partherreichs zerfiel die Stadt, von der nur wenige Trümmer vorhanden sind.

Ekklēsia, Volksversammlung, besonders die in Athen, wo sie als der versammelte Demos die volle Souveränität besaß. Jeder Bürger, der 20 Jahre alt war, konnte daran teilnehmen und empfing am Eingang ein Täfelchen, gegen dessen Abgabe er seit Perikles das Ekklesiastikon, den Sold von 1, später 3 Obolen, ausgezahlt erhielt. Die E. wurde auf dem Markt oder in einem Theater abgehalten, anfangs nach Solon nur 4mal, nach Kleisthenes 10mal, später 40mal im Jahr; außer diesen ordentlichen Versammlungen gab es noch außerordentliche. Die Redner waren bekränzt zum Zeichen ihrer Unverletzlichkeit. Die Abstimmung geschah durch Handaufheben oder durch Stimmtäfelchen oder Steinchen; das Psephisma (der Beschluß) wurde in das öffentliche Archiv eingetragen, oft in Stein oder Erz eingegraben. Die Geschäfte der athenischen E. umfaßten alle öffentlichen und Staatsangelegenheiten. — Die E. in Sparta, der nur die über 30 Jahre alten Bürger beiwohnen durften, hatte weit beschränktere Befugnisse, indem sie die Vorschläge der Könige oder der Gerusia nur zu genehmigen oder zu verwerfen hatte.

Eknŏmos (Ecnomus, jetzt Monte di Licata), Berg an der Südküste Siciliens, westlich von der Mündung des Himeraflusses. Der Tyrann von Akragas, Phalaris, erbaute hier eine Burg, in welcher sich der berüchtigte eherne Stier befand. 311 v. Chr. siegten hier die Karthager unter Hamilkar über die Syrakusier unter Agathokles und 256 im ersten Punischen Krieg die Römer unter den Konsuln Marcus Atilius Regulus und Marcus Manlius Vulso über die karthagische Flotte.

Elagabălus, s. Heliogabalus.

Elam (Elymaïs), semit. Name der südöstlich vom untern Tigris bis zum Südweststrand von Iran gelegenen Landschaft, welche in einheimischer Sprache wahrscheinlich Afarti hieß, und welche die ältern Griechen Kissia, die spätern nach der Hauptstadt Susa Susiana nannten; mitunter wird der Name auf den südlichen, ans Meer grenzenden Teil der Landschaft beschränkt. Die Elamiter waren ein akkadischer Stamm, der ein bedeutendes Reich gründete, welches schon um 2300 v. Chr. unter dem König Kudurnarchundi Babylonien und Assyrien eroberte, diese Länder längere Zeit beherrschte und bis in das 7. Jahrh. seine Selbständigkeit gegen die assyrischen Eroberer behauptete.

Elatĕas, s. Kithäron.

Elateia (»Fichtenstadt«), die bedeutendste Stadt der griech. Landschaft Phokis, in fruchtbarer Ebene am Fuß des Knemisgebirges gelegen, am Ausgang eines wichtigen von Lokris nach Phokis führenden Passes, 480 v. Chr. von Xerxes und 346 durch Philipp von Makedonien zerstört, 339 von Philipp seiner wichtigen militärischen Lage wegen besetzt und befestigt und 85 von den Römern zur Freistadt erhoben.

Elăver (jetzt Allier), Fluß in Gallien, linker Nebenfluß des Liger (Loire).

Elba, s. Ilva.

Elĕa (jetzt Velia), griech. Kolonie in Lukanien in Unteritalien mit einem guten Hafen am Tyrrhenischen Meer, 540 v. Chr. von flüchtigen Phokern gegründet, Wiege der eleatischen Philosophenschule.

Eleia, s. Elis.

Elephantīne (jetzt Dschesireh el Sahir), Insel im Nil unterhalb der Katarakte, der Stadt Syene gegenüber, auf der die Stadt E. lag, wichtige Grenzfestung und lebhafter Handelsplatz mit einem Tempel des Knuphis und einem Nilmesser.

Eleusis (jetzt Lessina), alte Stadt in Attika, an der Nordküste des Eleusinischen Golfs, Salamis gegenüber, in der Thriasischen Ebene gelegen, mit Athen durch die mit Grabdenkmälern und Tempeln geschmückte Heilige Straße verbunden. Hier befand sich der berühmte, nach der Zerstörung durch die Perser von Perikles prächtig wiederaufgebaute Tempel der chthonischen Gottheiten Demeter und Persephone, zu deren Ehren die viel besuchten eleusinischen Mysterien gefeiert wurden.

Elis (Eleia, jetzt Valis), Landschaft im W. des Peloponnes, im N. von Achaia, im O. von Arkadien, im S. von Messenien, im W. vom Jonischen Meer begrenzt, zerfiel in das eigentliche E., die fruchtbare Ebene im NW., welche sich von dem Bergland Akroreia zunächst in das mittlere Thal des Peneios, das »hohle E.«, herabsenkte, dann sich am Meer ausbreitete, Pisatis, das Gebiet des untern Alpheios mit Pisa und Olympia, und in das gebirgige Triphylia im S. Reichlich bewässert, war E. einer der fruchtbarsten Landstriche Griechenlands; Ackerbau und Vieh-, namentlich Pferdezucht gediehen vortrefflich, und es war daher stark bevölkert. Die nördliche Ebene, das eigentliche E., ward in ältester Zeit von den Kaukonen und Epeiern bewohnt und wurde im Anschluß an die dorische Wanderung 1104 v. Chr. von Ätolern unter Oxylos erobert, welche fortan die herrschende Aristokratie im Land bildeten und erst 471 ihre große und volkreiche Hauptstadt E. beim Eintritt des Peneios in die Ebene erbauten. Hierauf unterwarfen die ätolischen Eleier Pisa, die alte achäische Burg der Pelopiden, und zerstörten dieselbe 572, nachdem sie mit messenischer Hülfe auf einige Zeit ihre Unabhängigkeit wiedererlangt hatte; das Gebiet von Pisa ward an die übrigen Städte verteilt, deren Bewohner fortan Periöken unter eleiischer Oberhoheit waren; auch die Verwaltung der Festspiele von Olympia ging seitdem auf die Eleier über. Triphylia war nur im 5. Jahrh. kurze Zeit E. unterworfen und wurde erst in römischer Zeit dauernd mit der Landschaft E. vereinigt. Seit alter Zeit im engen Bund mit Sparta und von diesem beschützt, riß sich E., nachdem die Hauptstadt gegründet worden und die demokratische Partei zur Herrschaft gekommen war, von Sparta los und schloß sich Argos und Athen an, das es auch im Peloponnesischen Krieg unterstützte. Hierfür ward es 401 von Sparta empfindlich gestraft, indem es durch einen Krieg gezwungen wurde, auf Triphylia, den größten Theil von Pisatis und Akroreia zu verzichten sowie die Mauern der Hauptstadt niederzureißen und die Kriegsschiffe auszuliefern. Die Demokratie wurde gestürzt und eine aristokratische Verfassung eingesetzt. Diesen Schlag konnte E. nicht verwinden. Innere Parteiungen lähmten seine Kraft. Der Wiedererwerbung Akroreias und Triphylias trat nach dem Fall Spartas Arkadien entgegen, und E. verzehrte sich in nutzlosen Kämpfen.

Elissa, die Gründerin von Karthago, war die Tochter des Königs Mutton von Tyros und Gemahlin von dessen Bruder Sicharbaal, Priester am Tempel des Melkart. Mutton hatte bei seinem Tod 852 v. Chr. bestimmt, daß E. und ihr jüngerer Bruder, Pygmalion, gemeinschaftlich regieren sollten. Doch Pygmalion tötete 846 Sicharbaal und zwang E., mit den Häuptern einiger tyrischen Geschlechter zu fliehen. E. fuhr zu Schiff nach dem Westen, landete in Afrika bei Ityke (Utica), kaufte von den eingebornen Maxyern ein Landgebiet und gründete darauf Karthada (griech. Karchedon, röm. Karthago). Später wurde E. mit der phönikischen Göttin Dido verwechselt und Züge aus dem

Kultus dieser Mondgöttin, wie die Selbstverbrennung, in der Sage auf die Gründerin von Karthago übertragen.

Eltekuh, s. Altaku.

Elymaïs, s. Elam.

Emathĭa (»Küstenland«), die nach der Küste hin flache Landschaft im mittlern Makedonien zwischen den Mündungen der Flüsse Axios und Haliakmon, vom Ludias durchflossen, unter dem Namen Makedonis Stammland des makedonischen Reichs, mit den Städten Ägää (später Edessa), Pella und Beröa.

Embro, s. Imbros.

Emerita Augusta (jetzt Merida), Stadt in Lusitanien, s. Augusta 1).

Emĕsa (Hemesa, syr. Chemes, das »fette«, jetzt Homs), Stadt in Kölesyrien am obern Orontes, Hauptstadt eines selbständigen arabischen Fürstentums, kam unter Caracalla unter die Herrschaft der Römer und ward Hauptstadt des libanensischen Phönikien. Sie war berühmt durch ihren prachtvollen Tempel des Sonnengottes, an dem Bassianus (Heliogabalus) Priester war, der 218 n. Chr. zum römischen Kaiser ernannt wurde. 273 siegte Kaiser Aurelianus bei E. über Zenobia.

Emineh, s. Hämos.

Enĕter, s. Veneter.

Engern, s. Angrivarier.

Enna (Henna), alte hoch gelegene und stark befestigte Stadt der Sikuler in der Mitte der Insel (daher »Nabel Siciliens« genannt), von fruchtbarer Gegend umgeben, darum Hauptplatz des Kultus der Demeter, deren Tochter Persephone hier von Pluton geraubt sein sollte. Im Sklavenkrieg unter Eunus sammelten sich hier die aufständischen Sklaven und verteidigten die Stadt 134—132 v. Chr. mit großer Hartnäckigkeit. Jetzt Castro Giovanni.

Ennea Hodoi (»neun Wege«), s. Amphipolis.

Epakria, s. Diakria.

Epameinondas (Epaminondas), theban. Feldherr und Staatsmann, geboren um 418 v. Chr., Sohn des Polymnis, stammte aus einer angesehenen, aber verarmten Familie und genoß eine ausgezeichnete leibliche und geistige Ausbildung, besonders unter dem Einfluß des Pythagoreers Lysis, welcher im Haus des Polymnis gastliche Aufnahme gefunden hatte. Strenge Enthaltsamkeit und Selbstverleugnung, Demut und hingebende Liebe für Vaterland und Freunde, gleichmäßiger Ernst und fester Wille zeichneten den Jüngling aus, dessen Streben dahin ging, seine Vaterstadt zu erhöhen und damit Griechenlands Macht und Blüte zu befördern. Als die Thebaner 385 Sparta im Kriege gegen Mantineia beistanden, nahm E. am Feldzug teil und rettete seinem Freund Pelopidas in einem Treffen das Leben. Während der Besetzung der Burg von Theben durch die Spartaner und der Herrschaft der Oligarchie 382—379 lebte er zurückgezogen und unbeachtet; auch an der Verschwörung, welche 379 den Sturz der Oligarchen und die Vertreibung der Spartaner zur Folge hatte, nahm er nicht teil, weil er es für unrecht hielt, einen Bürger ohne Richterspruch zu töten; doch nach vollbrachter That war er die zuverlässigste Stütze der Freiheit und der Machtentwickelung seiner Vaterstadt. Er bewog die Bürger zur Mäßigung gegen die besiegte Partei, organisierte das Heerwesen und half den Böotischen Bund begründen. 371 zum Böotarchen gewählt, vertrat er auf dem Friedenskongreß zu Sparta die Rechte Thebens auf den Böotischen Bund mit Entschlossenheit und ermutigte die Böotier, von denen ihre bisherigen Verbündeten abfielen, zu tapferm Widerstand gegen die Spartaner, welche unter König Kleombrotos mit einem starken Heer in Böotien einfielen. In der Schlacht bei Leuktra siegte E. durch die sogen. »schiefe Schlachtordnung«, indem er sich mit seiner Hauptmacht auf die spartanische Phalanx warf und diese durchbrach und vernichtete, seinen rechten Flügel aber zurückhielt und dadurch den linken Flügel des Feindes lahmlegte. Der Verlust dieser Schlacht stürzte Spartas Herrschaft über Griechenland. 370 unternahm E. mit einem großen Heer einen Zug nach dem Peloponnes, um im Bund mit den Argeiern, Arkadiern und Eleiern, welche von Sparta abgefallen waren, dessen Macht völlig zu brechen. Er drang zwar in Lakonien ein und ver-

heerte es, konnte aber Sparta nicht erobern. Seinen Zweck erreichte er dennoch, indem er durch die Vereinigung der Arkadier zu einem Staatenbund und durch Herstellung des messenischen Staats im Peloponnes Sparta zwei erbitterte Feinde schuf. Eine gegen ihn nach seiner Rückkehr 369 erhobene Anklage wegen eigenmächtiger Verlängerung seiner Amtsführung wies er durch einfachen Hinweis auf seine Erfolge zur Beschämung seiner Gegner zurück. Ein neuer Feldzug nach dem Peloponnes hatte außer der Eroberung Sikyons keinen Erfolg, und E. wurde deshalb abgesetzt. 368 diente er als Gemeiner in dem thebanischen Heer, welches nach Thessalien gesandt wurde, um den von Alexander von Pherä gefangenen Pelopidas zu befreien; als dasselbe durch ungeschickte Führung in Gefahr kam, übernahm er auf Verlangen der Soldaten den Oberbefehl, führte das Heer glücklich zurück und zwang auf einem zweiten Zug Alexander zur Freigebung des Gefangenen. Da ein neuer Krieg im Peloponnes wieder erfolglos blieb und Theben mit seiner Landmacht allein die dortigen Verhältnisse gegen den Wankelmut der Peloponnesier und die Feindseligkeit der Athener nicht beherrschen konnte, strebte E. auch nach Gründung einer Seemacht. Er vermochte die Thebaner zum Bau von 100 Trieren und unternahm eine Expedition nach der Propontis, welche allerdings Theben noch keinen Gewinn brachte, aber die athenische Seehegemonie erschütterte. Der Abfall der Achäer und Eleier und der Zwist zwischen den arkadischen Städten nötigten ihn 362, wieder nach dem Peloponnes zu ziehen. Er überfiel Sparta, zog sich aber dann nach Arkadien zurück und lieferte bei Mantineia den Feinden eine Schlacht, in welcher er deren Phalanx durchbrach und sie in die Flucht schlug, aber selbst tötlich verwundet wurde. Nachdem er noch die Kunde von seinem Sieg erhalten, starb er auf dem Schlachtfeld und wurde auch da begraben. Sterbend riet er den Thebanern zum Frieden; er hatte erkannt, daß Theben zu schwach sei, um die Herrschaft über Hellas zu erringen und zu behaupten. Sein Leben beschrieb Cornelius Nepos. Vgl. Bauch, E. und Thebens Kampf um die Hegemonie (Bresl. 1834); Pomtow, Das Leben des E. (Berl. 1870).

Epeier (Epēi), s. Ätolien.

Epeiros (»Festland«, röm. Epirus), die westliche Landschaft Nordgriechenlands, im S. vom Ambrakischen Golf, Akarnanien und Ätolien, östlich vom Pindos, westlich vom Jonischen Meer, im N. von Illyrien begrenzt, im O. von mehreren von N. nach S. streichenden Hochgebirgsketten durchzogen, zwischen denen einige Flüsse, wie der Acheloos und der Aratthos, in Längenthälern nach S. fließen, während andre sie durchbrechen. Auch an der Küste ziehen sich Bergzüge hin, die steil und felsig zum Meer abfallen und im Keraunischen Gebirge eine Höhe von über 2000 m erreichen. In der Mitte des Landes sind mehrere Hochebenen mit Seen, namentlich dem Pambotis, und die fruchtbaren Thäler des Thyamis und Acheron, die nur durch niedrigere Berggruppen getrennt sind. Die Gebirge waren mit üppigem Eichen- und Buchenwald bedeckt. Die Einwohner waren illyrischen Stammes und zerfielen in mehrere Stämme, welche gesonderte aristokratische Staaten bildeten. Im Nordwesten, an der Küste, in der Landschaft Chaonia mit der Hauptstadt Phönike, wohnten die Chaoner, südlich von ihnen in Thesprotia die Thesproten. Im Binnenland wohnte das Volk der Molosser (Molotter), das in mehrere Fürstentümer zerfiel. Griechische Kolonien verbreiteten seit dem 7. Jahrh. v. Chr. griechische Sprache und Kultur. Die Molosser galten noch zur Zeit der Perserkriege für Barbaren. Erst unter ihrem Fürsten Tharypas, der in Athen erzogen worden war, gewann gegen Ende des 5. Jahrh. die griechische Civilisation unter ihnen Verbreitung. Die Nachkommen des Tharypas nahmen den Königstitel an, aber erst Pyrrhos vereinigte durch Eroberung des Küstengebiets und der Pindoslandschaften ganz E. zu einem mächtigen Königreich, das jedoch unter seinen Nachfolgern wieder zu Grunde ging und 230 in eine Föderativrepublik verwandelt wurde. Da die Epeiroten König Perseus

von Makedonien gegen die Römer unterstützten, ward das Land zur Strafe hierfür und für Pyrrhos' italische Siege 168 dem Verderben geweiht; der Konsul Ämilius Paullus ließ 70 befestigte Ortschaften zerstören, 150,000 Menschen in die Sklaverei schleppen und die Äcker in Latifundien mit Viehzucht verwandeln. Als römische Provinz umfaßte E. auch Akarnanien westlich vom Acheloos, seit dem 4. Jahrh. n. Chr. ferner den südlichen Teil Illyriens als Neu-E. (Epirus nova).

Ephĕsos (Ephĕsus), eine der zwölf ionischen Städte in Kleinasien, an der Mündung des Kaystros in einer überaus fruchtbaren Ebene gelegen, war durch Handel und Ackerbau reich und blühend und wurde nach dem Fall von Miletos 494 v. Chr. die mächtigste und glänzendste der ionischen Städte. Berühmt war besonders der herrliche Tempel der Artemis, deren Kultus aus der vorgriechischen Zeit stammte (die Jonier fanden ihn bei ihrer Eroberung der Stadt im 11. Jahrh. schon vor und kämpften mit den bewaffneten Tempeldienerinnen) und von den Griechen von der ursprünglich asiatischen Göttin auf ihre Mondgöttin übertragen wurde. Der Tempel, dessen Bau 620 begonnen, aber erst um 540 vollendet wurde, brannte 356, von Herostratos angezündet, nieder; er wurde unter König Lysimachos vom Baumeister Deinokrates in ionischem Stil prächtiger als zuvor wiederaufgebaut. Die Stadt E. ward 560 von Krösos dem lydischen Reich unterworfen, war dann den Persern unterthan und gehörte von 476 bis zum Ende des Peloponnesischen Kriegs zum Athenischen Seebund. In den spätern Jahrhunderten wechselte sie öfter die Herrschaft und kam endlich an die Römer, die sie zur Hauptstadt eines der Gerichtssprengel der asiatischen Provinz machten. Wegen ihrer Größe und Bedeutung spielte sie auch in den Anfängen des Christentums eine bedeutende Rolle. Ihr Verfall wurde beschleunigt durch die Anschwemmungen des Kaystros, welche den alten Hafen ausfüllten und die Küste um 7 km weiter vorschoben. Auf der gänzlich verödeten Stelle haben die Engländer seit 1868 Ausgrabungen veranstaltet, welche zur Aufdeckung der Reste des Artemisions, das außerhalb der Ringmauer im O. der Stadt lag, und zur Auffindung wertvoller Skulpturen und Inschriften führten. Vgl. J. T. Wood, Discoveries at Ephesus (Lond. 1877); Curtius, E., ein Vortrag (Berl. 1874).

Ephĕten (Ephetä, »Vorsteher«), ein Richterkollegium in Athen, aus 51 Richtern bestehend, welches besonders über Mord, Totschlag, Giftmischerei und Brandstiftung zu Gericht saß. Sie sollen von Drakon eingesetzt worden sein, bestanden aber wohl schon seit früherer Zeit und bildeten den eupatridischen Rat von 60 Mitgliedern, deren erste 9 als Archonten die Regierung des Staats führten. Durch die Solonische Gesetzgebung ward der größte Teil ihrer Gerichtsbarkeit dem Areopag übertragen, weshalb sie an Ansehen und Einfluß sehr verloren. Sie entschieden unter dem Vorsitz des Archon Basileus nur noch über einige besondre Fälle der Blutgerichtsbarkeit. Vgl. Lange, Die E. und der Areopag vor Solon (Leipz. 1871); Philippi, Der Areopag und die E. (Berl. 1874).

Ephiáltes, 1) ein Malier, welcher 480 v. Chr. Xerxes einen Seitenweg über den Kallidromos zeigte, auf dem Hydarnes eine persische Heeresabteilung den bei Thermopylä aufgestellten Hellenen in den Rücken führte. Von den Amphiktyonen geächtet, ward er in Antikyra erschlagen.

2) Athener, Sohn des Sophonides, ein ehrenwerter, tüchtiger und uneigennütziger Bürger, Anhänger der demokratischen Partei und Freund des Perikles, widersetzte sich dem Vorschlag Kimons, den Spartanern gegen die aufständischen Heloten Hülfe zu leisten, beantragte, daß die Solonischen Gesetztafeln von der Akropolis in das Prytaneion am Markt gebracht würden, und gab 460 v. Chr. das sogen. »Gesetz des E.«, durch welches der Areopag der Oberaufsicht über Staatsverwaltung, Gesetzgebung und die Sitten beraubt und auf die peinliche Gerichtsbarkeit beschränkt wurde. Auf Anstiften seiner politischen Gegner wurde er 457 ermordet.

Ephóren (Ephoroi, »Aufseher«),

spartan. Behörde, welche angeblich schon von Lykurgos, wahrscheinlich aber erst 757 v. Chr. durch Theopompos eingesetzt wurde. Ihre Zahl betrug fünf, und sie wurden vom Volk auf die Dauer eines Jahrs, das nach den E. benannt wurde, gewählt. Ihr Amt war anfangs neben der Aufsicht über die Marktpolizei ein richterliches. Aus ihrer Befugnis, die Verwaltung der Beamten zu prüfen und dieselben zur Verantwortung zu ziehen sowie in Prozessen gegen die Könige als Ankläger aufzutreten, erwuchs allmählich eine ausgedehnte politische Gewalt, welche sie zu Vertretern des Volks gegenüber den Königen und der Gerusia machte, über welche sie mit der Zeit ein Übergewicht erlangten, das die Lykurgische Verfassung untergrub. Sie beriefen die Volksversammlung, schlugen Gesetze vor, empfingen Gesandte und übten auf die auswärtige Politik einen maßgebenden Einfluß; in Kriegszeiten sandten sie Heere ab und ernannten deren Feldherren, meist die Könige, welche sie aber durch Beigeordnete und später durch zwei Abgeordnete aus ihrer Mitte überwachen ließen; sie schlossen die Verträge mit fremden Staaten und verfügten über Beute und Staatsschatz. Ihrer Macht erlag König Agis III., als er die Lykurgische Verfassung wiederherstellen wollte; Kleomenes III. begann daher seine Reform 226 mit der Aufhebung des Ephorats, doch ward es nach seinem Sturz 221 wiederhergestellt.

Ephŏros, griech. Geschichtschreiber, geboren um 405 v. Chr. zu Kyme in Äolis, genoß mit Theopompos den Unterricht des Isokrates und wurde von diesem zur Behandlung der ältern Geschichte veranlaßt. Mit vielem Fleiße sammelte er auf Reisen und aus den mannigfaltigsten Quellen den Stoff zu einer allgemeinen Geschichte von dem Einfall der Herakliden in den Peloponnes bis auf seine Zeit, 340; er ging aus von der geographischen Beschreibung der einzelnen Länder und behandelte die Geschichte selbst in pragmatischer Weise, nicht frei von Rhetorik. In der Geschichte seiner Zeit zeigte er für das stammverwandte äolische Theben große Vorliebe. Das Werk wurde im Altertum viel gelesen und hoch geschätzt und ist eine Hauptquelle des Diodor. Die Fragmente sind gesammelt von Marx (Karlsr. 1815) und von Müller in den »Fragmenta historicorum græcorum«, Bd. 1 (Par. 1842).

Ephrat, s. Euphrat.

Epidámnos, griech. Stadt am Adriatischen Meer, im südlichen Illyrien, 627 v. Chr. von Korinthiern und Korkyräern auf einer flachen, felsigen Halbinsel im Gebiet der Taulantier an Stelle des illyrischen Küstenorts Dyrrhachion gegründet, gab den Anlaß zu dem Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs, indem die demokratische Partei gegen die vertriebenen Aristokraten und die Taulantier, welche die Stadt belagerten, die Korinthier zu Hülfe rief, diese darüber mit den Korkyräern 432 in Streit gerieten und, als sich die Athener einmischten, die Peloponnesier zur Kriegserklärung gegen Athen bewogen. Die Römer stellten nach der Besetzung der Stadt 229 den alten Namen Dyrrhachion wieder her und machten sie zum Ausgangspunkt der Egnatischen Straße, welche durch Illyrien nach Makedonien führte, da Dyrrhachion von Brundisium leicht zu erreichen war. Im Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar 48 v. Chr. versuchte dieser vergeblich, E. zu erobern, und erlitt dabei eine Niederlage. Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurde es Hauptstadt der Provinz Epirus nova.

Epidauros (jetzt Pidhavro), altion. Stadt auf der argolischen Halbinsel Akte am Saronischen Meerbusen, auf schmaler Felszunge an zwei natürlichen Häfen gelegen und so eng, daß es nicht einmal Raum zu einem Theater hatte. In der Nähe, ein paar Stunden landeinwärts, lag das Asklepieion, das berühmte Heiligtum des Asklepios, in einem hohen Waldthal, ein sehr besuchter Festversammlungs- und Kurort mit vielen Gebäuden und Anlagen sowie einem Theater für 12,000 Zuschauer; noch jetzt heißt die Stätte mit einigen Überresten des Tempels und dem wohlerhaltenen Theater »das Heiligtum« (Hieron). Die Stadt wurde nach der dorischen Wanderung von Doriern besetzt,

die von hier aus Ägina, Kos, Kalydnos und Nisyros kolonisierten. Im Handel und Verkehr wurde E. bald von Ägina überflügelt. Zu Argos stand es stets in feindlichem Verhältnis und schloß sich dem Peloponnesischen Bund unter Sparta, später dem Achäischen Bund an, sank aber allmählich zum bloßen Hafen des Asklepieion herab.

Epigŏnen (»Nachkommen«), die Söhne der sieben gegen Theben verbündeten und bis auf Adrastos im Kampf gefallenen Fürsten, welche, um den Tod der Väter zu rächen, 16 Jahre später unter Anführung des Alkmäon mit Heeresmacht gegen Theben zogen und die Stadt eroberten und zerstörten.

Epirus, s. Epeiros.

Epitădeus, ein spartan. Ephoros, der um 350 v. Chr. ein Gesetz zur Annahme brachte, welches gestattete, daß der ursprünglich unveräußerliche Grundbesitz der spartiatischen Familien durch Schenkung oder Testament auf andre übertragen wurde. Hierdurch kam der Grundbesitz allmählich in die Hände weniger, die Zahl der Spartiaten verminderte sich, und der spartanische Staat verlor seine Grundlage und verfiel.

Eratosthĕnes, berühmter Geograph, geb. 256 v. Chr. zu Kyrene in Afrika, ward 230 Vorsteher der Bibliothek in Alexandreia und starb 195 aus Gram über seine Erblindung freiwillig den Hungertod. Er begründete, unterstützt durch die Schätze der Bibliothek und durch ausgebreitete mathematisch-physikalische und historisch-philologische Kenntnisse, die wissenschaftliche Erdkunde und versuchte durch die erste Ausführung einer Gradmessung zwischen Alexandreia und Meroe eine Berechnung des Umfangs der Erdkugel. Sein Hauptwerk, »Geographia«, ist uns nur aus Bruchstücken bei Strabon bekannt. Die Fragmente seiner Werke gesammelt von Berger (Leipz. 1880).

Eréchtheus (Erichthonios), athen. Heros, Sohn der Erde und Zögling der Athene, welche ihn nach Vertreibung des Amphiktyon in Athen als König einsetzte, und welcher er auf der Burg einen Tempel erbaute. Als er im Kampf mit Eleusis den Sohn des Poseidon, Eumolpos, erschlug, ward er auf dessen Bitte von Zeus durch einen Blitz getötet. Er ward von den Athenern als Stifter ihres religiösen Kultus und des Ackerbaus geehrt und ihm zu Ehren auf der Akropolis das Erechtheion errichtet.

Eregli, s. Herakleia und Perinthos.

Eretrĭa, Stadt auf Euböa am Euripos, von Joniern gegründet und durch Schiffahrt und Handel blühend. Es wetteiferte mit Chalkis, mit dem es auch im 7. Jahrh. v. Chr. einen großen Krieg um den Besitz der Lelantischen Ebene führte, in der Gründung von Kolonien in Makedonien, Thrakien und Italien und beherrschte das ganze südliche Euböa sowie die nördlichen Kykladen Andros, Tenos und Keos. Die Stadt schloß sich bald an Athen an und sandte mit diesem den aufständischen Joniern in Kleinasien Schiffe zu Hülfe, wofür es 490 von den Persern zerstört und die Bevölkerung weggeschleppt wurde. Mit athenischer Hülfe wiederhergestellt, erlangte es zwar nicht die frühere Blüte wieder, war aber immer noch die zweite Stadt Euböas.

Erichthonĭos, s. Erechtheus.

Eridănos, s. Padus.

Erimokástro, s. Thespiä.

Erĭn, s. Hibernien.

Erkte, s. Eirkte.

Erŭler, s. Heruler.

Erўthrä (jetzt Ritri), eine der zwölf ionischen Städte in Kleinasien, Chios gegenüber, auf einer Halbinsel zwischen den Bergen Korykos und Mimas gelegen, mit einem alten berühmten Tempel des Herakles. Die Stadt war nie bedeutend, erhielt sich aber bis lange nach Christi Geburt.

Eryx (jetzt San Giuliano), ein 750 m hoher, in schroffen Kalkwänden abfallender Berg auf der Westspitze der Insel Sicilien, auf dessen Gipfel ein weit berühmter und stark befestigter Tempel der erykinischen Aphrodite, einer ursprünglich phönikischen Göttin, stand. Am östlichen Abhang des Bergs, auf halber Höhe, lag die Stadt E., welche die Elymer gegründet hatten; sie war ein-

wichtiger befestigter Platz der Karthager, wurde 278 v. Chr. von Pyrrhos erobert und im ersten Punischen Krieg von Hamilkar zerstört, der die Einwohner nach dem neu angelegten Hafenplatz Drepanon verpflanzte. Der Tempel mit seinen Befestigungen diente Hamilkar in der zweiten Hälfte des Kriegs zum Stützpunkt bei seinen Unternehmungen.

Esquilīnus mons, einer der sieben Hügel Roms (s. Rom).

Esra, jüd. Priester, zog, vom Perserkönig Artaxerxes Longimanus unterstützt, 458 v. Chr. mit 1800 Israeliten aus Babylonien nach Palästina, um der in Verfall geratenen Kolonie Serubabels in Jerusalem aufzuhelfen und eine Reinigung des Volks nach priesterlich-mosaischer Anschauung vorzunehmen. Die Heiden wurden rechtlos gemacht, die fremden Weiber vertrieben, ein stetiger Synagogengottesdienst eingerichtet und ein besonderer Stand der Schriftgelehrten begründet. Einen Bericht über seine Thätigkeit enthält die nach ihm benannte Fortsetzung der Chronik (»Buch Esra«).

Eteŏkles, Sohn des Ödipus und der Jokaste, vereinigte sich mit seinem Bruder Polyneikes nach der Entthronung des Vaters dahin, daß sie wechselsweise ein Jahr um das andre in Theben regieren wollten. Aber nach Ablauf seines Jahrs weigerte sich E., die Gewalt niederzulegen; Polyneikes flüchtete und bewog sechs griechische Fürsten zum Zuge gegen Theben. Während der Belagerung fand ein Zweikampf zwischen den Brüdern um die Herrschaft statt, in dem beide fielen.

Etrūrien (später Tuscia, griech. Tyrrhenia), Landschaft auf der westlichen Seite Mittelitaliens, südlich und westlich vom obern Apennin bis zum Thal des Tiber, an der Küste des Tyrrhenischen Meers, fruchtbar, in den Bergen mineralreich (Eisen und Kupfer) und mit guten Häfen an der Küste. Die Hauptflüsse waren: der Arnus (Arno), der Clanis (Chiana), der mit einem Arm dem Arnus, mit dem andern dem Tiber zufloß, und die Küstenflüsse Umbro (Ombrone), Albinia (Albegna), Armenta, Marta (Abfluß des Volsinischen Sees) und Minio. Die östlichen, am Fuß des Apennin gelegenen Gebiete waren ausgezeichnet durch mildes, angenehmes Klima und reiche Bewässerung. Der südliche Teil war vulkanischer Natur, und die erloschenen und eingestürzten Krater wurden von Seen ausgefüllt, wie dem Trasimenus, dem Volsiniensis (Lago di Bolsena), dem Ciminius (Lago di Vigo), dem Sabatinus (Lago di Bracciano) und dem Vadimonius (Lago di Bassano); andre Seen waren durch künstliche Abzugskanäle (Emissarien) abgeleitet. Das Land zerfiel in zwölf Stadtrepubliken mit aristokratischer Verfassung; den herrschenden Adel bildeten die Lukumonen, welche allein auf die höchsten Würden Anspruch hatten, auch auf die königliche, welche in den ältesten Zeiten bestand; erst später wurde der König (Lars) durch wechselnde Magistrate ersetzt. Die niedre Bevölkerung stand unter ziemlich hartem Druck. Die zwölf Städte bildeten einen Bund, dessen Zusammenhang ein lockerer war, und dessen Mitglieder mit der Zeit wechselten. Die Bundesversammlungen fanden beim Tempel der Göttin Voltumna (wahrscheinlich in der Nähe des Vadimonischen Sees) statt; auf denselben wurde ein Oberpriester und im Fall eines Kriegs ein Bundesfeldherr gewählt, dem jeder der zwölf Staaten einen Liktor sandte. Die bedeutendsten Städte waren im Küstengebiet: Pisä, Volaterrä, Populonia, Vetulonia, Rusellä, Tarquinii und Cäre; im Innern: Veji, Falerii, Volsinii, Clusium, Arretium, Cortona und Fäsulä.

E. war von einem Volk bewohnt, welches sich von den Nachbarstämmen durch Sprache und Sitte scharf unterschied. Dasselbe nannte sich selbst Rasenna, während der Name Tyrrhener (Etrusker) auf fremde Einwanderer von Osten her, von der Nord- und Ostküste des Ägäischen Meers, sich bezog, die auch als Pelasger bezeichnet werden, den herrschenden Adel bildeten, aber mit der Urbevölkerung so weit verschmolzen, daß sie deren Sprache annahmen. Reste dieser etruskischen Sprache, welche durch Häufung der Konsonanten eine gewisse Härte besaß, sind uns in zahlreichen kleinern Grabinschrif-

ten und wenigen größern (besonders der 1822 gefundenen Perusinischen) erhalten; dieselben sind im phönikisch-griechischen Alphabet, jedoch von rechts nach links geschrieben. Die Versuche, diese Sprache einem bekannten Sprachstamm zuzuweisen, sind bis jetzt ohne durchschlagenden Erfolg geblieben. Stickel hat 1859 das Etruskische für eine semitische Sprache erklären wollen, Corssen (»Über die Sprache der Etrusker«, Leipz. 1874—75, 2 Bde.) es als einen dem Lateinischen verwandten Zweig des indogermanischen Sprachstamms zu erweisen gesucht. Indes sind auch dieser Behauptung nicht unbegründete Zweifel entgegengesetzt worden (von Deecke). Die geschichtliche und kulturliche Bedeutung des rätselhaften Volks war jedenfalls eine nicht geringe. Neben dem Ackerbau war der Handel zu Land und zur See die Hauptbeschäftigung desselben, und neben den Griechen, den Phönikern und Karthagern waren sie das bedeutendste Handelsvolk der ältern Zeit; außer ihren reichen Naturprodukten führten sie besonders Thongeschirre und künstliche Erzarbeiten aus. Die Verbreitung ihrer Münzen, welche aus Kupfer gegossen wurden, beweist die Ausdehnung ihres Handels. Ihr Münzsystem, welches ebenso wie die Zeitrechnung auf dem Duodecimalsystem beruhte, wurde von den Einwohnern ganz Mittel- und Unteritaliens angenommen. Auch als Seeräuber waren sie berüchtigt und gefürchtet. Infolge ihres Wohlstands neigten die Etrusker zu Schwelgerei und Luxus in Wohnung, Kleidung und Mahlzeiten. Ihre Volksbelustigungen, Gladiatoren- und Faustkämpfe und die circensischen Spiele, wurden von den Römern angenommen, ebenso die Abzeichen ihrer Magistrate, die Liktoren, die kurulischen Sessel von Elfenbein, die toga prætexta, der Pomp der Triumphe 2c. Von ihnen lernten die übrigen Italiker die künstlichen Entwässerungsbauten, die Bauart des Wohnhauses und des Tempels, namentlich das Atrium, kennen. Von ihrer Plastik und Malerei haben wir in den zahlreichen Funden der Gräberstädte (Nekropolen) Proben erhalten: Götterbilder, herrliche Geräte und Kandelaber aus Bronzeguß, Reliefs und Porträtbilder aus Stein, Wandgemälde und bemalte Vasen und Terrakotten, welche besonders in der an trefflichem Thon reichen Gegend von Arretium und Clusium verfertigt wurden. Die Ausführung ist von bewunderungswürdiger Feinheit, die künstlerische Darstellung selbst aber eine meist unselbständige Nachahmung zuerst ägyptisch-phönikischen, dann des ältern strengen griechischen Stils, welche mitunter in Manier und Karikatur ausartet. Die etruskische Religion unterlag früh griechischen Einflüssen; den Etruskern eigentümliche Gottheiten waren: die Naturgottheit Vertumnus, die Schicksalsgöttin Nortia, die Göttin des Bundestempels, Voltumna, die Göttin der Geburt, Mater Matuta, u. a. Die auch von den Römern verehrten Gottheiten Janus und Minerva (Menrfa) waren ursprünglich etruskisch. Die Etrusker neigten zum Finstern und Dämonischen; sie glaubten an eine geheimnisvolle Geisterwelt und malten sich das Totenreich als einen Ort des Schreckens aus. Den Willen der Götter zu erforschen, waren sie eifrig bedacht, und sie pflegten daher das Divinationswesen und die Wahrsagekunst durch allerlei Institute und Ceremonien. Sie weissagten aus dem Flug der Vögel (Augurium), aus dem Fressen heiliger Hühner, den Erscheinungen des Himmels, den Eingeweiden der Opfertiere (Haruspicium). Auch diese Seite des Religionswesens ist auf die Römer übergegangen.

Die Blütezeit der etruskischen Macht fällt in die Zeit von 800—400 v. Chr. Damals bewohnten sie auch das Gebiet zwischen Po und Apennin und von der nördlichen Poebene den mittlern Teil und hatten hier auch zwölf Städte, von denen Felsina (Bologna), Melpum und Mantua genannt werden. Auch eroberten sie um 800 das kampanische Küstenland und beherrschten das nach ihnen benannte Tyrrhenische Meer, an welchem sie keine griechischen Kolonien duldeten, wie sie denn die Phokäer von Corsica vertrieben (538). Ihre Seemacht wurde

im 5. Jahrh. durch die Syrakusier erschüttert und im 4. Jahrh. wirklich gestürzt. Um 400 verloren sie Kampanien an die Samniter, die Poebene an die Kelten und die Apenninlandschaft nördlich vom Arnus an die Ligurer, und gleichzeitig erlitten sie 396 durch die Eroberung und Zerstörung Vejis den ersten empfindlichen Verlust seitens der Römer, welche früher, zur Zeit Porsenas, vorübergehend von ihnen abhängig gewesen waren. Da die Ausbreitung der römischen Macht ihnen immer gefährlicher wurde, verbanden sie sich 311 mit den Samnitern, wurden aber von Quintus Fabius besiegt und, nachdem sie sich auch im dritten Samniterkrieg den Feinden Roms angeschlossen, nach der Niederlage bei Sentinum (295) die einzelnen Städte bis 280 sämtlich unterworfen. Doch bestanden Sprache, Sitte, religiöser Kultus und die innere Verfassung der etruskischen Stadtrepubliken noch fast zwei Jahrhunderte in ihrer Eigentümlichkeit fort, und noch aus der frühern Kaiserzeit gibt es Grabinschriften in etruskischer Sprache. 89 erhielten die Etrusker, weil sie im Bundesgenossenkrieg treu geblieben waren, das römische Bürgerrecht. Da der etruskische Adel sich der Marianischen Partei anschloß, so ward er nach dem Sieg Sullas im Bürgerkrieg 82 zum größten Teil ausgerottet und römische Militärkolonien in den größern Städten angelegt, wodurch die Latinisierung des Landes erheblich gefördert wurde. In der Augusteischen Einteilung bildete E. die siebente Region Italiens, in der Diocletianischen Tuscia, wie es fortan hieß, mit Umbrien zusammen eine Provinz. Aus dem noch im Mittelalter gebräuchlichen Namen Tuscia entstand später der Name Toscana. Vgl. Inghirami, Monumenti etruschi (Flor. 1825, 10 Bde.); Dennis, The cities and cemeteries of Etruria (2. Aufl., Lond. 1876; deutsch von Meißner, Leipz. 1852); O. Müller, Die Etrusker (2. Aufl. von Deecke, Stuttg. 1877); Noel Desvergers, L'Étrurie et les Étrusques (Par. 1863, 2 Bde.); Gray, History of Etruria (Lond. 1843—1870, 3 Bde.; Genthe, Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden (Frankf. 1874).

Euagŏras (Evagoras), König von Kypros, stammte aus der uralten Herrscherfamilie der Stadt Salamis auf Kypros, welche durch die Phöniker der Herrschaft beraubt worden war, und war schon als Knabe von Salamis nach Kilikien entflohen, von wo er 410 v. Chr. nach seiner Vaterstadt zurückkehrte und nach Vertreibung des von den Persern eingesetzten Tyrannen den Thron seiner Väter wiedereinnahm. Durch Vermittelung Konons, der nach dem Fall Athens nach Kypros geflüchtet war, ward er auch vom Perserkönig Artaxerxes Mnemon als König anerkannt und brachte allmählich fast die ganze Insel unter seine Botmäßigkeit. 391 wurde er aber von den Persern angegriffen. Er verbündete sich mit dem aufständischen König Akoris von Ägypten und kämpfte anfangs, von den Athenern mit Schiffen unterstützt, so glücklich, daß er auch auf dem Festland, in Phönikien und Kilikien, Eroberungen machte. Dem Antalkidischen Frieden 387 wollte er sich nicht unterwerfen, und nun gelang es den Persern, welche große Streitkräfte ausgerüstet hatten, auf der Insel zu landen und nach einem Seesieg bei Kittion E. in Salamis einzuschließen. Doch verteidigte er sich mit solcher Standhaftigkeit, daß die Perser ihm nach zehnjährigem Kampf 376 einen ehrenvollen Frieden gewährten. Er wurde 374 von einem Eunuchen ermordet und hinterließ seine Herrschaft seinem Sohne Nikokles. Isokrates verfaßte ihm zu Ehren eine Leichenrede, worin er seine Herrschertalente, seine Bildung und seine Tugenden preist.

Euandros, s. Evander.

Euböa (neugriech. Evvia oder Evripos), griech. Insel im Ägäischen Meer, welche sich in schmaler, lang gestreckter Gestalt an der Ostküste Mittelgriechenlands hinzieht und von diesem durch die schmale Meerenge des Euripos und das Euböische Meer getrennt ist. Ihre Länge beträgt vom nördlichen Vorgebirge Artemision, welches der thessalischen Halbinsel Magnesia gegenüberliegt, bis zur Südspitze Geräſtos, welche nur durch einen schma-

len Meeresarm von der Insel Andros getrennt ist, 138 km; ihre größte Breite, 40 km, hat sie in der Mitte am Euripos. Ihr Flächeninhalt beträgt 4185 qkm. Ein wasserarmes und daher meist ödes und dürres, nur stellenweise mit Eichengebüsch, in seinen höhern Abhängen mit Tannenwäldern bedecktes, felsiges Gebirge aus Glimmerschiefer durchzieht die ganze Insel und erhebt sich in der Mitte nahe der Ostküste in der Dirphys (jetzt Delphi) zu 1750 m Gipfelhöhe, im S. in dem Marmorgebirge der Ocha (jetzt Hagios Elias) zu 1400 m. Nur der westliche Teil der mittlern Insel dacht sich zu einer größern, wohlbewässerten Ebene, der Lelantischen, ab, und im N., am Fuß des Telethrion, sind noch zwei kleine Küstenebenen. Der fruchtbare Ackerboden war daher unzureichend für eine stärkere Bevölkerung; im Gebirge ist nur Viehzucht möglich. Als älteste Bewohner werden im Norden die Hestiäer und Helloper, im Süden die Dryoper genannt, während in der Mitte der Insel, also in dem fruchtbarsten Teil derselben, die illyrischen Abanten wohnten, welche daher auch als das herrschende Volk bezeichnet werden. Die Abanten wurden um 1100 v. Chr. von den Joniern verdrängt, deren Sprache auch die Reste der Urbevölkerung annahmen. Die ionischen Städte Chalkis und Eretria blühten durch Handel und Industrie auf und entwickelten eine großartige kolonisatorische Thätigkeit. Doch schwächten sie sich durch einen langen, erbitterten Krieg um die Lelantische Ebene, der die Blüte Eretrias knickte, während Chalkis, das sich den Feinden Athens, Theben und Sparta, angeschlossen hatte, 506 von den Athenern erobert wurde, die in seinem Gebiet 4000 attische Kleruchen ansiedelten. Von da ab war E. den Athenern unterworfen, riß sich aber, nachdem ein Abfallsversuch 445 gescheitert war, nach dem Unglück der Athener in Sicilien und der Besetzung Dekeleias durch Sparta 411 los und behauptete seine Unabhängigkeit durch die Eifersucht Spartas, Athens und Thebens bis zur makedonischen Zeit 338. Nach Besiegung Philipps III. von Makedonien durch die Römer 194 für frei erklärt, bildeten die Städte der Insel einen unabhängigen Bund, der sich bis zur Unterwerfung ganz Griechenlands unter römische Herrschaft 146 behauptete. Vgl. Baumeister, Topographische Skizze der Insel E. (Lüb. 1864).

Eubūlos, Athener aus dem Demos Anaphlystos, Gegner des Redners Demosthenes sowohl in den gerichtlichen Prozessen wie in politischen Angelegenheiten, wußte sich als gewandter Redner durch Schmeicheleien und Nachgiebigkeit die Gunst des Volks zu verschaffen. So bewirkte er die Annahme des Gesetzes, daß die Überschüsse der Finanzverwaltung, welche bisher in die Kriegskasse geflossen waren, dazu verwendet werden sollten, um den ärmern Bürgern freien Eintritt in das Theater zu verschaffen, und daß jeder mit dem Tod bestraft werden solle, der eine Änderung beantrage. Nachdem er als Mitglied der Gesandtschaft an Philipp von Makedonien 346 v. Chr. sich von diesem hatte gewinnen lassen, wirkte er in Athen für die makedonische Sache und nahm sich des Äschines, seines frühern Schreibers, mit Erfolg an, als derselbe von Demosthenes des Verrats zu Gunsten Makedoniens angeklagt wurde. Er starb 330.

Eudoxĭa, s. Arcadius.

Eugubĭum, s. Iguvium.

Euhesperidä (jetzt Bengasi), s. Berenike 3.

Eukleides (Euklīdes), Archon Eponymos in Athen 403 v. Chr., unter dessen Archontat, nach Vertreibung der 30 Tyrannen, eine allgemeine Amnestie erlassen und nach einer Gesetzesrevision die Solonische Verfassung wiederhergestellt wurde, wovon man sich die Wiederkehr der frühern Blüte und Macht Athens versprach. Auch ward unter E. anstatt des alten Alphabets in Staatsschriften das ionische mit 24 Buchstaben eingeführt.

Eumĕnes, 1) E. aus Kardia in Thrakien, berühmter Feldherr, geb. 363 v. Chr. aus einer angesehenen griechischen Familie, welche mit Philipp von Makedonien befreundet war, trat 343 als Geheimschreiber in dessen Dienste und bekleidete dieselbe Stelle auch unter Alexander, den er nach Asien begleitete, und der ihn wegen

seiner Treue und Klugheit hoch schätzte und besonders zu wichtigen diplomatischen Verhandlungen verwendete. Die Gunst des Königs, der ihn 324 in Susa mit einer Schwester seiner eignen persischen Gemahlin vermählte, erregte den Neid der makedonischen Großen gegen den griechischen »Schreiber«, dem sie Habsucht und Geiz vorwarfen. Nach Alexanders Tod schloß er sich an den Reichsverweser Perdikkas und die königliche Familie an und erhielt die Statthalterschaft von Kappadokien und Paphlagonien, die er aber erst erobern mußte. Als Perdikkas gegen Ägypten zog, übernahm er mit dem neu gebildeten eingebornen Heer die Verteidigung Asiens gegen Antipatros und Krateros und besiegte den letztern 321 in einer Schlacht, in welcher derselbe fiel und E. in persönlichem Kampf dessen Verbündeten, den Statthalter Neoptolemos von Armenien, tötete. Nach Perdikkas' Ermordung auf Betreiben seiner Feinde geächtet, verteidigte er sich 319—316 mit großer Geschicklichkeit und Ausdauer gegen die Übermacht des Antigonos und hielt mit unerschütterlicher Treue zu dem makedonischen Königshaus. Schließlich mußte er sich in die kappadokische Bergfestung Nora werfen, in welcher er sich noch ein Jahr hielt. Als der Streit zwischen Antigonos und Polysperchon über die Reichsverweserschaft ausbrach, verließ er Nora, sammelte wieder ein Heer, mit dem er sich Phönikiens bemächtigte, und ward von Polysperchon zum Strategen Asiens ernannt. Er brachte nun die berittene Königsgarde, die Argyraspiden, auf seine Seite und zog in das Innere des Reichs, um Susa und Persepolis für das makedonische Königtum gegen die abtrünnigen Statthalter zu behaupten. Er schlug Antigonos bei Gabiene zurück, wurde aber 316 von den Argyraspiden, welche ihm untreu wurden, seinem Gegner ausgeliefert und im Gefängnis getötet. Plutarch und Cornelius Nepos beschrieben sein Leben.

2) E. II., König von Pergamon 197—159 v. Chr., Sohn Attalos' I., war während seiner ganzen Regierung ein treuer Freund und Verbündeter der Römer, unterstützte sie 195 im Kampf gegen den Tyrannen Nabis von Sparta, nahm 192—190 am Kampf gegen Antiochos von Syrien teil und verhalf den Römern 190 zum Sieg bei Magnesia, wofür er zum Dank vom römischen Senat die von Antiochos abgetretenen Länder diesseit des Tauros, außer Lykien und Karien, erhielt. Im Krieg mit König Prusias von Bithynien, welchem Hannibal mit seinem Rat zur Seite stand, ward er besiegt und nur durch die Einmischung der Römer 183 gerettet. Mit Hülfe der Römer überwand er auch den König Pharnakes von Pontos. Hierauf geriet er in einen Streit mit den Rhodiern, welchen die Römer absichtlich nährten, um E. nicht zu mächtig werden zu lassen. Doch erlangte er die Gunst des römischen Senats wieder, als er demselben bei einem Besuch in Rom 172 die Pläne des Königs Perseus von Makedonien enthüllte. Auf der Rückreise durch Griechenland entkam er mit Not den von Perseus gedungenen Meuchelmördern. Während des Kriegs zwischen Rom und Perseus stand er seinen frühern Bundesgenossen nicht mit demselben Eifer bei und knüpfte sogar, als der Krieg sich zu Ungunsten der Römer wendete, Verhandlungen mit Perseus an, um sich aus der drückenden Abhängigkeit von Rom zu befreien, die sich aber am Geiz des Perseus zerschlugen. Die Römer behandelten ihn daher nach ihrem Sieg sehr ungnädig und kränkten ihn auf alle Weise. Er starb 159 und hinterließ das Reich seinem Bruder Attalos. E. war ein Gönner der Künste und Wissenschaften, zog bedeutende Künstler und Gelehrte an seinen Hof, vollendete den Altar, den sein Vater Attalos (s. d. 1) begonnen, und vermehrte die von seinem Vater gegründete pergamenische Bibliothek.

Eunūs, Anführer im sicil. Sklavenaufstand (134—132 v. Chr.), aus Apameia in Syrien gebürtig und nach Enna in Sicilien als Sklave verkauft, wußte sich durch Gaukler- und Zauberkünste bei den übrigen Sklaven großes Ansehen zu verschaffen, wiegelte sie zu einer Empörung auf und ward unter dem Namen Antiochos zum König ausgerufen. Er

nahm Enna ein, das er stark befestigte, schlug mehrere römische Heere und setzte sich an der Spitze eines großen Heers in Tauromenium fest. Endlich von den Konsuln Gajus Calpurnius Piso und Publius Rutilius Lupus besiegt, warf er sich nach Enna, das er hartnäckig verteidigte. Als die Stadt nicht mehr zu halten war, schlug er sich mit 600 Mann durch, ward aber dann gefangen genommen und starb, bevor er im Triumph aufgeführt werden konnte.

Eupatrĭden, in Attika der Geburtsadel, welcher nach der Abschaffung des Königtums im ausschließlichen Besitz der Bürgerrechte und der Herrschaft im Staat war; durch die Solonische Verfassung verloren sie ihre Vorrechte, behielten aber durch ihren Grundbesitz und durch priesterliche Würden und Funktionen noch längere Zeit einen maßgebenden Einfluß.

Euphrat (Ephrat), der größte Fluß Vorderasiens, entsteht aus zwei im armenischen Hochland entspringenden Quellflüssen, dem kürzern westlichen E. und dem längern weit aus O. kommenden Arsanias, welche sich bei Zimara vereinigen, durchbricht bei Samosata das armenische Gebirge und tritt in die Steppe von Mesopotamien ein, die er in einem breiten Flußbett durchströmt. Die Schiffbarkeit des Stroms ist hier noch erschwert durch die starke Strömung und zahlreiche Felsriffe, Sandbänke und Wirbel. An Nebenflüssen erhält er nur links den kleinern Bilechas und bei Karchemis den größern Chabur. Nachdem der E. Babylonien durchströmt, vereinigt er sich bei Digba mit dem Tigris und mündet in den Persischen Meerbusen. Ende März beginnt sein Wasser infolge der Schneeschmelze im armenischen Hochland zu steigen, erreicht im Juli seine höchste Höhe, einen Teil des babylonischen Tieflands überschwemmend, und sinkt bis zum September. Seine Wassermasse vermindert sich infolge des Mangels größerer Zuflüsse, der Verdunstung im heißen Babylonien und der künstlichen Ableitung in Bewässerungskanäle so, daß der Strom, der bei Karchemis 400 m breit ist, bei Is nur eine Breite von 300, bei Babylon nur von 200 m hat.

Eurīpos (»Sund«, jetzt Evripo), die schmale und flache Meerenge zwischen der Insel Euböa und dem griechischen Festland, welche nach dem Abfall Euböas von Athen und dem Bündnis der am E. gelegenen Stadt Chalkis mit den Böotiern 411 v. Chr. überbrückt wurde.

Eurōpa, Name des kleinsten der drei den Alten bekannten Erdteile, von wahrscheinlich phönikischem Ursprung, mit dem anfangs die Griechen (und zwar zuerst im Homerischen Hymnos auf Apollon) einen Teil des westlich von Kleinasien gelegenen Festlands, insbesondere Thrakien, bezeichneten, der sich aber immer mehr ausbreitete, je weiter sich die Kenntnis der Hellenen über den Westen erstreckte. Als Ostgrenze Europas ward zu Herodots Zeiten der Phasis angesehen; später galt der Tanaïs als Nordgrenze; das Mittelmeer schied es von Libyen (Afrika), das selten zu E. gerechnet wurde; im W. reichte es bis an die Säulen des Herakles. Weiter ging die Kunde der phönikischen Seefahrer und des Massiliers Pytheas, aber ihre Kenntnisse wurden nicht Gemeingut. Erst Cäsars Eroberungszüge nach Gallien, Germanien und Britannien, dann die Unternehmungen des Germanicus auf der Nordsee verbreiteten über jene Regionen einiges Licht, und Ptolemäos nennt die Inseln Skandia und Thule. Doch beschränkte sich die nähere Kenntnis der Alten auf das südliche und westliche E., und über die Größe des Erdteils herrschten so unrichtige Vorstellungen, daß Plinius E. für den größten Erdteil hält und ihn fünf Zwölftel der ganzen Erdoberfläche einnehmen läßt. Schon Strabon erkannte das Klima, die reiche Küstengliederung und die Mannigfaltigkeit der Bodenverhältnisse als Vorteile Europas vor andern Erdteilen.

Eurōpos, s. Rhagä.

Eurōtas (jetzt Iri), Fluß in Lakonien, entspringt an der Nordgrenze dieser Landschaft bei Belemina, durchfließt zwischen dem Parnon im O. und dem Taygetos im W. in südlicher Richtung ein enges Thal, tritt dann in das weite, kesselartige Thal von Sparta, welches früher ein Seebecken war, und durchbricht in einer engen Schlucht (dem Aulon) den Höhenzug,

welcher Parnon und Taygetos verbindet. Er tritt darauf in die fruchtbare, sumpfige Küstenebene und mündet in den Lakonischen Meerbusen.

Eurybiădes, Sohn des Eurykleides, spartan. Feldherr und Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht im Kriege gegen Xerxes 480 v. Chr., benahm sich unentschlossen und mutlos und wurde von Themistokles nur durch Geschenke abgehalten, die Stellung bei Artemision vorzeitig aufzugeben. Hierauf wollte er sich auf die Verteidigung des Peloponnes beschränken. Als sich Themistokles dem widersetzte, hob E. im Zorn den Stock gegen ihn auf, wurde aber durch dessen ruhiges Wort: »Schlage zu, aber höre!« entwaffnet und stimmte endlich, als Themistokles mit der Auswanderung der Athener nach Italien drohte, selbst für die Annahme des Kampfes bei Salamis. Nach dem Sieg erkannten ihm die Spartaner einen Ehrenkranz von Ölzweigen zu.

Eurymĕdon (jetzt Köprü Su), Fluß an der Südküste Kleinasiens, der in Pisidien entspringt und in Pamphylien unterhalb Aspendos in das Mittelmeer mündet; berühmt durch den Doppelsieg, welchen Kimon 466 v. Chr. über die persische Flotte und das Landheer erfocht.

Eurymĕdon, athen. Feldherr, Sohn des Thukles aus vornehmer Familie, wurde 427 v. Chr. mit einer Flotte nach Korkyra und 425 nach Sicilien gesandt, wo er bis 424 blieb, aber nichts ausrichtete. 415 schickten ihn die Athener mit zehn Kriegsschiffen und Landtruppen Nikias zur Verstärkung vor Syrakus. Tapfer kämpfend, fiel E. 413 in einer der letzten Schlachten vor dieser Stadt.

Eurysthĕnes, Sohn des Herakliden Aristodemos, erhielt, wie die Sage berichtet, nach der Eroberung des Peloponnesos durch die Dorier mit seinem Bruder Prokles Lakonien und ward Stammvater des einen der spartanischen Königsgeschlechter (vgl. Agis 1).

Eusebeia, s. Cäsarea.

Eutropius, röm. Geschichtschreiber, bekleidete unter Kaiser Konstantin die Stelle eines Geheimschreibers, nahm unter Julian 363 n. Chr. am Feldzug gegen die Perser teil und starb wahrscheinlich um 370. Er schrieb im Auftrag des Kaisers Valens, dem er das Werk widmete, nach guten Quellen (Livius und Suetonius) in zehn Büchern einen kurzen Abriß der römischen Geschichte (»Breviarium ab urbe condita«) bis zum Tod Jovians 354. In älterer Zeit behandelt er nur die auswärtigen Angelegenheiten, Kriege und Eroberungen, gibt aber in der Kaiserzeit genauere, unparteiische Charakteristiken der Herrscher. Die Darstellung ist korrekt und leicht verständlich. Das Werk war daher sehr beliebt, wurde mehrmals ins Griechische übertragen und fortgesetzt. Ausgaben von Hartel (Berl. 1872) und Droysen (das. 1879).

Evagŏras, s. Euagŏras.

Evander (Euandros), ein Arkadier, welcher der Sage nach 60 Jahre vor der Zerstörung Trojas eine pelasgische Kolonie aus Pallantion in Arkadien nach Latium führte und an der Mündung des Tiber auf dem Palatinischen Hügel die Stadt Pallantium (Palatium) gründete. Er brachte den rohen Bewohnern Latiums die Schrift, die Musik und andre Künste des Friedens und führte den Kultus der Ceres, des Neptunus Consus und des Pan (Faunus) ein. Äneias schickte er seinen Sohn Pallas gegen Turnus zu Hülfe, doch fiel derselbe im Kampf. E. wurde von den Römern als einer der einheimischen Heroen (indigetes) verehrt und hatte einen Altar am Aventinischen Hügel; seiner Mutter Carmenta, die ihn nach Latium begleitet hatte, wurde am Carmentalischen Thor am Fuß des Kapitols ein Heiligtum errichtet, bei dem die Carmentalia gefeiert wurden.

Evilmerodach, Sohn Nebukadnezars, s. Babylonien.

Evripo, s. Euripos.

Evripos, **Evvia**, s. Euböa.

Ezechia, s. Hiskias.

F.

Fabier, eins der ältesten und zur Zeit der Gründung der Republik durch die bedeutende Zahl seiner Mitglieder und deren Klienten eins der mächtigsten Patriciergeschlechter Roms; sie führten die Beinamen Vibulanus, Ambustus, Maximus, Pictor u. a. In den Jahren 485—479 v. Chr. war von drei Brüdern, Quintus Fabius Vibulanus, Käso Fabius Vibulanus und Marcus Fabius Vibulanus, stets einer Konsul. Sie waren die heftigsten Gegner der Plebejer und bekämpften auf das entschiedenste deren Bestrebungen, durch ein Ackergesetz Anteil an dem Gemeindeland zu erlangen. So war Quintus Konsul und Käso einer der Blutrichter, als 485 Spurius Cassius wegen eines den Plebejern günstigen Ackergesetzes zum Tod verurteilt wurde. Das Volk war daher gegen die F. so erbittert, daß, als 481 in einer Schlacht gegen die Vejenter die Reiterei den Feind bereits zurückgeschlagen hatte, das meist aus Plebejern bestehende Fußvolk sich weigerte, vorzurücken und den Sieg zu vervollständigen. Dies hatte zur Folge, daß die F. den Kampf gegen die Plebejer aufgaben und sich der Sache des Volks zuwendeten. Als nach hergestellter Eintracht das Heer unter Führung der F. 480 einen Sieg über die Vejenter errungen hatte, nahm sich der Konsul Marcus der Verwundeten mit besonderer Sorgfalt an, und Käso beantragte 479 eine Verteilung von Gemeindeland an Plebejer, was der Senat jedoch ablehnte. In demselben Jahr übernahmen es die F., da das Volk durch andre Kriege in Anspruch genommen war, allein die Grenzen Roms gegen Veji zu schützen. 306 F. mit ihren Klienten schlugen ein festes Lager an dem Flüßchen Cremera auf und führten den Krieg mit Glück. 477 aber wurden sie von den Vejentern in einen Hinterhalt gelockt und nach tapferster Gegenwehr sämtlich niedergemacht. Der Tag ihrer Niederlage galt fortan als Unglückstag (dies ater), und das Carmentalische Thor, durch welches sie ausgezogen waren, hieß seitdem Porta sceleräta, durch welche kein Staatsbeamter gehen durfte. Nur einer aus dem ganzen Geschlecht, der als unerwachsener Knabe in Rom zurückgeblieben war, wurde vom Tod verschont und pflanzte das Geschlecht fort. Dieser, Quintus Fabius Vibulanus, Sohn des Konsuls Marcus, kämpfte als Konsul 467 und 465 glücklich gegen die Äquer und gehörte 450 zu den Decemvirn, welche auf Appius' Antrieb ihr Amt widerrechtlich verlängerten, um eine Gewaltherrschaft über Rom auszuüben; er wurde daher 449 verbannt. Zu der den Beinamen Ambustus führenden Familie der F. gehörten die drei Brüder Numerius, Käso und Quintus, welche 391 als Gesandte an die Clusium belagernden Gallier geschickt wurden und nach Ablehnung ihres Friedensantrags gegen das Völkerrecht sich am Kampf gegen die Gallier beteiligten. Diese verlangten die Auslieferung der F. Die Römer verweigerten aber nicht nur dieselbe, sondern wählten die F. sogar für 390 zu Konsulartribunen, worauf die Gallier gegen Rom zogen, das römische Heer an der Allia in die Flucht schlugen und die Stadt verbrannten. Der Enkel des Numerius war:

1) Quintus Fabius Maximus Rullianus, einer der bedeutendsten Kriegshelden Roms. 325 v. Chr. Magister equitum des Diktators Lucius Papirius Cursor, lieferte er in dessen Abwesenheit gegen das ausdrückliche Verbot den Samnitern ein Treffen. Obwohl er siegte, wurde er vom Diktator wegen seines Ungehorsams zum Tod verurteilt, und nur den vereinten Bitten des greisen Vaters, des Senats und des Volks gelang es, Papirius zur Begnadigung zu bewegen. 322 mit Lucius Fulvius Curvus Konsul, triumphierte er über die Samniter und Apuler, erlitt aber 315 als Diktator bei Lautulä eine Niederlage. In seinem zweiten Konsulat, 310, schlug er die Etrusker, welche Sutrium belagerten, und unternahm einen kühnen Zug in das nördliche Etrurien: er überschritt den Ciminischen Bergwald,

besiegte die Etrusker bei Perusia und eroberte ihr Lager und zwang die drei Hauptstaaten, Arretium, Cortona und Perusia, zu einem 30jährigen Waffenstillstand. Seinen selbstverleugnenden Patriotismus bewies er, indem er, als sein Mitkonsul Marcius in Samnium eine Niederlage erlitten hatte, seinen Todfeind Papirius als den tüchtigsten Mann zum Diktator ernannte. 308 war er zum drittenmal Konsul und gewann bei Mevania einen entscheidenden Sieg über die Umbrer, welche sich unterwerfen mußten. Als er 304 mit Publius Decius Mus die Censur verwaltete, erwarb er sich auch um die innern Verhältnisse Roms ein großes Verdienst, dem er, wie erzählt wird, den Beinamen Maximus (der »Größte«) verdankte. Er hob nämlich die Bestimmung des Censors Appius Claudius auf, durch welche 312 die Proletarier und Freigelassenen in alle Tribus verteilt und damit dem Pöbel in den Tributkomitien das Übergewicht verschafft worden war, und stellte das Übergewicht der tribus rusticæ wieder her, indem er die Proletarier und Freigelassenen, die turba forensis, in die städtischen Tribus verwies. Als er 297 zum viertenmal zum Konsul gewählt wurde, nahm er das Amt nur auf die einmütigen Bitten des Volks an und erbat sich seinen frühern Amtsgenossen, Publius Decius Mus, zum Kollegen, mit dem er auch 295 das Konsulat bekleidete. 297 erbeutete Fabius in der Schlacht am Tifernus 23 Feldzeichen; 295 griff er die vereinigten Samniter und Gallier bei Sentinum an und errang, nachdem sich sein Kollege Decius dem Tod geweiht hatte, einen glänzenden Sieg, für den er in Rom einen großartigen Triumph feierte. Sein Sohn Fabius Gurges bereitete ihm durch seine verschwenderische Lebensweise und durch eine Niederlage, die er als Konsul 292 in Kampanien erlitt, großen Kummer; die Niederlage machte er dadurch wieder gut, daß er als Unterfeldherr seines Sohns diesem zu einem herrlichen Sieg über den Samniter Gajus Pontius verhalf. Als er, 100 Jahre alt, starb, trug das dankbare Volk freiwillig zu den Kosten seiner Bestattung bei.

2) Quintus Fabius Maximus Verrucōsus (wegen einer Warze auf der Lippe), später Cunctator zubenannt, war neben seinem Großvater Rullianus der berühmteste seines Geschlechts. Er war fünfmal Konsul, zweimal Diktator und lange Zeit princeps Senatus. Schon in seinem ersten Konsulat, 233 v. Chr., triumphierte er über die Ligurer; 230 bekleidete er die Censur und war 228 zum zweitenmal Konsul. Im zweiten Punischen Krieg wurde er 217 in der gefahrvollen Zeit nach den Niederlagen an der Trebia und am Trasimenischen See zum Diktator gewählt und führte den Krieg in der damals durch die Lage der Dinge gebotenen Weise, indem er eine Schlacht aufs sorgfältigste vermied und Hannibal in Apulien und Kampanien durch Abschneiden der Zufuhr und kleine Gefechte Abbruch zu thun suchte. Obwohl sich Hannibal bei Casilinum aus der Gefahr, eingeschlossen zu werden, durch eine List befreite, so erreichte Fabius doch seinen Zweck insofern, als er dem Gegner keine Gelegenheit zu neuen Erfolgen gab, dadurch den Abfall der Bundesgenossen hinderte und Rom Zeit zu neuen Rüstungen verschaffte. Er erhielt dafür den Ehrennamen Cunctator (der »Zauderer«), weil er durch sein Zögern Rom gerettet habe. Das Volk aber, welches die Weisheit dieser Kriegführung nicht erkannte und die Beendigung des Kriegs sehnsüchtig herbeiwünschte, ging endlich in seiner Ungeduld so weit, daß es Fabius seinen Magister equitum, Minucius Rufus, welcher in Abwesenheit des Diktators über Hannibal einen Vorteil gewonnen, mit gleicher Vollmacht an die Seite stellte. Fabius fügte sich ohne Widerspruch, bestand aber darauf, daß zwischen ihm und Minucius das Heer geteilt werde, um wenigstens einen Teil zu retten. Wie er erwartet, ließ sich Minucius kurz darauf von Hannibal in einen Kampf verwickeln, in dem sein ganzes Heer zu Grunde gegangen wäre, wenn Fabius nicht schleunige Hülfe geleistet hätte. Minucius stellte sich nun freiwillig wieder unter seinen Oberbefehl. Gegen Ende des Jahrs 217 legte er die Diktatur nieder, und die Niederlage der neuen Konsuln

216 bei Cannä bewies aufs neue, wie klug Fabius gehandelt hatte. Auch in den folgenden Jahren, in denen er 215, 214 und 209 das Konsulat bekleidete, sonst als Legat kämpfte, bewährten sich seine Vorsicht und Ausdauer, und er wurde als »Schild Roms« gefeiert. 209 eroberte er Tarent, wo er große Beute machte, und feierte einen glänzenden Triumph. Als Vertreter des altrömischen Wesens bekämpfte er alle Neuerungen und war daher auch ein Gegner des Publius Scipio, dessen kühnem Plan, den Krieg nach Afrika hinüberzutragen, er sich vergeblich widersetzte. Er starb, noch vor dem Ende des Kriegs, 203.

3) **Quintus Fabius Pictor**, einem Zweig des Fabischen Geschlechts angehörig, welcher den Beinamen Pictor von einem Vorfahren führte, der 302 v. Chr. den Tempel der Salus mit Gemälden geschmückt hatte, geb. 254, kämpfte in den Kriegen gegen die Gallier und gegen Hannibal und wurde 216 nach der Schlacht bei Cannä an das delphische Orakel gesandt, um in dieser Zeit der Not und Gefahr dessen Rat einzuholen. Er schrieb in griechischer Sprache Annalen der römischen Geschichte von der Landung des Äneias an bis auf seine eigne Zeit, von welchen es auch eine lateinische Bearbeitung gab, und welche von Livius, Dionysios u. a. vielfach benutzt wurden. Die wenigen erhaltenen Fragmente sind gesammelt von Peter (»Veterum historicorum romanorum reliquiæ«, Bd. 1, Leipz. 1870).

Fabricius, Gajus F. Luscinus, röm. Feldherr, aus Aletrium im Gebiet der Herniker gebürtig, ward 285 v. Chr. nach Tarent gesandt, um diese Stadt von dem Kriege gegen Rom abzumahnen, aber von den Tarentinern eine Zeitlang als Gefangener zurückbehalten. 282 Konsul, besiegte er die Samniter, Lukaner und Bruttier bei Thurioi, entsetzte diese Stadt, welche ihm zum Dank eine Statue errichtete, drang bis Rhegion vor und machte durch Eroberung vieler Städte große Beute. Nach der Schlacht bei Herakleia, in welcher er als Legat mitgefochten hatte, ging er als Gesandter zu Pyrrhos nach Tarent, um über die Auswechselung der Gefangenen zu verhandeln. Pyrrhos suchte ihn durch glänzende Versprechungen für sich zu gewinnen, um durch ihn einen ehrenvollen Frieden zu erhalten; doch wies der unbestechliche F. alle Anerbietungen zurück. Ebensowenig ließ er sich durch einen Elefanten schrecken, den, wie die Sage berichtet, Pyrrhos plötzlich hinter einem Vorhang hervortreten und F. mit seinem Rüssel bedrohen ließ. Der König entließ darauf die gefangenen Römer unentgeltlich. Nachdem F. 279 in der Schlacht bei Asculum als Legat gekämpft hatte, ward er 278 zum zweitenmal Konsul und bezog Pyrrhos gegenüber ein Lager. Als sich hier der Arzt des Pyrrhos erbot, den König zu vergiften, lieferte F. den Verräter an Pyrrhos aus und bewog diesen hierdurch, den Krieg mit Rom aufzugeben und nach Sicilien zu gehen. Er besiegte darauf die unteritalischen Völker und feierte einen Triumph in Rom. Seine Einfachheit und Redlichkeit wurden von seinen Mitbürgern hoch gepriesen, und als er in gänzlicher Armut starb, wies ihm der Senat ein Familienbegräbnis innerhalb der Stadt an und stattete seine Töchter auf Staatskosten aus.

Faenza, s. Faventia.

Falerii, Stadt im südlichen Etrurien, auf felsiger Höhe zwischen den Bergen Ciminius und Soracte gelegen, von Einwohnern sabinischen Stammes (den Faliskern) bewohnt, aber den Etruskern unterworfen, ergab sich 394 v. Chr. den Römern freiwillig, als der sie belagernde Camillus den Verrat eines Schulmeisters, der die Kinder der angesehensten Falisker in das römische Lager gelockt hatte, zurückwies. Als sie sich aber 293 und 291 empörte, wurde sie zerstört und in der benachbarten Ebene als Colonia Junonia Falisca wiedererbaut (jetzt Ruinen bei Santa Maria di Falleri). Auf der Höhe des alten F. liegt jetzt Cività Castellana, wo man altfaliskische Inschriften aufgefunden hat.

Fanum Fortunä (jetzt Fano), Stadt in Umbrien, am Adriatischen Meer in der Nähe der Mündung des Metaurus und an der Via Flaminia gelegen, verdankte seine Entstehung einem berühmten Tempel der

Glücksgöttin, welchen die Römer an dieser Stelle nach ihrem Sieg über Hasdrubal am Metaurus (207 v. Chr.) erbauten, und um welchen allmählich die Stadt erwuchs. Augustus erhob es unter dem Namen Colonia Julia Fanestris zur Kolonie und erbaute einen prächtigen, noch wohlerhaltenen marmornen Triumphbogen.

Farsistan, s. Persien.

Fäsŭlä (jetzt Fiesole), alte etrusk. Stadt nördlich vom Arnus, 300 m über dessen Thal auf einer runden Bergkuppe am Südabhang des Apennin gelegen, hatte eine starke Befestigungsmauer, spielte aber in der Geschichte keine bedeutende Rolle. 225 v. Chr. wird sie zuerst erwähnt und diente 63—62 Catilina als Hauptwaffenplatz, trat aber mit der Zeit hinter der neu gegründeten römischen Militärkolonie Florentia zurück.

Faustīna, Annia, Tochter des Kaisers Antoninus Pius und der Annia Galeria F., wurde mit dem spätern Kaiser Marcus Aurelius vermählt. Ebenso gefeiert wegen ihrer Schönheit wie übel berüchtigt durch ihren sittenlosen Lebenswandel, ward sie von ihrem stoisch-gleichmütigen Gemahl mit Nachsicht behandelt und sogar nach ihrem Tod (175 n. Chr.) für eine Göttin erklärt, der mehrere Tempel errichtet wurden.

Faustŭlus, Name des Hirten, welcher nach der röm. Sage die am Tiber ausgesetzten Zwillingsbrüder Romulus und Remus auffand, in sein Haus nahm und durch seine Frau Acca Larentia aufziehen ließ.

Faventĭa, Stadt der Bojer in Gallia cispadana, an der Via Æmilia gelegen; jetzt Faenza.

Felix, Claudius (oder Antonius), Freigelassener des Kaisers Claudius und Gemahl der Drusilla, der Enkelin des Antonius und der Kleopatra, dann der Tochter des Herodes Agrippa, ward 48 n. Chr. zum Prokurator (Landpfleger) von Judäa ernannt und verwaltete sein Amt mit der größten Härte und Grausamkeit. 59 ward ihm durch Claudius Lysias von Jerusalem der Apostel Paulus zu richterlicher Aburteilung überwiesen; er lehnte zwar das Ansinnen der Juden, ihn sofort zu verurteilen, ab und pflog mit Paulus, den er mild behandelte, mehrere Privatunterredungen, ließ ihn aber bei seiner Abberufung 61 zu Cäsarea in Haft zurück. Von den Einwohnern Cäsareas bei Nero verklagt, entging F. seiner Verurteilung nur durch die Fürsprache seines Bruders Pallas.

Fidēnä, Stadt in Latium, 5 Millien (8 km) nordöstlich von Rom zwischen Tiber und Anio an der Via Salaria gelegen, stark durch ihre hohe Lage und künstliche Befestigung. Die Stadt soll latinischen Ursprungs gewesen sein, wurde aber von den Etruskern besetzt und war als fester Punkt am linken Tiberufer für diese von Wichtigkeit. Die Fidenaten waren namentlich mit Veji eng verbündet und setzten dem Vordringen der Römer stromaufwärts hartnäckigen Widerstand entgegen. Nach vielen Kämpfen ward die Stadt 435 v. Chr. und nochmals 426 von den Römern erobert und fast völlig zerstört, so daß sie zu einem unbedeutenden Flecken herabsank. Unter Tiberius stürzte das schlechte hölzerne Theater ein, wobei nach Tacitus 50,000 Menschen umkamen. Jetzt Castel Giubileo.

Fiesŏle, s. Fäsulä.

Fimbrĭa, Gajus Flavius, Anhänger der Volkspartei, machte sich in dem Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius durch Zügellosigkeit und Grausamkeit berüchtigt. Er begleitete 86 v. Chr. den Konsul Lucius Valerius Flaccus, der nach Asien geschickt wurde, um Sulla vom Oberbefehl im Mithridatischen Krieg zu verdrängen, als Legat, geriet in Byzantion mit demselben in Streit und wurde seiner Stelle entsetzt; aus Rache stiftete er eine Meuterei der Soldaten an und tötete den Konsul, der nach Nikomedeia geflüchtet war, aber von ihm eingeholt wurde. Nun übernahm F. den Oberbefehl über das Heer, besiegte Mithridates in mehreren Treffen und machte sich zum Herrn Kleinasiens, wo er alle, die von den Römern abgefallen waren oder es mit Sulla hielten, grausam verfolgte und Ilion auf barbarische Weise zerstörte. Als aber 84 Sulla nach Asien kam, wurde er besiegt und zu Thyatira in Lydien eingeschlossen. Da ein Versuch, Sulla durch

Meuchelmord zu beseitigen, mißglückte und das Heer von ihm abfiel, flüchtete F. nach Pergamon und ließ sich hier von einem Sklaven töten.

Flaccus, s. Fulvius.

Flaminīnus, Titus Quinctius, röm. Feldherr, einem alten patricischen Geschlecht entstammend, that seine ersten Kriegsdienste 208 v. Chr. unter Marcellus im zweiten Punischen Krieg und ward unmittelbar, nachdem er die Quästur bekleidet, 198, erst 30jährig, zum Konsul erwählt. Er erhielt den Oberbefehl im Makedonischen Krieg, schlug 197 den König Philipp III. bei Kynoskephalä und zwang ihn zum Frieden. Hierauf bekam er den Auftrag, die griechischen Angelegenheiten zu ordnen, wozu er um so geeigneter war, als er mit der griechischen Bildung vertraut war, die Griechen liebte und großes Geschick in politischen Dingen bewies. Er verkündete auf den Isthmischen Spielen 196 unter lautem Volksjubel den Griechen die alte, freilich nur noch scheinbare Freiheit und unterwarf mit Hülfe des Achäischen Bundes 195 den Tyrannen Nabis von Sparta. Hierauf kehrte er 194 nach Rom zurück und feierte einen dreitägigen Triumph. Als 192 der Krieg mit Antiochos von Syrien drohte, ward er nach Griechenland und Makedonien geschickt, um die Griechen und König Philipp beim Bündnis mit den Römern festzuhalten, bekleidete 189 die Censur und verlangte 183 als Gesandter des Senats vom König Prusias von Bithynien die Auslieferung Hannibals, worauf dieser sich vergiftete. Sein Leben beschrieb Plutarch. Vgl. Gerlach, Titus Quinctius F. (Bas. 1871).

Flaminĭus, Gajus, röm. Staatsmann, aus plebejischer Familie, ward 232 v. Chr. zum Volkstribun gewählt und setzte trotz des heftigen Widerstands des Senats und ohne dessen Genehmigung bei den Tributkomitien ein Ackergesetz durch, wonach das den sennonischen Galliern entrissene Gebiet in Oberitalien unter die Plebejer verteilt werden sollte, was den Anlaß zu den spätern heftigen Kämpfen mit den Galliern gab. 227 verwaltete er als Prätor die Provinz Sicilien und machte sich beim Volk sehr beliebt. 223 ward er zum Konsul erwählt und begab sich zur Führung des Kriegs mit den Galliern nach dem cisalpinischen Gallien. Unterdes erklärte aber der Senat seine Konsulwahl für ungesetzlich und rief ihn zurück. F., der eben im Begriff war, den Insubrern an der Addua eine Schlacht zu liefern, ließ das Schreiben des Senats uneröffnet, gewann einen entscheidenden Sieg und kehrte erst nach diesem nach Rom zurück, wo er vom Senat zur Rechenschaft gezogen wurde, aber vom Volk den Triumph bewilligt erhielt. 220 bekleidete er die Censur und baute den Circus Flaminius in Rom und die Via Flaminia nach Ariminum. Die Gunst des Volks sicherte er sich noch mehr, als er 218 als einziger Senator das Gesetz des Volkstribunen Claudius gegen das Handelsgewerbe der Senatoren unterstützte, und ward 217 zum zweitenmal zum Konsul erwählt. Er übernahm den Oberbefehl gegen Hannibal in Etrurien, ließ sich aber von demselben in einen Engpaß am Trasimenischen See locken, ward umzingelt und mit dem größten Teil seines Heers getötet.

Flavĭer, röm. Kaiserhaus, das mit Titus Flavius Vespasianus 69 n. Chr. den Thron bestieg, aber schon 96 mit der Ermordung von dessen zweitem Sohn, Domitianus, unterging.

Flevo lacus, Name der Zuidersee, welche im Altertum ein Binnensee war, der durch den Flevus (jetzt Vlie) mit der Nordsee in Verbindung stand.

Florentĭa (jetzt Florenz), röm. Militärkolonie, welche Sulla im fruchtbaren Thal des mittlern Arnus anlegte, und welche so rasch aufblühte, daß sie schon im 4. Jahrh. n. Chr. Hauptstadt der Provinz Tuscia war.

Florus, röm. Geschichtschreiber, lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Seine Übersicht der römischen Geschichte von der Gründung der Stadt bis zur Schließung des Janustempels unter Augustus, betitelt: »Epitomæ de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo« (gewöhnlich »Epitomæ rerum Romanarum« genannt), ist ein rhetorischer Panegyrikus auf die Herrlich-

keit des römischen Staats und daher von Verstößen gegen die historische Wahrheit nicht frei. Der Stil zeigt wohl einen gewissen poetischen Schwung, leidet aber oft an geschmacklosem Schwulst. Livius, der oft wörtlich ausgeschrieben wird, ist die Hauptquelle, doch nicht die einzige. Die römische Geschichte wird von F. in die vier Altersstufen der Kindheit, der Jugend, der männlichen Kraft und des Greisenalters eingeteilt. Neue Ausgaben von Jahn (Berl. 1852) und Halm (Leipz. 1854). Vgl. Reber, Das Geschichtswerk des F. (Freising 1865); Heyn, De Floro historico (Bonn 1866).

Fokia, s. Phokäa.

Fondi, s. Fundi.

Formiä, Stadt in Latium, an der Appischen Straße im innersten Winkel des Golfs von Cajeta reizend gelegen, erhielt schon 338 v. Chr. das römische Bürgerrecht. In der lieblichen Umgebung, welche sehr guten Wein erzeugte, lagen zahlreiche Villen vornehmer Römer, so auch das Landgut Ciceros, Formianum (Ruinen bei der jetzigen Villa Rubino), in dessen Nähe er seinen Tod fand. Jetzt Molo di Gaeta oder Formia.

Forum, bei den Römern ein öffentlicher Platz oder Versammlungsplatz, teils für öffentliche Geschäfte und Gerichte (fora civilia, berühmt besonders das F. romanum), teils für Kauf und Verkauf (fora venalia). Auch die zahlreichen Städtenamen, wie F. Julii (Fréjus), F. Appii, F. Fulvii in Ligurien (jetzt Valenza), F. Livii (jetzt Forli), F. Cornelii (jetzt Imola) u. a., verdanken ihre Entstehung solchen Gerichtsplätzen oder Jahrmärkten.

Fregellä, die bedeutendste Stadt der Volsker in Latium, auf einer Höhe am linken Ufer des Liris gelegen, ward 328 v. Chr. von den Samnitern zerstört, aber im Thal des Liris selbst als römische Kolonie und Vormauer gegen Samnium wiederaufgebaut, 125 wegen Teilnahme an einem Aufstand von Lucius Opimius zum zweitenmal zerstört und bestand später nur noch als kleine Ortschaft fort. Überreste beim jetzigen Ceprano.

Frentäner (Frentāni), sabell. Volksstamm, bewohnte ein fruchtbares, wohlbewässertes Küstenland im nördlichen Samnium am Adriatischen Meer vom Fluß Frento (jetzt Fortano) bis zum Aternus, unterwarf sich früh den Römern und blieb denselben treu; nur im Bundesgenossenkrieg erhoben auch die F. die Waffen. Ihre bedeutendsten Städte waren: Ortona, Anxanum, Histonium und Larinum.

Frisier (Frisōnes, Friesen), germanisches Volk, welches im nordwestlichen Germanien an der Küste der Nordsee zwischen Rhein und Ems wohnte. Von Drusus den Römern zinspflichtig gemacht, blieben sie denselben treu und leisteten Drusus wie Germanicus bei ihren kriegerischen Unternehmungen gegen die Germanen wichtige Dienste. Erst infolge der Gewaltthätigkeiten des Centurio Olennius bei Eintreibung des Tributs empörten sie sich 28 n. Chr. Corbulo drängte sie 47 in ihr früheres Gebiet zurück. 69 schlossen sie sich dem Aufstand der Bataver unter Civilis an und behaupteten auch nach dessen Unterdrückung ihre Unabhängigkeit.

Fucĭnersee (Lacus Fucinus), See in Mittelitalien im Gebiet der Marser, in einem Thal des Apennin 660 m hoch gelegen, daher in jedem Winter gefrierend. Der See war sehr flach, hatte aber einen sehr schwankenden Wasserstand, und namentlich wenn im Frühjahr der Schnee schmolz, konnte der natürliche unterirdische Abfluß unter dem nach SW. vorliegenden Kalkrücken zum Liristhal nicht den ganzen Zufluß abführen, weswegen öfters größere Uferstrecken in Sumpf verwandelt wurden. Kaiser Claudius ließ daher einen künstlichen, 4700 m langen Emissar zum obern Liris durch den Felsen bohren, der elf Jahre Arbeit erforderte (44—54 n. Chr.) und von Hadrianus verbessert wurde, aber nicht den ganzen See trocken legte. Der Stollen verfiel und verstopfte sich, auch infolge von Erdbeben, so daß der See sich wieder füllte. Neuerdings ist der See, der Lago di Celano hieß, durch einen tiefern Abzug auf Kosten des Fürsten Torlonia fast vollständig trocken gelegt worden. Am östlichen Ufer des Sees lag die Hauptstadt der Marser, Marruvium, im N. die Stadt der Fucenter, Alba Fucentia.

Fuffetius, Mettius, Diktator von Alba longa, s. Alba 2).

Fufius Calenus, Quintus, einem aus Cales in Kampanien stammenden plebejischen Geschlecht angehörig, bewirkte als Volkstribun 61 v. Chr., daß sein Freund Clodius, welcher des Frevels gegen die Bona Dea angeklagt war, freigesprochen wurde, indem er die Ernennung eines besondern Gerichtshofs verhinderte und durchsetzte, daß er vor die (bestochenen) ordentlichen Richter gestellt wurde. Durch die Gunst Cäsars wurde er 59 Prätor und begleitete denselben als Legat nach Gallien und in den Bürgerkrieg. Als er 48 von Cäsar aus Griechenland mit der Flotte nach Brundisium zurückgeschickt wurde, um den Rest des Heers herüberzuholen, ward er von Bibulus überfallen, verlor fast alle Schiffe und rettete sich mit Mühe nach Italien. Nach der Schlacht bei Pharsalos nahm er Achaia für Cäsar in Besitz, bekleidete 47 das Konsulat und schloß sich nach Cäsars Ermordung Antonius an, als dessen Legat er in Gallien befehligte. Im Begriff, Lucius Antonius im Perusinischen Krieg zu Hülfe zu kommen, starb er 41.

Fulvia, Tochter des Marcus Fulvius Bambalio, eine der herrschsüchtigsten und sittenlosesten Frauen ihrer Zeit, war zuerst mit dem berüchtigten Clodius, dann mit Curio und, als dieser 49 v. Chr. in Afrika gefallen war, mit Marcus Antonius vermählt. Als unversöhnliche Feindin Ciceros mißhandelte sie noch sein abgeschlagenes Haupt. Sie stiftete durch ihre Ränke während der Abwesenheit des Antonius im Orient 41 den Perusinischen Krieg an und flüchtete nach dessen siegreicher Beendigung durch Octavianus 40 nach Athen zu Antonius, wurde aber von demselben zurückgewiesen und starb in Sikyon.

Fulvius, Name eines berühmten plebejischen Geschlechts in Rom, das wahrscheinlich aus Tusculum stammte. Bemerkenswert:

1) Quintus F. Flaccus, besiegte als Konsul 237 und 224 v. Chr. die Gallier, war 216 Pontifex maximus, 215 und 214 Prætor urbanus und mit dem Schutz der Stadt und der benachbarten Meeresküste beauftragt und wurde 212 zum drittenmal zum Konsul gewählt. Er kämpfte glücklich in Kampanien gegen Hanno und begann mit seinem Kollegen Appius Claudius Pulcher die Belagerung von Capua, eilte, als Hannibal 211 Rom bedrohte, zum Schutz der Hauptstadt herbei, kehrte aber bald nach Capua zurück und verhängte, als die Stadt sich ergeben mußte, ohne die Entscheidung des Senats abzuwarten, über die Bürger Capuas ein blutiges Strafgericht. 210 zum Diktator ernannt, um die Konsulwahl abzuhalten, ward er selbst für 209 zum Konsul erwählt und führte mehrere Jahre den Krieg in Lukanien und Bruttium.

2) Quintus F. Flaccus, Sohn des vorigen, zeichnete sich als Prätor durch seine glücklichen Kämpfe mit den Keltiberern in Spanien 182 und 181 v. Chr. aus. Er nahm die Stadt Urbicua ein und besiegte die Keltiberer in mehreren Schlachten, auch als sie ihn plötzlich in einer Gebirgsschlucht überfielen. Er feierte dafür in Rom einen Triumph und wurde 179 zum Konsul gewählt. Er unternahm einen Feldzug gegen die Ligurer und erhielt für seine Siege über sie einen zweiten Triumph. 174 bekleidete er die Censur und ließ, um den von ihm in Spanien gelobten Tempel der Fortuna equestris ausschmücken zu können, die Marmorziegel vom Junotempel auf dem Lacinischen Vorgebirge nach Rom schaffen, von wo sie aber auf Befehl des Senats wieder zurückgebracht wurden. Dem Zorn der Juno schrieb man eine Geisteskrankheit zu, in welcher er sich selbst erhängte.

3) Marcus F. Flaccus, Anhänger der Gracchen, ward nach dem Tode des ältern Gracchus 133 v. Chr. an seiner Stelle zum Mitglied der Kommission für die Ackerverteilung (Triumvir agris dividundis) gewählt und beantragte als Konsul 125 die Verleihung des Bürgerrechts an die italischen Bundesgenossen, wurde aber, ehe er das Gesetz durchbringen konnte, vom Senat den Massiliern gegen die Salluvier zu Hülfe geschickt. Er besiegte die Gallier und Ligurer und feierte in Rom einen Triumph. Als es 121 zwischen den Optimaten und den An-

hängern des Gajus Gracchus zum offenen Kampf kam, besetzte F. mit seinem Freund Gajus Gracchus den Aventinischen Berg, wurde aber nach Erstürmung desselben auf der Flucht getötet.

Fundi (jetzt Fondi), Stadt im südlichen Latium, im Gebiet der Aurunker, an der Appischen Straße unweit des Lacus Fundanus. In der Nähe wuchs der berühmte Cäcuberwein.

G.

Gabii, Stadt in Latium, zwischen Rom und Präneste am Gabinischen See gelegen, soll von Alba longa gegründet worden sein und geriet durch eine List des Sextus Tarquinius, der sich in die Stadt schlich und sie seinem Vater, dem König Tarquinius Superbus, überlieferte, unter die Herrschaft der Römer. Jetzt Ruinen bei Castiglione.

Gabinius, Aulus, ein Römer aus plebejischem Geschlecht, beantragte als Volkstribun 67 v. Chr. die lex Gabinia, welche Pompejus, der den verschwenderischen und habgierigen Mann durch Geschenke und Versprechungen für sich gewonnen hatte, den Oberbefehl im Seeräuberkrieg mit außerordentlichen Vollmachten übertrug. 66 begleitete er Pompejus als Legat in den Mithridatischen Krieg und ward 65 mit dem Quästor Marcus Ämilius Scaurus nach Judäa gesandt, um den Streit zwischen dem Hohenpriester Hyrkanos und dessen Bruder Aristobulos zu schlichten; er entschied ihn zu Gunsten des letztern, der ihm 300 Talente (1½ Mill. Mark) gezahlt hatte. 61 verwaltete er die Prätur und 58 das Konsulat. Als Anhänger der Triumvirn unterstützte er Clodius bei der Vertreibung Ciceros, dessen Güter er zum Teil an sich brachte, und erhielt auf Betrieb des Clodius vom Volk die Provinz Syrien zugeteilt, die er bis Ende 55, bis zur Ankunft seines Nachfolgers Marcus Crassus, verwaltete. Er unternahm ohne großen Erfolg mehrere Feldzüge gegen die Parther und die Araber und bekriegte in Judäa Aristobulos und seinen Sohn Alexander, welche den von Pompejus 63 eingesetzten Hyrkanos vertreiben wollten; auch zog er auf Pompejus' Geheiß entgegen einem Senatsbeschluß nach Ägypten und setzte daselbst den vertriebenen König Ptolemäos Auletes in die Herrschaft wieder ein. In der Provinz Syrien ließ er sich die schamlosesten Erpressungen zu schulden kommen. Er wurde daher nach seiner Rückkehr nach Rom von mehreren Seiten angeklagt und trotz aller Unterstützung durch hohe Gönner verurteilt; er wurde verbannt und seine Güter eingezogen. Nach Ausbruch des Bürgerkriegs 49 von Cäsar zurückgerufen, schloß er sich nach Pompejus' Tode diesem an und erhielt 48 den Auftrag, die in Italien neu geworbenen Legionen nach Illyrien zu führen, ward aber von den Dalmatiern bei Salonä überfallen und rettete sich nur mit Mühe in diese Stadt, in der er, von den Pompejanern belagert, 47 starb.

Gades (phönik. Gadir oder Agadir, »Festung«, griech. Gadeira, jetzt Cadiz), See- und Handelsstadt in Hispania Bætica, auf der nur durch einen schmalen Sandstreifen mit dem Festland verbundenen Felsinsel Erytheia (jetzt Isla de Leon), südlich von der Mündung des Bätis, 1100 v. Chr. von den Phönikern gegründet. Sie war deren bedeutendste Stadt außerhalb der Säulen des Melkart (Straße von Gibraltar) und blühte durch den Silberreichtum und die Fruchtbarkeit des Bätisgebiets rasch empor. Obwohl sie nur 20 Stadien (4 km) Umfang hatte, so war sie doch durch ihre nach phönikischer Weise hoch gebauten Häuser stark bevölkert, so daß sich bald auf dem Festland eine Vorstadt bildete, welche später Portus Gaditanus hieß. Prächtige Tempel des Baal und Melkart, aus Cedernstämmen erbaut und innen mit Goldblech bekleidet, schmückten die Stadt. Aus Handelseifersucht gegen Karthago trat G. im zweiten Punischen Krieg sofort auf die Seite der Römer und erhielt

die günstige Stellung einer civitas fœderata, welche ihre Blüte beförderte, sowie später von Cäsar das römische Bürgerrecht. Sie stand daher an Einwohnerzahl nur Rom und Alexandreia nach und zählte mehr als 500 in die Ritterklasse gehörige Bürger. Seit Augustus führte G. den Namen Augusta Julia urbs Gaditana.

Gadrosia, s. Gedrosien.

Galăter (Galatæ), griech. Name der Kelten oder Gallier, besonders aber derjenigen keltischen Volksstämme, welche sich im 3. Jahrh. v. Chr. in Kleinasien niederließen und die Landschaft Galatien (Galatia) bewohnten. Als die Scharen der Kelten, welche um 280 von Norden her in Makedonien und Griechenland eingedrungen waren, sich vor Delphi zum Rückzug genötigt sahen, zog ein Teil von ihnen, dem sich in Thrakien noch andre keltische Scharen anschlossen, unter Führung des Lutarius und Leonorius an den Hellespont. Hier folgten sie 278 der Einladung des Königs Nikomedes I. von Bithynien, der ihrer Hülfe gegen die mächtigern Nachbarreiche Pergamon und Syrien bedurfte. Obwohl nur 20,000 Mann stark, aber durch Abhärtung und Kriegsgewohnheit gegenüber den verweichlichten Asiaten mächtig, durchzogen sie plündernd und verwüstend den Norden und Westen Kleinasiens und ließen sich dann in den reichsten Landschaften nieder, die Trokmer in Mysien und am Hellespont, die Tolistobojer in Lydien und die Tektosagen in Phrygien. Endlich 235 gelang es den vereinigten Streitkräften des pergamenischen und syrischen Reichs, die G. auf das nördliche Phrygien und das westliche Kappadokien zu beschränken. Diese Landschaft, seitdem Galatia genannt, lag hoch, war rauh und waldarm, im Norden gebirgig und ging nach dem Süden zu in Steppe und Salzwüste über, war aber vortrefflich als Weideland und daher für die dem Hirtenleben besonders ergebenen Kelten sehr geeignet. Jeder der drei Stämme hatte einen Senat von 100 Mitgliedern und wurde von vier Häuptlingen (Tetrarchen) regiert. Griechische Sprache und Sitte drangen sehr rasch in Galatien ein, so daß die Römer das Land Gallogræcia nannten. Als kriegerisches Volk wurden die G. noch öfter von den asiatischen Fürsten, namentlich den syrischen Königen, in Sold genommen. Da sie König Antiochos gegen die Römer zu Hülfe gezogen waren, wurden sie nach der Schlacht bei Magnesia vom Konsul Gnäus Manlius in ihrem Land angegriffen und besiegt und, wenn sie auch ihre Unabhängigkeit behielten, doch zu friedlichem, seßhaftem Leben gezwungen. Pompejus übertrug 65 dem Tetrarchen Dejotarus zum Dank für dessen im Mithridatischen Kriege geleistete Dienste unter Beseitigung der alten aristokratischen Stammesverfassung die Königsherrschaft und erweiterte das Gebiet des neuen Königreichs durch den westlichen Teil von Pontos. 25 v. Chr. wurde Galatien römische Provinz. Die wichtigsten Städte des Landes waren: Ankyra (jetzt Angora), die Stadt der Tektosagen und Hauptstadt der römischen Provinz, schon im Altertum berühmt durch die feine Wolle ihrer Schafe und Ziegen; Tavia, die Stadt der Trokmer, und Pessinus, die der Tolistobojer. Vgl. Perrot, Exploration archéologique de la Galatie (1862—72, 2 Bde.).

Galatien (Galatĭa), Landschaft in Kleinasien, s. Galater.

Galba, Servius Sulpicius, röm. Kaiser, aus vornehmem römischen Geschlecht, geb. 5 v. Chr., stieg rasch zu hohen Ämtern auf, bekleidete 33 n. Chr. das Konsulat und verwaltete mehrere Provinzen, wie Aquitanien und das obere Germanien, als Statthalter. Er zeichnete sich überall durch seine militärische Tüchtigkeit und seine Sittenstrenge aus. Kaiser Claudius gab ihm Afrika als Provinz und bewilligte ihm nach seiner Rückkehr die Ehre eines Triumphs. Unter Nero lebte er mehrere Jahre in Zurückgezogenheit und übernahm erst 60 die Verwaltung des tarrakonensischen Spanien. Als 68 in mehreren Provinzen Aufstände gegen Nero ausbrachen, riefen die Legionen des Vindex in Gallien G. zum Kaiser aus. Dieser zog nach Rom und wurde hier nach Neros Tod von dem Senat und den Prätorianern als Kaiser anerkannt. Doch zeigte er sich, schon 73 Jahre alt, seiner Aufgabe nicht gewachsen. Gewohnt, streng und

rücksichtslos gegen seine Umgebung aufzutreten, geizig und mißtrauisch, erbitterte er die Soldaten durch Verweigerung der üblichen großen Geschenke und beleidigte seine Anhänger durch Bevorzugung unwürdiger Günstlinge. Als die Legionen in Germanien sich empörten, beschloß G., durch Adoption eines jüngern Gehülfen und künftigen Nachfolgers seiner Herrschaft eine Stütze zu geben. Er wählte dazu den talentvollen Piso Licinianus; hierdurch verletzte er aber Otho, der als Statthalter von Lusitanien einer der ersten Anhänger Galbas gewesen war und ihn nach Rom begleitet hatte und der jetzt eine Empörung der Soldaten anstiftete, in welcher G. 15. Jan. 69 nach neunmonatlicher Herrschaft ermordet wurde.

Galerius, Gajus Valerius Maximianus, röm. Kaiser, aus Sardica in Dacien gebürtig, ein Hirtenknabe, der sich als Soldat zu den höchsten militärischen Ehrenstellen aufschwang, wurde 292 n. Chr. von Diocletianus zum Schwiegersohn erwählt, adoptiert, zum Cäsar ernannt und mit der Verwaltung der Provinzen Thrakien und Illyrien betraut. Im Kriege gegen die Perser 296 war er anfangs unglücklich, doch gelang es ihm später, den Perserkönig Narses entscheidend zu schlagen. Als Diocletianus 305 abdankte, erhielt G. die Würde eines Augustus und die Herrschaft über den ganzen Osten des Reichs und nahm Licinius zum Mitregenten an. Die Christenverfolgung, zu welcher er schon 303 Diocletianus bewogen hatte, setzte er in seinem Reich bis kurz vor seinem Tod fort, der 311 erfolgte.

Galicĭa, s. Gallăcia.

Galiläa, der nördliche Teil Palästinas zwischen dem obern Jordan und dem See von Tiberias (Genezareth) und der phönikischen Küste vom Leontes bis zum Berg Karmel. Es zerfiel in das gebirgige, aber von tiefen, reichen Anbaus fähigen Thälern durchschnittene Obergaliläa und das fruchtbare Untergaliläa mit der weiten Ebene des Kison und seiner Nebenflüsse und der tief gelegenen Landschaft am See Tiberias. In ältester Zeit war es von heidnischen kanaanitischen und syrischen Stämmen bewohnt, die nur teilweise von den israelitischen Stämmen Sebulon und Naphtali verdrängt wurden. Doch behaupteten sich die Juden im dauernden Besitz des Landes, auch nach dem Exil. Die wichtigsten Städte waren Kinnereth oder Tiberias und Sepphoris. Seit 127 v. Chr. bildete es einen Teil des neuen jüdischen Staats unter den Makkabäern, dann den Idumäern. Beim großen jüdischen Aufstand 68 n. Chr. leisteten die Juden in Obergaliläa, besonders in der Festung Jotapata, hartnäckigen Widerstand. Die Römer benannten die alten Städte anders (so Diocäsarea statt Sepphoris) und gründeten neue.

Gallăcĭa (Gallæcĭa, jetzt Galicia), die nordwestlichste Landschaft Hispaniens, ganz von Gebirgen erfüllt, die an Silber- und Zinnminen und heißen Quellen reich sind, wurde bewohnt von dem Volk der Callaici oder Galläker (jetzt Gallegos), welche in zwei Stämme zerfielen: 1) die Gallæci Bracarenses, die zwischen dem untern Durius und Minius wohnten, in 24 Landgemeinden (civitates) zerfielen und bereits 136—135 v. Chr. von den Römern unterworfen wurden. Ihre Hauptstadt war Bracara (jetzt Braga) mit dem Hafen Cale (jetzt Oporto); 2) die Gallæci Lucenses, 16 Kantone zählend, von Augustus unterworfen und nach der von ihm erbauten Stadt Lucus Augusti benannt. An der äußersten Nordwestküste Galläcias wohnte das keltische Volk der Artabrer (Arotrebæ).

Gallien (Gallĭa), das Land der Gallier, des Hauptvolks der Kelten im Altertum. Die Kelten, deren Name uns von den Griechen, nicht aber in ihrer eignen Sprache überliefert ist, der jedoch in derselben Celtos, Plural Celti, lauten und dem lateinischen celsus, celsi, entsprechen, also die »Hohen, Erhabenen« bedeuten würde, gehörten zum indogermanischen oder arischen Sprachstamm und bewohnten, in viele Stämme gespalten, den Westen Europas, in ältester Zeit wohl das nördliche und mittlere Gallien, von wo sie nach Britannien und Spanien vordrangen, seit dem 5. Jahrh. v. Chr. auch nach dem Osten sich wendeten und Oberitalien, dann das östliche Alpengebiet und das

mittlere Donauland eroberten; bis nach Illyrien und Thrakien rückten die kriegerischen Kelten vor und setzten sich in Kleinasien (s. Galater) fest. Sie waren von hohem, kräftigem Wuchs, blondem Haar und Bart und großen, hellen Augen u. besaßen eine große Beweglichkeit des Geistes, dabei aber auch Leichtfertigkeit und Eitelkeit, geringe Anhänglichkeit an die Heimat bei lebhaftem Nationalgefühl und große Vorliebe für Abenteuer und Kriegsleben; daneben zeichneten sie geistige Bildsamkeit und eine außerordentliche Begabung für Rede und Dichtung aus. Sie waren tapfere Krieger und als Söldner geschätzt, aber es mangelte ihnen die Fähigkeit, unter Gesetzen zu leben, den Einzelwillen der Gesamtheit unterzuordnen und mit beharrlichem Sinn einem höhern Ziel zuzustreben. Ein kräftiger, arbeitsamer Bauernstand fehlte ihnen, und das Volk ließ sich von einem übermütigen Adel beherrschen, der nur im Krieg Heerkönige (Brennus genannt) duldete und seine eitle Ruhmsucht durch unaufhörliche Kriegsabenteuer zu befriedigen suchte. So erklärt es sich, daß die Kelten fast alle Staaten des Altertums erschüttert, aber keinen gegründet haben, daß weder ein dauerndes Reich, noch eine eigne Kultur von ihnen geschaffen wurde.

Unter dem Namen der Galli oder Gallier, welcher von der keltischen Wurzel gal, Kampf, abgeleitet wird, also »Kämpfer« bedeutet, verstanden die Römer die in Oberitalien und jenseit der Alpen, zwischen dem Rhein, dem Mittelmeer, den Pyrenäen, dem Atlantischen Ocean, dem Kanal (Fretum Gallicum) und der Nordsee wohnenden keltischen Stämme und unterschieden daher eine Gallia cisalpina und eine Gallia transalpina.

Gallia cisalpina,

das von Italien aus diesseit der Alpen liegende G., auch Gallia citerior oder circumpadāna (zu beiden Seiten des Po) oder togāta genannt, weil man hier die römische Toga als Kleidung trug, erstreckte sich über die fruchtbarsten Gebiete Oberitaliens: den mittlern Teil der Ebene nördlich vom Po und südlich der Alpen vom Ticinus bis zur Athesis (Etsch), die Gallia transpadana, und das Gebiet südlich des Po bis zum Apennin, von der Mündung der Trebia bis Ancona, die Gallia cispadana. Diese Landschaften Oberitaliens waren in ältester Zeit von Etruskern bewohnt, welche zwölf Stadtrepubliken, darunter Melpum, Mantua, Felsina, Spina, Hatria und Ravenna, gründeten. Um 400 v. Chr. drangen die Gallier über die Alpen aus G. ein und siedelten sich in der Weise an, daß die ersten das Land nördlich vom Po besetzten und die spätern das schon eroberte Land durchzogen und sich weiterhin niederließen. So eroberten die Insubrer, wahrscheinlich ein Teil der Äduer, nach einer siegreichen Schlacht über die Etrusker 396 das Gebiet zu beiden Seiten der Addua zwischen Ticinus und Ollius, zerstörten die Stadt Melpum und gründeten eine neue Hauptstadt, Mediolanium (Mailand). Ihnen folgten die Cenomanen, die sich in dem Land am Mincius zwischen Ollius und Athesis mit der Hauptstadt Verona niederließen. Die Etrusker wurden in die südlichen Alpenteile zurückgedrängt, wo sie als rätische Volksstämme ihre Unabhängigkeit noch lange behaupteten. Die Ananen, Lingonen und Bojer gingen über den Po; letztere, das mächtigste und ausgebreitetste Volk, das 112 Tribus zählte, besetzten das Gebiet am Rhenus mit der Hauptstadt Bononia. Zuletzt kamen die Sennonen, welche am weitesten nach SO. vordrangen und sich der umbrischen Küstenlandschaft von Ariminum bis Ancona bemächtigten. Diese waren es, die 390 Rom verbrannten und mit den Samnitern und Etruskern vereint gegen die Römer kämpften, aber auch zuerst von diesen besiegt und 283 fast gänzlich vernichtet wurden, worauf ihr Gebiet wieder mit dem eigentlichen Italien vereinigt wurde. Die übrigen gallischen Stämme unterstützten die Etrusker und Samniter ebenfalls gegen Rom und erneuerten nach deren Unterwerfung den Krieg 238, nachdem sie zahlreiche Schwärme von Stammesgenossen aus dem jenseitigen G. zu Hülfe gerufen hatten. Sie wurden indes von den Römern 225 bei Telamon entscheidend be-

siegt und darauf in ihren eignen Sitzen angegriffen. Die Bojer wurden 224 zur Unterwerfung gezwungen, die Insubrer 222; die Cenomanen hatten sich schon vorher aus Haß gegen die Insubrer freiwillig den Römern unterworfen. Diese suchten durch Anlegung von stark befestigten Militärkolonien, wie Placentia, Mutina und Cremona, und von Militärstraßen ihre Herrschaft über das eroberte Land zu sichern; doch verloren sie es wieder infolge des Einfalls Hannibals in Oberitalien, dem die Gallier sich anschlossen und während des zweiten Punischen Kriegs tapfer beistanden. Erst nach siegreicher Beendigung desselben wurde die römische Herrschaft in Gallia cisalpina wiederhergestellt, namentlich durch die Vernichtung des bojischen Adels 191. Das Land ward rasch romanisiert, und Gallia cispadana erhielt schon 89 das römische Bürgerrecht. Doch blieb es, mit Illyricum vereinigt, noch immer eine Provinz, die erst nach dem Mutinensischen Krieg 43 v. Chr. auch politisch mit dem übrigen Italien vereinigt wurde.

Gallia transalpina,

auch Gallia ulterior, propria, braccāta wegen der weiten Hosen oder comāta wegen des langen Haupthaars seiner Bewohner genannt, umfaßte das Ländergebiet zwischen den Alpen, Pyrenäen und dem Mittelländischen und Atlantischen Meer, im NO. bis an den Rhein reichend. Dasselbe war ausgezeichnet durch ausgedehnte ebene oder hügelige, zum Anbau wohlgeeignete Landschaften, welche von großen, weit ins Land hinein schiffbaren Strömen durchflossen wurden und miteinander durch bequeme Verkehrsstraßen in Verbindung standen. Außer den Grenzgebirgen der Pyrenäen und der Alpen, welche nach der noch heute gültigen Einteilung in Alpes maritimæ, Cottiæ, Graiæ und Penninæ zerfielen, gab es nur isolierte Gebirgsgruppen, von denen das Centralgebirge, der Mons Cebenna, in seinen vulkanischen Gipfeln bis 1800 m hoch, zwar breit, rauh und unfruchtbar war, aber von den Alpen durch das Rhônethal, von den Pyrenäen durch die Thalebene der Garumna getrennt wurde. Der Jura, der Vosagus (Wasgenwald, Vogesen) und die Silva Arduenna (Ardennen) waren Gebirge ohne größere Ausdehnung und Erhebung. Unfruchtbare, steinige oder sandige Strecken gab es wenige. Das Klima war im N. u. NW. nebelig und regnerisch, mehr als jetzt, weil G. im Altertum noch von zusammenhängenden Waldmassen erfüllt war. Zumal der Süden war reich bebaut und erzeugte außer Getreide besonders Öl und Wein. Das Mineralreich lieferte reichliche Ausbeute an Gold, Silber, Eisen, Blei und Salz. Der Handel war durch die vortrefflichen Wasserstraßen erleichtert. Die Flüsse waren weit wasserreicher als jetzt und daher leicht schiffbar. Unter ihnen waren bemerkenswert: der Rhodanus (Rhône) mit Druentia (Durance) und Arar (Saône), die Garumna (Garonne) mit dem Duranius (Dordogne), der Liger (Loire) mit dem Elaver (Allier), die Sequana (Seine) mit Icauna (Yonne), Matrona (Marne) und Isara (Oise), die Samara (Somme), Scaldis (Schelde), Mosa (Maas) und der Rhenus (Rhein) mit Mosella (Mosel). Über die niedrigen Wasserscheiden zwischen den einzelnen Stromgebieten ließen sich die Waren leicht transportieren.

Die Bevölkerung war überwiegend keltisch. Doch hatten die später vom N. her einwandernden Kelten im SO. und im SW. Reste der ursprünglichen Einwohner nicht verdrängt, dort nämlich die Ligurer, zu denen die Salluvier gehörten, hier die iberischen Aquitanier. Im NO., in Belgicum, zwischen Maas und Rhein, hatten sich germanische Stämme festgesetzt. Die keltische Bevölkerung, die Gallier, zerfielen in zahlreiche (64) Stämme (civitates) von verschiedener Größe. Die Verfassung war eine aristokratische. Neben dem zahlreichen Adel, der nur Jagd und Krieg betrieb, gab es keinen freien Bürger- oder Bauernstand. Die Viehzucht und die Bebauung des jährlich neu verteilten Ackerbodens war den zahlreichen Leibeignen, die aus den unterworfenen Ureinwohnern, Schuldsklaven und Kriegsgefangenen bestanden, überlassen. An der Spitze der Staaten standen vom Adel gewählte Häuptlinge, von denen einzelne durch die

Gunst der Zeitverhältnisse und hervorragende Eigenschaften zuweilen zu größerm Ansehen und zu königlicher Macht gelangten; aber meist waren sie vom Adel abhängig, der in den Adelsversammlungen, dem sogen. Senat, die öffentlichen Geschäfte entschied. Geleitet wurden diese Versammlungen von den Druiden, den Priestern, welche durch den Einfluß der rohen und abergläubischen Religion der Gallier eine bedeutende Gewalt erlangten und einen mächtigen Stand bildeten, der, im Alleinbesitz der Schrift, der Arzneikunde, des Rechts und der Politik, die angesehenste Stellung im Staat noch über dem Adel, aus welchem er hervorging, einnahm. Ein gemeinschaftliches Band bestand zwischen den gallischen Staaten nicht. Nur in Zeiten der Gefahr that sich eine größere Zahl von Staaten zusammen und hielt gemeinschaftliche Beratungen. Doch behaupteten einige Völkerschaften, wie die Bituriger, Allobroger, Arverner, Äduer, eine überwiegende Macht und veranlaßten kleinere Stämme, sich unter ihren Schutz und ihre Führung zu begeben.

Die Gallier kämpften sowohl zu Fuß als zu Pferd und auf Streitwagen. Auf Prunk und Goldschmuck in der Bewaffnung hielten sie viel. Dieselbe war jedoch nur zum Nahkampf geeignet; ihren Schutz bildeten mannshohe Lederschilde. Gegen die Besiegten waren die Gallier grausam, und Gefangene wurden oft den Göttern geopfert. Männer und Weiber waren schön und stattlich von Gestalt; ihr blondes Haar trugen sie lang, nach dem Hinterkopf zurückgestrichen. Bekleidet waren die Männer mit Hosen, langärmeligen Jacken und kurzen Flausmänteln, alles aus Schafwolle. Ihre Häuser waren rund, aus Holzfachwerk und mit Stroh gedeckt. Ihre Nahrung bestand in Schweine- und Gänsefleisch, Met und Bier, seltener Wein. Von Charakter waren sie stolz, reizbar, veränderlich, unzuverlässig, nach Neuem begierig, aber ritterlich, kampfesmutig und kriegstüchtig. Für fremde Kultur waren sie leicht empfänglich und eigneten sich fremde Künste und Fertigkeiten schnell an. Ihre eigne Civilisation, wie die Römer sie vorfanden, war nur in materieller Beziehung entwickelt; die Römer lernten von ihnen die Sägemühlen, die Bereitung der Seife und die Verzinnung des Kupfers kennen; ihre Metall- und Glasarbeiten waren wertvoll.

Von den Kulturvölkern der alten Welt besuchten zuerst die Phöniker die Küsten Galliens sowohl am Mittelmeer wie am Atlantischen Ocean und trieben Handel mit den Einwohnern. Um 600 v. Chr. gründeten die Phokäer an der Südküste die Kolonie Massalia (Massilia, jetzt Marseille), die zu einer blühenden, großen Handelsstadt heranwuchs, und deren Bürger Pytheas die Kenntnis des Landes erweiterte und verbreitete. Die Römer bemächtigten sich zur Sicherung einer Verbindungsstraße mit Spanien seit 154 des südlichen, von den Ligurern bewohnten Küstenlands. Um Massilia zu Hülfe zu kommen, welches sich seit dem zweiten Punischen Krieg den Römern angeschlossen hatte, besiegte der Konsul Fulvius Flaccus 125 und 124 die Salluvier. Spätere römische Feldherren drangen den Rhodanus aufwärts bis zu den Allobrogern vor. 118 ward die Unterwerfung des Küstenlands vollendet, das zu einer Provinz (Provincia Narbonensis) gemacht, durch Anlegung von Militärkolonien, wie Aquä Sextiä, Forum Julium, Narbo Martius u. a., gesichert und 106 durch das Gebiet der Tektosagen mit ihrer Hauptstadt Tolosa erweitert wurde. Der Sieg des Marius über die Teutonen 102 bei Aquä Sextiä schützte das eroberte Gebiet, dessen Grenzen vorläufig nicht weiter ausgedehnt wurden. Erst als Cäsar 58 G. zur Provinz erhielt, wurde die römische Herrschaft ausgedehnt, zumal sie durch die Eroberungen des Ariovistus und den Zug der Helvetier selbst bedroht war. Nachdem Cäsar diese zum Rückzug in die Schweiz gezwungen und Ariovistus aus G. vertrieben hatte, unterwarfen sich die Stämme des mittlern eigentlichen G. oder der Gallia celtica, wie Cäsar sie nennt, freiwillig den römischen Waffen, welche sie von den fremden Bedrückern befreit hatten. Die kriegerischen, freiheitsliebenden Stämme des nordöstlichen oder belgischen G. wurden 57, die der nordwestlichen Halbinsel Aremorica

und Aquitaniens 56 bezwungen. Nachdem ein Aufstand der Belgier 53 unterdrückt worden war, erhoben sich 52 fast alle Stämme auch des mittlern G., durch die Grausamkeiten des Eroberers gereizt, gegen die Fremdherrschaft. Das Haupt der Empörung, der Arverner Vercingetorix, verteidigte zwar die Festung Gergovia mit Erfolg, wurde aber bei Alesia besiegt und eingeschlossen, und alle Anstrengungen der Gallier vermochten nichts über die geistige Überlegenheit des römischen Feldherrn und die Kriegstüchtigkeit und Ausdauer seiner Legionen. Nach der Einnahme von Alesia und der blutigen Züchtigung der Aufständischen war 50 die Unterwerfung des ganzen Landes bis zum Ocean und Rheinstrom vollendet.

Die eroberte Provinz ward 27 v. Chr. von Augustus und Agrippa neu organisiert. Die ältere Provincia behielt unter dem Namen Gallia Narbonensis ihre nur im O. durch Unterwerfung der Alpenvölker erweiterten Grenzen. Aquitanien wurde bedeutend erweitert und umfaßte alle Stämme zwischen Liger und Pyrenäen. Gallia Lugdunensis bildete einen schmalen, langen Streifen von den Alpen bis Aremorica, südlich vom Liger begrenzt, nördlich nicht weit über das Gebiet der Sequana reichend. Der nordöstliche Teil war Belgica, wo nach und nach germanische Völker von jenseit des Rheins angesiedelt wurden, was Kaiser Claudius veranlaßte, das Gebiet links des Rheins unter dem Namen Germania superior und Germania inferior in besondre Provinzen umzuwandeln. Die Gallier machten noch 21 n. Chr. unter dem Trevirer Julius Florus und dem Äduer Sacrovir einen Versuch, das drückende römische Joch abzuschütteln, doch ohne Erfolg. Ebenso mißlang der Aufstand des Aquitaniers Julius Vindex 67 und der des Batavers Civilis, dem sich einige gallische Stämme angeschlossen hatten. Römische Sprache und Bildung verbreiteten sich und gelangten bald zu fast ausschließlicher Herrschaft. Das römische Bürgerrecht war anfangs nur Adligen erteilt worden, Galba verlieh es dem gesamten Volk. G. wurde eine der blühendsten Provinzen des Reichs, eine der wichtigsten Stützen der römischen Macht. Lateinische Beredsamkeit und Dichtkunst wurden in G. in den letzten Jahrhunderten der römischen Zeit fast mehr gepflegt als in Italien. Die größern Städte schmückten sich mit antiken Tempeln, Aquädukten, Bädern und Triumphbögen; Militärstraßen durchzogen das Land. Schon im 3. Jahrh., noch mehr im 4. Jahrh. erforderte die Verteidigung der Rheingrenze größere Anstrengungen. Der Steuerdruck rief Aufstände der Bauern (Bagauden) hervor. Diocletianus nahm noch eine Neueinteilung des Landes in 17 Provinzen vor, welche teilweise nur mit Nummern bezeichnet waren: Narbonensis in I., II., Viennensis, Alpes Maritimæ, Alpes Grajæ et Penninæ; Aquitania in I., II. und Novempopulana; Lugdunensis in I., II., III. und IV.; Belgica in I. und II.; Germania in I., II. und Provincia Maxima Sequanorum. Im 5. Jahrh. wurde endlich ganz G. von den Germanen überschwemmt, welche jedoch die römische Kultur nur im nordöstlichen Teil zurückdrängten.

Vgl. Bourguignon d'Auville, Notice de la Gaule ancienne (Par. 1760); Walckenaer, Géographie des Gaules (2. Aufl., das. 1862, 2 Bde.); Herzog, Galliæ Narbonensis historia, descriptio, institutorum compositio (Leipz. 1864); Desjardins, Géographie de la Gaule (Par. 1879, 2 Bde.); A. Thierry, Histoire des Gaulois (10. Aufl., das. 1877, 2 Bde.); Derselbe, Histoire de la Gaule sous la domination romaine (3. Aufl., das. 1869, 3 Bde.); Fallue, Annales de la Gaule (Evreux 1864); Derselbe, Conquête des Gaules (Par. 1862); Maissiat, Recherches historiques sur les guerres des Gaulois contre les Romains (das. 1874 ff.); A. v. Goeler, Cäsars gallische Kriege (Karlsr. 1859).

Gallienus, Publius Licinius, röm. Kaiser, Sohn des Kaisers Valerianus, geb. 218 n. Chr., ward 253 von seinem Vater zum Cäsar ernannt und folgte ihm nach dessen Gefangennahme durch die Perser 259 auf den Thron, ohne

jedoch seines Vaters Befreiung durch einen Krieg gegen Persien zu versuchen. Er war ein gewandter Redner, eleganter Dichter, geschickter Gärtner, trefflicher Koch, aber kein Staatsmann und Krieger. Während die Germanen verheerende Streifzüge durch viele Provinzen des Reichs machten, empörten sich fast überall die Legionen und riefen ihre Anführer zu Kaisern aus, deren man in dieser Zeit 30 (eigentlich nur 18—19), die sogen. »dreißig Tyrannen«, zählte. Als der Gegenkaiser Aureolus von Illyrien aus in Italien einfiel, zog G. gegen ihn und schloß ihn in Mailand ein, wurde aber während der Belagerung 268 ermordet. Der Senat erklärte ihn nach seinem Tod für einen Feind des Staats, ließ seine Verwandten und Vertrauten vom Tarpejischen Felsen stürzen und seinen Namen aus allen öffentlichen Schriften vertilgen.

Gallipoli, Straße von, s. Hellespontos.

Gallogräker (Gallogræci), späterer Name der Galater (s. d.).

Gallus, Gajus Vibius Trebonianus, röm. Kaiser, folgte 251 n. Chr. dem Kaiser Decius, bis 252 zusammen mit dessen Sohn Hostilianus, und beendigte den Krieg mit den Goten sogleich durch einen schimpflichen Frieden, indem er denselben einen jährlichen Tribut versprach, was neue Einfälle der Germanen zur Folge hatte. Gegen die Christen verhielt er sich feindselig. Wegen seines feigen, unthätigen Verhaltens empörten sich die Legionen in Pannonien unter Ämilianus, und als G. gegen diesen zog, wurden er und sein Sohn Volusianus 253 von den eignen Soldaten ermordet.

Garamanten (Garamantes), großes Volk in Libyen, südlich von der Großen Syrte, im Land Phazania (jetzt Fezzan), mit der Hauptstadt Garama (jetzt Dscherme). Der römische Statthalter Cornelius Balbus drang 19 v. Chr. von Öa (Tripolis) aus in ihr Gebiet ein und feierte einen Triumph über sie.

Gargănus Mons (jetzt Gargano), isolierte Gebirgsmasse in Apulien, welche eine in das Adriatische Meer vorspringende Halbinsel bildet, 1460 m hoch.

Garigliano (spr. -rilljá-), s. Liris.

Garumna, Fluß in Aquitanien, jetzt Garonne, kelt. Garunda (Gironde), mit den Nebenflüssen Tarnis (Tarn) mit Veronius (Aveyron), Oltis (Lot) und Duranius (Dordogne).

Gastuni, s. Peneios.

Gath, eine der fünf Städte des Philistäerbunds, Heimat des Riesen Goliath, von David erobert und von Rehabeam befestigt; Lage unbekannt.

Gätūler (Gætūli), Nomadenvolk im nordwestlichen Libyen, in den Oasen der westlichen Sahara, nach N. bis zum Atlas und zu den Grenzen Mauretaniens wohnend, von kleinerer Statur und dunklerer Hautfarbe als die Libyer des Küstenlands, namentlich die südlichen Stämme, die daher auch Melanogätuler (»schwarze G.«) genannt wurden.

Gaugamēla, unbedeutender Ort in der assyr. Landschaft Aturia, zwischen den Ruinen von Ninive und dem Zabatos gelegen, wo Alexander d. Gr. den König Dareios von Persien 1. Okt. 331 v. Chr. zum zweitenmal besiegte. Mitunter wird die Schlacht auch nach Arbela, dem ersten Hauptquartier Alexanders d. Gr. nach der Schlacht, benannt.

Gaumata, s. Smerdis.

Gaurion, Hafen von Andros (s. d.).

Gaurus (Gaurus Mons), vulkan. Gebirgsgruppe in Kampanien, nördlich von Cumä, deren Abhänge die edelsten Reben des Falerner und Massiker Weins trugen; bekannt durch den ersten Sieg der Römer unter Marcus Valerius Corvus über die Samniter, 343 v. Chr.

Gaza, Stadt in Palästina, Hauptstadt des Bundesstaats der Philistäer, die südlichste der Fünfstädte, 7 km vom Mittelmeer auf einem flachen Hügel gelegen, aber durch gewaltige Mauern befestigt, wegen seiner Lage im südwestlichsten Syrien in der Nähe Ägyptens von strategischer Bedeutung. Alexander d. Gr. konnte die Stadt 332 v. Chr. erst nach zweimonatlicher Belagerung erobern; er verstärkte die Bevölkerung durch die Umwohner, legte eine starke makedonische Besatzung hinein und machte es zu einem großen Waffenplatz. Unter dem Einfluß der

Makedonier wurde die Stadt völlig hellenisiert und zeichnete sich durch ihre Pflege der Wissenschaft aus. 315 erlitt Demetrios Poliorketes bei G. durch den Lagiden Ptolemäos eine Niederlage, und G. fiel an Ägypten. 96 wurde es vom jüdischen König Alexander Jannäos erobert und zerstört. Dennoch blühte G. wieder auf und war in der römischen Kaiserzeit eine der größten und reichsten Städte Syriens. Vgl. B. Stark, G. (Jena 1852).

Gebal, s. Byblos.

Gedoz-Tschai, s. Hermos.

Gedrosien (Gedrosia oder Gadrosia), Landschaft des alten Perserreichs im südöstlichen Iran, etwa dem heutigen Belutschistan entsprechend. Besonders das Küstenland war heiß, wasser- und vegetationsarm und deswegen seit dem Zug Alexanders d. Gr., dessen Heer auf dem Rückzug aus Indien 325 v. Chr. hier sehr litt, berüchtigt. Das Innere war dagegen ziemlich wohl bewässert und angebaut. Die Einwohner, welche Brahûi hießen, von den Griechen aber Äthiopen genannt werden, waren keine Arier, sondern den dunkelfarbigen Einwohnern Dekhans verwandt; der persische Stamm der Belutschen ist erst in neuerer Zeit eingewandert.

Gela, Stadt an der Südküste Siciliens, 689 v. Chr. von dorischen Kretern und Rhodiern aus Lindos am Fluß G. (jetzt Fiume di Ghiaccio) gegründet und nach diesem benannt, inmitten der fruchtbaren Gelaischen Ebene gelegen, gelangte durch seine Tyrannen Kleandros, Hippokrates und Gelon zu großer Macht und wurde von letzterm 485 mit Syrakus zu einem Staat verbunden, war aber 466—405 wieder selbständig. 405 von den Karthagern zerstört, wurde es zwar von Timoleon wiederaufgebaut und mit Einwanderern aus Keos besetzt, 280 jedoch von dem agrigentinischen Tyrannen Phintias zum zweitenmal zerstört und blühte nicht wieder auf.

Gelon, Tyrann von Gela und Syrakus, Sohn des Deinomenes, war unter dem Tyrannen Hippokrates Anführer der Reiterei und bemächtigte sich nach dessen Tod 491 v. Chr. unter dem Schein, die Söhne desselben gegen die Befreiungsversuche der Gelaner zu schützen, selbst der Herrschaft. Als die Gamoren (die reichen Grundbesitzer) von Syrakus vom Volk vertrieben und nach Kasmena geflohen waren, führte er sie nach Syrakus zurück und erlangte mit ihrer Hülfe die Tyrannis daselbst, worauf er 485 seine Residenz nach Syrakus verlegte und die Herrschaft in Gela seinem Bruder Hieron überließ. Er herrschte mit Einsicht und Thatkraft und vergrößerte Syrakus, indem er die Einwohner unterworfener Städte zum Teil dorthin verpflanzte. Als 480 Xerxes die Griechen bedrohte, baten sie G. um Hülfe; doch forderte dieser den Oberbefehl über alle griechischen Streitkräfte, was abgelehnt wurde. Überdies wurde die Herrschaft der Griechen in Sicilien gleichzeitig durch einen gewaltigen Angriff der Karthager bedroht, welche G. bei Himera zu Wasser und zu Land glänzend besiegte. Durch diesen Erfolg wie durch seine Milde gegen Bundesgenossen und Besiegte erlangte G. solches Ansehen, daß das Volk ihm, als er freiwillig seine Herrschaft niederlegen wollte, den Königstitel erteilte. Nach einer gerechten und glücklichen Regierung starb er 478 und wurde in einem prächtigen Grabmal beigesetzt und als Heros verehrt. In der Herrschaft über Syrakus folgte ihm sein Bruder Hieron (s. d.). Vgl. Lübbert, Syrakus zur Zeit des G. und Hieron (Kiel 1875).

Genāva (Genĕva, jetzt Genf), Stadt der Allobroger im narbonensischen Gallien, am Ausfluß des Rhodanus aus dem Lacus Lemanus.

Genŭa, wichtige Handelsstadt der Ligurer am Ligurischen Meerbusen (jetzt Golf von G.).

Germānen (Germāni), Name der Bewohner des jetzigen Deutschland bei den Kelten und Römern im Altertum. Derselbe ist wohl keltischen Ursprungs, bedeutete »Waldner, Bewohner eines Waldlands« und bezeichnete ursprünglich die kultur- und städtelosen Stämme an der Nordostgrenze Galliens, auch keltische; erst später wurde er auf die verschiedensprachige, in viele Stämme zerfallende große Nation

jenseit des Rheins als Gesamtname übertragen. Von diesem seitdem als G. bezeichneten Volk erhielten die Völker des Altertums zuerst durch Pytheas Kunde, der es um 350 v. Chr. an den Küsten der Nord- und Ostsee kennen lernte; in feindliche Berührung gerieten die G. mit den Römern zuerst durch die Kriegszüge der Cimbern und Teutonen 113—101. Ihr Land aber war den Römern bis auf Cäsars Zeiten fast ganz unbekannt, und auch Cäsars kurze Feldzüge im O. des Rheins erweiterten die Kenntnis nicht beträchtlich. Erst die Kriegszüge des Drusus, Tiberius, Germanicus u. a. in das Innere Germaniens bis zur Weser und Elbe verschafften den Römern eine deutlichere Anschauung von der Beschaffenheit des Landes, wie sie uns von Tacitus überliefert ist. Dasselbe nannten sie Germania magna, auch barbara oder transrhenana; seine Westgrenze bildete der Rhein, die südliche die Donau, im O. grenzte es an das Land der Sarmaten, im N. an das Meer, dessen Inseln, Scandinavia, auch noch zu Germanien gerechnet wurden. Als Gebirge nennen die Römer die Hercynia silva, den Mons abnoba (Schwarzwald), Taunus, Silva Bacenis (Harz), Teutoburger Wald u. a. Die Flüsse des nordwestlichen Deutschland waren ihnen meist bekannt. Bodenbeschaffenheit und Klima erschienen ihnen wenig einladend. Nach ihren Berichten war Germanien ein rauhes Land voll von Sümpfen und dichten Wäldern, über welchem ein düsterer Himmel und eine nebelige, regenreiche Luft sich ausbreiteten. Dem kurzen Sommer folgte ein langer Winter mit furchtbaren Stürmen, und die Ströme bedeckten sich auf lange Zeit mit Eis. Von Germania magna zu unterscheiden ist die römische Provinz Germania, wie seit dem Kaiser Claudius das meist von germanischen Stämmen bewohnte linksrheinische Gebiet genannt wurde, welches bis dahin zur Gallia belgica (s. Gallien, S. 190) gehört hatte. Die römische Provinz zerfiel in zwei Teile: Germania superior oder prima, vom Jura bis zur Nahe, und Germania inferior oder secunda, von der Nahe bis zum Meer. Dazu kamen seit 100 die Agri decumates rechts des Oberrheins, welche ebenso wie das römische Germanien durch zahlreiche feste Plätze und Militärstraßen der römischen Herrschaft gesichert waren.

Die Völkerschaften der G. teilt Tacitus in drei große Gruppen: die Ingävonen am Meer, die Herminonen in der Mitte des Landes und die Istävonen am Rhein, denen die spätern Hauptgruppen der Sachsen, Thüringer und Franken entsprechen. Die ostgermanischen Völker werden auch mit dem gemeinsamen Namen der Sueven bezeichnet. Politischen Zusammenhang untereinander hatten die germanischen Stämme nur zum Teil und bloß in Zeiten der Not und Gefahr. Die G. hatten eine große und kräftige Gestalt, weiße Haut, blondes Haar und glänzende blaue Augen. Krieg und Jagd in den an allerlei Wild reichen Wäldern waren die Beschäftigungen des freien Mannes. Viehzucht und Ackerbau wurden betrieben, aber von den Hörigen und Leibeignen. Städte gab es nicht; jeder wohnte in einem Gehöft inmitten seiner Äcker, und eine Anzahl solcher Höfe bildete ein Dorf oder eine Markgenossenschaft. Ihr Familienleben war ein reines und edles, die Stellung der Frau hochgeachtet. Der Zusammenhang unter den Mitgliedern einer »Sippe«, eines Geschlechts, war besonders in allen Rechtsverhältnissen ein enger. Die Staatsgewalt lag in den Händen der Versammlung aller freien Männer eines Stammes, welche sich zu gewissen Zeiten an der »Malstätte« vereinigten, unter der Leitung der Fürsten oder Edlen beratschlagten und in Kriegszeiten einen Heerführer (»Herzog«) wählten; erbliche Könige hatten nur einige suevische Stämme im O. Einen einflußreichen Priesterstand gab es nicht. Die Götter wurden in heiligen Hainen oder auf Höhen verehrt und auf ihren Altären auch Menschenopfer dargebracht. Im Krieg waren die G. sehr tapfer, ihr Angriff, dem ein Schlachtgesang (baritus) voraufging, äußerst stürmisch, ihre Kriegskunst dagegen gering und der römischen nicht gewachsen. Doch zeigten sich die G. auch in dieser Beziehung äußerst bildungs-

fähig, und die germanischen Söldner bildeten in den römischen Heeren eine Kerntruppe; tapfere germanische Krieger schwangen sich im römischen Kriegsdienst zu den höchsten Ehrenstellen empor. Die Gewerbe, Schiffahrt und Handel waren noch wenig entwickelt; Schriftzeichen (Runen) kannte man, doch wurde bloß im religiösen Kultus davon Gebrauch gemacht. Zu Aufzeichnungen ihrer Geschichte und ihres Rechts waren die G. noch nicht vorgeschritten; die Thaten ihrer Helden bewahrten sie nur mündlich in Liedern und Gesängen. Nachdem Cäsar im Gallischen Krieg die auf das linke Rheinufer vorgedrungenen G. vernichtet oder unterworfen hatte und 55 und 53 v. Chr. über den Rhein in das Innere Germaniens vorgedrungen war, begann Drusus 12 die Unterwerfung der nordwestlichen Stämme zwischen Rhein und Elbe. Mehr noch als die Waffenthaten der Römer wirkten der Reiz der römischen Kultur und die Eifersucht der Stämme dazu mit, die G. dem Einfluß und allmählich der Herrschaft Roms zu unterwerfen. 20 Jahre später konnte Quinctilius Varus schon als Statthalter in Germanien auftreten. Da wurde der Gefahr der Romanisierung des Landes durch die Erhebung des Arminius und die Teutoburger Schlacht 9 n. Chr. vorgebeugt. Auch die siegreichen Unternehmungen des Germanicus 14–16 hatten keinen dauernden Erfolg. Die Römer begnügten sich, ihre bisherigen Grenzen gegen die G. zu behaupten und durch Besetzung des Landes zwischen der obern Donau und dem Oberrhein zu verstärken. Mit den Markomannenkriegen unter Marcus Aurelius begannen darauf die Angriffe der G. auf das Römische Reich, welche sich im Lauf der Jahrhunderte immer mehr verstärkten und öfter wiederholten, die Römer zu fortwährenden Kriegen an ihrer Nordgrenze nötigten und im 4. Jahrh. mit einer allgemeinen Überflutung derselben durch die siegreichen G. endigten.

Vgl. Zeuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme (Münch. 1837); Barth, Teutschlands Urgeschichte (2. Aufl., Erlang. 1841–46, 5 Bde.); v. Bethmann-Hollweg, Über die G. vor der Völkerwanderung (Bonn 1850); Lindenschmit, Die Altertümer der heidnischen Vorzeit (Mainz 1858 ff.); Derselbe, Handbuch der deutschen Altertumskunde (Berl. 1880); Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde (das. 1870).

Germanicus Cäsar, röm. Feldherr, geb. 14 v. Chr., war ein Sohn des Nero Claudius Drusus, dem wegen seiner tapfern Thaten in Germanien vom Senat der Beiname Germanicus für sich und seine Nachkommen verliehen worden war, und der jüngern Antonia, einer Tochter des Triumvirs Marcus Antonius. Schon in seiner Jugend zeigte er die trefflichsten Eigenschaften, so daß Augustus, als er 4 n. Chr. Tiberius zu seinem Nachfolger ernannte, die Bedingung daran knüpfte, daß er Germanicus adoptiere. Als Quästor begleitete er 7 Tiberius auf seinem Kriegszug gegen die aufständischen Pannonier und Dalmatier und zeichnete sich in demselben so aus, daß er nach seiner Rückkehr nach Rom 10 die Insignien des Triumphs und das Amt eines Prätors erhielt. Hierauf nahm er 11 an einem Einfall des Tiberius in Germanien teil. 12 bekleidete er das Konsulat und erwarb sich die Liebe und Zuneigung des Volks durch seine Leutseligkeit und Freigebigkeit; die Verteidigung Angeklagter übernahm er oft selbst. Kurz vor dem Tode des Augustus erhielt er den Befehl über die acht am Rhein stehenden Legionen, welche sich beim Tode des Kaisers 14 empörten, Germanicus zum Kaiser ausriefen und Abkürzung des Dienstes und Erhöhung des Soldes verlangten. Nur mit eigner Lebensgefahr konnte Germanicus den Aufstand dämpfen und erbat sich darauf von Tiberius die Erlaubnis, um die Legionen zu beschäftigen, den Angriffskrieg gegen die Germanen wieder aufzunehmen. Noch im Jahr 14 fiel er in das Gebiet der Marsen an der Ems ein und vernichtete dies Volk auf grausame Weise; auch zerstörte er den berühmten Tempel der Göttin Tamfana. 15 drang er über den Taunus in das Land der Katten vor und nahm, von Arminius' Schwiegervater Segestes zu Hülfe gerufen, dessen Tochter Thusnelda, die Gattin des Arminius, gefangen. Auf einem zweiten Zug,

den er selbst durch den Drususkanal und die Zuidersee nach der Nordsee und von dieser aus in das Wesergebiet unternahm, während sein Legat Cäcina zu Lande dahin marschierte, verwüstete er das Gebiet der Brukterer, bestattete auf dem Schlachtfeld im Teutoburger Walde die Gebeine der im Jahr 9 gefallenen Römer und lieferte Arminius eine blutige, aber unentschiedene Schlacht, erlitt jedoch auf dem Rückzug durch einen Sturm und durch die heftige Verfolgung der Germanen empfindliche Verluste. Gleichwohl versuchte er 16 wiederum von der Nordsee aus in das innere Germanien vorzudringen, errang an der mittlern Weser bei Idisiavisus und am Steinhuder Meer über die Germanen unter Arminius zwei blutige Siege, wurde aber durch seine großen Verluste zum Rückzug genötigt, auf welchem noch ein großer Teil des Heers durch Schiffbruch zu Grunde ging. Ehe er durch neue Feldzüge die Unterwerfung Germaniens vollenden konnte, ward er von Tiberius, der auf seinen Kriegsruhm neidisch war und wegen seiner Beliebtheit bei den Soldaten Argwohn hegte, abberufen und, nachdem er 17 in Rom einen glänzenden Triumph gefeiert hatte, mit ausgedehnten Vollmachten zur Ordnung der Verhältnisse nach dem Orient gesandt. 18 trat er seine Reise an, auf der er alle wichtigen Punkte Griechenlands und Kleinasiens berührte, setzte in Armenien einen Rom ergebenen König ein, verwandelte Kappadokien und Kommagene in römische Provinzen und bereiste Ägypten bis zu den Nilkatarakten. Bei seiner Rückkehr nach Syrien fand er durch den Statthalter Piso, den Tiberius mit geheimen Aufträgen dorthin geschickt, alle seine Anordnungen umgestürzt. Es kam darüber zu heftigem Streit mit Piso, und 9. Okt. 19 starb Germanicus in Epidaphne bei Antiocheia, erst 33 Jahre alt, so plötzlich, daß sich der Verdacht einer Vergiftung gegen Piso richtete. Allgemein war die Trauer über den Tod des Germanicus, und als seine Gemahlin Agrippina (s. d.) seine Asche nach Rom brachte, wetteiferten Senat und Volk in Ehren- und Trauerbezeigungen. Es überlebten ihn von seinen neun Kindern drei Töchter: Agrippina, Drusilla, Livilla, und drei Söhne: Nero, Drusus und Caligula. Die grausame Behandlung dieser Kinder und der Witwe des Germanicus durch Tiberius bekräftigte die Beschuldigung, die man gegen diesen erhob, der Anstifter des Mordes zu sein. Tiberius konnte einen Prozeß gegen Piso nicht hindern, doch hatte derselbe kein Ergebnis. Tapferkeit, Edelmut und Milde des Charakters zeichneten Germanicus aus; dabei war er geistig hochbegabt und fein gebildet. Von seinen Reden und seinen in griechischer Sprache abgefaßten Komödien hat sich nichts erhalten; nur von einer lateinischen Übersetzung der »Phænomena« des Aratos ist uns ein größeres Bruchstück überkommen, das dichterischen Schwung und geschickten Versbau zeigt. Die Fragmente seiner Werke sind von Breyssig (Berl. 1877) herausgegeben. Vgl. Peterek, Germanicus (Trzemeszno 1843); v. Wietersheim, Der Feldzug des Germanicus im Jahr 16 v. Chr. (Leipz. 1850).

Gerrhäer, Volksstamm am Persischen Meerbusen, s. Arabien.

Gerusia, Rat der Geronten (Greise) oder Alten, der höchste Rat in Sparta, welcher aus 28 Männern bestand, die das 60. Jahr überschritten und ein tadelloses Leben geführt hatten und vom Volk auf Lebenszeit gewählt wurden. Mit den beiden Königen, die den Vorsitz führten, zählte die G. 30 Mitglieder. Das Amt eines Geronten galt für die höchste Ehre im Staat und war von jeder Rechenschaft befreit. Ihre Amtspflichten betrafen die Vorberatung aller dem Volk vorzulegenden Beschlüsse und Gesetze und die Gerichtsbarkeit über die Könige sowie über alle Verbrechen, die mit dem Tod oder der Ehrlosigkeit (Atimie) bestraft wurden. Die wachsende Macht der Ephoren drängte die G. allmählich in den Hintergrund.

Geten (Getæ), der bei den Griechen gebräuchliche Name des thrak. Volks an der untern Donau und am Schwarzen Meer, welches von den Römern Dacier oder Daker genannt wurde (s. Dacien). Sie wohnten in älterer Zeit nördlich vom Hämos und wurden in diesen Wohnsitzen

515 v. Chr. von Dareios auf seinem Skythenzug unterworfen. Später setzten sie sich nördlich von der untern Donau fest und wurden hier von Alexander d. Gr. 335 und von Lysimachos 292 bekriegt. Seit der Gründung des großen getisch-dacischen Reichs durch König Börebistes um 50 wurde der Name Dacier der gebräuchlichere, doch blieb bei den Griechen den am Schwarzen Meer wohnenden Stämmen auch noch später der Name G. In der Völkerwanderung verschmolzen die Reste des Volks mit den Goten; die Ähnlichkeit des Namens veranlaßte griechische und römische Schriftsteller, ja die Goten selbst zu der irrigen, aber noch von Neuern (Grimm) festgehaltenen Meinung, daß die Goten die Nachkommen der G. gewesen seien. Vgl. J. Grimm, Über die G. (Berl. 1847); Rösler, Die G. und ihre Nachbarn (Wien 1864).

Gibĕon, Stadt in Palästina, bei der Josua die Amoriter schlug.

Gibraltar, Straße von, s. Säulen des Herakles.

Gidĕon, Held und Heerführer (Richter, Schophet) der Israeliten im 12. Jahrh. v. Chr., Sohn des Joas aus dem Stamme Manasse, erfocht einen glänzenden Sieg über die Midianiter und befreite Israel von deren Raubzügen; darauf rottete er den Baalsdienst in Ophra aus und errichtete dem Jehovah ein Bild daselbst. Er erlangte eine fast königliche Macht und Ansehen, schlug jedoch die ihm angetragene Königswürde aus. Er hinterließ 70 Söhne, von denen Abimelech die höchste Macht an sich riß u. darauf alle seine Brüder erwürgte.

Gilbōa, Hügelreihe in Palästina, im Gebiet des Stammes Issachar, zwischen der Ebene Jesreel und dem Jordanthal bei Bethsean gelegen, an der König Saul 1033 v. Chr. von den Philistäern besiegt wurde und sich selbst in sein Schwert stürzte.

Gilĕad, Gebirge in Palästina an der Ostseite des Jordans, aus Kalkstein bestehend, mit Gipfeln bis 1060 m Höhe, dessen Name auch auf die Landschaft östlich vom Jordan übertragen wurde.

Girgenti (spr. dschirdschénnti), s. Agrigentum.

Gnidus, s. Knidos.

Gnossos, s. Knosos.

Gordiānus, Name dreier röm. Kaiser, Vaters, Sohns und Enkels, welche 238—244 n. Chr. regierten. Marcus Antonius G. Africanus, aus einer der edelsten und reichsten Familien Roms, die ihren Ursprung von den Gracchen herleitete, auch dem Kaiser Marcus Aurelius nahe verwandt, wurde 158 geboren und genoß eine ausgezeichnete Erziehung. Schon als Jüngling verfaßte er ein Gedicht in 30 Büchern, »Antoninias«, in dem er das Leben und die Thaten der beiden Antonine feierte. Als Ädil erfreute er das Volk durch großartige Kampfspiele. Das Konsulat bekleidete er zweimal und erhielt darauf vom Senat die Statthalterschaft von Afrika übertragen, die er mehrere Jahre zur großen Zufriedenheit der Einwohner verwaltete. So hatte er das 80. Jahr erreicht, als ihm einige Verschworne, welche einen Prokurator des Kaisers Maximinus wegen seiner unmenschlichen Härte ermordet hatten, 238 aus Furcht vor der Rache des Maximinus den Thron anboten. G. nahm das Anerbieten an und wurde mit seinem Sohn Marcus Antoninus G. Africanus, der ihn als Legat nach Afrika begleitet hatte, zum Augustus ausgerufen, worauf sie in kaiserlichem Pomp in Karthago einzogen und auch vom römischen Senat anerkannt wurden. Doch rückte der von G. abgesetzte Statthalter von Mauretanien, Capellianus, mit einem Heer gegen ihn, und als der jüngere G. von Capellianus besiegt und getötet wurde, erdrosselte sich der greise Vater. Die Regierung der beiden Gordiane hatte nur 36 Tage gedauert. — Der dritte G., der Sohn einer Tochter des ersten, Marcus Antonius G. Pius Felix, wurde nach der Ermordung des Maximinus 238 neben Maximus und Balbinus, obwohl erst 13 Jahre alt, auf Verlangen des Volks zum Cäsar ausgerufen und bestieg, als Maximus und Balbinus noch in demselben Jahr ermordet worden waren, den Kaiserthron. Von seinem trefflichen Schwiegervater Misitheus, den er zum Präfekten der Leibwache ernannt hatte, geleitet, unternahm er 242 einen Krieg gegen

die Perser, welche Mesopotamien erobert hatten und in Syrien eingefallen waren, besiegte auf dem Marsch durch Mösien die Sarmaten und die Goten, drängte die Perser über den Euphrat zurück und eroberte Carrhä und Nisibis. Nach dem Tode des Misitheus (243) mußte er auf Wunsch des Heers Philippus Arabs, den er zum Oberbefehlshaber ernannt hatte, zum Mitkaiser annehmen und ward 244 auf dessen Befehl getötet.

Gordĭos, König von Phrygien, war der Sage nach ein einfacher Bauer und ward von den Phrygern auf den Thron erhoben, weil die Gottheit ihnen geboten hatte, den zum König zu wählen, welchem sie auf dem Weg zum Heiligtum des Zeus zuerst auf einem Bauernwagen begegnen würden, und G. ihnen mit seinem mit Ochsen bespannten Wagen zuerst entgegenkam. So wurde er der Gründer der phrygischen Königsdynastie, von welcher noch mehrere Mitglieder den Namen G. führten. Er erbaute sich eine Königsresidenz, Gordieion (Gordion), am rechten Ufer des Sangarios und weihte den Wagen, welchem er die Herrschaft verdankte, dem Zeus, in dessen Heiligtum er aufbewahrt wurde. Das Joch desselben verknüpfte er mit der Deichsel durch einen so künstlichen Knoten vom Baste des Kornelbaums, daß niemand denselben zu lösen vermochte und sich die Weissagung an ihn knüpfte: der sei zur Herrschaft der Welt berufen, welcher ihn lösen werde. Alexander d. Gr. durchhieb ihn, wie berichtet wird, als er Gordion auf seinem Zuge gegen Persien 333 v. Chr. berührte, mit dem Schwert.

Gortyn (Gortyna), bedeutende Stadt in Kreta, südlich vom Ida in der Thalebene des Lethäos, kämpfte lange mit Knosos um die Oberherrschaft auf der Insel, entriß 185 v. Chr. Knosos einen großen Teil seines Gebiets und ward von den Römern zur Hauptstadt Kretas erhoben. Ruinen beim Dorf Hagii-Deka.

Gosen (ägypt. Kesem), Landschaft im östlichen Unterägypten, zwischen der Landenge von Suez und dem tanitischen Nilarm, mit den Städten Heliopolis, Pithom, Ramses, Tanis und Pelusium, in welcher die Israeliten zum Schutz der Nordostgrenze Ägyptens angesiedelt wurden, aber sich so vermehrten, daß König Ramses II. sie mit harten Frondiensten bedrückte, bis sie unter seinem Nachfolger Menephta um 1320 v. Chr. nach der Sinaihalbinsel auswanderten. Vgl. Ebers, Durch G. zum Sinai (Leipz. 1872).

Goten (Gotōnes), german. Volk, welches zur Zeit des Tacitus östlich der Weichsel an der bernsteinreichen Küste der Ostsee wohnte, aber zur Zeit der Markomannenkriege im 2. Jahrh. n. Chr. nach dem weiten Flachland östlich und südlich von den Karpathen an den Gestaden des Schwarzen Meers bis zur Mündung der Donau zog. Sie besetzten die Länder, welche früher Skythen und Geten bewohnt hatten, und wurden daher von den alten Schriftstellern selbst für Skythen oder für identisch mit den Geten gehalten. Sie zerfielen in die Westgoten (Thervinger), welche südlich und östlich von den Karpathen wohnten, und die Ostgoten (Greuthungen) im N. des Schwarzen Meers. Die angrenzenden Völker germanischen und sarmatischen Ursprungs brachten sie teils durch Bundesverträge, teils durch Gewalt zum Anschluß und breiteten ihr Reich von der Theiß bis zum Tanaïs (Don), vom Pontos bis zum Baltischen Meer aus. Für mildere Sitten und höhere Kultur zeigten sie sich sehr empfänglich. Gesetzgebung und Wissenschaft wurden gepflegt, und das Christentum nahmen sie früh an. Schon im 2. Jahrh. n. Chr. unternahmen sie zu Wasser und zu Land Raubzüge in das Römische Reich, welche bis in das 4. Jahrh. fortdauerten. 244 drangen sie in Mösien, Thrakien und Makedonien ein und besiegten 251 den römischen Kaiser Decius in einer blutigen Schlacht. Zu gleicher Zeit plünderten sie die Küsten des Schwarzen Meers, fuhren 258—259 mit ihren flachen, leichten Schiffen durch die Meerengen in das Ägäische Meer, verwüsteten die Länder und Städte an demselben und steckten den Tempel der Artemis zu Ephesos in Brand. 269 aber wurde ein großes Gotenheer, das 320,000 Mann stark auf 2000 Fahrzeugen von der Mündung des Borysthenes ausgesegelt

und nach vielen Plünderungsfahrten bis nach Kreta und Kypros bei Thessalonike in Makedonien gelandet war, von Kaiser Claudius bei Naïssos ereilt und zersprengt. Nachdem Aurelianus 270 den G. das linke Donauufer (Dacien) abgetreten und diese sich zur Stellung von 2000 Reitern verpflichtet hatten, bestand längere Zeit Friede, bis der Einfall der Hunnen das große Gotenreich unter König Hermanrich stürzte und zunächst die Westgoten 376 gezwungen wurden, die Grenzen des Römischen Reichs zu überschreiten.

Gracchus, Name einer berühmten Familie des Sempronischen Geschlechts, aus welchem die beiden Brüder Tiberius und Gajus, durch ihre volksfreundlichen Bestrebungen und ihr tragisches Ende bekannt, gewöhnlich schlechthin »die Gracchen« genannt werden.

1) Tiberius Sempronius G., Vater der Gracchen, Enkel des Konsuls Tiberius, der sich im zweiten Punischen Krieg als tüchtiger Feldherr ausgezeichnet hatte, bekleidete 187 v. Chr. das Volkstribunat und verwaltete 181—179 als Prätor das diesseitige Spanien, wo er die Keltiberer mit Erfolg bekämpfte, 103 Städte unterwarf und mit den besiegten Völkern einen billigen Vertrag schloß, der den Frieden in diesem Land auf 20 Jahre sicherte. Nach seiner Rückkehr feierte er 178 einen glänzenden Triumph und ward für 177 zum Konsul gewählt. Für die siegreiche Bekämpfung der aufständischen Sarden erlangte er die Ehre eines zweiten Triumphs. Als Censor 169 schritt er mit Strenge gegen die unwürdigen Mitglieder des Senats und des Ritterstands ein. Nachdem er 163 das Konsulat zum zweitenmal verwaltet, starb er um 150. Seine Gemahlin Cornelia, die edle Tochter des ältern Scipio Africanus, gebar ihm zwölf Kinder, von denen ihn drei überlebten: Tiberius und Gajus, die Gracchen, und Sempronia, die Gemahlin des jüngern Scipio Africanus.

2) Tiberius Sempronius G., der ältere Sohn des vorigen, geb. 163 v. Chr., erhielt nach dem Tode des Vaters durch seine Mutter eine treffliche Erziehung, zeichnete sich schon als 16jähriger Jüngling 147 vor Karthago aus und begleitete 137 den Konsul Hostilius Mancinus als Quästor nach Spanien, wo es ihm durch das Vertrauen, welches sein Name bei den Keltiberern genoß, gelang, das römische Heer, welches die Numantiner eingeschlossen hatten, durch einen Vertrag mit diesen gegen das Zugeständnis der Unabhängigkeit zu befreien. Der Senat genehmigte diesen Vertrag nicht und wurde nur durch das Volk, welches den Gracchen mit großer Zuneigung anhing, an der Auslieferung des Tiberius gehindert. 133 zum Volkstribunen gewählt, beantragte er sofort ein Ackergesetz, welches die Aufgabe seines Lebens, die Beseitigung der socialen Schäden im Staat und die Besserung der Lage des armen Volks durch eine agrarische Reform, verwirklichen sollte. Da der Grundbesitz in Italien, sowohl das Staatsland (ager publicus) wie die Privatgüter, fast ganz in die Hände weniger reichen und vornehmen Bürger, der sogen. Optimaten oder Nobiles, übergegangen war, welche ihre großen Latifundien durch Sklaven bewirtschaften ließen, während die ihres Besitzes beraubten frühern Bauern die arme und besitzlose Menge in Rom vermehrten, so stellte G. in Erneuerung eines der Licinischen Gesetze von 367 den Antrag, daß niemand mehr als 500 Jugera vom ager publicus besitzen und der herauszugebende Überschuß unter die besitzlosen Bürger verteilt werden sollte. Um die Härte des Gesetzes zu mildern, fügte er hinzu, daß außer jenen 500 Jugera noch 250 für erwachsene Söhne behalten und für Urbarmachung des Bodens und die errichteten Baulichkeiten auf dem abzutretenden Boden eine Entschädigung aus der Staatskasse gezahlt werden solle. Zur Feststellung des Abzutretenden sowie zur Abschätzung und Weiterverteilung des Abgetretenen sollte eine Kommission von drei Mitgliedern (triumviri agris dividundis) eingesetzt werden. Damit die armen Bürger die ihnen zugeteilten Landgüter nicht wieder an die Reichen verkauften, wurden dieselben für unveräußerlich erklärt. Die Optimaten setzten dem Antrag den heftigsten Widerstand entgegen und gewannen einen der Tribunen, Marcus Octavius, um durch

seine Einsprache die Abstimmung über das Gesetz des G. zu verhindern. Vergeblich suchte G. seinen Kollegen Octavius hiervon abzubringen und den Senat von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit seines Antrags zu überzeugen. Mit Hohn abgewiesen, ließ er, allerdings unter Verletzung der Gesetze, Octavius durch eine Volksabstimmung absetzen. Hierauf wurde das Gracchische Ackergesetz ohne jene mildernden Zusätze angenommen und die Kommission zur Ausführung desselben eingesetzt, zu deren Mitgliedern Tiberius selbst, sein Bruder Gajus und sein Schwiegervater Appius Claudius gewählt wurden. Die Aufgabe derselben war schwierig und zeitraubend, da es in vielen Fällen zweifelhaft war, was ager publicus, was Privateigentum sei, und die Optimaten den Triumvirn alle möglichen Hindernisse in den Weg legten. Um die Durchführung seines Gesetzes zu sichern, mußte G. wünschen, für das nächste Jahr wieder zum Volkstribunen gewählt zu werden. Er suchte sich daher die Gunst des Volks durch ein Gesetz zu verschaffen, nach welchem die Schätze des Königs Attalos von Pergamon, die dem römischen Volk durch Testament vermacht worden waren, unter die ärmern Bürger verteilt werden sollten. Gleichwohl gelang es seinen Gegnern am ersten Wahltag, einen Aufschub der Wahl durchzusetzen, da die Wiedererwählung desselben Tribunen ungesetzlich sei. Am folgenden Tag kam es zwischen den beiderseitigen Anhängern zu Thätlichkeiten. Als der Konsul Quintus Mucius Scävola im Senat sich weigerte, gegen die Aufrührer mit Gewalt einzuschreiten, stürmte der Pontifex Publius Scipio Nasica an der Spitze einiger Senatoren und ihrer Klienten, welche sich mit Knütteln und Stuhlbeinen bewaffneten, auf das Kapitol, welches G. mit seinen Anhängern besetzt hatte. Das Volk, unbewaffnet und bestürzt, ergriff die Flucht, in welche G. selbst mit fortgerissen wurde. Er stürzte aber vor dem Tempel des kapitolinischen Jupiter nieder und ward erschlagen, mit ihm 300 seiner Anhänger. Die Leichen wurden in den Tiber geworfen. Die Optimaten hatten gesiegt, wagten aber nicht, das Ackergesetz selbst aufzuheben, und entfernten auch den Urheber der blutigen Gewaltthat, Nasica, unter einem Vorwand aus Rom.

3) Gajus Sempronius G., der jüngere Bruder des vorigen, geb. 154 v. Chr., übertraf seinen Bruder an geistiger Begabung, besaß eine feurige, hinreißende Beredsamkeit und war kühner, aber auch leidenschaftlicher. Trotz seiner Jugend wurde er 133 zum Mitglied der Kommission erwählt, welche das Ackergesetz seines Bruders ausführen sollte. Er bezwang nach dem Tod seines geliebten Bruders seine Erbitterung gegen die Optimaten und sein Rachegefühl und stählte sich erst durch gründliche Vorbereitung für die Vollendung des von jenem begonnenen Werks. 126 ging er als Quästor nach Sardinien; um ihn von Rom fern zu halten, verlängerte ihm der Senat sein Amt auf ein zweites Jahr; als dies jedoch auch für ein drittes Jahr geschah, kehrte er eigenmächtig nach Rom zurück und wurde, nachdem er sich vor dem Volk gerechtfertigt hatte, für 123 zum Volkstribunen gewählt. Jetzt begann er seine auf eine gänzliche Umgestaltung des Staats gerichtete Thätigkeit. Sein Ziel war nicht nur, das Ackergesetz seines Bruders zu erneuern, sondern es auch dadurch sicherzustellen, daß er die Macht des Senats und der Magistrate beschränkte und das Volk zum eigentlichen Herrn im Staat machte, das er selbst durch die Macht seiner Beredsamkeit und seine geistige Überlegenheit nach seinem Willen zu lenken gedachte. Dem Ackergesetz folgten zunächst einige Gesetzanträge, welche für das Wohl des Volks sorgen und dasselbe an ihn ketten sollten. Ein Getreidegesetz (lex frumentaria) bestimmte, daß den römischen Bürgern monatlich ein bestimmtes Quantum Getreide zu einem niedrigen Preis aus Staatsmitteln verabreicht werden sollte. Er ließ ferner die Erleichterung des Kriegsdienstes durch Beschaffung der Bekleidung der Soldaten auf Staatskosten und Abkürzung der Dienstzeit sowie die Aussendung mehrerer Kolonien beschließen. Ein andres Gesetz verordnete, daß ein römischer Bürger zum Tod oder zur Verbannung nur durch das Volk

verurteilt werden dürfe. Alle diese Gesetze wurden von G., der auch für 122 seine Wiederwahl zum Tribunen durchsetzte, zur Annahme gebracht. Seine Stellung an der Spitze der Tributkomitien war eine so mächtige, daß der Senat kaum zu opponieren wagte. Nun ging G. auch gegen den Senat vor, indem er ein Richtergesetz (lex judiciaria) beantragte, wonach die für bestimmte Verbrechen bestehenden Geschwornengerichte (quæstiones perpetuæ), welche bisher ausschließlich durch Senatoren gebildet worden waren, fortan auf die Ritter übertragen wurden, wodurch der Ritterstand für die Volkspartei gewonnen ward. Der Verlust der Gerichte war für die Optimaten um so empfindlicher, als dieselben hauptsächlich die Klagen wegen Erpressungen der Statthalter in den Provinzen abzuurteilen hatten und die optimatischen Magistrate bisher in solchen Fällen bei ihren Standesgenossen am ersten Straflosigkeit erwarten konnten. Dennoch wurde auch dieses Gesetz angenommen. Da beantragte G. ein neues Gesetz über die Verleihung des Bürgerrechts an die Bundesgenossen (de civitate sociis danda). Dasselbe sollte ihm in der zahlreichen Bevölkerung Italiens, welche ihre Ausschließung von politischen Rechten um so bitterer empfand, als sie den Römern selbst sonst gänzlich gleichstand, einen zuverlässigen Anhang verschaffen. Aber es verletzte den Stolz und die Eigenliebe selbst der ärmern Römer und bot auch sonst bei der damaligen Verfassung Roms erhebliche Schwierigkeiten. Es ging daher nicht wie die übrigen Gesetze sofort durch, und dies benutzte der Senat, um G. aus der Volksgunst zu verdrängen. Als derselbe 122 sieben Wochen von Rom abwesend war, um eine der von ihm bestimmten Kolonien, Junonia, auf dem Boden des zerstörten Karthago zu gründen, bewogen sie einen seiner Kollegen, den Volkstribun Marcus Livius Drusus, dem Volk mit Zustimmung des Senats noch größere Vorteile, als G. ihm gewährt, in Aussicht zu stellen. Wirklich wendete sich ein großer Teil des Volks von G. ab; bei der Neuwahl der Tribunen für 121 fiel er durch, dagegen wurde einer seiner erbittertsten Gegner, Lucius Opimius, zum Konsul gewählt. Im Sommer beantragten darauf die Optimaten die Aufhebung der Gracchischen Gesetze, vor allen desjenigen über die Kolonien, auf welches der städtische Pöbel immer am wenigsten Gewicht gelegt hatte. Um dies zu verhindern, beriefen G. und Fulvius Flaccus eine Volksversammlung auf das Kapitol, die mit einem wilden Tumult endete, als die Anhänger des G. einen Liktor, der diesen beleidigt hatte, erschlugen. Nun erteilte der Senat dem Konsul Opimius unbeschränkte Vollmacht für den Schutz des Staats. G. besetzte mit seinen Anhängern den Aventinus und bot dem Senat vergeblich Verhandlungen an. Der Konsul Opimius erstürmte vielmehr an der Spitze der Senatoren und ihrer Anhänger mit Hülfe kretischer Bogenschützen den Aventinus und schlug die Gegner in die Flucht. 3000 derselben wurden dabei getötet; G. floh über den Tiber, ließ sich aber im Hain der Furina von einem Sklaven töten, um nicht lebendig seinen Feinden in die Hände zu fallen. Sein Kopf wurde der Ankündigung des Konsuls gemäß dem Überbringer mit Gold aufgewogen. Die Leichen der Gefallenen wurden in den Tiber geworfen und zum Andenken an diesen traurigen Sieg auf Befehl des Senats der Concordia ein Tempel erbaut. Das Volk aber ehrte das Andenken der Gracchen und errichtete ihnen später Statuen.

Über die Geschichte der Gracchen besitzen wir ausführliche Quellen in Appians »Geschichte der römischen Bürgerkriege« und bei Plutarch. Vgl. Nitzsch, Die Gracchen und ihre Vorgänger (Berl. 1847); Lau, Die Gracchen und ihre Zeit (Hamb. 1854).

Gräken (Græci), griech. Volksstamm in Epeiros, dessen Name erst bei den benachbarten Illyriern, dann bei den Italikern und Römern auf das griechische Volk überging, welches sich selbst nach dem spätern Namen jenes Volksstamms Hellenen nannte (vgl. Dodona). Griechenland hieß daher bei den Römern Græcia.

Granada, s. Illiberis.

Granīkos (jetzt Tschan-tschai), Fluß in der Landschaft Troas im nordwestlichen

Kleinasien, welcher nördlich vom Ida entspringt und, nach N. fließend, in die Propontis mündet. An demselben erfocht Alexander d. Gr. im Mai 334 v. Chr. seinen ersten Sieg über die Perser; 74 siegte hier Lucullus über Mithridates.

Granius Licinĭānus, röm. Geschichtschreiber des 2. Jahrh. n. Chr., schrieb eine römische Geschichte von der Erbauung der Stadt bis zum Tod Cäsars in annalistischer Form in 40 Büchern, von welcher G. H. Pertz Bruchstücke mit einigen wertvollen Notizen aus den Jahren 173 und 78 v. Chr. in einem Londoner Palimpsest entdeckte. Dieselben wurden von K. Pertz (Berl. 1857) und von mehreren Bonner Philologen (Leipz. 1858) herausgegeben.

Gratiānus, röm. Kaiser, ältester Sohn Valentinianus' I., der ihn schon als neunjährigen Knaben 367 n. Chr. zum Augustus ernannte, folgte seinem Vater 375 in der Herrschaft über die westliche Hälfte des Reichs. Er überließ seinem Bruder Valentinianus II. Italien und führte selbst die Regierung in den Ländern jenseit der Alpen, die von den Germanen bedroht waren. Er erfocht 378 einen großen Sieg über die Alemannen bei Kolmar. Als sein Oheim Valens in demselben Jahr bei Adrianopel gegen die Westgoten Sieg und Leben verlor, übertrug er die Herrschaft über Ostrom dem kräftigen Theodosius. Anfangs wegen seiner Tapferkeit und Milde allgemein beliebt, verscherzte er sich bald die Gunst des Volks und der Soldaten durch seine Unthätigkeit und durch die Bevorzugung fremder Söldner. Als sich daher Maximus in Britannien empörte und in Gallien landete, fiel ihm alles zu. G. flüchtete, wurde aber auf der Flucht in Lyon ereilt und getötet (25. Aug. 383).

Griechenland (Hellas, Græcia), die südöstliche Halbinsel Europas, welche im N., wo sie mit dem Festland zusammenhängt, von Makedonien und Illyrien, im O. vom Ägäischen und im W. vom Jonischen Meer begrenzt wird; der Flächenraum beträgt etwa 90,000 qkm.

Geographisches.

Das Ganze zerfiel in drei Hauptteile: Nordgriechenland (Epeiros und Thessalien), Mittelgriechenland (in späterer Zeit vorzugsweise Hellas genannt) und die nur durch den schmalen Isthmos von Korinth mit dem Festland zusammenhängende Halbinsel Peloponnesos. Es zeigt die größte Entwickelung und Gliederung von Land und Meer, und den durch tief einschneidende Meeresbuchten gebildeten Halbinseln schließen sich zahlreiche Inseln in dem östlichen und dem westlichen Meer an. Auch die Gebirge sind vielfach und verschiedenartig gestaltet. Während die Gebirge Westgriechenlands von NW. nach SO. laufen, zieht sich die Wasserscheide zwischen den beiden Meeren auf der Mitte der Halbinsel von N. nach S., die östlichen Gebirge von O. nach W., und die des Peloponnesos lagern sich um ein centrales Hochland. Das aus Kalk bestehende Centralgebirge, der Pindos, welcher nach N. hin durch den Skardos mit dem Hämos und den Dinarischen Alpen zusammenhängt, beginnt beim Lakmon, von dem auch das Keraunische Gebirge nach NW. bis zum Akrokeraunischen Vorgebirge, die Kambunischen Berge nach O. bis zum Olympos gehen, und reicht nach S. bis zum Gebirgsknoten des Tymphrestos (2300 m), von dem der Othrys und der Öta mit seinen Fortsetzungen Kallidromon und Knemis nach O., der Korax (2500 m) nach S. bis zum Korinthischen Meerbusen sich hinzieht. Südlich vom Tymphrestos löst sich die Hauptkette in einzelne Berggruppen auf, wie den Parnassos, Helikon, Kithäron, Parnes, Pentelikon und Laurion, welche im Vorgebirge Sunion enden, aber in den Bergen der westlichen Kykladen noch eine Fortsetzung haben. An der Ostküste Griechenlands zieht sich eine mehrfach unterbrochene Gebirgskette vom Olympos aus in gleicher Richtung wie der Pindos, nämlich südlich vom Thal Tempe der Ossa und der Pelion mit dem Gebirge der Halbinsel Magnesia, dann dem Gebirge Euböas und der Fortsetzung auf die äußere Reihe der Kykladen. Während nun Westgriechenland vorherrschend ein Bergland von geringer durchschnittlicher Erhebung und mit kleinen vorgelagerten Küstenebenen ist, welches von nicht unbeträchtlichen

Strömen, wie dem Arachthos, Acheron, Acheloos, durchströmt wird, sind im O. zwischen den hohen Gebirgsketten kesselartige Thalebenen eingesenkt, welche von kleinern Flußläufen bewässert werden, so: die Ebene von Thessalien mit dem Peneios, die Malische Thalebene mit dem Spercheios und Böotien mit dem in den Kopaïssee mündenden Kephisos. Der Peloponnesos hat eine eigne, durch das centrale Hochland und die vier von diesem auslaufenden Gebirgszungen bedingte Bildung: eine größere Ebene nur im W. mit den Flüssen Peneios und Alpheios, zwei kleinere im S. am Messenischen und Lakonischen Meerbusen und eine dritte kleine am Argolischen Busen.

Scheint die Ostseite durch ihre vertikale Gestaltung weniger begünstigt als die Westseite, so ist sie es desto mehr durch ihre reichere Küstengliederung und ihre Lage an einem Meer, das die bequemste Verbindung mit zahlreichen Inseln und der Westküste Kleinasiens gewährte. Mehrere Buchten des Ägäischen Meers dringen tief in das Festland ein, so der Pagasäische Meerbusen im N., der Malische und der Saronische in der Mitte, der Argolische im S. Große und kleine Inseln, wie Euböa, Salamis, Ägina, Kythera u. a., sind der Küste vorgelagert, und ihnen schließen sich dann die Kykladen an, welche sich im S. bis nach Kreta, im O. bis zu den Sporaden und der Küste Kleinasiens erstrecken.

Nordgriechenland, namentlich die westliche Landschaft Epeiros, war zum großen Teil von Stämmen nichthellenischer (illyrischer) Abstammung bewohnt und wurde von den Griechen selbst als halbbarbarisch betrachtet. Mittelgriechenland zerfiel in die Landschaften: Akarnanien, Ätolien, das ozolische Lokris, Doris, Phokis, das epiknemidische und das opuntische Lokris, Böotien, Attika und Megaris. Der Peloponnesos war in neun Landschaften geteilt: Arkadien, Achaia, Elis, Messenien, Lakonien, Argolis, Korinth, Sikyon und Phlius.

Der Boden Griechenlands war zwar nicht unfruchtbar, doch auch nicht allzu freigebig und bot fast nirgends seine Gaben ganz freiwillig und mühelos oder in solchem Überfluß dar, daß er zur Trägheit und Sorglosigkeit verlockt hätte; vielmehr trieb er die Bewohner zu Fleiß und Erfindsamkeit an. Der brauchbare Ackerboden betrug kaum ein Viertel des Areals und wurde meist mit Gerste, seltener mit Weizen bebaut. Der steinige und dürre Boden der Bergabhänge war mit Weinreben, Olivenbäumen und Feigen bepflanzt, die einen reichlichen Ertrag lieferten; ihre teilweise vorzüglichen Produkte bildeten einen wertvollen Ausfuhrartikel zum Austausch gegen Getreide. Der größte Teil des Bodens, namentlich im Bergland, war nur als Weideland benutzbar für Schaf- und Ziegenherden, deren Wolle das Material für eine lebhafte Industrie in Weberei und Färberei lieferte. Die Rinder waren von kleiner Rasse und nicht zahlreich, Pferde konnten nur in den wenigen Ebenen gezüchtet werden; im Gebirge gab es starke Maulesel. Die Seen und das Meer waren außerordentlich fischreich und ergänzten die dürftige Fleischnahrung. Die Wälder, welche die Gebirge noch in ziemlicher Ausdehnung bedeckten, waren reich an Wild und bestanden aus Eichen, Ulmen, Eschen und Tannen, lieferten aber nicht genügendes Bauholz, das auch von auswärts eingeführt wurde. An Mineralien war G. nicht reich; nur an wenigen Stellen fanden sich Eisen (in Lakonien), Silber (in Attika auf dem Laurion), Kupfer (in Euböa) u. a. m. Dagegen lieferten die Gebirge der Ostküste und der Inseln vortrefflichen Kalkstein und Marmor zum Bauen und für die Skulptur. Das Klima war im ganzen mild, aber nicht gleichmäßig, vielmehr reich an starken Gegensätzen infolge des schroffen Wechsels der vertikalen Bodenformen, der Thäler und Hochgebirge und infolge der hydrographischen Verhältnisse, welche wasserreiche Ebenen wie Böotien neben trocknen Gegenden wie Attika aufwiesen. Doch trug diese Verschiedenheit dazu bei, das Klima erfrischend und gesund zu machen und die Bewohner vor Erschlaffung zu bewahren.

Bevölkerung.

Die verschiedenartige Beschaffenheit des

griechischen Landes, welches Hochgebirge und reiche Ebenen, geschlossene Thalbecken und offene Stromlandschaften, einförmige Plateaus und vielgegliederte Küstenstriche sowie zahlreiche Inseln von verschiedenster Größe und Gestalt umfaßte, bewirkten, daß dasselbe trotz seiner Kleinheit den größten Reichtum an den verschiedensten Gestaltungen des politischen und privaten Lebens darbot. Während die Bewohner von Epeiros, Ätolien und Arkadien ein halb primitives, rauhes Hirten- und Bauernleben führten, der thessalische und böotische Adel in Üppigkeit und Schwelgerei seine Kraft vergeudete, bildeten die Spartaner einen Militärstaat aus, entwickelten sich Handel und Industrie in den Seestädten des Ägäischen Meers und blühten Künste und Wissenschaften in Athen. Die innere politische Entwickelung der einzelnen Landschaften bot die größten Verschiedenheiten dar, und infolge des Mangels eines natürlichen Mittelpunkts entstand ein Partikularismus, der die politische Einigung des griechischen Volks außerordentlich erschwerte.

Doch beschränkte sich der Schauplatz der griechischen Geschichte nicht auf den G. genannten südlichen Teil der Balkanhalbinsel nebst den benachbarten Inseln, sondern umfaßte das Gebiet des gesamten Ägäischen Meers nebst der Küste Makedoniens und Thrakiens im N. und der Westküste Kleinasiens und seiner Inselwelt, welche durch die bequeme Verkehrsstraße des Meers mit G. verbunden waren. Die Bewohner dieser Lande, die Griechen oder Hellenen, gehören dem großen arischen oder indogermanischen Völkerstamm an und zwar dem südeuropäischen Zweig desselben, welcher, von den Ursitzen der Arier nach W. wandernd, Kleinasien und dann die Balkanhalbinsel besetzte, von wo die Italiker sich noch weiter nach Italien wendeten. Über diese Einwanderung der Griechen liegt uns weder in geschichtlichen Aufzeichnungen noch in der Sage eine Überlieferung vor. Nur erkennen wir aus dem gemeinsamen Sprachschatz der arischen Völker, daß die Griechen aus der Urheimat schon einen gewissen Grad von Kultur mitbrachten: sie kannten die Haustiere, den Ackerbau, die Kunst des Malens, Webens, Schmiedens 2c.; auch die Verehrung segensreicher Naturmächte als Gottheiten haben sie mit den übrigen Indogermanen gemein. Die Griechen betrachteten sich selbst als Autochthonen, als in G. eingeborne, doch nicht als die ersten Einwohner. Diese waren nach antiker Vorstellung die Pelasger, welche von den Griechen selbst also für ein fremdes Volk angesehen wurden, deren Name (die »Alten«) aber in Wirklichkeit nur die Griechen in der ältesten Periode ihrer Entwickelung nach ihrer Einwanderung in G. bezeichnet. Die Pelasger trieben Jagd, Viehzucht, Fischfang, auch Ackerbau, zerfielen in zahlreiche kleine Stämme unter Königen oder Häuptlingen, welche patriarchalisch herrschten, und führten ein einfaches und gleichförmiges Dasein; als Götter verehrten sie die gewaltigen Naturmächte, den Himmelsgott Zeus, die Erdgöttin Dione, Demeter, den Schutzgeist des Ackerbaus, Hestia, das Herdfeuer, Hermes, den Regengott, Poseidon und Hades, und zwar ohne Tempel und Bilder und oft mit Menschenopfern. Unter dem Einfluß der Phöniker, welche schon früh (um 1300 v. Chr.) das Ägäische Meer des Handels wegen aufsuchten und auf vielen Inseln und auch an einzelnen Stellen des Festlands Niederlassungen gründeten, entwickelten sich eine höhere Kultur und neue Götterdienste. Der Stamm der Ionier, welcher sich an der Westküste Kleinasiens und auf den benachbarten Inseln ausgebreitet hatte, war der erste, welcher von den Phönikern die Schiffahrt lernte und selbst Handel zu treiben anfing. Von den Phönikern und den ihnen nacheifernden kleinasiatischen Völkern, den Ioniern und Karern, nahmen die Pelasger höhere staatliche Ordnungen und manche Künste des Friedens an. Argos, Böotien, Euböa, der Pagasäische Meerbusen waren die wichtigsten Schauplätze dieser Entwickelung; die Sagen von den fremden Einwanderern, welche Staaten gründeten und feste Burgen (Larissen) zum Schutz gegen räuberische Angriffe erbauten, wie Danaos, Kekrops, Pelops, Kadmos u. a., sind Zeugnisse der Erinnerung noch späterer

Zeit an den ausländischen Einfluß. Das Reich des **Minos** auf Kreta war in dieser ältesten Periode der griechischen Geschichte das bedeutendste Staatswesen: Minos beherrschte den größten Teil des Archipels, machte dem Seeräuberwesen ein Ende und eröffnete der Schiffahrt neue Bahnen bis Sicilien hin; Ordnung und Recht und die ältesten Formen des Kultus führten ihren Ursprung auf Kreta zurück. Am Pagasäischen Meerbusen und in Böotien am Kopaïssee gründeten die **Minyer** Reiche, **Kadmos** in Theben, die **Pelopiden** in Argos und Sparta. Die Jonier setzten sich auf Euböa, in Attika, auf dem Isthmos und in Ägialeia fest. Teils die überlegene Bildung der Eingewanderten, teils tapfre Heldenthaten in den unaufhörlichen Kämpfen mit den Nachbarn ließen einen Adel entstehen, und während man die Gesamtheit der durch Vermischung mit Einwanderern zu höherer Kultur gelangten Pelasgerstämme **Äolier** zu nennen pflegt, faßt man den kriegerischen Adel derselben unter dem Namen **Achäer** zusammen. Ihre Zeit ist die **Heroenzeit** des griechischen Adels, in der die Sage Herakles zum Ideal eines Helden erhob und Unternehmungen zur See und zu Land in dem Argonautenzug und dem Zug der Sieben gegen Theben sowie im Trojanischen Krieg verherrlichte.

Eine folgenreiche Umwälzung bezeichnete den Anfang der hellenischen Periode. Das Vordringen illyrischer Stämme in Epeiros, wo um das Heiligtum von Dodona und Hellopia der pelasgische Stamm der **Gräken** (nach welchem die Italiker die Griechen benannten) oder **Helloi** (Selloi) wohnte, zwang die zu den Thesprotiern gehörigen **Thessalier**, aus Epeiros über den Pindos nach dem Thal des Peneios auszuwandern, das fortan Thessalien hieß. Sie unterwarfen hier die Arnäer oder Böotier und die Minyer und machten sie zu Zinsbauern (Penesten). Nur die vornehmern Geschlechter der **Böotier** wandten sich nach S. und ließen sich in der Ebene des Kopaïssees nieder, wo sie die Minyer von Orchomenos und die Kadmeionen verdrängten und die Städte der nach ihnen benannten Landschaft Böotien zu einem Staatenbund vereinigten, dessen Hauptstadt Theben war. Der Einfall der Thessalier in Thessalien bedrohte auch die **Dorier**, welche am Olympos wohnten. Ein Teil derselben wich nach Makedonien zurück, ein andrer bahnte sich mit dem Schwert einen Weg durch Thessalien nach dem Öta und entriß hier den Dryopern die kleine Berglandschaft Doris. Schon im Besitz fester staatlichen Ordnungen, suchten die Dorier diese auch über die Nachbarschaft auszubreiten und gründeten einen Bund der Hauptstämme Mittelgriechenlands, die **delphische Amphiktyonie**; als Gesamtname für die Völker dieses Bundes kam der Name **Hellenen** auf. Durch Teile andrer Stämme verstärkt, brachen die Dorier unter der Führung der **Herakliden** (s. d.) 1104 v. Chr. nach S. auf, überschritten die schmale Meerenge, welche den Korinthischen Golf im W. begrenzt, und eroberten in hartnäckigem, langem Kampf mit den Achäern den größten Teil des Peloponnesos. Arkadien umgehend, erreichten sie den Isthmos von Korinth, besetzten Megaris und waren im Begriff, indem sie den Doriern am Öta die Hand reichten, ganz Hellas zu unterjochen, als der Heldenmut Athens ihrem Vordringen ein Ziel setzte. Die aus **Elis**, wo die den Doriern verbündeten Ätoler sich festsetzten, **Messenien**, **Lakonien** und **Argos** verdrängten Achäer zogen sich nach Arkadien zurück und breiteten sich von hier über Ägialeia aus, dessen ionische Einwohner sie vertrieben, und dem sie ihren Namen **Achaia** gaben.

So wie nun die Wohnsitze der hellenischen Stämme verteilt waren, blieben sie im wesentlichen in der geschichtlichen Zeit. Doch hatte die gewaltsame Umwälzung, welche sich vor allem gegen die unter dem Einfluß östlicher Einwanderung gegründeten Staaten richtete, eine große Rückströmung der Griechen nach den Inseln des Ägäischen Meers und der Westküste Kleinasiens zur Folge. Drei große **Kolonienzüge** lassen sich unterscheiden: der **äolische** im N., der **ionische** in der Mitte, der **dorische** im S. Der letztere umfaßte auch ionische und achäische Ansiedler, welche unter dorischer Führung

auszogen. Von ihm wurden die Küste Kariens, Rhodos und Kos kolonisiert, Kreta nach langwieriger Eroberung fast ganz dorisch gemacht. Die Jonier, welche von Attika, dem Zufluchtsort der aus dem Peloponnesos Vertriebenen, auszogen, fanden an der Küste Lydiens ihre dort zurückgebliebenen Stammesgenossen wieder, auf deren politische und geistige Entwickelung sie einen ungemein fördernden Einfluß ausübten. Vor allem war die Einigung der asiatischen Jonier zu einem Bund von zwölf Städten ihr Werk. Die Äolier endlich sammelten sich, meist unter Führung achäischer Geschlechter, in Böotien, gründeten von hier mehrere Kolonien an der thrakischen Küste, besetzten Lesbos und eroberten in erbitterten Kämpfen mit den Dardanern Mysien und Troas. Unter die drei Stammnamen, welche in Kleinasien besonders zur Geltung kamen: Dorier, Jonier und Äolier, wurden nun auch die Griechen in Hellas zusammengefaßt, so daß man die Stämme, welche nicht zu den beiden ersten gehörten, wie Böotier, Thessalier, Lokrer, Eleier u. a., als Äolier bezeichnete. Die drei Stämme unterschieden sich durch ihren Dialekt und durch manche Geistes- und Charaktereigentümlichkeiten. Gemeinsam waren aber den Hellenen ein warmes Gefühl für das Schöne und Ideale, Liebe zu den Künsten, den redenden wie den bildenden, reiche und rasche geistige Empfänglichkeit; glühende Phantasie, glänzende Intelligenz und scharfer Verstand waren bei ihnen in wunderbarer Weise verbunden, und ihre Regsamkeit, ihre unermüdliche Wißbegierde, ihre Freude am rüstigen Üben ihrer körperlichen und geistigen Kräfte befähigten sie zur Bildung einer ebenso großartigen wie harmonischen Kultur, einer herrlichen Sprache, einer Religion voll sinniger Ideen und mit einer poetisch gestalteten Mythologie, der Grundlagen des Rechts- und Staatslebens. Es fehlte ihnen nicht der Sinn für Regel und Ordnung, für das Maßvolle; derselbe wurde freilich oft unterdrückt durch die Leidenschaftlichkeit des Volks, welche sich in Parteigeist, maßloser Erhebung, Grausamkeit im Krieg und rücksichtsloser Gewinnsucht äußerte.

Religion.

Die Religion der alten Pelasger erfuhr eine wesentliche Umwandlung. Zu den alten Gottheiten traten neue, wie Pallas, die Tochter des Zeus, die Göttin der Gewitter, die den Blitzstrahl und den Ägisschild schwingt, die unbezwungene Göttin siegreicher Schlachten; Phöbos Apollon, der Gott der Sonne, des Lichts, der Dunkel und Unheil abwehrt und die Frevler durch seine ferntreffenden Geschosse mit Fieber, Pest, Hunger bestraft; Mondgöttin ist Artemis, zugleich die Göttin des Waldes und der wilden Tiere. Als Geber des Feuers und Schützer des Herdes, dann auch als Gott der mit Feuershülfe betriebenen Künste erscheint Hephästos, während Hera als Gemahlin des Zeus an Stelle der ältern Dione tritt. Dionysos endlich wurde als Gott der Fruchtbäume, vor allem des Weinstocks, verehrt. Unter dem Einfluß der Berührung mit den Phönikern und den kleinasiatischen Völkern und deren Kultus wurden den griechischen Gottheiten fremde Züge und Eigenschaften beigelegt, ja die semitische Liebesgöttin als Aphrodite in den Kreis der griechischen Götter aufgenommen. In der Zeit der Heldendichtung, der Homerischen Gedichte, verloren sodann die Götter ihre ausschließliche Bedeutung als Naturmächte. Sie beherrschten nach wie vor die physische Welt, aber es wurden ihnen sittliche Ideen beigelegt und ihre Gestalten zu scharf ausgeprägten Persönlichkeiten ausgebildet, deren Wesen und Eigenschaften, allerdings mit idealer Färbung, nach der Analogie der damaligen Menschen gedacht wurden. In der Heimat der Homerischen Gedichte, in Jonien, ging dieser Anthropomorphismus so weit, den Göttern auch menschliche Leidenschaften und Schwächen beizulegen, während in Hellas sich eine höhere und strengere Auffassung der sittlichen Bedeutung der Götter behauptete. Indem die Griechen danach strebten, ein mythologisches System herzustellen, welches die Entstehung der Welt erklärte und von der göttlichen Regierung ein Bild gab, schufen sie eine viel verzweigte Genealogie der Götter (Theogonie) und einen Göt-

terstaat mit dem Olympos als Mittelpunkt. Manche nur an vereinzelten Orten verehrte Gottheiten, viele nicht mehr verständliche Beinamen der Götter wurden zu Heroen gemacht, Vorgänge in der Natur symbolisch zu heroischen Thaten und Ereignissen umgestaltet. Die Auffassung der Natur als eines belebten Wesens vertraten fortan mehr die niedern Gottheiten oder Geister, die Nymphen, die Satyrn, die Flußgötter u. a. Die Verehrung der Hauptgottheiten der griechischen Welt wurde erst allmählich eine allgemeine, und der Dienst mancher Gottheiten wurde in verschiedenen Landschaften, bei verschiedenen Stämmen auch noch später besonders gepflegt und hochgehalten, so der des Apollon bei den Doriern, der Pallas Athene bei den Athenern ꝛc. Die delphische Priesterschaft wirkte besonders darauf hin, daß eine Zwölfzahl der olympischen Gottheiten, Zeus, Poseidon, Apollon, Ares, Hermes und Hephästos, Hera, Athene, Artemis, Aphrodite, Demeter und Hestia, festgesetzt wurde. Über diese herrschte Zeus als König des Himmels und der Erde, als Vater der Götter und Menschen, als Schützer des Rechts und der Ordnung; die übrigen Gottheiten sind seine Diener und Gehülfen, die wie Apollon, der Lichtgott, seinen Willen verkünden oder wie Pallas Athene seine Einsicht und Besonnenheit den Menschen einflößen. Die Griechen kannten keinen feindlichen Gegensatz zwischen Natur und Geist, auch nicht zwischen Göttern und Menschen. Wenn sie auch im Gottesdienst an dem hergebrachten Kultus streng festhielten und die zahlreichen Götterfeste wie die Reinheitsgebräuche genau beobachteten, so waren sie doch frei von sklavischer Angst und grausamer Askese. Wie ihr Götterdienst vorwiegend ein heiterer war, so beruhte auch ihre Moral auf gesunder Empfindung, auf dem natürlichen sittlichen Gefühl. Dies sittliche Bewußtsein aber kräftigten sie durch Selbstprüfung, weise Mäßigung und klare Besonnenheit; die »Sophrosyne«, das schöne harmonische Maß, galt den Griechen stets als das Ziel sittlichen Strebens.

Staatsverfassung, Kolonisation. Staatsverfassung der Griechen in dieser Zeit war noch die des patriarchalischen Königtums. Der König (Basileus) herrschte mit erblicher, von Zeus verliehener Gewalt als oberster Feldherr, Richter und Priester, doch nicht als Despot; öffentlich, auf dem Markt beriet er mit den Greisen und den Edlen des Volks die öffentlichen Angelegenheiten und sprach mit ihrem Beirat Recht. Er war zwar der reichste Grundbesitzer, lebte aber einfach und in traulichem Verkehr mit seinen Unterthanen, und Heldenmut und tapfre Thaten im Krieg mußten seinen Vorrang rechtfertigen. Die Edlen erfreuten sich an Krieg und Jagd, in den Zeiten der Muße an festlichen Gelagen und an den Gesängen der Dichter. Das Volk erwarb seinen Lebensunterhalt durch Ackerbau und Viehzucht, Seefahrt und Handel. Das streng beobachtete, weil unter den Schutz von Zeus gestellte Gastrecht machte den friedlichen Verkehr zwischen den verschiedenen Stämmen trotz unaufhörlicher Fehden möglich. Der Mörder war der Blutrache preisgegeben, doch konnte er sich durch ein Sühnegeld lösen. Das Familienleben war ein edles, die Frau geachtet, Liebe und Ehrfurcht der Kinder gegen die Eltern eine heilige Pflicht. Freilich fehlte es auch nicht an Ausbrüchen wilder Leidenschaft u. ungebändigter Naturkraft.

In der hellenischen Zeit nahmen unter den griechischen Stämmen die Dorier und Jonier die bedeutendste Stellung ein. Unter den Staaten, welche jene auf dem Peloponnesos gegründet haben, war Sparta der kräftigste, namentlich seitdem die Verfassung des Lykurgos die Dorier daselbst zu dem ausschließlich herrschenden Stand gemacht und ihnen durch Erziehung und Gesetzgebung militärische Tüchtigkeit, kriegerischen Geist und unbedingte Hingebung an den öffentlichen Dienst eingepflanzt hatte. Die Spartaner erlangten hierdurch die Kraft, nicht nur in Lakonien die noch zahlreichen achäischen Bewohner völlig zu unterwerfen und zu dorisieren, sondern auch in zwei langwierigen Kriegen Messenien zu erobern und die Hegemonie über die ganze Halbinsel zu gewinnen. Das Heiligtum des Zeus

zu Olympia und die alle vier Jahre dort gefeierten Spiele bildeten den Mittelpunkt eines Bundes, in welchem sie die mächtigste Stellung einnahmen. Durch vorsichtiges Eingreifen in die innern Wirren der Nachbarstaaten wußten sie das politische Übergewicht der dorischen Bevölkerung zu befestigen und die konservative aristokratische Verfassung nach Umsturz der Tyrannen wiederherzustellen, welche in mehreren dorischen Staaten, wie in Argos, Korinth, Sikyon, Megaris, sich erhoben hatten und durch die Befreiung des Volks und Begünstigung fremder Elemente der materiellen Entwickelung einen mächtigen und raschen Aufschwung gaben, aber die griechische Bildung zu überstürzen und ihre Eigenart zu gefährden drohten. Die Hegemonie auch in Mittelgriechenland und damit die Oberleitung aller hellenischen Angelegenheiten zu erringen, glückte aber Sparta nicht; dort erhob sich Athen als ebenbürtiger Nebenbuhler, wo Solon durch seine Gesetzgebung den harten Druck der Aristokratie beseitigte und eine freiheitliche Entwickelung ermöglichte. Parteistreitigkeiten verhalfen auch hier den Peisistratiden zur Tyrannis, welche die Spartaner 510 v. Chr. stürzen halfen. Aber die Vertreibung der Tyrannen hatte in Athen nicht die Wiederherstellung der aristokratischen Verfassung, sondern die Umwandlung der Solonischen Verfassung in eine Demokratie zur Folge. Die neu erworbene Freiheit verlieh den Athenern die Kraft, Spartas Versuch einer aristokratischen Restauration abzuwehren, einen Angriff der eifersüchtigen Thebaner zurückzuweisen und Euböa zu unterwerfen. Nun trat Athen als Vertreter des ionischen Stammes dem dorischen Sparta ebenbürtig gegenüber. Wie diesem auf dem Peloponnesos der stammverwandte Freistaat Korinth anregend und mäßigend zur Seite stand, so in Hellas die ackerbautreibende Bevölkerung von Böotien unter Thebens Führung neben Athen. Außer diesen vier Staaten war um 500 auf dem europäischen Festland kein griechischer Staat von größerer Bedeutung.

Großartig war in diesen ersten Jahrhunderten der hellenischen Zeit die kolonisatorische Thätigkeit der Griechen. Unermüdlich in ihrem Trieb, einen neuen Handelsweg aufzusuchen, bei allem Heimatsgefühl zur Auswanderung in die Ferne geneigt, verbreiteten sie sich über das ganze Mittelmeergebiet, aus dem sie die Phöniker größtenteils verdrängten, und gründeten an den Küsten der Mäotis, an den Mündungen des Nils, in Italien, auf den westlichen Inseln bis nach Gallien und Spanien hin Pflanzstädte, welche den Handel mit dem Mutterland vermittelten, die Produkte des fremden Landes mit den Erzeugnissen des heimischen Gewerbfleißes austauschten und durch betriebsame Ausbeutung des Landbaus bald zu eignem Wohlstand und zu großem Volksreichtum gelangten, so daß sie bald ihre Mutterstädte übertrafen. Mit der materiellen Entwickelung hielt auch meist die intellektuelle gleichen Schritt. Dabei blieben die Kolonien mit der Heimat in regem Verkehr. Wenn sie auch eine politische Oberhoheit der Mutterstadt gewöhnlich nicht anerkannten, hielten sie doch ein Pietätsverhältnis aufrecht. Ihre griechische Nationalität bewahrten sie nicht nur, sondern sie breiteten auch ihre Sprache und Bildung bei den Völkerschaften aus, in deren Mitte sie sich ansiedelten. Die Übervölkerung, welche dem griechischen Gemeinwesen hätte gefährlich werden und aufreibende innere Kämpfe hervorrufen können, wurde durch diese Kolonisation nicht nur abgelenkt, sondern zur Steigerung der nationalen Machtstellung und zur Förderung des Geisteslebens auch im Mutterland verwertet. Vor allem zeichneten sich durch kolonisatorische Thätigkeit die Jonier und unter diesen wieder die Städte Chalkis auf Euböa und Miletos aus. Auch bei den unter Führung dorischer und äolischer Geschlechter ausgesandten Ansiedelungen waren in der Regel Jonier beteiligt. Die bedeutendsten Kolonien Milets waren am Schwarzen Meer: Sinope, Trapezus, Odessos, Olbia, Pantikapäon, an der Propontis Kyzikos, im Nilland Naukratis. Die euböischen Städte kolonisierten die thrakische Küste, Chalkis gründete hier allein 32 Pflanzstädte. Von den Jonischen Inseln, namentlich von Korkyra aus,

wurden Ansiedelungen nach der illyrischen Küste und nach Unteritalien entsendet, welche hier schon ältere Handelsniederlassungen der Jonier und Karer aus Kleinasien vorfanden; Kyme (Cumä), Zankle (Messana), Rhegion, Katane, Naxos, Syrakus, Leontinoi verdankten der Vereinigung und dem Wetteifer verschiedener griechischen Staaten ihre Entstehung. Achäische Geschlechter von der Nordküste des Peloponnesos führten ionische Kolonisten nach dem Tarentinischen Meerbusen und gründeten **Sybaris** und **Kroton**, lakonische Ansiedler Taras, Rhodier Gela an der Südküste Siciliens und dieses wieder östlicher **Akragas** (Agrigentum), das an Glanz und Macht bald die Mutterstadt überbot. Die kühnen Seeleute von Phokäa drangen bis zur Küste Galliens vor, wo Massalia Mittelpunkt ihrer Handelsplätze war, und auch in Spanien setzten sich Griechen fest und machten den Karthagern die Herrschaft über den dortigen Handel streitig. Von der Kykladeninsel Thera aus wurde auf der Nordküste von Afrika die »kyrenäische Pentapolis« angelegt.

Geschichte.

Diese Ausbreitung des Hellenentums über fast sämtliche Küsten des Mittelmeers und die bisher ungestörte Ausbeutung des Hinterlands riefen endlich Widerstand seitens andrer Völker hervor. Wie die Karthager die Griechen aus Sicilien zu verdrängen suchten und aus Corsica wirklich vertrieben, so wurden die griechischen Städte in Kleinasien vom **lydischen Reich** bedroht, als dort die eroberungslustige Dynastie der Mermnaden den Thron bestieg. Bereits Gyges begann den Kampf, in dem die ionischen Städte Smyrna, Miletos und Ephesos, allein auf sich angewiesen, mit Heldenmut kämpften. Nur vorübergehend verschafften kriegerische Bedrängnisse Lydiens von Osten her den Küstenstädten einige Ruhe. **Krösos** (560—548) vollendete die Unterwerfung, welche Ephesos und Smyrna hart betraf, den übrigen Städten aber nur Anerkennung der Landeshoheit Lydiens und einen mäßigen Tribut auferlegte. Der Sturz des lydischen Reichs brachte den Griechen ein noch schlimmeres Los. Da sie die Anträge des Perserkönigs **Kyros** auf freiwilligen Anschluß zurückwiesen und einen Befreiungsversuch machten, wurden sie von Harpagos mit Waffengewalt unterjocht. Viele Einwohner wanderten in entfernte Pflanzstädte aus, zwei ganze Stadtgemeinden, Teos und Phokäa, suchten sich in Thrakien und Gallien eine neue Heimat. Die Zurückbleibenden behielten zwar ihre Religion, Sprache und Sitte; aber im übrigen wurden sie dem fremden Staat einverleibt, dem sie Abgaben zahlen und Heeresfolge leisten mußten. Die Perser beherrschten nicht nur das ganze Festland von Kleinasien, sondern auch die Inseln Chios, Lesbos und Samos und befestigten ihre Herrschaft dadurch, daß sie in jeder Stadt einen Tyrannen an die Spitze des Gemeinwesens stellten, der durch ihren Einfluß in seiner Macht erhalten wurde und aus eignem Interesse dem Großkönig treu diente. Nach dem Skythenzug des Dareios I. (515), bei dem die kleinasiatischen Griechen mit ihrer Flotte ersprießliche Dienste leisteten, begannen die Perser auch die Unterwerfung Europas. Der **ionische Aufstand** (500 — 494), mit Unbedacht unternommen und ohne Plan und Thatkraft geleitet und daher mit der Unterjochung Joniens endend, unterbrach die persischen Eroberungen nur kurze Zeit. Thrakien wurde dem persischen Reich einverleibt, der Makedonierkönig Amyntas gezwungen, dessen Oberhoheit anzuerkennen, und die Unterwerfung der griechischen Staaten in Hellas unter die Perser schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein und den Griechen unabwendbar das Schicksal der Phöniker zu drohen: daß zwar ihre Existenz erhalten blieb, ihr Handel u. Verkehr fortblühen konnten, ihre eigenartige Entwickelung zu einer großen Nation aber für immer abgeschnitten wurde.

Die Griechen sahen anfangs der drohenden Gefahr unthätig zu. Sparta hatte das Hülfsgesuch des Milesiers Aristagoras (500) zurückgewiesen, die delphische Priesterschaft that nichts, um die Hellenen zum gemeinsamen Kampf gegen die Barbaren aufzurufen; bloß Athen und Eretria hatten den Joniern mit 25 Schiffen

Hülfe geleistet, aber nach dem Mißerfolg des Zugs gegen Sardos sich zurückgezogen. Als nun aber 492 Mardonios einen großen Heereszug gegen G. unternahm, der freilich am Berg Athos scheiterte, traten Athen und Sparta, als die kräftigsten Staaten, als die Retter der griechischen Freiheit auf und erhoben das eigentliche Hellas, welches vor der üppigen Entwickelung der Kolonien fast zurückgetreten war, zum Mittelpunkt der griechischen Welt und zu einer dem asiatischen Reich ebenbürtigen politischen Macht. In den **Perserkriegen** (490 — 449) entwickelte Sparta zwar an der Spitze der Peloponnesier eine bedeutende militärische Kraft: die Halbinsel, blühend und volkreich, konnte 60,000 Hopliten stellen. Aber seine Staatsmänner und Feldherren zeigten sich kleinlich eifersüchtig gegen Athen, langsam, engherzig und ungeschickt. Ganz anders die Athener. Unter der Führung von Männern wie Miltiades, Themistokles und Aristeides nahmen sie den Freiheitskampf mit dem vollen Bewußtsein seiner Bedeutung und mit Aufbietung aller Kräfte auf und entwickelten eine Kühnheit und Thatkraft, welche auch die übrigen feigen oder schwankenden Griechen mit fortriß. Den Athenern dankte G. die herrlichen Siege von Marathon, Salamis, Platää und Mykale, und es war eine wohlverdiente Anerkennung, daß die von der Fremdherrschaft befreiten Inseln und Städte des Ägäischen Meers Athen 476 die Führung des **Seebunds** und damit die **Hegemonie zur See** übertrugen, deren es sich durch siegreiche Fortführung des Kriegs gegen die Perser würdig zeigte.

Während die Spartaner mit Argwohn und Haß das Emporsteigen des Nebenbuhlers verfolgten, ohne eine gewaltsame Unterdrückung desselben wagen zu können, nahm Athens Macht einen immer glänzendern Aufschwung; ja, es versuchte jetzt unter **Perikles'** Leitung, nachdem es den Seebund völlig unter seine Botmäßigkeit gebracht und Ägina unterjocht hatte, auch zu Land seine Herrschaft auszubreiten. Nachdem die Spartaner einen Sieg bei Tanagra (457) ungenutzt gelassen, erlangten die Athener durch die Schlacht von Önophyta (456) die Hegemonie über Böotien, in dessen Städten sie überall demokratische Verfassungen einrichteten. Phokis, Lokris, die Achäer schlossen sich dem Bündnis mit Athen an, und Sparta erkannte 450 in einem fünfjährigen Waffenstillstand Athens Machtstellung an. Die Hegemonie zu Land ging zwar durch die Niederlage von Koroneia (447) wieder verloren; im Perikleischen Frieden (445) verzichtete Athen auf dieselbe. Es begnügte sich mit der Seeherrschaft, welche durch Unterwerfung der bedeutendsten Inseln und Auflegung eines hohen Tributs, der weit mehr einbrachte, als die Kosten der Kriegsflotte betrugen, bedeutend verstärkt wurde, und rüstete sich unter Perikles' weiser Leitung zu dem Entscheidungskampf mit Sparta um die politische Hegemonie über ganz G. Auf dem geistigen Gebiet besaßen aber die Athener schon die unbestrittene alleinige Herrschaft über das ganze Hellenenvolk. Athen war im **Perikleischen Zeitalter** der Mittelpunkt, nach dem alle bewegenden Kräfte sich hingezogen fühlten, von wo das geistige Leben der Griechen Anregung und Leitung empfing. Die berühmtesten Philosophen, Anaxagoras, Parmenides, Zenon, Protagoras, der Sophist Prodikos, siedelten nach Athen über; die Geschichtschreiber, wie Herodotos, feierten die Thaten der Athener. Die attische Mundart wurde durch ihre knappe Form und ihre feine und kunstvoll gegliederte Syntax die herrschende Schriftsprache. Die politische und gerichtliche Beredsamkeit erlangten in Athen ihre Ausbildung. Hier wurde das griechische Drama geschaffen, hier gediehen Malerei, Bildhauerei und Baukunst zu herrlicher Blüte, von der die Denkmäler der Akropolis unvergängliche Zeugen sind. Die künstlerischen Kräfte von ganz Hellas wirkten in edlem Wetteifer zusammen, um Athen mit Bauten und Bildwerken zu schmücken. Geistesbildung und edle Kunst fanden hier ihre höchste Entwickelung; die attische Bildung war auch eine nationalgriechische und Athen als die geistige Hauptstadt, als das Herz des ganzen Hellenentums auch von denen anerkannt, die seinem politischen Vorrang widerstrebten. Daß es aber auch diesen erhielt, daß es unter seiner Füh-

rung G. politisch einigte, das schien die natürliche Lösung des Wettstreits mit Sparta um die Hegemonie zu sein und die Größe der griechischen Nation auf die Dauer zu verbürgen.

Diese Hoffnungen zerstörte der Peloponnesische Krieg (431—404), der, auf Antrieb Korinths von Sparta begonnen, alle Feinde und Neider Athens gegen dasselbe zu den Waffen rief und nach einem langwierigen, hartnäckigen Kampf den Sturz des glänzenden Staats herbeiführte. Der furchtbare Krieg schlug nicht allein der hellenischen Kultur unheilbare Wunden, steigerte den Haß zwischen den einzelnen Staaten und die Parteisucht im Innern derselben und schwächte die äußere Macht Griechenlands, er war verhängnisvoll besonders dadurch, daß es den vereinten Kräften der Griechen und des Erbfeinds, der Perser, zwar gelang, den einzigen griechischen Staat, welcher imstande gewesen wäre, Hellas politisch zu einigen, zu Grunde zu richten, nicht aber den innern Frieden durch eine neue politische Organisation zu sichern. Obwohl der Krieg unternommen worden war, um die Unabhängigkeit der Kleinstaaten gegen Athens Hegemonie zu verteidigen, versuchte das siegreiche Sparta nach Athens Fall, G. seiner Hegemonie unterzuordnen. Aber es war nicht mehr fähig, diese zu behaupten; auch der Lykurgische Staat war entartet und entkräftet. Der spartanische Feldherr Lysandros setzte in allen den Athenern entrissenen Städten anstatt der demokratischen Verfassung oligarchische Regierungen (Dekarchien) unter dem Schutz spartanischer Besatzungen und spartanischer Feldherren, der Harmosten, ein. Die Roheit und niedre Bildung dieser Harmosten verletzten auch die Bestgesinnten. An Stelle der freien Selbstregierung aller Gemeinden, welche Sparta bei Beginn des Kampfes gegen Athen versprochen hatte, herrschte jetzt in G. ein willkürlicher Terrorismus. Die Mittelstaaten, deren eifriger Beistand Sparta zum Sieg verholfen, sahen sich vom Anteil an der Siegesbeute und der Neuordnung der Dinge in Hellas gänzlich ausgeschlossen. Dazu kam, daß Sparta seine Herrschaft dadurch schändete, daß es die kleinasiatischen Griechen den Persern preisgab und, als es sich endlich entschloß, dieselben vor völliger Unterwerfung unter die Fremdherrschaft mit Waffengewalt zu schützen, den Krieg drei Jahre lang (400—397) ohne Energie und mit geringem Erfolg führte. Als König Agesilaos endlich sich anschickte, den Kampf mit Ernst und Thatkraft aufzunehmen, und seine Siege Aussicht auf Erreichung des Ziels eröffneten, kam es in G. zu einer Schilderhebung gegen die spartanische Gewaltherrschaft.

Lysandros hatte Theben mit Krieg überzogen, weil es die opuntischen Lokrer in einem Streit mit den Phokern unterstützt hatte, war aber bei Haliartos besiegt und getötet worden. Dieser Erfolg ermutigte Theben, Korinth, Argos und Athen, das 403 die Herrschaft der Dreißig abgeschüttelt und die demokratische Verfassung wiederhergestellt hatte, einen Bund zur Befreiung von Sparta zu schließen, dem die meisten Staaten Mittel- und Nordgriechenlands beitraten (Korinthischer Krieg 395—387). Die Spartaner behaupteten zwar ihr militärisches Übergewicht zu Land namentlich durch den Sieg bei Koroneia (394). Aber ihre mühsam errungene Seeherrschaft ging durch die Vernichtung ihrer Flotte durch die persische bei Knidos (394) mit Einem Schlag verloren. Ein neuer athenischer Seebund bildete sich, während der Landkrieg um Korinth in blutigen Gefechten ohne Entscheidung sich jahrelang hinzog. Endlich gelang es dem Spartaner Antalkidas, den Perserkönig zu gewinnen und durch Abtretung Kleinasiens die Hegemonie Spartas im Frieden von 387 dadurch zu sichern, daß bestimmt wurde, alle griechischen Städte sollten autonom sein und keine Bündnisse untereinander schließen dürfen. So endete der Krieg, der die Kräfte des Landes wiederum aufrieb, mit der Schmach der Preisgebung der asiatischen Kolonien und der Zerbröckelung Griechenlands in eine Menge kleiner Gemeinwesen, die im Innern von Parteiungen zerfleischt wurden, untereinander in ewigen Fehden lagen, und über die Sparta als stärkster Militärstaat eine

schiedsrichterliche, gebietende Stellung behauptete.

Unter den willkürlichen Gewaltthaten, welche sich die Spartaner im Bewußtsein ihrer Macht gestatteten, gab die Besetzung der Kadmeia, der Burg Thebens, 382 den Anlaß zu dem erschütternden Fall des spartanischen Staats. 379 erhoben sich die Thebaner unter Epameinondas und Pelopidas, vertrieben die Spartaner und wiesen alle Angriffe auf Böotien zurück, während die Athener die spartanische Seemacht in den beiden Schlachten von Naxos (376) und Leukas (375) vernichteten; 371 endlich brachten die Thebaner dem spartanischen Landheer bei Leuktra eine vollständige Niederlage bei. Durch die Errichtung eines arkadischen Bundes mit der Hauptstadt Megalopolis und die Herstellung des messenischen Staats zerstörten die Führer Thebens die Macht Spartas auf dem Peloponnes und faßten den Plan, nun für ihre Vaterstadt die Hegemonie über G. zu gewinnen. Aber die geistigen und materiellen Kräfte Thebens reichten hierfür nicht aus, und die Herrschaft der Thebaner überlebte ihre berühmten Feldherren Pelopidas (gest. 364) und Epameinondas, der 362 bei Mantineia fiel, nicht lange. Thebens Erhebung vermehrte nur die Zersplitterung und die Ohnmacht Griechenlands. Die beiden neuen Staaten Messenien und Arkadien lähmten Sparta, ohne selbst zu größerer Kraft und Bildung zu gedeihen; auch der Peloponnes, welcher bisher in allen Stürmen eine geschlossene Einheit, einen unversehrten Kern hellenischer Kriegsmacht gebildet hatte, war nun innerlich zerrissen und wehrlos.

In verhängnisvoller Verblendung verzehrten die Griechen in unaufhörlichen Kämpfen gegen sich selbst ihre Kräfte. Der neu gegründete Athenische Seebund ward durch den Bundesgenossenkrieg (358 bis 355) wieder zerstört, welchen die Habgier und willkürliche Gewalt der Athener gervorriefen. Die Thebaner ließen aus Haß gegen Phokis dieses durch das Amphiktyonengericht verurteilen und begannen den dritten Heiligen Krieg (355—346), in welchem sie, von den mit dem Mute der Verzweiflung kämpfenden Phokern hart bedrängt, König Philipp von Makedonien zu Hülfe riefen, der 346 Phokis unterwarf, in den Amphiktyonenbund aufgenommen wurde und den Vorsitz bei den Pythischen Spielen erhielt. Schon vorher hatte Athen dem fremden Eroberer entgegenzutreten versucht, aber ohne Entschlossenheit und Thatkraft. Als 339 Philipp, um das von den Amphiktyonen verurteilte Amphissa zu züchtigen, wiederum in Hellas einrückte, vereinigten sich Athen und Theben zu energischem Widerstand, unterlagen aber 1. Aug. 338 bei Chäroneia der überlegenen makedonischen Kriegskunst. Theben mußte eine makedonische Besatzung in die Kadmeia aufnehmen und den Böotischen Bund auflösen, Athen der Seeherrschaft entsagen. Auf einer Tagsatzung der griechischen Staaten in Korinth 337 wurde die Autonomie derselben verkündet und allgemeiner Landfriede geboten; die Oberhoheit des makedonischen Königs wurde anerkannt und ihm der unbeschränkte Oberbefehl auf dem Kriegszug gegen die Perser übertragen, von dem sich bloß Sparta ausschloß.

So endete die politische Selbständigkeit der Hellenen. Es war keiner ihrer staatlichen Schöpfungen gelungen, durch die Hegemonie die Nation zu einem politischen Ganzen zu einigen; auch hatten sie keine föderative Gestaltung gefunden, welche in gleichberechtigter Stellung alle Stämme zu einer gemeinschaftlichen Politik verbunden hätte. In dem Kampf um die Herrschaft, welchen Sparta und Athen führten, verlor das letztere seine glänzende Macht, beide aber den sittlichen Schwung, den Idealismus, der zu großen Thaten begeistert. Das hellenische Volk war seit dem Peloponnesischen Krieg erschlafft. Es verlor seine Freiheit an einen mächtigen Eroberer und erhielt dafür keinen Ersatz. Die griechischen Staaten wurden nicht in ein größeres Ganze aufgenommen, um als Glieder desselben ein neues Leben zu beginnen; ebensowenig erlangten sie unter makedonischer Herrschaft die Einheit; sie blieben unverändert in ihren abgeschlossenen Existenzen, feindselig gegeneinander, im Innern von Parteiungen zerfleischt. Hohe Ziele, wie sie früher die Staaten und

Parteien geeinigt hatten, waren nicht mehr vorhanden; bloß die Schwächen und Nachteile der Kleinstaaterei erhielten sich und wurden immer fühlbarer. In politischer Hinsicht hat die makedonische Fremdherrschaft G. keinen Segen gebracht, vielmehr den letzten Rest staatlichen Wesens zerstört. Aber die hellenische Bildung blieb, zwar nicht mehr in der idealen Höhe und Reinheit, in der künstlerischen Schöpferkraft des Perikleischen Zeitalters. Der Hellenismus ging mehr ins Breite; wissenschaftliche Erörterung trat an die Stelle philosophischen Denkens, formale Vollendung in der Kunst an die Stelle originaler Schöpfung; die Bildung hielt sich nicht frei von fremdartigen Bestandteilen. Trotzdem beugten sich die rauhen makedonischen Eroberer willig vor der Hoheit des hellenischen Geistes, betrachteten es mit Stolz als ihre Aufgabe, ihn zu verbreiten, und während das griechische Volk in G. in Knechtschaft und Verachtung verkümmerte, beherrschte es die Welt durch seine Sprache, Kunstbildung und Denkformen.

Auch nach der Schlacht bei Chäroneia versuchten es die Griechen wiederholt, ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen, aber nie mit dauerndem Erfolg. 335 erhoben sich Theben und Athen auf die falsche Kunde von Alexanders Tode; der Aufstand endete mit Thebens Untergang. König Agis II. von Sparta fiel, während Alexander in Persien war, in Arkadien ein, wurde aber 330 von Antipatros bei Megalopolis besiegt. Mehr Aussicht auf Gelingen bot die Erhebung der meisten Staaten Mittelgriechenlands nach Alexanders Tod, welche zum Lamischen Krieg führte; aber auch diese Hoffnung zerstörte die Niederlage bei Krannon (322). Jetzt wurde auch das bisher geschonte Athen der makedonischen Herrschaft völlig unterworfen. Selbst während der Diadochenkämpfe vermochten die griechischen Staaten sich nicht zu einigen und die fremden Heere vom griechischen Boden zu vertreiben. In der Mitte des 3. Jahrh. bildeten sich der Ätolische Bund in Mittelgriechenland und der Achäische auf dem Peloponnes, aber nur um sich gegenseitig in unversöhnlicher Feindschaft zu bekämpfen und aufzureiben. Als Sparta unter König Kleomenes III. einen Versuch der Wiedererhebung machte, rief der Achäische Bund den Makedonierkönig Antigonos Doson herbei, der die Spartaner bei Sellasia 221 besiegte und unterwarf. Als König Philipp von Makedonien mit den Römern Krieg begann und besiegt wurde, legten ihm die Römer den Verzicht auf die Herrschaft über G. als Friedensbedingung auf, und Flamininus verkündete 196 auf den Isthmischen Spielen den Griechen die Wiederherstellung ihrer Freiheit. Doch war dies Geschenk von den Römern nicht ernst gemeint, und die Griechen verstanden es nicht zu benutzen. Ihre Streitigkeiten veranlaßten die Römer zu wiederholter Einmischung, diese reizte die Griechen zu Empörungen. 191 schloß sich der Ätolische Bund dem syrischen König Antiochos an und verlor nach dessen Niederlage bei Thermopylä seine Unabhängigkeit. Der Achäische Bund erhob sich 147, wurde aber zweimal besiegt und 146 nach der Eroberung und Zerstörung Korinths G. unter dem Namen Achaia zu einer römischen Provinz gemacht. Die Überlegenheit der griechischen Kultur bewährte sich auch den neuen Eroberern gegenüber, die griechische Sprache und Bildung sich anzueignen strebten, und bis zur Eroberung durch die Araber herrschte im ganzen Orient die griechische Sprache. Aber G. selbst verödete unter dem fremden Joch trotz der Fürsorge mancher römischen Kaiser mehr und mehr, bis die hellenische Nation in den Stürmen der Völkerwanderung fast ganz zu Grunde ging.

Vgl. Grote, History of Greece (4. Aufl., Lond. 1872, 10 Bde.; deutsch, Leipz. 1852—57, 6 Bde.); E. Curtius, Griechische Geschichte (4. Aufl., Berl. 1874, 3 Bde.); Jäger, Geschichte der Griechen (3. Aufl., Gütersl. 1877); Hertzberg, Hellas und Rom, Bd. 1 (Berl. 1880); O. Müller, Geschichte der hellenischen Stämme und Städte (2. Aufl., das. 1844, 3 Bde.); Droysen, Geschichte des Hellenismus (2. Aufl., Gotha 1877); Hertzberg, Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer (Halle 1866—68, 2 Bde.).

Großgriechenland (»das große Hellas«, Magna Græcia), Name Unterita-

liens bei den Griechen und Römern wegen der zahlreichen griechischen Städte, welche seit dem 8. Jahrh. v. Chr. an den Küsten dieses Landes gegründet wurden. Die Kolonisten waren meist Achäer, wenige Lokrer, Jonier und Dorier. Einzelne Städte, wie Kroton, Sybaris, das vier Völker und 25 Städte beherrscht haben soll, und Tarent (Taras), gelangten zu großer Blüte und Macht. Die Ureinwohner, Italer und Sikeler im S., Chaoner und Önotrer im nördlichen Teil, wurden nach Sprache und Sitte völlig hellenisiert. Um 400 begannen die Lukaner und die ihnen stammverwandten Bruttier das Land zu erobern, gegen welche die griechischen Städte vergeblich auswärtige Hülfe, Dionysios von Syrakus, Archidamos von Sparta und Alexander von Epeiros, herbeiriefen. Schließlich unterlagen die Städte den Lukanern und den mit diesen verbündeten Römern, unter deren Herrschaft G. die Landschaften Bruttii, Lukanien und Kalabrien bildete.

Gubbio, s. Iguvium.

Gulussa, Sohn Masinissas von Numidien, ward 172 und 171 v. Chr. wegen der Streitigkeiten seines Vaters mit den Karthagern nach Rom geschickt, um seinen Vater gegen deren Anklagen zu verteidigen, und sollte 152 die Sache Masinissas in Karthago selbst führen, ward aber nicht in die Stadt eingelassen und auf der Rückreise verräterisch überfallen. Er entkam jedoch der Gefahr und rächte sich durch grausame Niedermetzelung eines Haufens Karthager, welche sich seinem Vater hatten ergeben müssen. Im dritten Punischen Krieg leistete er den Römern als Oberbefehlshaber des numidischen Heers nützliche Dienste, starb aber bald darauf und hinterließ einen Sohn, Massiva, der 111 in Rom auf Befehl Jugurthas ermordet wurde, weil man in Rom daran dachte, ihn an Stelle Jugurthas zum König von Numidien zu erheben.

Gyges, König von Lydien, Begründer der einheimischen Dynastie der Mermnaden, war Leibwächter und Günstling des Königs Kandaules aus der assyrischen Dynastie der Sandoniden. Kandaules rühmte ihm, wie Herodot erzählt, einst die Reize seiner Gemahlin und verbarg ihn in deren Schlafgemach, damit er sich von der Schönheit der Königin überzeugen könne. Diese bemerkte ihn aber und stellte ihm am andern Tag die Wahl, entweder Kandaules zu töten und sie zu heiraten, oder selbst ermordet zu werden. G. zog das erstere vor und bestieg nach Kandaules' Tode den Thron. Die Lyder wollten ihn anfangs nicht als König anerkennen, bis das delphische Orakel ihn bestätigte. Aus Dankbarkeit sandte G. kostbare Weihgeschenke nach Delphi, darunter sechs goldene Mischkrüge, deren Gewicht 30 Talente betrug. Er herrschte darauf 35 Jahre (689—654 v. Chr.), dehnte sein Reich aus, machte einen Angriff auf Miletos und Smyrna und eroberte Kolophon. Nach Plutarch verschaffte er sich die Herrschaft durch Empörung und mit Heeresmacht. Platon dagegen erzählt, G. habe einst als Hirt einen Ring in einer unterirdischen Höhle gefunden, welcher die Kraft besessen habe, seinen Besitzer unsichtbar zu machen, sobald er den Stein einwärts drehte. Mit Hülfe dieses Ringes habe er die Königin gewonnen und Kandaules ermordet.

Gylippos, spartan. Feldherr, Sohn des Kleandridas und einer Helotin, also ein Mothake, wurde 414 v. Chr. dem von den Athenern bedrängten Syrakus zu Hülfe geschickt und landete mit vier Schiffen in Himera, von wo er zu Lande, durch sicilische Hülfstruppen verstärkt, nach Syrakus zog und auch glücklich in die Stadt gelangte. Hier belebte er den Mut und den Kampfeseifer der Bürger von neuem und verschaffte ihnen eine bedeutende Vermehrung der Streitkräfte, indem er die sicilischen Städte zum Beistand bewog. Ein kühner Angriff auf die Verschanzungen der Belagerer fügte diesen große Verluste zu und setzte ihn in den Besitz von Labdalon. 413 eroberte er auch die athenischen Befestigungen auf der Halbinsel Plemmyrion und zwang hierdurch die Athener, nachdem ihr Sturm auf die Stadt abgeschlagen und die Abfahrt ihrer Flotte verhindert worden war, zum Abzug zu Lande, auf dem er sie am Fluß Asinaros vernichtete. Auf der Rückkehr nach

Sparta wurde G. bei Leukadia von einer überlegenen athenischen Flotte überrascht, erlitt aber nur geringen Verlust. Später befleckte er seinen Ruhm durch Entwendung eines Teils der athenischen Beute und ward zum Tod verurteilt; doch gelang es ihm, zu entfliehen.

Gytheion (Gythĭon), Hafenstadt in Lakonien am Lakonischen Meerbusen im Thal des Flüßchens Gytheios, von den Phönikern gegründet und nach der dorischen Eroberung Hauptkriegs- und Handelshafen Spartas. 455 v. Chr. wurde es vom Athener Tolmides verwüstet und 195 von Titus Quinctius Flamininus erobert. Die Römer machten es zur Hauptstadt des seitdem von Sparta unabhängigen eleutherolakonischen Gebiets. Auch unter der Herrschaft der Römer war G. eine blühende Handelsstadt. Von dieser Nachblüte zeugen die Ruinen beim jetzigen Paläopolis.

H.

Hachamanis, s. Achämeniden.

Hadrĭa, s. Adria.

Hadrianopŏlis (Adrianopolis, jetzt Adrianopel), Stadt in Thrakien am Hebros, ursprünglich Uskadama oder Orestia genannt und Hauptstadt der thrakischen Bessier, von Kaiser Hadrianus vergrößert und verschönert und mit dem neuen Namen versehen, bekannt durch die Niederlage und den Tod des Kaisers Valens 8. Aug. 378 n. Chr. in der Schlacht gegen die Westgoten.

Hadriānus, Publius Älius, röm. Kaiser, wurde 24. Jan. 76 n. Chr. zu Rom geboren, wo sein Vater Älius H. Afer als Senator und gewesener Prätor lebte, stammte aber aus dem Municipium Italica in Spanien, wohin seine Vorfahren zur Zeit Scipios aus Hadria (Hatria) in Picenum übergesiedelt sein sollen. Früh verwaist, wurde er unter der Vormundschaft seines Verwandten und Landsmanns, des spätern Kaisers Trajanus, erzogen und widmete sich mit Eifer dem Studium der griechischen und römischen Litteratur. Erst 15 Jahre alt, that er in Spanien seine ersten Kriegsdienste und wurde dann als Legionstribun nach Niedermösien, von da 97 nach Obergermanien gesandt. Als Trajanus den Kaiserthron bestiegen hatte, vermählte H. sich mit einer Enkelin von dessen Schwester Marciana, Sabina, und bekleidete nacheinander die höchsten Staatsämter, 101 die Quästur, 105 das Volkstribunat, 107 die Prätur, 109 das Konsulat. In der Zwischenzeit begleitete er den Kaiser auf seinen Feldzügen in Dacien und verwaltete 108 mit großer Umsicht die Provinz Pannonien. Auch in den Krieg gegen die Parther folgte er Trajanus und blieb 117, als dieser die Rückreise nach Italien antrat, als Statthalter Syriens in Antiocheia zurück, wo er die Nachricht vom Tode des Kaisers und seiner Adoption empfing. Er wurde sofort von den Truppen zum Imperator ausgerufen, doch ließ er seine Erhebung nachträglich vom Senat bestätigen. Nachdem er den Frieden mit dem Partherkönig Chosroes durch Verzicht auf die Eroberungen Trajans jenseit des Euphrat erkauft hatte, begab er sich nach Rom, wo er in Trajans Namen einen Triumph feierte. Während seiner Regierung (117—138) bestrebte er sich, das Reich durch die Segnungen des Friedens, durch die Fürsorge für das materielle Wohl der Unterthanen und durch Förderung von Kunst und Wissenschaft zu beglücken. Zugleich vermied er in seiner Erscheinung und in seinem Verhalten alles, was als Anspruch auf eine bevorzugte Stellung verletzen konnte; er schien mehr Philosoph als Kaiser sein zu wollen. Gleich zu Beginn seiner Herrschaft erließ er die bei jedem Thronwechsel unter dem Namen »Krongeld« übliche Abgabe den Bewohnern von Italien ganz und den Provinzialen zum großen Teil und schlug die rückständigen Steuern an den Fiskus

für 16 Jahre nieder. Nachdem er 120 einen Krieg in den Donauländern gegen die Roxolanen und Sarmaten geführt und durch einen Vergleich beendet hatte, trat er seine Reisen durch fast alle Länder des Reichs an, die mit einer einzigen längern Unterbrechung 15 Jahre dauerten. Auf seiner ersten Reise (120—126) besuchte er Gallien, die römische Provinz Germanien, Britannien, Spanien, Mauretanien, Syrien, Kleinasien, die Inseln des Ägäischen Meers und Griechenland, von wo er nach einem längern Aufenthalt in Athen (Winter 125—126) über Sicilien nach Rom zurückkehrte. Nachdem er in der Zwischenzeit noch Afrika besucht hatte, trat er 129 seine zweite Reise an, auf der er bis 135 in Athen, Palästina, Arabien, Ägypten, Syrien und nochmals in Athen verweilte. Auf diesen Reisen verfolgte er mit großer Aufopferung und Ausdauer den Zweck, die Provinzen selbst kennen zu lernen, Anordnungen für ihr Bestes zu treffen, in den Städten wissenschaftliche Anstalten zu gründen, sie durch öffentliche Bauten zu schmücken und durch den Verkehr mit ausgezeichneten Männern seinen eignen Geist weiter auszubilden; außerdem ließ er es sich angelegen sein, die Grenzen des Reichs zu sichern, wie er denn den Grenzwall der Zehntlande gegen die Germanen (den »Pfahlgraben«) vollendete und in Britannien den Hadrianswall anlegte, und für die zweckmäßige Verteilung und die Mannszucht der Truppen zu sorgen. Am liebsten verweilte er in Athen und Alexandreia, den Hauptsitzen griechischer Wissenschaft und Kunst. Er beschenkte Athen mit einer kostbaren Wasserleitung, vollendete das von Peisistratos begonnene Olympieion, vergrößerte die Stadt durch einen neuen, nach ihm benannten Stadtteil und setzte für die Lehrer der dortigen Philosophenschule Besoldungen aus; in Alexandreia erbaute er ebenfalls einen neuen Stadtteil. Auch in Rom und seiner Umgebung, wo er den Rest seines Lebens zubrachte, errichtete er mehrere prächtige Bauten, so den großartigen Tempel der Venus und Roma, das im Kerne noch in der Engelsburg erhaltene Mausoleum (Moles Hadriani), die Grabstätte für sich und seine Familie, ferner eine mit prächtigen Kunstwerken geschmückte großartige Villa in Tibur. Doch verfiel er in den letzten Jahren infolge körperlicher Leiden in eine krankhaft gereizte Stimmung, in welcher er sich zu manchen Grausamkeiten, so zur Ermordung des 90jährigen Servianus, des Gemahls seiner Schwester, und dessen Enkels Fuscus, hinreißen ließ. In Palästina brach 132 ein blutiger Aufstand aus, weil H. auf den Trümmern Jerusalems eine römische Kolonie, Ælia Capitolina, und an der Stelle des ehemaligen Salomonischen Tempels einen Tempel des Jupiter Capitolinus erbauen ließ; die Juden kämpften unter Bar-Cochba mit äußerster Erbitterung, und der Aufstand wurde erst 135 nach dem Untergang von 580,000 Menschen unterdrückt. Ein wichtiges Werk Hadrians war die Sammlung der Edikte der Prätoren, welche er durch den Rechtsgelehrten Salvius Julianus ausführen ließ, das sogen. Edictum perpetuum, an welches die weitere Entwickelung des römischen Rechts anknüpfte. Er starb 10. Juli 138 in Bajä, nachdem er Titus Aurelius adoptiert hatte, der ihm unter dem Namen Antoninus Pius folgte. Vgl. Gregorovius, Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit (Königsb. 1851).

Hadrumētum (Adrymeton), alte tyrische Kolonie in Afrika, südlich von Karthago am Mittelmeer gelegen, seit Trajanus römische Kolonie, später unter dem Namen Sozusa Hauptstadt der byzacenischen Provinz; jetzt Susa.

Häduer, s. Äduer.

Hagĭon Oros, s. Athos.

Hagmatāna, s. Ekbatana.

Haku-Schasu, s. Hyksos.

Haliákmon (jetzt Vistritza), Fluß in Makedonien, entspringt auf dem Gebirge Tymphe an der Grenze von Epeiros und Illyrien, strömt erst südöstlich, dann nordöstlich und ergießt sich in den Thermäischen Meerbusen.

Haliártos, Stadt in Böotien, am Südende des Kopaïsees, zwischen diesem und den nordöstlichen Ausläufern des Helikon an der einzigen Verbindungsstraße zwischen Nord- und Südhellas ge-

legen und deswegen militärisch wichtig, ward 480 v. Chr. von Xerxes zerstört, erhob sich aber wieder aus den Trümmern und war im Peloponnesischen Krieg eine der bedeutendsten Städte Böotiens. 395 verlor Lysandros vor H. Schlacht und Leben. 171 von den Römern wegen seiner Anhänglichkeit an Perseus von Makedonien zum zweitenmal zerstört, erholte es sich nicht wieder.

Halikarnássos, berühmte Stadt in der kleinasiat. Landschaft Karien, am Abhang eines steilen Felsens an der Nordküste des Keramischen Meerbusens gelegen, ward um 1050 v. Chr. von Joniern aus Trözene, aber unter Führung dorischer Geschlechter, neben der ältern Stadt Salmakis gegründet, welche später mit H. verschmolz und eine zweite Burg desselben bildete. Die Stadt gehörte in älterer Zeit, obwohl ihre Bevölkerung ionisch war, zum Bunde der dorischen Hexapolis, wurde aber infolge eines Streits ausgestoßen. Nach der Unterwerfung unter die Herrschaft der Perser schwang sich Lygdamis zum Tyrannen von H. empor, dessen Witwe Artemisia tapfer in der Schlacht bei Salamis (480) kämpfte, und dessen Nachkommen allmählich die Herrschaft über ganz Karien erlangten. Unter ihnen ist Mausolos berühmt, der Bruder und Gatte der Artemisia, welche ihm nach seinem Tod (353) ein prächtiges, mit herrlichen Bildwerken des Skopas und seiner Schule geschmücktes Grabmal, das Mausoleion, errichtete, dessen Überreste bei dem jetzigen Kastell Budrun ausgegraben worden sind. 334 wurde die Stadt nach hartnäckiger Verteidigung von Alexander d. Gr. erobert und verwüstet, wovon sie sich nicht wieder erholte. H. war die Vaterstadt der Geschichtschreiber Herodotos und Dionysios sowie der Dichter Hekatäos und Kallimachos. Vgl. Newton, History of discoveries at Halicarnassus (1862).

Halys (jetzt Kisil Irmak), der größte Fluß Kleinasiens, entspringt auf dem Antitauros, fließt zuerst nach W., dann aber, zwischen Kappadokien und Phrygien (später durch Galatien) strömend, nach N. und bildet in seinem Unterlauf bis zu seiner Mündung in den Pontos Euxeinos die Grenze zwischen Pontos und Paphlagonien. Er war in ältester Zeit die Ostgrenze des lydischen Reichs; in seiner Nähe fand 30. Sept. 610 v. Chr. die durch eine Sonnenfinsternis unterbrochene Schlacht zwischen Kyaxares und Alyattes und 549 die Niederlage des Krösos durch Kyros statt.

Hamadân, s. Ekbatana.

Hamílkar (phönik., »Gnade des Melkart«), Name mehrerer karthag. Heerführer: 1) H., war Befehlshaber des karthagischen Landheers auf Sicilien im ersten Punischen Krieg nach der Eroberung Agrigents durch die Römer 262 v. Chr., siegte 260 über die Römer bei Thermä und führte auch in den nächsten Jahren den Krieg mit Glück, ward aber als Anführer der Flotte 257 in der Seeschlacht bei Tyndaris und nochmals 256 am Berg Eknomos geschlagen. Nachdem der römische Konsul Atilius Regulus in Afrika gelandet war, wurde H. dorthin gerufen, mit Hasdrubal und Bostar an die Spitze des Heers gestellt und erlitt mit diesen zusammen bei Adys in der Nähe von Tunis 255 eine völlige Niederlage, in welcher er selbst in die Gefangenschaft der Römer fiel.

2) H. Barkas (»Blitz«), Sohn eines Hannibal, Vater des berühmten Hannibal, erhielt, fast noch Jüngling, 247 v. Chr. den Oberbefehl über Heer und Flotte in Sicilien, wo er sich aus Söldnerscharen ein tüchtiges, ergebenes Heer schuf und auf dem Berg Eirkte (jetzt Monte Pellegrino bei Palermo), dann in Eryx eine feste Stellung einnahm, von wo aus er die Römer fünf Jahre lang durch fortwährende Überfälle und Gefechte ermüdete und die Küsten Siciliens und Italiens plünderte. Nach der Niederlage der letzten karthagischen Flotte bei den Ägatischen Inseln vermittelte er 241 für seine Vaterstadt einen verhältnismäßig günstigen Frieden. Als die Karthager gegen seinen Rat alle Söldner nach Afrika kommen ließen, ohne ihnen den Sold bezahlen zu können, und dieselben sich empörten, ward H., da der Aufstand immer gefährlicher wurde, 237 wieder an die Spitze des Heers gestellt. Er bemächtigte

sich durch List der Führer des Aufstands und vernichtete darauf die Heere der Soldtruppen. Um die geschwächte Macht Karthagos zu verstärken und ihm Geld und Hülfstruppen zu sichern, unternahm er darauf die Eroberung Spaniens. In neun Jahren unterwarf er einen großen Teil der Halbinsel, bildete sich ein tüchtiges, großes Heer und sammelte alle finanziellen und kriegerischen Hülfsmittel für die Erneuerung des Kampfes mit Rom. Er fiel 228 in einem Gefecht gegen die Vettonen.

Hämos (Ämos), Gebirge zwischen Thrakien und Mösien, 600 km vom Skardos bis zum Pontos Eureinos sich erstreckend, wo es in einem steilen Felsengebirge (noch jetzt Emineh genannt) endet, bis 2300 m hoch, mit wenigen gangbaren Querpässen und nur vom Thal des Oskios, der nach N. zum Istros abfließt, durchbrochen. Jetzt Balkan.

Hannĭbal, oft vorkommender karthagischer Name:

1) Karth. Feldherr, befehligte 269 v. Chr. eine karthagische Flotte bei der Insel Lipara und bewirkte zwar, daß die Mamertiner die Stadt Messana nicht an König Hieron von Syrakus übergaben, bemühte sich aber vergeblich, jenen wichtigen Platz den Karthagern in die Hände zu spielen. Nach Beginn des ersten Punischen Kriegs verteidigte er 262 den Waffenplatz der Karthager, Agrigent, sieben Monate lang mit großer Geschicklichkeit und Tapferkeit gegen die Römer und wußte sich, als das von Hanno zum Entsatz herbeigeführte Heer eine Niederlage erlitten, mit dem Reste der Besatzung, von den Feinden unbemerkt, nach Lilybäon zu retten. 260 Befehlshaber der karthagischen Flotte, wurde er in der berühmten Seeschlacht bei Mylä von Duilius besiegt und, als er 258, in einem Hafen Sardiniens eingeschlossen, die Flotte preisgab und ans Land flüchtete, von seinen hierüber entrüsteten Soldaten an das Kreuz geschlagen.

2) Sohn des Hamilkar Barkas, einer der größten Feldherren des Altertums, geb. 247 v. Chr., verlebte seine Jugend in einer Zeit, wo Karthago von dem siegreichen Rom tief gedemütigt wurde, und es war seinem Vater leicht, in sein Gemüt den unversöhnlichsten Haß gegen den Feind seines Vaterlands zu pflanzen. Wie H. am Ende seines Lebens Antiochos selbst erzählte, erwirkte er sich durch den Eidschwur, mit dem er als neunjähriger Knabe vor dem Aufbruch seines Vaters ewigen Haß gegen Rom gelobte, die Erlaubnis, denselben nach Spanien begleiten zu dürfen. Er wuchs im Kriegslager zum Jüngling heran und bekundete unter dem Oberbefehl seines Schwagers Hasdrubal früh neben seltener Kühnheit, Tapferkeit, Ausdauer und Enthaltsamkeit die umsichtige Klugheit, Geistesgegenwart und Entschlossenheit eines gebornen Heerführers. 26jährig ward er 221 nach Hasdrubals Ermordung durch den Willen des Heers dessen Nachfolger im Oberbefehl über die karthagische Kriegsmacht in Spanien und trotz der Opposition der Feinde seines Hauses vom karthagischen Senat bestätigt. Sofort schritt er dazu, seine Lebensaufgabe zu erfüllen und den Rachekampf gegen Rom herbeizuführen. Nachdem er 221 und 220 durch glückliche Kriegszüge die Herrschaft Karthagos in Spanien befestigt und sein Heer bedeutend verstärkt hatte, begann er den Angriff auf die mit Rom verbündete Stadt Saguntum und eroberte sie nach achtmonatlichem heldenmütigen Widerstand. Die Römer sahen darin eine Vertragsverletzung und forderten von Karthago die Auslieferung Hannibals; als dieses sich weigerte, erklärten sie ihm den Krieg (zweiter Punischer Krieg 218—201).

Um den Römern zuvorzukommen und den Krieg in Feindesland zu führen, zog H. 218 von Spanien, wo er seinen Bruder Hasdrubal mit einem Heer zurückließ, mit 90,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reitern und 37 Elefanten über die Pyrenäen nach Gallien, wich am Rhône einem Kampf mit den Römern unter Scipio geschickt aus, überstieg Ende September, das Thal der Isara aufwärts marschierend, unter steten Gefechten mit den eingebornen Stämmen in 15 Tagen die schneebedeckten Westalpen (wahrscheinlich über den Kleinen St. Bernhard) und betrat fünf Monate nach seinem Aufbruch aus Spanien den Boden Oberitaliens. Allerdings war mehr als die Hälfte des Heers den uner-

hörten Anstrengungen und Gefahren erlegen, der Rest ermattet und der Ruhe und Erholung bedürftig. Da kam es ihm sehr zu statten, daß die gallischen Völkerschaften in Oberitalien, welche sich erst wenige Jahre vorher den Römern hatten unterwerfen müssen, sich ihm sofort anschlossen und ihn mit Lebensmitteln und Hülfstruppen unterstützten. Noch vor Ende des Jahrs fand die erste der Schlachten mit den Römern statt. Der eine Konsul, Publius Scipio, war auf die Kunde von Hannibals Zug über die Alpen auf dem Weg nach Spanien in Gallien umgekehrt und rückte von Placentia aus auf dem linken Pouser H. entgegen. Es kam am Ticinus zu einem Reitergefecht, in welchem die treffliche numidische Reiterei siegte. Die Ankunft des andern Konsuls, Sempronius Longus, aus Sicilien verstärkte das römische Heer; aber H. wußte den ungestümen Sempronius zu verleiten, an der Trebia den Kampf unter so ungünstigen Umständen anzunehmen, daß das römische Heer in wenigen Stunden geschlagen und aufgelöst war. Bei Beginn des Jahrs 217 überschritt H. den westlichen Apennin bei Luna und zog durch die Moräste des Arnus, in denen er selbst ein Auge und den Rest der Elefanten bis auf einen verlor, nach dem mittlern Etrurien, wo der römische Konsul Flaminius mit einem großen Heer stand. Indem er an demselben vorbei auf Rom zu marschierte, zog er ihn hinter sich her bis zu einem Engpaß am Trasimenischen See, wo er ihn plötzlich überfiel und umzingelte. 15,000 Römer bedeckten das Schlachtfeld, eine gleiche Zahl wurde gefangen genommen.

Diese Niederlagen erregten in Rom den größten Schrecken und bewirkten die Wahl eines Diktators, Quintus Fabius Maximus. Indes Rom selbst anzugreifen war nicht eher entschlossen, als bis er durch H. den Abfall der Bundesgenossen die Grundlage der römischen Macht erschüttert hatte. Er zog daher durch Umbrien nach Apulien, um den Italikern seine Macht zu zeigen und sie zum Abfall zu bewegen. Ein neuer Sieg über die Römer wäre ihm hierfür sehr erwünscht gewesen. Indessen Fabius wußte jede Schlacht geschickt zu vermeiden. Selbst ein Einfall Hannibals in Kampanien bewog ihn nicht, aus seiner vorsichtigen Zurückhaltung herauszutreten, und H. sah sich in seinem Siegeslauf gehemmt. Jedoch nach Ablauf von Fabius' Diktatur wurden 216 zwei Konsuln gewählt, Lucius Ämilius Paullus und Gajus Terentius Varro, von denen letzterer eine Entscheidungsschlacht suchte, zumal das neue römische Heer acht Legionen und das doppelte Aufgebot der Bundesgenossen, also 80,000 Mann, zählte. H. nahm die Schlacht bei Cannä am Aufidus in Apulien an und vernichtete das römische Heer vollständig, indem er es mit seinen Flügeln umfaßte und einschloß. 70,000 Römer wurden getötet.

In Rom fürchtete man einen Angriff Hannibals auf die Stadt. Aber auch diesmal wagte H. ihn nicht, da sein Heer geschwächt war, ihm kein Belagerungsmaterial zu Gebote stand und die Bundesgenossen in Mittelitalien mit wenigen Ausnahmen Rom treu blieben. Er trug Bedenken, seine bisherigen Erfolge durch einen Verzweiflungskampf gegen eine große, wohlbefestigte Stadt aufs Spiel zu setzen. Außer den unteritalischen Völkern schloß sich ihm nur die wichtige Stadt Capua in Kampanien an. Ferner suchte er sich durch Bündnisse mit Philipp von Makedonien und König Hieronymos von Syrakus zu verstärken. Aber Philipp wurde durch einen Angriff der Römer auf sein eignes Land zurückgehalten, und die Syrakusier wurden besiegt und in ihre Stadt eingeschlossen, welche nach längerer Belagerung 212 erobert wurde. In Italien aber traten die Römer unter Aufbietung aller ihrer Kräfte H. mit so bedeutenden Truppenmassen entgegen, daß sie den Krieg zugleich in Apulien und Kampanien führen konnten, den Abfall weiterer Bundesgenossen verhinderten und auch in offenen Feldschlachten Vorteile davontrugen. 212 konnten sie die Belagerung Capuas unternehmen. H. machte die größten Anstrengungen, die Stadt zu entsetzen; er zog sogar jetzt (211) vor Rom, wo sein Erscheinen im ersten Augenblick die größte Bestürzung hervorrief, so daß der Schreckensruf: »H. ante portas!«

(»H. ist vor den Thoren!«) sprichwörtlich blieb. Aber seine Hoffnung, hierdurch das Belagerungsheer von Capua abzuziehen, täuschte ihn. Rom selbst anzugreifen, konnte er damals gar nicht wagen, und so mußte er nach Apulien zurückkehren. Capua fiel, und seine strenge Züchtigung mahnte andre Städte, durch freiwillige Unterwerfung sich Roms Verzeihung zu sichern. 209 ging auch Tarent verloren, obwohl H. mit seinem erheblich verringerten Heer unermüdlichen tapfern Widerstand leistete und zu gleicher Zeit mehreren feindlichen Heeren nicht ohne Erfolg die Spitze bot. Sehnsuchtsvoll harrte er auf die Hülfe, die ihm sein Bruder Hasdrubal aus Spanien bringen sollte. Derselbe langte 207 glücklich auf italischem Boden an, doch vereitelten unglückliche Umstände seine Vereinigung mit H. Ohne daß dieser von der Nähe seines Bruders wußte, ward Hasdrubal von den Konsuln Livius Salinator und Claudius Nero bei Sena am Metaurus in Umbrien angegriffen und büßte Heer und Leben ein.

Noch immer hielt H. an der Hoffnung fest, von der Heimat unterstützt zu werden und den Krieg in Italien zu einem glücklichen Ende führen zu können; noch behauptete er sich in Bruttium und hielt mehrere römische Heere in Schach. Aber die ersehnte Hülfe blieb aus; Karthagos Kräfte wurden durch Roms staunenswerte Machtentfaltung auf verschiedenen Kriegsschauplätzen in Anspruch genommen; überdies hatte H. in seiner Vaterstadt heftige Feinde. Als Scipio in Afrika gelandet war und nach Besiegung des Syphax von Numidien Karthago selbst bedrängte, erhielt H. 203 den Befehl, zum Schutz desselben nach Afrika zurückzukehren. Er gehorchte nicht ohne Widerstreben und landete mit seinen Kerntruppen Anfang 202 in Hadrumetum. Nachdem er sein Heer durch karthagische Truppen und Söldner verstärkt hatte, rückte er Scipio entgegen und traf auf ihn bei der Stadt Naraggara, unweit von Zama (201). In einer persönlichen Zusammenkunft mit dem römischen Feldherrn machte er einen Friedensversuch und bot Abtretung aller karthagischen Besitzungen außerhalb Afrikas an. Aber sein Anerbieten wurde für ungenügend befunden, und in der darauf folgenden Schlacht unterlag das karthagische Heer dem römischen, dem es weder an Zahl noch an Tüchtigkeit gewachsen war. H. flüchtete nach Karthago und riet hier zur Annahme der harten Friedensbedingungen Scipios, indem er die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage seines Vaterlands einsah, aber auf künftige Wiedererhebung hoffte, und trat bald nach dem Abschluß des Friedens (201), um die Reorganisation des Staats zu leiten, als Suffet an die Spitze desselben. Er regelte die Zölle und Einkünfte und stellte die zerrütteten Finanzen wieder her; ferner reformierte er die Verfassung und Verwaltung, um das Volk fester an den Staat zu ketten. Seine Maßregeln reizten aber seine aristokratischen Gegner auf, und seine Erfolge erweckten den Argwohn Roms. Auf eine Anklage karthagischer Senatoren gegen ihn, daß er mit Roms Feinden in Verbindung stehe, forderten die Römer in Karthago seine Auslieferung, welcher er sich 195 durch die Flucht entzog.

Er fand Aufnahme bei König Antiochos von Syrien, der sich gerade zum Kriege gegen Rom rüstete. Aber vergeblich bemühte er sich, denselben zu einer kühnen Kriegführung, einer Landung in Italien und einem Bund mit Karthago zu bewegen; seine Feinde setzten es durch, daß Karthago die Teilnahme am Krieg ablehnte, und Antiochos führte den Krieg so lässig und ungeschickt, daß er unterlag. Zu den Friedensbedingungen, welche die Römer Antiochos auferlegten, gehörte auch die Auslieferung Hannibals, der im Syrischen Krieg die Flotte befehligt hatte. Er floh daher über Kreta zu König Prusias von Bithynien, dem er im Kriege gegen den mit den Römern verbündeten König Eumenes von Pergamon nützliche Dienste leistete. Aber auch von Prusias forderten die Römer Hannibals Auslieferung, und da Prusias ihn nicht schützen konnte, nahm H., um nicht in die Gewalt seiner Todfeinde zu fallen, 183 Gift. Er starb im 64. Jahr seines Lebens.

Seine Bedeutung als Feldherr und Staatsmann ward selbst von römischen

Schriftstellern im Altertum nicht bestritten. Die Kühnheit seiner Pläne, die mit ruhiger Besonnenheit gepaarte Schnelligkeit und Energie bei ihrer Ausführung, sein Mut, der vor keiner Gefahr zurückbebte, die Ausdauer, der kein Hindernis unüberwindlich schien, der schnelle Blick, womit er die Absicht des Gegners durchschaute, die kluge Berechnung, mit der er mitten im Schlachtgewühl seine Anordnungen traf, die Gewalt, welche er über die Gemüter der Soldaten übte, und durch die er ein aus den verschiedensten Elementen zusammengesetztes Heer zu einem festen Ganzen verschmolz, können nicht verdunkelt werden durch den Vorwurf der Treulosigkeit, Hinterlist und Grausamkeit, welchen ihm die Römer aus Nationalhaß machten. H. ist eine der großartigsten Erscheinungen der alten Geschichte, und sein tragischer Untergang vermehrt die Sympathien, die seine feurige Vaterlandsliebe und seine wunderbaren Heldenthaten erwecken müssen.

Hanno, 1) karthag. Suffet, unternahm in der Blütezeit Karthagos um 500 v. Chr. mit 60 Fünfzigruderern eine große Seefahrt von Karthago über die Säulen des Herakles hinaus und gelangte, an der Westküste Afrikas nach Süden fahrend, bis jenseit des Krokodilflusses (Senegal); Mangel an Lebensmitteln nötigte ihn zur Umkehr. Er weihte nach seiner Rückkehr in dem Tempel des Kronos eine Inschrift, welche in punischer Sprache einen Reisebericht (Periplus, »Umschiffung«) enthielt und uns in griechischer Übersetzung erhalten ist; es ist dieser Bericht Hannos, obwohl manches Fabelhafte darin vorkommt, doch eins der wertvollsten und ältesten Denkmäler der geographischen Kunde des Altertums. Ausgaben von Kluge (Leipz. 1829) und Hirscher (Ehing. 1832).

2) H. der Große wurde bei Ausbruch des Söldnerkriegs 241 v. Chr. mit der Führung des karthagischen Heers beauftragt und besiegte anfangs die mit den Libyern verbündeten Söldner bei Utica, ließ sich aber dann von ihnen überfallen und wurde gänzlich geschlagen. Es wurde ihm daher Hamilkar Barkas zur Seite gestellt und, als der Krieg wegen der Uneinigkeit der beiden Feldherren unglücklich verlief, H. abgesetzt. Seitdem war er ein unversöhnlicher Feind der Barkiden und infolge dieser Feindschaft Haupt der Friedenspartei in Karthago. Er bekämpfte im Senat Hannibals Ernennung zum Oberfeldherrn in Spanien und befürwortete nach der Zerstörung Sagunts dessen Auslieferung an die Römer. Nach der Schlacht bei Zama stand er an der Spitze der Gesandtschaft, die Scipio um Frieden bat, und blieb Führer der römerfreundlichen Partei bis zu seinem in hohem Alter erfolgenden Tod.

Haran, s. Carrhä.

Hareiva, s. Areia.

Harmodios und Aristogeiton, die Mörder des Peisistratiden Hipparchos in Athen. Durch jugendliche Schönheit ausgezeichnet, war H. Aristogeitons Liebling und ließ sich um so leichter für dessen Plan zum Sturz der Peisistratiden Hippias und Hipparchos gewinnen, als ihn der letztere zu unkeuscher Liebe hatte verleiten wollen und seine Schwester beschimpft hatte. Die Verschwornen beschlossen, am Feste der Panathenäen ihr Werk zu vollführen, eilten aber in der Meinung, ihr Vorhaben sei verraten, noch vor Beginn des Festzugs in die Stadt und stießen den bei dem Leokorion beschäftigten Hipparchos nieder. H. wurde dafür von der Leibwache auf der Stelle niedergehauen und auch der entflohene Aristogeiton bald festgenommen und hingerichtet (514 v. Chr.). Obwohl Hippias am Leben blieb, seine Herrschaft durch Schrecken zu befestigen suchte und erst 510 mit fremder Hülfe gestürzt wurde, feierte man doch H. und Aristogeiton als die ersten Märtyrer der republikanischen Freiheit und ihre That als Anfang der Befreiung Athens. Ihre Bildsäulen wurden an dem Aufgang der Akropolis aufgestellt (sie wurden 480 von Xerxes nach Persepolis entführt und erst von Alexander d. Gr. nach Athen zurückgeschickt), ihre Ahnen unter die Heroen des Landes erhoben und ihren Nachkommen die höchsten Ehren zuerkannt. Zu ihrer Verherrlichung dichtete Kallistratos ein Skolion (Tischlied), das die Athener beim geselligen Mahl zu singen pflegten.

Harmósten (Harmostæ), die Vorsteher der Periökendistrikte in Sparta, deren Name auf die Statthalter übertragen wurde, welche die Spartaner zur Zeit ihrer Hegemonie nach dem Peloponnesischen Krieg über die abhängigen Städte setzten, um als Befehlshaber der spartanischen Besatzungen die Sparta ergebenen oligarchischen Parteien zu schützen. Der Übermut der H. trug besonders dazu bei, die Herrschaft der Spartaner verhaßt zu machen.

Harpăgos, Günstling des medischen Königs Astyages, erhielt von diesem, wie Herodot erzählt, den Befehl, den jungen Kyros zu töten, umging ihn aber, indem er den Knaben einem Hirten gab, der ihn aufzog, und ward von dem grausamen König damit bestraft, daß er ihn mit dem gebratenen Fleisch seines Sohns bewirtete, von dem er, ohne es zu ahnen, genoß. H. unterdrückte seinen Schmerz und Groll, verband sich aber aus Rache 559 v. Chr. mit Kyros zum Sturz des Astyages. Als persischer Feldherr unterwarf er nach der Zerstörung des lydischen Reichs (548) die griechischen Städte in Kleinasien.

Harpălos, ein Makedonier, wurde 336 v. Chr. von Alexander d. Gr. als treuer Anhänger seiner Mutter Olympias an den Hof, von dem ihn Philipp verbannt hatte, zurückgerufen, mit Auszeichnung behandelt und zum königlichen Schatzmeister ernannt. Obwohl er 333 mit einer aus dem königlichen Schatz gestohlenen Geldsumme aus Kleinasien nach Megara entfloh, wurde er dennoch begnadigt und 330 mit der Verwaltung der in Ekbatana aufgehäuften Schätze beauftragt. Während Alexanders Abwesenheit in Indien verpraßte er aber durch unerhörte Ausschweifungen und maßlose Verschwendung so viel Geld und machte sich so verächtlich, daß er bei Alexanders Rückkehr 325 mit 5000 Talenten und 6000 griechischen Söldnern auf 30 Dreiruderern nach Athen entfloh, wo er anfangs zurückgewiesen wurde, dann aber sich durch Bestechung und großartige Freigebigkeit gegen das Volk das Ehrenbürgerrecht erwarb; seine von den Makedoniern verlangte Auslieferung verweigerten die Athener, deponierten indes die von H. mitgebrachte Geldsumme von angeblich 700 Talenten in der Schatzkammer des Staats. H. begab sich darauf nach Kreta, wo er von seinem Genossen, dem Spartaner Thimbron, erschlagen wurde. Als bei der Auslieferung jener deponierten Summe an die Makedonier die Hälfte fehlte, wurde von den Athenern eine Anzahl der angesehensten Männer, darunter Demosthenes, die mit H. in Verbindung gestanden hatten, der Veruntreuung beschuldigt (»Harpalischer Prozeß«) und Demosthenes und einige andre vom Areopag zu hohen Geldbußen verurteilt.

Hasdrŭbal (griech. Asdrubas), Name mehrerer karthagischen Feldherren: 1) Sohn Hannos, einer der drei karthag. Heerführer, die von Marcus Atilius Regulus bei Adys in Afrika besiegt wurden, ward 254 v. Chr. mit bedeutenden Streitkräften nach Sicilien gesandt, aber 250 vom Prokonsul Lucius Cäcilius Metellus bei Panormos geschlagen und abwesend von den Karthagern zum Tod verurteilt.

2) Schwiegersohn des Hamilkar Barkas, zog mit diesem nach Spanien, dämpfte darauf einen Aufstand der Numidier, erhielt 228 v. Chr. nach Hamilkars Tode den Oberbefehl in Spanien und schloß mit den Römern einen Vertrag, wonach die Karthager bei ihren Eroberungen den Iberus nicht überschreiten und keine den Römern verbündete Stadt angreifen sollten. Er unterwarf darauf einen großen Teil Spaniens und gründete als Hauptwaffenplatz der Karthager Neukarthago (Carthago nova, jetzt Cartagena), wurde aber schon 221 von einem Gallier ermordet.

3) Jüngerer Bruder Hannibals, nächst diesem der tüchtigste karthag. Feldherr im zweiten Punischen Krieg, erhielt nach seines Bruders Hannibal Abmarsch nach Italien den Oberbefehl in Spanien, kämpfte daselbst mit wechselndem Erfolg im Verein mit seinem Bruder Mago und dem andern H., Sohn des Gisgo, gegen die Scipionen und unternahm nach einem verunglückten Versuch 216 v. Chr., obwohl 209 von Publius Scipio Africanus bei Bäcula geschlagen, doch 207 den Zug über die Pyrenäen und Alpen nach Italien, um Hanni-

bal Hülfstruppen zuzuführen. Ehe er sich jedoch mit Hannibal vereinigen konnte, an den seine Botschaften nicht gelangten, ward er von den römischen Konsuln Livius Salinator und Claudius Nero bei Sena am Metaurus 207 zur Schlacht gezwungen; als er dieselbe verloren sah, stürzte er sich mitten unter die Feinde und fand den gesuchten Tod. Sein Kopf wurde in das Lager Hannibals geworfen, der dadurch die erste Kunde von seines Bruders Ankunft in Italien und seinem Untergang erhielt.

4) Sohn Gisgos, eines karthag. Feldherrn, den die Söldner 237 v. Chr. unter grausamen Martern getötet hatten, führte mit den beiden Brüdern Hannibals, Hasdrubal und Mago, seit 214 den Krieg gegen die Römer in Spanien, bewirkte 212 hauptsächlich den Untergang der Scipionen, erlitt aber 208 mit Mago zusammen durch Publius Scipio Africanus bei Bäcula eine entscheidende Niederlage und verließ 207 Spanien, das er den Römern preisgab. Nach Scipios Landung in Afrika 204 gewann er den numidischen König Syphax dadurch für das karthagische Bündnis, daß er ihm seine durch Schönheit und Vaterlandsliebe ausgezeichnete Tochter Sophonisbe vermählte, und führte mit Syphax den Krieg gegen die Römer in Afrika, jedoch unglücklich. Nach zwei Niederlagen wurde H. von den entrüsteten Karthagern zum Tod verurteilt, rettete sich aber durch die Flucht und sammelte einen Heerhaufen um sich, mit dem er den Kampf gegen die Römer auf eigne Hand fortsetzte. Als Hannibal 202 nach Afrika zurückkehrte, schloß er sich diesem an und erlangte durch dessen Vermittelung seine Begnadigung. Nach der Schlacht bei Zama wurde er aber vom wütenden Volk verfolgt und gab sich im Grabmal seines Vaters durch Gift selbst den Tod.

5) Feldherr der Karthager gegen Masinissa 151 v. Chr., ließ sich von diesem unter ungünstigen Verhältnissen zu einer Schlacht verlocken, wurde besiegt und eingeschlossen und mußte, durch Krankheiten in seinem Heer und Mangel an Lebensmitteln genötigt, einen schimpflichen Frieden mit Masinissa abschließen. Er wurde daher zum Tod verurteilt, entfloh aber und unterstützte, als sich Karthago 149 zum letzten Kampf gegen Rom erhob, seine Vaterstadt mit einem Heer, welches er gesammelt hatte. Er brachte in einigen Kämpfen mit dem Konsul Manilius den Römern empfindliche Verluste bei und erlangte die Aufhebung seines Todesurteils. 147 bemächtigte er sich des Oberbefehls in der Stadt und leitete die Verteidigung derselben gegen Scipio mit Mut und Umsicht, während er die Herrschaft daselbst mit der größten Grausamkeit und Willkür ausübte. Als Scipio die Stadt erstürmte, zog er sich mit 900 Überläufern auf die Burg zurück und leistete noch hartnäckigen Widerstand. Endlich aber verlor er den Mut, stahl sich heimlich aus der Burg weg und flehte den Sieger fußfällig um Gnade an. Seine Schar zündete die Burg an und verbrannte mit derselben; seine Gattin mordete vor seinen Augen ihre Kinder und stürzte sich, den Gatten verfluchend, in die Flammen. H. starb als Gefangener in Italien.

Hasmonäer, s. Makkabäer.

Hatria, s. Adria.

Hebräer, s. Israel.

Hebron, alte Stadt in Palästina, in deren Nähe, in der Höhle Makphela, Abrahams Grab sich befindet, Hauptort des Stammes Juda, südlich von Jerusalem in einem fruchtbaren Thal gelegen, Residenz Davids in der ersten Zeit seiner Regierung und Stützpunkt seines aufrührerischen Sohns Absalom, von Rehabeam befestigt und im letzten Jüdischen Krieg von den Römern zerstört.

Hebros (jetzt Maritza), Hauptstrom Thrakiens, entspringt auf dem von dem Skomios und dem Rhodope gebildeten Gebirgsknoten, fließt durch ganz Thrakien, empfängt an Nebenflüssen rechts die Arda, links den Tonzos und Ergines (Agrianes) und mündet in zwei Armen bei Änos in das Ägäische Meer.

Hegemonie (»Führerschaft«), das Übergewicht eines griech. Staats über andre verbündete Staaten und die damit verbundene Leitung der Bundesangelegenheiten, ein Verhältnis, welches bei der

rechtlich bestehenden Autonomie der griechischen Staaten notwendig war, wenn sich ein Bund zur Erreichung allgemeinerer Zwecke bildete. Unter den formell gleichberechtigten Bundesgenossen nahm der mächtigste Staat eine faktisch bevorrechtete Stellung ein, indem er die Führung im Krieg hatte, auch über die Kontingente der Verbündeten Befehlshaber einsetzte, die Geldbeiträge einforderte und die zu stellenden Streitkräfte feststellte. Eine solche Stellung nahm von alters her Sparta auf dem Peloponnes ein und dehnte sie in den Perserkriegen zu der H. über die gesamten Streitkräfte der Griechen aus. Nach den Perserkriegen erlangte Athen durch die Stiftung des Seebunds die H. zur See und strebte unter Perikles auch nach der zu Land, um ganz Griechenland unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Es führte zum Zweck der Entscheidung über die Frage der griechischen H. mit Sparta den Peloponnesischen Krieg, dessen Ergebnis Athen für immer der H. beraubte und sie in die Hände Spartas gab. Dieses wußte dieselbe aber nicht dauernd zu befestigen, reizte vielmehr durch gewaltthätige Politik die übrigen Staaten zum Widerstand. Auf kurze Zeit erlangte Theben die H. In diesen Kämpfen ging aber die Macht Griechenlands zu Grunde, das endlich unter die Herrschaft Makedoniens fiel. Vgl. Manso, über den Begriff und Umfang der griechischen H. (Berl. 1804); Groen van Prinsterer, über die griechische H. (Leiden 1820).

Heilige Kriege, die in Griechenland auf Beschluß des Amphiktyonenbunds zum Schutz des delphischen Heiligtums und seiner Besitzungen gegen räuberische Nachbarn geführten Kriege. Den ersten Heiligen Krieg unternahmen Athen und der Tyrann Kleisthenes von Sikyon 600—590 v. Chr. gegen die phokische Stadt Krisa, welche Pilgerscharen, die nach Delphi zogen, belästigt hatte; er endete mit der Zerstörung dieser Stadt, und zur Feier des Siegs wurden die Pythischen Spiele erneuert, welche fortan im Krisäischen Gefilde gefeiert wurden. Der zweite wurde 448 von Sparta gegen Phokis unternommen, welches ein Gebiet des delphischen Orakels besetzt hatte. Der dritte (oder zweite, wenn der von 448 nicht mitgerechnet wird) dauerte von 355—346 und wurde von Theben veranlaßt, welches unter dem Vorwand des Schutzes Delphis und unter der Autorität der Amphiktyonen die Phoker, die einer Grenzverletzung beschuldigt wurden, unterjochen wollte. Diese raubten aus dem Tempelschatz 10,000 Talente, verteidigten sich mit hartnäckiger Tapferkeit und wurden erst überwunden, als Philipp von Makedonien den Thebanern und ihren Verbündeten, den Thessaliern, zu Hülfe kam. Den vierten (oder dritten) führte König Philipp im Auftrag der Amphiktyonen gegen das der Verletzung von Tempelgebiet angeklagte Amphissa, das 338 zerstört wurde.

Heilige Schar (Hiëros Lochos), eine auserlesene Schar von 300 edlen und hochherzigen thebanischen Jünglingen, welche Epameinondas nach der Befreiung Thebens von den Spartanern 379 v. Chr. bildete, um durch Vaterlandsliebe und Tugend dem Volk zum Muster und Vorbild zu dienen und als Vorkämpfer in der Schlacht durch ihren Kriegsmut das übrige Heer zur Tapferkeit zu entflammen. Unter Pelopidas' Führung zeichnete sich die H. S. besonders in der Schlacht bei Leuktra 371 aus. In der Schlacht bei Chäroneia 338 kämpfte sie für die Freiheit Griechenlands so lange, bis der letzte Mann gefallen war.

Heilótes, s. Helōten.

Hekatäos, Logograph, um 550 v. Chr. aus einem edlen Geschlecht in Miletos geboren, machte weite Reisen und faßte deren Resultate in zwei großen Werken zusammen, in denen er nicht, wie die frühern Logographen (Vorläufer Herodots), bloß die Dichtwerke in Prosa umschrieb, sondern Kritik zu üben anfing, die Mythen pragmatisch deutete und die Geschichte des Auslands behandelte. Das eine Werk, »Umfahrt der Erde«, enthielt in zwei Büchern eine Beschreibung Europas, Asiens und Libyens, das andre, »Genealogien«, eine nach Geschlechtern geordnete Zusammenstellung der alten Mythen;

beide Werke waren in reinem ionischen Dialekt einfach und schmucklos geschrieben. Die wenigen noch vorhandenen Bruchstücke sind gesammelt von Klausen (»Hecataei Milesii fragmenta«, Berl. 1831). H. nahm auch am ionischen Aufstand lebhaften Anteil, doch wurden seine weisen Ratschläge in seiner Vaterstadt nicht beachtet. Er starb bald nach der Schlacht von Mykale (479).

Hektor (»Halter«, »Herrscher«), berühmter trojan. Held, der älteste Sohn des Königs Priamos und der Hekabe, Gemahl der Andromache, Vater des Astyanar, mit phrygischem Namen Dares (Dareios) benannt, erscheint in Homers Ilias als Ideal eines Kriegshelden, der sein Vaterland verteidigt, zugleich als edler Mensch und liebevoller Sohn, Gatte und Vater. Ergreifend ist sein Abschied von Andromache und seinem Söhnchen. An Mut, Entschlossenheit, Klugheit und Ausdauer über alle seine Genossen hervorragend, von den Göttern Apollon und Ares begünstigt, verrichtete er die tapfersten Kriegsthaten, verteidigte den verwundeten Sarpedon, kämpfte mit dem Telamonier Aias, erstürmte den Wall des griechischen Lagers und steckte die Schiffe in Brand, erschlug sodann im Zweikampf Patroklos, wurde aber, von Athene getäuscht, nach tapferm Widerstand von Achilleus getötet, der seinen Leichnam dreimal um das Grab des Patroklos schleifte, denselben aber auf Bitten des Priamos auslieferte. Die Leiche, welche die Götter vor Verwesung und Verletzung geschützt hatten, wurde darauf in Troja feierlich bestattet. Sein Sohn Astyanax wurde bei der Zerstörung der Stadt getötet, seine Gemahlin Andromache fiel in die Gewalt des Neoptolemos.

Helĕna, Tochter des Zeus und der Leda, Schwester der Dioskuren, das schönste Weib ihrer Zeit, ward mit dem Atriden Menelaos vermählt, dem sie das Königreich Sparta als Brautschatz zubrachte, diesem aber von dem Trojaner Paris entführt. Da die Trojaner sie nicht auslieferten, so bewogen Menelaos und sein Bruder Agamemnon die griechischen Fürsten zu dem Zuge gegen Troja. Während der Belagerung lebte sie als Gemahlin des Paris in Troja und ward von den Troern trotz des schweren Leides, welches sie über ihre Stadt gebracht, wegen ihrer Schönheit bewundert; sie selbst aber bereute ihren Leichtsinn und sehnte sich nach ihrer Heimat und ihrem frühern Gemahl. Nach Paris' Tod ward sie Gemahlin des Deiphobos. Bei der Einnahme der Stadt war sie den Griechen behülflich und lieferte Deiphobos in die Gewalt des Menelaos, den sie nach Sparta begleitete, wo sie nach mancherlei Irrfahrten anlangte und noch längere Zeit mit Menelaos in Frieden und Eintracht lebte. H. ist ihrer ursprünglichen Bedeutung nach eine Mondgöttin, auf welche die im Mythus der Mondgottheiten öfter vorkommende Entführung und Wiederkehr hindeutet.

Heliäa (»Volksversammlung«), ursprünglich die als Volksgericht konstituierte Volksversammlung zu Athen, dann (seit Solon) ein aus der Bürgerschaft gebildetes Volksgericht, das in vielen Fällen das Urteil selbst fällte, in den übrigen die höchste Instanz war. Kleisthenes ordnete 509 v. Chr. ihre Zusammensetzung so, daß für jedes Jahr aus den zehn Phylen je 500, also im ganzen 5000, über 30 Jahre alte Bürger (Heliasten) als Geschworne und dazu noch 1000 Ersatzgeschworne ausgelost wurden. Die 5000 Heliasten zerfielen in zehn Sektionen, deren Mitglieder aus allen Phylen gemischt waren, und jede Sektion bildete einen Gerichtshof; doch hing es von der Bedeutung der einzelnen Rechtssachen ab, ob die ganzen Sektionen saßen oder nur Teile derselben oder auch mehrere Sektionen vereinigt wurden. Das Verfahren war öffentlich. Die Richter verpflichteten sich durch einen besondern Eid, unparteiische und unbestechliche Hüter der Gesetze sein zu wollen. Die Kompetenz der H. erweiterte sich immer mehr, namentlich seit der Machtverringerung des Areopags (460), und seitdem man den Bürgern gestattete, sich in allen Sachen sofort an die H. zu wenden, und die Bundesgenossen zwang, in Athen ihr Recht zu nehmen. Perikles führte den Richtersold (Heliastikon), 1 Obolos für

den Tag, ein, den Kleon auf eine halbe Drachme erhöhte.

Heliasten, s. Heliäa.

Helike, Hauptstadt Achaias, an der Mündung des Selinus in den Meerbusen von Korinth, mit einem berühmten Tempel des Poseidon Helikonios, ward 373 v. Chr. infolge eines Erdbebens mit der benachbarten Stadt Bura vom Meer verschlungen.

Helikon (jetzt Paläo-Vunos oder Zagora genannt), Gebirgsgruppe im westlichen Böotien, zwischen dem Kopaïssee und dem Korinthischen Meerbusen, 1750 m hoch, deren östlicher Teil, an Bächen, waldigen Schluchten und Abhängen und lieblichen, grasreichen Thälern reich, von den alten Dichtern als Sitz der Musen gefeiert wurde. Auf dem Gipfel stand ein Altar des Zeus, in der Nähe entsprang die Musenquelle Hippokrene; am Nordabhang befanden sich die Quelle Aganippe und der den Musen geweihte Hain, eine kleine, mit Statuen und Gebäuden geschmückte Hochebene.

Heliogabālus (Elagabalus, eigentlich Name des Sonnengotts in Emesa, dessen Priester er war), röm. Kaiser, geb. 201 n. Chr., hieß ursprünglich Varius Avitus Bassianus und war der Sohn des Varius Marcellus und der Säomis und Enkel der Julia Mäsa, der Schwägerin des Septimius Severus, welche sich nach dem Sturz des Kaisers Caracalla mit einem ungeheuren Vermögen nach ihrer Vaterstadt Emesa in Syrien zurückgezogen hatte. Hier ward der Knabe zum Oberpriester des Sonnengotts geweiht und gewann durch seine Schönheit, besonders durch die Ähnlichkeit seiner Gesichtszüge mit denen Caracallas, die Zuneigung der in der Nähe Emesas befindlichen Truppen, welche ihn, als Mäsa ihn für einen natürlichen Sohn Caracallas ausgab und den Soldaten reiche Geschenke spendete, unter dem Namen Marcus Aurelius Antoninus 218 zum Kaiser ausriefen. Doch nahm er den Namen des Sonnengotts an, dem er gedient hatte. H. besiegte den Usurpator Macrinus bei Immä in der Nähe von Antiocheia und begab sich über Nikomedeia nach Rom, wo er vor allem den ausschweifenden Dienst des Sonnengotts einführte und demselben auf dem Palatinus einen prächtigen Tempel errichtete. Um die Staatsgeschäfte kümmerte er sich gar nicht, sondern brachte sein Leben in sinnlosester Verschwendung und den wollüstigsten, gemeinsten Ausschweifungen hin. Auch an Grausamkeit übertraf er die unwürdigsten seiner Vorgänger. Endlich schämten sich selbst die Soldaten der Schändung des Throns durch die Verbrechen des H., und als derselbe seinem Vetter, dem edlen Alexander Severus, den er auf Verlangen der Truppen adoptiert hatte, nach dem Leben trachtete, ermordeten sie ihn 222, schleiften seinen verstümmelten Leichnam durch die Straßen und warfen ihn in den Tiber.

Heliopŏlis (»Sonnenstadt«), 1) Stadt in Kölesyrien, syr. Baalbek (»Stadt des Baal«) genannt, am Fuß des Libanon unweit der Quelle des Orontes gelegen, ward unter Augustus römische Kolonie und war berühmt durch den Kultus des Sonnengotts, dessen viel besuchte Feste und Orakel den Ort bereicherten und zu einer bedeutenden Handelsstadt machten. Dem Zeitalter der Antonine gehören die großartigen Tempelbauten in korinthischem Stil an, deren prachtvolle Ruinen, der umfangreiche Sonnentempel, der kleinere Jupitertempel und der runde Tempel, die bedeutendsten aus dem Altertum erhaltenen in ganz Syrien sind. — 2) Stadt in Unterägypten, an der südlichen Grenze des Deltas, an dem vom Nil zum Arabischen Meerbusen führenden Kanal gelegen, ägypt. Pera (»Haus der Sonne«), in der Vulgärsprache Anu (hebr. On), in der ältern Zeit bedeutendste Stadt Unterägyptens, berühmt durch den Kultus des Sonnengotts Ra oder Atum, der in einer Inkarnation als Stier Mnevis verehrt wurde. Der Sonnentempel war ein herrliches Bauwerk mit großartigen Hallen, Sphinxalleen und Obelisken. Die Priester desselben, zu denen Moses gehört haben soll, waren durch ihre Weisheit und astronomischen Kenntnisse berühmt; Platon war ihr Schüler. Die Stadt verfiel unter den Ptolemäern und war schon zu

Strabons Zeit gänzlich verödet. Nur wenige Trümmer und ein Obelisk sind von der frühern Pracht übrig.

Hellada, s. Spercheios.

Hellanīkos, griech. Logograph, geboren um 480 v. Chr. zu Mitylene auf Lesbos, gestorben um 395 in Perperena, verfaßte eine große Zahl Schriften historischen und geographischen Inhalts, deren erhaltene Bruchstücke gesammelt sind von Sturz (2. Aufl., Leipz. 1826) und in Müllers »Historicorum græcorum fragmenta«, Bd. 1 (Par. 1841).

Hellas, Name einer Stadt und Landschaft im südlichen Thessalien, welcher ebenso wie der der Bewohner (der Hellenen) zur Zeit des Amphiktyonenbunds auf die Gesamtheit der diesen bildenden Staaten und Stämme überging und etwa seit dem 9. Jahrh. v. Chr. alle nach Sprache, Sitte und Kultus als echte Griechen anerkannten Völkerschaften umfaßte. In geographischer Beziehung bezeichnete H. alles Land südlich vom Olympos und vom Ambrakischen Meerbusen als das eigentliche Griechenland. Die Beschränkung des Namens auf den mittlern Teil Griechenlands ohne Thessalien und den Peloponnes rührt erst von römischen Geographen (Mela und Plinius) her. Doch hatte noch öfter der Name den ethnographischen Sinn der Gesamtheit aller hellenischen Städte und Staaten nicht bloß in Griechenland, sondern auch am Ägäischen Meer, in Kleinasien, Kypros, Kyrenaika, Italien und Sicilien, so daß er die ganze, wenn auch weit verstreute hellenische Welt umfaßte.

Hellēnen, Nationalname der alten Griechen, nach dem sie einen gemeinsamen Stammvater Hellen fingierten, von dem die Äolier, Dorier, Jonier und Achäer ihren Ursprung herleiteten. Der Name wird auf die Helloi in Epeiros (s. Dodona) zurückgeführt. Vgl. Hellas.

Hellenotamien, Finanzbehörde, welche die Kasse des 476 v. Chr. gestifteten Athenischen Seebunds zu verwalten, die Beiträge der Bundesgenossen (anfangs 460 Talente) in Empfang zu nehmen und im Schatz, der zuerst zu Delos, seit 454 in Athen aufbewahrt wurde, niederzulegen hatte. 403, nach Auflösung des Seebunds, wurden die H. abgeschafft.

Hellespóntos (»Meer der Helle«), die schmale Meerenge, welche die Thrakische Chersones von der asiatischen Landschaft Troas trennte und zwischen Sestos und Abydos nur 7 Stadien breit war. Sie hatte ihren Namen der Sage nach von Helle, der Tochter des Athamas und der Nephele, welche auf der Flucht mit ihrem Bruder Phrixos nach Kolchis hier von dem goldnen Widder herabfiel und ertrank. 480 v. Chr. ließ Xerxes Schiffbrücken über die Meerenge schlagen. Jetzt Straße der Dardanellen oder von Gallipoli.

Helōten (Heilotes, Helōtes), die Staatssklaven in Sparta, deren Name schon von den Alten von der lakonischen Stadt Helos abgeleitet wurde, deren Einwohner erst nach hartnäckigem Widerstand von den dorischen Spartiaten unterjocht wurden, wahrscheinlicher jedoch »Kriegsgefangene« bedeutet. Die H. wurden vom Staate den einzelnen Spartiaten überwiesen und durften von ihren Herren weder verkauft, noch getötet werden. Sie lebten auf den spartiatischen Ackerlosen, welche sie bebauten; von jedem Gut mußten sie jährlich 82 Scheffel Getreide und ein entsprechendes Maß an Öl und Wein für den Lebensunterhalt der Spartiaten abgeben; was sie darüber gewannen, gehörte ihnen. Auch waren sie zum Kriegsdienst verpflichtet, wurden aber gewöhnlich bloß als Leichtbewaffnete, nur in außerordentlichen Fällen als Hopliten verwendet; auf der Flotte dienten sie als Matrosen. Ihre Lage war im allgemeinen eine sehr gedrückte. Sie standen zwar über den gemeinen Sklaven und konnten es bei einigem Fleiße selbst zu einer gewissen Wohlhabenheit bringen, sowie ihnen auch manchmal die Freiheit von Staats wegen als Belohnung für Auszeichnung im Kriege gewährt wurde; solche Freigelassene hießen Neodamoden. Aber zum Bürgerrecht wurden sie nur ausnahmsweise zugelassen, wie dies z. B. nach den bedeutenden Verlusten der Spartaner im zweiten Messenischen Kriege geschehen sein soll. In Gemäßheit des Lykurgischen Grundsatzes, daß die Berechtigung des Vollbürgers nicht sowohl auf

seiner Geburt als auf seiner Erziehung als Spartiate beruhe, wurden von Spartiaten mit Helotinnen erzeugte Kinder mit den jungen Spartiaten gemeinsam erzogen und erhielten nicht bloß volle Freiheit, sondern auch durch eine Art von Adoption das Bürgerrecht; sie hießen Mothaken (oder Mothonen); solche Mothaken waren Gylippos, Kallikratidas, Lysandros. Immer aber blieb das Verhältnis zwischen Spartiaten und H. ein gespanntes, fast feindseliges, indem die H. ihren Bedrückern, diese aber wieder den eine gefährliche Mehrzahl (224,000 Köpfe, davon 56,000 Waffenfähige) bildenden H. gegenüber stets auf der Hut waren. Einzelne verzweifelte Maßregeln, wie die Niedermetzelung von 2000 H. im Peloponnesischen Krieg, und die Krypteia hatten in diesem Mißtrauen der Spartaner ihren Grund. Die Krypteia war eine Helotenjagd; die Ephoren pflegten bei ihrem Amtsantritt den H. den Krieg zu erklären, und dann war für einige Zeit ihre Tötung erlaubt, wohl mehr um Schrecken zu erregen, als um ein Blutbad anzurichten. Die H. ergriffen daher wiederholt die Gelegenheit, sich zu empören und ihr schweres Joch abzuschütteln. Am gefährlichsten war der Aufstand, welcher 464 v. Chr. nach einem großen Erdbeben ausbrach. Die H. wurden zwar in Lakonien vom König Archidamos besiegt, vereinigten sich aber mit den aufständischen Messeniern und konnten erst 455 völlig unterworfen werden.

Helvetier (Helvetii), kelt. Volksstamm, welcher in ältester Zeit in Süddeutschland zwischen Schwarzwald, Rhein und Main wohnte, dann nach der westlichen Schweiz auswanderte, wo er in 4 Gaue eingeteilt war und 12 Städte und 400 offene Ortschaften zählte. Der Gau der Tiguriner schloß sich den Cimbern an und vernichtete 107 v. Chr. ein römisches Heer unter dem Konsul Lucius Cassius am Lemanischen See. Um 60 beschlossen die H. auf Rat des Orgetorix, ihre rauhe Heimat mit einer mildern, fruchtbarern Gegend im südlichen Gallien zu vertauschen, und traten 58 mit den benachbarten Volksstämmen der Rauraker, Latobrigen und Tulinger und einer Abteilung der Bojer den Marsch an. Als der römische Prokonsul Cäsar ihnen den Weg den Rhône abwärts verlegte, zogen sie durch das Gebiet der Sequaner nach Westen, wurden aber bei Bibracte von Cäsar ereilt und besiegt und nach ungeheuren Menschenverlusten zur Rückkehr in die Schweiz gezwungen. Ihr Gebiet, in dem die römischen Kolonien Noviodunum (Nyon) und Augusta Rauracorum (Augst bei Basel) gegründet wurden, ward mit der römischen Provinz Gallia Belgica, später mit Gallia Lugdunensis vereinigt. Hauptorte des Landes in römischer Zeit waren Vindonissa (Windisch) und Aventicum (Avenches). 69 n. Chr. ward Helvetien von dem Legaten des Vitellius, Cäcina, furchtbar verwüstet. Um 260 begannen die Einfälle der Alemannen, welche nach wiederholter Zurückdrängung um 400 das Land der H. besetzten und die christliche romanisierte keltische Bevölkerung unterjochten oder in den südwestlichen Teil des Landes zurückdrängten.

Hemĕsa, s. Emesa.

Henna, s. Enna.

Hephästion, Feldherr und Freund Alexanders d. Gr., der, sich selbst mit Achilleus vergleichend, ihn seinen Patroklos nannte, war der Sohn des Amyntor aus Pella und gehörte zu den sogen. Somatophylakes (Flügeladjutanten) des Königs, der ihn mit den wichtigsten Kommandos betraute. Er war einer der wenigen Makedonier, die Alexanders asiatische Politik verstanden und würdigten; er vermittelte daher hauptsächlich den Verkehr desselben mit den Eingebornen. Auf dem Zug nach Ägypten (332 v. Chr.) befehligte er die Flotte, ward bei Gaugamela verwundet, führte 328 im Krieg in Sogdiana eine der fünf Heeresabteilungen und wurde 327 im indischen Feldzug mit seiner und Perdikkas' Hipparchie abgesendet, um das südliche Ufer des Kabul bis zum Indus, die Landschaft Peukelaotis, zu unterwerfen und über letztern Fluß eine Brücke zu schlagen. 326 eroberte er das Gebiet des Hydraotes. Auf dem Rückzug aus Indien befehligte er das Hauptheer, das auf dem linken Ufer des Hydaspes abwärts zog, vereinigte sich an der Grenze des Gebiets

der Maller wieder mit Alexanders Abteilung und führte darauf das Landheer durch das Land der Arabiten, während Alexander gegen die Oreiten nach der Meeresküste zog. Nach der Rückkehr nach Persien erhielt er aus der Hand des Königs die Drypetis, eine Tochter des Dareios und Schwester der Gemahlin Alexanders, nebst reichem Brautschatz zur Gattin und bei der allgemeinen Preisverteilung einen goldnen Kranz. Seine letzte Dienstpflicht leistete er dem König auf dem Zug den Tigris aufwärts nach Opis; er erkrankte darauf in Ekbatana und starb nach sieben Tagen (324), von Alexander tief betrauert und im Tod noch mit den höchsten Auszeichnungen geehrt.

Herakleia, sehr oft (etwa 40mal) vorkommender Name von Städten. Bemerkenswert: 1) H. Trachinia oder am Öta, Stadt in der griechischen Landschaft Malis, ganz in der Nähe der Thermopylen gelegen, 427 v. Chr. von den Spartanern gegründet, besaß einen berühmten Tempel der Artemis und ward in dem Krieg der Römer mit dem Achäischen Bund erobert und verwüstet. — 2) H. in Lukanien (jetzt Policoro), in der Nähe des Tarentinischen Meerbusens am Fluß Aciris gelegen, ward 432 v. Chr. von den vereinigten Tarentinern und Thuriern gegründet und zur Bundesstadt der Städte Großgriechenlands gemacht, die hier ihre gemeinsamen Feste feierten. Als Hafenstadt diente das früher mächtige, dann zerstörte und wiederhergestellte Siris. 280 schlug Pyrrhos bei H. die Römer unter dem Konsul Publius Valerius Lävinus. Nach der Unterwerfung durch die Römer gehörte H. zu den verbündeten Städten (civitates fœderatæ). — 3) H. Minoa, an der Südküste von Sicilien, an der Mündung des Flusses Halykos, ward von Phönikern gegründet und Rus Melkart (Vorgebirge des Melkart, eines phönikischen Gottes, den die Griechen mit Herakles identifizierten) genannt, um 500 v. Chr. von den Spartiaten Dorieus und Euryleon besetzt und H. Minoa genannt, 403 aber von den Karthagern zerstört. Später war die Stadt römische Kolonie. — 4) H. Pontika (jetzt Eregli), bedeutendste Stadt Bithyniens, am Schwarzen Meer im Lande der Mariandyner gelegen, die ihr unterthan waren, ward um 560 v. Chr. von megarischen und böotischen Ansiedlern gegründet, hatte zwei vortreffliche Häfen und gedieh bald zu hoher Blüte und Macht, so daß sie die ganze Küste zwischen dem Sangarios und dem Parthenios beherrschte. Noch in byzantinischer Zeit blühte die Stadt unter dem Namen Penteraklia. — 5) H. Chersonesos (auch Chersonesos Herakleiotike), griech. Stadt auf der Taurischen Chersones (Krim), an der südwestlichen Spitze derselben auf einer kleinen Halbinsel, welche durch eine Grenzmauer zwischen den beiden Hafenbuchten gegen die Angriffe der Taurier gesichert war, von dorischen Ansiedlern aus Herakleia am Pontos zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs gegründet, blühte durch Fischfang und Handel auf und bestand unter dem Schutz der bosporanischen Könige, dann des Römischen Reichs als Freistaat bis zur Zeit Justinians. Ihre ansehnlichen Überreste sind erst Anfang des 19. Jahrh. durch den Neubau der benachbarten Festung Sebastopol verbraucht worden und jetzt verschwunden.

Herakleion, s. Herculaneum.

Heraklessäulen (Herkulessäulen), s. Säulen des Herakles.

Heraklīden (Herakleidæ), die zahlreichen Nachkommen des Heroen Herakles, von dem Königsgeschlechter, wie das makedonische, selbst römische Geschlechter, wie die Politier, Pinarier und Fabier, ihren Ursprung herleiteten; auch die lydische Dynastie der Sandoniden wird als H. bezeichnet. Gewöhnlich versteht man unter diesem Namen diejenigen durch die Sage mit den Eroberungen der Dorier in Verbindung gebrachten Nachkommen des Herakles, als deren Stammvater Hyllos, der älteste der vier Söhne des Herakles von Deïaneira, genannt und nach denen die dorische Wanderung (1104 v. Chr.) auch als Rückkehr der H. bezeichnet wird. Die Sage berichtet hierüber: Nach dem Willen des Zeus sollte Herakles Herrscher in Argolis sein, wurde aber durch die List der Hera dieser Herrschaft beraubt, welche Eurystheus erhielt. Sein Sohn Hyllos, der

König der Dorier war, weil der dorische König Ägimios Herakles für die gegen die Lapithen geleisteten Dienste ein Drittteil seines Landes und die königliche Würde abgetreten hatte, und dem sich die Söhne des Ägimios, Dymas und Pamphylos, freiwillig unterordneten, erhob nun Anspruch auf Argos als väterliches Erbe und unternahm, als das delphische Orakel auf seine Frage antwortete, wenn die H. die dritte Frucht abwarteten, würden sie nach Argos zurückkehren, im dritten Jahr einen Eroberungszug, fiel aber auf dem Isthmos im Zweikampf gegen König Echemos von Tegea, den Bundesgenossen der Atriden, den Nachfolger des Eurystheus. Des Hyllos Sohn Kleodäos erkannte, daß das Orakel die dritte Generation gemeint habe, und hielt sich ruhig; sein Sohn Aristomachos erneuerte, nachdem das Orakel die Wasserenge als Kampfplatz bezeichnet hatte, den Angriff auf den Isthmos, fiel aber im Kampf mit Tisamenos, dem Sohn des Orestes. Erst als die Söhne des Aristomachos, Temenos, Aristodemos und Kresphontes, in richtiger Deutung des Orakels an der Stätte, die seitdem den Namen Naupaktos (»Schiffswerfte«) führte, sich Schiffe erbauten und unter Leitung des einäugigen Ätoliers Orylos über die Meerenge von Rhion setzten, gelang die Eroberung des Peloponnes. Eine einzige Schlacht, in welcher der Atride Tisamenos fiel, entschied über das Schicksal der Halbinsel. Die Sieger verteilten das Land durch das Los unter sich: Temenos erhielt Argos; die Zwillingssöhne des vom Blitz erschlagenen Aristodemos, Prokles und Eurysthenes, Lakonien; Kresphontes durch eine List das fruchtbare, schöne Messenien; dem Ätolier Orylos wiesen sie Elis an. Diese Sage von der Führung der Dorier durch die H. hat ihren Ursprung daher, daß an der dorischen Wanderung auch andre Stämme, und zwar die achäischen Hylleer als Führer, teilnahmen und man diesen auffälligen Umstand, ohne den dorischen Stolz zu verletzen, erklären wollte, und daß die Griechen überhaupt es liebten, ihre Eroberungszüge als die Erneuerung eines alten, widerrechtlich unterbrochenen Erbrechts darzustellen.

Herculanĕum (griech. Herakleion), Küstenstadt Kampaniens, am Golfe von Neapel, am westlichen Fuß des Vesuvius gelegen, deren Bevölkerung überwiegend oskisch war, in der aber das griechische Element eine durch Bildung einflußreiche Minderheit bildete, ward unter der Herrschaft der Römer römische Kolonie, aber schon 63 n. Chr. unter Nero durch ein Erdbeben stark verwüstet und 16 Jahre später durch den furchtbaren Ausbruch des Vesuvius 24. Aug. 79 gänzlich verschüttet. Auf dem die Stadt bedeckenden vulkanischen Tuff ward die Stadt wieder aufgebaut, aber 472 durch einen neuen Ausbruch völlig vernichtet. 1719 wurden beim Graben eines Brunnens die Trümmer des alten H. entdeckt und seitdem kostbare Kunstwerke ausgegraben.

Herkulessäulen, s. Säulen des Herakles.

Herminónen (Hermionen, Herminŏnes), einer der drei Hauptstämme der Germanen, welcher seinen Ursprung von Hermino, einem Sohn des Mannus, herleitete und die Völkerschaften des mittlern Germanien (Thüringen) umfaßte.

Hermiŏne (Hermion, jetzt Kastri), Stadt in Argolis am Fuß des Bergs Pron und am Hermioneischen Meerbusen, der Insel Hydrea gegenüber, von Dryopern bewohnt, zu denen dann dorische Einwanderer kamen, hatte einen als Asyl berühmten Tempel der Demeter Chthonia und gedieh, begünstigt durch seine abgeschiedene, geschützte Lage, zu einer blühenden Handelsstadt, welcher die Städte Mases und Halike sowie die vorliegenden Inseln Hydrea, Pityussa u. a. unterthan waren.

Hermiónen, s. Herminonen.

Hermokopidenprozeß, der Prozeß, welcher aus Anlaß des Hermenfrevels (in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 415 v. Chr. wurden in Athen fast alle Marmorhermen von unbekannter Hand zerschlagen oder verstümmelt) das athenische Volk lange Zeit in Aufregung versetzte und von den oligarchischen Hetärien, die den Frevel wahrscheinlich auch angestiftet hatten, benutzt wurde, um in Abwesenheit der großen sicilischen Expedition durch

falsche Angebereien Alkibiades und andre angesehene Bürger ins Verderben zu stürzen und die demokratische Verfassung zu erschüttern. Vgl. Götz, Der H. (Nürnb. 1875).

Hermokrätes, Sohn des Hermon, ein Syrakusier, der eifrig bestrebt war, im Innern der Stadt den Frieden zwischen den Parteien zu wahren und Sicilien von fremder Einmischung frei zu halten, bewog 424 v. Chr., als die Leontiner die Athener zu Hülfe gerufen hatten, auf dem Friedenskongreß zu Gela die dorischen und die chalkidisch-ionischen Städte Siciliens, untereinander einen allgemeinen Frieden abzuschließen, riet den Syrakusiern, als die Athener 415 mit ihrer großen Expedition in Rhegion landeten, anfangs vergeblich zu energischer Zurüstung für die Verteidigung der Stadt und ward, als die Athener zum Angriff schritten, zum Oberfeldherrn erwählt. Er leitete mit Ausdauer und Geschick die Verteidigung der Stadt und zog nach dem Untergang der Athener mit 22 Schiffen 412 den Spartanern nach dem Ägäischen Meer zu Hülfe, wo er rühmlichen Anteil an mehreren Schlachten nahm. Während seiner Abwesenheit ward er aber auf Betrieb der demokratischen Partei unter Diokles 410 als Aristokrat verbannt und beim Versuch, mit bewaffneter Hand seine Rückkehr nach Syrakus zu erzwingen, 408 im Straßenkampf erschlagen. Um seine Partei an sich zu fesseln, heiratete später der ältere Dionysios eine Tochter des H.

Hermos (jetzt Sarabad oder Gedoz-Tschai), Fluß Kleinasiens, entspringt auf dem Didymos in Phrygien, durchfließt in gekrümmtem Lauf die lydische Ebene, in welcher er links den Paktolos aufnimmt, und mündet zwischen Phokäa und Smyrna in den Hermäischen Meerbusen (jetzt Busen von Smyrna).

Hermundūren (Hermundūri), german. Volksstamm, der in Thüringen seine Wohnsitze hatte und kurz vor Christi Geburt von Domitius Ahenobarbus auch das Land südlich vom Main bis zur Donau eingeräumt erhielt, da die H. treue Verbündete der Römer waren und als die einzigen von allen unabhängigen Germanen mit denselben in friedlichem Handelsverkehr standen. 19 n. Chr. stürzten sie den Goten Catualda, der sich der Herrschaft über die Markomannen in Böhmen bemächtigt hatte, und vertrieben 50 im Bund mit den Lygiern den Suevenkönig Vannius. 58 stritten sie glücklich mit den Katten um den Besitz der Salzquellen in der Nähe des Grenzflusses (Werra oder Fränkische Saale), welcher ihr Gebiet von dem der Katten trennte. Der spätere Name der H. ist Düringe (Thüringer).

Herniker (Hernĭci, vom sabin. herna, »Felsen«), ital. Volksstamm, den Sabinern stammverwandt, der im Flußthal des Trerus (Sacco), durch welches die Via latina führte, und auf den angrenzenden Höhen (»Hernikergebirge«) des Apennin neben Marsern, Äquern und Volskern wohnte und schon 486 v. Chr. dem Römisch-Latinischen Bund beitrat, aber nach dem Gallischen Krieg (390) von Rom abfiel und erst 306 völlig unterworfen wurde. Ihre Hauptstadt war Anagnia (Anagni); kleinere Orte waren: Ferentinum (Ferentino), Frusino (Frosinone), Aletrium (Aletri) und Verulä (Veroli).

Herōdes, Name mehrerer jüd. Könige idumäischen (edomitischen) Stammes: 1) H. der Große, geboren um 72 v. Chr., Sohn des Antipatros, welcher von Cäsar dem jüdischen Fürsten Hyrkanos II. als Staatsverwalter zur Seite gesetzt worden war, erhielt von seinem Vater im Alter von 25 Jahren die Verwaltung der Provinz Galiläa übertragen, wurde später Statthalter von Kölesyrien und schlug den Thronprätendenten Antigonos, den Sohn des Aristobulos, zurück. Als das Synedrion, welches auf die Macht der Familie des Antipatros eifersüchtig war, sich bei Marcus Antonius beschwerte, wußte der schlaue und gewandte H. den Triumvir ganz für sich zu gewinnen und wurde zum Tetrarchen von Judäa ernannt. Er wurde aber bald von Antigonos vertrieben und begab sich nach Rom, wo er durch den Einfluß seines Gönners Antonius 40 vom Senat die Königswürde von Judäa erhielt. Von römischen Truppen begleitet, kehrte er nach Palästina zurück, setzte sich zuerst in den Besitz

Galiläas und erstürmte 37 nach zweimaliger Belagerung Jerusalem, wo er Antigonos gefangen nahm und als erster Ausländer den jüdischen Thron bestieg. In dem Bürgerkrieg zwischen Antonius und Octavianus stand er anfangs auf Seiten des erstern, wußte aber nach der Schlacht bei Actium (31) auch des Octavianus Gunst zu erlangen, der ihn nicht nur in seiner Würde bestätigte, sondern auch sein Reich durch die Landschaften Trachonitis, Auranitis und Batanäa vergrößerte. Er regierte mit Klugheit und Energie, verfolgte aber aufs grausamste alle, die seiner Herrschaft gefährlich schienen. So ließ er alle noch vorhandenen Mitglieder der Makkabäischen Dynastie, sogar seine Gattin Mariamne und deren Söhne Alexander und Aristobulos, ermorden. Die Juden entfremdete er sich durch die Duldung heidnischer Gebräuche und die Annahme ausländischer Sitten, obwohl er den Salomonischen Tempel aufs prachtvollste neu erbaute. Er starb an einer qualvollen Krankheit 4 v. Chr. (d. h. zwei Jahre nach der wirklichen Geburt Christi).

2) H. Antipas (Antipatros), Sohn des vorigen und der Samariterin Malthake, erhielt nach seines Vaters Tod gemäß dessen Testament Galiläa und Peräa als Tetrarchie und bemühte sich vergeblich, die Königswürde zu erlangen. Er war zuerst mit Arete, der Tochter des arabischen Fürsten Aretas, vermählt, verheiratete sich aber dann mit Herodias, der Gemahlin seines Halbbruders Herodes, der zuliebe er, nach dem Evangelium des Matthäus, Johannes den Täufer enthaupten ließ. Als er auf Antrieb seiner eitlen Gemahlin nach Rom reiste, um von Caligula den Königstitel zu erbitten, ward er auf die Anklage seines Neffen Herodes Agrippa 39 n. Chr. des Throns für verlustig erklärt und erst nach Lyon in Gallien, dann nach Spanien verbannt, wo er starb.

3) H. Agrippa I., Enkel Herodes' d. Gr., Sohn des Aristobulos und der Berenike, ward in Rom zusammen mit dem spätern Kaiser Claudius erzogen und mit Caligula befreundet. Deswegen von dem mißtrauischen Kaiser Tiberius eingekerkert, erhielt er 37 n. Chr. nach Caligulas Thronbesteigung die Herrschaft über Judäa mit dem Königstitel und 41 von Claudius das gesamte Reich seines Großvaters. Er regierte mit Wohlwollen und Einsicht und that viel zum Besten des Landes, starb aber schon 44 in Cäsarea.

4) H. Agrippa II., Sohn des vorigen, war bei dessen Tod 17 Jahre alt und ward deshalb auf Antrieb der Günstlinge des Claudius von der Thronfolge ausgeschlossen; er erhielt bloß das Fürstentum Chalkis, 48 n. Chr. aber Judäa mit dem Königstitel, welche Herrschaft Nero noch vergrößerte. Er that viel für Jerusalems Verschönerung, stand aber bei den Juden wegen seiner Willkür in der Besetzung des Hohenpriesteramts in geringer Achtung. Nach dem Ausbruch des jüdischen Aufstands hielt er treu zu den Römern, wohnte der Belagerung von Jerusalem durch Titus bei und starb um 100 n. Chr.

Herodiānos, Geschichtschreiber, war aus Alexandreia gebürtig, lebte um 170—240 n. Chr., bekleidete in Rom mehrere hohe Ämter und schrieb während seines Aufenthalts daselbst in griechischer Sprache eine Geschichte der römischen Kaiserzeit vom Tode des Marcus Aurelius bis auf Gordianus III. (180—238) in acht Büchern. Die Darstellung ist einfach und klar, beschränkt sich aber fast ausschließlich auf die persönlichen Verhältnisse der Kaiser und auf die äußern Vorgänge. Neue Ausgabe von J. Bekker (Leipz. 1855).

Herodŏtos (Herodot), griech. Geschichtschreiber, der »Vater der Geschichte«, geb. 484 v. Chr. zu Halikarnassos in Kleinasien, stammte aus einem angesehenen Geschlecht, dem auch der Dichter Panyasis, der Oheim Herodots, angehörte, wurde aber von dem Tyrannen Lygdamis vertrieben und begab sich nach Samos. Er kehrte zwar, nachdem Lygdamis mit seiner Beihülfe gestürzt worden war, nach Halikarnassos zurück, verließ es aber infolge der politischen Verhältnisse zum zweitenmal und lebte längere Zeit in Athen, von wo er 443 die Kolonie begleitete, welche an Stelle des alten Sybaris in Unteritalien Thurioi gründete. Hier starb er während des Peloponnesischen Kriegs

(etwa um 424). Einen großen Teil seines Lebens brachte er, wie sein Geschichtswerk beweist, auf Reisen zu, die sich im Osten bis nach Babylon, nach Norden bis zu den Küsten des Schwarzen Meers und in Ägypten bis Elephantine erstreckten. Überall sammelte er mit dem regsten Interesse für alles Wissenswerte und mit der frischesten, lebendigsten Auffassung eine Fülle von Kenntnissen, die er mit der größten Treue und Gewissenhaftigkeit in seinem Werk niederlegte. Er war zwar eifrig bemüht, die Wahrheit zu ergründen, und übte an dem, was er von andern hörte, eine gewisse Kritik, während von dem, was er selbst beobachtete, manches lange angezweifelt, neuerdings aber in überraschender Weise bestätigt wurde. Dennoch war er von dem Wunderglauben seiner Zeit nicht frei und nahm daher viel Märchenhaftes und Unglaubliches arglos auf. Das Werk, später in neun Bücher eingeteilt, welche die Alexandriner mit den Namen der neun Musen bezeichneten, und wahrscheinlich nicht vollendet, behandelt in großem Rahmen das Zeitalter der Perserkriege von Krösos bis zur Einnahme von Sestos (479). In die erste Hälfte, welche die Geschichte Lydiens und Persiens enthält, sind viele anderweite Erzählungen und ausführliche Länderbeschreibungen, namentlich von Ägypten im zweiten und von Skythien im vierten Buch, eingeflochten, während die vier letzten Bücher eine ausführliche Darstellung der eigentlichen Perserkriege (492—479) geben. Indem das Werk die Geschichte der ganzen damals bekannten Kulturwelt umfaßt, repräsentiert es den gesamten Umfang der historischen Kenntnis jener Zeit. Die Sprache ist der wohllautende ionische Dialekt, da die Bewohner von Halikarnassos meist Ionier waren, die Darstellung sehr lichtvoll und anschaulich. Die Zeit seiner Abfassung ist unbestimmt; es wird berichtet, daß er Teile desselben 456 in Olympia und 446 in Athen öffentlich vorgelesen habe. Neuere Ausgaben von Bähr (2. Aufl., Leipz. 1856—61, 4 Bde.), Stein (Berl. 1869—1871, 2 Bde.) und Abicht (3. Aufl., Leipz. 1870—74, 5 Bde.). Vgl. Dahlmann, Herodot, aus seinem Buch sein Leben (Altona 1823); Hoffmeister, Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot (Essen 1832), und Kirchhoff, Über die Abfassungszeit des Herodoteischen Geschichtswerks (Berl. 1866).

Heroopŏlis, Stadt im nordöstlichen Ägypten an dem vom Nil nach dem Roten Meer führenden Kanal, unweit der Mündung desselben in den Heroopolitischen Golf (jetzt Golf von Suez), war lange Zeit wegen seiner für den Handel günstigen Lage eine blühende Stadt, bis der Kanal von Flugsand verschüttet wurde. Es ist wahrscheinlich identisch mit dem von Ramses II. angelegten Ramesu.

Herostrătos, ein Ephesier, steckte 356 v. Chr. den berühmten Tempel der Artemis zu Ephesos in Brand, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen. Er wurde grausam hingerichtet, und die Ephesier beschlossen, seinen Namen der ewigen Vergessenheit zu übergeben; doch ist er von Theopompos überliefert worden.

Herŭler (Heruli, auch Eruli), german. Volksstamm, welcher, ursprünglich an der Ostsee seßhaft, nach dem Süden auswanderte und sich an Einfällen der Goten in die östlichen Provinzen des Römischen Reichs beteiligte; aber auch am Rhein erschienen Abteilungen des unstäten Volks, andre traten als Hülfstruppen in römische Kriegsdienste. Solche Söldner bildeten einen erheblichen Teil der Scharen Odoakers, welche 476 n. Chr. das weströmische Kaiserreich stürzten. Nach dem Einfall der Hunnen schlossen sie sich diesen an, siedelten sich 512 auf dem Boden des oströmischen Reichs in Unterpannonien an und leisteten den Oströmern in den Kriegen gegen die Vandalen und Ostgoten als tapfre Soldaten nützliche Dienste, blieben aber roh und zügellos und gingen in den stürmischen Zeiten allmählich zu Grunde. Vgl. Aschbach, Geschichte der H. und Gepiden (Frankf. 1835).

Hetärie (»Verein«, »Klub«) nannte man in Griechenland eine Vereinigung von Parteigenossen zum Zweck gegenseitiger Unterstützung bei Bewerbungen, Prozessen u. dgl. Besonders in demokratischen Staaten erlangten sie in Zeiten

von innern Kämpfen Bedeutung und, als Geheimbünde organisiert, deren Mitglieder sich durch feierliche Eide verpflichteten, großen, oft verderblichen Einfluß; so namentlich die oligarchischen Hetärien in Athen zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs, welche durch Schürung der Parteileidenschaften, ränkesüchtige Verfolgung bedeutender Männer, politische Prozesse u. dgl. den Staat im Innern zerrütteten und 411 v. Chr. sogar einen Staatsstreich versuchten, dann aber durch verräterische Verbindung mit dem Feinde die Verteidigungskraft des Staats lähmten und endlich die Herrschaft der Dreißig Tyrannen aufrichteten. Vgl. Büttner, Geschichte der politischen Hetärien in Athen (1840).

Hibernien (Hibernia, Ivernia, griech. Jerne, kelt. Erin), das heutige Irland, war den Griechen schon um 500 v. Chr. bekannt, wird neben Albion als britannische Insel von Aristoteles genannt und ward von Pytheas umsegelt. Genaueres erfuhren die Alten durch Agricola, der die Insel 84 umfuhr, und von Ptolemäos, der wohl aus phönikischen Quellen zutreffende Nachrichten über Irland enthält. Danach war die Insel reich an Wiesen und Viehtriften, während der Ackerbau gering war; es bestanden auf derselben mehrere Reiche; von Bewohnern, welche zum gälischen Zweig der Kelten gehörten, werden die Briganten und Nagnatä (Connaught) genannt, während die Namen der Menapii und Cauci auf fremde Einwanderung hinweisen; von Flüssen werden der Senos (Shannon) im W., Bubinda (Boyne) und Oboca (Aroca) im O. erwähnt. Die Römer haben die Insel nie besetzt.

Hiempsal, König von Numidien, s. Jugurtha.

Hieron, 1) H. der Ältere, König von Syrakus, Bruder des Gelon, der ihn, als er 485 v. Chr. die Herrschaft von Syrakus übernahm, in Gela zum Regenten einsetzte, folgte Gelon 478 auch in Syrakus und erhob sich durch Klugheit und Tapferkeit zum mächtigsten Fürsten Siciliens. Als sein Bruder Polyzelos 477 den Tyrannen Theron von Agrigent zum Kriege gegen H. aufreizte, bewog dieser Theron zu einem Vergleich, nachdem er ihn von einem in Himera gegen ihn beabsichtigten Aufstand in Kenntnis gesetzt hatte. Er unterwarf Naxos und Katane, das er Ätna benannte, und kämpfte, von den Cumäern zu Hülfe gerufen, glücklich gegen die Etrusker, welche er 476 besiegte. Auch vermochte er, nachdem er den grausamen Tyrannen Thrasydäos, Therons Sohn, vertrieben hatte, 472 Agrigent zu einem Bündnis mit Syrakus. Obwohl er zur Aufrechterhaltung seiner Alleinherrschaft Grausamkeit und Gewaltthaten nicht scheute, so war er doch wegen seiner Freigebigkeit und der Beschützung der Schwachen nicht unbeliebt beim Volk und ein Gönner der Künste und Wissenschaften. Er zog berühmte Dichter, wie Pindaros, Simonides, Bakchylides, Epicharmos und Äschylos, an seinen Hof und beschenkte sie reichlich; Pindaros hat in seinen Siegesliedern vier von H. in Olympia und bei den Pythischen Spielen gewonnene Siege gefeiert. H. starb 467 in Ätna.

2) H. II., der Jüngere, König von Syrakus, Sohn des Hierokles, der sein Geschlecht von Gelon ableitete, bildete sich unter Pyrrhos in den Kriegen gegen Karthago zum Heerführer aus und ward 270 v. Chr., als in Syrakus ein Aufstand zu Gunsten der demokratischen Partei ausbrach, von dem gegen die Mamertiner ausgesandten Söldnerheer in Megara Hybläa nebst Artemidoros zum Feldherrn ernannt. Mit Hülfe der befreundeten aristokratischen Partei begab er sich heimlich in die Stadt, dämpfte den Aufstand und bewies bei der neuen Einrichtung der Staatsverwaltung so viel Mäßigung und Tüchtigkeit, daß ihn die Syrakusier zum Oberfeldherrn und, nachdem er 269 bei Mylä die Mamertiner glänzend besiegt hatte, zum König erwählten. Bei Ausbruch des ersten Punischen Kriegs verband er sich mit den Karthagern und zog ihnen zu Hülfe gegen Messana, ward aber vom römischen Konsul Appius Claudius geschlagen und schloß 263 mit den Römern ein Freundschaftsbündnis, wonach er die Herrschaft über den Osten Siciliens behielt, aber Tribut (100 Talente) zahlen und den Römern gegen die Karthager Beistand leisten

mußte. H. erfüllte den Vertrag auf das pünktlichste, indem er besonders Schiffe und Lebensmittel lieferte, und erwarb sich das Vertrauen der Römer, die ihm 248 den Tribut erließen. Aber auch die Freundschaft der Karthager erlangte er durch die Unterstützung, welche er ihnen im Söldnerkrieg gewährte. Durch weise Gesetze suchte er die Ruhe im Land zu sichern, durch Beförderung des Ackerbaus, des Handels und gewerblicher Thätigkeit den Handel zu heben und seine Hauptstadt durch großartige Bauten zu schmücken; besonders wurde das prachtvolle Schiff gerühmt, das er unter Archimedes' Leitung bauen ließ und dem König von Ägypten schenkte. Auch im zweiten Punischen Krieg blieb er den Römern treu und ließ sich selbst nach der Schlacht bei Cannä weder durch die Versprechungen noch die Drohungen der Karthager zum Abfall verlocken. Er starb, 90 Jahre alt, nach 54jähriger Herrschaft 215. Nach ihm sank die Macht von Syrakus.

Hieronymos, König von Syrakus, Enkel und Nachfolger Hierons II., Sohn des Gelon und der Nereïs, der Tochter des Pyrrhos, bestieg, erst 13 Jahre alt, 215 v. Chr. den Thron. Der Vormünder, welche sein Großvater über ihn gesetzt, wußte er sich bald zu entledigen, schloß sofort ein Bündnis mit den Karthagern und herrschte willkürlich und grausam, so daß sich schon 214 eine Verschwörung gegen ihn bildete und er im 15. Monat seiner Regierung ermordet wurde.

Hiĕros Lochos, s. Heilige Schar.

Himĕra, Stadt auf der Nordküste Siciliens, an der Mündung des Flusses H. (der »Rauschende«, welchen Namen auch noch ein andrer aus derselben Quellgegend nach der Südküste fließender Strom führte), ward um 650 v. Chr. von Joniern aus Zankle gegründet, zu denen später noch syrakusische Flüchtlinge und 476 auch dorische Kolonisten kamen. Sie geriet unter die Herrschaft des Tyrannen Terillos, welcher, durch Theron von Agrigent vertrieben, die Karthager zu Hülfe rief. Diese schickten 480 ein Heer von 300,000 Mann unter Hamilkar nach Sicilien, welches aber bei H. von den sicilischen Griechen unter Gelon gänzlich geschlagen wurde. H. blieb darauf der grausamen Herrschaft Therons unterworfen, und erst 472 gelang es mit Hülfe des Hieron von Syrakus, den Sohn Therons, Thrasydäos, zu vertreiben. 408 wurde die Stadt von den Karthagern erobert und zur Sühne jener Niederlage gänzlich zerstört sowie 3000 Gefangene geopfert. Der Rest der Bewohner ließ sich bei den westlich gelegenen heißen Quellen (Thermæ Himeræ) nieder und gründete hier die neue Stadt Thermä (jetzt Termini).

Hippárchos, Sohn des Peisistratos, erbte mit seinem Bruder Hippias 527 v. Chr. des Vaters Herrschaft über Athen, zeichnete sich durch Liebe zur Kunst und Wissenschaft aus, war aber sinnlich und lüstern und verfolgte den jungen Harmodios mit Gunstbezeigungen. Als dieser sie zurückwies, schloß H. 514 bei den Panathenäen dessen Schwester von der Ehre des Korbtragens aus und ward dafür von Harmodios und Aristogeiton beim Fest selbst auf dem Markt zu Athen ermordet.

Hippĭas, Tyrann von Athen, ältester Sohn des Peisistratos, folgte diesem 527 v. Chr. mit seinem Bruder Hipparchos in der Tyrannis. Obwohl stolz und hochfahrend, regierte er doch mit Einsicht und Wohlwollen. Als aber 514 sein Bruder Hipparchos infolge einer Verschwörung ermordet wurde, welche er mit grausamer Energie unterdrückte, ward er mißtrauisch und gewaltthätig. Die Unzufriedenheit, welche hierdurch in Athen entstand, bewog die von den Peisistratiden vertriebenen Alkmäoniden, den Sturz des H. zu versuchen; sie gewannen durch den Einfluß der delphischen Priesterschaft den König von Sparta, Kleomenes, für sich und vertrieben mit eignen und spartanischen Streitkräften den Tyrannen, der, bei Pallene besiegt, um seine in Athen gefangenen Kinder zu befreien, das Land räumen mußte (510). H. begab sich erst nach Sigeion zu seinem Stiefbruder Hegesistratos, dann, nachdem er seine Hoffnung, durch die Spartaner wieder auf den Thron zu gelangen, getäuscht sah, zu Dareios von Persien, der 490 eine große Flotte gegen Attika schickte, um H. zurückzuführen. Der

Sieg der Athener bei Marathon vereitelte dies Unternehmen, und H. starb in hohem Alter zu Lemnos.

Hippo (phönik. Ippo, »Festung«, jetzt Bizerta), mit dem Beinamen Zarytos oder Diarrhytos, an der Mündung eines Binnensees in das Mittelmeer, westlich von Utica gelegen, war eine der ältesten phönikischen Städte in Afrika und gehörte später zum karthagischen Gebiet. Weiter westlich, in Numidien, an der Mündung des Ubus in das Meer, lag ein zweites H., ebenfalls eine alte phönikische Seestadt, welche der numidische König Masinissa zur Hauptstadt seines Reichs erhob, weshalb sie von den Römern zum Unterschied von H. Zarytos H. regius genannt wurde; aus der spätlateinischen Form des Namens, Hippona, ist der Name der jetzigen Stadt Bona entstanden, welche 3 km von den Ruinen des alten H. liegt.

Hiram, König von Tyros 1001—967 v. Chr., Sohn des Abibaal, unterwarf das aufständische Kypros, schloß zur Sicherung und Erweiterung des phönikischen Handels ein Bündnis mit den Königen David und Salomo von Israel und unternahm mit letzterm die Handelsfahrt nach Ophir. Auch lieferte er Salomo Material und Bauleute für den Tempelbau in Jerusalem, wofür er ansehnlichen Tribut und 20 Ortschaften abgetreten erhielt. Unter seiner Herrschaft wurde Neutyros auf den Felseninseln gegenüber der Altstadt erweitert, befestigt und mit herrlichen Bauwerken geschmückt.

Hirpīner (Hirpīni), samnit. Volksstamm, hatte den schönsten und fruchtbarsten südlichen Teil Samniums inne, in dessen Mitte ihre uralte Hauptstadt Maleventum (später Beneventum) lag; andre Städte der H. waren: Abellinum, Aquilonia und Compsa.

Hirtius, Aulus, röm. Konsul, begleitete 58 v. Chr. Cäsar als Legat nach Gallien und hielt sich auch im Bürgerkrieg zu dessen Partei, ohne sich aber an den Kämpfen selbst zu beteiligen. Er blieb vielmehr meist in Rom, wo er Cäsars Interessen auch durch Schriften wahrnahm. 46 wahrscheinlich Prätor, schlug er ein Gesetz vor, welches die Pompejaner von allen Ämtern ausschloß, und ging 45 mit Cäsar nach Spanien. Nach Cäsars Ermordung schloß er sich nicht Antonius an, sondern zog sich auf sein Landgut zurück, auf dem er durch schwere Krankheit festgehalten wurde, bis er 43 mit Gajus Vibius Pansa das ihm schon von Cäsar bestimmte Konsulat antrat und im Auftrag des Senats mit Octavianus gegen Antonius zu Felde zog, welcher Decimus Brutus in Mutina belagerte. Er besiegte Antonius 15. April 43 bei Forum Gallorum, fiel aber in der großen siegreichen Schlacht bei Mutina 27. April. Er war zu weichlichem, schwelgerischem Leben geneigt und als Feinschmecker bekannt, aber hoch gebildet; von seinem Freund Cicero ließ er sich in der Beredsamkeit unterrichten. Von den unter seinem Namen gehenden Fortsetzungen der Kommentarien Cäsars: »De bello Gallico lib. VIII«, »De bello Alexandrino«, »De bello Africano« und »De bello Hispaniensi« ist nur das erstgenannte Buch sicher und das zweite wahrscheinlich von ihm verfaßt.

Hiskias (Ezechia), König von Juda, Sohn des Ahas, folgte demselben 728 v. Chr. auf dem Thron und blieb der assyrischen Oberherrschaft auch während der Vernichtung des Nachbarreichs Israel getreu. Erst 704, als sich Babylonien empörte, versuchte er, nachdem er in der langen Friedenszeit seinen Schatz gefüllt und die Befestigungen Jerusalems verstärkt hatte, im Bund mit andern syrischen Fürsten und im Vertrauen auf ägyptische Hülfe das assyrische Joch abzuschütteln. Um den Aufstand zu unterdrücken, unternahm der assyrische König Sanherib 701 einen Zug nach Syrien und bemächtigte sich des südlichen Teils von Palästina vor Ankunft der Ägypter. Obwohl H. 30 Talente Gold und 300 Talente Silber (über 6 Mill. Mark) zahlte, wurde er dennoch in Jerusalem eingeschlossen und belagert, aber durch den Sieg Tirhakas von Ägypten bei Altaku gerettet, was den Juden als eine H. für seine Frömmigkeit und seine Unterdrückung des fremden Götzendienstes erwiesene Gnade Jehovahs galt. Von einer gefährlichen Krankheit heilte ihn der Prophet Jesaias. Er starb

697 und hinterließ den Thron seinem zwölfjährigen Sohn Manasse.

Hispălis, bedeutende Stadt in Hispania Bætica, am schiffbaren Bätis, schon vor der Zeit der Römer ein wichtiger Handelsplatz der Turdetaner, unter Cäsar römische Kolonie (Julia Romula) und Sitz eines Gerichtsbezirks; jetzt Sevilla.

Hispanien (Hispanĭa, Spanien), die westliche Halbinsel des südlichen Europa, bei den Griechen Hesperia, später Iberia genannt, durch das Gebirge der Pyrenäen von Gallien geschieden, sonst vom Meer umgeben und von mehreren Gebirgen durchzogen, von denen die Namen Ilipula (Sierra Nevada), Orospeda (Sierra de Segura), Herminius (Sierra de Estrella) und Vindius (Peñas blancas) erwähnt werden. Die Ströme Minius, Durius, Tagus und Anas (Guadiana), welche in den Atlantischen Ocean münden, gehören meist dem Hochland an und sind nur in ihrem Unterlauf schiffbar; der Bätis (Guadalquivir), der ebenfalls in den Ocean fließt, und der Iberus (Ebro), der zum Mittelmeer gehört, strömen durch größere Ebenen. Das Klima war mit Ausnahme der Nordküste und des westlichen Teils trocken. Die Fruchtbarkeit war eine sehr ungleichmäßige. Das Innere war rauh und zum Anbau wenig geeignet. Dagegen waren der Süden, Bätika, und der Westen, Lusitanien, reich an Früchten allerlei Art, edlem Vieh (besonders Wollschafen), Fischen, die in großer Menge nach Italien gingen, wie auch an Metallen, vorzüglich an Silber, Zinn, Blei und Eisen. Der Norden war gut bewaldet und lieferte treffliches Holz. Den größten Teil des Landes hatten die Iberer inne, deren Nachkommen die Basken sind, ein Volk von kleinem Wuchs und dunkler Haar- und Hautfarbe, das mit keinem andern bekannten Volk stammverwandt war; sie waren mäßig, stolz, tapfer und schlau im kleinen Krieg, aber träge. Von Norden her wanderten die Kelten ein, die sich durch ihren hohen Wuchs und ihre helle Farbe von den Iberern unterschieden; sie drängten diese in die rauhern Teile der mittlern Halbinsel und nach dem Süden und Westen zurück und verschmolzen teilweise mit ihnen zu dem Volk der Keltiberer. Schon 1100 v. Chr. siedelten sich Phöniker an der Südküste an, gründeten Kolonien, wie Malacca, Gades, Carteja u. a., und beuteten die Bergwerke aus; sie nannten das Land nach dem im Bätisthal wohnenden Volk der Turdetaner Tarschisch (griech. Tartessos). An der Ostküste setzten sich später Griechen fest. Nach dem ersten Punischen Krieg 237—219 eroberten die Karthager Süd- und Ostspanien und gründeten als starken Waffenplatz Neukarthago. In dem zweiten Punischen Krieg jedoch, der auch in H. geführt wurde, verloren die Karthager 206 das Land an die Römer, denen es aber erst nach 200jährigen Kämpfen gelang, die ganze Halbinsel unter ihre Botmäßigkeit zu bringen; namentlich die Keltiberer und Lusitanier leisteten hartnäckigen Widerstand, die Kantabrer wurden erst unter Augustus bezwungen, und die Basken in den Pyrenäen behaupteten ihre Unabhängigkeit. Unter Augustus wurde die ältere Einteilung in Hispania citerior und ulterior aufgehoben und die Halbinsel in drei Provinzen: Lusitania, Bätika und Tarraconensis, eingeteilt, von welcher letztern größten Provinz Hadrianus die neue Provinz Gallæcia et Asturia abzweigte. Diocletianus teilte H. in sechs Provinzen. Unter der Herrschaft der Römer, welche Militärstraßen anlegten und zahlreiche Soldatenkolonien gründeten, wurde das Land sehr rasch romanisiert und hatte schon unter den ersten Kaisern ein ganz römisches Ansehen. Handel und Verkehr blühten, Gewerbe und Ackerbau standen auf einer hohen Stufe der Vervollkommnung, und die Bevölkerung war eine äußerst zahlreiche. Es gehörte zu den blühendsten Provinzen des Römischen Reichs, und römische Kaiser, Staatsmänner, Feldherren, Dichter und Schriftsteller gingen aus H. hervor.

Hissarlyk, s. Troja.

Histiäos, Tyrann von Miletos unter persischer Oberhoheit, leistete dem Perserkönig Dareios I. dadurch einen großen Dienst, daß er sich als einer der Befehlshaber der an der Donau zurückgelassenen Flotte dem Rate des Atheners Miltiades,

die Brücke über die Donau abzubrechen, widersetzte und dadurch das von dem skythischen Feldzug 515 v. Chr. zurückkehrende persische Heer vom Untergang rettete. Dareios schenkte ihm dafür Myrkinos am Strymon in Thrakien, wo H. eine Kolonie anlegte. Als aber der persische Feldherr Megabazos den König warnte, H. könnte sich leicht zum unabhängigen Herrn von Thrakien und den Inseln machen, erhielt derselbe eine Einladung an den Hof nach Susa, wo er unter äußerlichen Ehren festgehalten wurde. Er beförderte, um frei zu kommen, durch eine geheime Botschaft an seinen Schwiegersohn Aristagoras in Miletos die Empörung der ionischen Städte 500 und ließ sich sodann vom König nach Jonien schicken, angeblich um den Aufstand zu unterdrücken. Als er sich aber vom Satrapen Artaphernes in Sardes entlarvt sah, entfloh er, führte mit einigen Schiffen den Krieg einige Jahre auf eigne Faust, wurde aber bei einer Landung in Jonien 494 von den Persern gefangen genommen und in Sardes gekreuzigt. Sein eingesalzenes Haupt wurde dem König nach Susa geschickt.

Historia Augusta, Geschichte der römischen Kaiser, besonders der spätern, welche die Scriptores historiæ Augustæ (s. d.), Spartianus, Lampridius, Pollio, Capitolinus u. a., geschrieben haben.

Histrĭa, s. Istria.

Homerīten, Volk in Arabien (s. d.).

Honōrius, Flavius, erster Kaiser des weström. Reichs, Sohn des Kaisers Theodosius I., geb. 384 n. Chr., erhielt, schon 393 zum Augustus ernannt, nach seines Vaters Tod (17. Jan. 395) unter der Vormundschaft Stilichos, dessen Tochter Maria er später heiratete, das sogen. abendländische oder weströmische Reich, welches außer Italien, Gallien, Britannien, Spanien und Afrika auch Dalmatien, Noricum, Pannonien und Rätien umfaßte. Während Stilicho Italien vor den Einfällen der Germanen schützte, war H. ein Spielball seiner Günstlinge, von denen er sich sogar 408 verleiten ließ, seinen Schwiegervater ermorden zu lassen. Nun wurden Gallien, Spanien und auch Italien von den Germanen überflutet; H., der sich in Ravenna einschloß, wurde sogar 409 auf Befehl Alarichs, des Westgotenkönigs, vom römischen Senat abgesetzt, während sich in Britannien ein Gegenkaiser, Constantinus, erhob. Dieser wurde von Constantius gestürzt, den H. 417 mit seiner Schwester Placidia vermählen und zum Mitregenten annehmen mußte. H. starb 27. Aug. 423 in Ravenna an der Wassersucht, ohne männliche Erben zu hinterlassen.

Hophra (griech. Apries), König von Ägypten, folgte seinem Vater Psammetich II. 589 v. Chr. und unternahm 587 einen Kriegszug zum Entsatz Jerusalems, wurde aber von Nebukadnezar geschlagen. Er gewährte nun vielen Juden Zuflucht in seinem Land. Als er 571 die ägyptischen Krieger gegen Kyrene schickte und diese eine Niederlage erlitten, empörten sich dieselben gegen H., den sie der Begünstigung der fremden Söldner beschuldigten, und stellten sich unter die Führung des Amasis, der H. und die griechischen Söldner 570 bei Momemphis besiegte. H. wurde gefangen und der Wut des Volks preisgegeben, das ihn erwürgte.

Horātius, altes patricisches Geschlecht in Rom von latinischem Ursprung; bemerkenswert:

1) Die drei Horatier, Drillingssöhne des Publius H., die nach der Sage zur Zeit des Königs Tullus Hostilius (672 bis 640 v. Chr.), um den Kampf zwischen Rom und Alba longa zur Entscheidung zu bringen, mit den albanischen Curiatiern, ebenfalls Drillingsbrüdern und Söhnen einer Schwester der Mutter der Horatier, auf der Ebene zwischen beiden Heeren kämpften. Lange ward ohne Erfolg gestritten. Endlich fielen zwei Horatier, während alle drei Curiatier verwundet waren. Als der dritte Horatier, Marcus, dies bemerkte, floh er zum Schein, verfolgt von den Gegnern, die einzeln in Zwischenräumen nacheilten. Plötzlich kehrte der Horatier um, tötete die Curiatier nacheinander und verschaffte dadurch seinem Vaterland den Sieg und die Oberherrschaft über Alba longa. Mit den Spolien der Überwundenen beladen, zog er

triumphierend in Rom ein, und als ihn seine Schwester, die Verlobte eines Curiatiers, mit Thränen und Wehklagen empfing, tötete er sie. Deshalb von den Duumvirn zum Tod verurteilt, appellierte er an das Volk, das die Strafe dahin milderte, daß er unter dem Joch hinweggehen mußte. Als die Albaner später im Kriege gegen die Fidenaten und Vejenter sich treulos zeigten, vollzog Marcus H. die Zerstörung von Alba longa.

2) Publius H. Cocles (»der Einäugige«), ein Nachkomme des vorigen, Bruder des Konsuls Marcus H. Pulvillus, der 509 v. Chr. den Tempel des Jupiter auf dem Kapitol weihte, rettete, als die Etrusker unter Porsena 507 bereits den Janiculus erobert hatten und die Römer nach dem Tiber zu verfolgten, die Stadt dadurch, daß er erst mit Titus Herminius und Spurius Lartius, dann allein die Sublicische Brücke so lange gegen die andringenden Feinde verteidigte, bis die Römer sie hinter ihm abgebrochen hatten, worauf er sich in den Strom stürzte und zu den Seinigen entkam (nur Polybios berichtet, daß der Held den Tod gefunden habe). Die Römer belohnten ihn durch die Schenkung von so viel Land, als er an Einem Tag umpflügen konnte, und errichteten ihm ein ehernes Standbild.

3) Marcus H. Barbatus, Gegner der Decemvirn, bewog nach dem Sturz derselben 449 v. Chr. die auf den Heiligen Berg gewanderten Plebejer zur Rückkehr nach Rom und zur Versöhnung mit den Patriciern, ward darauf mit seinem Freund und Gesinnungsgenossen Lucius Valerius Publicola zum Konsul erwählt und gab mit seinem Kollegen die leges Horatiæ et Valeriæ, welche bestimmten, daß die Beschlüsse der Tributkomitien für das ganze Volk bindend sein und keine Obrigkeit ohne Berufungsrecht ernannt werden sollte. Nach Ordnung der innern Angelegenheiten kämpfte er glücklich gegen die Sabiner.

Hoséas, letzter König von Israel, stürzte und tötete 734 v. Chr. den König Pekah und ward von dem Herrscher der Assyrer, Tiglath Pilesar II., als König anerkannt. Auf ägyptische Hülfe vertrauend, empörte er sich 726 gegen den König Salmanassar IV., unterwarf sich aber, als derselbe mit Heeresmacht in Syrien erschien, und ward in Gefangenschaft abgeführt, worauf Samaria nach dreijähriger Belagerung 722 erobert und das Reich Israel zerstört wurde.

Hyánten, Name der ältesten Bewohner von Ätolien (s. d.).

Hydáspes (jetzt Dschilam), linker Nebenfluß des Indus im Pandschab, an welchem Alexander d. Gr. 326 v. Chr. den indischen König Poros schlug und die Städte Nikäa und Bukephala gründete.

Hydrĕa (jetzt Hydra), kleine Insel von 55 qkm Flächeninhalt an der Küste von Argolis vor der Bucht von Hermione, gehörte dieser Stadt.

Hydrúntum (jetzt Otranto), Stadt an der Ostküste Kalabriens, von Tarent gegründet, mit einem kleinen, aber guten Hafen, der als Überfahrtspunkt nach Griechenland über die schmälste Stelle der Meerenge viel benutzt wurde.

Hydrussa (jetzt Zia), s. Keos.

Hykkara (jetzt Carini), alte Sikanerstadt an der Nordküste Siciliens, westlich von Panormos, welche im Peloponnesischen Krieg von den Athenern überrumpelt und geplündert wurde; unter der Beute befand sich die Hetäre Timandra, die spätere Geliebte des Alkibiades, mit ihrer Tochter Laïs.

Hyksos (Haku-Schasu, »Könige der Hirten«), semit. Hirtenvolk, welches von Nordosten aus 2100 v. Chr. Ägypten (s. d.) eroberte, aber nach 500jähriger Herrschaft um 1600 wieder vertrieben wurde.

Hyllos, Sohn des Herakles und der Deïaneira, ward König der Dorier und führte sie an der Spitze der Herakliden nach dem Peloponnes, um das Erbe seines Vaters zu erobern, fiel aber im Zweikampf mit König Echemos von Tegea.

Hyméttos (jetzt Trelovuni), Berg in Attika, südöstlich von Athen, ein langer, einförmiger, 1027 m hoher Rücken, berühmt durch seinen trefflichen bläulich schimmernden und namentlich bei den Römern beliebten Marmor und durch seinen Honig.

Hypănis, Fluß im Skythenland, der

sich bei Olbia in den Pontos Euxeinos ergoß; jetzt der Bug im südlichen Rußland.

Hypāta, Stadt der Änianen in der griechischen Landschaft Malis, am Nordabhang des Öta im Thal des Spercheios, mit heißen Quellen; der militärisch wichtige befestigte Ort wurde vom Ätolischen Bund in Besitz genommen und war zeitweilig Sitz der ätolischen Bundesversammlungen. Jetzt Neopatra oder Hypati.

Hyperakrĭa, s. Diakria.

Hyperasia, Stadt in Achaia (s. d.).

Hyperbŏlos, athen. Demagog während des Peloponnesischen Kriegs, war von niedrer Herkunft, seines Berufs Töpfer und Lampenfabrikant, leistete Kleon als Sykophant Dienste und suchte nach dessen Tod an seine Stelle zu treten, indem er den Launen und Leidenschaften des großen Haufens, anfangs mit Erfolg, schmeichelte. Er ward mit dem Oberbefehl über das Heer betraut und als Hieromnemon zur Amphiktyonenversammlung gesandt. Indes seine Schlechtigkeit und Unfähigkeit traten doch zu deutlich hervor und wurden von den komischen Dichtern zu scharf gegeißelt, als daß er sich hätte halten können. Als 417 v. Chr. der Parteikampf zwischen Nikias und Demosthenes durch ein Scherbengericht entschieden werden sollte, trat er so unverschämt gegen beide auf, daß die Parteien sich gegen H. vereinigten und ihn verbannten. Er wurde 411 in Samos ermordet.

Hypereides (Hyperīdes), athen. Redner, Sohn des Glaukippos aus dem Demos Kollytos, Schüler des Platon und Isokrates, schloß sich in seinem politischen Streben der patriotischen und volkstümlichen Partei des Demosthenes an. Er machte den Zug nach Byzantion mit, trat im Gesandtschaftsprozeß als Mitankläger des Philokrates auf und wirkte 339 v. Chr. für das Bündnis mit Theben. Nach Philipps Tod (336) betrieb er eifrig die Erhebung Griechenlands gegen die makedonische Herrschaft, und Alexander verlangte daher nach der Vernichtung Thebens seine Auslieferung, welcher er sich durch die Flucht entzog. Trotzdem trat er gegen seinen eignen Gesinnungsgenossen Demosthenes im Harpalischen Prozeß als Ankläger auf. Nach Alexanders Tod (323) erwachte seine patriotische Hoffnung aufs neue, und er bewog die Athener zum Anteil am Lamischen Krieg, nach dessen unglücklichem Ausgang er nach Ägina floh, aber von den Häschern des Antipatros ergriffen und 322 grausam hingerichtet wurde. Von seinen 52 Reden sind neuerdings vier mehr oder weniger vollständig in Papyrusrollen im ägyptischen Theben aufgefunden worden, nämlich die Reden für Lykophron und Euxenippos fast vollständig, die gegen Demosthenes und für die im Lamischen Kriege Gefallenen nur fragmentarisch. Ausgabe von Blaß (Leipz. 1869).

Hyphăsis (jetzt Bjâsa), linker Nebenfluß des Indus im Pandschab, bis zu welchem Alexander d. Gr. 326 v. Chr. vordrang, an dem er aber von den Truppen genötigt wurde, umzukehren. Der H. wurde von den Griechen als der Hauptfluß angesehen, doch ist er nur ein Nebenfluß des Zadadros (jetzt Satledsch).

Hyrkānien (altbaktr. Vehrkâna, »Wolfsland«), Landschaft in Asien, nördlich vom Nordrand (dem Gebirge Elbrus) des Hochlands in Iran, umfaßte die südöstliche Küste des Kaspischen Meers, das danach auch »Hyrkanisches Meer« genannt wurde. Das Klima war feuchtwarm, das Land meist mit Wald bedeckt und wildreich, an den Küsten fruchtbar. In der ältesten Zeit bewohnten es die barbarischen Völker der Tapurer, Marder, Gelen und Kadusier; die alte Hauptstadt des Landes war Hyrkania. Die Assyrer eroberten es um 800 v. Chr. Dann gehörte es zum Perserreich und bildete einen Distrikt der medischen Provinz; ihre Hauptstadt war Zadrakarta.

Hysiä, Stadt im südlichen Argolis, bei der Pheidon von Argos 670 v. Chr. die Spartaner besiegte.

J.

Jader (jetzt Zara), Stadt in Liburnia (s. d.).

Japygia, griech. Name des südöstlichen Italien bis zum Promontorium Japygium (jetzt Capo di Leuca) oder auch nur der italischen Landschaft Apulien nach dem illyrischen Volksstamm der Japygen (lat. Apuler).

Jason, s. Argonautenzug.

Jason von Pherä, s. Pherä.

Jaxartes (jetzt Sir Darja), Fluß in Centralasien, der in den Aralsee mündete, die äußerste Nordostgrenze des Perserreichs, welche das Land der Skythen von der Satrapie Sogdiana trennte; auch Alexander d. Gr. drang bis zum J. vor und gründete südlich des Flusses das äußerste Alexandrien (Alexandreia eschate).

Ibērien (Ibēría), 1) das fruchtbare obere Gebiet des Flusses Kyros (Kur) in Kaukasien, das jetzige Georgien. Die Einwohner, welche sich selbst Karthveli, das Land Karthli nannten, während der Name Iberer (Ver) den Griechen durch die Armenier vermittelt wurde, waren unkriegerisch, trieben Ackerbau und wohnten in wohlgebauten Häusern; sie schieden sich in vier kastenartig gesonderte Stände: Adel, Priester, Gemeinfreie und Leibeigne. Sie waren nichtarischen Stammes, arisch aber wohl der herrschende Stand infolge früherer Eroberung durch die Meder; auf arische Kultureinflüsse lassen ihre Personennamen und der Kultus des Armazi (Ahuramazda) schließen. Ihre Hauptstadt war Harmazika (Harmastika), dessen Trümmer sich bei Tiflis finden. In älterer Zeit wenig bekannt, wurde I. erst durch einen Geheimschreiber des römischen Feldherrn Pompejus, der J. 65 v. Chr. eroberte, genauer beschrieben. Obwohl ein selbständiges Reich bildend, stand es doch unter römischem Einfluß, später unter der Oberhoheit der Sassaniden.

2) Griech. Name von Hispanien, der von dem Fluß Iberus (Ebro) herrührte und von den ersten griechischen Ansiedlern anfangs auf das Gebiet desselben und die zunächst wohnenden Völkerschaften übertragen, dann aber auf die ganze Halbinsel ausgedehnt wurde, während der Volksname Iberer die nichtkeltische Urbevölkerung Hispaniens, die Vorfahren der jetzigen Basken, bezeichnete.

Ibērus, alter Name des Flusses Ebro in Spanien, der bis zum zweiten Punischen Krieg die Nordgrenze des karthagischen Gebiets in Hispanien bildete.

Icauna, linker Nebenfluß der Sequana (Seine) in Gallien (jetzt Yonne).

Icilius, Lucius, aus einem plebejischen röm. Geschlecht, war 456 v. Chr. Volkstribun und brachte das Gesetz über die Überweisung des Aventinus an die Plebejer im Senat durch; als Bräutigam der unglücklichen Virginia rief er 449 das Volk zur Erhebung gegen die Decemvirn auf, brachte das gegen die Sabiner im Feld liegende Heer zum Abfall und unterhandelte im Namen des auf den Heiligen Berg ausgewanderten Volks mit den vom Senat gesandten Vertretern Horatius u. Valerius über die Bedingungen der Aussöhnung.

Iconium, s. Ikonion.

Ida, 1) Gebirge in der kleinasiatischen Landschaft Troas, nördlich vom Adramyttenischen Meerbusen zu 1750 m Höhe steil ansteigend und sich nach W. und N. weit verzweigend. Von seinen waldreichen Abhängen fließt der Skamandros nach W. in das Ägäische Meer, der Granikos nach N. in die Propontis. Jetzt Kar Dagh. — 2) Gebirge in der Mitte der Insel Kreta, 2450 m hoch und auf seinen höchsten Gipfeln meist mit Schnee bedeckt, nach S. und SW. steil abstürzend. In den Höhlen des I. ward Zeus von den Nymphen aufgezogen.

Idisiavisus (Idisiaviso, unrichtig Idistavisus), Name der Thalebene auf dem rechten Ufer der Weser oberhalb der Porta Westfalica bei Minden, wo 16 n. Chr. Germanicus die Germanen unter Arminius besiegte. Derselbe bedeutet »Wiese der Idisen« (Walküren, Feen).

Idomeneus, Sohn des Deukalion, Königs von Kreta, Enkel des Minos, führte die Kreter auf 80 Schiffen den Achäern vor Troja zu Hülfe und gehörte

zu den hervorragendsten Helden des Trojanischen Kriegs. Auf der Rückfahrt gelobte er während eines Sturms, Poseidon für seine Rettung das zu opfern, was ihm in seiner Heimat zuerst entgegenkommen werde. Dies war sein Sohn, und als er denselben opferte und infolgedessen eine Pest ausbrach, vertrieben ihn die Kreter.

Idumäer, s. Edomiter.

Idumäische Dynastie, das Haus der Herodianer (s. Herodes), weil dasselbe von dem Idumäer (Edomiter) Antipatros (Antipas), dem Freund und Ratgeber des Johannes Hyrkanos, abstammte.

Iguvium (Eugubium, jetzt Gubbio), Stadt in Umbrien am Südabhang des Apennin, in deren Nähe ein Tempel des Jupiter Apenninus lag, in dessen Ruinen 1444 die sieben sogen. »Eugubinischen Bronzetafeln« gefunden wurden, welche Urkunden des Heiligtums in umbrischer Sprache enthalten. Ausgaben von Kirchhoff (Berl. 1849—51), Huschke (Leipz. 1859) und Bréal (Par. 1875).

Ikăria (Ikaros, jetzt Nikaria), Insel im Ikarischen Meer an der Westküste Kleinasiens, reich an Holz, aber sonst wenig ergiebig und schwach bevölkert, war Samos unterthänig.

Ikărisches Meer, s. Ägäisches Meer.

Ikŏnion (Iconium), Hauptstadt von Lykaonien (s. d.).

Ilérda (jetzt Lerida), Stadt der Ilergeten am Sicoris in der Hispania Tarraconensis, auf einer Anhöhe gelegen und daher als fester Platz von Bedeutung; hier belagerte Cäsar 49 v. Chr. die Pompejanischen Legaten Afranius und Petrejus und zwang sie zur Kapitulation.

Ilergēten, iberisches Volk in Hispania Tarraconensis, zwischen Sicoris und Iberus, mit den Städten Ilerda und Salduba (später Cæsarea Augusta, jetzt Saragossa). Ihr König Intibilis vernichtete 212 v. Chr. im zweiten Punischen Krieg im Bund mit den Karthagern die römischen Feldherren Publius und Gnäus Cornelius Scipio mit dem größten Teil ihrer Truppen, fiel aber dann selbst im Kampf mit den Römern 205.

Iliberris, s. Illiberis.

Ilĭon (Ilios) s. Troja.

Ilissos, kleiner, meist wasserarmer Fluß in Attika, welcher am Hymettos entspringt, südlich von Athen vorbeifließt und sich unterhalb der Stadt mit dem Kephisos vereinigt.

Illibĕris (Iliberris, »Neustadt«, jetzt Granada), Stadt der Turdetaner in Hispania Bætica am Singulis (Jenil).

Illitúrgis (Illiturgi), bedeutende Stadt der Turduler auf einem steilen Felsen am Bätis, in Hispania Bætica beim jetzigen Andujar, ward wegen ihres Abfalls zu den Karthagern 206 v. Chr. von Scipio zerstört, später aber unter dem Namen Forum Julium wiederaufgebaut.

Illўrien (griech. Illyris, röm. Illyricum), das östliche Küstenland des Adriatischen Meers nebst dem Hinterland bis zur mittlern Donau, ist seiner ganzen Länge und fast seiner ganzen Breite nach von einem sehr zerrissenen, schroffen, rauhen und wasserarmen Kalkgebirge erfüllt, dessen zahlreiche Ketten (mit Gipfeln von 1200—2000 m Höhe) sich von den Ostalpen parallel der Küste erst nach SO., vom Gebirgsknoten des Skardos ab nach S. ziehen. Im nördlichen Teil (Dalmatien) fallen diese Gebirge steil ins Meer ab, und hier sind der felsigen Küste, welche nur von wenigen Flußläufen, wie dem Naro, durchbrochen wird, zahlreiche Felsinseln vorgelagert; im südlichen Teil erstreckt sich westlich vom Gebirge eine breite Küstenebene, die von mehreren größern Flüssen, wie dem Aoos (jetzt Vovussa), dem Apsos (Uzumi), Mathis (Mati) und dem Drilon (Drin), durchschnitten wird, aber längs der flachen Küste weite sumpfige Lagunen enthält, welche die sonst fruchtbare Ebene ungesund machen. Der obere Drilon bildet ein hoch gelegenes Längenthal mit dem See Lychnitis (jetzt Ochrida), während dem Meer näher, nordwestlich, der Labeatische See (jetzt der von Skutari) liegt, welcher durch die Barbana ins Meer abfließt. Nach N. dacht sich das Land zum Thal des Savus oder Saus (Save) ab, in welchen mehrere größere Flüsse fließen. Die Einwohner (die Illyrier) lebten, da nur einige Strecken des Landes für den Ackerbau geeignet waren, meist von Viehzucht oder Fischfang, auch

von Seeräuberei. Sie bildeten einen besondern Zweig des indogermanischen Sprachstamms; ihre Nachkommen sind die jetzigen Albanesen. Sie zerfielen in eine Anzahl Stämme, wie die Dassareten im obern Gebiet des Drilon, die Taulantier und Parthiner an der südlichen Küste, die Autariaten und Ardiäer im mittlern J., die Japyder, Dalmaten und Liburner im N. Sie waren tapfre, tüchtige Krieger, wurden aber von den Griechen und Römern, welche oft empfindliche Niederlagen von ihnen erlitten, treulos und hinterlistig gescholten. Sie lebten in patriarchalischer Stammverfassung unter erblichen Stammhäuptern. Nur an den Küsten siedelten sich Griechen an und gründeten die Kolonien Epidamnos, Apollonia, Epidauros, Lissos u. a. Von O. her versuchten die Makedonier das Land zu unterwerfen, doch verteidigten sich die Illyrier mit großer Hartnäckigkeit und fügten den Makedoniern wiederholt große Verluste zu. Doch unterwarf König Philipp II. von Makedonien die Dassareten und Alexander d. Gr. die Taulantier und Parthiner. Zu gleicher Zeit wurden die Illyrier von N. her durch das massenhafte Vordringen keltischer Völkerschaften in die mittlern Donaulandschaften bedrängt. Zum Schutz gegen die fremden Eroberer vereinigte ein Häuptling Bardylis um 380 v. Chr. zunächst die Stämme des mittlern J. zu einem illyrischen Königreich, das unter König Agron (250—240) auch die südlichen Stämme der Taulantier und Parthiner unter seine Herrschaft brachte, die von den Grenzen von Epeiros nördlich bis zu den Alpen reichte. Damals beherrschten die illyrischen Seeräuber das ganze Adriatische Meer, bemächtigten sich der griechischen Städte, 230 sogar Ambrakias und 229 Korkyras, und plünderten die Küsten Griechenlands und Italiens. Deswegen begannen die Römer 229 den Illyrischen Krieg gegen Agrons Witwe und Nachfolgerin, die Königin Teuta, welche die römischen Gesandten, die sich über die Seeräubereien beklagten, hatte ermorden lassen. Die römischen Konsuln Gnäus Fulvius Centumalus und Lucius Posthumius Albinus besetzten, durch den Abfall der Unterthanen Teutas unterstützt, 229 die Küste des südlichen J. und Korkyra, und Teuta mußte 228 dies Gebiet abtreten und sich zu Tribut verpflichten. Ihr Sohn Pineus, für den Demetrios von Pharos die Vormundschaft führte, machte einen Versuch, im Bund mit König Philipp III. von Makedonien das Verlorne wiederzuerobern; doch blieb er 205 auf die nördliche Hälfte Illyriens beschränkt. König Gentius schloß sich 171 dem König Perseus von Makedonien zu einem neuen Kriege gegen Rom an, wurde aber vom Prätor Lucius Anicius 168 besiegt und nach Eroberung seiner Hauptstadt Scodra (Skutari) gefangen genommen. J. ward nun unter dem Namen Illyricum (d. h. regnum) römische Provinz, anfangs mit Makedonien vereinigt, seit 118 selbständig, doch ohne das südliche Gebiet, das bei Makedonien blieb, bis es unter Diocletianus als Epirus nova Provinz wurde. In der Kaiserzeit ward die Provinz mit Dalmatien vereinigt und Dalmatia genannt, jedoch wurde der Name J. von Konstantin 324 n. Chr. erneuert für eine der vier großen Präfekturen des Reichs. Das Land ward völlig der Kultur gewonnen und lieferte dem Reich tüchtige Soldaten, welche sich teilweise, wie Septimius Severus, Probus, Aurelianus, Diocletianus und Constantinus, zum Kaiserthron emporschwangen. Vgl. Zippel, Die römische Herrschaft in J. (Leipz. 1877).

Jlva (griech. Äthalia, jetzt Elba), Insel im Tyrrhenischen Meer an der Küste Etruriens, Populonia gegenüber, welcher Stadt sie auch gehörte, mit reichen Eisenerzgruben.

Imāos, Gebirge im Innern Asiens (jetzt Thianschan).

Imbros (jetzt Embro), Insel im nördlichen Teil des Ägäischen Meers, westlich von der Thrakischen Chersones, mit mäßig hohen (600 m), aber scharfen Felsrücken, reich an Wäldern, doch auch fruchtbare Thäler enthaltend, mit einer Stadt gleichen Namens. Die Insel war von Pelasgern (Minyern) bewohnt. Zuerst siedelten sich Phöniker an, die hier den Dienst der Kabiren einführten. Im 6.

Jahrh. v. Chr. wurde es durch den Athener **Miltiades** von der Thrakischen Chersones aus erobert, dann mit attischen Kleruchen besetzt und blieb bis zur makedonischen Zeit im Besitz Athens.

Imperātor, Titel des röm. Magistratus, welchem durch eine lex curiata de imperio das Imperium, d. h. der Oberbefehl im Krieg mit dem Recht über Leben und Tod der Soldaten und das Richteramt im Frieden, übertragen worden war, also vornehmlich Bezeichnung des Feldherrn im Krieg; dann auch Titel, der einem Feldherrn nach erfochtenem Sieg von seinen Soldaten in feierlichem Ausruf zuerkannt wurde, mit der Rückkehr nach Rom aber wieder wegfiel. Eine besondre Bedeutung erhielt der Titel, seit er Julius Cäsar vom Senat erteilt worden war. Derselbe sollte nämlich nicht, wie bisher, nach, sondern vor dem Namen stehen, Cäsar lebenslänglich verbleiben und auf seine Nachkommen forterben, womit ihm die höchste Gewalt über das Heer verliehen wurde. Denselben Titel erhielten sodann Augustus und die Prinzen seines Hauses, und er galt in der Kaiserzeit als der Inbegriff der monarchischen Machtfülle, also s. v. w. Princeps oder Kaiser.

Impĕrĭum, in der röm. Republik die höchste Gewalt, welche ursprünglich dem Volk allein zukam, das sie in den Magistratswahlen, der Gesetzgebung und Obergerichtsbarkeit ausübte; dann die als Ausfluß der Volkssouveränität geltende Machtbefugnis der höchsten Magistrate (der Konsuln, Prätoren und Diktatoren), welche von dem römischen Volk durch eine lex curiata de imperio übertragen wurde und in dem Oberbefehl im Krieg mit dem Recht über Leben und Tod der Soldaten und dem Richteramt im Frieden bestand. Den Prokonsuln und Proprätoren wurde das J. verlängert, aber nur für den Bereich der ihnen zugeteilten Provinz; bloß ausnahmsweise wurde ein unbeschränktes J. ertheilt, wie Pompejus 67 v. Chr. im Seeräuberkrieg. Selbst in der Kaiserzeit wurde die Machtvollkommenheit des Imperators wenigstens der Form nach auf den Willen des Volks zurückgeführt.

Inăchos, der bedeutendste Fluß der griechischen Landschaft Argolis, der auf dem Lyrkeion in Arkadien entspringt und durch die Ebene von Argos fließt, in welcher er zahlreiche, aber nur im Winter fließende, im Sommer versiegende Bäche aufnimmt; er verliert sich an der Küste des Argolischen Meerbusens in Sümpfe. Seinen Namen übertrug die Sage auf den ältesten König von Argos, den Sohn des Okeanos und der Thetis, der nach der Deukalionischen Flut die Argeier in die Ebene geführt und diese wohnlich gemacht habe, indem er die Gewässer in den nach ihm benannten Fluß zusammenleitete.

Indien, das große, fruchtbare Land östlich vom iranischen Hochland, welches sich südlich vom Imaos oder Emodos (Himalaya) zwischen dem Indischen Meer und dem Gangetischen (Bengalischen) Meerbusen ausbreitet und sich weit nach S. hin erstreckt. Die nördliche Tiefebene wurde von zwei großen Strömen durchflossen, dem G a n g e s und dem I n d o s (Sindhus, d. h. Fluß) nebst seinen fünf Nebenflüssen; letzterer gab auch dem Lande den Namen. Zwar hatten die Alten auch vom Gangesgebiet, dem südlichen Hochland (Dekhan) und der Insel Taprobane oder Salike (Ceylon), ja sogar von Hinterindien geographische Kenntnisse. In die Geschichte der antiken Staaten wurde aber nur der nordwestliche Teil der Halbinsel, das Gebiet des Indos mit seinen Nebenflüssen Hydaspes, Akesines, Hydraotes und Zaradros, einbezogen. Dasselbe wurde von dem Volk der Arja, einem Hauptvolk des indogermanischen Sprachstamms, bewohnt, das die Perser nach dem Fluß H i n d u, die Griechen I n d e r nannten; sie bildeten mehrere meist monarchische Staaten, wie den der Paurava- (P o r o s-) und der Takschasila- (T a x i l e s-) Dynastie im Pandschab, den der Abhisara (A b i s a r e s) im Thal Kaschmir, während die Maller und Aratrier (die »Königslosen«) republikanische Gemeinwesen bildeten. Schon Dareios I. unterwarf das Gebiet des Indos der persischen Herrschaft. Alexander d. Gr. erneuerte die Eroberung des Landes, welches er in eine obere und in eine untere Satrapie teilte, und welches auch noch kurze Zeit zum Reich der Seleukiden gehörte. Schon Seleukos I.

trat es an das Reich der Prasier am Ganges ab. Doch wurde es von den in Baktrien herrschenden griechischen Königen Agathokles und Euthydemos um 230 v. Chr. von neuem unterworfen und blieb unter griechischer Herrschaft bis um 100, wo es von den skythischen Saken erobert wurde. Vgl. Lassen, Indische Altertumskunde (2. Aufl., Leipz. 1867 ff., 4 Bde.); Cunningham, Ancient geography of India (Lond. 1871).

Indos (Indus), s. Indien.

Ingävónen (Ingævŏnes oder Inguæones), einer der drei Hauptstämme der Germanen, welcher seinen Namen von Ingo, einem Sohn des Mannus, ableitete; er umfaßte die an der Küste der Nordsee wohnenden Völkerschaften, die spätern Sachsen.

Insūbrer (Insūbres), mächtiges kelt. Volk in Gallia transpadana, wahrscheinlich ein Teil der Äduer im transalpinischen Gallien. Sie besiegten 396 v. Chr. die Etrusker, deren Hauptstadt Melpum sie zerstörten, und vertrieben sie aus dem fruchtbarsten Gebiet der Poebene zwischen dem Ticinus und dem Mincius, wo sie ihre Hauptstadt Mediolanium (Mailand) gründeten. Sie wurden 222 nach hartnäckigem Widerstand von den Römern unterworfen, schlossen sich im zweiten Punischen Krieg Hannibal an und mußten nach ihrer Wiederunterjochung ihr östliches Gebiet den Cenomanen abtreten.

Interamna (jetzt Terni), Stadt im südlichen Umbrien am Nar, angeblich Heimat des Geschichtschreibers Tacitus sowie der Kaiser Tacitus und Florianus. Eine andre gleichnamige Stadt mit dem Beinamen Lirinas lag am Liris in Latium (vielleicht das jetzige Terame).

Interrex (»Zwischenkönig«), in Rom der Magistratus, welcher im Fall der Erledigung des Throns die Stelle des Königs oder in der Zeit der Republik die der obersten Magistrate zum Zweck der Neuwahl vertrat; die Amtszeit desselben hieß Interregnum. Die Ernennung des J. geschah durch den Senat (nach andern durch die Patricier aus den zehn Ersten des Senats) und zwar nur auf fünf Tage, nach deren Ablauf der J. einen Nachfolger ernannte; oft regierten mehrere (bis 14) Interregen, ehe die Neuwahl der Konsuln veranstaltet werden konnte. Da die Königswürde nicht erblich war, so fand nach dem Tod eines Königs immer ein Interregnum statt; weil Servius Tullius und Tarquinius Superbus ohne ein solches den Thron bestiegen hatten, galten sie nicht als gesetzlich gewählt. Zur Zeit der Republik fand ein Interregnum nur statt, wenn die Konsuln während ihrer Amtsführung starben oder ihr Amt niederlegten oder die Neuwahl beim Ablauf des Amtsjahrs noch nicht zustande gekommen war.

Jolkos, Stadt in der thessal. Landschaft Magnesia, auf einer Anhöhe an der innersten östlichen Bucht des Pagasäischen Meerbusens gelegen, von wo die Argonauten ausfuhren. Später verfiel J., da die Bewohner zur Bevölkerung des 290 v. Chr. gegründeten, 7 Stadien entfernten Demetrias herangezogen wurden, und nur die Bucht behielt den Namen der Stadt.

Jonier, einer der vier Hauptstämme der Hellenen, welcher seinen Ursprung von Jon, einem Sohn des Xuthos und Enkel des Hellen, ableitete, der in Attika König wurde. Der älteste Wohnsitz der J. war die Westküste Kleinasiens, wo sie von den Phönikern die Seefahrt lernten und unter dem Namen »Kinder Javan« den Morgenländern bekannt wurden. Allmählich besetzten sie die Inseln des Ägäischen Meers und ließen sich auf der Ostküste von Hellas nieder, namentlich in Attika, Südböotien, dem Isthmos und Ägialeia, der Nordküste des Peloponnes. Von hier infolge der dorischen Wanderung durch die Achäer vertrieben, wanderten sie im 11. Jahrh. v. Chr. nach Kleinasien zurück, ließen sich in der alten Heimat, inmitten der zurückgebliebenen Stammesgenossen, nieder, drängten die vorgerückten Lyder zurück und gründeten neue Städte. Ferner behaupteten die J. die Kykladen. Auf dem Festland von Hellas blieb den Joniern bloß Attika, und als der athenische Staat nach den Perserkriegen zur herrschenden Seemacht sich emporschwang, wurde er als Haupt und Urheimat des ionischen Stammes angesehen. Das von ihnen besetzte Küstenland Kleinasiens war aber in

älterer Zeit das Hauptland der J. und hieß **Jonien** (Ionia) schlechtweg. Die zwölf Städte, welche den **Jonischen Städtebund** bildeten, waren in der Richtung von N. nach S. folgende: an der lydischen Küste: Phokäa, Erythrä, Klazomenä, Teos, Lebedos, Kolophon, Ephesos; an der karischen: Priëne, Myus, Miletos; auf den der Küste nahen Inseln: Samos und Chios; später (um 700) kam auch das äolische Smyrna zum Jonischen Bunde, der seitdem 13 Städte umschloß. Jede einzelne Stadt bildete einen selbständigen Staat mit demokratischer Verfassung; einen vereinigenden Mittelpunkt gewährte das jährliche Fest des Poseidon Helikonios in einem heiligen Hain am Vorgebirge Mykale (**Panionion**), wo die J. ihre Bundestage abhielten.

Durch die alle Vorteile für den Verkehr in sich vereinigende Lage ihres Landes, dessen herrliches Klima und ausnehmende Fruchtbarkeit begünstigt, entwickelten sich die J., welche trotz ihres Leichtsinns, ihrer Weichlichkeit und Genußsucht doch der geistig empfänglichste und thätigste Stamm der Hellenen waren, in Handel und Verkehr, Gewerbthätigkeit, Kunst und Wissenschaft bald zu einer außerordentlichen Blüte. Hier nahmen griechische Dichtkunst, Philosophie und Historiographie ihren Ausgang und gediehen auch schon zu einer gewissen Vollendung. Jonien ist die Heimat der Homerischen Gesänge wie auch der Lyriker Mimnermos aus Kolophon und Anakreon aus Teos. Hier ward zuerst der Geist philosophischer Forschung in Thales, Anaximandros und Anaximenes aus Miletos, Xenophanes aus Kolophon und Anaxagoras aus Klazomenä rege; hier entstanden die Anfänge griechischer Historiographie und Erdbeschreibung durch die Topographen Kadmos, Dionysios und Hekatäos aus Milet. Der ionische Dialekt bildete sich zuerst zu einer Schriftsprache aus, welche auch außerhalb Joniens zur Geltung und in Gebrauch kam. Handel und Gewerbthätigkeit nahmen besonders infolge einer großartigen, ausgebreiteten Kolonisation einen mächtigen Aufschwung. Namentlich **Miletos** gründete zwischen 800 und 600, um Rohstoffe für seine Industrie und Lebensmittel zu holen und seine Fabrikate zu vertreiben, ferner um den Verkehr zur See zu sichern, zahlreiche Pflanzstädte am Hellespont, an der Propontis und am Pontos Euxeinos; bis zum Tanaïs drangen die kühnen Kaufleute vor und verbreiteten nebst den Erzeugnissen ihrer Kunst und ihres Gewerbfleißes griechische Sprache und Kultur. In Ägypten war **Naukratis** ein wichtiger Handelsplatz der J., deren Söldner selbst in der politischen Geschichte Ägyptens eine einflußreiche Rolle spielten. Im westlichen Mittelmeer gründeten die J. Kolonien in Unteritalien, Sicilien, Sardinien, Corsica und Gallien, wo **Massalia** eine blühende Handelsstadt wurde, und gaben dem Meer zwischen Griechenland und Italien den Namen »Jonisches Meer«.

Seit der Regierung des lydischen Königs Gyges (689—654) wurden die J. von den Lydern bekriegt, welche die reichen, blühenden Städte in ihre Gewalt zu bringen suchten. Trotz tapfern Widerstands einzelner Städte gelang es Krösos um 560, das ganze Küstenland sich zu unterwerfen, welches nach dem Sturz des lydischen Reichs (548) unter persische Herrschaft kam. Die Perser bemächtigten sich unter Dareios I. auch der Inseln und befestigten ihre Macht dadurch, daß sie in allen Städten die demokratischen Verfassungen beseitigten und Tyrannen einsetzten. Der Verlust ihrer politischen Freiheit und nationalen Unabhängigkeit drückte die J. um so empfindlicher, als ihnen hohe Tribute auferlegt wurden und sie zu den kriegerischen Unternehmungen des Großkönigs viele Schiffe und Mannschaften stellen mußten. Daher brach, angestiftet von dem frühern Tyrannen von Miletos, Histiäos, und dessen Schwiegersohn Aristagoras, 500 der **ionische Aufstand** aus, dem sich außer den ionischen Städten auch die übrigen griechischen Staaten Kleinasiens und Kypros anschlossen; von den Griechen in Hellas kamen ihnen bloß die Athener und Eretrier mit 25 Schiffen zu Hülfe. Die Aufständischen drangen 499 bis Sardes, der Residenz des persischen Satrapen, vor und

steckten die Stadt in Brand, wurden aber durch die überlegene Macht der Perser bis Ephesos zurückgedrängt und hier in einer blutigen Schlacht gänzlich geschlagen. Die Athener und Eretrier kehrten nach Hellas zurück, Kypros wurde wieder unterworfen, und die Perser eroberten darauf die einzelnen Städte Joniens. 494 sammelten die J. eine Flotte von 350 Schiffen und wagten bei Lade eine Seeschlacht, erlitten aber infolge des Verrats der Samier eine Niederlage. Hierauf ward auch Miletos, das den Widerstand am längsten und hartnäckigsten fortgesetzt hatte, erobert und fast gänzlich zerstört, die Einwohner an den Tigris verpflanzt. Ganz Jonien mußte sich wieder unter das persische Joch beugen, und ionische Schiffe und Mannschaften bildeten einen Hauptteil der persischen Heeresmacht, welche 480 die Unterjochung von Hellas unternahm. Erst die Siege der Griechen über die Perser 480 und besonders die Schlacht bei Mykale (479), in welcher die J. zu ihren Landsleuten übergingen, sowie Kimons Sieg am Eurymedon (465) machten der persischen Oberherrschaft im hellenischen Kleinasien ein Ende. Die ionischen Städte schlossen sich dem Athenischen Seebund an und gerieten in politische Abhängigkeit von dem stammverwandten Athen, aus welcher sie sich am Ende des Peloponnesischen Kriegs befreiten, aber nur um, von Sparta nicht genügend beschützt, im Frieden des Antalkidas (387) wieder unter die Herrschaft der Perser zu kommen. Ihre Blüte ging unter dieser zu Grunde, wenn sie auch in dem makedonischen Reich von neuem Wohlhabenheit und eine gewisse politische Bedeutung erlangten. Unter den Römern sanken die ionischen Städte zu bloßen Provinzialstädten herab.

Jonische Inseln, die Inseln des Jonischen Meers zwischen Griechenland und Italien: Korkyra, Leukas, Ithaka, Kephallenia und Zakynthos, von denen aber keine von Joniern kolonisiert war.

Iphikrătes, athen. Feldherr, ward trotz seiner niedern Herkunft als 20jähriger Jüngling zum Befehlshaber über die für den Korinthischen Krieg (395–387 v. Chr.) angeworbenen Söldner ernannt und erhob diese bald zu einer gefürchteten Macht, indem er eine neue Truppengattung, die Peltasten, bildete, welche, mit kleinem, rundem Schild, Gamaschen (»Iphikratiden«) statt Beinschienen, langer Lanze und großem Schwert bewaffnet und durch strenge Zucht und Übung zu taktischer Geschicklichkeit ausgebildet, sowohl im kleinen Krieg verwendbar wie der spartanischen Phalanx gewachsen war. Über die letztere errang er auch, nachdem er 391 Lechäon gegen Agesilaos nicht hatte behaupten können, 390 einen wichtigen Sieg bei Sikyon, in dem er 600 Spartaner vernichtete. Er besetzte Akrokorinth und beherrschte den Isthmos, bis ihn die Athener in seinem Streit mit Argos im Stiche ließen. Er legte nun den Oberbefehl in Korinth nieder und ging mit 1200 Peltasten nach dem Hellespont, wo er 389 den Spartaner Anaxibios bei Abydos schlug. Nach dem Frieden des Antalkidas unternahm er Kriegszüge gegen die Thraker, schloß aber dann ein Bündnis mit dem thrakischen König Kotys und heiratete dessen Tochter. Auf Wunsch des persischen Satrapen Pharnabazos, welcher das abgefallene Ägypten wiedererobern sollte, übernahm er 379 den Oberbefehl über die griechischen Söldner in Ägypten, entzweite sich aber mit Pharnabazos über einen Angriff auf Memphis und kehrte 374 nach Athen zurück, wo er die Absetzung des Timotheos veranlaßte und mit Kallistratos und Chabrias den Oberbefehl über eine Flotte von 70 Schiffen erhielt, mit welcher er 372 das von den Spartanern bedrängte Korkyra entsetzte und die feindlichen Küsten brandschatzte. Nach dem Frieden (371) ward er in Athen mit Ehrenbezeigungen überhäuft, richtete aber weder 369 im Peloponnes gegen Epameinondas, noch 368 in Makedonien gegen Amphipolis etwas aus. Im Bundesgenossenkrieg befehligte er 358 eine Flotte von 60 Schiffen und vereinigte sich 357 mit Chares, weigerte sich aber, bei heftigem Sturm im Kanal von Chios ein Treffen zu wagen, wie Chares verlangte, und ward daher von diesem des Verrats beschuldigt. Er wurde zwar abgesetzt und nach dem Frieden der Bestechung ange-

klagt, erwirkte aber seine Freisprechung und zog sich in das Privatleben zurück. Er starb um 353. Vgl. Rehdantz, Vita Iphicratis, Chabriæ, Timothei (Berl. 1845).

Ippo, s. Hippo.

Ipsos, kleine Stadt in Phrygien, berühmt durch die Schlacht 301 v. Chr., in der Antigonos von den Heeren des Kassandros, Lysimachos, Ptolemäos und Seleukos besiegt wurde und das Leben verlor.

Ira, messen. Bergfeste, s. Eira.

Isaak, s. Abraham.

Isagŏras, Führer der Adelspartei in Athen nach dem Sturz der Peisistratiden, rief, als Kleisthenes die Verfassung in demokratischem Sinn umgestaltete, den spartanischen König Kleomenes zu Hülfe, vertrieb mit dessen Beistand 508 v. Chr. Kleisthenes und 700 Familien und setzte, zum Archonten ernannt, einen oligarchischen Rat von 300 Mitgliedern ein, wurde aber vom Volk, das sich von ihm abwendete, nebst den Spartanern in der Akropolis eingeschlossen. J. selbst entkam, seine Anhänger wurden hingerichtet.

Isăra, Name zweier Flüsse in Gallien, eines linken Nebenflusses des Rhodanus (jetzt Isère) und eines rechten Nebenflusses der Sequana (jetzt Oise).

Isaurien (Isaurĭa), Landschaft im südlichen Kleinasien auf der Höhe und am Nordabhang des Tauros, zwischen Kilikien im S. und Lykaonien im N., wurde von dem rohen, aber freiheitsliebenden und kriegerischen Volk der Isaurier bewohnt, welches in die Nachbarlande räuberische Einfälle machte, später, mit den Kilikiern vereint, Seeräubereien trieb. Sie wurden in den Diadochenkriegen zuerst von Perdikkas besiegt, dann 75 v. Chr. von den Römern, deren Feldherr Servilius den Beinamen »Isauricus« erhielt, und die das Land dem König Amyntas von Lykaonien überließen. Dieser baute die zerstörte Hauptstadt Isaura an einer benachbarten Stelle wieder auf. Gleichwohl setzten die Isaurier ihre Raubzüge in die Nachbarlande und zur See fort und eroberten den westlichen gebirgigen Teil von Kilikien, der seitdem auch J. hieß. Erst im 3. Jahrh. n. Chr. wurden sie vom Kaiser Probus wieder unterworfen.

Ischia, s. Anaria.

Iskanderun, s. Alexandreia.

Iskävōnen (Iscævōnes), s. Istävonen.

Ismid, s. Nikomedeia.

Isnik, s. Nikäa.

Israel (»Gotteskämpfer«), nationaler Gesamtname der semitischen Stämme, welche von jenseit des Jordans aus (daher Hebräer oder Ebräer, »die Jenseitigen«, genannt) in Kanaan erobernd eindrangen und daselbst das Reich J. gründeten; in der Zeit nach dem Babylonischen Exil wurde der Name »Juden« allgemein gebräuchlich für das Volk J., weil die meisten aus der Verbannung Zurückkehrenden dem auch schon früher besonders wichtigen Stamm und Reich Juda angehörten. Der Name J. blieb den auswärtigen Nationen stets unbekannt, der Name »Hebräer« wurde von den Griechen nur für Sprache und Sitte des Volks gebraucht. — Die Israeliten führten in ihren Geschichtsbüchern ihren Stammbaum bis zur Erschaffung der Welt zurück, betrachteten aber als ihren besondern Stammvater unter den Nachkommen Sems Abraham, der um 2000 v. Chr. von der mesopotamischen Stadt Haran nach Palästina gewandert sein und hier den Bund mit Jehovah geschlossen haben soll, welcher seinen Nachkommen Kanaan als Eigentum verlieh und für das Festhalten am Glauben an Einen Gott den besondern göttlichen Schutz verhieß. Unter seinem Enkel Jakob, dem Sohn Isaaks, der den Beinamen J. zuerst führte, wanderte der Stamm nach Ägypten, wo einer von Jakobs Söhnen, Joseph, von seinen neidischen Brüdern als Sklave verkauft, sich zum Minister emporgeschwungen hatte. Die Israeliten wurden an der nordöstlichen Grenze Ägyptens im Land Gosen angesiedelt, wo sie, eigne Sitten, Sprache und Gebräuche bewahrend, während eines mehrhundertjährigen Aufenthalts zu einem mächtigen Volk heranwuchsen, welches aber im 14. Jahrh. von den auf ihre große Zahl mißtrauischen Ägyptern hart bedrückt und zu schweren Frondiensten am Suezkanal gezwungen wurde. Daher wanderten die Israeliten unter Führung des Moses um

1320 zur Zeit des Königs Menephta aus Ägypten aus, zunächst nach der Sinaihalbinsel, wo Moses den religiösen Kultus und das Rechtswesen ordnete und das Volk in zwölf nach zehn Söhnen Jakobs und den zwei Söhnen Josephs benannte Stämme (Ruben, Simeon, Juda, Isaschar, Sebulon, Dan, Naphtali, Gad, Asser, Benjamin, Ephraim und Manasse) einteilte. Nachdem ein Angriff auf Kanaan von Süden her mißlungen war, zogen die Israeliten nach dem Land östlich vom Jordan (Peräa) und drangen unter Führung Josuas von hier um 1250 in Kanaan ein, wo sie das Reich der Amoriter stürzten, aber, nachdem dies geschehen, sich teilten. Während 2½ Stämme auf dem linken Jordanufer zurückblieben, eroberte sich in Kanaan selbst jeder Stamm ein eignes Gebiet. Daher kam es, daß sie nicht bis zur Küste vorzudringen vermochten, und daß in ihrer Mitte bedeutende Reste kanaanitischer Bevölkerung wohnen blieben. Diese Zersplitterung, welche oft zu offenem Kampf ausartete, schwächte das Volk so, daß es durch die Angriffe der kriegerischen Nachbarn, der Philistäer, Edomiter, Moabiter und Amalekiter, in große Gefahren geriet, aus denen es die Heldenthaten einzelner tapfern Männer, der sogen. »Richter«, kaum befreiten. Endlich wählte das Volk 1055, um seine Kraft unter einheitlicher Leitung zu sammeln, in Saul, dem Sohn des Kis aus dem Stamm Benjamin, einen König. Saul schlug die Feinde zurück, vertrieb namentlich die gefährlichsten, die Philistäer, aus dem Land, wurde aber von dem eifersüchtigen Priesterstand unter Samuel angefeindet, der einen von Sauls Kriegsgefährten, David aus dem Stamm Juda, gegen den König aufreizte. Zwar verjagte Saul den verräterischen Freund, aber dieser suchte Zuflucht bei den Philistäern und veranlaßte diese zu einem neuen Einfall in J., bei dem Saul 1033 in der Schlacht bei Gilboa besiegt wurde und den Tod fand. David (1033—993) wurde zunächst nur von seinem Stamm Juda als König anerkannt, die übrigen Stämme hingen Sauls Sohn Isboseth an. Aber 1025 wurde dieser von Abner ermordet und nun David vom ganzen Volk in Hebron als König ausgerufen. Er führte glückliche Kriege gegen die benachbarten Stämme, befreite J. von der Übermacht der Philistäer, die er in ihre Grenzen zurückwies, unterwarf die Moabiter, Edomiter und Ammoniter, vernichtete die letzten Reste heidnischer Kanaaniter im Reich selbst und dehnte seine Herrschaft über das ganze Land von Damaskos bis zum Meerbusen von Elath (Akaba) aus. Er befestigte darauf das Reich im Innern, indem er das Heerwesen ordnete, die Steuern und Abgaben regelte und ihm in Jerusalem, der frühern Burg der Jebusiter, eine feste Hauptstadt gab. Diese machte er auch zum religiösen Mittelpunkt des Reichs, indem er die Bundeslade dorthin verpflanzte, und übertrug die Pflege des neu geordneten Religionswesens dem als »Stamm Levi« organisierten Priesterstand. Nachdem er einen Aufstand seines Sohns Absalom unterdrückt, hinterließ er sein Reich seinem Sohn, König Salomo (993 bis 953). Dieser führte meist eine friedliche Regierung, hielt aber die Macht des Reichs nach außen hin aufrecht. Er verschönerte Jerusalem, baute sich selbst einen großen Palast sowie Jehovah einen prachtvollen Tempel und förderte Kunst und Bildung. Mit Phönikien knüpfte er freundschaftliche Beziehungen an und unternahm in Gemeinschaft mit König Hiram von Tyros eine einträgliche Handelsfahrt nach dem Land Ophir. Die Pracht und der Luxus seines Hofhalts erschöpften aber die Einkünfte, und er sah sich zur Erhebung drückender Steuern gezwungen, die ebenso wie seine Hinneigung zu ausländischen Sitten das Volk erbitterten. Als er 953 starb, weigerte sich die Mehrzahl der Stämme, seinen Sohn Rehabeam anzuerkennen, und es kam zu einer Teilung des Reichs, indem nur die Stämme Simeon, Juda und Benjamin dem Haus Davids treu blieben und das Reich Juda bildeten, während die übrigen Stämme in Sichem Jerobeam zum König des Reichs J. wählten.

Das Reich J., der nördliche und östliche Teil des Landes, gelangte nie zu innerer Festigkeit. Bedrängt von mächtigen Fein-

den, von religiösen Parteiungen im Innern zerrissen, sank es mehr und mehr. Eine erbliche Dynastie vermochte sich auf dem Throne nicht zu behaupten. Schon der Sohn Jerobeams I., Nadab, wurde von dem Heerführer Baesa 925 ermordet, dessen Sohn Elah wieder 899 von Simri. Unter der Herrschaft des Hauses Omri (899—843) erhob sich der Priesterstand unter Elias gegen den tapfern König Ahab, der unter dem Einfluß seiner phönikischen Gemahlin Isebel den Baalsdienst begünstigte. Auf Anstiften Elisas rottete 843 Jehu das ganze Haus Omri aus und bestieg selbst den Thron, den er aber nicht zu befestigen vermochte. Unter Jerobeam II. (790—749) wurden die Ruhe im Innern und die äußere Sicherheit wiederhergestellt. Aber während der zwölfjährigen Anarchie nach seinem Tod kam das Reich unter die Botmäßigkeit des assyrischen Königs Tiglath Pilesar, und als Hoseas sich gegen die Assyrer empörte, machte König Sargon 722 mit der Eroberung Samarias dem Reich ein Ende. Der größte Teil der Bevölkerung wurde nach Mesopotamien verpflanzt und dafür Einwohner aus den Euphrat- und Tigrisländern in J. angesiedelt, aus deren Verschmelzung mit den Israeliten die Samaritaner entstanden sein sollen.

Das Reich Juda hatte einen längern Bestand. Es war durch natürliche Festigkeit geschützt, im Süden nicht von gefährlichen Feinden bedroht, hatte eine legitime Dynastie und war im Besitz der Hauptstadt und des Nationalheiligtums. Es fanden daher nur selten Thronstreitigkeiten statt, und die zahlreiche Priesterschaft hielt den reinen Jehovahdienst aufrecht. Unter Rehabeam wurde 949 Jerusalem nebst dem Tempel vom ägyptischen König Sisak geplündert. Sonst blieb das Land meist von Kriegen verschont. Unter König Josaphat (873—848) erlebte es eine glückliche Zeit innern Friedens und äußerer Sicherheit. Die Gemahlin seines Sohns Joram, Athalja, die Tochter des Königs Ahab von J., versuchte nach Ermordung ihres Sohns Ahasja durch Jehu das ganze Geschlecht Davids auszurotten und die Herrschaft an sich zu reißen. Doch wurde sie von einer von dem Hohenpriester Jojada angestifteten Verschwörung getötet und ihr Enkel Joas 837 auf den Thron erhoben. Unter dessen Enkel Usia (792—740) genoß das Reich eines blühenden Wohlstands und erstarkte an innerer Festigkeit und äußerer Macht. Seine Nachfolger Jotham (740—734) und Ahas (734—728) wurden aber von der assyrischen Macht bedrängt und gezwungen, derselben Tribut zu zahlen und assyrischen Götzendienst in Jerusalem einzuführen, während der Prophet Jesaias einen reinern, erhabenern Gottesbegriff dem Volk einzupflanzen bemüht war. Hiskias (728—697) versuchte eine Empörung gegen die assyrische Herrschaft. Aber König Sanherib fiel in Juda ein und eroberte das ganze Land außer Jerusalem; nur seine Niederlage durch die Ägypter bei Altaku (701) rettete die Existenz des Reichs. Unter Josias (640—609) ward unter dem Einfluß begeisterter Propheten der Götzendienst unterdrückt und das mosaische Gesetz erneuert und weiter ausgebildet. Der König fiel 609 in der Schlacht bei Megiddo gegen Necho von Ägypten, der Syrien mit Krieg überzog. Als Necho vom babylonischen König Nebukadnezar vertrieben wurde, kam Juda 598 unter dessen Oberherrschaft, und als König Zedekia sich, auf ägyptische Hülfe vertrauend, von derselben loszureißen suchte, ward Jerusalem nach hartnäckiger Verteidigung 586 erobert und zerstört; auch der Tempel Salomos ging in Flammen auf, nachdem alle Schätze aus demselben fortgeschleppt worden waren. Der geblendete letzte König und der größte Teil des Volks wurden nach Babylonien in die Gefangenschaft abgeführt (Babylonisches Exil). Viele Juden flüchteten auch nach Ägypten.

Als der Perserkönig Kyros 538 Babylonien eroberte, erlaubte er den »Juden«, wie das Volk fortan hieß, nach ihrer Heimat zurückzukehren. 42,000 Menschen zogen 536 unter Führung Serubabels und des Hohenpriesters Josua mit den ihnen zurückgegebenen Tempelgefäßen nach Jerusalem und begannen den Wiederaufbau des Tempels, der unter vielen Anfeindungen seitens der Samaritaner 516

vollendet wurde. Esra brachte 458 eine neue Kolonie Juden von Babylonien nach Palästina und war mit Nehemia für Hebung der verfallenen Zustände, Reinigung des Kultus, Wiederbelebung des religiösen Sinnes und Herstellung politischer Ordnung eifrig thätig. Der jüdische Staat ward unter persischer Oberhoheit von den Hohenpriestern regiert. Nach Alexanders d. Gr. Zeit gehörte Judäa zuerst 320—224 zu Ägypten, dessen Könige das Land mild behandelten, dann zu dem syrischen Reich der Seleukiden. Als König Antiochos IV. Epiphanes (175—163) den griechischen Gottheiten in Palästina Altäre errichtete, die Bildsäule des Zeus im Tempel zu Jerusalem aufstellen ließ, die Feier der Festtage und die Beschneidung bei Todesstrafe verbot, erhoben sich die Juden unter Führung der Makkabäer (Hasmonäer) zu einem erbitterten Kampf gegen den Hellenismus. Simon Makkabäus schlug zuletzt die Syrer zurück, zog 141 triumphierend in Jerusalem ein und erlangte von den Römern die Anerkennung Judäas als freien Staats. Er regelte als unabhängiger Fürst die Angelegenheiten desselben, organisierte das Heer und förderte Handel und Ackerbau. Seine Nachkommen regierten als »Dynastie der Hasmonäer« 135—37. Johannes Hyrkanos (135—106) eroberte Samaria und das Land östlich vom Jordan und unterwarf die Edomiter. Nach zweijähriger grausamer Regierung des Judas Aristobulos (106—105) bestieg Alexandros Jannäos (105—79) den Thron; ein schwelgerischer Tyrann, führte er durch seine Despotie einen sechsjährigen Bürgerkrieg herbei, den er nur durch die äußerste Grausamkeit zu unterdrücken vermochte. Nach der vormundschaftlichen Regierung Salome Alexandras (79—70) brach unter seinen Söhnen Hyrkanos und Aristobulos ein erbitterter Kampf aus, bis der römische Feldherr Pompejus 63 Jerusalem eroberte, Hyrkanos als Hohenpriester und abhängigen Fürsten einsetzte und das Land der Juden auf das Gebiet beschränkte, das vor den Makkabäern dazu gehört hatte. Die Römer behielten auch das Land militärisch besetzt und riefen durch Erpressungen und Plünderungen wiederholt Aufstände hervor. Unter Hyrkanos erlangte der Idumäer Antipatros herrschenden Einfluß und wurde von Cäsar zum Landeshauptmann ernannt. Er verlieh seinem Sohn Herodes die Verwaltung von Galiläa, und nach Hyrkanos' Tod vertrieb dieser 37 mit römischer Hülfe den von den Parthern eingesetzten Sohn des Aristobulos, Antigonos, und erlangte die Herrschaft über Judäa. Er regierte bis 4 v. Chr., schmückte Jerusalem durch Prachtbauten und stellte den Tempel prächtig wieder her, war aber grausam und gewaltthätig und beim Volk verhaßt. Nach seinem Tod regierte sein Sohn Archelaos als Ethnarch, wurde aber schon nach drei Jahren von den Römern abgesetzt und Judäa zu einer von Prokuratoren (Landpflegern) verwalteten römischen Provinz gemacht. Nur kurze Zeit (41—44 n. Chr.) war es unter Herodes' Enkel Herodes Agrippa dem Namen nach wieder ein Königreich. Sein Sohn Agrippa II. erhielt 48 den Titel eines jüdischen Königs. In Wirklichkeit herrschten die römischen Statthalter, welche durch drückende Steuern und grausame Tyrannei das Volk zum Aufstand reizten, der 66 nach der Niederlage des römischen Feldherrn Cestius Gallus allgemein wurde. Kaiser Nero beauftragte Vespasianus mit der Dämpfung desselben. Zuerst wurde 69 Galiläa nach verzweifelter Gegenwehr erobert. Dann rückte Vespasianus' Sohn Titus vor Jerusalem, dessen Bevölkerung sich zwar heldenmütig verteidigte, aber durch Parteikämpfe im Innern, Hunger und Pest aufgerieben wurde. Jerusalem fiel 70 und wurde nebst dem Tempel gänzlich zerstört. Das jüdische Volk wurde zu Hunderttausenden in die Sklaverei abgeführt, das Land mit römischen Soldaten besiedelt. So verlor J. seine politische Selbständigkeit und existierte nur noch in der Zerstreuung. Ein Aufstand Bar-Cochbas unter Kaiser Hadrianus 132—135 wurde von Julius Severus blutig unterdrückt und Jerusalem unter dem Namen Ælia Capitolina zu einer römischen Kolonie gemacht.

Vgl. Leo, Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats (Berl. 1828);

Jost, Allgemeine Geschichte des israelitischen Volks (das. 1831—32, 2 Bde.); Herzfeld, Geschichte des Volks J. (Braunschw. 1847); Ewald, Geschichte des Volks J. bis auf Christus (Gött. 1851—59, 7 Bde.); Weber und Holtzmann, Geschichte des Volks J. (Leipz. 1867, 2 Bde.); Grätz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (das. 1853—70, 11 Bde.); Wellhausen, Geschichte Israels (Berl. 1878, 2 Bde.).

Issos, Stadt in Kilikien, im innersten Winkel des nach ihr benannten Issischen Meerbusens (jetzt Busen von Iskanderun), berühmt durch den Sieg Alexanders d. Gr. über Dareios im November 333 v. Chr.

Istävónen (Istævŏnes, auch Iskävonen), einer der drei Hauptstämme der Germanen, nach Isto, einem Sohn des Mannus, benannt und die Völkerschaften am Niederrhein (Franken) umfassend.

Ister, s. Istros.

Isthmos (Isthmus), Landenge, insbesondere die von Korinth zwischen dem Korinthischen und dem Saronischen Meerbusen, welche den Peloponnes mit dem eigentlichen Hellas verbindet. Sie besteht aus einem Landrücken, auf dem sich das Gebirge Geraneia erhebt, und ist an ihrer schmälsten Stelle im S. 8 km breit. Hier befanden sich der Tempel und Fichtenhain des Poseidon, bei dem die Isthmischen Spiele abgehalten wurden, sowie der »Diolkos«, d. h. die hölzerne Schleifbahn, auf der die Schiffe von einem Meer zum andern geschafft wurden. Die Durchstechung der Landenge durch einen Kanal ist wiederholt versucht, aber nie vollendet worden.

Istrĭa (Histria), eine in das nördliche Adriatische Meer vorspringende Halbinsel zwischen dem Tergestinischen und dem Flanatischen Meerbusen, von wasserarmem Kalkgebirge erfüllt, daher mehr zum Wein- und Öl- als zum Ackerbau geeignet, wurde von dem illyrischen Volk der Istrer bewohnt, welche als Seeräuber berüchtigt waren und 177 v. Chr. von den Römern unterjocht wurden. Da J. bald ganz romanisiert war, so vereinigte Augustus den größern westlichen Teil 12 v. Chr. mit Italien. Die Hauptstadt Pola war als Colonia Pietas Julia ein großer Kriegshafen der Römer.

Istros (Ister, Danuvius), alter Name der Donau. Der J. galt den Alten als der größte Strom Europas, welcher die Mitte dieses Erdteils bildete. Er entsprang auf dem Abnobagebirge, trennte in seinem obern Lauf Germanien von Rätien und Noricum, dann Dacien von Pannonien und Mösien und mündete in sieben Armen in den Pontos Euxeinos.

Italien (Italia, oskisch Vitellium), die mittlere Halbinsel des südlichen Europa. Der Name rührt von dem kleinen Volk der Italer her, das an der äußersten Südspitze der Halbinsel wohnte, und nach dem die sikeliotischen Griechen zunächst die südlichste Halbinsel (das jetzige Kalabrien) benannten; von da verbreitete sich der Name über die eigentliche Halbinsel außer der Gallia genannten Poebene, welch letztere erst durch Cäsar offiziell mit J. vereinigt wurde. Seit Augustus unterschied man Ober-, Mittel- und Unteritalien. Andre, jedoch nur bei Dichtern vorkommende Namen der Halbinsel sind: Hesperia (das Abendland), Saturnia, Ausonia, Opica, Önotria. Die im N. durch die Alpen von dem übrigen Europa geschiedene Halbinsel wird ihrer ganzen Länge nach vom Apennin durchzogen, welcher sich in seinem mittlern Teil im Mons Fiscellus (Gran Sasso) zu 2920 m erhebt. Der mittlere Apennin zieht sich nahe der Ostseite entlang und läßt nur auf der Südwestseite Raum für größere Längsthäler und Ebenen. Der untere Apennin nähert sich wieder der Westseite und erfüllt die ganze südlichste Halbinsel mit dem Granitgebirge des Silawalds (1960 m hoch); auf der Ostseite ist hier die größere apulische Ebene, aus der sich an der Küste der Mons Garganus erhebt. Die Westküste des untern J. ist vulkanisch. Das Klima ist mild; die Sommerwärme ist in ganz J. fast gleich, die Wintertemperatur im N. und O. aber erheblich niedriger als im W. und S., wo Fröste höchst selten vorkommen. Die Westseite ist regenreicher als der Osten und Norden. Die Ebenen und Hügellandschaften eigneten sich für den Anbau von Getreide

(Weizen und Gerste) und Hülsenfrüchten; auch der Weinstock und der Ölbaum, welche von den Griechen nach J. verpflanzt wurden, gediehen hier. In den höhern Gebirgslagen (1000—1600 m) bildeten Eiche und Buche noch große, zusammenhängende Bergwälder, während die höchsten Berge (bis 2000 m) von Nadelhölzern bedeckt waren. Ein großer Teil des Gebirges, welches eine reiche Fülle aromatischer Kräuter trug, diente als Weideland für Schafe und Rinder. Die Ost- und Südküste ist arm an Häfen. Auch in dieser Beziehung ist die Westküste reicher entwickelt und daher auch der historisch hervortretende, die Schicksale der Halbinsel bestimmende Teil gewesen.

Oberitalien zerfiel in Ligustica, das Gebiet der auf dem Apennin und dem südwestlichen Abhang wohnenden Ligurer, welche nicht zu den Italikern gehörten, Gallia cispadana, Gallia transpadana und Venetia, das Gebiet der illyrischen Veneter, und war von Mittelitalien durch die Flüßchen Macra im W. und Rubico im O. getrennt. Mittelitalien enthielt drei Landschaften im W.: Etrurien bis zum Tiber, Latium bis zum Liris und Kampanien bis zum Silarus, und drei im O.: Umbrien bis zum Nar und Äsis, Picenum bis zum Aternus, Samnium bis zum Frento. Unteritalien bestand aus den vier Landschaften: Lukanien und Bruttium im W., Apulien und Kalabrien im O. Unter Konstantin wurde J. in zwölf Provinzen geteilt.

Die älteste Bevölkerung bestand aus Illyriern im NO. (Veneter und Liburner) u. SO. (Japygier in Apulien), Ligurern im NW., denen die Sikuler (im äußersten Süden und auf Sicilien) stammverwandt waren, den Etruskern (Tyrrhenern) im N. und in Etrurien und den eigentlichen Italikern in Mittelitalien, welche in Umbrer, Volsker, Sabiner oder Sabeller, Osker und Latiner zerfielen. Diese letztern fünf Völkerschaften, welche man auch unter dem Namen der Ausonier zusammenfaßt, gehörten zum indogermanischen Sprachstamm und waren den Griechen nahe verwandt. Seit dem 8. Jahrh. v. Chr. ließen sich die Griechen an den Küsten Unteritaliens und Kampaniens nieder und gründeten zahlreiche blühende Kolonien, weswegen Unteritalien auch »Großgriechenland« (s. d.) genannt wurde. Um 400 fielen keltische Völker in Oberitalien ein, verdrängten die Etrusker und bemächtigten sich der Poebene, welche seitdem Gallia cisalpina hieß; eins derselben, die Senonen, überschritt auch die Grenze Oberitaliens und entriß den Umbrern ihr Küstenland. Vgl. Cluverius (Klüver), Italia antiqua (Leid. 1624 u. öfter), nebst Holsteins Noten (»Adnotationes ad Cluverii Italiam«, Rom 1660 u. öfter); Abeken, Mittelitalien (Stuttg. 1843).

Italika (Italica), Stadt in Hispania Bætica im Gebiet der Turdetaner, wurde 6 Millien nordwestlich von Hispalis auf dem rechten Ufer des Bätis 206 v. Chr. von Publius Scipio als Militärkolonie gegründet und wiederholt mit Veteranen bevölkert; sie war zeitweise Sitz der Provinzialverwaltung und als Heimat der Kaiser Trajanus und Hadrianus bekannt. Vgl. Corfinium.

Ithăka (jetzt Thiaki), Insel im Ionischen Meer, nordwestlich von der größern Insel Kephallenia, besteht aus zwei steil aufragenden Felsmassen, deren Verbindung durch einen schmalen, niedrigen Isthmos eine geräumige, sichere Hafenbucht bildet; hier lag die Stadt Alalkomenä. In der Geschichte Griechenlands wird die Insel nie erwähnt und erregte nur Beachtung, weil Homer, der sie nie gesehen, dieselbe in der Odyssee zur Heimat seines Helden Odysseus machte. Hercher (»Homer und das J. der Wirklichkeit«, im »Hermes«, Bd. 1) hat nachgewiesen, daß die Örtlichkeiten der Insel den Schilderungen Homers nicht im geringsten entsprechen, daß also diese freie dichterische Gestaltung sein müssen, während Gell, Thiersch und neuerdings Schliemann an der Identität des Homerischen und des historischen J. festhalten.

Ithōme, ein 800 m hoher Bergkegel inmitten der Ebene Messeniens, auf welchem der Landesgott, Zeus Ithomatas, ohne Tempel und Bild verehrt wurde. Der mit Mauern umschlossene Berg diente als Hauptfestung des Landes und wurde

besonders berühmt durch die heldenmütige Verteidigung des Aristodemos gegen die Spartaner im ersten Messenischen Krieg (743—724 v. Chr.). Auch im dritten Messenischen Krieg (464—455) wurde sie zehn Jahre lang von den Spartanern belagert. Der 370 gegründeten Stadt Messene diente J. als Akropolis.

Ituräer (Jeturi), arab. Volksstamm in Syrien, welcher in dem Hauranischen Gebirge, südlich von Damaskos am Rande der Wüste, wohnte, als räuberisch berüchtigt war und 107 v. Chr. von dem jüdischen König Aristobulos unterworfen wurde. Unter römischer Herrschaft bewährten sie sich als tüchtige Bogenschützen.

Itýke, s. Utica.

Ivernien (Ivernĭa), s. Hibernien.

J (Jot).

Jaffa, s. Joppe.

Jakob, zweiter Sohn Isaaks, jüngerer Bruder Esaus, gilt als Stammvater des Volks Israel, dessen zwölf Stämme sich nach seinen Söhnen und Enkeln benannten, und dem der Name des Volks selbst als Beiname beigelegt wurde. In seinem sanften, ängstlichen und vorsichtig berechnenden Wesen spiegelt sich der israelitische Volkscharakter wieder. Vgl. Bernstein, Ursprung der Sagen von Abraham, Isaak und J. (Berl. 1870).

Janicŭlum, Hügel Roms auf dem rechten Tiberufer, mit der Stadt durch den Pons sublicius verbunden.

Japho, hebr. Form des Namens Joppe (s. d.).

Jarden, hebr. Form des Namens Jordan (s. d.).

Jebusiter, kanaanit. Völkerschaft in Palästina, ward zwar von Josua beim Einfall der Israeliten besiegt, behauptete sich aber auf dem Hochland Judäas bis zur Zeit Davids, der ihre Hauptstadt Jebus eroberte und unter dem Namen Jerusalem zu seiner eignen Residenz machte.

Jehu, Feldherr des Königs Joram von Israel, ward von dem Propheten Elisa zur Empörung gegen diesen aufgereizt und zum König gesalbt. Er ermordete 843 v. Chr. Joram und die ganze Familie (70 Menschen) des dem Priesterstand verhaßten Ahab und rottete alle Baalspriester aus; auch den mit Joram verbündeten König Ahasja von Juda ließ er töten und 42 seiner Brüder und Verwandten niedermetzeln, um auch die Herrschaft über Juda zu erlangen. Doch dies gelang ihm nicht, und auch in Israel war seine Herrschaft nicht erfolgreich. Obwohl er sich durch knechtische Unterwürfigkeit den Schutz Assyriens zu verschaffen suchte, ward er doch vom König von Damaskos besiegt und verlor das ganze Gebiet östlich vom Jordan. Er starb 815, und ihm folgte sein Sohn Joachas.

Jericho (Hierĭcus), Stadt in Palästina, 8 km westlich vom Jordan, in dem fruchtbaren, an Dattelpalmen und Balsamsträuchen reichen Thal dieses Flusses gelegen, wurde als Schlüssel Kanaans von den Israeliten unter Josua zuerst erobert, blühte zu einer reichen Stadt auf und wurde von Herodes verschönert. Jetzt Ruinen bei Erriha.

Jerobĕam, Name zweier Könige von Israel: 1) J. I., Sohn Nebaths aus dem Stamm Ephraim, erwarb sich als Aufseher der Fronen durch Milde die Gunst seines Stammes und erweckte dadurch das Mißtrauen Salomos, der ihm nach dem Leben trachtete. J. floh nach Ägypten, ward aber nach Salomos Tod 953 v. Chr. zurückgerufen und in Sichem von den Stämmen, die von Rehabeam abfielen, zum ersten König von Israel erwählt. Er weihte die alten Opferstätten zu Bethel und Dan von neuem und errichtete Jehovah daselbst goldne Stierbilder. Um die Herrschaft über die Ammoniter zu behaupten, befestigte er Pniel jenseit des Jordans. Er starb 927. Mit seinem Sohn Nadab, der 925 von Baesa erschlagen wurde, erlosch bereits seine Dynastie.

2) J. II., der vierte Herrscher aus dem Haus Jehus, Sohn des Joas, regierte

790—749 v. Chr. und richtete die Macht Israels wieder auf. Es gelang ihm, das ganze Gebiet östlich des Jordans Damaskos wiederzuentreißen und seinem Lande dauernden Frieden zu verschaffen, während dessen der Anbau sich hob, der Handel sich belebte und der Wohlstand sich bedeutend vermehrte. Mit seinem Sohn Sacharja, der ein halbes Jahr nach seiner Thronbesteigung 749 ermordet wurde, erlosch das Haus Jehus.

Jerusālem (hebr. Jeruschalajim, griech. u. lat. Hierosolyma), Hauptstadt Palästinas, auf einem Plateau inmitten Judäas, aber im Gebiet des Stammes Benjamin gelegen, war ursprünglich die Hauptstadt der Jebusiter, welche von David erobert und anstatt Hebrons zur Residenz gemacht wurde. David erbaute die Feste Zion. Salomo vergrößerte und verschönerte die Stadt durch einen prächtigen Palast und den großartigen Tempelbau auf dem Berg Morijah, der mit Zion durch einen Wall verbunden wurde. Schon 949 v. Chr. wurde die Stadt vom ägyptischen König Sisak eingenommen und geplündert, später auch vom König Joas von Israel. Hiskias und Manasse befestigten es von neuem und schlossen auch die Vorstädte auf der südöstlichen Vorhöhe Ophel und in den zwischenliegenden Thälern, die sogen. »untere Stadt«, in die Mauern ein. 586 wurde J. nach hartnäckiger Verteidigung von Nebukadnezar erobert und zerstört, aber von Esra und Nehemia um 450 in dem frühern Umfang wiederhergestellt. Die Makkabäer erbauten zum Schutz des Tempelbergs an dessen flacher Nordseite eine Burg, Baris, welche von Herodes d. Gr. verstärkt und dem Triumvir Marcus Antonius zu Ehren »Antonia« benannt wurde. Herodes verwandelte auch Serubabels einfachen Tempel in einen bewundernswerten Prachtbau, erbaute sich auf dem Berg Zion einen Palast mit drei Türmen und ein Theater. Die Stadt erweiterte sich nach N. und NW. durch Vorstädte, welche von Herodes Agrippa (41—44 n. Chr.) durch die Anlage einer dicken Mauer mit der Stadt vereinigt wurden. Diese dreifache Befestigung, die Davids und Salomos, die Hiskias', welche von Nehemia erneuert wurde, und die Agrippas, ermöglichte den Juden die hartnäckige Verteidigung der Stadt gegen Titus vom April bis September 70. Mit der Eroberung und Zerstörung durch Titus verlor J. seine politische Bedeutung. Hadrianus erbaute später auf der Stelle des alten J. eine römische Kolonie, Ælia Capitolina, deren Ringmauer den Berg Ophel und den südlichen Teil von Zion nicht umfaßte, deren Umfang aber dem des jetzigen J. entspricht.

Jeschūa, hebr. Form des Namens Josua (s. d.).

Jeturi, s. v. w. Ituräer.

Joab, Feldherr König Davids, dessen Schwestersohn er war, ermordete Abner und tötete Davids Sohn Absalom auf der Flucht. Obwohl er David große Dienste geleistet, viele Kriege selbständig mit glücklichem Erfolg geführt hatte und stets treu geblieben war, so ward er doch, weil er sich für das Thronrecht von Davids ältestem Sohn, Adonia, erklärt hatte, auf Davids Befehl von Salomo sofort nach seiner Thronbesteigung getötet.

Joas, König von Juda 837—797 v. Chr., Sohn des Ahasja, ward als einjähriges Kind bei der Thronusurpation seiner Großmutter Athalja und der Ermordung aller Brüder und Kinder Ahasjas 843 in den Tempel gerettet, dort heimlich aufgezogen und siebenjährig 837 nach Ermordung der Athalja vom Hohenpriester Jojada auf den Thron erhoben. Jojada führte auch für den jungen König die Vormundschaft. J. regierte aber auch, als er selbständig geworden, ganz nach dem Willen der Priesterschaft. Um die in Juda eingefallenen Damaskener zum Abzug zu bewegen, lieferte er ihnen den Tempelschatz aus. Er ward 797 von zwei seiner Diener ermordet.

Jojākim, König von Juda 609—598 v. Chr., ward nach der Niederlage und dem Tode des Josias bei Megiddo (609) und der Gefangennahme seines Bruders Joahas vom König Necho von Ägypten als abhängiger Fürst von Juda eingesetzt, unterwarf sich 600 nach dessen Vertreibung aus Syrien dem siegreichen König von Babylonien, Nebukadnezar, versuchte

aber 598, auf ägyptische Hülfe vertrauend, eine Empörung. Noch ehe Nebukadnezar zur Unterdrückung derselben herbeigeeilt war, starb J. Ihm folgte sein Sohn Jechonja, der nach dreimonatlicher Herrschaft sich 597 Nebukadnezar ergeben mußte und als Gefangener nach Babylonien abgeführt wurde.

Joppe (hebr. Japho, jetzt Jaffa), Hafenstadt in Palästina am Mittelmeer, 56 km von Jerusalem, für das es den Seeverkehr vermittelte, war von Phönikern besetzt, denen es erst Simon Makkabäus entriß, und später ein berüchtigter Piratensitz, der von Vespasianus zerstört wurde.

Jordan (hebr. Jarden, »Abfluß«), der einzige große Fluß Palästinas, entspringt aus mehreren Quellen am südlichen und westlichen Fuß des Hermon, fließt nach S. und bildet, durch basaltische Dämme zurückgehalten, zwei Süßwasserbecken, den schlammigen Schilfsee Merom (griech. Samachonitis), darauf nach Durchbrechung einer tiefen Felsschlucht den See von Kinnereth (Genezareth), und tritt dann in ein unter dem Meeresspiegel gelegenes heißes und fruchtbares Thal, bis er in das 394 m unter dem Meer liegende Tote Meer (lacus Asphaltites) mündet. Vgl. Ritter, Der J. (Berl. 1850).

Josăphat, König von Juda, Sohn Asas, bestieg 873 v. Chr. den Thron, vertrieb die Götzendiener, zwang die Edomiter von neuem zur Unterwerfung und herrschte bis zum Roten Meer, von dem aus er die Schiffahrt nach Ophir wieder aufnahm. Mit Israel trat er in ein friedliches Verhältnis, vermählte seinen Sohn Jehoram mit Athalja, der Tochter Ahabs von Israel, und unterstützte Ahab im Kriege gegen Damaskos, dessen Sohn Joram gegen die Moabiter. Er starb 848, ihm folgte sein Sohn Jehoram.

Josēphos, später Flavius Josephus genannt, jüd. Geschichtschreiber, geb. 37 n. Chr. zu Jerusalem, stammte aus einem Priestergeschlecht und war mütterlicherseits mit den Makkabäern verwandt. Er erhielt eine gelehrte Bildung und schloß sich der Sekte der Pharisäer an. 63 begab er sich nach Rom, wo er sich die Gunst der Poppäa, Neros Gemahlin, zu verschaffen wußte, und bemühte sich nach seiner Rückkehr in die Heimat, die Juden von einer Empörung gegen die römische Herrschaft abzuhalten. Als dies erfolglos war, schloß er sich dem Aufstand an, ward Befehlshaber in Galiläa, geriet bei der Einnahme von Jotapata in römische Gefangenschaft, wußte sich aber bei Vespasianus beliebt zu machen und erhielt, nachdem er der Belagerung Jerusalems im Gefolge des Titus beigewohnt hatte, die Freiheit und das römische Bürgerrecht. Er lebte bis nach 93 in Rom, mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Sein erstes Werk war eine »Geschichte des jüdischen Kriegs« in sieben Büchern, die er zuerst in syrisch-chaldäischer Sprache verfaßte, gegen 75 für seine römischen Gönner aber ins Griechische übersetzte. 93 schrieb er in griechischer Sprache »Die jüdischen Altertümer« in 20 Büchern, eine Geschichte des jüdischen Volks von Erschaffung der Welt bis 66 n. Chr., welche den Römern eine günstigere Vorstellung von dem verachteten Volk der Juden beibringen sollte. Beide Werke sind trotz der sehr hervortretenden persönlichen und nationalen Eitelkeit des Verfassers und der Schmeichelei gegen die römischen Machthaber von großem Interesse und historischem Wert. Außerdem schrieb er noch eine Selbstbiographie und zur Verteidigung seiner jüdischen Geschichte und des hohen Alters des jüdischen Volks eine Schrift: »Gegen Apion«. Neue Ausgaben von Dindorf (Par. 1845—47, 2 Bde.), Bekker (Leipz. 1855—56, 6 Bde.).

Josias, König von Juda, Sohn Amons, folgte diesem achtjährig 640 v. Chr. Unter seiner Regierung ward 622 das zweite Gesetz Moses', das »Deuteronomium«, im Tempel angeblich aufgefunden und durch Verkündigung desselben der Jehovahdienst in gereinigter und verstärkter Form wiederhergestellt und zur ausschließlichen Staatsreligion erhoben; durch diese im Sinn der Propheten durchgeführte Reform wurde das nationale Bewußtsein der Juden sehr gekräftigt. Der Götzendienst und die Opfer auf den Höhen wurden gänzlich unterdrückt. Nachdem schon 626 das Reich von den Skythen verwüstet worden war,

fiel 609 Necho von Ägypten in Juda ein. J. rückte ihm mit einem Heer entgegen, erlitt aber bei Megiddo eine Niederlage und fiel selbst auf dem Schlachtfeld.

Josūa (hebr. Jeschûa, s. v. w. Jesus), Sohn Nuns vom Stamm Ephraim, nach Moses' Tod Führer der Israeliten, führte dieselben um 1250 v. Chr. über den Jordan, eroberte Jericho, besiegte die Kanaaniter bei Gilgal und verteilte das eroberte Land unter die israelitischen Stämme. Er starb im Alter von 110 Jahren.

Joviānus, Flavius Claudius, röm. Kaiser, wurde nach Julians Tod 363 n. Chr. vom Heer auf den Thron erhoben, schloß mit den Persern einen schimpflichen Frieden, in dem er alle Eroberungen jenseit des Tigris und einen Teil Mesopotamiens abtrat, hob die von seinem Vorgänger gegen das Christentum erlassenen Verbote auf, erließ aber zu gleicher Zeit ein Toleranzedikt für die Heiden und starb auf der Reise nach Konstantinopel 364 nach einer Regierung von kaum acht Monaten zu Dadastana in Bithynien.

Juba, König von Numidien, Sohn Hiempsals II. und Urenkel Masinissas, trat beim Ausbruch des Bürgerkriegs zwischen Cäsar und Pompejus auf die Seite des letztern, der seinen von Marius verjagten Vater wiedereingesetzt hatte, lockte 49 v. Chr. Cäsars Legaten Curio bei Utica in einen Hinterhalt und vernichtete fast das ganze Heer desselben. Als die Pompejaner sich nach der Niederlage von Pharsalos in Afrika sammelten, beanspruchte er den Oberbefehl und schloß sich erst kurz vor der Schlacht bei Thapsos ihrem Heer an. In der Schlacht 46 ergriff er zuerst die Flucht, fand aber weder bei Cato in Utica noch in Zama, wo er seine Familie und seine Schätze untergebracht hatte, Aufnahme und gab sich daher selbst den Tod. Sein Sohn J. II. wurde in Zama gefangen genommen und von Cäsar nach Rom geschickt, wo er eine römische Erziehung erhielt. Octavianus vermählte ihn mit Kleopatra Selene, einer Tochter des Antonius und der Kleopatra, und übergab ihm einen Teil seines väterlichen Reichs. Er zeichnete sich als historischer und geographischer Schriftsteller aus.

Judäa, der südliche Teil Palästinas westlich vom Jordan, erhielt seinen Namen von dem israelitischen Stamm Juda, welcher den größten und volkreichsten Teil des Landes bewohnte, und nach welchem auch bei der Teilung des Reichs 953 v. Chr. das südliche Königreich Juda (s. Israel) benannt wurde. Auch nach der Zerstörung dieses Reichs 586 und der Wegführung eines Teils des Volks behielt dieser Teil Palästinas seinen nationalen Charakter und gab dem nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil neu gegründeten israelitischen Gemeinwesen den Namen Juda oder J., der dann auch auf die von den Makkabäern eroberten Gebiete, ja unter Herodes auch auf Samaria und Galiläa ausgedehnt wurde. Bei den Römern ist J. gleichbedeutend mit Palästina.

Juden, s. Israel.

Jugurtha, König von Numidien, Sohn des Mastanabal, eines Sohns des Masinissa, erhielt durch seinen Oheim Micipsa dieselbe fürstliche Erziehung wie dessen Söhne Adherbal und Hiempsal. Seine reichen Talente, seine Klugheit und seine Herrschbegierde erregten die Besorgnisse Micipsas, der ihn, um ihn aus Numidien zu entfernen, mit Hülfstruppen zum Heer des Scipio vor Numantia sandte. Hier erwarb er sich durch seine kriegerische Tüchtigkeit die Gunst der Römer, und Micipsa entschloß sich daher, J. zu adoptieren und ihn bei seinem Tod 118 v. Chr. zum Miterben zu erklären. Dieser begann aber über die Teilung des Reichs sofort einen Streit mit seinen Vettern, ließ Hiempsal 117 ermorden und zwang Adherbal zur Flucht nach Rom. Als auf dessen Bitten der römische Senat einschritt und zehn Gesandte nach Afrika schickte, wußte J. diese durch Bestechung für sich zu gewinnen, so daß sie das Reich zwischen ihm und Adherbal so teilten, daß er die bessere westliche Hälfte bekam. Aber er wollte auch die andre beherrschen, griff daher ohne Ursache Adherbal an, schlug ihn bei Cirta und ließ nach Eroberung dieser Stadt ihn nebst einem großen Teil der Einwohner, darunter viele römische Bürger, umbringen (112). Nun wurde auf Andringen des Volkstribunen Memmius 111 in Rom

der Krieg gegen J. (Jugurthinischer Krieg, 111—106) beschlossen. Derselbe wurde im ersten Jahr von dem Konsul Calpurnius Bestia, der sich bestechen ließ, mit einer Scheinunterwerfung Jugurthas beendet, die ihn im Besitz seines ganzen Reichs ließ. Memmius setzte jedoch durch, daß J. nach Rom geladen wurde, um sich zu verantworten. Von seinen bestochenen Gönnern unterstützt, benahm er sich in Rom anfangs frech; als er aber unter den Augen des Senats einen Verwandten, Massiva, ermorden ließ, wurde er aus der Stadt gewiesen und die Erneuerung des Kriegs beschlossen. Als J. Rom verließ, soll er ausgerufen haben: »O, die feile Stadt! sie wird zu Grunde gehen, sobald sie einen Käufer findet!« 110 führte der Konsul Spurius Albinus den Krieg, aber ohne Erfolg, da das Heer ganz zuchtlos und verwildert war, und sein Bruder Aulus ließ sich gar von J. in das Innere des Landes locken, wo er überfallen und zu einem Vertrag genötigt wurde, wonach das römische Heer unter dem Joch hinweggehen und ganz Numidien räumen mußte. Hiermit war das Maß der Schmach für die Senatspartei erfüllt, deren Angehörige bisher den Krieg geführt hatten. Gegen die schuldigen Optimaten wurde eine Untersuchung eingeleitet und der Krieg gegen J. mit Energie aufgenommen. Quintus Cäcilius Metellus, ein tüchtiger Feldherr und unbestechlicher Charakter, erhielt 109 den Oberbefehl, stellte die Mannszucht im Heer wieder her, schlug J. 109 am Muthul, eroberte mehrere feste Plätze in Numidien und zwang J. nach einer zweiten Niederlage zur Flucht nach Mauretanien zu König Bocchus, seinem Schwiegervater. Von diesem unterstützt, suchte er sein Reich wiederzuerobern, erlitt aber 107 und 106 durch den neuen römischen Feldherrn Marius bei Cirta zweimal eine Niederlage und ward darauf von Bocchus an Sulla, den Quästor des Marius, ausgeliefert. Beim Triumph, den Marius 1. Jan. 104 in Rom feierte, ward J. mit seinen zwei Söhnen in Fesseln vor dem Feldherrn einhergeführt und starb in einem unterirdischen Kerker den Hungertod. Sein Reich ward teils an Bocchus, teils an Hiempsal II. und Hiarbas als römische Vasallen gegeben, teils mit der römischen Provinz Africa vereinigt. Eine meisterhafte Geschichte der Kriegs haben wir von Sallustius.

Julia, einzige Tochter des Augustus von seiner zweiten Gemahlin, Scribonia, geb. 39 v. Chr., ausgezeichnet durch Schönheit, Geist und Bildung, aber wegen ihrer Sittenlosigkeit berüchtigt, ward 25 mit Augustus' Schwestersohn Marcus Claudius Marcellus, nach dessen Tod 22 mit Agrippa, dem sie drei Söhne und zwei Töchter gebar, und nach Agrippas Tod auf Betrieb ihrer Stiefmutter Livia 11 mit Tiberius vermählt, um diesem Anspruch auf die Thronfolge zu geben. Wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels ward sie 2 v. Chr. nach der Insel Pandataria bei Neapel verbannt, später nach Rhegion gebracht und mußte nach Augustus' Tod 14 n. Chr. auf Befehl des Tiberius den Hungertod sterben, nachdem vorher ihr einziger noch überlebender Sohn, Agrippa, ermordet worden war. Ihre Tochter, die jüngere J., wurde ebenfalls wegen ihrer Ausschweifungen von Augustus nach der Insel Trimetus an der apulischen Küste verbannt, wo sie 28 starb.

Juliānus, 1) Flavius Claudius, mit dem Beinamen Apostāta (»der Abtrünnige«, weil er vom Christentum abfiel), röm. Kaiser, geb. 331 n. Chr., Sohn des Julius Constantius, Bruders Konstantins d. Gr., war nebst seinem Bruder Gallus der einzige der Verwandten des Kaiserhauses, der nach Konstantins Tod (337) von den Söhnen desselben verschont wurde, lebte anfangs bei seiner Mutter, dann 345—351 auf einem einsamen Schloß bei Macellum in Kappadokien, wohin er nebst Gallus verwiesen wurde, und erhielt erst 351, nachdem Kaiser Constantius seinen Bruder Gallus zum Cäsar des Westens ernannt hatte, größere Freiheit. Er brachte einige Jahre in Nikomedeia und in Athen mit dem Studium der neuplatonischen Philosophie zu, bis er, nach Gallus' Ermordung 354 auf Fürsprache der Kaiserin Eusebia verschont, 355 zum Cäsar ernannt und mit dem Oberbefehl am Rhein beauftragt

wurde. Hier machte er sich durch die Einfachheit seiner Sitten, durch Teilnahme an allen Strapazen sowie durch liebevolle Fürsorge für das Wohl der Soldaten bei den Legionen und bei den Einwohnern ebenso beliebt wie durch seinen Ernst, seine Gerechtigkeit und strenge Disciplin geachtet und bei den Feinden durch Mut und Feldherrntalent gefürchtet. Er schlug die Alemannen 357 in der großen Schlacht bei Straßburg zurück und drang wiederholt über den Rhein in das Innere Germaniens vor. Als ihm Ende 360 der neidische und argwöhnische Kaiser Constantius den Befehl erteilte, den tüchtigsten Teil seines Heers nach dem Orient zu schicken, machten die Legionen einen Aufstand und riefen ihn zum Augustus aus. Er weigerte sich lange, den Titel anzunehmen, und richtete, als er sich endlich dazu bereit erklärte, 361 an Constantius die Bitte, seine Erhebung anzuerkennen. Dieser verweigerte es nicht nur, sondern brach sofort mit seinem Heer gegen J. auf, der ihm entgegenrückte, aber in Dacien die Nachricht erhielt, daß Constantius 3. November 361 in Kilikien gestorben sei. Er wurde nun allgemein als Kaiser anerkannt. Die Verbrechen im christlichen Constantinischen Kaiserhaus, die dogmatischen Streitigkeiten in der Kirche, der Zwang, den diese in seiner Jugend auf ihn ausgeübt, und das eifrige Studium der griechischen Philosophie hatten ihm einen großen Widerwillen gegen das Christentum eingeflößt und in ihm den Gedanken erweckt, das Heidentum wiederherzustellen, wodurch er auch die Größe und den Ruhm des römischen Reichs erneuern zu können glaubte. Er verhängte zwar keine blutigen Verfolgungen über die Christen, entzog ihnen aber alle von den frühern Kaisern gewährten Vorteile und Privilegien, die er den Heiden zuwandte, förderte den Bau heidnischer Tempel und den heidnischen Kultus sowie heidnische Schulen. Indes konnte dies Beginnen keinen Erfolg haben, da das Heidentum gänzlich abgestorben war, und entfremdete ihm nur das Volk, dessen Achtung er auch durch die Geringschätzung des gewohnten kaiserlichen Ceremoniells und durch Vernachlässigung seiner äußern Erscheinung verscherzte. Obwohl er unermüdlich thätig, gerecht, wohlwollend und eifrigst bemüht war, die Wohlfahrt des Reichs zu fördern, wurde sein Streben doch nicht anerkannt und er von den christlichen Schriftstellern angefeindet und verspottet. Im Frühjahr 363 unternahm er einen Feldzug gegen die Perser, siegte in mehreren Schlachten, überschritt den Tigris und drang in die westlichen Grenzgebirge des Perserreichs ein, wurde aber durch Mangel an Lebensmitteln zur Umkehr genötigt und starb an einer im Gefecht erhaltenen Wunde 26. Juni 363. Von seinen Schriften sind 83 Briefe, 8 Reden und 2 satirische Schriften erhalten, nämlich eine witzige Schilderung der römischen Kaiser und eine Verteidigungsschrift gegen die Spötteleien der Antiochener über den Bart, welchen er als griechischer Philosoph trug, unter dem Titel: »Misopogon«; eine Schrift gegen das Christentum ist verloren gegangen. Neue Ausgabe von Hertlein (Leipz. 1876). Vgl. Neander, Über den Kaiser Julian (2. Aufl., Gotha 1867); Strauß, Der Romantiker auf dem Thron der Cäsaren (Halle 1847); Semisch, Julian der Abtrünnige (Berl. 1862); Mücke, Flavius Claudius J. (Gotha 1866—69, 2 Bde.).

2) Marcus Didius Salvius, röm. Kaiser, s. Didius J.

Julius, Name eines patricischen röm. Geschlechts, das aus Albalonga stammte und seinen Ursprung von Julus, dem Sohn des Äneias, herleitete; es trat besonders in den ersten und den letzten Jahrhunderten der Republik hervor, und die Familie des Julius Cäsar (s. d.), das Julische Kaiserhaus, hatte 31 v. Chr. bis 68 n. Chr. den römischen Kaiserthron inne.

Junius, Name zweier röm. Geschlechter, die den Beinamen Brutus führten, eines patricischen, das mit den Söhnen des ersten Konsuls, Brutus, erlosch, und eines plebejischen, dem der Mörder Cäsars, Marcus J. Brutus, angehörte. S. Brutus.

K.

Kabalia, Landschaft in Kleinasien, das obere Thal des Indos, zwischen Phrygien im N., Karien im W., Lykien im S. und Pisidien im O., ein überaus fruchtbares ehemaliges Seebecken (1000 m hoch gelegen), stark bevölkert, bewohnt von dem Volk der Kabalier, welche um 200 v. Chr. ein unabhängiges Fürstentum mit der Hauptstadt Kibyra (daher auch Kibyratis genannt) stifteten und 32,000 bewaffnete Männer stellen konnten, später ein freies Gemeinwesen von vier Städten (Tetrapolis) bildeten. K. wurde unter der Herrschaft der Römer 43 n. Chr. geteilt und der nördliche Teil mit Kibyra zu Phrygien, der südliche zu Lykien geschlagen.

Kabeira, Stadt in Pontos im Thal des Lykos am Fuß des Paryadresgebirges, war Hauptquartier des Mithridates in den Kriegen mit Rom, und Lucullus siegte hier 72 v. Chr.; Pompejus nannte die Stadt Diospolis, noch später hieß sie Neokaisareia (jetzt Niksar).

Kabuija, persische Form von Kambyses (s. d.).

Kadmos, der Sage nach Sohn des phönik. Gottes Agenor und der Telephassa, Bruder der Europa. Ausgesandt, diese zu suchen, gelangte er nach mehreren Inseln des Ägäischen Meers, schließlich nach Böotien, wo er die Burg von Theben (»Kadmeia«) gründete, mit Einführung der Buchstabenschrift und der Metallurgie eine höhere Kultur begründete und Ahnherr des Königsgeschlechts von Theben in der Heroenzeit wurde. Während er von den einen als eine lokale Gestaltung des Hermes angesehen und sein Name als »Ordner« erklärt wird, halten ihn andre für eine Personifikation des phönikischen Gottes Melkart und der phönikischen Kolonisation in Griechenland und deuten seinen Namen als »Morgenländer«.

Kadurker (Cadurci), kelt. Volk im aquitanischen Gallien (im jetzigen Quercy) mit den Städten Uxellodunum und Divona (jetzt Cahors), welches 53 v. Chr. von Cäsar unterworfen wurde.

Kadusier, Volk in Hyrkanien (s. d.).

Kaisareia (Kaisarieh), s. Cäsarea.

Kalabrien (Calabrĭa), die südöstliche Halbinsel Italiens, flach, mit steinigem Kalkboden und niedrigen, aber steilen Uferrändern, wurde von den illyrischen Stämmen der Messapier, Sallentiner und Kalabrer bewohnt und von dorischen Griechen an den Küsten kolonisiert. Die Römer besetzten das Land 266 v. Chr. Die mächtigsten Städte griechischen Ursprungs waren Brundisium und Hydruntum. Unter den byzantinischen Kaisern ging im 10. Jahrh. der Name K. auf die südwestliche Halbinsel, das frühere Bruttii, über.

Kalaurĭa (Kalaureia, jetzt Poros), Insel im Saronischen Meerbusen, an der Küste von Argolis, der Stadt Trözene gegenüber, berühmt durch einen Tempel des Poseidon, der den Mittelpunkt einer sehr alten, ursprünglich ionischen Amphiktyonie von sieben Seestädten der Ostküste bildete und ein Asyl war; hierhin floh Demosthenes vor den Makedoniern und tötete sich im Tempel durch Gift (322 v. Chr.).

Kalchēdon, s. Chalkedon.

Kaledōnien (Caledonĭa, »Walddickicht«), der nördlich von dem Wall des Antoninus gelegene Teil der Insel Albion (Britannia). Agricola umfuhr die Küste und drang auch tief in das Innere ein, doch verzichteten die Römer auf die Eroberung des rauhen, unfruchtbaren Landes. Die Bewohner (Kaledonier) waren Kelten und roh und kriegerisch.

Kallikratĭdas, spartanischer Feldherr, ein Mothake, folgte, noch sehr jung, 406 v. Chr. Lysandros, der ihm aus Eifersucht viele Schwierigkeiten verursachte, im Oberbefehl über die Flotte in Kleinasien, eroberte Methymna auf Lesbos, nahm dem athenischen Flottenführer Konon 30 Schiffe weg und schloß ihn mit dem Rest seiner Flotte in Mytilene ein. Eine andre athenische Flotte von 150 Schiffen, die Konon entsetzen wollte, gedachte K. durch einen nächtlichen Überfall zu überrumpeln, wurde aber durch ein Gewitter daran verhindert. Als die Athener ihm am andern Morgen bei den Arginusen eine Schlacht

anboten, nahm er sie an, obwohl er nur 120 Schiffe hatte; lange schwankte der Sieg, bis K. beim Anprall seines Schiffs an ein feindliches über Bord stürzte und ertrank (406); die spartanische Flotte wurde darauf gänzlich besiegt.

Kallisthĕnes, griech. Geschichtschreiber, geboren um 360 v. Chr. zu Olynthos, war mit Aristoteles verwandt, der ihn zusammen mit Alexander d. Gr. unterrichtete. Nachdem er mehrere Jahre in Athen den Studien obgelegen, begleitete er 334 Alexander auf dem Zug nach Persien. Jedoch verlor er durch seine Freimütigkeit und seine rauhen, strengen Sitten die Gunst des Königs und wurde, als er die kriechende Verehrung, die Alexander von seiner Umgebung forderte, mißbilligte, von diesem der Teilnahme an einer Verschwörung beschuldigt und 327 hingerichtet. Von seinen historischen Schriften: »Hellenika«, einer Geschichte der Jahre 387—357 in zehn Büchern, »Makedonika« und »Persika«, einer Beschreibung des Feldzugs Alexanders, hat sich nichts erhalten; doch sind sie von andern Geschichtschreibern benutzt worden. Die unter seinem Namen gehende Geschichte Alexanders (s. d.), der sogen. »Pseudo-Kallisthenes«, ist ein Machwerk viel späterer Zeit.

Kamarīna (jetzt Camerina), Stadt an der Südküste von Sicilien, ward 599 v. Chr. von den Syrakusiern gegründet, aber, als es sich unabhängig zu machen suchte, 552 wieder zerstört und erst 495 und 461 von Gela aus wieder bevölkert; die Stadt sank jedoch von neuem zu einem unbedeutenden Ort herab und wurde 258 von den Römern gänzlich vernichtet.

Kambȳses (pers. Kabuija), König von Persien, Sohn des Kyros und der Kassandane, bestieg nach dem Tod seines Vaters 529 v. Chr. den Thron und rüstete sofort zu einem Heereszug gegen Ägypten. Durch den Verrat des Phanes, eines griechischen Söldnerführers in ägyptischen Diensten, unterstützt, durchzog er die Arabische Wüste, besiegte die Ägypter 525 bei Pelusium, eroberte Memphis und nahm den König Psammetich III. gefangen. Die Griechen in Kyrene und die Libyer anerkannten seine Oberherrschaft, die Unterjochungspläne gegen Karthago mußte er aber aufgeben, da die Phöniker, welche seine Seemacht bildeten, sich weigerten, gegen ihre Pflanzstadt zu ziehen. Ein nach dem Ammonion in der Oase Siûah gesandtes Heer ging in der Wüste durch einen Sandsturm zu Grunde. Durch Spott von dem König der Äthiopier gereizt, zog K. gegen denselben, sah sich aber durch eine Hungersnot zum Rückzug genötigt und kam nach dem Verlust eines großen Teils des Heers nach Memphis, als die Ägypter gerade die Erscheinung eines neuen Apis mit Jubelfesten feierten. Da er dies für Schadenfreude über sein Unglück hielt, ward er zur Wut gereizt, befahl, die Behörden der Stadt hinzurichten, die Priester zu geißeln, verwundete den Apis und ließ die Götterbilder im Tempel des Ptah verbrennen. Sein durch Trunksucht gesteigerter Jähzorn verleitete ihn, seinen Bruder Bardija (Smerdis), seine Schwester und Gattin Meroe und viele seiner Freunde und Diener grausam ermorden zu lassen. Während er in Ägypten wütete, machten die Magier in Persien einen Aufstand und riefen Gaumata, den sie für den Bruder des Königs, Smerdis oder Bardija, ausgaben, zum König aus. Auf dem Rückweg nach Persien verwundete sich K. in Syrien beim Besteigen des Pferdes mit seinem eignen Schwerte tödlich und starb 522 ohne Nachkommen.

Kampānien (Campania, »Ebene«), Landschaft Mittelitaliens am Tyrrhenischen Meer, im NW. von Latium, im O. von Samnium, im SO. von Lukanien begrenzt, umfaßte ursprünglich bloß die üppig fruchtbare, mit dem herrlichsten Klima gesegnete Ebene, welche, dem samnitischen Apennin vorgelagert, im NW. vom Berg Massicus, im SO. von dem Gebirge der Halbinsel von Surrentum abgeschlossen und durch den Vesuvius und die Phlegräischen Berge vom Cumäischen Meerbusen (Golf von Neapel) getrennt wurde. Der Volturnus und seine kleinen Parallelflüsse Sarnus und Clanis durchströmen und bewässern die Ebene. In späterer Zeit wurde der Name der Landschaft nach S. auch über das ganze Küstenland des Golfs und das Gebiet der Picen-

tiner am Silarus ausgedehnt. Die bedeutendsten Städte waren in der eigentlichen Ebene: Capua, Abella, Nola, Nuceria, Teanum Sidicinum, Cales, Casilinum; an der Küste lagen die griechischen Kolonien Cumä, Misenum am gleichnamigen Vorgebirge, Bajä, Puteoli, Paläopolis und Neapolis, Herculaneum, Pompeji, dann die italischen Städte Surrentum und Salernum, ferner die Inseln Prochyta, Änaria oder Pithekussa und Capreä. Die ältesten Bewohner italischen Stammes waren die Osker (Opiker). Um 800 v. Chr. wurde das Land von den Etruskern erobert, welche auch hier eine Bundesrepublik von zwölf Städten gegründet haben sollen; jedenfalls war Capua (Volturnum) eine ursprünglich etruskische Stadt. Die Herrschaft der Etrusker wurde gestürzt durch die Samniter um 420; deren Staat unterwarf sich aber 344 den Römern, um bei diesen Schutz gegen neue samnitische Eroberer zu finden, was zum Ausbruch der Samniterkriege Anlaß gab, in denen Rom K. behauptete. Zahlreiche röm. Ansiedelungen sicherten seine Herrschaft. Vgl. Beloch, K. (Berl. 1879).

Kanăan (»Tiefland«), alter Name des Westjordanlands mit Einschluß von Philistäa und Phönikien, bewohnt von zahlreichen semitischen Völkerschaften (den Kanaanitern), welche im 13. Jahrh. v. Chr. von den von Osten einwandernden Israeliten verdrängt wurden, seit deren Herrschaft auch der Name schwand.

Kandaules, letzter König von Lydien aus dem Geschlecht der Sandoniden, ließ seinen Leibwächter Gyges (s. d.) die Reize seiner Gemahlin, auf die er eitel war, im Schlafgemach bewundern. Erzürnt über die ihr zugefügte Schmach, ließ diese Gyges zu sich kommen und stellte ihm die Wahl, entweder den König zu ermorden, oder selbst erdrosselt zu werden. Darauf tötete Gyges den K. (689 v. Chr.).

Kandĭa, s. Kreta und Knosos.

Kanĕa, s. Kydonia.

Kaninefáten, ein Stamm der Bataver (s. d.).

Kanōbos (Canōpus), Stadt in Unterägypten an der Mündung des westlichsten kanobischen Nilarms, bis zur Gründung Alexandreias bedeutende Handelsstadt, seitdem verfallend.

Kantabrer (Cantăbri), kriegerisches Bergvolk in dem nördlichen Spanien, im Gebiet des obern Durius und im Quellgebiet des Iberus, das erst von Augustus im Kantabrischen Krieg (25—19 v. Chr.) unterworfen wurde.

Kapitol (Capitolĭum), die Burg von Rom (s. d.).

Kappadōkien (Cappadocĭa), Landschaft in Kleinasien, umfaßte zur Zeit der Assyrer, welche sich das Land unterwarfen, und der Perser das ganze östliche Kleinasien nördlich vom Tauros bis zum Schwarzen Meer und zerfiel in zwei Satrapien, das südliche oder eigentliche K. am Tauros und das nördliche am Pontos, welches später das Reich Pontos (s. d.) bildete. Das eigentliche K., welches seit der Zeit der Diadochen unter einem von den persischen Achämeniden abstammenden Königshaus stand und seit 17 n. Chr. eine römische Provinz bildete, hatte ein rauhes Klima und war vorwiegend Weideland, durch Viehzucht, namentlich ausgezeichnete Pferde, berühmt. Der Antitauros, welcher sich vom Tauros nach N. abzweigte, teilte das Land in zwei Hälften, Melitene im O. bis zum Euphrat und Kilikia im W., während die südl. Gebirgslandschaft Kataonia hieß. In der westlichen Landschaft, welche vom Halys und seinem Nebenfluß Melas durchflossen wurde, und in der sich der Vulkankegel des Argäos zu 3840 m Höhe erhob, lag die Hauptstadt der kappadokischen Könige, Mazaka, nach der Zerstörung durch Tigranes von Armenien Eusebeia, von Kaiser Tiberius als römische Provinzialstadt Cäsarea benannt. Die Kappadokier waren indogermanischen (arischen) Stammes und den Armeniern verwandt, tapfer und mutig. Die Einwohner des pontischen Gebiets wurden von den Griechen wegen ihrer Vermischung mit Assyrern Leukosyrer (»weiße Syrer«) genannt. Die Kappadokier nannten sich selbst Ducha (daher der Name Katpa-Ducha, »Land der Ducha«).

Karamānien, s. Karmanien.

Karchēdon, s. Karthago.

Karchĕmis, s. Kirkesion.

Kardĭa, Stadt auf der Westseite der Thrakischen Chersones am Meerbusen Melas, eine Kolonie der Milesier und Klazomenier, mit gutem Hafen, ward von Lysimachos zerstört, der in der Nähe die neue Stadt Lysimachia erbaute.

Karien (Caria), die südwestlichste Landschaft Kleinasiens, im N. durch das Gebirge Messogis von Lydien, im NO. durch den Kadmos von Phrygien, im O. durch den Salbakos von Kabalia und Lykien getrennt, südlich und westlich an das Ägäische Meer stoßend, bestand, die fruchtbare Ebene des untern Mäandros und die kleinern Küstenebenen von Mylasa und Kaunos ausgenommen, überwiegend aus Gebirgsland, welches teils vortreffliche Schafweide bot, teils mit Eichen- und Fichtenwäldern bedeckt war. Nach der Küste zu lief K. in vier Halbinseln aus, zwischen welchen der Jassische und der Keramische Meerbusen tief eindrangen. Diese reiche Küstenentwickelung begünstigte Schiffahrt und Handel. Die Karer, ein semitisches Volk, beherrschten daher in ältester Zeit die Inseln und Küsten des Ägäischen Meers. Neben ihnen erscheinen die Leleger als die unterworfenen Ureinwohner des Landes. Die Karer wurden allmählich aus ihrer Seeherrschaft verdrängt von den Griechen, welche an der karischen Küste ionische u. namentlich dorische Kolonien (Miletos, Knidos, Halikarnassos u. a.) gründeten; doch blieben die Karer im Besitz eines Teils des Küstenlands und traten zu den griechischen Kolonien in ein freundschaftliches Verhältnis; sie beteiligten sich daher auch am ionischen Aufstand und schlossen sich nach den Perserkriegen dem Athenischen Seebund an, dem 50 karische Städte angehörten; die bedeutendsten unter diesen waren Mylasa und Kaunos. Nach dem Peloponnesischen Krieg kam K. wieder unter die Herrschaft der Perser, nach Alexander d. Gr. an das syrische Seleukidenreich, dessen König Antiochos I. Antiocheia am Mäandros und Stratonikeia gründete. Nach der Besiegung Syriens durch die Römer fiel das nördliche K. 189 v. Chr. an das pergamenische Reich, das südliche an Rhodos, bis es 168 wieder für frei erklärt und 129 mit der römischen Provinz Asia vereinigt wurde.

Karmānien (Karamanien, jetzt Kirmân), Landschaft des Hochlands von Iran, östlich von Persis, einen Teil des Hochlands und den heißen Küstenstrich am Persischen Meerbusen umfassend, von dem persischen Stamm der Utier, deren Hauptstadt Tarua (jetzt Tarun) war, bewohnt, dessen Gebiet wegen seiner Empörung gegen Dareios I. von dem steuerfreien Persis getrennt und zu einer Satrapie mit der Hauptstadt Karmana gemacht wurde; an der Küste lag Harmozia, dessen Name Ormus auf eine Insel in der Persischen Meerenge übergegangen ist.

Karmel (jetzt Dschebl Mar Elias), Vorgebirge an der Küste von Palästina, an der Südseite des Golfs von Akka.

Karner (Carni), kelt. Volk, welches um 400 v. Chr. die südöstlichen (Karnischen) Alpen und die nördlichste Küste des Adriatischen Meers besetzte, also das jetzige Krain, Kärnten und Friaul bewohnte und 115 von den Römern unterworfen wurde; ihr Gebiet wurde mit Gallia cisalpina vereinigt.

Karnuten (Carnūtes), kelt. Völkerschaft im Lugdunensischen Gallien am mittlern Liger, mit der Hauptstadt Cenabum, später zubenannt Aureliani (jetzt Orléans). Ihr Staat war der religiöse Mittelpunkt Galliens, wo die Versammlungen der Druiden abgehalten wurden. Bei der großen Erhebung der Gallier gegen Cäsar 52 v. Chr. gaben sie durch ihre Empörung das Signal, wurden aber unterworfen.

Karpăthos (Carpăthus, jetzt Karpatho), Insel im Ägäischen Meer zwischen Kreta und Rhodos, ward von dorischen Ansiedlern aus Argos besetzt, welche lebhafte Schiffahrt u. Handel trieben. Die Hauptstadt Arkesine lag auf der Westseite.

Karrhä, s. Carrhä.

Kartha, s. Cirta.

Karthāgo (phönik. Karthada, »Neustadt«, griech. Karchedon), berühmte Stadt an der Nordküste Afrikas, auf einer durch einen schmalen Isthmus mit dem Festland verbundenen Landzunge im Innern eines Meerbusens in der Nähe der

Verengerung des Mittelmeers zwischen Sicilien und Afrika günstig gelegen, ward im 9. Jahrh. v. Chr. (846 oder 814) von der tyrischen Königstochter Elissa (Dido) und mehreren angesehenen Geschlechtern von Tyros gegründet; als von den Phönikern abstammend, hießen die Einwohner Pönier oder Punier. Die älteste befestigte Ansiedelung war die Byrsa (birtha, »Burg«), eine 60 m hohe, 15 Stadien im Umfang haltende Höhe, auf der sich der prächtige Tempel des Esmun (Asklepios) befand. Um die Byrsa, welche nun zur Akropolis wurde, erwuchs allmählich die Altstadt, welche enge Straßen mit hohen Häusern hatte; von dem Marktplatz in der Mitte führten drei solche Straßen nach W. zu auf die Byrsa. Die Altstadt war nach der Seeseite (S.), wo das Ufer steil abfiel, von einer einfachen, an der Landseite (W. und N.) von einer starken Mauer umgeben, welche sich an die Byrsa anlehnte und auch den kleinern innersten Hafen, den eigentlichen Kriegshafen (für 220 Schiffe), Kothon genannt, einschloß; diese größere Mauer, welche 16 m hoch und 9 m breit und mehrstöckig war, enthielt in ihrem Erdgeschoß Stallungen für 300 Kriegselefanten, im mittlern für 4000 Pferde. Nördlich von der Altstadt, auf einer flachen Höhe, Magalia (»Höhe«), bildete sich bei stärkerm Anwachsen der Bevölkerung (700,000 Einw. zur Zeit des dritten Punischen Kriegs) eine Neustadt, welche ebenfalls mit Mauern umgeben und durch eine 75 km lange Wasserleitung mit Wasser versorgt wurde.

Die Verfassung der Stadt war ursprünglich aristokratisch. An der Spitze des Staats standen zwei Suffeten (Richter), welche gewählt wurden (auf wie lange, ist unbekannt) und den Vorsitz im Senat und Gericht, nicht selten auch den Oberbefehl im Krieg führten. Meist wurden besondre Feldherren gewählt, welche beim Abschluß von Bündnissen und Verträgen an die Zustimmung von begleitenden Senatoren gebunden waren, sonst aber unbeschränkte Gewalt hatten, aber auch Niederlagen und Unglücksfälle oft mit grausamem Tod büßen mußten, wenn sie es nicht vorzogen, freiwillig zu sterben. Nächst den Suffeten und Feldherren genossen die Priester das höchste Ansehen, wenn es auch keinen besondern Priesterstand gab. Die höchste beratende und vollziehende Behörde war der aus den Häuptern der Aristokratie bestehende Senat, der in einen Großen und einen Kleinen Rat zerfiel. Er hatte die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die Oberaufsicht über das Kriegs-, Finanz- und Polizeiwesen sowie die gesetzgebende Gewalt; nur wenn Senat und Suffeten nicht übereinstimmten, mußten die Gesetzvorschläge zur letzten Entscheidung an das Volk gebracht werden. Später wurde dem aristokratischen Senat ein zweiter von 104 Mitgliedern, der der Hundertmänner, an die Seite gesetzt, der im Namen des Volks eine Art Kontrolle übte und, obwohl aus den reichsten Bürgern bestehend, einen demokratischen Charakter hatte, was im Lauf der Zeit zu zerrüttenden innern Parteikämpfen führte. Die Einkünfte des Staats bestanden in Tributen, welche die verbündeten oder unterworfenen Städte in Geld, die Landbewohner in Naturalien entrichten mußten, in Zöllen, welche in K. und den andern Hafenplätzen erhoben wurden, und in dem Ertrag der Bergwerke, namentlich der spanischen. Die meisten Ausgaben erforderten Heer und Flotte. Letztere war die Hauptmacht und bestand zur Zeit der Kriege mit Syrakus aus 150 bis 200, im ersten Punischen Krieg aus 350 Kriegsschiffen mit 150,000 Mann Besatzung. Die trefflich ausgebildeten Ruderer waren gewöhnlich afrikanische Sklaven. Seit der Herrschaft der Barkiden wurde die Landmacht bedeutend vermehrt, die Flotte vernachlässigt. Das Heer bestand nur aus wenigen karthagischen Reitern und Schwerbewaffneten; in der Regel dienten karthagische Bürger nur als Befehlshaber. Den Kern des Landheers machten die Libyer als schwer bewaffnete Reiter und Fußsoldaten aus; dazu kamen angeworbene Söldner, Spanier, Gallier, Kampanier, Ligurer, Griechen, endlich numidische Reiter. Die Sitte, Elefanten zum Gebrauch im Krieg abzurichten, nahmen die Karthager vermutlich erst von Pyrrhos an.

Sprache und Religion der Karthager waren phönikisch. Baal, Moloch, Mel-

kart und Astarte werden als Gottheiten genannt. Namentlich war der grausame Dienst des Feuergotts Moloch in K. heimisch; um seinen Zorn zu versöhnen, wurde jedes Jahr ein Kind vornehmer Eltern, in Zeiten großer Gefahr Hunderte von Kindern geopfert. Von karthagischer Litteratur ist nur das Werk eines Mago über den Ackerbau durch die lateinische Übersetzung des Silanus und der »Periplus« des Hanno (s. d.) in griechischer Bearbeitung bekannt.

Die Hauptthätigkeit der Karthager und die Grundlage des Reichtums der Stadt waren der Handel und die damit in Verbindung stehende Industrie. Namentlich seit Phönikien und Tyros unter die Gewalt fremder Eroberer gekommen waren, wurde K. in dieser Beziehung die herrschende Macht im westlichen Mittelmeer. Die Karthager bezogen aus Libyen Sklaven, Edelsteine, Gold, Früchte und Wollwaren, von den Inseln des Mittelmeers Lebensmittel, aus Spanien edle Metalle. Jenseit der Säulen des Melkart drangen sie im Atlantischen Ocean bis zum Grünen Vorgebirge, nach N. bis zu den britischen Inseln, von wo sie Zinn bezogen, und vielleicht auch des Bernsteins wegen bis zur Ostsee vor. Doch wachten sie mit ängstlicher Eifersucht darüber, daß ihnen in diesen entfernten Gebieten nicht fremde Kaufleute Konkurrenz boten, denen sie daher die Häfen ihrer Kolonien streng verschlossen. Zu Lande erstreckte sich ihr Handel bis nach Ägypten sowie über die ganze Wüste bis in das fruchtbare Innere des Erdteils.

Um ihren Handel auszubreiten und Geld und Menschen für die Entwickelung ihrer Kriegsmacht zu gewinnen, suchten die Karthager ihr Gebiet zu Lande und zu Wasser mehr und mehr zu vergrößern. Zunächst unterwarfen sie sich das Festland südlich bis an den Tritonischen See, östlich bis zu den Altären der Philänen (aræ Philænorum) an der Großen Syrte und westlich bis in die Gegend von Hippo Regius. Die Einwohner dieses Landes, die Libyer, nahmen allmählich phönikische Kultur an und wurden daher Libyphöniker genannt. Das Land war außerordentlich fruchtbar und zählte 300 Städte, von denen die größern und ältern phönikischen Kolonien, wie Utica, Groß-Leptis, Hadrumetum, Klein-Leptis und Hippo Zarytos, zu K. in einem Bundesverhältnis standen. Die Küsten Numidiens und Mauretaniens besetzten sie mit ihren Handelskolonien und brachten die phönikischen Städte an der Südküste Spaniens zum Anschluß an ihre Macht. Schon sehr früh richteten sie ihr Augenmerk auf Corsica, Sardinien und Sicilien. Sie verbündeten sich mit den seemächtigen Etruskern zur Vertreibung der Griechen aus dem Tyrrhenischen Meer und zwangen 544 die ionischen Phokäer durch eine Seeschlacht, ihre Kolonie Alalia auf Corsica aufzugeben, dessen Küsten nun die Karthager besetzten. Durch einen Handelsvertrag mit Rom 509 schlossen sie die Römer von den Gebieten südlich vom Schönen Vorgebirge aus. Um Sicilien stritten sie zwei Jahrhunderte lang mit den Griechen. Zuerst setzten sie sich auf dem westlichen Teil der Insel fest, bemächtigten sich der alten phönikischen Niederlassungen in Motye und Panormos und dehnten, begünstigt durch die Streitigkeiten unter den griechischen Städten, ihre Herrschaft weiter nach Osten aus. 480 versuchte ein 300,000 Mann starkes Heer unter Hamilkar die griechische Macht auf Sicilien völlig zu vernichten, erlitt aber durch Gelon von Syrakus bei Himera eine völlige Niederlage, welche den karthagischen Unternehmungen für längere Zeit Einhalt that. Erst 408, als die Segestäer nach dem Untergang der sicilischen Expedition der Athener, von den Selinuntiern hart bedrängt, die Karthager um Hülfe anriefen, schickten diese Hannibal, den Enkel des bei Himera gefallenen Hamilkar, mit einem großen Heer nach Sicilien, wo er Selinus, Himera, Agrigent (406) und Gela (405) eroberte, aber durch eine Pest in seinem Heer genötigt wurde, mit dem Tyrannen von Syrakus, Dionysios, einen Vertrag abzuschließen, der den Karthagern die gemachten Eroberungen ließ. Dreimal erneuerte Dionysios den Krieg (398—392, 383 und 368), um den Karthagern Sicilien zu entreißen, aber ohne

Erfolg. Erst Timoleon beschränkte sie 340 durch seinen Sieg am Krimissos auf den kleinen Teil der Insel westlich vom Halykos. Durch Agathokles wurden die Karthager darauf in Afrika selbst bedroht (310—306), und Pyrrhos bemächtigte sich 278—275 der ganzen Insel außer Lilybäon. Nachdem dieser aber Sicilien verlassen, eroberten die Karthager es wieder, mit Ausnahme von Syrakus und Messana, und schon waren sie im Begriff, auch das letztere in Besitz zu nehmen, als 264 der erste Punische Krieg mit Rom ausbrach. Durch diesen wurden schließlich die Kräfte Karthagos erschöpft, und es mußte 241 den Frieden mit dem Verzicht auf Sicilien und der Zahlung einer Summe von 3200 Talenten erkaufen. Unmittelbar darauf brach der mehr als dreijährige (241—237) blutige Krieg gegen die aufrührerischen Söldner aus, an dem sich auch die libyschen Städte beteiligten, und der K. an den Rand des Verderbens brachte. Neue Kriegsdrohungen der Römer zwangen es zur Abtretung von Sardinien und Corsica und zur Zahlung eines neuen Tributs von 1200 Talenten. Der Barkide Hamilkar beendete schließlich den Söldnerkrieg und erlangte die Zustimmung des Senats zu der Eroberung Spaniens, welche er 237 begann und sein Schwiegersohn Hasdrubal und sein Sohn Hannibal mit Erfolg fortsetzten. Spanien lieferte den Barkiden die Mittel an Geld und Truppen, um 218 den Entscheidungskampf mit Rom zu unternehmen, der trotz Hannibals Feldherrngenie zu Gunsten der römischen Republik endete, welcher sich der egoistische Handelsstaat auf die Dauer nicht gewachsen zeigte; seine Bürger und Unterthanen besaßen weder die patriotische Hingebung, noch die unerschöpfliche, nachhaltige Kraft, welche die Italiker entwickelten. Am Schluß des zweiten Punischen Kriegs 201 mußte K. auf alles Gebiet außerhalb Afrikas verzichten, alle Schiffe bis auf 10 und die Elefanten ausliefern, 10,000 Talente zahlen, sich zur Entschädigung Masinissas von Numidien verpflichten und versprechen, ohne Erlaubnis der Römer die Waffen nicht mehr zu ergreifen.

Der Versuch Hannibals, durch weise Reformen das gebeugte Vaterland wiederaufzurichten, scheiterte an dem Widerstand der römisch gesinnten aristokratischen Partei. Masinissa ließ K. nicht zur Ruhe kommen und entriß ihm ein Stück seines Gebiets nach dem andern im Vertrauen auf den Schutz der Römer, welche die Nebenbuhlerin, die sich einst so gefährlich gezeigt, nicht erstarken lassen wollten, vielmehr eine Gelegenheit herbeiwünschten, sie gänzlich zu vernichten. Diese bot sich, als die Karthager, zum Äußersten getrieben, 151 Masinissa den Krieg erklärten. Nach vierjährigem Kampf (dritter Punischer Krieg 149—146) eroberte Scipio die Stadt, welche sich hartnäckig verteidigte. 17 Tage wütete das Feuer in K., ein großer Teil der Bewohner kam um; der Rest wurde in die Sklaverei verkauft, die Stadt dem Erdboden gleich gemacht und das karthagische Gebiet in die römische Provinz Africa verwandelt. 122 beschlossen die Römer auf Antrag des Gajus Gracchus, die Stadt unter dem Namen Junonia wiederaufzubauen und eine Kolonie von 6000 Bürgern daselbst anzusiedeln; doch wurde der Beschluß nicht ausgeführt. Erst 19 v. Chr. ließ Augustus nach einem Plan Cäsars die Stadt neu erbauen, bevölkerte sie mit 3000 römischen Kolonisten und zahlreichen Eingebornen und erhob sie unter dem Namen Colonia Julia Carthago zur Provinzialhauptstadt. Sie gelangte in der Kaiserzeit wieder zu hoher Blüte und gehörte zu den volkreichsten Städten des Reichs, wurde aber 439 n. Chr. von den Vandalen unter Geiserich erstürmt, und, nachdem sie 533—692 wieder zum oströmischen Reiche gehört hatte, unter der Herrschaft der Araber verwüstet, welche ihre Trümmer zum Bau von Tunis verwendeten. Daher sind selbst die Reste des römischen K. bis auf wenige Trümmer verschwunden.

Vgl. Falbe, Recherches sur l'emplacement de Carthage (Par. 1835); Dureau de la Malle, Recherches sur la topographie de Carthage (das. 1835); Beulé, Fouilles à Carthage (das. 1860); Davis, K. und seine Überreste (a. d. Engl., Leipz. 1863); Bötticher,

Geschichte der Karthager (Berl. 1827); Planck, K. und seine Heerführer (Ulm 1874); Meltzer, Geschichte der Karthager (Berl. 1880, Bd. 1); Münter, Religion der Karthager (2. Aufl., Kopenh. 1821).

Karthveli (Karthli), einheimischer Name der Bewohner des kaukasischen Iberien (s. Iberien 1).

Karystos, Stadt an der Südspitze Euböas, unterhalb des Bergs Ocha, ward 490 v. Chr. von den Persern erobert und stellte 480 diesen Schiffe für die Schlacht bei Salamis, weshalb sie 467 von den Athenern unterworfen wurde. Ihr grünlicher Marmor war in der römischen Kaiserzeit sehr beliebt.

Kasdier (Kasdim), biblischer Name der Chaldäer (s. d.).

Kaspische Pforte (Caspiæ pylæ), Engpaß in den Kaspischen Bergen (Elbrus), führte 8 Millien lang in der Breite eines Wagens durch senkrechte Felswände von Rhagä in Medien nach Hyrkanien und Parthien und ward von den Persern durch eiserne Thore geschlossen.

Kassandreia, s. Potidäa.

Kassandros (Cassander), makedon. Feldherr, geb. 355 v. Chr., ältester Sohn des Antipatros, blieb bei diesem in Makedonien, als Alexander nach Asien zog, und kam erst kurz vor dessen Tod 323 nach Babylon, um seinen Vater gegen eine Verleumdung zu verteidigen. Nach Alexanders Tod ernannte ihn Perdikkas zum Führer der Edelschar und gab ihn 321 Antigonos als Chiliarchen bei. Als sein Vater bei seinem Tod 319 wegen seines ungestümen, aufbrausenden Wesens nicht K., sondern Polysperchon die Reichsverweserschaft übertrug, verband er sich gegen diesen mit Antigonos und Ptolemäos und bemächtigte sich 318 Athens und vieler griechischen Städte. Von der Königin Eurydike darauf zum Reichsverweser ernannt, eilte er nach Makedonien, fand aber bei seiner Ankunft daselbst sie sowie seinen Bruder Nikanor besiegt und getötet. Er begann nun die Eroberung des Landes, ließ seine Gegnerin Olympias ermorden und verheiratete sich mit Alexanders Halbschwester Thessalonike, um sich die Herrschaft über Makedonien zu sichern. Hierauf schloß er sich dem Bunde des Ptolemäos, Lysimachos und Seleukos gegen den herrschsüchtigen Antigonos an, verlor aber im Kriege gegen diesen Epeiros und Griechenland und behielt 311 nur Makedonien und Thessalien sowie die Strategie in Europa für den jungen Alexander, Roxanes Sohn. Diese beiden ließ er umbringen und bewog Polysperchon durch Bestechung, auch den letzten Sohn Alexanders d. Gr., Herakles, zu vergiften (309). Hierdurch befestigte er seine Herrschaft in Makedonien. Ein neuer Versuch jedoch, sich Griechenlands zu bemächtigen, endete 303 mit seinem verlustreichen Rückzug durch die Thermopylen und dem Vordringen des Demetrios Poliorketes gegen Makedonien selbst, aus welcher Gefahr ihn erst die Niederlage und der Tod des Antigonos bei Ipsos (301) befreiten. Bei der Neuteilung des Reichs verschaffte K. seinem Bruder Pleistarchos Kilikien, er selbst begnügte sich mit Makedonien; Griechenland wiederzuerobern, glückte ihm nicht. Er starb 297, seine Söhne wurden bald nach seinem Tod von Demetrios verdrängt.

Kassiteriden (»Zinninseln«), Name der zuerst von den Phönikern und Karthagern, dann um 300 v. Chr. vom Griechen Pytheas besuchten britischen Inseln, von denen Zinn geholt wurde. Der Name wurde von den Römern aus Unkunde auf die kleine Inselgruppe an der Südwestspitze Britanniens, die jetzigen Scillyinseln, welche gar keine Zinngruben haben, übertragen.

Kastri, s. Hermione.

Katane (Catina, jetzt Catania), Stadt an der Ostküste Siciliens, am Südostfuß des Ätna in der reichen Symäthosebene am Flüßchen Amena gelegen. Die Stadt wurde um 730 v. Chr. von chalkidischen Ioniern gegründet und blühte rasch empor. 476 wurde sie von Syrakus unterworfen, erlangte aber schon 461 ihre Unabhängigkeit wieder, die sie später allerdings zeitweise an Dionysios und Agathokles verlor. Im zweiten Punischen Krieg ward sie von den Römern unterworfen und durch Ansiedelung von Veteranen, namentlich unter Augustus, so blühend und volkreich, daß sie neben Messana als die größte Stadt Siciliens galt. Von den

Ausbrüchen des Ätna hatte K. viel zu leiden. Vgl. Holm, Das alte Catania (Lüb. 1873).

Katten (Chatti), german. Volksstamm, welcher zu den Herminonen gehörte, bewohnten das jetzige Hessen, das Land zwischen Rhein und Werra, Taunus und Diemel, waren mutige, tapfre Krieger, hielten strenge Mannszucht und verstanden sich auf Belagerungskunst. Die Jünglinge schoren sich Bart und Haupthaar erst nach Erlegung eines Feindes ab. Ein eiserner Ring bekundete das Gelübde des Trägers, sich von der schimpflichen Fessel durch den Tod eines Feindes zu befreien; solche Ringträger bildeten die ersten Schlachtreihen und eröffneten den Kampf. Anfangs waren sie Drusus' Bundesgenossen, der 11 v. Chr. durch ihr Land gegen die Cherusker zog, doch schlossen sie sich 9 n. Chr. der Erhebung des Arminius an und erbeuteten einen Legionsadler, den sie 51 gegen Sulpicius Galba wieder verloren. Mit den Hermunduren lagen sie wegen heiliger Salzquellen am Grenzfluß (Werra oder Fränkische Saale) im Streit. Unter Trajanus und Hadrianus wurde ihnen das Taunusgebiet entrissen. Im 3. Jahrh. verschwand der Name des Volks, das in dem der Franken aufging.

Kaukăsos (Caucasii montes), Name zweier Gebirge, nämlich des jetzigen Kaukasus, zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, welcher auch »Skythischer K.« genannt wurde, und des Indischen K., des heutigen Hindukusch.

Kaystros (jetzt Kütschük Mender), Fluß in Kleinasien, entsprang auf dem Tmologebirge, floß durch eine fruchtbare Ebene im südlichen Lydien und mündete bei Ephesos in das Ägäische Meer. Er war berühmt durch die Scharen von Schwänen, welche sich an seinen Ufern niederzulassen pflegten.

Kekrops, erster König und Begründer der Kultur in Attika, vereinigte der Sage nach die wilden Urbewohner des Landes in zwölf Demen, baute die Burg Kekropia (Akropolis) und führte die Ehe, die ersten staatlichen Einrichtungen und das Recht des Eigentums ein. Später wurde er für einen Einwanderer aus Ägypten erklärt.

Kekryphaleia, kleine Insel im Saronischen Meerbusen an der Küste von Argolis zwischen Ägina und Epidauros, bei welcher die Athener 458 v. Chr. einen Sieg über die vereinigte Flotte der Korinthier, Epidaurier und Ägineten gewannen.

Kelänä (Celænæ), große und blühende Stadt am Mäandros im südlichen Phrygien, mit einem von Xerxes auf steilem Felsen erbauten festen Schloß und großem Park, einst Residenz des jüngern Kyros. Ruinen bei Dineir.

Kelten, s. Gallien.

Keltibērer (Celtibēri), mächtiges Volk in Hispanien, welches aus der Verschmelzung der eingewanderten Kelten mit den eingebornen Iberern entstand. Sie hatten die Hochebene im Besitz, welche die Wasserscheide zwischen dem Iberus und den dem Westen zufließenden Gewässern bildet, also das südwestliche Aragonien und das östliche Altkastilien, ein von steilen Bergketten durchzogenes, rauhes und unfruchtbares Land. Deshalb waren sie aber das kriegerischte Volk in Hispanien und leisteten den Römern, denen sie anfangs gegen die Karthager beigestanden hatten, den hartnäckigsten Widerstand. Ihr Abfall von den Römern 212 v. Chr. führte den Untergang der beiden Brüder Publius und Gnäus Scipio herbei. Cato und Gracchus bekriegten sie mit Erfolg. Doch wehrte sich ihre Stadt Numantia mit großer Tapferkeit und Ausdauer und brachte mehreren römischen Heeren Niederlagen bei, bis es mit Aufgebot bedeutender Streitkräfte 133 von Scipio erobert wurde. Noch unter Sertorius erneuerten die K. den Krieg mit Rom und wurden erst nach dessen Untergang völlig unterworfen und romanisiert.

Kenchrĕä (Cenchreæ), Haupthafen Korinths am Saronischen Meerbusen.

Keos (früher Hydrussa, jetzt Zia), Insel der Kykladen im Myrtoischen Meer, östlich vom Vorgebirge Sunion, 183 qkm groß, sehr fruchtbar und bevölkert, enthielt vier Städte: Julis, Koressia, Pöessa und Karthäa, und war Heimat der Dichter Simonides und Bakchylides.

Kephallenĭa (Cephalonĭa, jetzt Kefa-

lonia), die größte der Inseln des Jonischen Meers, vor dem Golfe von Paträ gelegen, von Ithaka nur durch eine schmale Meerenge getrennt, 660 qkm groß, von einem Gebirgsrücken durchzogen, der im Änos zu 1620 m aufsteigt, fruchtbar und reich an Buchten und Baien, hieß in älterer Zeit Same oder Samos und ward von den Kephallenern bewohnt. Sie zerfiel in vier selbständige Stadtgebiete (Tetrapolis): Same, Pronoi, Kranioi und Pale, letzteres wohl eine korinthische Kolonie, während die drei erstern im 5. Jahrh. v. Chr. Bundesgenossen der Athener waren. Seit dem 3. Jahrh. gehörte die ganze Insel dem Ätolischen Bund an und ward nach der Eroberung durch Fulvius (189) mit der röm. Provinz Epirus vereinigt.

Kephisos (Kephissos, Cephīsus), Name mehrerer Flüsse in Griechenland. Zwei davon, wasserarme Flüßchen, waren in Attika: der eine (jetzt Sarandapotamo) kam vom Kithäron herab und mündete bei Eleusis in die Eleusinische Bucht; der andre (jetzt Kephisso) entsprang auf dem Parnes und floß durch die Ebene westlich von Athen vorüber, um sich nach Vereinigung mit dem Ilissos in den Hafen von Phaleron zu ergießen. Der dritte Fluß (jetzt Mavronero), der größte Fluß Böotiens, entsprang in Phokis auf dem Pindos, durchströmte das nördliche Böotien und mündete in den Kopaïssee.

Keräsos (Cerăsus), Name zweier Städte in Pontos in Kleinasien, am Schwarzen Meer; die östlich gelegene, welche Xenophon auf dem Rückzug der Zehntausend berührte, verschwand später; die westliche, welche Pharnakes in Pharnakeia umnannte, blieb bestehen (jetzt Kerasonda). Lucullus soll von hier nach dem Mithridatischen Krieg die ersten Kirschbäume nach Rom verpflanzt und die Frucht daher ihren Namen haben, während umgekehrt die Städte nach der Kirsche (armen. Keraz) benannt wurden.

Keraunisches Gebirge, s. Akrokeraunia.

Kerkyra, s. Korkyra.

Kesem, s. Gosen.

Keturäer, Volksstamm in Arabien.

Khurush, s. Kyros.

Kibyra (Cibўra), große Stadt in der kleinasiat. Landschaft Kabalia, an einem Nebenfluß des Indos, in einer fruchtbaren Ebene gelegen, bildete mit den drei andern Städten Kabalias, Balbura, Bubon u. Önoanda, eine Tetrapolis oder freies Gemeinwesen. 84 v. Chr. wurde sie von Murena den Römern unterworfen und, nachdem sie durch ein Erdbeben zerstört, aber von Tiberius wiederaufgebaut worden, 43 n. Chr. unter dem Namen Kaisareia mit Phrygien vereinigt. Von ihren Überresten ist noch ein großes Theater mit 35 Sitzreihen beim jetzigen Chorsum erhalten.

Kilikien (Cilicia), südöstlichste Provinz Kleinasiens, welche, von Syrien durch das Amanosgebirge getrennt, im W. und N. vom Tauros begrenzt war und durch Gebirgspässe mit Isaurien, Pisidien und Kappadokien zusammenhing. Es zerfiel in das östliche ebene K. (Kilikia Pedias), eine äußerst fruchtbare, an der Küste versumpfte Landschaft mit heißem Klima, die stark bevölkert war, und das westliche gebirgige oder rauhe K. (Kilikia Tracheia), ganz von Bergketten durchzogen, mit nur einem größern Flußthal, dem des Kalykadnos, aber reich an guten Häfen und Tannenwäldern, daher für Entwickelung von Schifffahrt und Seeräuberei sehr geeignet. Die wichtigsten Flüsse Ostkilikiens waren der Pyramos, Saros und Kydnos, aus dessen oberm Thal die Kilikischen Thore nach Tyana in Kappadokien führten. Hauptstadt des Landes war Tarsos; andre wichtige Städte waren: Issos, von wo die Amanischen und die Syrischen Thore nach Syrien führten, Adana, Soloi, Seleukeia und Korakesion. Die Einwohner waren semitischen Stammes und wurden in sehr früher Zeit vom assyrischen Reich unterjocht, während an der Küste die Phöniker Niederlassungen gründeten. Nach dem Sturz des assyrischen Reichs (606 v. Chr.) wurde K. unter der Dynastie der Syennesis ein selbständiges Königreich, welches seine Herrschaft auch über das südliche Kappa-

dokien und Isaurien ausdehnte und auch unter persischer Oberhoheit fortbestand; in diese Zeit fielen die griechischen Kolonisationen an der Küste, von denen aus das Land mehr und mehr hellenisiert wurde. Um 400 war das persische Vasallenreich auf das eigentliche K. beschränkt. In der Zeit der Diadochen war es ein ewiger Zankapfel zwischen Ägypten und Syrien, dem es zuletzt blieb, und ward zeitweise auch von Mithridates und Tigranes erobert und verwüstet. In dieser Zeit der Wirren entwickelte sich das Seeräuberunwesen besonders im westlichen K., von wo aus das ganze Mittelmeer gebrandschatzt wurde. Pompejus unterdrückte dasselbe 67 und machte K. 63 zu einer römischen Provinz; nur in den östlichen Gebirgsthälern behaupteten sich noch längere Zeit freie Kilikier.

Killa, Stadt in Äolien, s. Äolier.

Kimmérier, bei Homer ein fabelhaftes Volk, das im äußersten Westen am Okeanos, ewig in Nebel und Finsternis eingehüllt, wohnt (daher »kimmerische Finsternis«). Die historischen K. waren ein nomadisches Räubervolk, welches an der Nordküste des Schwarzen Meers wohnte; sie bemächtigten sich anfangs des 7. Jahrh. v. Chr. Sinopes in Kleinasien und überzogen von da aus Kleinasien, namentlich Lydien, mit verheerenden Kriegszügen. Um 650 plünderten sie Sardes und fielen auch in Jonien ein, belagerten Ephesos und zerstörten Magnesia, bis sie von den Lydiern aufgerieben wurden.

Kimon (Cimon), berühmter Athener, Sohn des Miltiades und der thrakischen Fürstentochter Hegesipyle, Enkel des unter Peisistratos aus Athen vertriebenen und von dessen Söhnen ermordeten K., geb. 504 v. Chr., verlebte eine traurige Jugend, da sich wegen der Geldstrafe von 50 Talenten, zu der sein Vater 489 verurteilt wurde, und die K. nach Miltiades' Tod nicht bezahlen konnte, die Atimie auf ihn forterbte, bis er durch die Verbindung seiner Halbschwester Elpinike mit dem reichen Kallias die Summe erhielt. Geläutert durch das Unglück, entsagte er dem frühern leichtsinnigen Leben und erwarb sich in den Kämpfen gegen Xerxes durch Beweise von Mut und kriegerischer Befähigung die Achtung des Volks und die Freundschaft des Aristeides, dem er an Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit ähnlich war. Beide wurden nach Besiegung der Perser an die Spitze der athenischen Flotte gestellt und erwarben sich das Verdienst, die mit den Spartanern unzufriedenen Bundesgenossen für Athen und für dessen Hegemonie zu gewinnen. K. eroberte die persische Feste Eion, unterwarf die durch Seeräuberei ihrer Bewohner berüchtigte Insel Skyros und brachte von da die Gebeine des Theseus nach Athen. 465 errang er den berühmten Doppelsieg am Eurymedon, indem er die Flotte und das Landheer der Perser vernichtete und auch noch eine zu Hülfe eilende phönikische Flotte zerstreute, eroberte die Thrakische Chersones und bezwang 462 das abgefallene Thasos. Er stand nun im vollen Glanze seines Ruhms und war seit Themistokles' Verbannung und Aristeides' Tode der mächtigste Mann in Athen. Er stand auf Seite der konservativen Partei und suchte durch weise Mäßigung den Frieden im Innern zu erhalten sowie durch den Bund mit den übrigen Hellenen, namentlich mit Sparta, die Machtentfaltung Griechenlands gegen die Perser zu steigern. Deswegen wurde er von der demokratischen Partei angefeindet; nachdem eine Anklage gegen ihn wegen Bestechung durch Freisprechung vereitelt worden, gelang es seinen Gegnern, als das auf Kimons Rat den Spartanern während des dritten Messenischen Kriegs zu Hülfe geschickte Heer schmählich zurückgewiesen wurde, 461 seine Verbannung durch den Ostrakismos durchzusetzen. Wohin er sich begab, ist unbekannt. Kurz vor der Schlacht bei Tanagra, als Athens Lage eine bedrängte war, erschien er 457 wieder, um am Kampf teilzunehmen. Da man aber seine patriotische Absicht verdächtigte, verließ er das Heer, nachdem er seine politischen Freunde zu hingebender Tapferkeit ermahnt hatte. Die Niederlage der Athener und ihr Wunsch, mit Sparta Frieden zu schließen, veranlaßten Perikles 454, Kimons Zurückrufung zu beantragen, und derselbe brachte 450 einen fünfjährigen

Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta zustande, worauf er die Athener bewog, ihm zur Wiedereroberung von Kypros eine Flotte von 140 Schiffen anzuvertrauen. Während der Belagerung von Kition starb K. auf Kypros 449; nach seinem Tod noch errang die Flotte seinen Befehlen gemäß über die Perser den Sieg bei Salamis. Er wurde in Athen bestattet und ihm daselbst ein Denkmal errichtet; er war ein Mann von reinster Vaterlandsliebe, ohne Selbstsucht, fein gebildet, leutselig und freigebig. Der sogen. »Kimonische Friede« ist von K. jedenfalls nicht abgeschlossen worden, da K. stets für die Fortsetzung des Kriegs mit Persien war, und bezeichnet nur den thatsächlichen Friedenszustand, der nach Kimons Siegen zwischen Griechenland und Persien eintrat und dem Zeitalter der Perserkriege ein Ende machte.

Kinĕas, griech. Redner, aus Thessalien gebürtig, Schüler des Demosthenes, trat in die Dienste des Königs Pyrrhos von Epeiros, dem er durch seine diplomatische Gewandtheit so viel nützte, daß Pyrrhos zu sagen pflegte, K.' Beredsamkeit habe mehr Städte gewonnen als sein Heer. Als Pyrrhos den Zug nach Italien beschloß (280 v. Chr.), sandte er K. mit 3000 Mann nach Tarent voraus und schickte ihn nach der Schlacht bei Herakleia mit Friedensanträgen an den römischen Senat, den K. als eine »Versammlung von Königen« bezeichnete. Doch waren seine Bemühungen um den Frieden vergeblich, ebenso 279, als er römische Kriegsgefangene nach Rom geleitete. Er wurde darauf nach Sicilien geschickt, um mit den dortigen Städten Unterhandlungen anzuknüpfen, und ist da wohl gestorben.

Kirkesion (Circesium), feste Stadt in Mesopotamien am Einfluß des Chaboras (Chabur) in den Euphrat; es wurde im 3. Jahrh. n. Chr. als Grenzfestung gegen die Perser von den Römern an Stelle der alten Ortschaft Phagila angelegt. Ob es identisch ist mit dem Karchemis der Bibel, wo Nebukadnezar 605 v. Chr. den König Necho von Ägypten besiegte, ist zweifelhaft.

Kirmân, s. Karamanien.

Kirrha, Stadt in Phokis am Krisäischen Meerbusen, Hafen von Krisa und nach dessen Zerstörung (um 590 v. Chr.) von Delphi.

Kisil Irmak, s. Halys.

Kissabos, s. Ossa.

Kissia, alter griech. Name der Landschaft Elam oder Susiana, nach dem Volk der Kissier oder Kossäer (s. d.).

Kithäron (Cithäron, jetzt Elateas), ein waldbedeckter Bergrücken an der Grenze von Böotien, Attika und Megaris, 1410 m hoch, durch den Paß von Phyle von dem östlichen Parnes getrennt; an seinem Nordabhang entsprangen die Flüsse Asopos und Oeroe, im S. der eleusinische Kephisos.

Kition (Kittim, »Stadt der Chetiter«, jetzt Kiti), eine der Hauptstädte der Insel Kypros, an der Südostküste, Phönikien gegenüber, von diesem besetzt und blühend durch Handel und Schiffahrt, stand unter eignen Fürsten, welche auch unter assyrischer, syrischer und persischer Fremdherrschaft fortregierten. Bei der Belagerung von K. starb der Athener Kimon 449 v. Chr.

Klazomĕnä (Clazomĕnæ), eine der zwölf ion. Städte in Kleinasien, an der Südküste des Hermäischen oder Smyrnäischen Meerbusens, teils auf einer kleinen Gestadeinsel, teils auf dem gegenüberliegenden Festland gelegen; beide Teile wurden in der makedonischen Zeit durch einen Damm verbunden. Der Philosoph Anaxagoras war hier geboren.

Kleárchos, spartan. Heerführer, befehligte im zweiten Teil des Peloponnesischen Kriegs mehrmals spartanische Flottenabteilungen, ward nach dem Krieg von den Spartanern der Stadt Byzantion als Feldherr empfohlen, warf sich aber 403 v. Chr. zum Tyrannen der Stadt auf und wurde von den Spartanern deshalb vertrieben. Er warb darauf für den jüngern Kyros ein griechisches Söldnerheer, an dessen Spitze er Kyros auf seinem Zug nach Persien begleitete und in der Schlacht bei Kunaxa 401 siegreich kämpfte, während Kyros unterlag und fiel. Er leitete den Rückzug der Zehntausend bis zum Zabatos, fand aber hier mit vier andern Heerführern und vielen Soldaten durch

die Hinterlist des Tissaphernes seinen Untergang.

Kleisthĕnes (Klisthĕnes), 1) Tyrann von Sikyon, aus dem Haus der Orthagoriden, unterdrückte die dorischen Einwohner, gewann die Priesterschaft des delphischen Orakels für sich, indem er im ersten Heiligen Krieg (600—590 v. Chr.) die Delphi feindliche Stadt Krisa zerstörte und die Pythischen Spiele erneuerte, und lud als Sieger zu Olympia (582) alle Hellenen nach Sikyon ein, sich um seine Tochter Agariste zu bewerben. Bei der glänzenden Festfeier verscherzte sich der bisher begünstigte Freier Hippokleides aus Athen durch einen unanständigen Tanz die Hand der Agariste, die dem Alkmäoniden Megakles zu teil wurde. K. starb 570.

2) Athener, Sohn des Megakles und der Agariste, Enkel des vorigen, bewog als Haupt der Alkmäoniden durch den Einfluß der diesen günstig gesinnten delphischen Priesterschaft den Spartanerkönig Kleomenes, ihm 510 v. Chr. bei der Vertreibung des Peisistratiden Hippias aus Athen behülflich zu sein, und stellte darauf 509 die Solonische Verfassung wieder her, jedoch mit einigen Änderungen in demokratischem Sinn, indem er die alten Phylen aufhob und das Volk in zehn neue einteilte, die Mitgliederzahl des Rats auf 500, die Zahl der Volksversammlungen auf 10 erhöhte, die Besetzung der Ämter durch das Los und den Ostrakismos (»Scherbengericht«) einführte sowie zahlreiche Metöken in die Bürgerschaft aufnahm. Durch den oligarchischen Staatsstreich des Isagoras mit Hülfe des Kleomenes aus Athen vertrieben, kehrte er noch in demselben Jahr (507) zurück, wurde aber wegen eines schimpflichen Bündnisses mit dem persischen Satrapen von Sardes, Artaphernes, 505 durch den Ostrakismos verbannt.

Kleitos (Clitus), 1) der Schwarze, Sohn des Dropidas, Feldherr Alexanders d. Gr., dessen Amme seine Schwester Hellanike gewesen war, rettete dem König in der Schlacht am Granikos (334 v. Chr.) das Leben und ward nach Philotas' Tod nebst Hephästion zum Befehlshaber der Leibwache, später zum Satrapen von Baktrien ernannt, reizte aber 328 bei einem Gelage in Marakanda, als Schmeichler den König übermäßig priesen, durch seine spöttischen Reden Alexander zu solchem Jähzorn, daß dieser ihn mit einem Lanzenwurf tötete.

2) Der Weiße, einer von Alexanders d. Gr. Phalangenführern, führte 323 v. Chr. unter Krateros die Veteranen nach Makedonien zurück, befehligte im Lamischen Krieg 322 die makedonische Flotte und besiegte die Athener bei Amorgos und bei den Echinadischen Inseln. Bei der Teilung, die zu Triparadeisos 321 vorgenommen wurde, erhielt er die Satrapie Lydien, wurde aber 319 von Antigonos vertrieben und trat in Polysperchons Dienste. Als Flottenführer desselben schlug er die vereinigte Flotte des Antigonos u. Kassandros bei Byzantion, erlitt aber durch Unvorsichtigkeit am folgenden Tag eine Niederlage und verlor auf der Flucht das Leben (318).

Kleombrŏtos, König von Sparta, Sohn des Pausanias, der 394 v. Chr. aus Sparta vertrieben wurde, folgte 380 seinem Bruder Agesipolis I. in der Herrschaft und befehligte nach der Vertreibung der Spartaner aus der Kadmeia die erste (378) und die vierte (376) erfolglose Expedition gegen Theben. 375 eilte er den von den Thebanern bedrängten Phokern zu Hülfe und befreite sie, verlor aber 371 in der Schlacht bei Leuktra gegen Epameinondas Schlacht und Leben.

Kleomĕnes, Name mehrerer spartan. Könige: 1) K. I., Sohn des Anaxandridas, kühn, energisch, klug und gewandt in kurzer, nachdrücklicher Rede, aber stolz und tyrannisch, unternahm 520 v. Chr. einen Zug gegen Argos und ließ 6000 Argeier niedermetzeln. 510 befehligte er die Spartaner, welche auf den Rat des delphischen Orakels den Alkmäoniden nach Attika zu Hülfe zogen, um die Peisistratiden zu stürzen. Als aber hierdurch ganz gegen die Absicht des K. die Demokratie zur Herrschaft gelangte, rückte er mit ein paar hundert Spartiaten wieder in Attika ein, besetzte die Akropolis und vertrieb Kleisthenes und 700 demokratisch gesinnte Familien, wor-

auf Isagoras einen oligarchischen Rat von 300 Mitgliedern bildete. Aber infolge eines Aufstands der Athener ward K. in der Akropolis eingeschlossen und durch Hunger zu schimpflichem Abzug gezwungen. Um sich zu rächen, führte er 507 ein peloponnesisches Heer gegen Attika und verwüstete Eleusis; indes der Widerspruch seines Mitkönigs Demaratos und der Korinthier nötigte ihn zur Rückkehr. Den Milesier Aristagoras, der 500 in Sparta um Unterstützung des ionischen Aufstands bat und große Summen Geldes für dieselbe bot, wies K., von seiner neunjährigen Tochter Gorgo gewarnt, ab. Als 492 ein Kriegszug gegen Ägina, das den Gesandten des Perserkönigs Erde u. Wasser gegeben hatte, infolge der Umtriebe des Demaratos scheiterte, brachte er gegen denselben die Klage vor, er sei nicht der echte Sohn des Königs Ariston, und da das von ihm bestochene delphische Orakel die Klage bestätigte, wurde jener verbannt; als jedoch die Bestechung bekannt wurde, mußte K. nach Thessalien fliehen. Als er dann nach Arkadien ging und hier die Einwohner zum Aufstand gegen Sparta aufreizte, riefen ihn die Spartaner, hierdurch erschreckt, zurück; er verfiel aber bald darauf in Wahnsinn und tötete sich selbst auf gräßliche Weise. Da er keine Söhne hinterließ, folgte ihm sein jüngerer Bruder, Leonidas I., der Held von Thermopylä.

2) K. III., Sohn des Königs Leonidas II. und der Kratesikleia, einer der ausgezeichnetsten spartanischen Frauen, übernahm 235 v. Chr. im Alter von 19 Jahren das Königtum. Mit Agiatis, der Witwe Agis' III., vermählt, beschloß er, den Plan desselben, den Staat zu reformieren, der 240 gescheitert war, wiederaufzunehmen. Es kam dabei vor allem darauf an, die Macht im Staate den Ephoren zu entreißen und wieder dem Königtum zu übertragen, ferner durch eine neue Verteilung des Grundbesitzes und Aufnahme von Periöken eine zahlreiche, tüchtige Vollbürgerschaft zu bilden. Durch ruhmvolle Kriegsthaten gedachte er zuerst das königliche Ansehen zu heben. So besiegte er 226 das Heer des Achäischen Bundes beim Berg Lykäon und vereitelte den Versuch des Aratos, die den Spartanern verbündeten arkadischen Städte für sich zu gewinnen. 225 ließ er die der Reform abgeneigten Bürger im Lager in Arkadien zurück, zog plötzlich nach Sparta, tötete vier Ephoren und hob das Ephorat auf, verbannte 80 angesehene Bürger und erließ ein Gebot, wonach alle Schulden aufgehoben und der Grundbesitz neu geteilt werden sollte. Er nahm eine Anzahl Periöken in die Zahl der Spartiaten auf, stellte die altspartanische Jugenderziehung und die Syssitien wieder her und gab durch Einfachheit und Strenge gegen sich selbst dem Volk ein Beispiel echt spartanischen Lebens. Um der neuen Staatsordnung Achtung zu verschaffen, erneuerte er den Kampf mit dem Achäischen Bund. Er verheerte das Gebiet von Megalopolis, gewann Mantineia und Tegea und schlug die Achäer bei Hekatombäon unweit Dyme; auch Argos und Korinth schlossen sich ihm an. Aber Aratos rief 223 den makedonischen König Antigonos Doson zu Hülfe, der K. zum Rückzug zwang und Argos und Arkadien besetzte. Zwar gelang es K., 222 Mantineia zu erobern und zu zerstören und, nachdem er viele Heloten freigelassen, ein Heer von 20,000 Mann zu sammeln; aber die erwartete ägyptische Hülfe blieb aus, und so unterlag er 221 in der Schlacht bei Sellasia nach einem langen und heißen Kampf. Er flüchtete nach Ägypten, um bei Ptolemäos Euergetes Hülfe zu suchen, während Antigonos in Sparta die alten Zustände wiederherstellte. Aber Euergetes starb, ehe er die versprochene Hülfe leisten konnte; sein Nachfolger Philopator kümmerte sich, in Lüsten versunken, nicht um K., ja ließ ihn wegen Spöttereien über seine Lebensweise gefangen setzen. K. entkam und rief das Volk von Alexandreia zur Freiheit; dies blieb aber unthätig, und da die Besetzung der Burg mißlang, gab sich K. mit seinen Genossen selbst den Tod (220). Philopator ließ seine Leiche in eine Haut nähen und aufhängen, seine Familie hinrichten.

Kleon, athen. Demagog, Sohn des Kläenetes, von dem er eine durch Sklaven

betriebene Gerberei erbte, trat bei Beginn des Peloponnesischen Kriegs, als das Volk mit Perikles unzufrieden war, mit dem Antrag auf, denselben zur Rechenschaft zu ziehen, unterlag aber schließlich dem Ansehen des berühmten Mannes. Erst nach dessen Tod (429 v. Chr.) gelang es ihm, über alle Mitbewerber um die Volksgunst den Sieg davonzutragen: ungebildet und roh, aber begabt mit natürlicher Beredsamkeit, rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, schmeichelte er bald den Leidenschaften und gemeinen Gelüsten des Volks, das er überdies durch Erhöhung des Richtersolds für sich gewann, bald ängstigte er es durch Gerüchte von Verschwörungen, entstellte mit unerhörter Frechheit die Wahrheit, berief sich bei seinen Vorschlägen nicht selten auf göttliche Eingebungen, prahlte mit seinen Verdiensten um die Demokratie und verfolgte Andersgesinnte mit pöbelhaftem Spott oder mit groben Schimpfreden; einflußreiche Gegner beseitigte er durch das Unwesen der Angeber (Sykophanten). Um diese Herrschaft über das Volk zu behaupten, verhinderte er eine Versöhnung mit Sparta und hetzte zur Fortsetzung des Kriegs, indem er die Athener über die Kräfte des Staats täuschte. Zum Unglück Athens war das Haupt der Gemäßigten, der edle, aber furchtsame, vorsichtige Nikias, kein ihm gewachsener Gegner. Nach der Unterwerfung von Lesbos (427) verleitete er das Volk zu dem übereilten (nachher zurückgenommenen) Entschluß, alle erwachsenen Lesbier zu töten. Als 425 die Spartaner wegen der Einschließung von 420 Spartanern auf Sphakteria Athen den Frieden antrugen, war es K., der dessen Abschluß hintertrieb und, auf seinen Gegner Nikias anspielend, erklärte, einem tüchtigen Feldherrn müsse es ein Leichtes sein, sich der wenigen Spartaner zu bemächtigen; wäre er Strateg, würde er sich dazu anheischig machen. Man nahm ihn beim Wort, und er sah sich wider Willen genötigt, die Befehlshaberstelle anzunehmen; großsprecherisch verkündete er, er werde die Spartaner binnen 20 Tagen lebend oder tot in seiner Gewalt haben. Wirklich ging dies Versprechen, freilich nur durch das Verdienst seines tüchtigen Mitfeldherrn Demosthenes, in Erfüllung. Trunken von dem unverdienten Feldherrnruhm, zog K. 422 in der Hoffnung, gegen den spartanischen Feldherrn Brasidas ebenfalls glücklich zu sein, mit einer beträchtlichen Anzahl Fußvolk und Reiterei nach Thrakien, verlor aber in der Schlacht bei Amphipolis Sieg und Leben. Aristophanes hat ihn in den »Rittern« scharf, aber gerecht verspottet.

Kleōnä (Cleonæ), Stadt im nordwestlichen Argolis, auf der Straße von Argos nach Korinth nördlich vom Gebirge gelegen, erst nach dem Peloponnesischen Krieg von Argos unterworfen und zur Zeit des Achäischen Bundes wieder selbständig. In ihrem Gebiet lag Nemea (s. d.).

Kleonўmos, Sohn des spartan. Königs Kleomenes II., machte nach dem Tode seines Vaters (310 v. Chr.) Ansprüche auf die Königswürde, wurde aber, weil er für gewaltthätig und despotisch galt, vom Thron ausgeschlossen, der seinem Neffen Areus I. zufiel. Um ihn zu entfernen, übertrugen ihm die Ephoren den Befehl über eine Söldnerschar, welche den Tarentinern gegen die Lukaner zu Hülfe geschickt wurde. K. kämpfte zwar glücklich, machte sich aber durch Erpressungen lästig. 303 bemächtigte er sich Korkyras, griff, als Tarent Frieden schloß, Unteritalien an, wurde aber von den Römern verjagt und nach Oberitalien verschlagen, wo er 302 Heer und Flotte verlor. Er kehrte nun nach Sparta zurück, machte 293 einen erfolglosen Zug nach Böotien gegen Demetrios Poliorketes und rief 272, als ihm seine Gattin Chelidonis um des jugendlichen Akrotatos, des Sohns des Königs Areus, willen, untreu wurde, Pyrrhos von Epeiros nach dem Peloponnes, in dessen Begleitung er als Feind in Sparta erschien, es aber nicht einnehmen konnte. Seitdem verschwand er.

Kleopătra, Königin von Ägypten, älteste Tochter des Königs Ptolemäos Auletes, wurde 52 v. Chr., 17 Jahre alt, durch das Testament desselben zur Mitregentin und Gemahlin ihres erst neunjährigen Bruders Ptolemäos XII. bestimmt, aber von dessen allmächtigem

Günstling Achilles 48 vertrieben. Sie floh nach Syrien und sammelte hier ein Heer, um Ägypten wiederzuerobern, als Cäsar nach Pompejus' Tod nach Ägypten kam und die Vermittelung zwischen den Geschwistern übernahm. K. gewann durch ihre Schönheit Cäsar, den sie in Alexandreia persönlich aufsuchte, völlig für sich, so daß er sich für die Aufrechterhaltung des Testaments aussprach und, als Ptolemäos XII. im Kampf mit ihm umgekommen, ihr und ihrem jüngsten Bruder, mit dem sie sich vermählen sollte, die Regierung übertrug. Sie hielt Cäsar durch die Macht ihrer Reize noch mehrere Monate in Alexandreia fest, bereitete ihm schwelgerische Feste und fuhr mit ihm auf einem Prachtschiff den Nil aufwärts, um ihm die Wunder des Landes zu zeigen. Ein Sohn, den sie 47 gebar, wurde von Cäsar anerkannt und Cäsarion genannt, und 46 kam sie selbst nach Rom, wo sie in Cäsars Garten wohnte und unter die Freunde und Bundesgenossen Roms aufgenommen wurde. In den Kriegen nach Cäsars Tod unterstützte sie die Triumvirn, wurde aber, weil ihr Statthalter von Kypros, Serapion, Cassius begünstigt hatte, von Marcus Antonius nach der Schlacht bei Philippi nach Kilikien zur Verantwortung geladen. Sie erschien 41 vor Antonius als Aphrodite und erlangte durch ihre Erscheinung und ihre verführerische Liebenswürdigkeit eine unbedingte Herrschaft über ihn. Indem sie ihn in Schwelgerei und Unthätigkeit verstrickte, ward sie die Hauptursache seines Untergangs. Antonius war fortan stets in ihrer Begleitung, meist in Alexandreia, verstieß ihretwegen Octavia und schenkte ihr und ihren Kindern mehrere Provinzen des Ostens, was den Senat veranlaßte, Antonius den Krieg zu erklären. In der Schlacht bei Actium 31 ergriff K. mit ihren 60 Schiffen zuerst die Flucht, trieb in Ägypten den willenlosen Antonius durch die falsche Nachricht von ihrem Selbstmord in den Tod, endete aber, als es ihr nicht gelang, Octavianus durch ihre Reize zu bestricken, als die letzte Königin der Ptolemäischen Dynastie ihr Leben 30 durch Gift (vielleicht durch die Bisse einer giftigen Natter), um nicht den Triumph des Siegers verherrlichen zu müssen.

Kleruchen, die attischen Kolonisten, welche in einem unterworfenen Land angesiedelt wurden und Landgüter als erbliche Besitztümer (Kleroi) erhielten. Sie behielten ihr athenisches Bürgerrecht und konnten die Güter auch verpachten, um in Athen zu bleiben oder vorübergehend ihr Bürgerrecht auszuüben. Die Kleruchien standen unter Oberaufsicht Athens, und die K. waren zum Kriegsdienst verpflichtet. Die ersten K., 4000 ärmere Bürger, wurden nach der Unterwerfung von Chalkis (507 v. Chr.) nach Euböa geschickt. Andre Kleruchien wurden auf Lesbos, Skyros, der Chersones, Andros ꝛc. gegründet. Infolge der Niederlage Athens im Peloponnesischen Kriege gingen alle verloren, und nur vorübergehend wurden im 4. Jahrh. neue ausgesendet.

Klisthĕnes, s. Kleisthenes.

Knemis, niedriger bewaldeter Gebirgsrücken in Mittelgriechenland, Fortsetzung des Öta südlich vom Malischen Meerbusen, nach dem die »epiknemidischen« Lokrer benannt wurden.

Knidos (bei den Römern Gnidus), Stadt in Karien, auf dem westlichen Ende einer schmalen, weit ins Meer vorspringenden Halbinsel in der Nähe des Vorgebirges Triopion gelegen, auf dem im Heiligtum des Apollon die Bundesversammlungen und Festfeiern der dorischen Städte Kariens abgehalten wurden. K. war von den Lakedämoniern gegründet worden, hatte zwei durch einen Kanal verbundene Häfen und war eine blühende Handelsstadt. Berühmt war die nackte Statue der hier besonders verehrten Aphrodite von Praxiteles, die einen ihrer Tempel schmückte. 394 v. Chr. besiegte Konon mit einer persischen Flotte den Spartaner Peisandros bei K. Bei dem jetzigen Kavo Krio finden sich noch ansehnliche Trümmer von mehreren Tempeln und drei Theatern.

Knosos (Knossos, bei den Römern Gnossos, Ruinen beim jetzigen Makrotichos), alte Stadt auf Kreta, im mittlern Teil der Insel in der nördlichen Küstenebene 4 km vom Meer gelegen, mit dem

Hafenplatz Mation oder Herakleion, jetzt Kandia. K. war die Residenz des Königs Minos und Hauptsitz des Kultus des kretischen Zeus. 68 v. Chr. ward die Stadt im Seeräuberkrieg von Metellus Creticus erobert und zur römischen Kolonie gemacht.

Ko, s. Kos.

Kodros (Codrus), letzter König von Athen, Sohn des Neliden Melanthos, begab sich der sagenhaften Überlieferung zufolge, als bei einem Einfall der Dorier in Attika 1068 v. Chr. das Orakel erklärte, der Teil würde siegen, dessen König falle, als Bauer verkleidet in das Lager der Feinde, fing dort Streit an und ward unerkannt erschlagen, worauf die Dorier, am Sieg verzweifelnd, abzogen. Unter dem Vorwand, es sei niemand würdig, K. als König zu folgen, hoben die Eupatriden das Königtum auf und wählten seinen Sohn Medon nur zum lebenslänglichen Archon.

Kokytos (Cocytus), s. Acheron.

Kolchis, das Ziel des Argonautenzugs (s. d.), die vom Phasis oder Rhion durchströmte fruchtbare, aber sumpfige Niederung an der Ostseite des Pontos Eureinos, südlich vom Kaukasos, von den Kolchiern bewohnt, einem Volk, das Herodotos wegen seines krausen Haars, seiner schwärzlichen Hautfarbe und der Sitte der Beschneidung und des Flachsbaus für Ägypter erklärte, die vielleicht zur Zeit der Herrschaft der Assyrer über Ägypten (672—655 v. Chr.) dorthin verpflanzt wurden. Zur Perserzeit wurde auch das Bergland zu K. gerechnet, welches einen Tribut von schönen Knaben und Mädchen an den Hof zu liefern hatte. Die Milesier legten an der Küste die Kolonien Phasis, Dioskurias und Pityos an. Später bildete K. eine Provinz des pontischen, seit Trajanus des römischen Reichs. In dieser Zeit verschwanden Volk und Name der alten Kolchier, und die kaukasischen Lazen bildeten das herrschende Volk, welches im 5. Jahrh. n. Chr. das Königreich Lazika gründete.

Kölesyrien (»das hohle Syrien«, Cœlesyria), griech. Bezeichnung der von den Syrern selbst Bika (»Thal«) genannten Thalmulde zwischen dem Libanon und Antilibanos, welche vom Orontes und Lita durchströmt wird. Hauptstadt war Heliopolis (Baalbek). In der Römerzeit ward der Name Cœlesyria auch auf die Thallandschaften östlich vom Antilibanos, ja auf das ganze Gebiet bis zum Euphrat ausgedehnt.

Kolŏphon, eine der zwölf ionischen Städte an der Küste Lydiens, nördlich von der Mündung des Kaystros, 20 Stadien vom Meer entfernt, aber mit ihrem Hafen Notion durch Mauern verbunden; sie war bedeutend durch ihre Seemacht und ihre vortreffliche Reiterei. In der Nähe lag bei Klaros das berühmte Orakel des klarischen Apollon. Von der Stadt K. hat das Kolophonium den Namen.

Komāna, Stadt in Kappadokien am Pontos im obern Iristhal, zum Unterschied von der gleichnamigen Stadt im südlichen Kappadokien das »pontische« genannt, Mittelpunkt des Handels nach Armenien, berühmt durch einen Tempel der Göttin Ma (Artemis), der Hauptwallfahrtsort und Mittelpunkt eines mächtigen Priesterfürstentums war; 6000 meist weibliche Hierodulen versahen den Dienst der bewaffneten Göttin und feierten sie durch orgiastische Waffentänze.

Komitien (Comitĭa), die röm. Volksversammlungen, nach Comitium, dem in Rom zwischen dem Forum und der Kurie gelegenen, für Volksversammlungen bestimmten Ort, benannt. Sie übten die Volksgewalt oder die Hoheitsrechte aus, während dem Senat die Vorberatung der Vorlagen an das Volk und die Entscheidung über die Verwaltungssachen, den Magistraten die Ausführung der vom Volk und Senat gefaßten Beschlüsse zustand. Man unterschied drei Arten von K.:

1) Kuriatkomitien (Comitia curiata), die Volksversammlung der Patricier, welche in 30 Kurien zerfielen und bis zur Servianischen Verfassung allein das römische Volk bildeten. Sie wählten den König, stimmten nach Kurien über die vom König gestellten Anträge mit Ja oder Nein ab und entschieden in Provokationsfällen. Nach der Einsetzung der Centuriatkomitien hatten sie das Recht, die Beschlüsse dieser, später auch die der Tribut-

komitien zu bestätigen, bis dasselbe 286 v. Chr. auf eine leere Förmlichkeit beschränkt wurde, und berieten die besondern Angelegenheiten des Patricierstands, wie Testamente, Adoptionen, Sakralsachen u. a. Nach dem Aufhören des politischen Gegensatzes zwischen Patriciern und Plebejern verloren die Kuriatkomitien jede Bedeutung und wurden durch 30 Liktoren als Vertreter der 30 Kurien abgehalten.

2) **Centuriatkomitien** (Comitia centuriata), so genannt nach den 193 Centurien, in welche durch die Servianische Verfassung die ganze Bürgerschaft der Patricier und Plebejer, der populus romanus, geteilt wurde (s. Centurie). Sie erhielten die Wahl der Magistrate, die Gesetzgebung, die Entscheidung in Provokationsfällen und Kapitalsachen und den Beschluß über Krieg und Frieden übertragen. Den Vorsitz führten die Konsuln. Zur Verhandlung kamen nur solche Anträge, über welche der Senat bereits einen Vorbeschluß (senatus auctoritas) gefaßt hatte. Die Abstimmung geschah nach Centurien, und zwar stimmten die Centurien der ersten Klasse der reichern Bürger, welche auch die meisten Centurien zählte, zuerst, wodurch das Übergewicht der Wohlhabenden gesichert war; denn die Rittercenturien und die Centurien der ersten Klasse hatten mit ihren 98 Stimmen allein die Majorität. Im 3. Jahrh. wurde dies Verhältnis zu Gunsten der untern Klassen geändert, indem eine neue Centurieneinteilung vorgenommen wurde. Fortan bildete nämlich jede der 35 Tribus (Gaue) für jede der fünf Klassen je zwei Centurien, eine seniores und eine juniores, so daß jede der fünf Vermögensklassen 70 Centurien zählte, die zusammen mit den Rittercenturien und den einzelnen Centurien 373 Centurien oder Stimmen ausmachten, so daß also die erste Klasse mit den Rittern von 373 nur 88 Stimmen hatte

3) **Tributkomitien** (Comitia tributa), ursprünglich Versammlungen der Plebejer oder der Plebs, die bei der Einsetzung des Volkstribunats 493 auch politische Bedeutung erhielten; in ihnen wurde nach den Tribus oder Gauen abgestimmt, in welche Rom und sein Gebiet durch Servius Tullius eingeteilt worden war; man zählte 4 städtische und 26, später 31 ländliche Tribus. Die Tributkomitien erhielten 471 das Recht, die Volkstribunen, die in ihnen den Vorsitz führten, und die Ädilen zu wählen, und 448 wurde zuerst bestimmt, daß die Gutachten der Tributkomitien, die sogen. plebiscita, durch welche diese bisher ihre Wünsche und Ansichten über Staatsangelegenheiten ausgesprochen hatten, Gesetzeskraft haben sollten. 338 und 286 wurde dies Gesetz erneuert und in dem letztern Jahr auch das Bestätigungsrecht der Kuriatkomitien für die Beschlüsse der Centuriat- und der Tributkomitien aufgehoben. Beide Komitien waren also fortan souverän. Während den erstern die Wahl der höhern Magistrate vorbehalten blieb, die Tributkomitien nur die niedern, Volkstribunen, Ädilen und Quästoren u. a., wählten, erhielten die letztern, in welchen das gesamte Volk, Patricier und Plebejer, nach Tribus abstimmte, also jedes Übergewicht der Reichern beseitigt war und nur die Kopfzahl entschied, dadurch das Übergewicht über die Centuriatkomitien, daß sie das Recht der Initiative hatten, d. h. nicht an einen Vorbeschluß des Senats gebunden waren. Sie hatten einen durchaus demokratischen Charakter und bildeten das Werkzeug ehrgeiziger Volkstribunen, die sie beriefen und abhielten und in ihnen Beschlüsse und Gesetze über alle öffentlichen Angelegenheiten zur Abstimmung bringen lassen konnten, gegen welche namentlich in der letzten Zeit der Republik der Senat sich oft vergeblich sträubte.

Unter den Kaisern wurden die K. für die Gesetzgebung nur selten berufen. Tiberius nahm ihnen auch die Wahl der Beamten, die dem Senat übertragen wurde, so daß ihnen nur die Verkündigung der Gewählten blieb. Gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr. fielen die K. ganz weg.

Kommagēne, nordöstlichste Landschaft Syriens am Südabhang des Tauros, zwischen dem Euphrat und dem Amanosgebirge, gehörte zu den vorderasiatischen Reichen Assyrien, Persien und Syrien

und ward unter der Herrschaft der Seleukiden selbständiger Besitz eines Zweigs dieser Dynastie, welcher sich mit kurzer Unterbrechung durch römische Okkupation (17—38 n. Chr.) bis 73 behauptete. Unter Vespasianus ward K. ein Distrikt der römischen Provinz Syrien und litt sehr durch Einfälle der Parther und Perser. Hauptstadt war Samosata (jetzt Samsat) am Euphrat.

Konon, athen. Flottenführer, war erst 409 v. Chr. mit Alkibiades und Thrasybulos und zum zweitenmal 406 Strateg. Er erhielt den Oberbefehl über die bei Lesbos stationierte Flottenabteilung, wurde aber von Kallikratidas geschlagen und in Mytilene eingeschlossen und erst durch den Sieg seiner Mitfeldherren bei den Arginusen befreit. Da er an dieser Schlacht nicht teilgenommen, behielt er seinen Oberbefehl und gebrauchte bei Ägospotamos 405 die Vorsicht, als Lysandros zum Überfall heransegelte, in der Eile neun Schiffe zu bemannen, von denen er acht zu Euagoras nach Kypros rettete. Als 400 zwischen den Spartanern und Persern ein Krieg ausbrach, bot er letztern seine Dienste an und ward nach Karien gesandt, um eine Flotte zu sammeln, mit der er 394 bei Knidos die spartanische Flotte unter Peisandros vernichtete. Er verwüstete darauf die Küste des Peloponnes und begab sich 393 nach Athen, wo er die langen Mauern wiederherstellte. Er wurde darauf als Gesandter an Tiribazos, den Satrapen von Kleinasien, geschickt und von diesem gefangen gehalten, entkam aber zu Euagoras nach Kypros, wo er um 390 starb. Vgl. M. Schmidt, Das Leben Konons (Leipz. 1873).

Konstantinopŏlis, die an Stelle des alten Byzantion (s. d.) vom Kaiser Constantinus I. gegründete neue Hauptstadt des Römischen Reichs, welche Roma nova (Neurom) oder nach dem Gründer »Konstantinsstadt« genannt wurde. Am 4. Nov. 326 n. Chr. fand die Grundsteinlegung der westlichen Ringmauer statt, 11. Mai 330 die feierliche Einweihung der neuen Stadt. Das ganze Reich wurde seiner besten Kunstschätze beraubt, um die neue Residenz zu zieren. Die Ansiedelung von Bewohnern wurde befördert, indem die Bürger Neuroms die Vorrechte Altroms erhielten: die Ratsherren hießen Senatoren, das Bürgerrecht gewährte dieselben Vorteile an Spenden und Belustigungen. 395 ward die Stadt die Residenz der oströmischen Kaiser.

Konsuln (lat. Consŭles), die zwei höchsten Magistratspersonen in Rom, welche nach dem Sturz des Königtums 509 v. Chr. an die Stelle der Könige traten; doch führten sie den Titel K. erst seit dem Decemvirat (449); bis dahin hießen sie Prætores oder Judices. Ihr Amt, das Konsulat, dauerte nur ein Jahr, und sie konnten nach Ablauf desselben zur Rechenschaft gezogen werden. Im Frieden hatten sie den Vorsitz und die Leitung der Verhandlungen im Senat und in den Centuriatkomitien, die Verwaltung der Gerichte und die Schätzung der Bürger und ihre Einteilung in Klassen (den Census); in Kriegsfällen hatten sie die Heere auszuheben und den Oberbefehl zu führen. Diese Geschäfte teilten sie unter sich oder wechselten in der Führung von Monat zu Monat ab; bei außerordentlichen Aufträgen hatten sie sich untereinander zu vergleichen, oder das Los entschied, wenn nicht schon der Senat den einen oder den andern bestimmt hatte. Im Krieg führte entweder jeder Konsul selbständig ein konsularisches Heer von zwei Legionen und einer gleichen Anzahl Hülfstruppen, oder beide vereinigten sich und wechselten von Tag zu Tag im Oberbefehl. Im Frieden hatten sie das Recht, jeden Bürger verhaften zu lassen und mit einer Geldstrafe zu belegen; im Krieg empfingen sie mit dem Imperium eine absolute Gewalt und das Recht über Leben und Tod; doch konnte von einem Konsul an den andern und seit der Einführung der Provokation (509) von den Maßregeln und Urteilen der K. an das Volk appelliert werden. Die Wahl der K. erfolgte in den Centuriatkomitien unter dem Vorsitz eines Konsuls für das nächste Jahr, welches nach seinen K. benannt wurde; der Termin des Amtsantritts war bis 153 wechselnd, von da ab der 1. Januar. Starb ein Konsul während seines Amtsjahrs, so wurde ein neuer

(consul suffectus) gewählt. War bei Ablauf der Amtsdauer der K. noch kein neuer gewählt, so ernannte der Senat einen Interrex. Die Ehrenzeichen des Konsulats bestanden in der Sella curulis (dem elfenbeinernen Stuhl), der Toga prætexta (der mit Purpur besetzten Toga), welche Abzeichen auch auf die andern höchsten Magistrate übergingen, und den zwölf Liktoren mit den Rutenbündeln (fasces). Das Konsulat war anfangs den Patriciern allein vorbehalten. Die Plebejer, zu deren Gunsten schon 493 durch die Einsetzung der Volkstribunen, welche kraft ihrer Amtsgewalt K. verhaften und den Senat berufen konnten, das Konsulat in seiner Macht beschränkt war, strebten sehr früh nach Anteil am Konsulat und setzten es schon 445 durch, daß außer den K. Konsulartribunen (tribuni militum consulari potestate) gewählt werden durften und zu diesem Amt Plebejer wählbar sein sollten, was übrigens selten geschah. Eins der 367 angenommenen Licinischen Gesetze bestimmte, daß immer einer der K. ein Plebejer sein sollte; Lucius Sextius Lateranus war 366 der erste plebejische Konsul. Doch wurde aus Anlaß dieser Zugeständnisse von den Patriciern 443 durch Einsetzung der Censur die Schätzung des Volks und 366 durch Einsetzung der Prätur das Richteramt vom Konsulat abgetrennt. Seit 366 war immer einer der K. ein Patricier, der andre ein Plebejer, bis nach dem zweiten Punischen Krieg der Unterschied der beiden Stände ganz verschwand. Die Bedeutung des Konsulats stieg wieder, als ihnen als Prokonsuln seit der Erwerbung auswärtiger Besitzungen ihr Imperium für Verwaltung und Kriegführung in einer Provinz verlängert zu werden pflegte und ferner seit Abschaffung der Diktatur ihnen vom Senat durch die Formel: »Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat« diktatorische Gewalt übertragen werden konnte. In den Zeiten der Bürgerkriege wurde durch den Einfluß der Machthaber und durch außerordentliche Maßregeln die Macht des Konsulats wiederholt beschränkt, ja fast ganz aufgehoben und 52 sogar durch Ernennung des Pompejus zum alleinigen Konsul (consul sine collega) eine wesentliche Eigenschaft des Konsulats beseitigt. In der Kaiserzeit wurde die Ernennung der K. dem Senat übertragen; ihre Amtsgewalt war gering, und das Konsulat sank zu einer bloßen Ehrenstellung herab, die, um sie vielen zugänglich zu machen, alle zwei Monate wechselte; auch die bloßen Ehrenzeichen der K. (insignia oder ornamenta consularia) wurden verliehen. Doch dauerte das Konsulat im weströmischen Reich bis 534, im oströmischen bis 541 n. Chr. fort. Von da ab galt der oströmische Kaiser als consul perpetuus.

Kopaïssee, Sumpfsee im nördlichen Böotien, fischreich, aber flach. Er erhält seine Gewässer vom Kephisos, der von W. her einmündet, aber im Sommer so wenig Wasser hat, daß der ganze westliche Teil des Sees austrocknet, so daß auf dem Boden desselben zweimal gesäet und geerntet werden kann. Seinen Abfluß hatte der See durch unterirdische Spalten im Kalkgebirge der Küste, die sogen. »Katabothren«, nach dem Euböischen Meer, aber nur in der mittlern Höhe des Wasserstands. Die Minyer legten daher, um den See zu verkleinern und die Umgegend vor Überschwemmungen im Winter und Frühjahr zu schützen, einen künstlichen Abzugskanal durch das Gebirge an, welcher aber schon im Altertum infolge von Erdbeben und Verschlammung verstopft wurde.

Köpri-Su, s. Eurymedon.

Korfu, s. Korkyra.

Korinth (Korinthos, Corinthus), berühmte Stadt Griechenlands im nördlichen Peloponnes, Hauptstadt der Landschaft Korinthia, welche durch den Isthmos mit Mittelgriechenland in Verbindung stand; die Landschaft umfaßte außer dem größern Teil der Landenge nur einen kleinen Teil des Peloponnes und war steinig, wasserarm und außer dem Ölbau wenig ergiebig, aber wegen der Lage an dem Saronischen und dem Korinthischen Meerbusen doch von Bedeutung und für die Entwickelung von Handel und Schiffahrt äußerst günstig. Die Stadt K. lag inmitten der Landschaft unter dem steilen Nord-

abfall der 500 m über der Stadt sich erhebenden Felsenburg Akrokorinthos, welche stark befestigt und durch den Besitz der reichen Quelle Peirene fast uneinnehmbar war; ihre Lage am Eingang des Peloponnes war daher von großer strategischer Wichtigkeit. Am Saronischen Meerbusen hatte K. zwei Häfen, Kenchreä und Schönus, am Korinthischen einen, Lechäon. Die Fülle der Purpurschnecken am Saronischen Golfe veranlaßte schon früh die Phöniker, sich hier anzusiedeln, welche mehrere Götterkulte, der Athene Phönike, der Aphrodite (Aschera) und des Melikertes (Melkart), sowie die Kunst der Weberei und des Erzgusses hier begründeten.

Als älteste griechische Bewohner der anfangs Ephyra genannten Stadt werden Äolier genannt, deren erster König Sisyphos war. 1074 v. Chr. stürzte der Heraklide Aletes die Herrschaft der Äolier, und die eingewanderten Dorier bildeten den herrschenden Adel des Staats; auch in der Sprache wurde der dorische Dialekt vorherrschend, obwohl Handel und Verkehr eine große nichtdorische Menschenmenge in K. vereinigten. Unter dem dorischen Adel nehmen die Bakchiaden, die Nachkommen des Königs Bakchis, die vornehmste Stelle ein und begründeten auch nach dem Sturz des Königtums eine oligarchische Herrschaft von 200 Familien, aus denen jedes Jahr ein Prytan gewählt wurde. Mit Hülfe der zahlreichen nichtdorischen Volksmenge wurde aber die Oligarchie 657 von dem Tyrannen Kypselos gestürzt, und unter dessen und seines Sohns Periandros Herrschaft erreichte Korinths See- und Kolonialmacht ihre höchste Blüte. Zahlreiche Pflanzstädte wurden in den westlichen Meeren gegründet, wie Chalkis am Korinthischen Golf, Solion und Anaktorion in Akarnanien, weiter nördlich Ambrakia, Korkyra, Epidamnos und Apollonia, ferner Syrakus auf Sicilien und Potidäa auf Chalkidike. Eine Kriegsflotte von Trieren wurde gebaut, zur Überführung von Schiffen von Lechäon nach Schönus eine Fahrbahn mit hölzernen Schienen, der Diolkos, über den Isthmos angelegt, die Töpferscheibe erfunden, Gewerbe und Kunsthandwerk eifrig gepflegt und hoch entwickelt. 582 wurde Periandros' Neffe Psammetichos mit Hülfe der Spartaner gestürzt und die alte dorische Verfassung wiederhergestellt. In frühern Zeiten mit Athen befreundet, hielt sich K. nach den Perserkriegen, auf Athens wachsende Seemacht und aufblühenden Handel eifersüchtig, zu dem Bündnis der dorischen Staaten. Nachdem es bereits 458 einen erfolglosen Krieg gegen Athen begonnen, hetzte es, gereizt durch die Einmischung der Athener in seine Beziehungen zu seinen Kolonien, die Peloponnesier 431 zu dem Beginn des großen Kriegs, der mit der Besiegung Athens endete, aber K. nicht den gehofften Gewinn brachte, der erste Seestaat von Hellas zu sein. Vielmehr hatte der Handel sehr gelitten, und es mußte sich Sparta unterordnen, welches einer spartanisch gesinnten Aristokratie die Macht im Staat übertrug. K. verband sich daher mit Argos, Theben und Athen zu einer Schilderhebung gegen die spartanische Gewaltherrschaft, und es entspann sich daraus der Korinthische Krieg (s. d.), der besonders um und in K. spielte und die Stadt sehr schädigte. Auch er verschaffte K. nicht die gewünschte unabhängige Macht, und nach dem Frieden des Antalkidas wurde die 392 gestürzte Aristokratie wiederhergestellt. 366 bemächtigte sich Timophanes der Alleinherrschaft, wurde aber von seinem Bruder Timoleon gestürzt und ermordet. 337 und 336 wurden in K. die Versammlungen der Griechen abgehalten, auf denen die makedonischen Könige Philipp und Alexander zu Heerführern gegen Persien ernannt wurden. Unter der makedonischen Herrschaft waren K. und seine Burg, eine der »Fesseln Griechenlands«, stets von einer starken Garnison besetzt; der Handel ging mehr und mehr in den Besitz des aufsteigenden Rhodos über. Eine neue Blüte erlebte K., nachdem es sich 243 dem Achäischen Bund angeschlossen hatte, der dort seine Bundesversammlungen abhielt. Großartige Prachtbauten schmückten die Stadt, welche damals allein ½ Mill. Sklaven beherbergt haben soll. Baukunst und Malerei entwickelten sich zu schönster Blüte. Nach dem Untergang

des Achäischen Bundes wurde K. 146 von Mummius gänzlich zerstört und lag ein Jahrhundert lang gänzlich öde; nur einige Tempel und die Burg waren erhalten. Erst 46 stellte sie Cäsar als latinische Kolonie, Colonia Julia Corinthus, wieder her und machte sie zur Hauptstadt der Provinz Achaia und zum Sitz des Prokonsuls; durch Handel und Industrie blühte sie von neuem auf und wurde erst 1858 durch ein Erdbeben gänzlich zerstört. Die neue Stadt K. liegt an der Stelle des alten Lechäon.

Korinthischer Krieg, 395—387 v. Chr., wurde von den verbündeten Staaten Korinth, Argos, Theben und Athen begonnen, um die drückende Herrschaft der Spartaner abzuschütteln. Ein Streit zwischen den opuntischen Lokrern, den Verbündeten Thebens, und den von Sparta begünstigten Phokern gab den Anlaß zum Ausbruch des Kampfes, dessen glücklicher Anfang (Niederlage und Tod des Lysandros vor Haliartos 395) zur Bildung eines Bundesrats seitens der genannten Staaten führte, der den Krieg von Korinth aus leiten sollte. Mit persischem Geld unterstützt, rief der Korinthische Bund alle Hellenen zur Freiheit auf. Zwar siegten die Spartaner 394 bei Nemea im Peloponnes und bei Koroneia in Böotien, indes die Früchte dieser Siege gingen durch die Niederlage ihrer Flotte bei Knidos wieder verloren. Der Seeherrschaft beraubt, sahen sich die Spartaner auf den Peloponnes beschränkt, wo sie unter Führung des Agesilaos, von den vertriebenen korinthischen Aristokraten unterstützt, 393 bis 390 mit wechselndem Glück um den Besitz Korinths und des Isthmos kämpften. Der Landkrieg erlahmte bald infolge der Uneinigkeit des Bundes und der Erschöpfung der beiderseitigen Streitkräfte. Nur Athen suchte nach Herstellung seiner langen Mauern mit Eifer und Erfolg seine Hegemonie im Ägäischen Meer wiederherzustellen, erregte aber hierdurch den Argwohn Persiens, das sich Sparta näherte und nach dem Vorschlag des Spartaners Antalkidas auf dem Kongreß zu Sardes 387 die Bedingungen des Friedens vorschrieb, wonach Persien die kleinasiatischen Griechen unterworfen und unter der Form, daß alle griechischen Staaten autonom sein sollten, die Übermacht Spartas befestigt wurde.

Korkyra (auch Kerkyra, röm. Corcyra), die nördlichste der Inseln im Ionischen Meer, an der Küste von Epeiros, 588 qkm groß, wird von zwei Bergketten durchzogen, deren nördliche sich im Pantokratoras zu 945 m erhebt. Die Insel war reich an Waldungen, gut bewässert und fruchtbar und lieferte viel Öl, Wein, Salz und Schiffbauholz. Die Hauptstadt lag auf der Ostseite, dem Festland gegenüber und hatte zwei Akropolen (daher später Koryphoi, »die Gipfel«, jetzt Korfu genannt). Die Insel wurde in ältester Zeit von den illyrischen Liburnern bewohnt. Die ersten griechischen Ansiedler waren Ionier aus Eretria, später Korinthier, welche 734 v. Chr. die Insel definitiv besetzten. Durch Handel und Verkehr entwickelte sich die Kolonie, durch ihre das Ionische und Adriatische Meer beherrschende Lage begünstigt, so rasch zu Macht und Blüte, daß sie sich 665 nach einem Seesieg über die Korinthier auf dem Adriatischen Meer, der ersten Seeschlacht in der griechischen Geschichte, von ihrer Mutterstadt losreißen konnte. Unter Periandros war sie aber 625—585 derselben wieder unterworfen. Sie gründete zahlreiche Handelsniederlassungen am Adriatischen Meer. Ein neuer Streit mit Korinth wegen der gemeinschaftlichen Kolonie Epidamnos 434—432 gab den Anlaß zum Peloponnesischen Krieg, während dessen K. auf seiten der Athener stand, aber durch blutige Bürgerkriege zerrüttet wurde, so daß es durch Syrakus vom Handel im Ionischen und Adriatischen Meer verdrängt wurde und mehr und mehr sank. 299 eroberte sie Agathokles und trat sie Pyrrhos von Epeiros ab. Später besetzten sie illyrische Seeräuber, denen sie die Römer 229 entrissen, um ihr die nominelle Freiheit zurückzugeben, dann sie aber mit der Provinz Epirus zu vereinigen.

Koroneia, Stadt in Böotien an der Westseite des Gebirges Tilphossion, Mitglied des Böotischen Bundes, der in der Nähe der Stadt beim Tempel der Athene

Itonia das Bundesfest der Panböotia feierte, war berühmt durch zwei Schlachten, 447 v. Chr., in welcher die Athener von den Böotiern überfallen und besiegt wurden und die Hegemonie über Böotien verloren, und 394, in welcher Agesilaos die Böotier schlug und sich den Weg nach dem Peloponnes bahnte.

Korÿphoi (jetzt Korfu), s. Korkyra.

Kos (jetzt Ko oder Standio), Insel an der Küste Kariens, am Eingang des Keramischen Meerbusens, ward von dorischen Argeiern, Epidauriern und Megarern besetzt; es war nur teilweise von mäßig hohen Bergen erfüllt und fruchtbar sowie wegen seines vortrefflichen Weins und der feinen, durchsichtigen gewebten Kleidungsstoffe berühmt. Beim Heiligtum des Asklepios in der Hauptstadt K. war eine berühmte ärztliche Schule, aus der Hippokrates hervorging.

Kossäer (Kussäer), räuberisches Bergvolk im nördlichen Susiana, das nach ihnen bei den Griechen Kissia oder Kyssia, bei den Syrern Schusistan hieß; in ihren rauhen Gebirgen zwischen Medien, Persien und Assyrien behaupteten sie ihre Unabhängigkeit selbst gegen die Perserkönige und wurden erst im Winter 324—323 v. Chr. von Alexander d. Gr. bezwungen.

Krannon, große und reiche Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, Sitz des Fürstengeschlechts der Skopaden. Hier schlug im Lamischen Krieg (s. d.) Krateros 322 v. Chr. die verbündeten Athener und Ätolier.

Kratĕros (Craterus), Feldherr Alexanders d. Gr., befehligte im Kriege gegen Persien zuerst einen Teil der Leibwache zu Fuß, dann während des Feldzugs in Indien eine Reiterabteilung und führte auf dem Rückzug einen Teil des Heers auf dem nördlichen Weg durch Arachosien nach Karamanien. Er ward von Alexander wegen seiner Treue und Tüchtigkeit hochgeschätzt und gehörte zu dessen unbedingten Anhängern; bei der Verschwörung des Philotas zeigte er sich besonders verfolgungssüchtig und grausam. 324 v. Chr. erhielt er den Befehl, die Veteranen nach Makedonien zurückzuführen und dort an Antipatros' Stelle, der nach Asien kommen sollte, die Regierung zu übernehmen. Da aber Alexander starb, ehe K. Europa erreichte, so wurde bei der Verteilung des Reichs unter die Feldherren Makedonien nebst Epeiros und Griechenland K. und Antipatros gemeinschaftlich übertragen, welche ihren Bund noch dadurch befestigten, daß K. nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin, Amastris, die Tochter des Antipatros, Phila, heiratete. Er begleitete darauf Antipatros in den Lamischen Krieg und im Frühjahr 312 in den Krieg gegen Perdikkas in Kleinasien, fiel aber in einer Schlacht gegen Eumenes in Kappadokien.

Kreta (jetzt Kandia), große Insel im S. des Ägäischen Meers, das sie gegen das Mittelmeer abschließt, erstreckt sich von O. nach W. in einer Länge von 255 und in einer Breite von 12—56 km und hat einen Flächeninhalt von 8617 qkm. Sie ist zum größten Teil von Kalksteingebirgen erfüllt, welche nur in der Mitte der Nordabdachung und im W. schmale Küstenebenen übrig lassen, jedoch keine zusammenhängende Kette bilden, sondern in mehrere Berggruppen zerfallen, von denen die Weißen Berge im W. und der Ida (jetzt Psiloritis) in der Mitte zu 2460 m, der Dikte im O. zu 2160 m Gipfelhöhe aufsteigen. Zahlreiche Bäche stürzen in steil abfallenden Querthälern besonders nach N. herab, nur im S. ist ein größeres Längenthal. Die Südseite hat ein heißes, fast afrikanisches Klima; im übrigen ist dasselbe wegen der Verbindung von Gebirgs- und Seeluft sehr gesund. Die Produkte des Pflanzen- und Tierreichs waren ausgezeichnet, namentlich Wein, Öl und Quitten. Die Wälder an den Abhängen der Berge bestanden aus Eichen, Tannen, Cedern und Cypressen; auf den höchsten Felsgraten waren noch vortreffliche Weiden mit aromatischen Kräutern, welche auch berühmten Honig lieferten. Die Ureinwohner hießen Kreter; im W. saßen die Kydoner. Die inmitten der drei Erdteile gelegene, mit zahlreichen guten Häfen versehene Insel wurde schon früh das Ziel seefahrender Völker, und Pelasger, Minyer, Karer und Phöniker ließen sich auf K. nieder. Unter dem sagenhaften König Minos bildete K.

einen mächtigen Seestaat, von dem sich höhere Kultur und viele Götterdienste nach Griechenland verbreiteten, weshalb es in der griechischen Mythologie und Heroensage eine wichtige Rolle spielte und man viele Mythen und Einrichtungen auf K. zurückführte, welches Homer schon »das hundertstädtische« (Hekatompolis) nannte. Später wanderten Jonier und Achäer ein und gründeten im W. mehrere Gemeinwesen; zuletzt kamen von Lakonien Dorier, welche in langwierigem Kampf, während dessen sie festgeschlossene staatliche Ordnungen gründeten, die ganze Insel eroberten und ihr in Sprache und Sitte den dorischen Charakter aufprägten. Die Dorier bildeten fortan den kriegerischen Adel, die übrigen Griechen lebten unter ihnen als Gemeinfreie; die Ureinwohner, die Eteokreter (»echte Kreter«), wurden zu Leibeignen gemacht. Die Insel bildete jedoch nicht ein politisches Gemeinwesen, sondern zerfiel in viele (mehr als 30) Stadtrepubliken, von denen Knosos, Gortyn und Lyttos in der Mitte, Hierapytna im O., Rhithymna und Kydonia im W. die bedeutendsten waren. Wegen dieser Zersplitterung spielte K. in der Geschichte keine wichtige Rolle, nur waren die Kreter als Bogenschützen und Schleuderer geschätzt und traten vielfach in fremde Söldnerdienste. Wegen der Beteiligung kretischer Städte an der Seeräuberei wurde die Insel 68—66 von Metellus Creticus den Römern unterworfen und mit Kyrenaïka zu einer Provinz vereinigt. Die kretischen Städte bildeten fortan einen Bund. Die Einwohner waren in späterer Zeit als Lügner und Betrüger berüchtigt. Vgl. Höck, K. (Götting. 1823—29, 3 Bde.).

Krimíssos, Fluß im westlichen Sicilien, an dem Timoleon 340 v. Chr. die Karthager besiegte.

Krisa (Krissa), Stadt in Phokis, südwestlich von Delphi am Fluß Pleistos, in älterer Zeit durch Handel blühend, zu welchem Zweck an der Krisäischen Bucht des Korinthischen Meerbusens die Hafenstadt Kirrha gegründet wurde. Da die Krisäer von den nach Delphi wallfahrenden Pilgern einen schweren Zoll erhoben und Tempelgebiet besetzten, ward K. auf Befehl der Amphiktyonen im ersten Heiligen Krieg um 590 v. Chr. zerstört und ihr Gebiet, auf dem fortan die Pythischen Spiele gefeiert wurden, dem delphischen Apollon geweiht.

Kritías, athen. Parteimann, Sohn des Kalläschros, Enkel des ältern K., des Verwandten Solons, Schüler des Sophisten Gorgias und dann des Sokrates, begabt und feingebildet, aber von unruhigem Ehrgeiz beseelt, wurde 415 v. Chr. in den Hermokopidenprozeß verwickelt und eingekerkert, half, obwohl Aristokrat durch seine Familienbeziehungen, 411 die Oligarchie der Vierhundert stürzen, setzte die Zurückberufung des Alkibiades durch, ward aber nach dessen zweitem Sturz 407 verbannt und kehrte erst nach der Einnahme Athens durch Lysandros 404 zurück. Dieser ernannte ihn zum Mitglied der im Interesse der Spartaner eingesetzten neuen Regierung, und K. wurde der einflußreichste und mächtigste der Dreißig Tyrannen, der selbst Theramenes zu beseitigen vermochte. Er fiel im Kampf gegen Thrasybulos 403. Als Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Philosoph erwarb er sich einen Namen; doch sind nur von seinen Elegien Bruchstücke erhalten.

Krösos (Crösus), letzter König von Lydien, aus der Dynastie der Mermnaden, Sohn des Alyattes, war Statthalter von Mysien, bis er 560 v. Chr. seinem Vater auf dem Thron folgte. Er regierte mit Klugheit und Kraft, unterwarf die kleinasiatischen Griechen völlig und dehnte nach Osten seine Herrschaft bis zum Halys aus. Die unermeßlichen Schätze, die er in seiner glänzenden Hauptstadt Sardes aufhäufte, waren sprichwörtlich. In dieser Zeit des Glücks, erzählt Herodot nach einer sagenhaften Überlieferung, besuchte ihn der athenische Weise Solon und erklärte, als K. ihm seine Schätze zeigte und ihn fragte, wen er für den glücklichsten Sterblichen halte, nicht ihn, sondern einen schlichten Athener Tellos und das Brüderpaar Kleobis und Biton dafür, da niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei. Mit Recht durch den Sturz des medischen Königs Astyages auch für seine Herrschaft

besorgt gemacht, beschloß K., der ihm vom Perserreich drohenden Gefahr durch kühnen Angriff zuvorzukommen. Er befragte hierüber das Orakel zu Delphi, das er reich beschenkt hatte, und erhielt die Antwort, wenn er den Halys überschreite, werde er ein großes Reich zerstören. Den Doppelsinn dieses Orakels übersehend und es zu seinen Gunsten deutend, drang er mit einer ansehnlichen Heeresmacht über den Halys vor und lieferte 549 den Persern eine Schlacht bei Pteria, welche unentschieden blieb. K. ging nach Sardes zurück und entließ die Hülfstruppen, um sich während des Winters von neuem zu rüsten. Kyros aber folgte ihm, schlug durch eine List die lydische Reiterei vor Sardes in die Flucht und belagerte die Stadt, welche nach 14 Tagen 548 in seine Gewalt fiel. K. geriet in die Gefangenschaft des Perserkönigs, welcher ihn mit Großmut behandelte und ihm an seinem Hof eine ehrenvolle Stelle als Ratgeber einräumte, die K., auch unter Kambyses innehatte und trotz dessen Grausamkeit durch Klugheit behauptete. Die Erzählung Herodots, daß K., zum Feuertod verurteilt, sich auf dem Scheiterhaufen der Warnung Solons erinnert und dreimal dessen Namen ausgerufen, Kyros aber auf die Erzählung des Vorfalls ihm das Leben geschenkt habe, ist eine unbegründete Sage.

Kroton (jetzt Cotrone), Stadt an der Ostküste Bruttiums in Unteritalien, nördlich vom Lacinischen Vorgebirge, am Äsaros, 710 v. Chr. von Achäern gegründet, war besonders durch seinen ausgedehnten Landbesitz, der bis zum Tyrrhenischen Meer und nördlich bis zum Fluß Träis reichte und mehrere ansehnliche Städte zählte, mächtig und blühend. Der Staat war wohlgeordnet, für leibliche und geistige Ausbildung wurde vortrefflich gesorgt. Die Ärzte von K. galten lange für die besten in Hellas. Hier lebte und lehrte Pythagoras; einer seiner Schüler war der Athlet Milon, und sieben Krotoniaten erhielten in Einer Olympiade den ersten Preis. Unter Milons Führung zerstörten die Krotoniaten 510 das reiche und mächtige Sybaris, mit dem sie in Grenzstreit lagen, erlitten aber später am Sagras eine große Niederlage durch die Lokrer, und die Stadt geriet durch Kämpfe mit Syrakus und den Verlust ihres Landgebiets an die Lukaner in Verfall. Als die Römer sie 277 besetzten, war nur noch die Hälfte des von den weiten Mauern umgebenen Raums bewohnt. Hannibal benutzte sie mehrere Jahre als Waffenplatz. 194 wurde die Einwohnerschaft durch eine römische Kolonie verstärkt. Vgl. Großer, Geschichte und Altertum der Stadt K. (Mind. 1867).

Krypteia, s. Heloten.

Ktesias, griech. Geschichtschreiber, aus Knidos in Karien gebürtig, kam 416 v. Chr. an den persischen Hof und wurde Leibarzt des Königs Artaxerxes Mnemon, dessen in der Schlacht bei Kunara empfangene Wunde er heilte. Nachdem er sich genaue Kenntnis von den Zuständen und der Geschichte des persischen Reichs verschafft hatte, kehrte er 399 in seine Heimat zurück, wo er seine »Persika« in 23 Büchern verfaßte; die ersten sechs Bücher enthalten die Geschichte des assyrisch-babylonischen, die folgenden die des persischen Reichs bis zu seiner Rückkehr nach Knidos. Das wertvolle Werk, in ionischem Dialekt geschrieben, ist nur in Bruchstücken bei Athenäos, Plutarch u. a., besonders ein Auszug aus den ersten sechs Büchern bei Diodor (2. Buch), erhalten. Auch über Indien schrieb K. eine kleinere Schrift, von der Photios einen dürren Auszug überlieferte. Die Fragmente sind gesammelt von Bähr (Frankf. 1824) und Müller (Par. 1858). Vgl. Blum, Herodot und K. (Heidelb. 1836).

Ktesiphon, Vorstadt von Seleukeia am linken Ufer des Tigris, welche von den parthischen Königen zur Winterresidenz gewählt und mit prächtigen Bauwerken geschmückt wurde. Sie war sehr stark bevölkert. Die Römer eroberten sie 116 n. Chr. unter Trajanus, 162 unter den Legaten des Verus und 201 unter Septimius Severus, der 100,000 Gefangene wegführte. Auch die Sassaniden wählten K. zur Residenz und erbauten einen großen Palast, von dem Ruinen unter dem Namen Tak-i-Kesra sich bei El Madain erhalten haben.

Kujundschik, s. Ninive.

Kunáxa, Ort in Babylonien zwischen Euphrat und Tigris, 90 km oberhalb Babylons, bekannt durch die Schlacht zwischen dem Perserkönig Artaxerxes Mnemon und seinem jüngern Bruder, Kyros, Ende September 401 v. Chr., in welcher letzterer fiel.

Kurēten, älteste Bewohner von Ätolien (s. d.).

Kurie (Curĭa), Name der 30 Abteilungen, in welche die drei Stämme (Tribus) der römischen Patricier sich gliederten; jede enthielt eine Anzahl Geschlechter (gentes), und sie bildeten die Grundlage der patricischen Volksversammlungen, der Kuriatkomitien (s. Komitien). Jede hatte einen Vorsteher, Curio, und alle zusammen einen Obervorsteher, Curio maximus.

Kussäer, s. Kossäer.

Kütschük Mender, s. Kaystros.

Kyaxăres (Uvakshâtra), der Gründer des medischen Reichs, folgte seinem Vater Phraortes, des Deïokes Sohn, der mit einem großen Teil des medischen Volks im Kampf gegen die Assyrer um 633 v. Chr. fiel, befreite sein Land von der Herrschaft der Skythen, die ganz Vorderasien überschwemmt hatten, und begann einen Krieg mit Lydien. Er lieferte dem lydischen König Alyattes (s. d.) 30. Sept. 610 am Halys eine Schlacht, welche durch eine Sonnenfinsternis unterbrochen wurde. Darauf verbündete er sich mit Nabopolassar von Babylonien, dessen Sohn Nebukadnezar seine Tochter Amuhit heiratete, gegen Assyrien, und beide eroberten und zerstörten 606 Ninive, worauf der östliche Teil des assyrischen Reichs an Medien fiel. Nach seinem Tode 593 folgte ihm sein Sohn Astyages.

Kydnos (jetzt Tarsus-Tschai), Fluß in Kilikien, entsprang am Südabhang des Tauros und floß an Tarsos vorbei. Sein Wasser war berühmt wegen seiner Klarheit und Kälte; ein Bad in ihm hätte Alexander d. Gr. beinahe das Leben gekostet.

Kydonĭa (jetzt Kanea), Stadt an der Nordküste des westlichen Kreta, Hauptstadt der Kydoner, der Urbevölkerung des westlichen Teils der Insel, berühmt durch seine Quitten, die »kydonische Äpfel« hießen.

Kyklāden (Cyclădes, »Ringinseln«), Inselgruppe im Ägäischen Meer, welche eigentlich alle Inseln im südlichen Myrtoischen Meer (20 größere und viele kleinere) umfassen müßte, deren Name sich aber im gewöhnlichen Sprachgebrauch auf die vom ionischen Stamm besetzten Inseln im Myrtoischen Meer beschränkte. Meist zählt man zwölf, nämlich: Andros, Keos, Kythnos, Seriphos, Siphnos, Paros, Naxos, Jos, Mykonos, Delos, Syros, Tenos.

Kyllēne (jetzt Ziria), nordöstlicher Eckpfeiler des arkadischen Hochlands an der Grenze Achaias, 2375 m hoch, dem Hermes heilig, der auf seinem Gipfel geboren sein sollte und da einen Tempel hatte.

Kўlon, ein Athener aus edlem Geschlecht und von hohem Ansehen, siegte 640 v. Chr. bei den Olympischen Spielen, vermählte sich mit der Tochter des Tyrannen Theagenes von Megara und suchte sich 612, im Vertrauen auf den Haß des Volks gegen die Eupatriden, durch einen Gewaltstreich der Alleinherrschaft in Athen zu bemächtigen. Er überrumpelte die Akropolis; als er jedoch sah, daß sein Anschlag vom Volk gemißbilligt wurde, das die Burg zu belagern begann, entfloh er. Seine Anhänger suchten Schutz beim Altar der Athene, verließen diesen aber auf die Zusage freien Abzugs. Dennoch wurden sie auf Anstiften der Alkmäoniden ermordet. Diese Blutschuld, der »Kylonische Frevel«, wurde in dem darauf heftiger entbrennenden Parteikampf zur Verfolgung der fluchbeladenen Alkmäoniden benutzt, und auch nachdem Epimenides von Kreta eine Entsühnung vorgenommen, wurde der Frevel wiederholt in Erinnerung gebracht, um die Alkmäoniden zu vertreiben.

Kўme, Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Äolis mit gutem Hafen am Elaïtischen Meerbusen, angeblich von Lokrern vom Berg Phrikion gegründet, daher Phrikonis genannt. Kolonisten von K. halfen Cumä in Kampanien gründen.

Kynoskephălä (röm. Cynoscephălæ, »Hundsköpfe«), ein 800 m hoher Bergzug bei Skotussa im südlichen Thessalien, wo Pelopidas 364 v. Chr. von Alexander

von Pherä geschlagen wurde und fiel und 197 Titus Quinctius Flamininus über Philipp III. von Makedonien siegte.

Kynūria, Landschaft an der Ostküste des Peloponnes am Argolischen Meerbusen, östlich von Lakonien, von welchem es durch den hohen Parnon getrennt war, und südlich von Argos, ein rauhes, gebirgiges Land, gehörte in ältester Zeit zu Argos, ward diesem nach jahrhundertelangen Kämpfen um 600 v. Chr. durch Sparta entrissen, aber von Philipp von Makedonien nach der Schlacht bei Chäroneia (338) an Argos zurückgegeben und später von den Römern so geteilt, daß der nördliche Teil mit dem Hauptort Thyrea (Thyreatis) an Argos, der südliche mit Prasiä an Lakonien fiel.

Kypros (Cyprus, Cypern), große Insel in der nordöstlichen Ecke des Mittelmeers, zwischen Kilikien und Syrien vor dem Golfe von Issos gelegen, 5926 qkm groß, wird von W. nach O. von zwei Gebirgsketten durchzogen, dem nördlichen Küstengebirge, das im Pentedaktylon zu 1000 m aufsteigt, und dem südwestlichen breitern Gebirge, dessen höchste Gipfel der Aoos (2000 m) und der Olympos sind. Zwischen diesen Gebirgen zieht sich von der Westküste bis zur Ostküste eine weite, fruchtbare Ebene, welche vom Pediäos durchflossen wird. Die Insel war reich an Metallen, besonders Kupfer, das von ihr den Namen hat, und an Schiffbauholz. Die ältesten Bewohner waren Semiten vom Stamm der Chetiter. Sehr früh siedelten sich Phöniker an, gründeten die bedeutendsten Städte der Insel, wie Salamis, Amathus, Paphos, Soloi u. a., und verpflanzten ihre Götterkulte dahin. Später kamen griechische Einwanderer verschiedener Stämme, vorzugsweise Jonier und Dorier, welche mehrere (neun) monarchische Kleinstaaten gründeten. Seit dem 8. Jahrh. v. Chr. war K. dem assyrischen Reich unterworfen, unter welchem aber die griechischen Fürsten als Vasallen weiter herrschten. Nach dem Fall von Assyrien übte Tyros eine Art Oberherrschaft, bis Amasis von Ägypten es um 560 eroberte. 525 kam es an das persische Reich, dem es die Griechen 478—449 entrissen. 410 vereinigte König Euagoras von Salamis die ganze Insel zu einem der Sprache nach schon fast ganz griechischen Reich, das bis zu seinem Tode (374) bestand. Nach der Teilung des Reichs Alexanders d. Gr. bildete K. lange Zeit den Zankapfel zwischen Syrien und Ägypten, welch letzteres es endlich behauptete. Die Ptolemäer beherrschten es entweder selbst, oder überließen es einem jüngern Zweig ihres Hauses als Sekundogenitur. 58 machte es Cato zu einer mit Kilikien vereinigten römischen Provinz. Vgl. Engel, K. (Berl. 1841); Unger und Kotschy, Die Insel Cypern (Wien 1865); Cesnola, Cypern, seine alten Städte, Gräber und Tempel (deutsch, Jena 1879).

Kypsĕlos (Cypsĕlos), Tyrann von Korinth, Sohn des Eetion und der Labde aus dem Geschlecht der Bakchiaden, welche das neugeborne Kind in einem Kasten (kypsele, daher der Name) versteckte, um es vor Nachstellungen zu sichern, da ein Orakel verkündet hatte, ihr Sohn werde den Häuptern Korinths furchtbar werden. Nachdem K. herangewachsen, stürzte er die Oligarchie der Bakchiaden und übernahm 657 v. Chr. die Herrschaft, regierte aber gerecht und mild, förderte Handel und Gewerbe und schmückte Korinth durch mehrere prachtvolle Bauten und Kunstwerke. Er starb 629 und vererbte seine Herrschaft auf seinen Sohn Periandros. Eine künstlerische Nachbildung des erwähnten Kastens, welche die Nachkommen des K. später im Heräon in Olympia als Weihgeschenk niederlegten, wo sie sich noch am Ende des 2. Jahrh. n. Chr. befand, aus Cedernholz gefertigt mit eingelegten Elfenbeinreliefs, galt im Altertum als ein vorzügliches Kunstwerk.

Kyrenāïka (Cyrenaïca), Landschaft an der Nordküste Afrikas, Griechenland gegenüberliegend, ein 500—700 m hohes Tafelland, welches südlich an die Libysche Wüste grenzte, aber durch starken Winter- und Frühlingsregen und viele Quellen gut bewässert, fruchtbar, reich an Wein, Öl, aromatischen Kräutern und Waldungen war. Im 7. Jahrh. v. Chr. gründeten dorische Ansiedler aus Thera und dem Peloponnes in diesem Land mehrere mon-

archisch regierte Kolonien, unter denen **Kyrene**, welches 80 Stadien vom Meer auf dem Hochland selbst lag, die bedeutendste war und der Landschaft den Namen gab. Unter der Herrschaft der **Battiaden** (battos heißt im Libyschen »König«) gelangte Kyrene durch Schiffahrt und Handel, Kunst und Gewerbe bald zu hoher Blüte, verstärkte sich durch Zuzug aus Griechenland und gründete neue Städte, wie die Hafenstadt Apollonia und im W. Barka, Taucheira und Euhesperidä. Gegen Ägypten und Karthago behauptete Kyrene in langen, harten Kämpfen seine Unabhängigkeit. Die Brüder des Königs Arkesilaos II. empörten sich um 540 und bildeten aus den westlichen Städten einen unabhängigen Staat, **Barka**. Die Macht der Battiaden wurde 524 durch den Perserkönig Kambyses gebrochen, und unter persischer Oberhoheit war Kyrene 200 Jahre lang eine Republik, in welcher die kyrenäische Philosophenschule blühte. 321 brachte Ptolemäos von Ägypten K. unter seine Oberhoheit; die fünf Städte des Landes: Kyrene, Apollonia, Ptolemaïs (Barka), Arsinoe (Taucheira) und Berenike (Euhesperidä), bildeten einen Bund von fünf Staaten, die **kyrenäische Pentapolis**, welcher 117 in ein Königreich des jüngern Zweigs der Ptolemäischen Dynastie umgewandelt wurde und nach dessen Aussterben 90 durch Testament an das Römische Reich fiel; 67 vereinigten die Römer K. mit Kreta zu einer Provinz. Ansehnliche Baureste und vortreffliche Gold- und Silbermünzen zeugen noch von der hohen Kultur des Landes.

Kyrnos, s. Corsica.

Kyros (Cyrus, pers. Khurush), 1) König der Perser, Gründer des persischen Reichs, war der Sohn des Kambyses, eines vornehmen Persers aus dem Geschlecht der Achämeniden, und, wie Herodot nach einer Sage berichtet, der Mandane, einer Tochter des medischen Königs Astyages, welcher dieselbe einem Mann aus dem unterworfenen Volk der Perser vermählte, weil ein Traum ihm verkündet hatte, er werde durch einen Sohn der Mandane der Krone beraubt werden; deshalb befahl er, als Mandane einen Knaben gebar, seinem Vertrauten Harpagos, diesen zu töten. Harpagos übergab ihn einem Hirten, der ihn auferzog und K. nannte. Als er einst im Spiel mit andern Knaben, die ihn zum König erwählt hatten, den Sohn eines hohen Beamten hatte züchtigen lassen und vor Astyages geführt wurde, erkannte ihn dieser, verschonte ihn aber, da die Magier den Traum schon für erfüllt erklärten, und sandte ihn nach Persien zu seinen Eltern, bestrafte aber Harpagos aufs grausamste. Um sich zu rächen, reizte dieser K. zur Empörung auf; Astyages wurde besiegt und K. Herrscher des medisch-persischen Reichs. Der wirkliche Sachverhalt aber war der, daß K., als Haupt des Königsgeschlechts der Achämeniden Unterkönig von Persien, sich 559 v. Chr. gegen Astyages empörte, die Meder erst in Persien bei Pasargadä, dann in Medien selbst besiegte und Astyages gefangen nahm, dessen Tochter Amytis oder Mandane er heiratete. So machte er die Perser zum herrschenden Volk im iranischen Reich. Er unterwarf darauf Armenien und die Kaukasosländer, schlug den König Krösos von Lydien und eroberte sein Reich 548, worauf sein Feldherr Harpagos die griechischen Städte in Kleinasien bezwang. 538 besiegte er die Babylonier und eroberte ihre Hauptstadt, indem er den Euphrat ableitete und durch das trockne Flußbett in die Stadt eindrang; den Juden erlaubte er die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Palästina. Darauf organisierte er das Reich. Er fiel 529 im Kampf gegen die Derbikker im nordöstlichen Iran und ward zu Pasargadä in einem noch jetzt vorhandenen Grabmal beigesetzt. Nach Herodot wurde er im Kriege gegen die skythischen Massageten getötet, deren Königin Tomyris seinen Kopf in einen mit Blut gefüllten Schlauch tauchte, damit er seinen Blutdurst stillen könne. Ihm folgte sein Sohn Kambyses.

2) K. **der Jüngere**, zweiter Sohn des Dareios Nothos und der Parysatis, erhielt 407 v. Chr. durch den Einfluß seiner Mutter die Verwaltung über ganz Kleinasien und den Oberbefehl über die

gesamte Kriegsmacht daselbst und leistete den Spartanern gegen Athen wirksamen Beistand. Er machte sich auch Hoffnung auf den Thron, und als kraft väterlicher Bestimmung auf Dareios 405 sein älterer Sohn, Artaxerxes Mnemon, folgte, stiftete er eine Verschwörung gegen diesen an, welche entdeckt wurde. K. wurde zwar zum Tode verurteilt, aber auf Bitten seiner Mutter begnadigt und behielt auch Kleinasien. Trotzdem setzte er seine Ränke fort, warb griechische Soldaten und zog 401 mit 100,000 Mann persischer Truppen und 13,000 Söldnern unter Klearchos durch Kilikien und Syrien nach dem Euphrat, wo er bei Kunaxa auf das Heer des Artaxerxes stieß. K.' Heer wurde geschlagen, und er selbst fiel im Kampf, als er die Leibwache des Königs zu durchbrechen und auf diesen einzudringen versuchte.

Kythēra (Cythēra, jetzt Cerigo), Insel an der Südseite des Peloponnes, nahe dem Vorgebirge Malea, von kahlen Felsbergen erfüllt und nur an den Hängen und in den Thälern fruchtbar, aber mit einem vortrefflichen Hafen bei der gleichnamigen Hauptstadt und reich an Purpurmuscheln, weshalb die Phöniker die Insel früh besetzten und den Kultus der Aphrodite dort begründeten. Nach der dorischen Wanderung kam die Insel an die Spartaner und gehörte seitdem politisch zu Lakonien; sie wurde durch einen jährlich wechselnden Beamten, den Kytherodikes, verwaltet. 455 und 424 v. Chr. wurde sie im Krieg mit Sparta von den Athenern besetzt.

Kyzĭkos (Cyzĭcus), Stadt in Kleinphrygien, auf der Südspitze der Insel Arktonnesos in der Propontis, die jetzt mit dem Festland durch einen schmalen Isthmus verbunden ist, mit zwei trefflichen Häfen, von den Milesiern gegründet, war bis zum Peloponnesischen Krieg, in welchem 410 v. Chr. Alkibiades die Spartaner bei K. schlug, unbedeutend, ward aber von den Persern zu einer starken Festung umgewandelt, welche Alexander d. Gr. langen Widerstand leistete. Als freie Stadt mit dem pergamenischen Reich verbündet, beherrschte K. die Inseln der Propontis und einen Teil von Mysien und verteidigte sich 74 mit Erfolg gegen Mithridates. Die Römer erkannten es auch als verbündete Stadt an, und es war bis zur Gründung Konstantinopels eine der reichsten und prachtvollsten Städte Kleinasiens, deren Geldmünzen weit verbreitet waren. Vgl. Marquardt, K. und sein Gebiet (Berl. 1836).

L.

Labiēnus, Titus Atius (Attius), war 63 v. Chr. Volkstribun und klagte Rabirius auf Cäsars Veranlassung des Mordes an Saturninus an, um die Senatspartei einzuschüchtern, begleitete 58 Cäsar als Legat nach Gallien, wo er im Gallischen Krieg durch Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit sich auszeichnete und sich kriegerischen Ruhm und Reichtümer erwarb, ging aber nach Ausbruch des Bürgerkriegs zu der Pompejanischen Partei über und nahm als einer der obersten Anführer an den Kämpfen in Griechenland, Afrika und Spanien teil. Er fiel in der Schlacht bei Munda (17. März 45). Sein gleichnamiger Sohn kam im Kampf gegen die Triumvirn 39 um.

Laches, athen. Feldherr, Sohn des Melanopos, wurde 427 v. Chr. nebst Charöades mit einer Flotte nach Sicilien gesandt, um Leontinoi und die übrigen ionisch-chalkidischen Städte gegen Syrakus zu unterstützen, und zwang, nachdem Charöades gefallen, 426 Mylä und Messana zur Übergabe. 425 abberufen, wurde er von Kleon angeklagt, in Sicilien Unterschleife begangen zu haben, aber freigesprochen. Doch erhielt er kein Kommando wieder und begleitete 424 das Heer des Hippokrates als Hoplit nach Böotien. Nach Kleons Tod wieder zu Einfluß gelangt, unterhandelte er 421 mit Nikias gemeinsam den Frieden mit Sparta. 418 befehligte er neben Nikostratos die Argos

nach dem Peloponnes zu Hülfe geschickten Truppen, und beide Feldherren fielen in der Schlacht bei Mantineia. Nach L. ist der Platonische Dialog über die Tapferkeit benannt.

Lacinĭum Promontorĭum (Lacinisches Vorgebirge), felsiges Vorgebirge an der Ostküste von Bruttium, die südwestliche Grenze des Tarentinischen Meerbusens, berühmt durch einen Tempel der Juno Lacinia, in deren Hain Hannibal eine Bronzetafel mit dem Verzeichnis seiner Thaten in punischer und griechischer Sprache aufstellen ließ, welche Polybios sah und benutzte. 174 v. Chr. schleppte der Censor Fulvius Flaccus die Ornamente des Tempels nach Rom, von wo sie der Senat zurückschickte. Nach einer noch aufrecht stehenden Säule des Tempels heißt das Vorgebirge jetzt Capo della Colonna.

Lade, kleine Insel, an der karischen Küste vor der Mündung des Mäandros und dem Hafen von Miletos gelegen, wo 494 v. Chr. im ionischen Aufstand die Flotte der kleinasiatischen Griechen von den Persern besiegt wurde, jetzt durch Anschwemmung mit dem Festland vereinigt.

Ladikieh, s. Laodikeia.

Lagīde (»Sohn des Lagos«), Beiname des Ptolemäos und seiner Dynastie, s. Ptolemäos.

Lago di Celano, s. Fucinersee.

Lakōnien (Lakonike), Landschaft im Peloponnes, den südöstlichen Teil der Halbinsel, das Flußthal des Eurotas, umfassend, das ebenso wie der Lakonische Meerbusen, in den dieser mündet, an der Ost- und Westseite von zwei hohen, aus Marmor und Glimmerschiefer bestehenden Gebirgen, dem Parnon (1960 m) und dem Taygetos (2410 m), eingeschlossen wird; diese Gebirge bilden, nach S. auslaufend, zwei schmale felsige Halbinseln, auf denen der Parnon in dem wegen seiner Stürme berüchtigten südöstlichsten Vorgebirge Malea, der Taygetos im Tänaron endet. Beide Gebirgsketten sind in ihrer Mitte quer verbunden durch einen 500 m hohen Höhenzug, welcher das obere Thal des Eurotas, Lakedämon mit der Hauptstadt Sparta und Amyklä, im S. abschließt, und welchen der Fluß in enger Schlucht durchbricht, ehe er in die Küstenebene eintritt; hier lagen Gytheion und Helos am Meerbusen. Der Taygetos bildete die Grenze gegen Messenien, während östlich vom Parnon noch die Landschaft Kynuria (s. d.) lag, welche zeitweilig zu L., dann auch wieder zu Argos gehörte. Der gebirgige und der obere Teil Lakoniens waren rauh und nur wenig zu Ackerbau, meist nur zur Viehzucht geeignet; die Küstenebene dagegen war fruchtbar. Die ältesten Bewohner waren Pelasger; an der Küste des Meerbusens ließen sich Phöniker nieder, um die dort häufigen Purpurschnecken zu sammeln. Zur Zeit der Achäer herrschten hier die Königsgeschlechter der Tyndariden, dann der Atriden, bis 1104 v. Chr. die dorischen Eroberer die neue Hauptstadt Sparta und den danach benannten Staat der Spartaner gründeten.

Lälĭus, Name eines aus Tibur stammenden plebejischen Geschlechts in Rom, dem folgende bemerkenswerte Männer angehörten:

1) Gajus L., ein Freund des ältern Scipio Africanus, begleitete denselben 211 v. Chr. nach Spanien, befehligte bei der Einnahme von Neukarthago 210 die Flotte und nahm an allen weitern Kriegsereignissen, namentlich an der Schlacht bei Bäcula, hervorragenden Anteil. 205 wurde er mit einem Teil der Flotte nach Afrika vorausgeschickt, dessen Küsten er verwüstete, besiegte 203 König Syphax und nahm ihn gefangen und trug in der Schlacht bei Zama als Befehlshaber der italischen Reiterei wesentlich zum Sieg bei. 197 bekleidete er die plebejische Ädilität, 196 die Prätur und 190 mit Lucius Scipio das Konsulat, erhielt aber nicht den Oberbefehl im Kriege gegen Antiochos von Syrien. Er war ein liebenswürdiger, beredter und fein gebildeter Mann und ein Freund griechischer Sitte und Litteratur.

2) Gajus L. Sapiens, Sohn des vorigen, Freund des jüngern Scipio Africanus, war im dritten Punischen Krieg 147 und 146 v. Chr. dessen Legat und leistete bei der Einnahme von Karthago wesentliche Dienste; 145 bekleidete er die Prätur und

führte den Krieg gegen Viriathus in Spanien mit Erfolg; 140 war er Konsul. Obwohl er früher im Senat ein Ackergesetz zu Gunsten des Volks vorgeschlagen hatte, stand er während der Gracchischen Unruhen auf der Seite der Patricier und zog sich dadurch den Haß der demokratischen Partei zu. Er widmete sich mit Eifer dem Studium der Philosophie, der Beredsamkeit und der Dichtkunst; man schrieb ihm einen bedeutenden Anteil an den Komödien des ihm befreundeten Terentius zu. Die griechische Bildung suchte er in Rom heimisch zu machen. Ciceros Gespräch über die Freundschaft ist nach ihm benannt.

Lamăchos, athen. Feldherr, Sohn des Xenophanes, zeichnete sich durch ungestüme Tapferkeit und Uneigennützigkeit aus und wurde wegen seines kriegslustigen, martialischen Wesens von Aristophanes in den »Rittern« und im »Frieden« verspottet. Er befreite im Auftrag des Perikles 453 v. Chr. Sinope vom Tyrannen Timesilaos, unternahm 424 noch eine Expedition nach dem Pontos, scheiterte aber mit der Flotte bei Herakleia und wurde 415 mit Nikias und Alkibiades zum Befehlshaber der Unternehmung gegen Sicilien gewählt. Er gab im Kriegsrat zu Rhegion den verständigen Rat, Syrakus sofort anzugreifen, um die erste Bestürzung auszubeuten, drang aber nicht damit durch. Beim Sturm auf die Landbefestigungen von Syrakus fiel er 414.

Lamĭa, Stadt in der griech. Landschaft Malis, beherrschte den niedrigsten über den Othrys nach Thessalien führenden Paß und war daher militärisch wichtig und Mittelpunkt des Lamischen Kriegs (s. d.) zwischen Makedoniern und Griechen.

Lámischer Krieg, der Krieg, welchen der größte Teil der Griechen 323 v. Chr. nach Alexanders d. Gr. Tod gegen Makedonien begann, so genannt, weil er zum Teil in der Nähe von Lamia geführt wurde. Sobald nämlich die Nachricht vom Tode des Königs in Babylon nach Athen gekommen war, wurde der Krieg beschlossen, um Griechenland von der makedonischen Herrschaft zu befreien; 200 Kriegsschiffe wurden ausgerüstet, und an der Spitze eines Heers von 30,000 Schwerbewaffneten, aus Athenern, Ätoliern, Argeiern und andern Bundesgenossen bestehend, rückte der Athener Leosthenes aus, um Antipatros anzugreifen. Er überwand bei Platää die Böotier, bewog die Thessalier zum Anschluß und zwang Antipatros, der nur 13,000 Mann bei sich hatte, sich in die feste Stadt Lamia zu werfen, wo er ihn belagerte. Wegen der natürlichen Festigkeit der Stadt und der tapfern Verteidigung des Antipatros zog sich die Belagerung in die Länge. Leosthenes fand bei einem Ausfall seinen Tod, und sein Nachfolger Antiphilos gab die Belagerung auf, um Leonnatos entgegenzuziehen, der Antipatros zu Hülfe kam. In einem hitzigen Reitertreffen nördlich von Lamia fand Leonnatos den Tod, Antipatros aber gelang es, durch geschickte Märsche sich mit den Veteranen, welche Krateros aus Asien heranführte, zu vereinigen, wodurch das makedonische Heer auf 40,000 Schwerbewaffnete, 3000 Schleuderer und 5000 Reiter stieg, während die Griechen nur 25,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiter zählten. Bei Krannon in Thessalien, südlich vom Peneios, kam es 5. Aug. 322 zur Entscheidungsschlacht, in der die Griechen besiegt wurden. Das Bundesheer löste sich auf, die meisten Städte unterwarfen sich den Makedoniern freiwillig, die Athener und Ätolier wurden von Antipatros und Krateros dazu gezwungen.

Lampsăkos, Stadt in Troas am Hellespontos, Ägospotamos gegenüber, von ionischen Phokäern an der Stelle einer phönikischen Kolonie gegründet, Hauptsitz des Kultus des Priapos, durch seine Lage militärisch wichtig.

Langres (spr. lāngr), das alte Andematunum, s. Lingonen.

Lanūvium, alte Stadt in Latium unweit der Appischen Straße am Südabhang des Albanergebirges, seit 338 v. Chr. römisches Municipium, besaß einen berühmten Tempel der Juno Sospita. Jetzt Civitá Lavigna.

Laodikeia (Laodicēa), Name mehrerer von den Seleukiden, in deren Dynastie der Frauenname Laodike häufig vorkam, gegründeten Städte: 1) L. am Meer, Hafenstadt in Syrien, gegenüber

von Kypros, südwestlich von Antiocheia, von Seleukos Nikator erbaut, durch ihren Wein berühmt, erhielt von Cäsar die Autonomie und nahm daher 43 v. Chr. dessen Anhänger Dolabella auf, ward aber von Cassius eingenommen und empfindlich gestraft. Septimius Severus erteilte der Stadt die Vorrechte einer italischen Kolonie, wodurch sie sich zu einer der ersten Städte Syriens erhob. Jetzt Ladikieh. — 2) L. am Lykos, Stadt in Phrygien, hieß früher Diospolis und ward von Antiochos II. neu erbaut. Sie gehörte später zum pergamenischen Reich und erreichte unter römischer Herrschaft eine bedeutende Blüte. Unbedeutendere Städte waren L. am Libanon, in Syrien am Orontes gelegen, und L. Katakekaumene (die »Verbrannte«) in Lykaonien.

Larissa (Larisa), häufig vorkommender Name alter pelasgischen Städte in Griechenland. Am bedeutendsten war L. in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, am Peneios in fruchtbarer Ebene gelegen, daher groß und blühend und Sitz des Fürstengeschlechts der Aleuaden.

Latīner, ital. Volk, welches nach der Ansicht der Alten durch Mischung aus zwei Urvölkern, den Aboriginern und den Sikelern, zu denen dann die unter Führung des Äneias eingewanderten Trojaner kamen, entstand, welches aber nach seiner Sprache, dem Lateinischen, zum indogermanischen Sprachstamm gehörte, wenn es auch eine von den übrigen italischen Sprachgruppen, dem Umbrischen, Volskischen, Sabinischen und Oskischen, abgesonderte Stellung einnahm. Das Gebiet der L. umfaßte in ältester Zeit nur die Ebene zwischen dem Tiber und den Apenninund Vorapenninketten rings um das Albanergebirge, etwa 1500 qkm Flächeninhalt, und sie bildeten einen Bund von 30 Städten mit dem Vorort Alba longa und dem Bundesheiligtum des Jupiter Latiaris auf dem Mons Albanus, während die übrigen östlichen Teile des spätern Latium (das sogen. Latium adjectum) von Sabinern, Äquern, Hernikern, Volskern und Aurunkern bewohnt waren.

Das alte Latium (Latium vetus) wurde nach dem Fall Alba longas von Rom als Vorort beherrscht, machte sich nach der Vertreibung der römischen Könige wieder unabhängig, trat aber nach der Schlacht am See Regillus (496 v. Chr.) wieder zu Rom in ein Bundesverhältnis, dem 486 auch die Herniker beitraten. Nach der Zerstörung Roms durch die Gallier (390) lockerte sich dieser Bund, und die L. verlangten von Rom völlige Gleichberechtigung mit den römischen Bürgern und Verschmelzung Latiums und Roms zu Einem Staat, wurden aber im Latinerkrieg (340—338) völlig unterworfen. Nur einzelne Städte, wie Tibur und Präneste, wurden in dem Bundesverhältnis belassen, die übrigen zu Municipien gemacht, d. h. sie erhielten das römische Bürgerrecht ohne Stimmrecht (jus sine suffragio oder jus Latii) und mit einer verschieden abgestuften Beschränkung ihrer städtischen Selbstverwaltung; doch bekamen sämtliche L. das Recht, wenn sie in ihrer Heimat ein öffentliches Amt bekleidet hatten oder einen Nachkommen daselbst zurückließen, nach Rom überzusiedeln und daselbst in das volle römische Bürgerrecht einzutreten. Dies trug wesentlich dazu bei, daß die L. trotz der schweren Last der Aushebung und der Steuern den Römern unverbrüchlich treu blieben und mit denselben völlig verschmolzen, so daß die Römer nicht nur ihre Heere zur Hälfte aus Latinern bilden, sondern auch zur Sicherung ihrer Herrschaft latinische Kolonien aussenden konnten. Während des Bundesgenossenkriegs (91—88) erhielten sämtliche freie L. das römische Bürgerrecht, und das jus Latii wurde unter den Kaisern auf zahlreiche Städte in den Provinzen übertragen.

Der Name der Landschaft Latium wurde von dem engern Gebiet des Latium vetus durch die römischen Eroberungen allmählich bis zum Liris ausgedehnt und umfaßte schließlich das ganze Gebiet zwischen Tiber und Liris, Apennin und Tyrrhenischem Meer. Dasselbe ist vulkanischen Ursprungs und Charakters und war wohl Meeresboden, aus dem nur das Volskergebirge mit seinen Ausläufern und das Vorgebirge von Circeji als Inseln hervorragten, bis durch eine vulkanische Bewegung, welche auch den Kern des Landes,

das vulkanische Albanergebirge mit seinen sechs Kratern, bildete, die ganze Landschaft gehoben wurde; außerdem gab es noch einige Seen in Latium, welche aus eingestürzten Kratern entstanden waren, wie der Lacus Regillus und der See bei Gabii. Die bedeutendsten vulkanischen Seen sind der Lacus Albanus und der Lacus Nemorensis im Albanergebirge, deren überflüssiges Wasser durch künstliche Emissarien nach der südlichen Ebene geleitet wurde, während das Seebecken von Aricia gänzlich ausgetrocknet war. Die bedeutendsten Flüsse waren der **Tiber** mit dem Anio (Teverone) und der **Liris** (Garigliano) mit dem Trerus (Sacco). Die Küste ist fast durchaus einförmig, hafenlos und in ziemlicher Breite sandig, nur mit dürftigem Fichtenwald bedeckt; die Ebene selbst (Campagna di Roma), in ihrem östlichen Teil, den Pomptinischen Sümpfen, welche durch die kleinen Flüsse Ufens und Amasenus, die kein Gefälle haben und nicht ins Meer abfließen können, gebildet wurden, sumpfig und unbewohnt, besteht aus Mergelboden und Tuff und steigt zum Gebirge allmählich bis zu 200 bis 300 m Höhe an, ist nicht sehr fruchtbar und in ihren niedrigen Teilen von der durch den herrschenden Südwind herübergetragenen Fieberluft (Malaria) der Pomptinischen Sümpfe beherrscht und daher ungesund. An den Abhängen der Berge aber, wo die Luft gesund ist und daher auch die meisten Städte lagen, gedeihen Wein und Obst in vorzüglicher Güte. Die bedeutendsten Städte waren, außer Rom, am Albanergebirge: Alba longa, Tusculum, Veliträ, Aricia und Lanuvium; am Volskergebirge: Signia, Norba und Cora; am Apennin: Tibur, Präneste, Gabii, Anagnia, Fregellä; an der Küste: Ostia, Laurentum, Lavinium, Ardea, Antium, Circeji, Tarracina (Anxur), Fundi, Formiä und Minturnä. Unter den Latium durchschneidenden Straßen waren die Via Appia, welche in gerader Linie von Rom nach Tarracina führte, und die am Apennin entlang laufende Via latina bemerkenswert.

Latobrīgen (Latobrīgi), gall. Völkerschaft, den Helvetiern (s. d.) benachbart.

Latovīker, kelt. Volksstamm in Pannonien (s. d.).

Laurĕntum, Stadt in Latium, südwestlich von Rom, unweit der Küste gelegen, war Residenz des sagenhaften Königs Latinus, wo Äneias landete; die Stadt war, weil sie im Latinischen Krieg treu blieb, eine Bundesstadt Roms, wenngleich sie gegen Ende der republikanischen Zeit infolge ihrer ungesunden Lage völlig verödet war.

Laurĭon, Berggruppe im südlichen Attika, 360—650 m hoch, bekannt durch reiche Silbergruben, die dem Staat gehörten, und deren Ertrag zuerst an die Bürger (10 Drachmen jährlich) verteilt, seit Themistokles aber zum Bau der Flotte verwendet wurde.

Lautŭlä, Ort im Volskergebiet, bei dem der Diktator Fabius Rullianus von den Samnitern 315 v. Chr. eine Niederlage erlitt.

Lavinĭum, Stadt in Latium südlich von Rom unweit der Meeresküste, der Sage nach von Äneias gegründet und seiner Gattin Lavinia zu Ehren benannt, politisch unbedeutend und wegen seines ungesunden Klimas bald verödet.

Lazika, s. Kolchis.

Lebadeia (jetzt Livadia), Stadt in Böotien, westlich vom Kopaïssee, berühmt durch das Orakel des Zeus Trophonios in einer benachbarten Felsgrotte und den Tempel desselben mit einer Statue des Gottes von der Hand des Praxiteles.

Lebĕdos, eine der zwölf ionischen Städte in Kleinasien, an der Küste des Ägäischen Meers nordwestlich von Ephesos gelegen, einst durch Handel und Fruchtbarkeit ihres Gebiets blühend, bis Lysimachos den größten Teil ihrer Bewohner nach Ephesos verpflanzte. Zu Ehren des Dionysos fanden hier Wettkämpfe unter den ionischen Schauspielern statt.

Lechäon, Hafenort Korinths am Korinthischen Meerbusen, 12 Stadien von der Stadt entfernt und durch Mauern mit ihr verbunden.

Lekton (jetzt Kap Baba), das südwestlichste Vorgebirge der kleinasiatischen Landschaft Troas, der Nordküste von Lesbos gegenüber, der westlichste Ausläufer des Ida.

Leléger (Lelĕges), altes Volk in Karien, wohl die Urbevölkerung dieser Landschaft, welche, von den Karern unterworfen, mit diesen zusammen sich an den Küsten Griechenlands ansiedelten und auch als Karer selbst bezeichnet werden, während ihr Name von den Alten auch als Gesamtname für die in ältester Zeit aus Kleinasien nach Hellas hinübergewanderten Ansiedler gebraucht wurde. L. werden als Einwohner erwähnt auf den Kykladen, an den Küsten von Megaris, Lakonien und Messenien, besonders aber am Jonischen Meer, wo die Epeier, Taphier und Kephallenier den Namen L. beibehielten. Vgl. Deimling, Die L. (Leipz. 1862).

Lemánischer See (Lacus Lemanus), der Genfersee, bildete in der römischen Zeit die Grenze zwischen Gallia Narbonensis und Gallia Belgica.

Lemnos, Insel im nördlichen Teil des Ägäischen Meers, südöstlich vom Berg Athos, 506 qkm groß, durch zwei Buchten in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt, vulkanischen Ursprungs, ziemlich flach und nur von vereinzelten Hügelgruppen aus Bimsstein bedeckt, aber fruchtbar und reich an Getreide, Öl, Wein und Honig. Die rote »lemnische Erde« (terra Lemnia), eine Art Bolus, diente als Farbstoff und als Heilmittel gegen giftige Schlangenbisse und Wunden. Die Insel war dem Hephästos heilig. Als älteste Bewohner werden tyrrhenische Pelasger oder Minyer genannt. Im 6. Jahrh. v. Chr. wurde L. von der Thrakischen Chersones aus durch Miltiades für Athen erobert und gehörte diesem Staat, mit Ausnahme einer kurzen Zeit persischer Herrschaft (514—479), bis zur makedonischen Zeit; es wurde von attischen Kleruchen besetzt. Selbst unter den Römern gehörte daher L. zur Provinz Achaia. Die wichtigsten Städte waren Myrina an der West- und Hephästia an der Ostküste. Vgl. Rhode, Res lemnicæ (Bresl. 1829).

Lentīni, s. Leontinoi.

Lentŭlus, patricische Familie des röm. Geschlechts der Cornelier, welche 390 v. Chr. zuerst erwähnt wird. Bemerkenswert:

1) Publius Cornelius L. Sura, ward 81 v. Chr. unter Sulla Quästor, 75 Prätor und 71 Konsul, aber 70 wegen unsittlichen Lebenswandels aus dem Senat gestoßen. Trotzdem erhielt er 63 die Prätur und verband sich, da er glaubte, nach Sulla und Cinna der dritte von den drei Corneliern zu sein, denen in den Sibyllinischen Büchern die Herrschaft über die Stadt prophezeit war, mit Catilina, um mit dessen Hülfe emporzukommen. Als dieser nach Etrurien ging, blieb er an der Spitze eines Teils der Verschwornen in der Stadt zurück, um den Konsul Cicero zu ermorden und bei der Annäherung Catilinas die Stadt anzuzünden. Allein die Ermordung Ciceros wurde durch dessen Vorsicht vereitelt und die Verschwörung selbst durch die allobrogischen Gesandten verraten, denen L. einen Brief an Catilina mitgab. L. wurde nun von Cicero selbst verhaftet, vom Senat zum Tod verurteilt und 5. Dec. 63 im Gefängnis hingerichtet.

2) Publius Cornelius L. Spinther, war 63 v. Chr. kurulischer Ädil, gab während dieses Amtes und 60 als Prätor prachtvolle Spiele, verwaltete 59 als Proprätor das diesseitige Spanien und bekleidete 57 das Konsulat, während dessen er sich eifrig für Ciceros Rückberufung bemühte. Darauf verwaltete er bis 53 Kilikien und Kypros auf gerechte und milde Weise und erhielt für einen Streifzug gegen die wilden Völkerschaften im Amanosgebirge den Titel eines Imperators und die Ehre des Triumphs. Im Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus schloß er sich letzterm an, obwohl ihm Cäsar große Gunst erwiesen, geriet schon 49 zu Corfinium in Gefangenschaft, begab sich, wieder freigelassen, von neuem zu den Pompejanern und kam auf der Flucht nach der Schlacht bei Pharsalos um.

Leonĭdas, Name zweier spartan. Könige: 1) L., Sohn des Königs Anaxandridas, folgte 491 v. Chr. seinem Bruder Kleomenes in der Regierung, übernahm 480 den Oberbefehl über das Heer der Hellenen welches den Paß von Thermopylä verteidigen sollte, und harrte dem ihm gegebenen Befehl gemäß mit seinen 300 Spartanern, denen sich die Thespier angeschlossen, auf seinem Posten aus, auch

nachdem die Stellung umgangen und unhaltbar geworden war. Er fiel, nachdem er bis zum letzten Atemzug heldenmütig gekämpft hatte. Über den großen Verlust seines Heers ergrimmt, ließ Xerxes der Leiche des L. das Haupt abschlagen und den Körper an das Kreuz nageln. Der Name des L. als der eines Helden wurde bei den Hellenen in Liedern und Denkmälern hochgefeiert.

2) L. II., Sohn des Kleonymos, war im Söldnerdienst der Könige von Syrien und Ägypten reich geworden und widersetzte sich, nach Sparta zurückgekehrt, den Reformen des Königs Agis III., wurde aber deshalb 241 v. Chr. von den Ephoren abgesetzt und flüchtete nach Tegea. An der Spitze bewaffneter Flüchtlinge kehrte er darauf nach Sparta zurück, stellte die oligarchische Verfassung wieder her und gebot fünf Jahre als strenger Gewalthaber über den Staat. Er starb 236; sein Sohn Kleomenes III. nahm die Reformen des Agis wieder auf.

Leonnātos, makedon. Feldherr, stammte aus einem Fürstengeschlecht zu Pella, trat in die Leibwache König Philipps und begleitete Alexander auf seinem Zug nach Asien. Er befehligte eine Abteilung des Heers und zeichnete sich namentlich in Indien beim Kampf mit den Mallern aus, in dem er schwer verwundet wurde. Nach Alexanders Tod erhielt er die Provinz Kleinphrygien, kam im Lamischen Krieg 322 v. Chr. Antipatros zu Hülfe, fand aber in einem Reitertreffen bei Lamia den Tod.

Leontinoi (Leontini, Leontion, jetzt Lentini), Stadt am Lissos an der Ostseite Siciliens, von chalkidischen Joniern um 730 v. Chr. in der reichen, fruchtbaren Symäthosebene gegründet, wurde 476 von Syrakus unterworfen und mehr und mehr dorisiert, im zweiten Punischen Krieg von den Römern erobert und geplündert.

Leotychīdes, König von Sparta, aus dem Geschlecht der Eurypontiden, war der Nachfolger des durch Kleomenes und seine Ränke 491 v. Chr. verdrängten Königs Demaratos, zeichnete sich in den Perserkriegen durch seine Klugheit und Tapferkeit aus und befehligte 479 die griechische Flotte in der Schlacht bei Mykale. Später wurde er nach Thessalien geschickt, um die persisch gesinnten Aleuaden zu bekriegen, ließ sich aber von diesen bestechen und verließ Thessalien. Mit einer Anklage bedroht, flüchtete er nach Tegea, wo er 466 starb.

Lepanto, s. Naupaktos.

Lepĭdus, Marcus Ämilius, Triumvir, Sohn des Marcus Ämilius L., welcher, 78 v. Chr. Konsul, den vergeblichen Versuch machte, mit Heeresmacht die Sullanische Verfassung umzustürzen, ward 49 durch die Gunst Cäsars, dessen eifriger Anhänger er war, Prätor und ließ denselben nach seiner Rückkehr aus Spanien vom Volk zum Diktator ernennen, verwaltete sodann das diesseitige Spanien, war 46 mit Cäsar Konsul und mehreremal dessen Magister equitum. Als Cäsar ermordet wurde, hatte er gerade den Oberbefehl über die Legionen im Narbonensischen Gallien und im diesseitigen Spanien übernommen und nahm 43 den bei Mutina geschlagenen Antonius bei sich auf, weswegen ihn dieser zu seinem Bündnis mit Octavianus als dritten Triumvir hinzuzog. Er erhielt zu seinem Anteil erst Gallien und Spanien, dann wurde er auf Afrika beschränkt und, da er an den Kämpfen gegen die Verschwornen nicht teilnahm, von den beiden andern Triumvirn immer mehr zurückgesetzt. Als er 36 während des Kriegs zwischen Octavianus und Sextus Pompejus zwar mit einem Heer in Sicilien erschien, aber eine sehr zweideutige Haltung einnahm, wurde er, nachdem Octavianus gesiegt und seine Legionen zum Abfall bewogen hatte, seiner Würde als Triumvir entsetzt und auf das Amt eines Pontifex maximus beschränkt, das er seit 43 besaß. Er starb in Vergessenheit 13 v. Chr.

Leptis (jetzt Ruinen bei Lebda), auch »das große L.« genannt, Stadt an der Nordküste von Afrika, zwischen der Großen und der Kleinen Syrte, in einer vom Fluß Kinyps bewässerten fruchtbaren Ebene im Gebiet der Maken von Sidoniern um 1200 v. Chr. gegründet und von einer starken libyschen Bevölkerung bewohnt, blühte durch den Handel mit dem Innern

Afrikas auf und behauptete seine Unabhängigkeit gegen Karthago längere Zeit, bis die Karthager die Nebenbuhlerin durch Verschüttung ihres Hafens unschädlich machten. Erst die Römer stellten die Stadt wieder her, welche von neuem eine ansehnliche Handelsstadt wurde. Ein andres L., »das kleine«, lag nordwestlich im karthagischen Gebiet in der Landschaft Byzakion an der Kleinen Syrte und war ebenfalls eine phönikische Kolonie, die jedoch von Karthago bald unterworfen wurde.

Lerĭda, s. Ilerda.

Lesbos, die größte Insel im Ägäischen Meer, an der Küste von Äolis vor dem Adramyttenischen Meerbusen gelegen, 1600 qkm groß, durch einen von SW. her tief einschneidenden Meerbusen, Euripos Pyrrhäos, in zwei Teile geteilt, besonders in ihrem nördlichen und im südöstlichen Teil, wo sich der Olympos zu 938 m erhebt, gebirgig, hatte ein vortreffliches Klima, war gut bewässert und fruchtbar; ihre Hauptprodukte waren: Holz, Getreide, Wein, Feigen, Oliven und Marmor. Die ältesten Bewohner waren Pelasger, zu denen in frühesten Zeiten ionische, in der Zeit der großen Wanderung um 1050 v. Chr. äolische Einwanderer kamen, welche fünf Stadtrepubliken gründeten: Mytilene mit einem trefflichen Hafen an der Ostseite, Methymna an der Nordküste, Antissa, Eresos und Pyrrha im SW. Die Insel wurde bald volkreich und blühend und war die mächtigste unter den äolischen Kolonien, indem sie sogar einen Teil des Festlands beherrschte. Philosophie und Geschichtschreibung wurden gepflegt; namentlich ist L. die Wiege der lyrischen Poesie der Griechen. Doch waren die Lesbier wegen ihrer Weichlichkeit und Üppigkeit berüchtigt. Um die Mitte des 6. Jahrh. von den Lydern, dann den Persern unterworfen, schloß sich die Insel 476 nach den Perserkriegen dem Athenischen Seebund an, fiel aber (mit Ausnahme von Methymna) im Peloponnesischen Krieg 428 ab und wurde nach ihrer Wiederunterwerfung durch Paches 427 hart gezüchtigt. 1000 Lesbier wurden hingerichtet, ein großer Teil des Bodens an Kleruchen verteilt, die Insel ihrer politischen Selbständigkeit beraubt. Nach dem Fall von Athen wieder frei, kam es später unter die Herrschaft der Makedonier, dann Syriens und des pontischen Reichs, endlich der Römer. Vgl. Plehn, Lesbiacorum liber (Berl. 1826); Conze, Reise auf der Insel L. (Hannov. 1865).

Lessina, s. Eleusis.

Leukas (die »weiße«, jetzt Levkas oder Santa Maura), Insel im Ionischen Meer an der Küste von Akarnanien, von dem es nur eine schmale, flache, oft versandete Meerenge (Dioryktos) trennt, ist 285 qkm groß. Sie besteht aus einer Bergkette von weißem Kalk, die sich bis zu 1180 m erhebt und, im SW. spitz zulaufend, im Vorgebirge Leukate endet, auf welchem ein Apollontempel stand. Nur im NO. ist die Insel eben, und hier lag an der Meerenge die 640 v. Chr. von den Korinthern gegründete Stadt L., welche sich nach dem Peloponnesischen Krieg dem Akarnanischen Bund anschloß und eine Zeitlang Hauptstadt desselben wurde. Bei L. siegte 375 die athenische Flotte unter Timotheos über die Spartaner.

Leuktra, Ort im südlichen Böotien im Gebiet von Thespiä, berühmt durch die Schlacht, welche Epameinondas 371 v. Chr. durch die sogen. schiefe Schlachtordnung über die Spartaner unter Kleombrotos gewann, und welche die Macht Spartas brach.

Levkas, s. Leukas.

Libănon (Libanos, »weißes Gebirge«), hohes Gebirge an der Küste des nördlichen Syrien, dessen Gipfel bis 3060 m aufsteigen, berühmt durch seine Cedernwälder. Die östliche im Hermon endende Parallelkette wird gewöhnlich Antilibanos genannt.

Liburnĭa, das Küstenland und die Inseln am Adriatischen Meer, am Flanatischen Meerbusen zwischen Dalmatien und Istrien, wurde von der illyrischen Völkerschaft der Liburner bewohnt, welche, durch Seeräuberei berüchtigt, aus Haß gegen die Dalmatier sich schon in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. den Römern anschlossen und einen aus 14 Städten bestehenden Bund und einen besondern Gerichtsbezirk mit der Hauptstadt Scar-

dona am Titius bildeten. Die bedeutendste Handelsstadt war Jader (jetzt Zara).

Libyen (Libye, Libўa), der älteste griech. Name für Afrika, der schon bei Homer vorkommt und später auf den nördlichen Teil westlich von Ägypten, die Wüste und das Atlasgebiet, deren Bewohner Libyer genannt werden, beschränkt ward, während das Innere und der Süden von Herodot Äthiopien genannt werden.

Licinĭus, 1) berühmtes röm. plebejisches Geschlecht, welches in die Familien Crassus, Lucullus, Murena, Nerva (s. d.) und Calvus Stolo zerfiel. Aus letzterer Familie ist: Gajus L. Calvus Stolo, der sich durch die Licinischen Gesetze berühmt machte, welche er als Volkstribun in Gemeinschaft mit seinem Kollegen Lucius Sextius zum erstenmal 376 v. Chr. vorschlug. Diese Gesetzanträge bestimmten: 1) daß kein römischer Bürger über 500 Jugera Staatsland besitzen und keiner mehr als 100 Stück Groß- und 500 Stück Kleinvieh auf die Gemeindetrift treiben dürfe; 2) daß alles, was die verschuldeten Plebejer bis jetzt an Zinsen bezahlt hätten, von dem Kapital abgezogen und der Rest in drei jährlichen Raten abgezahlt werden solle; 3) daß einer der Konsuln immer ein Plebejer sein müsse. Die Patricier widersetzten sich diesen Gesetzen auf das hartnäckigste. Aber indem die Antragsteller fünf Jahre lang die Wahl aller kurulischen Magistrate hintertrieben, jede Trennung und Einzelverhandlung ihrer Gesetze ablehnten, um eine Spaltung zwischen den vornehmen und den armen Plebejern zu verhüten, und zehn Jahre hintereinander immer wieder zu Tribunen gewählt wurden, erreichten sie 367 die Annahme der Gesetze. L. wurde selbst 364 und 361 zum Konsul erwählt. Die üble Nachrede berichtet, daß er 357 wegen Umgehung seines eignen Gesetzes, indem er selbst 1000 Morgen Staatsland besaß, zu einer Buße von 10,000 As verurteilt worden sei.

2) Römischer Kaiser, in Dacien aus niederm Stand geboren, stieg im Kriegsdienst zu höhern Ämtern auf und ward 307 n. Chr. vom Kaiser Galerius zum Augustus erhoben und mit der Verwaltung Illyriens beauftragt. Durch die Niederlage und den Tod Maximinus' wurde er 313 Alleinherrscher des Ostens, geriet jedoch 314 mit Constantinus, dessen Schwester Constantia er kurz zuvor geheiratet, in Streit, wurde zweimal besiegt und mußte Illyrien abtreten. In einem zweiten Krieg 323 ward er von Constantinus bei Adrianopel und bei Chalkedon geschlagen, geriet in dessen Gefangenschaft und ward, trotzdem ihm Constantinus das Leben versprochen, 324 in Thessalonike getötet.

Liger, großer Fluß in Gallien, die jetzige Loire.

Ligurien (Ligurĭa), das Land der Ligurer (Ligyer, Ligūres), eines Volks in Oberitalien, das, vielleicht aus einer Vermischung nichtarischer Urbevölkerung mit eingewanderten Italikern und Kelten hervorgegangen, das Gebiet südlich vom obern Padus über den Apennin hinweg bis zur Küste des Ligurischen Meerbusens (Golf von Genua), westlich bis zum Rhônegebiet, östlich bis zum Macra bewohnte. Sie hatten keinen Adel, sondern bloß Gemeinfreie, trieben Schiffahrt, auch Seeraub und Viehzucht und waren als tüchtige Schleuderer und Kletterer sowie als tapfre Krieger bekannt, die in fremden Heeren, bei den Karthagern schon 480 v. Chr., Söldnerdienste thaten. Erst nach langwierigen Kämpfen 200—191 wurden die Ligurer von den Römern unterworfen, die Bergvölker noch später. Ihre wichtigsten Städte waren: im Pogebiet Augusta Taurinorum (Turin), Dertona (Tortona), an der Küste Genua.

Liktōren (Lictōres), die Diener, welche in Rom den Königen, später den höhern Magistraten, den Diktatoren, Konsuln und Prätoren, von Staats wegen zur Dienstleistung und als Ehrengeleit beigegeben waren. Die Diktatoren hatten 24, die Konsuln je 12, die Prätoren je 2, wenn sie als Befehlshaber im Feld standen, je 6 L. bei sich. Sie gingen dem Magistrat voran, machten ihm Platz und führten Verhaftungen aus. Sie führten als Amtszeichen die fasces (Rutenbündel), und zwar seit Einführung der Provokation (509 v. Chr.) in der Stadt ohne Beile,

im Krieg, wo die Befehlshaber Recht über Leben und Tod hatten, mit Beilen. Außer diesen Amtsdienern gab es noch Lictores curiati, welche, seitdem die Kuriatkomitien ihre Bedeutung verloren hatten, sich an Stelle der Kurien versammelten und deren Obliegenheiten formell erledigten.

Lilybäon (Lilybäum), westliches Vorgebirge Siciliens (jetzt Capo Böo), auf welchem der Karthager Himilko 397 v. Chr. eine starke Festung mit vortrefflichem Hafen, L. (jetzt Marsala), erbaute, welche einen Hauptstützpunkt der karthagischen Herrschaft bildete und weder von Pyrrhos noch von den Römern, die sie zehn Jahre lang blockierten, erobert werden konnte. Erst im Frieden von 241 kam die Stadt an die Römer und ward Hauptort der Provinz Sicilien, später Sitz eines der Quästoren von Sicilien.

Limasos, s. Amathus.

Limes Germanicus, s. Agri decumates.

Lingonen (Lingŏnes), kelt. Volk in Gallien am westlichen Fuß des Vosegus an den Quellen der Maas, Seine und Marne, zwischen den Trevirern und Sequanern wohnhaft, mit der Hauptstadt Andematunum (Langres), erhielt vom Kaiser Otho das römische Bürgerrecht.

Lipárische Inseln (Insulæ Vulcaniæ, auch Æoliæ), vulkanische Inselgruppe an der Nordküste von Sicilien, sieben größere und mehrere kleinere Inseln, welche sich als kegelförmige Massen von 300—900 m Höhe aus dem Meer erheben. Die bedeutendsten waren: Thermessa (Vulcani insula, jetzt Vulcano) und Strongyle (jetzt Stromboli), welche noch thätige Vulkane trugen, und Lipara (jetzt Lipari), auf welcher die Hauptstadt der 580 v. Chr. auf den Inseln von Rhodiern und Knidiern angelegten dorischen Kolonie lag.

Liris (jetzt Garigliano), Fluß in Mittelitalien, entspringt auf dem Apennin in der Nähe des Fucinersees, durchströmt, von mehreren Flüssen, besonders dem Trerus, verstärkt, in ruhigem Lauf das östliche Latium und mündet bei Minturnä in das Tyrrhenische Meer.

Livadia, s. Lebadeia.

Livĭa, mit dem Beinamen Drusilla, Gemahlin des Kaisers Augustus, Tochter des Livius Drusus Claudianus, geb. 55 v. Chr., war zuerst mit Tiberius Claudius Nero vermählt, dem sie zwei Söhne, Tiberius und Drusus, gebar, wurde aber 38 von diesem an Octavianus abgetreten, auf den sie durch ihre Schönheit und Klugheit großen Einfluß gewann. Sie benutzte diesen, um ihrem ältesten Sohn (Drusus starb schon 9 v. Chr.) die Bahn zum Thron frei zu machen, und man gab ihr daher schuld, daß sie zu diesem Zweck die Verbannung von Augustus' sittenloser Tochter Julia veranlaßt und deren Söhne Gajus und Lucius Cäsar vergiftet habe, da diese ihr im Weg standen. Sie erlangte auch wirklich 4 n. Chr. die Adoption des Tiberius durch Augustus, welcher ihr bei seinem Tode, den sie ebenfalls herbeigeführt haben soll, 14 ein Drittel seines Privatvermögens vermachte und ihre Aufnahme in das Julische Geschlecht mit dem Namen Julia Augusta bestimmte. Ihr auf seine Macht eifersüchtiger und mißtrauischer Sohn räumte ihr indes nur geringen Einfluß ein. Sie starb 29.

Livĭus, 1) Marcus, mit dem Beinamen Salinātor, weil er als Censor den Salzpreis erhöhte, aus einem plebejischen Geschlecht, welches später den Beinamen Drusus (s. d.) führte, war 219 v. Chr. mit Lucius Ämilius Paullus Konsul und besiegte die Illyrier, wurde aber wegen Verkürzung des Heers bei Verteilung der Beute angeklagt und verurteilt, worauf er sich mehrere Jahre von den öffentlichen Geschäften zurückzog. 207 wiederum Konsul, besiegte er mit Gajus Claudius Nero den Bruder Hannibals, Hasdrubal, am Metaurus und feierte dafür einen glänzenden Triumph. 204 bekleidete er mit Nero zusammen die Censur und rächte sich für den Schimpf seiner Verurteilung dadurch, daß er alle Bürger, die für dieselbe gestimmt hatten, in die Strafklasse der Ärarier versetzte. Der Dichter Livius Andronicus war sein Sklave und Freigelassener.

2) Titus, röm. Geschichtschreiber, geb. 59 v Chr. zu Patavium, verbrachte den größten Teil seines Lebens in Rom, wo er die Freundschaft der angesehensten Männer,

auch die Gunst des Augustus gewann, und starb in seiner Vaterstadt 17 n. Chr. Sein Hauptwerk ist die römische Geschichte in 142 Büchern (»Titi Livii ab urbe condita libri«), die von Erbauung der Stadt bis 9 v. Chr. reichte, von der uns aber nur 35 Bücher erhalten sind, nämlich 1—10, welche die Zeit bis 293, und 21—45, welche die Zeit von 218 bis 193 umfassen; außerdem sind von sämtlichen Büchern (außer 136 und 137) noch kurze Inhaltsangaben, Epitomæ, aus späterer Zeit erhalten. Er begann das Werk vor 25 und arbeitete bis zu seinem Tode daran. Sein Zweck dabei war, wie er in der Vorrede sagt, einmal, sich selbst in die Vergangenheit zu versenken und so die Not und das Elend der Gegenwart zu vergessen, dann seinen Zeitgenossen das große, erhebende Bild der großen alten Zeit vorzuhalten. So hat er ein patriotisches Nationalwerk geschaffen, das im Altertum hoch bewundert wurde und zu den bedeutendsten Erzeugnissen der römischen Litteratur gehört. Es kam ihm weniger auf eine kritische Erforschung der römischen Geschichte an als auf eine wirksame, lebendige, den Patriotismus anregende Darstellung; deshalb nahm er das Material für die ältere Zeit aus den sogen. Annalisten, welche Sage und Geschichte nicht trennten, für den Punischen Krieg besonders aus Polybios, und begnügte sich, das, was ihm wahrscheinlich und angemessen deuchte, in einer gewählten, geschmackvollen Sprache wiederzugeben und es durch eingeflochtene Reden und Charakterschilderungen zu beleben. Über die ältere Verfassung Roms hatte er eine unklare Vorstellung; bei der Darstellung der spätern Bürgerkriege stand er auf aristokratischem Standpunkt. Die erste gedruckte Ausgabe erschien wahrscheinlich 1469 in Rom. Neuere Ausgaben von Drakenborch (Stuttg. 1820—28, 15 Bde.), Alschefski (Berl. 1841—46, 3 Bde.), Weißenborn (das. 1850, 10 Bde.), Hertz (Leipz. 1857—66, 4 Bde.) und Madvig und Ussing (Kopenh. 1861 ff.). Vgl. Lachmann, De fontibus historiarum Titi Livii (Gött. 1822—28, 2 Bde.); Sölt, Titus L. in seiner Geschichte (Münch. 1832).

Logographen, die ältesten griech. Geschichtschreiber, welche, ohne Kritik anzuwenden, die mündlich überlieferten und im Umlauf befindlichen Nachrichten über die Vorzeit, die Gründung und Einrichtung der einzelnen Städte und Staaten, die Geschlechter und Volksstämme zuerst in Prosa aufzeichneten. Als die Heimat der Logographie ist Jonien anzusehen; Kadmos, Dionysios und Hekatäos waren aus Miletos, Hellanikos aus Mytilene, Damastes aus Sigeion, Charon aus Lampsakos ꝛc. Mit Akusilaos aus Argos und Pherekydes von Leros zu Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. wird die Reihe der L. gewöhnlich geschlossen. Die Fragmente bei Müller, Historicorum græcorum fragmenta (Par. 1841, Bd. 1).

Lokris, Landschaft Mittelgriechenlands, welche, von den hellenischen Lokrern bewohnt, durch die Einwanderung von Äoliern in Böotien und Phokis in drei Teile geteilt wurde: 1) das westliche L., nördlich vom Korinthischen Meerbusen, von den »ozolischen« Lokrern (den »übelriechenden«, wie die Griechen sie spottweise nannten) bewohnt, durchaus gebirgig und durch Korinths, später Athens Übergewicht von der See verdrängt, mit den Städten Amphissa und Naupaktos; 2) das epiknemidische L., am Berg Knemis längs der Küste des Malischen Meerbusens, und weiter östlich 3) das opuntische L., von jenem durch phokisches Gebiet geschieden, am Euböischen Meer, nach der Stadt Opus benannt. Die epiknemidischen und opuntischen Lokrer, welche auch zusammen die östlichen (eoischen) genannt wurden, bildeten einen Staat mit der Hauptstadt Opus in einer fruchtbaren Küstenebene; im epiknemidischen L. war der einzige größere Ort Thronion.

Lokroi Epizephyrioi, griech. Stadt in Unteritalien nördlich vom südlichsten Vorgebirge Zephyrion, um 700 v. Chr. von ozolischen Lokrern gegründet, erhielt von Zaleukos eine treffliche Verfassung, litt aber durch Karthago, Syrakus und die Bruttier sehr. Um sich gegen diese zu schützen, unterwarf sich die Stadt den Römern, fiel aber im zweiten Punischen Krieg ab und ward erst 205 von Scipio

wiedererobert. Es behielt zwar seine Verfassung und Freiheit, sank aber zu völliger Bedeutungslosigkeit herab.

Londinium (jetzt London), bedeutende Handelsstadt in Britannien, an der Tamesa günstig gelegen, ward 61 n. Chr. bei einem Aufstand gegen die Römer zerstört, erhob sich aber bald wieder und ward von Constantinus in eine große Festung umgewandelt.

Luca (jetzt Lucca), Stadt in Oberitalien, am Südabhang des Apennin nördlich von Pisä gelegen, welche 178 v. Chr. als römische Kolonie im Gebiet der Ligurer gegründet und zu Gallia cisalpina, später zu Etrurien gerechnet wurde. Hier hielt sich Cäsar im Winter 56 auf und erneuerte sein Triumvirat mit Pompejus und Crassus. Von dem alten L. sind noch ansehnliche Reste eines Amphitheaters erhalten.

Lucĕres, s. Tribus.

Lucerĭa (jetzt Lucera), Stadt in Apulien, in den Vorbergen des Apennin auf steiler Höhe gelegen, wurde von den Samnitern erobert, denselben aber 320 v. Chr. durch die Römer entrissen und 314 mit einer starken römischen Kolonie besetzt. Es bildete fortan einen Hauptstützpunkt der römischen Herrschaft in Unteritalien.

Lucretĭa, Tochter des Römers Spurius Lucretius Tricipitinus, Gemahlin des Tarquinius Collatinus, erregte durch ihre Schönheit die Begierde des Sextus Tarquinius, ward von demselben gewaltsam entehrt und tötete sich, nachdem sie ihre Verwandten zur Rache aufgefordert, mit einem Schwerte. Der Sturz des Tarquinius 510 v. Chr. war die Folge dieser That.

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr, that sich im Marsischen Krieg 90 v. Chr. zuerst hervor, nahm als Legat unter Sullas Oberbefehl am ersten Mithridatischen Krieg teil und ward, nachdem er 79 die kurulische Ädilität und 77 die Prätur bekleidet und Afrika verwaltet hatte, 74 Konsul und mit Führung des Kriegs zu Land gegen Mithridates beauftragt. Es gelang ihm, diesem, der Kyzikos belagerte, alle Zufuhr abzuschneiden, wodurch er ihn nötigte, die Belagerung aufzugeben und nach Pontos zurückzukehren. L. vernichtete einen großen Teil des Mithridatischen Heers auf dem Rückzug am Fluß Ansepos, siegte über Mithridates in einer zweiten Schlacht bei Kabeira (71) und verfolgte ihn auf seiner Flucht nach Armenien bis Talaura, kehrte aber dann um und vollendete die Eroberung der nördlichen Provinzen Kleinasiens, Bithynien, Paphlagonien und Pontos. Da Tigranes sich weigerte, seinen Schwiegersohn Mithridates auszuliefern, brach L. 69 mit einem Heer von noch nicht 15,000 Mann von Pontos auf, überschritt den Euphrat bei Melita und schlug das Heer des Tigranes, welches 226,000 Mann stark war, 6. Okt. bei Tigranokerta am Fluß Nikephorios. Hierauf eroberte er Tigranokerta, erfocht einen zweiten Sieg am Arsanias und bedrohte Artaxata, wurde aber durch eine Meuterei des Heers gezwungen, den Weitermarsch nach Osten aufzugeben und nach Mesopotamien zu ziehen, wo er 68 Nisibis eroberte. Währenddessen drang Mithridates in Pontos ein und eroberte es wieder. L. brach 67 dorthin auf, um Mithridates zu vertreiben; auf dem Marsch aber kam es unter den durch zu große Strenge gereizten Truppen zu offenem Aufstand, und gleichzeitig erhielt er die Nachricht, daß er auf Betreiben der Ritter, deren Erpressungen in Asien er Einhalt gethan hatte, des Oberbefehls entsetzt sei. Er kehrte nach Rom zurück und feierte 63 nach Überwindung vieler Schwierigkeiten einen Triumph. Fortan lebte er als Privatmann im üppigen Genuß der ungeheuren Reichtümer, die er aus Asien mitgebracht, und beschäftigte sich mit dem Studium der griechischen Philosophie. Er zog viele Gelehrte nach Rom, für die sein Haus ein Sammelpunkt war, und gründete eine große Bibliothek, die er zum Gebrauch für das Publikum öffnete. Im politischen Leben war er ein eifriger Anhänger der Senatspartei und heftiger Gegner des Pompejus und der Triumvirn. Er starb zwischen 58 und 56.

Lugdūnum (kelt., »Rebenhügel«), Name mehrerer Städte in Gallien: 1) L. am Zusammenfluß des Rhodanus (Rhône) und Arar (Saône) im Gebiet der

Ambarrer, seit 43 v. Chr. römische Kolonie (Copia Claudia Augusta), Mittelpunkt eines großen Straßennetzes, große Handels- und Fabrikstadt und Hauptstadt der Provinz Gallia Lugdunensis, war unter den Kaisern die erste und größte Stadt Galliens mit prächtigen Palästen und großartigen, teilweise noch erhaltenen Wasserleitungen; jetzt Lyon. — 2) L. Batavorum, Hauptstadt der Bataver an der Mündung des Rhenus (Rhein) in die Nordsee; jetzt Leiden.

Lukanien (Lucānĭa), Landschaft Unteritaliens zwischen dem Tarentinischen Meerbusen und dem Tyrrhenischen Meer, im N. von Kampanien, Samnium und Apulien, im S. von Bruttium begrenzt, ward zwischen 800 und 700 v. Chr. von den Griechen, welche hier zahlreiche Kolonien, wie Metapontion, Siris (Herakleia), Pyrus (Burentum), Elea (Velia) und Poseidonia (Pästum), gründeten, besetzt; die Urbevölkerung, Önotrer genannt, wurde gräcisiert. Um 400 eroberten die samnitischen Lukaner (Leukaner), welche dem oskischen Sprachstamm angehörten, das Land und gründeten im Binnenland Potentia und Grumentum. Die Römer bemächtigten sich des Landes, nachdem sie mit den Lukanern gegen die griechischen Städte verbündet gewesen, 272 nach der Unterwerfung Tarents. Im zweiten Punischen Krieg fielen die Lukaner von Rom ab und schlossen sich Hannibal an. Das Land wurde infolgedessen lange Jahre Kriegsschauplatz und furchtbar verheert, ebenso im Sklavenkrieg 73—72; der größte Teil des Bodens ward in Latifundien mit Sklavenbevölkerung und Weideland verwandelt.

Lukrīnersee (Lacus Lucrīnus), die innere Bucht des Golfs von Cumä (Bajä), welche durch einen Basaltdamm nicht völlig vom Meer getrennt und durch ihre Austern berühmt war. Augustus ließ den See mit dem nördlich gelegenen Avernersee mittelst Durchstechung des Isthmus verbinden und beide Seen zu einem Kriegshafen, Portus Julius, umschaffen. Durch vulkanische Erhebungen wurde der L. im 15. Jahrh. vom Avernersee und vom Meer getrennt.

Lupĭa (Lippe), Nebenfluß des Rhenus (s. d.).

Lusitanĭen (Lusitanĭa), der südwestlichste Teil von Hispanien, nach dem tapfern, kriegerischen Volk der Lusitanier benannt, welches zwischen Tagus und Durius wohnte und unter Führung des Viriathus 148—140 v. Chr. den Römern erfolgreichen Widerstand leistete. Erst nach Ermordung des Viriathus (140) ward das Volk 138 von Decimus Junius Brutus unterworfen. Bei der Teilung des jenseitigen Spanien in zwei Provinzen wurde die westliche Lusitania genannt; außer den Lusitaniern wohnten in ihr noch die Kuneten im südwestlichsten Küstenstrich (Algarbien) und die Vattonen im NO. mit der Stadt Salmantica (Salamanca). Hauptstadt wurde anstatt des lusitanischen Olisipo (Lissabon) die Veteranenkolonie Emerita Augusta (jetzt Merida).

Lutatĭus, Name eines röm. plebejischen Geschlechts, s. Catulus.

Lutētĭa (Lukotitia) **Parisiōrum,** Hauptstadt der gallischen Völkerschaft der Parisier im Lugdunensischen Gallien, auf einer Insel der Sequana gelegen und wichtiger Handelsplatz; Residenz des Kaisers Julianus; jetzt Paris.

Lydien (Lydĭa), Landschaft an der Westküste Kleinasiens, in ältester Zeit nach dem Volk der Mäonen auch Mäonia genannt, welcher Name später auf den östlichen, an Phrygien stoßenden Teil beschränkt wurde, welcher von vulkanischen Gebirgen erfüllt war (auch Katakekaumene, die »verbrannte« Gegend, genannt). L. wurde im N. durch das Gebirge Temnos von Mysien, im S. durch das Gebirge Messogis von Karien geschieden. Im Innern erhob sich der goldreiche Tmolos mit seinen westlichen Ausläufern Drakon und Sipylos und bildete die Grenze zwischen der größern Ebene des Hermos, dem vom Tmolos der Paktolos zufloß, im N. und der kleinern des Kaystros im S. Beide Ebenen waren außerordentlich fruchtbar und stark bevölkert. Die ältesten Bewohner waren arischen Stammes, welche von hier aus sich als Jonier über die Inseln des Ägäi-

schen Meers und nach Hellas verbreiteten, im Innern aber um 1300 v. Chr. durch das semitische Volk der Lydier verdrängt wurden; die Küste am Ägäischen Meer aber wurde von den Joniern behauptet oder vielmehr bei ihrer Rückwanderung nach Asien wiedererobert. Die Lydier gründeten ein Reich mit der Hauptstadt Sardes, welches zuerst von der assyrischen Dynastie der Sandoniden (Herakliden) beherrscht wurde, bis mit Gyges 689 die einheimische Dynastie der Mermnaden den Thron bestieg. Der vierte König dieser Dynastie, Alyattes, legte den Grund zu der Macht des lydischen Reichs, indem er die Kimmerier vertrieb und das phrygische Reich eroberte. Sein Sohn Krösos unterwarf sich die griechischen Städte an der Küste und ganz Kleinasien (außer Lykien) bis zum Halys. Aber schon 548 ward dies Reich von Kyros gestürzt und L. ein Teil des persischen Reichs. Die Lydier entwöhnten sich unter der Fremdherrschaft der kriegerischen Tüchtigkeit und wurden weichlich, zeichneten sich aber durch Kunstfertigkeit in allerlei Gewerben aus. Das Land besaß daher einen blühenden Wohlstand und zahlte unter persischer Verwaltung mehr Steuern als das ganze übrige Kleinasien. Als Gottheiten verehrten sie den Sonnengott Sandon, die Göttinnen Bla (Mylitta-Aschera) und Ma (Kybele, in Ephesos als Artemis gefeiert). Unter makedonischer, syrischer und römischer Herrschaft verloren die Lydier mehr und mehr ihre Nationalität und nahmen die griechische Sprache an.

Lygdămis, Tyrann von Halikarnassos (s. d.).

Lykaonĭen (Lycaonĭa), Landschaft in Kleinasien, welche sich nördlich vom Tauros zwischen Pisidien und Kappadokien bis zum großen Salzsee Tatta erstreckte und im N. an Galatien grenzte. Der größere Teil des Landes war eine rauhe und wasserarme Steppe, die nur als Weideland benutzbar wurde. Die Einwohner hießen Lykaonen und waren den Pisidern stammverwandt. Sie behaupteten ihre Unabhängigkeit gegen die Perser, wurden aber von den Makedoniern und den Römern unterworfen, die anfangs einheimische Dynasten einsetzten, 25 v. Chr. aber das Land mit Galatien zu einer Provinz vereinigten. Die Hauptstadt war Ikonion.

Lykĭen (Lycĭa), Landschaft an der Südküste Kleinasiens, ein halbinselartig in das Mittelmeer zwischen Karien und Pamphylien vorspringendes, im N. von den Landschaften Kabalia und Milyas begrenztes Gebirgsland, von schönen Wäldern bedeckt und namentlich im Thal des größten Flusses, Xanthos (Sirbes), zwischen den gewaltigen Bergwänden des Kragos (3000 m hoch aufsteigend) und Antikragos (1800 m), sehr fruchtbar. Die Einwohner, von den Griechen Lykier, in ihrer eignen Sprache Termilen oder Tremilen genannt, waren ein arisches Volk, vielleicht den Phrygiern verwandt, welche aus O. hier einwanderten und eine sehr alte Kultur besaßen, wie die zahlreich erhaltenen Grabdenkmäler und Marmorskulpturen beweisen. Sie behaupteten gegen das lydische Reich ihre Unabhängigkeit. An der Küste siedelten sich Phöniker und Griechen an, namentlich im O., wo der Stamm der Solymer am Solymagebirge semitisch und den Lykiern feindlich gesinnt war und die griechische Stadt Phaselis lag. Unter Kyros wurde L. nach hartnäckigem Widerstand der persischen Herrschaft durch den Feldherrn Harpagos unterworfen, dessen Nachkommen eine fürstliche Herrschaft ausübten. Nach den Perserkriegen bildete L. einen Bund von 23 Stadtrepubliken (im ganzen 70 Städten), deren bedeutendste Xanthos, die Hauptstadt, Patara, Pinara, Tlos, Myra und an der Ostküste Olympos waren, und schloß sich dem Athenischen Seebund an. Diese lykische Bundesrepublik bestand fort unter syrischer Oberhoheit (bis 190 v. Chr.), ward von den Römern an Rhodos abgetreten, war aber thatsächlich frei, bis sie 43 n. Chr. unter Kaiser Claudius mit Pamphylien zu einer römischen Provinz verschmolzen wurde. In der hellenistischen Zeit erlangte die griechische Sprache in L. das Übergewicht; die griechische Kunst erlebte daselbst in der Bildhauerei und dramatischen Poesie noch eine Nachblüte. Die Grabdenkmäler u. Skulpturen

wurden besonders von dem Engländer Fellows 1836—38 erforscht. Vgl. Fellows, Discoveries in Lycia (Lond. 1841); Spratt und Forbes, Travels in Lycia (das. 1847, 2 Bde.); Bachofen, Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwickelung des Altertums (Freiburg 1862); M. Schmidt, Neue lykische Studien (Jena 1869); Savelsberg, Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler (Bonn 1874—78, 2 Bde.).

Lykórtas, s. Achäischer Bund.

Lykúrgos, 1) Gesetzgeber Spartas, dessen Ordnungen dieser Staat seine geschichtliche Bedeutung zu danken hat. Die Überlieferung über die Zeit und die Ereignisse seines Lebens ist freilich so schwankend, seine als göttliches Wesen verehrte Gestalt so mit Legenden und symbolischen Ausschmückungen umwoben, daß wenig mehr festzustellen ist, als daß er in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. v. Chr. (um 820) gelebt, als Vormund eines minderjährigen Königs (Leobotes oder Charilaos) den Staat geordnet, vorher die politischen Einrichtungen Kretas erforscht hat und wahrscheinlich gar kein Dorier gewesen ist. Mit der Priesterschaft des delphischen Orakels stand er in engster Verbindung und bestellte sie auch zur authentischen Auslegung seiner Gesetze. Sein Hauptverdienst war, zwischen den verschiedenen Parteien in Sparta, deren erbitterter Streit den Staat zerrüttet hatte, den beiden Königsfamilien, den Doriern und den alten achäischen Einwohnern, eine Aussöhnung vermittelt und ein nach allen Seiten vorteilhaftes Vertragsverhältnis hergestellt zu haben. Viele einzelne Gesetze und Anordnungen, die L. zugeschrieben werden, sind nachweislich spätern Ursprungs; sein Name ist so sehr zur typischen Bezeichnung der vielgerühmten spartanischen Verfassung geworden, daß man sogar die Existenz seiner Person geleugnet hat. Aber die Grundlage des Staatswesens hat er geschaffen und die fruchtbringenden Keime gepflanzt, der spätern Entwickelung ihr Ziel vorgesteckt. Um seiner Verfassung dauernde Geltung zu verschaffen, gab er, wie berichtet wird, vor, den Rat des delphischen Orakels einholen zu müssen, und ließ die Könige, die Geronten und die übrigen Spartiaten schwören, an der neuen Verfassung bis zu seiner Rückkehr nichts ändern zu wollen. Er ging darauf nach Delphi, erhielt von der Pythia den Bescheid, daß Sparta, wenn es bei den von ihm getroffenen Einrichtungen beharre, groß und glücklich werden würde, und machte, um seine Landsleute nicht von ihrem Eid zu lösen, seinem Leben durch freiwilligen Hungertod ein Ende; ja, er soll befohlen haben, daß seine Asche ins Meer gestreut würde, damit nicht etwa seine sterblichen Überreste nach Sparta gebracht würden und die Spartaner dann glauben möchten, sie seien ihres Eides entbunden. In Sparta erwies man ihm in einem besondern Heiligtum göttliche Ehren. Plutarch beschrieb sein Leben.

2) Athen. Redner und Staatsmann, Sohn des Lykophron aus dem edlen Geschlecht der Eteobutaden, geboren um 395 v. Chr., gebildet von Platon und Isokrates, gehörte zu den eifrigen athenischen Patrioten, die mit Demosthenes gegen die makedonische Herrschaft ankämpften, und erwarb sich große Verdienste um den Staat als Staatsschatzmeister. Zwölf Jahre lang (341—329) verwaltete er die Finanzen Athens, hob die Einkünfte, vermehrte die Kriegsmittel und Waffenvorräte, vollendete das Arsenal und schmückte die Stadt durch öffentliche Bauten und Kunstwerke; auch Wissenschaft und Dichtkunst förderte er und erließ sittenpolizeiliche Gesetze. Vor Gericht war er als Ankläger wie als Verteidiger gleich siegreich. Seine Gerechtigkeit, Unbescholtenheit und Charakterfestigkeit wurden von seinen Mitbürgern hochgeehrt. Er starb vor 323. Von seinen 15 Reden ist (außer Fragmenten) nur eine, die gegen Leokrates, erhalten, welche sich durch Kraft und Größe der Gedanken auszeichnet, aber in Sprache und Darstellung schwerfällig und ungelenk ist. Neue Ausgaben von Jenicke (Leipz. 1856), Nicolai (Berl. 1875), Rehdantz (Leipz. 1876). Vgl. Nissen, De Lycurgi vita et rebus gestis (Kiel 1833); Blume, Narratio de Lycurgo (Potsd. 1834).

Lysándros (Lysander), spartan. Feldherr, Sohn des Aristokritos aus Hera-

klidischem Geschlecht und einer Helotin, also ein Mothake und in Armut aufgewachsen, erhielt 408 v. Chr. als Nauarch den Oberbefehl über die peloponnesische Flotte in Kleinasien. Seitdem war er rastlos bemüht, durch energische Kriegführung besonders zur See und schlaue Politik für Sparta die unbestrittene Herrschaft über Griechenland, namentlich über Athen, für sich selbst aber nach Umsturz der Lykurgischen Verfassung die höchste Macht im spartanischen Staat zu erlangen. 407 schlug er die Flotte der Athener unter Antiochos bei Notion, ward nach Kallikratidas' Tod (406) zum Gehülfen (Epistoleus) des nur formell ernannten Nauarchen Arakos eingesetzt, eroberte 405 Lampsakos und überfiel an der Mündung des Ägospotamos die letzte athenische Flotte von 180 Schiffen, die er bis auf wenige in seine Gewalt brachte; 3000 athenische Gefangene ließ er hinrichten und versagte ihnen die Bestattung. Nachdem er sich der von den Athenern abhängigen thrakischen und kleinasiatischen Städte und Inseln bemächtigt und überall unter dem Schutz spartanischer Harmosten oligarchische Regierungen eingesetzt hatte, eroberte er 404 Athen durch Hunger, setzte die 30 Tyrannen daselbst ein und beendete damit den Peloponnesischen Krieg. Von der reichen Beute errichtete er sich und jedem der Flottenführer eine eherne Statue in Delphi. Im Besitz unumschränkter Macht und hohen Ansehens, hielt er sich meist in Kleinasien auf, wo er Spartas Herrschaft befestigte und den Untergang des Alkibiades herbeiführte. Von Pharnabazos der Bedrückung angeklagt, ward er von den Ephoren nach Sparta zurückgerufen, entging aber durch Klugheit einer Verurteilung. Er lebte nun einige Jahre thatenlos in Sparta, bis er nach dem Tode des Königs Agis (397) in dem Streit über die Erbfolge für Agesilaos II. eintrat und diesem zum Thron verhalf. Beim Ausbruch des Korinthischen Kriegs zum Befehlshaber ernannt, fiel er 395 beim Sturm auf Haliartos in Böotien. Sein Leben beschrieben von den Alten Cornelius Nepos und Plutarch. Vgl. G e r l a c h, Alkibiades und L. (Bas. 1846); N i t z s c h, De Lysandro (Bonn 1847).

Lysimăchos, makedon. Feldherr, Sohn des Agathokles, eines thessalischen Penesten, geboren um 361 v. Chr. zu Pella, trat in das makedonische Heer ein, begleitete Alexander d. Gr. nach Asien und zeichnete sich besonders in Indien aus, wo er zum Leibwächter des Königs (Generaladjutanten) ernannt wurde. Bei der Teilung des Reichs nach Alexanders Tod (323) erhielt er als Satrapie Thrakien, wo er an Stelle Kardias die Stadt Lysimachia gründete, verbündete sich mit den übrigen Feldherren gegen Antigonos und behielt im Frieden 311 Thrakien, für das er 306 den Königstitel annahm. 302 schloß er ein zweites Bündnis mit Seleukos, Kassandros und Ptolemäos gegen Antigonos und dessen Sohn Demetrios, wurde zwar von diesem bei Lampsakos geschlagen, siegte aber 301 mit Seleukos bei Ipsos, wo Antigonos fiel, und erhielt ganz Kleinasien bis zum Tauros. Er führte darauf Krieg mit den Geten nördlich der untern Donau, in dem er in die Gefangenschaft des getischen Königs Dromichätes geriet, verbündete sich 287 mit Seleukos und Ptolemäos gegen Demetrios Poliorketes und eroberte 286 Makedonien, das Demetrios dem Sohn Kassandros', Antipatros, entrissen hatte, gab es aber diesem nicht zurück, obwohl derselbe sein Schwiegersohn war, sondern ließ ihn töten. Als er, von seiner ägyptischen Gemahlin Arsinoe aufgestachelt, sogar seinen Sohn Agathokles ermorden ließ, flüchteten dessen Anhänger zu Seleukos von Syrien, gegen den L. 281 bei Korupedion Schlacht und Leben verlor.

M.

Mäandros (Mäander, jetzt Menderes), Fluß in Kleinasien, wegen seiner vielen Krümmungen berühmt, entsprang bei Kelänä in Phrygien, floß durch das nördliche Karien in einem überaus fruchtbaren Thal und mündete bei Miletos in den Latmischen Busen des Ägäischen Meers.

Macedŏnien, s. Makedonien.

Mäcēnas, Gajus Cilnius, Freund des Augustus, stammte aus der alten etruskischen Familie der Cilnier, schloß sich während der Bürgerkriege dem Octavianus an und leistete demselben nützliche Dienste, indem er als Gesandter Verhandlungen leitete und während seiner Abwesenheit von Rom dort die Staatsgeschäfte verwaltete. Alle öffentlichen Ehren und Würden schlug er aus und blieb römischer Ritter. Dem Kaiser gegenüber machte er mit Freimut seine Ansicht geltend und mäßigte dessen Leidenschaftlichkeit. Doch huldigte er epikureischem Lebensgenuß. Die Dichter Vergilius und Horatius genossen seine Gunst. Er starb 8 v. Chr. Vgl. Frandsen, M. (Altona 1843).

Macriānus, Marcus Fulvius, röm. Kaiser, bestieg 261 n. Chr. nach Valerianus' Gefangennahme in Persien den Thron und zog an der Spitze von 45,000 Mann gegen seinen Nebenbuhler Gallienus, wurde aber in Illyrien von Domitianus, dem Feldherrn des Aureolus, geschlagen und getötet.

Macrīnus, röm. Kaiser, aus Numidien gebürtig und von niedrer Herkunft, trat in das Heer ein und schwang sich zum Præfectus prætorio empor. 217 n. Chr. stiftete er in Edessa die Ermordung Caracallas an und wurde von den Legionen zum Kaiser ausgerufen und vom Senat bestätigt. Seinen neunjährigen Sohn Diadumenianus, den er Antonius nannte, nahm er zum Mitregenten an. Da er aber den Krieg mit den Parthern durch einen schimpflichen Frieden beendigte und das Heer mit übertriebener Strenge behandelte, riefen die Legionen Heliogabalus zum Kaiser aus. M. zog gegen die Aufständischen, wurde aber 8. Juni 218 geschlagen und auf der Flucht nebst seinem Sohn getötet.

Mada, s. Medien.

Madianiter, s. Midianiter.

Magier (Magi), die Priester bei den Medern und Persern, welche einen einflußreichen Stand bildeten.

Magister equĭtum (»Reiteroberst«), in Rom der Gehülfe und Stellvertreter des Diktators, der ihn ernannte, und mit dem zugleich er auch sein Amt niederlegte. Er hatte einen hohen Rang, die sella curulis, die prætexta und sechs Liktoren.

Magnentius, röm. Kaiser, ein Franke aus Gallien, wurde vom Kaiser Constans zum Anführer der kaiserlichen Leibgarden, der Jovianer und Herkulianer, ernannt, stürzte 350 n. Chr. in Augustodunum mit Hülfe des Marcellinus den verhaßt gewordenen Constans vom Thron und wurde von den Legionen in Gallien, Italien und Afrika als Kaiser anerkannt, aber 28. Sept. 351 von Constantius, Constans' Bruder, bei Mursa (Essek) geschlagen, worauf er sich 10. Aug. 353 in Lugdunum das Leben nahm.

Magnesĭa, 1) der östliche Küstenstrich Thessaliens von dem Thal Tempe bis zum Vorgebirge Sepias, von den Gebirgen des Ossa und Pelion erfüllt, welche nach O. zu der felsigen und hafenlosen äußern Küste steil abfallen, nach W. aber am Pagasäischen Meerbusen Hafenbuchten bilden; um eine derselben, Jolkos, erstreckte sich eine reich bewässerte, fruchtbare Küstenebene, in welcher Demetrios Poliorketes Demetrias erbaute. M. wurde von den Thessaliern nicht erobert und bildete bis zur Zeit Philipps II. von Makedonien ein von Äoliern bewohntes selbständiges Gemeinwesen. — 2) M. am Sipylos, am Nordabhang dieses Gebirges am Fluß Hermos gelegene Stadt in Lydien, berühmt durch den Sieg der Römer unter Lucius Scipio über Antiochos von Syrien 190 v. Chr. — 3) M. am Mäandros in Karien, angeblich von Magneten aus Thessalien erbaut und nach ihrer Zerstörung durch die thrakischen Treren

im 7. Jahrh. v. Chr. von Milesiern und Ephesiern wiedererbaut, ward vom Perserkönig Artaxerxes dem Themistokles geschenkt, dessen Nachkommen hier als Fürsten herrschten. Der prachtvolle Tempel der Artemis Leukophryene war berühmt.

Mago, karthag. Feldherr, Sohn des Hamilkar Barkas, begleitete seinen ältern Bruder, Hannibal, 218 v. Chr. nach Italien und nahm an den großen Siegen bis 216 teil. Nach der Schlacht bei Cannä eroberte er einige Städte in Samnium und Bruttii und wurde nach Karthago geschickt, um Verstärkungen für Hannibal zu verlangen. Von hier begab er sich nach Spanien und befehligte daselbst mehrere Jahre einen Teil des karthagischen Heers. 205 landete er mit beträchtlichen Streitkräften in Genua und versuchte durch Mittelitalien vorzurücken, um sich mit seinem Bruder zu vereinigen, wurde aber 203 geschlagen und starb auf der Rückfahrt nach Afrika an den in der Schlacht empfangenen Wunden.

Majoriānus, Kaiser des weströmischen Reichs, ward 457 n. Chr. von dem Söldnerführer Ricimer auf den Thron erhoben, suchte die Ordnung im Innern des Reichs herzustellen und dessen Grenzen zu sichern. Er schlug 458 die Vandalen zurück, die eine Landung bei Ostia versuchten, und durchzog Gallien und Spanien, wurde aber schon 461 von Ricimer wieder gestürzt und ermordet.

Makedōnien (röm. Macedonĭa), große Landschaft im N. Griechenlands, das Gebiet der drei Ströme Haliakmon, Axios und Strymon umfassend, im W. durch die Ketten des Pindos von Epeiros getrennt, im N. an ein flaches Hochland stoßend, über dem sich die Gebirgsgruppen des Skardos und des Skomios erheben, im O. vom Orbelos und Rhodopegebirge von Thrakien geschieden, im S. an das Ägäische Meer grenzend, in welches die Halbinsel Chalkidike zwischen dem Thermäischen und dem Strymonischen Meerbusen weit vorspringt, während der Olympos und die niedrigern Kambunischen Berge die Grenze gegen Thessalien bilden. Mehrere Gebirgserhebungen im Binnenland, wie der Bermios, Bora u. a., trennen von der tiefer gelegenen Küstenlandschaft beckenförmige Stufenebenen, durch welche die Ströme Haliakmon, Axios mit seinem Nebenfluß Erigon und der Strymon in ihrem Ober- und Mittellauf fließen, und welche zwar kühl und im Winter schneereich, aber fruchtbar sind. Die Zahl der Binnenseen war beträchtlich. Die Gebirge waren mit schönen Wäldern bedeckt und reich an Metallen. Am Thermäischen Meerbusen lagen die Landschaften Emathia oder das eigentliche M. mit den Städten Edessa (Ägää) und Pella, durch welches Axios und Haliakmon und zwischen ihnen der kürzere Ludias fließen, Bottiäis (nach dem später verdrängten Volk der Bottier) mit Berrhöa und südlich am Fuß des Olympos Piëria mit den griechischen Kolonien Pydna und Methone. Westlich vom Bermios lagen die höher gelegenen Landschaften Eordäa, Elimeia, Orestis am obern Haliakmon und Lynkestis am mittlern Erigon. Das nördliche M. bildete die Landschaft Päonien mit der Stadt Stoboi. Östlich vom Axios lag Mygdonien mit Therme (Thessalonike), einer ursprünglich griechischen Kolonie, endlich Edonia am Strymon. Die ganz hellenisierte Halbinsel Chalkidike bildete fast ein Land für sich.

Die Einwohner Makedoniens waren im W. und N. illyrische, im O. thrakische Stämme. Das Volk der Makedoner im S., welches ursprünglich nur Emathia bewohnte und von da aus das ganze Land allmählich unterwarf, gehörte zum hellenischen Volk und war den Doriern stammverwandt, wie denn ihre Könige ihre Abstammung von den Herakliden ableiteten und als Hellenen zu den Olympischen Spielen zugelassen wurden. Als erster König und Gründer des Reichs wird Perdikkas (um 700 v. Chr.) genannt. Unter seinen vier Nachfolgern dehnten sich die Grenzen des Landes im S. schon bis zum Olympos und zu den Kambunischen Bergen, im O. bis zum Strymon aus, bis unter Amyntas I. (540—498) das Eindringen der Perser in Europa den Eroberungen ein Ziel setzte; dessen Nachfolger Alexander I. (498—454) mußte

sich der persischen Oberhoheit unterwerfen u. 480 Xerxes Heeresfolge leisten. Während Alexanders vier Söhne um die Herrschaft stritten, gelang es den Athenern, sich vieler Küstenstädte zu bemächtigen und das wichtige Amphipolis zu gründen. Als aber einer der Brüder, Perdikkas II. (436—413), die Alleinherrschaft erlangt hatte, machte er mit kluger Benutzung des Peloponnesischen Kriegs M. wieder frei und mächtig. Ihm folgte nach Ermordung der näher berechtigten Erben sein natürlicher Sohn Archelaos (413—399), welcher, ein Freund hellenischer Bildung, diese auch unter den Makedoniern zu verbreiten bemüht war. Er legte Landstraßen an, richtete das Heer nach griechischem Muster ein, befestigte die Städte und verlegte selbst seine Residenz von Ägää (Edessa) näher an die Küste nach Pella, wohin er bedeutende griechische Männer, wie Hippokrates, Zeuxis, Euripides u. a., berief. Nach der kurzen Regierung des Orestes und Äropos (399—393) trat unter Amyntas II. (393—369) und seinen Söhnen Alexander II. (369—368) und Perdikkas III. (365—360) wieder eine trübe Zeit voll von Unruhen und Aufständen ein; 368—365 regierte sogar ein Usurpator, Ptolemäos. Die Macht Makedoniens war ganz geschwunden, griechische Staaten mischten sich in die Thronstreitigkeiten ein. Aber 359 bestieg Philipp II. den Thron, stellte die königliche Macht wieder her, schuf ein geregeltes Finanzwesen, errichtete ein vorzügliches, von dem kriegerischen Adel befehligtes Heer und unterwarf die ganze Küste sowie die Binnenlandschaften Makedoniens, ferner Thrakien und Illyrien seiner Herrschaft. Durch die Schlacht bei Chäroneia brachte er auch Griechenland in seine Gewalt und rüstete sich mit dieser vereinigten Macht, Persien anzugreifen, als er 336 ermordet wurde. Diesen Zug nach Asien führte sein Sohn Alexander d. Gr. (336—323) aus und erhob die Makedonier zum herrschenden Volk der Welt, doch führte sein früher Tod die Auflösung seines Reichs herbei. Bei der Teilung desselben in Statthalterschaften fiel M. nebst Griechenland Antipatros zu, der das Land schon während Alexanders Zug nach Asien verwaltet und 330 einen Versuch der Spartaner, die makedonische Herrschaft in Griechenland zu stürzen, vereitelt hatte. Antipatros behauptete dieselbe auch gegen eine zweite Erhebung der Griechen im Lamischen Krieg (322). Nach seinem Tod 319 stritten sich sein Sohn Kassandros und Polysperchon, den er selbst zum Nachfolger eingesetzt hatte, um die Herrschaft, bis Kassandros Sieger blieb, 306, nachdem inzwischen alle Mitglieder des alten makedonischen Königshauses den Tod gefunden hatten, auch den Königstitel annahm und bei der Neuteilung des Reichs 301 nach der Schlacht bei Ipsos im Besitz von M. und Griechenland bestätigt wurde. Nach seinem Tod 297 folgten seine Söhne Philipp, Antipatros und Alexander IV., wurden aber schon 294 von Demetrios Poliorketes, dieser 286 von Lysimachos vertrieben. Nachdem derselbe 281 gegen Seleukos gefallen war, wechselte die Herrschaft in M. zwischen mehreren Prätendenten, während gleichzeitig die Gallier das Land verwüsteten. 276 endlich bemächtigte sich Antigonos I. Gonatas, Sohn des Demetrios Poliorketes, der Herrschaft, vertrieb die Gallier, stellte die Ruhe und Ordnung wieder her und unterwarf von neuem Griechenland. Ihm folgte 240 Demetrios II. und diesem 229 für den unmündigen König Philipp III. Antigonos II. Doson, der Enkel des Demetrios Poliorketes, der sich mit Demetrios' II. Witwe vermählte. Antigonos unterdrückte einen Aufstand in M., besiegte als Verbündeter der Achäer die Spartaner bei Sellasia, starb aber schon 221. Philipp III. bestieg nun selbst den Thron, führte mit Ätoliern, Illyriern und dem König von Pergamon Krieg, schloß 215 ein Bündnis gegen die Römer mit Hannibal, kämpfte aber, nachdem seine Flotte 214 bei Apollonia geschlagen worden, ohne allen Nachdruck und schloß 205 Frieden, ohne sich gegen eine Rache der Römer sicherzustellen. Während er, von unruhigem Eroberungseifer beseelt, sich gegen Asien wendete, erklärten ihm die Römer 200 den Krieg, und seine Niederlage bei

Kynoskephalä 197 zwang ihn zum Frieden, in welchem er sich verpflichten mußte, die Herrschaft über Griechenland aufzugeben, 1000 Talente zu zahlen, sein Heer auf 5000 Mann zu vermindern und keinen Krieg ohne Erlaubnis der Römer zu führen. Nach seinem Tod 179 bestieg sein Sohn Perseus den Thron, welcher sofort für einen neuen Krieg mit Rom rüstete und im Beginn desselben 171 und 170 auch große Erfolge errang, aber diese nicht auszubeuten verstand und durch seinen Geiz sich die Bundesgenossen entfremdete. 168 drang Lucius Ämilius Paullus in M. ein und schlug 4. Sept. Perseus bei Pydna. Auf der Flucht wurde der König gefangen genommen, mußte den Triumph des Siegers in Rom verherrlichen und starb in Italien. Die Römer teilten M. in vier dem Namen nach freie, in Wirklichkeit ohnmächtige Republiken. Als 149 unter dem Sklaven Andriskos (Pseudo-Philipp), der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, ein Aufstand ausbrach und Quintus Cäcilius Metellus »Macedonicus« diesen nach blutigen Kämpfen 148 und 147 bewältigt hatte, ward M. 146 mit Illyrien zu einer römischen Provinz vereinigt; unter Constantinus I. wurde M. eine besondre Provinz. Vgl. Desdevises du Dezert, Géographie ancienne de la Macédoine (Par. 1863); Flathe, Geschichte Makedoniens (Leipz. 1832—34, 2 Bde.); Abel, M. vor König Philipp (das. 1847).

Maken, Volksstamm an der Südostküste von Arabien (s. d.).

Makkabäer, jüd. Herrscherfamilie, stammte von Mattathias ab, nach dessen Urgroßvater Hasmonäos das Geschlecht auch die Hasmonäer genannt wurde. Mattathias gab als Priester zu Modin in Palästina 167 v. Chr. durch Ermordung eines königlichen Vogts das Zeichen zum Aufstand gegen die drückende Herrschaft des syrischen Königs Antiochos IV. Bei seinem Tod 166 übergab er die Führung des Kriegs seinem dritten Sohn, Judas Makkabäus, welcher den syrischen Feldherren mehrere siegreiche Schlachten lieferte, aber 160, mit Heldenmut gegen die feindliche Übermacht kämpfend, fiel. Ihm folgte Jonathan, der jüngste der fünf Söhne des Mattathias; dieser behauptete sich längere Zeit durch geschickte Benutzung der Thronstreitigkeiten im Seleukidenreich und gelangte durch einen der Prätendenten, Alexander Balas, dem er sich anschloß, 152 zum Hohenpriestertum und zur Herrschaft in Judäa, ward aber 144 von Tryphon, einem andern Prätendenten, nach Ptolemaïs gelockt und daselbst 143 ermordet. Nun übernahm der älteste, allein noch übrige Bruder, Simon, die Herrschaft und riß sich ganz von Syrien los; einen Angriff des Königs Antiochos Sidetes wies er glücklich zurück und regierte Judäa, auf ein Bündnis mit den Römern gestützt, in Frieden bis 135, wo er mit zweien seiner Söhne durch Meuchelmord ums Leben kam. Sein Sohn Johannes Hyrkanos I. wurde zwar anfangs von den Syrern besiegt und mußte, als Antiochos Sidetes Jerusalem belagerte, einen schimpflichen Frieden schließen. Indes der Verfall des syrischen Reichs und der Beistand der Römer machten es ihm nicht nur möglich, die Unabhängigkeit wiederzugewinnen, sondern auch Samaria, Iduma und das Land jenseit des Jordans zu erobern. Ihm folgten seine Söhne Aristobulos (106—105), der zuerst den Königstitel annahm, und Alexander Jannäos (105—79), grausame Herrscher, welche das Land unter drückender Tyrannei hielten. Nach der vormundschaftlichen Regierung der Witwe Alexanders, Salome Alexandra (79—69), brach zwischen ihren Söhnen Hyrkanos II. und Aristobulos ein erbitterter Streit aus, den Pompejus 63 zu Gunsten des Hyrkanos entschied. Dieser herrschte als Ethnarch und Hoherpriester unter dem Schutz der Römer, unterstützt durch die Klugheit des Idumäers Antipatros, der thatsächlich die Regierung führte, bis 40, wo Antigonos, Aristobulos' Sohn, von den Parthern als Herrscher eingesetzt, Hyrkanos aber verstümmelt und nach Parthien abgeführt wurde. Aber schon 37 ward Antigonos von Herodes, dem Sohn des Antipatros, gestürzt und getötet und damit der Herrschaft der M. ein Ende gemacht. Herodes

ließ die Abkömmlinge des Geschlechts sämtlich umbringen. Die zwei Bücher der M. in den apokryphischen Büchern der Bibel erzählen die Geschichte der ältern M. (175—135).

Maléa, das südöstlichste Vorgebirge des Peloponnes, welches den Lakonischen Meerbusen im O. begrenzt, wegen der Veränderlichkeit des Windes und Wetters berüchtigt.

Malevéntum, s. Beneventum.

Malis, Landschaft in Mittelgriechenland, zu beiden Seiten des untern Spercheios und des Malischen Meerbusens, zwischen Öta und Othrys, im W. an das Gebiet der Änianen, im O. an das epiknemidische Lokris grenzend und von diesem durch den Vorsprung des Öta, den Kallidromos, welcher mit dem Meerbusen den Paß von Thermopylä bildet, getrennt. Die Einwohner waren der Stamm der Malier, denen 427 v. Chr. das Land südlich vom Spercheios von den Spartanern entrissen wurde, welche daselbst die Stadt Herakleia Trachinia gründeten. Das malische Gebiet beschränkte sich seitdem auf das Gebiet zwischen Spercheios und Othrys mit der Hauptstadt Lamia.

Mälius, Spurius, ein reicher Plebejer in Rom, welcher 440 v. Chr. bei einer Hungersnot aus eignen Mitteln wohlfeile Getreidezufuhr beschaffte und dadurch die Liebe des Volks in einer Weise gewann, die der herrschenden Aristokratie gefährlich schien. Er ward daher beschuldigt, er habe durch einen bewaffneten Aufstand die königliche Würde für sich erlangen wollen, und von dem zu diesem Zweck ernannten Diktator Cincinnatus zur Verantwortung gezogen. Als er dem von dem Magister equitum Servilius Ahala ausgesandten Liktor nicht folgte und das Volk zu seiner Verteidigung aufforderte, tötete ihn Servilius (439), ohne dafür bestraft zu werden.

Malta, s. Melita.

Mamertīner (»Söhne des Mamers oder Mars«, Mamertīni), kampanische Söldner, welche den Syrakusiern unter Agathokles gedient hatten und sich nach dessen Tod (289 v. Chr.) der Stadt Messana bemächtigten, wo sie einen Räuberstaat gründeten. Von Hieron, dem König von Syrakus, 266 bei Mylä besiegt, nahm ein Teil der M. Karthager zum Schutz in die Stadt auf, während sich ein andrer um Hülfe an Rom wandte. Indem die Römer die erbetene Hülfe 264 leisteten und dadurch mit Karthago in Krieg verwickelt wurden, entstand der erste Punische Krieg.

Mandāne, Tochter des Astyages (s. d.).

Manĕthôs (Manethou, eigentlich Ma-n-thoth, »geliebt von Thoth«), aus Sebennytos in Ägypten, Tempelschreiber zu Theben, schrieb um die Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. auf Grund der heiligen Schriften der Ägypter in griechischer Sprache die Geschichte Ägyptens von den ältesten Zeiten bis auf die makedonische Eroberung in drei Büchern. Dies Werk ist frühzeitig untergegangen, nur das Verzeichnis der Dynastien, ein Dritteil der Königsnamen und einige Fragmente sind übrig; auch diese Reste besitzen wir bloß in Auszügen aus zweiter und dritter Hand, welche durch die christlichen Chronographen, namentlich Julius Africanus und Eusebios, für ihre Zwecke gemacht worden waren und aus deren ebenfalls verlornen Werken durch Syncellus (im 8. Jahrh.) erhalten worden sind. Ausgaben der Fragmente von Fruin (Leid. 1847) und Müller (»Fragmenta historicorum græcorum«, Bd. 2, Par. 1848). Das astrologische Gedicht »Apotelesmata«, das M. zugeschrieben wird, ist unecht. Vgl. Böckh, Manetho und die Hundssternperiode (Berl. 1845); Lauth, M. und der Turiner Königspapyrus (Münch. 1865).

Manilĭus, Gajus, röm. Volkstribun 66 v. Chr., setzte gleich nach seinem Amtsantritt eine lex de libertinorum suffragiis durch, wonach die Freigelassenen in allen Tribus sollten stimmen können, welche aber von den Konsuln wiederaufgehoben wurde, und brachte dann die lex de bello Mithridatico (lex Manilia) in Vorschlag, wodurch Pompejus bis zur Beendigung des Kriegs gegen Mithridates mit unbeschränkter Vollmacht über Verwendung des Heers und der Flotte im Osten ausgestattet werden sollte. Das Ge-

setz, welches Cicero in der noch vorhandenen Rede »De imperio Cn. Pompeji« befürwortete, wurde trotz des Widerstands der Senatspartei angenommen, M. selbst aber nach Niederlegung seines Amtes zur Verantwortung gezogen und trotz Ciceros Verteidigung verurteilt.

Manlius, patric. Geschlecht in Rom. Bemerkenswert:

1) Marcus M. Capitolinus, zeichnete sich 392 v. Chr. als Konsul gegen die Äquer aus, verteidigte 390 das Kapitol gegen die Gallier, indem er, von den heiligen Gänsen der Juno geweckt, die den Tarpejischen Felsen ersteigenden Feinde wieder hinabstieß. Er soll hiervon den Beinamen Capitolinus erhalten haben, den die Familie aber wohl schon früher führte, weil sie ein Haus auf dem Kapitol besaß. Von Mitleid für die durch die Schuldgesetze hart bedrückten Plebejer angetrieben, kaufte er mit Aufopferung seines Vermögens viele derselben aus der Schuldhaft los und erwarb sich dadurch einen großen Anhang unter dem Volk, ward aber deshalb von den Patriciern 384 des Strebens nach der Alleinherrschaft angeklagt, verurteilt und vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt. Nach seinem Tod wurde durch Volksbeschluß bestimmt, daß kein Patricier auf dem Kapitol wohnen solle, und M.' Haus daselbst niedergerissen; die gens Manlia aber beschloß, es solle fortan kein Manlier den Vornamen Marcus führen.

2) Titus M. Imperiosus, Sohn des Lucius M. Capitolinus, der 363 v. Chr. Diktator war, tötete 361 im Angesicht des Heers einen gallischen Häuptling im Zweikampf und erbeutete dessen goldne Halskette (torques), von der er den Beinamen Torquatus erhielt. In seinem dritten Konsulat 340 erhielt er mit Publius Decius Mus den Oberbefehl über die Latiner und ließ seinen Sohn hinrichten, weil sich derselbe gegen sein Verbot mit den Latinern in einen Kampf eingelassen hatte; daher »imperia Manliana« sprichwörtlich für strenge Befehle. Darauf errang er am Vesuv einen entscheidenden Sieg über die Latiner, nachdem sich Decius für das Vaterland geopfert hatte.

Mantineia, Stadt in Arkadien, in der Mitte der östlichen Hochebene an dem niedrigsten aus Arkadien nach Argolis führenden Paß gelegen, daher ein Knotenpunkt aller Verkehrsstraßen Arkadiens, gelangte hierdurch zur Blüte in Handel und Gewerbe und beherrschte ein nicht unbeträchtliches Gebiet; die Verfassung der Stadt war demokratisch. Seiner Lage wegen war M. auch militärisch wichtig. 418 v. Chr. besiegten hier die Spartaner die Argeier und ihre athenischen Hülfstruppen. 385 ward es von den Spartanern zerstört und die Einwohner in die benachbarten Dörfer zerstreut, aber 370 wurde es von Epameinondas wiedererbaut, der 362 hier siegte und fiel. 222 ward es zum zweitenmal von den Achäern und dem makedonischen König Antigonos Doson zerstört, ihre Einwohner in die Sklaverei verkauft, und die Stadt führte von da ab, von Achäern neu bevölkert, den Namen Antigoneia, bis Kaiser Hadrianus den alten Namen wiederherstellte. Ruinen der Mauern und eines Theaters beim jetzigen Paleopoli.

Mäonien (Mæonia), s. Lydien.

Mæōtis Palus (griech. Mäotis Limne), der nach dem anwohnenden Volk der Mäoten (Maïten) benannte Meerbusen, welcher mit dem Pontos Euxeinos durch den Kimmerischen Bosporos in Verbindung stand, das jetzige Asowsche Meer. Die Alten hielten ihn bis zur Zeit Alexanders d. Gr. für einen Teil des großen nördlichen Oceans.

Marakánda (jetzt Samarkand), Hauptstadt der pers. Provinz Sogdiana, in der sich Alexander d. Gr. im Winter 328 bis 327 v. Chr. aufhielt und Kleitos tötete.

Marăthon, Ort der ionischen Tetrapolis, in der attischen Landschaft Diakria am Fuß des Pentelikon in einer kleinen Ebene an der Ostküste gelegen, berühmt durch den Sieg der Athener 12. Sept. 490 v. Chr. Die Perser unter Datis und Artaphernes waren hier nach Zerstörung Eretrias mit 100,000 Mann gelandet, um auf dem Landweg nach Athen vorzudringen und die Stadt anzugreifen. 10,000 Athener, über welche Miltiades den Oberbefehl erhielt, und denen 1000 Platäer zu Hülfe

kamen, verlegten ihnen den Weg, indem sie am Fuß des Pentelikon ein festes Lager aufschlugen. Die Perser entschlossen sich daher, auf der Flotte um Sunion herumzufahren und im Peiräeus zu landen. Als sich schon ein Teil eingeschifft hatte, griffen die Athener plötzlich an, indem sie die weite Strecke zwischen ihrem und dem persischen Lager im Laufschritt zurücklegten. Die Flügel des athenischen Heers siegten, die Mitte geriet aber in Bedrängnis, aus der sie Miltiades befreite, indem er die Perser durch die Flügel in den Flanken angreifen ließ. Dieselben wurden gänzlich besiegt, doch gelang es den Athenern nur, wenige Schiffe zu erobern. Die Flotte fuhr nach dem Peiräeus ab, aber Miltiades schützte Athen, indem er noch an demselben Tag von M. dorthin marschierte. Der Grabhügel der gefallenen Athener, 12 m hoch und 150 m im Umfang, ist in der Mitte der Ebene noch zu sehen, ebenso die Fundamente des marmornen Tropäons und des Denkmals des Miltiades.

Marbod (Marobodŭus), König der Markomannen, hatte als Jüngling in Rom sich mit dem Kriegswesen und der Staatskunst der Römer vertraut gemacht und durch seine edle Gestalt und seinen Mut die Gunst des Augustus erlangt. Um 12 v. Chr. zu seinem Volk zurückgekehrt, trat er an die Spitze desselben, bildete ein großes Heer und verbündete sich mit benachbarten Völkern zu einem mächtigen Reich. Deshalb wurden die Römer mißtrauisch, und 6 n. Chr. führte Tiberius ein Heer gegen ihn, wurde aber durch einen Aufstand in Pannonien und Dalmatien gezwungen, mit M. einen für diesen vorteilhaften Frieden zu schließen. Nach den Kämpfen des Arminius mit Germanicus geriethM. in Streit mit dem Cheruskerbund, zu welchem die Langobarden und Semnonen von ihm abgefallen waren. Nach einer unentschiedenen Schlacht zwischen Arminius und M. ging dieser in sein Reich zurück, wurde aber 20 auf Anstiften der Römer von dem Goten Catualda gestürzt und flüchtete nach Italien, wo ihm durch Tiberius Ravenna als Aufenthaltsort zugewiesen wurde, und wo er nach 18 Jahren starb.

Marcĕllus, röm. plebejische Familie des Geschlechts der Claudier, welche zur Nobilität gehörte. Bemerkenswert:

1) Marcus Claudius M., geboren um 270 v. Chr., diente im Heer zuerst in Sicilien, ward 222 zum erstenmal zum Konsul gewählt und erhielt mit seinem Kollegen Gnäus Scipio den Oberbefehl gegen die Insubrer in Oberitalien, welche er bei Clastidium besiegte; in einer andern Schlacht tötete er den feindlichen Anführer und gewann die Auszeichnung der spolia opima. 216 bekleidete er die Prätur und befehligte in Kampanien, wo er nach der Schlacht bei Cannä durch einen glücklichen Ausfall aus Nola Hannibal einen Verlust beibrachte und den gesunkenen Mut der Römer wiederbelebte. Es war das der Beginn zu einer Reihe von erfolgreichen Kämpfen gegen Hannibal, welche ihm den Ehrentitel »das Schwert Roms« eintrugen. 215 schlug er die Karthager bei Nola, ging, 214 zum zweitenmal Konsul, nach Sicilien und eroberte nach langer Belagerung 212 Syrakus. 210 lieferte er Hannibal ein unentschiedenes Treffen bei Numistro in Lukanien, siegte 209 bei Canusium und fiel 208 in seinem fünften Konsulat, von Hannibal in einen Hinterhalt gelockt, bei Venusia.

2) Marcus Claudius M., Sohn des Gajus Claudius, der 50 v. Chr. Konsul war und Octavianus' jüngere Schwester, Octavia, geheiratet hatte, geboren um 43, ein Jüngling von ausgezeichneten Gaben und edlem Charakter, von Vergilius und Horatius hochgefeiert, ward 25 mit Augustus' einziger Tochter, Julia, vermählt, starb aber schon 23 in Bajä. Augustus ließ ihn auf dem Marsfeld begraben, hielt ihm selbst die Leichenrede und weihte seinem Andenken das Theatrum Marcelli.

Marcĭus, altes röm. Geschlecht, dem der König Ancus M. (s. d.) und Gnäus M. Coriolanus (s. d.) angehörten.

Marcus Aurelius Antonīnus Philosŏphus, röm. Kaiser, geb. 26. April 121 n. Chr. zu Rom aus einer angesehenen, in Spanien einheimischen Familie, Sohn des Prätors Annius Verus, studierte in frühester Jugend unter Leitung des Herodes Atticus, Fronto, Junius Rusticus u. a.

Philosophie und gewann die Liebe des Kaisers Hadrianus, seines Verwandten, der seinen Nachfolger Antoninus Pius ihn zu adoptieren verpflichtete. Nach der Adoption nahm er statt des Namens Älius Verus den seines Adoptivvaters an und vermählte sich mit dessen Tochter Faustina. Er bekleidete mehreremal das Konsulat und ward 147 zum Mitregenten ernannt. 161 trat er nach Antoninus' Tode die Regierung an. Edel, gerecht und mild, erfüllte er aus Pflichtgefühl alle Obliegenheiten seines Herrscheramts mit der größten Gewissenhaftigkeit und unermüdlichster Thätigkeit. Der Lehre der stoischen Philosophie treu ergeben, übte er an sich selbst die strengste Kritik, war aber um so nachsichtiger gegen andre und sorgte unermüdlich für das Wohl der Menschheit. Seinen Bruder Lucius Verus ernannte er zu seinem Mitregenten und ertrug bis zu seinem Tod 169 dessen Fehler und Laster ebenso wie die seiner Gemahlin Faustina mit Geduld. Er erweiterte die Stiftung Trajans für die Erziehung armer Kinder, setzte für das Vormundschaftswesen einen eignen Prätor ein, erließ 176 die Schulden und rückständigen Abgaben auf 46 Jahre und sorgte für die Verwaltung der Provinzen in freigebigster Weise. Nur die Christen wurden als staatsgefährlich verfolgt. Aufstände in Britannien und Germanien wurden unterdrückt, ein Krieg gegen die Parther siegreich beendet. 167 brach in Pannonien ein langwieriger Krieg gegen die Markomannen und Quaden aus, der, mit wechselndem Erfolg geführt, 175 durch einen Frieden unterbrochen wurde, da im Osten Avidius Cassius sich zum Imperator hatte ausrufen lassen. M. zog gegen ihn; ehe er aber mit ihm zusammentraf, ward derselbe 176 ermordet. Er feierte darauf in Rom einen Triumph, und der Senat errichtete ihm auf dem Kapitol eine (noch erhaltene) Reiterstatue. 178 zog er von neuem gegegen die Markomannen, schlug sie bei Carnuntum, starb aber vor Beendigung des Kriegs 17. März 180 an der Pest. Ihm folgte sein Sohn Commodus. Außer Briefen haben wir von ihm zwölf Bücher Selbstbetrachtungen in griechischer Sprache, welche er zum Teil auf seinen Donaufeldzügen verfaßte, und in denen er die Grundsätze der stoischen Philosophie auf sich selbst anwandte. Ausgaben von Schulz (1802) und Dübner (1840).

Mardŏnios, pers. Feldherr, Sohn des Gobryas und Gemahl der Artazostra, der Tochter des Königs Dareios I., gehörte zu den einflußreichsten Männern am persischen Hof, wo er eine griechenfreundliche Politik vertrat, ward 492 v. Chr. mit einer Flotte und einem Landheer abgeschickt, um die Griechen dem persischen Reich zu unterwerfen, und zog, nachdem er in den ionischen Städten die demokratischen Verfassungen wiederhergestellt hatte, um die Griechen durch gütliche Mittel und Freundschaft zu gewinnen, über den Hellespontos nach Makedonien. An dessen Küste scheiterte seine Flotte am Berg Athos, während das Landheer durch die Bryger große Verluste erlitt, worauf M. nach Asien zurückkehrte. 480 befehligte er das persische Landheer, welches in Griechenland eindrang, und blieb nach der Schlacht bei Salamis mit 300,000 Mann in Thessalien zurück, wo er überwinterte. 479 rückte er wieder nach Hellas, zerstörte Athen zum zweitenmal, ward aber im September von den Griechen bei Platää besiegt und fiel, tapfer kämpfend, von der Hand des Spartaners Aeimnestes.

Mareōtis, Strandsee bei Alexandreia (s. d.) in Ägypten.

Margiāne (Margiana), fruchtbare Landschaft des pers. Reichs, westlich von Baktrien an der Grenze Parthiens, vom Fluß Margos (jetzt Murghab) durchflossen, von Antiochos I. von Syrien durch einen 300 km langen Wall gegen die wilden Völker der Wüste im N. geschützt; Hauptstadt war Antiocheia Margiana (jetzt Merw).

Mariaba (Marib), Hauptstadt der Sabäer (s. d.).

Marĭus, Gajus, röm. Feldherr, geb. 157 v. Chr. als Sohn eines Landmanns in dem Dorf Cereatä bei Arpinum im Volskerland, trat früh in den Kriegsdienst und zeichnete sich zuerst 134 vor Numantia aus. 119 zum Volkstribunen erwählt, beschränkte er durch die lex Maria den

Einfluß der Senatspartei auf die Abstimmungen in den Komitien und erlangte 114, freilich nicht ohne den Verdacht der Bestechung, die Prätur, worauf er als Proprätor das jenseitige Spanien verwaltete. Um diese Zeit heiratete er Julia, eine Schwester von Cäsars Vater. Seinen Ruhm begründete er 109 und 108 als Legat des Konsuls Quintus Cäcilius Metellus im Jugurthinischen Krieg. Die Gunst, die er sich durch seine Kriegsthaten beim Heer und beim Volk erworben hatte, ermutigte ihn, sich für 107 um das Konsulat zu bewerben, was für einen Neuling (homo novus, einen, der nicht zum Amtsadel gehörte) damals kühn war. Metellus, auf seine Erfolge neidisch, erteilte ihm den Urlaub mit Widerstreben und mit höhnischen Bemerkungen. M. ließ sich aus Rache, nachdem er zum Konsul gewählt war, auch den Oberbefehl gegen Jugurtha übertragen. Er beendigte den Krieg 106 durch eine Reihe glänzender Erfolge, obwohl die Ergreifung Jugurthas nicht ihm, sondern seinem Quästor Sulla gelang, der sich dessen rühmte und sich dadurch den bittersten Haß des M. zuzog. Dieser sicherte sich seinen Einfluß auf die Legionen noch dadurch, daß er bei der Aushebung auch die bisher vom Kriegsdienst ausgeschlossenen ärmsten Bürger, die Proletarier, in das Heer aufnahm. 104 zum zweitenmal Konsul, erhielt er den Oberbefehl gegen die Cimbern und Teutonen in Gallien, und da es in den ersten Jahren zu keiner Entscheidungsschlacht kam und M. das Heer mit Erfolg reorganisierte, ward er 103, 102, 101 zum dritten-, vierten- und fünftenmal und, nachdem er die glänzenden Siege von Aquä Sextiä (102) und Vercellä (101) gewonnen, 100 zum sechstenmal zum Konsul gewählt. Während seines sechsten Konsulats begünstigte er die aufrührerischen Unternehmungen des Volkstribunen Apulejus Saturninus und des Prätors Servilius Glaucia, um sich durch einen Staatsstreich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, hatte aber schließlich nicht den Mut, sich offen auf ihre Seite zu stellen, und nahm, als der Senat energisch einschritt, an ihrer Unterdrückung teil. Hierdurch verlor er beim Volk und beim Senat alles Ansehen und verließ Rom für einige Zeit; auch nach seiner Rückkehr erlangte er seinen Einfluß nicht wieder. Erst nach dem Bundesgenossenkrieg, in welchem er als Legat erfolgreich gekämpft hatte, wagte er wieder in den Vordergrund zu treten, indem 88 der Volkstribun Sulpicius Rufus auf seine Veranlassung beim Volk den Antrag stellte, Sulla den ihm vom Senat übertragenen Oberbefehl gegen Mithridates zu entziehen und M. zu erteilen. Doch Sulla eilte, sobald er von der Annahme dieses Antrags Kunde erhalten, an der Spitze seines Heers von Kampanien nach Rom, besiegte M. und Sulpicius in einer förmlichen Schlacht auf dem Esquilinischen Hügel und bemächtigte sich der Gewalt in Rom. M. wurde geächtet und mußte unter großen Gefahren und mancherlei Abenteuern nach Afrika fliehen, von wo ihn Cinna 87 zurückrief. Er sammelte in Etrurien ein zuchtloses Heer, eroberte mit Cinna die Hauptstadt und veranstaltete ein furchtbares Morden unter seinen Gegnern, dem viele der angesehensten Männer zum Opfer fielen. Cinna und Sertorius mußten endlich gegen die blutdürstige Wut der Marianer einschreiten. M. und Cinna ernannten sich darauf selbst zu Konsuln, und damit erlangte M. das ihm von einer Wahrsagerin verheißene siebente Konsulat; doch starb er schon am 18. Tag desselben 86. Sein Leben ist von Plutarch beschrieben. Vgl. Gerlach, M. und Sulla (Bas. 1856).

Der jüngere M., Gajus, des Konsuls Sohn, geb. 109, ward 82 von der Volkspartei mit Papirius Carbo zum Konsul gewählt, wurde aber bei Sacriportus von Sulla geschlagen und warf sich in das feste Präneste, wo er sich tapfer verteidigte und sich selbst tötete, als die Stadt nicht mehr zu halten war.

Markomannen, germanisches, dem Suevenbund angehöriges Volk, dessen Name von Cäsar zuerst im Heer Ariovists erwähnt wird. Sie zogen von ihren ältesten Wohnsitzen zwischen Oder und Elbe nach der Maingegend, von da um 10 v. Chr. unter Marbod nach Böhmen, wo

sie den Kern von dessen mächtigem Reich bildeten und in friedlichem Verkehr mit den Römern standen. Seit der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. begannen sie, mit andern germanischen u. sarmatischen Stämmen vereint, von Pannonien aus in das Römische Reich einzudringen, weswegen Marcus Aurelius 169 den Markomannenkrieg unternahm, in welchem die M. und Quaden zwar 174 eine Niederlage erlitten, aber 178 bis Aquileja vorrückten, wo sie von Paternus geschlagen wurden. Kaiser Commodus schloß 180 Frieden mit ihnen, wonach sie zwar Hülfstruppen zu stellen hatten, aber einen jährlichen Tribut bezogen und ihre Wohnsitze an der Donau behielten. 270 fielen sie wieder in Italien ein, wurden aber von Aurelius zurückgewiesen. Im 4. Jahrh. verschwindet ihr Name, indem er nebst dem der Quaden in den der Baiwaren (Bayern) überging. Vgl. Wittmann, Die älteste Geschichte der M. (Münch. 1855).

Marmărameer, s. Propontis.

Marobodŭus, s. Marbod.

Marrucīner (Marrucini), kleines, aber tapfres Volk sabellischen Stammes in Samnium am rechten Ufer des Flusses Aternus mit der Hauptstadt Teate, ward in den Samniterkriegen unterworfen, nahm am Bundesgenossenkrieg (91—88 v. Chr.) teil und erhielt infolge desselben das römische Bürgerrecht.

Marsala, s. Lilybäon.

Marser (Marsi), 1) kleines, aber tapfres sabellisches Volk in Samnium, in der vom Apennin umschlossenen Hochebene des Fucinersees wohnend, meist mit Marrucinern, Vestinern und Pälignern verbunden, kämpfte mit den Samnitern gegen die Römer und nahm 91—88 v. Chr. am Bundesgenossenkrieg, der daher auch »Marsischer Krieg« heißt, hervorragenden Anteil. Ihre Hauptstadt war Marruvium. — 2) Volk im nordwestlichen Germanien zwischen Lippe und Ruhr, nahm am Kampf gegen Varus 9 n. Chr. teil, wurde aber von Germanicus durch zwei Einfälle 14 und 16 fast völlig vernichtet und verschwindet seitdem aus der Geschichte.

Masinissa, König von Numidien, Sohn des Gala, geboren um 238 v. Chr., verlebte seine Jugendzeit in Karthago, erhielt hier eine treffliche Erziehung und verlobte sich mit Sophonisbe, der Tochter des Hasdrubal, Gisgos Sohn. Nachdem er sein Königreich Ostnumidien (das Land der Massylier) angetreten, kämpfte er als Bundesgenosse der Karthager gegen Syphax von Westnumidien, Roms Verbündeten, und ging, nachdem derselbe zum Frieden gezwungen worden, 212 mit Hasdrubal nach Spanien, wo er mit seinen numidischen Reitern zur Besiegung der Scipionen viel beitrug und auch nachher den Karthagern erhebliche Dienste leistete. Als jedoch Publius Scipio in Spanien die Macht Karthagos vernichtete, knüpfte M. in kluger Berechnung freundschaftliche Beziehungen zu ihm an und trat offen auf Roms Seite, als die Karthager Sophonisbe mit Syphax vermählten, um diesen für sich zu gewinnen. Zwar wurde er von den Karthagern und Syphax aus seinem Reich vertrieben und erschien, als Scipio 204 in Afrika landete, als Flüchtling im römischen Lager. Er leistete aber den Römern in dem Kriege gegen Karthago und Syphax sehr nützliche Dienste, war bei dem Überfall, durch welchen 203 die zwei feindlichen Heere vernichtet wurden, beteiligt und eroberte darauf mit Lälius das Reich des Syphax. In Cirta nahm er Sophonisbe gefangen und vermählte sich sofort mit ihr, reichte ihr aber, als Scipio ihre Auslieferung verlangte, selbst den Giftbecher. Zum Lohn erhielt er das Reich des Syphax, so daß er nun ganz Numidien unter seiner Herrschaft vereinigte; außerdem wurde in dem Frieden 201 Karthago die Verpflichtung auferlegt, M. alles zurückzuerstatten, was früher zu Numidien gehört hatte. Diese Bestimmung benutzte M. mit rücksichtsloser Härte, um den Karthagern, welche ohne Erlaubnis der Römer keinen Krieg beginnen durften, einen Teil ihres Gebiets nach dem andern zu entreißen, während er zugleich die Parteiungen in der Stadt nährte und steigerte. Die Römer gaben M. immer recht, bis endlich die Karthager, zur Verzweiflung getrieben, 150 zu den Waffen griffen, aber der Macht des Königs unterlagen. Hasdrubals Heer

wurde eingeschlossen, und der Feldherr mußte einen Vertrag eingehen, in welchem die Karthager auf das streitige Gebiet verzichteten und 5000 Talente zu zahlen versprachen. Als nun aber die Römer den Vertragsbruch Karthagos benutzten, um diesem den Vernichtungskrieg zu erklären, erkannte M. zu spät, daß er in seinem Haß gegen Karthago nur Roms Übermacht gefördert habe zum Nachteil seines eignen Reichs. Er unterstützte daher die Römer nur widerwillig, starb aber schon im Beginn des dritten Punischen Kriegs (149), 90 Jahre alt. Sein Reich wurde durch den jüngern Scipio Africanus unter seine drei Söhne Micipsa, Gulussa und Mastanabal verteilt.

Massagéten (Massagĕtæ), kriegerisches Nomadenvolk im östlichen Skythenland nördlich vom Aralsee und Jaxartes, turanischen Stammes, waren von sehr rohen Sitten; sie hatten Weibergemeinschaft und schlachteten und verzehrten ihre Greise. Als Gottheit verehrten sie die Sonne, der sie Pferde opferten. Gold und Kupfer kamen bei ihnen in Menge vor. Kyros, der erste Perserkönig, soll 529 v. Chr. einen Feldzug gegen ihre Königin Tomyris unternommen und auf diesem den Tod gefunden haben.

Massalía, s. Massilia.

Massäsylier, Volk in Numidien (s. d.).

Massilía (griech. Massalia, jetzt Marseille), Stadt an der Südküste Galliens, um 600 v. Chr. von ionischen Phokäern im Gebiet der Salyer gegründet, besaß einen vortrefflichen Hafen und blühte, durch seine Lage in der Nähe der Rhodanusmündung begünstigt, zu einer großen Handelsstadt auf, namentlich seitdem die Bevölkerung durch die Auswanderung aller Phokäer nach Unterwerfung Ioniens durch die Perser (546) beträchtlich vermehrt und die Hauptrivalin im westlichen Mittelmeer, Karthago, gefallen war. Der massaliotische Handel, welcher auch eine bedeutende Industrie hervorrief, beherrschte ganz Gallien bis nach Britannien, Oberitalien und das Alpengebiet. Die Verfassung der Stadt war eine aristokratische mit strenger Sittenzucht. Griechische Kunst und Wissenschaft wurden eifrig gepflegt, und die griechische Sprache herrschte noch bis 300 n. Chr. vor. Vgl. Brückner, Historia reipublicæ Massiliæ (Götting. 1826).

Massylíer, Volk in Numidien (s. d.).

Matapan, s. Tänaron.

Matröna, Nebenfluß der Sequana (Seine) in Gallien (jetzt Marne).

Mauretänien, der nordwestlichste Teil Afrikas im N. des Atlasgebirges bis zum Mittelmeer im N. und dem Atlantischen Ocean im W., benannt nach dem Volk der Mauri oder Maurusii, einem tapfern, stattlichen Volk. Das Land war fruchtbar, die Küste mit zahlreichen phönikischen Ansiedelungen besetzt. Die Bewohner dienten als Söldner, namentlich als Reiter, schon im 4. Jahrh. v. Chr. in den Heeren der Karthager. Ihre Könige aus der Dynastie der Sophaken schlossen sich aus Eifersucht gegen Numidien früh an die Römer an. Bocchus lieferte 106 Jugurtha, der zu ihm geflüchtet war, an Sulla aus und erhielt dafür 104 Westnumidien. Nach dem Tode des letzten Bocchus (32) gab Augustus M. an den numidischen König Juba II., der die alte phönikische Stadt Jol unter dem Namen Cäsarea zur Hauptstadt machte. Nach dem Erlöschen seiner Nachkommenschaft wurde das Land durch Kaiser Claudius 43 n. Chr. zur römischen Provinz gemacht und in zwei durch den Molochat getrennte Provinzen, Mauretania Tingitana im W. mit der Hauptstadt Tingis (jetzt Tanger) und Mauretania Cæsariensis im O., geteilt.

Mausōlos, König von Halikarnassos in Karien 377—353 v. Chr., aus einem alten karischen Fürstengeschlecht gebürtig, das früher in Mylasa residierte, machte sich von Persien unabhängig und vernichtete durch Anstiftung des Bundesgenossenkriegs die Seemacht Athens im Ägäischen Meer. Nach seinem Tod ließ ihm seine Schwester und Gemahlin Artemisia ein prachtvolles, großartiges Grabmal, das Mausoleion, erbauen.

Mavronero, s. Kephisos.

Maxentíus, röm. Kaiser, Sohn des Maximianus, wurde 306 n. Chr. von den Prätorianern zum Augustus erhoben

und von dem Volk und dem Senat zu Rom anerkannt. Er lud seinen Vater, der 305 die Regierung niedergelegt hatte, zur Teilnahme an der Herrschaft ein, entzweite sich aber mit ihm und vertrieb ihn nach Gallien. Er führte darauf die Herrschaft allein, obwohl er sich durch Grausamkeit und Ausschweifungen verhaßt machte, bis er 27. Okt. 312 von seinem Mitkaiser Constantinus, den er zum Kriege gereizt hatte, an der Milvischen Brücke besiegt wurde und auf der Flucht im Tiber ertrank.

Maximiānus, Marcus Aurelius Valerius, röm. Kaiser, geboren um 250 n. Chr. bei Sirmium aus niedrigem Stand, ward wegen seiner kriegerischen Tüchtigkeit 285 von Diocletianus zum Cäsar und 286 zum Augustus ernannt; er erhielt die Herrschaft über den Westen des Reichs mit der Residenz in Mailand. Er unterdrückte den Aufstand der Bagauden in Gallien, wies die Einfälle der Germanen über den Rhein zurück und vertrieb 297 die in Nordafrika eingefallenen maurischen Völkerschaften. Aber er war ohne alle Bildung und von hartem, grausamem Charakter. Auf Veranlassung des Diocletianus dankte er 1. Mai 305 zugleich mit diesem ab und begab sich nach Lukanien. Als sein Sohn Maxentius 306 von den Truppen zum Kaiser ausgerufen wurde und dieser seinen Vater zur Teilnahme an der Herrschaft einlud, begab sich M. nach Rom, suchte aber Maxentius die Herrschaft zu entreißen, wurde daher zur Flucht nach Gallien genötigt und, als er hier eine Verschwörung gegen Constantinus anzettelte, 310 in Massilia getötet.

Maximīnus, 1) Gajus Julius Verus, mit dem Beinamen Thrax (der Thraker), röm. Kaiser, Sohn eines thrakischen Hirten, ward wegen seiner Größe und Stärke vom Kaiser Severus in die Leibwache aufgenommen, stieg in Rom zum Senator und Anführer einer Legion empor und kämpfte glücklich gegen die Perser und die Alemannen am Rhein. Hier ward er nach Severus' Ermordung 235 n. Chr. in Mainz vom Heer zum Kaiser ausgerufen. Er sicherte die Grenzen des Reichs am Rhein und an der Donau durch erfolgreiche Kriege gegen die Germanen und Sarmaten, erregte aber durch seine rohe Grausamkeit und seine Habgier allgemeine Unzufriedenheit, so daß die Legionen in Afrika die beiden Gordianus, der Senat in Rom Maximus und Balbinus zu Gegenkaisern ausriefen. Auf die Kunde hiervon eilte M. 238 nach Italien, wurde aber bei der Belagerung von Aquileja von seinen erbitterten Soldaten erschlagen.

2) Gajus Galerius Valerius, ein Illyrier von niederer Geburt, Namens Daza, ward von seinem Oheim Galerius 305 v. Chr. zum Cäsar ernannt und mit der Verwaltung des Ostens beauftragt. Als sein Mitcäsar Licinius 307 von Galerius zum Augustus erhoben wurde, nahm er eigenmächtig denselben Titel an und geriet 313 mit demselben in Streit. Er brach von Syrien gegen ihn auf, überschritt den Bosporos und nahm Byzantion und Perinthos ein, ward aber von Licinius bei Adrianopel geschlagen und tötete sich auf der Flucht in Tarsos.

Medien (pers. Mada, Media), das Land der Meder im nordwestlichen Teil des Hochlands von Iran, zwischen den Randgebirgen Elbrus und Zagros bis nordwestlich zum Araxes, vorwiegend Gebirgsland mit trefflichen, durch Rossezucht berühmten Weiden und fruchtbaren Hochebenen und Thälern; eine größere Ebene befindet sich im NW., im spätern Atropatene, um den Matianischen See (See von Urmia). Die Hauptstadt war Rhagä, später das weiter westlich gelegene Ekbatana. Die Meder waren Arier, welche von NO. her aus Baktrien einwanderten und das Land eroberten, in dem sie neben der unterworfenen alten Bevölkerung als herrschendes Volk wohnten; sie bildeten die drei herrschenden Klassen der Arizanter (edlen Geschlechter), der Magier (der Priester) und der Budier (Landbauer). Nach hartnäckigen Kämpfen wurde M. um 800 v. Chr. der Oberhoheit Assyriens unterworfen. 715 ward ein Aufstand der Meder unter Dajauku (Deïokes) von Sargon unterdrückt und Dajauku gefangen weggeführt; die Sage,

die Herodot überlieferte, berichtet freilich, daß Deïokes schon das medische Reich begründet und die Hauptstadt Ekbatana erbaut habe. Um 640 vereinigte Phraortes die Stämme der Meder und begann von neuem den Kampf gegen das Joch der Assyrier, unterlag aber dem König Assurbanipal und fand seinen Tod. Erst seinem Sohn Kyaxares gelang es, nachdem er 620 die in Vorderasien eingefallenen Skythen vertrieben, die durch diese erschütterte Macht des assyrischen Reichs zu brechen und im Bund mit Babylonien 606 Ninive zu erobern. Er begründete das medische Reich, das die Völker Irans, Armenien, Assyrien und Elam (Susiana), umfaßte. Ihm folgte 593 sein Sohn Astyages, der 559 von dem Perser Kyros gestürzt wurde. Die Herrschaft über das Reich ging damit auf das stammverwandte persische Volk über; die Meder haben indes auch nachher im persischen Reich stets eine hervorragende Rolle gespielt, hohe Ämter innegehabt u. dgl., so daß die Griechen die Perser selbst oft »Meder« nannten. Doch ging der große Aufstand des falschen Smerdis besonders von M. aus. Nach Alexander d. Gr. fiel es an das syrische Reich der Seleukiden; jedoch bildete der nordwestliche Teil ein besondres Fürstentum unter syrischer Oberhoheit und ward von dem achämenidischen Fürstengeschlecht des Atropates beherrscht, daher auch Atropatene genannt, während das östliche Land unter dem Namen Großmedien Provinz des syrischen, seit 152 des parthischen Reichs blieb. Vgl. Lenormant, Sur la monarchie des Mèdes (Par. 1871); Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes (das. 1879).

Mediolanĭum (Mediolanum, jetzt Mailand), Hauptstadt der keltischen Insubrer in Gallia transpadana, nach deren Einfall in Italien um 400 v. Chr. gegründet, 222 von den Römern erobert, ward bald eine der bedeutendsten Städte in Oberitalien und war berühmt durch seine Lehranstalten. Kaiser Hadrianus machte es zur römischen Kolonie. Besonders hob sich die Stadt, als sie 303 n. Chr. vom Kaiser Maximianus zur kaiserlichen Residenz gemacht wurde wegen ihrer größern Nähe an der stets von Kriegen bedrohten nördlichen Reichsgrenze; sie blieb ein Jahrhundert lang Hauptstadt.

Mediomatrĭker, kelt. Volksstamm in Gallia Belgica an der mittlern Mosel mit der Hauptstadt Divodurum (später Mediomatrici, jetzt Metz).

Medische Mauer, eine 600 Stadien (112 km) lange, 32 m hohe und $6\frac{1}{2}$ m dicke Mauer, welche an der Nordgrenze Babyloniens vom Euphrat bis hinüber zum Tigris reichte und den Schutz Babylons gegen die nördlichen Feinde, Assyrer und Meder, bildete.

Megalopŏlis (Megale Polis, die »große Stadt«), Stadt in Arkadien in der Thalebene des obern Alpheios an dessen Nebenfluß Helisson, nach der Schlacht bei Leuktra als Hauptstadt des neuen Arkadischen Bundes durch Vereinigung der Bevölkerung von 44 arkadischen Ortschaften von Epameinondas gegründet und 368 v. Chr. vollendet, hatte einen Mauerumfang von 50 Stadien (fast 10 km) und eine Bevölkerung von 60—70,000 Seelen. Sie schloß sich später dem Achäischen Bund an und ward 222 von Kleomenes von Sparta erobert und zerstört, worauf die Einwohner sich in ihre alten Wohnorte zerstreuten. Hier wurden Philopömen und Polybios geboren. Jetzt Ruinen beim Dorf Sinano.

Megăra Hybläa, Stadt an der Ostküste von Sicilien, nördlich von Syrakus, um 725 v. Chr. auf der Stelle der sikulischen Stadt Hyblä von Megarern gegründet, ward vom König Gelon von Syrakus unterworfen und blieb fortan eine syrakusische Landstadt.

Megăris, Landschaft Mittelgriechenlands, nördlich vom Isthmos vom Korinthischen zum Saronischen Meerbusen hinüberreichend, im N. durch den Kithäron von Böotien, im O. von Attika durch die Kerata (»Hörner«) getrennt, der Länge nach durchzogen vom hohen und unwegsamen Gebirge Geraneia (1370 m), über welches die einzige stets gangbare Verbindung zu Lande nach dem Peloponnes führte; der schmale Weg an der Südküste über die gefährlichen Skironischen Felsen

wurde erst vom Kaiser Hadrianus zu einer Fahrstraße ausgebaut. Das Land brachte wenig Getreide, dagegen Gemüse, Zwiebeln und Feigen hervor, welche auf den athenischen Markt gingen. Geschätzt waren die Töpferarbeiten aus dem feinen weißen Thon von Kimolia. Die Hauptstadt Megara lag in der Nähe des Saronischen Meerbusens und war von den Karern gegründet, weswegen ihre alte Burg Karia hieß. Mit seiner Hafenstadt Nisäa war Megara seit der Zeit nach den Perserkriegen durch lange Mauern verbunden. Ein zweiter Hafen, Pagä, lag am Halkyonischen Meerbusen. Nach den Karern wurde M. von den Joniern besetzt. Im 11. Jahrh. v. Chr. eroberten es die Dorier und bildeten die herrschende Aristokratie. Als es sich als selbständiger dorischer Staat von Korinth losriß, behielt dies die westliche Hälfte des Landes. M. war fortan einer der kleinsten Staaten Griechenlands, aber durch Handel und Industrie blühend, besonders im 7. und 6. Jahrh. Damals gründete es entfernte Kolonien, wie Byzantion, Chalkedon, Herakleia am Pontos, Megara Hybläa in Sicilien. Das inzwischen erheblich vermehrte nichtdorische Volk stürzte die dorische Aristokratie und verlieh die oberste Gewalt an Tyrannen, von denen Theagenes (um 600) der mächtigste und letzte war. Das Emporkommen Athens schädigte die Blüte von M. Nach den Perserkriegen schloß es sich dem Athenischen Seebund an, fiel aber 447 wieder ab und hatte fortan von den Athenern viel zu leiden, so daß es gänzlich verfiel.

Megiddo, Stadt in Palästina in der Ebene Jesreel, bei der König Necho von Ägypten 609 v. Chr. den König Josias von Juda, der in der Schlacht fiel, besiegte.

Mela, Pomponius, röm. Geograph, aus Tingentera in Hispanien gebürtig, verfaßte zur Zeit des Kaisers Claudius (41—54) unter dem Titel: »De chorographia« (früher »De situ orbis«) ein geographisches Kompendium in drei Büchern, für uns die früheste Beschreibung der alten Welt. Dasselbe ist aus den besten M. zugänglichen Quellen, Hipparchos, Hanno und Nepos, geschöpft und in gutem Stil geschrieben. Ausgaben von Tzschukke (Leipz. 1806, 7 Bde.) und Parthey (Berl. 1867).

Melanogätuler, s. Gätuler.

Melĭta (Melite, jetzt Malta), Insel im Mittelmeer südlich von Sicilien, ward nebst dem benachbarten Gaulos (Gozzo) schon früh von den Phönikern besetzt und sorgfältig angebaut. Es diente ihnen und den Karthagern als Schiffstation. 218 v. Chr. bemächtigten sich die Römer der Inseln und vereinigten sie mit der Provinz Sicilien, doch bekümmerten sie sich wenig um dieselben, so daß sie Schlupfwinkel für Seeräuber wurden.

Melos (jetzt Milo), die südwestlichste der Kykladen im Ägäischen Meer, vulkanischen Ursprungs. Der Boden, welcher sich im höchsten Berg bis 770 m erhebt, ist porös und fruchtbar und reich an mineralischen Produkten (Schwefel, Alaun, Salz, Gips u. a.). Die ursprünglich phönikische Bevölkerung wurde durch Dorier aus Lakonien ersetzt. Die Insel schloß sich nach den Perserkriegen dem Athenischen Seebund an, wollte aber im Peloponnesischen Krieg neutral bleiben. Deshalb wurde sie 416 v. Chr. von den Athenern gewaltsam besetzt, sämtliche Männer niedergemetzelt, Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft und so die Blüte derselben vernichtet.

Memmĭus, Gajus, röm. Volkstribun 111 v. Chr., deckte die Bestechlichkeit und die Verräterei der Optimaten bei den Verhandlungen mit Jugurtha auf und bewirkte durch energische Bekämpfung der Senatspartei die Kriegserklärung an Jugurtha sowie die Wahl des Metellus und dann des Marius zu Feldherren. Nachdem er 104 die Prätur bekleidet, ließ er sich 100 von der gemäßigten Partei als Kandidat für das Konsulat aufstellen, wurde aber von den Demagogen Glaucia und Saturninus in einem Pöbelaufstand mit Knütteln erschlagen.

Memphis (Men Nefer, »guter Platz«), alte Hauptstadt von Ägypten, am westlichen Nilufer am Fuß des Plateaus von Gizeh, ward von Menes um 3000 v. Chr. gegründet. Ein prächtiger Ptahtempel schmückte die Stadt. Unter

der Herrschaft der Hyksos geriet es in Verfall und war jahrhundertelang nicht Königsresidenz; erst unter den letzten Pharaonen hob es sich wieder, bis es durch die Gründung von Alexandreia den Todesstoß erhielt. Die Stadt verödete, wenn auch ihre Bauwerke noch das Staunen Diodors und Strabons erregten, bis der Bau von Kairo ihr Material in Anspruch nahm. Jetzt nur noch wenige Ruinen bei den Dörfern Mitraheni und Sakara 15 km südlich von Kairo.

Mendeli, s. Pentelikon.

Menderes, s. Mäandros.

Menelāos, König von Sparta, Sohn des Atreus, floh nach der Ermordung desselben durch Ägisthos von Mykenä nach Sparta, wo er sich mit Tyndareos' Tochter Helena vermählte und durch sie Erbe des Königreichs wurde. Nach Entführung der Helena durch Paris bot er die Fürsten der Griechen zum Zuge gegen Troja auf, stellte für denselben 60 Schiffe und war einer der tapfersten Helden. Paris tötete er im Zweikampf. Nach dem Fall Trojas kehrte er mit Helena in die Heimat zurück, ward aber beim Vorgebirge Malea durch einen Sturm nach Ägypten verschlagen und gelangte erst, nachdem er acht Jahre im Orient umhergeirrt, nach Sparta, wo er in Frieden herrschte, und wo man sein und Helenas Grab bei Therapnä zeigte.

Menenĭus Agrippa, röm. Patricier, bekleidete 503 v. Chr. das Konsulat und ward bei der ersten Secession des Volks auf den Heiligen Berg (494) von den Patriciern an die Plebejer gesandt, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Er erreichte diesen Zweck durch die Fabel von den Gliedern des Leibes, welche sich gegen den Magen, als müßigen Verzehrer aller Nahrung, empörten, aber an ihrer eignen Ermattung bald erkannten, daß sie sich dadurch selbst den größten Schaden zufügten und der Magen keineswegs unthätig sei.

Menephta, König von Ägypten, Sohn Ramses' II., herrschte 1322—1302. Unter ihm fand der Auszug der Israeliten aus Ägypten statt.

Menēs (Mena), ältester König von Ägypten, um 3000 v. Chr., erbaute Memphis und lehrte die Ägypter die Verehrung der Götter und die Darbringung der Opfer.

Menkera (Mykerinos), König von Ägypten, Sohn des Cheops, Erbauer der drittgrößten und am besten erhaltenen Pyramide, in welcher man seinen Sarg und seine Mumie mit einer Inschrift fand.

Men Nefer, s. Memphis.

Mermnāden, altes lydisches Königsgeschlecht, welches, von den Sandoniden vertrieben, mit karischer Hülfe diese stürzte und mit Gyges 689 v. Chr. den lydischen Königsthron bestieg. Gyges machte nach Vertreibung der Kimmerier Lydien zum mächtigsten Reich Kleinasiens. Der letzte Mermnade, Krösos, ward 548 vom Perserkönig Kyros gestürzt.

Meroë, alter Staat am obern Nil, der nach griechischen Berichten auf einer Insel in Äthiopien liegen sollte, in Wirklichkeit aber oberhalb des untersten östlichen Zuflusses des Nils, des Astaboras, in einer fruchtbaren Ebene lag. Es war ein von einer Priesterschaft altägyptischen Ursprungs beherrschter halbcivilisierter Staat, dem zahlreiche Negerstämme unterworfen waren. Die Zeit seiner Gründung ist unbestimmt. Doch verbreitete sich die Kunde von seinem fabelhaften Reichtum durch Kaufleute und verlockte Kambyses 524 v. Chr. zu dem unglücklichen äthiopischen Zug. Im 1. Jahrh. n. Chr. empörte sich ein einheimischer Häuptling, Ergamenes, und ließ die ganze Priesterkaste ermorden. Die Hauptstadt fanden schon die Abgesandten Kaiser Neros in Trümmern; dieselben waren sehr bedeutend, Tempel, Paläste, 80 Pyramiden, Alleen von Sphinxen u. a. Überreste jetzt bei Bedscherauieh in Dar Schendi.

Merw, s. Margiane.

Mesa, ein König der Moabiter, dessen um 896 v. Chr. in Dibon (jetzt Dhibân, östlich vom Toten Meer) errichtete Siegessäule, der sogen. »Mesastein«, kürzlich aufgefunden und als ältestes erhaltenes Denkmal in semitischer Schrift von Bedeutung ist.

Mesambria (Mesembria, jetzt Misivri), berühmte Hafenstadt Thrakiens am Pontos Euxeinos, 493 v. Chr. von flüch-

tigen Byzantinern und Chalkedoniern gegründet.

Mesopotămien, »das Land zwischen den Flüssen« Tigris und Euphrat südlich vom armenischen Hochland und von diesem durch das Masiosgebirge und von Babylonien durch die Medische Mauer getrennt; doch ist diese Bezeichnung »zwischen den Flüssen« nicht genau zu nehmen, da das rechte Ufer des Tigris zu Assyrien, das rechte des Euphrat dagegen zu M. gehörte. Das Land, welches noch von den Nebenflüssen des Euphrat Bilechas (Belik) und dem Chaboras mit dem Mygdonios durchflossen wird, ist meist steinige und sandige, nach S. sich abdachende Ebene. Die Grenze zwischen dem obern und untern M. bildete der Chaboras. Die Einwohner waren Semiten, im S. arabischen, im NW. syrischen (aramäischen) Stammes. M. ist nie ein selbständiges Reich gewesen, sondern hat immer zu Nachbarreichen gehört, zu Assyrien, Babylonien, Persien, zum Seleukidenreich und zu Parthien. Obermesopotamien eroberte Trajanus 115 n. Chr., und Verus machte es 156 zur römischen Provinz, während das untere nur vorübergehend zum Römerreich gehörte. Zu dem obern gehörten die Landschaften Mygdonia im O. mit der Hauptstadt Nisibis und Osroene im NW. mit der Hauptstadt Edessa (s. d.), welch letzteres 136 v. Chr. bis 217 n. Chr. ein eignes Fürstentum unter parthischer Oberhoheit war u. 217 an die Römer kam.

Messăla Corvīnus, Marcus Valerius, röm. Staatsmann, geb. 59 v. Chr., begab sich 45 nach Athen, um griechische Kunst und Wissenschaft zu studieren, schloß sich im Krieg des Brutus und Cassius gegen die Triumvirn an die erstern an, ergriff aber nach der Schlacht bei Philippi die Partei des Antonius, dann die des Octavianus, mit dem er 31 Konsul war und bei Actium kämpfte. 27 siegte er über die Aquitanier. Die Zeit seines Todes ist ungewiß; nur so viel ist sicher, daß er ein hohes Lebensalter erreichte. Von seinen historischen Schriften (über die Bürgerkriege und über die römischen Familien) ist nichts, von seinen Reden nur Bruchstücke erhalten. Vgl. Wiese, De M. Val. Messalæ Corvini vita et studiis doctrinæ (Berl. 1829).

Messalīna, Valeria, Gemahlin des röm. Kaisers Claudius, Tochter des Marcus Valerius Messala Barbatus, beherrschte ihren schwachen Gemahl, dem sie die Octavia und den Britannicus gebar, völlig und gab sich einem wollüstigen Lebenswandel und roher Grausamkeit hin. Als sie sich gar während der Abwesenheit des Claudius mit ihrem damaligen Günstling Gajus Silius öffentlich vermählte, bewogen die Freigelassenen des Kaisers, Pallas und Narcissus, welche durch fernere Duldung ihrer Schamlosigkeit mit in das Verderben gerissen zu werden fürchteten, den Kaiser 48 n. Chr. zum Befehl, sie hinzurichten, den sie sofort ausführen ließen.

Messāna (Messene, jetzt Messina), Stadt an der Nordostecke Siciliens, an der schmalen Meerenge (Fretum Siculum), welche die Insel vom Festland Italien trennt, ward um 740 v. Chr. von der südlich gelegenen Stadt Naxos und von andern euböischen Kolonisten gegründet und nach der den tiefen Hafen umschließenden sichelförmigen Landzunge Zankle (sikulisch »Sichel«) genannt, später aber durch messenische Auswanderer verstärkt und nach diesen M. benannt. Die Stadt stand längere Zeit unter der Herrschaft des Tyrannen Anaxilas von Rhegion, befreite sich 461, ward aber 396 von den Karthagern erobert und zerstört. Dionysios I. von Syrakus baute sie wieder auf. Sie ward nach dem Sturz Dionysios' II. auf kurze Zeit wieder frei, fiel aber 312 wieder in die Gewalt des Agathokles und ward 282 von den Söldnern desselben, den Mamertinern, besetzt, welche die Stadt Mamertina nannten und einen Räuberstaat daselbst errichteten. 264 riefen die Mamertiner die Römer herbei, welche sich der Stadt bemächtigten und sie dauernd behaupteten. Bei der für den Handel außerordentlich günstigen Lage und der großen Fruchtbarkeit ihres Gebiets ward M. wieder eine der blühendsten und volkreichsten Städte der Insel.

Messapĭer, Stamm der illyrischen Japygier in Kalabrien, welches daher auch Messapia genannt wird.

Messēne, s. Messana und Messenien.

Messēnien (Messana oder Messene), die südwestlichste Landschaft des Peloponnes, umfaßt die von dem kurzen, aber wasserreichen Fluß Pamisos durchströmte Ebene westlich vom Taygetos und südlich vom arkadischen Hochland, welche in die obere Ebene Stenyklaros und die untere Küstenebene Makaria am Messenischen oder Karnäischen Golf zerfiel, und die südwestlichste gebirgige Halbinsel des Peloponnes bis zum Vorgebirge Akritas; durch isolierte Berggruppen, wie den Mathia (960 m), Ägaleos (1220 m) und Ithome (802 m), war das Land gegliedert. Durch Milde des Klimas und Fruchtbarkeit des Bodens war M. vor allen andern Landschaften Griechenlands ausgezeichnet. Die Hauptstadt Messene lag in der Mitte des Landes, ward aber erst 369 v. Chr. erbaut. Am Messenischen Meerbusen lag die Hafenstadt Korone, am westlichen Jonischen Meer Kyparissiä und Pylos, an der Südwestspitze Methone und Rhion (Asine). Die ältesten Bewohner waren Achäer; unter ihnen siedelten sich Leleger an, als deren Hauptstadt Andania genannt wird. Um 1100, bei der dorischen Wanderung, siedelten sich die Dorier in der obern Ebene von Stenyklaros fest; die Achäer behielten unter ihrer Herrschaft als Periöken die Küstenlandschaften. Die Dorier verschmolzen rasch mit ihnen und verloren ihre herrschende Stellung. Das Königtum ging auf das arkadische Geschlecht der Äpytiden über. In Ithome wurde wieder der pelasgische Zeus verehrt. Das Land verlor fast ganz den dorischen Charakter, gedieh aber zu außerordentlichem Wohlstand durch die üppige Fruchtbarkeit des Bodens und lebhaften Handel. Dies erregte den Neid und die Eroberungsgier der Spartaner, welche das Land in zwei Kriegen, dem ersten Messenischen Krieg 743—724 und dem zweiten 645—628, nach tapferm Widerstand unterwarfen. Im ersten Krieg verteidigte der König Aristodemos die Bergfeste Ithome mehrere Jahre; im zweiten errang der messenische Held Aristomenes über die Spartaner glänzende Erfolge, bis er in Eira der Übermacht unterlag. Die meisten Messenier wanderten nach der Unterjochung unter Sparta aus, nach Arkadien oder übers Meer nach Italien. Die Zurückbleibenden mußten als Heloten die Äckerlose der Sieger bebauen. Was nicht als Landgut verteilt ward, blieb als Weide liegen; die Küsten verödeten, und das herrliche Land verfiel in einen traurigen Zustand. Die Verwüstung Spartas durch ein Erdbeben 464 benutzend, erhoben sich die Messenier zugleich mit den lakonischen Heloten gegen die Fremdherrschaft, unterlagen jedoch nach zehnjähriger tapfrer Gegenwehr und nach hartnäckiger Verteidigung Ithomes (dritter Messenischer Krieg 464—455) und wurden von den Athenern in Naupaktos angesiedelt, von wo sie 425 das Unternehmen des Demosthenes gegen Pylos unterstützten und nach dem Fall Athens nach Euhesperidä in Kyrenaika auswanderten. M. lag nun verödet und blieb spartanische Provinz bis 370, wo Epameinondas nach der Schlacht bei Leuktra die Messenier zurückrief. 369 wurde am Berg Ithome die neue befestigte Hauptstadt Messene gegründet. Die Messenier gaben ihrem neuen Staat eine demokratische Verfassung und waren erbitterte Feinde Spartas, traten auch später dem Achäischen Bund bei; doch blieb die Bevölkerung eine geringe, und der Staat erlangte keine größere Macht, bis er 146 unter die Herrschaft Roms kam. Vgl. Hertzberg, Die Geschichte der Messenischen Kriege (3. Aufl., Halle 1875).

Messenische Kriege, s. Messenien.

Messīna, s. Messana.

Metapóntum (griech. Metapontion), griech. Stadt in Unteritalien, am Tarentinischen Meerbusen in der Nähe von Tarent von Achäern gegründet, reich und blühend, bis Hannibal die Einwohnerschaft im zweiten Punischen Krieg wegführte und die Stadt verödete; schon zu Anfang der Kaiserzeit war sie Ruine. Jetzt Ruinen (15 Säulen eines dorischen Tempels) bei Torre di Mare.

Metaurus (jetzt Metauro), Fluß in Umbrien, der vom Apennin kommt und zwischen Fanum Fortunä und Sena in das Adriatische Meer mündet; an ihm er-

litt Hannibals Bruder Hasdrubal 207 v. Chr. durch die Konsuln Livius Salinator und Tiberius Claudius Nero eine Niederlage und fand seinen Tod.

Metéllus, angesehene Familie des röm. plebejischen Geschlechts der Cäcilier. Bemerkenswert:

1) Lucius Cäcilius M., der Begründer der Größe seines Hauses, war 251 v. Chr. Konsul, schlug als Prokonsul 250 das karthagische Heer unter Hasdrubal bei Panormos in Sicilien, bekleidete 247 zum zweitenmal das Konsulat und ward 243 Pontifex maximus; 241 bei einem Brande des Vestatempels rettete er mit Verlust beider Augen das Palladium. Er starb 221.

2) Quintus Cäcilius M., besiegte 148 v. Chr. als Prätor Andriskos, der sich in Makedonien zum König aufgeworfen hatte, und unterwarf Makedonien von neuem, wofür er den Beinamen Macedonicus erhielt, schlug darauf 146 die Achäer bei Skarpheia und Chäroneia und besetzte Theben und Megara, mußte aber die Beendigung des Achäischen Kriegs Mummius überlassen und feierte in Rom einen glänzenden Triumph. 143 bekleidete er das Konsulat und führte 142 als Prokonsul des diesseitigen Spanien den Krieg gegen Viriathus. 131 war er mit Quintus Pompejus Censor und stieß Lucius Atinius Labeo aus dem Senat. Deshalb wollte ihn dieser als Volkstribun 130 vom Tarpejischen Felsen herabstürzen lassen. Das Dazwischentreten der andern Tribunen rettete ihn aber. Er starb 115. Sein ältester Sohn, Quintus, erhielt wegen der Unterwerfung der Balearen (123) den Beinamen Balearicus.

3) Quintus Cäcilius M. Numidicus, Bruder des Lucius, welcher wegen der Besiegung der Dalmatier den Beinamen Dalmaticus erhielt, bekleidete 109 v. Chr. das Konsulat und erhielt den Oberbefehl im Jugurthinischen Krieg, den er nach der Wiederherstellung der Mannszucht im Heer mit Kraft und Erfolg führte. Er besiegte Jugurtha am Muthul und eroberte einen großen Teil Numidiens, mußte aber 107 den Oberbefehl an seinen frühern Legaten Marius abtreten; doch erhielt er die Ehre des Triumphs. 102 bekleidete er die Censur, wurde aber 100 auf Antrag des Volkstribunen Saturinus, weil er sich weigerte, ein von diesem gegebenes Ackergesetz zu beschwören, verbannt und begab sich nach Smyrna. 99 zurückgerufen, starb er 91, wahrscheinlich von Quintus Varius vergiftet.

4) Quintus Cäcilius M., Sohn des vorigen, wegen seines Eifers für die Zurückberufung seines Vaters Pius genannt, war 89 v. Chr. Prätor, befehligte ein Heer im Bundesgenossenkrieg und schloß sich im Bürgerkrieg der Sullanischen Partei an. Er bekleidete 80 mit Sulla das Konsulat und führte dann acht Jahre lang den Krieg mit Sertorius ohne großen Erfolg, feierte aber gleichwohl 71 einen Triumph. Er starb 64 oder 63.

5) Quintus Cäcilius M. Creticus, bekleidete 69 v. Chr. das Konsulat und unterwarf als Prokonsul 68—66 die Insel Kreta, veruneinigte sich aber mit Pompejus, als dieser den Oberbefehl im Seeräuberkrieg erhielt und ihn auch in Kreta beanspruchte, und ward dessen bitterster Feind. 63, während der Catilinarischen Verschwörung, ward er gegen die Catilinarier nach Apulien gesandt. Sein Todesjahr ist unbekannt.

6) Quintus Cäcilius M. Celer, nahm als Legat des Pompejus am Mithridatischen Krieg teil, war 63 v. Chr. Prätor und besetzte gegen Catilina die Pässe über die Alpen in das jenseitige Gallien, verwaltete sodann das cisalpinische Gallien und ward 60 Konsul. Er war ein eifriger Anhänger der Senatspartei und widersetzte sich dem im Interesse des Pompejus vom Tribunen Flavius beantragten Ackergesetz, welches die Landverteilung an dessen Veteranen regelte; selbst als Flavius ihn verhaften ließ, gab er nicht nach und verhinderte das Gesetz. Er starb bald darauf, wie man glaubte, von seiner Gemahlin Clodia vergiftet.

7) Quintus Cäcilius M. Nepos, Bruder des vorigen, war 67—63 v. Chr. Legat des Pompejus im Kriege gegen die Seeräuber und gegen Mithridates, kehrte 63 nach Rom zurück und ward 62 Volkstribun. Er verfocht eifrig die Interessen

des Pompejus und bekämpfte die Senatspartei, namentlich Cicero, den er wegen der Hinrichtung der Catilinarier im Senat und vor dem Volk heftig angriff. Mit Cäsar stellte er den Antrag, Pompejus solle mit dem Heer aus Asien zurückberufen werden, um die Ordnung in Rom herzustellen. Der Senat verwarf denselben und entsetzte M., der zu Pompejus floh. Durch dessen Einfluß ward er 60 Prätor, 57 Konsul und dann Prokonsul des diesseitigen Spanien, wo er mit den Vaccäern Krieg führte.

8) Quintus Cäcilius M. Pius Scipio, Sohn des Publius Cornelius Scipio Nasica, Adoptivsohn des M. Pius (s. 4), durch seine Tochter Cornelia Schwiegervater des Pompejus, unterstützte Cicero bei der Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung, ward 60 v. Chr. Volkstribun und 52 von Pompejus zum Kollegen im Konsulat ernannt. Ein eifriger Anhänger der Senatspartei, betrieb er 49 den Beschluß, welcher Cäsar für einen Feind des Vaterlands erklärte und das Zeichen zum Ausbruch des Bürgerkriegs gab. Er begab sich nach Syrien, um hier für Pompejus ein Heer zu rüsten, befehligte in der Schlacht bei Pharsalos das Mitteltreffen, floh darauf nach Afrika, wo er ein neues zahlreiches Heer sammelte, und stellte sich 46 an der Spitze desselben bei Thapsos Cäsar entgegen. Nach seiner Niederlage suchte er nach Spanien zu entkommen, fiel aber in die Hände der Cäsarianer und tötete sich selbst.

Methōne (Mothone), Stadt an der Südwestspitze von Messenien mit einem guten Hafen, war die letzte Stadt, welche die Messenier im zweiten Messenischen Krieg behaupteten, und wurde dann von Sparta den flüchtigen Naupliern eingeräumt.

Methymna, Stadt auf der Nordküste von Lesbos, nächst Mytilene die bedeutendste der Insel, hielt treu zu Athen und ward daher 407 v. Chr. von den Spartanern erobert und zerstört, wodurch ihre Blüte vernichtet wurde.

Metöken, die Fremden in Athen, welche unter dem Schutz des Staats standen und dafür ein Schutzgeld zahlten; doch waren sie davon befreit, wenn sie als Seesoldaten oder Matrosen Dienste thaten. Grundeigentum konnten sie nicht erwerben und mußten auch vor Gericht einen Vollbürger als Vertreter haben. Ihre Zahl war, namentlich seit Athen als Handels- und Industriestadt bedeutend wurde, sehr beträchtlich, und da sie, vom Staats- und Kriegsdienst frei, ihre ganze Thätigkeit dem Erwerb zuwenden konnten, so erlangten sie eine bedeutende Handels- und Geldmacht. Mitunter, wie 509 v. Chr. von Kleisthenes, wurden altangesessene Metökenfamilien in das volle Bürgerrecht aufgenommen.

Micipsa, s. Jugurtha.

Midianiter (griech. Madianiter), semit. Volksstamm in Nordarabien, nach der hebräischen Überlieferung Abkömmlinge Midians, des Sohns von Abraham und der Ketura, waren Nomaden und hatten ihre Sitze zu beiden Seiten des Meerbusens von Akaba in Arabia Peträa.

Milētos (Milet), berühmte Stadt an der karischen Küste in Kleinasien, am Latmischen Meerbusen, südlich von der Mündung des Mäandros, wurde, durch diese Lage begünstigt, als Kolonie der Jonier, welche sie den Karern zur Zeit der großen Wanderung entrissen, bald eine blühende Handels- und Industriestadt. Die Zeit ihrer höchsten Macht und Größe waren das 8. und 7. Jahrh. v. Chr. In dieser Zeit befuhren ihre Schiffe das ganze östliche Mittelmeer. Die Milesier gründeten an den Küsten der Propontis, des Pontos Euxeinos und der Mäotis zahlreiche (80) Kolonien und hatten auch in Ägypten eine feste Niederlassung, Naukratis. Künste und Wissenschaften wurden gepflegt; der berühmte Philosoph Thales, die Geographen Anaximenes und Anaximandros sowie der Logograph Hekatäos lebten in M. Nachdem die Stadt von den Lydern, dann den Persern unterworfen worden war, die an Stelle der demokratischen Staatsverfassung Tyrannen einsetzten, versuchte der Tyrann Aristagoras im ionischen Aufstand (500) die Unabhängigkeit wiederzuerringen. Indessen die Erhebung scheiterte. M. leistete den hartnäckigsten Widerstand, wurde jedoch nach

der Niederlage der ionischen Flotte in seiner Nähe bei Lade 494 von den Persern erobert und ihre Bewohner an den Tigris verpflanzt. Damit sank ihre Macht, und durch Alexander d. Gr. wurde die Stadt fast gänzlich vernichtet. Südlich von M., bei dem Ort Didyma, lag ein berühmtes Orakel des Apollon, welches das mächtige Priestergeschlecht der Branchiden verwaltete. Vgl. Soldan, Res Milesiæ (Darmst. 1829).

Milo, Titus Annius, röm. Volkstribun 57 v. Chr., Prätor 54, spielte in dieser Zeit des Kampfes zwischen Senats- und Volkspartei eine wichtige Rolle, indem er als Anhänger des Senats den Führer der Volkspartei, Clodius, mit gleichen Waffen bekämpfte und ihm an der Spitze von Gladiatorenbanden in den Straßen von Rom wiederholt förmliche Schlachten lieferte. Als er im Januar 52 auf der Via Appia vor den Thoren Roms mit Clodius in Streit geriet und diesen töten ließ, wurde er des Mordes angeklagt und verurteilt, obwohl ihn Cicero aus Dankbarkeit für seine Unterstützung bei seiner Rückkehr aus dem Exil in der noch erhaltenen Rede (»pro Milone«) verteidigte. Er ging nach Massilia ins Exil, kehrte 48 während der langen Abwesenheit Cäsars nach Italien zurück, um im Interesse der Senatspartei einen Aufstand zu erregen, wurde aber bei der Belagerung eines Kastells bei Thurioi durch einen Steinwurf getötet.

Milo, s. Melos.

Miltiădes, athen. Feldherr, Sohn des Kimon aus dem Geschlecht der Philaiden, war 524 v. Chr. Archon in Athen und übernahm 518 die von seinem Oheim M. begründete Herrschaft über die Dolonker auf der Thrakischen Chersones. Er eroberte Lemnos und Imbros und nahm 515 gezwungen an dem Zug des Perserkönigs Dareios gegen die Skythen teil, wo er mit den Joniern die Bewachung der Donaubrücke übertragen erhielt und vorschlug, dieselbe abzubrechen und so den König nebst seinem Heer dem Untergang preiszugeben. Histiäos verhinderte indes die Ausführung dieses Plans. Nach der Unterdrückung des ionischen Aufstands gab M. seine Herrschaft in der Chersones auf und kehrte 494 nach Athen zurück, wo man ihn zur Verantwortung zog, weil er in Thrakien Tyrann gewesen. Er rechtfertigte sich jedoch und ward freigesprochen. Als 490 die Perser Athen bedrohten, ward er zum Strategen gewählt, bewog die übrigen Feldherren, ihm den Oberbefehl abzutreten, und griff an der Spitze des athenischen Heers 12. Sept. die Perser bei Marathon an. Nachdem er einen glänzenden Sieg erfochten, marschierte er noch an demselben Tag nach Athen zurück und vereitelte den Versuch der Perser, Athen mit ihrer Flotte zu überrumpeln. Die Athener vertrauten ihm 489 eine Flotte an, um die Insel Paros zu erobern; da aber dies Unternehmen mißlang, ward er von dem undankbaren Volk zu einer Geldstrafe von 50 Talenten verurteilt und, da er dieselbe nicht bezahlen konnte, ins Gefängnis geworfen, in dem er bald darauf an einer auf Paros erhaltenen Verletzung starb.

Milvische Brücke (Pons Milvius oder Mulvius), eine Brücke über den Tiber oberhalb Roms (jetzt Ponte Molle), bei der Constantinus 312 n. Chr. den Gegenkaiser Maxentius schlug.

Milyas, Berglandschaft im NO. von Lykien, an der Grenze von Pisidien.

Minäer, Volk in Arabien (s. d.).

Minos, sagenhafter König von Kreta, welcher in der Zeit der Besetzung dieser Insel durch semitische Völker eine mächtige Seeherrschaft begründete, die sich über das ganze Ägäische Meer erstreckte, und vortreffliche Gesetze gab. Auch in der griechischen Mythologie, der er als ein Sohn des Zeus galt, ward seine Person mit allerlei Sagen ausgeschmückt.

Minturnä, Stadt in Latium, im Gebiet der Aurunker an der Mündung des Liris und an der Via Appia gelegen, aber durch ungesunde Luft berüchtigt, mit gutem Hafen, schloß sich den Römern freiwillig an und ward von diesen 296 v. Chr. zur Seekolonie erhoben. Reste eines großen Amphitheaters beim heutigen Traetta.

Minyer, pelasg. Volk, das in verschiedenen Teilen Griechenlands, in Lako-

nien, Elis, Thessalien u. a. O., vorkommt, besonders aber in Böotien südlich vom Kopaïssee ein Reich gründete und durch Bauten von Mauern und Häusern sowie durch Wasseranlagen sich hervorthat; sie trieben durch das Gebirge zwischen dem Kopaïssee und dem Meer einen künstlichen Stollen, um das Wasser des Sees abzuleiten und sein Gebiet zu entwässern. Vgl. O. Müller, Orchomenos und die M. (2. Aufl., Bresl. 1844).

Misēnum, Vorgebirge in Kampanien (jetzt Punta di Miseno), südlich von Cumä. Die Bucht bei demselben wurde von Augustus zur Hauptstation für die römische Flotte im Tyrrhenischen Meer gemacht, infolgedessen hier die Stadt M. entstand, welche jetzt verschwunden ist. In M. schlossen 39 v. Chr. die Triumvirn mit Sextus Pompejus einen Vertrag, in welchem sie diesem die italischen Inseln und Achaia überließen.

Mithridātes (Mitradates), ein pers. Name, der besonders bei den Königen von Pontos, Parthien und Bosporos oft vorkommt. Am berühmtesten ist M. VI. Eupator oder der Große, König des pontischen Reichs, welcher, 132 v. Chr. geboren und zu Sinope erzogen, 120 seinem Vater M. V. Euergetes folgte und zwar unter der Vormundschaft einiger Großen, die ihn vergeblich aus dem Weg zu räumen suchten. Gegen die Römer faßte er einen unversöhnlichen Haß, als sie ihm Großphrygien entrissen, das sie seinem Vater zur Belohnung für geleistete Dienste überlassen hatten. Gleich nach Übernahme der Herrschaft (113) beschloß er den Kampf gegen Rom und verfolgte diesen Plan sein ganzes Leben hindurch mit zähester Ausdauer. Um seine Macht zu verstärken, unterwarf er Kolchis und die Taurische Chersones sowie mehrere skythische Völker und gründete sich so ein zweites, das bosporanische Reich; auch knüpfte er eine Verbindung mit Tigranes von Armenien an, dem er seine Tochter zur Frau gab. In Kappadokien und Bithynien suchte er ihm ergebene Könige einzusetzen, wobei er zuerst mit den Römern in Konflikt geriet. Diese nämlich setzten in Bithynien Nikomedes III. auf den Thron, und als dieser einen Einfall in das pontische Reich machte, begann der erste Mithridatische Krieg (88—84). M. griff mit einem Heer von 250,000 Mann zu Fuß, 40,000 Reitern und 300 Kriegsschiffen die Römer und ihre Verbündeten an, vertrieb sie aus Kleinasien und befriedigte seinen Römerhaß, indem er alle daselbst anwesenden Römer (80,000, nach andern 150,000) niedermetzeln ließ. Hierauf schickte er seinen Feldherrn Archelaos nach Griechenland, um dieses zu erobern. Derselbe setzte sich in Athen und dem Peiräeus fest, ward aber 86 vom römischen Feldherrn Sulla nach hartnäckigen Kämpfen daraus verdrängt und bei Chäroneia, der ihm nachgesandte Dorylaos aber 85 bei Orchomenos gänzlich besiegt. Gleichzeitig wurde M., der durch Willkür und Grausamkeit die Gemüter der Asiaten sich bereits wieder entfremdet hatte, durch ein andres römisches Heer unter Flaccus und nach dessen Ermordung unter Fimbria hart bedrängt, und als daher Sulla 84 selbst den Marsch nach Asien antrat, suchte M. bei ihm um den Frieden nach, den er auch in Dardanos unter der Bedingung bewilligt erhielt, daß er die Flotte ausliefern, alle in Asien gemachten Eroberungen wiederabtreten und 2000 Talente bezahlen sollte. Als zweiter Mithridatischer Krieg (83—81) wird ein Krieg bezeichnet, den der von Sulla in Asien zurückgelassene Lucius Murena ohne Auftrag mit einem Einfall in Pontos begann, der aber von Sulla mißbilligt wurde und damit endete, daß M. Murena wieder aus seinem Reich vertrieb. Als M. sich wieder vollständig gerüstet hatte, begann er 74 den dritten Mithridatischen Krieg (74—63), indem er mit einem Heer von 150,000 Mann und 400 Kriegsschiffen Bithynien besetzte, Chalkedon nahm und den Konsul Marcus Aurelius Cotta in Kyzikos einschloß. Doch wurde er bei der Belagerung dieser Stadt selbst von dem andern Konsul Lucullus eingeschlossen und 73 nach großen Verlusten genötigt, die Belagerung aufzugeben. Auf dem Rückzug erlitt sein Landheer noch eine völlige Niederlage, während die Flotte teils durch die Römer, teils durch Sturm

vernichtet wurde. Lucullus eroberte darauf die meisten Städte in Pontos, besiegte M. 72 noch einmal bei Kabeira, und als Tigranes, bei dem er Zuflucht gesucht hatte, sich weigerte, ihn auszuliefern, drang Lucullus in Armenien ein und schlug Tigranes bei Tigranokerta und am Fluß Arsanias. Als Lucullus durch die Meuterei seiner Truppen zur Umkehr gezwungen wurde, gelang es M., sein Reich wiederzuerobern. Jedoch wurde er 66 von dem neuen römischen Befehlshaber Pompejus bei Zela entscheidend geschlagen und gezwungen, in sein bosporanisches Reich zu flüchten, wo er zwar von neuem rüstete, um auf dem Landweg durch Thrakien, Makedonien und Pannonien nach Italien zu ziehen und die Römer in ihrem eignen Land anzugreifen, dabei aber von allen verlassen wurde. Sein eigner Sohn Pharnakes stellte sich an die Spitze eines Aufstands, worauf sich M. 63 selbst tötete. Sein Sohn behielt bloß das bosporanische Reich. Die alten Historiker haben zwar M. hervorragende geistige Gaben und Interesse für Kunst und Wissenschaft beigelegt; er soll die Sprachen sämtlicher 22 Völkerschaften seines Reichs gesprochen haben. Aber in Wirklichkeit unterschied er sich in nichts von den übrigen orientalischen Despoten.

Mitylēne, lesbische Stadt, s. Mytilene.

Mizraim, hebr. Name von Ägypten (s. d.).

Moabīter, semit. Volksstamm östlich vom Toten Meer, welcher nach der hebräischen Überlieferung von Lots Sohn Moab abstammte; er dehnte sein Gebiet zu Zeiten über das Land östlich vom Jordan bis zum Hauranischen Gebirge aus. Seine Hauptstadt war Rabbath Moab (später Areopolis). David unterwarf die M. und machte sie zinspflichtig; nach der Teilung des Reichs kamen sie an Israel, von dem sie sich aber unter König Mesa (s. d.) losrissen, bis sie von Jerobeam II. wieder unterjocht wurden. Seit Nebukadnezar Babylonien unterthan, widersetzten sie sich nach der Rückkehr der Juden (536 v. Chr.) dem Neubau von Jerusalem und bekämpften später die Makkabäer.

Modena, s. Mutina.

Moguntiăcum (Moguntia, jetzt Mainz), Stadt im Gebiet der Vangionen am linken Rheinufer, der Mündung des Mœnus (Main) gegenüber, von Kelten angelegt, von Drusus stark befestigt und zum Hauptstandquartier der Legionen am Rhein gemacht, später Verwaltungssitz der Provinz Germania superior.

Molo di Gaeta, s. Formiä.

Molosser (Molotter), griech. Volk in Epeiros, wo es im Binnenland um den See Pambotis und im Thal des Arachthos, welche Landschaft Molottis hieß, wohnte. Sie wurden von den Griechen bis zur Zeit der Perserkriege als Barbaren angesehen, obwohl Dodona in ihrem Gebiet lag, bis ihr König Tharypas, der in Athen gebildet war, griechische Kultur unter ihnen verbreitete. Dessen Nachkomme Pyrrhos erwarb sich die Herrschaft über die Nachbargebiete und nannte sich König von Epeiros. Ihre Hauptstadt war Passaron. Berühmt waren die molossischen Jagdhunde.

Momemphis, Stadt in Ägypten am westlichen Nilarm, bei der Psammetich I. 655 v. Chr. die Assyrer und Amasis 570 den Hophra schlug.

Monte Cimino (spr. -tschi-), s. Ciminischer Wald.

Möris (ägypt. Phiom nte Meri, »See der Überschwemmung«), See in Ägypten, im W. des Nils in der südöstlichen Ecke der Oase Fayûm, der Sage nach von König Möris, in Wirklichkeit von König Amenemha III., der den Beinamen Suten n Meri (»Seekönig«) führte, um 2200 v. Chr. angelegt, um bei der Nilüberschwemmung überflüssiges Wasser abzuleiten, den Abfluß zu regeln und die Umgebung zu befruchten. Er war durch riesige Kanalbauten (Josephskanal) mit dem Nil verbunden, durch die das Wasser zu- und abfloß, und stand noch mit einem andern See (Keirun) in Verbindung. Dieser See existiert noch, während der See M. verschlammt und jetzt fruchtbares Ackerland ist. Inmitten des Sees M. erheben sich zwei hohe Pyramiden mit steinernen Kolossalstatuen auf beiden Seiten, am Ufer der großartige Palast: das

Labyrinth. Vgl. Linant de Bellefonds, Mémoire sur le lac M. (Alex. 1843).

Mosa (jetzt Maas), linker Nebenfluß des Rhenus (s. d.).

Mosella (jetzt Mosel), linker Nebenfluß des Rhenus (s. d.).

Moses, Gesetzgeber der Israeliten, der Sohn Amrams aus dem Stamm Levi; seine Geburt und Jugend sind mit vielen Sagen ausgeschmückt und seine Herkunft nicht sicher zu ermitteln. Er wurde in ägyptischer Bildung unterrichtet und reifte zum Religionsstifter in der Einsamkeit der Halbinsel Sinai heran, wohin er sich zurückgezogen hatte. Nach Ägypten zurückgekehrt, bestärkte er die Israeliten in der Abwendung von den ägyptischen Götterdiensten und im Entschluß, sich von dem Druck der Pharaonen durch Auswanderung zu befreien. Am Sinai verkündete er die Zehn Gebote und stiftete den Bund zwischen Jehovah und Israel. Das Vordringen nach Kanaan verhinderte der Widerstand der Edomiter, und M. erreichte das Gelobte Land nicht mehr. Nach der Sage starb er auf dem Berg Nebo in Peräa, 120 Jahre alt. Die fünf Bücher Mosis sind spätern Ursprungs. Vgl. Lauth, M. der Ebräer (Münch. 1869); Schöbel, Le Moïse historique et la rédaction mosaïque du Pentateuque (Par. 1876).

Mösien (Mœsia, griech. Mysia), röm. Provinz im S. der untern Donau, erstreckte sich zwischen dieser und dem Hämos von der Mündung des Drinus in den Savus bis zum Schwarzen Meer (also das jetzige Serbien und Bulgarien). Der Fluß Kiabrus (Ciabrus, jetzt Zibritza) teilte das Land in zwei Teile, das westliche Obermösien und das östliche Niedermösien. In ältester Zeit saßen hier verschiedene Völkerschaften: Geten, Triballer, Skythen und Myser (Mösier), nach welchen letztern das Land später benannt wurde. Während im 3. Jahrh. v. Chr., nachdem die Makedonier schon unter Philipp und Alexander das Land unterworfen hatten, sich im W. die keltischen Skordisker festsetzten, rückten in Niedermösien um 200 die germanischen Bastarner ein. Die Römer drangen zuerst 75 v. Chr. in das Land ein und eroberten 29 Obermösien, 6 n. Chr. auch das untere. Tiberius organisierte das Land als besondre Provinz, die er durch Befestigungen gegen Dacier und Sarmaten schützte, und Vespasianus teilte sie in zwei Teile. Die Romanisierung war eine vollständige, namentlich seitdem die Nordgrenze durch die Eroberung Daciens (106) gesichert war. Als Kaiser Aurelianus 271 dies aufgab, wurden die römischen Dacier in M. angesiedelt und der mittlere Teil dieser Provinz Dacia genannt. Im 5. Jahrh. ging die Provinz an die Slawen verloren. Die wichtigsten Städte in Mœsia superior waren: Viminacium (Kostolatz), Singidunum (Belgrad) und Naïssos (Nisch); in Mœsia inferior: Tomi (Küstendsche) und Salsovia (Tultscha) am Schwarzen Meer, Scaidava (Rustschuk) und Durostorum (Silistria) an der Donau, Ternobum (Tirnowa) im Innern.

Mothone, s. Methone.

Motye (Motya), älteste phönik. Kolonie auf Sicilien, auf einer kleinen, an der Nordwestspitze gelegenen, mit dem Festland durch einen Damm verbundenen Insel angelegt, ward 397 v. Chr. von Dionysios zerstört und von den Karthagern durch Lilybäon (s. d.) ersetzt.

Mucius, röm. plebejisches Geschlecht, das erst im 2. Jahrh. v. Chr. zu höhern Würden gelangte, aber seinen Ursprung von Gajus M. ableitete, der 507, als König Porsena Rom belagerte, in dessen Lager ging, um denselben zu töten, aber statt des Königs einen Schreiber erstach. Von Porsena mit Folter und Tod bedroht, streckte er zum Zeichen, daß ihn das nicht schrecke, seine rechte Hand über das Feuer eines nahen Altars und ließ sie unbewegten Gesichts verbrennen, worauf ihn Porsena, seinen Heldenmut bewundernd, entließ und, durch die Vorspiegelung, daß noch 300 gleich tapfre Jünglinge sich gegen sein Leben verschworen hätten, erschreckt, mit Rom Frieden schloß; M. erhielt davon den Beinamen Scävola, d. h. Linkhand. Bemerkenswert: Quintus M. Scävola, Sohn des Publius, der 133 Konsul war, wurde 95 Konsul und verwaltete die Provinz Asien so ausge-

zeichnet, daß ihm zu Ehren ein besondres Fest, Mucia, gefeiert wurde. Er war der erste, der das römische Civilrecht in einem Werk von 18 Büchern in ein System brachte. Als Anhänger Sullas ward er 83 auf Befehl des jüngern Marius ermordet. Sein gleichnamiger Vetter, 117 Konsul, war ebenfalls ein berühmter Rechtsgelehrter und Lehrer Ciceros.

Mummĭus, Lucius, röm. Feldherr, feierte 153 v. Chr. einen Triumph über die Lusitanier und erhielt 146 als Konsul den Oberbefehl im Kriege gegen den Achäischen Bund. Er besiegte die Achäer unter Diäos bei Leukopetra, zerstörte Korinth und machte Achaia zur römischen Provinz, weswegen er den Beinamen Achaicus erhielt. Aus Korinth führte er ganze Schiffsladungen von Kunstwerken nach Rom, um die Tempel daselbst mit ihnen zu schmücken, und empfahl, wie erzählt wird, den Schiffern Vorsicht bei der Fahrt, da sie, wenn die Kunstwerke zu Grunde gingen, neue anfertigen lassen müßten. 142 bekleidete er mit dem jüngern Scipio Africanus die Censur.

Munda, Stadt in Hispania Bætica, röm. Kolonie, südlich von Corduba, berühmt durch den Sieg der Scipionen über die Karthager 216 v. Chr. und durch die letzte Schlacht zwischen Cäsar und den Pompejanern 17. März 45. Die Stadt ist gänzlich verschwunden.

Munichia, s. Munychia.

Municipien (von municipium), diejenigen Städte Italiens, welche mit Rom ein Bündnis (fœdus æquum) geschlossen hatten und das römische Bürgerrecht, freilich zum Teil ohne Stimmrecht, ja ohne Selbstverwaltung, besaßen. Nach der Erteilung des vollen Bürgerrechts an alle Italiker durch die lex Julia (90 v. Chr.) und die lex Plautia Papiria (89) hießen alle italischen Landstädte M. Ihre Verfassung wurde durch die lex Julia municipalis (46) geregelt. Die Einwohner (municipes) zerfielen in Decuriones (Senatoren), Augustales (Ritter) und Plebeji, d. h. alle übrigen Bürger außer den Incolæ, den Insassen ohne Bürgerrecht. An der Spitze jeder Stadt standen Duumviri, Triumviri oder Quatuorviri.

Munychĭa (Munichia), felsige Landzunge an der Küste Attikas zwischen den Häfen Phaleron, Zea und Peiräeus mit einer Burg, welche diese beherrschte und daher strategisch wichtig war.

Murēna, Name einer Familie der Licinier, welche, aus Lanuvium gebürtig, denselben von den durch den Prätor Publius Licinius M. angelegten Fischteichen empfing. Dessen Sohn Lucius Licinius M. kämpfte unter Sulla 86 v. Chr. gegen Mithridates, wurde 84 Statthalter in Asien und führte 83—81 den zweiten Mithridatischen Krieg, in welchem er besiegt wurde. Sein Sohn gleichen Namens kämpfte unter Lucullus im dritten Mithridatischen Krieg, bekleidete 65 die Prätur, 62 das Konsulat, wurde der Bestechung angeklagt, aber von Cicero in einer glänzenden Rede (»pro Murena«) verteidigt und freigesprochen.

Mutĭna (jetzt Modena), Stadt in Gallia cispadana an der Via Æmilia, von den Etruskern gegründet, dann von den Galliern erobert und diesen von den Römern entrissen, welche 184 v. Chr. eine Kolonie dahin führten. Stark befestigt, ward sie 78 von Lepidus gegen Pompejus lange verteidigt. 44 schloß Antonius den Decimus Brutus in M. ein, belagerte ihn vier Monate vergeblich und wurde vor den Mauern der Stadt 43 von den Konsuln Hirtius und Pansa und von Octavianus besiegt (Mutinensischer Krieg 44—43).

Mykăle, waldbedecktes Vorgebirge an der Küste Joniens, der westlichste Ausläufer des Messogis, Samos gegenüber, an welchem die Mannschaft der griechischen Flotte unter Leotychides und Xanthippos 479 v. Chr. das persische Schiffslager erstürmte (Schlacht bei M.).

Mykēnä, alte Stadt im innersten nördlichsten Winkel der Ebene von Argos, auf den Vorhöhen des Argolischen Gebirges gelegen und von einer Burg überragt, Hauptstadt eines achäischen Reichs und Residenz der Atriden. 463 v. Chr. wurde die Stadt von den dorischen Argeiern erobert und zerstört. Ruinen derselben, Reste der kyklopischen Mauern mit dem Löwenthor und zwei unterirdische kuppel-

förmige Königsgräber, finden sich bei dem Dorf Charvati. Seit 1875 entdeckte Schliemann bei weitern Ausgrabungen noch mehrere Gräber mit Skeletten, vielen Waffen, goldnen Schmucksachen, Vasen ꝛc. Vgl. Schliemann, M. (Leipz. 1878).

Mykerīnos, s. Menkera.

Mykŏnos, Insel der Kykladen, südöstlich von Tenos, ist felsig und wasserarm, erzeugt aber doch guten Wein und Früchte.

Mylä (jetzt Milazzo), griech. Kolonie an der Nordküste Siciliens in der Nähe von Messana, berühmt durch den ersten Seesieg der Römer unter Gajus Duilius über die Karthager 260 v. Chr., der durch die neu erfundenen Enterbrücken gewonnen wurde, und den Sieg, den die Flotte des Octavianus unter Agrippa 36 (bei Naulochos in der Nähe von M.) über Sextus Pompejus erfocht.

Myonnēsos, Vorgebirge und Stadt an der ionischen Küste zwischen Teos und Lebedos, wo die Flotte des syrischen Königs Antiochos d. Gr. 190 v. Chr. von den Römern besiegt wurde.

Myrina, Stadt in der Landschaft Äolis in Kleinasien, s. Äolier.

Myrmidŏnen (Myrmidones), achäische Völkerschaft in Phthiotis in Thessalien, welche Ägina kolonisierte und von Achilleus vor Troja geführt wurde.

Myrtoisches Meer, s. Ägäisches Meer.

Mysien (Mysia), 1) Landschaft in Kleinasien, umfaßte die Nordwestecke der Halbinsel und zerfiel in fünf Teile: Kleinmysien am Hellespontos, Großmysien im Innern, Troas, Äolis und Teuthrania im S. Die Hauptberge der Landschaft waren der Ida und der Olympos. Die Bewohner bestanden aus Phrygiern, Troern, Äoliern und den eigentlichen Mysiern, einem einfachen Hirtenvolk, das die mittlern Gebirge bewohnte, und von dem ein Teil nach Thrakien (Mösien) ausgewandert war. Erst in römischer Zeit erhielt die Landschaft den Gesammtnamen M. — 2) S. Mösien.

Mytilēne (Mitylene), die größte und mächtigste Stadt von Lesbos, lag an einem trefflichen natürlichen Hafen auf der Ostseite dem äolischen Festland gegenüber; durch viele Dichter, Gelehrte und Künstler berühmt. 428 v. Chr. bewirkten die Mytilenäer den Abfall der Insel vom Athenischen Seebund, die Stadt wurde aber nach langwieriger Belagerung 427 von Paches erobert und durch Hinrichtung vieler Einwohner, Schleifung ihrer Mauern und Vernichtung ihrer Flotte sowie Besetzung ihres Gebiets mit attischen Kleruchen hart bestraft. Durch ihre Lage begünstigt, blühte sie dennoch wieder auf.

N.

Nabatäer, arab. Nomadenstamm, welcher um 400 v. Chr. in das nordwestliche Arabien und den westlichen Teil der Sinaihalbinsel einwanderte und die Edomiter und Amalekiter nach Norden zurückdrängte. Sie gründeten ein Reich mit der Hauptstadt Petra, welches nach mehreren Kriegen mit Rom 105 n. Chr. von Trajanus erobert und zur Provinz Arabia gemacht wurde.

Nabis, Tyrann von Sparta, bemächtigte sich in den Kämpfen gegen den Achäischen Bund, nachdem der Tyrann Machanidas von Philopömen getötet worden war, 206 v. Chr. der Herrschaft in Sparta, regierte mit Härte und Grausamkeit, rottete das altlakonische Wesen aus und eroberte mit seinen räuberischen Söldnerscharen erst als Freund, dann als Gegner der Römer und Verbündeter Makedoniens Messenien und Argos. Nach Besiegung Makedoniens rückte daher Flamininus 195 gegen ihn und zwang ihn zur Unterwerfung und Abtretung aller Eroberungen und der lakonischen Küstenstädte. Darauf wurde er in einem neuen Krieg von den Achäern unter Philopömen bei Gytheion geschlagen und von Alexamenes, dem Anführer der ätolischen Hülfstruppen, 192 ermordet.

Nabonētos (Nabunahid), letzter König von Babylon, ward 555 v. Chr. nach der Ermordung des Königs Labo-

soarchad durch eine Verschwörung auf den Thron erhoben, vollendete die Flußmauern in Babylon, ward 538 vom Perserkönig Kyros besiegt und bei der Einnahme der Stadt getötet.

Nabopolassar, König von Babylon, ward 625 v. Chr. vom König von Assyrien als Statthalter nach Babylonien geschickt, beschloß nach dem Einfall der Skythen, sich von Assyrien loszureißen, und verbündete sich zu diesem Zweck mit Kyaxares von Medien, dessen Krieg mit Lydien er 610 durch friedliche Vermittelung beendigte. 609 begann der Kampf mit Assyrien, der 606 mit der Einnahme Ninives und dem Untergang des Reichs endete. Mesopotamien fiel dem neuen babylonischen Reich zu, das N. begründete. Er starb 604 und hinterließ das Reich seinem größern Sohn Nebukadnezar.

Nabukudurussur, s. Nebukadnezar.

Nabulus, s. Sichem.

Nabunahid, s. Nabonetos.

Nar (jetzt Nera), linker Nebenfluß des Tiber, der an der umbrisch-picenischen Grenze am Mons Fiscellus entspringt und den Avens (jetzt Velino) und den Tolenus (jetzt Turano) aufnimmt. Er mündet zwischen Horta und Otriculum in den Tiber.

Narbo (jetzt Narbonne), Stadt im cisalpinischen Gallien im Gebiet der Volsker, ward 118 v. Chr. von den Römern besetzt und zur ersten außeritalischen Bürgerkolonie unter dem Namen N. Martius und zur Hauptstadt der Provincia Gallia Narbonensis gemacht. Sie war im Altertum eine blühende Handelsstadt; der Hafen, den sie am Mittelmeer hatte, ist jetzt versandet.

Nasica, Beiname eines Zweigs der Scipionen (s. Scipio).

Naukrarien, örtliche Verwaltungsbezirke, in die in ältester Zeit das athenische Volk zum Zweck der Besteuerung und der Stellung von Schiffen eingeteilt war; jede der vier Phylen hatte 12 N., also der ganze Staat 48, und jede hatte ein Schiff und zwei Reiter zu stellen. Die Vorsteher, welche auch richterliche Behörden waren, hießen Prytanen. Die N. bestanden auch nach der Verfassung des Solon und den Reformen des Kleisthenes, der sie auf 50 vermehrte, fort, bis sie im 5. Jahrh. v. Chr. durch die Trierarchien ersetzt wurden.

Naukrätis, wichtige Handelsstadt Unterägyptens, von den Milesiern um 650 v. Chr. am kanobischen Nilarm gegründet, der einzige Ort Ägyptens, wo in älterer Zeit Griechen sich ansiedeln und Handel treiben durften. Alexandreias Emporkommen bewirkte den Verfall der Stadt.

Naulochos, s. Mylä.

Naupaktos (jetzt Lepanto), Stadt im ozolischen Lokris am Korinthischen Meerbusen östlich vom Vorgebirge Antirrhion mit vortrefflichem Hafen. Angeblich erhielt sie ihren Namen (»Schiffswerfte«) von den Schiffen, welche die Herakliden vor der dorischen Wanderung hier bauten. 455 v. Chr. besetzten es die Athener, welche die nach dem dritten Messenischen Krieg flüchtigen Messenier hier ansiedelten. 405 wurden dieselben aber wieder vertrieben. 338 bemächtigten sich die Ätolier der Stadt und hielten zu Zeiten ihre Bundesversammlung daselbst ab, bis sie von den Römern 189 wieder mit Lokris vereinigt wurde.

Nauplia, Stadt am Argolischen Meerbusen auf einer kleinen Felsenhalbinsel, in ältester Zeit von Phönikern besetzt, dann von Argos erobert und zu dessen Hafenstadt gemacht.

Navarino, s. Pylos.

Naxos, 1) die größte und fruchtbarste Insel der Kykladen, 374 qkm groß, zeichnete sich vor allem durch ihren Wein aus, weswegen auch der Dionysoskultus auf N. heimisch war. Ein 1000 m hohes Gebirge durchzieht die Insel von Nord nach Süd. Die Hauptstadt N. lag auf der Nordwestküste. Die Insel war in ältester Zeit von Karern besetzt, welche von den Joniern verdrängt wurden. Im 6. Jahrh. v. Chr. war N. sehr mächtig und übte eine Hegemonie über die Nachbarinseln aus. 536 geriet es in Krieg mit Peisistratos von Athen, der N. besiegte und Lygdamis als Tyrannen einsetzte. Dieser wurde 510 vertrieben, ebenso die Aristokraten, und eine demokratische Verfassung eingesetzt. Die von den Aristokraten zu Hülfe gerufenen Perser mußten 501 nach

viermonatlicher Belagerung unverrichteter Sache wieder abziehen und rächten sich 490, indem sie auf ihrem Zuge gegen Griechenland die Insel mit Feuer und Schwert verwüsteten. Die Schiffe von N. gingen in der Schlacht bei Salamis zu den Griechen über, und N. trat dem Athenischen Seebund bei, fiel jedoch 466 ab und wurde seiner Selbständigkeit beraubt; athenische Kleruchen wurden auf der Insel angesiedelt. 376 wollte der Athener Chabrias es zum Anschluß an den neuen Seebund zwingen und belagerte es; eine zum Entsatz herbeikommende spartanische Flotte besiegte er, worauf die Insel, jedoch nur kurze Zeit, dem Seebund beitrat. Die Römer traten es an Rhodos ab, vereinigten es aber bald wieder mit dem übrigen Griechenland. Vgl. Grüter, De Naxo insula (Halle 1833); Curtius, N. (Berl. 1846).

2) Stadt auf der Ostküste Siciliens, am Fuß des Ätna, die erste griechische Ansiedelung auf dieser Insel, 735 v. Chr. von Chalkidiern gegründet, ward so mächtig und blühend, daß es selbst wieder Kolonien nach Leontinoi, Katane u. a. O. aussenden konnte. 476—461 Syrakus unterworfen, dann aber wieder unabhängig, schloß es sich 415 den Athenern an und wurde zur Strafe 403 von Dionysios gänzlich zerstört. Die vertriebenen Einwohner besetzten 396 Tauromenion.

Neapŏlis (jetzt Neapel), Stadt in Kampanien, am Golf von N. und am Fuß des Vesuvius, neben dem ältern Paläopolis von Chalkidiern aus Cumä und von Athenern gegründet und zuerst eine Gemeinde mit Paläopolis bildend, welche Parthenope genannt wurde. Als Paläopolis 326 v. Chr. von den Römern erobert wurde, siedelten die Einwohner nach N. über, das als civitas fœderata den Römern mit seiner Flotte wichtige Dienste leistete, von ihnen begünstigt, zu einer großen, volkreichen Seestadt sich entwickelte und wegen seiner herrlichen Lage zugleich Lieblingsaufenthalt vornehmer Römer war. Griechische Sprache und Sitte erhielten sich bis lange nach Christi Geburt.

Neárchos, Flottenführer Alexanders d. Gr., Sohn des Androtimos aus Amphipolis, Jugendfreund Alexanders, begleitete denselben auf seinem Feldzug nach Asien und erhielt 334 v. Chr. die Statthalterschaft Lykiens und des angrenzenden Gebiets bis an den Tauros. Im indischen Feldzug 327 ernannte ihn der König zum Chiliarchen der Hypaspisten und übertrug ihm 326 den Oberbefehl über die auf dem Indos gebaute Flotte. Mit dieser fuhr er von der Mündung des Indos durch das Erythräische Meer in den Persischen Meerbusen und entdeckte den Weg zu den Mündungen des Euphrat und Tigris. Einen Auszug seines Reiseberichts (Paraplus) hat Arrian erhalten (in Geiers »Alexandri historiarum scriptores ætate suppares«, Leipz. 1844).

Nebukadnēzar (Nabukudurussur), König von Babylonien, Sohn Nabopolassars, schlug 605 v. Chr. den ägyptischen König Necho bei Karchemis, bestieg nach seines Vaters Tod 604 den Thron, unterwarf die Stämme Syriens und machte 600 den König Jojakim von Juda tributpflichtig; 598 unternahm er einen neuen Zug gegen die Juden und führte nach der Eroberung Jerusalems 10,000 der vornehmsten nach Babylonien ins Exil. Als der von ihm eingesetzte König Zedekia 588 abfiel und sich mit Ägypten verbündete, eroberte N. auf einem dritten Zug nach Judäa Jerusalem nach einer Belagerung von 17 Monaten (im Juli 586), zerstörte es, ließ Zedekia blenden und den Rest des jüdischen Volks in die Gefangenschaft abführen. Die phönikische Stadt Tyros belagerte er 13 Jahre vergeblich, doch erkannten die Tyrier 573 durch Vertrag seine Oberhoheit an. Nun verwandte N. seine ganze Kraft auf die Sicherung seines Reichs und auf die Hebung des Wohlstands seiner Bewohner. Er restaurierte und erweiterte das Kanalsystem Babyloniens, legte zur Regelung der Überschwemmungen das große Wasserbecken von Sippora an, beförderte den Handel und erbaute Teredon an der Mündung des Euphrat. Zur Befestigung seines Reichs errichtete er die große Medische Mauer zwischen Euphrat und Tigris und die hohen Mauern Babylons und schmückte diese Residenz mit prächtigen

Palastbauten sowie den hängenden Gärten für seine medische Gemahlin Amytis. Nach 43jähriger ruhm- und segensreicher Regierung starb er 561. Ihm folgte sein unfähiger Sohn Evilmerodach.

Necho (ägypt. Neku), König von Ägypten, Sohn Psammetichs I., folgte diesem 610 v. Chr., unternahm 609 während des Kriegs der Meder und Babylonier gegen Assyrien einen Feldzug nach Syrien, schlug König Josias von Juda bei Megiddo und eroberte 609—606 ganz Syrien. Als er aber 605 bis zum Euphrat vordrang, erlitt er bei Karchemis eine vollständige Niederlage durch Nebukadnezar, infolgederen er alle Eroberungen außer Gaza wieder verlor. Er begann, den Plan Ramses' II. wiederaufnehmend, die Anlegung eines Verbindungskanals zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meer, der aber nur bis zu den Bittern Seen vollendet wurde; die Ausgrabung des zweiten Teils bis zum Roten Meer unterbrach Nechos Tod. Er ließ Afrika durch phönikische Seeleute umschiffen, die vom Roten Meer absegelten und im dritten Jahr durch die Säulen des Herakles zurückkehrten. N. starb 595.

Nehemīa, Mundschenk im Dienste des persischen Königs Artaxerxes Longimanus, erwirkte 445 v. Chr. von diesem die Erlaubnis, eine Kolonie Juden von Babylonien nach Judäa zurückzuführen, baute die Mauern Jerusalems wieder auf, ordnete den Gottesdienst und kehrte dann nach Persien zurück. Seine Thaten beschreibt das biblische Buch N.

Neilos, s. Nil.

Neku, s. Necho.

Nemausus (»Heiligtum«, jetzt Nîmes), Stadt in Gallia Narbonensis im Gebiet der Volcæ, die zweitgrößte und volkreichste der Provinz. Von ihrem Glanz in römischer Zeit zeugen noch die bedeutenden Überreste, ein Amphitheater, ein Forum mit korinthischem Tempel und die Wasserleitung über den Fluß Vardo (Pont du Gard).

Neměa, kleines Thal bei Kleonä im nordwestlichen Argolis, berühmt durch das Heiligtum des Zeus, bei welchem alle zwei Jahre die Nemeïschen Spiele (Nemeen) gefeiert wurden, deren Leitung Argos hatte.

Neonteichos, Stadt in Äolis in Kleinasien, s. Äolier.

Nepos, Cornelius, röm. Geschichtschreiber, geboren um 95 v. Chr. in Oberitalien, lebte, mit Studien und Schriftstellerei beschäftigt, in Rom, wo er mit Cicero, Atticus und Catullus befreundet wurde, und starb 29 oder 28. Er verfaßte zahlreiche Schriften: »Chronica«, eine chronologische Übersicht der Weltgeschichte, »Exempla«, eine Sittengeschichte des römischen Volks in fünf Büchern, ausführliche Biographien des ältern Cato und Ciceros und ein Werk »De viris illustribus« in 16 Büchern, von dem wir noch 23 Biographien berühmter nichtrömischen Feldherren (aus dem Buch »De excellentibus ducibus exterarum gentium«) sowie die Biographien des ältern Cato und des Atticus (aus dem Buch »De historicis latinis«) erhalten haben. Diese 25 Vitæ sind in einer gefälligen, einfachen, obwohl nicht ganz korrekten Sprache geschrieben; der Inhalt ist durch zahlreiche Irrtümer entstellt. Neue Ausgaben von Nipperdey (6. Aufl., Berl. 1874) und Halm (Leipz. 1874).

Nera, s. Nar.

Nero, Lucius Domitius, nach der Adoption N. Claudius Drusus, röm. Kaiser, geb. 15. Dec. 37 n. Chr. zu Antium, Sohn des Lucius Domitius Ahenobarbus und der jüngern Agrippina, der Tochter des Germanicus, verlor seinen Vater im dritten Jahr und ward, nachdem sich seine Mutter mit Kaiser Claudius vermählt, durch deren Einfluß vom Kaiser 50 adoptiert, 53 mit dessen Tochter Octavia verheiratet und durch alle möglichen Auszeichnungen in den Augen des Volks dem Sohn des Kaisers, Britannicus, vorgezogen. Nachdem Agrippina sich des Beistands der Prätorianer versichert hatte, wurde Claudius von ihr 54 vergiftet und N. durch die Prätorianer zum Kaiser ausgerufen und vom Senat anerkannt. Anfangs ließ sich N. ganz von seinem Lehrer Seneca und dem Befehlshaber der Prätorianer, Burrus, leiten und regierte verständig und wohlwollend.

Seine Mutter Agrippina, welche selbst zu herrschen gehofft hatte, war damit nicht zufrieden und drohte, Britannicus auf den Thron zu erheben. Darauf ließ N. 55 diesen vergiften und 59 auch seine Mutter ermorden. Von nun an gab er sich den sinnlosesten Ausschweifungen hin und wütete mit blutgieriger Grausamkeit gegen seine Umgebung. 62 ließ er seine Gemahlin Octavia ermorden, um Poppäa heiraten zu können, 64, nachdem ein bedeutender Brand einen großen Teil der Stadt zerstört hatte, die Christen in Rom als Anstifter desselben unter furchtbaren Martern töten und 65, als eine Verschwörung gegen ihn entdeckt wurde, eine Menge vornehmer Römer, unter ihnen auch Seneca, hinrichten. Bei seinen Ausschweifungen überschritt er in seinem Größenwahnsinn alle Grenzen und wälzte sich in den niedrigsten, gemeinsten Lüsten. Auf seine künstlerischen Leistungen war er besonders eitel; er dichtete, malte, meißelte und trat als Sänger, Schauspieler und im Cirkus bei Wettrennen auf, erst in geschlossenen Kreisen, dann öffentlich, zu welchem Zweck er besondre Festspiele, 59 die Juvenalien und 60 die Neronien, stiftete, und machte 66 sogar eine Kunstreise nach Griechenland, wo er als Wettkämpfer im Wettrennen und Gesang sich von Schmeichlern feiern ließ. In Rom baute er sich einen großen Palast mit verschwenderischer Pracht, die domus aurea, welcher ebensowenig fertig wurde wie der Kanal durch den Isthmos, den er anfangen ließ. Die erfolgreichen Kriege, welche unter seiner Regierung in Armenien, Britannien, Germanien und Judäa geführt wurden, waren nicht sein, sondern seiner Feldherren Verdienst. Die allgemeine Unzufriedenheit kam nach seiner Rückkehr aus Griechenland 68 in Gallia Narbonensis zum Ausbruch, wo die Legionen Galba zum Kaiser ausriefen. Von den Prätorianern verlassen, floh N. von Rom auf ein Landgut und ließ sich auf die Nachricht, daß der Senat ihn als Feind des Vaterlands zum Tod verurteilt habe, 11. Juni durch einen Freigelassenen töten. Mit ihm erlosch das Julisch-Claudische Kaiserhaus. Tacitus in den »Annalen« und Suetonius beschrieben sein Leben. Vgl. Schiller, Geschichte des römischen Kaiserreichs unter N. (Berl. 1872).

Nerva, Marcus Coccejus, röm. Kaiser, stammte aus Narnia in Umbrien, bekleidete mit Vespasianus 71 n. Chr. und mit Domitianus 90 das Konsulat und wurde nach Ermordung des letztern 18. Sept. 96 von den Verschwornen als Kaiser ausgerufen und vom Senat anerkannt. Er erließ sogleich eine allgemeine Amnestie, verbesserte die Rechtspflege, verminderte die Steuerlast und führte die Regierung mit Einsicht und Milde. Schon hochbetagt, adoptierte er 97 Trajanus und nahm ihn zum Mitregenten an. Er starb 27. Jan. 98.

Nervier (Nervii), belg. Volk in Gallia belgica, zu beiden Seiten der Sabis (Sambre) wohnhaft, tapfer und kriegerisch und vor Cäsars Zeit so mächtig, daß es 50,000 Mann ins Feld stellen konnte, ward in einem verzweifelten Kampf an der Sambre 57 v. Chr. von Cäsar fast ganz vernichtet.

Nestor, Sohn des Neleus, sagenhafter König von Pylos in Messenien, führte als Greis 90 Schiffe in den Trojanischen Krieg, in dem er sich nicht nur als Held, sondern auch durch Beredsamkeit und weisen Rat auszeichnete. Sein Geschlecht, die Neleïden, wanderte später nach Attika aus und erlangte die Königsherrschaft in Athen.

Nestos (jetzt Mesto), Fluß in Thrakien (s. d.).

Neukarthago (Carthago nova, jetzt Cartagena), Stadt in Hispania Tarraconensis, an der Küste des Mittelmeers in einer öden, wasserarmen ,felsigen Gegend gelegen, aber ausgezeichnet durch ein geräumiges natürliches Hafenbecken, ward 228 v. Chr. von Hasdrubal, dem Schwiegersohn des Hamilkar Barkas, gegründet, sehr stark befestigt und zu dem Hauptwaffenplatz der Karthager in Spanien gemacht. 210 eroberte sie Scipio, indem er die karthagische Flotte vernichtete, die Stadt von der Seeseite einschloß und durch Hunger zur Übergabe zwang. Sie war seitdem Hauptstadt der römischen

Provinz Hispania citerior und Sitz des Prätors bis zur Zeit des Augustus, der die Stadt unter dem Namen Colonia Victrix Julia zur Kolonie erhob.

Nicer (jetzt Neckar), rechter Nebenfluß des Rhenus (s. d.).

Nikäa (Nicæa, jetzt Isnik), Stadt in Bithynien am Askaniasee, von König Lysimachos an Stelle des alten Ankore erbaut und nach seiner Gemahlin benannt, wichtige Handelsstadt und oft Residenz der Könige von Bithynien.

Nikephórios, linker Nebenfluß des Tigris in Armenien, an dem die Hauptstadt Tigranokerta lag und Lucullus 69 v. Chr. den Tigranes besiegte.

Nikĭas, Sohn des Nikeratos, athen. Staatsmann und Feldherr, der reichste Mann der Stadt, war, nachdem er sich schon unter Perikles durch seine Tüchtigkeit als Heer- und Flottenführer hervorgethan, nach dessen Tod 429 v. Chr. fünf Jahre lang Strateg und trat an die Spitze der konservativen Partei. Er opponierte dem Demagogen Kleon in der innern wie in der äußern Politik, da er den Frieden mit Sparta wünschte, war aber nicht entschlossen und energisch genug und konnte daher nicht hindern, daß Kleon herrschenden Einfluß erlangte. 427 nahm er die Insel Minoa vor dem Hafen von Megara und befestigte sie und leitete dann mehrere Streifzüge. Nach dem Tod Kleons brachte er 421 den 50jährigen Frieden mit Sparta zu Stande, der auch »Friede des N.« genannt wird, konnte ihn jedoch gegen die Ränke des ehrgeizigen Alkibiades nicht aufrecht erhalten. Der sicilischen Expedition widersetzte er sich mit allen Kräften, wurde aber dennoch nebst Lamachos und Alkibiades zu deren Befehlshaber ernannt. Nach Alkibiades' Abberufung 415 ward er an die Spitze der Unternehmung gestellt, versäumte aber aus übertriebener Vorsicht die günstige Gelegenheit zur Einnahme von Syrakus, errang dann zwar 414 einen Sieg unter den Mauern der Stadt, verfiel aber nach Lamachos' Tod in seine alte Unschlüssigkeit und Ängstlichkeit, hinderte 413 auch Demosthenes an kräftiger Kriegführung und geriet bei der Vernichtung des athenischen Heers am Asinaros in die Gefangenschaft der Syrakusier, die ihn hinrichten ließen. Die Athener brandmarkten sein Andenken durch Weglassung des Namens auf dem Denkstein zu Ehren der in Sicilien Gebliebenen. Sein Sohn Nikeratos ward unter den Dreißig Tyrannen hingerichtet.

Nikomedeia (Nikomedien, jetzt Ismid), Hauptstadt Bithyniens, 264 v. Chr. von Nikomedes I. am nordöstlichen Winkel des Golfs von Astakos (oder Olbia) erbaut, ward bald eine der blühendsten Städte des Orients und von römischen Kaisern, wie Diocletianus und Constantinus, zur Residenz erwählt.

Nikomēdes, Name von drei bithyn. Königen: 1) N. I., Sohn eines Häuptlings Zipoetes, bemächtigte sich mit Hülfe der Gallier, denen er Galatien einräumte, der Herrschaft und regierte 281—246 v. Chr. — 2) N. II. Epiphanes, Sohn des Prusias II., folgte diesem 149 in der Herrschaft und starb 91. — 3) N. III. Philopator, Sohn des vorigen, wurde, nachdem er schon vorher einmal von Mithridates vertrieben, aber von den Römern wiedereingesetzt worden war, 88 beim Beginn des ersten Mithridatischen Kriegs von neuem verjagt und erst 84 nach Abschluß des Friedens wieder auf den Thron erhoben. Er starb 74 und vermachte sein Reich den Römern.

Nikopŏlis (jetzt Paleoprevezа), Stadt an der Nordseite des Eingangs des Ambrakischen Meerbusens, Actium gegenüber, von Augustus zum Andenken an seinen 31 v. Chr. über Antonius erfochtenen Sieg gegründet und mit herrlichen Bauten, namentlich einem Apollontempel, geschmückt, bei dem alle vier Jahre Spiele gefeiert wurden. Später ward N. Hauptstadt der römischen Provinz Epirus.

Nil (Nīlus, Neilos, bei den ältern Griechen Aigyptos), der heilige Strom Ägyptens (s. d.), welcher als Gottheit verehrt wurde, weil sein Wasser die Lebensbedingung des Landes, seine Überschwemmung die Quelle seiner Fruchtbarkeit ist, war den Alten in einem großen Teil seines Laufs bekannt, namentlich seit die Expedition unter Nero am Weißen N. bis zu

der Mündung des Gazellenflusses vordrang; Ptolemäos wußte, daß der N. auf der südlichen Erdhälfte aus Seen entspringe. Doch war Nili caput quærere (die Quellen des Nils suchen) sprichwörtlich für ein aussichtsloses Unternehmen.

Nîmes (spr. nihm), s. Nemausus.

Ninive (Ninua), Hauptstadt des assyr. Reichs seit 900 v. Chr., ward der Sage nach von Ninos gegründet. Über ihre Größe waren im Altertum übertriebene Nachrichten verbreitet, als habe sie einen Umfang von 480 Stadien (über 100 km) und Mauern von 33 m Höhe mit 1500 Türmen gehabt. Sie lag am linken Ufer des Tigris, hatte einen Gesamtumfang von 12 km und etwa 200,000—250,000 Einw. 606 wurde sie nach langer Belagerung durch Kyaxares von Medien und Nabopolassar von Babylon gänzlich zerstört, und Xenophon sah an ihrer Stelle nur Trümmerhügel. Botta und namentlich Layard veranstalteten seit 1843 Nachgrabungen, die große Paläste mit Bildwerken, Inschriften, Geräten rc. zu Tage förderten, aus welchen die assyrische Geschichte rekonstruiert werden konnte. Vgl. Layard, Niniveh and its remain (Lond. 1849 u. öfter, 2 Bde.; deutsch, Leipz. 1854).

Ninos, sagenhafter König von Assyrien, soll das Reich begründet und Ninive erbaut haben. In 17 Jahren unterwarf er alle Völker Vorderasiens, zog darauf mit 2 Mill. Soldaten gegen Baktrien, schlug den König dieses Reichs, Oxyartes, und belagerte die Hauptstadt Baktra lange vergeblich, bis Semiramis durch Klugheit und kühne List sie eroberte. Er vermählte sich darauf mit Semiramis, die ihm Ninyas gebar, und ernannte sie zu seiner Nachfolgerin. Statt Ninive gegründet zu haben, verdankt N. vielmehr seine Existenz in der medisch-persischen Sage allein dem Namen dieser Stadt (s. Assyrien).

Ninua, s. Ninive.

Nisibis, Hauptstadt der Landschaft Mygdonia im nordöstlichen Mesopotamien, am Mygdonios, als Handelsstadt und befestigter Platz wichtig, ward von den Seleukiden als Antiocheia Mygdonia zur griechischen Kolonie gemacht und von den Römern zuerst unter Lucullus 68 v. Chr. erobert. Sie war dann lange zwischen Römern und Parthern streitig, bis Kaiser Severus sie stark befestigte und sie zur östlichen Vormauer des Römischen Reichs machte, welche die Perser wiederholt vergeblich belagerten.

Nobilität (Nobilitas), der röm. Amtsadel, die Optimaten, d. h. diejenigen Familien, aus welchen die höhern Magistrate hervorgingen. Seitdem die Plebejer zu allen Ämtern zugelassen worden und der Gegensatz zwischen Plebejern und Patriciern geschwunden war, bildete sich nämlich nach dem zweiten Punischen Krieg ein neuer Unterschied heraus, indem die vornehmen und reichen Familien, deren Mitglieder allein Vermögen genug besaßen, um sich eine höhere Bildung zu erwerben und die Kosten der Bewerbung und der Verwaltung eines Amtes zu bestreiten, dafür aber auch durch den Besitz dieser Ämter, aus deren Inhabern der Senat gebildet wurde, Reichtümer und Macht erlangten, sich als ein neuer Adel über die ärmern Bürger ohne Vermögen oder ohne hohe Verwandtschaft, welche als homines novi (Neulinge) nur selten zu Ämtern gelangen konnten, erhoben.

Nocera, s. Nuceria.

Nola, Stadt in Kampanien, von den Ausonern gegründet, ward 313 v. Chr. von den Römern erobert und fiel im zweiten Punischen Krieg nicht zu Hannibal ab, der 215 die Stadt vergeblich zu erobern suchte und in ihrer Nähe mehrmals empfindliche Verluste durch Marcellus erlitt. Dafür erhielt die Stadt einen Teil des capuanischen Gebiets und war bis zur Herstellung Capuas der größte Ort im kampanischen Binnenland.

Noricum, röm. Provinz zwischen Rätien und Pannonien, das Gebiet der Ostalpen nördlich bis zur Donau umfassend, von den Norikern (Tauriskern) bewohnt, einem keltischen Volk, das um 400 v. Chr. eingewandert war und unter Königen stand, die in Noreja (Neumarkt) residierten. Sie waren mit den Römern befreundet, die ihnen 113 gegen die Cimbern zu Hülfe kamen. Ein Raubzug norischer Truppen führte aber 15 zur Besetzung des Landes durch Drusus und zur Verwand-

lung in eine römische Provinz, deren Besitz durch Militärstraßen und feste Plätze gesichert wurde. Vgl. Muchar, Das römische N. (Graz 1825, 2 Bde.).

Notion (Notium), Hafen von Kolophon in Jonien, an einem gleichnamigen Vorgebirge, wo 407 v. Chr. Lysandros den Flottenführer des Alkibiades, Antiochos, in einer Seeschlacht besiegte.

Noviodūnum, kelt. Städtename, von der Lage an einem Hügel (Dun): N. Aduorum, jetzt Nevers; N. Helvetiorum, jetzt Nyon; N. Suessionum, jetzt Soissons, u. a.

Noviomăgus, Name kelt. Städte, von der Lage in einer Ebene (Mag), z. B. des jetzigen Noyon; ferner: N. Batavorum, jetzt Nimwegen; N. Lexoviorum, jetzt Lisieux; N. Nemetum, jetzt Speier; N. Trevirorum, jetzt Neumagen, u. a.

Nuceria (jetzt Nocera), Stadt in Kampanien am Sarnus, wurde im Samniterkrieg von den Römern 308 v. Chr. erobert.

Numantĭa, die Hauptstadt des keltiberischen Stammes der Pelendoner in Hispania Tarraconensis, lag am obern Durius unterhalb der Stadt Soria und war durch seine Lage auf einer steilen, 1100 m hohen, nur von einer Seite zugänglichen Höhe fast uneinnehmbar. In dem Krieg der Römer mit den Keltiberern leistete sie mit ihren 8000 streitbaren Männern hartnäckigen und lange Zeit erfolgreichen Widerstand. 139 v. Chr. zwangen die Numantiner den Konsul Quintus Pompejus zu einem ehrenvollen Frieden, den der Senat aber nicht anerkannte, schlugen einen Angriff des Konsuls Marcus Popilius Länas mit Erfolg zurück und zwangen seinen Nachfolger Gajus Hostilius Mancinus 137 zur Kapitulation, die vom Konsul und den vornehmsten Führern beschworen, aber dennoch vom Senat verworfen wurde. Die Auslieferung des Mancinus nahmen die Numantiner nicht an. 134 ward der jüngere Scipio Africanus mit Führung des Numantinischen Kriegs beauftragt; dieser vermied jede Schlacht, umschloß aber die Stadt mit Wall und Graben, die er mit seinem 60,000 Mann starken Heer besetzte, und zwang sie nach langwieriger Belagerung durch Hunger zur Übergabe. Doch töteten sich die meisten Überlebenden vor derselben, der Rest wurde in die Sklaverei verkauft und die Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Hiermit war die Unterwerfung der Keltiberer vollendet. Scipio erhielt die Ehre eines Triumphs und den Beinamen Numantinus. Die Stadt wurde später wiederaufgebaut, blieb aber unbedeutend. Ruinen beim jetzigen Garray bei Soria.

Numa Pompilĭus, der Sage nach der zweite König von Rom, Sohn des Sabiners Pompilius Pompo, wurde als Eidam des Königs Tatius von Cures im Sabinerland, wo er als Privatmann lebte, nach dem Tode des Romulus zur Herrschaft über Rom berufen (715 v. Chr.). Seine Regierung war eine durchaus friedliche und sein Bestreben nur darauf gerichtet, in dem jungen Staat einen geordneten, auf Religion gegründeten Zustand einzuführen. Er verteilte die von Romulus eroberten Ländereien unter die Bürger, setzte deren Grenzen fest und errichtete dem Gotte Terminus (Grenzstein) und der Göttin Fides (Treue) besondre Heiligtümer; er teilte das Jahr in zwölf (statt wie bisher zehn) Mondmonate und stellte durch bestimmte Schaltmonate einen regelmäßigen Cyklus her. Ferner setzte er bestimmte Priesterkollegien, die Pontifices, welche das ganze Religionswesen überwachten, die Augurn, Flamines, Salier, Fetiales und Vestalinnen, ein. Auch errichtete er dem Janus ein in einem Doppelthor bestehendes Heiligtum, welches nur während eines Kriegs geöffnet werden sollte und unter seiner Herrschaft stets geschlossen blieb. Er soll Schüler des griechischen Philosophen Pythagoras und Gemahl der Göttin Egeria gewesen sein, mit der er im Hain der Kamenen Zusammenkünfte hatte. Er starb 672.

Numidien (Numidĭa), Landschaft in Nordafrika, an der Küste des Mittelmeers, südlich vom Atlas begrenzt, im W. von Mauretanien durch den Fluß Mulucha th getrennt, im O. bis zum Fluß Tusca an das karthagische Gebiet, das später römische Africa, und bis an die Kleine Syrte reichend. Die libyschen Einwohner, die Nu-

midier (vom griechischen Wort Nomaden, ihrer Lebensweise wegen), als Reiter ausgezeichnet, zerfielen in die westlichen Masfäsylier und die östlichen Massylier; der Fluß Ampsaga bildete die Grenze zwischen ihnen. N. bildete in ältester Zeit zwei unabhängige Reiche. Zur Zeit des zweiten Punischen Kriegs beherrschte das westliche größere Syphar, der auf seiten der Römer stand, das östliche Masinissa, Sohn des Gala, der mit Karthago verbündet war. Beide Könige waren erbitterte Feinde, und als Syphar 204 v. Chr. zu den Karthagern überging und Masinissa vertrieb, flüchtete dieser zu den Römern, welche ihm nach Besiegung des Syphar 201 das ganze Reich übertrugen und ihm auch von Karthago alles zurückzufordern gestatteten, was von dessen Gebiet einst zu N. gehört hatte. Masinissa erhob Hippo Regius zu seiner Hauptstadt. Die Römer teilten nach seinem Tod 148 das Reich unter seine drei Söhne Gulussa, Micipsa und Mastanabal, von denen Micipsa, der Cirta zur Residenz erhob, schließlich Alleinherrscher wurde, um 119 das Land wieder unter seine Söhne Adherbal und Micipsa und seinen Neffen Jugurtha, Mastanabals Sohn, zu teilen. Der Streit Jugurthas mit seinen Vettern führte deren Untergang, aber auch den Jugurthinischen Krieg herbei, in dem Jugurtha 106 Roms Gefangener wurde. Doch verteilten die Römer das Land, nachdem der westliche Teil von der Küstenstadt Saldä an mit Mauretanien vereinigt worden, an die noch übrigen Glieder der königlichen Familie, von denen König Juba I. im Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus auf seiten der Pompejaner stand. Nach der Besiegung Jubas in der Schlacht bei Thapsos 46 wurde das Land westlich vom Ampsaga zu Mauretanien geschlagen, das östliche Gebiet als Numidia propria Teil der römischen Provinz Africa.

O.

Ochos, Beiname des Perserkönigs Artaxerxes (s. d.) III.

Octavia, Schwester des Kaisers Augustus, war zuerst mit Gajus Marcellus vermählt und wurde nach dessen Tod als Unterpfand der durch den brundisinischen Vertrag gestifteten Versöhnung 40 v. Chr. Gemahlin des Triumvirn Antonius. Es gelang ihr durch ihren edlen Charakter und ihre Liebenswürdigkeit, Antonius eine Zeitlang zu fesseln und die öfters drohenden Zwistigkeiten zwischen Gemahl und Bruder durch ihre Vermittelung auszugleichen. Nachdem aber Antonius sich 36 wieder ganz durch die Reize der Kleopatra hatte bethören lassen, erfuhr sie von ihm die empfindlichsten Zurücksetzungen und Beleidigungen, die sie mit bewundernswerter Geduld und Güte ertrug. Nachdem Antonius sie 32 förmlich verstoßen hatte, widmete sie sich der Erziehung der Kinder desselben, sowohl ihrer eignen wie der von Fulvia und Kleopatra, und starb 11 v. Chr.

Octaviānus, s. Augustus.

Octāvius, Name eines röm. plebejischen Geschlechts, das aus dem volskischen Veliträ stammte. Bemerkenswert:

1) Gnäus O., zeichnete sich vornehmlich im Kriege gegen Perseus aus, in welchem er 168 v. Chr. als Prätor die Flotte befehligte und in Samothrake den flüchtigen König gefangen nahm. Er erhielt dafür die Ehre eines Triumphs und ward 165 Konsul. 162 ging er als Gesandter nach Syrien, ward aber in Laodikeia ermordet. Sein jüngerer Sohn, Marcus, ward 133 Volkstribun, ließ sich aber von der Senatspartei bestimmen, gegen die Annahme des Ackergesetzes seines Kollegen Tiberius Gracchus Einspruch zu erheben, und ward, da er trotz aller Bitten des Gracchus hartnäckig dabei beharrte, durch Volksbeschluß abgesetzt.

2) Gnäus O., Enkel von O. 1), gelangte 87 v. Chr. durch Sullas Einfluß mit Cinna zum Konsulat, stellte sich, als dieser sich mit der Volkspartei verband

und Unruhen erregte, an die Spitze der Senatspartei und vertrieb ihn aus der Stadt, wurde aber, nachdem Cinna und Marius sich der Stadt mit Gewalt bemächtigt, bei dem großen Blutbad unter den Optimaten getötet. Sein Bruder Marcus O. ermäßigte durch die lex Octavia das Getreidegesetz des Gajus Gracchus.

3) Gajus O., einem jüngern Zweig des Geschlechts angehörig, erhielt, nachdem er die Ädilität bekleidet hatte, 61 v. Chr. die Prätur und verwaltete 60 und 59 mit dem Titel eines Prokonsuls die Provinz Makedonien. Auf dem Weg dorthin vernichtete er in Lukanien noch einige Haufen von Spartacus' und Catilinas Heeren und führte in Makedonien einen glücklichen Krieg gegen das thrakische Volk der Bessier. Kurz nach der Rückkehr aus seiner Provinz starb er 58 in Nola. Durch seine zweite Gemahlin, Atia, die Tochter des Marcus Atius Balbus und der Schwester Cäsars, Julia, war er Vater des Gajus O., des spätern Kaisers Augustus, und der Octavia.

Odänathos, König von Palmyra (s. d.).

Ödĭpus, sagenhafter König von Theben, Sohn des Laios und der Jokaste, der, durch Orakelsprüche irre geführt, unwissentlich seinen Vater ermordete und, nachdem er durch Lösung des Rätsels der Sphinx Theben von dieser befreit, König wurde und seine Mutter heiratete. Nach Enthüllung seiner Verbrechen blendete er sich und fand im Hain von Kolonos bei Athen den ersehnten Tod. Seine Söhne Eteokles und Polyneikes veranlaßten durch ihren Thronstreit den Zug der Sieben gegen Theben. Vgl. Schneidewin, Die Sage von Ö. (Götting. 1852).

Odrysen (Odrȳsæ), mächtige thrak. Völkerschaft, welche zu beiden Seiten des Artiskos, eines Nebenflusses des Hebros, wohnte. Um 450 v. Chr. gründete ihr König Teres ein Reich, welches das Binnenland von Thrakien und einen Teil der Küsten umfaßte, und welches sein Sohn Sitalkes, der über ein Heer von 100,000 Mann zu Fuß und 50,000 Reitern gebot, um 430 im N. bis zum Istros, im W. bis zum Nestos ausdehnte. Doch zerfiel es nach seinem Tod (424) in drei Teile und geriet 340 unter die Herrschaft Makedoniens, nach dessen Eroberung durch die Römer es 133 an diese kam.

Odysseus (Ulixes oder Ulysses), König von Ithaka, zog mit zwölf Schiffen vor Troja und zeichnete sich durch List, Gewandtheit und Beredsamkeit aus. Seiner Schlauheit war schließlich die Einnahme der Stadt zu danken. Bei der Rückkehr in seine Heimat erlebte er zahlreiche Abenteuer auf seinen weiten, zehn Jahre langen Irrfahrten. Diese in der »Odyssee« geschilderten Begebenheiten sind durchaus Gebilde dichterischer Phantasie, wie denn die Persönlichkeit des O., dessen Königreich, die Insel Ithaka, der Dichter nicht einmal nach dem Augenschein kannte, keinen historischen Kern zu enthalten scheint.

Ofanto, s. Aufidus.

Olbia (auch Borysthenes genannt), bedeutende, um 650 v. Chr. von den Milesiern gegründete Handelsstadt am Mündungsbusen des Hypanis (Bug), in der Nähe des Borysthenes, blühend durch Getreidehandel, ward 56 von den Geten zerstört, zwar wiederaufgebaut und unter Kaiser Trajanus freie Stadt, aber ohne je die frühere Blüte wieder zu erreichen.

Olenos, Stadt in Achaia (s. d.).

Oltis (jetzt Lot), Nebenfluß der Garumna (s. d.).

Olympĭa, der dem Zeus geheiligte Bezirk am Alpheios in der elischen Landschaft Pisatis, eine mit schönen Gartenanlagen, zahlreichen Bauten und Kunstwerken geschmückte Stätte, deren Mittelpunkt die mit einer Mauer umgebene Altis war, in der sich der große Tempel des olympischen Zeus in dorischem Stil, 440 v. Chr. vollendet, das Heräon (ein Tempel der Hera), das Pelopion (Heiligtum des Pelops) und andre Bauten erhoben; daneben lagen die Plätze und Gebäude für die Wettkämpfe und die Wohnungen der Festbeamten. Hier wurden alle vier Jahre die Olympischen Spiele gefeiert, welche im 9. Jahrh. von dem Eleier Iphitos gestiftet und nach welchen seit 776, wo zuerst die Sieger aufgezeichnet wurden, die Olympiaden, die Zeitabschnitte von vier Jahren zwischen den Festfeiern, gezählt wurden; dieselben wurden bis zur 283. oder bis 394

n. Chr. gezählt. Sie waren durch die Teilnahme aller Hellenen aus Griechenland selbst und aus den Kolonien der bestimmteste Ausdruck ihrer nationalen Einheit. Die Wettkämpfe waren hauptsächlich gymnastische, daneben Wettrennen mit Wagen und zu Pferde. Der Sieger (Olympionikes) erhielt einen Olivenkranz und wurde hochgefeiert; er durfte sich in O. eine Statue setzen lassen, Dichter verherrlichten ihn in Gesängen, und seine Heimatstadt ehrte ihn durch besondre Auszeichnungen und Vorteile. Zu den Spielen strömten zahlreiche Zuschauer zusammen, die Staaten schickten Festgesandtschaften (Theorien). Im 5. Jahrh. n. Chr. ward O., nachdem es 396 von Alarich geplündert worden, durch ein Erdbeben zerstört; die Trümmer wurden von den Anschwemmungen des Alpheios überdeckt, aber seit 1875 auf Kosten des Deutschen Reichs vollständig aufgedeckt und wertvolle Kunstschätze gefunden. Vgl. Krause, O. oder Darstellung der großen Olympischen Spiele (Wien 1838); Curtius, O. (Berl. 1852); Derselbe, Ausgrabungen zu O. (mit Adler u. a., das. 1877—79, 3 Bde.).

Olympĭas, Tochter des Königs Neoptolemos von Epeiros, ward 357 v. Chr. mit König Philipp von Makedonien vermählt und 356 Mutter Alexanders d. Gr. Klug und schön, aber herrschsüchtig, entzweite sie sich mit ihrem Gemahl und wurde von ihm verstoßen. Sie reizte ihren Sohn gegen Philipp auf, war an der Ermordung desselben 336 beteiligt und rächte sich grausam an seiner zweiten Gemahlin Kleopatra. Während Alexanders Abwesenheit in Asien lag sie in Feindschaft mit dem Reichsverweser Antipatros, flüchtete nach dem Tod ihres Sohns 323 nach Epeiros, kehrte aber 319 nach Makedonien zurück, um die Vormundschaft über ihren Enkel zu übernehmen, und opferte mehrere Mitglieder der königlichen Familie, wie Alexanders Stiefbruder Archidäos und dessen Gemahlin, und andre vornehme Makedonier ihrer Rache. Kassandros, vom Volk zu Hülfe gerufen, schloß sie in Pydna ein und ließ sie, als sie sich endlich, durch Hunger bezwungen, ergab, 315 ermorden.

Olympos, Name mehrerer Gebirge, so in Mysien, auf Kypros u. a. O. Am bekanntesten ist der O. an der Grenze Makedoniens und Thessaliens, in welchem die Kambunischen Berge an der Küste des Thermäischen Meerbusens enden. Er ist 2973 m hoch und wird im S. durch das Thal Tempe, den Durchbruch des Flusses Peneios, vom Ossa getrennt. Er schien den Alten bis über die Wolken zu reichen und galt daher als Sitz der Götter, namentlich des höchsten Gottes, Zeus, des Olympiers.

Olynthos, Stadt auf Chalkidike, zwischen dem Thermäischen und dem Toronäischen Meerbusen nördlich der nach der Halbinsel Pallene führenden Landenge gelegen, war eine Stadt der Bottier, ward aber von Xerxes 480 v. Chr. zerstört und 432 von den chalkidischen Städten wieder aufgebaut und stark befestigt, um als Hauptstadt und Schutz ihres Bundes gegen die wachsende Macht Makedoniens zu dienen. Als die Spartaner nach dem Antalkidischen Frieden 382 die Auflösung des Bundes verlangten und diese verweigert wurde, belagerten sie O. und besetzten es 379, gaben es aber nach der Schlacht von Leuktra auf. Philipp von Makedonien vergrößerte das Gebiet der Stadt erst durch Potidäa, verlangte dann aber ihre Unterwerfung und eroberte und zerstörte sie nach tapferm Widerstand 348, da die Athener trotz des Demosthenes »olynthischen Reden« nur ungenügende Hülfe schickten. Vgl. Vömel, De Olynthi situ, civitate, potentia et eversione (Frankf. 1847).

Önōne, s. Ägina.

Önophȳta, Ortschaft im südlichen Böotien an der Grenze Attikas, wo die Athener unter Myronides 456 v. Chr. die Böotier schlugen.

Önōtrer, Name der ältesten ital. Bewohner der Westküste von Großgriechenland, nach welchen dies Land in ältester Zeit von den Griechen Önotria (später Italia) genannt wurde.

Opĭker, s. Osker.

Optimāten (Optimates), in Rom Bezeichnung der aristokratischen Partei (vgl. Nobilität) oder Senatspartei im Gegensatz zur demokratischen Volkspartei;

(+ Boettcher O. Das Fest und seine Stätten)

der Kampf zwischen beiden, der mit den Gracchischen Unruhen heftig zu werden begann, endete mit dem Untergang der Republik und der Errichtung der Alleinherrschaft.

Opūs, Hauptstadt der nach ihr benannten opuntischen Lokrer, unfern des Opuntischen Meerbusens gelegen.

Orchomĕnos, 1) Stadt im nordöstlichen Arkadien, Sitz des diesen Teil Arkadiens nebst den Städten Pheneos und Stymphalos umfassenden Reichs des Elatos, dessen Nachkommen noch zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs herrschten. Später gehörte die Stadt zum Achäischen Bund. — 2) Stadt in Böotien an der Mündung des Kephisos in den Kopaïssee, Hauptstadt des Reichs der Minyer, aus deren Zeit sich noch Trümmer eines Schatzhauses erhalten haben, wurde später wegen Versumpfung der Gegend weiter nordwestlich am Abhang des Akontion neu erbaut und 367 v. Chr. von den Thebanern zerstört, aber von Philipp von Makedonien wieder aufgebaut. 85 erfocht hier Sulla einen glänzenden Sieg über die Feldherren des Mithridates. Vgl. O. Müller, O. und die Minyer (2. Aufl., Berl. 1844).

Oréstes, Feldherr des weströmischen Reichs, aus Pannonien gebürtig, ward Geheimschreiber Attilas und ging nach dessen Tod (453 n. Chr.) in die Dienste der weströmischen Kaiser über. Er wurde zum Patricius und Anführer der barbarischen Hülfstruppen ernannt, empörte sich aber 475 gegen den Kaiser Julius Nepos, nach dessen Sturz er seinen Sohn Romulus Augustulus auf den Thron erhob. Doch wurde O. schon 476 von Odoaker angegriffen, in Ravenna eingeschlossen und nach dessen Einnahme enthauptet.

Oretāner (Oretāni), hispan. Volk in Hispania Tarraconensis im Quellgebiet des Anas (Guadiana) und des Bätis (Guadalquivir) zu beiden Seiten der Sierra Morena, mit den Städten Oretum und Castulo (jetzt Cazlona). Ihr Gebiet war seiner Lage wegen strategisch wichtig und daher in den Kriegen zwischen Römern und Karthagern wiederholt Kampfplatz.

Orgetŏrix, Häuptling der Helvetier (s. d.).

Oróntes, Hauptfluß Syriens, entspringt 1140 m hoch am Antilibanos, fließt nach N. durch Kölesyrien, wendet sich bei Antiocheia nach SW. und mündet in das Mittelmeer.

Orōpos, Stadt an der Nordküste Attikas am Euripos, war ursprünglich böotisch und gehörte zum Gebiet von Tanagra, ward aber 506 v. Chr. von den Athenern in Besitz genommen. Auf ihrem Gebiet befand sich ein Tempel des Amphiaraos (s. d.) mit berühmtem Traumorakel.

Orthagŏras, ein ion. Ägialeier aus Sikyon, dem es 665 v. Chr. mit Hülfe der ionischen Bevölkerung gelang, die dorische Aristokratie zu stürzen und sich die Alleinherrschaft zu verschaffen, welche seine Nachkommen (die Orthagoriden), unter denen der Tyrann Kleisthenes der berühmteste war, bis 565 behaupteten.

Osker (Osci, Opsci, griech. Opiker), Name der ältesten Bevölkerung Unteritaliens und eines Teils von Mittelitalien, welche von Illyriern, Griechen und Samnitern teilweise verdrängt und unterworfen wurde, deren Sprache, die oskische, sich aber in Kampanien, Apulien, Lukanien bis zur Zeit Christi behauptete und einen Zweig der italischen Sprachen indogermanischen Stammes bildete.

Osroene, eine Landschaft im nordwestlichen Mesopotamien, s. Edessa.

Osroes, Gründer einer syrischen Fürstendynastie, s. Edessa.

Ossa (jetzt Kissabos), Gebirge in der thessal. Landschaft Magnesia, vom Olympos im NW. durch das Thal Tempe getrennt, im SO. mit dem Pelion zusammenhängend, 1953 m hoch.

Ostĭa, Hafenstadt Roms, an der Mündung des Tiber (am linken Flußarm), von Ancus Marcius gegründet, gelangte durch Schiffahrt und Handel zu großem Wohlstand und ward nach der Zerstörung durch Marius prächtiger wiederaufgebaut, verfiel aber, seitdem Kaiser Claudius am rechten Tiberarm einen bessern Hafen (Portus Augusti) angelegt hatte. Doch war O. noch unter den spätern Kaisern volkreich und ein beliebter Badeort, obwohl der Hafen durch das Alluvium des Flusses gänzlich verschlammt war. Erst in den Stürmen

der Völkerwanderung ging es zu Grunde. Durch Ausgrabungen seit 1855 sind die Überreste der alten Stadt zum Teil wiederaufgedeckt.

Ostrakismos (Ostracismus, Scherbengericht), ein Volksgericht der Griechen, hauptsächlich in Athen, aber auch in Argos, Megara, Miletos, Syrakus, wo es Petalismos (»Blättergericht«) hieß, gebräuchlich, welches Männer, die der Freiheit oder der Ruhe des Staats gefährlich schienen, verbannte, ohne daß sie an Ehre und Vermögen dadurch geschädigt wurden. In Athen wurde der O. 509 v. Chr. durch Kleisthenes eingeführt. Das Volk mußte alljährlich darüber abstimmen, ob der O. stattfinden solle oder nicht. Wurde die Frage bejaht, so schrieb in der nächsten Volksversammlung jeder Bürger den Namen eines Bürgers auf ein Ostrakon (Scherbe, Täfelchen) und gab dies ab, und wenn mehr als 6000 Scherben den Namen eines Bürgers enthielten, so war dieser damit auf zehn, später auf fünf Jahre verbannt; doch konnte er auf Volksbeschluß auch früher zurückgerufen werden. Der O. war in Athen eine rein politische Maßregel, weniger um die Freiheit des Staats zu schützen, als um die friedliche Entwickelung des politischen Lebens durch Beseitigung einer störenden Opposition zu wahren. Der erste durch den O. Verbannte war Hipparchos, des Charmos Sohn. Auch Kleisthenes ward wegen seines Bündnisses mit Persien verbannt (507), ferner Aristeides (483), Themistokles (471), Kimon (460), Thukydides, des Melesias Sohn (444); der letzte war der Demagog Hyperbolos (417), nach dessen Verbannung der O. in Mißkredit kam und nicht mehr angewendet wurde. Vgl. Lugebil, über das Wesen und die hohe Bedeutung des O. (Leipz. 1861).

Öta (jetzt Katavothra), Gebirgskette in Mittelgriechenland, die sich vom Tymphrestos, einem Gebirgsknoten des Pindos, nach O. bis zur Südseite des Malischen Meerbusens erstreckt und hier im Kallidromos, der den Paß von Thermopylä bildet, endet. Seine höchste Erhebung beträgt 2150 m. Auf seiner Nordseite wohnte das Volk der Ötäer.

Ötäa, das Gebiet des Öta (s. d.).

Otho, Marcus Salvius, röm. Kaiser, geb. 32 n. Chr. zu Ferentinum in Etrurien, ward Neros Vertrauter und Genosse seiner Ausschweifungen, trat demselben 59 seine Gemahlin Poppäa ab und ward, um ihn von Rom zu entfernen, vom Kaiser als Statthalter nach Lusitanien geschickt, das er gut verwaltete. Als Galba sich 68 gegen Nero empörte, trat O. zu ihm über, leistete ihm wichtige Dienste und begleitete ihn nach Rom. Da aber Galba nicht ihn, sondern Piso zu seinem Nachfolger ernannte, gewann O. einen Teil der Prätorianer für sich und ließ sich 15. Jan. 69 von diesen zum Kaiser ausrufen, worauf Galba ermordet und O. vom Senat und Volk anerkannt wurde. Vitellius, der, in Gallien zum Kaiser erhoben, mit zwei Heeren nach Italien zog, rückte er an den Po entgegen, erlitt aber, nachdem er wiederholt siegreich gewesen war, bei Cremona eine entscheidende Niederlage und gab sich 16. April 69 selbst den Tod.

Othrys, Gebirge im südlichen Thessalien, in der Landschaft Phthiotis, welches, vom Tymphrestos ausgehend, sich parallel mit dem Öta in östlicher Richtung bis zum Pagasäischen Meerbusen erstreckt und eine Höhe von 1700 m erreicht.

Otranto, s. Hydruntum.

Oxeiä (jetzt Oxia), s. Echinaden.

Oxos (jetzt Amu Darja), Fluß in Baktrien, entspringt auf dem indischen Kaukasos, durchfließt in einem fruchtbaren Thal Baktrien, dann die Steppen Innerasiens und mündete früher in das Kaspische Meer, jetzt in den Aralsee.

Ozea, s. Parnes.

Ozöler (»die Stinkenden«), Beiname der westlichen Lokrer (s. Lokris).

P.

Pa-Bast, s. Bubastis.

Padua, s. Patavium.

Padus (griech. Eridanos, jetzt Po), der größte Fluß Italiens, entspringt auf dem Mons Vesulus (Mons Viso) in den Westalpen, erhält zahlreiche Nebenflüsse, links den Ticinus aus dem Lacus Verbanus (Lago Maggiore), die Addua aus dem Lacus Larius (Comersee), den Ollius aus dem Lacus Sebinus (Iseosee) und den Mincius aus dem Lacus Benacus (Gardasee), rechts den Tanarus und die Trebia, führt sehr viel Gebirgsschutt mit sich und bildet daher an seiner Mündung ein immer wachsendes Alluviallland, das er in mehreren Armen durchströmt, die sich in das Adriatische Meer ergießen, und von denen der südliche, die Padusa, im Altertum der wasserreichste war.

Pagăsä, Küstenstadt in der thessal. Landschaft Pelasgiotis im innersten Winkel eines durch die vorspringende Halbinsel Magnesia gebildeten Meerbusens, des Pagasäischen Golfs (jetzt von Volo).

Paktōlos (Pactōlus), Fluß in Lydien, entspringt auf dem Tmolos, fließt an Sardes vorbei und ergießt sich in den Hermos; er war reich an Goldsand.

Paläopŏlis, griech. Kolonie am Golf von Neapel, s. Neapolis.

Paläo-Vunos, s. Helikon.

Palästīna, griech. Form des hebräischen Namens Pleschethh, welcher ursprünglich bloß das Land der Philistäer, Philistäa, bezeichnete, d. h. den Küstenstrich Syriens südlich vom Berg Karmel, aber allmählich auch über das Binnenland bis über den Jordan, also das ganze südliche Syrien, ausgedehnt wurde und außer Philistäa die Landschaften Judäa, Samaria und Galiläa rechts des Jordans und Peräa links desselben umfaßte. Die ältesten Bewohner waren außer den Philistäern an der Küste die semitischen oder kanaanitischen Stämme der Chetiter, des mächtigsten Volks, dessen Gebiet sich um das Bergland von Hebron am Jordan bis zum Mittelmeer erstreckte, der Cheviter und Amoriter nördlich und der Moabiter östlich von den Chetitern. Sie wohnten in ansehnlichen, ummauerten Städten und trieben nicht nur Ackerbau, sondern auch Handel und Gewerbe. Ihre höchsten Götter waren Baal und Astarte. Heer und Hof ihrer Könige waren stattlich und wohlgeordnet. Die Chetiter konnten 2500 Streitwagen stellen. Von Elam und Babylonien sowie von Ägypten wurden die Völker Palästinas wiederholt besiegt und zur Tributzahlung gezwungen. Nachdem im 13. Jahrh. v. Chr. die Amoriter die Macht der Chetiter gebrochen hatten, drangen um 1250 die Israeliten unter Josua von Osten her in das Land ein und besiegten mit Hülfe der Chetiter die Amoriter, worauf die israelitischen Stämme sich inmitten der Kanaaniter Wohnsitze erkämpften, aber durch die Philistäer hart bedrängt wurden, bis Saul und David ein starkes Königtum in P. errichteten (s. Israel), welches den größten Teil des Landes umfaßte. Das israelitische Reich, welches sich 953 in die beiden Reiche Israel und Juda geteilt hatte, wurde 722 und 586 von den Assyrern und Babyloniern zerstört, und P. gehörte seitdem zu Babylonien, dann zu Persien, endlich nach Alexander d. Gr. zum syrischen Reich der Seleukiden. Die Makkabäer (135—37) gründeten wieder ein unabhängiges Reich, welches aber unter den letzten Fürsten, noch mehr unter den Idumäern in Abhängigkeit von den Römern kam. Unter diesen zerfiel P. in die Landschaften Idumäa, Judäa, Samaria und Galiläa westlich vom Jordan, Peräa, Batanäa, Gaulonitis, Ituräa und Trachonitis östlich desselben.

Palatinischer Berg (Mons Palatīnus), s. Rom.

Paleoprevĕza, s. Nikopolis.

Palermo, s. Panormos.

Palestrina, s. Präneste.

Päligner (Pæligni), tapfrer sabell. Volksstamm in Samnium im Hochland des Apennin, nördlich von den Marrucinern wohnhaft, mit den Städten Corfinium und Sulmo, wurde in den Samniterkriegen von den Römern unterjocht

und nahm an dem Bundesgenossenkrieg hervorragenden Anteil.

Pallēne, die westliche Landzunge der Halbinsel Chalkidike (s. d.).

Palmȳra (syr. Tadmor, »Palmenstadt«), Stadt in der Syrischen Wüste, zwischen Damaskos und Euphrat in einer Oase gelegen, soll von König Salomo angelegt worden sein, blühte, durch seine Lage geschützt, durch Handel auf, nahm unter der Herrschaft der Seleukiden griechische Kultur an und ward von griechischen Baumeistern mit griechischen Tempeln und Palästen herrlich geschmückt. Die Römer eroberten die Stadt zuerst im 1. Jahrh. v. Chr. unter Antonius, und Kaiser Trajanus unterwarf P. von neuem. Doch behauptete es zwischen dem römischen und dem parthischen Reich seine Unabhängigkeit und erlangte im 3. Jahrh. n. Chr. unter arabischen Fürsten, begünstigt durch die innern Wirren im Römischen Reich, eine große Macht: Odänathos ward 261 vom Kaiser Gallienus als Augustus anerkannt und eroberte das ganze nördliche Syrien. Nach seiner Ermordung 267 übernahm seine Witwe Zenobia die Herrschaft für ihren unmündigen Sohn Vallabathus, eroberte Kleinasien, Ägypten und Mesopotamien und nannte sich »Kaiserin des Morgenlands«. Erst Kaiser Aurelianus machte ihrer Herrschaft 272 durch Eroberung Palmyras ein Ende, und als sich die Stadt nochmals empörte, ward sie völlig zerstört. Nur großartige, 1691 wiederentdeckte Ruinen, ausgedehnte Kolonnaden und namentlich ein kolossaler Sonnentempel, sind noch erhalten. Vgl. Saint-Martin, Histoire de Palmyre (Par. 1823); v. Sallet, Die Fürsten von P. (Berl. 1867).

Pamīsos, Hauptfluß in Messenien, von kurzem Lauf, aber wasserreich, entspringt am Südabhang des arkadischen Hochlands und mündet in den Messenischen Meerbusen.

Pamphylĭen (Pamphylĭa), Landschaft an der Südküste Kleinasiens zwischen Lykien und Kilikien, südlich vom Tauros am Pamphylischen Meerbusen, ein schmaler, ebener Küstenstrich, teils flacher, sandiger oder sumpfiger Strand, teils wasserarme Kalkebene, welche in tiefen Schluchten von mehreren vom Tauros herabkommenden Flüssen durchschnitten wird, wie dem Katarrhaktes, der zweimal unter der Erde verschwindet, dem Kestros, dem Eurymedon (s. d.) und dem Melas. Die Einwohner waren ein Mischvolk aus Ureinwohnern, Kilikiern und Griechen, daher ihr Name Pamphyler (»allerlei Völker«); sie trieben gleich ihren kilikischen Nachbarn Seeraub. Ihre Städte waren: Attaleia (früher Korykos, jetzt Adalia), Side und Kibyra am Meer, Aspendos am Eurymedon und Perge im Binnenland. Das Land gehörte zu den Kleinasien beherrschenden Reichen, zuletzt zum pergamenischen. Die Römer vereinigten es mit Pisidien zur Provinz Pamphylia.

Pandatarĭa (jetzt Vendotena), Insel an der Küste Kampaniens im Tyrrhenischen Meer, diente in der römischen Kaiserzeit häufig als Verbannungsort.

Pangäon (Pangæus, jetzt Pirnari), Gebirge im östlichen Makedonien zwischen dem untern Strymon und dem Nestos in der Nähe von Amphipolis, mit reichen Gold- und Silbergruben.

Pannōnien (Pannonĭa), röm. Provinz, das Land zwischen den Ostalpen und dem rechten Ufer der mittlern Donau mit dem Gebiet ihrer Zuflüsse Draus und Saus umfassend, im W. von Noricum, im S. von Illyrien begrenzt; es ward in das westliche Oberpannonien (Pannonia superior) und das östliche Unterpannonien (Pannonia inferior) geteilt. Es galt für rauh, steinig und wenig ergiebig, obwohl es meist eben war. Holz war das wichtigste Produkt. Die Einwohner (Pannonier oder Päonier) waren illyrischen Stammes, tapfer und kriegerisch, aber wenig kultiviert. Außerdem wohnten keltische Stämme, wie die Skordisker und Latoviker, auch Teile der norischen Taurisker und Karner, im Land. Um 120 v. Chr. bemächtigten sich die aus Böhmen verdrängten keltischen Bojer Pannoniens, und um 50 gehörte es zum dacischen Reich des Börebistes. Nach dem dalmatischen Aufstand 35 unterwarf Octavianus den südlichen Teil und vereinigte ihn mit Illyrien. 12—9 machten die Pannonier

einen großen Aufstand, nach dessen Bewältigung das ganze Land von den Römern unterjocht, mit sieben Legionen besetzt und in kurzer Zeit völlig romanisiert wurde. Trajanus teilte es in zwei, Galerius um 300 n. Chr. in vier Provinzen. Die wichtigsten Städte waren: Vindobona (Wien), Carnuntum, Sabaria (Stein am Anger), Arrabona (Raab), Siscia (Sissa), Celeja (Cilli) in Oberpannonien; Pötovio (Pettau), Aquincum (Altofen), Taurunum (Semlin), Mursa (Essek), Sirmium u. a. in Unterpannonien.

Panórmos (jetzt Palermo), Stadt im westlichen Teil der Nordküste von Sicilien an der Mündung des Flusses Orethos und am Fuß des 650 m hohen Bergs Eirkte, wurde von den Phönikern, die es Machanath (»Lager«) nannten, gegründet, dann von griechischen Ansiedlern nach der weit offenen Hafenbucht P. genannt und gehörte später den Karthagern, die es zu einer Hauptstation ihrer Flotte machten. Im ersten Punischen Krieg ward es ihnen 254 v. Chr. von den Römern entrissen, die 250 den Versuch des Hasdrubal, es wiederzuerobern, zurückwiesen. In der Kaiserzeit ward es römische Kolonie (Colonia Augusta Panormitanorum).

Pantikapäon (Bosporos, jetzt Kertsch), Kolonie der Milesier auf der Taurischen Chersonesos, an der Mündung der Mäotis, dem asiatischen Phanagoria gegenüber, mit Akropolis und gutem Hafen, daher bedeutender Handelsplatz; es ward um 500 v. Chr. Hauptstadt des bosporanischen Reichs und kam 115 unter die Herrschaft des Mithridates, dann der Römer.

Päonen, illyr. Volk im nördlichen Makedonien, welches später von den Thrakern und Makedoniern verdrängt wurde und nur noch das Gebiet des mittlern Arios, Päonia genannt, innehatte.

Päonier (Pannonier), das in Pannonien (s. d.) seßhafte Volk illyrischen Stammes.

Paphlagonien, Landschaft an der Nordküste von Kleinasien, am Pontos Euxeinos zwischen Bithynien, Galatien und Pontos, von dem sie der Halys trennte, war zum größten Teil gebirgig, namentlich im S., wo sich der Olgassys erhob, und enthielt nur zwei fruchtbare Thäler an Nebenflüssen des Halys. Der Ackerbau war daher nicht bedeutend, wohl aber die Vieh-, namentlich die Maultierzucht. Die Einwohner, Eneter genannt, waren wegen ihres Aberglaubens, ihrer Grobheit und Beschränktheit berüchtigt. Sie standen unter einer einheimischen Dynastie, welche sich auch unter lydischer und persischer Oberhoheit behauptete und das nördliche Kappadokien beherrschte. In der Diadochenzeit gründeten sich Satrapen aus dem Geschlecht der Achämeniden hier ein Reich, aus dem das pontische entstand. Das Küstenland ward 64 v. Chr. von Pompejus zur römischen Provinz Pontus geschlagen; im Binnenland behauptete sich die einheimische Dynastie noch bis 7 v. Chr. Ihre Residenz war Gangra. Die bedeutendsten Küstenstädte waren die milesische Kolonie Sinope an dem nördlichsten Vorsprung der Küste und Sesamos (Amastris) im W.

Paphos, Stadt auf Kypros, phönik. Kolonie an der Westküste der Insel, berühmt durch den Kultus der Göttin Aschera (Aphrodite), deren Oberpriester eine königliche Herrschaft über die Umgebung besaß; in der römischen Zeit war P. Sitz des Prätors. 11 km landeinwärts lag Neupaphos.

Papirius (früher Papisius), röm. Geschlecht, dessen Familien mit dem Beinamen Cursor patricisch, die mit dem Beinamen Carbo plebejisch waren. Bemerkenswert:

1) Lucius P. Cursor, fünfmal Konsul und zweimal Diktator, der Hauptheld des zweiten Samniterkriegs (326—304 v. Chr.), ein ausgezeichneter Feldherr und ein Mann von altrömischer Strenge und Tüchtigkeit. Als 324 sein Magister equitum Quintus Fabius Rullianus während seiner Abwesenheit gegen seinen Befehl den Samnitern eine Schlacht lieferte, verurteilte er ihn zum Tod und ließ sich nur durch die vereinigten Bitten des Vaters desselben, des Senats und des Volks bewegen, ihn zu begnadigen. Die Niederlage der Römer bei Caudium rächte

er 320 durch die Eroberung von Luceria, wo er die verlornen Feldzeichen wiedererbeutete, die Geiseln befreite und 7000 Samniter unter das Joch gehen ließ. 309 besiegte er die Samniter bei Longula und triumphierte zum zweitenmale über sie.

2) Gajus P. Carbo, Freund des Tiberius Gracchus, ausgezeichneter Redner, setzte als Volkstribun im Dienste der Volkspartei 131 v. Chr. ein Gesetz (lex tabellaria) durch, wonach für alle die Gesetzgebung betreffenden Beschlüsse die schriftliche Abstimmung angeordnet wurde; dagegen ward sein Antrag, daß Volkstribunen auch für das nächste Jahr wieder wählbar sein sollten, durch den Einfluß des jüngern Scipio Africanus zurückgewiesen. Als daher Scipio 129 plötzlich, wahrscheinlich durch Meuchelmord, starb, hielt man P. für den Mörder. Er fiel als Konsul 120 von der Sache der Volkspartei ab und gab sich 119, als er von dem berühmten Redner Licinius Crassus angeklagt wurde, selbst den Tod.

3) Gajus P. Carbo Arvina, Sohn des vorigen, gab als Volkstribun mit seinem Kollegen Marcus Plautius Silvanus die lex Plautia Papiria, durch welche allen italischen Bundesgenossen das Bürgerrecht gewährt wurde, war 85 v. Chr. Prätor und ward im Bürgerkrieg zwischen Sulla und der Volkspartei als Anhänger der Optimaten 82 auf Befehl des jüngern Marius getötet.

4) Gnäus P. Carbo, eifriger Anhänger der Volkspartei, war 89 v. Chr. Prätor, 85 und 84 Kollege Cinnas im Konsulat, ließ sich 82 zum drittenmal zum Konsul ernennen und führte den Krieg gegen die Sullaner im Norden. Er lieferte Sulla bei Clusium eine unentschiedene Schlacht, ward aber bei Faventia von Metellus geschlagen und floh nach Afrika, wo er ergriffen und nach Lilybäon gebracht wurde; hier ward er auf Befehl des Pompejus hingerichtet.

Paralĭa, das Küstenland im südlichen Teil von Attika (s. d.), dessen Bewohner zur Zeit des Peisistratos die Partei der Paralier bildeten.

Păris (Alexandros), zweiter Sohn des Priamos und der Hekabe, gab durch den Raub der Helena den Anlaß zum Trojanischen Krieg, nahm an demselben teil und tötete Achilleus durch einen Bogenschuß, war aber von unstätem Charakter und als Urheber des Kriegs den Seinigen verhaßt. Er wurde von Menelaos getötet.

Parisier (Parisii), Völkerschaft im Lugdunensischen Gallien mit der Hauptstadt Lutetia, dem heutigen Paris.

Parma, Stadt in Gallia cispadana, an der Via Æmilia, ward von den Etruskern gegründet, dann von den Kelten erobert und 183 v. Chr. als römische Kolonie mit 2000 römischen Bürgern besetzt. Unter Augustus hieß sie Colonia Julia Augusta.

Parmenĭon, Vertrauter und Feldherr des Königs Philipp von Makedonien, führte 356 v. Chr. einen glücklichen Krieg gegen die Illyrier, zog 342 gegen Eretria und Oreos auf Euböa und eröffnete 337 in Kleinasien den Perserkrieg. Unter Alexander d. Gr. gehörte er zu den angesehensten Feldherren und ward an die Spitze der Phalangen gestellt, zeigte aber eine übertriebene Vorsicht, riet dem König von allen Entscheidungsschlachten ab und empfahl einen baldigen Frieden mit Persien. Nach der Schlacht bei Arbela, die er auch widerraten, ward er 330 zur Bewachung der Schätze in Ekbatana zurückgelassen. Als sein Sohn Philotas wegen einer Verschwörung 329 in Arachosien hingerichtet wurde, fürchtete Alexander die Rache des Vaters und ließ denselben durch ausgesandte Mörder ebenfalls töten.

Parnássos, Gebirge in Phokis, 2640 m hoch, den größten Teil des Jahrs mit Schnee bedeckt; an den Abhängen befinden sich dichte Fichtenwaldungen. Nach S. fiel es in die Schlucht von Delphi ab. Der Berg war Apollon, Dionysos und den Musen geweiht.

Parnes (jetzt Ozea), waldbedeckter Bergrücken im nördl. Attika, 1410 m hoch, vom westl. Kithäron durch eine tiefe Einsattelung mit dem Paß von Phyle getrennt.

Parnōn, das von der Südostecke des arkad. Hochlands, dem Parthenion, nach S. sich erstreckende Gebirge, welches die südöstlichste Halbinsel des Peloponnes bildet, Lakonien und den Lakonischen

Meerbusen im O. begrenzt und im Vorgebirge Malea endet.

Paropanīsos (Paropamīsos), einheimischer Name des indischen Kaukasos (Hindukusch), nach dem das umliegende Gebiet unter den Seleukiden Paropanisadä genannt wurde.

Paros, die mittelste Insel der Kykladen, 203 qkm groß, berühmt durch ihren ausgezeichneten Marmor, der am Berg Marpessa, inmitten der Insel, gebrochen wurde, ward von Joniern besetzt, die von hier aus Kolonien auf Thasos anlegten, verteidigte 489 ihre Unabhängigkeit gegen Miltiades, schloß sich aber nach den Perserkriegen Athen an und war eine der bedeutendsten Inseln des Athenischen Seebunds, die den höchsten Tribut (30 Talente) zahlte. Die Hauptstadt P. lag an der Nordwestseite.

Parsa, altpersischer Name von Persepolis und Persien (s. d.).

Parthenier (Jungfernkinder, Bastarde), die Sprößlinge der Ehen, die während des ersten Messenischen Kriegs (743—724 v. Chr.) zwischen spartanischen Frauen und Achäern mit Zustimmung der Könige geschlossen worden waren; da die Spartaner nach ihrer Rückkehr aus dem Krieg diese Ehen nicht anerkennen wollten und die Kinder spottweise P. nannten, empörten sich diese, und da die Spartaner ihrer nicht Herr werden konnten, so kam es zu einem Vertrag, wonach die P. auswandern sollten. Unter Führung des Herakliden Phalanthos zogen sie 708 aus und gründeten in Unteritalien Tarent.

Parthenŏpe, alter Name von Neapolis (s. d.).

Parthien (Parthia, richtiger Parthyäa oder Parthyene), Landschaft in Iran, östlich von Medien und südöstlich von Hyrkanien, im N. von hohen Gebirgen erfüllt, im S. in wüste Steppen übergehend, mit wenigen Städten, ward von dem, vielleicht turanischen, Nomadenvolk der Parther bewohnt, dessen Reiterscharen sich im Gebrauch von Lanze und Bogen auszeichneten. Sie waren zuerst den Assyriern unterworfen, dann dem medischen und persischen Reich, unter dessen Herrschaft sie persische Sprache und Religion annahmen. In der Zeit der Diadochen gehörten sie zum Reich der Seleukiden, fielen aber 256 v. Chr. von demselben ab und gründeten unter Arsakes I., der seinen Ursprung vom altpersischen Königshaus ableitete, ein selbständiges Reich mit der Hauptstadt Hekatompylos. Unterstützt von den Magiern, welche den altpersischen Götterdienst wiederherstellten, erweiterte Arsakes sein Reich bis zum Indos im Osten und bis an das Kaspische Meer im Westen. Seine Nachfolger, die Arsakiden, 29 Könige, führten neben ihrem eigentlichen Namen alle den Namen Arsakes. Zunächst folgte Arsakes' I. Bruder Tiridates, 253—216, der alle Angriffe der syrischen Könige mit Erfolg abwehrte. Mithridates I. (175—136) erhob P. zu einem großen Reich durch Unterwerfung von Medien, Baktrien und der Nachbarländer am indischen Kaukasos sowie von einem großen Teil des in Auflösung begriffenen Seleukidenreichs. Er vernichtete die letzten Spuren hellenischer Kultur und begründete die parthische Herrschaft auf der altiranischen Nationalität und Religion. Nach Mithridates' II. Tod (87) brachen zwischen Mnaskiras und Sanatroikes Thronstreitigkeiten aus, welche um so gefährlicher wurden, als gleichzeitig durch Verwickelungen mit Armenien und Pontos neue mit Rom eintraten, welches während der Mithridatischen Kriege zuerst in Mesopotamien in feindliche Berührung mit den Parthern kam. Das Reich erlitt beträchtliche Einbußen an Macht im Osten. Orodes I. (60—36) siegte über die Römer 53 bei Carrhä; auch sein Nachfolger Phraates IV. brachte Antonius 36 eine Niederlage bei, trat aber den Römern, um sich gegen aufständische Große auf dem Thron zu behaupten, Armenien ab und gab ihnen die bei Carrhä erbeuteten Feldzeichen zurück. Gleichwohl wurde er wegen seiner Grausamkeit 4 v. Chr. gestürzt, und nun brachen langjährige innere Kriege aus, welche das Reich zerrütteten. Dieselben wurden von den Römern genährt, welche mit Erfolg Gegenkönige aufstellten und unterstützten, um ihre Macht auf Kosten der Parther zu vergrößern. Trajanus er-

hob sogar 115 n. Chr. an Stelle Chosroes' I. einen armenischen Prinzen, Parthamaspates, auf den Thron von Ktesiphon. Doch gab Hadrianus Chosroes sein Reich zurück und begnügte sich mit dem Euphrat als Ostgrenze des Römischen Reichs. Lange scheuten sich die Parther, den Kampf mit Rom wiederzubeginnen. Als Vologeses III. (150—192) es 162 wagte, drängte Avidius Cassius die Parther über den Tigris zurück, eroberte und zerstörte Seleukeia und plünderte den Königspalast in Ktesiphon (165). Armenien und Mesopotamien wurden wieder dem Römischen Reich einverleibt. Da Vologeses IV. den römischen Thronbewerber Pescennius Niger gegen Septimius Severus unterstützte und in Mesopotamien einfiel, trieb Severus ihn zurück und eroberte Ktesiphon zum zweitenmal. Caracalla setzte den Krieg fort, indem er nach Vologeses' Tod von neuem Zwistigkeiten in der Königsfamilie anstiftete; doch Macrinus beendete ihn 217 durch einen für Rom schimpflichen Frieden. Inzwischen erhoben sich gegen die Parther neue Feinde in den Neupersern unter Artaxerxes I., der 226 das parthische Reich nach einer Dauer von 481 Jahren stürzte. Obwohl die Parther tapfre Krieger waren, hatten sie doch trotz Annahme der altpersischen Kultur und Religion ihren Ursprung als Fremdlinge nicht verwischen und dem Reich keine feste Einheit geben können. Vgl. Schneiderwirth, Die Parther oder das neupersische Reich der Arsakiden (Heiligenst. 1874); Rawlinson, Geography, history and antiquities of Parthia (Lond. 1873).

Pasargädä, Stadt in Persis mit dem Grabe des Kyros, der dieselbe im Gebiet der Pasargaden, des edelsten Stammes der Perser, 555 v. Chr. erbaut und zu seiner Residenz gemacht hatte.

Pästum, Stadt an der Westküste Lukaniens, südlich von der Mündung des Silarus, hieß ursprünglich Poseidonia und war eine Kolonie von Sybaris, welche im 6. Jahrh. v. Chr. gegründet worden war, wurde aber um 400 von den Lukanern erobert und umgenannt. Seit 273 war sie römische Kolonie. Drei 1730 entdeckte Prachttempel im dorischen Stil zeugen von ihrer frühern Bedeutung.

Patavĭum (jetzt Padua), alte, der Sage nach von Antenor angelegte Stadt in Oberitalien, im Gebiet der Veneter, am Medoacus minor (jetzt Brenta), in der Römerzeit eine der reichsten Städte Italiens.

Paträ (jetzt Patras), Stadt in Achaia am Eingang des Korinthischen Meerbusens, eine der zwölf Städte des Landes, gründete 280 v. Chr. durch ihre Vereinigung mit Tritäa, Pharä und Dyme den Achäischen Bund. Augustus gewährte der Stadt die Rechte einer römischen Kolonie, vergrößerte u. verschönerte sie und nannte sie Colonia Augusta Aroe Patrensis.

Patricier (Patricii, v. lat. pater), in der ältern Zeit Roms die eigentlichen Bürger, welche den populus Romanus ausmachten. Sie zerfielen in drei Tribus (Stämme): Ramnes, Tities u. Luceres; jede Tribus bestand aus zehn Kurien, jede Kurie aus zehn Dekurien (gentes oder Geschlechter). Nach Kurien stimmte die Volksversammlung, Comitia curiata, ab. Die Tribus der Luceres war die jüngste, erst unter Tarquinius Priscus hinzugekommene. Außer den Patriciern und ihren Sklaven gab es in Rom noch Klienten, d. h. Schutzverwandte der einzelnen P., welche diesen zu allerlei Diensten verpflichtet waren. Seit der Ansiedelung der Bewohner der unterworfenen latinischen Städte und andrer fremden Einwanderer bildete sich eine neue Bevölkerungsklasse, die Plebs oder die Plebejer, die anfangs ohne alle politischen Rechte, namentlich ohne das jus honorum und das jus suffragii, d. h. ohne Berechtigung zu den Ämtern und ohne Stimmrecht in der Volksversammlung, waren, aber durch die Servianische Verfassung, um sie zum Kriegsdienst heranziehen zu können, ein beschränktes Stimmrecht erhielten, indem sie mit den Patriciern zu den Centuriatkomitien vereinigt wurden, welche über Krieg und Frieden zu entscheiden und den König, später die Konsuln zu wählen hatten. Ein zweiter wichtiger Schritt war 494 v. Chr. die Einsetzung eines besondern Magistrats, des Volkstribunats, zum Schutz der Plebejer, welche seit dem Sturz

des Königtums mit Hülfe der harten Schuldgesetze besonders bedrückt worden waren. 445 wurde durch die lex Canuleja das Eheverbot zwischen Patriciern und Plebejern aufgehoben, zugleich die Plebejer zu dem Amte der Konsulartribunen, welche statt der Konsuln gewählt werden durften, zugelassen. 409 gaben die P. ihr ausschließliches Anrecht auf die Quästur, 367 auf das Konsulat, 356 auf die Diktatur, 351 auf die Censur, 338 auf die Prätur, zwei neu geschaffene Ämter, endlich 300 auf die wichtigsten Priesterämter auf, so daß nun P. und Plebejer in Bezug auf das jus honorum gleichgestellt waren. Das Recht der Kuriatkomitien, die Beschlüsse der Centuriatkomitien zu bestätigen, wurde 286 aufgehoben und damit die Bedeutung dieser Komitien vernichtet, während die der Tributkomitien, in denen die Plebejer das Übergewicht hatten, stieg. Vor den Punischen Kriegen war hiermit der Unterschied der beiden Stände aufgehoben, nur einige priesterliche Ämter ohne politische Bedeutung behielten die P., und erst nach hundert Jahren bildete sich ein neuer Gegensatz zwischen der Nobilität und dem niedern Volk. Die Zahl der patricischen Familien schmolz, namentlich in den Bürgerkriegen, mehr und mehr zusammen; zu Ende der Republik soll es nicht mehr als 50 gegeben haben. Cäsar und Augustus vermehrten sie durch Aufnahme neuer Geschlechter, und die Kaiser verliehen seitdem das Patriciat als Auszeichnung. Unter Constantinus wurde »Patricius« ein persönlicher Titel, welcher den Rang unmittelbar nach den Konsuln gewährte.

Pätus, Cäcina, s. Arria.

Pausanĭas, 1) ein Spartaner aus dem Königshaus der Agiaden, Sohn des Kleombrotos, führte seit dessen Tod (480 v. Chr.) die Regierung als Vormund des minderjährigen Pleistarchos, des Sohns des Leonidas. 479 befehligte er das griechische Landheer und siegte, obwohl er sich vor der Schlacht unschlüssig zeigte, bei Platää über die Perser, erhielt darauf den Oberbefehl über die Flotte und eroberte Kypros und Byzantion. Hier aber ließ er sich in verräterische Umtriebe mit Xerxes ein, um mit dessen Hülfe die Alleinherrschaft über Griechenland zu erlangen, und benahm sich hochmütig und gewaltthätig. Er ward daher 476 auf die Beschwerde der Bundesgenossen vom Oberbefehl abberufen und des Hochverrats angeklagt, 474 aber freigesprochen. 470 kehrte er nach Byzantion zurück, setzte sich hier mit thrakischen Söldnern fest und begann von neuem die Umtriebe mit Persien, wurde jedoch von den Athenern vertrieben und zum zweitenmal von den Ephoren zur Verantwortung gezogen. Anfangs gelang es ihm, diese zu täuschen, bis endlich der Sklave, den er mit Briefen an den Satrapen Artabazos gesandt hatte, entdeckte, daß in diesen seine Tötung befohlen war, und sie den Ephoren überlieferte. Da erst ward, nachdem man noch durch List ihm selbst das mündliche Eingeständnis der Schuld abgelauscht, seine Verhaftung beschlossen. P. floh in das Heiligtum der Athene, ward hier eingemauert und starb den Hungertod (467).

2) Griech. Geschichtschreiber und Geograph, geboren um 120 v. Chr. in Lydien, Schüler des Herodes Atticus, bereiste Griechenland, Italien, einen großen Teil von Asien und Afrika und beschrieb in der »Periëgesis« in 10 Büchern die religiösen und künstlerischen Merkwürdigkeiten der meisten Landschaften Griechenlands mit besondrer Rücksicht auf Mythologie und Geschichte; auch naturhistorische Notizen sind eingestreut. Obwohl vom Standpunkt eines Reisenden und für Reisende geschrieben, hat das Werk doch großen Wert für die Kunstgeschichte und Altertumsforschung. Der Ausdruck ist oft weitschweifig und unklar. Neue Ausgaben von Schubart und Walz (Leipz. 1838—1839, 3 Bde.), Dindorf (Par. 1845) und Schubart (Leipz. 1853).

Peiräeus (Piräus), der Hafen von Athen, wurde 493 v. Chr. unter dem Archontat des Themistokles statt der offenen, flachen Bucht von Phaleron am nördlichen Fuß der felsigen und befestigten Halbinsel Munychia angelegt. Der Hafen selbst bildete eine kleine, aber tiefe und sichere Bucht. Die Stadt war mit breiten, regelmäßigen Straßen angelegt und befestigt

sowie durch die langen Mauern, welche Kimon und Perikles erbauten, mit Athen verbunden. Infolge des blühenden Handels und der wachsenden Seemacht ward die Stadt sehr volkreich und ausgedehnt; sie hatte große Magazine und Werften für 400 Schiffe.

Peisistrătos (Pisistratus), Tyrann von Athen, geboren um 600 v. Chr., Sohn des Hippokrates aus dem alten angesehenen Geschlecht der Philaïden, Verwandter Solons, wußte, gewandt und schlau, das niedre Volk, die Diakrier, für sich zu gewinnen, indem er ihnen Befreiung aus ihrer gedrückten Lage versprach, und wurde bald das mächtigste Parteihaupt in Athen. Nachdem er durch das Vorgeben, von der aristokratischen Partei verfolgt zu werden, trotz des Widerspruchs Solons eine Leibwache von 50 Keulenträgern und die Erlaubnis, dieselbe beliebig zu vermehren, vom Volk erhalten hatte, bemächtigte er sich 560 der Akropolis und warf sich so zum Herrscher der Stadt auf. Zwar wurde er bald darauf durch die Vereinigung der Pediäer und der Paralier, der Anhänger des Lykurgos und des Megakles, aus Athen vertrieben, doch 554 durch den letztern zurückgerufen unter der Bedingung, daß er seine Tochter heiraten solle. Infolge neuen Zerwürfnisses mit seinem Schwiegervater mußte P. 552 abermals nach Eretria in die Verbannung gehen; doch setzte er sich elf Jahre später (541) durch den Sieg bei Pallene mit Gewalt wieder in Besitz der Tyrannis von Athen, unterstützt durch die Thebaner, Argeier und den Tyrannen Lygdamis von Naxos. Er regierte fortan gerecht und mild. Nur die oberste Leitung der Staatsangelegenheiten und die Besetzung der höchsten und wichtigsten Staatsämter behielt er sich vor, im übrigen ließ er die Gesetze Solons in ungeschmälerter Geltung. Er begünstigte den Landbau und suchte den Bauernstand zu heben. Auch Künste und Wissenschaften fanden an ihm einen eifrigen Beförderer; er begann den Bau des Olympieions, legte das Lykeion an und rief andre Bauten zur Verschönerung und Erweiterung der Stadt ins Dasein. Er brachte eine ansehnliche Büchersammlung zustande und ließ die Homerischen Gesänge zusammenstellen. Als er 527 starb, konnte er die Herrschaft anscheinend gesichert seinen Söhnen Hippias und Hipparchos, den sogen. Peisistratiden, hinterlassen, während ein dritter Sohn, Hegesistratos, die Herrschaft in Sigeion am Hellespont erhielt.

Pelasger (Pelasgi), die ältesten Einwohner Griechenlands indogerman. Stammes (einige, wie Röth, Kiepert u. a., halten sie indes für Semiten). Der Name bezeichnet nicht ein besondres Volk, sondern die älteste Kulturperiode des griechischen Volks vor der Einwanderung der Jonier und der äolischen und dorischen Wanderung. Die Griechen selbst betrachteten sie als ein besondres Volk, jedoch gleicher Abstammung mit ihnen, wie denn in Attika und andern Landschaften viele Geschlechter sich ihres pelasgischen Ursprungs rühmten. Sie waren seßhaft und trieben Ackerbau und Viehzucht, sie lichteten Wälder, ebneten Felsen, trockneten Sümpfe aus, legten in fruchtbaren Thalebenen Städte mit festen Burgen an, die meist den Namen Larissa führten, und erbauten die ältesten Bauwerke (kyklopische Mauern). Berühmte Sitze der P. waren: Dodona in Epeiros, Thessalien, Orchomenos in Böotien, Mykenä in Argolis, Sikyon u. a. Sie verehrten als höchsten Gott Zeus, den leuchtenden Himmel, den Äther, ohne Bild und Tempel auf hochragenden Berggipfeln. Die Vielgötterei und der Anthropomorphismus der spätern Zeit waren ihnen fremd. Ihr Name wurde von dem der Hellenen verdrängt, in welchem sich die Stämme der Jonier, Achäer, Äolier und Dorier vereinigten, und sie verschmolzen mit diesen.

Pelasgiōtis, Landschaft in Thessalien (s. d.), die Ebene zwischen dem mittlern Peneios und dem Pagasäischen Meerbusen umfassend.

Pelĭon (jetzt Plessidi), waldiges Gebirge auf der Halbinsel Magnesia, dessen südliche Verlängerung den Pagasäischen Meerbusen im O. begrenzt und Euböa gegenüber in den Vorgebirgen Sepias und Aantion endet.

Pella, Hauptstadt Makedoniens, an

einem vom Fluß Ludias gebildeten Sumpfsee in der Landschaft Emathia ungesund gelegen, aber von Natur fest; hierher verlegte König Philipp II. die Residenz der Könige, welche bisher in Ägäa (Edessa) gewesen war.

Pellēne, Stadt in Achaia (s. d.).

Pelopĭdas, theban. Feldherr, Sohn des Hippokles, stammte aus einer angesehenen Familie und gelangte noch jung zu bedeutendem Vermögen. Dennoch lebte er äußerst einfach und widmete sich ganz dem Dienste des Vaterlands. Nach der Besetzung der Kadmeia durch Phöbidas und der Errichtung einer oligarchischen Herrschaft (382 v. Chr.) floh er mit vielen Demokraten nach Athen, traf von hier aus Vorbereitungen zum Sturz der Oligarchen und kehrte 379 mit zwölf Genossen heimlich nach Theben zurück, wo er die Häupter der oligarchischen Partei ermordete, die Spartaner zur Räumung der Burg zwang und eine demokratische Verfassung einrichtete. Zum Böotarchen ernannt, organisierte er die Heilige Schar auserlesener Jünglinge, an deren Spitze er die Siege über die Spartaner bei Tegyra (376) und bei Leuktra (371) entschied. Auch nahm er an den Feldzügen des Epameinondas in dem Peloponnes (370—369) teil. Später war er vorzugsweise bemüht, den Einfluß Thebens im Norden zu erweitern. Er befreite die Thessalier von der makedonischen Besatzung in Larissa, nötigte den Tyrannen Alexander von Pherä zu einem Vergleich, in welchem den thessalischen Städten die Freiheit zugesichert wurde, und übernahm in den makedonischen Thronstreitigkeiten mehrmals die Rolle eines entscheidenden Vermittlers. 368 als Gesandter nach Thessalien gesandt, ward er von Alexander von Pherä gefangen gesetzt, aber von Epameinondas befreit. Darauf ging er nach Susa und schloß mit dem Perserkönig, der ihn ehrenvoll empfing, einen für Theben günstigen Vertrag. Er fiel auf einem neuen Feldzug gegen den Tyrannen von Pherä 364 bei Kynoskephalä. Wir besitzen seine Biographie von Cornelius Nepos und Plutarch.

Peloponnēs (die Peloponnesos, »Pelopsinsel«), der südliche Teil Griechenlands, welcher durch die tief einschneidenden Meerbusen: den Korinthischen und den Saronischen, vom Festland getrennt ist und nur durch den 5 km breiten Isthmos mit demselben zusammenhängt, daher im Volksmund als »Insel« bezeichnet wurde, deren Name auf ein verschollenes Volk hinweist, in der Überlieferung aber auf den aus Lydien eingewanderten Pelops (s. d.) zurückgeführt wurde. Die Mitte der Halbinsel nimmt das Hochland von Arkadien ein, das nach N. in den Korinthischen Meerbusen abfällt, und von dem nach O. und S. auslaufende Gebirge die Halbinsel Akte und die drei südlichen Landzungen erfüllen; zwischen diesen Halbinseln und auf der Westseite des Hochlands lagern Ebenen, die von einigen Flüssen, dem Peneios und dem Alpheios im W., dem Pamisos und dem Eurotas im S. und dem Inachos im O., bewässert werden. Hieraus ergibt sich die natürliche Einteilung des P. in sechs Landschaften: Arkadien in der Mitte, Achaia im N., Elis im W., Messenien und Lakonien im S., Argolis im O., wozu noch die kleinen Landschaften Korinth, Sikyon und Phlius am Isthmos kommen. In ältester Zeit war der P. von Pelasgern bewohnt, während an den Küsten sich kleinasiatische Seevölker, Karer, Leleger, Jonier, ansiedelten. Das bedeutendste Reich war das von Argos mit dem Königssitz Mykenä, wo das Geschlecht des Pelops, die Atriden, über den Stamm der Achäer herrschte. Um 1104 v. Chr. wanderten Dorier und Äolier ein; die letztern besetzten Elis, die erstern den Süden und Osten; die Achäer wurden teils zu Unterthanen gemacht, teils nach Arkadien und Achaia verdrängt, die Jonier verließen die Halbinsel ganz. So teilte sich der P. in geschichtlicher Zeit in die achäisch-pelasgischen Landschaften Arkadien und Achaia, das äolische Elis und die dorischen Staaten Messenien, Lakonien (Sparta), Argos, Korinth, Sikyon und Phlius, unter denen Sparta durch militärische Stärke das Übergewicht erhielt und die Peloponnesier unter seiner Hegemonie politisch einigte. Die Halb-

insel war in jener Zeit (600—400) in blühendem Zustand und zählte 2 Mill. Einw. Nach dem Fall der spartanischen Macht 371 wurde auch der P. von innern Kriegen zerrüttet, da selbst der Achäische Bund nicht die unbestrittene Herrschaft erlangen konnte. Erst die römische Eroberung stellte den Frieden wieder her, ohne freilich die frühere Blüte wiedererwecken zu können. Vgl. Curtius, Peloponnesos (Gotha 1851—53, 2 Bde.).

Peloponnésischer Krieg, der Entscheidungskampf zwischen Athen und Sparta über die Hegemonie in Griechenland 431—404 v. Chr. Lange hinausgeschoben durch die Mäßigung beider Teile, kam er endlich zum Ausbruch durch Korinth, das auf Athens Seemacht eifersüchtig und durch die Unterstützung Korkyras in der Schlacht bei Sybota sowie durch den gewaltsamen Angriff der Athener auf die korinthische Kolonie Potidäa gereizt war, und durch Megara, welches sich über Beschränkungen seines Handels durch Athen beschwerte; beide rissen die Spartaner und die übrigen Peloponnesier 432 auf der Bundesversammlung in Sparta zu dem Beschluß fort, von Athen nicht bloß die Freigebung von Ägina und Potidäa, sondern auch die Auflösung des Athenischen Seebunds zu fordern und, als dies verweigert wurde, den Krieg zu erklären. Sparta kämpfte dem Scheine nach für die Befreiung Griechenlands von der Herrschaft der Athener und fand daher auch außerhalb des Peloponnes an Megaris, Lokris, Böotien und Phokis Bundesgenossen; mit diesen konnte es eine Landmacht von 60,000 Hopliten aufstellen, hatte aber keine bedeutende Seemacht und nur geringe Geldmittel, und überdies wurde seine natürliche Unbeholfenheit und Langsamkeit durch die Bundesverfassung gesteigert. Athen gebot über die gesamten Streitkräfte seines Seebunds, konnte eine Flotte von 300 Schiffen und ein Heer von 30,000 Hopliten aufbringen, hatte 6000 Talente im Schatz und 2000 Talente jährlicher Einkünfte, stand unter der weisen und thatkräftigen Regierung eines Perikles und konnte daher wohl auf den Sieg rechnen, welcher die Einigung Griechenlands unter seiner Hegemonie bedeutet hätte.

Der Krieg begann mit dem verunglückten nächtlichen Angriff der Thebaner auf Platää, worauf das peloponnesische Heer unter König Archidamos in Attika einfiel. Diese Einfälle wurden 430, 428, 427 und 425 wiederholt, aber ohne wesentlichen direkten Erfolg, da die Athener auf den Rat des Perikles das Land räumten, sich hinter die langen Mauern zurückzogen und sich durch Verwüstung von Megaris und der Küsten des Peloponnes sowie durch Vertreibung der Ägineten rächten. Aber 430 brach in dem übervölkerten Athen die Pest aus welche auch 429 fortdauerte, 5000 Hopliten, dann auch Perikles selbst wegraffte und die Bande der Sitte und Ordnung im Volk löste. Zwar wurde 429 Potidäa erobert, und Phormion kämpfte glücklich in den westlichen Meeren; aber schon war der Staatsschatz der Athener erschöpft, die Belastung mit hohen Steuern notwendig, Perikles durch keinen ebenbürtigen Staatsmann ersetzt und die anfangs vorhandene Überlegenheit des athenischen Staats verloren, so daß der Kampf den unentschiedenen, wechselvollen Charakter annahm, infolge dessen beide Teile ihre Kräfte aufrieben, Haß und Erbitterung zu furchtbaren Bluttaten gesteigert wurden und die Parteileidenschaften Nationalgefühl und Vaterlandsliebe erstickten. 428 fiel der erste der athenischen Bundesgenossen, Lesbos, ab und ward erst 427 von Paches wieder unterworfen und grausam gezüchtigt, während die Peloponnesier Platää eroberten und völlig zerstörten. 425 gelang dem Athener Demosthenes die Besetzung von Pylos in Messenien, das er gegen die Spartaner siegreich behauptete; 400 Spartaner wurden auf der Insel Sphakteria eingeschlossen und, nachdem die Athener die Friedensanträge Spartas auf den Rat Kleons zurückgewiesen, von diesem überwältigt, wobei 120 Spartiaten in die Hände der Athener fielen und als Geiseln festgehalten wurden, um neue Einfälle in Attika zu verhindern. Nikias besetzte 424 Kythera und Thyrea; aber sein Angriff auf Me-

gara ward durch Brasidas vereitelt, und der Versuch der Athener, die Hegemonie über Böotien zu gewinnen, endete mit ihrer Niederlage bei Delion. Brasidas zog hierauf mit einem spartanischen Heer nach Makedonien und brachte hier zahlreiche mit Athen verbündete Städte zum Abfall. Als er indes zugleich mit Kleon 422 bei Amphipolis fiel, kam auf Betreiben der gemäßigten Männer in beiden Staaten 421 ein 50jähriger Friede (der »Friede des Nikias«) sowie ein Bündnis zwischen Athen und Sparta zustande, wodurch der Status quo ante bellum hergestellt und der sogen. Archidamische Krieg (431—421) beendigt wurde.

Dieser Friede war zwar insofern verständig, als nach dem bisherigen Ergebnis des Kriegs weder Sparta noch Athen auf einen entschiedenen Sieg rechnen konnten. Aber die Bundesgenossen, namentlich Korinth, waren damit nicht zufrieden, da ja Athen im Besitz seiner Seeherrschaft blieb, und es bildete sich zwischen Korinth, Elis, Argos und Mantineia ein neuer Peloponnesischer Bund, den Alkibiades, der inzwischen in Athen den meisten Einfluß gewonnen hatte und wie Kleon durch die Erneuerung des Kriegs seine ehrgeizigen Pläne verwirklichen zu können hoffte, sofort zur Vernichtung der spartanischen Macht im Peloponnes benutzen wollte. Dieser Versuch scheiterte an der Niederlage der Verbündeten bei Mantineia 418. Alkibiades richtete darauf sein Augenmerk auf die Erweiterung der athenischen Seemacht und verleitete die Athener 415, alle ihre Kräfte auf die gewagte Unternehmung gegen Sicilien zu verwenden. Als er im entscheidenden Zeitpunkt durch die Ränke seiner Gegner in den Hermokopidenprozeß verwickelt und durch eine Anklage auf Leben und Tod zur Flucht nach Sparta veranlaßt wurde, ging der sicilischen Expedition der geeignete Leiter verloren. Die Feldherren Nikias und Lamachos versäumten den richtigen Zeitpunkt zur Einnahme von Syrakus, und zwei Jahre bemühte sich die durch Verstärkungen noch vermehrte athenische Streitmacht vergeblich, die Stadt zu erobern, bis sie 413 durch die Schwäche des Nikias, verschiedenes Mißgeschick und durch die Energie und Schlauheit des Gylippos, den die Spartaner auf den Rat des Alkibiades den Syrakusiern zu Hülfe gesandt hatten, gänzlich zu Grunde ging. Hiermit erlitt Athens Kraft eine so empfindliche Schwächung, daß es sich von diesem Verlust nie wieder erholen und auf einen Sieg über seinen Gegner in dem nun von neuem beginnenden offenen Kampf nicht mehr rechnen konnte.

Alkibiades hatte nämlich den Spartanern 413 auch geraten, Dekeleia in Attika zu besetzen und mit persischer Hülfe eine Seemacht zu errichten, welche die athenischen Bundesgenossen zum Abfall bringen könnte. Hiermit begann der letzte Teil des Kriegs, der Dekeleiische Krieg (413—404). Die Athener nahmen den Kampf mannhaft auf; aber seit der Besetzung Dekeleias war ihr Gebiet in Attika fortwährender Plünderung preisgegeben und zugleich die Verbindung mit Euböa unterbrochen, das auch 411 abfiel. Die Inseln und Städte in Kleinasien schlossen sich meist den Spartanern an, und Athens Streitkräfte nahmen mehr und mehr ab. Dazu kamen innere Zwistigkeiten, die 411 sogar zum Umsturz der Solonischen Verfassung und zur Einsetzung einer Oligarchie, welche jedoch nur drei Monate bestand, führten. Eine günstige Wendung für Athen schien einzutreten, als Alkibiades, von der Flotte bei Samos zurückgerufen, die Perser von kräftiger Unterstützung der spartanischen Flotte abhielt, diese bei Abydos und bei Kyzikos (410) besiegte, die Städte an der Propontis wiedereroberte und 408 in Athen selbst zum Oberfeldherrn mit unbeschränkter Vollmacht ernannt wurde. Jedoch der jüngere Kyros, welcher inzwischen die Statthalterschaft von Kleinasien übernommen, leistete jetzt den Peloponnesiern wirksame Hülfe, und in Athen verhinderten gewissenlose Parteiführer sowohl den Abschluß eines günstigen Friedens wie eine energische, konsequente Kriegführung. Als der Unterfeldherr des Alkibiades 407 von Lysandros bei Notion besiegt wurde, setzten die Athener Alkibiades

ab und trieben ihn in die Verbannung und verurteilten die Feldherren, welche 406 bei den Arginusen über die Spartaner gesiegt hatten, zum Tod, weil sie die Leichen der Gefallenen nicht bestattet hätten. Lysandros vernichtete 405 die letzte athenische Flotte bei Ägospotamos und erzwang, unterstützt von den verräterischen Oligarchen, im Frühjahr 404 die bedingungslose Übergabe der Stadt Athen, welche dem völligen Untergang entging, aber sich den von den Spartanern diktierten Friedensbedingungen unterwerfen mußte.

Das Ergebnis des 27jährigen Kriegs war also der Sturz der athenischen Macht, aber ohne daß das siegreiche Sparta den Zweck des Kriegs, die Unabhängigkeit der griechischen Staaten, ehrlich und entschieden ins Werk gesetzt hätte oder seinerseits imstande gewesen wäre, Griechenland unter seiner Herrschaft zu einigen. Durch die Vernichtung des geistigen Mittelpunkts des griechischen Volks, Athens, als politischer Macht, durch die Steigerung des Hasses und der Eifersucht zwischen den Staaten von Hellas war eine politische Einigung desselben unmöglich gemacht und damit sowie durch die Schwächung der Kraft des Volks und durch die Einmischung fremder Mächte auch seine Unabhängigkeit aufs höchste gefährdet worden. Die ausgezeichnete Geschichte des Kriegs von dem Zeitgenossen Thukydides reicht bloß bis 411; der Rest ist in Xenophons »Hellenika« beschrieben.

Pelops, Sohn des phrygischen Königs Tantalos, kam als Freier der Hippodameia, der Tochter des Königs Önomaos, nach Pisa in Elis, überwand den König im Wettkampf und erlangte mit der Hand der Hippodameia die Herrschaft, welche er und seine Söhne über die ganze nach ihm benannte Halbinsel ausdehnten.

Pelūsion (Pelusium, ägypt. Perema, hebr. Sîn), Stadt in Unterägypten an der Mündung des östlichsten nach ihm benannten Nilarms inmitten von Sümpfen, war der Schlüssel Ägyptens von O. her und deshalb stark befestigt. In den Kriegen Ägyptens mit den vorderasiatischen Reichen spielte es daher eine ebenso wichtige Rolle wie Gaza auf der syrischen Seite. 525 v. Chr. ward bei P. das ägyptische Heer von den Persern unter Kambyses besiegt. Ruinen beim jetzigen Tine.

Peneios, Name zweier Flüsse in Griechenland. Der P. in Thessalien, jetzt Salamvria, entspringt auf dem Pindos, durchfließt in einem großen Bogen, viele Nebenflüsse aufnehmend (links den Lethäos und Europos, rechts den Pamisos, Apidanos und Enipeus), die thessalischen Landschaften Hestiäotis und Pelasgiotis und mündet nach dem Durchbruch zwischen Olympos und Ossa, welcher das Thal Tempe bildet, in den Thermäischen Meerbusen. Der P. in Elis, jetzt Gastuni, entspringt am Westabhang des Erymanthos, nimmt links bei Pylos den Ladon auf, durchfließt das nördliche Elis und mündete im Altertum östlich vom Vorgebirge Chelonatas in das Ionische Meer.

Penésten (»arme Leute«), Name der hörigen Zinsbauern in Thessalien, deren Stellung der der Heloten in Sparta ähnlich war.

Pentapŏlis (»Fünfstadt«), besonders Name der fünf Städte in Kyrenaïka (kyrenäische P.).

Pentedaktȳlon, s. Taygetos.

Pentelĭkon (auch Brilessos, jetzt Mendeli), Berggruppe in Attika, 1110 m hoch, berühmt durch ihren gelblich schimmernden Marmor, welcher an den glatten Felswänden der Südseite gebrochen wurde, während die nördlichen und westlichen Abhänge mit Kiefernwald bedeckt waren.

Peräa, griech. Name für jenseit eines Meers oder Flusses gelegene Landstriche; so hieß das »P. der Rhodier« die der Insel gegenüberliegende Küste Kariens. Meist wird der Name für den östlich des Jordans liegenden Teil Palästinas, die Landschaften Gilead und Baschan umfassend, gebraucht.

Perdikkas, 1) Name mehrerer makedon. Könige, von denen der erste, ein Herakleide und Nachkomme des Temenos, um 700 v. Chr. das makedonische Reich gründete. P. II., Sohn Alexanders I., dem er 454 zuerst nebst seinen Brüdern Alketas und Philippos, 436 allein auf dem

Thron folgte, wußte während des Peloponnesischen Kriegs durch eine gewandte, listige Politik seine Macht bedeutend zu vermehren, indem er mit Hülfe der Spartaner die Städte an der Küste und auf Chalkidike zum Abfall von Athen brachte und so dessen Macht in Makedonien vernichtete, dann aber im Bund mit Athen die Spartaner abwehrte. Er starb 413. P. III., der zweite Sohn des Amyntas II., entriß 365 seinem Vormund und Reichsverweser Ptolemäos die Herrschaft, fiel aber 360 gegen die Illyrier.

2) Vertrauter Freund und Feldherr Alexanders d. Gr., war ein Verwandter der makedonischen Königsfamilie und begleitete als einer der Leibwächter (Generaladjutanten) Alexander d. Gr. nach Asien, wo er an allen Schlachten und Feldzügen teilnahm und auf dem Zug nach Indien einen Teil der Phalanx befehligte. Da Alexander d. Gr. ihm bei seinem Tod 323 n. Chr. seinen Siegelring als Zeichen seines Vertrauens übergab, ward P. von den Feldherren zum Reichsverweser ernannt. Er entfernte durch Verleihung von Satrapien seine gefährlichsten Nebenbuhler von Babylon, geriet aber schon 322 mit Antigonos in Streit, den er aus Kleinasien vertrieb. Dieser verbündete sich mit Antipatros und Ptolemäos, und als P. gegen letztern nach Ägypten zog, ward er von dem Heer, das er durch sein Mißgeschick und seine Strenge gegen sich aufgebracht hatte, 321 ermordet.

Perema, s. Pelusion.

Pergamon (Pergamus), Stadt in der mysischen Landschaft Teuthrania, nördlich vom Thal des Kaïkos auf einem Berge gelegen, wurde durch äolische Einwanderer hellenisiert und gehörte nach Alexander d. Gr. zum Reich des Lysimachos, der dort seine Schätze, 9000 Talente (über 32 Mill. Mark), aufbewahrte. Nach seinem Fall benutzte sein Statthalter Philhetäros dieses Geld dazu, um 282 v. Chr. sich ein selbständiges Reich, das pergamenische Reich, mit der Hauptstadt P. zu gründen, das seine Neffen Eumenes I. (263—241) und Attalos I. (241—197), der zuerst den Königstitel annahm, über Mysien, Lydien, Karien, Pamphylien und Phrygien ausbreiteten und durch ein Bündnis mit den Römern sicherten. Sie erweiterten die Stadt am Fuß des Bergs und schmückten sie durch Prachtbauten, unter andern einen von Eumenes II. vollendeten prachtvollen Altar zur Erinnerung an die glückliche Abwehr der Gallier, dessen Skulpturen neuerdings von Humann aufgefunden und nach Berlin gebracht worden sind. (Vgl. »Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu P.«, Berl. 1880). Eumenes II. (197—159) erhielt zum Lohn für die den Römern geleisteten Dienste nach der Niederlage des syrischen Königs Antiochos ganz Kleinasien diesseit des Tauros. Er begründete die berühmte »pergamenische Bibliothek« und errichtete mehrere Tempel und öffentliche Gebäude. Nach dem Tod seines Bruders Attalos II. Philadelphos (159—138) folgte dessen Sohn Attalos III. Philometor, welcher grausam und gewaltthätig regierte, seine Verwandten aus dem Weg räumte und bei seinem Tod 133 sein Reich den Römern vermachte, die, obwohl die Echtheit des Testaments angefochten wurde, die Erbschaft annahmen und nach Besiegung und Hinrichtung des Prätendenten Aristonikos, eines natürlichen Sohns von Eumenes II., 129 das Reich unter dem Namen Asia zu einer römischen Provinz mit der Hauptstadt P. machten. Die Stadt blühte noch lange als Sitz eines Obergerichtshofs und Knotenpunkt aller das westliche Kleinasien durchziehenden Straßen. Berühmte Erzeugnisse des Gewerbfleißes waren Salben, irdene Gefäße und Pergament (charta Pergamena). Die Bibliothek wurde durch Cäsar nach Alexandreia verpflanzt. Unter den byzantinischen Kaisern verfiel die Stadt. Jetzt Ruinen bei Bergama.

Periandros (Periander), Tyrann von Korinth, Sohn des Kypselos, folgte diesem 629 v. Chr. in der Herrschaft, die er durch wohldurchdachte Maßregeln zu befestigen suchte. Er hielt einen glänzenden, kostspieligen Hof, hob Handel und Verkehr, um seine Einnahmen zu vermehren, begünstigte Wissenschaften und Künste und erlangte eine große Macht und Beliebtheit; er galt als ein Muster fürstlicher Klugheit, auf den daher die meisten weisen Sprüche

über die Begründung einer Herrschaft zurückgeführt zu werden pflegten. Aber Widerstand gegen seine wohlgemeinten Maßregeln in Verbindung mit häuslichem Unglück machten ihn verbittert, gewaltthätig und grausam. Er hatte im Zorn seine Gemahlin Melissa, die Tochter des Tyrannen Prokles von Epidauros, getötet; Prokles verriet das Geheimnis dem Sohn des P., Lykophron, der seinen Abscheu gegen den Mörder seiner Mutter in so schroffer Weise zu erkennen gab, daß P. ihn zuerst verstieß, dann nach Korkyra verbannte. Als er, von Reue gequält, Lykophron zur Rückkehr einlud, dieser aber sie verweigerte, solange P. in Korinth lebe, wollte dieser der Herrschaft in Korinth entsagen und sich mit Korkyra begnügen; die Korkyräer jedoch, vor der grausamen Herrschaft des P. besorgt, ermordeten Lykophron. P. rächte sich, indem er 300 korkyräische Knaben dem lydischen König zu schändlicher Verstümmelung schickte. Er starb 585, und ihm folgte sein Neffe Psammetich.

Perikles, athen. Staatsmann, aus dem alten Geschlecht der Buzygen, Sohn des Xanthippos, des Siegers von Mykale, und der Agariste aus dem Geschlecht der Alkmäoniden, wuchs in einem hoch angesehenen Haus inmitten großartiger, weltgeschichtlicher Ereignisse auf, erwarb sich als Schüler der bedeutendsten Philosophen seiner Zeit, des Zenon, Anaxagoras und Protagoras, eine vorzügliche Bildung, nahm unter Kimon an mehreren Kriegszügen mit Auszeichnung teil und wandte sich erst nach dem Tode des Aristeides (468 v. Chr.) der Politik zu. Körperlich kräftig und wohlgebildet, lebhaft, ideenreich und unermüdlich strebsam, dabei gemäßigt und besonnen, erlangte er durch die Macht der Beredsamkeit und durch die Sicherheit und Freiheit seines Geistes bald einen großen Einfluß auf das Volk. Er erkannte die demokratische Verfassung Athens nicht bloß als die zu Recht bestehende, sondern auch als die Verfassung an, unter welcher allein das Volk zur größten Macht und zur höchsten Blüte seiner geistigen und sittlichen Entwickelung gelangen könne. Die notwendige einheitliche Leitung des Staatswesens, welche eine Volksversammlung nicht ausüben konnte, sollte den Männern zufallen, welche durch ihre geistige Überlegenheit, durch Einfluß und Thatkraft das Vertrauen des Volks sich erworben hatten, und deren Rat es nun willig folgte. Um jede Schranke für die Bethätigung des Volkswillens zu beseitigen, unterstützte er 460 den Antrag des Ephialtes auf Beseitigung der Macht des Areopags und ermöglichte durch Einführung des Krieger- und Richtersolds, durch Geldspenden und Fürsorge für wohlfeile Lebensmittel auch den ärmern Bürgern die volle Beteiligung an den Staatsgeschäften. In der auswärtigen Politik strebte er nach der Hegemonie Athens über ganz Griechenland. Deshalb bewirkte er die Verbannung des Sparta geneigten Kimon, verstärkte Athens Herrschaft über den Seebund und nahm 457 den Kampf mit Sparta auf. Doch brach er denselben ab, da sich die Kräfte Athens als noch unzureichend erwiesen, und schloß 450 einen Waffenstillstand und 445 den 30jährigen »Perikleïschen Frieden« mit Sparta, in welchem Athen auf die Hegemonie zu Lande verzichtete. Nach Kimons Tod (449) und der Verbannung des Führers der Konservativen, Thukydides (444), erreichte P. sein Ziel, die höchste Leitung des Staats bei völlig entwickelter Volksherrschaft ohne Gewalt und Verfassungsbruch, nur durch die Macht seines Geistes zu besitzen, und behauptete sich in dieser Stellung 15 Jahre lang bis zu seinem Tod. Meist bekleidete er das mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstete Amt eines Strategen, ferner das eines Finanzvorstehers und des Vorstehers der öffentlichen Bauten; die Wahlen zu den übrigen einflußreichen Ämtern lenkte er nach seinem Wunsch. Durch die einfachste Lebensweise, Uneigennützigkeit und unermüdliche Thätigkeit und Selbstverleugnung hielt er den Neid und die Mißgunst der Mitbürger fern. In den Volksversammlungen trat er nicht oft als Redner auf und redete kurz und klar. Er schmeichelte dem Volk nicht, wußte es aber zu überzeugen, in seinen edlen Gesinnungen und Gefühlen zu bestärken und es für eine

würdige, vernünftige Politik zu gewinnen. Nach außen hin vermied er jeden unnötigen Krieg und war bemüht, die Kräfte des Staats zu sammeln und zu organisieren, um für den unvermeidlichen Entscheidungskampf mit Sparta gerüstet zu sein. Die Seeherrschaft wurde durch Unterhaltung einer starken Flotte und strengere Unterordnung der Bundesgenossen befestigt; Samos, das sich empörte, unterwarf P. selbst mit erfolgreicher Energie (440—439). Wissenschaft und Kunst wurden befördert und zu solcher Blüte gebracht, daß Athen der geistige Mittelpunkt des ganzen Hellenenvolks wurde und das »Perikleïsche Zeitalter« die höchste Entwickelung der griechischen Kultur bezeichnete. Vor allem schuf sich P. durch die unter seiner Leitung vollendeten herrlichen Werke des Pheidias, Iktinos und Mnesikles (des Odeion, des Parthenon und der Propyläen) ein ewiges Andenken. Als die Peloponnesier 431 den Krieg erklärten, nahm ihn P. in der Zuversicht an, ihn siegreich durchführen zu können. Zwar hatte er gegen Ende seiner Wirksamkeit auch in Athen viele Anfechtungen zu erleiden, die sich, da er selbst zu hoch in der Gunst des Volks stand, anfangs gegen seine Freunde, Pheidias, Anaxagoras und Aspasia, richteten. Der erstere starb im Gefängnis, Anaxagoras verließ Athen, und seine Gattin Aspasia rettete P. nur durch Bitten und Thränen. 431 wurde sogar gegen ihn selbst eine allerdings erfolglose Anklage wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder erhoben. Als der Krieg ausbrach, traf er alle Vorkehrungen gegen den feindlichen Angriff mit kluger Vorsicht. 430 unternahm er mit 150 Schiffen einen Rachezug nach dem Peloponnes, dessen Küsten er verwüstete. Aber das Unglück der Pest und andres Mißgeschick ermutigten seine Feinde zu einer neuen Anklage, welche mit seiner Verurteilung zu einer hohen Geldstrafe endete, die er nicht aufbringen konnte. Er trat von allen seinen Ämtern zurück; zwar wurde er von dem reuigen Volk in dieselben wiedereingesetzt, starb aber schon 429 an der Pest. Sein gleichnamiger Sohn von der Aspasia, der 430 auf Bitten des Vaters nach dem Tod von dessen legitimen Söhnen Xanthippos und Paralos das Bürgerrecht erlangte, war einer der Strategen, die 406 bei den Arginusen siegten, aber wegen Nichtbestattung der Toten hingerichtet wurden. Vgl. Filleul, Das Zeitalter des P. (a. d. Franz. von Döhler, Leipz. 1875); Lloyd, The age of Pericles (Lond. 1875, 2 Bde.); A. Schmidt, Das Perikleïsche Zeitalter (Jena 1877—79, 2 Bde.).

Perínthos, Stadt in Thrakien an der Propontis, auf einem zwischen zwei Hafenbuchten vorspringenden felsigen Vorgebirge gelegen, ward 599 v. Chr. von Joniern aus Samos gegründet und gelangte durch Handel zu hoher Blüte; da es durch seine Lage fast uneinnehmbar war, wurde es 341 von Philipp von Makedonien vergeblich belagert. Später erhielt es den Namen Herakleia (jetzt Eregli).

Periöken (»Umwohner«), in verschiedenen griechischen Staaten, wie in Argos, Kreta, vor allem aber in Sparta, Benennung der in Abhängigkeit geratenen ältern Einwohner im Gegensatz zu den erobernden Einwanderern als Bewohnern der Hauptstadt; die lakonischen P., mit den Spartiaten unter dem Namen Lakedämonier zusammengefaßt, hatten bürgerliche Freiheit und freies Eigentum, aber keine politischen Rechte und trieben Ackerbau, Viehzucht, Handel und Gewerbe.

Perpérna, Marcus, Anhänger der Marianischen Partei im ersten Bürgerkrieg, besetzte 83 v. Chr. nach dem Sieg Sullas in Italien Sicilien und ging, von hier durch Pompejus vertrieben, nach Spanien, wo er sich 77 mit Sertorius vereinigte, diesen 72 ermordete und die Führung des Heers übernahm, aber von Pompejus gefangen genommen und hingerichtet wurde.

Perrhäber (Perrhæbi), pelasgischer Volksstamm im südlichen Thessalien.

Persepŏlis (pers. Parsa), die Hauptstadt Persiens, von Dareios I. und Xerxes in dem fruchtbaren, wasserreichen Thal des Araxes angelegt, mit einem im assyrisch-babylonischen Kunststil neu erbauten Königspalast auf einer dreifachen, aus dem natürlichen Felsen gehauenen Terrasse, zu der prachtvolle Treppen hinauf-

führten. Alexander d. Gr. ließ ihn 330 v. Chr. plündern und in Brand stecken. Die Treppenterrasse, mehrere Thore und 13 Säulen von der großen Halle nebst zahlreichen Skulpturen und Keilinschriften sind noch erhalten und führen heute den Namen Tschelminar (die 40 Säulen). Vgl. Vaux, Niniveh and P. (Lond. 1851).

Perserkriege, die 490—449 v. Chr. zwischen den Persern und den Griechen geführten Kriege, unternommen von den Persern, um durch Unterwerfung von Hellas ihre Weltherrschaft zu vollenden, und, nachdem dies mißlungen, fortgesetzt von den Griechen, um sämtliche Städte griechischer Nationalität in Asien vom persischen Joch zu befreien und die Herrschaft im östlichen Mittelmeer zu erlangen. Sie sind die Heldenzeit des griechischen Volks und haben eine hervorragende weltgeschichtliche Bedeutung. Der unter dem Scepter der persischen Großkönige vereinigte Orient schien nicht nur an Macht, sondern auch an Kultur dem kleinen, politisch zersplitterten Griechenvolk so überlegen, daß dessen Unterordnung unter das Weltreich nicht nur von den Persern, sondern auch von vielen Griechen selbst für unvermeidlich und selbstverständlich gehalten wurde und diesen eine ehrenvolle, bedeutende Stellung versprach. Daher war der Widerstand der Griechen anfangs vereinzelt und unentschlossen. Erst allmählich wurden sie, namentlich die Athener, der Bedeutung des Kampfes sich bewußt und setzten, durch glückliche Erfolge in ihrem Selbstbewußtsein gehoben, alle ihre Kräfte an die Rettung ihrer nationalen Unabhängigkeit, deren Behauptung die freie Entwickelung der griechischen Kultur ermöglicht und so der Welt eine der herrlichsten Blüten geistigen Lebens erhalten hat.

Die Ausbreitung der persischen Herrschaft über Europa begann schon 515 während Dareios' skythischem Feldzug; Thrakien und Makedonien wurden der persischen Oberhoheit unterworfen, die Aleuaden in Thessalien, die Thebaner und Argeier waren geneigt, sich freiwillig zu unterwerfen. Anwendung der Waffengewalt schien kaum noch notwendig. Da brach 500 der ionische Aufstand aus, den Athen und Eretria unterstützten. Nach seiner Unterdrückung sandte Dareios Mardonios aus, um Athen und Eretria zu züchtigen und ganz Griechenland zu erobern. Als aber die Flotte des Mardonios am Berg Athos scheiterte und das Landheer im Kampf mit thrakischen Völkern aufgerieben wurde, forderte 491 der Großkönig durch Herolde die Griechen zur freiwilligen Unterwerfung mittelst Überreichung von Wasser und Erde auf. Viele griechische Staaten verweigerten sie, ja die Spartaner und Athener verletzten durch Tötung der Gesandten das Völkerrecht. Gleichwohl thaten die Griechen nichts, um sich durch enge Verbindung und energische Rüstungen gegen den übermütigen Gegner, dessen Zorn sie gereizt hatten, zu schützen. Als daher 490 eine persische Flotte mit einem Landheer unter Datis und Artaphernes im Ägäischen Meer erschien, um die verweigerte Unterwerfung zu erzwingen, konnten sie ungehindert die Kykladen unterjochen und Eretria zerstören. Als sie bei Marathon in Attika landeten, zauderten die Spartaner absichtlich mit der Sendung von Hülfstruppen, und nur die Platäer leisteten den Athenern Beistand, welche unter Miltiades' Führung es wagten, mit 10,000 Mann den Persern entgegenzutreten, und 12. Sept. 490 den glänzenden Sieg bei Marathon erfochten.

Ein Aufstand in Ägypten, dann der Tod des Dareios (485) verzögerten die Erneuerung des Eroberungskriegs, zu dem die Perser mit aller Macht rüsteten. Wiederum aber versäumten es die Griechen, sich für die Abwehr der drohenden Gefahr vorzubereiten. Nur die Athener trafen auf den Rat des genialen Themistokles die geeigneten Maßregeln, um sich vor derselben zu schützen, indem sie die gesamten Kräfte ihres kleinen Staats auf den Bau einer Flotte verwendeten; denn nur auf dem Meer konnte sich ihre geistige Überlegenheit gegen die materielle Übermacht geltend machen, nur eine Flotte das athenische Volk nach einer neuen Heimat in Sicherheit bringen,

wenn Athen selbst fiel. Als endlich Xerxes 481 das ungeheure Heer (800,000 Mann) und die große Flotte (1200 Schiffe) in Kleinasien sammelte, welche bestimmt waren, das kleine Griechenvolk sicher zu vernichten, und die Gefahr nicht mehr verkannt werden konnte, hielten zwar die Griechen im Herbst 481 auf dem Isthmos eine Bundesversammlung ab und beschlossen gemeinschaftliche Verteidigungsmaßregeln. Aber hatten Argos und Böotien an der Beratung schon nicht teilgenommen, Korkyra, Kreta und Sicilien ihre Hülfe verweigert, so wirkte bei der Ausführung der Beschlüsse die alte Stammeseifersucht wieder lähmend. Sparta namentlich zeigte sich kurzsichtig und eigennützig, und nur die heldenmütige Thatkraft und die bewundernswerte Entsagung und Aufopferung der Athener retteten Hellas. Sie traten den Spartanern den Oberbefehl über die Flotte ab, obwohl sie ihre sämtlichen Schiffe zu derselben stoßen ließen, während die Spartaner nur 300 Mann unter Leonidas nach den Thermopylen schickten, wo ein Landheer den Persern das Eindringen in Hellas verwehren sollte.

Xerxes, dessen Heer im Frühjahr 480 den Hellespont auf zwei Brücken in sieben Tagen und sieben Nächten überschritten hatte und, ohne Widerstand zu finden, durch Thrakien und Makedonien gezogen und in Thessalien eingedrungen war, erzwang sich bei Thermopylä den Weg nach Mittelgriechenland durch den Verrat des Ephialtes, welcher den heldenmütigen Untergang der Spartaner und der Thespier zur Folge hatte. Die griechische Flotte, welche 366 (darunter 200 athenische) Schiffe stark zur Deckung der Thermopylen am nördlichen Vorgebirge von Euböa bei Artemision sich aufgestellt und der persischen Flotte, die durch Stürme ungeheure Verluste erlitten, mehrere unentschiedene Gefechte geliefert hatte, begab sich hierauf nach dem Saronischen Meerbusen, während Xerxes Phokis verwüsten ließ und nach der freiwilligen Unterwerfung von Lokris und Böotien in Attika einfiel, dessen Einwohner nach Salamis, Ägina und Trözene geflüchtet waren. Athen wurde ohne Widerstand von den Persern besetzt und verbrannt. Die Spartaner wollten sich nun auf die Verteidigung des Peloponnes beschränken; aber Themistokles zwang sie durch Drohungen und List dazu, den Kampf mit der doppelt so starken persischen Flotte aufzunehmen. Der glänzende, wiederum hauptsächlich durch die Athener erfochtene Sieg bei Salamis (20. Sept.) bewog Xerxes, nach Asien zurückzukehren und nur Mardonios mit 300,000 Mann in Thessalien zurückzulassen, um das unterbrochene Werk der Unterwerfung Griechenlands 479 wiederaufzunehmen. Wirklich gelang es Mardonios im nächsten Frühjahr, abermals infolge der Saumseligkeit der Peloponnesier, ganz Mittelgriechenland zu besetzen; erst im Sommer sammelte sich das griechische Heer unter Pausanias und Aristeides und lieferte nach verhängnisvollem Schwanken im September 479 den Persern bei Platää in Böotien eine Schlacht, in der Mardonios fiel und die Athener und Spartaner durch ihre wetteifernde Tapferkeit einen glänzenden Sieg über die Perser errangen; das persische Lager mit unermeßlicher Beute fiel in ihre Hände, Theben wurde für seinen Anschluß an die Perser gezüchtigt. Um dieselbe Zeit erstürmte die Bemannung der griechischen Flotte unter Leotychides und Xanthippos das persische Schiffslager auf dem Vorgebirge Mykale in Kleinasien und brach die Seeherrschaft der Perser im Ägäischen Meer.

Sofort schritten nun die Athener zur Befreiung der kleinasiatischen Städte von dem Joch der Perser und stifteten den Athenischen Seebund zur Verteidigung der Unabhängigkeit Griechenlands. Ein Versuch der Perser 465, das Verlorne wiederzugewinnen, wurde durch Kimons Doppelsieg am Eurymedon vereitelt. Kimon betrieb darauf mit Eifer die Fortsetzung des Angriffskriegs gegen Persien und veranlaßte eine Unternehmung der Athener zur Unterstützung des Aufstands des Inaros in Ägypten, die aber mit deren Untergang endete (455). 449 brachte er, nach längerer Unterbrechung der P. durch die innern Kämpfe in Grie-

chenland um die Hegemonie, einen neuen Zug nach Kypros zu stande. Er eroberte dort Kition, und nach seinem Tod besiegten die Athener eine persische Flotte bei Salamis; damit endeten für längere Zeit die Kämpfe, indem die Athener, von neuem durch ihre Nebenbuhlerschaft mit Sparta in Anspruch genommen, den Angriffskrieg aufgaben, die Perser, deren Reich bereits durch Palastintriguen und Aufstände der Satrapen in Verfall geriet, auf die Herrschaft über die griechischen Städte in Asien verzichteten und den griechischen Handel in ihrem Gebiet nicht weiter belästigten. Ein förmlicher Friede wurde nicht abgeschlossen.

Die P. sind in ihrer welthistorischen Bedeutung als der große Zusammenstoß orientalischer und hellenischer Bildung zuerst von Herodot erkannt und in seinem klassischen Geschichtswerk in ebenso umfassender, großartiger Anlage wie in meisterhafter Form dargestellt worden. In ähnlicher Weise hat sie auf Grund erweiterter Kenntnis u. moderner Geschichtsanschauung Duncker in seiner »Geschichte des Altertums« (5. Aufl. 1878 ff.) geschildert.

Perseus, letzter König von Makedonien, natürlicher Sohn Philipps III., geb. 212 v. Chr., folgte, nachdem er seinen jüngern Bruder, Demetrios, aus dem Wege geräumt, 179 seinem Vater auf dem makedonischen Thron. Während er in Rom um Erneuerung des Bündnisses nachsuchte, rüstete er für einen Rachekrieg mit den Römern, warb überall um Bundesgenossen, vermählte sich zu diesem Zweck mit der Tochter Seleukos' IV. und gab dem bithynischen König Prusias II. seine Schwester zur Gattin. 171 erklärte er den Krieg. Die Römer führten denselben lässig und unglücklich, und hätte P. mehr Energie besessen und nicht aus Geiz sein Heer vermindert, so würde er große Erfolge haben erringen können. Seine schwankende Haltung gab dem Konsul Lucius Ämilius Paullus Zeit, die verfallene Kriegszucht im römischen Heer wiederherzustellen, und 168 erfocht Ämilius bei Pydna einen entscheidenden Sieg über P. Derselbe floh nach Samothrake, mußte sich aber, von allen verlassen, mit seinen Söhnen Philipp und Alexander ergeben und den Triumph seines Siegers in Rom verherrlichen. Er starb 166 in römischer Gefangenschaft in Alba Fucentia. Vgl. Gerlach, P., König von Makedonien (Bas. 1857).

Persien (Persis, altpers. Parsa, jetzt Farsistan), der südwestliche Teil des Hochlands von Iran. Von dem Persischen Meerbusen, an dem sich nur ein schmaler Küstenstrich hinzieht, und dem Tiefland des Tigris, der Landschaft Susiana, durch hohe Gebirge getrennt, im N. an Wüste grenzend, steht es im O. mit Karamanien in Verbindung, welches bis zur Zeit des Dareios I. zu P. gerechnet wurde, und im N. durch einen schmalen Streifen fruchtbaren Landes mit Medien. Die Landschaft ist zum größten Teil Hochland, von mehreren Flüssen, deren bedeutendster der Araxes ist, durchflossen; im S. schließen sich daran mehrere durch parallele, von W. nach O. laufende Gebirgsketten getrennte fruchtbare Thalmulden. Die Einwohner (die Perser) zerfielen in die drei edlen Stämme der Pasargaden, Maspier und Maraphier, die den herrschenden Adel bildeten, die ackerbautreibenden Stämme der Germanier, Panthaliäer und Derusiäer und die Nomadenstämme der Daer, Sagartier, Marder und Dropiker. Sie waren Arier, wenn auch nur der Adel rein arischen Geblüts gewesen sein mag, und aus dem Osten eingewandert. Sie bekannten sich zur Zendreligion und verehrten Ahuramasda, den Gott des Lichts, der Wahrheit und des Guten, und Mithra, den Gott der Sonne, denen Angramainyus, der Gott der Finsternis und des Bösen, feindlich gegenüberstand. Ihre Priester hießen wie die der stammverwandten Meder Magier. Sie führten in ältester Zeit eine abgehärtete, einfache Lebensweise und waren tapfer und kriegerisch.

Die Perser standen gleich den Medern seit dem 8. Jahrh. v. Chr. unter der Oberhoheit des assyrischen Reichs, wurden aber von Fürsten aus dem Herrschergeschlecht der Achämeniden beherrscht, welches das vornehmste des edelsten Stammes, der Pasargaden, war und zu Pasargadä,

der alten Hauptstadt des Landes, residierte. Als die Meder das Joch der Assyrier abgeschüttelt hatten, gehörten die Perser zu deren Reich, bis der Achämenide *Kyros* 559 den medischen König Astyages stürzte und die Herrschaft des medisch-persischen Reichs von den Medern auf die Perser übertrug, ein Ereignis, welches schon früh von schönen Sagen umwoben und verdunkelt wurde. Hiermit begann die Geschichte des *ältern persischen Reichs*, welches von 559—330 bestand. Nachdem Kyros das ganze Hochland von Iran, besonders das kriegerische Volk der Saken, unterworfen hatte, zog er gegen den König Krösos von Lydien, den er nach der unentschiedenen Schlacht bei Pteria 548 in seiner Hauptstadt Sardes gefangen nahm. Hierauf unterjochte Harpagos die griechischen Städte an der Küste, und so ward ganz Kleinasien mit dem persischen Reich vereinigt. 538 eroberte Kyros Babylon und dehnte seine Herrschaft über das Euphrat- und Tigrisland wie über Syrien aus. Nachdem er 529 im Kampf gegen die Derbikker seinen Tod gefunden, folgte ihm sein Sohn *Kambyses*, der 525 nach dem Sieg bei Pelusion das ägyptische Reich unterwarf. Während er aber einen unglücklichen Zug nach Äthiopien unternahm, zettelte in P. 522 ein medischer Magier, Gaumata, der sich für den auf Kambyses' Befehl heimlich bereits vor dem ägyptischen Feldzug ermordeten Bruder des Königs, Bardija (Smerdis), ausgab, einen Aufstand an. Kambyses eilte nach P. zurück, kam aber auf dem Weg um, nachdem er den persischen Großen den Betrug entdeckt hatte. Trotzdem behauptete sich Gaumata, unterstützt von den Magiern, welche die Herrschaft wieder an die Meder bringen wollten, sieben Monate im Besitz des Königtums, bis er vom Achämeniden Dareios in seiner Burg in Medien ermordet wurde. *Dareios I.*, Sohn des Hystaspes, bestieg nun 521 den Thron, hatte aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da fast alle Provinzen den Aufstand Gaumatas benutzt hatten, um sich von der persischen Herrschaft loszureißen. Indes gelang es dem König durch Energie und Umsicht, alle Empörungen zu unterdrücken, auch Babylon nach langer Belagerung 518 wiederzuerobern und das wiederhergestellte Reich, welches ganz Vorderasien nebst Ägypten umfaßte, neu zu organisieren. Das herrschende Volk waren die Perser, aus deren Adel die Hofbeamten, die Heerführer und obersten Richter sowie die Satrapen, die Statthalter der Provinzen, genommen wurden; sie waren abgabenfrei und bildeten den Kern des Heers, weswegen auch ihre Erziehung, wenigstens in älterer Zeit, eine strenge und kriegerische war. Das Reich war in 20 Provinzen oder Satrapien geteilt, die außer einem nach ihrer Größe und ihrem Vermögen abgestuften Tribut und einer Anzahl Truppen noch bedeutende Naturallieferungen für den Hof und das Heer, namentlich bei einem Durchmarsch, zu leisten hatten. Die Satrapen waren dem König unbedingten Gehorsam schuldig und wurden durch Späher, die »Augen« und »Ohren« des Königs, beaufsichtigt, waren aber in der Verwaltung der Provinz ziemlich selbständig und ihrer Willkür in der Ausbeutung derselben geringe Schranken gesetzt. Übrigens ließen die Perser den unterworfenen Völkern ihre Religion, ihre Sprache und Sitten sowie auch ihre eigne innere Verwaltung, was zwar die Bildung des großen Reichs erleichterte, aber die Verschmelzung der verschiedenartigen Teile desselben zu einem Ganzen verhinderte, bald Abfallsgelüste bei den Völkern und auch bei den Satrapen hervorrief und schließlich den raschen Zusammenbruch des Reichs herbeiführte. Die Residenz des Königs war in Persis das neu erbaute *Persepolis*, meist jedoch das wärmer gelegene *Susa*, das mit den entferntern Reichsteilen durch Kunststraßen und Posten verbunden war; hier hielt er einen prachtvollen, kostspieligen Hofhalt (15,000 Personen).

Dareios erweiterte das Reich um das Gebiet des Indos. Dagegen blieb ein Zug gegen die Skythen in Europa 515 erfolglos. Zwar eroberte er Thrakien und zwang Makedonien zur Anerkennung der persischen Oberhoheit, auch unterdrückte er den ionischen Aufstand (500—494) der

kleinasiatischen Griechen; aber dieser Gewinn ging durch die Kriege mit den Hellenen (s. Perserkriege), welche sein Sohn Xerxes I. (485—465) mit Aufbietung aller Kräfte fortsetzte, in denen das gewaltige Perserreich aber dennoch dem kleinen Griechenvolk unterlag, wieder verloren. Ja, die Griechen entrissen den Persern die ganze Küste Kleinasiens und die Seeherrschaft, während Xerxes sich einem üppigen Serailleben überließ. Von nun ab war das Reich in merklichem Sinken begriffen; die Könige und auch die Perser selbst entarteten durch Verweichlichung, Luxus und Wollust, und die Satrapen gewannen eine immer selbständigere Stellung. Xerxes ward 465 ermordet und hatte seinen zweiten Sohn, Artaxerxes I. Longimanus (»Langhand«), zum Nachfolger. Derselbe dämpfte einen Aufstand in Baktrien, unterwarf 462—456 das abgefallene Ägypten wieder u. zwang aufrührerische Satrapen zum Gehorsam. Er starb 425, und ihm folgte sein einziger legitimer Sohn, Xerxes II. Doch schon nach 45 Tagen ermordete ihn ein natürlicher Sohn des Artaxerxes, Sogdianos, der 424 von einem andern natürlichen Bruder, Dareios II. Nothos, beseitigt wurde. Dareios II. ließ sich ganz von seinen Frauen beherrschen; die Geschichte seiner Regierung war eine Kette von Empörungen bald königlicher Prinzen, bald mächtiger Satrapen, bald unterworfener Völker. Nur in Kleinasien verhalf der Krieg der Hellenen untereinander den Persern wieder zur Herrschaft. Nach Dareios' Tod (404) folgte ihm sein ältester Sohn, Artaxerxes II. Mnemon, der seinen jüngern Bruder, Kyros, welcher ihn stürzen wollte, bei Kunaxa 401 besiegte und tötete und im »Frieden des Antalkidas« 387 die Herrschaft über ganz Kleinasien und einen maßgebenden Einfluß in Griechenland erlangte, indem die uneinigen griechischen Staaten ihn selbst zur Einmischung aufforderten und sich wetteifernd um seine Gunst bewarben. Aber der Verfall des Reichs ward damit nicht aufgehalten; die Aufstände in allen Teilen des Reichs wurden immer häufiger und von längerer Dauer, Ägypten riß sich völlig los. Artaxerxes II. starb 361. Sein Sohn Artaxerxes III. Ochos unterwarf Phönikien und Ägypten wieder und herrschte kraftvoll und erfolgreich, ward aber 338 von dem Eunuchen Bagoas vergiftet, der auch seinen Sohn und Nachfolger Arses, als derselbe selbständig auftreten wollte, 336 ermordete. Hierauf wurde ein Seitenverwandter des königlichen Hauses, Dareios III. (Kodomannos), auf den Thron erhoben, ein edler, milder Herrscher, welcher aber nicht die Kraft besaß, das Reich gegen den großen makedonischen Eroberer zu verteidigen. Nachdem seine Satrapen von Alexander d. Gr. 334 am Granikos besiegt worden waren, erlag der König selbst mit seinem ungeheuren Heer der kleinen makedonischen Streitmacht 333 bei Issos und 331 bei Arbela (Gaugamela) und ward 330 auf der Flucht nach dem Norden von dem Satrapen Bessos ermordet. Hiermit endete das altpersische Reich.

Alexander d. Gr. begünstigte die Perser und bemühte sich, sie mit den Makedoniern zu verschmelzen, wie er sich ja selbst mit einer Tochter des Dareios vermählte. Doch sein Tod 323 führte den Zerfall des Reichs herbei. P. kam in den Diadochenkämpfen an das Reich der Seleukiden, schloß sich aber dann dem seit 256 bestehenden Reich der Parther an, in welchem es unter der Dynastie der Sassaniden ein fast unabhängiges Fürstentum bildete. 226 n. Chr. stürzte der Sassanide Artaxerxes I. Babegan die Herrschaft der Parther und gründete das neupersische Reich der Sassaniden. Er leitete seinen eignen Ursprung von den Achämeniden her und suchte altpersische Religion und Sitte wiederherzustellen; das neue Reich sollte eine Fortsetzung des alten medisch-persischen sein und auch dessen Umfang wiedererhalten. Zu diesem Zweck führten die sassanidischen Könige viele wechselvolle Kriege mit den Römern um den Besitz von Mesopotamien, Armenien und Syrien. Doch nur die beiden ersten Länder wurden vorübergehend erobert, nie dauernd behauptet. Das Reich der Sassaniden erlag 636 den Arabern. Vgl. Justi, Geschichte des alten P. (Berl.

1878); Rawlinson, Geography, history and antiquities of the Sassanian or New-Persian empire (Lond. 1876).

Pertĭnax, Publius Helvius, röm. Kaiser, geb. 126 n. Chr. in Ligurien, trat in das römische Heer, kämpfte unter Marcus Aurelius gegen die Markomannen, wurde Prätor und Senator und erhielt die Verwaltung von Syrien. Später befehligte er die Legionen in Britannien und Afrika. Als Präfekt von Rom nach des Commodus Ermordung 31. Dez. 192 auf den Thron erhoben, regierte er mit Weisheit, ward aber schon 28. März 193 von den Prätorianern ermordet, die er durch seine strenge Disciplin gegen sich aufgebracht hatte.

Perusĭa (jetzt Perugia), große Stadt in Etrurien, auf einem Berg 400 m über dem Tiber gelegen, ward 310 v. Chr. von dem römischen Konsul Quintus Fabius nach harter Belagerung erobert. Als Lucius Antonius sich 41 gegen Octavianus erhob und durch dessen Heere von allen Seiten bedroht wurde, warf er sich nach P. und hielt hier eine längere Belagerung (den Perusinischen Krieg) aus. Die furchtbare Hungersnot (fames Perusina) zwang die Stadt endlich (40), sich zu ergeben. Die Stadt ward von einem angesehenen Bürger, Cestius, angezündet und ging in Flammen auf, mehrere Hundert vornehme Perusiner wurden hingerichtet. Augustus baute die Stadt wieder auf, befestigte sie stark und nannte sie P. Augusta; eins der Stadtthore ist noch erhalten.

Pescennius Niger, röm. Kaiser, verwaltete unter Commodus Syrien und ließ sich 193 n. Chr., nach dem Tode des Pertinax, als Didius Julianus den Thron von den Prätorianern erkauft hatte, von seinen Truppen zum Kaiser ausrufen. Er wurde auch im ganzen Orient anerkannt, aber von seinem Gegenkaiser Septimius Severus in mehreren Schlachten besiegt und starb 194.

Pessinūs, Hauptstadt der Tolistobojer in Galatien, am Südabhang des Dindymos und unweit des Flusses Sangarios, berühmt durch den Kultus der Kybele, deren prachtvoller Tempel auf einem Berg vor der Stadt lag, und deren Priester, die Galli, in fast königlichem Ansehen standen.

Petalismos, s. Ostrakismos.

Petra (griech. »Fels«), Hauptstadt der Edomiter in Arabien in einem Felsenthal zwischen dem Arabischen Meerbusen und dem Toten Meer, hieß eigentlich Sela und ward nach Verdrängung der Edomiter um 300 v. Chr. nach dem Norden Hauptstadt des Reichs der Nabatäer. Durch den Handelsverkehr zwischen Arabien, Syrien und Ägypten wurde es eine blühende und reiche Stadt. 105 n. Chr. wurde P. vom Kaiser Trajanus erobert und zur Hauptstadt des Peträischen Arabien gemacht. Die großartigen Bauten, welche teilweise in den lebendigen Felsen gehauen waren, Tempel, Amphitheater, Gräber rc., von denen noch ansehnliche Ruinen bei Wadi Musa erhalten sind, stammen aus der Römerzeit. Vgl. Laborde, Voyage dans l'Arabie Pétrée (Par. 1830—34).

Petrējus (Petrēius), Marcus, röm. Feldherr, vernichtete 62 v. Chr. als Unterfeldherr des Konsuls Antonius bei Pistoria das Heer des Catilina, befehligte 54—49 nebst Afranius die Pompejanischen Legionen in Spanien, wurde 49 von Cäsar bei Ilerda zur Ergebung gezwungen und ging nach Afrika, wo er die Reste der Pompejanischen Truppen sammelte. Nach der Niederlage derselben bei Thapsos 46 tötete er sich selbst.

Phalăris, Tyrann von Akragas (Agrigent) 565—549 v. Chr., aus Astypaläa gebürtig, wanderte nach Akragas aus, bemächtigte sich, da er als Bauherr eines Zeustempels viele Werkleute und Arbeiter in seinem Sold hatte, mit ihrer Hülfe der Burg und der Herrschaft, vergrößerte und verschönerte die Stadt, führte glückliche Kriege gegen die Nachbarn, ward aber nach 16jähriger Herrschaft von dem Eumeniden Telemachos gestürzt. Er galt für einen grausamen, blutgierigen Tyrannen, durch den dieser Titel in der Geschichte zuerst gebrandmarkt wurde. Berüchtigt war besonders der von Perillos verfertigte eherne Stier, in welchem er Menschen verbrennen ließ, eine Erinnerung an den phönikischen Molochsdienst, der früher

auch in Sicilien verbreitet war. Die sogen. »Briefe des P.« sind unecht, wie Bentley bewiesen hat (»Die Briefe des P.«, deutsch von Ribbeck, Leipz. 1857), und ein Machwerk aus der Zeit der Antonine.

Phalēron, Bucht bei Athen und ältester Hafen, weil er Athen zunächst gelegen war. Da er jedoch offen und flach war und nicht befestigt werden konnte, wurde der Kriegshafen 493 v. Chr. von Themistokles nach dem Peiräeus verlegt, der durch die Halbinsel Munychia von P. getrennt war.

Phanagorīa, Stadt auf der asiat. Seite des Kimmerischen Bosporos, im innern Winkel des Mündungsbusens des Hypanis (Kuban) gelegen, von Phanagoras aus Teos in Jonien gegründet, wichtiger Handelsplatz und Residenz der bosporanischen Könige.

Pharä, Stadt in Achaia (s. d.).

Pharaōnen, Titel der Könige von Ägypten (s. d.).

Pharnăkes (Pharnăces) **II.,** Sohn des berühmten Mithridates, Urenkel des Königs P. I. von Pontos (gest. 156), erhielt 63 v. Chr., nachdem er seinen Vater durch seine verräterische Empörung in den Tod getrieben, von den Römern zur Belohnung das bosporanische Reich und benutzte den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar, um 48 Kleinarmenien und Kappadokien zu erobern. Er schlug Gnäus Domitius Calvinus bei Nikopolis, ward aber von Cäsar, der nach Beendigung des Alexandrinischen Kriegs herbeieilte, bei Zela (2. Aug. 47) völlig besiegt. Hiermit war der Krieg beendet, so daß Cäsar nach Rom schreiben konnte: »Veni, vidi, vici«. P. floh in sein bosporanisches Reich, wo er bald darauf in einem Aufstand Leben und Reich verlor.

Pharos, schmale Insel des Mittelmeers vor der Stadt Alexandreia in Ägypten, durch einen künstlichen Damm mit der Stadt verbunden, auf deren Nordostspitze sich der von Sostratos im 3. Jahrh. v. Chr. erbaute 130 m hohe prächtige Leuchtturm erhob, dessen Licht 300 Stadien (50—60 km) weit sichtbar war.

Pharsālos (Pharsālus), bedeutende Stadt am Apidanos in Thessalien, denkwürdig durch die Schlacht (9. Aug. 48 v. Chr.), in welcher Cäsar das an Zahl weit überlegene Heer des Pompejus besiegte und den Kampf um die Herrschaft Roms zu seinen Gunsten entschied.

Phasis (Rhion), Fluß in Kolchis (jetzt Rioni), entspringt auf den Moschischen Bergen und mündet als schiffbarer Fluß in den Pontos Euxeinos auf der östlichen Seite desselben; er galt als Grenze von Europa und Asien. An seiner Mündung lag die Stadt P., eine Kolonie der Milesier und wichtige Handelsstadt, jetzt Poti.

Pheidon, König von Argos aus dem Geschlecht der Temeniden im 7. Jahrh. v. Chr., befreite seine Gewalt von den durch die Dorier aufgelegten Beschränkungen und machte sie zu einer absoluten, weswegen er auch als Tyrann bezeichnet wurde, begünstigte die nichtdorische Bevölkerung durch Beförderung von Handel und Verkehr, führte ein Maß-, Gewichts- und Münzsystem nach asiatischem Muster ein, dehnte seine Herrschaft über ganz Argolis aus, entriß den Spartanern durch den Sieg bei Hysiä (669) die Landschaft Kynuria bis zum Vorgebirge Malea und erlangte die Hegemonie über den ganzen Peloponnes. Doch fiel er schon 660 in einem Kampf gegen Korinth.

Pherä, Stadt in der thessal. Landschaft Pelasgiotis unweit des Pagasäischen Meerbusens, war im 4. Jahrh. v. Chr. Sitz eines Fürstentums, das unter Jason (378—370) und Alexander (370—359) fast ganz Thessalien beherrschte und vergeblich von Theben bekämpft wurde.

Phigalīa (auch Phigaleia), Stadt im südwestlichen Arkadien, nahe der messenischen Grenze auf steiler Höhe über dem Nedafluß gelegen, berühmt durch den Tempel des Apollon Epikurios, welcher zwei Stunden nordöstlich auf dem Berg Kotilion bei Bassä lag und von Iktinos in dorischem Stil erbaut war. 36 Säulen stehen noch; der Fries der Cella, welcher den Kampf der Amazonen darstellte, befindet sich in London.

Philä (P'Ilak), Nilinsel an der Südgrenze Ägyptens oberhalb Syene, berühmt durch ihre landschaftliche Schönheit und

ihre Tempelbauten; sie war der Isis geweiht. Die teilweise noch wohlerhaltenen Gebäude stammen aus dem 4. Jahrh. v. Chr. und der Zeit der Ptolemäer.

Philänen (Philæni), zwei Brüder in Karthago, welche durch edelmütige Selbstaufopferung für ihr Vaterland die Grenzen desselben erweitert haben sollen. Ein Streit zwischen Karthago und Kyrene über die Grenze ihres Gebiets an der Syrte wurde nämlich nach längerm Krieg dadurch beigelegt, daß zu gleicher Zeit von beiden Seiten Gesandte ausgehen und da, wo sie zusammentreffen würden, die Grenze sein sollte. Die von Karthago ausgesandten P. kamen nun viel weiter als die kyrenäischen Abgeordneten und wurden daher von diesen beschuldigt, zu früh abgegangen zu sein. Die P. leugneten dies und erboten sich zur Erhärtung der Wahrheit ihrer Aussage, sich lebendig an der Stelle des Zusammentreffens begraben zu lassen, was auch geschah. Die Karthager errichteten auf ihren Gräbern Altäre (aræ Philænorum), welche seitdem die Grenzscheide zwischen Kyrenaika und Karthago bildeten.

Philipp (Philippos), Name mehrerer makedon. Könige:

1) P. I., Sohn des Argäos, der dritte König aus dem Haus der Herakliden, regierte 644—640 v. Chr.

2) P. II., der Begründer der makedonischen Macht, Sohn Amyntas' II. und der Eurydike, geb. 382 v. Chr., ward, als sein Bruder Alexander mit Hülfe des thebanischen Feldherrn Pelopidas den Thron bestiegen, 369 als Geisel nach Theben gebracht, wo er im Haus des Pammenes in griechischer Bildung erzogen wurde. 366 nach Makedonien zurückgekehrt, beherrschte er seit seines zweiten Bruders Perdikkas III. Thronbesteigung (365) ein kleines Teilfürstentum und übernahm nach dessen Tod (360) an Stelle seines unmündigen Neffen Amyntas III. die Regierung unter den schwierigsten Verhältnissen. Die Illyrier rüsteten sich zu einem Einfall, die Päonier verheerten die Grenzen; im Innern machten ihm Pausanias, von den Thrakern, und Argäos, von den Athenern unterstützt, den Thron streitig. Er beseitigte seine Nebenbuhler, indem er die Thraker und Athener für sich gewann, und besiegte die Illyrier in einer Feldschlacht. Den Adel des Landes fesselte er dadurch an sich, daß er ihn an den Hof zog und ihm die höchsten Ehrenstellen übertrug; namentlich wählte er aus ihm seine Leibwache und die Offiziere des neu organisierten Heers, das aus einer vortrefflichen Reiterei, dem berühmten schweren Fußvolk, der Phalanx, und den Leichtbewaffneten bestand. So bewirkte er, daß 359 das Volk mit Übergehung des Amyntas ihm die Krone übertrug. P. war zugleich ein ausgezeichneter Feldherr und Staatsmann. Sein Charakter vereinigte viele Widersprüche: er war großmütig und freigebig gegen Freunde, liebenswürdig im persönlichen Umgang, voll Begeisterung und Ehrfurcht für die Größe und Schönheit der hellenischen Kultur, tapfer und ausdauernd im Kampf, aber zugleich verschlagen und hinterlistig, rachsüchtig und gefühllos im Zorn, zügellos und roh bei Gelagen. Sein großes Ziel, die Unterwerfung der Griechen und die Begründung einer Weltherrschaft, suchte er auf Umwegen, durch unredliche List zu erreichen. Während er die Athener durch Freundschaftsversicherungen täuschte, besetzte er Amphipolis, dann Pydna und Potidäa, überließ den letztern Ort den mächtigen Olynthiern, welche er dadurch zu Bundesgenossen gewann, und bemächtigte sich der Goldbergwerke des Pangäon, an dem er die Stadt Philippi gründete. Dann nahm er die athenischen Inseln Lemnos und Imbros weg und zerstörte in Thrakien die Stadt Methone; hier verlor er durch einen feindlichen Pfeil ein Auge. 353 drang er zuerst in Griechenland ein, indem ihn die Thessalier im Heiligen Kriege gegen Phokis zu Hülfe riefen; er unterlag zwar dem phokischen Feldherrn Onomarchos in zwei Schlachten, schlug ihn aber 352 entscheidend aufs Haupt. Das weitere Vordringen in Hellas verwehrten ihm die Athener durch Besetzung der Thermopylen, aber die gegenseitige Eifersucht verhinderte eine Erhebung der griechischen Staaten zur Verteidigung ihrer Freiheit. Überdies verstand es P., sich überall durch Be-

stechung Anhänger zu verschaffen, welche die Pläne seiner Gegner durchkreuzten. So konnte er 348 Olynthos trotz des Bündnisses desselben mit Athen erobern und zerstören. Die Athener bewog er 346 zum Frieden des Philokrates, leistete aber, indem er die Gesandten durch Vorspiegelungen und Geldgeschenke hinhielt, den Eid auf den Frieden erst, nachdem er sich der Thermopylen bemächtigt hatte. Auch schloß er die Phoker von demselben aus, verwüstete ihr Land und ließ sich statt ihrer in den Amphiktyonenbund aufnehmen, wodurch er einen herrschenden Einfluß auf die hellenischen Verhältnisse gewann, den er zur Schürung des innern Zwistes benutzte. Ein Krieg in Thrakien hatte allerdings nicht den gewünschten Erfolg, indem er Perinthos und Byzantion vergeblich belagerte. Aber 339 im letzten Heiligen Krieg vom Amphiktyonenrat zum Oberfeldherrn des zur Bestrafung von Amphissa bestimmten Heers ernannt, zerstörte er diese Stadt, besetzte darauf das wichtige Elateia und besiegte, als nun ein Teil der Griechen sich zur Verteidigung der bedrohten Freiheit erhob, die Athener und Thebaner 1. Aug. 338 bei Chäroneia. Die Burg von Theben wurde mit einer makedonischen Besatzung belegt, Athen aber verschont. Eine Versammlung der Vertreter der griechischen Staaten (außer Sparta) in Korinth 337 erkannte Philipps Hegemonie über Griechenland an und wählte ihn zum Oberfeldherrn im Kriege gegen die Perser. Nach Makedonien zurückgekehrt, wurde er 336 in Ägäa von dem jungen Leibwächter Pausanias, der vergeblich vom König Genugthuung für eine ihm widerfahrene Schmach verlangt hatte, erstochen, als er eben die Vermählung seiner Tochter Kleopatra mit dem epeirotischen König Alexander feierte. Für die Anstifterin des Mordes hielt man Olympias, Philipps erste, von ihm verstoßene Gemahlin. Von dieser hatte er zwei Kinder, den berühmten Alexander und Kleopatra, von seiner zweiten Gemahlin, Kleopatra, der Nichte seines Feldherrn Attalos, einen Säugling, der nebst seiner Mutter dem Haß der Olympias zum Opfer fiel. Natürliche Kinder Philipps waren: Arrhidäos, der nach Alexanders Tod 323 als P. III. zum König ausgerufen, aber 317 auf Befehl der Olympias ermordet wurde, Ptolemäos und Thessalonike, die Gemahlin des Kassandros. Vgl. Brückner, König P. (Götting. 1837).

3) P. III., Sohn Demetrios' II., war bei dem Tod seines Vaters (229 v. Chr.) erst vier Jahre alt, weshalb Antigonos Doson an seiner Statt den Thron bestieg, dem er 221 als König folgte. Er wurde anfangs von Aratos beraten und unterstützte den Achäischen Bund gegen die Ätolier. 215 schloß er mit Hannibal ein Bündnis gegen die Römer, unternahm aber nichts Energisches gegen dieselben; vielmehr ließ er sich durch die Ätolier, welche von Rom aufgereizt waren, und durch die Übermacht der Römer zur See von einem Angriff auf Italien so lange abhalten, bis derselbe unmöglich geworden war. 205 schloß daher P. mit den Römern Frieden und begann 203 im Bund mit Antiochos von Syrien einen Krieg gegen Ägypten und Pergamon, wurde aber 202 von der vereinigten Flotte der Pergamenier und Rhodier bei Chios geschlagen, und als er die Thrakische Chersones besetzte, erklärten ihm die Römer, von Pergamon und Rhodos zu Hülfe gerufen, 200 den Krieg. Ohne alle Bundesgenossen (auch die Achäer fielen von ihm ab), ward er 197 von Titus Quinctius Flamininus bei Kynoskephalä besiegt und zu einem Frieden gezwungen, in welchem er Griechenland freigeben, seine Flotte ausliefern, 1000 Talente zahlen, sein Heer vermindern und sich verpflichten mußte, außerhalb Makedoniens ohne römische Erlaubnis keinen Krieg zu führen. Während des Kriegs der Römer mit Antiochos leistete er ihnen Heeresfolge, ward aber nach dem Sieg aufs demütigendste behandelt. Von Rachsucht erfüllt, rüstete er zum Kriege gegen Rom, starb aber schon 179 aus Gram über die von ihm befohlene Hinrichtung seines Sohns und Erben Demetrios, den sein natürlicher Sohn Perseus fälschlich des Verrats beschuldigt hatte.

Philippi (Philippoi), Stadt im östlichen Makedonien nahe der thrakischen

Grenze und der Küste des Ägäischen Meers, von Philipp von Makedonien an Stelle der thasischen Kolonie Krenides auf steiler Höhe am Pangäon erbaut, wichtig wegen der nahen Goldbergwerke. Hier besiegten in zwei Schlachten die Triumvirn Antonius und Octavianus 42 v. Chr. die Häupter der Verschwörung gegen Cäsar, Brutus und Cassius, die beide den Tod fanden.

Philippopŏlis, Stadt in Thrakien in weiter Ebene am südöstlichen Ufer des Hebros, hieß anfangs Eumolpias, ward aber von Philipp II. von Makedonien, der sie verschönerte und vergrößerte, umgenannt und war in römischer Zeit Hauptstadt von Thrakien.

Philippus Arabs, Marcus Julius, röm. Kaiser, von Geburt ein Araber aus Bostra in Syrien, schwang sich im römischen Kriegsdienst zum prätorianischen Präfekten in Asien empor, bewies sich als kühnen und geschickten Feldherrn und bestieg nach dem Sturz Gordianus' III., der ihn zum Mitregenten ernannt hatte, 244 n. Chr. den Thron. 248 feierte er mit außerordentlicher Pracht das 1000jährige Gründungsfest der Stadt Rom. Nachdem er mehrere Aufstände glücklich besiegt hatte, unterlag er 249 dem Decius, den die Legionen in Pannonien zum Kaiser ausgerufen hatten, und fiel in der Schlacht bei Verona.

Philistäer (Philister), kanaanit. Volk, welches den schmalen Küstenstrich Syriens (Philistäa) von Gaza im S. bis zum Karmel im N. bewohnte. Sie bildeten einen Staatenbund von fünf durch Fürsten (Seranim) beherrschten Gemeinwesen: Gaza, Asdod, Askalon, Gath und Ekron. Sie waren ein ziemlich kultiviertes und kriegerisches Volk und trieben Landbau, Handel und Gewerbe. Ihre Städte waren volkreich, mit Mauern umgeben und mit großen Tempeln geschmückt. Ihre Religion wie ihre Sprache glichen der phönikischen. Um 1100 v. Chr., als die Israeliten durch innere Spaltungen geschwächt waren, begannen die P. ihre Herrschaft nach dem Binnenland zu auszudehnen. Sie unterwarfen mehrere Stämme Israels, legten in ihrem Gebiet feste Plätze an und erbeuteten die Bundeslade. König Saul befreite zwar Israel von ihrer Herrschaft, hatte aber noch während seiner ganzen Regierung ihre Einfälle abzuwehren und fiel auch gegen sie 1033 bei Gilboa. David, der erst bei ihnen Zuflucht gefunden hatte und in ihre Dienste getreten war, brach nach harten Kämpfen ihre Macht und fügte ihnen solche Verluste zu, daß sie von der Eroberung Israels abstanden. Ihr Name hat sich in dem Namen Palästina erhalten.

Philistos, griech. Geschichtschreiber, geboren um 433 v. Chr. zu Syrakus, unterstützte den ältern Dionysios bei Erlangung und Behauptung der Herrschaft über seine Vaterstadt, wurde aber 386 nach Epeiros verbannt und erst von dem jüngern Dionysios zurückgerufen, bei dem er durch Schmeichelei großen Einfluß erlangte und 361 die Verbannung Dions und Platons bewirkte. Im Kampf gegen Dion, gegen den er als Befehlshaber einer Flotte eine Seeschlacht verlor, gefangen, ward er vom Volk 353 umgebracht. Er schrieb in der Verbannung ein Werk, »Sikelika«, über sicilische Geschichte in 13 Büchern, von denen die ersten sieben die Geschichte der Insel bis 409, vier die des ältern und zwei die des jüngern Dionysios behandelten. Er ahmte Thukydides nach, erreichte ihn aber weder in der Kunst der Darstellung, noch in der Tiefe der Auffassung und Wahrheitsliebe. Nur geringe Bruchstücke sind erhalten (bei Müller, Historicorum græcorum fragmenta, Bd. 1).

Philopömen, Strateg des Achäischen Bundes, geb. 253 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, that sich schon als Jüngling bei Streifzügen nach Lakonien hervor, zeichnete sich in der Schlacht bei Sellasia (221) aus und trat 208 als Strateg an die Spitze des Achäischen Bundes; er bekleidete dieses Amt siebenmal. P. bemühte sich rastlos um Wiederherstellung der Kriegszucht und Belebung des Gemeingeistes unter den Achäern und errang auch über die spartanischen Tyrannen Machanidas und Nabis 206 und 202 glänzende Siege. Durch Zurücksetzung gekränkt, verweilte er 200—195 auf Kreta. 195 schlug er

Nabis von neuem, drang in Lakonien ein und bewog nach Ermordung des Nabis 192 die Spartaner, sich dem Achäischen Bund anzuschließen; als sie 189 wieder abfielen, eroberte er Sparta, riß die Mauern nieder und schaffte 188 die Lykurgische Verfassung ab. Doch hatte er eine schwierige Stellung, da die Römer, um den Achäischen Bund zu schwächen, Sparta und andre Staaten fortwährend zum Abfall reizten. Als 183 Messene, von den Römern angestachelt, abfiel, rückte P. nochmals ins Feld, fiel aber in feindliche Gefangenschaft und mußte den Giftbecher trinken. Sein Leben ist von Plutarch beschrieben.

Philōtas, Sohn des Parmenion, befehligte im makedonischen Heer unter Alexander d. Gr. die Reiterei der Hetärien und nahm am Feldzug gegen Persien teil. Tapfer, aber hochmütig und unzufrieden mit der angeblichen Zurücksetzung der Makedonier und der Begünstigung der Perser durch den König, machte er in Arachosien von einer Verschwörung gegen Alexanders Leben keine Anzeige, ward deswegen gefoltert und nach seinem Geständnis vom Heer in Prophthasia zum Tode verurteilt und gesteinigt (329 v. Chr.).

Phliūs, Stadt im nordöstlichen Peloponnes, Hauptort des obern Thals des Asopos, der Landschaft Phliasia, ward bei der dorischen Wanderung von den Dorern besetzt und behauptete seine Unabhängigkeit gegen Argos und Sikyon. Es stellte zum peloponnesischen Heer der Spartaner 4000 Hopliten. Als 394 v. Chr. die oligarchische Regierung gestürzt wurde, entstanden heftige innere Kämpfe, bis mit Hülfe der Spartaner 379 die Oligarchie wiederhergestellt wurde. Später trat P. dem Achäischen Bund bei.

Phokäa (Phocäa, jetzt Fokia), Stadt an der Küste Lydiens auf einer nach W. vorspringenden Halbinsel zwischen dem Elaïtischen und Smyrnäischen Meerbusen, welche zuerst Äolier besetzt hatten, wurde von Joniern gegründet, hatte zwei treffliche Häfen, vor denen die Insel Bakchion mit Tempel und Prachtbauten lag, wurde sehr bald zur See mächtig und dehnte die Fahrten bis nach dem westlichen Mittelmeer aus, wo Phokäer um 600 v. Chr. Massalia in Gallien gründeten. Als Harpagos Jonien 546 der persischen Herrschaft unterwarf, wanderten die Phokäer aus; ein Teil ging nach Massalia, ein andrer ließ sich in Alalia auf Corsica nieder. Doch kehrte ein Teil in die alte Heimat zurück und baute P. von neuem auf.

Phokĭon (Phocĭon), athen. Feldherr und Staatsmann, war ein Schüler Platons und ein Freund des Xenokrates, einfach und streng in seiner Lebensweise, mild und freundlich im Privatleben, herb und schroff im öffentlichen, aber uneigennützig und gerecht. Im Krieg zeichnete er sich zuerst 376 v. Chr. unter Chabrias in der Schlacht bei Naxos aus. 351 führte er die karischen Hülfstruppen für den Perserkönig Artaxerxes gegen Kypros. 350 ward er Plutarchos von Eretria gegen Philipp von Makedonien zu Hülfe gesandt, erfocht über denselben bei Tamynä einen Sieg, vertrieb 341 die von Makedonien bestochenen Tyrannen aus den Städten Euböas und stellte den athenischen Einfluß auf der Insel wieder her. 339 entsetzte er das von Philipp belagerte Byzantion. Doch war er durchaus kein Gegner Makedoniens; vielmehr hielt er, jedes idealen Schwunges entbehrend und von der Unfähigkeit des Volks für die Freiheit überzeugt, die Herrschaft Philipps zur Herstellung von Zucht und Ordnung für das Beste und riet daher 338 nach der Schlacht von Chäroneia zur Unterwerfung. Ebenso stimmte er 335 trotz des Unwillens des Volks für die von Alexander verlangte Vertreibung der Volksredner. Auch nach dem Tod Alexanders widerriet er den Abfall von Makedonien, übernahm aber den Befehl über ein Heer, das den in Rhamnus gelandeten makedonischen Feldherrn Mikion zurückschlug, und ging nach der Schlacht bei Krannon 322 als Friedensvermittler zu Antipatros, konnte aber keine milden Bedingungen auswirken. Nach der Errichtung einer aristokratischen Verfassung trat er mit Demades als Strateg an die Spitze des Staats, wurde aber 319 von Alexander, Polysperchons Sohn, gestürzt und der Verräterei angeklagt; 317 mußte

er, 80 Jahre alt, den Giftbecher trinken. Die Athener bereuten bald die Hinrichtung des ehrenwerten, pflichtgetreuen Mannes und errichteten ihm eine eherne Bildsäule. Sein Leben beschrieben Nepos und Plutarch.

Phokis (Phocis), Landschaft in Mittelgriechenland, 2260 qkm groß, westlich von Böotien, vom Euböischen Meer bis zum Korinthischen Meerbusen reichend, von ersterm durch die Knemis, von letzterm durch das hohe, mächtige Gebirge des Parnassos und den südöstlich sich anschließenden Kirphis geschieden, daher überwiegend gebirgig, öder Fels oder Weideland für Schafe und Ziegen, teilweise auch mit Wald bedeckt; nur im N. bildet der obere Kephisos eine breite, aber hoch gelegene und wenig ergiebige Thalebene. Als älteste Bewohner werden Leleger und Thraker genannt. Zur Zeit der Wanderungen wurde das Land von Äoliern besetzt, die sich Phoker (Phocier, Phocenses) nannten. Sie gründeten 22 untereinander zu einem Bund vereinigte Städte. Die bedeutendsten unter diesen waren neben Delphi mit dem berühmten Orakel Daphnus am Euböischen Meer, das 346 v. Chr. an Lokris verloren ging, Elateia im Kephisosthal, Abä, Daulis, Krisa, das 590 zerstört wurde, und Antikyra am Korinthischen Meerbusen. P. nahm am Kampf gegen die Perser teil und wurde daher von Xerxes 480 verwüstet, gehörte zeitweise zum Athenischen Bund und stand den Athenern im Peloponnesischen Krieg bei. Nach der Schlacht bei Leuktra den Böotiern unterthan, fiel es nach Epameinondas' Tod (362) von ihnen wieder ab. Die Böotier rächten sich, indem sie die Phoker in einen Streit mit der delphischen Priesterschaft, die P. schon zweimal sogen. »heilige Kriege« verursacht hatte, verwickelten und sie durch die Amphiktyonen wegen Verletzung des Tempelgebiets zu 1000 Talenten Geldbuße verurteilen ließen. Dies gab den Anlaß zum Ausbruch eines neuen »heiligen Kriegs« (356—346), in dem die Phoker, nachdem sie den delphischen Tempelschatz geplündert hatten, ein ansehnliches Heer rüsteten und unter Philomelos und Onomarchos sich mit Erfolg gegen die Thebaner und Thessalier verteidigten, so daß diese Philipp von Makedonien zu Hülfe rufen mußten. Dieser bezwang die Phoker, zerstörte ihre Städte und machte Elateia zu einem Hauptstützpunkt der makedonischen Herrschaft; aus der Amphiktyonie ward P. ausgestoßen. Im Lamischen Krieg erhob es sich vergeblich gegen Makedonien.

Phönikien (Phoinike, Phœnicia), der schmale Küstenstrich Syriens zwischen dem Libanon und dem Mittelmeer, vom Vorgebirge Karmel im S. bis gegenüber der Insel Kypros. Nur an wenigen Stellen, wie am Karmel und am Nordende des Libanon, dehnt sich eine größere Ebene aus; sonst ist die Küstenebene sehr schmal und stellenweise durch Bergvorsprünge unterbrochen, aber überall gut bewässert und fruchtbar. Das Hochgebirge lieferte treffliches Bauholz, Eisen und Kupfer. Daher entwickelte sich frühzeitig eine höhere Kultur. Das Land wurde bewohnt von den semitischen Stämmen der Sidonier, Gibliter und Arvaditer in ihren alten Städten Sidon, Tyros, Byblos, Berytos und Arvad (Arados). Diese waren unabhängig voneinander und standen unter der Herrschaft von Königen, deren Gewalt jedoch durch ein mächtiges Priestertum sowie durch einen aus den ältesten Geschlechtern und den reichsten Bürgern gebildeten Rat beschränkt war. Ihre Religion war der der übrigen Semiten, namentlich der Babylonier, ähnlich. Sie verehrten die Lichtmächte des Himmels und die schaffende Naturkraft; doch blieb ihre Auffassung der Gottheiten wie deren Kultus sinnlich: denjenigen Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig galten, dienten sie mit strenger Asketik, Selbstverstümmelung und Menschenopfern, den Göttern der Zeugung und der Geburt, welche als den Menschen günstig angesehen wurden, mit zügelloser Wollust und Ausschweifung, welche um so mehr ausarteten, je üppiger sich das Leben in den reichen Städten entfaltete. Der höchste Gott war Baal, die wohlthätig wirkende Kraft des Lichts und der Sonne; ihm stand als Göttin der schaffenden Naturkraft, des Liebestriebs, Baal-

tis oder Aschera zur Seite. Der Gott der sengenden Gluthitze, der verzehrenden, aber auch reinigenden Kraft des Feuers, war Moloch, mit einem Stierkopf dargestellt, Göttin des Kriegs und des Todes Astarte, die jungfräuliche Göttin. Eine Zusammenfassung der wohlthätigen und verderblichen Mächte des Himmels waren der Baal von Tyros, Melkart, der Gott der Sonne, der in der Gluthitze des Sommers sich selbst verbrennt, um im Frühling neu zu erstehen, der Beschützer der Schiffahrt und Kolonisation, und Dido, die Mondgöttin. Ein Frühlingsgott war Adonis. Diese Gottheiten wurden zu einem System, zu der »heiligen Siebenzahl der Kabirim« (der Gewaltigen), zusammengefaßt.

Sehr früh wendeten sich die Phöniker dem Meer zu und betrieben neben Ackerbau und Viehzucht lebhaften Fischfang. Die Kriege in Kanaan, die Vertreibung der Chetiter und Cheviter im 14., dann der Amoriter im 13. Jahrh. v. Chr. aus diesem Land hatten die Ansammlung zahlreicher Flüchtlinge in P. zur Folge, welche die Phöniker zu deren Ansiedelung auf der Insel Kypros veranlaßte. Von hier aus drangen sie nach dem Ägäischen Meer vor, dessen Inseln und Küsten sie mit Handelsfaktoreien, festen Plätzen und Städten besetzten, dessen Handel und Verkehr sie beherrschten, und in dessen Gebiet sie ihren Kultus, ihre Schrift u. dgl. verbreiteten; sie tauschten gegen die Erzeugnisse ihrer Industrie und Kunst Sklaven, Felle und Wolle ein, beuteten Bergwerke aus und bereiteten aus den an der Ostküste von Hellas zahlreich vorhandenen Purpurschnecken den für ihre Färbereien erforderlichen Farbstoff. Bald gingen sie noch weiter nach Westen, kolonisierten Malta, Sardinien und Sicilien, gründeten auf der Nordküste von Afrika Leptis, Hippon und Ityke, und bereits 1100 durchfuhren sie die »Säulen des Melkart« (Straße von Gibraltar) und legten jenseit derselben, an der Küste des silberreichen Tarsis, Gades (Cadiz) an, welches sofort Mittelpunkt und Hauptstapelplatz eines ausgedehnten Handels auf dem Atlantischen Ocean wurde. Die Phöniker besuchten Madeira und die Kanarischen Inseln und holten von den britischen Inseln Zinn sowie von der deutschen Nordsee Bernstein. Während sie so nach Westen in Gebiete vordrangen, welche andern Kulturvölkern noch lange Zeit unbekannt blieben, erstreckte sich ihr Handel auch im Osten und Süden in weit entfernte Gegenden. Sie vermittelten den Austausch der Waaren Ägyptens gegen die Syriens und Babyloniens und machten ihre Städte zu Stapelplätzen des ganzen Handels zwischen dem Osten und Westen. Karawanenstraßen, welche durch Verträge mit den Herrschern des Landes gesichert und mit Warenhäusern versehen waren, führten in das Innere Vorderasiens sowie nach Südarabien, von wo sie die Produkte Indiens (Ophir) und Ostafrikas holten. Die Metalle des Westens, das griechische Gold, das italische Kupfer, das spanische Silber, wanderten nach Babylonien und Ägypten, Waffen und Erzgefäße, Schmucksachen und Gewänder von da nach Italien und an die Gestade des Atlantischen Oceans. Vor allem war P. selbst Sitz einer thätigen und umfangreichen Fabrikation. Die Glasbereitung gedieh daselbst zu einer hohen Vollendung, die Purpurfärberei erfanden die Phöniker und blieben in dieser Kunst, namentlich in dem schimmernden Glanz ihrer Purpurgewänder, unübertroffen. Die Weberei und Buntwirkerei standen hiermit in engster Verbindung. Vorzüglich verstanden es die Phöniker, den Bergbau zu betreiben und die gewonnenen Erze kunstmäßig zu verarbeiten. Ihre Gefäße und Schmucksachen aus Gold, Silber und Edelgestein waren hochberühmt. Auch die Baukunst stand in großer Blüte, und im Schiffbau waren sie unerreichte Meister. Ihre Schiffe, aus dem besten Material, aus Cedern- und Eichenholz, erbaut, wurden durch Segel und Ruder sehr schnell bewegt; ihre Matrosen waren geschickt und kühn; schon früh nahmen sie den Polarstern zu ihrem Führer.

Über die Veränderungen, welche diese großartige Entwickelung von Handel und Industrie in den innern Verhältnissen

Phönikiens hervorbrachte, sind wir nur höchst unvollkommen unterrichtet. Während in früherer Zeit Sidon die mächtigste und reichste Stadt gewesen war, erlangte unter König Hiram (1001—967) Tyros den Vorrang vor den andern Städten und die höchste Blüte. Von hier aus wurde um 850 Karthago gegründet. Schon um diese Zeit begann die Macht Assyriens den Phönikern gefährlich zu werden, und König Mutton von Tyros mußte sich zu einem Tribut verstehen, damit der Handel in dem großen assyrischen Reich nicht gesperrt wurde; derselbe wurde dennoch durch die fortwährenden Kriege in Syrien arg geschädigt. Zugleich erstanden ihnen im Mittelmeer in den Griechen gefährliche Nebenbuhler, welche sie aus dem Ägäischen Meer verdrängten, in Sicilien, Sardinien und Gallien sowie zu Kyrene in Afrika sich festsetzten. Als die Phöniker nach dem Tode des assyrischen Königs Tiglath Pilesar II. (727) in Gemeinschaft mit den Israeliten und Philistäern und im Vertrauen auf ägyptische Hülfe sich vom assyrischen Joch zu befreien suchten, wurden sie von Salmanassar wieder unterworfen und von Sargon 715 auch Tyros bezwungen und Kypros erobert. Nach dem Sturz des Assyrerreichs kamen sie unter babylonische Herrschaft. Eine Erhebung gegen dieselbe ward 593 von Nebukadnezar unterdrückt und nach 13jähriger Belagerung 573 auch Tyros erobert. Im Perserreich bildeten die Phöniker einen Städtebund mit der Hauptstadt Tripolis, der seine innern Angelegenheiten selbst verwaltete, und ihre Schiffe machten den Kern der persischen Flotte aus. Sidon und Tyros blühten von neuem auf, aber jenes ward nach einem Aufstandsversuch 350 von Artaxerxes III. Ochos gänzlich vernichtet, Tyros nach siebenmonatlicher hartnäckiger Verteidigung 332 von Alexander d. Gr. erobert und zerstört. Das Aufblühen Alexandreias vernichtete den phönikischen Welthandel. P. hatte fortan nur als Küstenland Syriens Bedeutung.

Vgl. Movers, Die Phöniker (Berl. 1840—56, 3 Bde.); Levy, Phönikische Studien (das. 1856—70, 4 Hefte); Renan, Mission de Phénicie (Par. 1874).

Phraátes, Name mehrerer parthischen Könige, s. Parthien.

Phraórtes, der Sage nach König von Medien, der seinem Vater Deïokes 655 v. Chr. folgte, die Perser und andre asiatische Völker der medischen Herrschaft unterwarf, aber 633 den Assyriern unterlag. Nach den assyrischen Inschriften war P. nur ein medischer Häuptling, der bei einem Aufstandsversuch umkam. Erst sein Sohn Kyaxares befreite Medien vom assyrischen Joch.

Phrygien (Phrygĭa), Landschaft in Kleinasien, umfaßte ursprünglich das ganze Binnenland westlich vom Halys sowie die später zu Mysien gerechnete Südküste der Propontis (Kleinphrygien oder P. am Hellespont). Nachdem der ganze Nordosten mit den Städten Pessinus, Ankyra und Gordieion 278 v. Chr. von den Bithyniern und Galatern erobert worden und im SO. Ikonion an Lykaonien verloren war, umfaßte es bloß das Quellgebiet des Sangarios und seines Nebenflusses Thymbres, des Hermos, Mäandros und Lykos sowie die Becken einiger Salzseen (des Askaniasees). Die bedeutendsten Gebirge waren der Kadmos und der Didymos inmitten des Landes. Im N. und O. Hochebene und wenig wasserreich, war es hier überwiegend Weideland; im W. und S. waren aber namentlich die tief eingeschnittenen Flußthäler sehr fruchtbar. Die bedeutendsten Städte waren: Kelänä, Apameia Kibotos, Kolossä, Laodikeia, Doryläon, Synnada und Ipsos. Die Einwohner (die Phrygier) waren ein den Armeniern nahe verwandtes arisches Volk und vom Osten her eingewandert. Sie hatten nicht nur den ganzen Westen der Halbinsel inne, sondern drangen auch nach Europa vor, wo sie sich in Thrakien und Makedonien niederließen und Bryger genannt wurden. Durch Karer, Lyder und thrakische Völkerschaften wurden sie in das Binnenland zurückgedrängt. Noch im 8. Jahrh. v. Chr. bildeten sie ein selbständiges Reich unter dem König Midas, dessen Dynastie der sagenhafte König Gordios begründete. Sie trieben Viehzucht, Ackerbau, Handel und allerlei Gewerbe und waren ein

friedliebendes Volk. Als höchste Götter verehrten sie den Men (Manes), die Kybele (Rhea, Agdistis) und Attys. Ihre Gräber und auch oft ihre Wohnungen höhlten sie in Felshügeln aus, so daß ganze Höhlenstädte noch jetzt zu sehen sind. Um 600 ward P. dem lydischen Reich einverleibt und teilte fortan Lydiens Schicksale. Nachdem es 189 von Syrien an das pergamenische Reich abgetreten worden, kam es mit diesem 133 an die Römer, die es 129 mit der Provinz Asia vereinigten.

Phthiōtis (Achaia), der südlichste Teil Thessaliens zu beiden Seiten des Othrys, südlich vom Malischen, östlich vom Pagasäischen Meerbusen begrenzt, nach der sagenhaften Stadt Phthia benannt, in ältester Zeit von Myrmidonen und Achäern bewohnt, 280—217 v. Chr. zum Ätolischen Bund gehörig.

Phyle, Stamm, durch Abstammung von Einem Stammvater verbundener Teil eines Volks. Die Jonier bildeten vier Phylen, welche sich in Attika bis in spätere Zeit erhielten: die Geleonten, Hopleten, Ägikoreer und Argadeer. Sie bildeten die Grundlage des attischen Staatswesens und waren eingeteilt in je drei Phratrien, diese wieder in je 30 Geschlechter. Solon behielt die vier altionischen Phylen bei, Kleisthenes setzte an die Stelle derselben zehn nach altattischen Heroen benannte, welche in »Demen« eingeteilt waren und 307 v. Chr. um zwei und noch 123 n. Chr. um eine, dem Kaiser Hadrianus zu Ehren »Hadrianis« genannt, vermehrt wurden. Die Dorier hatten drei Phylen, Hylleer, Dymanen und Pamphyler, welche in allen dorischen Staaten die Grundlage des Staatswesens bildeten u. in Sparta in je zehn »Oben« geteilt waren.

Picēnum, Landschaft in Mittelitalien, südlich von Umbrien am Adriatischen Meer gelegen, westlich vom Apennin begrenzt, dessen Ausläufer sich bis zur Küste erstrecken, und von dem viele kleine parallele Flüsse herabkommen. Die Landschaft war sehr fruchtbar und dicht bevölkert, aber, von Ancona abgesehen, ganz hafenlos. Die Einwohner, die Picenter (auch Piceni), deren Name von dem Specht (picus), dem heiligen Vogel des Mars, abgeleitet wurde, gehörten zum sabellischen Volksstamm und waren ein friedliebendes Volk. Sie schlossen zwar 299 v. Chr. ein Bündnis mit Rom, fielen aber 269 ab und wurden darauf 268 in einem Feldzug gänzlich unterworfen. Am Bundesgenossenkrieg nahmen sie bedeutenden Anteil und erlangten das römische Bürgerrecht. Ihre bedeutendsten Städte waren: Ancona, eine 380 v. Chr. von Syrakus gegründete Kolonie, Firmum, Asculum, die politische Hauptstadt des Volks, und Interamnium.

Piërien (Piëria), Landschaft in Makedonien, südlich vom Haliakmon, zwischen dem Olympos und dem Thermäischen Meerbusen, mit den griechischen Kolonien Methone und Pydna. Als P. um 700 v. Chr. von den Makedoniern erobert wurde, wanderte ein Teil der Bewohner nach dem Osten aus und siedelte sich jenseit des Strymon am Pangäon an, welches Gebiet von da ab auch P. hieß.

P'Ilak, ägyptischer Name der Nilinsel Philä (s. d.).

Pindos, Hauptgebirge im nördlichen Griechenland, auf der Grenze zwischen Thessalien und Epeiros, mit den Quellen des Peneios, Acheloos, Arachthos u. a. Im N. bildete er den Gebirgsknoten Lakmon, von dem die Kambunischen Berge, und im S. den Tymphrestos, von dem Othrys und Orta ausgehen.

Piräeus (Piräus), s. Peiräus.

Pisä (jetzt Pisa), Stadt in Etrurien am Arnus, an der Mündung des Nebenflusses Auser (jetzt Serchio), welcher jetzt direkt ins Meer fließt, nur 4 km von der Küste entfernt, hatte einen guten Hafen und wurde durch die Ausfuhr von Marmor und Bauholz vom Apennin eine blühende Handelsstadt. 180 v. Chr. ward es zur römischen Kolonie gemacht und gegen die Ligurer stark befestigt. Unter den Kaisern wurde ein (jetzt verschwundener) Hafen an der Küste selbst, der Portus Pisanus, angelegt.

Pisātis, der mittlere Teil der griech. Landschaft Elis, das fruchtbare Gebiet des Alpheios, zerfiel in acht Stadtgebiete und war benannt nach der alten achäischen Stadt Pisa, dem Sitz der Pelopiden,

in deren Gebiet Olympia lag; Pisa wurde 572 v. Chr. von den Eleiern zerstört und die Landschaft unterjocht.

Pisidien (Pisidĭa), Landschaft im südlichen Kleinasien, nördlich von Pamphylien und Lykien; die Nordgrenze gegen Phrygien war schwankend. Ein hohes, rauhes Gebirge, ein Zweig des Tauros, erfüllt das Land; von ihm fließen die Flüsse Katarrhaktes, Kestros, Eurymedon und Melas nach S. in den Pamphylischen Meerbusen. Im N. liegen zwei große Salzseen. Die Einwohner (Pisider), über deren Ursprung nichts feststeht, waren ein tapfres, freiheitsliebendes Bergvolk, das die umwohnenden Völker häufig durch Einfälle beunruhigte, und dessen naturfeste Felsenstädte nur äußerlich die Oberhoheit des lydischen, persischen und syrischen Reichs anerkannten. Die Römer vereinigten P. mit Pamphylien zu einer Provinz. Erst in der Römerzeit drangen griechische Kultur und Sprache in P. ein. Die wichtigsten Städte waren: Sagalassos, Termessos, Kremna und Selge.

Pisistratus, s. Peisistratos.

Pistōria (jetzt Pistoja), Stadt im nördlichen Etrurien am Fuß des Apennin, bekannt durch die Niederlage der Catilinarier 62 v. Chr.

Pitāne, Stadt in Äolis in Kleinasien, s. Äolier.

Pithekussa, s. Anaria.

Pittăkos (Pittacus), Sohn des Thrakers Kaikos, einer der sieben Weisen Griechenlands, geboren um 648 v. Chr. zu Mytilene auf Lesbos, befreite seine Vaterstadt von der Herrschaft des Tyrannen Melanchros und erhielt nun 590 von den Bürgern als Äsymnet die höchste Gewalt übertragen. Er herrschte mit Mäßigung und Uneigennützigkeit und gab dem Staat eine weise Verfassung und Gesetzgebung. 581 legte er die Regierung nieder und starb 570. Sein Wahlspruch war: »Erkenne die rechte Zeit«. Von seinen Gedichten hat sich nur ein kleines Stück erhalten; auch seine Schrift über die Gesetze ist verloren.

Pityūsen (»Fichteninseln«), Inselgruppe im Mittelmeer, zwischen Spanien und den Balearischen Inseln, aus zwei Inseln, der größern Ebusus (jetzt Iviza) und der kleinern Ophiussa (jetzt Formentera) bestehend.

Placentĭa (jetzt Piacenza), Stadt am rechten Ufer des Padus in Gallia cispadana, ward 219 v. Chr. von den Römern im Gebiet der Bojer neu erbaut, mit 6000 Kolonistenfamilien besetzt und stark befestigt, um als Stützpunkt für ihre Herrschaft in Oberitalien zu dienen. In der Nähe schlug Hannibal 218 die Römer an der Trebia, doch behaupteten sich diese im Besitz der Stadt. Erst 200 wurde sie von den Bojern zerstört, aber wiederaufgebaut und durch die Via Æmilia mit Ariminum verbunden.

Platää (Platäa), Stadt im südlichen Böotien am Nordabhang des Kithäron, an der Grenze von Attika. Seit 519 v. Chr. mit Athen eng verbündet, stellte es in der Schlacht bei Marathon 1000 Hopliten, ward 480 auf Anstiften der P. stets feindlich gesinnten Thebaner von Xerxes zerstört, aber nach dem glänzenden Sieg, welchen die Griechen unter Pausanias und Aristeides 479 unter ihren Mauern über die Perser unter Mardonios erfochten, wiederaufgebaut und unter den Schutz der gesamten Hellenen gestellt. Gleichwohl ward sie im Peloponnesischen Krieg, nachdem sie einen thebanischen Überfall glücklich abgewehrt, nach langer Belagerung und heldenmütiger Verteidigung 427 von den Peloponnesiern zerstört, während die meisten Bewohner in Athen eine Zuflucht fanden. Erst nach dem Antalkidischen Frieden von neuem aufgebaut, ward sie 372 zum drittenmal von den Thebanern zerstört, erhob sich aber unter der makedonischen Herrschaft nochmals aus den Trümmern und erhielt sich bis in die späteste Zeit. Die Hauptzierde der Stadt war der nach den Perserkriegen errichtete Tempel der Athene Areia mit einem Kolossalbild der Göttin von Pheidias und Wandgemälden von Polygnotos. Vor der Ostmauer befanden sich die Grabmäler der i. J. 479 gefallenen Hellenen, denen jährlich ein feierliches Totenopfer gebracht und zu deren Ehren die Spiele der Eleutherien gefeiert wurden. Vgl. Münscher, De rebus Platæensium (Berl. 1841).

Plebs und **Plebejer** (Plebeji), Name eines Teils der Bevölkerung Roms, dessen Ursprung auf die Könige Tullus Hostilius und Ancus Marcius und die von diesen nach Rom verpflanzten besiegten Latiner zurückgeführt wird, und der lange Zeit im Gegensatz zu den Patriciern einen streng abgeschlossenen Stand bildete. Die Plebejer hatten anfänglich nur das passive Bürgerrecht ohne Stimm- und Ehrenrechte, aber auch ohne die Pflicht des Kriegsdienstes. Um sie zu dieser heranzuziehen, wurden sie mit den Patriciern zu den Centuriatkomitien vereinigt und nahmen an deren Rechten teil. Infolge der ersten Auswanderung auf den Heiligen Berg (secessio plebis in montem sacrum) erhielten sie 494 v. Chr. das Volkstribunat und eigne Komitien, die Tributkomitien, deren Beschlüssen (plebiscita) schon 448 allgemeine Gültigkeit erteilt wurde. In hartnäckigem Kampf mit den Patriciern (s. d.) errangen sie auch gleichen Anteil an den Magistraten; nach 300 blieben den Patriciern nur einige unbedeutende Ämter vorbehalten. Die Plebejer verschmolzen nun gänzlich mit den Patriciern, und eine ganze Reihe von plebejischen Familien gehörte zum Amtsadel (Nobilität) und zur Partei der Optimaten, denen das niedre, besitzlose Volk gegenüberstand, auf welches fortan der Name Plebs überging.

Pleschety, hebräische Form des griechischen Namens Palästina (s. d.).

Plutárchos, griech. Geschichtschreiber, geboren um 50 n. Chr. zu Chäroneia in Böotien, studierte in Athen, machte längere Reisen und hielt sich in Italien und Rom einige Zeit auf, wo er an den Hof gezogen, mit dem Unterricht des jungen Hadrianus beauftragt und mit der konsularischen Würde bekleidet wurde. Während er in seiner Vaterstadt das Amt eines Archon und Priesters des Apollon versah, ernannte ihn Hadrianus zum Prokurator von Griechenland. Er starb um 120. Sein Hauptwerk sind die Parallelbiographien der hervorragendsten Männer des Altertums, von denen immer ein Grieche und ein Römer zusammengestellt und verglichen sind (Theseus und Romulus, Lykurgos und Numa Pompilius, Solon und Valerius, Themistokles und Camillus ꝛc.). Wir besitzen noch 46 solcher Parallelbiographien, außerdem die gesonderten des Artaxerxes Mnemon, Aratos, Galba und Otho. Begeistert für die Größe des Altertums, wollte er bei seinen Helden den edlen, erhabenen Charakter als Vorbild schildern, nicht eine streng kritische Geschichte geben. Er sammelte also aus seinem reichen Schatz geschichtlicher Kenntnisse die passenden Züge, aus denen er mit großer Kunst sein Bild zusammenstellte. Wenn daher die Grundsätze moderner Kritik nicht zur Geltung kommen, wenn man sogar eine gewisse Parteilichkeit für sein Vaterland Böotien und gegen Athen hat bemerken wollen, so war es P. doch um Wahrheit und Treue zu thun. Sein sittlicher Ernst, sein milder, menschenfreundlicher Sinn, sein tiefes Gefühl und seine echt religiöse Gesinnung kommen bei der Schilderung seiner größten Männer recht zur Geltung und machen einen wohlthuenden Eindruck. Die Sprache befleißigt sich des reinen Atticismus, der Periodenbau ist jedoch etwas schwerfällig. Die zahlreichen übrigen moralphilosophischen, antiquarischen und litterargeschichtlichen Schriften werden gewöhnlich unter dem Namen »Moralia« zusammengefaßt. Ausgaben der Biographien besorgten in neuerer Zeit Sintenis (neue Aufl., Leipz. 1873—75, 5 Bde.), Döhner (Par. 1846—1848, 2 Bde.) und Bekker (Leipz. 1855—1857, 5 Bde.). Vgl. Volkmann, Leben, Schriften und Philosophie des P. (Berl. 1869, 2 Bde.).

Po, s. Padus.

Poblilius, s. Publilius.

Pola, Stadt an der Südspitze der Halbinsel Istrien, in der Nähe des Promontorium Polaticum, mit einem geräumigen und sichern natürlichen Hafen am Adriatischen Meer, ward von den Römern 178 v. Chr. erobert und, nachdem sie von Augustus im Bürgerkrieg zerstört worden war, auf Bitten von dessen Tochter Julia als Colonia Pietas Julia wiederaufgebaut. Sie wurde neben Salonä der bedeutendste Kriegshafen des Adriatischen Meers und blühte namentlich unter

Septimius Severus auf. Damals zählte die Respublica Polensis 50,000 Einw. Bedeutende Ruinen, ein großes Amphitheater, ein Tempel des Augustus und der Roma, ein Triumphbogen u. a., sind noch Zeugen der frühern Größe.

Poliorkētes, Beiname des Königs Demetrios I. von Makedonien (s. d.).

Pollĭo, s. Asinius.

Polybĭos, griech. Geschichtschreiber, geboren um 202 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, bildete sich unter seinem Vater Lykortas und unter Philopömen zum Staatsmann und Feldherrn aus und nahm eifrigen Anteil an den Angelegenheiten des Achäischen Bundes, dessen Unabhängigkeit er unter Aufrechterhaltung des Friedens mit Rom zu wahren bemüht war. Als dennoch die Römer 167 nach dem dritten Makedonischen Krieg 1000 Achäer als Geiseln nach Rom schleppten, befand sich P. unter ihnen, fand aber daselbst im Haus des Ämilius Paullus freundliche Aufnahme, unterrichtete dessen Söhne und ward mit dem jüngern Scipio Africanus eng befreundet. Er begleitete denselben nach einem kurzen Aufenthalt in der Heimat in den dritten Punischen Krieg. Als sein Vaterland 146 gänzlich unterworfen wurde, suchte er durch seinen Einfluß bei den Römern das harte Los der Besiegten möglichst zu mildern. Bis zu seinem Tod (um 122) widmete er sich sodann der Bearbeitung seines Geschichtswerks, machte ausgedehnte Reisen nach den Schauplätzen der Ereignisse und zog bei Mithandelnden und Mitlebenden genaue Erkundigungen ein. Auf Grund dieser Studien und der vorhandenen historischen Aufzeichnungen verfaßte er die allgemeine Geschichte der Zeit von 220—146 in 40 Büchern, welche nachweisen will, wie die Römer die Herrschaft über das Mittelmeer erlangten, und durch ausführliche Darlegung der Ursachen und Folgen die Leser zu belehren und zur Führung von Staatsgeschäften heranzubilden sucht. Obgleich P. die Römer und ihren Staat bewunderte, ist er doch durchaus unparteiisch, und neben seiner Gründlichkeit und Sachkenntnis ist seine Wahrheitsliebe zu rühmen. Von den 40 Büchern besitzen wir nur die fünf ersten (Einleitung und zweiter Punischer Krieg bis zur Schlacht bei Cannä) vollständig, von den übrigen Bruchstücke und Auszüge. Ausgaben von Bekker (Berl. 1844, 2 Bde.), Dindorf (Leipz. 1866—68, 4 Bde.) und Hultsch (Berl. 1868—72, 4 Bde.). Vgl. La Roche, Charakteristik des P. (Leipz. 1857); Markhauser, Der Geschichtschreiber P. (Münch. 1858).

Polykrătes, Tyrann von Samos, Sohn des Äakes, regierte erst gemeinsam mit seinen Brüdern Pantagnotos und Syloson, dann nach Ermordung des erstern und Vertreibung des andern seit 535 v. Chr. allein. Durch eine fremde Leibwache befestigte er seine Herrschaft. Im Besitz einer Flotte von 100 Fünfzigruderern eroberte er viele Inseln und Städte auf dem Festland, namentlich Miletos und Lesbos, und machte Samos zum Mittelpunkt eines großen Seestaats, der das Ägäische Meer beherrschte. Er zog die ausgezeichnetsten Künstler von Hellas an seinen Hof, welche ihm einen prachtvollen Palast bauten, denselben mit schönen Statuen schmückten und, wie Anakreon und Ibykos, seine Feste mit ihren Gesängen verherrlichten. Sein Siegelring war von der Meisterhand des Theodoros. Auch wissenschaftliche Bestrebungen förderte er und berief den größten Arzt jener Zeit, Demokedes von Kroton, zu sich. Ein großer Kriegshafen wurde angelegt, eine Wasserleitung erbaut und der Tempel der Hera, das Heräon, zum schönsten hellenischen Heiligtum gemacht. Aber wegen des harten Drucks, unter welchem das Volk seufzte, war P. verhaßt, und seine unersättliche Geld- und Machtbegierde stürzte ihn endlich. Ein Aufstand der Kambyses gegen Ägypten zu Hülfe geschickten Flotte wurde zwar 525 unterdrückt und ein Angriff der Peloponnesier auf Samos 524 abgewiesen. Aber 522 ließ sich P. unter dem Vorwand eines gemeinschaftlichen Unternehmens gegen Persien vom persischen Satrapen Orötes nach Magnesia locken, wo er ans Kreuz geschlagen wurde. Die Sage von seiner Freundschaft mit Amasis von Ägypten war schon im Altertum verbreitet.

Polyneikes (Polynīces), Sohn des Ödipus und der Jokaste, ward von seinem Bruder Eteokles aus Theben vertrieben, veranlaßte den Zug der Sieben gegen Theben, um seine Herrschaft wiederzugewinnen, und fiel im Zweikampf mit Eteokles.

Polyspérchon, Feldherr Alexanders d. Gr., ein Ätolier, begleitete als Phalangenführer den König auf seinem asiatischen Feldzug, kämpfte bei Issos und Gaugamela und kehrte 324 v. Chr. mit den Veteranen nach Makedonien zurück. Als Antipatros nach Alexanders Tod gegen Antigonos in den Krieg zog, ließ er P. als Befehlshaber in Makedonien zurück und ernannte ihn 319 bei seinem Tod zu seinem Nachfolger und Reichsverweser. Deshalb ward er von Kassandros bekämpft, gegen den er Olympias nach Makedonien zurückrief und in Griechenland durch Begünstigung der demokratischen Partei sich Anhänger zu gewinnen suchte. Doch wurde er aus Makedonien vertrieben und flüchtete in seine Heimat, von wo ihn Antigonos abrief, um für ihn den Befehl im Peloponnes zu übernehmen Als er 310 einen neuen Versuch machte, Makedonien zu erringen, und sich von Kassandros bereden ließ, den letzten Erben Alexanders, Herakles, zu ermorden, verlor er jedes Ansehen und mußte sich mit Lokris begnügen, wo er 303 in Vergessenheit starb.

Pompēji (Pompēii), Stadt in Kampanien am Golf von Neapel, lag am südlichen Fuß des Vesuvius auf einer Anhöhe an der Mündung des Sarnus, war von den Oskern gegründet und ward unter Sulla in eine Militärkolonie umgewandelt. Sie war eine belebte Provinzialstadt von etwa 30,000 Einw. und wurde auch von vornehmen Römern als Aufenthalt gewählt. Nachdem schon 63 n. Chr. ein Teil der Stadt durch ein Erdbeben zerstört worden war, wurde sie nebst Herculaneum und Stabiä bei dem furchtbaren Ausbruch des Vesuvs 79 durch einen Regen von Lavasand und Asche gänzlich verschüttet. Erst 1748 wiederentdeckt, ist seitdem ein Drittel der Stadt ausgegraben worden und zwar der bedeutendste Teil mit dem Forum und den meisten öffentlichen Gebäuden, wodurch man ein treues Bild einer antiken griechisch-italischen Stadt erhalten hat, deren künstlerische Pracht und Großartigkeit überraschend sind. Vgl. Overbeck, P. in seinen Gebäuden, Altertümern und Kunstwerken (3. Aufl., Leipz. 1875, 2 Bde.); Schöner, P. (Stuttg. 1877); Wedell, P. und die Pompejaner (Leipz. 1877).

Pompējus (Pompēius), röm. plebejisches Geschlecht, welches erst seit dem 2. Jahrh. v. Chr. genannt wird. Bemerkenswert: Gnäus P. Magnus, Sohn des Gnäus P. Strabo, der 89 als Konsul im Bundesgenossenkrieg befehligte und 87, von der Nobilität gegen Marius und Cinna zu Hülfe gerufen, vor den Thoren Roms vom Blitz erschlagen wurde, geb. 106, focht 87 unter seinem Vater gegen die Volkspartei, sammelte, als Sulla 83 aus dem Mithridatischen Krieg nach Italien zurückkehrte, in Picenum ein Heer von zwei Legionen und führte es Sulla zu, der ihn als Imperator begrüßte. Er nahm nun am Bürgerkrieg in Italien teil, unterwarf 82 Sicilien, wo er Papirius Carbo hinrichten ließ, und vernichtete die Reste der Volkspartei in Afrika, worauf er seinen ersten Triumph feierte u. von Sulla den Beinamen Magnus (»der Große«) erhielt. Als 77 Lepidus die Sullanische Verfassung umzustürzen versuchte, besiegte er dessen Anhänger in Oberitalien, zwang Marcus Brutus in Mutina zur Ergebung und machte durch den in Gemeinschaft mit Quintus Catulus bei Cosa in Etrurien erfochtenen Sieg über Lepidus dem Aufstand ein Ende. Darauf erhielt er den Oberbefehl gegen Sertorius in Spanien. Anfangs vermochte er nichts gegen denselben auszurichten, doch ward er vom Glück begünstigt, indem der tüchtige Sertorius 72 von Perperna ermordet und dieser darauf leicht besiegt und hingerichtet wurde. Auf dem Rückweg aus Spanien vernichtete P. in Oberitalien den Rest des aufrührerischen Sklavenheers und konnte sich rühmen, auch zur glücklichen Beendigung des Kriegs gegen Spartacus beigetragen zu haben. Nachdem er 31. Dez. 71 einen zweiten glänzenden Triumph gefeiert hatte, trat er am folgenden Tag sein Konsulat an, zu dem er mit Marcus Licinius

Crassus gewählt worden war, obwohl er noch keins der niedern Ämter bekleidet hatte und nur die Würde eines Ritters besaß. Während er bisher der Sache der Nobilität und des Senats gedient hatte, suchte er sich nun auch die Gunst des Volks zu erwerben, indem er den Volkstribunen die ihnen von Sulla entzogene volle Gewalt zurückgab und auch in betreff der Geschwornengerichte durch den Prätor Aurelius Cotta eine dem Volk günstige Änderung treffen ließ. Zum Dank hierfür erhielt er auf Antrag des Volkstribunen Gabinius durch Volksbeschluß 67 den Oberbefehl gegen die Seeräuber mit außerordentlichen, ungewöhnlichen Vollmachten und beendete diesen Krieg mit der größten Energie und Schnelligkeit, indem er erst das westliche Mittelmeer in 40 Tagen reinigte, dann im östlichen Meer die Feinde an der Küste von Kilikien zusammentrieb und ihnen hier in der Schlacht bei Korakesion eine völlige Niederlage beibrachte. Er war noch mit der Unterwerfung Kilikiens beschäftigt, als ihm 66 durch die lex Manilia auch die Führung des dritten Mithridatischen Kriegs übertragen wurde, den Lucullus bisher geführt hatte. P. besiegte Mithridates entscheidend bei Nikopolis, unterwarf Tigranes von Armenien, verfolgte Mithridates bis an den Phasis, kehrte aber dann um und eroberte ganz Syrien, während der Tod des Mithridates 63 dem Krieg ein Ende machte. Er regelte nun die Organisation der Provinzen Pontos, Kilikien und Syrien und kehrte erst 62 nach Italien zurück, wo er einen dritten, außerordentlich glänzenden Triumph feierte. Er schien jetzt auf der Höhe seines Glücks und seiner Macht zu stehen und sein Ziel, die höchste Gewalt im Staat, mit leichter Mühe erringen zu können. Indes P. verschmähte es, dazu seine militärische Überlegenheit anzuwenden; vielmehr entließ er bei seiner Landung in Brundisium sein Heer. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, auch ohne gewaltsamen Bruch der Verfassung durch die Gunst des Volks und des Senats die höchste Staatsleitung übertragen zu erhalten. Doch hatte der Senat während seiner Abwesenheit die Catilinarische Verschwörung unterdrückt und dadurch wieder ein Bewußtsein seiner Macht und Würde erlangt. Die heimlichen Gegner und Neider des P. bewirkten es daher, daß der Senat die Forderung des P., seine Anordnungen in Asien und die Belohnung der Veteranen durch Landanweisungen zu genehmigen, ablehnte. Um den Senat einzuschüchtern und zu seinem Willen zu zwingen, schloß P. mit Cäsar und Crassus 60 das erste Triumvirat und erlangte durch Cäsar 59 die Bewilligung seiner Wünsche seitens des römischen Volks. Da er jedoch nur den Senat unter seinen Willen beugen wollte, vor jedem Gewaltmittel aber zurückscheute, so vergingen mehrere Jahre in Unschlüssigkeit und Unthätigkeit, die Cäsar trefflich benutzte, um P. den Vorsprung abzugewinnen. Durch die Erneuerung des Triumvirats 56 erlangte zwar P. seine zweite Wahl zum Konsul und nach Ablauf seines Konsulats (55) die Übertragung der Provinz Spanien mit der Befugnis, sie durch Legaten verwalten zu können, sowie endlich 52 infolge der Unruhen nach der Ermordung des Clodius auch durch seine Ernennung zum alleinigen Konsul die ersehnte höchste Gewalt. Er verbündete sich nun auf das engste mit der Senatspartei und begann 49 den Krieg mit Cäsar, seinem einzigen Nebenbuhler seit dem Tode des Crassus, aber so übereilt und unvorbereitet, daß er, sobald Cäsar in Italien eindrang, nach Griechenland flüchten mußte. Hier fügte er zwar bei Dyrrhachion dem ungeduldigen Gegner einen empfindlichen Verlust zu, erlitt aber, als er sich wider Willen von den Optimaten zur Schlacht verleiten ließ, 9. Aug. 48 bei Pharsalos eine vollständige Niederlage. Niedergeschmettert durch das unerwartete Unglück, floh er nach Ägypten, wurde aber bei der Landung in Pelusion von den Abgesandten des Königs Ptolemäos ermordet (29. Sept. 48). Seine Asche wurde in der Pompejanischen Villa bei Alba beigesetzt. Neuerdings ist die Statue des P. ausgegraben worden, zu deren Füßen Cäsar 44 ermordet wurde. P. war fünfmal vermählt, mit Antistia, Ämilia, Mucia, Julia (Cäsars Tochter) und Cornelia

(Tochter des Metellus Scipio). Außer einer Tochter, Pompeja, überlebten ihn zwei Söhne von der Mucia, Gnäus und Sextus. Von diesen befehligte Gnäus einen Teil der Pompejanischen Flotte, als sein Vater den Tod fand, begab sich darauf nach Afrika und nach der Schlacht bei Thapsos nach Spanien, wo er an der Schlacht bei Munda 45 teilnahm und auf der Flucht in den iberischen Gebirgen ermordet wurde. Der jüngere, Sextus P., geb. 74, war Augenzeuge der Ermordung seines Vaters, kämpfte ebenfalls 46 bei Thapsos und führte nach der Schlacht bei Munda einen Guerillakrieg gegen Cäsars Legaten. Die Bürgerkriege nach Cäsars Tod machten es ihm möglich, eine große Flotte zusammenzubringen, mit der er sich der Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica bemächtigte und Rom die Getreidezufuhr abschnitt, so daß die Triumvirn sich sogar genötigt sahen, ihm im Vertrag von Misenum (39) den Besitz jener Inseln und des Peloponnes zuzugestehen. Indes war der Friede nur von kurzer Dauer. 38 begann Octavianus den Krieg gegen P. (den sogen. Sicilischen Krieg), und nach mehreren unglücklichen Gefechten gelang es Agrippa, die Flotte des P. 36 bei Naulochos entscheidend zu schlagen. Sextus floh nach Kleinasien und wurde in Miletos von dem Legaten des Antonius, Marcus Titius, gefangen genommen und 35 getötet.

Pompilĭus, s. Numa Pompilius.

Pomptinische Sümpfe (Paludes Pomptīnæ), eine Sumpfgegend im südlichen Latium, welche, ursprünglich Meeresboden, der durch die Berge von Circeji vom offenen Meer getrennt war, durch die Alluvionen der Flüsse Astura, Ufens, Amänus u. a. nur unvollkommen ausgefüllt wurde, so daß die Wasserläufe keinen genügenden Abfluß hatten. Mit der Anlegung der Via Appia (312 v. Chr.) begannen die Versuche, die Sumpfgewässer zu regulieren und das Gebiet trocken zu legen und urbar zu machen, doch ohne Erfolg, da ein Gefälle für das Wasser nicht herzustellen war, so daß die Sumpfluft die Gegend bis Rom verpestete.

Pontos (Pontus), der nördliche Teil Kappadokiens (s. d.) am Pontos Euxeinos, dessen westlicher Teil mit der Hauptstadt Amaseia, von den Leukosyrern, einem überwiegend semitischen Mischvolk, bewohnt, fruchtbar war und von den Flüssen Iris, Thermodon und Lykos durchströmt wurde; an der Küste lagen die griechischen Kolonien Amisos, Themiskyra, Trapezus u. a. Der östliche Teil war von dem Gebirge Paryadres erfüllt, an dem die rohen, kriegerischen Bergvölker der Tibarener, Mosynöken, Chalyben, Kolchier und Sannen wohnten. Unter Artaxerxes II. von Persien gelang es dem Satrapen Ariobarzanes, mehrere dieser Stämme zu unterjochen und dadurch 363 v. Chr. den Grund zu einem unabhängigen Reich zu legen, welches sich unter einer persischen Dynastie, die ihren Ursprung von den Achämeniden ableitete, auch in der Diadochenzeit behauptete. Die Könige desselben nannten sich seit der Eroberung von Kolchis, Kaukasien und dem Kimmerischen Bosporus Könige von Paphlagonien und P., schließlich von P. allein. Die höchste Macht, aber auch sein Ende erreichte das pontische Königreich unter Mithridates VI. (120—63). Nach dem Sturz desselben wurde der Küstenstrich 62 mit Bithynien zu der römischen Provinz Bithynia Pontus vereinigt, das Binnenland (Pontus Galaticus, Polemoniacus und Cappadocius) an einheimische Fürsten verteilt, bis es im 1. Jahrh. n. Chr. mit der römischen Provinz Pontus wieder vereinigt wurde.

Pontos Euxeinos (Pontus Euxīnus), das Schwarze Meer; dasselbe hieß bei den Griechen ursprünglich nur Pontos (Meer), dann wegen seiner Winterstürme axeinos (das unwirtliche), was man aus religiöser Scheu in euxeinos (gastlich) umwandelte. Die Küsten desselben wurden seit 660 v. Chr. besonders von den Milesiern kolonisiert und lieferten den Griechen Rohprodukte.

Populonĭa, alte etrusk. Stadt auf der steilen Höhe des Populonischen Vorgebirges am Tyrrhenischen Meer, war eine Kolonie von Volaterra und lag seit der Zerstörung durch Sulla in Trümmern.

Porcĭa, Tochter des jüngern Cato Uticensis, ihrem Vater an Freiheitsliebe

und Seelenstärke gleich, war erst mit Marcus Bibulus, dann mit Marcus Brutus, dem Mörder Cäsars, vermählt, nach dessen Niederlage und Tod bei Philippi 42 v. Chr. sie sich selbst und zwar angeblich durch Verschlingen glühender Kohlen den Tod gab.

Poros, s. Kalauria.

Porsena (Porsenna), König von Clusium in Etrurien, zog, um die Tarquinier in Rom wieder auf den Thron zu setzen, 507 v. Chr. vor Rom, bemächtigte sich des Janiculus, trieb die Römer über den Tiber zurück und schloß die Stadt ein, wurde aber durch den Mut des Mucius Scävola so erschreckt, daß er den Römern gegen die Stellung von Geiseln, die er später auch freigab, Frieden bewilligte und nach Clusium zurückkehrte. Doch widerspricht dieser Sage die bei Tacitus und Plinius erhaltene Nachricht, daß P. Rom zur Unterwerfung und zur Auslieferung der Waffen gezwungen und ihm ein Dritteil seines Gebiets genommen habe.

Porto d'Anzo, s. Antium.

Poseidōnia, s. Pästum.

Poti, s. Phasis.

Potidäa, Stadt auf Chalkidike, auf der schmalen Landenge, welche zur Halbinsel Pallene führt, ward von Korinth gegründet und schloß sich nach den Perserkriegen dem Athenischen Seebund an. Als P. 432 v. Chr. von demselben abfiel, belagerten es die Athener, was zum Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs Anlaß gab, und eroberten es 429. Die alten Einwohner wurden zur Auswanderung gezwungen und athenische Kolonisten daselbst angesiedelt. 356 zerstörte es Philipp von Makedonien und verschenkte sein Gebiet an Olynthos, doch baute es Kassandros unter dem Namen Kassandreia wieder auf, und es wurde die bedeutendste Stadt Makedoniens bis zur Völkerwanderung.

Pränestē (jetzt Palestrina), alte Stadt in Latium, 23 Millien östlich von Rom, auf einem steilen Vorberg des Sabinergebirges am Eingang des Tolerusthals gelegen, war berühmt durch ein Orakel der Fortuna, das viel besucht wurde. In fünf Terrassen stieg die Stadt zu der 340 m (760 m ü. M.) hohen Burg auf und war infolgedessen eine fast uneinnehmbare Festung. In der Zeit seiner Unabhängigkeit beherrschte P. mehrere benachbarte Orte, ward um 380 v. Chr. von den Römern unterworfen und als verbündete Stadt anerkannt. Im Bürgerkrieg warf sich der jüngere Marius in die Stadt, welche 82 nur durch Hunger bezwungen wurde. Hierauf wurden ihre Befestigungen geschleift und an Stelle der meist umgekommenen Bewohner Veteranen angesiedelt.

Prätor (Prætor) war in der ersten Zeit der römischen Republik bis 449 v. Chr. der Name der höchsten Beamten (Konsuln), welcher 367, als die richterliche Gewalt vom Konsulat abgezweigt wurde, auf den mit dieser bekleideten Magistrat überging, welcher bis 337 den Patriciern allein vorbehalten war. Da Ein P. für die sich mehrenden richterlichen Geschäfte nicht hinreichte, so wurde 247 ein zweiter hinzugefügt; der P. urbanus hatte die Prozesse der römischen Bürger untereinander, der P. peregrinus die der Bürger mit den Fremden zu entscheiden. 227 wurde die Zahl der Prätoren auf 4 und 197 auf 6, von Sulla auf 8 und von Cäsar auf 16 vermehrt. Diese neuen Prätoren wurden zuerst zur Verwaltung der neu erworbenen Provinzen verwendet; als aber 149 die Quæstiones perpetuæ eingerichtet wurden, blieben die Prätoren während ihres Amtsjahrs in Rom und gingen erst nach Ablauf der Prätur als Proprätoren in die Provinzen. Sie galten als Kollegen der Konsuln, wurden wie diese in den Centuriatkomitien gewählt und vertraten dieselben während ihrer Abwesenheit; ihre Insignien waren die Toga prætexta und zwei oder sechs Liktoren. In der Kaiserzeit wurde ihre Amtsgewalt verringert, indem die Gerichtsbarkeit auf den Senat oder andre Beamte übertragen wurde.

Prätoriāner (Prætoriāni), die Leibwache der röm. Kaiser, welche in einer Stärke von neun Kohorten zu je 1000 Mann schon von Augustus gebildet und von Tiberius in einem festen Lager (castra prætoria) zwischen dem Viminalischen und Esquilinischen Thor vereinigt wurde. Sie standen unter einem oder mehreren Präfekten (præfecti prætorio) und waren vor

den übrigen Truppen durch höhern Sold und eine kürzere Dienstzeit ausgezeichnet. Auf die politischen Verhältnisse gewannen sie als die einzige Militärmacht in Rom großen Einfluß, so daß sie Kaiser ab- und einsetzten und 193 n. Chr. sogar den Thron an den Meistbietenden verkauften. Constantinus löste die Truppe auf.

Priămos (Priămus), König von Troja, Sohn des Laomedon, war der letzte trojanische König und regierte 40 Jahre. Von seiner Gemahlin Hekabe und mehreren andern Frauen hatte er 50 Söhne und 50 Töchter. Er beherrschte ein ansehnliches Gebiet, welches Lesbos, Mysien und den Hellespontos umfaßte. Im Trojanischen Krieg kämpfte er, schon hochbetagt, nicht mit, sondern erschien nur auf dem Schlachtfeld, um den Vertrag über den Zweikampf zwischen Paris und Menelaos abzuschließen, und im griechischen Lager, um von Achilleus die Leiche Hektors zu erbitten. Er fiel bei der Einnahme Trojas von der Hand des Neoptolemos.

Priēne, eine der ion. Städte an der Küste Kleinasiens, Miletos gegenüber, nördlich von der Mündung des Mäandros am Fuß des Gebirges Mykale gelegen, in älterer Zeit Hafenstadt, zu Strabons Zeit 40 Stadien vom Meer entfernt.

Probus, Marcus Aurelius, röm. Kaiser, aus niederm Stand in Sirmium geboren, trat früh in das römische Heer, zeichnete sich unter den Kaisern Valerianus, Gallienus, Claudius und Aurelianus in vielen Feldzügen aus und wurde nach dem Tode des Tacitus 276 n. Chr. von den Truppen des Ostens als Kaiser ausgerufen und, nachdem der Gegenkaiser Florianus ermordet worden, vom Senat anerkannt. Er schlug die Germanen am Rhein, die Sarmaten und Geten an der Donau zurück und züchtigte die räuberischen Isaurier und die Blemmyer an der Grenze Ägyptens. Um die Agri decumates gegen die Germanen zu schützen, stellte er den limes Romanus wieder her und verpflanzte zahlreiche Germanenhaufen auf den Boden des Römischen Reichs. Seine Strenge gegen die Soldaten rief aber einen Aufstand des Heers hervor, in dem er 282 bei Sirmium erschlagen ward.

Propóntis (»Vormeer«, jetzt Marmarameer), das kleine Meerbecken, welches durch den Hellespontos mit dem Ägäischen und durch den Thrakischen Bosporos mit dem Pontos Euxeinos in Verbindung steht und auf der europäischen Seite von Thrakien, auf der asiatischen von Bithynien und Mysien (Phrygien am Hellespontos) begrenzt wird.

Proskriptionen, s. Sulla.

Prytanen (»Vorsteher«), in Athen der Ausschuß des Rats, der die Geschäfte leitete. Der Rat der Fünfhundert zerfiel nach der Zahl der Phylen in zehn Abteilungen von je 50 Mitgliedern, von denen jede 35—36 Tage die Verwaltung des Staats führte. Die Funktion eines der 50 P. sowie die Dauer der Funktion hieß Prytanie, ihr Versammlungshaus, wo sie auch während ihrer Geschäftsführung öffentlich gespeist wurden, das Prytaneion.

Psammenit, s. Psammetichos 3).

Psammetichos, Name dreier Könige von Ägypten:

1) P. I., Sohn Nechos, des assyr. Statthalters von Memphis und Saïs, der 672 v. Chr. von Assarhaddon eingesetzt worden war, erhielt ebenfalls vom assyrischen König eine Statthalterschaft, empörte sich aber 655 und befreite mit Hülfe des Königs Gyges von Lydien und der Jonier durch die Schlacht von Momemphis Ägypten von der Fremdherrschaft. Als König regierte er bis 610, sicherte die Nordostgrenze des Reichs, indem er ionische und karische Söldner bei Pelusion in stehende Lager legte, stellte den alten Kultus wieder her und baute prächtige Tempel und Paläste. Zugleich öffnete er Ägypten dem fremden Handel, gestattete den Milesiern den Bau von Naukratis und begünstigte die fremden Söldner, so daß, erbittert hierüber, 200,000 Mann der einheimischen Kriegerkaste nach Äthiopien auswanderten. — 2) P. II. (Psammis), Sohn Nechos, 595—589, unternahm einen Zug nach Äthiopien. — 3) P. III. (Psammenit) folgte seinem Vater Amasis 526, wurde aber nach einer Regierung von sechs Monaten vom Perserkönig Kambyses bei Pelusion ge-

schlagen und bei Memphis zur Übergabe gezwungen. Aus Mitleid mit seinem Unglück behandelte ihn Kambyses anfangs gnädig; da er aber die Ägypter zum Aufstand zu reizen suchte, wurde er zum Tode verurteilt.

Pseudo-Smerdis, s. Smerdis.

Pteria, alte Stadt, östlich vom Halys, im leukosyrischen Gebiet von Kappadokien, ward 549 v. Chr. vom König Krösos von Lydien bei seinem Angriff auf Persien erobert und zerstört; in der Nähe fand darauf die erste unentschiedene Schlacht zwischen Krösos und Kyros statt. Neuerdings glaubt man ihre Ruinen, Felsenhallen mit Ruinen in assyrischem Stil, entdeckt zu haben.

Ptolemäos, gemeinschaftlicher Name der makedonisch-griech. Könige von Ägypten (Ptolemäer oder Lagiden), deren man im ganzen elf zählt. Der erste ist P. I., der Sohn des Lagos, auch Soter (»Retter«) genannt, welchen Beinamen ihm die Rhodier gaben, als er ihnen gegen Demetrios Poliorketes Hülfe leistete (305 v. Chr.), war Feldherr Alexanders d. Gr. und zeichnete sich in Baktrien und Indien besonders aus. Nach Alexanders Tod 323 erhielt er Ägypten und Libyen als Statthalterschaft. Er beseitigte den habgierigen Unterbefehlshaber von Ägypten, Kleomenes, und bemächtigte sich der Schätze desselben (8000 Talente), die er zu nützlichen Einrichtungen, zu Kriegsrüstungen und zur Verschönerung von Alexandreia benutzte, wo er das Museum erbaute. Auch brachte er Kyrenaika unter seine Gewalt. Nachdem ein Angriff des Perdikkas auf Ägypten 321 durch dessen Ermordung vereitelt worden war, strebte P. vor allem nach dem Besitz von Syrien, zu welchem Zweck er sich 318 mit Kassandros und Antigonos gegen Seleukos, dann mit diesem gegen Antigonos verbündete; er besiegte auch 312 dessen Sohn bei Gaza, unterlag aber 306 in der Seeschlacht bei Salamis auf Kypros und erhielt bei der neuen Reichsteilung nach der Schlacht bei Ipsos (301) wegen seines zweideutigen Benehmens keine Erweiterung seines Reichs, für das er 306 den Königstitel angenommen hatte. Er übergab 285 die Regierung seinem Sohn und starb 283. — P. II. Philadelphos (285—247), »der Schwesterliebende« genannt, weil er seine Schwester Arsinoe heiratete, erweiterte das Reich, indem er in Äthiopien vordrang (264—258), hier und an der Südküste Arabiens Eroberungen machte und sich in Phönikien und an der Südküste Kleinasiens festsetzte. — Unter P. III. (247—221), den die Priester Euergetes (»Wohlthäter«) nannten, weil er aus Asien ägyptische Götterbilder zurückbrachte, erreichte die äußere Macht des Ptolemäerreichs ihren Höhepunkt und begann schon zu sinken unter seinem Sohn P. IV. (221—205), der sich selbst Philopator (»der Vaterliebende«) nannte, dem aber das Volk seiner Wollust und Schwelgerei wegen den Beinamen Tryphon (»Schwelger«) beilegte; ein langer Krieg mit Syrien brachte trotz des Siegs der Ägypter bei Raphiä (216) großes Verderben über das Land und hatte den Verlust Phönikiens und der Plätze in Kleinasien zur Folge. Zugleich begann Rom sich in die innern Angelegenheiten Ägyptens einzumischen und erhielt sogar die Vormundschaft über P. V. Epiphanes (»der Erlauchte«), der 205 mit vier Jahren den Thron bestieg und 181 starb. — Unter P. VI. (181—145) Philometor (»der Mutterliebende«) entstand wieder ein Krieg zwischen Ägypten und Syrien. Antiochos von Syrien erfocht einen glänzenden Sieg bei Pelusion und nahm 171 P. VI. gefangen. Als er nach Alexandreia vordrang, zwangen ihn die Römer 168 durch Drohungen zur Räumung Ägyptens. — Auf P. VI. folgte 145 sein Bruder P. VII. Euergetes II. Physkon (»der Dicke«), der sich früher gegen Philometor empört und ihn einige Zeit vertrieben hatte; nach diesem kam 116 P. VIII. Lathyros auf den Thron als Mitregent seiner Mutter Kleopatra, die ihn zu Gunsten des jüngern Sohns, P. IX. Alexander, beseitigte, aber wieder anerkennen mußte. Nach dem Tode des Lathyros ward 81 von Sulla P. X. Alexander II. eingesetzt, der aber wegen Ermordung seiner Gemahlin Berenike in einem Aufstand getötet wurde. Obwohl er in seinem Testament Ägypten den Römern ver-

macht hatte, so duldeten diese doch, daß ein illegitimer Sohn des Lathyros, P. XI. (81—51) mit dem Beinamen Auletes (»der Flötenbläser«), den Thron bestieg, während dessen jüngerer Bruder Kypros erhielt. Diesem wurde sein Besitz 58 von Cato entrissen, worauf er sich selbst tötete. P. XI. wurde zwar auch vom Volk vertrieben, das wegen seiner Feigheit und Unterwürfigkeit gegen Rom erbittert war. Doch erlangte er es durch großartige Bestechungen der Triumvirn und andrer einflußreichen Römer (16,000 Talente), daß Gabinius, der Statthalter von Syrien, ihn zurückführte. Als er 51 starb, bestimmte er, daß seine 17jährige Tochter Kleopatra und sein 13jähriger Sohn P. XII. Dionysos gemeinsam regieren sollten. Aber auf den Rat des ehrgeizigen Eunuchen Pothinos vertrieb Dionysos seine Schwester, die nach Syrien floh, aber 48 die Gunst Cäsars gewann. Dieser besiegte P. XII. im Alexandrinischen Krieg, in welchem derselbe 47 im Nil ertrank. Cäsar übertrug nun die Herrschaft Kleopatra und ihrem jüngsten Bruder, P. XIII., der, ein Kind, schon 42 starb. Mit dem Tode der Kleopatra, der letzten Ptolemäerin, endete 30 v. Chr. das Reich der Ptolemäer. Vgl. Champollion-Figeac, Annales des Lagides (Par. 1819, 2 Bde.); Lepsius, Zur Kenntnis der Ptolemäergeschichte (Berl. 1853).

Ptolemäos, Klaudios, griech. Geograph und Astronom, lebte im 2. Jahrh. n. Chr. zu Alexandreia in Ägypten. Er ist der Begründer des Ptolemäischen Weltsystems. Außer seinem grundlegenden Werk über Astronomie schrieb er eine Geographie (herausgeg. von Nobbe, Leipz. 1843—45, 3 Bde.), welche vorzugsweise die mathematische Geographie behandelte, und einen Königskanon, ein chronologisches Verzeichnis einer Anzahl Herrscher verschiedener Völker (herausgeg. von Halma, Par. 1820).

Publilius (Poblilius), Name eines röm. plebejischen Geschlechts. Bemerkenswert: P. Volero, der als Volkstribun 471 v. Chr. das Gesetz durchbrachte, daß die plebejischen Magistrate (Volkstribunen) von den Tributkomitien gewählt werden sollten, und Quintus P. Philo, der 339 Konsul und Diktator war und die leges Publiliæ gab, welche bestimmten, daß die Beschlüsse der Tributkomitien allgemein gültig sein, die der Centuriatkomitien nicht mehr der Bestätigung der Kuriatkomitien bedürfen und einer der Censoren ein Plebejer sein solle; P. war 337 der erste plebejische Prätor, 332 der erste plebejische Censor, bekleidete 327 wieder das Konsulat und erhielt, um die Belagerung von Paläopolis zu Ende zu führen, als der erste Konsul den Oberbefehl als Prokonsul für 326 verlängert; 320 und 315 war er wieder Konsul.

Punische Kriege, Name der drei großen Kriege (264—241, 218—201, 149—146 v. Chr.) zwischen Römern und Karthagern (Puniern), welche mit dem Untergang des karthagischen Staats endeten.

1) Der erste Punische Krieg, 264 bis 241 v. Chr., hatte seine Ursache in der Nebenbuhlerschaft zwischen diesen beiden größten Staaten des westlichen Mittelmeers, welche seit der vollständigen Eroberung Italiens durch die Römer zu einem Konflikt führen mußte. Den Anlaß zum Ausbruch bot die Einmischung Roms in Messana, dessen Burg die Karthager bereits besetzt hatten, um ganz Sicilien in ihre Gewalt zu bringen, dessen sich aber auf Bitten eines Teils der Mamertiner (s. d.) der Konsul Claudius Cauder 264 bemächtigte. Die Römer eroberten darauf 263 einen großen Teil der Insel, bewogen Hieron von Syrakus zu einem Bündnis und schlossen 262 ein großes karthagisches Heer unter Hannibal in Agrigent ein, das sich, nachdem ein Entsatzheer unter Hanno geschlagen worden war, ergeben mußte. Um den Besitz Siciliens zu sichern, erbauten die Römer eine Flotte, mit der der Konsul Gajus Duilius 260 bei Mylä einen glänzenden Sieg erfocht, und beschlossen 256, den Krieg in Feindesland zu tragen, indem sie 330 Schiffe unter Marcus Atilius Regulus und Lucius Manlius Vulso nach Afrika schickten, welche nach einem Sieg über die karthagische Flotte bei Eknomos in Afrika landeten. Hier schlug Regulus die Karthager 255 bei Adys, erlitt aber, nachdem ein Friedens-

versuch an seinen übermäßigen Forderungen gescheitert war, durch Xanthippos bei Tunes eine völlige Niederlage. Der Verlust zweier Flotten durch Stürme erschöpfte die Kräfte der Römer so, daß sie sich auf die Verteidigung Siciliens beschränken mußten. Hier errangen sie zwar 250 wieder einen Erfolg, indem sie Hasdrubal bei Panormos besiegten; aber weitere Unglücksfälle und der tapfre Widerstand Hamilkars auf Eirkte und Eryx hinderten sie an der völligen Eroberung der Insel, bis es der römischen Flotte unter Gajus Lutatius Catulus 241 gelang, die karthagische unter Hanno bei den Ägatischen Inseln zu überfallen und zu vernichten. Hierauf sahen sich die Karthager genötigt, den Frieden durch die Abtretung Siciliens und der Inseln zwischen diesem und Italien und durch Zahlung von 3200 Talenten binnen zehn Jahren zu erkaufen.

2) Der zweite Punische Krieg, 218 bis 201 v. Chr., brach aus, als Hannibal die den Römern verbündete Stadt Saguntum in Spanien eroberte und die Karthager deren Auslieferung verweigerten. Derselbe wurde hauptsächlich in Italien durch Hannibal (s. d.) geführt, außerdem aber auch in Sicilien, wo 212 Syrakus von Marcellus erobert wurde, und in Spanien, welches den Karthagern die Mittel zur Wiederaufnahme des Kampfes geliefert hatte. Hier kämpften die beiden Brüder Publius und Gnäus Scipio mit Glück, bis sie 212 durch Verrat der Keltiberer ihren Untergang fanden, worauf Publius Scipio, des erstern Sohn, 210 Neukarthago einnahm und 206 die Karthager aus Spanien vertrieb. Zuletzt vermochten die Römer wieder den Krieg in Feindesland zu tragen, und die Niederlage Hannibals bei Zama zwang Karthago 201 zu einem Frieden, welcher seine politische Machtstellung vernichtete: es mußte auf alle Besitzungen außer Afrika verzichten, alle Elefanten und Schiffe bis auf zehn ausliefern, 10,000 Talente zahlen und sich verpflichten, keinen Krieg ohne Erlaubnis der Römer anzufangen.

3) Der dritte Punische Krieg, 149 bis 146 v. Chr., wurde den Karthagern von den Römern aufgezwungen, die ihnen als Buße für den eigenmächtigen Beginn eines Kriegs gegen ihren Bedränger Masinissa erst die Stellung von 300 Geiseln, dann die Auslieferung aller Waffen und endlich die Zerstörung Karthagos und seinen Wiederaufbau 2 Meilen vom Meer auferlegten. Diese letztere Forderung trieb die Karthager zur Verzweiflung und zum entschiedensten Widerstand. Die Römer erlitten in den ersten Jahren des Kriegs, 149 und 148, mehrere Mißerfolge. Erst der Konsul des Jahrs 147, Publius Scipio Ämilianus, wandte das Kriegsglück. Er vernichtete das Heer Hasdrubals, das außerhalb der Stadt sich behauptet hatte, schloß diese zu Wasser und zu Land ein und erstürmte sie nach hartnäckiger Verteidigung im Frühjahr 146. Die 50,000 Einw., die noch übrig waren, wurden in die Sklaverei verkauft, die Stadt ging in Flammen auf. So erlag Karthago trotz seines Reichtums und seiner Macht dem politisch besser organisierten, kräftigern Rom. Vgl. Jäger, Die Punischen Kriege (Halle 1869—70, 2 Bde.).

Puteŏli, Stadt in Kampanien am Sinus Puteolanus, an der Nordseite des Golfs von Neapel, um 520 v. Chr. von Joniern von Samos auf cumäischem Gebiet gegründet und Dikäarchia, später wegen der Schwefelquellen P. (»Brunnen«, oskisch Phistlus) benannt, ward während der Samniterkriege von den Römern besetzt und zu einer Seekolonie gemacht. Es wurde wegen seines trefflichen Hafens eine bedeutende Handelsstadt, welche einen großen Teil des Handelsverkehrs von Rom vermittelte.

Pydna, Stadt in der makedon. Landschaft Pïeria unfern des Thermäischen Meerbusens, von ionischen Griechen gegründet, in deren Nähe der letzte makedonische König, Perseus, 22. Juni 168 v. Chr. von den Römern unter Lucius Ämilius Paullus gänzlich besiegt wurde.

Pylos (jetzt Navarino), Stadt an der Westküste Messeniens auf dem Vorgebirge Koryphasion, einst Sitz des Nestor und des Königshauses der Neleïden, ward im zweiten Messenischen Krieg von den Spartanern zerstört, im Peloponnesischen Krieg 425 v. Chr. von den Athenern unter De-

mosthenes besetzt, die von hier aus die vor dem Hafen liegende Insel Sphakteria eroberten, und von Epameinondas wiederaufgebaut.

Pyrrhos (Pyrrhus), König von Epeiros, aus einem Geschlecht, das seinen Ursprung von Neoptolemos, dem Sohn des Achilleus, ableitete, geboren um 318 v. Chr., ward, zwölf Jahre alt, als Nachfolger seines Vaters König der Molosser, aber 301 vertrieben und begab sich zu Demetrios Poliorketes, dem Gemahl seiner Schwester Deidameia, nach Makedonien, dann nach Alexandreia zu Ptolemäos, mit dessen Tochter er sich vermählte. Von seinem Schwiegervater unterstützt, bemächtigte er sich 296 wieder seines Reichs, eroberte auch ganz Epeiros und nannte sich fortan König dieses Landes. 287 setzte er sich in den Besitz Makedoniens, verlor es aber nach sieben Monaten wieder. Von den Tarentinern gegen Rom zu Hülfe gerufen, schiffte er sich 280 mit 30,000 Mann und 20 Elefanten nach Italien ein, um sich hier ein großes Reich zu gründen. Er schlug den römischen Konsul Publius Valerius Lävinus bei Herakleia am Siris und, nachdem die Römer Friedensvorschläge abgelehnt hatten, 279 ein zweites Heer der Römer bei Asculum, erlitt aber so große Verluste, daß er die Hoffnung, Italien zu erobern, aufgab und nach Sicilien ging, um den Syrakusiern gegen die Karthager Beistand zu leisten. Er führte den Krieg anfangs mit Glück und bemächtigte sich, mit Ausnahme der Städte Lilybäon und Messana, der ganzen Insel. Doch trat er als Herr auf und reizte durch seine Strenge und Willkür die griechischen Städte zum Aufstand. Als er daher hörte, daß die Römer Unteritalien fast ganz erobert hatten, kehrte er dahin zurück, wurde aber von Manius Curius Dentatus bei Beneventum 275 völlig geschlagen und begab sich wieder nach Epeiros. 274 eroberte er Makedonien zum zweitenmal und zog 272 auf die Aufforderung des Spartaners Kleonymos nach dem Peloponnes, um die Herrschaft über Griechenland zu erlangen. Als er Argos erstürmen wollte, wurde er im Straßenkampf durch einen vom Dach herabgeworfenen Ziegelstein getötet. In Epeiros folgte ihm sein zweiter Sohn, Alexander. Vgl. Hertzberg, Rom und König P. (Halle 1870).

Pythĕas, kühner Seefahrer und Geograph, gebürtig aus Massilia, unternahm um 330 v. Chr. ausgedehnte Reisen im Atlantischen Ocean, erreichte die Nordspitze der britischen Inseln und die germanischen Nordseeküsten (Thule) und machte wichtige astronomische Breitenbeobachtungen, indem er die Sonnenhöhe maß. Seine Berichte, die von andern Geographen benutzt wurden, namentlich von Strabon, machten teilweise den Eindruck des Fabelhaften und stießen auf Widerspruch; doch waren sie auf eigner Beobachtung und Erfahrung begründet. Von seinem in griechischer Sprache verfaßten »Periplus« haben sich einige Bruchstücke erhalten (gesammelt von Schmekel, Merseb. 1848). Vgl. Bessel, P. von Massilien (Götting. 1858); Ziegler, Die Reise des P. nach Thule (Dresd. 1861).

Q.

Quaden (Quadi), german. Volk, welches in Mähren wohnte und mit den Markomannen vereint 167 n. Chr. das Römische Reich angriff. Nachdem Commodus 180 mit ihnen Frieden geschlossen, fielen sie noch mehrmals in das römische Gebiet ein, gingen aber dann mit den Markomannen in den Baiwaren (Bayern) auf.

Quästor, röm. Magistrat, welchem unter den Königen die Kriminalgerichtsbarkeit (daher Quaestores parricidii), später die Verwaltung der Staatskasse (des Ærarium) übertragen war. Ursprünglich waren es zwei, seit 421 v. Chr. vier, seit 267 acht, seit Sulla zwanzig und seit Cäsar vierzig. Zwei (die Quaestores urbani) blieben immer in Rom, wo sie die Einnahmen und Ausgaben des Staats zu besorgen, Rechnung darüber zu führen, Kontrakte abzuschließen und sonstige finanzielle Ge-

schäfte zu erledigen, auch die Senatsbeschlüsse im Tempel des Saturn, wo das Ærarium war, aufzubewahren hatten. Die übrigen Quästoren begleiteten die Statthalter in die Provinzen als deren Finanzbeamte oder waren an wichtigen Punkten, wie in Ostia, Cales und im cisalpinischen Gallien, zur Oberaufsicht über Zölle, Abgaben ꝛc. stationiert. Anfangs war das Amt nur den Patriciern, seit 409 auch den Plebejern zugänglich; die Wahl fand erst in den Kuriat-, dann in den Tributkomitien statt. Die Quästur, für welche das vollendete 30. Jahr erforderlich war, war die unterste Stufe in der amtlichen Laufbahn und seit Sulla mit dem Eintritt in den Senat verbunden.

Quinctĭus, s. Cincinnatus und Flamininus.

Quirinālis, einer der sieben Hügel Roms (s. d.).

Quirīten (Quirites), Name des röm. Volks (populus Romanus Quiritium oder Quirites) in bürgerrechtlicher Beziehung, während Romani der politische und militärische Name blieb; der Überlieferung nach soll er von der Stadt Cures abzuleiten sein und ursprünglich die unter Titus Tatius mit den Römern vereinigten Sabiner bezeichnet haben.

R.

Ramnes, s. Tribus.

Ramses, Name mehrerer Könige von Ägypten. Bemerkenswert: 1) R. II. (griech. Sesostris), 1388—22 v. Chr., Sohn des Sethos, unternahm Kriegszüge nach Syrien, wo er bis Berytos vordrang, und das er vorübergehend unterwarf, befestigte die ägyptische Herrschaft über Äthiopien und einen Teil Arabiens und begann den Bau des Kanals zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meer, an dem er die Stadt Ramesu anlegte, und an dem die Israeliten Frondienste verrichten mußten. Er errichtete zahlreiche glänzende Bauten, einen großen Tempel (»Ramesseum«) in Theben mit seinem eignen, fast 20 m hohen sitzenden Standbild, ferner einen in den Felsen gehauenen bei Abu Simbal und einen zweiten bei Beth el Wali und stellte vor dem Tempel des Amenophis in Luksor zwei Standbilder und zwei Obelisken auf.

2) R. III. (griech. Rhampsinitos), 1269—44 v. Chr., verherrlichte seine großen Kriegsthaten in Nubien und Syrien an einem prächtigen Tempel und Palast in Medinet-Abu. In der griechischen Überlieferung wird besonders sein Reichtum hervorgehoben, und bekannt ist die reizende Erzählung Herodots vom Schatz des Rhampsinit. Ihm folgten 1244—1091 noch elf Könige Namens R.

Raphia (jetzt Repha), Stadt an der Küste Palästinas, südwestlich von Gaza, wo 217 v. Chr. Antiochos d. Gr. von den Ägyptern besiegt wurde.

Rätien (Rætia), röm. Provinz, welche das Gebiet der Mittelalpen zwischen Helvetien im W. und Noricum im O. von der Tiefebene des cisalpinischen Gallien bis zur Donau umfaßte. Dies Gebiet wurde 15 v. Chr. durch Drusus und Tiberius erobert, aber noch unter Augustus die nach S. sich öffnenden Alpenthäler, mit Ausnahme des obern Thals der Athesis (Etsch) und des Thals des Isarcus (Eisack) oder der Gaue der Venoster (Vintschgau) und Isarci, mit Italien vereinigt, während unter Constantinus das Alpengebiet zur Rætia prima, Vindelicien zur Rætia secunda gemacht wurde. Der Name ist herzuleiten von dem Namen Ræti, welchen die Bewohner Oberitaliens der Gesamtheit der zahlreichen Stämme des Alpengebiets gegeben hatten. Sie waren vermutlich Etrusker. Sie wurden erst spät und unvollkommen romanisiert und blieben trotz mehrerer ihr Land durchziehenden Alpenstraßen ein einfaches, Viehzucht treibendes Volk. Von diesen Straßen führte eine von Tridentum über den Brenner, eine andre durch den Vintschgau nach dem Lacus Brigantinus, die dritte vom Lacus Larius (Comersee) über

den Adula (Splügen) nach Curia (Chur). Vgl. Planta, Das alte R. staatlich und kulturhistorisch dargestellt (Berl. 1872); Steub, Zur rätischen Ethnologie (Stuttg. 1854).

Raudische Felder (Campi Raudii), Ebene in Gallia transpadana bei Vercellä unweit der Mündung der Sesia in den Po, auf der 30. Juli 101 v. Chr. die Römer unter Marius und Catulus die Cimbern vernichteten.

Rauraker (Rauraci), helvet. Volksstamm am linken Ufer des Oberrheins mit der Hauptstadt Augusta Rauracorum (jetzt Augst bei Basel).

Ravenna, alte Stadt in Gallia cispadana, nach den griechischen Schriftstellern von Thessaliern gegründet, später aber von Etruskern besetzt. Sie lag im Altertum in der Lagune und war auf Inseln und Pfahlrosten erbaut und von Kanälen durchschnitten; erst durch die Alluvion eines künstlichen zur Stadt führenden Poarms, der Fossa Augusta, wurde es mit dem Festland vereinigt. Neben seinem Handelshafen legte Augustus näher dem offenen Meer zu den Kriegshafen Classes an. Wegen der Festigkeit seiner Lage ward R. von den Kelten nicht erobert und 404 n. Chr. vom Kaiser Honorius zur Hauptstadt erwählt, welche es auch im ostgotischen Reich blieb.

Rea (Rhea) **Sylvia,** nach der Sage Mutter des Romulus und Remus, Tochter des albanischen Königs Numitor, ward von ihrem Oheim Amulius, der ihren Vater vom Thron gestoßen hatte, zur Vestalin gemacht, damit ihm kein Nachkomme des rechtmäßigen Königs gefährlich werden könne, gebar aber von Mars die berühmten Zwillingsbrüder und wurde getötet.

Reāte (jetzt Riēti), Hauptstadt der Sabiner, im Seebecken des Lacus Velinus an der Salarischen Straße gelegen.

Reggio (spr. réddscho), s. Regium Lepidi und Rhegion.

Regillus, kleiner See in Latium, südöstlich von Rom, ein alter Krater, bekannt durch den dort erfochtenen Sieg der Römer über die Latiner 496 v. Chr.; wahrscheinlich der jetzt abgelassene See Laghetto bei Frascati.

Regĭum Lepĭdi, alte Stadt in Gallia cispadana an der Via Æmilia, vom Konsul Marcus Ämilius Lepidus zur Kolonie erhoben; jetzt Reggio.

Regŭlus, Marcus Atilius, röm. Feldherr, stammte aus einem plebejischen Geschlecht, gelangte 267 v. Chr. zum Konsulat, focht gegen die Sallentiner, eroberte Brundisium und feierte einen Triumph. 256 zum zweitenmal Konsul, segelte er mit seinem Kollegen Lucius Manlius Vulso an der Spitze einer Flotte von 330 Schiffen nach Sicilien, schlug hier am Vorgebirge Eknomos die karthagische Seemacht, setzte dann nach Afrika über und siegte 255 bei Adys, verlor aber darauf gegen den karthagischen Söldnerführer Xanthippos die Schlacht bei Tunes und geriet in Gefangenschaft. Als 250 die Karthager bei Panormos geschlagen worden waren, schickten sie, wie erzählt wird, R. mit einer karthagischen Gesandtschaft nach Rom, um den Frieden auszuwirken. Obwohl er geschworen hatte, wenn ihm dies nicht gelinge, in die Gefangenschaft zurückzukehren, sprach er im Senat dennoch gegen den Abschluß eines Friedens und kehrte, seinem Wort getreu, nach Karthago zurück, wo er aufs grausamste umgebracht wurde.

Remer (Remi), mächtigster belg. Stamm in Belgium an der Matrona (Marne) und Axona (Aisne), unterwarf sich den Römern freiwillig; seine Hauptstadt war Durocortorum (Reims).

Remus, s. Romulus.

Repetundæ (d. h. pecuniæ), Gelder, welche ein andrer zurückfordern kann; daher crimen repetundarum das in Rom häufig vorkommende Verbrechen der Erpressung, welches besonders Statthalter und Beamte in den Provinzen begingen.

Repha, s. Raphia.

Rhagä (Rhaga), die Hauptstadt des östlichen Medien am Südfuß des Elbrus, ward, nachdem sie durch Erdbeben zerstört war, von Seleukos unter dem Namen Europos wieder erbaut. Ruinen bei Rai unfern Teheran.

Rhakotis, Stadtteil in Alexandreia (s. d.) in Ägypten.

Rhampsinitos, s. Ramses 2).

Rhea, s. Rea.

Rhegion (Rhegĭum), älteste griech. Stadt in Unteritalien nächst Cumä, ward an der Meerenge von Messana um 720 v. Chr. von chalkidischen Joniern gegründet, welchen sich messenische Flüchtlinge angeschlossen hatten, die von R. aus Zankle besetzten und Messana benannten. Mit Messana bildete R. unter dem Tyrannen Anaxilas (495—476) einen Staat. Es blühte durch den Handel so auf, daß es 70 Schiffe stellen konnte. Nach langer Belagerung ward es 387 von dem Tyrannen Dionysios von Syrakus erobert und zerstört, erlangte aber 351 seine Unabhängigkeit wieder. 280—270 litt es sehr durch die kampanische Söldnerschar, welche die Römer dorthin verlegt hatten, bis diese von den Römern vernichtet und R. als civitas fœderata unter römische Hoheit kam. Erdbeben fügten der Stadt wiederholt Schaden zu. Jetzt Reggio di Calabria.

Rhenea, eine der Kykladischen Inseln, s. Delos.

Rhēnus (jetzt Rhein), der Grenzfluß zwischen Gallien und Germanien, entsprang in den Rätischen Alpen auf dem Adula, durchfloß den Lacus Brigantinus oder Venetus (Bodensee), nahm links die Mosella (Mosel) und die Mosa (Maas), rechts den Nicer (Neckar), Mœnus (Main) und die Lupia (Lippe) auf und teilte sich beim Gebiet der Bataver in zwei Arme, den linken, Vacalus (Waal), der sich mit der Mosa vereinigte, und den rechten, Rhenus; beide mündeten in die Nordsee. Erst Drusus legte einen Kanal (Fossa Drusi) an, der den Rhenus mit dem Flevosee (Zuidersee) verband.

Rhion, s. Phasis.

Rhodănus (jetzt Rhône), Hauptstrom Galliens, entsprang in den Lepontischen Alpen, durchfloß den Lacus Lemanus, empfing rechts bei Lugdunum den Arar (Saône), links die Isara (Isère) und Druentia (Durance) und mündete in mehreren Armen (sieben wurden gezählt) in das Mittelmeer.

Rhodos (Rhodus), östlichste Insel des Ägäischen Meers an der Küste Kariens, 78 km lang und 30 km breit, wird zwar von N. nach S. von einem Gebirge durchzogen, das sich im Atabyrios zu 1340 m erhebt, ist aber zum größten Teil hügelig und außerordentlich fruchtbar. Älteste Bewohner waren die Telchinen, von Kreta eingewanderte Phöniker, zu denen sich Karer gesellten. Im 11. Jahrh. v. Chr. besetzten Dorier unter dem Herakliden Tlepolemos die Insel und gründeten die drei Stadtgemeinden Lindos, Jalysos und Kameiros, welche mit Kos, Knidos und Halikarnassos die »dorische Herapolis« bildeten. Obwohl die Rhodier einige Kolonien, wie Gela in Sicilien, gründeten, gelangten sie doch erst zu höherer Bedeutung, als die drei Städte auf der Nordspitze der Insel 408 die neue Hauptstadt R. gründeten, welche stark befestigt war und einen durch große Molenbauten gesicherten Hafen hatte. Die Hauptblütezeit von R. fällt in die Zeit der Diadochen, wo seine neutrale Stellung in einer hartnäckigen, erfolgreichen Verteidigung gegen Demetrios Poliorketes (304) behauptet und von den übrigen Staaten allgemein anerkannt wurde. Die Stadt hatte 30—40,000 Einw. und eine der größten Kriegs- und Handelsflotten; sie beherrschte den Handel und Verkehr des Ägäischen Meers. Auch Künste und Wissenschaften blühten. Die Metallgießerei war seit alters in Schwung, und berühmt war die 280 errichtete 32 m hohe Kolossalstatue des Sonnengotts am Hafen, welche 223 durch ein Erdbeben umgestürzt und erst in römischer Zeit wiederhergestellt wurde. Der aus Athen flüchtige Redner Äschines gründete in R. eine Rednerschule, die von Römern viel besucht wurde. Nachdem die Insel als treue Bundesgenossin der Römer nach Besiegung des syrischen Königs Antiochos 189 Karien erhalten hatte, wovon ihr aber 168 bloß die Rhodische Peräa oder Chersonesos, die nächstgelegene Landzunge des Festlands, blieb, und 42 v. Chr. von Cassius furchtbar verwüstet worden war, wurde sie 44 n. Chr. der römischen Provinz Asia einverleibt. Vgl. Schneiderwirth, Geschichte der Insel R. (Heiligenst. 1868).

Rhypes, Stadt in Achaia (s. d.).

Ricimer, weström. Feldherr suevischer Abkunft, stürzte 456 n. Chr. den Kaiser Avitus und setzte Majorianus, 461 Libius Severus, endlich 467 Anthemius auf den Thron. Diesen ließ er 472 ermorden, starb aber kurze Zeit darauf.

Rieti, s. Reate.

Rimini, s. Ariminum.

Rioni (Rhion), s. Phasis.

Risinium, röm. Koloniestadt an der Rhizäischen Bucht (jetzt Cattaro), s. Dalmatien.

Ritri, s. Erythrä.

Rom (Roma), die Hauptstadt des römischen Weltreichs.

Beschreibung der Stadt.

R. lag im mittlern Teil des westlichen Italien, an der Nordwestgrenze der Landschaft Latium gegen Etrurien hin am linken Ufer des Tiber an einer Stelle des Flußlaufs, bis wohin die Schiffahrt von dem Tyrrhenischen Meer aus bequem und wo das Thal durch vorspringende Hügel auf beiden Seiten eingeengt war. Während der auf dem rechten Ufer herantretende Janiculus 70 m über den Fluß sich erhebt, sind die Erhebungen auf dem linken Ufer nur 30—40 m hoch. Sie bestehen aus Tuffablagerungen, und während die Hügel (colles) Quirinalis und Viminalis sowie die Berge (montes) Esquilinus und Cälius sowie der südwestlich bis an den Fluß reichende Aventinus zwar durch Thäler getrennt sind, nach rückwärts aber zusammenhängen und in eine Hochfläche auslaufen, sind die fast in der Mitte der übrigen Erhebungen nahe am Fluß gelegenen Berge, der Palatinus und der Capitolinus, rings von Niederungen umgeben; namentlich ist die Senkung zwischen beiden Bergen, das Velabrum, tief und daher sumpfig. Die älteste Ansiedelung wurde auf dem Palatinischen Hügel angelegt, die sogen. Roma quadrata, und durch eine um den Hügelrand laufende Mauer befestigt. Außerhalb dieser ältesten Stadt wurde auch der Capitolinus, der kleinste, aber durch den Steilabfall des Tarpejischen Felsens besonders feste Hügel, der Überlieferung nach von den Sabinern, besetzt und zu einer Burg (arx oder capitolium) gemacht, ebenso die Südspitze des Quirinalischen Hügels (Capitolium vetus). Dann wurden die nördlichen Abhänge des Palatinus, Germalus und Velia, der Esquilinus (exquiliæ, die Vorstadt) und der Cälius bebaut. Unter dem König Ancus Marcius wurden Latiner auf dem Aventinus angesiedelt; dieser König legte auch auf dem Janiculus eine Befestigung an und verband sie durch eine Brücke (Pons sublicius) mit der Stadt. Der ältere Tarquinius legte durch die großartige Kloakenanlage und Aufschüttungen das Velabrum und das Forum trocken, so daß sie bebaut werden konnten, und begann den Bau einer Mauer aus Quadersteinen, den sein Nachfolger Servius Tullius vollendete. Diese an einigen Stellen durch einen Erdwall verstärkte Ringmauer mit 16—18 Thoren umfaßte die sieben Hügel (septem montes) auf dem linken Tiberufer, Palatinus, Capitolinus, Quirinalis, Viminalis, Esquilinus, Cälius und Aventinus, und berührte den Fluß nur auf der kurzen Strecke vom Kapitol bis zum Aventinus. Da bei der Anlage der Befestigung der umschlossene Raum erst zum kleinern Teil bebaut war, so genügte sie so lange, als R. überhaupt von auswärtigen Feinden bedroht werden konnte; nach dem Verschwinden jeder Gefahr, also nach dem zweiten Punischen Krieg, verfiel die Servianische Mauer, und die Stadt dehnte sich über dieselbe aus; doch können wir ihren Zug und Umfang aus den bedeutenden Resten und der Lage der Hauptthore noch bestimmen. Diese waren: die Porta Carmentalis unter dem Kapitol, welche zum Marsfeld führte; die Porta Trigemina zwischen dem Tiber und dem Aventinus, durch welche der Weg nach Ostia ging; die Porta Capena, das Hauptthor nach dem Süden; die Porta Esquilina und die Porta Collina an der östlichen Seite der Stadt.

In der republikanischen Zeit war R. in vier den vier tribus urbanæ der Bürgerschaft entsprechende Bezirke (regiones) eingeteilt: Suburana, Palatina, Esquilina, Collina, in welche das Kapitol und der Aventinus nicht eingeschlossen waren. Diese Einteilung wurde auch auf Servius Tullius zurückgeführt. Dessen Nachfolger, der letzte König, vollendete die

von Tarquinius Priscus begonnenen Bauten, namentlich den kapitolinischen Tempel. Nach der Zerstörung durch die Gallier (390 v. Chr.) wurde die Stadt eilig und unregelmäßig mit engen, krummen Gassen, meist in Ziegelbau, wiederaufgebaut. Das öffentliche Bauwesen und die städtische Polizei standen unter der Aufsicht der Censoren; aber nur wenige, wie Appius Claudius (312), machten sich durch gemeinnützige Anlagen, wie die Via Appia, die Aqua Appia u. a., verdient. Später steuerte die reiche Nobilität freigebig zur Errichtung öffentlicher Gebäude, Denkmäler, Hallen und Tempel bei und führte die griechische Architektur in R. ein. Aquädukte, wie der Anio vetus (273), die Aqua Marcia (146) u. a., Marktplätze (Fora), Brücken, wie der Pons Aurelius, Pons Fabricius (später Æmilius) neben der alten Holzbrücke (Pons sublicius), Pons Cestius u. a., wurden angelegt. Trotzdem war bloß der Campus Martius, auf dem sich die Neubauten bequem ausbreiten konnten, ein regelmäßiges und schönes Quartier. Nachdem schon Pompejus und Cäsar großartige Bauten für die öffentlichen Spiele, für die Unterhaltung des Volks u. dgl. begonnen hatten, schmückte Augustus die Stadt mit prächtigen Anlagen von kostbarem Baumaterial, beschränkte durch strengere Baupolizei die Höhe der Häuserkomplexe (insulæ) und teilte die Stadt in 14 Regionen ein, deren jede eine Wache (vigiles, 7 Kohorten) für den Sicherheitsdienst und als Feuerwehr hatte. Unter Nero wütete 64 n. Chr. eine Woche lang ein furchtbarer Brand, welcher bloß drei Regionen verschonte, drei gänzlich, acht zum Teil zerstörte. Nun wurden besonders auf dem Palatinus kolossale neue Paläste erbaut, die verbrannten Tempel und Staatsgebäude aufs prächtigste wiedererrichtet und gerade und breite Straßen mit bedeckten Säulenhallen angelegt, deren Häuser von gutem Material massiv erbaut waren. Die folgenden Kaiser, namentlich Trajanus, Hadrianus, die Antonine, dann Septimius Severus und Caracalla, verherrlichten ihre Herrschaft durch Errichtung großartiger und schmuckreicher Markt- und Gerichtsplätze, durch prächtige Tempel und Basiliken, umfangreiche Amphitheater und Bäder, ungeheure Grabmonumente 2c. Aurelianus umgab die bisher offene Stadt wieder mit einer Befestigungsmauer, welche alle Regionen, Altstadt und Vorstädte, auch die 14. Region rechts des Tiber (Trans Tiberim) umfaßte. Diese Aurelianische Mauer und ihre Thore stimmen mit den jetzigen Mauern und Thoren Roms im wesentlichen überein; die wichtigern Thore, nach den durch sie führenden Landstraßen benannt, waren: die Porta Flaminia, Aurelia, Osticarii, Appia, Asinaria, Nomentana 2c. Die letzten Kaiser, welche bedeutendere Restaurationen und Neubauten vornahmen, waren Diocletianus und Constantinus, aus dessen Zeit auch das Regionenverzeichnis herrührt, die einzige einigermaßen vollständige Übersicht der ganzen Stadt, welche wir aus dem Altertum noch besitzen. Im 4. Jahrh. n. Chr. beginnt schon die Errichtung kirchlicher Prachtgebäude und die Verödung der Profanbauten, seit den Stürmen der Völkerwanderung im 5. Jahrh. die Zerstörung dieser, die bis in das 15. Jahrh. fortdauerte.

Der Umfang der Stadt betrug etwa 22 km, die Seelenzahl zur Zeit des Augustus etwa 1,600,000 Einw. Diese Bevölkerung war in hohen Miethäusern zusammengedrängt; die Reichern wohnten in Palästen (domus), die teilweise von Gärten umgeben waren. Die gepflasterten Fahr- und Hauptstraßen hießen Viæ oder Plateæ; die wichtigsten waren: die Via sacra am Forum, die Via nova am Palatinus, die Via lata (der jetzige Korso). Clivi hießen die zu den Hügeln hinaufführenden gleichfalls gepflasterten Fahrwege (besonders der Clivus Capitolinus), Vici die kleinern Verbindungswege, deren mehrere ein Häuserviertel (compitum oder vicus) begrenzten. Unter den Plätzen waren die Areæ die zahlreichsten, freie Räume um Denkmäler, Tempel und Paläste. Ein größerer, von vielen Gebäuden verschiedenster Art, Tempeln, Basiliken und Hallen, eingeschlossener freier Platz bildete ein Forum. Diese Plätze dienten sowohl als Märkte, wie das

Forum olitorium, suarium u. a., als auch zu öffentlichen Versammlungen, wie das Forum Romanum und die kaiserlichen Foren. Die größten und weitesten Plätze, welche mit Rasen bewachsen, auch wohl mit Gartenanlagen versehen waren, hießen Campi und wurden zu militärischen Übungen, Wettrennen, volkstümlichen Lustbarkeiten und Spielen benutzt; so der Campus Martius, der Campus Flaminius, der Campus Esquilinus (vormals der gewöhnliche Begräbnisplatz) u. a. Endlich sind noch die Horti zu erwähnen, weitläufige Park- und Gartenanlagen mit Prachtgebäuden, Villen, Tempeln, Theatern 2c., von denen die namhaftesten die Horti Sallustiani, Luculliani und Pompejani auf dem Mons Pincius (Collis hortorum), die Horti Neronis und Horti Cæsaris auf dem rechten Tiberufer waren.

Das Forum Romanum, der Mittelpunkt des städtischen Verkehrs und des politischen Lebens in den Zeiten der Republik, lag in der Einsenkung zwischen dem Kapitol und dem Palatinus; es erstreckte sich von W. nach O. in einer Länge von 200—250 und in einer Breite von 30—60 Schritt und zerfiel in das eigentliche Forum, von Buden und Verkaufsläden eingefaßt, das dem Marktverkehr und den Volksversammlungen der Comitia tributa diente, und das nördlich anstoßende, um einige Stufen erhöhte Comitium, wo die Patricier sich versammelten und die öffentlichen Gerichtsverhandlungen stattfanden; auf dem Comitium befand sich auch das alte Amtshaus des Senats, die Curia Hostilia, später die Curia Julia, und die alte Rednerbühne, Rostra vetera, während dieselbe zu Cäsars Zeit an das Ostende des Forums verlegt wurde (Rostra Julia). Auf der Westseite, am Fuß des Capitolinus, lagen der Carcer Mamertinus, der Tempel des Saturnus, der als Schatzhaus (Ærarium) diente, der Bogen des Janus und der Tempel der Concordia, im S. am Palatinus der Tempel der Dioskuren (Ædes Castorum), der der Vesta und die Regia, der alte Königspalast, später die Wohnung des Pontifex Maximus. Als Räume für die Gerichtsverhandlungen wurden mehrere Basiliken (offene, von Säulenhallen umgebene Höfe) erbaut, so 184 v. Chr. von Cato Major die Basilica Porcia, 179 die Basilica Fulvia, 169 die Basilica Sempronia. Großartig waren die von Cäsar begonnenen und von Augustus vollendeten Bauten: die Basilica Julia an der Südwestecke des Forums, die Ædes Divi Julii an der Ostseite, die Basilica Æmilia auf dem Platz der alten Basilica Fulvia und an Stelle der zu Sullas Zeit abgebrannten Curia Hostilia die Curia Julia. Augustus und Tiberius errichteten auch die ersten Triumphbögen. Die alten Buden und Laubengänge wurden, um für diese Prachtbauten Raum zu schaffen, beseitigt, dadurch aber das Forum verengert. Schon Cäsar legte daher, um dem gesteigerten Bedürfnis nach Plätzen des geschäftlichen Verkehrs zu genügen, hinter der Curia Julia das Forum Julium oder Forum Cæsaris mit einem prächtigen Venustempel an; ihm folgten Augustus, Vespasianus, Nerva und Trajanus. Diese **Foren**, wegen deren, um Platz zu schaffen, das ganze Stadtquartier nordöstlich vom Forum Romanum weggeräumt wurde, waren mit außerordentlicher Pracht ausgestattet, gewöhnlich in der Mitte mit einem Tempel, mit Basiliken, Denkmälern und ringsum mit Säulenhallen umgeben und standen untereinander in Verbindung. Die großartigste Anlage war das Forum Trajani, das bis zum Marsfeld reichte, und um dessen willen der das Kapitol mit dem Quirinal verbindende Rücken durchstochen wurde; die Höhe desselben (39 m) gab die Trajanssäule (Columna Trajana) an.

Nächst dem Forum war zur Zeit der Republik der wichtigste Stadtteil das **Kapitol**, welches aus drei Teilen bestand, dem nördlichen Gipfel (Arx, jetzt Santa Maria in Ara Celi), dem südwestlichen Gipfel (Capitolium, jetzt Palazzo Caffarelli) und der Einsenkung zwischen beiden (Inter duos lucos, jetzt Piazza del Campidoglio). Auf der **Arx** stand der Tempel der Juno Moneta, auf dem **Capitolium**, welches nach dem Tiber in dem steilen Tarpejischen Felsen abfiel, der große Tempel des Jupiter, der 509 v. Chr. dediziert

wurde, zweimal, 83 v. Chr. und 69 n. Chr., abbrannte und zuletzt von Domitianus prächtig wiederhergestellt wurde. Auf der Seite nach dem Forum zu, von wo allein der Berg Zugänge hatte, lag das Tabularium. Auf dem Palatinus lagen die kaiserlichen Paläste, der des Augustus mit dem prachtvollen Tempel des palatinischen Apollon und der des Tiberius. Das »goldne Haus« (domus aurea) des Nero erstreckte sich über den Palatinus hinaus bis zum Esquilinus. Doch beschränkte Vespasianus den kaiserlichen Palast wieder auf den alten Umfang, und in diesem wurde er von Domitianus mit dem höchsten Aufwand an Glanz und Pracht vollendet und blieb bis zum Ende der Kaiserzeit Residenz. Das Marsfeld (Campus Martius) zwischen dem Tiber und der Via lata oder Flaminia, außerhalb der Stadtmauer gelegen und in ältester Zeit unbewohnt, war zu bürgerlichen und kriegerischen Versammlungen, besonders den Centuriatkomitien, sowie zu gymnastischen Übungen der Jugend bestimmt und stand unter dem Schutz des Kriegsgottes Mars, dessen Altar, die Ara Martis, den Mittelpunkt religiöser und politischer Feierlichkeiten bildete. Privatgebäude wurden erst in späterer Zeit hier errichtet, dagegen erhoben sich zahlreiche prächtige öffentliche Gebäude, Theater, Tempel, Thermen und Mausoleen, so der 221 v. Chr. erbaute Circus Flaminius, das Theatrum Pompeji, die Septa Julia mit dem Diribitorium für die Centuriatkomitien, die Thermen des Agrippa mit dem Pantheon, die Thermæ Neronianæ (später Alexandrinæ), der Triumphbogen und die Triumphalsäule des Marcus Aurelius, endlich das Mausoleum des Augustus, in welchem auch die meisten folgenden Kaiser beigesetzt wurden, bis Hadrianus mit dem Bau seines kolossalen Grabmals, das der Pons Ælius mit dem Marsfeld verband, die Anlage neuer Kaisergräber jenseit des Tiber im Ager Vaticanus begann.

Zahlreiche Wasserleitungen (Aquädukte) versorgten R. mit vortrefflichem Trinkwasser. Außer den ältern, der Aqua Appia, dem Anio vetus, der Aqua Marcia, waren die Aqua Claudia und der Anio novus, welche Caligula und Claudius erbauten, und die Aqua Trajana auf dem rechten Tiberufer (jetzt Acqua Paola) riesenhafte Anlagen. Sie speisten die Lacus, große, mit Bildwerken geschmückte Wasserbassins mit Springbrunnen, deren es 1532 gab, die Piscinæ, offene oder bedeckte Teiche zum Schwimmen, und die Badeanstalten (balnea), deren Zahl sich auf 856 belief; außerdem gab es viele Naturquellen (fontes), von denen einige von prächtigen kuppelförmigen Gebäuden (nymphæa) überdeckt waren. Die Thermen waren nicht bloß Bäder, sondern großartige Anlagen mit Sälen und Hallen für Spiele, Ringkämpfe, gesellschaftliche Unterhaltung, mit Kunstsammlungen und Bibliotheken und daher, wie die Thermen des Caracalla und des Diocletianus in ihren Ruinen beweisen, sehr ausgedehnt. Die Theater wurden anfangs nur aus Holz erbaut und nach geschehener Benutzung wiederabgebrochen. Pompejus erbaute 55 v. Chr. das erste steinerne mit 18,000 Sitzplätzen und schönen Säulenhallen, ein andres 13 v. Chr. Cornelius Balbus, endlich Augustus das des Marcellus mit 20,000 Plätzen, alle drei auf dem Marsfeld. Domitianus errichtete für Wettkämpfe in der Musik und Poesie das Odeum. Für die beliebten Gladiatorenspiele u. Tierkämpfe wurden die Amphitheater gebraucht, unter denen das Amphitheatrum Flavianum (Kolosseum) das großartigste war. Triumphbögen, Riesensäulen, Obelisken, Kolossalstatuen schmückten endlich die Straßen und Plätze in großer Menge u. später etwas überladener Pracht.

Vgl. Platner, Bunsen, Gerhard u. a., Beschreibung der Stadt R. (Stuttg. 1830—43, 3 Bde.; Auszug 1845); Becker, Handbuch der römischen Altertümer, Bd. 1 (Topographie, Leipz. 1843); Preller, Die Regionen der Stadt R. (Jena 1846); Jordan, Topographie der Stadt R. im Altertum (Berl. 1871—79, 2 Bde.); Reber, Die Ruinen Roms (2. Aufl., Leipz. 1877); Parker, Archæology of Rome (Lond. 1874—77, 12 Bde.).

Der Staat: Verfassung, Heerwesen, Gerichtsbarkeit und Religion.

Der Überlieferung nach ging das römische Volk aus der Vereinigung von Tei-

len dreier Völker, der Latiner, Sabiner und Etrusker, hervor und zerfiel demnach in drei Stämme (tribus): Ramnes, Tities und Luceres. Jeder Stamm hatte 10 Kurien, jede Kurie 10 Dekurien oder Gentes, welche wieder in Familien geteilt waren. Die Angehörigen dieser drei Stämme bildeten den Populus Romanus und hießen Patricier; neben ihnen gab es in ältester Zeit nur Klienten (Hörige), die in persönlicher Abhängigkeit von den Vollbürgern standen, und Sklaven. Schon unter den Königen, namentlich unter Ancus Marcius, kamen zahlreiche Einwohner der benachbarten latinischen Städte hinzu, die Plebejer, welche anfangs bloß persönliche Freiheit hatten und unter dem Schutz des Staats standen, durch die Servianische Verfassung aber politische Rechte erhielten und in langem Kampf mit den Patriciern Gleichberechtigung mit diesen erlangten. Nach Beendigung dieses Kampfes im 3. Jahrh. v. Chr. bildete sich ein neuer Stand, die Nobilität oder die Optimaten, aus den Familien, welche vorzugsweise im Besitz der Ehrenstellen und des Reichtums waren und sich gegen das niedre Volk, die Plebs, streng abschlossen; eine Mittelstellung nahm der Ritterstand (equites, ordo equester) ein, welcher ohne alle Beziehung zum Kriegsdienst alle diejenigen umfaßte, die ein bestimmtes Vermögen besaßen, und welcher eine gewisse politische Bedeutung erlangte.

Die Verfassung des Staats war ursprünglich eine monarchische. An der Spitze desselben stand ein vom Volke gewählter König, der die Funktionen des obersten Richters, Feldherrn und Priesters in sich vereinigte. Starb ein König, so wurde die Regierung bis zur Neuwahl von Zwischenkönigen (interreges) geführt. Das äußere Abzeichen der königlichen Würde bestand in der purpurverbrämten Toga (toga prætexta) und in den zwölf Liktoren, welche dem König als Symbole seiner Strafgewalt die Rutenbündel (fasces) mit den Beilen (secures) vorantrugen; zu seinem Unterhalt war ihm ein Anteil an dem Gemeindeland (ager publicus) zugewiesen, für dessen Bebauung von Staats wegen gesorgt wurde. Die Gewalt des Königs war nicht völlig unbeschränkt, vielmehr war er, wenn auch nicht formell, so doch durch das Gewohnheitsrecht, an den Rat des Senats gebunden, der aus 300 dem Patricierstand angehörigen Mitgliedern bestand. Auch das Volk hatte seine Vertretung, die Kuriatkomitien, welche den König wählten und über die Anträge des letztern mit Ja oder Nein abstimmten. Die Verfassung, die Servius Tullius gab, zog die Plebejer zum Kriegsdienst heran und vereinigte sie mit den Patriciern in den Centuriatkomitien, welche über Krieg und Frieden zu entscheiden hatten.

Nach dem Sturz des Königtums (510 v. Chr.) und Begründung der Republik wurden zwei Konsuln an die Spitze des Staats gestellt, welche dieselben Obliegenheiten und Ehrenzeichen wie die Könige hatten, aber nur auf ein Jahr gewählt wurden, nach dessen Ablauf sie Rechenschaft schuldig waren. Die Macht des Senats und der Volksversammlungen wuchs daher beträchtlich. In bedrängten Zeiten stellte man jedoch durch Ernennung eines Diktators die völlige monarchische Gewalt, wenn auch höchstens auf sechs Monate, her; der erste Diktator wurde 498 ernannt. 443 wurde die Censur, 366 die Prätur vom Konsulat abgezweigt und jener der Census, dieser die Rechtspflege übertragen. Die Ädilität und die Quästur entwickelten sich zu einflußreichen Ämtern, letztere bildete die unterste Stufe in der Magistratur. Der Kampf zwischen den Patriciern und Plebejern, welcher sofort nach Errichtung der Republik ausbrach, führte zur Einsetzung besondrer Beamten zum Schutz der Plebejer, der Volkstribunen, und einer neuen Art von Volksversammlung, den Tributkomitien, welche, ursprünglich nur eine Versammlung der Plebejer, allmählich politische Rechte erhielten, für den ganzen Staat bindende Beschlüsse fassen konnten, daher das ganze Volk umfaßten und sich von den Centuriatkomitien, mit denen sie sich in die Souveränität des Volks teilten, dadurch unterschieden, daß diese die höchsten Beamten, Konsuln und Prätoren, zu wählen hatten, bei ihren Beschlüssen aber an die Anträge der Konsuln und einen

Vorbeschluß des Senats gebunden waren, die Tributkomitien aber das Recht der Initiative hatten, außerdem die Tribunen, Ädilen und Quästoren wählten. Da in den Tributkomitien nach der Kopfzahl abgestimmt wurde, so wurden sie das Organ der Volkspartei, deren Kampf mit dem Senat den Sturz der Republik und die Errichtung einer zweiten Monarchie, des Kaiserreichs, herbeiführte, welches die Ämter und Institutionen der Republik lange Zeit der Form nach bestehen ließ, dessen Kern und Stütze aber das Heer war.

Der Überlieferung nach bestand das römische Heer unter Romulus aus einer Legion von 3000 Mann Fußvolk und 300 Reitern. Die Servianische Verfassung verpflichtete alle Bürger vom 17.—45. Jahr zum Dienst im Feld, bis zum 60. zur Bewachung der Stadt. Die Römer mußten nicht nur ihre Ausrüstung auf eigne Kosten bestreiten, sondern dienten bis 406 v. Chr. auch ohne Sold. Demnach leisteten auch nur die Reichern, die erste Klasse, den Dienst als Reiter und volle Schwerbewaffnete; die letzte Klasse stellte nur Leichtbewaffnete. Die Zahl der Reiter wurde auf 18 Centurien (1800 Mann) vermehrt, die Legionen auf vier von je 4200 Mann. Die Aufstellung des Fußvolks war enggeschlossen, gleich der makedonischen Phalanx, und acht Glieder tief. Camillus gliederte die Schwerbewaffneten jeder Legion, welche allein aus den drei ersten Klassen hervorgingen, in drei Treffen, die Hastati, Principes und Triarii; jedes Treffen bestand aus 10 Manipeln, jede Manipel aus 2 Centurien; die Manipel der zwei ersten Treffen war 120, die der Triarier 60 Mann stark. Jeder Legion waren 1200 Leichtbewaffnete (velites) aus den zwei letzten ärmern Klassen beigegeben und auf die Manipeln verteilt. Die Proletarier waren vom Kriegsdienst ausgeschlossen. Den Oberbefehl über eine Legion führten sechs von 2 zu 2 Monaten wechselnde Militärtribunen. In der Regel wurden jedes Jahr vier Legionen ausgehoben, zwei für jeden Konsul; doch konnten ihre Stärke und Zahl unter Umständen erhöht werden. Dazu kamen die Hülfstruppen der italischen Bundesgenossen (socii), deren Zahl allmählich die der römischen Bürgersoldaten überstieg. Eine folgenreiche Änderung in dem Heerwesen trat ein, seitdem Marius (107 v. Chr.) die Proletarier in das Heer aufgenommen und die Aushebung durch Werbung ersetzt hatte. Nun wurde der Kriegsdienst zum Handwerk und die bisherigen Bürgerheere zu Söldnerheeren, die von ihren ehrgeizigen Feldherren als Werkzeuge für ihre politischen Zwecke gebraucht werden konnten. Der Unterschied der drei Treffen hörte auf; jede Legion zerfiel in 10 Kohorten zu je 6 Centurien, erhielt den Adler als Feldzeichen und stand unter dem Befehl eines Legaten; ihre Normalstärke ward auf 6000 Mann festgesetzt. Seit der Erteilung des Bürgerrechts an alle Italiker hörten die Hülfstruppen der Bundesgenossen auf; an ihre Stelle traten in den Provinzen ausgehobene Hülfstruppen (auxilia) von verschiedener Bewaffnung. Die Kaiser führten die stehenden Heere ein, über welche sie den Oberbefehl hatten. Schon Augustus verfügte über 25 in den Grenzprovinzen stationierte Legionen; später stieg die Zahl noch höher. Die dem Imperator bisher beigegebene prätorische Kohorte wurde beträchtlich vermehrt und nach R. und dessen nächster Umgebung verlegt, um als Leibwache zu dienen. Neben den 9 Kohorten der Prätorianer gab es noch 10 (3 cohortes urbanæ und 7 cohortes vigilum) für den Polizeidienst in R.

Die Verwaltung des Rechts lag ursprünglich in der Hand des Königs, der für Kapitalverbrechen auch Blutrichter (duumviri perduellionis) einsetzte, dann in der der Konsuln und seit 366 v. Chr. der Prätoren. Doch war deren Gewalt durch die 509 v. Chr. eingeführte Berufung an das Volk geschmälert, und 454 wurde als höchstes Strafmaß eine Buße von 30 Schafen und 2 Rindern, später eine Geldsumme festgesetzt. Alle Kapitalverbrechen, bei denen es sich um Tod oder Verbannung handelte, wurden von den Centuriatkomitien abgeurteilt. Für die Civilgerichtsbarkeit standen den Prätoren zwei stehende Gerichtshöfe zur Seite, das Centumviralgericht für Familien- und Erbrecht, die Zehnmänner (decemviri) für die Eigentumsstreitig-

keiten. Für die Anklagen wegen Erpressungen in den Provinzen und andrer Vergehen wurden 149 v. Chr. die Quaestiones perpetuae eingesetzt, die höchst wichtig waren, und deren Zusammensetzung, ob bloß aus Senatoren oder aus Rittern, einen Hauptstreitpunkt zwischen der Senats- und der Volkspartei bildete. Die Hauptquelle für das römische Recht war das Zwölftafelgesetz, welches allmählich durch die Edikte der Prätoren erweitert wurde. Das Familienrecht war genau geordnet, die väterliche Gewalt (patria potestas) sehr groß.

Die Religion war im römischen Staat mit dem gesamten öffentlichen und Privatleben aufs engste verknüpft. Sie entstand aus einer Verschmelzung von latinischen, sabinischen und etruskischen Elementen, wurde aber im Lauf der Zeit hauptsächlich durch griechische Einflüsse immer mehr verändert und in Bezug auf die Götterlehre so gut wie völlig verdrängt. Die römische Götterlehre unterscheidet sich in ihrer ursprünglichen Gestalt von andern Religionen vornehmlich dadurch, daß sie ebensowohl aller poetischen Ausschmückung wie einer tiefern Spekulation entbehrt. Die Götter der alten Römer sind teils die Kräfte der Natur, teils Abstraktionen der Güter und Übel, deren Gewährung oder Abwehr man von der Gottheit erwartete. So wurde eine Statina, welche die Kinder stehen, ein Fabulinus, der sie reden lehrt, die Tugenden Clementia, Concordia, die Glücksgötter Felicitas, Salus, Victoria, aber auch Furcht und Schrecken (Pallor und Pavor) verehrt. Götterbilder kannte man nicht, auch nicht den griechischen Anthropomorphismus und betete die Götter unter Symbolen, Jupiter unter dem eines Kieselsteins, Mars unter einem Speer, an. Der ältere Tarquinius begann den Bau eines Nationalheiligtums für die drei Hauptgottheiten, Jupiter, Juno und Minerva, und errichtete diesen Statuen wie die Griechen. Ebenfalls im Anschluß an die griechische Religion wurde die Zahl der Hauptgottheiten auf folgende zwölf festgestellt: Jupiter (der Vater der Götter), Mars (der Kriegsgott), Apollo, Neptunus (der Gott des Meers), Vulcanus (der Gott des Feuers) und Mercurius (der Gott des Handels); Juno, Vesta, Ceres, Diana, Minerva und Venus, deren Bedeutung der der griechischen Göttinnen Hera, Hestia, Demeter, Artemis, Pallas Athene und Aphrodite völlig entsprach. Ebenso äußerlich wie die Götterlehre war der Kultus. Derselbe bestand in einem ungemein ausgedehnten, an die strengsten Vorschriften gebundenen und mit der peinlichsten Genauigkeit beobachteten Ceremoniendienst. Keine politische Gemeinschaft, keine Familie entbehrte ihrer besondern Heiligtümer und Opfer, und kein irgend erhebliches öffentliches oder Privatunternehmen wurde ohne religiöse Handlungen begonnen, namentlich nicht ohne die Auspizien, d. h. ohne die Erforschung des Götterwillens aus dem Vögelflug und aus andern Anzeichen. Die Römer gingen bei der strengen Beobachtung ihrer religiösen Pflichten von der Ansicht aus, daß nun auch die Götter ihnen ihre Gunst gewähren müßten, und glaubten sogar durch Wiederholung der ungünstig ausgefallenen Auspizien dieselben zur Erteilung glücklicher zwingen zu können. Die Aufsicht über den Götterdienst hatten die Patricier und waren daher im ausschließlichen Besitz der Priesterämter, zu denen die Plebejer erst 300 v. Chr. Zutritt erhielten. Die wichtigsten dieser Ämter waren die der Pontifices, des obersten Priesterkollegiums, der Flamines (Opferpriester), der vestalischen Jungfrauen, der Augurn und Haruspices, der Fetialen, der Salier und der Fünfzehnmänner, deren Hauptobliegenheit die Bewahrung und Befragung der Sibyllinischen Bücher war. Obwohl der römischen Religion jeder tiefere Ideengehalt fehlte, so hat doch ihr strenger und ernster Dienst unter den Bürgern lange Zeit Zucht und Gehorsam gegen die Obrigkeit erhalten. Im 2. Jahrh. v. Chr. begann ihre Kraft nachzulassen, der Glaube an die Götter und an die Wirksamkeit der Religionsübungen zu schwinden. Fremde Kulte rissen ein, die Schriften griechischer Philosophen fanden Eingang, und während die Gebildeten an nichts glaubten und die Mythologie als Spielerei betrachteten, fiel die Masse des Volks rohem Aberglauben anheim.

Vgl. Becker, Handbuch der römischen Altertümer (fortgesetzt von Marquardt, Leipz. 1843—67, 5 Teile); Lange, Röm. Staatsaltertümer (3. Aufl., das. 1876, 3 Bde.); Mommsen, Röm. Staatsrecht (2. Aufl., Berl. 1877, 2 Bde.); Marquardt, Röm. Staatsverwaltung (das. 1873—79, 3 Bde.); Hartung, Die Religion der Römer (Erlang. 1836, 2 Bde.); Preller, Röm. Mythologie (2. Aufl., Berl. 1865, 2 Bde.).

Geschichte des römischen Staats.

Die Zeit der Könige.

Der Ursprung Roms wurde durch die Sage mit Äneas und der Sage vom Trojanischen Krieg in Verbindung gebracht, indem Romulus und Remus, welche die Stadt 21. April 753 v. Chr. auf dem Palatinus gründeten, als Abkömmlinge des Königsgeschlechts von Alba longa bezeichnet wurden. Die älteste Geschichte der Stadt, welche ihrer günstigen Lage wegen durch Handel und Verkehr sich rasch zu einem großen Gemeinwesen entwickelte, ist vielfach dunkel und ihre historische Begründung unsicher. Die sieben Könige, welche bis 510 herrschten, erscheinen sämtlich als Begründer des Reichs nach den verschiedensten Seiten hin, als die Stifter der bürgerlichen und religiösen Institutionen und als die Schöpfer seiner äußern Macht und seines kriegerischen Ansehens. Romulus (753—716) eröffnete auf dem Kapitol ein Asyl für die Flüchtlinge und Unzufriedenen der Nachbarstädte, verschaffte ihnen Frauen durch den Raub der Sabinerinnen, verdoppelte das Volk durch die Verschmelzung desselben mit den Sabinern unter Tatius, führte glückliche Kriege mit einigen latinischen Städten sowie mit Fidenä und Veji und wurde nach einer ruhmvollen Regierung zum Himmel erhoben und unter dem Namen »Quirinus« unter die Götter aufgenommen. Ihm folgte nach einem Interregnum der Sabiner Numa Pompilius (715—672), der während seiner durchaus friedlichen Herrschaft den religiösen Kultus begründete. Tullus Hostilius (672—640) eroberte Alba longa und vermehrte durch Verpflanzung seiner Einwohner nach R. dessen Bevölkerungszahl, ebenso Ancus Marcius (640—616), der eine große Anzahl latinischer Städte unterwarf und durch Ansiedelung ihrer Bewohner auf dem Aventinus den plebejischen Stand begründete; auch baute er die Pfahlbrücke (Pons sublicius) und legte die Hafenstadt Ostia an. Tarquinius Priscus (616—578) bildete den Stamm der Luceres, nahm die bei den Etruskern üblichen Ehrenzeichen des Königtums an und begann den Bau des Jupitertempels auf dem Kapitol sowie der Kloaken. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß er und seine zwei Nachfolger etruskische Könige waren, die R. zu bedeutender Macht erhoben und etruskische Kultur dorthin verpflanzten. Servius Tullius (578—534) schuf die für die weitere Entwickelung des Staats so wichtige Centuriatverfassung, umgab die nach Einschluß des Esquilinus und Viminalis nun siebenhügelige Stadt mit einer Mauer und vereinigte die Latiner zu einem Bündnis unter der Vorortschaft Roms. Lucius Tarquinius Superbus endlich (534—510) brachte die Latiner durch List und Gewalt völlig unter seine Botmäßigkeit, tötete oder verbannte alle, die ihm im Weg waren, drückte das niedre Volk durch Fronarbeiten und herrschte unumschränkt und despotisch, bis die Frevelthat seines Sohns Sextus an der Lucretia eine Empörung zum Ausbruch brachte, infolge deren Tarquinius mit seinem Geschlecht vertrieben und das Königtum abgeschafft wurde.

Die Zeit der Republik bis zur Unterwerfung Italiens (510—272 v. Chr.).

An Stelle des Königs wurden zwei Konsuln an die Spitze des Staats gestellt, die ersten waren Marcus Junius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus. Die Träger des republikanischen Staatswesens waren die Patricier, aus denen der Senat, die Beamten und Priester allein hervorgingen. Dieselben wiesen die Versuche der vertriebenen Königsfamilie, die Herrschaft wiederzugewinnen, zurück; doch erlitt die Macht Roms namentlich durch Porsena empfindliche Verluste, indem es das rechte Tiberufer abtreten und auf die Hegemonie über die Latiner verzichten mußte. Die vielen Kriege erweckten auch in dem von ihnen besonders betroffenen armen Volk, den

Plebejern, große Unzufriedenheit. Die Patricier suchten dieselbe durch Einsetzung der **Diktatur** (498 v. Chr.), während welcher die Berufung an das Volk ruhte, zu unterdrücken und durch rücksichtslose Anwendung der harten Schuldgesetze die ihnen verschuldeten Plebejer völlig zu knechten. Endlich wanderten die Plebejer mit der Drohung, sich ganz von den Patriciern zu trennen, auf den benachbarten Heiligen Berg aus (secessio plebis in montem sacrum), von wo sie erst zurückkehrten, nachdem ihnen ein eigner Magistrat mit der Befugnis, sie vor Unbilden zu schützen, das **Volkstribunat**, zugestanden war. Sie erhielten nun auch eigne Komitien, die **Tributkomitien**, und das Recht, Verletzungen ihres Vertrags mit den Patriciern zu bestrafen, wie sie z. B. 491 Coriolanus deswegen verbannten, während auf der andern Seite die Patricier Spurius Cassius zum Tode verurteilten, als er durch eine lex agraria ihre Standesprivilegien verletzt hatte. Der Kampf zwischen beiden Ständen war ein erbitterter. 451 gaben die Patricier endlich dem seit 462 durch den Tribunen Gajus Terentilius Arsa gestellten Antrag auf schriftliche Aufzeichnung der Gesetze nach, und es ward unter Aufhebung aller Magistrate eine besondre Kommission von **zehn Männern** (decemviri legibus conscribendis) an die Spitze des Staats gestellt. Diese erfüllte ihre Aufgabe, herrschte aber dann willkürlich und gewaltthätig und wurde 449 durch einen Aufstand des Volks gestürzt. Die volksfreundlichen Konsuln Valerius und Horatius ließen durch ein besondres Gesetz die Unverletzlichkeit der Volkstribunen von neuem bestätigen, verliehen den Tributkomitien das Recht, gültige Beschlüsse über Staatsangelegenheiten zu fassen, und verboten für alle Zeiten die Wahl eines Magistrats ohne Provokation (d. h. ohne Berufung an das Volk). Durch das Gesetz des Gajus Canulejus erhielten die Plebejer 445 das Conubium, das Recht, gültige Ehen mit dem andern Stand zu schließen, und in demselben Jahr wurde bestimmt, daß statt der Konsuln **Konsulartribunen** (tribuni militum consulari potestate) gewählt werden dürften und Plebejer zu diesem Amt wählbar sein sollten. Allerdings trennten die Patricier die Censur vom Konsulat und behielten dieselbe sich vor. Auch verhinderten sie lange die Wahl von plebejischen Konsulartribunen. Aber 400 wurden schon vier gewählt, nachdem 409 die Plebejer die Zulassung zur Quästur erreicht hatten.

Nach außen hin wurde die Macht Roms in langwierigen Kämpfen mit den Nachbarvölkern allmählich wiederhergestellt. Nach der Schlacht am See **Regillus** (496) bewogen die Römer die Latiner zum Abschluß eines Bündnisses zu gegenseitigem Schutz und zu gemeinsamer Kriegführung, in welches 486 auch die Herniker aufgenommen wurden. Mit den Sabinern, Äquern, Volskern und Vejentern führten die Römer fast unaufhörlich und mit wechselndem Glücke Krieg, erlangten aber schließlich doch die Übermacht. Nach zehnjähriger Belagerung (405—396) ward das mächtige **Veji** von Camillus erobert und zerstört, sein Gebiet mit dem römischen vereinigt, worauf die römische Herrschaft über das südliche Etrurien bis zum Ciminischen Wald ausgedehnt wurde. Diese Erfolge wurden wieder vernichtet durch den **Einfall der Gallier**, welche in Etrurien eingedrungen waren und 390 durch eine Verletzung des Völkerrechts seitens der römischen Gesandten veranlaßt wurden, R. anzugreifen. Sie schlugen das römische Heer 18. Juli in der Schlacht **an der Allia** in die Flucht, eroberten und verbrannten die Stadt R., deren Einwohner geflüchtet waren mit Ausnahme einer kleinen Schar, welche das Kapitol besetzt hielt. Dieses belagerten die Gallier, und wenn auch ein Versuch derselben, die Burg in der Nacht zu ersteigen, durch die Wachsamkeit der heiligen Gänse und den Mut und die Geistesgegenwart des Marcus Manlius vereitelt wurde, so mußten die Römer dennoch den Abzug des Feindes durch ein hohes Lösegeld erkaufen. Die Etrusker, Volsker, Äquer, ja auch ein Teil der Latiner rissen sich nun wieder von der Oberhoheit Roms los, und es bedurfte langer und schwerer Kämpfe, in denen Camillus sich besonders auszeichnete, um sie ebenso wie die wiederholten Einfälle der Gallier abzuwehren. Endlich aber gelang es,

die römische Herrschaft über Latium, die Sabiner, Volsker und Äquer herzustellen. Auch im Innern hatte das Unglück von 390 wieder Bürgerzwist verursacht. Die durch die Vernichtung ihres Eigentums geschädigten ärmern Bürger wurden von ihren patricischen Gläubigern hart bedrückt und, als der edle Marcus Manlius sich der Bedrängten annahm, derselbe unter der Beschuldigung, er strebe nach der Königskrone, 384 zum Tode verurteilt. Um die Lage der Plebejer zu bessern, ihre Schuldverhältnisse zu regeln, ihnen Anteil am ager publicus zu gewähren und durch Zulassung zum Konsulat ihnen völlige Gleichberechtigung mit den Patriciern zu verschaffen, beantragten die Tribunen Licinius und Sextius 376 die Licinischen Gesetze, welche nach zehnjährigem hartnäckigen Widerstand der Patricier 367 angenommen wurden. 366 wurde der erste plebejische Konsul gewählt und nun auch die übrigen Ämter von den Plebejern nach und nach erobert: 356 wurde zuerst ein plebejischer Diktator, 351 ein plebejischer Censor ernannt; 337 wurde auch die Prätur, welche 366 für die Rechtspflege eingesetzt und den Patriciern vorbehalten worden war, mit einem Plebejer besetzt, und 300 erlangten die Plebejer durch die lex Ogulnia die Zulassung zu den wichtigsten Priesterämtern. Indem 339 durch die Publilischen Gesetze und 286 nochmals durch die lex Mænia et Hortensia die Kuriatkomitien das Recht der Bestätigung für die Beschlüsse der Centuriat- und der Tributkomitien verloren, erlangten diese Komitien die volle Souveränität.

Die völlige Gleichstellung beider Stände steigerte die Kraft des Staats in außerordentlichem Maß. Ihren staatsmännischen Sinn und ihren Patriotismus hatten beide Stände dadurch bewährt, daß sie in den langen und heftigen Streitigkeiten niemals die Macht und die Autorität der Magistrate und des Senats zu verringern oder zu erschüttern gesucht hatten. Bereitwillig ordnete sich das Volk jenen unter und entwickelte unter ihrer klugen, zielbewußten Leitung eine kriegerische Tüchtigkeit, welche von den glänzendsten Erfolgen begleitet war. Mochte auch die Politik Roms gegen seine Feinde oft rücksichtslos und schroff egoistisch sein und großherzigen Edelmuts entbehren, so traten die Vaterlandsliebe, die Uneigennützigkeit und die Pflichttreue der römischen Bürger in allen Ständen und Stellungen auf das glänzendste hervor in den mehr als 70jährigen Kämpfen mit den italischen Völkern, welche mit der völligen Unterwerfung von Mittel- und Unteritalien endeten. Diese Kriege wurden 343 mit dem ersten Samnitischen Krieg eröffnet, der wegen der Einmischung der Römer in Kampanien entstand, aber schon 341 abgebrochen wurde, da ein Aufstand der Latiner die Kräfte der Römer in Anspruch nahm. Der Latinische Krieg (340—338) endete mit der Unterwerfung der latinischen Städte und der mit ihnen verbündeten Kampanier und Volsker. Mit den Samnitern brach der Krieg 326 von neuem aus. Durch die Einschließung des römischen Heers in den Caudinischen Pässen (321) geriet R. in große Gefahr, auch schlossen sich allmählich sämtliche sabellische Völker sowie die Umbrer und Etrusker den Samnitern an; aber die kriegerische Tüchtigkeit und Ausdauer der Römer, der Heldenmut und die Kühnheit ihrer Feldherren, namentlich des Papirius Cursor und des Fabius Rullianus, überwanden alle Feinde, die 304 der römischen Herrschaft unterworfen wurden. Zwar empörten sich die meisten dieser Völker 298 wieder, und die Gallier verbündeten sich mit ihnen. Jedoch die Schlacht bei Sentinum (295) entschied zu Gunsten der Römer, und Mittelitalien war unterjocht. Die Eroberung Unteritaliens, besonders des mächtigen Tarent, suchte Pyrrhos von Epeiros zu hindern und siegte auch anfangs in den Schlachten von Herakleia (280) und Asculum (279), aber mit so großem Verlust, daß er Italien verließ und nach Sicilien ging. Währenddessen faßten die Römer in Unteritalien festen Fuß, schlugen den zurückkehrenden Pyrrhos 275 bei Beneventum und vollendeten 272 mit der Einnahme Tarents die Unterwerfung Italiens.

Die besiegten Völker wurden verschieden behandelt, um ihre Interessen zu teilen und ihre Treue zu sichern. Die latinischen

und die kampanischen Städte erhielten meist römisches Bürgerrecht, aber ohne Stimmrecht (jus sine suffragio) und mit einer verschieden abgestuften innern Selbständigkeit; sie hießen nun Municipien und ihre Einwohner latinische Bundesgenossen. Die übrigen Völker verloren einen größern oder geringern Teil ihres Gebiets und wurden durch einen Vertrag zu bestimmten Leistungen an Truppen und Tribut verpflichtet; sie hießen Bundesgenossen (socii). Ihre Unterwürfigkeit wurde durch ein dichtes Netz von Kolonien gesichert, welche die Römer über ganz Italien ausbreiteten; sie wurden von römischen Bürgern und Latinern gebildet, dienten als Festungen und waren durch Militärstraßen mit R. und untereinander verbunden. Die Verwaltung der unterworfenen Teile Italiens lag in den Händen des Senats.

Die Blütezeit der Republik (272—133 v. Chr.).

Die Ausbreitung des Römischen Reichs machte nun immer schnellere Fortschritte. Entscheidend für die Entwickelung desselben zur Weltmacht war sein Sieg über die Nebenbuhlerin Karthago in den Punischen Kriegen. Es errang denselben trotz der Macht des blühenden Handelsstaats und trotz der genialen Größe eines Hamilkar und eines Hannibal durch seine unerschöpfliche Volkskraft (R. konnte in jener Zeit mehr als 700,000 Mann waffenfähiger Mannschaft aufbringen), die Eintracht und Vaterlandsliebe seiner Bürger, durch die staatsmännische Weisheit u. unerschütterliche Standhaftigkeit seines Senats. Nachdem die Römer im ersten Punischen Krieg (264—261 v. Chr.) Sicilien erobert und 238 auch Sardinien und Corsica den Karthagern entrissen, darauf in den zwei Illyrischen Kriegen (229—228 und 219) ihre Herrschaft in den dortigen Küstenländern begründet und in einem mehrjährigen Kampf (225—222) die Gallier Oberitaliens unterworfen hatten, ward R. im zweiten Punischen Krieg (218—201) durch den kühnen Zug Hannibals über die Alpen und seine Siege an der Trebia (218), am Trasimenischen See (217) und bei Cannä (216) in die äußerste Gefahr völligen Untergangs gebracht, aus welcher es hauptsächlich die Treue der meisten Bundesgenossen, die Ausdauer seiner Feldherren und Staatsmänner und die mangelhafte Unterstützung Hannibals durch die Karthager erretteten. Die römischen Waffen erhielten trotz aller Feldherrntalente Hannibals in Italien, Sicilien und Spanien das Übergewicht, 204 setzte Scipio nach Afrika über und zwang Karthago nach dem Sieg bei Zama 201 zum Frieden, in welchem dessen Großmacht vernichtet wurde; Spanien kam unter Roms Herrschaft. Im dritten Punischen Krieg (149—146) wurde die verhaßte Nebenbuhlerin endlich gänzlich zerstört. Schon vorher war R. in Krieg verwickelt worden mit den Reichen des Ostens, welche aus dem Weltreich Alexanders d. Gr. hervorgegangen waren. In zwei Kriegen, 200—197, in welchem König Philipp III. von Makedonien bei Kynoskephalä besiegt wurde, und 171—168, den die Niederlage des Königs Perseus bei Pydna entschied, ward die Macht des makedonischen Reichs gebrochen. Griechenland wurde anfangs für frei erklärt, aber schon 146 zur Provinz Achaia gemacht; gleichzeitig wurde auch Makedonien in eine römische Provinz verwandelt. Als König Antiochos d. Gr. von Syrien den Römern 192 den Krieg erklärte, wurde er durch die Schlacht bei Magnesia (190) zum Verzicht auf Kleinasien gezwungen, von dem ein großer Teil 133 als Provinz Asien unter direkte römische Herrschaft kam. Durch Thronstreitigkeiten und Kämpfe untereinander schwächten sich die Reiche Syrien und Ägypten, veranlaßten die Römer zur Einmischung und gerieten bald völlig unter deren Einfluß. Auch in Spanien wurde die römische Herrschaft nach siegreicher Beendigung des Viriathischen (148—140) und des Numantinischen Kriegs (143—133) fest begründet.

Um 130 umfaßte also das Römische Reich außer ganz Italien die Provinzen Sicilien, Sardinien nebst Corsica, Spanien, Afrika, Makedonien, Achaia und Asien, fast alle Kulturländer des Altertums. Diese Provinzen wurden als unterthänige Lande durch Statthalter verwaltet, welches Amt

die gewesenen Konsuln und Prätoren bekleideten. Ihre Leistungen bestanden hauptsächlich in Steuern und Zöllen, und die Einkünfte des römischen Staats aus diesen, ferner aus den Tributen der besiegten Könige und Völker erreichten eine solche Höhe, daß um 170 v. Chr. den römischen Bürgern alle Staatsabgaben erlassen werden konnten. Außerdem hatten die Statthalter bequeme Gelegenheit, sich in den Provinzen ungeheure Reichtümer zu verschaffen, die ihnen und ihren Familien die Mittel gewährten, sich um die höhern Magistrate zu bewerben und sie glänzend zu verwalten. So schloß sich allmählich eine Anzahl vornehmer Familien ab, aus welchen die höhern Beamten und die Senatoren fast ausschließlich hervorgingen, und welche einen Amtsadel (Nobilität, auch Senats- oder Optimatenpartei genannt) bildeten, der an Stelle des frühern Patriciats trat. Diese reichen Familien brachten durch Aufkauf der kleinen Bauerngüter den Grundbesitz in Italien an sich, den sie in ausgedehnten Güterkomplexen (Latifundien) durch Sklaven bewirtschaften ließen. Der kleine Bauernstand verschwand, und angelockt durch die in R. zusammenströmenden Reichtümer, durch die Spiele und sonstigen Genüsse, mit welchen die Nobilität sich die Gunst des Volks zu erwerben suchte, sammelte sich in der Hauptstadt eine immer größere Menge besitz- und gesinnungsloser Bürger. Da diese leicht erregbare Menge in den Tributkomitien souverän war, so lag die Gefahr nahe, daß ehrgeizige Volksführer ihren Neid und Haß gegen die Reichen und Vornehmen aufreizten und sie dadurch ihren selbstsüchtigen Zwecken dienstbar machten. Dieser Gegensatz zwischen einer reichen und mächtigen Minderzahl, der Nobilität oder Senatspartei, und einer dürftigen, unbeständigen, durch Demagogen leicht lenkbaren Menge, der Volkspartei, führte endlich zu Unruhen und Bürgerkriegen, welche den Untergang der Republik zur Folge hatten.

Die Zeit der innern Unruhen und Bürgerkriege (133—31 v. Chr.).

Diese Unruhen begannen mit den Reformversuchen der beiden Brüder Tiberius und Gajus Gracchus, welche anfangs nur auf eine Änderung der Agrarverhältnisse und die Neubildung eines zahlreichen, tüchtigen Bauernstands abzielten, dann aber auch die Schwächung des Senats und die Übertragung der Staatsgewalt auf das souveräne Volk bezweckten. Die Optimaten unterdrückten die Bewegung durch rücksichtslose Gewaltakte und beuteten ihren Sieg in schamloser Weise aus. Ihre Unfähigkeit, Habsucht und Bestechlichkeit traten aber vor und während des Jugurthinischen Kriegs (111—106 v. Chr.) so grell zu Tage, daß die Volkspartei sich wieder erhob und in Gajus Marius einen glänzenden Vertreter fand, der den Jugurthinischen Krieg siegreich beendete, Rom von der Gefahr eines Einfalls der Cimbern und Teutonen in Italien befreite und ein solches Ansehen gewann, daß er mehrere Jahre die Geschicke des Staats leitete. Ein vorzeitiger und tumultuarischer, daher unglücklicher Versuch des Glaucia und Saturninus (100), die bestehende Staatsverfassung umzustürzen und eine Militärdiktatur zu errichten, gab auf einige Jahre der Senatspartei die Herrschaft zurück. Aber wiederum verstand es diese nicht, die Volkspartei zu versöhnen und wohlthätige Reformen anzubahnen. Ein Vermittelungsversuch des Volkstribunen Marcus Livius Drusus (91) wurde vom Senat zurückgewiesen. Drusus versprach darauf den italischen Bundesgenossen, um sie auf seine Seite zu ziehen, das Bürgerrecht, wurde aber deshalb ermordet. Erbittert über die erlittene Enttäuschung, erhoben sich die Italiker; der Bundesgenossen- oder Marsische Krieg (91—88) hatte in der That das Ergebnis, daß den italischen Bundesgenossen das römische Bürgerrecht erteilt und damit die Zahl der Bürger verdoppelt wurde, obwohl damit der Nachteil verbunden war, daß nun die Majorität in den Komitien eine ganz schwankende und von Zufällen oder Parteiränken abhängige wurde, je nachdem von den über Italien verstreuten Bürgern große Scharen zur Ausübung ihres Stimmrechts nach R. strömten oder nicht. Um leichter konnte der Volkstribun Publius Sulpicius Rufus 88 mehrere revolutionäre Gesetze zustande bringen, unter andern auch den Beschluß, daß der

Oberbefehl im Mithridatischen Krieg vom Konsul Sulla auf Marius übertragen wurde. Sulla widersetzte sich jedoch demselben, rückte mit seinem Heer gegen R., erstürmte es, vertrieb die Führer der Volkspartei und setzte Anhänger des Senats in die höchsten Ämter ein (erster Bürgerkrieg, 88—81). Während er darauf in Griechenland den Krieg gegen Mithridates führte, bemächtigten sich 87 die Marianer unter Cinna der Herrschaft in R. und richteten unter der Senatspartei ein Blutbad an. Als Sulla 83 nach siegreicher Beendigung des Mithridatischen Kriegs nach Italien zurückkam, stellten ihm die Marianer zahlreiche Heere entgegen. Sie wurden aber in einem blutigen, verheerenden Krieg 83—81 völlig geschlagen, und nun ließ sich Sulla die Diktatur übertragen, nicht um die Alleinherrschaft an sich zu reißen, sondern um durch eine Reihe von Gesetzen (leges Corneliæ) die Macht der Senatspartei wieder fest zu begründen und die aristokratische Republik, die alte Verfassungsform, neu zu beleben. Namentlich gab er dem Senat, der aus den gewesenen Beamten gebildet wurde, die Gerichte zurück und drückte die Volkstribunen zu einer machtlosen Stellung herab.

In diesen Kämpfen hatte sich gezeigt, daß die Entscheidung über die Macht im Staat beim Heer lag, welches seit der Aufnahme von Proletariern in dasselbe den Charakter eines Söldnerheers angenommen hatte und den Feldherren anhing und als gefügiges Werkzeug diente, deren Kühnheit und Glück ihnen reiche Belohnung versprach. Den Oberbefehl über das Heer zu verleihen hatten aber in höchster Instanz die Komitien, das Volk, und alle ehrgeizigen Römer strebten daher vor allem nach der Gunst des Volks und des Heers. Diesen gegenüber war daher die Senatspartei ohnmächtig, und die Sullanischen Gesetze, welche ihre Macht sichern sollten, wurden bereits 70 von Pompejus wiederaufgehoben, welcher sich schon im Bürgerkrieg, im Kampf gegen Sertorius (80—72) und bei der Unterdrückung des Sklavenaufstands (73—71) reiche Lorbeeren verdient hatte und nun vom dankbaren Volk mit außergewöhnlichen Vollmachten zum Oberfeldherrn gegen die Seeräuber (67), dann gegen Mithridates ernannt wurde. Er besiegte Mithridates und Tigranes von Armenien, machte Syrien, Pontos und Kilikien zu römischen Provinzen und würde sich mittelst seines großen, treu ergebenen Heers zum Herrn von R. haben machen können. Doch scheute er vor einem offenen Rechtsbruch zurück und zog es vor, die höchste Gewalt sich vom Senat übertragen zu lassen, indem er, sobald er 61 den Boden von Italien betrat, sein Heer entließ. Der Senat indes, dessen Selbstbewußtsein inzwischen durch die glückliche Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung sehr gestiegen war, setzte seinen Wünschen auf Anerkennung seiner Anordnungen in Asien und auf Belohnung des Heers entschiedenen Widerspruch entgegen. Es kam zum Bruch zwischen dem Senat und Pompejus, und dieser schloß 60 mit Cäsar und Crassus das erste Triumvirat, um seine Forderungen durchzusetzen. Nach dem Willen der drei Männer wurden nun alle Angelegenheiten des Staats geordnet, aber den Hauptvorteil des Bundes trug Cäsar davon, der nach Ablauf seines Konsulats (59) Gallien eroberte, sich Kriegsruhm, Geldmittel und ein wohlgeschultes, zuverlässiges Heer erwarb und nach Crassus' Tod (53) als Nebenbuhler des Pompejus um die Alleinherrschaft auftrat. So brach der zweite Bürgerkrieg (49—45) aus: die Heere des Pompejus und der Senatspartei, die sich verbündet hatten, unterlagen den Legionen Cäsars 49 bei Ilerda in Spanien, 48 bei Pharsalos, 46 bei Thapsos in Afrika und 45 bei Munda in Spanien. Pompejus und die Häupter der aristokratischen Republikaner fanden ihren Tod, und Cäsar ward als Alleinherrscher anerkannt. Durch Großmut und Milde suchte er die Gegner zu versöhnen, den Kampf der Parteien zu beschwichtigen und durch weise Reformen eine gedeihliche Entwickelung des Gemeinwesens anzubahnen. Seine Ermordung 15. März 44 infolge einer Verschwörung stürzte den Staat von neuem in die Wirren eines Bürgerkriegs (dritter Bürgerkrieg, 44—42). Die Mörder, deren Ziel die Wiederherstellung

der aristokratischen Republik war, erwiesen sich ebenso wie der Senat unfähig, dies zu erreichen. Marcus Antonius wußte mit Mut und Geschick ihre Pläne zu vereiteln. Der Senat gewann den Erben Cäsars, Octavianus, für sich und begann gegen Antonius den Mutinensischen Krieg; doch wendete sich Octavianus plötzlich gegen den Senat und schloß 43 mit Antonius und Lepidus das zweite Triumvirat. Die Triumvirn rissen nun die oberste Gewalt im Staat an sich, teilten sich in die Provinzen, vernichteten ihre Gegner durch Proskriptionen und besiegten die Häupter der republikanischen Verschwörung, Brutus und Cassius, 42 in der Schlacht bei Philippi, in der beide fielen. Während Antonius im Osten des Reichs seine Kraft in Schwelgereien am Hof der Kleopatra und in ruhmlosen Kriegen gegen die Parther verzehrte, brach Octavianus in Italien den Widerstand des Lucius Antonius im Perusinischen Krieg (40), vernichtete Sextus Pompejus durch den Sicilischen Krieg (38—36), beseitigte Lepidus und setzte sich in den Besitz des ganzen Westens des Reichs. Senat und Volk hingen ihm an, und so gelang es ihm im letzten Entscheidungskampf mit Antonius um die Alleinherrschaft, diesen bei Actium 31 zu besiegen und damit die höchste Gewalt zu erringen.

Das römische Kaiserreich (31 v. Chr. bis 476 n. Chr.).

Octavianus' Herrschaft war durch das Heer gewonnen und wurde durch das Heer behauptet; ihre Hauptstützen waren die zahlreichen Legionen, welche über die vom Kaiser direkt verwalteten Provinzen zerstreut waren, und die Leibwache in R. Im Innern ließ er, um die republikanischen Erinnerungen zu schonen, die bisherigen Ämter und Formen fortbestehen, übertrug auch dem Senat die Verwaltung der Provinzen, in welchen kein Krieg geführt wurde und keine Truppen standen, bewirkte aber, daß ihm von Senat und Volk die wesentlichsten Herrscherbefugnisse beigelegt wurden. Auch erhielt er 27 den Ehrentitel Augustus. Sein Hauptaugenmerk war auf die Herstellung von festen Ordnungen in dem zerrütteten Reich und auf die Gewöhnung der Römer an die neuen Zustände und an die Unterordnung unter ein Oberhaupt gerichtet. Die Menge in R. wurde durch den Glanz der neuen Herrschaft, die Spiele und Geld- und Getreidespenden leicht gewonnen; die Bewohner der Provinzen erfuhren eine erhebliche Besserung ihrer Lage, indem der willkürliche Druck der Statthalter, die hohen Abgaben und Erpressungen aufhörten. Nur der Adel erlitt einen wirklichen Verlust, da er die Leitung des Staats verlor. Aber er war in den Bürgerkriegen arg gelichtet und übte durch den Senat immer noch einen von Augustus respektierten Einfluß aus. Trotz seiner Friedensliebe mußte der neue Herrscher an den Grenzen viele Kriege führen, welche durch Aufstände barbarischer Völkerschaften und durch Einfälle in römisches Gebiet veranlaßt wurden; so in Spanien, in Arabien, im Alpengebiet und am Rhein. Wenn die römischen Legionen auch nicht immer siegreich waren, ja bedenkliche Niederlagen, wie 9 n. Chr. im Teutoburger Wald, erlitten, so endeten diese Kriege doch unter Augustus wie unter seinen Nachfolgern meist mit Erweiterungen der Grenzen des Römischen Reichs, das nun das ganze Mittelmeergebiet und sämtliche Kulturländer des Altertums umfaßte. Nach Augustus' Tod (14) folgte ihm sein Stiefsohn Tiberius (14—37), welcher den Frieden an den Grenzen fast immer aufrecht erhielt, die Provinzen vortrefflich verwaltete, aber den Senat und die römische Aristokratie durch seine hinterlistige Grausamkeit einschüchterte und durch seine Menschenverachtung aufs tiefste demütigte. Caligula (37—41) schändete seine kurze Regierung durch die unsinnigste Grausamkeit und die tollsten Ausschweifungen und Schwelgereien. Die Prätorianer ermordeten ihn und erhoben Claudius (41—54) auf den Thron, der gutwillig, aber schwach war und ganz von seinen Frauen Messalina und Agrippina und deren Günstlingen beherrscht wurde; auch unter ihm gab der Hof das Schauspiel der Üppigkeit und schamloser Sittenlosigkeit. Das Römische Reich befand sich in materieller Blüte, die Grenzen wurden

erweitert, Mauretanien zur Provinz umgewandelt und die Unterwerfung Britanniens begonnen; die Hauptstadt war volkreich und der Sitz eines geschmackvollen, fast schon allzu verfeinerten Luxus. Die politische und kriegerische Tüchtigkeit des römischen Volks war aber gänzlich geschwunden; auch den geistigen Bestrebungen fehlte es an Schwung und Größe der Ideen. Nur in den Legionen lebte die kriegerische Kraft und Schulung der alten Römer fort. Seinen Gipfelpunkt erreichte der Cäsarenwahnsinn in Nero (54—68), dem letzten Kaiser des Julischen Hauses. Er ließ seine nächsten Verwandten, seine Mutter Agrippina, seine Gemahlin Octavia, seinen Lehrer Seneca und eine große Anzahl der angesehensten Männer in R. ermorden, verhängte 64 über die Christen eine blutige Verfolgung und trat nicht nur in Rom, sondern auch in Griechenland öffentlich als Sänger und Wettkämpfer auf. Keine Ausschweifung war für ihn zu gemein. Die Menge in R. ertrug diese unwürdige Herrschaft. Von den Legionen in den Provinzen ging die Empörung aus: Julius Vinder, der Statthalter in Gallien, ließ durch sein Heer Galba zum Kaiser ausrufen. Als derselbe mit seinen Legionen in R. erschien, wurde Nero von allen verlassen und auf der Flucht von einem Freigelassenen auf sein Verlangen getötet.

Galba wurde allerdings von dem Senat, aber nicht von allen Truppen anerkannt. Schon im Januar 69 wurde er von den Prätorianern gestürzt und Otho auf den Thron erhoben. Derselbe unterlag im April Vitellius, der von den Legionen des untern Germanien zum Kaiser ernannt worden war, und dieser wieder im Dezember den Legionen des Flavius Vespasianus, welcher in Syrien mit Unterdrückung des jüdischen Aufstands beschäftigt war. Mit Vespasianus (69—79) bestieg das Geschlecht der Flavier den römischen Kaiserthron. Mit ihm beginnt eine längere, bis 180 reichende, nur durch Domitianus unterbrochene Reihe trefflicher Fürsten, unter denen sich das Römische Reich fast immer des Friedens und innerer Ordnung und einer großen materiellen Wohlfahrt erfreute. Vespasianus stellte Zucht und Ordnung im Heer wieder her und regelte die Finanzen des Reichs durch weise Sparsamkeit. Unter ihm wurde 70 der Jüdische Krieg durch Titus mit der Eroberung und Zerstörung Jerusalems beendet, ferner der Aufstand der Bataver unter Civilis unterdrückt und die Eroberung Britanniens, namentlich seit 77 durch Agricola, über einen größern Teil der Insel erstreckt. Nach der kurzen, milden und wohlwollenden Regierung des Titus (79—81) folgte Domitianus (81—96), der in die Laster eines Caligula und Nero zurückfiel und den römischen Namen durch wüste Ausschweifungen, blutige Grausamkeit und unrühmliche Kriege gegen die Katten, Sarmaten und Dacier schändete; dem rühmlichen Krieg des Agricola in Britannien setzte er 83 aus Neid durch dessen Abberufung ein Ziel. Nach seiner Ermordung bemühten sich Nerva (96—98) und namentlich Trajanus (98—117), ein Nichtrömer, die Schäden seiner Regierung zu heilen. Trajans Herrschaft ist nicht nur durch die Weisheit und Milde, mit welcher er die bürgerliche Verwaltung führte, ausgezeichnet, sondern auch durch den Glanz, welchen er durch seine ruhmvollen Kriege über das Reich verbreitete. Er unterwarf in zwei Kriegen (101—102 und 105—106) Dacien, eroberte 113—117 Armenien und Mesopotamien, überschritt den Tigris, nahm Ktesiphon und zwang den Partherkönig zur Flucht. Sein Nachfolger Hadrianus (117—138) teilte nicht seine kriegerischen Neigungen, gab die Eroberungen Trajans jenseit des Euphrat auf und errichtete, um den Kriegen in Britannien und Germanien ein Ende zu machen, die Grenzwälle zwischen Tyne und Solway und zwischen Rhein und Donau. Nur durch einen neuen jüdischen Aufstand (132—135) wurde die Ruhe seiner Regierung gestört, welche er meist auf Reisen in den Provinzen zubrachte, um deren Wohlfahrt zu fördern. Ebenso friedlich und sowohl geachtet nach außen wie glücklich im Innern war die Herrschaft des Antoninus Pius (138—161). Der treffliche Kaiser Marcus Aurelius (161—180) hatte dagegen einen neuen Krieg mit den

Parthern zu führen, der allerdings 166 glücklich beendet wurde, aber eine verheerende Pest, die die heimkehrenden Soldaten mitschleppten, zur Folge hatte, und kämpfte seit 167 trotz vieler Siege ohne nachhaltigen Erfolg gegen die Germanen, die das Donaugebiet immer wieder überfluteten.

Nach dem Tode des Marcus Aurelius trat der Verfall des Reichs immer deutlicher hervor. An der Nordgrenze des Reichs wurde das Andrängen der germanischen Volksstämme drohender und furchtbarer, und im Osten steigerte sich die Gefahr dadurch, daß 226 das kräftige neupersische Reich der Sassaniden an Stelle des Partherreichs trat. An den Grenzen wurden daher fast immer Kriege geführt, die nicht alle glücklich waren, und dies hatte die Folge, daß die ganze Kraft des Reichs auf das Heer verwendet wurde, für die innere Verwaltung nichts geschah und die Bevölkerung mit unerschwinglichen Steuern belastet war, die ihren Wohlstand vernichteten. Für siegreiche Heere unter tüchtigen Führern lag die Versuchung nahe, diese auf den Kaiserthron zu erheben, und es brachen daher Bürgerkriege aus, die das Reich völlig zerrütteten. Der unwürdige Sohn und Nachfolger des Marcus Aurelius, Commodus (180—192), schloß mit den Germanen an der Donau einen schimpflichen Frieden und eilte nach Rom, um sich dort den niedrigsten Lüsten und Ausschweifungen hinzugeben. Während er die Regierung gemeinen Günstlingen überließ, trat er in der Arena als Gladiator und römischer Herkules auf. Er wurde endlich ermordet und vom Senat Pertinax zum Kaiser gewählt, der aber schon nach 87 Tagen von den Prätorianern getötet wurde. Diese verkauften den Thron für 25,000 Sesterzien (5000 Mark) für den Mann, also im ganzen für 300 Mill. Sestertien (60 Mill. Mark), an den reichen Senator Didius Julianus, gegen den sich aber sofort in verschiedenen Provinzen drei Gegenkaiser, Pescennius Niger, Clodius Albinus und Septimius Severus, erhoben. Letzterer ging aus dem Kampf um die Herrschaft als Sieger hervor. Septimius Severus (193—211) stützte sich ganz ausschließlich auf das Heer und die Prätorianer, deren Zahl er auf 50,000 Mann vermehrte, stellte aber das Ansehen des Reichs und die Sicherheit der Grenzen wieder her. Ihm folgten mit einer kurzen Unterbrechung durch Macrinus (217—218) sein Sohn Caracalla (211—217) und sein Großneffe Heliogabalus (218—222), welche alles übertrafen, was von den schlechtesten Kaisern bisher an Ausschweifung, Willkür und Grausamkeit geleistet worden war. Caracalla schmeichelte den Soldaten auf alle Art und beschenkte sie verschwenderisch. Die Kosten brachte er auf, indem er 212 allen freien Einwohnern des Reichs das römische Bürgerrecht verlieh, sie aber auch allen Lasten desselben unterwarf. Nachdem Heliogabalus von den Prätorianern ermordet worden, folgte ihm ein andrer Großneffe des Septimius, Alexander Severus (222—235), der einen allerdings wenig erfolgreichen Feldzug gegen das Perserreich unternahm und am Rhein die Grenze gegen die Germanen zu schützen bemüht war. In einer Soldatenmeuterei wurde er erschlagen und Maximinus (235—238) auf den Thron erhoben, ein roher, aber tapfrer Thrakier, welcher glückliche Kriege gegen Germanen und Sarmaten führte. Doch brachen Aufstände gegen ihn aus, in Afrika erhoben sich die Gordiane, und der Senat ernannte zwei seiner Mitglieder, Pupienus und Balbinus, zu Kaisern. Aus den allgemeinen Wirren ging schließlich der von den Prätorianern begünstigte jüngere Gordianus III. (238—244) als Sieger hervor, welcher aber während des Kriegs gegen die Perser von Philippus Arabs (244—249) ermordet wurde. Dieser ward von Decius (249–251) gestürzt, einem tapfern Herrscher, welcher jedoch bald in einer Schlacht gegen die Goten fiel. Die nächsten Kaiser waren Gallus (251—254), Ämilianus (254), Valerianus (254—260) und Gallienus (260—268). Unter ihrer Herrschaft erhoben sich überall in den Provinzen, oft durch ihre Truppen gezwungen, Gegenkaiser, so daß man ihre Zeit »die Zeit der 30 Tyrannen« nannte. Durch Kriege untereinander zerrütteten sie das Reich; Franken,

Alemannen, Goten und Perser machten verheerende Einfälle über die Grenzen; endlich wütete 15 Jahre lang eine verheerende Pest und raffte die Hälfte der Bevölkerung hinweg. **Claudius** (268—270), **Aurelianus** (270—275), **Tacitus** (275—276) und **Probus** (276—282) stellten durch tapfre Kämpfe die Sicherheit der Grenzen wieder her. Aurelianus gab zwar Dacien preis, sicherte aber die Donaulinie gegen die Goten und vernichtete das palmyrenische Reich in Syrien. Probus trieb die Germanen über den Rhein zurück und verstärkte den Grenzwall zwischen Rhein und Donau.

Nach der kurzen Regierung des **Carus** und seiner Söhne **Carius** und **Numerianus** (282—284) ward **Diocletianus** (284—305) von den Truppen zum Kaiser ausgerufen, welcher wichtige Einrichtungen traf, um das wankende Reich auf neuer Grundlage zu befestigen. Er teilte dasselbe, um die Verteidigung der Grenzen zu erleichtern, in vier Teile und ernannte **Maximianus** als Augustus und **Galerius** und **Constantius Chlorus** als Cäsaren zu Mitregenten; ferner befreite er das Kaisertum von dem Einfluß des Senats und der Prätorianer, indem er seine Residenz nach Nikomedeia in Bithynien verlegte, und umgab es mit einem strengen Ceremoniell, das sein Ansehen steigerte; endlich schuf er einen zahlreichen, hierarchisch gegliederten Beamtenstand. Die Aufstände im Reich wurden unterdrückt, die Grenzen nicht nur geschützt, sondern sogar erweitert, namentlich durch einen glücklichen Perserkrieg des Galerius (297); Ordnung und Wohlstand herrschten wieder, und nur die blutigen Christenverfolgungen störten die Ruhe. Aber nach Diocletianus' freiwilligem Rücktritt von der Regierung 305 brachen zwischen Galerius, Maximianus und seinem Sohn Maxentius, Constantinus, dem Sohn des Constantius, und Licinius von neuem blutige Kämpfe aus, in denen nach dem Tode der beiden ersten Constantinus 312 durch den Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke die Herrschaft im Westen und 323 durch den Sturz des Licinius die über das ganze Reich gewann. **Constantinus I.** (324—337) setzte das Werk des Diocletianus fort, indem er das an der Stelle von Byzantion neu erbaute Konstantinopolis zur Hauptstadt erhob, das Reich in 4 Präfekturen, 13 Diöcesen und 116 Provinzen teilte, die Militär- und Civilverwaltung trennte und die Regierung und die Steuererhebung durch zahlreiche Beamte geschehen ließ. Außerdem aber that er den folgenreichen Schritt, daß er das Christentum zur Staatsreligion erhob. Ihm folgten 337 seine Söhne **Constantinus II.**, **Constantius** und **Constans**, von denen Constantinus schon 340, Constans 350 ihren Tod fanden, so daß Constantius, nachdem er einen Gegenkaiser, Magnentius, besiegt hatte, über das ganze Reich herrschte. Gegen ihn riefen 360 die Legionen in Gallien seinen Vetter Julianus zum Kaiser aus; noch ehe es zum Kampf kam, starb Constantius. **Julianus** (361—363) versuchte das Heidentum und damit die Größe des alten Römertums wiederherzustellen, fiel aber schon 363 in einem glücklichen Kriege gegen die Perser. Sein Nachfolger **Jovianus** (363—364) schloß mit den Persern einen schimpflichen Frieden. Nach ihm übernahm **Valentinianus I.** (364—375) die Herrschaft über den Westen, **Valens** (364—378) die über den Osten. Valens fiel 378 im Kampf gegen die Westgoten, welche infolge der Völkerwanderung in das Reich eingedrungen waren, worauf **Gratianus**, der seinem Vater Valentinianus als Kaiser im Westen gefolgt war, den Spanier **Theodosius** (379—395) zum Beherrscher des Ostens ernannte, der nach dem Tod Gratians (383) und seines Bruders Valentinianus II. (392) wie der Gegenkaiser Maximus (388) und Eugenius (394) das ganze Reich unter seiner Herrschaft wiedervereinigte. Bei seinem Tod (395) teilte er es jedoch unter seine Söhne Arcadius und Honorius, und fortan zerfiel es in zwei Teile, das oströmische oder griechische Kaiserreich mit der Hauptstadt Konstantinopel, welches bis 1453 bestand, und das weströmische Reich.

Das **weströmische Reich** hatte nur einen kurzen Bestand. Die Herrscher desselben waren unfähig und schwach, und nur die tüchtigen Feldherren, welche meist

Barbaren waren, schützten es gegen den Andrang der Germanen. Unter **Honorius** (395—423) schlug Stilicho die Westgoten und die Scharen des Radagaisus aus Italien zurück, aber Gallien und Spanien gingen bereits verloren. Unter **Valentinianus** III. (425—455) eroberten die Vandalen Afrika, die Angelsachsen Britannien, und nur Italien und ein kleiner Teil von Gallien wurden gegen den gewaltigen Hunnenkönig Attila behauptet. Nach der Ermordung Valentinianus' durch Petronius Maximus rief des erstern Witwe Eudoxia die Vandalen herbei, welche 455 die Hauptstadt R., die 410 schon der Westgote Alarich erobert und geplündert hatte, nachdem sie 800 Jahre von Feinden nicht betreten worden, zum zweitenmal verwüsteten. Nun rissen die germanischen Söldnerführer alle Macht in dem zerrütteten Reich an sich. Ricimer stürzte Avitus und setzte nacheinander Majorianus (457—461), Libius Severus (461—465), Anthemius (467—472) und endlich Olybrius (472) als Kaiser ein. Nach einer kurzen Regierung des Julius Nepos (474—475) ernannte der Söldnerführer Orestes seinen Sohn **Romulus Augustus** zum Kaiser, der aber schon 476 von dem Feldherrn der germanischen Hülfstruppen, Odoaker, gestürzt wurde. Indem Odoaker als König von Italien selbst die Herrschaft übernahm und seine germanischen Scharen in Italien ansiedelte, machte er dem weströmischen Kaiserreich ein Ende.

Vgl. **Niebuhr**, Römische Geschichte (neue Ausg. von Isler, Berl. 1873—74, 3 Bde.); **Derselbe**, Vorträge über die römische Geschichte (herausgeg. von Isler, das. 1846—48, 3 Bde.); **Peter**, Geschichte Roms (4. Aufl., Halle 1881, 3 Bde.); **Mommsen**, Römische Geschichte (6. Aufl., Berl. 1874, 3 Bde.); **Ihne**, Römische Geschichte (Leipz. 1868—79, 5 Bde.); **Drumann**, Geschichte Roms in seinem Übergang von der republikanischen zur monarchischen Verfassung (Königsb. 1834—44, 6 Bde.); **Merivale**, History of the Romans under the empire (2. Aufl. 1865, 8 Bde.; deutsch, Leipz. 1866—74, 4 Bde.); **Laurentie**, Histoire de l'empire romain (Par. 1861 bis 1862, 4 Bde.); **Gibbon**, History of the decline and fall of the Roman empire (neue Ausg., Lond. 1854—58, 8 Bde.; deutsch, Leipz. 1862, 12 Bde.); **Richter**, Das weströmische Reich (Berl. 1865). Kürzere Darstellungen sind: **Peter**, Römische Geschichte in kürzerer Fassung (2. Aufl., Halle 1878); **Jäger**, Geschichte der Römer (4. Aufl., Gütersl. 1877); **Hertzberg**, Hellas und R., Bd. 2 (Berl. 1880).

Romŭlus, der Gründer der Stadt Rom. **R. und Remus**, nach der Sage Zwillingssöhne des Mars und der Rea Sylvia, wurden auf Befehl ihres Großoheims Amulius am Tiber ausgesetzt, aber von einer Wölfin gesäugt und von dem Hirten Faustulus und seiner Gattin Acca Larentia aufgezogen. Zu Jünglingen erwachsen und von ihrem vertriebenen Großvater Numitor erkannt, stürzten sie Amulius und setzten Numitor in Alba longa wieder ein. Hierauf gründeten sie an der Stelle, wo sie ausgesetzt u. gerettet worden waren, eine neue Stadt, über deren Benennung sie in Streit gerieten; im Handgemenge kam Remus um. R. gab nun der Stadt den Namen Rom und herrschte über sie 753—716 v. Chr. Nachdem er die Zahl der Einwohner durch Eröffnung eines Asyls auf dem Kapitol vermehrt hatte, bildete er den Senat, teilte das Volk in Tribus und Kurien und setzte Priester ein. Da es den Römern an Frauen fehlte, so veranstaltete er ein großes Fest und lud die Bewohner von Cänina, Crustumerium und Antemnä sowie die Sabiner von Cures mit ihren Frauen und Töchtern dazu ein; während der Festspiele wurden die Jungfrauen geraubt. Die Bürger der drei ersten Städte überzogen Rom sofort mit Krieg, wurden aber besiegt; R. erschlug selbst den König der Cäninenser, Acron, und brachte dessen Rüstung als spolia opima dem Jupiter Feretrius dar. Die Sabiner dagegen bemächtigten sich des Kapitols und waren in einer entscheidenden Schlacht bereits im Vorteil, als die geraubten Sabinerinnen Frieden stifteten. Die Römer vereinigten sich nun mit den Sabinern zu dem Volk der Quiriten und siedelten sich auf dem Kapitolinischen und Quirinalischen

Berg an; ihr König Titus Tatius teilte mit R. die Herrschaft, bis er nach sechs Jahren in Lavinium erschlagen wurde. Auch mit Fidenä, das er eroberte, und mit Veji, dem er einen Teil seines Gebiets nahm, führte R. Krieg. Nach 37jähriger Regierung ward er auf dem Marsfeld durch eine Wolke in den Himmel entrückt u. unter dem Namen Quirinus als Gott verehrt.

Romŭlus Augustus (Augustŭlus), der letzte weström. Kaiser, wurde 475 n. Chr. von seinem Vater Orestes, dem Anführer der barbarischen Soldtruppen, auf den kaiserlichen Thron erhoben, aber schon 476 von Odoaker gestürzt und auf das Lucullanische Kastell in Kampanien verwiesen.

Roxāne, Tochter des sogdianischen Fürsten Oxyartes, fiel 328 v. Chr. in makedonische Gefangenschaft und wurde ihrer Schönheit wegen von Alexander d. Gr. zur Gemahlin gewählt. Drei Monate nach dessen Tod gebar sie einen Sohn, Alexander Ägos, der nach des Vaters Verfügung mit Arrhidäos König von Makedonien werden sollte. R. brachte ihn nach Makedonien, wo sie sich an Olympias anschloß. Mit dieser wurde sie 316 in Pydna von Kassandros gefangen genommen und in Amphipolis in enger Haft gehalten; nach Abschluß des Friedens zwischen den Diadochen 311 wurde sie mit ihrem Sohn daselbst ermordet.

Roxolanen (Roxolāni), sarmatisches Volk an der Mäotis, zwischen Borysthenes und Tanaïs; sie waren vortreffliche Reiter und verwüsteten öfter die römischen Donauprovinzen, bis Hadrianus sich durch einen jährlichen Tribut mit ihnen abfand.

Rubĭco, Grenzflüßchen zwischen Gallia cisalpina und Italien, an der Küste des Adriatischen Meers, nördlich von Ariminum, berühmt durch Cäsars Übergang 49 v. Chr. Es ist der jetzt aus den drei kleinen Flüßchen Pisatello, Fiumicino und Rugona gebildete kurze Wasserlauf.

Ruphia, s. Alpheios.

Rusellä, Stadt in Etrurien, im Thal des Umbro (Ombrone) gelegen, unweit der Küste, in ältester Zeit, wie die noch vorhandene, aus kolossalen Felsblöcken bestehende Ummauerung zeigt, bedeutend, ward 294 v. Chr. von den Römern erobert und unter Augustus römische Kolonie, geriet aber in Verfall, als die Küste versumpfte und ungesund wurde.

Rutŭler (Rutŭli), kleines Volk an der Küste von Latium mit der Hauptstadt Ardea, dessen König Turnus den Äneias bekämpfte. In der historischen Zeit werden sie nicht mehr genannt.

S.

Sabäer (Sabæi, arab. Seba), semit. Volk im südlichen Glücklichen Arabien, welches ein blühendes Reich mit der auf dem Hochland gelegenen glänzenden Hauptstadt Mariaba (jetzt Marib) bildete und bedeutenden Handel trieb. Der römische Statthalter von Ägypten, Älius Gallus, unternahm 24 v. Chr., von den Nabatäern unterstützt, einen Feldzug gegen das sabäische Reich, konnte aber Mariaba nicht erobern. Der Durchbruch der künstlichen Dämme, welche ihre großen Wasserbehälter umgaben, soll nach der arabischen Tradition den Untergang der S. herbeigeführt haben.

Sabako (Saba), König von Ägypten (s. d.).

Sabataka (Sebichos), König von Ägypten (s. d.).

Sabīner (Sabīni), ital. Volk indogermanischen Stammes, bewohnte in ältester Zeit die Westabhänge der höchsten Apenninketten südlich von Umbrien und drang von hier in das Thal von Reate und dann nach Süden bis zum Tiber und an den Anio vor, wo es das Städtchen Cures besaß. Der Sage nach vereinigten sich die S. von Cures mit den Römern. Die übrigen S. führten mit den Römern sehr viele Kriege und wurden erst von Manius Curius Dentatus 290 v. Chr. völlig unterworfen. Ihre bedeutendsten Städte waren außer Reate: Amiternum und Nomentum. Durch die wiederholten Auswanderungen der jungen

Mannschaften der S., die seit ältester Zeit infolge eines besondern Gelübdes, des Ver sacrum, zu geschehen pflegten, wurde der Stamm der S. über das ganze Gebiet östlich und südlich verbreitet. Die Stämme der Picenter, Marser, Marruciner, Päligner, Vestiner, Hirpiner, Frentaner, vor allen die Samniter, welche das Hochland des Apennin innehatten und von da aus auch in Lukanien und Kampanien eindrangen, waren alle sabinischen Ursprungs oder Sabeller (Sabinuli), welche als das Hauptvolk Italiens den Römern lange Zeit tapfern Widerstand leisteten.

Sacco, s. Trerus.

Sagúntum, Stadt an der Ostküste Spaniens im Gebiet der Edetaner, am Fluß Palantias in einer sehr fruchtbaren Ebene gelegen. Sie wurde von griechischen Kolonisten, welche der Sage nach (wegen der Ähnlichkeit des Namens) von der Insel Zakynthos gekommen sein sollten, gegründet, gelangte durch Handel zu großem Reichtum, trat nach dem ersten Punischen Krieg mit den Römern in ein Bündnis und ward deshalb von Hannibal 219 v. Chr. angegriffen und nach heldenmütiger Verteidigung erobert und zerstört, aber später von den Römern glänzend wiederaufgebaut und zur Kolonie erhoben. Ruinen der alten Stadt bei Murviedro (»altes Gemäuer«), das neuerdings den Namen Sagunto wieder angenommen hat.

Saïda, s. Sidon.

Saïs, Hauptstadt von Unterägypten, am westlichen bolbinitischen Hauptarm des Nils, Residenz dreier Dynastien, besonders der letzten zwei nationalen des Psammetichos und Amasis, ward namentlich von diesem mit prächtigen Bauten, unter andern einem von einem gegrabenen See umgebenen Tempel der Göttin Neith, geschmückt und galt als Sitz der ägyptischen Priesterweisheit, wo auch die griechischen Weisen bei den ägyptischen Gelehrten sich Belehrung holten. Trümmer beim Dorf Sael Hagar.

Sakaria, s. Sangarios.

Sakastane (jetzt Seistan), s. Drangiane.

Saken (Saker, Sakä), mächtiges, tapfres Nomadenvolk in der turanischen Tiefebene, südlich von den Massageten. Sie wurden zu den Skythen (Turaniern) gerechnet und standen unter eignen Königen, waren aber der Herrschaft des persischen Reichs unterworfen und stellten zum persischen Heer ausgezeichnete Reiter und Bogenschützen. 165 v. Chr. eroberten sie Baktrien und drangen auch in das Innere Irans vor, wo sie sich in Drangiane (s. d.) niederließen.

Salămis, 1) Insel an der Küste von Attika im Saronischen Meerbusen, Eleusis gegenüber und durch zwei schmale Meerengen den Eleusinischen Golf abschließend, durch eine von W. her tief einschneidende Bucht in zwei Teile geteilt, vorwiegend dürr und gebirgig (bis 380 m), aber an den Küsten fruchtbar. Von phönikischen Ansiedlern, welche hier den mit Menschenopfern verbundenen Kultus des Baal Schalam (»Herr des Friedens«, Zeus Epikoinios) begründeten, erhielt sie den Namen. Später ward sie von Joniern besetzt und bildete in der Heroenzeit einen unabhängigen Staat. Den Athenern, welche sie mit ihrem Staat vereinigten, ward sie im 7. Jahrh. v. Chr. von Megaris entrissen, aber von Solon wiedererobert. 318—230 bildete sie unter makedonischem Schutz wieder ein selbständiges Gemeinwesen. Berühmt ist die Insel besonders durch die östlich von der Insel in der Bucht und der Meerenge, welche noch durch die Insel Psyttaleia verengt wird, gelieferte Seeschlacht 20. Sept. 480, in welcher die griechische Flotte unter Eurybiades und Themistokles die weit überlegene persische, welche sich durch eine List des Themistokles in die ihr gefährliche Enge locken ließ, unter den Augen des Xerxes glänzend besiegte, worauf dieser nach Asien zurückkehrte.

2) Stadt auf der Ostseite von Kypros am Pediäos, wurde von den Phönikern gegründet und sehr bald durch den vortrefflichen Hafen und die fruchtbare Umgegend die bedeutendste Stadt der Insel. Seit dem 6. Jahrh. v. Chr. siedelten sich Griechen an. 449 besiegte die athenische Flotte die Perser bei S. Im 4. Jahrh. bemächtigte sich der König Euagoras von S. der Herrschaft

über die ganze Insel. 306 fand eine zweite große Seeschlacht bei S. statt, in welcher Demetrios Poliorketes die griechisch-ägyptische Flotte unter Menelaos und Ptolemäos schlug. Unter Constantinus durch ein Erdbeben zerstört, ward sie unter dem Namen Constantia wieder aufgebaut. Ruinen beim jetzigen Hagios Sergis.

Salásser (Salassi), tapfrer, wahrscheinlich kelt. Volksstamm in Gallia transpadana, im Thal der Duria, ward zwar 143 v. Chr. von den Römern unterworfen, erhob sich aber unter Augustus gegen die Fremdherrschaft. Um den wichtigen Alpenübergang zu sichern, verkaufte Augustus fast das ganze Volk, 36,000 Menschen, in die Sklaverei und legte in ihrem Gebiet die Kolonien Eporedia (Ivrea) und Augusta Prätoria (Aosta) an.

Sallentīner (Sallentīni), Volksstamm in Kalabrien, 266 v. Chr. von den Römern unterworfen.

Sallustĭus Crispus, Gajus, röm. Geschichtschreiber, geb. 86 v. Chr. zu Amiternum im Sabinerland, bekleidete 52 das Volkstribunat und bekämpfte die Senatspartei, wurde deswegen 50 von den Censoren aus dem Senat gestoßen und schloß sich Cäsar an, der ihn 49 zum Quästor ernannte. Er nahm am Bürgerkrieg thätigen Anteil und ward nach der Beendigung desselben durch die Schlacht bei Thapsos 46 in Afrika als Statthalter von Numidien zurückgelassen, wo er sich ein so großes Vermögen sammelte, daß er in Rom die berühmten Sallustischen Gärten (horti Sallustiani) zwischen Quirinal und Pincius anlegen konnte. Einer Anklage wegen Erpressungen entging er nur durch Cäsars Gunst. Nach dessen Tod lebte er zurückgezogen, ausschließlich mit der Abfassung seiner Werke beschäftigt, und starb 35. Er schrieb die Geschichte der Catilinarischen Verschwörung (»De conjuratione Catilinæ«), die Geschichte des Jugurthinischen Kriegs (»De bello Jugurthino«) und eine allgemeine Geschichte der Jahre 78—67 (»Historiæ«) in fünf Büchern. Die beiden ersten Werke sind ganz, von dem letzten nur Bruchstücke erhalten. Diese Bücher sind für die innere Geschichte Roms außerordentlich lehrreich und wertvoll. Zugleich sind sie sehr kunstvoll komponiert und geschrieben, da S. litterarische Kunstwerke liefern wollte; er strebte nach der Kürze und Prägnanz des Ausdrucks bei Thukydides, artete aber öfter in Härte und rhetorische Manier aus. Von kleinen Ungenauigkeiten abgesehen, ist seine Glaubwürdigkeit nicht anzufechten und der Vorwurf der Parteilichkeit für Cäsar und gegen die Senatspartei unbegründet. Ausgaben von Kritz (Leipz. 1828—53, 3 Bde.), Jacobs (6. Aufl., Berl. 1874) und Dietsch (das. 1859, 2 Bde.).

Sallúvier, s. Salyer.

Salmanássar, Name mehrerer Könige von Assyrien: S. I. regierte um 1310 v. Chr. und erbaute die Stadt Chalah. — S. II., Sohn Assurnasirpals, regierte 859—823, kämpfte in zahlreichen Feldzügen siegreich gegen die Könige Syriens, namentlich gegen Damaskos, unterwarf Babylonien und drang zuerst in Medien und Persien ein. Ein Obelisk und zwei geflügelte Stiere verherrlichen in ihren Inschriften seine Thaten; auch sind noch ansehnliche Überreste eines von ihm erbauten Turms erhalten. — S. III. regierte 781—771 und kämpfte ohne große Erfolge in Armenien und Syrien. — S. IV. regierte 727—722 als Nachfolger Tiglath Pilesars II., hatte einen Aufstand des Königs Hosea von Israel zu bekämpfen, den er gefangen nahm, unterwarf 725 Phönikien und schloß Samaria ein, während dessen Belagerung er starb.

Salōmo (»der Friedliche«), König von Israel, Sohn Davids und der Bathseba, folgte seinem Vater mit Übergehung seines ältern Bruders, Adonia, 993 v. Chr. auf dem Thron und regierte friedlich. Er beförderte, um den Glanz und die Pracht seines Hofs zu erhöhen, Handel, Künste und Gewerbe und erbaute in sieben Jahren auf dem Berg Moriah den prachtvollen Tempel und auf Zion einen herrlichen Palast, wozu ihm der König Hiram von Tyros Baumaterial, Erzgußwerke und Bauleute lieferte; die Kosten waren so bedeutend, daß er den Phönikern 20 israelitische Dörfer abtreten mußte. Obwohl ihm die gemeinsame Handelsunterneh-

mung mit Hiram nach Ophir bedeutende Geldsummen einbrachte, so waren doch die Kosten seines verschwenderischen Hofhalts, seines großen Harems und seiner kostbar ausgerüsteten Leibwache so bedeutend, daß er das Volk mit immer neuen und höhern Steuern bedrücken mußte. Kriege führte er selten, behauptete aber das von seinem Vater Eroberte. Seinen ausländischen Frauen (auch eine ägyptische Prinzessin hatte er geheiratet) zu Gefallen duldete er fremde Götterdienste in Jerusalem. Dies und der harte Steuerdruck erregten große Unzufriedenheit im Volk, die nach seinem Tod 953 gegen seinen Sohn Rehabeam zum Ausbruch kam.

Salönä, Hauptstadt Dalmatiens, am Golf von S., ward gleich nach der römischen Eroberung 118 v. Chr. zur Kolonie erhoben und durch Straßen mit dem Innern verbunden, weswegen es ein bedeutender Handelsplatz wurde. Kaiser Diocletianus, der aus S. gebürtig war, baute in dem 3 Millien von S. entfernten Vorort Spalatum einen großartigen Palast, in welchem er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. Nach der Zerstörung Salonäs in den Stürmen der Völkerwanderung wanderten die Einwohner nach Spalatum (jetzt Spalato) aus, während die alte Stadt zu Grunde ging, so daß jetzt nur noch Trümmer beim Dorf Salona zu finden sind.

Saloniki (Thessalonike), s. Thermä.

Salvius, s. die röm. Kaiser Otho und Didius Julianus.

Salyer (Salluvier), der mächtigste unter den ligur. Volksstämmen, wohnte an der Küste des Mittelmeers zwischen dem Rhodanus und den Seealpen. In ihrem Gebiet legten die Griechen Massilia an. Die Römer führten mit ihnen einen langen, blutigen Krieg, bis 123 v. Chr. Gajus Sextius ihre Unterwerfung gelang, der die Kolonie Aquä Sextiä begründete.

Samaria (Schomron, »Warte«), Stadt in Palästina, ward vom König Omri von Israel um 880 v. Chr. an Stelle Sichems als Hauptstadt des nördlichen Reichs erbaut und 722 vom König Sargon von Assyrien nach dreijähriger Belagerung erobert und zerstört, aber später wiederaufgebaut und befestigt. Herodes d. Gr. nannte sie Augustus zu Ehren Sebaste (Augusta) und verschönerte sie. S. gab dem mittlern Palästina den Namen, welches vom Jordan bis zum Meere reichte, im N. von Galiläa, im S. von Judäa begrenzt und vom Gebirge Ephraim durchzogen war. Es war ein schönes, sehr fruchtbares und bevölkertes Land und in ältester Zeit Sitz der Stämme Ephraim und Manasse. Nach dem Untergang des Reichs Israel und der Wegführung zahlreicher Israeliten wurden Einwohner der östlichen Provinzen des assyrischen Reichs in S. angesiedelt, wodurch ein Mischvolk, die Samariter oder Samaritaner, entstand, welches den reinen Jehovahdienst nicht bewahrte, deshalb von den aus Babylon zurückkehrenden Juden nicht zum Tempelbau in Jerusalem zugelassen wurde und in fortwährender Feindschaft mit den Juden stand. Sie gründeten 409 auf dem Berge Garizim bei Sichem einen eignen Tempel, der aber 120 von Hyrkanos zerstört wurde. Unter den letzten Makkabäern und den Idumäern stand S. unter jüdischer Herrschaft und beteiligte sich auch am jüdischen Aufstand 69—70 n. Chr., der mit der fast gänzlichen Vernichtung des Volks endete.

Samarkand, s. Marakanda.

Samniter (Samnitæ), mächtiges ital. Volk in Mittelitalien, zum sabellischen Völkerstamm gehörig und von den Sabinern abstammend, welches die Landschaft Samnium (Savinium) im höchsten Teil des Apennin zwischen dem Adriatischen Meer, Apulien, Lukanien, Kampanien und Latium innehatte und in mehrere Völkerschaften zerfiel, die Frentaner, Caracener, Caudiner, Pentrer und Hirpiner, welche einen lockern Staatenbund bildeten. Der nördliche Teil der Landschaft war rauh und gebirgig und nur zur Viehzucht geeignet, die südliche Abdachung dagegen mild und fruchtbar. Die S. sprachen oskisch. Um 420 v. Chr. eroberten sie Kampanien und darauf Lukanien und Bruttium, wo sie die Macht der griechischen Städte brachen. Als Capua 344

von ihnen abfiel und bei Rom Schutz suchte, begann der Krieg mit den Römern. Im ersten Samniterkrieg (343—341) gewann der Konsul Marcus Valerius Corvus in Kampanien zwei Siege, am Berge Gaurus und bei Suessula, während sein Kollege Aulus Cornelius Cossus, der in Samnium selbst einzudringen versuchte, in Gefahr kam, eingeschlossen zu werden, und durch Publius Decius gerettet wurde. Da auch Cossus noch einen Sieg erfocht, so hatten die Römer die Überlegenheit erlangt, schlossen aber wegen des drohenden Latinerkriegs 341 Frieden, während die S. durch einen Krieg mit Alexander von Epeiros beschäftigt waren. Als aber die Römer 328 die Kolonie Fregellä im Samnitischen anlegten und die den Samnitern verbündete Stadt Paläopolis angriffen, entstand der zweite Samniterkrieg (326—304), in welchem die Römer 321 sich aus der Einschließung in den Caudinischen Pässen nur durch schimpfliche Unterwerfung retteten, endlich aber, obwohl seit 311 auch die Etrusker sich den Samnitern anschlossen, durch die Feldherrnkunst des Papirius Cursor, der mehrere Schlachten gewann, den Sieg davontrugen. Im gleich darauf entbrannten dritten Samniterkrieg (298—290) waren die S. mit Etruskern, Umbrern und Galliern verbündet, wurden aber dennoch 295 bei Sentinum überwunden und unterworfen. Zum viertenmal erneuerten die S. den Krieg, als 280 Pyrrhos in Italien erschien, wurden aber, nachdem dieser 275 Italien wieder verlassen hatte, durch die allmähliche Eroberung ihrer Städte bis 272 wieder unterjocht. Das Ergebnis dieser Kriege war, daß die S. in die Stellung von Bundesgenossen (socii) zu Rom traten, einen großen Teil ihres Gebiets verloren und durch starke Militärkolonien in Gehorsam gehalten wurden. Noch einmal erhoben sie die Waffen im Bundesgenossenkrieg (90—88) und verteidigten sich mit großer Hartnäckigkeit und Tapferkeit; im Bürgerkrieg schlossen sie sich an die Marianer an. Sulla vernichtete ihr Heer 82 in der Schlacht am Collinischen Thor, ließ 3000 Gefangene niedermetzeln und gab darauf Samnium einer so furchtbaren Zerstörung preis, daß es ganz entvölkert wurde und die meisten Städte völlig verschwanden; auf den großen Latifundien des römischen Adels lebten seitdem meist fremde Sklaven.

Sāmos, Insel im Ägäischen Meer, an der ionischen Küste, vom Vorgebirge Mykale nur durch einen 2 km breiten Sund getrennt, hat einen Flächeninhalt von 551 qkm und ist im O. hügelig, in der Mitte und im W., wo sich der Kerketeus zu 1440 m erhebt, gebirgig. Die Insel ist landschaftlich schön, reich bewässert und fruchtbar; ihr Wein und ihr Thon waren berühmt. Auch auf S. waren zuerst Semiten, Phöniker und Karer, angesiedelt. Diese wurden von Joniern aus Epidauros verdrängt, unter denen S. ein Mitglied des Jonischen Bundes wurde und eine hohe Kulturstufe erreichte. Architektur und Plastik, namentlich die Kunst, Erz zu gießen und Steine zu schneiden, blühten schon im 7. Jahrh. v. Chr. in den Schulen des Rhökos und Theodoros; der erstere begann den Bau des berühmten Heratempels in ionischem Stil, der die an der Südostküste liegende Hauptstadt S. schmückte. In der Schiffbaukunst wetteiferten die Samier mit den Korinthiern. Große Macht erlangte S. unter der Tyrannis des Polykrates (535—522), dessen Flotte das Ägäische Meer beherrschte. Nach dem ionischen Aufstand, welcher durch den Verrat der Samier in der Schlacht bei Lade 494 unglücklich endete, eroberte des Polykrates Bruder Syloson die Insel mit persischer Hülfe und herrschte über sie als persischer Vasall, bis die Schlacht bei Mykale 479 sie befreite. Sie schloß sich darauf dem Athenischen Seebund an, verweigerte aber in einem Streit mit Miletos den Gehorsam und ward 440 von Perikles unterworfen. Im Peloponnesischen Krieg war sie die Hauptflottenstation der Athener, wurde 404 von Lysandros erobert, der eine oligarchische Regierung unter dem Schutz spartanischer Harmosten einsetzte, und kam 387 wieder unter persische Herrschaft. 365 ward S. von dem Athener Timotheos erobert, der die Samier vertrieb und attische Kleruchen ansiedelte, die hier ein eignes Gemein-

wesen bildeten, aber 322 von Perdikkas den Samiern zurückgegeben und später unter syrische Oberhoheit gestellt, bis es 84 v. Chr. an die Römer kam und mit der Provinz Asia vereinigt wurde. Vgl. K. Curtius, Urkunden und Denkmäler von S. (Leipz. 1878).

Samosăta, Hauptstadt der syr. Landschaft Kommagene und Residenz der Könige derselben vom Verfall des Seleukidenreichs bis 73 n. Chr., am westlichen Ufer des Euphrat gelegen. Ruinen bei Samsat.

Samothrāke, Insel im nördlichen Ägäischen Meer, 40 km von der thrakischen Küste entfernt, durchaus gebirgig und im Saoke zu 1600 m ansteigend, in alter Zeit von phönikischen Ansiedlern besetzt, die hier den Kultus der Kabiren, der »großen Götter«, begründeten, zu deren Ehren viel besuchte Mysterien gefeiert wurden. Politisch war die Insel nie bedeutend und wurde erst spät hellenisiert. In den Ruinen der Hauptstadt S., die auf der Nordküste lag, hat man neuerdings ansehnliche Reste eines dorischen Marmortempels und eines Rundbaus mit Skulpturen ausgegraben. Vgl. Conze, Hauser u. a., Archäologische Untersuchungen auf S. (Wien 1875—80, 2 Bde.).

Samūel, Sohn Elkanas aus dem Stamm Ephraim, Prophet und Richter des Volks Israel nach Elis Tod (1070 v. Chr.), mußte, weil er die Philistäer und andre Feinde nicht abzuwehren vermochte, die Erhebung Sauls zum König (1055) dulden, maßte sich aber eine große Macht über diesen an und hetzte, als Saul sich nicht willig fügte, David zur Empörung auf.

Sandoniden, lydische Dynastie, s. Lydien.

San Felice, s. Circeji.

Sangarios (jetzt Sakaria), bedeutender Fluß Kleinasiens, entsprang in Phrygien auf dem Berg Adoreus, floß in sehr gekrümmtem Lauf erst nordöstlich, dann nordwestlich, zuletzt nördlich und mündete zwischen Chelä und Diospolis in den Pontos Euxeinos; sein bedeutendster Nebenfluß war der Tymbres (Pursak).

San Giuliāno (spr. -dschu-), s. Eryx.

Sanherib (Sin-achi-irib), König von Assyrien, folgte 705 v. Chr. seinem Vater Sargon, unterdrückte 703 einen Aufstand der Babylonier und zog 701 nach Palästina, um die aufrührerischen Könige daselbst zu züchtigen. Er belagerte aber vergeblich den jüdischen König Hiskias in Jerusalem, ward vom König Tirhaka von Ägypten bei Eltekeh (Altaku) geschlagen und erlitt so große Verluste, daß er Syrien räumen mußte, worauf ein neuer Aufstand in Babylonien ausbrach, der erst 689 mit der Eroberung der Stadt Babylon endete. Ninive verschönerte S. durch Bauten von Kanälen, Tempeln und Palästen, von denen der am Tigris und Khosr gelegene (bei Kujundschik) das größte unter allen assyrischen Bauwerken ist; 70 Gemächer darin sind aufgedeckt. S. wurde 681 von zwei seiner Söhne ermordet, nach deren Besiegung ihm sein Sohn Assarhaddon folgte.

Santa Maura, s. Leukas.

Santorin, s. Thera.

Sarabad, s. Hermos.

Sarandapotamo, s. Kephisos.

Sardanăpal, nach der von Ktesias (bei Dioboros) überlieferten Sage der 30. und letzte König von Assyrien, der durch seine Üppigkeit, Schwelgerei und Weichlichkeit sprichwörtlich geworden ist: fern von allen Regierungsgeschäften, verkehrte er nur im Harem, kleidete sich weiblich und spann Wolle mit den Frauen. Als der medische Statthalter Arbakes 883 v. Chr. seine Hauptstadt Ninive angriff, verbrannte sich S. mit seinen Weibern und Schätzen auf einem hohen Scheiterhaufen, der 15 Tage brannte. Diese Sage, medisch-persischen Ursprungs wie die von Semiramis, stellte diesem Mannweib am Anfang der assyrischen Geschichte am Ende einen weibischen Mann gegenüber, dessen Charakter sie, wie den der Semiramis in der Göttin Istar oder Derketo, in dem semitischen Gott vorfand, der sein Wesen mit der ihm zur Seite gestellten Göttin tauscht, Frauenkleider trägt und von Priestern in Weibergewändern verehrt wird. Der letzte wirkliche König von Assyrien, dessen Name noch nicht feststeht, verbrannte sich erst 606 bei der Eroberung Ninives.

Sardes (Sardeis oder Sardis), Hauptstadt von Lydien, lag, von einer

Burg geschützt, in einer fruchtbaren Ebene (Sardiëne) am Nordabhang des Tmolos zu beiden Seiten des Paktolos, ward 548 v. Chr. von den Persern erobert und 499 von den Ioniern in Brand gesteckt, war aber auch nach der Zerstörung des lydischen Reichs Residenz der persischen und syrischen Satrapen. Wenige Ruinen beim jetzigen Dorf Sart. Von der frühern Größe der Stadt zeugt die ausgedehnte Nekropolis nördlich vom Hermos am Gygäischen See mit zahlreichen konischen Grabhügeln.

Sardinien (Sardinia, griech. Sardo), Insel im Mittelmeer, nach der Ansicht der Alten die größte der Mittelmeerinseln, 24,342 qkm groß, meistenteils von schroffen, zerklüfteten, aber mineralreichen Kalkgebirgen, die bis zu 1600 m aufsteigen, erfüllt; nur im SW. ist eine größere, stellenweise sumpfige, aber fruchtbare Ebene, eine kleinere im NW. Die Ureinwohner, Sarden, waren vermutlich iberischen Stammes und wegen ihrer Bosheit und Trägheit berüchtigt (daher »Sardi venales«, feile Sarden). Von ihnen rühren die zahlreichen konischen Türme (2000), griech. tholoi, ital. nuraggi, her, die als Gräber dienten. Die ersten fremden Ansiedler waren Etrusker, seit dem 6. und 5. Jahrh. Karthager, die Caralis (jetzt Cagliari) an der Südküste und Sulci auf einer Insel im SW. gründeten. Die Griechen versuchten mehrmals, Niederlassungen zu gründen, und bauten auch Neapolis an der West- und Olbia an der Nordostküste, konnten aber ihre Unabhängigkeit gegen die Karthager nicht behaupten. Die Römer eroberten die Insel 238 während des Karthagischen Söldnerkriegs und machten sie mit Corsica vereinigt zu einer römischen Provinz, deren Hauptstadt Caralis war, hatten aber wiederholt (215, 181 und 115) mit Aufständen der kriegerischen Bergbewohner zu kämpfen. Obwohl die Insel viel Getreide ausführte, ward sie doch von den Römern vernachlässigt und als Verbannungsort und zur Ansiedelung unbequemer Volkselemente benutzt; so siedelte Tiberius 4000 Juden und Ägypter hier an.

Sardis, s. Sardes.

Sardo, griechischer Name von Sardinien (s. d.).

Sargon (Sarrukin), König von Assyrien 722—705 v. Chr., eroberte 722 Samaria, das sein Vorgänger Salmanassar IV. 725 zu belagern begonnen, und führte die Einwohner Israels nach Medien, nahm 720 die Städte der Philistäer ein und zerstörte sie und besiegte den König Sabako (Seveh) von Ägypten, der diesen zu Hülfe kam, bei Raphiä. Hierauf unterwarf er die nördlichen Araberstämme sowie Kypros und Kilikien und bezwang die Inselstadt Tyros. Auch unterdrückte er 715 einen Aufstand der Meder und führte ihren Fürsten Dajauku (Deïokes) gefangen fort; endlich unterjochte er Babylonien völlig und nannte sich König von Babylon. Um seine Thaten zu verherrlichen, baute er 15 km oberhalb Ninive am Khosr eine neue Residenz, Dur Sarrukin (Feste Sargon, das heutige Chorsabâd), deren große Paläste er mit Reliefs und Inschriften schmückte. Er wurde 705 ermordet.

Sarmáten (Sauromaten), ein gewöhnlich zu den Skythen gerechnetes Nomadenvolk zwischen dem Tanaïs und dem Kaspischen Meer, welches beständig zu Pferde lebte, und dessen Frauen sogar am Kampf teilnahmen. Um 300 v. Chr. stürzten sie das Reich der Skythen und breiteten sich über das Land nördlich vom Schwarzen Meer bis zu den Karpathen aus, das fortan Sarmatia genannt wurde. Die Hauptstämme der S. waren die Mäeten (an der Mäotis), die Alanen, Roxolanen und Jazygen.

Sarmizegethūsa, Hauptstadt von Dacien, 104 n. Chr. von den Römern unter Trajanus besetzt und 107 zur römischen Kolonie (Colonia Ulpia Trajana Augusta) erhoben; Ruinen bei Várhely.

Sarōnischer Meerbusen (Sinus Saronicus, jetzt Meerbusen von Ägina), Meerbusen des Ägäischen Meers, zwischen Attika und Argolis in das griechische Festland tief einschneidend und nur durch den Isthmos vom Korinthischen Meerbusen getrennt, umschließt die Inseln Ägina, Salamis und einige kleinere Inseln an der Küste von Argolis.

Sarrukin, s. Sargon.

Sassaniden, die Dynastie des neupers. Reichs, von Artaxerxes I. Babegan 226 n. Chr. gegründet und 636 mit Jesdegerd von den Arabern gestürzt.

Satrăpen (pers. Shoithra-paiti, »Herr der Provinz«), Titel der Statthalter der Provinzen des persischen Reichs, welche, mit großer Machtvollkommenheit ausgestattet, zur Zeit des Verfalls des Reichs oft wie unumschränkte Herren herrschten und harten Druck übten. In der Blütezeit zählte das persische Reich 20 Satrapien.

Saturnīnus, Lucius Appulejus, röm. Volkstribun, der 100 v. Chr. im Verein mit dem Prätor Servilius Glaucia und im geheimen Einverständnis mit Marius, der in diesem Jahr das Konsulat bekleidete, eine Reihe aufrührerischer Gesetze gab, welche den Staat verwirren und Marius die Ergreifung der höchsten Gewalt erleichtern sollten. Als er den Senat durch Gewaltmaßregeln zu terrorisieren suchte, Metellus in die Verbannung zu gehen zwang und den gemäßigten Memmius, der sich um das Konsulat bewarb, ermorden ließ, wurde er von den Senatoren und einer Menge ordnungsliebender Bürger unter Führung des Marius genötigt, mit seinem Anhang erst auf dem Kapitol, dann im Tempel des kapitolinischen Jupiter Zuflucht zu suchen. Indem man ihnen das Wasser abschnitt, wurden die Aufrührer zur Übergabe gezwungen und in der Hostilischen Kurie erschlagen.

Saul, erster König von Israel, Sohn des Kis aus dem Stamm Benjamin, befreite, ausgezeichnet durch stattlichen Wuchs, tapfer und mutig, Jabes von den Ammonitern und ward nach diesem Sieg, als das Volk in seiner Bedrängnis durch die Philistäer einen kräftigen Herrscher begehrte, 1055 v. Chr. in Gilgal zum König ausgerufen. Er begann sofort den Kampf gegen die Philistäer, eroberte deren festes Lager bei Michmas und besiegte die Amalekiter bei Karmel. Unterstützt von seinem Sohn Jonathan und seinem Feldhauptmann Abner, befreite er Israel von seinen Bedrängern und rettete die Einheit des Volks. War er nicht im Krieg, so lebte er ohne königlichen Prunk auf seinem Hof zu Gibea mit seinen Söhnen und Freunden. Er diente Jehovah mit Eifer und befolgte seine Gebote aufs strengste, auch entriß er den Philistäern die geraubte Bundeslade. Trotzdem ward er von der auf ihre Macht eifersüchtigen Priesterschaft und deren Oberhaupt Samuel angefeindet; dieser reizte 1036 Sauls Waffenträger und Schwiegersohn David zum Aufstand im südlichen Juda, und als S. denselben niederschlug, floh David zu den Philistäern und bewog diese zu einem neuen Einfall in Israel. S. zog ihnen entgegen, ward aber 1033 am Berge Gilboa geschlagen und stürzte sich, als er die Schlacht verloren und drei seiner Söhne gefallen sah, in sein Schwert. Sein Kopf wurde von den Philistäern im Tempel des Dagon aufgehängt, sein Rumpf in Jabes bestattet. Die Israeliten betrauerten Sauls Tod aufrichtig, und die Mehrzahl der Stämme erkannte seinen Sohn Isboseth als König bis zu seiner Ermordung 1025 an.

Säulen des Herakles (Herkules), die Meerenge von Gibraltar, die von den Phönikern »Säulen des Melkart« (ihres Sonnengotts, des Beschützers der Schiffahrt und Kolonisation) genannt wurde; die Griechen setzten an Stelle des Melkart den mit diesem identifizierten Herakles.

Sauromăten, s. Sarmaten.

Scävŏla, s. Mucius.

Scherbengericht, s. Ostrakismos.

Schomron, s. Samaria.

Scipio, Name einer patricischen Familie des römischen Geschlechts der Cornelier. Der älteste S., der erwähnt wird, ist Publius Cornelius S., der 395 und 394 v. Chr. Konsulartribun war. Von Lucius Cornelius S. Barbatus, der 290, und Lucius Cornelius S., der 259 Konsul war, sind in neuerer Zeit Grabschriften entdeckt worden, die zu den merkwürdigsten Sprachdenkmälern der Römer gehören; der erstere war auch Censor und zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Etrusker, Samniter und Lukaner aus; der andre befehligte im ersten Punischen Krieg. Die Söhne dieses letztern, Publius und Gnäus Corne-

lius S., waren 218 dazu bestimmt, den Krieg gegen die Karthager in Spanien zu führen. Publius, der Konsul war, kehrte auf die Kunde, daß Hannibal über die Alpen gezogen sei, von Massilia nach Italien zurück und ward am Ticinus geschlagen und verwundet; da seine Wunde noch nicht geheilt war, nahm er nicht an der Schlacht an der Trebia teil und folgte 217 seinem Bruder Gnäus nach Spanien, wo beide Brüder den Krieg gegen die Karthager mit Erfolg führten, aber 212, als sie sich trennten, um den Krieg auf mehreren Punkten zugleich zu führen, infolge des Verrats ihrer Hülfsvölker besiegt und getötet wurden. Des Publius Sohn

Publius Cornelius S. Africanus (major) zeichnete sich schon als 17jähriger Jüngling in der Schlacht am Ticinus aus, indem er seinem Vater das Leben rettete, und bewies in und nach der Schlacht bei Cannä seine Tapferkeit und seinen Patriotismus in glänzender Weise. Durch seinen liebenswürdigen, edlen Charakter gewann er das Vertrauen des Volks, so daß er 213 zum Ädilen gewählt und ihm 211 nach dem Tod seines Vaters und seines Oheims der schwierige Krieg in Spanien übertragen wurde. Er eroberte 210 durch einen kühnen, raschen Zug Neukarthago, den Hauptwaffenplatz der Karthager in Spanien, schlug 209 bei Bäcula den Barkiden Hasdrubal und 207 in einer zweiten Schlacht bei Bäcula Hasdrubal, Gisgos Sohn, und vollendete 206 die Unterwerfung Spaniens Nach seiner Rückkehr nach Rom ward er 205 zum Konsul gewählt und ihm der Oberbefehl in Sicilien und die Befugnis, nach Afrika überzusetzen, übertragen. Nachdem er in Sicilien alle Vorbereitungen für dies Unternehmen mit großer Sorgfalt getroffen, landete er Ende 204 bei Utica, brachte 203 den Karthagern und ihrem Verbündeten, Syphax von Numidien, eine große Niederlage bei und besiegte 201 Hannibal bei Zama, worauf die Karthager 201 Frieden schließen mußten. Er feierte darauf einen glänzenden Triumph und erhielt den Beinamen Africanus. Er bekleidete 199 die Censur, 194 zum zweitenmal das Konsulat und leistete seinem Bruder Lucius im Kriege gegen Antiochos von Syrien 190 als Legat ausgezeichnete Dienste. Als er 187 von seinen Gegnern, die seinen Ruhm beneideten, der Veruntreuung der Beute des Syrischen Kriegs angeklagt wurde, gelang es ihm zwar, durch sein Ansehen beim Volk diese Anklage zu vereiteln; doch zog er sich vom politischen Leben zurück und starb 183 in Liternum. Er war einer der ersten Römer, welche die griechische Litteratur und Sprache sich zu eigen machten und Künste und Wissenschaften förderten. Von seinen Kindern sind zu nennen: Publius, der Adoptivvater des jüngern Africanus, und Cornelia, die Mutter der Gracchen. Sein Bruder Lucius Cornelius S. war 193 Prätor, 190 Konsul und erhielt den Oberbefehl gegen Antiochos, doch erst, als sein Bruder Publius sich erbot, ihn als Legat zu begleiten. Nach der glücklichen Beendigung dieses Kriegs durch die Schlacht bei Magnesia triumphierte er und erhielt den Beinamen Asiaticus, wurde aber später, wie sein Bruder, der Veruntreuung angeklagt und zu einer hohen Geldbuße verurteilt.

Publius Cornelius S. Africanus (minor), Sohn des Lucius Ämilius Paullus und darum Ämilianus zubenannt, geb. 185, ward von dem Sohn des ältern Africanus adoptiert, zeichnete sich früh durch Tapferkeit und Feldherrngeschick aus und wurde deshalb 147, obschon er das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatte, zum Konsul gewählt und mit der Führung des dritten Punischen Kriegs beauftragt. Nachdem er die verfallene Mannszucht im Heer in Afrika hergestellt, trieb er die Karthager hinter ihre Mauern zurück und eroberte 146 Karthago von der Hafenseite aus, nachdem er künstliche Belagerungsarbeiten aufgeführt hatte. Er bekleidete darauf 142 die Censur und 134 zum zweitenmal das Konsulat, während dessen ihm die Beendigung des Kriegs gegen Numantia aufgetragen wurde, die er 133 auch mit der Eroberung der Stadt bewerkstelligte. Er erhielt dafür den Beinamen Numantinus. Mit den Agrargesetzen seines Schwagers Tiberius Gracchus (S. war mit dessen Schwester Sempronia ver-

wählt) war er nicht einverstanden und erklärte bei seiner Rückkehr nach Rom 132, daß derselbe mit Recht getötet worden sei; auch bewirkte er, daß die Entscheidung über die Äckerverteilung vom Senat der von Gracchus eingesetzten Kommission entzogen und den Konsuln übertragen wurde. Da er so entschieden für die Partei der Optimaten eintrat, ward er 129, wahrscheinlich auf Anstiften der Volkspartei, ermordet. — Der von Gnäus S. abstammende Zweig der Familie führte den Beinamen Nasica.

Scriptōres historiæ Augustæ, sechs spätlat. Geschichtschreiber, welche um 300 n. Chr. die Geschichte der römischen Kaiser von Hadrianus bis Carus (117—288), mit Ausnahme von Philippus und Decius, beschrieben, nämlich: Älius Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Älius Lampridius und Julius Capitolinus. Die Sammlung, wahrscheinlich erst in späterer Zeit zusammengestellt, ist zwar in roher Sprache geschrieben, auch geistlos und ohne Kritik aus ältern und gleichzeitigen Quellen zusammengestellt und voller Fehler, aber bei dem Mangel andrer Quellen nicht ohne Wert. Ausgaben von Jordan und Eyssenhardt (Berl. 1864, 2 Bde.) und Peter (Leipz. 1865, 2 Bde.).

Scythen, s. Skythen.

Seba, s. Sabäer.

Sebăste, s. Samaria.

Sebichos (Sabataka), König von Ägypten (s. d.).

Secessio (lat.), Auswanderung der römischen Plebs aus der Stadt. Die erste S., genannt in Montem sacrum (»auf den Heiligen Berg« oberhalb Rom), fand 494 v. Chr. statt, weil die Plebejer durch die Schuldgesetze und andre harte Maßregeln der Patricier zu schwer bedrückt wurden, und hatte die Einsetzung des Volkstribunats und der Tributkomitien zur Folge. Die zweite S. auf den Aventinus erfolgte 449 wegen der Gewaltherrschaft der Decemvirn. Nach der Wiederherstellung der alten Verfassung durch die Konsuln Horatius und Valerius fügte sich die Plebs.

Segésta (griech. Egesta), Stadt der Elymer auf der Insel Sicilien zwischen Drepanon und Panormos, 15 km von der Nordküste gelegen, der gänzlich unbegründeten Sage nach von den Trojanern gegründet, galt noch zur Zeit des Thukydides, als sie 415 v. Chr. die Athener um Hülfe gegen Selinus anrief und dadurch den Anlaß zu der unglücklichen Sicilischen Expedition gab, als Barbarenstadt, ward aber später hellenisiert. Die Karthager, welche sich im 4. Jahrh. der Stadt bemächtigt hatten, wurden im ersten Punischen Krieg von den Segestanern vertrieben und die Stadt den Römern übergeben, welche sie auf Grund jener Sage als stammverwandt betrachteten und mit besondern Vorrechten begabten. Von der alten Stadt sind noch ein Theater fast vollständig und ein schöner dorischer Tempel zum größten Teil erhalten. Vgl. Hittorff, Architecture antique de la Sicilie: Segeste (Par. 1870).

Segéstes, Cheruskerfürst, Feind des Arminius, warnte 9 n. Chr. Varus vergeblich vor der ihm drohenden Gefahr, entriß Arminius seine Tochter Thusnelda, die dieser ihm entführt hatte, und wurde von Arminius in seiner Burg belagert, aber von Germanicus entsetzt, der ihn und Thusnelda nach Gallien bringen ließ, wo S. seinen Wohnsitz angewiesen erhielt.

Seisachtheia (»Lastenabschüttelung«), die drei Gesetze, welche Solon 594 v. Chr. noch vor seiner Verfassung erließ, und durch welche 1) die persönliche Schuldknechtschaft aufgehoben und die Freigebung der wegen Schulden in Leibeigenschaft geratenen sowie der Loskauf der nach auswärts verkauften Athener auf Staatskosten angeordnet, 2) durch Herabsetzung des Münzfußes (100 neue Drachmen waren 70 alten an Silberwert gleich) die Rückzahlung der Schulden erleichtert und 3) der Zinsfuß ermäßigt wurden.

Seistan (Sakastane), s. Drangiane.

Sejānus, Älius, Günstling des Kaisers Tiberius, lenkte als Befehlshaber der Prätorianer, die er 23 n. Chr. in einem festen Lager in der Stadt vereinigte, eine Zeitlang unumschränkt die Geschicke Roms. Um sich den Weg zum Thron selbst zu

bahnen, ließ er 23 den Sohn des Tiberius, Drusus, durch dessen von ihm verführte Gemahlin Livilla vergiften und räumte auch die Witwe des Germanicus sowie dessen Söhne Nero und Drusus aus dem Weg. Um sich der Herrschaft in Rom noch mehr zu versichern, bewog er 26 den Kaiser, sich auf die Insel Capreä zurückzuziehen; da er aber zu rücksichtslos seine Pläne kundgab und eine Verschwörung gegen des Kaisers Leben anzettelte, ließ ihn dieser 31 nebst seiner ganzen Familie hinrichten.

Sela, s. Petra.

Seleukeia (Seleucīa), Name mehrerer meist von Seleukos I. gegründeten Städte, von denen zwei bedeutend waren: 1) S. am Tigris, am rechten Ufer des Flusses und am Schiffahrtskanal Naarsares, der zum Euphrat führte, lag nordöstlich von Babylon und gelangte durch seine günstige Lage für den Handel zu Größe (500,000 Einw.) und Reichtum, ward aber im Kriege gegen die Parther 116 n. Chr. von Trajanus und noch vollständiger 165 von Avidius Cassius zerstört. Mit dem auf dem andern Tigrisufer gelegenen Ktesiphon zusammen hieß S. bei den Syrern Madain (»die Städte«). — 2) S. Pieria, Stadt an der Küste Syriens, nördlich von der Mündung des Orontes, mit gutem Hafen und durch Natur und Kunst stark befestigt, war die Hafenstadt Antiocheias und wegen seiner Lage in den Kriegen zwischen den Seleukiden und Ptolemäern von großer Bedeutung. Noch jetzt sind ansehnliche Trümmer, namentlich eine in den Pieriaberg eingehauene Nekropolis, vorhanden. — Andre Städte Namens S. lagen in Kilikien, Pisidien, Pamphylien, Karien u. a.

Seleukos (Seleucus)), Name mehrerer Könige von Syrien, deren Ahnherr S. I. Nikator, Sohn des Antiochos, geb. 356 v. Chr., als einer der Führer der makedonischen Phalanx Alexander d. Gr. nach Asien begleitete und nach dessen Tode die Satrapie Babylonien und von Antigonos 317 noch Susiana erhielt. Von letzterm wegen seiner Verwaltung zur Rechenschaft gezogen, floh er nach Ägypten, wo er 315 ein Bündnis der übrigen Diadochen gegen Antigonos zustande brachte. Er gewann seine Satrapie wieder, eroberte ganz Iran, drang in Indien bis zum Ganges vor und nahm 306 den Königstitel an. Durch seine entscheidende Teilnahme an der Schlacht bei Ipsos (301) erlangte er Syrien, Mesopotamien, Armenien, einen Teil von Kappadokien und Kilikien. Auch mit Demetrios Poliorketes kämpfte er siegreich, und 281 unterlag ihm auch, als der letzte seiner Feinde, Lysimachos bei Koros in Mysien. Sein Reich umfaßte jetzt das ganze von Alexander eroberte Gebiet in Asien. Als er sich 280 zur Eroberung von Makedonien rüstete, ward er von einem seiner Höflinge, Ptolemäos Keraunos, ermordet. Obwohl von unersättlicher Eroberungssucht, besaß S. doch die Eigenschaften eines tüchtigen Herrschers, organisierte sein Reich mit Geschick und gründete zahlreiche Städte, von denen er 9 Seleukeia, 16 Antiocheia (nach seinem Vater) und 5 Laodikeia (nach seiner Mutter) benannte; auch begünstigte er Künste und Wissenschaften und schickte die einst von Xerxes entführten Kunstschätze nach Griechenland zurück. Seine Nachkommen heißen Seleukiden; sie beherrschten das syrische Reich bis zu seinem Untergang. Die hervorragendsten Könige der Seleukidendynastie sind: Antiochos I. Soter (280—263), Antiochos III., d. Gr. (224 bis 187), und Antiochos IV. Epiphanes (176—163). Den Namen S. führten noch fünf unbedeutende Könige: S. II. Kallinikos (247—227), S. III. Keraunos (227—224), S. IV. Philopator (187—176), S. V. (125—123) und S. VI. (95 –93). Seit der Mitte des 2. Jahrh. ging das Reich seiner Auflösung entgegen und ward 64 von Pompejus zur römischen Provinz gemacht.

Selinūs (Selinunt), Stadt im westlichen Sicilien, an der Südküste, 628 v. Chr. von hybläischen Megarern gegründet und nach dem in der Gegend wild wachsenden Eppich benannt, gelangte bald zu großer Blüte, lag aber mit Segesta in fortwährendem Streit. 409 ward es, obwohl es 25,000 bewaffnete Krieger aufbringen konnte, von den Karthagern erobert und die Mauern niedergerissen; während des ersten Puni-

schen Kriegs zerstörten es die Karthager vollständig und verpflanzten die Einwohner nach Lilybäon; die Stadt ward nicht wiederaufgebaut. Von ihren Überresten haben sich beim jetzigen Castelvetrano die ansehnlichen Trümmer von sechs großen dorischen Tempeln erhalten, welche durch den altertümlichen Stil ihrer Bildwerke ausgezeichnet sind; der des Apollon ist der größte aller bekannten griechischen Tempel, 113 m lang, 53 m breit und von 17½ m Säulenhöhe. Vgl. Hittorf und Zanth, Architecture antique de la Sicilie (Par. 1870).

Sellasia, Stadt in Lakonien, nördlich von Sparta, am Önus, einem Nebenfluß des Eurotas; berühmt durch die Niederlage des spartanischen Königs Kleomenes III. durch den König von Makedonien, Antigonos Doson, 221 v. Chr.

Semiramis, sagenhafte Königin von Assyrien, Tochter der syrischen Göttin Derketo, ward die Gemahlin des Statthalters von Syrien, Onnes, aber, als sie auf dem baktrischen Feldzug die feindliche Burg kühn erstieg, von König Ninos zur Gemahlin erwählt und übernahm nach dessen Tod für ihren unmündigen Sohn Ninyas die Regierung. Sie erbaute Babylon, wo sie die hängenden Gärten anlegte, ließ Gebirge durchbrechen, um Straßen hindurchzuführen, und in den Ebenen Felsen und Berge aufrichten. Der Wollust ergeben, ließ sie die, welche ihre Liebe genossen hatten, umbringen. Sie unternahm Feldzüge nach Persien, dann nach Ägypten, Libyen, Äthiopien und endlich mit 3 Mill. Mann zu Fuß, ½ Mill. Reitern und 100,000 Streitwagen nach Indien, ward aber vom König Stabrobates besiegt und entkam nur mit einem Drittel des Heers. Da Ninyas ihr nach dem Leben trachtete, verschwand sie in Gestalt einer Taube und ward als Gottheit verehrt. S. hat in der Geschichte nicht existiert; ihr Name ist der einer semitischen Göttin des Kriegs und der Liebeslust, die bei den Assyriern Istar, bei den Kanaanitern Derketo hieß, und der die Taube geheiligt war. Vgl. Lenormant, La légende de Sémiramis (Brüss. 1873).

Semnŏnen (Semnōnes), german. Volk, das mächtigste der Sueven, wohnte zwischen der mittlern Oder und Elbe, stand eine Zeitlang unter Marbods Herrschaft, trennte sich aber 17 n. Chr. von ihm und schloß sich an den Cheruskerbund an. In ihrem Gebiet lag das gemeinschaftliche Heiligtum der Sueven.

Sempronĭus, s. Gracchus.

Sena Gallĭca (jetzt Sinigaglia), Stadt in Umbrien im Ager gallicus, von den keltischen Senonen an der Mündung der Sena in das Adriatische Meer erbaut, 289 v. Chr. zur römischen Kolonie gemacht. Hier wurde Hasdrubal (s. d. 3) von den Römern besiegt und getötet.

Senat (Senātus), der Rat der Alten, in den Republiken des Altertums, besonders in Rom, der aus der Bürgerschaft hervorgegangene Ausschuß zur Leitung der Geschäfte. Der römische S. bestand aus 300 Mitgliedern. Erst der jüngere Gracchus vermehrte deren Zahl durch Aufnahme von 300 Rittern auf 600, Cäsar auf 900; Augustus setzte sie auf 600 fest. Die Berufung in den S. (lectio senatus), ebenso wie die Ausstoßung, erfolgte durch die Konsuln, später die Censoren. In der ersten Zeit der Republik wurden auch plebejische Ritter zu Senatoren ernannt (conscripti, daher die Anrede »patres [et] conscripti«). Meist wurden in den S. die gewesenen Beamten berufen. Seit Sulla war jeder, der die Quästur bekleidet hatte, Mitglied des Senats. Derselbe versammelte sich auf Einladung eines Magistrats (Konsuls, Diktators, Prätors oder Tribunen), der auch den Vorsitz führte, in einem Tempel oder einem andern geweihten Raum und beriet öffentlich. Seine Macht war in der Blütezeit der Republik sehr ausgedehnt; er war die Seele und der Mittelpunkt des Staats. Aufsicht über das Religionswesen, die Finanzverwaltung, Verwaltung der Provinzen, Kontrolle der Beamten, Leitung des Kriegs, Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten waren seine Befugnisse. Auch eine richterliche Gewalt besaß er in gewissen Fällen, namentlich über die Beamten, die Bundesgenossen und die Fremden, und für alle Anträge an die Centuriatkomitien bedurfte es eines Senats-

beschlusses (senatus auctoritas) sowie für die Beschlüsse seiner Bestätigung. Abzeichen der Senatoren waren der Ring und der Purpurstreifen an der Tunika. Seit den Gracchen war das Ansehen des Senats erschüttert, er war fortan die Hauptstütze der Nobilität oder aristokratischen Partei. In der Kaiserzeit verwaltete der S. einen Teil der Provinzen und das Ärarium (den Staatsschatz) und wurde von den ersten Kaisern fast in allen wichtigen Fällen zu Rate gezogen, entehrte sich aber durch Servilität. Auch bestätigte er die Kaiser, wählte die Beamten und beschloß die Gesetze. Allmählich schwand seine politische Macht. Vgl. Hofmann, Der römische S. zur Zeit der Republik (Berl. 1847).

Senŏnen (Senŏnes), kelt. Volk, das teils in Gallia Lugdunensis an der Yonne seßhaft war (Hauptstadt Agedincum, jetzt Sens), teils um 400 v. Chr. nach Italien zog, bis nach Umbrien vordrang und einen Teil desselben, den Ager gallicus, dauernd besetzte. Sie schlossen sich im dritten Samniterkrieg den Samnitern an, wurden aber 295 bei Sentinum besiegt und 283 vom Konsul Publius Dolabella unterworfen.

Sentīnum (jetzt Sentino), Stadt in Umbrien, am Ostfuß des Apennin, im obern Thal des Äsis, bekannt durch die Schlacht 295 v. Chr., in welcher die Römer unter Quintus Fabius Maximus Rullianus und Publius Decius Mus über Samniter, Etrusker, Umbrer und Gallier infolge des Opfertods des Decius siegten.

Sequăna, die jetzige Seine, s. Gallien.

Sequaner (Sequăni), kelt. Volk in Gallia Belgica, zwischen Jura und Arar (Saône), mit der Hauptstadt Visontio (Besançon), Feinde der Äduer, gegen die sie 70 v. Chr. Ariovist zu Hülfe riefen, welcher sie aber dann selbst unterwarf und ihnen den größten Teil ihres Gebiets entriß, bis 58 Cäsar ihn vertrieb und die S. unter römische Herrschaft brachte.

Sergĭus, s. Catilina.

Serĭphos (jetzt Serpho), eine der Kykladen zwischen Kythnos und Siphnos, kahl, felsig und unfruchtbar, aber reich an Magnet- und Roteisenstein, ward von den Joniern kolonisiert und war Mitglied des Athenischen Seebunds. Von den Römern ward es als Verbannungsort benutzt.

Sertōrius, Quintus, röm. Feldherr, geboren zu Nursia im Sabinerland, bahnte sich durch Tapferkeit und Feldherrngaben im Kriege gegen die Cimbern und Teutonen und im Bundesgenossenkrieg den Weg zu Ansehen und Ehrenstellen, schloß sich im ersten Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla (88—81 v. Chr.) der Volkspartei an und begab sich nach deren Niederlage 82 nach Spanien, das ihm zur Provinz bestimmt worden war, um hier den Kampf gegen Sulla fortzusetzen. Anfangs durch ein Heer Sullas vertrieben, irrte er mit einer Schar Getreuer auf dem Meer umher, kehrte aber 81 auf die Aufforderung der Lusitanier nach Spanien zurück und schuf sich hier aus Eingebornen und römischen Flüchtlingen ein tüchtiges Heer, mit dem er 80 den gegen ihn entsandten Lucius Fufidius besiegte und sich auch, als 79 Quintus Metellus Pius und 76 Pompejus mit großen Heeren nach Spanien geschickt wurden, unter wechselndem Kriegsglück behauptete, bis er 72 von Perperna ermordet wurde. Er hatte die Absicht, in Spanien ein neues Rom gründen, und errichtete daher einen Senat von 300 Mitgliedern in Osca sowie eine Schule für die Söhne der vornehmsten Spanier. Neben seinem Feldherrntalent und seiner Tapferkeit wird auch die Geschicklichkeit, mit der er durch Milde und Einsicht die Eingebornen zu gewinnen wußte, gerühmt.

Servilĭus, röm., teils patricisches, teils plebejisches Geschlecht. Bemerkenswert: Quintus S. Cäpio, gab 106 v. Chr. ein Gesetz (lex Servilia judiciaria), welches dem Senatorenstand die ihm durch Gracchus entzogenen Geschwornengerichte zurückgab, erlitt 105 als Prokonsul mit dem Konsul Gnäus Manlius von den Cimbern bei Arausio eine schwere Niederlage und ward deshalb des Oberbefehls schimpflich entsetzt und verbannt. Er begab sich nach Smyrna, wo er starb. — Gajus S. Glaucia, war 100 Prätor und Genosse des Saturninus (s. d.) in dem Aufruhr dieses Jahrs, in welchem er erschlagen wurde. — Publius S.

Vatia, bekleidete 79 das Konsulat und bekriegte 78 als Prokonsul die Seeräuber in Kleinasien; er eroberte viele Städte in Lykien und unterwarf die Isaurier, wofür er einen Triumph und den Beinamen Isauricus erhielt. Er starb 44.

Servĭus Tullĭus, der sechste röm. König, 578—534 v. Chr., nach der Überlieferung Sohn einer latinischen Sklavin und eines Gottes, wuchs im Haus des Tarquinius Priscus auf und wurde infolge von Wunderzeichen als zu etwas Höherm bestimmt erkannt und von Tarquinius zu seinem Nachfolger und Eidam erwählt. Er führte einen glücklichen Krieg gegen die Etrusker, schloß mit den Latinern ein Bündnis und zog den Esquilinischen und Viminalischen Hügel in den Umfang der Stadt, die er mit einer Mauer umgab. Sein Hauptwerk war die Servianische Verfassung, durch welche das Patricier und Plebejer umfassende Volk für den Krieg und für die gemeinsamen Komitien in 193 Centurien neu eingeteilt wurde und die Plebejer zuerst einen Anteil an den Volksrechten erlangten. S. wurde von Lucius Tarquinius, den er mit seiner Tochter Tullia vermählt hatte, gestürzt und ermordet; im Vicus sceleratus fuhr Tullia über den Leichnam ihres Vaters hinweg.

Sesónchis (Sisak), König von Ägypten (s. d.).

Sesóstris, s. Ramses.

Sestos, Stadt auf der Thrakischen Chersonesos, an der engsten Stelle des Hellespontos, Abydos gegenüber, wo Xerxes 480 v. Chr. die Schiffbrücke schlug; es wurde 479 von den Griechen unter Xanthippos erobert.

Sesurtesen (Sesortosis), König von Ägypten (s. d.).

Sethos, König von Ägypten (s. d.).

Sevērus, 1) Lucius Septimius, röm. Kaiser, geb. 146 n. Chr. zu Leptis in Afrika, ward vom Kaiser Marcus Aurelius in den Senat aufgenommen und war, nachdem er mehrere hohe Ämter bekleidet hatte, 193 Oberbefehlshaber der Legionen in Illyrien, als er nach der Ermordung des Pertinax vom Heer zum Kaiser ausgerufen wurde. Nachdem er seinen Nebenbuhler Pescennius Niger 195 bei Kyzikos, einen andern, Clodius Albinus, 196 bei Lugdunum geschlagen hatte, zog er gegen die Parther und eroberte und verwüstete 198 Babylon, Seleukeia und Ktesiphon. 208 unternahm er, von seinen Söhnen Caracalla und Geta und seiner sittenlosen Gemahlin Julia Domna begleitet, einen Feldzug in Britannien gegen die Kaledonier; er trieb dieselben zurück, starb aber noch während des Kriegs 4. Febr. 211 in Eboracum (York). Tüchtig als Feldherr, stellte er das Ansehen des Reichs nach außen wieder her; doch erhöhte er die Macht der Prätorianer, indem er ihre Zahl auf 50,000 Mann vermehrte, und vernachlässigte den Senat. Vgl. Höfner, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius S. (Gieß. 1874).

2) Marcus Aurelius Alexander, röm. Kaiser, geb. 208 n. Chr. zu Akko in Phönikien, hieß eigentlich Alexianus, ward von seiner Mutter Julia Mammäa sorgfältig erzogen und auf Verlangen des Heers 220 von Heliogabalus adoptiert, nach dessen Ermordung 222 er von Senat, Volk und Heer als Kaiser anerkannt wurde. Unter dem Beirat seiner Mutter und erfahrener Männer, wie des Juristen Ulpianus, widmete er sich den Staatsgeschäften mit Eifer, beseitigte den syrischen Götzendienst, übte strenge Gerechtigkeit und Ordnung und bemühte sich, im Heer eine schärfere Disciplin einzuführen; in seinen Mußestunden las er die Werke der großen Philosophen und Dichter. 232—234 führte er gegen das neupersische Reich einen erfolglosen Krieg und ward 19. März 235 auf einem Feldzug gegen die Germanen im Feldlager am Rhein von den über die strenge Kriegszucht erbitterten Soldaten ermordet.

Sichem, Stadt in Samaria, zwischen den Bergen Ebal und Garizim, wurde nach der Teilung des Reichs 953 v. Chr. von Jerobeam zur Hauptstadt von Israel gemacht. Später ward sie römische Kolonie mit dem Namen Flavia Neapolis (jetzt Nabulus).

Sicilien (Sicilia, griech. Sikelia, altertümlich Trinakria), die größte zu Italien gehörige Insel (29,241 qkm), wird

von Italien nur durch die Straße von Messina (Fretum Siculum) getrennt und hat eine dreieckige Gestalt mit den Vorgebirgen Pelorum im NO., Pachynum im SO. und Lilybäon im W. An der Nordküste zieht sich ein zur Küste steil abfallendes Granitgebirge hin, die Nebrodes, welches im Berg Maroneus (jetzt Monte Madonia) zu 1970 m Höhe ansteigt. Der übrige Teil der Insel ist ein Kalkplateau, welches in der Mitte bei Henna als Heräisches Gebirge 1200 m hoch ist und an den Küsten nur vereinzelte u. schmale, aber fruchtbare Tiefebenen übrig läßt, die größte an der Ostseite, das fruchtbare Thal des Symäthos; über dem Plateau erhebt sich im O. der vulkanische Gipfel des Ätna zu 3310 m, der ein Areal von 1100 qkm bedeckt. Auch die Hochebene hat fruchtbaren Ackerboden; nur die höchstgelegenen Striche waren auf die Zucht von feinwolligen Schafen beschränkt. Als älteste Einwohner werden Sikaner und Elymer genannt, welche von den Sikulern, die, um 1100 v. Chr. aus Italien verdrängt, über die Meerenge einwanderten, auf den westlichen Teil der Insel beschränkt wurden. Um dieselbe Zeit schon gründeten die Phöniker hier ihre ersten Handelsniederlassungen, wie Rus Melkart (Herakleia Minoa), Motye, Machanath (Panormos) u. a. Ihnen folgten seit dem 8. Jahrh. ionische Griechen, welche den Norden der Ostküste, dann dorische, welche den südlichen Teil derselben kolonisierten und dann sich auch über die Nord- und Südküste ausbreiteten. Ionische Städte waren: Naxos, Zankle (später Messana), Katane, Leontinoi, Himera; dorische: Syrakus, Megara, Kamarina, Gela, Akragas, Selinus. Die griechische Kolonisation der sogen. Sikelioten (sicilischen Griechen) war so zahlreich und mächtig, daß sie bald die ganze Insel, auch den später karthagischen Teil, hellenisierte. Die Entwickelung der Städte zu Größe und Reichtum war eine außerordentlich rasche, hatte aber auch das Auftreten von Tyrannen, wie Phalaris und Theron in Akragas, Gelon in Syrakus u. a., zur Folge. Seit 500 trat an die Stelle der Phöniker, die bloß Handelsniederlassungen gegründet hatten, Karthago, das auch nach politischer Macht auf S. strebte und 480 den ersten Versuch machte, mit einem großen Heer die ganze Insel zu erobern, welcher aber durch den großen Sieg der Griechen unter Gelon bei Himera vereitelt wurde. Die Uneinigkeit unter den griechischen Städten rief bald neue Eroberungsversuche hervor. So unternahmen die Athener 415 mit großen Streitkräften einen Zug nach S., um es sich zu unterwerfen. Dieser scheiterte zwar 413 an dem tapfern Widerstand von Syrakus, aber die Macht der Griechen in S. war doch so geschwächt, daß die Karthager 408—405 mehrere griechische Städte (Selinus, Himera, Agrigent und Gela) erobern und zerstören und den westlichen Teil der Insel dauernd behaupten konnten. Dionysios von Syrakus vereinigte 376 fast ganz S. unter seiner Herrschaft, mußte aber im definitiven Frieden mit Karthago 362 diesem das Gebiet westlich von den Flüssen Himera und Halykos überlassen. Auch die Kämpfe des Agathokles und Pyrrhos änderten an diesem Besitzstand nichts. Im ersten Punischen Krieg drehte sich der Kampf zwischen Rom und Karthago um den Besitz Siciliens, und im Frieden 241 mußten die Karthager auf ihren Anteil verzichten, welcher römische Provinz wurde, während die Osthälfte unter der Herrschaft von Syrakus blieb und erst 212 mit dem Westen zur Provincia Sicilia vereinigt wurde. Als Kornkammer war S. für Rom sehr wichtig, wurde aber durch die Aufstände der zahlreichen Sklavenbevölkerung auf den Latifundien und Weideplätzen im Innern, besonders die großen Sklavenkriege 138—132 und 103—100, arg verwüstet und durch die Erpressungen und Räubereien der römischen Beamten schwer geschädigt. Griechische Sprache und Sitten blieben noch lange herrschend; erst in der Kaiserzeit wurde die Insel latinisiert. Vgl. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum (Leipz. 1870—74, 2 Bde.).

Sidon (jetzt Saïda), alte Stadt der Sidonier (»Fischer«) an der Küste Phönikiens mit einem Doppelhafen, gelangte unter den phönikischen Städten am frühesten zu Wohlstand und Macht und er-

ward eine Art Oberherrschaft über dieselben; von 1600—1100 v. Chr. gründeten die Sidonier Niederlassungen im Ägäischen Meer und beherrschten den Handel daselbst mit ihren Purpurgewändern, Glaswaren und Schmuckarbeiten. Seit 1100 trat S. hinter Tyros zurück, blieb aber auch unter der Fremdherrschaft der Assyrer, Babylonier und Perser bedeutend. Nach einer Empörung gegen Artaxerxes III. Ochos ward es 351 nach hartnäckigem Widerstand eingenommen und zerstört, später aber wiederaufgebaut.

Sifanto, s. Siphnos.

Sigambrer (Sugamber), german. Volksstamm der Istävonen, wohnte rechts des Rheins zwischen Sieg und Ruhr, machte schon zu Cäsars Zeit Einfälle in Gallien, wurde aber von Drusus 12 v. Chr. der römischen Oberhoheit unterworfen und von Tiberius zum Teil (40,000 Menschen) auf das linke Rheinufer verpflanzt. Sie gingen später im Bunde der Franken auf. Vgl. Essellen, Geschichte der S. (Leipz. 1868—71).

Sigeion (Sigēum), Vorgebirge und Stadt im nordwestlichen Troas am südlichen Eingang des Hellespontos. Die Stadt ward im 5. Jahrh. v. Chr. von den Peisistratiden besetzt und war später Hafenstadt von Ilion.

Sikŭler (griech. Sikeler), s. Sicilien.

Sikўon, Stadt in der Landschaft Sikyonia im nördlichen Peloponnes am Korinthischen Meerbusen, welche das untere Asoposthal mit einigen kleinern Parallelthälern umfaßte. Die Stadt war ursprünglich von Ioniern besetzt und hieß Mekone, erst seit der Besetzung durch die Dorier um 1100 v. Chr. S. (»Gurkenstadt«). Handel und Gewerbfleiß, durch Lager trefflichen Thons und Kupfergruben begünstigt, blühten namentlich unter der Tyrannis der Orthagoriden auf, welche 666 die politische Macht der dorischen Aristokratie brachen und 100 Jahre über S. herrschten. Nach deren Sturz gehörte es zum Bunde der Peloponnesier bis 371, wo es von Sparta abfiel. 298 wurde S. von Demetrios Poliorketes zerstört und die Akropolis zu einer makedonischen Festung Demetrias erweitert. 251 ward S. von Aratos befreit und schloß sich dem Achäischen Bund an. Vgl. Gompf, Sicyonica (Berl. 1832).

Sîn, s. Pelusion.

Sin-achi-irib, s. Sanherib.

Sinigaglia (spr. -galja), s. Sena Gallica.

Sinōpe, Stadt in Kleinasien am Pontos Euxeinos, auf dem schmalen Hals einer kleinen felsigen Halbinsel der Landschaft Paphlagonien zwischen zwei natürlichen Häfen gelegen, ward von den Assyrern gegründet, später (um 750 v. Chr.) von Ioniern aus Miletos besetzt und 632 durch eine neue Kolonie verstärkt. Durch seine Lage begünstigt, ward es bald eine mächtige Handelsstadt, deren Gebiet um 400 bis zum Halys reichte, und die selbst wieder mehrere Pflanzstädte gründete. Unter persischer Herrschaft war es Sitz der Satrapen, 183 wurde es Hauptstadt des pontischen Reichs und von Mithridates d. Gr., der hier geboren war, beträchtlich vergrößert und verschönert. 72 von Lucullus erobert, ward es von den Römern für frei erklärt und 45 mit einer Kolonie besetzt.

Siphnos (jetzt Sifanto), Insel der Kykladen nordöstlich von Melos, 96 qkm groß, gebirgig, aber fruchtbar, hatte reiche Gold- und Silberbergwerke, welche später durch Grubenwasser zerstört wurden, und fabrizierte beliebte Geschirre aus Topfstein. Die Hauptstadt S. lag auf einem steilen Vorsprung der Ostküste.

Sipŏntum (griech. Sipus), Stadt in Apulien am Adriatischen Meer, am Südfuß des Mons Garganus, ward 194 v. Chr. von den Römern zu einer Kolonie gemacht und später durch Erdbeben zerstört. Unter dem heutigen Manfredonia hat man seit 1877 bedeutende Überreste der alten Stadt ausgegraben.

Sir Darja, s. Iaxartes.

Sirmĭum, Stadt in Unterpannonien am Savus, von Tauriskern erbaut, unter den Römern Hauptwaffenplatz gegen die Dacier und militärisch wichtig. Ruinen beim jetzigen Mitrowitz.

Sisak (Sesonchis), König von Ägypten (s. d.).

Sithonĭa (jetzt Longos), die mittlere Landzunge der Halbinsel Chalkidike zwischen dem Toronäischen und dem Singitischen Meerbusen.

Siuah, s. Ammonion.

Sizebŏli, s. Apollonia 2).

Skiăthos, Insel im Ägäischen Meer gegenüber der Südostspitze der Halbinsel Magnesia, dem Vorgebirge Sepia, mit einer gleichnamigen Hauptstadt an einem geräumigen Hafen der Ostseite, gehörte zum Athenischen Seebund und ward 200 v. Chr. von Philipp von Makedonien zerstört.

Sklavenkriege, die Kriege, welche die Römer zur Zeit des Verfalls der Republik mit aufständischen Sklaven zu führen hatten, welche durch harte Behandlung aufs äußerste gereizt und sehr zahlreich waren. Der erste brach 138 v. Chr. in Sicilien aus, wo sich der Syrer Eunus (s. d.) an die Spitze des Aufstands stellte. Die Sklaven schlugen mehrere römische Heere zurück und wuchsen auf 200,000 Mann an; sie wurden erst 132 durch die Einnahme von Enna überwältigt und massenweise hingerichtet. Der zweite Sklavenkrieg fand auch in Sicilien statt und dauerte von 103—100. Unter ihren Königen Tryphon und Athenion errangen die Sklaven mehrere Siege, ehe sie vom Prokonsul Publius Rutilius unterworfen wurden. Der dritte Sklavenkrieg, auch Gladiatorenkrieg genannt, brach 73 in Kampanien aus und dauerte bis 71 (vgl. Spartacus).

Skolōten, s. Skythen.

Skordisker, kelt. Volksstamm in Pannonien (s. d.).

Skyros, Insel im Ägäischen Meer nordöstlich von Euböa mit gleichnamiger Hauptstadt, felsig, aber reich an buntem Marmor, war schon der griechischen Sage bekannt, indem Theseus hier von dem König Lykomedes ermordet und Achilleus von Thetis unter den Töchtern dieses Königs in Mädchenkleidern verborgen wurde; die ältesten Bewohner waren Pelasger, dann seeräuberische Doloper, welche 469 v. Chr. von Kimon unterworfen wurden, der die Gebeine des Theseus nach Athen zurückbrachte. Die Insel blieb auch nach dem Peloponnesischen Krieg im Besitz der Athener.

Skythen (Scythæ), großes Volk, mit dessen Namen die Griechen die Völker des Nordens, d. h. nördlich vom Paropanisos, Kaukasos und Schwarzen Meer, bezeichneten: die Massageten, Saken, Sarmaten und Skoloten. Diese letztern, von Herodotos als die eigentlichen S. bezeichnet, wohnten an den Küsten der Mäotis und des Pontos Eureinos vom Tanaïs (Don), der ihr Gebiet von dem der Sarmaten trennte, bis an den Istros (Donau) auf 20 Tagereisen in das Binnenland hinein. Ihr Gebiet, aus dem sie die Kimmerier verdrängt hatten, war von großen Flüssen, dem Borysthenes (Dnjepr), Hypanis (Bug) und Tyras (Dnjestr), durchflossen und eine baumlose Steppe. Deshalb trieben sie wenig Ackerbau; dies thaten nur die westlichen Stämme, welche vielleicht andern (arischen) Stammes wie die S. und von diesen unterworfen worden waren. Die große Masse des Skythenvolks trieb nur Viehzucht und führte ein Nomadenleben. Ihre mit Ochsen bespannten und mit einer Filzdecke versehenen Wagen dienten zugleich als Haus. Sie zerfielen in eine Anzahl Stämme, an deren Spitze Vorsteher oder Stammesfürsten standen; ein Stamm in der Landschaft Gerrhos am Borysthenes hatte den Vorrang, und aus ihm wurde der König erwählt. Ihre ehrenvollste Beschäftigung war der Krieg, sie kämpften als Bogenschützen zu Pferde. Als höchste Gottheiten verehrten sie den Himmelsgott (Papäos), das Herdfeuer und den Kriegsgott und zwar ohne Götterbilder und Altäre, aber mit blutigen, auch Menschenopfern. Sie waren tapfer, gutartig, sorglos und gesellig, neigten aber zu Unmäßigkeit und wüstem Genuß und lebten in größter Unreinlichkeit. Ihre Vorliebe für Pferdefleisch, Pferdemilch und Pferdekäse, die Berauschung durch Dampfbäder von Hanfsamen, das Vergiften der Pfeilspitzen und andre Züge äußerster Roheit, namentlich bei den mit massenhaften Menschenopfern verbundenen Begräbnissen der Fürsten und andern religiösen Ceremonien, weisen auf turanische Abstammung der S. hin, während die skythischen Namen ari-

schen Ursprungs fremde Entlehnungen sein können, wie denn die S. auch mit den Griechen, welche an ihren Küsten zahlreiche Kolonien anlegten, in lebhaftem, freundlichem Verkehr standen und gern griechische Sprache und Sitte annahmen. Um 630 v. Chr. fielen die S. in Medien ein und drangen in das Euphrat- und Tigrisgebiet und in Syrien bis Ägypten vor. Nachdem sie die Macht des assyrischen Reichs gebrochen, wurden sie um 620 von Kyaxares wieder aus Asien vertrieben. Um sie für diesen Einfall in Medien zu züchtigen, drang der persische König Dareios I. 515 nach Überschreitung des Bosporos und des Istros mit einem Heer von 700,000 Mann in das Land der S. ein. Diese zogen sich, eine Schlacht vermeidend, zurück, worauf die Perser bis zum Tanaïs vorrückten, dann aber, des nutzlosen, aufreibenden Verfolgens müde, wieder auf demselben Weg unter großen Verlusten zurückkehrten. Lange Zeit wurden die S. nicht von fremden Eroberern belästigt und standen in friedlichem Verkehr mit den griechischen Kolonien, bis ihre Herrschaft um 300 von den Sarmaten gestürzt wurde. Doch blieb der Name S. auch unter den pontischen Königen und anfangs auch unter den Römern den Ländern nördlich vom Schwarzen Meer und wurde erst später auf das innere Asien, das jetzige Turan, übertragen. Dieses von Ptolemäos beschriebene asiatische Skythia wurde in zwei Teile geschieden, Skythia innerhalb und Skythia außerhalb des Imaos (eines großen Gebirges), und war von den Flüssen Paropanisos, Rhymnos (jetzt Gasuri), Daix (Jaik), Oxos und Jaxartes durchflossen. Vgl. Neumann, Die Hellenen im Skythenland (Berl. 1855); Cuno, Forschungen im Gebiet der alten Völkerkunde, Bd. 1: Die S. (das. 1871).

Smerdis, griech. Name des Bruders des Perserkönigs Kambyses, den die persischen Inschriften Bardija nennen. Derselbe wurde auf Befehl des Kambyses, der auf ihn neidisch war und infolge eines Traumgesichts durch ihn vom Thron gestürzt zu werden fürchtete, vor seinem Zug nach Ägypten durch Prexaspes heimlich ermordet. Dies benutzte 522 v. Chr., während des Kambyses langer Abwesenheit in Ägypten, ein Magier, Gaumata, um sich für S.-Bardija auszugeben und die Herrschaft von den Persern wieder auf die Meder zu übertragen. Der Pseudo-S. gewann durch Steuererlaß die Völker des Reichs für sich und behauptete sieben Monate den königlichen Thron, wurde aber endlich als Betrüger erkannt und 521 von Dareios getötet.

Smyrna, Stadt an der Westküste Kleinasiens, ward im 11. Jahrh. v. Chr. von Äoliern aus Kyme an der Nordseite der Smyrnäischen Bucht am Fuß des Sipylos gegründet und 688 von Joniern aus Kolophon und Ephesos besetzt. Um 600 von dem lydischen König Alyattes zerstört, blieb die Stadt 300 Jahre öde, während die Einwohner in kleinen Ortschaften der Umgegend zerstreut lebten. Nach Alexanders d. Gr. Tod baute König Lysimachos 20 Stadien südlich der alten Stadt im innersten Winkel des Meerbusens ein neues S., das, mit einem trefflichen Hafen versehen, sich zu einer der reichsten Handelsstädte Asiens emporschwang. 178 und 180 n. Chr. wurde es durch Erdbeben fast vernichtet, aber von Marcus Aurelius wiederhergestellt.

Sogdiāna (altpers. Sughuda, d. h. rein), die nordöstlichste Satrapie des pers. Reichs, nördlich bis zum Jaxartes reichend, eine von dem Polytimetos (jetzt Serafschan) durchflossene sehr fruchtbare Thalebene, in deren Mitte die Hauptstadt Marakanda lag. Die Sogdianer waren ein den Baktrern verwandtes, doch noch rohes und wildes Volk und zerfielen in mehrere Stämme. Kyros gründete nach der Eroberung im nördlichen Gebiet Kyreschata, Alexander d. Gr., der 328—327 v. Chr. in S. sich aufhielt, am Jaxartes Alexandreia eschate (»das äußerste Alexandreia«). Später gehörte S. zum baktrischen Reich.

Solon, Gesetzgeber Athens, geboren um 640 v. Chr., Sohn des Exekestides, aus einem alten edlen Geschlecht, welches Kodros zu seinen Ahnen zählte, widmete sich dem Handel und ging frühzeitig auf Reisen. Die hierbei gesammelten Erfahrungen und die vielseitigen Berührungen,

in die er mit ausgezeichneten Männern des Auslands kam, trugen wesentlich dazu bei, ihn in jener praktischen Lebensweisheit auszubilden, welche er später zum Besten seiner Vaterstadt bethätigte. Zum erstenmal trat er 604 öffentlich auf, indem er trotz des strengen Verbots der Athener unter der Maske eines Wahnsinnigen durch seine Elegie »Salamis« das Volk so entflammte, daß es die lange vergeblich umstrittene Insel Salamis den Megarern entriß. Nicht lange nachher (600) betrieb er den ersten Heiligen Krieg gegen Krisa zum Schutz des delphischen Orakels. Vor allem trat er im Innern des Staats, der durch den Zwiespalt der Parteien unheilbar zerrüttet schien, als Friedensstifter und Retter auf. Er bewirkte eine allgemeine Sühnung des Volks durch Epimenides und unternahm, als ein Eupatride bei seinen Standesgenossen geachtet und als ein Mann von edler, gemäßigter Gesinnung und von Einsicht beim Volk bekannt, das schwierige Werk der Versöhnung der Parteien und des gedrückten Volks durch eine Verfassungsreform, nachdem er durch die Seisachtheia (s. d.) dem Wucher ein Ende gemacht und die Abwälzung der Schulden ermöglicht hatte. Er wurde zum Zweck der Verfassungsänderung 594 zum ersten Archon gewählt. Seine Absicht ging vornehmlich dahin, die bisherige Kluft zwischen Adel und Volk auszufüllen, die Anmaßung des erstern zu brechen, die Entwürdigung des letztern zu beseitigen, Standesvorrechte und Beamtenwillkür abzuschaffen und eine nach den Leistungen abgestufte Beteiligung aller Staatsbürger an der Staatsregierung einzuführen. Indem also in seiner timokratischen Verfassung Rechte und Pflichten der Bürger einander entsprachen und die reichern, vornehmern Bürger, welche in Kriegsdienst und Steuern das meiste leisteten, auch den Anspruch auf höhere Ehren und Ämter hatten, schädigte er die bisherige Aristokratie nicht wesentlich in ihrem Besitzstand und gewährte doch jedem Bürger Anteil an der Volksversammlung und die Möglichkeit, sich zu den höchsten Ehrenstellen emporzuschwingen. Außerdem gab er dem Volk eine das ganze bürgerliche Leben umfassende Gesetzgebung, deren segensreiche Wirkungen seine Verfassung überdauert haben. Nach der Sage verpflichtete S. die Athener, während eines zehnjährigen Zeitraums an seiner Gesetzgebung nichts zu ändern, und machte, um nicht selbst Hand an die Abänderung seiner Gesetze legen zu müssen, eine Reise ins Ausland, auf der er in Ägypten Umgang mit den Priestern von Heliopolis und Saïs pflegte und nach der gewöhnlichen Überlieferung in Sardes die (historisch unmögliche) Unterredung mit Krösos über die Nichtigkeit menschlicher Glückseligkeit hatte. Nach seiner Rückkehr nach Athen suchte er vergeblich den von neuem ausbrechenden Zwistigkeiten daselbst zu steuern und mußte noch sehen, daß Peisistratos sich zum Tyrannen aufwarf. Er starb 559; sein Leichnam soll nach seiner Anordnung auf Salamis verbrannt und seine Asche auf der ganzen Insel umhergestreut worden sein. Sein Spruch war: »Nichts zu viel«. Auch als Dichter war er ausgezeichnet, und zwar gingen seine Gedichte aus dem Bedürfnis hervor, seinen Mitbürgern die Notwendigkeit und Weisheit der von ihm getroffenen Staatseinrichtungen darzuthun. Dieselben sind gesammelt von Bergk (»Poetæ lyrici græci«, 3. Aufl., Leipz. 1866). Solons Leben beschrieb Plutarch.

Solus (lat. Soluntum), phönik. Stadt in Sicilien, auf der Nordküste zwischen Himera und Panormos hoch gelegen, durch neuere Ausgrabungen beim jetzigen S o l a n t o freigelegt.

Sophonisbe (S o p h o n ī b e), Tochter des karthag. Feldherrn Hasdrubal, ausgezeichnet durch Schönheit, Geist und Vaterlandsliebe, ward früh mit Masinissa (s. d.) verlobt, aber dann mit König Syphax von Westnumidien vermählt, damit dieser Karthago Hülfe leiste. Nach der Niederlage und Gefangennahme des Syphax (203 v. Chr.) vermählte sich Masinissa mit ihr, um sie der Gewalt der Römer zu entziehen; als aber Scipio, den Einfluß der unversöhnlichen Feindin Roms auf Masinissa fürchtend, ihre Auslieferung forderte, trank sie heldenmütig den Giftbecher.

Sor, phönik. Name von Tyros (s. d.).

Soracte (jetzt Monte Sant'Oreste), Berg im südlichen Etrurien, 45 km nördlich von Rom, die 715 m hohe Spitze eines zwischen der Via Flaminia und dem Tiber sich hinziehenden Bergrückens. Auf dem Gipfel stand ein berühmter Tempel des Apollo Soranus.

Sozopŏlis (jetzt Sizeboli), s. Apollonia 2).

Spanien, s. Hispanien.

Sparta, Hauptstadt der Landschaft Lakonien, welche dem lakonischen Staate den Namen gab. Die Stadt lag am rechten Ufer des mittlern Eurotas, die Akropolis mit dem Tempel der Athena Chalkiökos auf einem mäßigen, wenig hervortretenden Hügel, und war weitläufig mit vielen Gärten bebaut. Mauern erhielt sie erst unter dem Tyrannen Nabis. Im Komos (Quartier) Pitana lag die Agora mit den Gebäuden der Gerusia, der von der persischen Beute erbauten Persischen Halle und dem großen, mit weißem Marmor überkleideten Theater; nur geringe Überreste sind von den zahlreichen Bauwerken und Monumenten der alten Stadt erhalten. Diese ward nach der Eroberung Lakoniens durch die Dorier (um 1100 v. Chr.) gegründet an Stelle der alten achäischen Hauptstadt Amyklä. Doch war diese Eroberung eine unvollständige. Die alten Einwohner des Landes, die Achäer, behaupteten sich in einem großen Teil Lakoniens, und die Dorier vermischten sich mit ihnen, wie denn von einem der beiden Königsgeschlechter in S., welche die Sage von den beiden Söhnen des Herakliden Aristodemos, Prokles und Eurysthenes, ableitete, welche aber in Wirklichkeit Eurypontiden und Agiaden hießen, das letztere achäisch war. Diese unfertigen Zustände stürzten den Staat in eine Verwirrung, aus der ihn erst die Gesetzgebung des Lykurgos, welche freilich so, wie sie später bestand, nicht auf einmal angeordnet wurde, sondern sich allmählich entwickelte, herausriß. Lykurgos stellte den innern Frieden her und begründete hierauf eine neue Staatsordnung auf der Vorherrschaft und der straffen Organisation der dorischen Bevölkerung, der Spartiaten, in deren Zahl auch achäische Familien aufgenommen wurden. Die Spartiaten wurden in der Mitte des Landes vereinigt und 4500 gleiche Ackerlose unter sie verteilt, über welche sie weder durch Kauf oder Verkauf, noch durch Schenkung oder Testament frei verfügen durften. Sie waren in die drei Phylen der Hylleer, Pamphyler und Dymanen, diese wieder in je zehn Oben geteilt und standen an Rang und Rechten einander gleich. Außer den Spartiaten gab es noch zwei untergeordnete Klassen der Bevölkerung, Periöken und Heloten. Die Periöken (Lakedämonier) waren persönlich frei, aber ohne politische Rechte, leisteten Zins an den Staat und wurden mit den Spartiaten zur Verteidigung des Staats aufgeboten. Die Heloten waren Leibeigne des Staats und wurden hauptsächlich dazu verwandt, die Landgüter der Spartiaten zu bebauen und letztere im Krieg als Leichtbewaffnete zu begleiten. Zur Zeit der Blüte Spartas zählte man an Einwohnern ungefähr 40,000 Spartiaten, 120,000 Periöken und 200,000 Heloten. Die Verfassung war eine aristokratische. An der Spitze des Staats standen die zwei Könige, ihnen zur Seite die Gerusia, der Rat der Alten, mit Einschluß der beiden Könige aus 30 Mitgliedern, den Ältesten der Oben, bestehend. Die Volksversammlung (Ekklesia) hatte nur die Anträge des Rats der Alten (später auch die der Ephoren) entweder anzunehmen, oder zu verwerfen, nicht aber selbst Anträge zu stellen; jeder über 30 Jahre alte Spartiate war zum Stimmrecht berechtigt. Die Könige gelangten nach Erbrecht und Erstgeburt zur Regierung. Durch Wohnung, Grundbesitz, bestimmte Nutzungen und größern Anteil an der Beute vor allen andern Bürgern ausgezeichnet, waren sie Oberpriester, Feldherren und Richter. Aber ihre Macht, in älterer Zeit nicht genau begrenzt, war späterhin, namentlich seit dem Aufkommen der Ephoren, sehr beschränkt. Möglichste Gleichheit der Bürger, kriegerische Tüchtigkeit und ausschließliche Unterordnung unter die Zwecke des Staats sollten durch die Gütergleichheit und die Lebensweise der Spartiaten erzielt werden, deren Zeit

durch Jagden, Leibesübungen, Teilnahme an den Volksversammlungen, an Opfern und religiösen Ceremonien, durch Zuschauen bei den Spielen der Jugend u. dgl. ausgefüllt war; Gewerbe und Künste, Schiffahrt und Handel zu treiben, galt eines Spartiaten für unwürdig, und Bereicherung durch Handel war infolge der Einführung des eisernen Geldes ausgeschlossen. Die Erziehung der Jugend war Sache des Staats, öffentlich und gemeinschaftlich und hatte körperliche Kräftigung und Abhärtung, selbst der Mädchen, und Gewöhnung an streng militärischen Gehorsam zum Zweck. Die geistige Ausbildung beschränkte sich darauf, die Knaben in der Kürze des Ausdrucks (»Lakonismus«) und in Geistesgegenwart und Schärfe des Urteils zu üben. Die dorische Lyrik, nationale und religiöse Gesänge, in ihrer Vereinigung mit Orchestik und Gymnastik machte einen wesentlichen Teil der Erziehung aus. Hauptbestreben der ausgedehnten Polizeigewalt des Staats war Erhaltung des bestehenden Zustands. Damit nicht von außen sich Gefährliches einschleiche, durfte kein Spartaner ohne Erlaubnis in das Ausland reisen, und Fremde wurden nur eingelassen, wenn und solange sie mit den Behörden zu verhandeln hatten. Der Staat wachte über Einfachheit in dem Bau und der Einrichtung der Häuser, über die Kleidung, über die Zucht der Frauen, selbst über die Musik. Die Männer (immer je 15) mußten sich, um jeden Luxus im Essen zu verhindern, zu gemeinsamen einfachen Mahlzeiten (Pheiditien oder Syssitien) vereinigen. Die Ehe war geboten, und diejenigen, welche sich gar nicht oder zu spät oder unpassend verehelichten, wurden zur Verantwortung gezogen. Eine kinderlose Ehe wurde von Staats wegen aufgelöst. Mißgestaltete und schwächliche Kinder wurden in den Schluchten des Taygetos ausgesetzt, d. h. als Periökenkinder erzogen, während Kinder von Periöken oder Heloten, wenn sie spartiatische Erziehung genossen und von einem Spartiaten adoptiert waren, mit Erlaubnis der Könige in die Doriergemeinde aufgenommen werden konnten. Durch diese feste Organisation der dorischen Spartiaten als der herrschenden Bevölkerung wurde Lakonien erst zu einem dorischen Staat gemacht. Das gesteigerte Stammesgefühl traf zusammen mit der nur auf kriegerische Tüchtigkeit und Thatkraft gerichteten Lebensordnung, um den Eroberungsgeist in den Spartanern zu wecken und zu nähren.

Der erneuerte Kampf mit den alten Einwohnern hatte deren völlige Unterwerfung zur Folge. Durch Grenzstreitigkeiten entstanden die zwei Kriege mit Messenien, die 628 mit der völligen Unterjochung dieses Landes endigten, welche die Vermehrung der spartiatischen Ackerlose und damit auch der spartiatischen Familien auf 9000 ermöglichte. Langwierige Kriege hatte S. mit Arkadien zu führen. Erst um 600 gewannen die Spartaner die Oberhand und zwangen Tegea zur Anerkennung ihrer Hegemonie, die sich damals bereits über den größten Teil des Peloponnes erstreckte. Die Olympischen Spiele waren das gemeinschaftliche Fest der unter Spartas Oberhoheit vereinigten Staaten. Mit Klugheit und Umsicht waren die Spartaner darauf bedacht, durch Erhaltung der alten staatlichen Ordnungen in den Nachbarländern, namentlich durch Bekämpfung der Tyrannis, ihren politischen Einfluß zu befestigen, und wurden hierbei von der delphischen Priesterschaft unterstützt. Auf Athen durch Vertreibung der Peisistratiden (510) seine Hegemonie auszudehnen, gelang S. nicht; vielmehr schuf es sich gerade hierdurch einen gefährlichen Nebenbuhler.

Beim Beginn der Perserkriege scharte sich ganz Griechenland um die Spartaner, welche den Oberbefehl führten. Aus Eifersucht jedoch gegen Athen nahmen sie an der Schlacht bei Marathon nicht teil, kämpften nur gezwungen bei Salamis und stellten 480 bloß eine geringe Streitmacht für das Landheer, welche aber durch ihre heldenmütige Aufopferung unter Leonidas bei Thermopylä den Kriegsruhm der Spartaner rettete. Gleichwohl behielten sie auch nach der Schlacht bei Mykale (479) die Leitung der Kriegführung an der Küste Kleinasiens, und erst als die Verräterei des Pausanias den

Groll der Bundesgenossen erregte, verloren sie dieselbe und damit auch die Hegemonie zur See. Zu einer kühn aufstrebenden Politik waren die streng abgeschlossene, entwickelungsunfähige Verfassung und der dadurch bedingte engherzige, schwerfällige Charakter der Spartaner nicht geeignet. Sie überließen die Seeherrschaft und die Fortsetzung des Kriegs gegen die Perser den Athenern, zumal sie durch Aufstände der Arkadier und Argeier, die glücklich gedämpft wurden, und durch eine gefährliche Erhebung der Heloten und Messenier gelähmt wurden. Der dritte Messenische Krieg (464—455) zwang sie sogar, bei Athen um Hülfe zu bitten. Als sie aber das Hülfskorps, das Kimon ihnen 461 zuführte, schimpflich zurückschickten, kam es zum offenen Bruch zwischen Athen und S. Um den Athenern in Mittelgriechenland ein Gegengewicht zu schaffen, stellten die Spartaner Thebens Hegemonie in Böotien her und besiegten die Athener 457 bei Tanagra. Nachdem 450 ein fünfjähriger Waffenstillstand die Streitigkeiten unterbrochen hatte und ein Einfall der Spartaner unter Pleistoanax in Attika 445 erfolglos geblieben war, schlossen S. und Athen 445 einen 30jährigen Frieden, in dem S. Athens Seeherrschaft anerkannte, dafür aber die Hegemonie zu Lande behielt.

Der tiefer liegende Gegensatz jedoch zwischen dem ionischen und dorischen, dem demokratischen und aristokratischen Element sowie der Neid der auf Athen eifersüchtigen Verbündeten Spartas, namentlich Korinths und Thebens, ließen es zu keiner dauernden Versöhnung kommen, und 431 beschlossen die Spartaner plötzlich den Entscheidungskampf. S. ging zwar aus dem Peloponnesischen Krieg (431—404) als Sieger und scheinbar mächtiger hervor, als es je gewesen war. Alle frühern Bundesgenossen Athens waren ihm zugefallen. Aber im Innern geschwächt und durch Beseitigung weiser Gesetze der Grundlagen seiner Verfassung beraubt, verstand es nicht, den gewonnenen Besitz mit Mäßigung und Klugheit zu behaupten. Gewalt und Treulosigkeiten waren die Grundsätze der Politik eines Lysandros und Agesilaos. Überall wurden unter Spartas bewaffnetem Schutz oligarchische Verfassungen eingerichtet, die feindlichen Parteien mit blutiger Gewalt unterdrückt. Zwar machten die Spartaner den Versuch, die im Peloponnesischen Krieg den Persern preisgegebenen kleinasiatischen Griechen wieder zu befreien, indem sie Thimbron, dann Derkyllidas, endlich Agesilaos mit Heeresmacht nach Kleinasien schickten. Aber die Erfolge des letztern wurden 395 durch den Korinthischen Krieg unterbrochen, den die Mehrzahl der griechischen Staaten unternahm, um Spartas drückendes Joch zu brechen, und den S. nur durch den mit den Persern vereinbarten schmählichen Antalkidischen Frieden (387) beendigen konnte. In diesem überlieferte es die kleinasiatischen Griechen den Persern und suchte durch die Bestimmung, daß alle griechischen Staaten autonom sein und keine Bündnisse bestehen sollten, seine Herrschaft dauernd zu begründen. Es zwang Theben, die böotischen Städte freizugeben, Argos, seine Besatzung aus Korinth herauszuziehen, und Olynth, den Chalkidischen Städtebund aufzulösen. Die Besetzung der Kadmeia in Theben 382 führte jedoch den Sturz von Spartas Gewaltherrschaft herbei. Die Besatzung der Burg wurde 379 von den Thebanern zum Abzug gezwungen, und als S. deshalb Theben den Krieg erklärte, verlor es die Herrschaft in Mittelgriechenland durch die Wiederherstellung des Böotischen Bundes und die Hegemonie zur See durch mehrere Siege der Athener, welche sich mit Theben verbündeten. 371 gelang es zwar, Athen von Theben zu trennen; aber in der Schlacht bei Leuktra unterlag die spartanische Kriegsmacht der überlegenen Feldherrnkunst des Epameinondas, der 370 in den Peloponnes eindrang, Lakonien verwüstete und den Arkadischen Bund und die Unabhängigkeit Messeniens wiederherstellte. Hierdurch verlor S. auch die Hegemonie im Peloponnes, und seine Kräfte rieben sich in fortwährenden Grenzkriegen auf. Seine auswärtige Macht war für immer vernichtet.

Gleichzeitig war auch der Staat im In-

nern in Verfall geraten. Die spartiatische Bevölkerung war trotz der Aufnahme zahlreicher Mothaken (Helotenkinder) so zusammengeschmolzen, daß sie nicht mehr als 1000 waffenfähige Männer zählte. Das Gesetz des Ephoren Epitadeus hatte die freie Verfügung über die Ackerlose durch Schenkung oder Testament gestattet. Die Folge war, daß sich der Grundbesitz in den Händen weniger ansammelte und die Gewalt allmählich in die Hände einer engherzigen, selbstsüchtigen Oligarchie überging, die den Luxus und die Schwelgerei des Orients auch nach S. verpflanzte. Am Kampf der Athener und Thebaner gegen die makedonische Übermacht nahmen die Spartaner nicht teil und weigerten sich nach der Schlacht bei Chäroneia, König Philipp als griechischen Oberfeldherrn gegen Persien anzuerkennen. Sie wurden dafür durch Verwüstung ihres Gebiets bestraft. Während Alexanders Abwesenheit in Asien machten die Spartaner unter König Agis II., nachdem sie die Perser zur See unterstützt hatten, 330 einen Versuch, die Herrschaft im Peloponnes wiederzugewinnen und die makedonische Macht in Griechenland zu stürzen, wurden aber von Antipatros bei Megalopolis geschlagen. Doch bewahrten sie wenigstens die Unabhängigkeit ihres lakonischen Gebiets sowohl gegen Demetrios Poliorketes 286 wie 272 gegen Pyrrhos.

Die Könige Agis III. und Kleomenes III. unternahmen es auch, durch innere Reformen, durch Wiederherstellung der Lykurgischen Verfassung, den Staat neu zu beleben und zu kräftigen sowie durch Aufnahme von Periöken in die Zahl der auf 700 herabgeschmolzenen Spartiaten und durch neue Länderverteilung einen tüchtigen Bürgerstand neu zu bilden. Indes Agis ward durch einen Aufstand im Innern gestürzt und Kleomenes vom Achäischen Bunde, der den makedonischen König Antigonos Doson zu Hülfe rief, 221 bei Sellasia besiegt und zur Flucht genötigt. S. wurde von Antigonos besetzt und nach Abschaffung der Reformen und Herstellung der Macht der Ephoren zum Eintritt in den Achäischen Bund gezwungen. Zwar riß es sich im Bundesgenossenkrieg 218 von diesem wieder los, aber nur um 211 unter die Gewalt des Tyrannen Machanidas (211—207) zu kommen, nach dessen Tod bei Mantineia Nabis sich der Herrschaft bemächtigte und sie unter fortwährenden aufreibenden Kämpfen mit den Achäern, in denen 195 das Küstengebiet verloren ging und als eleutherolakonisches Gebiet unter achäischen Schutz kam, bis 192 behauptete. Nach Nabis' Ermordung schloß sich S. wieder dem Achäischen Bund an, empörte sich aber 191 und 188 und wurde von Philopömen völlig unterworfen, der die letzten Reste der Lykurgischen Verfassung beseitigte. Gänzlich ohnmächtig, fiel S. 146 an die Römer, die ihm eine Scheinfreiheit und eine gewisse Sonderstellung ließen. Vgl. Manso, S. (Leipz. 1800—5, 3 Bde.); Lachmann, Die spartanische Staatsverfassung (Bresl. 1836); Trieber, Forschungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte (Berlin 1871); Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte (Götting. 1872); Busolt, Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen (Leipz. 1878, Bd. 1).

Spartăcus, Anführer im Sklavenkrieg 73—71 v. Chr., Thraker von Geburt, war früher Soldat gewesen, aber entlaufen und, nachdem er ergriffen worden, zur Aufnahme in die Gladiatorenschule zu Capua verurteilt worden. 73 entfloh er mit etwa 70 Genossen, brachte am Vesuv dem Gajus Cassius, dem Legaten des Prätors Publius Varinius, eine Niederlage bei, schlug noch zwei andre römische Heeresabteilungen und auch den Prätor selbst und erreichte hierdurch, daß sich durch allgemeinen Zulauf der Sklaven bald ein Heer von mehr als 100,000 Mann um ihn sammelte. Mit diesem trat er 72 den Marsch nach Norden an, um die Sklaven in ihre Heimat zurückzuführen. Zwar wurde ein Teil des Heers, der sich unter Crixus von ihm trennte, am Garganus besiegt. S. selbst aber schlug die beiden Konsuln Gnäus Lentulus und Lucius Gallius, die ihm den Weg verlegen wollten, sowie den Prokonsul Lucius Cassius bei Mutina und würde seinen Zweck erreicht haben, wenn ihn nicht die raublustigen Sklaven zu einem Beutezug nach

dem südlichen Italien genötigt hätten. Nun glückte es dem 71 mit dem Oberbefehl betrauten Prätor Crassus, ihn vom Norden abzuschneiden und nach Bruttium zurückzudrängen. Zwar gelang es S., die Befestigungslinie des Crassus zu durchbrechen; aber in Lukanien wurde er zur Schlacht gezwungen, in welcher er, tapfer kämpfend, fiel. 60,000 Sklaven sollen in derselben getötet, 6000 auf der Straße von Rom nach Capua gekreuzigt worden sein. Ein Trupp, der sich nach dem Norden rettete, wurde von dem aus Spanien zurückkehrenden Pompejus vernichtet.

Spartiāten, die dorischen Vollbürger in Sparta (s. d.).

Spercheios (Sperchīus, jetzt Hellada), Fluß in Mittelgriechenland, entspringt auf dem Tymphrestos und fließt nach O. in einem breiten, von Othrys und Öta begrenzten Thal, die Grenze zwischen Phthiotis und Malis bildend, in den Malischen Meerbusen.

Sphaktēria (Sphagia), Insel an der Westküste Messeniens vor dem Hafen von Pylos, 5 km lang, schmal und felsig, ward während des Peloponnesischen Kriegs 425 v. Chr., beim Angriff der peloponnesischen Flotte auf Demosthenes in Pylos, von 420 Lakedämoniern besetzt, welche, nach der Niederlage der Flotte abgeschnitten, sich nach 72tägiger Verteidigung den Athenern unter Kleon ergeben mußten, wobei 292 Lakedämonier, darunter 120 Spartiaten, in die Gewalt Athens fielen.

Spoletīum (jetzt Spolēto), bedeutende Stadt in Umbrien, ward 241 v. Chr. zur römischen Kolonie gemacht und verteidigte sich 217 hartnäckig gegen Hannibals Angriffe.

Sporăden (Sporades), die im Ägäischen Meer zerstreut liegenden Inseln außer den Kykladen, sowohl die an der Westküste Kleinasiens wie die im nördlichen Teil des Meers.

Stabiä, Stadt in Kampanien, am Golf von Neapel und am Fuß des Vesuvius, ward beim Ausbruch desselben nebst Pompeji und Herculaneum verschüttet; neuerdings hat man die alten, mit Asche bedeckten Gebäude auszugraben begonnen.

Stageiros (Stageira, Stagīrus), Stadt an der Ostküste der Halbinsel Chalkidike, am Strymonischen Meerbusen, eine Kolonie von Andros, berühmt als Geburtsort des Aristoteles, der ihren Wiederaufbau nach ihrer Zerstörung durch Philipp von Makedonien veranlaßte.

Stanchio, s. Kos.

Stilicho (Stilĭco), röm. Feldherr, Sohn eines in römischen Kriegsdiensten stehenden Vandalen, schwang sich durch Kriegstüchtigkeit und Treue unter Kaiser Theodosius zu den höchsten Ehrenstellen empor und ward von ihm zum Gemahl seiner Nichte Serena und zum Vormund seines Sohns Honorius, der 395 n. Chr. als elfjähriger Knabe die Herrschaft des weströmischen Reichs antrat, erwählt. S. vertrieb den Gotenkönig Alarich 396 aus Griechenland, unterdrückte 398 den Aufstand des Gildo in Afrika, brachte 403 Alarich, als derselbe in Italien einfiel, zwei entscheidende Niederlagen bei Pollentia und Verona bei, durch die derselbe genötigt wurde, in Illyrien feste Wohnsitze zu nehmen, und schloß das große Barbarenheer des Radagaisus, als dasselbe 406 über die Alpen hereinbrach, bei Fäsulä ein und vernichtete es fast gänzlich. Dagegen vermochte er Gallien gegen die Germanen nicht zu schützen und die Empörung des Constantinus in Britannien nicht zu unterdrücken. Obwohl Honorius sich mit seiner Tochter Maria vermählt hatte, ließ er es doch geschehen, daß einer seiner römischen Höflinge, Olympius, S. aus Neid und Haß 408 in Ravenna ermordete.

Strabon, griech. Geograph, geb. 66 v. Chr. zu Amaseia in Pontos aus einer griechischen Familie, unternahm ausgedehnte Reisen in die Länder des Schwarzen Meers, nach Vorderasien und Afrika und kam 29 nach Italien, wo er sich längere Zeit in Rom aufhielt; hierauf begleitete er Älius Gallus auf dessen Expedition nach dem obern Nil. Er starb 24 n. Chr. Sein Werk »Geographica«, in 17 Büchern, ist neben dem des Ptolemäos die Hauptquelle der alten Geographie; er widmet auch den Sitten und Gebräuchen der Völker, ihrer Verfassung und Geschichte sorgfältige Aufmerksamkeit. Na-

mentlich wurde die Kenntnis des westlichen und nördlichen Europa durch S. sehr gefördert. Neue Ausgaben von Kramer (Berl. 1844—52, 3 Bde.; kleine Ausg. 1852, 2 Bde.), Müller und Dübner (Par. 1853—56, 2 Bde.) und Meineke (Leipz. 1852—53, 3 Bde.).

Strymon (jetzt Struma oder Karasu), Fluß im östlichen Makedonien, entspringt auf dem Skombros bei Pantalia, durchfließt den Sumpfsee Prasias oder Kerkinitis und mündet südlich von Amphipolis in den Strymonischen Meerbusen.

Suessŏnen (Suessŏnes), tapfres und mächtiges kelt. Volk in Gallia Belgica, konnte 50,000 Bewaffnete stellen. Sein König Divitiacus beherrschte vor Cäsars Zeiten einen großen Teil Galliens und der Südküste Britanniens. Die S. bewohnten das Gebiet zwischen Seine und Aisne und hatten zwölf Städte, deren größte Noviodunum (jetzt Soissons) war.

Suetōnius Tranquillus, Gajus, röm. Geschichtschreiber, lebte um 70—140 n. Chr., widmete sich in Rom rhetorischen und grammatischen Studien, trat daselbst als gerichtlicher Redner auf und ward von Hadrianus zum Magister epistolarum ernannt, verlor aber diese Stelle wieder und widmete sich ganz der schriftstellerischen Thätigkeit. Er verfaßte 120 die fast vollständig erhaltenen Biographien der zwölf Kaiser von Julius Cäsar bis Domitianus (»De vita Cæsarum«), welche in einfacher und klarer Sprache eine Fülle wertvollen Materials bieten, ferner ein Werk: »De viris illustribus«, von dem uns nur einige Dichter- und Gelehrtenbiographien erhalten sind. Neue Ausgabe von Roth (Leipz. 1858).

Suēven (Suēvi), ein german. Völkerbund, welcher die Völker des nordöstlichen Germanien, welche weniger vom Ackerbau als von Jagd und Viehzucht lebten, umfaßte. Dieselben waren sehr kriegs- und wanderlustig und drangen unter Ariovistus schon 70 v. Chr. nach Gallien vor. Der mächtigste Stamm waren die Semnonen (s. d.), in deren Gebiet sich auch das gemeinsame Heiligtum der Nerthus befand. Auf sie beschränkte sich auch in den Zeiten der Völkerwanderung der Name S.

Suffēten (»Richter«), die obersten Beamten in Karthago (s. d.).

Sugamber, s. Sigambrer.

Sughuda, s. Sogdiana.

Sulla, Lucius Cornelius, röm. Diktator, geb. 138 v. Chr. aus einer vornehmen Familie, erhielt eine treffliche Bildung, verlebte aber eine ausschweifende Jugend und ward 107 Quästor des Konsuls Marius während des Jugurthinischen Kriegs. Es glückte ihm 106, die Auslieferung Jugurthas vom König Bocchus von Mauretanien zu erlangen, wodurch er den Ruhm des Marius schmälerte und sich dessen Haß zuzog. Nachdem er 93 die Prätur bekleidet und sich im Bundesgenossenkrieg ausgezeichnet hatte, ward er für 88 zum Konsul gewählt und mit der Führung des Kriegs gegen Mithridates beauftragt. Während er sich schon auf dem Marsch in Nola befand, übertrug auf Antrag des Sulpicius das Volk den Oberbefehl Marius. Doch S. rückte mit seinen Legionen sofort vor Rom, besiegte die Führer der Volkspartei im Straßenkampf, ächtete diejenigen, welche nicht gefallen waren, und begab sich, nachdem er zwei Konsuln für 87 hatte wählen lassen und diese zur Treue verpflichtet hatte, nach Griechenland, wo er 87 Athen eroberte, den Mithridatischen Feldherrn Archelaos 86 bei Chäroneia und 85 bei Orchomenos schlug und durch den Marsch nach Asien Mithridates 84 zum Frieden zwang, unbekümmert darum, daß inzwischen in Rom Cinna und Marius sich der Herrschaft bemächtigt hatten und die Volkspartei große Rüstungen zu ihrem Schutz traf. 83 kehrte S. mit 40,000 Mann nach Italien zurück, schlug die Truppen des Konsuls Norbanus in Kampanien, bewog das Heer Scipios zum Übertritt, besiegte den jüngern Marius bei Sacriportus und vernichtete ein Samniterheer am Collinischen Thor. 82 wurde er in Rom zum Diktator auf unbestimmte Zeit gewählt. Nachdem er seine Gegner durch die blutigen Ächtungen (Proskriptionen) ausgerottet und seine Veteranen in den furchtbar verwüsteten Landschaften Italiens angesiedelt hatte, suchte er durch die leges Corneliæ die aristokratische Regierungsform neu zu

beleben und zu befestigen, da er es verschmähte, die Alleinherrschaft an sich zu reißen. Namentlich kräftigte er die Macht und das Ansehen des Senats, indem er seine regelmäßige Ergänzung aus den Beamten anordnete und ihm die Gerichte zurückgab, und schränkte die Macht der Volkstribunen und der Tributkomitien ein. Nachdem er seine Reorganisation des Staats vollendet, zog er sich 79 nach Puteoli zurück, um ganz dem Genuß und der Schwelgerei zu leben, starb aber schon 78. S. gehörte zu den Römern, welche geniale Geistesanlagen und energische Thatkraft mit epikureischem, frivolem Sinnengenuß zu vereinigen wußten; seine Erfolge maß er alle dem Glück bei und ließ sich daher »Felix« nennen. Seine lateinischen Denkwürdigkeiten, die sein Freigelassener Epicadus vollendete, hat Plutarchos in seiner Biographie benutzt. Neuere Biographien von Zachariä (Heidelb. 1834) und Lau (Hamb. 1855). — Sein Sohn Faustus Cornelius S. war mit einer Tochter des Pompejus vermählt und ward nach der Schlacht bei Thapsos 46 von Cäsars Soldaten ermordet.

Sulpicius Rufus, Publius, röm. Volkstribun, geb. 124 v. Chr., war ein trefflicher Redner, zeichnete sich im Bundesgenossenkrieg 89 auch als Feldherr aus, indem er die Marruciner unterwarf, und wurde für 88 zum Volkstribunen erwählt. Er beantragte ein Gesetz, wonach die italischen Neubürger nicht in 8 neue Tribus vereinigt, sondern auf die 35 alten Tribus verteilt werden sollten, stieß damit aber auf heftigen Widerstand bei der Optimatenpartei und schloß sich daher Marius an, dem er durch Volksbeschluß den Oberbefehl im Mithridatischen Krieg übertragen ließ. Doch Sulla eilte von Nola nach Rom, schlug die Anhänger der Volkspartei im Straßenkampf und ächtete S., der in seiner Villa entdeckt und getötet wurde.

Sumerier, s. Akkadier.

Sunion, die Südspitze Attikas, mit einem berühmten Tempel der Athene, der mit Mauern umgeben war, und von dem noch 13 Säulen stehen (daher jetzt Kap Kolonnäs).

Susa (Schuschan, »Lilienstadt«, noch heute Sûs), Hauptstadt der Provinz Susiana (jetzt Chusistan), welche das Gebiet am linken Ufer des untern Tigris bis zum Rande des Plateaus von Iran umfaßte, von den Elymäern, Kossäern und Uxiern bewohnt wurde und früher Elam (s. d.) hieß. S. lag mitten im Land zwischen den Flüssen Choaspes (Euläos, jetzt Kercha) und Kopratas und hatte eine stark befestigte Burg, welche den königlichen Palast, die Winterresidenz der persischen Könige seit Kyros, und die Schatzkammer des Reichs enthielt. Die Stadt war sehr weitläufig gebaut und hatte einen großen Umfang. Neuerdings sind von Loftus und Churchill die Ruinen von Prachtsälen ausgegraben worden, welche Dareios I., Xerxes und ihre Nachfolger erbauten, wie die Inschriften bezeugen.

Sybăris, Stadt in Unteritalien an der Westseite des Tarentinischen Meerbusens, in einer fruchtbaren Ebene zwischen dem Krathis und seinem Nebenfluß Sybaris, ward um 720 v. Chr. von Achäern und Trözenern gegründet und gelangte durch die Ausdehnung und Fruchtbarkeit ihres Gebiets und ihren blühenden Handel bald zu bedeutender Macht und Größe. Sie gründete mehrere Pflanzstädte an der Westküste Lukaniens und beherrschte 25 Städte. Infolge ihres Reichtums ergeben sich die Sybariten einem so üppigen und weichlichen Leben, daß das Sybaritenleben sprichwörtlich wurde. 510 wurde die Stadt von den Krotoniaten zerstört und an ihrer Stelle 443 Thurioi (s. d.) gegründet.

Sybötainseln, kleine Inselgruppe in dem Kanal zwischen Epeiros und der Südspitze von Korkyra, bei der 432 v. Chr. die Seeschlacht zwischen den Korinthiern und Korkyräern stattfand, welche zum Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs Anlaß gab.

Syēne (jetzt Assuan), südliche Grenzstadt Ägyptens, unterhalb der letzten Nilkatarakte, der Insel Elephantine gegenüber, mit großen Steinbrüchen, in denen ein vortrefflicher Stein (»Syenit«) für Obelisken, Statuen und Säulen gebrochen wurde.

Synoikismos, s. Theseus.

Syphax, König der Massäsylier im westlichen Numidien, ward im zweiten Punischen Krieg 207 v. Chr. von Scipio für die Sache Roms gewonnen, aber bald darauf durch die Vermählung mit der schönen Sophonisbe, der Tochter Hasdrubals, wieder auf die Seite Karthagos gezogen und kam diesem mit einem Heer zu Hülfe. Er führte den Krieg gegen die Römer anfangs nicht ohne Glück, ward aber 203 erst von Scipio, dann von Lälius und Masinissa besiegt und gefangen genommen. Er wurde im Triumph des Scipio aufgeführt und starb als Gefangener in Tibur.

Syra, s. Syros.

Syrakūs (Syracūsæ), die größte und reichste Stadt Siciliens, an der Ostküste gelegen, ward 734 v. Chr. von den Korinthiern auf der schon von Phönikern besetzten felsigen Insel Ortygia gegründet, zu deren beiden Seiten zwei treffliche Häfen sich befanden, von denen der westliche große der geräumigste und sicherste in ganz Sicilien war und durch Ketten gesperrt werden konnte. Ihrer günstigen Lage wegen entwickelten sich Handel und Gewerbe, und die Stadt dehnte sich auch über die westlich vom großen Hafen gelegene sumpfige Ebene Syrako aus, welche der Stadt den Namen gab. Die Verfassung war eine aristokratische, indem die Nachkommen der ersten Kolonisten, die Gamoren, erst unter einem König, dann ohne einen solchen die Regierung in den Händen hatten und die Beamten und den Rat aus ihrer Mitte wählten. Diese Aristokratie ward 491 durch die demokratische Partei gestürzt. Die vertriebenen Gamoren wandten sich an den Tyrannen Gelon von Gela um Beistand, der sie auch zurückführte und sich mit ihrer Hülfe 485 der Herrschaft in S. bemächtigte. Er verlegte seine Residenz dahin, verpflanzte die Einwohner mehrerer unterworfenen Städte nach dem großen Felsplateau Achradina (»Birnbaumfeld«) im Norden Ortygias und verband die Neustadt mit der Insel durch einen Damm; er umgab die ganze Stadt mit einer kolossalen Mauer, deren Material aus den in Achradina selbst ausgehöhlten Steinbrüchen (Latomien) gebrochen wurde. Namentlich nach Gelons Sieg über die Karthager am Himera 480 ward S. die mächtigste Stadt der Insel, deren Flotten das westliche Mittelmeer beherrschten. Auch auf dem westlich von Achradina gelegenen Felsplateau erhoben sich Vorstädte, so Tycha, Neapolis und Epipolä. Auf Gelon folgte sein Bruder Hieron I. (477—467), auf diesen der dritte Bruder, Thrasybulos, der aber 466 vertrieben wurde, worauf S. eine demokratische Verfassung erhielt. Doch schwächten innere Parteiungen die Macht der Stadt und lockerten ihre Herrschaft über die griechischen Städte Siciliens. Die ionischen Städte wandten sich an Athen, und dies unternahm 415 die große Expedition gegen S., welche aber die passende Zeit für eine Überrumpelung versäumte und, als sie 414 die regelrechte Belagerung begann, von den Syrakusiern unter Hermokrates und den vom Spartaner Gylippos zugeführten Hülfstruppen zurückgeschlagen und 413 auf dem Rückzug am Fluß Asinaros vernichtet wurde. Hierauf wurde durch Diokles eine rein demokratische Regierungsform eingeführt, die Wahl der Beamten durchs Los angeordnet und geschriebene, sehr strenge Gesetze gegeben. Aber der innere Friede ward dadurch nicht hergestellt, die äußere Macht gleichzeitig durch Karthagos Eroberungspläne bedroht. Da bemächtigte sich der ältere Dionysios I. der Herrschaft, drängte in mehreren hartnäckigen Kriegen die Karthager nach dem westlichen Teil der Insel zurück und befestigte die Herrschaft von S. über den größern Teil Siciliens und einen Teil Unteritaliens. Er zog auch die Vorstädte Tycha, Neapolis und Epipolä in die Stadt, indem er sie mit einer hohen Quadermauer umgab und durch die Felsenburg Euryalos an der Westspitze schützte; der Umfang der Stadt stieg hierdurch auf über 20 km und ihre Einwohnerzahl auf 1 Million. Auf der Nordspitze der Insel Ortygia baute er zum Schutz ihrer Verbindung mit dem Festland die Feste Hexapylon und legte im kleinern Außenhafen (Lakkios) 50, im großen innern 100 Docks für Kriegsschiffe an. Die Stadt war so fest, daß die Karthager sie 397 und 311

vergeblich belagerten. Auf Dionysios I. folgte 367 sein unfähiger Sohn Dionysios II., gegen den sich sein Verwandter Dion vergeblich erhob. Doch gelang es 344 Timoleon, die Tyrannis zu stürzen und die demokratische Verfassung herzustellen, worauf sofort 60,000 Einwanderer nach S. strömten. Neue Streitigkeiten nach Timoleons Tod hatten zur Folge, daß sich 317 Agathokles zum Alleinherrscher aufwarf, der durch Strenge im Innern die Ruhe aufrecht erhielt und nach außen den Karthagern erfolgreich die Spitze bot. Nach seinem Tod 289 bemächtigte sich erst sein Mörder Mänon, dann Hiketas der Herrschaft. Um sich der Karthager zu erwehren, riefen die Syrakusier Pyrrhos zu Hülfe, nach dessen Weggang sie Hieron II. zu ihrem Feldherrn und 268 zum König wählten. Hieron hielt sich während des ersten Punischen Kriegs zu den Römern und erhielt daher die Herrschaft über den ganzen Osten der Insel. Als aber sein Enkel Hieronymos 215 mit den Karthagern ein Bündnis schloß, ward S. 214 von Marcellus angegriffen und nach zweijähriger Belagerung und tapfrer Verteidigung durch Archimedes 212 durch Hunger zur Übergabe gezwungen. Damals war S. noch die volkreichste, schönstgebaute und schönstgelegene Stadt Siciliens und ward auch Hauptstadt der römischen Provinz.

Syrien (Syría), das östliche Küstenland des Mittelmeers, welches sich in das Binnenland hinein bis zum Euphrat erstreckt und im N. durch den Tauros mit Kleinasien, im Süden mit dem arabischen Hochland zusammenhängt, in dessen Wüste sich auch der ganze südöstliche Teil Syriens verläuft. An der Küste erhebt sich im N. zunächst das Kalkgebirge Amanos, an das sich im Süden der Libanon (bis 3000 m hoch) anschließt, dessen südliche Fortsetzung die Hügellandschaften von Galiläa und Samaria und das Plateau von Judäa bilden. Östlich vom Libanon erhebt sich der Antilibanos mit dem Hermon (2860 m), der nach O. allmählich in eine zum Euphrat sich sanft abdachende Hochebene übergeht, die, regen- und wasserarm, von einzelnen oasenartigen Landschaften abgesehen, mehr und mehr den Charakter der Wüste annimmt. Die Hauptflüsse entspringen am Hermon und durchfließen die Thalmulde zwischen Libanon und Antilibanos, das »hohle S.« (Kölesyrien, s. d.), nämlich der Orontes nach N., der Lita nach Süden, beide in das Mittelmeer, der Jordan auch nach Süden in das Tote Meer. Das obere nördliche S. wurde von dem semitischen Volksstamm der Aramäer bewohnt, das südliche (Palästina) von den Kanaanitern, während die Araber die südlichen und östlichen Grenzgebiete besetzten und namentlich seit dem 1. Jahrh. n. Chr. immer mehr vordrangen. Ein einheitliches Reich bildete S. nicht, sondern zerfiel in eine Menge von Stämmen und Städten mit eignen Oberhäuptern, unter denen die westlichen und südlichen, die Phöniker und Israeliten, hervorragende Bedeutung erlangten. Schon im 9. Jahrh. v. Chr. begannen die Eroberungszüge der Assyrer, welche unter Tiglath Pilesar II. um 730 ganz S. unterwarfen; die Griechen, welche das Land zuerst als assyrische Provinz kennen lernten, gaben ihm davon den Namen Syria. Es erlangte seine Selbständigkeit lange nicht wieder, sondern ward um 600 von Nebukadnezar dem babylonischen Reich unterworfen, kam 538 an Persien und 333 an Makedonien und wurde erst in der Diadochenzeit 301 ein unabhängiges Reich, indem sich Seleukos I. Nikator, der Gründer der Dynastie der Seleukiden, König von S. nannte. Durch Gründung zahlreicher Städte, wie Antiocheia und Seleukeia, suchte er den Wohlstand des Landes zu heben. Das syrische Reich wurde durch glückliche Eroberungen bis zum Oros und Indos ausgedehnt und umfaßte 72 Satrapien. Doch verfiel es unter Seleukos' Nachkommen, und 150 ward es von den Parthern auf das eigentliche S. beschränkt, das 85 von Tigranes von Armenien erobert und 64 von Pompejus zur römischen Provinz gemacht wurde.

Syros (jetzt Syra), eine der Kykladen, fast mitten im Ägäischen Meer gelegen, 110 qkm groß und bis zu 430 m aufsteigend, gehörte dem Athenischen Seebund an.

T.

Tacitus, 1) Publius (?) Cornelius, röm. Geschichtschreiber, geboren um 54 n. Chr., bahnte sich als Redner den Weg zu den Ehrenstellen in Rom, wurde 88 Prätor, brachte dann, vielleicht als Statthalter einer Provinz, vier Jahre außerhalb der Hauptstadt zu, bekleidete 97 das Konsulat und starb nach 117. Seine früheste Schrift ist der »Dialogus de oratoribus«, der ihm früher mit Unrecht abgesprochen wurde. Hierauf folgten 98 die »Vita Agricolæ«, seines Schwiegervaters, und die »Germania« (»De origine, situ, moribus ac populis Germaniæ«), eine wertvolle Schilderung des damaligen Deutschland. Sein Hauptwerk ist die römische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus (»ab excessu divi Augusti«) bis zum Tode Domitians (14—96) in 30 Büchern, welche in zwei Abteilungen zerfällt, die »Annalen« (16 Bücher, 14—68) und die früher abgefaßten »Historien« (14 Bücher, 69—96), von denen uns aber nur Teile erhalten sind, nämlich von den Annalen die 6 ersten Bücher (mit Lücken im 5. und 6. Buch) und die 6 letzten (zu Anfang und zu Ende unvollständig), von den Historien bloß die 4 ersten und ein Teil des 5. (bis 70). Von Bewunderung für die Größe Roms unter der aristokratischen Republik erfüllt, gibt T. eine schwermütige, ja herbe und bittere Schilderung von der mißtrauischen, grausamen Herrschaft des Tiberius, der Günstlingswirtschaft unter Claudius, dem wahnsinnigen Despotismus des Nero und den Bürgerkriegen nach dessen Tod sowie von dem unheilbaren Sittenverfall seiner Zeit. Seine Sprache ist kurz, präcis, prägnant und gedankenreich und wenn auch mitunter manieriert, doch von der ergreifendsten Wirkung. Gesamtausgaben von Orelli (Zür. 1846—48, 2 Bde.), Haase (Leipz. 1855), Halm (3. Aufl., das. 1874) und Nipperdey (Berl. 1871—76, 4 Bde.). Vgl. Guchan, Tacite et son siècle (Par. 1862, 2 Bde.).

2) Marcus Claudius, röm. Kaiser, geb. 200 n. Chr., leitete sein Geschlecht vom Geschichtschreiber T. ab, weswegen er später befahl, dessen Werke in allen Bibliotheken aufzustellen und zehnmal jährlich auf Staatskosten abzuschreiben. Er ward nach Aurelianus' Tod 25. Sept. 275 gegen seinen Willen vom Senat zum Kaiser erhoben, entsprach durch Milde und Weisheit vollkommen dem Vertrauen, das ihn auf den Thron gebracht hatte, führte auch trotz seines hohen Alters einen glücklichen Krieg gegen die Alanen, ward aber schon im April 276 von den zügellosen Soldaten zu Tyana in Kleinasien erschlagen. Ihm folgte sein Bruder Florianus T., der aber nach drei Monaten dasselbe Schicksal hatte.

Tadmor, s. Palmyra.

Tahalka (Tirhaka), König von Ägypten (s. d.).

Tanăgra, Stadt in Böotien, am Asopos, beherrschte das Gebiet dieses Flusses bis zum Euripos mit den Hafenorten Aulis und Delion und blühte noch in römischer Zeit. 457 v. Chr. erlitten die Athener bei T. eine Niederlage durch die Spartaner. Neuerdings hat man herrliche Thonstatuetten im Gebiet der Stadt gefunden.

Tanaïs, alter Name des Don und einer milesischen Kolonie an der Mündung desselben in die Mäotis.

Tänăron (jetzt Matapan), das mittlere und südlichste Vorgebirge an der Südküste des Peloponnes, in welchem der Taygetos endet, mit einem Tempel des Poseidon Asphaleios.

Taormina, s. Tauromenion.

Tarabūlus, s. Tripolis.

Tarentum (griech. Taras), Stadt in Unteritalien an der Westküste Kalabriens, im innersten Winkel des Tarentinischen Meerbusens, ward 708 v. Chr. von den lakedämonischen Partheniern unter dem Herakliden Phalanthos gegründet und durch seine geschützte Lage und seinen vorzüglichen Hafen eine der blühendsten Städte Großgriechenlands. 280 nahm es den Kampf mit Rom auf, das es durch schnöde Behandlung römischer Gesandten herausgefordert hatte, und rief Pyrrhos zu Hülfe, nach dessen Weggang

(275) es von der Besatzung desselben 272 den Römern überliefert wurde. Im zweiten Punischen Krieg ward die Stadt 211 von Hannibal besetzt, aber von den Römern, die sich in der Burg behaupteten, 209 wiedererobert und hart gezüchtigt, indem sie geplündert und 30,000 Einw. in die Sklaverei verkauft wurden. Nachdem 123 eine römische Kolonie dahin geführt worden, hob sich die Stadt wieder. Vgl. Döhle, Geschichte Tarents bis auf seine Unterwerfung unter Rom (Straßb. 1877).

Tarnis (jetzt Tarn), Nebenfluß der Garumna (s. d.).

Tarpējischer Fels, südlicher Abhang des Kapitolinischen Hügels in Rom, von wo Verbrecher und Vaterlandsverräter herabgestürzt wurden.

Tarquinĭi, Stadt im südlichen Etrurien auf einem Hügel am Fluß Marta, war uralt und in frühester Zeit mächtig; auch griechische Kolonisten siedelten sich hier an. Durch die Kriege mit Rom im 4. Jahrh. v. Chr. sank die Stadt und verlor alle politische Bedeutung; in der Kaiserzeit war sie nur noch Ruine. Die Überreste befinden sich beim jetzigen Corneto, namentlich eine ausgedehnte Nekropolis mit reichen Schätzen an Vasen und Bronzegußwerken.

Tarquinius Priscus, Lucius, fünfter röm. König (616—578 v. Chr.), nach der Sage Sohn des Korinthiers Demaratos und einer Tarquinierin, geboren zu Tarquinii, wanderte auf den Rat seiner Gemahlin Tanaquil nach Rom aus, erlangte die Gunst des Ancus Marcius und ward beim Tode desselben zum Vormund seiner Söhne ernannt, an deren Stelle er aber selbst den Thron bestieg. Er vollendete die Unterwerfung Latiums, besiegte die Sabiner und verwendete die gewonnene Beute zur Ausführung großer Bauten, so der Cloaca maxima, des Circus maximus, und zum Beginn des Baues der Stadtmauer und des kapitolinischen Tempels. Er nahm die dritte Stammtribus, die Luceres, in den Senat auf, dessen Mitglieder er auf 300 vermehrte. Auch führte er die etruskischen Abzeichen des Königtums in Rom ein. Er wurde 578 von den Söhnen des Ancus ermordet.

Tarquinius Superbus, Lucius, letzter König von Rom, Sohn des Tarquinius Priscus, ward von Servius Tullius mit seiner Tochter Tullia vermählt, stürzte aber denselben 534 v. Chr. und ermordete ihn. Er herrschte gewaltthätig und grausam. Er unterwarf die Latiner, bemächtigte sich der Stadt Gabii durch die List seines Sohns Sextus und eroberte Suessa Pometia. Auch setzte er den Bau der unterirdischen Kanäle fort und vollendete den kapitolinischen Tempel, bedrückte aber dabei das niedre Volk mit Fronarbeiten. Während er mit dem Heer vor Ardea lag, brach 510 infolge der Gewaltthat des Sextus an Lucretia in Rom ein Aufstand aus, durch den er gestürzt wurde. Vergeblich suchte er mit Hülfe der Tarquinier, welche am Wald Arsia geschlagen wurden, des Königs Porsena und endlich der Latiner, die 496 am See Regillus unterlagen, seine Krone wiederzugewinnen. Er starb als Flüchtling 495 zu Cumä. Seine Söhne Titus und Aruns waren am Regillus gefallen, Sextus wurde in Gabii ermordet.

Tarracīna (jetzt Terracina), Stadt an der Küste Latiums, an der Südgrenze der Pomptinischen Sümpfe, mit einer Burg der Volsker, die Anxur hieß, ward 400 v. Chr. von den Römern erobert und 329 mit einer Kolonie besetzt.

Tarraco (griech. Tarrakon, jetzt Tarragona), alte Stadt auf einem Felsen an der Ostküste Spaniens, ward von Augustus zur Hauptstadt des diesseitigen Spanien erhoben, welches seitdem nach ihr Hispania Tarraconensis genannt wurde.

Tarsos, Stadt in Kilikien am Kydnos, ward von dem assyrischen König Sanherib um 700 v. Chr. gegründet und seit 607 Sitz der kilikischen Könige, welche später unter persische Oberhoheit kamen. Unter den Seleukiden siedelten sich viele Griechen an, und T. wurde ein Sitz griechischer Wissenschaft; besonders die Philosophenschule daselbst hatte Ruf.

Tarsus-Tschai, s. Kydnos.

Tartessos (Tartessus), s. Bätika.

Tatĭus, Titus, nach der röm. Sage König der Sabiner von Cures, zog, um

den Raub der Sabinerinnen zu rächen, gegen Rom, besetzte den Quirinalischen und den Kapitolinischen Hügel, schloß aber mit Romulus Frieden und herrschte nach der Vereinigung seines Volks (der Quiriten oder Titier) mit den Römern gemeinschaftlich mit Romulus, bis er bei einem feierlichen Opfer zu Lavinium von Laurentern, die er beleidigt hatte, erschlagen wurde.

Tauriner (Taurīni), ligur. Volksstamm am obern Padus mit der Hauptstadt Taurasia (später als römische Kolonie Augusta Taurinorum, jetzt Turin).

Taurische Chersones, s. Chersonesos.

Tauromenĭon (jetzt Taormina), Stadt an der Ostküste Siciliens, ward 396 v. Chr. von den Einwohnern des etwas südlicher gelegenen, 403 von Dionysios I. zerstörten Naxos am Berg Tauros gegründet und war unter der Römerherrschaft eine civitas fœderata. Erhalten ist noch ein großes, zum Teil in Felsen gehauenes Theater.

Tauros (v. semit. tûr, »Gebirge«), das südliche Randgebirge des Hochlands von Kleinasien, welches sich vom obern Euphrat bis an das Ägäische Meer hinzieht und in Kilikien seine höchsten Gipfel (über 3000 m) hat.

Taygĕtos (Taygeton, jetzt Pentedaktylon), Gebirge im südlichen Peloponnes, füllte die mittlere Halbinsel aus, bildete die Grenze zwischen Lakonien und Messenien und endete im Vorgebirge Tänaron. Die höchsten Gipfel, Taleton und Euoras, stiegen bis 2400 m.

Teānum Sidicinum, Hauptstadt der Sidiciner in Kampanien am nördlichen Abhang des Massicus, jetzt Teano.

Tegĕa, Stadt im südöstlichen Arkadien, war in ältester Zeit der mächtigste Staat Arkadiens mit eignen Königen und einem großen Gebiet (Tegeātis) und verteidigte sich hartnäckig gegen die Spartaner, denen T. 600 v. Chr. das obere Thal des Eurotas überlassen mußte. Berühmt war der Tempel der Athene Alea, den Skopas 394 baute, der größte im Peloponnes.

Tektosagen (Tectosăges), kelt. Volksstamm, s. Galater und Volcä.

Temenos, König von Argos, s. Herakliden.

Temnos, Stadt in Äolis in Kleinasien, s. Äolier.

Tempe, das untere Thal des Peneios zwischen dem Olympos und Ossa, die vor dem Ausgang desselben eine enge, wilde Schlucht bildeten, durch welche die Straße in Felsen gehauen führte, war ein wichtiger Paß zwischen Makedonien und Thessalien.

Tenchterer, s. Tenkterer.

Tenĕdos, Insel im Ägäischen Meer an der Küste von Troas, mit einer an der Nordküste gelegenen gleichnamigen Hauptstadt, ward im 6. Jahrh. v. Chr. von den Persern besetzt und gehörte dann zum Athenischen Seebund.

Tenkterer (Tenchterer, Tenchteri), german. Volksstamm, der auf dem rechten Rheinufer zwischen Lahn und Wupper wohnte. Sie vereinigten sich 59 v. Chr. mit den Usipetern, um über den Rhein vorzudringen, wurden aber 55 in der Nähe von Nimwegen von Cäsar fast vernichtet. Der Rest des Volks nahm 69—70 n. Chr. am Aufstand der Bataver teil.

Tenos (jetzt Tinos), Insel der Kykladen, südöstlich von Andros, 210 qkm groß, gebirgig, aber gut angebaut, hieß früher Ophiussa und ward von Joniern besetzt, die mit Athen verbündet waren.

Teos, eine der ionischen Städte an der (lydischen) Küste Kleinasiens, nördlich von Samos, trieb bedeutenden Handel bis nach Ägypten.

Terni, s. Interamna.

Terracina, s. Tarracina.

Tessino, s. Ticinus.

Teukrer (Dardaner), s. Troas.

Teutoburger Wald (Teutoburgiensis Saltus), ein von Tacitus erwähntes Gebirge in Germanĭen, welches gewöhnlich mit dem mittelalterlichen Osning (jetzt T.) identifiziert wird, während neuere Lokalforscher es nach der Hügelgegend um Beckum nördlich der Lippe verlegen. In ihm fand 9.—11. Sept. 9 n. Chr. die berühmte Schlacht statt, in welcher die Germanen unter Arminius die drei Legionen des Varus vernichteten. Vgl. Reinking, Die Kriege der Römer in

Germanien (Münst. 1863); Essellen, Geschichte der Sigambrer (Leipz. 1868—1871); Middendorf, über die Gegend der Varusschlacht (Münst. 1868); Dederich, Kritik der Quellenberichte über die Varianische Niederlage im T. (Paderb. 1868).

Teutŏnen, s. Cimbern.

Thapsăkos, bedeutende Handelsstadt am Euphrat bei der untersten Furt desselben, daher wichtiger Übergangspunkt über den Strom. Ruinen beim jetzigen El Hammâm.

Thapsos (Thapsus), feste Stadt an der Nordküste von Afrika, auf einem Vorgebirge an der Kleinen Syrte, berühmt durch den Sieg Cäsars über die Pompejaner 6. April 46 v. Chr.

Thasos, Insel im nördlichen Teil des Ägäischen Meers an der Küste Thrakiens, der Mündung des Nestos gegenüber, vulkanischen Ursprungs und gebirgig, war von Thrakern bewohnt, neben denen sich Phöniker ansiedelten. Um 700 v. Chr. ward sie von Joniern aus Paros besetzt. Nach den Perserkriegen schloß sie sich dem Athenischen Seebund an, fiel aber 464 ab und ward nach der Eroberung der festen Stadt T. an der Nordküste 462 Athen unterworfen.

Theagĕnes, Tyrann von Megaris, stürzte 625 v. Chr. mit Hülfe des Volks die dorische Oligarchie und machte sich zum Alleinherrscher. Er entriß den Athenern Salamis und unterstützte 612 den Versuch seines Schwiegersohns Kylon, sich zum Tyrannen von Athen zu machen. Er versah Megara mit einer Wasserleitung und beförderte Handel und Gewerbe, ward indes bald gestürzt.

Theben (Thebæ), 1) das »hundertthorige«, Hauptstadt Oberägyptens (Thebaïs) am Nil, hieß eigentlich Ape, woraus Thabe und griechisch Thebä entstanden ist. Unter den Ptolemäern hieß es Diospolis (Nut-Amen, »Ammonsstadt«). Nach der Vertreibung der Hyksos (1600 v. Chr.), die von Oberägypten ausging, ward es Hauptstadt und von Sethos, Ramses und andern Königen mit großartigen Tempeln und Palästen geschmückt. In der Perserzeit begann der Verfall, 84 ward es wegen einer Empörung von Ptolemäos Lathyros nach dreijähriger hartnäckiger Verteidigung zerstört. Ansehnliche Ruinen bei den Dörfern Karnak, Lukfor und Medinet Abu.

2) Hauptstadt Böotiens, auf den Vorhöhen des Teumessos, das »siebenthorige« genannt, ward nach der Sage von Kadmos gegründet, nach dem die Burg Kadmeia hieß, und dessen Geschlecht, den Kadmeionen, die Könige Laios und Ödipus angehörten. Der Streit der Söhne des letztern, Polyneikes und Eteokles, veranlaßte den »Zug der Sieben gegen T.« und nach dessen Scheitern 20 Jahre später den »Zug der Epigonen«, welcher mit der Niederlage der Thebaner bei Glisas und der Zerstörung der Stadt endete. Seit der Einwanderung der Äolier in Böotien war T. die bedeutendste Stadt der Landschaft und Haupt des Böotischen Städtebunds. Mit Athen stand T. seit 507 v. Chr. in Feindschaft, da es den Thebanern Platää und Thespiä abspenstig gemacht hatte, und hielt auch aus Haß gegen Athen in den Perserkriegen zu den Persern, wofür es nach der Schlacht bei Platää 479 durch Hinrichtung der Häupter der persischen Partei bestraft wurde. Athen versuchte nun, durch Einführung demokratischer Verfassungen in den böotischen Städten Thebens Einfluß zu brechen, besiegte auch die Thebaner 456 bei Önophyta, unterlag aber 447 bei Koroneia, worauf T. wieder die Herrschaft in Böotien erlangte. Im Peloponnesischen Kriege gehörte T. zu den erbittertsten Feinden Athens und rächte sich an Platää, das zu überrumpeln 431 nicht gelungen war, durch Zerstörung desselben 427. Nach dem Krieg mußte es aber seine Hegemonie gegen Sparta verteidigen, nahm deshalb am Korinthischen Krieg teil, in welchem die Thebaner 394 bei Koroneia besiegt wurden, und ward 382 von den Spartanern durch einen Handstreich besetzt, worauf eine Oligarchie eingesetzt wurde. Die geflüchteten Demokraten unter Pelopidas stürzten aber 379 die oligarchische Regierung und erzwangen die Räumung der Burg durch die Spartaner. Im Bund mit Athen wiesen die Thebaner unter Epameinondas und Pelopidas die

Angriffe der Spartaner zurück und erlangten durch den Sieg bei Leuktra (371) die Hegemonie über Griechenland, die sie auch auf die See auszudehnen strebten. Doch konnten sie nach dem Tod ihrer Führer die Herrschaft nicht behaupten. Neid und Haß trieben T. an, Phokis, das sich ihm nicht unterwerfen wollte, durch das Amphiktyonengericht wegen Verletzung des delphischen Tempelgebiets zu einer hohen Geldstrafe verurteilen und sich zum Vollstrecker bestellen zu lassen. Hierdurch entstand der zweite Heilige Krieg, in dem T. unterlag und Philipp von Makedonien zu Hülfe rief. Hierdurch gelang es Philipp, sich in Griechenland festzusetzen, und als T. im Bund mit Athen sich 338 gegen ihn erhob, mußte es nach der Niederlage bei Chäroneia makedonische Besatzung aufnehmen. Auf die falsche Nachricht von Alexanders d. Gr. Tod empörte sich T. 335 gegen Makedonien, ward aber von dem rasch herbeieilenden Alexander erobert und völlig zerstört. 6000 Thebaner waren im Kampf gefallen, 30,000 wurden als Sklaven verkauft. Zwar ward die Stadt 315 von Kassandros wiederaufgebaut, gelangte aber nie wieder zu Macht und Blüte und verödete in der Römerzeit.

Themistŏkles, berühmter Athener, geboren um 527 v. Chr., Sohn des Neokles aus dem altattischen Geschlecht der Lykomiden, aber einer fremden (thrakischen oder karischen) Mutter, weswegen er nicht vollbürtig war, zeigte schon als Knabe hellen Verstand, treffende Urteilskraft, großes Selbstbewußtsein und hochstrebenden Geist, aber auch ein leidenschaftliches, trotziges Gemüt. Er gelangte durch seine geistige Überlegenheit und Kühnheit bald zu maßgebendem Einfluß bei der Bürgerschaft und war bemüht, sie für Schaffung einer starken Seemacht zu gewinnen. 493 zum Archonten erwählt, bewirkte er die Anlage des neuen Hafens im Peiräeus, und nachdem er in der Schlacht bei Marathon 490 als einer der zehn Strategen gefochten hatte, bewog er die Athener, da er die Rückkehr der Perser mit verstärkter Macht voraussah, welchen nur zur See erfolgreich entgegengetreten werden konnte, zu dem Beschluß, daß die Einkünfte der Silberbergwerke auf dem Laurion zum Bau von 100 neuen Schiffen verwendet und jährlich von Staats wegen 20 neue Schiffe erbaut werden sollten. Da Aristeides diese Beschlüsse für verderblich ansah und ihrer Ausführung entgegenwirkte, wurde er 483 auf T.' Betrieb durch den Ostrakismos verbannt, und nun hatte T. allein die Herrschaft in Athen und benutzte sie zur Vermehrung der Seemacht bis auf 200 Schiffe. An der Spitze derselben nahm er 480 am Kriege gegen Xerxes teil: ihm war es zu danken, daß die griechische Flotte bei Artemision aushielt und die ersten Kämpfe wagte; er bewog die Athener, ihre ganze Existenz der Flotte anzuvertrauen, und führte endlich durch Ausdauer und List die Schlacht bei Salamis herbei, die mit dem glänzenden Sieg der Griechen endete. Hierauf zwang er die Kykladen zur Unterwerfung und zur Zahlung ansehnlicher Bußgelder. Mißgunst und Eifersucht bewirkten, daß T. nicht nur den ihm gebührenden Siegespreis nicht erhielt, sondern auch für 479 nicht zum Feldherrn ernannt wurde. Ein neues Verdienst um seine Vaterstadt erwarb er sich 478, indem er den Wiederaufbau derselben und ihre Befestigung leitete und den Einspruch der Spartaner gegen den Bau von Mauern geschickt beseitigte. Auch der Peiräeus wurde von ihm befestigt, der Hafenbau vollendet und durch Beförderung der Einwanderung die junge Stadt bevölkert. Trotzdem verlor T. bald sein Ansehen und seinen Einfluß, weil er nicht frei von Eitelkeit, willkürlicher Gewaltthätigkeit und Bestechlichkeit war und deshalb von Aristeides verdunkelt wurde; da er diesem entgegenwirkte und das gute Einvernehmen mit Sparta störte, wurde er 471 durch den Ostrakismos verbannt. Er begab sich nach Argos, mußte aber, als seine Feinde, die Spartaner, ihn der Teilnahme am Hochverrat des Pausanias beschuldigten und in Athen seine Verurteilung und Verfolgung durchsetzten, 466 von da flüchten. Er begab sich über Korkyra nach Epeiros zu dem Molosserkönig Admetos und, als die Spartaner auch von diesem seine Auslieferung verlangten, 465 über Ephesos nach Susa zum König Artaxerxes,

der ihm die Einkünfte von drei Städten überwies, Magnesia zum Brot, Lampsakos zum Wein und Myus für die Zukost. In Magnesia lebte T. längere Zeit in fürstlichem Prunk. Als er nach Ausbruch des ägyptischen Aufstands eine persische Flotte gegen seine Heimat führen sollte, starb er plötzlich (um 460), vielleicht freiwillig durch Gift. Seine Freunde brachten seine Gebeine heimlich nach Attika und setzten sie am Peiräeus bei. Sein Leben beschrieben Cornelius Nepos und Plutarch. Vgl. Finck, De Themistoclis vita etc. (Götting. 1849).

Theodŏsius I., der Große, röm. Kaiser, geb. 345 n. Chr., war der Sohn des Spaniers T., der unter Valentinianus I. durch Unterdrückung von Aufständen in Britannien und Afrika dem Reich bedeutende Dienste geleistet hatte, aber 376 in Ungnade fiel und hingerichtet wurde. Er begleitete seinen Vater auf seinen Feldzügen und lernte unter ihm die Kriegskunst, zog sich aber nach dessen Tod auf ein Landgut in Spanien zurück, bis ihn 379 Gratianus nach dem Tode des Valens in der Schlacht bei Adrianopel (378) zum Kaiser des Ostens ernannte, um die Westgoten zur Ruhe zu zwingen. Es gelang ihm auch, teils durch erfolgreiche Kriegszüge, teils durch Unterhandlungen die Goten 382 zu unterwerfen, worauf er ihnen feste Wohnsitze in Thrakien und Dacien anwies und einen Teil in sein Heer aufnahm. Als im Westen Maximus die Herrschaft Valentinians II. bedrohte und in Italien einfiel, zog T. gegen ihn, besiegte ihn 388 bei Siscia und ließ ihn töten, und als 392 Valentinianus II. vom Franken Arbogast ermordet und Eugenius auf den westlichen Thron gesetzt wurde, schlug er den Usurpator und dessen Gönner 394 bei Aquileja und bemächtigte sich des ganzen Römischen Reichs, das zum letztenmal unter ihm unter der Herrschaft Eines Kaisers vereinigt war. Im Innern war T. besonders bemüht, dem Heidentum ein Ende zu machen und die arianische Ketzerei auszurotten. 381 ließ er auf dem Konzil zu Konstantinopel das Nicäische Glaubensbekenntnis für allein gültig erkären, und 392 verbot er durch ein Edikt jeden heidnischen Kultus. Doch mußte er bereits die Macht der Kirche fühlen, indem er 390 vom Bischof Ambrosius zur Kirchenbuße für die blutige Bestrafung eines Aufstands in Thessalonike gezwungen wurde. Er starb zu Mailand 17. Jan. 395, nachdem er das Reich unter seine zwei Söhne Arcadius und Honorius geteilt hatte. Vgl. Güldenpenning und Ifland, Kaiser T. d. Gr. (Halle 1878). — Sein Enkel T. II. herrschte 408 bis 450 über das oströmische Kaiserreich.

Theopómpos, griech. Geschichtschreiber, geboren um 380 v. Chr. auf Chios, lernte in Athen unter Isokrates die Beredsamkeit und zeichnete sich als Sachwalter vor Gericht aus, widmete sich aber dann der Historiographie und schrieb eine »Hellenika« betitelte Fortsetzung des Thukydides bis zur Seeschlacht bei Knidos und »Philippika«, eine Geschichte Griechenlands im Zeitalter Philipps von Makedonien, welchen Werken Weitschweifigkeit, Tadelsucht und Mangel an Kritik vorgeworfen wurden. Von seinen Lebensumständen ist nichts weiter bekannt, als daß er sein Vaterland Chios seiner aristokratischen Gesinnung wegen zum zweitenmal verließ und Ägypten unter der Herrschaft des Ptolemäos besuchte. Von seinen Werken sind nur Bruchstücke erhalten (herausgeg. von Theiß, Nordh. 1857, und Müller in den »Historicorum græcorum fragmenta«, Bd. 1, Par. 1841). Vgl. Pflugk, De Theopompi vita et scriptis (Berl. 1827).

Thera (jetzt Santorin), die südlichste der Kykladen, vulkanischen Ursprungs, aus steil aus dem Meer aufsteigenden Lavafelsen bestehend, aber vortrefflichen Wein erzeugend, wurde von dorischen Ansiedlern besetzt, die von hier Kyrenaïka kolonisierten. 237 v. Chr. ward die Insel zum Teil vom Meer verschlungen, und die kleine Insel Therasia trennte sich von ihr.

Theramĕnes, Athener, Sohn Hagnons, gehörte anfangs zur gemäßigten Partei der Oligarchen und nahm 411 v. Chr. am Umsturz der Solonischen Verfassung, dann aber, zur Volkspartei übergehend, an ihrer Herstellung teil; auch bewirkte er die Verurteilung Antiphons (s. d.). Er kämpfte darauf bei Kyzikos, vor

Byzantion und bei den Arginusen mit; da er sich aber zurückgesetzt und seinen Ehrgeiz nicht befriedigt fand, so ging er wieder zur volksfeindlichen Partei über und betrieb die Verurteilung der Feldherren, welche bei den Arginusen gesiegt, wegen Versäumnis der Aufsammlung der Leichen, die eigentlich ihm selbst zur Last fiel. Nachdem er 405—404 durch seine langwierigen Verhandlungen mit Lysandros die Athener an einer mutigen Verteidigung der Stadt gehindert und sie zum schimpflichen Frieden gezwungen hatte, erreichte er das Ziel seiner Herrschsucht, indem er zu einem der Dreißig Tyrannen ernannt wurde. Anfangs einer der grausamsten Verfolger der Demokratie, spielte er aus Eifersucht gegen Kritias bald den Gemäßigten, ward aber 403 von diesem zum Tod verurteilt und mußte den Giftbecher leeren.

Thermä, griech. Kolonie in der makedonischen Landschaft Mygdonia, im innersten Winkel des nach ihr benannten Thermäischen Meerbusens (Sinus Thermaicus), westlich von Chalkidike, ward von Kassandros vergrößert, mit Prachtbauten geschmückt und zu Ehren seiner Gemahlin, König Philipps Tochter, Thessalonike (jetzt Saloniki) benannt, unter welchem Namen die Stadt unter den Römern Hauptstadt der Provinz Makedonien wurde und zu einer volkreichen, blühenden Handelsstadt sich entwickelte. Südlich von T. lagen die heißen Quellen, nach denen die Stadt benannt wurde. — Ein andres T. (jetzt Termini) lag in Sicilien (s. Himera).

Thermopylen (Thermopylæ, »Thor der warmen Quellen«), Engpaß an der Grenze der griech. Landschaften Lokris und Malis, zwischen dem Malischen Meerbusen und dem Kallidromos, dem östlichen Ausläufer des Öta, so benannt nach den daselbst entspringenden warmen Schwefelquellen, war im Altertum, wo der Berg fast unmittelbar an das Meer stieß, bei einer Länge von mehr als einer Stunde nur 50—60 Schritte breit, an manchen Stellen noch enger und daher als Haupteingang von Thessalien nach Hellas ein wichtiger strategischer Punkt, während die Alluvion des Spercheios jetzt die Küste hinausgeschoben und eine stundenbreite Ebene geschaffen hat. Berühmt ist der Paß besonders durch die heldenmütige Aufopferung der Griechen unter Leonidas 480 v. Chr. Während die Flotte am Vorgebirge Artemision Anker warf, um die Perser am Einlaufen in den Malischen Meerbusen zu hindern, stellte sich ein kleines griechisches Landheer von 6000 Mann, darunter bloß 300 Spartiaten, unter dem Oberbefehl des spartanischen Königs Leonidas bei den T. auf, um dem Perserheer unter Xerxes den Weg nach Hellas zu verlegen. Leonidas ließ die alte Befestigung des Passes erneuern und den Gebirgsweg über den Kallidromos durch 1000 Phoker bewachen. Als die Perser zum Angriff schritten, wurden sie zwei Tage lang von den Griechen zurückgeschlagen; selbst die 10,000 Unsterblichen des Perserheers vermochten die kleine Schar der Verteidiger nicht zu überwinden. Da führte der Malier Ephialtes 20,000 Perser auf dem Fußpfad, den die Phoker zu bewachen versäumten, über den Kallidromos in den Rücken der Griechen. Als Leonidas sich umgangen sah, entließ er das Heer zur Verteidigung der Heimat; er selbst blieb mit den Spartiaten, um dem erhaltenen Befehl, den Paß zu hüten, gehorsam bis zum letzten Mann zu kämpfen, mit ihm 700 Thespier, ferner 400 Thebaner, welche als Geiseln für die Treue dieser Stadt mitgenommen worden waren. Als die Perser am dritten Tag zum Angriff schritten, warf sich Leonidas mit seiner Schar mitten unter sie und verkaufte sein Leben so teuer wie möglich; nur die Thebaner hielten sich vom Kampfe fern und unterwarfen sich nach dem Tod aller Spartiaten und Thespier dem Sieger. Xerxes ließ das Haupt des Leonidas abschlagen und auf einen Pfahl stecken. Die Griechen ehrten das Andenken des Helden durch ein Denkmal mit einer von Simonides verfaßten Inschrift. — Im Lamischen Krieg 323 siegten bei den T. die verbündeten Griechen über Antipatros und 191 der römische Konsul Manius Acilius Glabrio über Antiochos von Syrien und die Ätolier, indem der Legat

Marcus Porcius Cato die Umgehung über das Gebirge ausführte.

Theron, Sohn des Änesidemos aus Gela, Tyrann von Akragas (Agrigent) seit 489 v. Chr., zeichnete sich durch Gerechtigkeit und Milde aus, eroberte Himera, kämpfte daselbst 480 in der großen Schlacht gegen die Karthager und starb 472.

Theseus, ion. Heros, Sohn des Königs Ägeus von Attika, befreite Athen von dem Tribut für den Minotauros und der Herrschaft des Königs Minos von Kreta und vereinigte als König die zwölf attischen Gemeinden zu einem Staat mit dem Hauptort Athen. Dieser »Synoikismos« wurde durch das Fest der Panathenäen gefeiert. Er fand seinen Tod in Skyros, von wo 469 v. Chr. Kimon die Gebeine nach Athen zurückbrachte; hier wurde über seinem Grab ein prachtvoller Tempel in dorischem Stil, das Theseion, errichtet.

Thespiä, Stadt in Böotien, westlich von Theben, am östlichen Fuß des Helikon, beherrschte das Gebiet südlich von diesem Gebirge bis zum Korinthischen Meerbusen und war gegen Theben feindlich gesinnt, weswegen es auch wiederholt ein Bündnis mit Athen schloß. 700 Bürger der Stadt starben 480 v. Chr. bei Thermopylä den Heldentod. Die Stadt ward deswegen von Xerxes zerstört, aber nach den Perserkriegen wiederaufgebaut und 372, als sie sich weigerte, dem Böotischen Bund beizutreten, zum zweitenmal vernichtet und von Philipp von Makedonien hergestellt. Bedeutende Ruinen der alten Stadt beim jetzigen Erimokastro.

Thesprotia, Landschaft in Epeiros, den südwestlichen Teil vom Fluß Thyamis südlich bis zum Ambrakischen Meerbusen umfassend und von den Flüssen Acheron und Kokytos in fruchtbarer Ebene durchströmt. Die Thesproter, ein illyrischer Stamm, bildeten einen aristokratischen Staat, welcher zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs der mächtigste in Epeiros war, später aber durch die Molosser auf den Küstenstrich beschränkt wurde. Die Thesproter nahmen erst in der geschichtlichen Zeit hellenische Sprache und Bildung an.

Thessalien (Thessalía), Landschaft im nördlichen Griechenland, im W. vom Pindos begrenzt, der es von Epeiros scheidet, im N. durch die Kambunischen Berge und den Olympos von Makedonien, im O. durch den Ossa und Pelion vom Ägäischen Meer, im S. von Mittelgriechenland durch den Othrys getrennt. Es ist also ein rings von ziemlich hohen Gebirgen umgebener Kessel, der bloß im SO. nach dem tief einschneidenden Pagasäischen Meerbusen und im NO. durch das enge Thal Tempe offen ist. Die nur 800 m hohe Hügelkette der Kynoskephalä teilt die thessalische Ebene, welche einst ein Binnensee gewesen ist, in eine höhere, aber kleinere südliche und eine niedrigere, aber größere nördliche Hälfte. Diese wird vom Peneios durchflossen, der, aus der nordwestlichen Ecke vom Pindos kommend, in einem Halbkreis die Ebene durchströmt und durch die Schlucht von Tempe im NO. einen Ausweg in das Meer findet; die Gewässer der südlichen Ebene empfängt er durch den Enipeus. Im O. liegen die Seen Böbeïs und Nessonis. Der Boden der Tiefebene war außerordentlich fruchtbar, an den Abhängen der Gebirge waren treffliche Weiden; daher war die Rossezucht verbreitet und die thessalische Reiterei sehr berühmt. Als älteste Bewohner werden Pelasger genannt, ferner Minyer am Pagasäischen Meerbusen in Halos und Jolkos, äolische Böotier am Pindos und Dorier am Olympos. Im 12. Jahrh. v. Chr. wanderten von Epeiros die thesprotischen Thessaler ein, welche vermutlich illyrischen Stammes waren. Sie verdrängten die Dorier und Böotier, welche nach S. auswanderten, und machten einen Teil der alten Einwohner zu Leibeignen (Penesten), nahmen aber von diesen den äolischen Dialekt der hellenischen Sprache an. Sie gründeten Stadtgemeinden mit aristokratischer Verfassung, welche vier Einzelbünde, nach den Landschaften Phthiotis im S., Pelasgiotis in der Mitte, Magnesia im SO. und Histiäotis im NW. benannt, bildeten, an deren Spitze in Kriegszeiten ein Feldherr (Tagos) trat. Am griechischen Geistesleben nahmen die Thessaler keinen Anteil und waren wegen üppiger Schwelgerei und wüsten Aber-

glaubens berüchtigt. Im 5. Jahrh. versuchte das Fürstengeschlecht von Larissa, die Aleuaden, T. unter ihrer Herrschaft zu vereinigen, im 4. Jahrh. die Tyrannen von Pherä, Lykophron, Jason und Alexander. Doch wurden deren Bemühungen, welche auch Theben bekämpfte, unterbrochen durch Philipp von Makedonien, der das Land der Botmäßigkeit Makedoniens unterwarf. Nach der Besiegung Makedoniens durch die Römer (197) ward T. nominell befreit, aber schon 146 mit der römischen Provinz Makedonien vereinigt und unter Alexander Severus (um 230 n. Chr.) zu einer besondern Provinz gemacht.

Thessalonīke (jetzt Saloniki), Stadt in Makedonien, s. Thermä.

Thiaki, s. Ithaka.

Thianschan, s. Imaos.

Thrakien (griech. Thrake, lat. Thracia), bei den ältern Griechen Bezeichnung der nördlichen Küstenländer des Ägäischen Meers, in der spätern römischen Zeit das im W. vom Fluß Nestos (Mesto) und dem Rhodopegebirge, im N. vom Hämos, im O. vom Pontos Euxeinos und dem Thrakischen Bosporos, im S. von der Propontis, dem Hellespontos und dem Ägäischen Meer begrenzte Land. Das Hauptgebirge war der Hämos, der bedeutendste Fluß der Hebros (Maritza). Das Land war fruchtbar und erzeugte Getreide in Menge wie auch Wein; auch an edlen Metallen war es reich. Die Einwohner (Thraker) waren indogermanischen Stammes, hatten die Sitte der Polygamie, während anderseits die Frauen große Freiheit genossen und an den Kämpfen teilnahmen, und brachten ihren Göttern Menschenopfer dar. Die Männer überließen den Ackerbau den Sklaven und widmeten sich nur der Jagd und dem Krieg in zahlreichen Fehden untereinander und in auswärtigem Söldnerdienst. An den Küsten siedelten sich schon früh Griechen an und gründeten Kolonien. Bei seinem Skythenzug unterwarf der Perserkönig Dareios I. 515 v. Chr. das Land. Nach dem Fall der persischen Macht vereinigte Teres, der König der Odrysen, des mächtigsten thrakischen Stammes, um 450 das Binnenland am Hebros zu einem Reich, welches sein Sohn Sitalkes, der über 100,000 Mann zu Fuß und 50,000 Reiter gebot, um 430 nach N. bis zum Istros, nach O. bis zum Schwarzen Meer, nach W. bis zum Nestos erweiterte. Die spätern Könige, Seuthes I., Seuthes II. und Kotys, behaupteten sich in der Herrschaft, obwohl sie Grenzgebiete verloren, bis Chersobleptes 340 durch Philipp von Makedonien unterworfen und T. unter makedonische Herrschaft gebracht wurde. Um 280 eroberten die Kelten das Land und behielten es bis 220, wo die einheimischen Stämme wieder unabhängig wurden. Seit 133 setzten sich die Römer fest und beschränkten das odrysische Königreich auf das Mittelland; nach dem Tode des letzten odrysischen Königs, Rhömetalkes, ward T. 46 n. Chr. römische Provinz. Vgl. Cary, Histoire des rois de Thrace (Par. 1825).

Thrakische Chersones, s. Chersonesos.

Thrakischer Bosporos, s. Bosporos.

Thrakisches Meer, s. Ägäisches Meer.

Thrasybūlos, athen. Feldherr, Sohn des Lykos, stand 411 v. Chr. als einer der Strategen an der Spitze der athenischen Flotte bei Samos, erklärte sich, als in Athen die Oligarchen die Solonische Verfassung stürzten, für die Sache der Demokratie und rief, um die Herrschaft der Vierhundert zu beseitigen, Alkibiades zurück. Er kämpfte darauf unter diesem am Hellespontos und 406 als Triërarch bei den Arginusen. Nach der Einsetzung der Dreißig Tyrannen ging er in die Verbannung nach Theben, fiel von da aus 403 mit 70 Freunden in Attika ein, eroberte das Kastell Phyle und bemächtigte sich des Peiräeus. Nachdem er die Dreißig Tyrannen in einem Gefecht besiegt und gestürzt hatte, betrieb er die Wiederherstellung der Solonischen Verfassung und den Erlaß einer allgemeinen Amnestie. Er begnügte sich, als Lohn für seine Verdienste einen Olivenkranz zu erhalten. Im Korinthischen Krieg befehligte er die athenischen Truppen in Böotien und vor Korinth, stellte 391 den Einfluß Athens an der Küste

Kleinasiens wieder her, indem er Lesbos eroberte und Rhodos verteidigte, und fiel 390 bei Aspendos in Pamphylien, das er angegriffen hatte.

Thrasýllos, athen. Feldherr, war einer der Strategen, welche 411 v. Chr. die athenische Flotte bei Samos befehligten und zum Schutz der Demokratie Alkibiades zurückriefen, kämpfte unter diesem tapfer in Kleinasien und war 406 wieder Strateg, ward aber nach der siegreichen Schlacht bei den Arginusen nebst fünf andern Strategen wegen Nichtbestattung der Gefallenen verurteilt und hingerichtet.

Thukydídes (Thucydĭdes), 1) Sohn des Melesias, athen. Staatsmann, übernahm nach dem Tod seines Verwandten Kimon (449 v. Chr.) die Leitung der konservativen Partei in Athen, wußte durch seinen uneigennützigen Charakter und seine Rednergabe viele Anhänger zu gewinnen, ward aber, als er Perikles zu stürzen suchte, 444 selbst durch den Ostrakismos verbannt und setzte auch nach seiner Rückkehr nach Athen seine Opposition gegen Perikles fort.

2) Griech. Geschichtschreiber, geboren um 455 v. Chr. im attischen Gau Halimus, Sohn des aus Thrakien stammenden Oloros, von dem er Goldminen in Skapte Hyle erbte, und Verwandter des Miltiades, war ein Schüler des Redners Antiphon und des Philosophen Anaxagoras und hielt sich teils in Athen, teils in Thrakien auf, wo er auch eine thrakische Frau heiratete. Nachdem er zu Anfang des Peloponnesischen Kriegs an der Pest erkrankt war, befehligte er 424 ein athenisches Geschwader bei Thasos, mit dem er zwar Eion beschützte, aber Amphipolis selbst gegen Brasidas nicht retten konnte. Er ward daher 423 von Kleon angeklagt und verbannt und lebte 20 Jahre in der Verbannung, meist in Skapte Hyle. 403 kehrte er nach Athen zurück und ward wahrscheinlich um 403—401 ermordet, entweder in Athen oder in Skapte Hyle. Sein Geschichtswerk über den Krieg der Peloponnesier und der Athener, während des Kriegs begonnen, aber erst nach demselben vollendet, umfaßt in 8 Büchern, deren letztem die Durcharbeitung fehlt, die ersten 21 Jahre des Kriegs (bis 411). Es ist die erste kritische Geschichte und zeichnet sich ebenso sehr durch Wahrheitsliebe und politische Einsicht wie durch klare Darstellung und kräftige, gedankenvolle Sprache aus; die den handelnden Personen in den Mund gelegten Reden geben die gedankenreichen Betrachtungen des Verfassers über die Beweggründe der Parteien und die Ursachen der Ereignisse wieder. Ausgaben von Poppo (Leipz. 1821—40, 11 Bde.; Handausg., das. 1875, 2 Bde.), Schöne (Berl. 1874), Classen (2. Aufl., das. 1870—77, 7 Bde.) und Böhme (2. Aufl., Leipz. 1862). Vgl. Roscher, Leben, Werk und Zeitalter des T. (Götting. 1842), und Welzhofer, T. und sein Geschichtswerk (Münch. 1877).

Thuríoi (Thurii), griech. Stadt in Unteritalien, 443 v. Chr. von den Athenern an Stelle des zerstörten Sybaris (s. d.) gegründet, ward während des Kriegs mit Pyrrhos von den Römern besetzt und erhielt 194 eine latinische Kolonie, ging aber früh spurlos zu Grunde.

Thusnelda, Tochter des Segestes, Gemahlin des Arminius, der sie ihrem Vater raubte, wurde Arminius von Segestes wieder entführt und 15 n. Chr. an Germanicus ausgeliefert; nebst ihrem Sohn Thumelicus, den sie in der Gefangenschaft gebar, ward sie 17 zu Rom im Triumph aufgeführt.

Thutmosis, König von Ägypten (s. d.).

Thyéstes, s. Atreus.

Thyreātis, s. Kynuria.

Tiber (Tibĕris), Hauptfluß Mittelitaliens, früher Albula genannt, entsprang im nordöstlichen Etrurien bei Tifernum auf dem Apennin, bildete in seinem nach S. gerichteten Lauf die Grenze zwischen Etrurien einerseits und Umbrien, dem Sabinerland und Latium anderseits, empfing links den Clanis, rechts den Clitumnus, den Nar mit dem Velinus und den Anio und mündete, nachdem er durch Rom geflossen, bei Ostia ins Tyrrhenische Meer. Da der Hafen daselbst durch das Alluvium des Flusses versandete, ließ Kaiser Claudius einen künstlichen Kanal nach dem nördlich gelegenen Hafen Portus Augusti stechen, der jetzt einen zweiten Mündungsarm bildet.

Tiberĭas, Stadt in Palästina, in der Landschaft Galiläa, am westlichen Gestade des Sees Genezareth, der daher auch »See von T.« genannt wird, ward vom Tetrarchen Herodes Antipas gegründet und zu Ehren des Kaisers Tiberius benannt. Sie war ganz in römisch-griechischem Stil mit Amphitheater, Hippodrom rc. erbaut, wurde zwar von Vespasianus zerstört, aber wiederhergestellt und Sitz einer berühmten jüdischen Akademie.

Tiberĭus Claudĭus Nero, röm. Kaiser, geb. 42 v. Chr., Sohn des Tiberius Claudius Nero und der Livia Drusilla und nach deren Verheiratung mit Octavianus (38) Stiefsohn des nachmaligen Kaisers Augustus, unterwarf in Gemeinschaft mit seinem Bruder Drusus 16—15 die Rätier und Vindelicier, unterdrückte in drei Feldzügen 12—10 einen Aufstand der Pannonier und Dalmatier und machte 8 einen Einfall in das Gebiet der Sigambrer, die er besiegte, und von denen er 40,000 auf das linke Rheinufer verpflanzte. Seit 12 mit Julia, der Tochter des Kaisers, vermählt, wurde er durch deren Ausschweifungen und durch die Eifersucht auf ihre bevorzugten Söhne Gajus und Lucius Cäsar bewogen, sich 6 in ein freiwilliges Exil nach Rhodos zu begeben, aus dem er erst 2 n. Chr. zurückkehrte, worauf er, da die beiden Cäsaren gestorben waren, 4 von Augustus adoptiert und damit zum Nachfolger auf dem Kaiserthron designiert wurde; zugleich wurde ihm die tribunicische Gewalt verliehen. Nachdem er 6—9 einen neuen langen und schwierigen Krieg in Pannonien geführt und 11 die Rheingrenze gegen die Germanen geschützt hatte, bestieg er 14 nach dem Tode des Augustus den Thron und führte 23 Jahre lang die Regierung mit Klugheit und Energie und mit wohlwollender Fürsorge für die Provinzen, aber mit Mißgunst und heimtückischer Grausamkeit gegen die römische Aristokratie, deren wahre Gesinnungen er durch heuchlerische Bescheidenheit herausforderte, um sie dann um so härter zu züchtigen. Anfangs ließ er sich zu einiger Zurückhaltung bestimmen durch die Rücksicht auf Germanicus, den Sohn seines Bruders Drusus, den er auf Anordnung des Augustus hatte adoptieren müssen, und der durch den gegen die Germanen erworbenen Kriegsruhm seinen Neid und Argwohn erregt hatte; doch starb Germanicus schon 19 nicht ohne den Verdacht der Vergiftung durch T., und 23 fand letzterer für seine Gewaltherrschaft ein geeignetes Werkzeug in Sejanus, dem Präfekten der Prätorianer, der diese in einem festen Lager in Rom selbst vereinigte, um die Stadt ganz unter seine Gewalt zu bringen. Nun nahmen die Verfolgungen der angesehensten Männer durch die Delatoren (»Angeber«), welche im Dienste des T. alle, die dessen Verdacht oder Mißfallen erweckten, anklagten und ihre Verurteilung im knechtisch gesinnten Senat erwirkten, immer mehr zu. Zwar wurde Sejanus 31 gestürzt, nachdem er, um sich selbst den Weg zum Thron zu bahnen, 23 Drusus, den Sohn des T., durch seine Gemahlin hatte vergiften lassen, die Familie des Germanicus zum großen Teil bei Seite geräumt und T. bewogen hatte, sich nach Capreä zurückzuziehen. Aber indem alle, welche der Mitschuld an den Plänen des Sejanus geziehen wurden, der Grausamkeit des T. zum Opfer fielen, steigerte sich noch die Zahl der blutigen Gewaltthaten, bis T. endlich 16. März 37, als er schon im Todeskampf lag, von Macro, dem Nachfolger des Sejanus in der Gunst des Kaisers, in den Kissen seines Lagers erstickt wurde. Vgl. Stahr, T. (2. Aufl., Berl. 1873); Freytag, T. und Tacitus (das. 1870), und Beulé, T. und das Erbe des Augustus (deutsch von Döhler, Halle 1874).

Tibur, Stadt in Latium, auf einem 250 m hohen Plateau über dem Anio gelegen, der hier in mehreren schönen Wasserfällen herabstürzt, war seit 335 v. Chr. eine verbündete Stadt Roms und in der spätern Zeit mit zahlreichen Landhäusern vornehmer Römer, unter denen die Villa des Kaisers Hadrianus durch ihre Pracht hervorragte, geschmückt. Jetzt Tivoli.

Ticīnus (jetzt Tessino), Nebenfluß des Padus auf der linken Seite, durchfloß den Lacus Verbanus (jetzt Lago Maggiore) und mündete unterhalb der Stadt Ticinum (jetzt Pavia) in den Padus. An

ihm besiegte 218 v. Chr. Hannibal in einem Reitertreffen den römischen Konsul Publius Cornelius Scipio.

Tiglath Pilesar, Name von zwei assyrischen Königen: 1) T. I., 1130—1100 v. Chr., unternahm Eroberungszüge nach Armenien und Syrien. — 2) T. II., Sohn Assurninars II., folgte diesem 745, dehnte die Grenzen des assyrischen Reichs über Iran bis zum Persischen Golf und nach Arabien aus und vollendete in zahlreichen Feldzügen die Unterwerfung Syriens, setzte nach der Ermordung Pekahs Hosea als König von Israel ein, führte viele angesehene Einwohner in die Gefangenschaft ab und eroberte 732 Damaskos, dessen König Rezin er hinrichten ließ. Er starb 727. Die Thaten, welche die Bücher des Alten Testaments einem König Phul zuschreiben, kommen in Wirklichkeit T. II. zu.

Tigra, s. Tigris.

Tigrānes, König von Armenien 95—60 v. Chr., eroberte Atropatene, Mesopotamien, das nördliche Syrien und Kappadokien, gründete die neue großartige Hauptstadt und Residenz Tigranokerta am Fluß Nikephorios und nannte sich König der Könige. Als er den Römern die Auslieferung seines zu ihm geflüchteten Schwiegervaters Mithridates verweigerte, wurde er 69 von Lucullus bei Tigranokerta besiegt und bis Artarata verfolgt, wo Lucullus durch eine Soldatenmeuterei zur Umkehr gezwungen wurde. Nach der zweiten Niederlage des Mithridates durch Pompejus unterwarf er sich 66 den Römern und empfing Großarmenien unter römischer Oberhoheit zurück, mußte aber Kleinarmenien sowie alle seine Eroberungen abtreten.

Tigris (semit. Diglat, pers. Tigra, »Pfeil«), einer der Hauptströme Vorderasiens, welcher mit dem Euphrat das Tiefland zwischen Iran und Syrien durchströmt, entspringt in mehreren Quellflüssen am Südabhang von Armenien in den Vorketten des Tauros und fließt in südöstlicher Richtung durch Assyrien, nähert sich in seinem mittlern Lauf dem Euphrat auf 30 km und ist durch Kanäle mit ihm verbunden, bildet sodann die Grenze zwischen Babylonien und Susiana und vereinigt sich bei Digba mit dem Euphrat, mit dem er in den Persischen Meerbusen mündet. Da er vom Zagrosgebirge mehrere nicht unbedeutende Nebenflüsse (Zabatos, Kapros und Gyndes) erhält und einen reißenden Lauf hat, der die Verdunstung des Wassers hindert, so ist er weit wasserreicher als der Euphrat, aber wegen Felsenriffen im obern Teil schwer schiffbar. Sein Wasser beginnt im März zu steigen, und das Hochwasser erreicht im Mai und Juni seine höchste Höhe.

Tigurīner (Tigurīni), kelt. Volk, welches den helvetischen Pagus Tigurinus bewohnte (s. Helvetier). Sie vereinigten sich mit den Cimbern, mit denen verbündet sie 107 v. Chr. den Konsul Lucius Cassius schlugen, dann mit den Teutonen und Ambronen, mit denen sie Gallien durchzogen und 102 bei Aquä Sextiä von Marius vernichtet wurden.

Timäos, griech. Geschichtschreiber, geboren um 350 v. Chr. zu Tauromenion in Sicilien, ward von da durch Agathokles vertrieben und lebte 50 Jahre zurückgezogen in Athen, bis er in hohem Alter nach seiner Heimat zurückkehrte und 256 starb. Er schrieb eine ausführliche Geschichte Siciliens von der ältesten bis auf seine Zeit, welche aber mehr ein gelehrtes Sammelwerk als ein Geschichtswerk war, und eine Geschichte der Kriege des Pyrrhos; die erhaltenen Bruchstücke bei Müller in »Historicorum græcorum fragmenta« (Par. 1841).

Timolēon, ein Korinthier, geboren um 411 v. Chr., war, obwohl edel und mild, doch ein so unversöhnlicher Gegner aller Tyrannei, daß er sogar, als sein Bruder Timophanes 366 sich an der Spitze von 1100 Söldnern der Alleinherrschaft bemächtigen wollte, sich an der Ermordung desselben beteiligte. Er lebte dann in Zurückgezogenheit, bis er 347 auf den Hülferuf der Syrakusier mit einem kleinen Heer nach Syrakus geschickt wurde, um die gänzlich zerrütteten Verhältnisse in dieser Stadt zu ordnen. Er bemächtigte sich der Stadt Syrakus, 343 auch der Burg, die er zerstören ließ, stellte dann die demokratische Verfassung wieder her

und leitete den Staat mit Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit. Durch den Sieg am Krimissos (340) trieb er die Karthager zurück, stellte in den übrigen griechischen Städten Siciliens die republikanische Staatsform wieder her und vereinigte sie mit Syrakus zu einem Bund. Er starb hochgeehrt 337. Vgl. Arnoldt, T. (Gumb. 1850).

Timothĕos, athen. Feldherr, Sohn Konons, mit dem er 393 v. Chr. nach Athen zurückkehrte, zeichnete sich im Kriege gegen Sparta aus, indem er Korkyra eroberte und 375 die spartanische Flotte bei Leukas vernichtete, befehligte mit Iphikrates im Bundesgenossenkrieg und ward, weil er nebst diesem des Sturms wegen bei Chios eine Schlacht zu liefern sich geweigert hatte, von Chares 355 der Bestechung und des Verrats angeklagt. Zu 100 Talenten Strafe verurteilt, ging er freiwillig in die Verbannung nach Chalkis, wo er starb.

Tinos, s. Tenos.

Tirhaka, König von Ägypten (s. d.).

Tiryns, Stadt in Argolis, südöstlich von Argos auf einem nur 15 m hohen, schmalen Felshügel in der Nähe des Argolischen Meers gelegen, war der Sage nach von lykischen Kyklopen mit riesigen, zum Teil noch erhaltenen Mauern, die aus großen Steinen in rohester Weise zusammengesetzt sind, befestigt und Herrschersitz des Perseus und des Herakles. Da sich hier die achäische Bevölkerung im Gegensatz zur dorischen in Argos erhielt, so bestand zwischen beiden Städten fortwährende Feindschaft, die mit der Zerstörung von T. durch die Argeier 468 v. Chr. endigte. Die Ruinen wurden 1876 von Schliemann ausgegraben.

Tissaphérnes, pers. Satrap von Lydien, schloß 413 v. Chr. mit den Spartanern ein Bündnis, wandte sich aber dann Alkibiades zu und stand in dem Thronstreit des Königs Artaxerxes Mnemon und seines Bruders Kyros auf der Seite des Königs, mit dem er 401 bei Kunaxa focht. Nach dieser Schlacht ließ er die Anführer der griechischen Söldner hinterlistig ermorden und erhielt dafür die Hand einer Königstochter und die Statthalterschaft des gefallenen Kyros. Als er die ionischen Städte in Kleinasien der persischen Herrschaft zu unterwerfen suchte, riefen diese die Spartaner zu Hülfe, und T. wurde von Agesilaos 395 am Paktolos besiegt und infolgedessen seiner Satrapie entsetzt. Sein Nachfolger Tithraustes ließ ihn später hinrichten.

Tities, s. Tribus.

Titus Flavius Vespasiānus, röm. Kaiser, ältester Sohn des Kaisers Vespasianus, geb. 41 n. Chr., wurde am Hof Neros mit Britannicus erzogen, that als Tribun in Germanien und Britannien die ersten Kriegsdienste und begleitete 67 seinen Vater nach Palästina in den Jüdischen Krieg. Hier ward er 69, als Vespasianus zum Kaiser ausgerufen war, als Oberbefehlshaber zurückgelassen und beendete den jüdischen Aufstand 70 durch die Eroberung und Zerstörung von Jerusalem. Nachdem er mit seinem Vater einen glänzenden Triumph gefeiert hatte, zu dessen Andenken der sogen. »Triumphbogen des T.« errichtet wurde, ward er zum Mitregenten ernannt und bestieg nach Vespasianus' Tod 79 den Thron. Während er früher im Verdacht der Ausschweifung und Grausamkeit gestanden hatte, zeigte er sich als Herrscher gütig und mild, bemühte sich ohne Unterlaß, andern Wohlthaten und Freundlichkeiten zu beweisen, und pflegte, wenn ihm dies an einem Tag nicht gelungen war, am Abend zu seinen Freunden zu sagen: »Ich habe einen Tag verloren« (»Diem perdidi«). Er erhielt deshalb den Beinamen: »Lust und Liebe des Menschengeschlechts« (amor et deliciæ generis humani). Schwere Unglücksfälle, wie der Ausbruch des Vesuvs 24. Aug. 79, welcher die Städte Stabiä, Herculaneum und Pompeji verschüttete, eine große Feuersbrunst in Rom und eine Pest, gaben ihm Gelegenheit, seine Menschenfreundlichkeit zu bethätigen. Auch baute er prächtige Thermen. Doch starb er schon 13. Sept. 81. Vgl. Beulé, T. und seine Dynastie (deutsch, Halle 1875).

Tivoli, s. Tibur.

Tolistobojer, kelt. Volksstamm, s. Galater.

Tolōsa (jetzt Toulouse), Haupt-

stadt der Tektosagen in der Gallia Narbonensis an der Garumna; hier lag das große Nationalheiligtum des Volks, in dessen heiligem Teich die ungeheuren Schätze von 15,000 Talenten (Aurum Tolosanum) versenkt waren, die 106 v. Chr. der Prokonsul Servilius Cäpio raubte. Die Stadt war sehr groß, wohlhabend und volkreich und Mittelpunkt des westeuropäischen Handels.

Torquātus, s. Manlius 2).

Toscāna (Tuscia), s. Etrurien.

Toulouse (spr. tulúhs), s. Tolōsa.

Trajānus, Marcus Ulpius, röm. Kaiser, geboren wahrscheinlich 53 n. Chr. zu Italica in Hispania Bætica, war 91 Konsul und befehligte 97 die Legionen am Niederrhein, als er von Nerva adoptiert und zum Mitregenten ernannt wurde. Nach dessen Tod 98 zur Herrschaft gelangt, bemühte er sich während derselben unablässig, die Wohlfahrt und den Glanz des Reichs zu erhöhen. Namentlich sein Briefwechsel mit dem jüngern Plinius, der 111—113 Bithynien verwaltete, gibt von seiner Milde, Einsicht und Gerechtigkeit Zeugnis; nur die Christen wollte er als staatsgefährlich mit Strenge verfolgt wissen. Zu Rom und in Italien errichtete er eine Anzahl reich ausgestatteter Anstalten für die Erziehung mittelloser Kinder. 101—102 und 105—106 unternahm er einen Krieg gegen den König Decebalus von Dacien, der mit dessen völliger Besiegung und der Umwandlung Daciens in eine römische Provinz endete. Während des Dacischen Kriegs hatte er am Eisernen Thor 104 eine feste Brücke über die Donau schlagen lassen; zu Ehren seines Siegs errichtete er auf dem neuen, nach ihm benannten Forum die noch vorhandene 37 m hohe, mit Reliefs von Kriegsscenen aus den Dacischen Kriegen gezierte Trajanssäule. Hierauf unternahm T. 113 einen Krieg gegen die Parther, in dem er Armenien und Mesopotamien zu römischen Provinzen machte und über den Tigris bis nach Ktesiphon vordrang. Während er im fernen Osten weilte, brachen in seinem Rücken mehrere Aufstände aus, namentlich unter den Juden in Ägypten und Kyrene, und ehe er diese unterdrücken konnte, starb er 117 zu Selinus in Kilikien plötzlich am Schlagfluß. Vgl. Francke, Zur Geschichte Trajans (Quedlinb. 1840); Dierauer, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Trajans (Leipz. 1868).

Trapani, s. Drepanon.

Trapezūs (Trapezunt, jetzt Trebisonde), Stadt an der Südküste des Schwarzen Meers in Pontos, eine Kolonie der Milesier, welche sie um 700 v. Chr. von Sinope aus gründeten, war als Ausgangspunkt einer über den Paryadres aus Armenien kommenden Straße ein nicht unwichtiger Handelsplatz, wurde aber erst in der römischen Kaiserzeit eine bedeutende Stadt.

Trasimēnischer See (Lacus Trasimēnus), See in Etrurien, zwischen Perusia und Cortona, 115 qkm groß und von anmutigen Gebirgen umgeben, berühmt durch die Niederlage, welche 217 v. Chr. die Römer unter Gajus Flaminius durch Hannibal erlitten.

Trebĭa, rechter Nebenfluß des Padus, welcher am Nordabhang des ligurischen Apennin entsprang und oberhalb Placentia mündete; an ihm besiegte Ende 218 v. Chr. Hannibal den römischen Konsul Sempronius Longus.

Trebisonde, s. Trapezus.

Trerus (jetzt Sacco), rechter Nebenfluß des Liris (s. d.).

Trevĭrer (Trevĭri), Volk im belg. Gallien, welches sich germanischer Abstammung rühmte; wahrscheinlich war der Adel germanischer Abkunft, hatte aber keltische Sprache angenommen. Sie bewohnten das untere Gebiet der Mosel und beherrschten eine Anzahl kleinerer Stämme. Cäsar unterwarfen sie sich 57 v. Chr. freiwillig, machten aber 54 unter Induciomarus einen Aufstand, der von Labienus unterdrückt wurde; dasselbe Schicksal hatte ein Empörungsversuch des Julius Florus 21 n. Chr. Ihre Hauptstadt war Augusta Trevirorum (Trier). Vgl. Steininger, Geschichte der T. (Trier 1845).

Trevoluni, s. Hymettos.

Tribūnen (Tribūni) wurden in Rom die Vorsteher der alten drei Stammtribus

genannt, dann überhaupt die Vorsteher von Abteilungen, so: die Anführer der Reiterei Tribuni celerum, die der Legionen Tribuni militum; ferner gab es Tribuni ærarii, welche den Tribut einzuziehen und den Sold an das Heer zu zahlen hatten. Eine besondre Art von T. waren die Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt (Tribuni militum consulari potestate), welche nach einem 445 v. Chr. gegebenen Gesetz bis 366 öfters statt der Konsuln ernannt wurden, um auch den Plebejern, welche für dieses Amt wählbar waren, den Zugang zu der höchsten obrigkeitlichen Gewalt zu eröffnen. Die geschichtlich bedeutendsten sind aber die Volkstribunen (Tribuni plebis), die 494 eingesetzt wurden, um den Plebejern Schutz gegen die Amtsgewalt der patricischen Magistrate zu gewähren, zu welchem Zweck sie für unverletzlich (sacrosancti) erklärt wurden. Ihre Wirksamkeit beschränkte sich anfangs auf die Einsprache (intercessio) zu Gunsten einzelner von den Magistraten bedrohten Plebejer, die ihnen überdies nur in der Stadt selbst und im Umkreis einer römischen Meile zustand. Sie dehnten ihre Gewalt aber mehr und mehr aus, richteten ihre hindernde Einsprache gegen Amtshandlungen jeder Art, luden Patricier vor das Gericht der Tributkomitien, in denen sie den Vorsitz führten, wohnten den Sitzungen des Senats bei und hinderten Beschlüsse desselben durch ihr Verbot (veto) und erlangten, als die Tributkomitien 448 das Recht erhielten, bindende Beschlüsse in Staatsangelegenheiten zu fassen, an der Spitze derselben eine große Macht. Sie konnten hier Anträge stellen und Gesetze beschließen lassen, ohne an einen Vorbeschluß des Senats gebunden zu sein. Nur der Einspruch eines andern T. konnte die Beschlußfassung verhindern, was die Patricier und der Senat oft benutzten, indem sie einen T. für sich gewannen. Nach dem Schwinden des Gegensatzes zwischen Patriciern und Plebejern traten die T. als Vertreter der Interessen des niedern Volks auf, oft freilich nur zu persönlichen ehrgeizigen Zwecken. Auch in dieser Zeit blieb es Regel, daß nur Plebejer das Amt bekleiden konnten. Gewählt wurden die T. in den Tributkomitien. Ihre Zahl belief sich anfangs auf 5 (oder 2), seit 457 auf 10. Sulla versuchte bei seiner Verfassungsreform (82—79) die Gewalt des Volkstribunats auf das Recht der intercessio zu beschränken und bestimmte, daß niemand nach dem Tribunat ein höheres Amt bekleiden dürfe. Doch hob schon Pompejus 70 diese Beschränkungen auf. Augustus und seine Nachfolger ließen sich die tribunicische Gewalt (tribunicia potestas) für immer verleihen. Doch bestanden die T. als Beamte bis Constantinus fort.

Tribus, Name der drei Stämme der röm. Patricier, der Ramnes, Tities und Luceres, von denen der erste aus dem Volk des Romulus, der zweite aus den Sabinern des Titus Tatius, der dritte angeblich aus Etruskern bestand. Jede T. zerfiel in zehn Kurien. Ganz verschieden von diesen Stammtribus sind die örtlichen T. der Servianischen Verfassung, welche Patricier und Plebejer umfaßten und auf der Einteilung Roms und seines Gebiets in Regionen beruhten, so daß die Einwohner einer Region eine T. bildeten. Es sollen anfangs 30, seit dem Gebietsverlust durch Porsena nur 20 gewesen sein, bis ihre Zahl bis 241 v. Chr. auf 35 stieg, bei welcher Zahl es blieb. Es gab 4 städtische T. (urbanæ) und 31 ländliche (rusticæ). Diese 35 T. bildeten die Grundlage für die Tributkomitien (s. Komitien), in denen innerhalb jeder T. nach Köpfen abgestimmt wurde, und die daher einen demokratischen Charakter hatten.

Trier (Augusta Trevirorum), s. Trevirer.

Trinakria, s. Sicilien.

Triphylia, s. Elis.

Tripŏlis (jetzt Tarabulus), Stadt in Phönikien am Fuß des Libanon unfern des Mittelmeers, von Tyros, Sidon und Arados zur Zeit der persischen Herrschaft als Hauptstadt ihres Bundes gemeinsam gegründet und daher griechisch T. genannt.

Tritäa, achäische Stadt am Berg Skokis, s. Achaia.

Triumvirn (Triumviri oder Tresviri, »Dreimänner«), in Rom Bezeichnung

mehrerer aus drei Mitgliedern bestehenden Kollegien, dann aber auch der politischen Vereinigungen von je drei Männern (**Triumvirate**) zum Zweck, die gesamte Staatsgewalt an sich zu reißen. Das **erste** dieser Triumvirate, 60 v. Chr. zwischen Pompejus, Cäsar und Crassus geschlossen, war eine bloße Privatvereinigung. Das **zweite** ward 43 auf einer Insel des Rhenus zwischen Antonius, Octavianus und Lepidus abgeschlossen, welche nach ihrem Einzug in Rom (27. Nov.) als Triumviri reipublicæ constituendæ (»Neuordnung des Staats«) mit höchster Gewalt für die Zeit bis Ende 38 durch Gesetz vom Volk bestätigt wurden; diese Vollmacht ward 38 auf weitere fünf Jahre verlängert.

Troas, die zwischen der Propontis und dem Hellespontos im N. und dem Adramyttenischen Meerbusen im S. vorspringende Halbinsel Kleinasiens, die großenteils von den Verzweigungen des Idagebirges erfüllt ist, zwischen denen nur das eine größere Thal des Skamandros (Menderes) in mehreren breiten Stufenebenen bis zum Hellespontos sich hinzieht. Nach dem vorhistorischen Volk der **Troer** (Trojaner) benannt, wurde es später von peloponnesischen Achäern und böotischen Äoliern besetzt, während sich im Binnenland Reste und auch der Name des mit den Troern eng verbundenen Volks der **Dardaner** oder **Teukrer** bis in die Perserzeit erhielten. Vgl. E. **Meyer**, Geschichte von T. (Leipz. 1877).

Trogus Pompējus, röm. Geschichtschreiber, stammte aus Gallien und lebte zur Zeit des Augustus; er schrieb eine Universalgeschichte bis 6 v. Chr., »Historiæ Philippicæ« genannt, weil die Geschichte der Völker um die des makedonischen Reichs gruppiert war. Nur die »Prologi« zu den 44 Büchern (herausgeg. von Bielowski, Lemb. 1853) und der Auszug des Justinus sind auf uns gekommen.

Troja (**Ilion**, **Ilios**), Hauptstadt des vorhistorischen Volks der **Troer** in der Landschaft Troas, am Fuß eines Ausläufers des Ida in der Küstenebene des Skamandros gelegen, war mit starken, der Sage nach von Apollon und Poseidon erbauten Mauern umgeben und durch die feste, auf der Spitze jener Anhöhe gelegene Burg Pergamon geschützt, in welcher sich sämtliche Tempel, vor allen das Palladion, der der Pallas geweihte Haupttempel, befanden. Der Sage nach ward T. 1184 v. Chr. von den Griechen zerstört. Die Lage dieses ältesten Homerischen T. wurde bald auf den Höhen von **Bunarbaschi**, bald bei **Hissarlyk** gesucht, während Hercher (»Über die Homerische Ebene von T.«, Berl. 1876) bewies, daß Homers Schilderung rein dichterisch die natürlichen Verhältnisse gestaltet hat und mit der wirklichen Örtlichkeit nicht zu vereinigen ist. Auf Hissarlyk entstand ein neues äolisches Ilion, welches, unter lydischer und persischer Herrschaft unbedeutend, den Diadochen und dann den Römern, die ja ihre Abstammung von T. herleiteten, Vergrößerung und Verschönerung verdankte; auf seiner Stelle hat Schliemann bedeutende Reste uralter Stadtanlagen mit merkwürdigen rohen Kunstüberresten aufgegraben. Vgl. **Schliemann**, Trojanische Altertümer (Leipz. 1874); **Derselbe**, Ilion, das Land der Trojaner (das. 1881).

Trojānischer Krieg, der sagenhafte Krieg, welchen die Griechen und die Trojaner 1193—1184 v. Chr. führten. Als **Paris**, der zweite Sohn des Königs **Priamos** von Troja, das Recht der Gastfreundschaft verletzend, die Gemahlin des Königs **Menelaos** von Sparta, die ihm von Aphrodite bestimmte schöne **Helena**, entführt hatte, verweigerte Priamos der an ihn geschickten Gesandtschaft deren Herausgabe. Darauf wurde von den griechischen Fürsten der Rachezug gegen Troja beschlossen. Die hervorragendsten unter den Helden, welche sich zu Aulis in Böotien versammelten, waren: **Menelaos** und dessen Bruder **Agamemnon**, **Odysseus**, **Diomedes**, **Achilleus**, **Patroklos**, **Nestor**, **Aias** der Oilier und **Aias** der Telamonier und **Idomeneus**. Agamemnon wurde zum Oberanführer erwählt, und nach einem durch Windstille verursachten Aufenthalt segelte die Flotte von Aulis nach Troas ab. Die Trojaner hatten sich inzwischen auch gerüstet und an den Makedoniern, Thrakern, Assyrern und

Äthiopiern Bundesgenossen gefunden; ihr vornehmster Held war Hektor, des Priamos ältester Sohn. Neun Jahre währte der Krieg ohne Entscheidung, und die Griechen unternahmen währenddessen zahlreiche Plünderungszüge in Kleinasien. Im zehnten Jahr brach der Zwist zwischen Agamemnon und Achilleus aus, infolge dessen sich dieser mit seinen Myrmidonen vom Kampf zurückzog. Dies ermutigte die Trojaner zum Angriff auf die Griechen; schon hatten sie dieselben in das Schiffslager zurückgetrieben und waren in dieses eingedrungen, als Patroklos den Griechen zu Hülfe kam und nach seinem Tod im Zweikampf mit Hektor Achilleus wieder in den Kampf eingriff und Hektor tötete. Endlich ereilte Troja sein Geschick: durch die von Odysseus ersonnene List mit dem hölzernen Pferd gelangten die Griechen in die Stadt, öffneten in der Nacht die Thore, und nach einem blutigen Kampf, in dem Priamos seinen Tod fand, ward die Stadt den Flammen preisgegeben. Nur einer kleinen Schar Trojaner unter Anführung des Äneias gelang es, sich durch die Flucht zu retten und in Italien eine neue Heimat zu begründen. Viele der heimkehrenden Griechen fanden auf der Heimkehr ihren Untergang oder erreichten erst nach mancherlei Irrfahrten ihr Vaterland. Das ist der Inhalt der Sage, wie sie uns in den Homerischen Gedichten, vor allem in der »Iliade«, welche aber nur den Zorn des Achilleus und den Tod Hektors erzählt, dann in den Epen der Kykliker und nach diesen in Vergils »Äneïde« überliefert ist. Die griechischen Historiker haben den Trojanischen Krieg für wirkliche Geschichte gehalten und ihn als festen Punkt angenommen, an den sie ihre Zeitrechnung anknüpften. Auch neuere Gelehrte nehmen wenigstens einen historischen Kern der Sage an, während die Ansicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß die Sage nur ein Spiegelbild der Kämpfe ist, welche die Äolier und Achäer um 1050 v. Chr. bei der Kolonisation der nordwestlichen Küste Kleinasiens mit den Dardanern am Hellespontos zu bestehen hatten; an den Thaten ihrer Vorfahren, welche sie in ihren Gesängen verherrlichten, ermutigten und stärkten sich die Hellenen in dem langwierigen Krieg und glaubten auch durch die Annahme einer frühern Eroberung Trojas durch ihre Väter ein Anrecht auf die begehrten Länder zu erwerben.

Trokmer, kelt. Volksstamm, s. Galater.

Trözene, altion. Stadt in Argolis, 20 Stadien vom Saronischen Meerbusen entfernt, an welchem die Häfen Kelenderis und Pogon lagen, ward nach der dorischen Wanderung von Doriern besetzt, behielt aber eine starke ionische Bevölkerung und war daher meist in engerm Bund mit Athen. Zu ihrem Gebiet gehörte Kalauria.

Tulinger (Tulingi), gall. Völkerschaft am Rhein, den Helvetiern (s. d.) benachbart.

Tullius, s. Cicero.

Tullus Hostilius, der dritte röm. König, 672—640 v. Chr., Nachfolger des Numa Pompilius, Enkel des Hostius Hostilius, der unter Romulus gegen die Sabiner gekämpft hatte, zerstörte Alba longa und siedelte die Einwohner auf dem Mons Cälius in Rom an. Auch mit den Sabinern führte er glückliche Kriege. Da er aber den Dienst der Götter vernachlässigte, schickten diese zuerst einen Steinregen, dann eine Pest und schlugen endlich ihn selbst mit einer schweren Krankheit, und als er Jupiter Elicius durch gewisse geheime Gebräuche zwingen wollte, ihm die Mittel der Sühne zu offenbaren, zerschmetterte ihn Jupiter mit dem Blitz.

Tunes (Tunis), Stadt an der Nordküste Afrikas, westlich von Karthago im innersten Winkel des Meerbusens gelegen; hier erlitt der römische Feldherr Regulus 255 v. Chr. durch die Karthager unter Xanthippos eine Niederlage.

Turdetāner (Turdetāni), Volksstamm in Hispanien, welcher das Gebiet des untern Bätis in Hispania Bætica bewohnte, während die stammverwandten Turduler (Turduli) das obere Thal innehatten. Sie nahmen von den fremden Ansiedlern früh eine höhere Kultur, den Gebrauch der Schrift, das Wohnen in wohlgebauten Städten und den Betrieb vieler Handwerke, an und entwöhnten sich

der kriegerischen Thätigkeit; als friedliches Kulturvolk wurden sie nach der römischen Eroberung rasch romanisiert.

Turin (Augusta Taurinorum), s. Tauriner.

Turter (Turti), Name der Einwohner von Bätika (s. d.), die in Turdetaner und Turduler zerfielen.

Tuscia (jetzt Toscana), s. Etrurien.

Tuscŭlum, Stadt in Latium am Albanergebirge, schloß sich nach der Niederlage der Latiner am See Regillus 496 v. Chr. an Rom an, erhielt 379 das Bürgerrecht und ward auch nach dem Latinerkrieg mild behandelt. In der spätern Zeit hatten viele vornehme Römer Villen in der Umgegend, von denen Ciceros Tusculanum berühmt ist. Die Ruinen von T. liegen oberhalb von Frascati.

Tusker (Tusci), die alten Bewohner Etruriens (s. d.); daher Tuscia (jetzt Toscana) s. v. w. Etruria.

Tyrann (Tyrannos), in Griechenland ursprünglich Bezeichnung jedes unbeschränkten Herrschers, dann insbesondere eines Alleinherrschers, der nicht durch Erbschaft, sondern durch den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verfassung an die Spitze des Staats gekommen war. Die Tyrannis war im 7. und 6. Jahrh. v. Chr. in vielen griechischen Staaten die Zwischenstufe zwischen der oligarchischen oder der aristokratischen Staatsform und der Demokratie, indem sich ein ehrgeiziges Mitglied des Adels an die Spitze des unterdrückten Volks stellte, sich eine Leibwache geben ließ und mit dieser den Staat mit unumschränkter Gewalt beherrschte; während der reiche Adel unterdrückt wurde, hoben die Tyrannen das Volk durch Erhaltung des Friedens, Begünstigung von Handel und Gewerbe, Bauten ꝛc. Daher gab es unter den Tyrannen viele treffliche Herrscher, wie Pheidon in Argos, Periandros in Korinth, Kleisthenes in Sikyon, Peisistratos in Athen, Gelon und Hieron II. in Syrakus, während andre wegen ihrer Härte und Grausamkeit berüchtigt waren, wie Phalaris von Akragas, Polykrates von Samos und die beiden Dionysios von Syrakus. Aber auch die guten Tyrannen führten meist durch Gewaltthaten, zu welchen sie der ungesetzliche Ursprung ihrer Macht verleitete, ihren Sturz herbei. Als daher nach dem allgemeinen Sieg der republikanischen Verfassung in Griechenland die Monarchie überhaupt für eine unwürdige, sklavische Staatsform gehalten wurde, verband man mit dem Namen T. den Begriff eines grausamen, willkürlichen Herrschers, wie es deren in den Zeiten des Verfalls mehrere gab. In diesem Sinn heißen auch die von Lysandros 404 in Athen zur Einführung einer neuen Verfassung eingesetzten 30 Männer, welche ihr Amt zu grausamer Willkürherrschaft mißbrauchten, die Dreißig Tyrannen, während in der römischen Geschichte die zahlreichen Gegenkaiser, die 260—268 n. Chr. aufgestellt wurden, die Dreißig Tyrannen genannt wurden. Vgl. Plaß, Die Tyrannis bei den Griechen (Leipz. 1859, 2 Bde.).

Tyros (phönik. Sor, »Felsen«), Stadt an der Küste Phönikiens, seit dem 12. Jahrh. v. Chr. die wichtigste und reichste Handelsstadt der Phöniker, lag auf dem Festland und einigen nur 1600 Schritte entfernten felsigen, flachen Inseln, welche König Hiram (um 1000) durch künstliche Aufschüttungen vereinigte und zum Sitz der eigentlichen Stadt machte, welche, obwohl die Insel nur 22 Stadien im Umfang hatte, in hohen (5—6 Stock) Häusern gegen 30—40,000 Einw. fassen konnte. Unter den Gebäuden war besonders der Tempel des Melkart (»Baal von T.«) berühmt. Nördlich und südlich der Insel, welche durch hohe Mauern geschützt war, lagen Häfen, die durch Molenbauten erweitert wurden. Auf dem gegenüberliegenden Festland breitete sich die volkreiche Vorstadt Alttyros aus. Die Tyrier befuhren besonders das westliche Mittelmeer und drangen in den Atlantischen Ocean vor. Von ihnen wurden an den dortigen Küsten zahlreiche Kolonien, namentlich Karthago, gegründet. Als die Assyrer 725 Phönikien unterwarfen, blieb die Inselstadt trotz fünfjähriger Belagerung unabhängig; erst Nebukadnezar zwang sie nach 13jähriger Belagerung zur Unterwerfung, worauf sie 538 unter persische Herrschaft kam, aber eigne Könige behielt. Als

Alexander d. Gr. nach der Schlacht bei Issos 333 die syrische Küste südwärts zog, verweigerte ihm T. die Öffnung seiner Thore und wurde nach siebenmonatlicher schwerer Anstrengung des makedonischen Heers, welches auf einem vom Festland über die Meerenge gebauten Damm vorging und die Mauern erstürmte, 332 erobert. Die Stadt wurde hart gezüchtigt; 8000 Bürger waren umgekommen, die übrigen Einwohner, 30,000, wurden in die Sklaverei verkauft. Die Stadt blieb erhalten und ward zu einem Hauptwaffenplatz und Kriegshafen gemacht. Auch Handel und Industrie blühten wieder auf, und in der römischen Zeit ward es zur Kolonie erhoben.

Tyrrhĕner (Tyrrhenoi), griech. Name der Etrusker (s. Etrurien), welcher als Volksname auch an der Nordküste des Ägäischen Meers vorkommt; nach den Tyrrhenern in Etrurien ward das Meer an der Westküste Italiens, welches im S. von Sicilien, im W. von Sardinien und Corsica begrenzt wird, Tyrrhenisches Meer (Mare Tyrrhenum oder inferum) genannt.

Tyrtäos, griech. Dichter, Sohn des Archembrotos, ward nach der Sage, die ihn zu einem aus Aphidnä in Attika gebürtigen lahmen Grammatisten (Schreiber) macht, von den Athenern, welche von den im zweiten Messenischen Krieg in große Bedrängnis geratenen Spartanern auf Weisung des delphischen Orakels um einen Führer gebeten wurden, nach Sparta geschickt und wußte durch seinen erfahrenen Rat und seine begeisternden Gesänge die Spartaner so zu ermutigen, daß sie die Messenier völlig besiegten. Seine Elegien, von denen uns drei nebst einem Marschlied erhalten sind, erhielten sich bis auf die spätesten Zeiten im Munde der spartanischen Jugend. Daß T. ein Jonier und kein Spartaner war, beweist die ionische Mundart seiner Gedichte. Ausgabe seiner Fragmente von Bergk u. a.

U.

Ubĭer (Ubii), german. Volksstamm, wohnte zu Cäsars Zeit auf dem rechten Rheinufer zwischen Lahn und Sieg und schloß sich den Römern an, die sie, als die U. von ihren noch unabhängigen Nachbarn bedrängt wurden, unter Kaiser Augustus nach dem linken Rheinufer verpflanzten, wo Colonia Agrippina (Köln) ihre Hauptstadt war. Sie verschmolzen später mit den Franken.

Ulpĭus, s. Trajanus.

Umbrer (Umbri), ital. Volk, welches in ältester Zeit sehr mächtig war und den ganzen östlichen Teil Nord- und Mittelitaliens, auch das untere Pogebiet und Etrurien innehatte, aber von den Etruskern erst aus Oberitalien und Etrurien verdrängt wurde, dann auch noch das Küstengebiet an die Picenter und Senonen verlor, so daß die Landschaft Umbria schließlich nur das Gebiet des mittlern Apennin östlich vom Tiber, die Thäler des Clitumnus und Nar, umfaßte; erst unter Augustus wurde der Ager gallicus, das den Umbrern von den Senonen entrissene, aber von den Römern zuerst zu Picenum geschlagene Küstenland, wieder mit Umbrien vereinigt. Die wichtigsten Städte waren: Eugubium (Iguvium), Asisium, Nuceria, Spoletium, Interamna und Narnia; am Adriatischen Meer: Ariminum, Pisaurum und Sena Gallica. Die U. nahmen 309 v. Chr. am Krieg der Samniter und Etrusker gegen die Römer teil, wurden 308 bei Mevania besiegt und unterworfen, erhoben sich nochmals gegen Rom 295, wurden aber nach der Schlacht bei Sentinum zu Bundesgenossen der Römer gemacht und erhielten nach dem Bundesgenossenkrieg 89 das römische Bürgerrecht. Ihre Sprache, deren wichtigstes Denkmal die »Eugubinischen Tafeln« sind, gehörte zum indogermanischen Sprachstamm und war mit der lateinischen verwandt. Vgl. Grotefend, Rudimenta linguæ umbricæ (Hannov. 1835—39, 8 Bde.); Aufrecht und Kirchhoff, Die umbrischen Sprach-

denkmäler (Berl. 1851, 2 Bde.); Savelsberg, Umbrische Studien (das. 1873).

Ursa, s. Edessa.

Usipēter (Usipĕtes oder Usipii), german. Volksstamm, war, nebst den Tenkterern von den Sueven aus seinen frühern Wohnsitzen vertrieben, über den Niederrhein in Gallien eingedrungen, ward aber hier 55 v. Chr. von Cäsar durch Verrat besiegt und größtenteils aufgerieben. Der Rest des Volks ward von den Sigambrern in ihr Gebiet aufgenommen und ließ sich nördlich der Lippe nieder, wo er von Drusus unterworfen wurde. 70 n. Chr. beteiligten sich die U. am Aufstand der Bataver. Später gingen sie in den Franken auf.

Utĭca (Ityke, »Ansiedelung«), Stadt an der Nordküste Afrikas, in der Nähe der Mündung des Flusses Bagradas, auf einer flachen, felsigen Halbinsel am Meer nördlich von Karthago gelegen, ward schon 1100 v. Chr. von Phönikern aus Tyros gegründet, also bedeutend früher als Karthago, neben dem U. seine Unabhängigkeit mit eignem Senat und Suffeten längere Zeit bewahrte, und gegen welches es, als es sich hatte unterwerfen müssen, in den Punischen Kriegen wiederholt feindlich auftrat. Es nahm 240—238 am Söldnerkrieg teil und schloß sich 149 sofort den Römern an, die ihm nach dem Untergang Karthagos 146 den größten Teil von dessen Stadtgebiet gaben und es zur Hauptstadt der Provinz Afrika machten. Im Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar besetzte es 46 der jüngere Cato und gab sich nach der Schlacht bei Thapsos dort selbst den Tod, weswegen er Uticensis genannt wurde. Von dem römischen U. haben sich ansehnliche Ruinen (Amphitheater, Aquädukt ec.) erhalten, welche aber jetzt 7—8 km von der Küste entfernt liegen.

Uvakshâtra, s. Kyaxares.

V.

Vahuka (Ochos), s. Artaxerxes III.

Valens, Flavius, röm. Kaiser, geboren zu Cibalä in Pannonien, diente unter Kaiser Julianus im Heer, ward 364 n. Chr. von seinem Bruder Valentinianus I. zum Mitregenten angenommen und erhielt die Herrschaft über den Osten des Reichs. Obwohl er selbst kein fähiger Feldherr war, so wurden doch unter seiner Regierung mehrere Kriege gegen die Westgoten, vor allem aber gegen Persien von seinen Feldherren nicht unglücklich geführt. Als er 378 selbst gegen die Westgoten zog, die in das oströmische Reich eingefallen waren, erlitt er bei Adrianopel eine völlige Niederlage und fand auf der Flucht den Tod. Seine eifrige Begünstigung des Arianismus hatte dessen Verbreitung im Osten zur Folge.

Valentiniānus I., Flavius, röm. Kaiser, aus Pannonien gebürtig, gelangte im Kriegsdienst durch Tapferkeit und Begabung zu hohen Ehrenstellen und ward 26. Febr. 364 n. Chr. in Nikäa nach dem Tode des Jovianus zum Kaiser ernannt. Er übertrug die Herrschaft im Osten seinem Bruder Valens und bemühte sich besonders, die Grenzen des Westreichs gegen die andringenden Barbaren zu schützen und im Innern durch weise Maßregeln das Wohl des Volks zu fördern. Er schlug die Alemannen und drang über die Donau in das Land der Quaden ein, starb aber 17. Nov. 375 zu Bregetio (in der Nähe des heutigen Komorn). Ihm folgte sein ältester Sohn, Gratianus, der den erst vierjährigen Bruder Valentinianus II. als Mitaugustus anerkannte und ihm Italien, Illyrien und Afrika zuwies. Nach dem Sturz Gratians wurde auch V. II. von Maximus 387 vertrieben, aber von Theodosius 388 in die Herrschaft über Westrom wiedereingesetzt, bis er 392 von dem Franken Arbogast in Vienna ermordet wurde. Ein dritter Kaiser dieses Namens, Flavius Placidius Valentinianus III., Sohn der Placidia, einer Tochter des Theodosius, und des Constantius, ward, sechs Jahre alt, nach dem Tode des Honorius 425 von Theodosius II. von

Ostrom zum Herrscher von Westrom eingesetzt und führte eine unrühmliche Regierung, während welcher Gallien, Spanien, Afrika und Britannien an die Barbaren verloren gingen und Attila auch in Italien einbrach. Er ward 455 von Petronius Maximus aus Rache ermordet.

Valeriānus, Publius Licinius, röm. Kaiser, ward, nachdem er 251 n. Chr. die Censur bekleidet und eine Reihe von Jahren hindurch rühmliche Kriegsdienste geleistet hatte, nach der Ermordung des Kaisers Gallus 253 vom Heer in Gallien zum Kaiser ausgerufen und nahm seinen Sohn Gallienus zum Mitregenten an. Er begann 258 einen Krieg gegen die Perser, wurde aber 260 besiegt und geriet in persische Gefangenschaft, in welcher er starb.

Valerĭus, Name eines röm. patricischen Geschlechts, welches seinen Ursprung von dem Sabiner Volesus, der zwischen Romulus und Titus Tatius Frieden stiftete, herleitete. Publius V. Poplicola bekleidete, nachdem er den Sturz der Tarquinier mit herbeigeführt, 509—504 v. Chr. viermal das Konsulat und focht gegen die Vejenter, gegen Porsena, die Etrusker und Sabiner. Die Gesetze (leges Valeriæ), welche er zur Begründung der neuen Freiheit gab, namentlich die Einführung der Provokation an das Volk, verschafften ihm den Beinamen Poplicola (»Volksfreund«). Sein Enkel Lucius V. Potitus war 448 mit Marcus Horatius nach dem Sturz des Decemvirats Konsul und vermittelte mit seinem Kollegen durch die leges Valeriæ Horatiæ, welche die Freiheit des Volks herstellten, den Frieden zwischen den Patriciern und den Plebejern. Marcus V. besiegte, als er 349 Kriegstribun war, durch den Beistand eines Raben, der sich auf seinen Helm setzte, einen vornehmen Gallier im Zweikampf, weswegen er den Beinamen Corvus (»Rabe«) erhielt. Er war sechsmal Konsul und zweimal Diktator und bekleidete 21mal kurulische Ämter. Unter seinen zahlreichen Siegen sind die am Berge Gaurus und bei Suessula über die Samniter 343 die berühmtesten. Das Geschlecht der Valerier, von dem eine Familie, die den Beinamen Flaccus führte, im letzten Jahrhundert der Republik eine Rolle spielte, erhielt sich bis in das 4. Jahrh. n. Chr.

Valerĭus Maxĭmus, röm. Geschichtschreiber, gelangte aus niedrigen Verhältnissen durch die Gunst des Sextus Pompejus, den er 13 n. Chr. auf seinem Feldzug nach Asien begleitete, in eine bessere Lage und verfaßte 28—32 ein noch erhaltenes Werk: »Factorum dictorumque memorabilium libri IX ad Tiberium Cæsarem Augustum«, eine zur Verherrlichung römischer Familien ohne Sorgfalt und Kritik und unter niedrigen Schmeicheleien gegen Tiberius zusammengestellte Anekdotensammlung, welche in einer schwülstigen, geschmacklosen und inkorrekten Sprache geschrieben ist, aber im Altertum viel gelesen wurde. Ausgaben von Kempf (Berl. 1854) und Halm (Leipz. 1865).

Valis, s. Elis.

Vallum Hadriāni, s. Agri decumātes.

Vardar, s. Axios.

Varus, Publius Quinctilius, Sohn des Publius Attius V., der 45 v. Chr. als Anhänger des Pompejus bei Munda fiel, war 13 Konsul, übernahm 6 als Prokonsul die Verwaltung Syriens, wo er einen Aufstand der Juden unterdrückte, und erhielt 6 n. Chr. den Oberbefehl in Germanien, wo er durch seine Härte einen Aufstand hervorrief und 9 vom Cheruskerbund unter Arminius im Teutoburger Wald überfallen wurde; nachdem seine drei Legionen vernichtet waren, stürzte er sich in sein Schwert.

Veji, Stadt im südlichen Etrurien auf einem hohen, steilen Felsen, an dem kleinen Fluß Cremera, 12 Millien nördlich von Rom, war einer der mächtigsten etruskischen Staaten und führte einen 100jährigen Krieg mit Rom, in welchem die Vejenter endlich unterlagen. 396 v. Chr. wurde V. nach zehnjähriger Belagerung von Camillus erobert und zerstört, die Einwohner als Sklaven verkauft und das Gebiet für Staatseigentum erklärt. In der Kaiserzeit wurde die Stadt als Municipium Augustum Vejens wiederaufgebaut, dessen Reste bei dem jetzigen Isola

Farnese liegen, während die Lage der alten Stadt durch die ausgedehnte Nekropolis auf dem andern Ufer der Cremera bezeichnet wird.

Velathri, s. Volaterrä.

Velia, s. Elea.

Velīnus (jetzt Velino), Fluß in Mittelitalien, floß durch das Sabinerland, bildete bei Reate den Lacus Velinus, den Manius Curius Dentatus durch einen Bergdurchstich größtenteils ableitete, und mündete, einen prachtvollen Wasserfall bildend, in den Nar.

Vellĕda, berühmte Seherin der Brukterer (s. d.).

Vellējus Patercŭlus, Marcus, röm. Geschichtschreiber, geboren um 19 v. Chr. aus angesehenem Geschlecht, trat 1 n. Chr. in den Kriegsdienst und begleitete Gajus Cäsar als Kriegstribun nach dem Orient, Tiberius als Præfectus equitum nach Germanien und Pannonien. Nachdem er 15 die Prätur bekleidet hatte, zog er sich vom öffentlichen Leben zurück, genoß aber der Gunst des Tiberius. 30 verfaßte er einen Abriß der gesamten römischen Geschichte unter dem Titel: »Historiæ romanæ ad Marcum Vinicium libri II«, von dem jedoch das erste, bis zur Zerstörung Karthagos reichende Buch bis auf wenige Kapitel verloren gegangen ist. Das Werk ist nicht ohne Geist, aber ohne tiefere Einsicht und gründliche Studien in einer gekünstelten, überladenen Sprache geschrieben und nicht frei von niedriger Schmeichelei gegen Augustus und besonders gegen Tiberius und dessen Günstling Sejanus. Es wurde 1515 von Rhenanus in der elsässischen Abtei Murbach aufgefunden. Neue Ausgaben von Haase (Leipz. 1858) und Halm (das. 1876).

Vendotena, s. Pandataria.

Venĕter (Enĕti), illyr. Volk im nordöstlichen Oberitalien (Venetia); sie standen mit den Galliern in fortwährendem Krieg und unterwarfen sich 215 v. Chr. den Römern ohne Widerstand. Ihre Hauptstadt war Patavium. Ein keltisches Volk gleichen Namens, Veneti, wohnte in Aremorica und war in der Schiffahrt ausgezeichnet, die es nach Spanien und Ibernien betrieb; ihre Hauptstadt hieß Dariorigum (Vannes). Cäsar unterjochte sie 56.

Ventidius, Publius V. Bassus, Sohn eines Picenters, welcher wegen seines Anteils am Bundesgenossenkrieg hingerichtet wurde, schmückte als Knabe 89 v. Chr. den Triumph des Pompejus Strabo, ward von Cäsar begünstigt, dem er auf seinen Feldzügen gute Dienste leistete, und in den Senat berufen. Nach Cäsars Tod schloß er sich Antonius an, ward 43 an Stelle des bei Mutina gefallenen Hirtius Konsul und kämpfte 39—38 in Syrien glücklich gegen die Parther. Sein Todesjahr ist ungewiß.

Venusĭa (jetzt Venōsa), Stadt in Apulien, auf einer Höhe südlich vom Aufidus, 291 v. Chr. zur römischen Kolonie gemacht, bekannt als Geburtsort des Horatius.

Vercellä (Vercelli), Hauptstadt der Libici in Gallia transpadana, bekannt durch den Sieg des Marius über die Cimbern 101 v. Chr. auf den nahegelegenen Raudischen Feldern (Campi Raudii).

Verginĭa, s. Virginia.

Verōna, Stadt in Gallia transpadana am Athesis, eine ursprünglich rätische Stadt, welche später Hauptort des keltischen Volks der Cenomanen wurde. Augustus erhob sie zur römischen Kolonie, und sie erreichte eine ansehnliche Größe, wie die Überreste aus der Römerzeit beweisen. Auch militärisch war sie wegen ihrer Lage am Ausgang des Athesisthals wichtig.

Veronius (jetzt Aveyron), Nebenfluß der Garumna (s. d.).

Ver sacrum (»der geweihte Frühling«), s. Sabiner.

Verus, Lucius Älius Commodus, Sohn des von Kaiser Hadrianus adoptierten Lucius V., wurde von Antoninus Pius adoptiert und von Marcus Aurelius 161 n. Chr. zum Mitregenten angenommen, ergab sich aber einem trägen, schwelgerischen Leben und starb 169.

Vesevus, s. Vesuvius.

Vesontio (Visontio, jetzt Besançon), Hauptstadt der Sequaner, am Dubis auf schwer zugänglicher, halbinselförmiger Felsenplatte gelegen, 58 v. Chr. von Cäsar erobert.

Vespasiānus, Titus Flavius, röm. Kaiser, geb. 9 n. Chr. auf einem Landgut bei Reate, ward unter Caligula Kriegstribun in Thrakien, dann Quästor, Ädil und Prätor und, nachdem er sich in Britannien als Anführer einer Legion ausgezeichnet hatte, 51 Konsul. 66 erhielt er von Nero den Oberbefehl im Jüdischen Krieg und führte denselben 67—69 mit glücklichem Erfolg, so daß das ganze Land, mit Ausnahme von Jerusalem, unterworfen war, als er 1. Juli 69 von den Legionen in Ägypten, dann von seinen eignen Truppen zum Kaiser ausgerufen wurde. Auch die Legionen in Syrien, Pannonien und Mösien erklärten sich für ihn. Während sich V. nach Ägypten und von da zu Schiff nach Rom begab, hatte sein Feldherr Antonius mit den pannonischen und mösischen Legionen die des Vitellius bei Cremona geschlagen und 22. Dez. 69 Rom erobert, wobei Vitellius umkam. V. konnte also 70 ohne weitere Schwierigkeit von der Herrschaft Besitz ergreifen, die er mit Klugheit führte. Während er Einfachheit und Verachtung äußern Scheins in seinem Auftreten bewies, bemühte er sich, die Mannszucht im Heer herzustellen und durch Sparsamkeit die Finanzen zu regeln. Er führte, nachdem 70 Jerusalem erobert worden, keine Kriege und schloß 71 den Janustempel. Rom schmückte er durch prächtige Bauten, wie den 75 vollendeten Tempel des Friedens und das Amphitheatrum Flavium (Kolosseum). Er starb 23. Juni 79 und hinterließ die Herrschaft seinem ältesten Sohn, Titus.

Vestīner (Vestīni), sabell. Völkerschaft im nördlichen Samnium an der Grenze von Picenum mit der Hauptstadt Pinna und dem Küstenort Aternum.

Vesuvĭus (Vesevus), vulkan. Berg in Kampanien am Golf von Neapel, galt für einen ausgebrannten Vulkan. Erst durch den furchtbaren Ausbruch 79 n. Chr., der die Städte Herculaneum, Pompeji und Stabiä begrub, lernten die Alten den V. als thätigen Vulkan kennen. Später folgten mehrere Ausbrüche.

Via, Name der röm. Militärstraßen in Italien, welche nach ihren Erbauern zubenannt wurden. Die älteste ist die V. Appia, welche von Rom nach Capua führte und 312 v. Chr. vom Censor Appius Claudius Cäcus erbaut, später bis Brundisium verlängert wurde; sie war aus viereckigen Quadern ohne Lücken zusammengefügt, so breit, daß zwei Lastwagen bequem ausweichen konnten, und mit erhöhten Fußwegen eingefaßt. Die V. Flaminia, 220 vom Censor Gajus Flaminius angelegt, führte von Rom durch Umbrien nach Ariminum, von wo eine V. Æmilia, 188 von Marcus Ämilius Lepidus erbaut, nach Aquileja, die andre V. Æmilia nach Placentia führte. Die V. Cassia führte durch Etrurien, die V. latina nach dem Liristhal und nach Kampanien.

Victor, Sextus Aurelius, röm. Geschichtschreiber, lebte 350—400 n. Chr. und verfaßte eine kurze Kaisergeschichte (»Cæsares«), welche bis 360 reicht; andre Schriften, die ihm zugeschrieben werden: »De viris illustribus«, »Origo gentis romanæ« und »Epitome«, rühren nicht von ihm her. Ausgabe von Schröter (Leipz. 1829—31, 2 Bde.).

Vienna (jetzt Vienne), Stadt in Gallia Narbonensis, am Rhodanus, Hauptstadt der Allobroger, ein blühender, volkreicher Ort, von dem noch ansehnliche Überreste, unter andern ein wohlerhaltener korinthischer Tempel des Augustus, vorhanden sind.

Viminālis, einer der sieben Hügel Roms (s. d.).

Vindelicĭen, röm. Provinz, das Land der keltischen Vindeliker zwischen Donau und Alpen, Inn und Bodensee, ward 15 v. Chr. von Tiberius unterworfen, um 100 n. Chr. mit Rätien zu einer Provinz verbunden, unter Diocletianus als Rætia secunda wieder getrennt. Die Römer legten zur Sicherung ihrer Herrschaft mehrere feste Plätze an, wie Augusta Vindelicorum (Augsburg), Regina Castra (Regensburg) und Castra Batava (Passau).

Vindobōna, röm. Name für Wien.

Vindonissa, Stadt der Helvetier in Gallia belgica, an der Aare, jetzt Windisch mit den Ruinen einer Wasserleitung und eines Amphitheaters.

Vipsanius, s. Agrippa.

Virginĭa (Verginia), Tochter des

röm. Plebejers Virginius, Verlobte des Icilius, erregte durch ihre Schönheit die Begierden des Decemvirs Appius Claudius, der sie als Tochter eines seiner Klienten in Anspruch nahm, um sie in seine Gewalt zu bekommen; als er in öffentlicher Gerichtssitzung auf dem Forum in Rom das Mädchen seinem Klienten zugesprochen und Virginius keine Rettung mehr sah, erstach er seine eigne Tochter und rief das Volk zum Aufstand auf, worauf die Decemvirn gestürzt wurden (449 v. Chr.).

Viriāthus, ein lusitan. Hirt, der sich 148 v. Chr. an die Spitze seines Volks stellte und den Krieg gegen die Römer (Viriathischer oder Lusitanischer Krieg) mit so viel Tapferkeit, Geschick und Erfolg führte, daß die Römer 141 einen Frieden schließen und die Unabhängigkeit der Lusitaner anerkennen mußten. Doch wurde der Friede schon 140 gebrochen und V. auf Anstiften des Konsuls Quintus Servilius Cäpio durch Verräter ermordet.

Visontio, s. Vesontio.

Vitellĭus, Aulus, mit dem Beinamen Germanicus, röm. Kaiser, Sohn des Lucius V., geb. 15 n. Chr., erwarb sich, gleich seinem Vater, durch Schmeichelei und niedrige Dienste die Gunst der Kaiser und wurde nach Neros Sturz von Galba zum Oberbefehlshaber der Legionen am Rhein ernannt, die ihn nach Galbas Ermordung Anfang 69 zum Kaiser ausriefen. Er schickte sofort einen Teil des Heers unter Cäcina und Valens nach Italien gegen Otho, der bei Bedriacum unterlag, worauf V. in Rom einzog und sich gänzlich der Trägheit und Schwelgerei hingab, unbekümmert darum, daß Vespasianus im Osten zum Kaiser erhoben worden war. Dessen Feldherr Antonius drang Ende 69 in Italien ein, schlug das Heer des V. bei Cremona und erstürmte 22. Dez. Rom, wobei V. einen schimpflichen Tod fand.

Volaterrä (etrusk. Velathri), eine der ältesten und größten Städte Etruriens, auf einem steil ansteigenden, 490 m hohen Plateau nördlich vom Thal des Cäcina gelegen und mit einer mächtigen kyklopischen Mauer umgeben; Überreste von Bauwerken und Gräber sind noch beim jetzigen Volterra erhalten.

Volcä, mächtiges kelt. Volk in Gallia Narbonensis, zwischen dem Rhodanus und der Garumna, zerfiel in zwei Stämme, die westlichen Tektosagen mit den Hauptstädten Narbo und Tolosa und die östlichen Arecomiker mit Nemausus.

Vologeses, König der Parther, s. Parthien.

Volsinĭi, Stadt in Etrurien, auf steiler Höhe über dem Thal des Clanis gelegen, ward nach 30jährigem Widerstand 280 v. Chr. von den Römern erobert, die daselbst 2000 Statuen erbeuteten; die Altstadt (später Urbs vetus, jetzt Orvieto) wurde zerstört und ein neues römisches V. (jetzt Bolsena) am nördlichen Ufer des Lacus Volsiniensis erbaut.

Volsker (Volsci), ital. Volk arischen Stammes, wohnte am südwestlichen Abhang des Apennin im Thal des Liris und breitete sich auch über den Ager pomptinus und den südlichen Teil von Latium aus; auch altlatinische Städte, wie Setia, Cora und Veliträ, sowie das hernikische Ferentinum wurden von ihnen erobert, aber 420—390 v. Chr. ihnen durch die Römer wieder entrissen, welche 338 das Gebiet der V. gänzlich unterwarfen und mit Latium verschmolzen. Ihre bedeutendsten Städte waren: Antium, Tarracina und Satricum.

Volterra, s. Volaterrä.

Volturnus (jetzt Volturno), Fluß in Kampanien, entspringt auf den samnitischen Bergen bei Äsernia, durchfließt in trägem, gewundenem Lauf die Ebene und mündet bei Volturnum in das Tyrrhenische Meer. Auch Capua, das am V. lag, hieß in älterer Zeit Volturnum.

Vosăgus (nicht Vogesus), alter Name des Wasgaus (Vogesen).

X.

Xanthippos, 1) athen. Feldherr, Sohn des Ariphron aus dem vornehmen Geschlecht der Buzogen, unterstützte die Verfassungsreform des Kleisthenes, stand 489 v. Chr. an der Spitze der Ankläger des Miltiades und erhielt 479 den Befehl über die athenische Flotte, mit der er bei Mykale siegte und Sestos eroberte. Später ward er verbannt. Der berühmte Perikles war sein Sohn. — 2) Karthag. Söldnerführer, aus Sparta gebürtig, trat während des ersten Punischen Kriegs in karthag. Kriegsdienste, erhielt 255 den Oberbefehl über das Heer und schlug bei Tunes den röm. Feldherrn Regulus (s. d.), wurde aber von den Karthagern mit Undank belohnt, ja, wie berichtet wird, sogar ermordet.

Xanthos, Hauptstadt von Lykien, am Fluß X. 12 km von seiner Mündung gelegen, ward 546 v. Chr. von den Persern unter Harpagos und 43 von den Römern erobert und zerstört und ging dann durch Erdbeben völlig zu Grunde. Unter den Bauwerken der prächtigen Stadt waren besonders die Tempel des Sarpedon und des lykischen Apollon berühmt; die großartigen Ruinen, in denen Fellows 1843 wichtige Marmorskulpturen entdeckt hat, liegen beim heutigen Günik.

Xenophōn, griech. Geschichtschreiber, Sohn des Gryllos, geboren um 440 (oder 431) v. Chr. zu Athen, Schüler des Sokrates, begab sich nach dem Peloponnesischen Krieg nach Sardes zu dem jüngern Kyros, in dessen griechisches Söldnerheer er eintrat, und den er 401 auf dem unglücklichen Zuge gegen König Artaxerxes begleitete. Nach der Ermordung des Klearchos und der übrigen griechischen Feldherren durch Tissaphernes führte er die 10,000 Griechen auf einem schwierigen Weg durch Mesopotamien und Armenien nach der Küste des Schwarzen Meers und von da nach Thrakien zurück und schloß sich, nachdem er wegen seiner Vorliebe für Sparta 399 aus Athen verbannt worden, dem Heer des Agesilaos an, mit dem er in Kleinasien und 394 bei Koroneia kämpfte. Die Spartaner schenkten ihm ein Landgut bei Skillus in Elis, wo er sich mit Landbau, Jagen, Reiten und Schriftstellerei beschäftigte. Als ihn die Eleier von Skillus vertrieben, begab er sich, obwohl ihn die Athener inzwischen zurückgerufen hatten, nach Korinth, wo er um 355 starb. Seine Schriften, deren Hauptvorzug die klare, lichtvolle, rein attische Sprache ist, zerfallen in historische und philosophische. Zu jenen gehören die »Anabasis«, eine Schilderung des Rückzugs der 10,000 Griechen unter X., vor 371 verfaßt (Ausgabe von Krüger, 6. Aufl., Berl. 1871), und die »Hellenika«, eine Fortsetzung der Geschichte des Thukydides bis zur Schlacht bei Mantineia (362); von einigen kleinern Schriften, wie »Über Agesilaos«, »Über die Staatsverfassung der Lakedämonier« ꝛc., wird die Echtheit angezweifelt. Die »Kyropädie« ist ein moralischer Roman. Gesamtausgaben seiner Werke von Schneider (neue Aufl., Leipz. 1825—40, 6 Bde.), Dindorf (Par. 1839) und Bornemann, Breitenbach und Kühner (Gotha 1828—54, 4 Bde.).

Xerxes, Könige von Persien: 1) X., Sohn des Dareios I., wurde 485 v. Chr. seinem ältern Bruder, Artabazanes, unter Mitwirkung seiner Mutter Atossa, einer Tochter des Kyros, in der Thronfolge vorgezogen. Nachdem er das empörte Ägypten 485 durch einen einzigen Feldzug unterworfen, sammelte er, um die von seinem Vater schon zweimal versuchte Eroberung Griechenlands auszuführen, 481 in Kleinasien ein ungeheures Heer, überschritt 480 den Hellespontos auf zwei Schiffbrücken und zog durch Thrakien und Makedonien nach Hellas, wo er die Thermopylen erstürmte, aber bei Salamis eine Niederlage erlitt. Er kehrte nach Asien zurück und versank in träge Wollust; durch Gewaltthaten rief er Zwist im Königshaus hervor und wurde 465 von Artabanos, dem Anführer der Leibwache, ermordet. — 2) X. II., Sohn Artaxerxes' I., Enkel des vorigen, bestieg 425 den Thron, wurde aber schon nach 45tägiger Regierung von seinem Halbbruder Sogdianos ermordet.

Z.

Zadrakarta, s. Hyrkanien.

Zakynthos (jetzt Zante), die südlichste Insel im Ionischen Meer, 300 qkm groß, von mäßig hohen Bergen erfüllt und guten Ackerboden und vortreffliche Weinberge enthaltend, ward von peloponnesischen Achäern besetzt, die auf der Ostküste die einzige gleichnamige Stadt gründeten, spielte politisch nie eine bedeutende Rolle.

Zaleukos, Gesetzgeber der epizephyrischen Lokrer, soll ein Schüler oder Sklave des Pythagoras gewesen sein. Seine Gesetzgebung, die älteste schriftliche, war der Lykurgischen nachgebildet und sehr streng.

Zama (jetzt Dschama), Stadt in Afrika, fünf Tagereisen südlich von Karthago, Residenz des Königs Juba, in deren Nähe bei Naraggara 19. Oktober 201 v. Chr. Scipio (s. d.) Hannibal schlug und den zweiten Punischen Krieg entschied, ward von den Römern zerstört, aber von Hadrianus zur Colonia Ælia Hadriana erhoben.

Zankle, alter Name von Messana (s. d.).

Zante, s. Zakynthos.

Zara (Jader), s. Liburnia.

Zariaspa, s. Baktra.

Zedekia, letzter König von Juda, Sohn des Josias, ward nach Wegführung des Königs Jechonja 597 v. Chr. von Nebukadnezar als König eingesetzt, versuchte aber 588, auf ägyptische Hülfe vertrauend, von Babylonien abzufallen, und wurde nach der Eroberung Jerusalems 586, nachdem seine Söhne hingerichtet worden, geblendet und in Ketten nach Babylonien abgeführt, wo er im Kerker endete.

Zehntland, s. Agri decumates.

Zela (jetzt Zilleh), Stadt in Pontos, wo Cäsar 47 v. Chr. den Pharnakes besiegte.

Zenobia, Septimia, Gemahlin des palmyrenischen Königs Odänathos, durch Schönheit, Tapferkeit und griechische Bildung ausgezeichnet, übernahm nach dessen Tod (266 oder 267 n. Chr.) an Stelle ihres unmündigen Sohns Vaballathus die Herrschaft über das Reich von Palmyra und breitete dieselbe über ganz Syrien und Ägypten aus, so daß sich der römische Kaiser Aurelianus genötigt sah, ihren Sohn als Mitregenten anzuerkennen und ihr den Titel Kaiserin zuzugestehen. Da sich Z. aber gänzlich unabhängig zu machen strebte, zog Aurelianus 272 gegen Palmyra, eroberte es und nahm Z. und ihren Sohn gefangen. Z. wurde in Rom im Triumph aufgeführt, dann aber mild behandelt und mit einem Landgut bei Tibur beschenkt.

Zia (Hydrussa), s. Keos.

Zilleh, s. Zela.

Ziria, s. Kyllene.

Zopyros, vornehmer Perser, Sohn des Megabyzos, verhalf, nach Herodots sagenhafter Überlieferung, dem Perserkönig Dareios I. zur Wiederunterwerfung des empörten Babylon, indem er sich selbst verstümmelte, unter dem Vorwand, sich an Dareios, der ihn so mißhandelt habe, rächen zu wollen, zu den Babyloniern überging, deren Vertrauen und den Oberbefehl in der Stadt erlangte und dieselbe darauf den Persern überlieferte, wofür er zum Lohn die Satrapie Babylonien auf die Zeit seines Lebens erhielt, ohne daß er Tribut zu zahlen brauchte.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gg. — g 1788

DM C 3/8

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peter, Heinrich Gustav,

Lexikon der Geschichte des Altertums und der alten Geographie die historischen Personen, Völker, Länder und Stätten aus der orientalischen, griechischen und römischen Geschichte bis zur Zeit der Völkerwanderung

Leipzig 1882

H.ant. 309 hu
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11612534-0